WÜRTTEMBERGISCHE

VIERTELJAHRSHEFTE

FÜR

LANDESGESCHICHTE.

IN VERBINDUNG MIT

DEM VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEM WÜRTTEMB. ALTERTUMSVEREIN IN STUTTGART, DEM HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEM SÜLCHGAUER ALTERTUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCHEN LANDESAMT.

JAHRGANG X.

1887.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1888.

Digitized by Google



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Ger 49.1



HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No. 2770

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WÜRTTEMBERGISCHE

VIERTELJAHRSHEFTE

FÜR

LANDESGESCHICHTE.

IN VERBINDUNG MIT

DEM VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEM WÜRTTEMB. ALTERTUMSVEREIN IN STUTTGART, DEM HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEM SÜLCHGAUER ALTERTUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCHEN LANDESAMT.

JAHRGANG X.

1887.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1888.

Digitized by Google

Ger 49.1

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 18 1904
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOL[illegible]

Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Nachleſe zu den Uhland-Biographien. Zuſammengeſtellt auf den hundertjährigen Gedenktag der Geburt des Dichters 1

Die ſchwäbiſchen Geſchichtsforſcher und Geſchichtſchreiber. Eine Überſicht von Dr. Karl Klüpfel in Tübingen 89. 171

Mitteilungen der Anſtalten für vaterländiſche Geſchichte und Altertumskunde. Vom K. ſtatiſtiſchen Landesamt.

Württembergiſche Geſchichts-Litteratur vom Jahr 1886 81

Württembergiſcher Altertumsverein in Stuttgart.

Alte kirchliche und weltliche Gebräuche in Ellwangen. Von Pfarrer K. A. Busl in Bavendorf 37

Aus dem Wortſchatz der Ellwanger Mundart. Von Dr. Albert Vogelmann in Ellwangen 40

Hechinger Latein. Nachtrag. Von Prof. Dr. H. Fiſcher in Stuttgart 45

Die Zerſtörung von Enzberg 1384. Von Pfarrer G. Boſſert in Bächlingen 48

Die Burgkapellen auf Achalm und Sperbersech. Von Archivſekretär Dr. Schneider in Stuttgart 51

Zuſammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Altertumsvereins 50

Die Heerſtraße der Peutinger-Tafel von Vindoniſſa bis Abuſina. Von Finanzrat Dr. Paulus in Stuttgart 102

Ein Stammbuch Herzog Friedrichs I. von Württemberg. Von Max Bach in Stuttgart . . 109

Albrecht Dürer in Württemberg. Von Max Bach. Mit Bild 111

Die Skulpturen des Stuttgarter Luſthauſes auf dem Schloß Lichtenſtein. Von Karl Walcher 161

Unbekannter Beſitz des Kloſters St. Gallen in Württemberg. Von G. Boſſert 180

Zu Simchen S. 140. Von G. Boſſert 180

Verein für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Über das Wappen der Grafen von Marſtetten. Von C. A. Kornbeck in Ulm 17

Die Familie der Beſſerer in Ulm. Vortrag, gehalten im Ulmer Altertumsverein von A. Schultes, Pfarrer a. D. in Ulm 26. 113

Schlüſſel zu einer Steininſchrift. Mitgeteilt von Generalmajor a. D. v. Arlt in Ulm . . . 35

Noch einmal der Mengener Danuvius-Altar. Von Rektor Dr. Weizſäcker in Calw . . 36

Sitzungsberichte 36. 136. 199

Die Chriſtianiſierung des ſüdlichen Oberſchwabens. Von Pfr. Boſſert in Bächlingen . . 119

Zur Geſchichte des Ulmer Weinhandels. Von Major Leeb in Würzburg 121

Über den Namen des Weilers Schwedi OA. Tettnang. Von A. Schilling in Stuttgart . . 123

Die Privilegien der Stadt Isny. Von Dr. med. Ehrle in Isny 124. 186

Zu den Ortsnamen der Peutingerſchen Tafel. Von OA.Arzt Dr. Buck in Ehingen . . . 181

Die Gaſtungen im Pfarrhofe zu Ehingen a/D. Von Dr. Buck in Ehingen 194

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Ausgrabung des Römerkaſtells in Murrhardt. Mitgeteilt von Profeſſor Drück in Reutlingen 52

Zur älteren Topographie Württembergs, beſonders im Codex Laureshamenſis. (Fortſ.). Von Guſtav Boſſert in Bächlingen 58. 137. 219

Digitized by Google

Seite

Reiſe auf der Teufelsmauer. Von Prof. Dr. Ludwig in Hall 62
Kloſter Bruderhartmannszell. Überſichtliche Geſchichte des Kloſters. Von G. Boſſert 144. 214
Die Jagſthäuſer Ausgrabungen im Herbſt 1886. Von Pfarrer K. Gußmann in Gutenberg (früher in Sindringen). Mit Abbildungen 200
Militäriſches in Künzelsau 1674—1785. Nach ſtädtiſchen Urkunden. Von H. Schmid in Künzelsau 205
Einige Bemerkungen zu: Boger, Die Stiftskirche zu Öhringen. Von Dek. Klemm in Sulz. 220
Bezeichnungen der chriſtlichen Zeitrechnung. Von Pfarrer G. Hartmann in Naſſau OA. Mergentheim 220

Sülchgauer Altertumsverein.

Die Bedeutung der römiſchen Niederlaſſungen auf dem kleinen Heuberg. Ergebnis einer dort vorgenommenen Rekognoszierung. Mit einer Kartenſkizze. Von E. v. Kallee, Generalmajor a. D. in Stuttgart 71
Römiſche Heerſtraße von Rottenburg über den Bromberg nach Cannſtatt. Von Demſ. . . . 75
Römiſche Niederlaſſung bei Wachendorf. Mit einer Kartenſkizze. Von Demſ. 77
Kleine Beiträge zur Geſchichte der Herrſchaft Hohenberg im 16. Jahrhundert. Von Guſtav Boſſert 155
Der Herren-Stuben Ordnung und Freiheiten zu Rottenburg a. N. 1535, April 15. Mitgeteilt von Dr. Giefel in Stuttgart 222
Die Kirche zu Bubenhofen. Von Dr. E. Schneider in Stuttgart 224

Regiſter 225

Württembergiſche Geſchichtsquellen.

I. Codex Hirſaugienſis. Herausgegeben von Dr. E. Schneider . . . . . 1—78

Digitized by Google

Nachleſe zu den Uhland-Biographien.

Zuſammengeſtellt auf den hundertjährigen Gedenktag der Geburt des Dichters.

Der Tübinger Profeſſor Ludwig Joſeph Uhland, der Großvater des Dichters, hatte nach der guten alten Sitte, die jetzt wieder in den kleineren Univerſitätsſtädten aufzukommen ſcheint, ein eigenes Haus in Tübingen. Da ihm ſelber eine Amtswohnung, die ſog. Hölle neben dem Stift, angewieſen war, überließ er die eigene, das jetzt Kaufmann Gunßerſche Haus, Hafengaſſe Nr. 3, ſeinen Söhnen, von denen der ältere, Johann Friedrich, des Dichters Vater, den erſten Stock bezog, der jüngere, der Arzt Gotthold, bald das ganze Haus übernahm und den zweiten Stock bewohnte. „Letzterem", leſen wir in Uhlands Leben, zuſammengeſtellt von der Witwe 1874, „wuchſen im Laufe der Jahre drei Töchter heran, mit welchen Ludwig viel zuſammen war. Mit der älteſten, ihm im Alter am nächſten, Wilhelmine, ſtand er in ſo gutem Vernehmen, daß, wenn ſie wegen einer Kinderunart eingeſperrt wurde, er ſich in ſeiner Mutter Küche auf den Herd ſetzte und durch den Rauchfang hinauf der lieben Baſe Märchen erzählte, um ihr die Zeit zu verkürzen." Dieſe Wilhelmine Uhland, geboren zu Tübingen 2. Mai 1789, heiratete 1816 einen Univerſitätsfreund des Dichters, Friedrich Auguſt Weiſſer, Sekretär im Staatsminiſterium, † 1835 als Obertribunalrat, während ſie ſelbſt noch bis 1866 gelebt hat. Einer Tochter dieſes Weiſſer-Uhlandſchen Ehepaars, Fräulein Luiſe Weiſſer in Stuttgart, verdankt die Redaktion der Vierteljahrshefte die nachſtehende Auswahl aus einer größeren Sammlung, welche die Beſitzerin der K. öffentlichen Bibliothek zu überlaſſen und damit einem künftigen Biographen Uhlands zur Verfügung zu ſtellen beabſichtigt.

1. Zum Stammbaum.

Eintrag in einer Familienbibel.

Ich Ludwig Joſeph Uhland bin durch Gottes Gnade zu Tübingen in diße Welt von chriſtlichen und ehrlichen Eltern ehlich erzeugt und gebohren d. 15. Maji mittags um 12 Uhr Ao. 1722 und Tags darauf d. 16. Maji im Nahmen des dreyeinigen Gottes getauft worden. Meine durch Gottes Gnade noch lebende Eltern (ſchriebs d. 14. Jul. 1756) ſind Joſeph Uhland[1]), Burger und Handelsmann,

[1]) Neben links ſteht: Mein geliebter Vatter ſtarb an Nachlaß der Natur d. 18. Aug. 1772, alt 83 Jahr, 7 Monat und 23 Tag.

Digitized by Google

und Maria Roſina, eine geb. Schnierlinin. Meine aus dem Taufbuche der Stiftskirche zu Tübingen ſelbſt extrahirte Taufzeugen waren: Hr. Wolfgang Ludwig Baron von Grünthal zu Sündlingen, Hr. Johann Georg Enßlin Handelsmann allhier, Jgfr. Maria Dorothea Cottain, Buchhändlers Tochter.

Großeltern vätterlicher Seite ſind: avus Hr. Johann Michael Uhland, Quartiermeiſter bei dem Löbl. Wirtb. . . . .[1]) (Urgroßvatter Jakob Uhland, Burger und Zimmermann zu Hattenhofen, Göppinger Amts) und avia: Fr. Maria Jacobina, Hr. Jacob Walter Fabers, Gerichtsverwandten zu Kleinen Gartach, und Margaretha, einer gebornen Daubin, Tochter. Gedachter Hr. Jacob Walther Faber war (krafft Extracts aus dem Kl.Gartacher Ehbuch Fol. 1. de ao. 1650 Dom. XXV p. Trin.) ein Sohn Hr. Johann Walther Fabers, beeder Rechten Doctoris und Fürſtl. Wirtb. Canzley- und Ehe-Gerichts-Advocaten zu Stuttgardt.

Großeltern mütterlicher Linie ſind: avus Johann Caſpar Schnierlen, Burger und Knopfmacher in Tübingen, der d. 13. Apr. 1742 in ſeinem 86jährigen Alter ſelig verſtorben, und avia . . . .[2])

Dieſes Bruchſtück einer Genealogie ſowie die nicht ganz klaren Mitteilungen in Notters Uhland S. 6 f. kann der Herausgeber der vorliegenden Blätter, dank freundlicher Unterſtützung durch die Herren Bezirksſchulinſpektor Pfarrer Kullen in Hattenhofen, Pfarrer Th. Blumhardt in Boll, Stadtpfarrer Nieß in Kleingartach, Oberhelfer Elſäßer in Tübingen, folgendermaßen ergänzen (ſiehe auch den Stammbaum S. 5).

Dem Jakob Uhlandt (auch Ulandt geſchrieben), Zimmermann, und ſeiner Ehefrau Agnes Angelika ſind in Hattenhofen, wo in den Kirchenbüchern kein früherer Uhland erſcheint, 4 Kinder geboren: 1. Johann Michael im Dezember 1658 — Paten: Hans Wolf, Badwirt in Boll, Urſula Schwanhauff, Schultheißen Gattin von Boll; 2. Johann Jakob 1. Mai 1660 — dieſelben Paten; 3. Johann Georg 1. Mai 1662 — eben dieſelben Paten; 4. Friedrich 5. März 1664 — Paten: Hans Langbein, Anwalt in Bartenbach, Agathe Spindler v. Hattenhofen. Von den Eltern und Joh. Michael wiſſen die Kirchenbücher des Orts nichts weiter[3]), während Friedrichs Nachkommen in weiblichen Gliedern fortleben, auch in Boll noch weibliche Nachkommen eines Jakob Uhland von Hattenhofen ſich finden.

Das Stammhaus der Familie in Kleingartach iſt das Haus, in welchem heute Gottlob und Chriſtian Bender wohnen, genauer das Wohnhaus und der Holzſchuppen dieſer Leute. In dem Holzſchuppen über dem Eingang der Kellerthüre iſt ein Stein eingemauert mit der Jahreszahl 1602, zwiſchen welcher 2 kreuzweiſe über einander liegende Schlüſſel ſich befinden, darunter eine Hausmarke. Über dem Bogen der Kellerthüre ſteht in ſchöner Steinſchrift: ·⁝ I M V L ⁝· 1733 ⁝· d. h. Johann Michael Uhland 1733. Der Stein daneben mit der Jahreszahl 1602 iſt wohl von einem andern Gebäude hiehergekommen.

Im Wappen der Familie Uhland iſt ein Vorderarm, der einen Türkenſäbel in der Fauſt hat, und lautet die Tradition in der Familie, daß ihr Stammvater im Türkenkrieg geweſen ſei (das iſt wohl eben der unten noch näher zu bezeichnende Johann Michal Uhland, Korporal und Quartiermeiſter), ſich dort ſehr ausgezeichnet

[1]) und [2]) Lücke in dem geſchriebenen Eintrag.

[3]) Abgeſehen von der bereits bei Notter erwähnten gelegentlichen Bemerkung: „Impii contemptores Verbi et Sacramentorum.“ Vielleicht Separatiſten, in ihrem Heimatort verdrängt, in Hattenhofen genötigt, bei 3 Taufen ausſchließlich fremde Paten zu nehmen.

Digitized by Google

und deshalb den Türkenſäbel ins Wappen bekommen habe. Von dieſem Stammvater iſt noch im Beſitz der Familie in Kleingartach (Seiler und Kaufmann Uhland) ein **Offiziersdegen**; ein weiterer und die zwei Scheiden ſind verloren. Dieſe Degen haben ſich **nach Ausſage** von Seiler Uhland, welcher 1814 geboren iſt, ſchon im väterlichen und **großväterlichen** Beſitz befunden.

Die erſte **Uhlandnotiz** im Eheregiſter, das mit dem Jahr 1649 anfängt, findet ſich unter dem 13. **Januar** 1685, an welchem Tag kopuliert worden ſind „Herr Johann Michael Uhland, Jakob Uhland, Bürgers und Zimmermanns in Hattenhofen Göppinger Amts, ehelicher Sohn und Maria Jakobina Jakob Walter Fabers des Gerichts allhier eheliche Tochter, deren Eheliebſter p. t. (zur Zeit) die Korporalsſtelle unter Ihro hochfürſtl. Dchl. Herzog Ludwigs zu Württemberg als jetzmalig. Hrn. Obriſt-Lieut. Leibcompagnie vertritt."

Die erſte Nachricht von der Familie Uhland im Kleingartacher Taufbuch, das mit 1624, zunächſt lückenhaft, beginnt, iſt vom 4. Oktober 1685, an welchem dem Johann Michael Uhland, Korporal unter der Anweiliſchen Compagnie, und der Maria Jakobina ſeiner Eheliebſten nata Faberin ein Töchterlein Johanna Regina geboren wurde. — Dieſes Töchterlein Johanna Regina iſt nach der erſten Notiz, die ſich von der Familie Uhland im Leichenregiſter, welches mit 1650 beginnt, findet, am 20. März 1687 wieder geſtorben. Hier heißt Herr Michael Uhland Quartiermeiſter.

Die Neckargartacher Generationen aufwärts ſind:

1. Georg Chriſtoph Uhland, Seiler und Kaufmann zu Kleingartach, dort geboren 23. April 1814.
2. deſſen Vater:
   Johann Chriſtoph Uhland, geboren in Kleingartach 19. März 1768, geſtorben daſelbſt 11. April 1839.
3. deſſen Vater:
   Chriſtoph Uhland, geboren in Kleingartach 15. Sept. 1735, † 21. Dez. 1818.
4. deſſen Vater:
   Herr Johann Michael Uhland, des Gerichts, Meiſter des Sattlerhandwerks, weil. Hr. Johann Michael Uhland, geweſenen Bürgers allhier, hinterlaſſener ehelicher Sohn, kop. 12. Juni 1725 mit Maria Barbara Hr. Johann Martin Seitzen, des Gerichts allhier, ehelicher Tochter.

4a) u. b) Brüder von No. 4 ſind: Joſeph Uhland, des Dichters Urgroßvater (ſ. o.) und Herr Jakob Uhland Chirurgus, kop. 17. Mai 1718, geboren in Kleingartach den 12. Sept. 1692, † 19. Jan. 1749. Es heißt von letzterem im Eheregiſter: „Hr. Jakob Uhland Chyrurgus und bisheriger Feldſcheer unter der Grenadierscompagnie des löbl. Kraiß-Württemb. Regiments zu Fuß, weil. Herr Johann Michael Uhland, geweſenen Bürgers und Quartiermeiſters unter löbl. erbprinziſchen Kraiß-Regiment zu Pferd hinterlaſſener ehelicher Sohn."

5. Johann Michael Uhland, ux. Maria Jakobina g. Faberin (ſ. o.).

Hieraus erhellt, daß Johann Michael Uhland, geboren zu Hattenhofen im Dezbr. 1658, nach Kleingartach eingewandert, der Urſitz der Familie Uhland jedenfalls **nicht** Kleingartach iſt.

2. Urgroßvater Uhland.

Wie dem tüchtigen jungen Kaufmann 1719 die Niederlaſſung in Tübingen erſchwert wurde, iſt in der Tübinger Chronik 1862 No. 234 aus den Ratsprotokollen erzählt.

Digitized by Google

3. Großvater und Großmutter Uhland.

Ein ſchönes Beiſpiel der Herzensgüte des greiſen Großvaters, von deſſen Charakterzügen die beſten auf den Enkel Dichter vererbt worden ſind, ſiehe in der Biographie des Basler Miſſionsinſpektors Blumhardt (1779—1838) Calwer Miſſionsmagazin 1860 S. 97 ff.

Das Gedächtnis von Joſ. Uhlands Gattin, der Großmutter des Dichters, hat die Sammlerin dieſer Gedenkblätter in einem anſprechenden Lebensbild (Über Land und Meer 1868 No. 18 u. 19) erneuert, zu deſſen Hauptinhalt, vortrefflichen Briefen der geiſt- und gemütvollen Frau, hier nur eine kleine Nachleſe bleibt. Nach einer ſchweren Krankheit des Sohnes Gotthold, des Arztes, der in Rottenburg bei einer Epidemie Hilfe geleiſtet hatte, bis er ſelber zuſammenbrach, ſchreibt die Mutter im Juni 1787 an den Schwiegerſohn, Pfarrer Schmid in Feuerbach:

Hochzuverehrender herzgeliebteſter Herr Sohn!

Den innigſten herzlichſten Dank ſage ich Ihnen nochmals vor Ihre außerordentliche Liebe und Achtung vor unſern l. Kranken und uns alle. Sie ſchenkten uns mit ſo großen Unkoſten Ihre dreimalige Gegenwart, die mit ſo großen Beſchwerden vor Ihre uns ſo teure Perſon verbunden war, ließen uns Ihre Frau ſo lange, und noch mehr: wie viel Gutes haben Sie ins Herz unſeres l. Kranken gelegt, welches auch uns allen zum bleibenden Segen gereicht . .

Ein andermal (wohl 1790) ſchreibt die Mutter an die Tochter Pfarrerin:

Herzliebſte Louiſe!

Der l. Vater dankt hiemit herzlich vor die treue und liebreiche Wünſche zu ſeinem letzten Namenstag. Er kann nicht antworten, er iſt ſeit ½ 9 Uhr auf dem Fakultätshaus. Die 3 oder 4 neuen ordentlichen Profeſſoren machen viel Ratſchlagens[1]), unſre Univerſität wird recht brillieren. Wenn ſie nur auch hundert Purſch mitbrächten[2])!

Was die l. Männer nicht allés verdienen! Deine Haushaltung wird endlich glänzend von Präſenten. Es freut mich und der liebe Fried iſt doch das herrlichſte Kleinod, o Gott Lob! daß er bei dir regiert. Heut wirft Klotz (deſſen Haus neben der Behauſung von des Dichters Großeltern, der Hölle, ſtand) ſeine zwei Dächer ab und macht eins draus. Ich ſchließe mit herzlichſter Begrüßung, Sie Gott befehlend

Deine treueſte Mutter

G. Uhlandin.

Zum Pfarrhaus in Feuerbach vgl. auch des mit den Uhlandſchen verwandten, 1820 dort als Vikar eingetretenen Albert Knapp Lebensbild, herausg. v. J. Knapp 1867 S. 108 f.

---

[1]) 1790 wurden 2 Juriſten, Tafinger und Schmid, und der Philoſoph Abel berufen.

[2]) Die Carlsakademie that der Univerſität großen Abbruch. Im Herbſt 1790 waren in Tübingen 212 Studierende, worunter 121 Stiftler; im Frühjahr 1770 waren es 315—146 geweſen.

Digitized by Google

Uhlandſcher Stammbaum.

Jakob Uhland
Bürger und Zimmermann in Hattenhofen, Göpp. Amts.

Johann Michael Uhland
Quartiermeiſter im erbprinzlichen Kreisregiment zu Pferd
geb. Dezember 1658, † 1705.

Joſeph Uhland
Bürger u. Handelsm. in Tübingen, geb. Kleingartach 27. Dez. 1688, † Tübingen 18. Aug. 1772.

Johann Michael Uhland
geb. Kleingartach 24. Jan. 1696, Sattler u. Gerichtsverwandter daſelbſt, Stammvater einer zahlreichen Nachkommenſchaft.

Ludwig Joſeph Uhland
geb. Tüb. 15. Mai 1722, Repetent 1746, Helfer i. Marbach 1749, 2. Helfer i. Tübing. 1753, 1. 1757, ord. Prof. d. Geſchichte 1761 Ephorus d. Stifts 1772, a.o. Prof. d. Theol. 1776, Frühprediger 1777, 1. Superattend. Dekan u. 2. Frühpred. 1780, † 15. Dez. 1803.
Ux. 3. Nov. 1749 Gottliebin Stäudlin, geb. 19. Febr. 1731, † 26. April 1793.

Marie Dorothee
geb. 1721, † 1750
Mar. Ludw. Adam Wild, Kaufmann in Durlach.

Roſine Margarete
† unverheir.

Joh. Michael Uhland
Kaufmann in Tübingen
† 1796.

Marie Jakobine
Mar. Jak. Friedr. Weiß, g. Stuttgart 19. April 1731
Repet. 1757, Helf. i. Göppingen 1761
Oberhelfer 1767
Spez. i. Sulz 1774
† 11. März 1793.

Marie Veronika
† 1767, Mar. 1766
Ernſt Kaſpar Aeckerlin
Kaufmann in Heilbronn.

Ludwig Gottlieb Uhland
geb. Marbach 23. Dez. 1751
Magiſter der Philoſ. Kand. der Theol.
† als Hofmeiſter u. Lehrer in Venedig 1777.

Chriſtiane Roſine
1753—1810.

Luiſe Gottliebin
geb. 1755, † 1829.
Mar. 1787
Joh. Ge. Schmid
geb. Metzingen 22. Sept. 1755
Pfarrer in Feuerbach 1787
† 17. Dez. 1820.

Johann Friedrich Uhland
geb. Tüb. 11. Juli 1756
Jur. utr. Lic.
Hofgerichtsadvokat in Tübingen, 1783 Univerſ.-Sekretarius
† 29. Aug. 1831
Ux. 20. März 1783
Roſine Eliſabeth
geb. Hofer
geb. 11. Aug. 1760
† 1. Juni 1831

Ernſt Chriſtian Uhland
geb. Tübingen 26. Mai 1758
† Teinach als penſ. Stadtpfarrer von Großbottwar 9. Juli 1837.
Ux. Juſtine Wilhelmine Müller v. Ludwigsburg.

Gotthold Immanuel Uhland
geb. Tüb. 5. Sept. 1759
† als Oberamtsarzt in Tübingen 22. Mai 1834.
Ux. Dorothee Baur von Tübingen.

Friederike Jakobine
1760—1844.

Chriſtian Gottfried Uhland
geb. 1764
Rechtskonſulent in Stuttgart
† 1835.

Marie Veronika Gottliebin
1767—1838.

Friedrich Ludwig Jakob
geb. Tüb. 1785
† 12. März 1794.

Ludwig Uhland
geb. Tübingen 26. April 1787
† Tübingen 11. Nov. 1862
Ux. 1820 Emilie Viſcher
geb. Calw 15. Mai 1799
† Stuttgart 5. Juni 1881.

Luiſe,
geb. Tüb. 1795
† Pfulling. 1836
Mar. 1818 Dietrich Friedr. Wilhelm Meyer, geb. Walsrode in Hannover 28. April 1794
† als Stadtpfarrer in Pfullingen 1848.

Ernſt Ludwig Uhland
geb. Balingen 5. Sept. 1788
† als Oberamtsarzt in Ludwigsburg 7. Aug. 1834.
Ux. Wilhelmine Erbe.

1. Wilhelmine Luiſe, geb. Tübingen 2. Mai 1789, † Stuttgart 21. Juni 1866. Mar. Aug. Weiſſer, geb. 7. Aug. 1787 † als Obertribunalrat in Stuttgart 4. Juli 1835. 2. Friederike, geb. Tübingen 24. Apr. 1793, † 10. Mai 1864. Mar. Karl Planck, † als Pfarrer a. D. von Feuerbach 1872. 3. Luiſe, geb. Tüb. 16. Sept. 1801, † 1837. Mar. Wilh. Leube, † als Medizinalrat in Ulm 1881.

Digitized by Google

4. Der Oheim Mag. Ludwig Gottlieb.

Über ihn, den Hofmeiſter und Lehrer an der deutſchen Schule in Venedig, dort geſtorben 1777, ſiehe Über Land und Meer a. a. O. und Württ. Staatsanzeiger 1881 S. 328. Sollte das dort mitgeteilte Stammbuchblatt von der Hand Gotthold Ephraim Leſſings 31. Mai 1775, die Verſe aus Perſius

> Mächtiger Vater der Götter, o möchteſt du harte Tyrannen
> Niemals anders beſtrafen . . . . . :
> Laß ſie ſchauen das Gute und, wenn ſie es kränkten, ſich härmen!

ſich auf Geſpräche über Herzog Karl von Württemberg beziehen?

5. Der Vater.

Es iſt mir, ſchreibt die Sammlerin unſerer Nachrichten, eine angenehme Erinnerung, den Eindruck wiederzugeben, den in meiner Kindheit der Großonkel und die Großtante, „der Herr Onkel Sekertarius“ und „die Frau Tante Sekertariuſin“, auf mich machte. Wir Kinder nannten ſie ſo und fanden eine Genugthuung darin, das Wort richtiger herauszubringen, als der Großvater (Dr. med. U.), der nur vom Sekertare und der Sekertareſe ſprach.

Die Frau Tante iſt mir weniger deutlich in Erinnerung, nur unbeſtimmt ſehe ich ihr bleiches Geſicht und ihre dunklen Augen. Herrn Onkels aber erinnere ich mich noch deutlich, beſonders einmal, als ich nach der Ankunft in Tübingen vom obern großelterlichen Stock einen Beſuch unten machte und in Onkels Arbeitszimmer eintrat. Der Arbeitstiſch ſtand vom Fenſter gegen das Zimmer her; in Zipfelkappe und Schlafrock ſaß der feine alte Mann davor, ich hatte ihn von der Seite. Langſam drehte er ſich, mit den Händen auf die Armlehnen des Stuhls ſich ſtützend, zu mir her. Die dunkeln glänzenden Augen blickten freundlich, langſam verzog ſich der Mund zum gewinnenden Lächeln, dem jedoch der Schalk in den Mundwinkeln nicht fehlte. Und obgleich ich mir von der Unterhaltung nichts denken kann, als „Grüß dich Gott, Luisle, aber du biſt gewachſen,“ hat ſich doch nicht nur ſein leibliches Bild mir erhalten, ſondern es hat ſich daraus in älteren Jahren ein beſtimmtes Geiſtesbild entwickelt: daß nämlich Uhlands Vater jene Verbindung von ſchlicht Bürgerlichem, Philiſterhaftem und von Feinheit und Freiheit des Geiſtes mit Wieland gemein hatte.

6. Bruder und Kameraden.

Als den älteren Bruder Fritz in ſeinem zehnten Jahr das Scharlachfieber hinwegraffte, lag der jüngere, Ludwig, im heftigſten Fieber (Leben 1874 S. 4). Louis erkannte den Vorzug des ſchönen, bei den Verwandten viel beliebteren Bruders ſo willig an, daß er nach der Geneſung äußerte: wenn lieber ich geſtorben wäre!

Einmal hatte Louis eine „Bubenviſite“ im Haus. Da gab es Streit mit dem Guſtel Fleiſchmann (geb. Tübingen 12. Okt. 1787, † als Generalmajor und Geſandter a. D. 1875), ſo daß er „nicht mehr mitthun durfte“. Über dem wurden die Buben in das Zimmer gerufen, ein Stück Apfelkuchen zu empfangen. Auch für den Ausgeſchloſſenen war eines hergerichtet. Nicht ohne Schadenfreude wollten die andern darüber herfallen und es als gute Beute verteilen, aber Louis rief: Mitthun darf er nicht, aber das Stück Kuchen gehört ihm! und in Prozeſſion wurde es dem Fleiſchmann gebracht.

7. Freundinnen.

Allen voran ſtehe die bereits im Eingang genannte treue Baſe, welcher wir das Meiſte in dieſer Sammlung verdanken: Wilhelmine Uhland, von der im

Digitized by Google

folgenden noch viel die Rede ſein wird, hier vorläufig eine Stelle aus den Briefen an Auguſt Weiſſer mitgeteilt werden mag. Am 8. März 1809 ſchreibt ſie: „Recht ſtill und einſam wird es auf den Sommer in unſerem Hauſe ſein, denn Louis und beſonders Kerner ſind dieſen Winter beinahe täglich unſere Geſellſchafter geweſen und erheiterten manchmal mein Gemüt, wenn es durch das Andenken der früheren ſchönen Winterabende trüb geſtimmt war.“ Ihre und des Vetters Freundinnen waren:

Wilhelmine Gmelin, Tochter des Profeſſors der Rechte Chriſtian Gottlieb Gmelin, geb. 4. Sept. 1788, Schweſter von Schwabs nachmaliger Gattin Sophie Gmelin. Auf ihren Tod verfaßte Uhland im Auftrag der trauernden Freundinnen jenes Gedicht, von welchem Notter aus dem Gedächtnis einer Beteiligten einige Strophen mitteilt, das übrigens auch gedruckt vorhanden iſt: Dem Andenken unſrer unvergeßlichen Freundin Wilhelmine Gmelin, geſtorben den 7. Auguſt 1806, von ihren Freundinnen. Gedruckt bei Reiß und Schmidt. Die bei Notter lückenhafte und die fehlende vorletzte Strophe lauten:

Welche ſeltſamen Gefühle
Giebt uns jene goldne Zeit!
Schon im kindlich frohen Spiele
Sehn wir ſie dem Tod geweiht.
Als ſie noch ſo ſchön geglänzet,
Blumenreich im weißen Kleid,
Damals war ſie ſchon bekränzet
Für das Feſt der Ewigkeit.

Heute werde oder nimmer
An den dunklen Tod gedacht,
Heut erhellt ein ſanfter Schimmer
Seine öde, bange Nacht.
Unſre Freundin ſchön und heiter
Wandelt auf der lichten Bahn,
Wandelt unter Blumen weiter,
Langt im ſchönſten Garten an.

Auf Wilhelmine Gmelin beziehen ſich ſehr wahrſcheinlich auch die Gedichte: Ein Abend (1808) und Rückleben (1809).

Wilhelmine Fleiſchmann, Tochter eines Kaufmanns, geb. 1790, geſt. 1857 als Gattin des Oberjuſtizprokurators Eduard Gmelin; auf ſie und Wilhelmine Uhland geht ohne Zweifel das Gedicht: Die zwo Jungfrauen (1811).

Friederike Pfleiderer, Tochter des Profeſſors der Mathematik; ihr Hinſcheiden im Auguſt 1812 hatte der junge Dichter gleichfalls zu beſingen (Dem Andenken unſerer unvergeßlichen Friederike Pfleiderer, geſtorben den 22. Auguſt 1812, von ihren Freundinnen. Tübingen gedruckt bei W. H. Schramm). Es ſind gewöhnliche Verſe, wie:

So bleibt dein Bild von heitrem Schein umfloſſen,
Und wie ſich flutend um dein offen Grab
Der blaue Sommerhimmel hat ergoſſen,
Wie ſeine Sonne tröſtlich ſah hinab,
Und wie auf ihm bald friſche Gräſer ſproſſen
Und milder Tau befruchtend kommt herab:
So muß ſich uns mit Ahnungen und Freuden
Auch deines Tods Erinnrung noch bekleiden.

Der Dichter erhielt von den Eltern der Beſungenen ſchwarzſeidene Strümpfe, was denſelben zu der Erklärung veranlaßte, er werde nun und nimmermehr einem ſolchen Auftrag nachkommen.

Chriſtiane Karoline Schott, Tochter des Amts-Oberamtmanns in Stuttgart, Schweſter von Uhlands Freund Albert Schott, welcher die Gedichte vom Jahr 1805 „Wunder“ und „Entſchluß“ gelten ſollen.

Wie dieſe wohl nur vorübergehend in Tübingen verweilte, ehe ihr Vater 1809 als Oberamtmann nach Tübingen kam, ſo gingen auch andere Freundinnen und Verwandte ab und zu. Einmal ſollte eine Karlsruher Verwandte der Mutter zu Beſuch kommen. Regelmäßige Poſten gab es nicht, ſie mußte mit Gelegen-

Digitized by Google

heit reiſen und kam daher unerwartet eines Abends an, als außer dem Dienſtmädchen niemand zu Hauſe war. Müde von der weiten Reiſe legte ſie ſich auf den Sofa und ſchlief ſanft ein. Louis kam heim; vom Dienſtmädchen benachrichtigt, ging er ins Zimmer, bald wieder heraus, machte ſich in der Küche zu thun, ging wieder hinein und ſchließlich auf ſein Stübchen. Nach einiger Zeit kamen die Eltern, bei ihrem Kommen erwachte die Couſine, ging auf ſie zu, mit offenen Armen wollte man ſich bewillkommnen, aber überraſcht traten die Eltern zurück und brachen in helles Lachen aus. Sie führten das beſtürzte Mädchen vor den Spiegel, wo ſie raſch zur Einſicht kam: aufs zierlichſte war ihr hübſches Geſicht mit Schnurr- und Knebelbart verſehen, und „das hat Louis gethan“ rief ſie halb beluſtigt, halb geärgert.

8. Zur Pariſer Reiſe.

Am 23. Mai 1810 ſchreibt Wilhelmine Uhland an Auguſt Weiſſer: „Den 6. Mai hat Louis ſeine Reiſe nach Paris angetreten, ſeine Eltern begleiteten ihn nach Karlsruh und auch jetzt iſt erſt ſein Vater zurückgekommen. Es iſt wie ausgeſtorben in unſerem Haus, man weiß gar nicht, wo es als fehlt, ſein Abſchied that allen ſchmerzlich weh.“ Wilhelmine hatte dem Vetter am Tag vor der Abreiſe in das Stammbuch geſchrieben:

Unſterbliche Jugend
Blüht dir, im Sturme der Zeiten nicht welkend, mit goldenen Stunden
Grüßen die kommenden Tage dich ſchon! Auf, wandle mit Freuden
Deine ſo ſchön betretene Bahn durchs flüchtige Leben!

Zum Andenken an dein aufrichtiges

Tübingen, d. 5. Mai 1810. Wilmele Uhland.

Zum Dank erhielt ſie aus Paris ein reizendes Briefchen, das, wenn es einige Tage früher in Tübingen eingetroffen wäre, die Klage des vierzehnjährigen Schweſterchens Luiſe hinter dem Brief der Mutter vom 30. Juni unmöglich gemacht hätte: „Du biſt und bleibſt auch in Paris immer noch der alte trockene Vetter, ſchreibſt nur immer von Bibliotheken, Muſeen“ etc. (Leben 1874 S. 66).

Paris, den 29. Juni 1810.

Liebes Wilmele!

Die wenigen Zeilen, die ich dir diesmal ſchreiben kann, ſind nicht beſtimmt, dir etwas über Paris zu ſchreiben, ſondern bloß, dich an mich zu erinnern, wenn du mich etwa vergeſſen haſt. Auch wünſchte ich von dir Nachrichten nicht nur über dich, ſondern über die ganze Tübinger ſchöne Welt zu erhalten. à propos H. Prof. Gmelin hat wohl bei allen Tübinger Frauenzimmern Körbe geholt, daß er genötigt war, ſich nach Sindelfingen zu wenden [1])?

Wie geht es mit dem Kaſino? Biſt du ſchon oft in Niedernau geweſen? Es freute mich ſehr, bei dem großen Feſte [2]) einen Walzer ſpielen zu hören, den ich oft mit dir im Kaſino und in Niedernau getanzt habe.

Eure Stammbuchblätter habe ich nicht vergeſſen, Ihr nehmt vielleicht auch noch an, was ich Euch hier darauf ſchreibe? Es iſt hier alle Tage Kaſino, mehr als Eines. Lebe wohl, liebes Wilmele, empfehle mich deinen l. Eltern, grüße Rickele [3])

[1]) Ferdinand Gm., geb. 1782, Profeſſor der Medizin zu Tübingen. † 1848, heiratete 1810 Friederike Luiſe Wagner, Tochter des Stadtſchreibers in Sindelfingen.

[2]) Das die Garde dem neuvermählten kaiſerlichen Paare gab (Leben 1874 S. 63).

[3]) Wilmeles Schweſter, geb. 1798, welche 1818 den Helfer Planck in Münſingen, ſpäteren Pfarrer in Feuerbach, heiratete.

Digitized by Google

herzlich und küſſe Luischen[1]) und Margot![2]) Ich ſchicke dir in Gedanken das Brillantenbouquet, das die Kaiſerin am Feſte getragen.

Ewig

Dein L.

Grüße wer ſich meiner erinnert!

9. Jugendgedichte.

Dem Bäschen Luiſe Uhland verfaßte Ludwig jahrelang Neujahrswünſche für ihren Vater, darunter dieſe zwei:

Wie glänzt mit ihren Blütentagen
Der Kindheit Frühlingszeit um mich!
Ich hör ein Jahr dem andern ſagen:
Du warſt ſo ſchön, ſo froh wie ich!
Und ſtets aus fühlendem Gemüte
Ertönt mir dann der laute Ruf:
O Dank dem Vater, deſſen Güte
Mir jedes Jahr ſo glücklich ſchuf!

*

Wie wandr' ich gut an deiner Seite,
O Vater, durch des Lebens Flur!
Du ſorgſt, du blickeſt in die Weite,
Ich pflück' am Wege Blumen nur.
Drum faſſ' ich heut am Jahresmorgen
Die Vaterhand ſo frohgemut.
Dank dir für deine treuen Sorgen!
O führe ferner mich ſo gut!

*

10. Aus der Zeit der Sorgen und Kämpfe. 1812—1826.

(Aus Briefen von Auguſt Weiſſer, ſeiner Braut Wilhelmine Uhland u. a.)

Aug. W. an ſeine Braut 23. Dez. 1812: Ich will Louis von Herzen wünſchen, daß er glücklicher ſei als ich fürchte. Seine Stelle (das unbeſoldete Sekretariat im Juſtizminiſterium) wurde mir wiederholt angetragen, aber ihre Annahme war wider meine Grundſätze, und ich hoffe, dieſe ſollen ihren Wert erproben. Louis hat mich bereits beſucht, ich werde mich immer wohl in ſeiner Nähe fühlen, denn ich glaube von ihm, daß er es wohl mit mir meint. 11. Febr. 1814: Die Sorge wegen Einberufung zum Militär ſei durch Kgl. Ordre beſeitigt. „Wenn Ihr Vetter Louis aufgerufen wird, ſo dürfen Sie auch für ihn nichts beſorgen.“ 20. Mai 1814: Mit Louis iſt es nun gegangen, wie ich befürchtet habe. Seine ſehr verzeihliche Unzufriedenheit hat ihn zu einem Schritte (Niederlegung der Sekretärsſtelle) gebracht, der ihm die bisher aufgeopferte Zeit vergeblich macht. 14. Auguſt: Der Präſident ſagte mir, daß die erledigten Prokuraturen nun bald erſetzt würden, ich bat ihn daher aufs neue um Unterſtützung, die er mir zuſagte. Nur eins betrübt mich hiebei, daß Louis und ich einander hiebei im Wege ſtehen werden; wir könnten aber auch

---

[1]) Der beiden jüngſte, 1801 geborene, Schweſter, welcher der Vetter aus Paris ein Perlkreuzchen mitbrachte; ſie heiratete den Dr. med. Wilh. Leube, und ſtarb ſchon 1837.

[2]) Margot Batz, Töchterlein des Obertribunalrats v. Batz, welcher in Tübingen als Staatsrat 1821 ſtarb.

Digitized by Google

beide reuſſiren. Wilhelmine an Auguſt 14. Okt. 1814: Wenn nur nicht Louis dazwiſchen tritt, indem er Ihre Plane vereitelt oder das von uns erreichte Ziel ihn beeinträchtigt und unſere Freude trübt! Auguſt an W. 5. Nov. 1814: Louis ſprach neulich wegen der Prokuraturen mit mir und ſchien zu wünſchen, daß auch ich die Sache betreibe, wie er es geſtern gethan hat. Sein Herr Vater hat nämlich, bald nachdem die Bitte bei dem Miniſterium eingereicht war und dort liegen blieb, ſich für ſeinen Sohn an den König ſelbſt gewendet, welcher die Sache dem Miniſter zum Bericht gab. Es war kurz vor der Abreiſe des Königs (nach Wien) und es iſt nun nicht zu zweifeln, daß bald nach deſſen Rückkehr der Bericht erſtattet werde, und zur Beſetzung der vakanten Stellen Anlaß genommen; im andern Fall bin ich entſchloſſen, mich ebenfalls an den König zu wenden, wenn es ſchon etwas Unangenehmes iſt, ſich über ſeinen Chef beſchweren zu müſſen. 6. März 1815: Von der O.ſchen Maskerade werden Sie gehört haben; auch Louis war dort, als Spanier. Mir gefällt ein ſolcher Privatmaskenball weit beſſer, als eine öffentliche Redoute. Wilh. an Aug. 24. März 1815: Der gleiche Gedanke, der auch Sie zu beunruhigen ſcheint, drückt mich, nämlich daß gerade Sie und Louis einander im Wege ſtehen. Daß dieſer ſich herzlich freut, wenn Sie die Stelle (als ſtändiſcher Archivar) erhalten, bin ich feſt überzeugt; nur vor den Blicken der Eltern iſt mir bange, da dieſe nicht zweifeln, daß er der Erwählte ſein wird. Welchen von beiden die Wahl trifft, ſo wünſche ich dem andern recht baldige Entſchädigung der getäuſchten Erwartung. 8. Juni 1815: Seit einigen Tagen iſt Louis hier, wie gerne möchte ich mit ihm über die Sache reden, aber ſtumm und verſchloſſen wie er iſt, läßt ſich keine Frage anbringen, ohne zudringlich zu erſcheinen. Aug. an W. 13. Febr. 1816: Der Himmel gebe, daß von uns beiden — Uhland und Weiſſer — keiner dem andern, oder vielmehr, daß ich nicht ihm im Wege ſtehe, was mir übrigens neuerdings zu meiner Beruhigung nicht der Fall zu ſein ſcheint.

In der That erhielt keiner die von beiden geſuchte Stelle. Dagegen wurde Weiſſer zum Sekretär im Staatsminiſterium ernannt, was ihm möglich machte, im Spätherbſt 1816 Hochzeit zu halten. Die Wohnung, welche der Verlobte gemietet, der erſte Stock des Eckhauſes von Marktplatz und Münzſtraße, war zu groß, ſo daß er einen „Hausherrn“ zu ſuchen hatte. Als ſolcher fand ſich Vetter Uhland. Am 26. Sept. ſchreibt Wilhelmine an Weiſſer: Es ſcheint ſich alles zu vereinigen, mich mit frohem Blick in die Zukunft ſchauen zu laſſen; ich bin ſehr vergnügt über unſern künftigen Hausgenoſſen, mir wird oft ſein, als wäre ich daheim, wenn ſtatt eines Fremden Louis neben uns wohnt, mit dem ich von früheſter Kindheit aufgewachſen bin. Der Vetter zog noch vor dem jungen Paar ein, verſäumte aber, zur Hochzeit desſelben mit einem Carmen ſich einzuſtellen. Vielmehr fanden die Neuvermählten 8 Tage nach der Hochzeit abends beim Nachhauſekommen das „Verſpätete Hochzeitlied“ in der Thürklinke ſtecken. In der Handſchrift beſtand dieſes Gedicht aus drei Verſen, deren Zuſammenziehen in zwei bei der Redaktion zum Druck für Uhland bezeichnend iſt, weshalb wir den urſprünglichen Text hier mitteilen.

Die Muſe fehlt nicht ſelten,
Wenn man ſie eben will,
Sie ſchweift in fernen Welten
Und nirgends hält ſie ſtill;
Die Schwärmerin verträumet
Gar oft den Glockenſchlag,
Was ſag' ich? ſie verſäumet
Selbſt einen Hochzeittag.

So auch zu Eurem Feſte
Erſcheinet ſie zu ſpät
Und bittet nun aufs beſte,
Daß Ihr ſie nicht verſchmäht.
Nicht iſt ſie umgeſprungen
Mit eitlem Spiel und Tand,
Sie hat diesmal gerungen
Fürs teure Vaterland.

Digitized by Google

Sie frägt: was es bedeute,
Daß ſie verzüglich war?
Trifft ſie denn nicht auch heute
Ein herzlich liebend Paar?
Des ſchönſten Glückes Schimmer
Erglänzt Euch eben dann,
Wenn man Euch jetzt und immer
Ein Brautlied ſingen kann.

Der Dichter blieb mit dem jungen Ehepaar in den freundlichſten Beziehungen, auch nachdem dasſelbe wegen Hausverkaufs hatte umziehen und den werten Hausgenoſſen aufgeben müſſen. Im Okt. 1818 ſchreibt Frau Dr. Uhland aus Tübingen an die Tochter Weiſſer: Dieſen Abend kam auch Louis hier an; er erzählte ſehr viel von deinem luſtigen Töchterchen, mit dem muß man ſich gut unterhalten können! Später kann ſie und der Vater, welcher, zur Zeit der erbitterten Verfaſſungskämpfe im Mai 1817 „ängſtlich beſorgt um ſeinen lieben feurigen Neffen, der gewiß ſcharf beobachtet werde", im November 1818 faſt bedauernd geſchrieben: Louis komme wahrſcheinlich ins Land der Freiheit, als Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften nach Baſel, mit ſichtlicher Befriedigung von deſſen politiſchen Erfolgen berichten. Dr. U. 25. Juni 1819: Daß Louis vom Oberamtmann hier den Antrag der Repräſentantenſtelle fürs Amt bekommen hat, werdet Ihr vielleicht wiſſen. Der größere Teil der hieſigen Bürgerſchaft wünſchte ihn für die Stadt, welcher Feuerlein (Juſtitiar), Ferd. Gmelin (ſ. o.) und Fritz Baur den Doktor Hehl zu geben wünſcht. Der vorige Repräſentant des Amts, Schultheiß Walker in Schlaitdorf, iſt ſehr bemüht, wieder an die vorige Stelle zu kommen. Die Eßlinger haben dem Louis dieſelbe Stelle ſchon zweimal angeboten. Hier (in Tüb.) miſcht ſich alles in die Wahlen, vorzüglich die Herren Academici. 28. Okt. 1819: Die Verfaſſungsfeier begann heute ſchon um 9 Uhr. Die Herren Repräſentanten Autenrieth, Louis, Hehl und Feuerlein wurden von Abgeordneten des Magiſtrats auf das Rathaus abgeholt. Von dem Känzele herab las Hr. Oberbürgermeiſter Laupp eine Rede ab, durch Muſik eingeleitet. Von da gings in die Kirche, wo Hr. Steudel eine kraftloſe Predigt hielt. Gegen 1 Uhr ſpeiſten die Vornehmen mit den 4 Repräſentanten in der Traube, andere Partien in andern Gaſthöfen, und auf die Nacht führe ich Louiſe und Lotte auf den Ball in der Traube („wo Louis auch tanzte — Tradition". Späterer Zuſatz.) Frau Dr. Uhland 29. Okt.: Geſtern hatten wir Tübinger einen frohen Tag. Ich will's nicht weitläufig erzählen, da Ihr dies von Louis hören könnt; nach meinem Gefühle hatten deſſen Eltern den höchſten Anſpruch, an dieſem Tage froh zu ſein. Ich nahm nur an der Feier, die auf dem Markt angeordnet war, Anteil, welche ſich ſehr ſchön ausnahm. In die Kirche war mir's zu kalt. Für die jungen Leute aber währte die Feier bis nachts 2 Uhr. Dr. Uhland 6. Dez. 1819: Seit vorgeſtern iſt Louis hier, die Stadt wünſcht ihn zu ihrem Repräſentanten. 20. Dez.: Heute ging's bei der Wahl der Wahlherren[1]) zum erſtenmal etwas ernſthaft zu. Ein großer Teil der hieſigen Bürger wünſcht unſern Louis für die Stadt und da der Oberamtmann im Sinn hat, die Wahl fürs Amt zuerſt vorzunehmen, ſo wünſchen ſie, daß die Wahl wie ſonſt zuerſt für die Stadt vorgenommen würde, was wohl jetzt geſchehen wird. Da der Oberamtmann ſich etwas in Anſehung der zu wählenden Repräſentanten äußern wollte, ſo legte ihm der Obmann des Bürgerausſchuſſes die Stelle im Wahl-

[1]) Nach der Verfaſſung von 1819 beſtanden die Wähler der Abgeordneten der Städte und Oberamtsbezirke zur zweiten Kammer zu $^2/_3$ aus den höchſt beſteuerten Bürgern, zu $^1/_3$ aus Wahlmännern, welche von den übrigen Steuerkontribuenten gewählt wurden.

Digitized by Google

gesetz vor, daß sich Oberamtmann, Bürgermeister etc. in die Wahl nicht mischen sollen bei schwerer Ahndung. 22. Dez.: Die hiesigen Bürger, d. h. ein großer Teil, wollen keinen andern Repräsentanten als den Louis. Zu lautes Sprechen für Feuerlein scheint diesem das Spiel verdorben zu haben, auch kennt man sein Besteuerungssystem. 20. Jan. 1820: Vorgestern erhielt mein Bruder Secretarius die frohe Nachricht von Louis, daß Emilie Vischer sich nun öffentlich für seine Braut erklärt habe. Wir alle freuen uns herzlich über diese Wahl. 6. März: Die Tübinger haben dem Louis eine sehr scharfe Schilderung der hiesigen Rechtspflege, Kameralisten und Kommundiener zugeschickt. Sie soll lauter zu beweisende Facta enthalten. Luise Uhland 16. Dez. 1822: Die Mutter läßt dich bitten, ob du nicht durch Louis die Gabriele verschaffen könnest; ich weiß, daß sie in der Bibliothek ist, die Louis dirigiert (eine noch bestehende Privatlesegesellschaft). Dr. Uhland 24. November 1825: So viel ich höre, wird Louis unfehlbar wieder gewählt. Einem hier ausgestreuten Gerüchte, er werde die Stelle nicht mehr annehmen, habe ich selbst und seine vielen Verehrer und Freunde laut widersprochen. 6. Dezember: Louis' Weigerung, die Repräsentantenstelle anzunehmen, hat Tübingen sehr bedauert, das nun wegen Kürze der Zeit in Verlegenheit kommt. Allgemein heißt es: das hätten wir nicht geglaubt! er ist nicht zu ersetzen! Man ließ mir keine Ruhe, ihn noch einmal im Namen der Stadt aufs dringendste um Änderung seines harten Sinnes zu bitten; auch sein Vater that's. Ich sagte aber vorher: das ist ein Mann, der durch Bitten nur noch fester in seinem Vorsatz beharrt. Nun fragt mich alles: warum sagte er es nicht gleich? Darauf habe ich keine Antwort. 11. Dez.: Die Anhänglichkeit der Tübinger an ihren Uhland ist wirklich größer, als er selbst geglaubt hat. Sie wollen von keinem andern wissen und erklären, daß sie ihn doch wählen und wenn er wieder gewählt werde, könne er es doch nicht abschlagen. Kern (Oberjustizrat in Tüb.) war heute bei mir, sagte mir dieses und bat mich, es Louis zu schreiben und ihn zu bitten, falls er auch in diesem Falle auf seiner Weigerung beharre, es in Bälde dem Stadtrat zu erklären. 20. Dez.: Heute ist Hr. Regierungsrat Schlayer zum Repräsentanten von Tübingen gewählt worden. Man hatte freilich keine große Wahl an geborenen Tübingern und während viele noch an Louis mit Leib und Seele hingen und nicht anders glaubten, als er könne es ihnen nicht abschlagen, dachte und faßte man sich auf keinen Dritten zu gehöriger Zeit. Noch gestern Abend stiegen sie an mich, und zwar vorzüglich um demjenigen auszuweichen, zu dem sie das große Vertrauen nicht haben wie zu Louis . . Die Wahl wäre schon diesen Vormittag beendigt worden, wenn nicht alles Belehrens ungeachtet noch viele ihren Uhland auf die Zettel geschrieben hätten. 6. Nov. 1826: Louis ist von unsrem Stadtrat eigentlich beleidigt worden, welcher der Meinung war, daß er sie durch die Motion[1]) in Ansehung der neuen polizeilichen Einrichtungen beim König kompromittiert hätte. Er hat ihnen kurz und bündig geantwortet.

11. Aus späterer Zeit.

Am 8. Febr. 1829 schreibt Weiffer an seinen Schwiegervater, den Oberamtsarzt in Tübingen: Ich habe Haug (den Epigrammatiker), wie früher seine Frau und

[1]) Gemeint ist wohl die hienach auf Uhlands Betreiben erfolgte Bitte an den Geheimen Rat vom 14. Febr. 1826: statt der Übertragung der Ausübung der Universitätspolizei und der Leitung der städtischen Polizei in Tübingen an einen außerordentlichen, dem K. Ministerium unmittelbar untergeordneten Regierungskommissär die Polizeiverwaltung der akademischen Behörden, des K. Oberamts und des Stadtschultheißenamts, wie solche durch die Gesetze angeordnet ist, wieder eintreten zu lassen. Verhandl. in d. Kammer d. Abg. 1826. Außerord. Beil.Heft S. 76 f.

Digitized by Google

Tochter, zu Grabe geleitet, was von vielen unaufgefordert und mit vieler Teilnahme geſchehen iſt. Ich fuhr mit Weiſſer (dem Dichter Fr. Chriſtoph Weiſſer, † 1834), dem älteſten Freunde Haugs, und mit Louis in einem Wagen. Hier wurde Louis von Weiſſer dringend aufgefordert, das Gebiet der Dichtkunſt nicht ganz zu verlaſſen; er meinte aber, es fehle ihm die Stimmung zum Dichten und ohne dieſe ſei nichts zu erzwingen. Übrigens iſt ja bekannt, daß Louis ſchon lange an einem Werke über einen Teil der Geſchichte der Dichtkunſt arbeitet, das klaſſiſchen Wert verſpricht und ſeinem Namen neuen Ruhm verſchaffen wird.

Dr. U. an Weiſſers 30. Nov. 1829: Herr v. Cotta hat dem lieben Louis aus Auftrag des bayriſchen Miniſters v. Schenck eine Lehrſtelle bei der Münchner Univerſität angetragen. Vielleicht gerät es nun beſſer auf Tübingen. Luiſe U. an dieſelben 10. Febr. 1830. Vetter Louis wird jetzt weniger bedauern, daß er nicht das Logis im neuen Hehliſchen Hauſe bekommt, da es feſt ausgemacht iſt, daß Ferd. Gmelin ein Haus gegenüber baut, was jenem, da die Straße ziemlich eng iſt, die ſchönſte Ausſicht raubt. Doch will Hehl noch einen Prozeß deswegen anfangen. Dr. U. an dieſelben 24. Apr. 1830: Ludwig Uhland wird hier überall freundlich und zuvorkommend aufgenommen. Der Kanzler verlangt, er ſoll eine Rede halten, die meiſten Profeſſoren halten es für überflüſſig, da ſein eigener Sohn keine gehalten hat. Kanzler behauptet, ihn ohne gehaltene Rede nicht in die Fakultät einführen zu können; Louis aber ſagt, er verlange gar nicht in die Fakultät. 4. Mai 1830: Muß dir doch ſagen, daß Louis' erſte Lektion jedermann in hohem Grade befriedigt hat. Mit allem Anſtand und Unbefangenheit, angenehmer Tenorſtimme, ohne auch nur ein einzigmal in der Rede anzuſtoßen, ohne ein Wort ändern oder wiederholen zu müſſen, perorierte er auf die intereſſanteſte Art die gemeſſene Stunde. Er hatte bei 400 Zuhörer, welche ganz begeiſtert waren und beim Abgehen Spalier bildeten, durch welches er frei paſſieren konnte. Abends 8 Uhr bekam er im Schloßhofe [1]) ein hier noch nie gehaltenes Ständchen, ohne Inſtrumente, von 3 abgeteilten Chören junger Männerſtimmen. Einige Kantaten von hieſigen Dichtern und einige ſeiner eigenen Gedichte ſollen vortrefflich ausgefallen ſein. 3. Juni 1832: Als Louis heute Abend im Merkur las, daß er weit mehr Stimmen (bei der Abgeordnetenwahl) habe für jetzt, ſagte er: ſo wenig ſiegestrunken ſei wohl noch niemand geweſen wie er.

Luiſe Leube-U. an ihre Schweſter Weiſſer 7. Aug. 1836: Uhlands ſind am Donnerstag ſchon in ihrem Haus eingezogen und ſehr zufrieden damit.

Uhland an Wilhelmine Weiſſer, nach dem Tode ihres älteſten Sohnes, Frankfurt, 21. Juni 1848: Im Drange der hieſigen Geſchäfte und infolge der neuen Todeskunde, die ſo unerwartet über uns gekommen [2]), hat ſich freilich der Ausdruck meiner herzlichen Teilnahme an der tiefen Trauer, welche Dich und die Deinigen betroffen, allzuſehr verſpätet. Es war mein Wunſch, wenn auch nur auf kürzeſte Zeit mich nach Pfullingen begeben zu können und ich würde dann wohl auch bei Dir angeſprochen haben, allein es war und iſt gerade bei dem jetzigen Stande der Verhandlungen nicht ausführbar, den hieſigen Poſten zu verlaſſen. Je weiter man in den Jahren vorrückt, um ſo mehr gehört ein großer Teil unſeres innern Lebens teuren Vorangegangenen an, und ſo läßt Erinnerung und Hoffnung ſie uns nicht ganz verloren gehen. Dir und den Deinigen meine herzlichen Grüße!

Dein treugeſinnter L. Uhland.

---

[1]) Die erſte Tübinger Wohnung war im Schloß (ſiehe unten).

[2]) Uhlands Schwager, Stadtpfarrer Meyer in Pfullingen, † 12. Juni 1848.

Digitized by Google

12. Die Uhlandhäuser.

A. In Tübingen.

(Abbildungen des Geburts- und des letzten Wohnhauses siehe in dem schönen Buch von Eduard Paulus: Ludwig Uhland und seine Heimat Tübingen. Jubiläumsausgabe. Stuttgart 1887.)

Das Geburtshaus in der Neckarhalde ist jetzt im Besitz des Postsekretärs Mayer und trägt die Nummer 24. Bald nach der Geburt Ludwigs zogen die Eltern in das oben S. 1 erwähnte, vom Großvater Uhland angekaufte Haus.

Im Jahr 1797 wurde das veraltete Gebäude einer so gründlichen Renovation unterworfen, daß beide Familien den Sommer über ausziehen mußten. Des Dichters Eltern zogen in das nur zwei Häuser entfernte Eckhaus derselben Straße und der Langen Gasse. Im alten wurde namentlich die Treppe, eine steinerne, sehr ausgetretene Wendeltreppe in einem Turm, dem Schauplatz der Spiele der Kinder, in eine bequeme hölzerne Treppe verwandelt, die Küche im untern Stock (siehe S. 1) aus der Front nach hinten verlegt und darauf gesehen, für den nun 10jährigen Louis ein eigenes Plätzchen herauszubekommen. Zu diesem Zweck verlegte man die Speisekammer in das Erdgeschoß, und der hinter der Küche gelegene Raum wurde zu einem Stübchen umgewandelt, dem nachmaligen „Dichterstübchen". Etwa dreimal so lang als breit, mit nach vorn etwas abschüssigem Boden, der Eingang im finstern Ern — war es trotzdem ein freundliches Stübchen mit zwei Fenstern in dem vordern Teil, von denen das eine in das Gewinkel der hier beginnenden untern Stadt, sog. Gägerei, das andere aber nach der einzigen Seite des Hauses ging, die nicht bloß Straßen und Häuser zur Aussicht bot, sondern über den Hof des Dekanatgebäudes freieren Horizont gewährte und einen Ausblick gegen die nächsten grünen, bei Sonnenuntergang goldschimmernden Hügel — jetzt des Dichters Ruhestätte.

Auf die erwähnte Aussicht in das Gewinkel bezieht sich das Gedicht: Schlimme Nachbarschaft. Hinter dem Haus wohnte nämlich der Stadtmusikus und erteilte Unterricht im Flötenspiel, auch waren dort die hübschen blonden Töchter einer Waschcrin durch ihr Geschäft öfter am Fenster zu sehen. Wie auch die Freunde und Dichtergenossen, Kerner u. a., in dem Haus verkehrten, ist bereits oben gezeigt worden.

Anhangsweise sei bemerkt, daß am 9. September 1789, als in Tübingen ein großer Brand ausbrach, welcher 45 Wohnhäuser und 5 Scheunen in Asche legte, dieselben Rottenburger, welche im Geburtsjahr des Dichters für seinen Oheim, den geschickten eifrigen Arzt, hatten Messe lesen und in der Kirche beten lassen (Staatsanzeiger 1886 Bes. Beil. S. 309), zuerst ihrem nicht vergessenen Wohlthäter zu Hilfe eilten, das bedrohte Haus desselben, auch die Wohnung des Sekretarius, ausräumten und alles zum Vater Professor in die „Hölle" führten, sogar Thüren und Fenster und die Öfen. Man wollte nämlich das Haus, um dem Feuer Einhalt zu thun, niederreißen, bis Herzog Karl kam und im Gegenteil entschied, alle Mühe auf die Rettung der nebenanliegenden Stallmeisterei, als des Schlüssels zu der ganzen untern Stadt, zu verwenden. Dies gelang und so war das Uhlandhaus gerettet.

Die Wohnung in diesem hatten des Dichters Eltern bis 1825 inne, wo sie dieselbe der mit Dr. Leube sich verehlichenden jüngsten Tochter des Arztes räumten und in das ganz nahe gelegene Postgebäude zogen.

Das Haus des mütterlichen Großvaters Hofer, von dessen Insassen und Gerät die von Uhlands Witwe verfaßte Biographie eine so anziehende Schilderung entwirft, ist die als Schottei allbekannte Bierbrauerei und Wirtschaft.

Als Uhland die Professur in Tübingen antrat, bezog er zuerst eine Wohnung im Schloß (s. o. S. 13) und zwar in der südlichen Ecke desselben. Nach der Ent-

Digitized by Google

laſſung von der Profeſſur mietete er ſich bei dem Profeſſor Ferdinand Gmelin (S. 8) in der Münzgaſſe ein.

Im Frühjahr 1836 aber kaufte der Dichter das ſchöne, von dem Architekten Prof. Heigelin erbaute, mit prächtigem Garten verſehene Haus an der Neckarbrücke, welches Profeſſor Wächter 1833 bei ſeiner Überſiedlung nach Leipzig an Hopfer de l'Orme verkauft hatte und jetzt bei ſeiner Rückkehr als Kanzler nicht wieder erwarb. Am 7. Auguſt 1836 ſchrieb Luiſe Leube-Uhland an ihre Schweſter Weiſſer: „Uhlands ſind am Donnerstag ſchon in ihrem Haus eingezogen und ſehr zufrieden damit“ (ſ. o.). Es iſt des Dichters Behauſung bis zu ſeinem Tode geblieben. Wie viele Gäſte haben in den 26 Jahren dort den berühmten Dichter als liebenswürdigen ſchlichten Hauswirt ſchätzen gelernt, wie manche ihn auch ſchwer geprüft und — nicht aus der Faſſung gebracht! Von einem Beſuch der letzteren Art weiß die Sammlerin dieſer Blätter aus dem Jahr 1840 zu erzählen. Da kommt eines Tags über Tiſch aus dem Gaſthof zur Traube ein Brief, welchen zwei Damen von Kerner in Weinsberg mitgebracht hatten, zugleich mit der Anfrage, wann ſie Herrn Doktors beſuchen könnten. Nicht ganz guten Humors las Uhland den Brief, ſagte kurz: Meine Empfehlung und ich werde dieſen Nachmittag den Damen einen Beſuch machen, warf den Brief auf den Tiſch und ging auf ſein Zimmer. Frau Uhland nahm den Brief und las ihn vor. Kerner empfahl darin die Damen, die „ihn in ſeiner Blindheit durch ihren Geſang ſo erheitert haben“. „Nicht wahr, Ihr möchtet die Damen doch auch ſehen?“ ſagte Frau Uhland zu mir und der älteſten Tochter Karl Mayers, die mit zum Beſuche da war, „ich muß doch meinem Mann ſagen, daß er ſie herbittet.“ Nachmittags führte dann Uhland ſeinen Beſuch aus, wir waren mit Frau Uhland in einer muſikaliſchen Probe. „Ach,“ ſagte ſie auf dem Heimwege, „mein Mann hat gewiß zu dem Beſuche keine Handſchuhe angezogen, ich habe verſäumt, ihn daran zu erinnern.“ Er hatte in der That nicht daran gedacht, meinte aber, er hätte auch keine zu finden gewußt, höchſtens in ſeinem Winterrock; wenn er den Damen einmal in München den Beſuch erwidere, wolle er Handſchuhe anziehen, hier halte er es nach ſeiner Tübinger Gewohnheit. Übrigens werden die Damen dieſen Abend her kommen, jetzt ſeien ſie nach Gomaringen zu Schwabs gefahren. Am Abend ſaßen wir im Gartenhauſe und tranken Thee, als die Angemeldeten kamen. Sie wurden freundlich empfangen und zum Thee gebeten. Dieſer ward kaum berührt, dagegen zog eine die Brieftaſche heraus, um das Tübinger Schloß „von Uhlands Gartenhaus“ zu zeichnen, die andere erzählte lebhaft, wie ſie Kerner und Schwab hätten verſprechen müſſen, die von der erſteren komponierten Lieder Uhlands dieſem vorzuſingen. Zu dieſem Zweck ging man ins Haus hinunter, nachdem Frau Uhland noch die Liebenswürdigkeit gehabt, zum Andenken an den Garten den Damen einiges Grün anzubieten, das ſofort ſorgfältig in die Brieftaſche gelegt wurde. Es waren die ſelbſtkomponierten Lieder auf den Tod von Uhlands Eltern, welche die Damen ſangen. Die Kompoſition war einfach, der Geſang ſchön, beſonders die jüngere hatte eine angenehme Altſtimme und der Vortrag geſchah mit viel Gemüt. Es war wirklich ein Genuß, ſie zu hören, und ich glaube, daß auch Uhland ſo dachte, das Ausſprechen des Danks wurde ihm durch die raſche Bitte abgeſchnitten, die eben geſungenen Lieder in das Album der Damen einzuſchreiben. Frau Uhland ſchloß ihr Bücherkäſtchen auf und brachte ein Exemplar der Gedichte. Uhland ſchrieb und nun war die Miſſion der Damen vollendet, die reiche Ernte eingeheimſt, ſie rüſteten ſich Abſchied zu nehmen, nicht ohne daß ſie auch noch Jettchen Mayer gebeten, ihren Vater um einen Beitrag ins Album anzugehen. Die Nacht war längſt hereingebrochen, Uhland bot ſich den Gäſten zum Begleiter an und

Digitized by Google

führte ſie an der Ammermühle hinauf den nächſten Weg nach dem Gaſthof. Loſe Studenten, die ſchon nachmittags Zeugen der Qual geweſen, mit der die Damen Uhlands Beſuch erwarteten, während längſt der Wagen zur Fahrt nach Gomaringen bereit ſtand, erzählten, nach der Verabſchiedung von Uhland haben jene als Ausdruck des höchſten Glücks mit einander herumgewalzt; nach Stuttgart aber ſchrieben die Damen: die Bekanntſchaft mit Uhland ſei vergleichbar einem dunklen Turm, in dem man auf ſteiler Leiter zur Höhe hinaufſteigt; wer ſich die Mühe verdrießen laſſe und in der Hälfte umkehre, der habe nichts erreicht, aber wer bis zur Höhe empordringe, den lohne die entzückendſte Ausſicht. Uhland, beim Abendeſſen von ſeiner Frau gefragt, wie ihm die Beſuche gefallen, meinte, ſie ſeien nicht von den ſchlimmſten geweſen, gab aber doch, indem er erzählte, daß dieſelben am andern Tage noch einen ſchwäbiſchen Dichter beglücken wollten, ſeinem Unbehagen ſolchen herausfordernden Beſuchen gegenüber Ausdruck.

B. In Stuttgart.

Die erſte Wohnung des jungen Miniſterial-Sekretärs iſt nicht mehr nachzuweiſen. Seit dem Beginn des Jahres 1813 wohnte er (Leben 1874 S. 92) im Hauſe von Guſtav Schwabs Vater, dem Geheimen Hofrat, in der Hohen Straße. An Georgii 1814 kündigte er dieſe Wohnung auf (ebd. 97), aber es iſt nicht bekannt, mit welcher andern er ſie vertauſcht hat. Am 28. Juli 1816 ſchreibt U.: „Auf Martini ziehe ich vielleicht zu Prokurator Schott, der bis dorthin in die Walzſche Apotheke, in der Nähe meines gegenwärtigen Quartiers, zu wohnen kommt. Die Eiſenbachſchen machen noch keine Anſtalt zum Auszug, und ſo lange dieſe bleiben, bleibe ich auch, wenn ich nicht gedrängt werde“ (ebend. 116). Der einzige, damals in Stuttgart wohnhafte Eiſenbach hatte (1811) ein Haus Ecke der Kanzlei- und Calwerſtraße, und die Walzſche Apotheke war die ſpäter Kreuſerſche Ecke der Calwer- und Büchſenſtraße. Statt bei Schotts nahm jedoch U. im Spätherbſt bei Weiſſers Wohnung (ſiehe S. 10). Als dieſe wegen Verwandlung des Hauſes in das Gaſthaus zum Schwanen im Herbſt 1817 ausziehen mußten, mietete U. zwei Zimmer bei ſeinem Freund, dem Regierungsrat Roſer, der am 31. Okt. 1814 ſich mit der älteren Schweſter von Uhlands nachmaliger Gattin vermählt und das in der Schloßſtraße gelegene, ſpäter durch den Bahnhofbau entfernte Nebenhaus des Stammhauſes der Schwiegermutter Piſtorius, des Feuerleinſchen Hauſes, bezogen hatte.

Der „Schatten“, den der Dichter mit den Freunden Roſer, Köſtlin, Jäger, Schott u. a. zweimal in der Woche (auch noch in der Zeit des Eheſtandes einmal wöchentlich, Leben S. 182) beſuchte und durch das bekannte Gedicht verewigt hat, war die Wirtſchaft des Traiteurs Rudolph in der Bandgaſſe am Marktplatz, jetzt Förſterſche Wirtſchaft Bandſtraße 4.

Nach der Verheiratung (29. Mai 1820) nahm Uhland eine Wohnung in der erſt zwei Jahre zuvor angelegten Kronenſtraße, damals noch mit freiem Blick auf große Wieſen (S. 177). Es war das jetzt dem Staat gehörige Haus beim obern Eiſenbahnübergang. Schon im Frühjahr 1821 aber ſiedelte das Ehepaar in das eben erwähnte Feuerleinſche Nebenhaus über, auf denſelben Boden mit Roſers (S. 181), welche den zweiten Stock des Hauptgebäudes inne hatten. Als letztere 1827 ein eigenes Haus erwarben, zogen Uhlands wieder in die Kronenſtraße, in das Haus des Oberpolizeikommiſſärs Göz und blieben da bis zum Umzug nach Tübingen 1830. (Während des Aufenthalts zum ſog. vergeblichen Landtag, nach dem Neujahr 1833, mietete U. mit ſeiner Frau eine Interimswohnung S. 239.)

Digitized by Google

Verein
für
Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Über das Wappen der Grafen von Marſtetten.

Von C. A. Kornbeck.

Bei der geteilten Anſicht über die Abkunft der Grafen von Marſtetten iſt der thatſächliche Mangel an Siegeln, welche über das Wappen der um das Jahr 1239 erloſchenen älteren Grafen Aufſchluß geben könnten, doppelt fühlbar. Meine Anſicht, daß das fragliche Geſchlecht der Familie von Neuffen angehörte, habe ich in meinem Aufſatz über die Herren von Neuffen und ihre Beziehungen zu der Grafſchaft Marſtetten (Vierteljh. 1880 S. 45) näher zu begründen verſucht, und dabei namentlich auf die Wahrſcheinlichkeit der Wappengleichheit beider Familien hingewieſen. Heute bin ich in der Lage, auf den Gegenſtand zurückzukommen, und infolge genauerer Unterſuchung eines Siegels des Hauptmanns in Oberbayern Grafen Berthold von Graisbach und Marſtetten genannt von Neuffen († 1342) glaube ich meine Anſicht, daß die drei Hifthörner von Neuffen auch das Wappen der Grafen von Marſtetten darſtellten, näher begründen zu können.

Das betreffende Siegel (von 1329) iſt enthalten in den Abhandlungen der bayr. Akademie der Wiſſenſchaften 1813 Bd. II (Fig. 11), und folgt hier mit dem der gleichen Quelle entnommenen Helmſiegel des Genannten (Fig. 12) in genauer Abbildung I und II, beide mit der (teilweiſe abgekürzten) Umſchrift: S. Bertholdi comitis de Graispach et de Marſteten dicti de Nyffen.

Fig. I.



Die Figur des Reiters in dem Porträtſiegel I iſt mit dem ſechsfach quer geſtreiften Wappenſchild der im Jahr 1327 erloſchenen Grafen von Graisbach und deren Helmzier, dem Pfauenſchweif, ausgeſtattet, wonach ich meine frühere Erklärung der Helmfigur berichtige. Links und rechts vom Reiter befinden ſich auf den Pferdedecken zwei Wappenſchilde, beide mit drei übereinander liegenden Hifthörnern, dem Wappenzeichen von Neuffen, welches somit doppelt vertreten iſt und mit dem kaum erſt anererbten Wappen von Graisbach den alleinigen Inhalt des Siegels bildet, während das Wappen von Marſtetten, an welchem der den Herren von Neuffen ſeit langer Zeit zuſtehende Grafentitel haftete, ohne Andeutung gelaſſen iſt. Dieſe Unterlaſſung legt im Verein mit den vorliegenden, auf einen gemeinſamen Urſprung der Fa-

Digitized by Google

milien von Marſtetten und von Neuffen deutenden Anzeichen die Vermutung nahe, daß die beiden Wappenſchilde einem doppelten Zwecke dienten und daß die drei Hifthörner, der Siegelumſchrift entſprechend, ebenſowohl auf Marſtetten als auf Neuffen zu beziehen ſind, eine Vermutung, für welche auch der Umſtand ſpricht, daß der eine der beiden Wappenſchilde punktiert oder nach der ſpäteren Bezeichnung ſchraffiert dargeſtellt iſt, während der andere eine glatte Fläche zeigt. Mit dieſer Unterſcheidung, welche ohne Zweifel die Andeutung der Farbenverſchiedenheit der beiden Wappenſchilde bezweckt, iſt auch ihre verſchiedenartige Bedeutung konſtatiert; andererſeits wird das beiden gemeinſame Wappenbild als ein Beweis für den Zuſammenhang der genannten Familien angeführt werden dürfen. Daß das Helmſiegel des Grafen Berthold, der Hut mit dem Hifthorn (Fig. II), auf Marſtetten zu beziehen und lediglich als eine Variation des Helmſchmucks von Neuffen, der beiden aufrecht geſtellten Hifthörner, zu betrachten ſei, habe ich bereits in meinem früheren Aufſatz angedeutet. Ein Neuffenhelmſiegel von 1251, welches der Vollſtändigkeit wegen hier folgt (Fig. III), befindet ſich an einer Urkunde des Generallandesarchivs in Karlsruhe. Umſchrift: S. Hainrici de (Nifen).

Fig. II.



Nicht ohne Intereſſe für die Beurteilung der angeregten Wappenfrage iſt die bekannte Auslegung, welche in den Hifthörnern von Neuffen das Abzeichen des Reichsjägermeiſteramts, das die Familie bekleidet haben ſoll, erkennt, und welche bis auf die Neuzeit ſich in Geltung erhalten hat (vergl. von Stillfried, Altertümer und Kunſtdenkmale des Hauſes Hohenzollern I, Heft 4, 1; Otte, Handbuch der kirchlichen Kunſtarchäologie S. 427; Brunner, Schw. u. Neub., 29. und 30. Bericht S. 27).

Fig. III.



Beglaubigt ſind die Herren von Neuffen meines Wiſſens als Jägermeiſter nicht, dagegen könnte, bemerkenswerterweiſe, der Helmſchmuck von Marſtetten eine weitere Beſtätigung jener Annahme enthalten. Außer dem Hifthorn ſind nämlich nach von Stillfried und Otte der Jägerhut (Zobelhut), der Leithund (Bracke) und das Hirſchgeweih als die Attribute des fraglichen Amtes zu bezeichnen, welche gleich den Abzeichen ſonſtiger Ämter und Gerechtſame vorzugsweiſe im Helmſchmuck Ausdruck fanden. Auch Fürſt Hohenlohe ſtimmt dieſer Erklärung bei, beſonders in denjenigen Fällen, wo der Helmſchmuck durch eine ſelbſtändige Figur gebildet wird, die ſich im Schild nicht wiederholt (Das Fürſtenbergiſche Wappen S. 54). In dem Marſtetter Helmſchmuck, dem Hut (Jägerhut) mit dem Hifthorn, findet ſich alſo das fragliche Amt in doppelter Weiſe repräſentiert, und es könnte in der Vereinigung dieſer Attribute eine Beſtätigung des der Geſamtfamilie zuſtehenden Reichsamtes und damit zugleich der wiederholte Nachweis des Zuſammenhangs der Grafen von Marſtetten und der Herren von Neuffen erblickt werden, ein Erfund, welcher einen nicht unerheblichen Beitrag zu der inhaltsreichen Symbolik mittelalterlicher Heraldik abzugeben geeignet wäre.

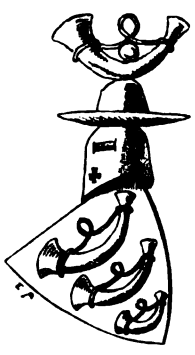
Digitized by Google

In Übereinſtimmung mit den ſonſt vorliegenden und noch eingehender zu beſprechenden Anzeichen, welche auf einen Zuſammenhang der beiden Familien ſchließen laſſen, möchte ich meine Anſicht dahin ausſprechen, daß beide das gleiche Wappen, die drei Hifthörner, führten, daß ſie ſich aber, abgeſehen von der Zuſammenſetzung des Helmſchmucks, durch eigenartige Tinkturen von einander unterſchieden und daß auch die ſich widerſprechenden Angaben bezüglich der Wappenfarben von Neuffen aus dieſem Punkt zu erklären ſein mögen.

Das Reſultat meiner Ausführung gebe ich in nachſtehender Zuſammenſtellung der Wappen von Marſtetten (Fig. IV u. V) und von Neuffen auf Grund von Siegel I und II und der erforderlichen Ergänzungen.

Durch den verſuchten Nachweis der Stammverwandtſchaft beider Familien würde zunächſt die von mir vertretene Anſicht, daß jener Berthold von Neuffen, welcher im Jahr 1239 zu Lebzeiten des Grafen Gottfried von Marſtetten älterer Linie den Titel eines Grafen von Marſtetten geführt, und welcher 20 Jahre ſpäter als der Tochtermann desſelben erſcheint, dieſen Titel ſeinen agnatiſchen Beziehungen verdankt habe, weitere Unterſtützung erhalten.

IV.



Marſtetten.

V.



Neuffen.

Ferner ſpricht für die Stammverwandtſchaft der Marſtetten und Neuffen der durch Brunner nachgewieſene Zuſammenhang der letzteren mit den Herren von Weißenhorn, welch letztere allem Anſcheine nach als eine Nebenlinie der Marſtetten zu betrachten ſind, die ſich mit der gräflichen Hauptlinie in den gemeinſchaftlichen Hausbeſitz, die Hochſtift-Augsburgiſchen Lehensherrſchaften Buch und Weißenhorn, teilte. Daß die Herrſchaft Weißenhorn ein Beſtandteil (Enklave) der Herrſchaft Buch bezw. der Grafſchaft Marſtetten war, ſetzt auch von Raiſer (Die Wappen der Städte S. 56, 95) voraus, und dieſe Annahme ſcheint um ſo näher zu liegen, als das gemeinſame Lehensverhältnis dieſer Beſitzungen auf eine urſprüngliche Zuſammengehörigkeit derſelben unter ein und derſelben Familie ſchließen läßt.

Entgegengeſetzter Anſicht iſt Herr Dr. Baumann, Geſchichte des Allgäus, S. 282, wo über die Zugehörigkeit der Herrſchaft Weißenhorn folgendes erwähnt iſt:

> „Man nahm 1479 zu Landshut ohne Bedenken an, daß die mit der Grafſchaft Marſtetten an Bayern gekommenen Beſitzungen in und um Weißenhorn eben dieſe Grafſchaft darſtellten. Dieſe Auffaſſung war aber, obgleich ſie bald allgemein geteilt wurde, ein grober Irrtum; denn die Weißenhorner Gegend hatte noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts zur Grafſchaft Holzheim gehört, konnte alſo daneben nicht auch noch zu dem Marſtetter Amtsbezirk zählen."

In Ermanglung des Nachweiſes, um welchen es ſich hier zunächſt handelt, daß die Herrſchaft Weißenhorn zu irgend einer Zeit der Grafſchaft Holzheim angehört habe, glaube ich meine abweichende Ausführung aufrecht erhalten zu dürfen. Die Grafſchaft Holzheim war meines Wiſſens zuſammengeſetzt aus den Herrſchaften Neuhaus, Pfaffenhofen und Wullenſtetten, von der Herrſchaft oder Grafſchaft Weißenhorn (ein Berthold von Weißenhorn von 1172 erſcheint Mon. boic. 10. 25, wahrſcheinlich in ſeiner Eigenſchaft als Marſtetter Agnat, als Graf) iſt nirgends die Rede, wenn auch der durch das linke Ufer der Roth von der Herrſchaft Weißenhorn abgegrenzte

Digitized by Google

Wildbannbezirk der Grafschaft Holzheim thatsächlich bis in die Nähe der Thore der Stadt Weißenhorn reichte. In diesem Sinn gehörte ein Teil der Weißenhorner Gegend der Grafschaft Holzheim an.

Nachdem ich mich über die Grenzen des fraglichen Wildbannes bereits eingehender in meinem Aufsatz „Zur Geschichte des Duriagaues" (Vierteljh. 1881 S. 197) ausgesprochen, gestatte ich mir darauf Bezug zu nehmen mit dem Anfügen, daß sämtliche die Herrschaft Weißenhorn bildenden Orte, welche in meinem Aufsatz über die Herren von Neuffen (1880 S. 46) auf Grund gräflich Fuggerscher Urbare einzeln aufgeführt sind, außerhalb jenes Wildbannbezirks liegen.

Die Herrschaft Weißenhorn lag im Duriagau; dies erhellt aus der Stelle: in pago Duria in comitatu Arnolfi in loco ad Rotu, welch letztern Ort Stälin (1, 292) ohne Zweifel mit Grund in den oberhalb Weißenhorn gelegenen Ortschaften Ober- oder Unterroth vermutet, weil es kein zweites bayerisches Roth giebt, das hieher bezogen werden könnte. Als alter Sitz des Landkapitels dürfte Oberroth eine besondere Erwähnung verdienen, während der unterhalb Weißenhorn bei Pfaffenhofen gelegene Ort Roth an der Roth, als zur Grafschaft Holzheim gehörend, hier nicht in Betracht kommt.

Nach vorstehendem kann also die Herrschaft Weißenhorn nicht der einen selbständigen Gau repräsentierenden Grafschaft Holzheim angehört haben, und es beruht keineswegs auf einem Irrtum und entspricht nach meiner Ansicht nur der Sachlage, wenn zu der angegebenen Zeit die Verlegung des Landgerichts Marstetten nach Weißenhorn erfolgte, und wenn die Grafen Fugger, als Inhaber der Herrschaften Buch und Weißenhorn, noch heute den Marstetter Grafentitel führen und des darauf bezüglichen Wappens, der drei Hifthörner, sich bedienen.

Die Herren von Weißenhorn, als deren Besitznachfolger die von Neuffen beurkundet sind, scheinen diesen Namen jedoch nur vorübergehend und abwechselnd mit dem angestammten Namen von Neuffen geführt zu haben. Auch der letzte bekannte Angehörige, der im Jahr 1201 genannte Berthold von Weißenhorn, erscheint gleichzeitig unter dem Namen von Neuffen, wie aus folgender, den Zusammenhang beider Linien erörternden Stelle bei Brunner (Schw. u. Neub. 1863/64 S. 27) erhellt:

> „König Philipp verpfändet die Propstei Ursberg an Berthold von Neifen (Ursb. Jahrb. 237), und derselbe gestattet im Jahr 1201 den Freikauf derselben von seinem getreuen Berthold von Weißenhorn." (Abschrift einer Urkunde aus Kornmanns handschriftl. Chronik.)

Mit diesem Berthold, welcher als Pfandherr von Ursberg in unliebsamer Weise sich bemerklich machte und welcher durch die Erbtochter des Grafen Adalbert von Gamertingen die Grafschaft Achalm erheiratete, beginnt Stälin 2, 572 die Genealogie der späteren Herren von Neuffen. Er war nach der Ausführung Brunners der Sohn Luitfrieds von Weißenhorn, letzterer ohne Zweifel der bei Stälin 2, 571 angeführte Luitfried von Neuffen, † März 31.

Im Jahr 1258 März 21 (Mon. Boic. 33, 84) bestätigt der oben erwähnte Graf Berthold von Marstetten genannt von Neuffen in „Nifenhorn" einen Güterverkauf, unter welchem Namen, dem Inhalt der Urkunde und den angeführten Zeugen zufolge, nicht wohl ein anderer Ort als die Stadt Weißenhorn verstanden sein kann. Der Name Nifenhorn für Weißenhorn (wohl die erstmalige Erwähnung der Stadt) deutet wie es scheint auf die Gewohnheit der damaligen Zeit, Ortsnamen mit dem Namen des Inhabers in Verbindung zu bringen, wie z. B. der unfern von Weißenhorn gelegene Ort Rieden über seine Besitzdauer unter der Familie Roth Rothrieden hieß.

Was die Herren von Neuffen betrifft, welche als die ältesten bekannten In-

Digitized by Google

haber der Herrſchaft Weißenhorn nachgewieſen ſind und welche bis zu ihrem Erlöſchen im Beſitz dieſer Herrſchaft ſich behaupteten, ſo kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ſie dieſelbe auch zur Zeit Bertholds von Neuffen (1239—1258) beſaßen, und wenn letzterer bereits zu Lebzeiten des Grafen Gottfried den Marſtetter Grafentitel führte, ſo könnte ſich dieſe Thatſache einesteils aus ſeinem Verwandtſchaftsverhältnis, anderenteils aber aus ſeiner Eigenſchaft als Inhaber der Herrſchaft Weißenhorn erklären, welch letztere einen Beſtandteil der Grafſchaft Marſtetten bildete und welche ſeine Linie als einen Teil des gemeinſchaftlichen Hausbeſitzes ſchon längſt inne hatte.

Über die Ankunft der Herren von Neuffen in der Gegend von Weißenhorn entnehme ich Brunner (Schwab. u. Neub. 1863/4 S. 28) folgendes:

„Die von Neuffen ſind endlich auf die Grafen von Sulmetingen (wirt. OA. Biberach), deren Ahnherr ohne Zweifel der aus der Vita S. Udalrici bekannte Neffe dieſes Heiligen, Mangold, iſt, zurückzuführen. Da dieſe Familie wahrſcheinlich das gräfliche Amt im Duriagau beſaß (Manegold 1003, Ulrich 1046, Riwin 1007, welche ich ihr leichter als der Hauptlinie der Grafen von Dillingen einreihen zu können glaube) und da Weißenhorn unſtreitig in dieſem Gau lag, ſo iſt der Beſitz der Neifen in letzterem Ort, nach dem ſie manchmal ſich ſchrieben, nicht ſchwer zu erklären."

Die nach meinem Dafürhalten aus dieſer Ausführung ſich ergebende Schlußfolgerung zu ziehen, hat Brunner unterlaſſen: die Konſtatierung der Identität der Duriagaugrafen von Sulmetingen-Neuffen mit den Grafen von Marſtetten-Weißenhorn, deren Grafſchaft Marſtetten als die Duriagaugrafſchaft zu betrachten und als deren Sitz Schloß Buch zu benennen iſt. Übereinſtimmend hiemit lauten die bekannten Berichtigungen Wegelins und der OA.-Beſchreibung von Leutkirch, welche gleichfalls in dem zu dem Ort Buch gehörigen Schloß den Sitz der Grafſchaft bezeichnen. Nur beruht der Name Marſtetten, welchen die Genannten dieſem Schloſſe beilegen, auf einem Mißverſtändnis; es erſcheint ſtets unter dem Namen Buch (Castrum Buoch, Urk. von 1316).

Dem neuerdings erhobenen Einwand, daß die Namen der Duriagaugrafen Manegold, Riwin und Ulrich, als der Dillinger Familie eigentümlich, die von Sulmetingen vom Grafenamt auszuſchließen ſcheinen, ſteht die Bemerkung gegenüber, daß ein Mangold und ein Ulrich auch in letzterer Familie vorkommen, und daß die Beurkundung des erſtern der Zeit der Erwähnung des Duriagaugrafen Manegold (1003) entſpricht, während der Dillinger Stammbaum keine Perſönlichkeit kennt, welche auf denſelben bezogen werden könnte. Ob der Riwin von Dillingen, der ſchon 955 als Graf erſcheint, identiſch iſt mit dem 52 Jahre ſpäter (1007) auftretenden Duriagaugrafen dieſes Namens, mag dahin geſtellt bleiben; für die vorliegenden Zwecke genügt der Hinweis auf die Verwandtſchaft der Grafen von Sulmetingen mit den Herren von Neuffen, und letzterer, wie ich dargethan zu haben glaube, mit den Grafen von Marſtetten, den thatſächlichen Inhabern der Grafſchaft des Duriagaues.

Der älteſte bekannte Herr von Neuffen iſt Mangold von Sulmetingen, nach Stälin 2, 572 ohne allen Zweifel ein Abkömmling jenes Grafen Mangold, der bereits als mutmaßlicher Duriagaugraf erwähnt iſt und der auf Schloß Sulmetingen ſeinen Sitz hatte. Aus der Ehe des erſteren mit Machthild, Tochter des Grafen Egino von Urach, ſind bekannt zwei Söhne Egino mit dem Titel Graf, und Ulrich, ſowie eine Tochter Machthild, welch letztere beide in das Kloſter Zwiefalten eintraten. „Wie und wann die Sulmetinger Grafenfamilie in den Beſitz der Herrſchaft Neifen kam, iſt nicht zu ermitteln. Da in der Uracher Grafenfamilie der Mannsſtamm blühte, ſo hat ſich wohl ſchwerlich von dem dortigen Grafen Egino auf ſeine Tochter die ſo an-

Digitized by Google

ſehnliche Herrſchaft Neifen vererbt; wahrſcheinlicher iſt, daß Mangold von Sulmetingen ſie ſeinem Schwiegervater abkaufte."

So Stälin, nach deſſen Ausführung alſo die Herrſchaft Neuffen als eine urſprünglich Urachſche Beſitzung auf irgend einem Wege an die Grafen von Sulmetingen kam. Die zweite Möglichkeit, daß die Grafſchaft Sulmetingen durch Erbfolge oder auf andere Weiſe an die Herren von Neuffen gelangte, wird nicht ins Auge gefaßt, weil Stälin, wie es ſcheint, in Rückſicht auf den in beiden Familien begegnenden Namen Mangold, ihre Stammeseinheit als erwieſen betrachtet und deshalb von der Möglichkeit, daß die Grafen von Sulmetingen-Neuffen eine eigene, von den älteren Grafen von Sulmetingen zu unterſcheidende Familie gebildet haben könnten, abſieht. Es scheinen aber Anzeichen vorzuliegen, welche für die Wahrſcheinlichkeit ſprechen, daß Neuffen der Familienname und Sulmetingen die Grafſchaft war, welche die Herren von Neuffen inne hatten. Stälin 2 S. 573 Anm. 2 iſt zu leſen:

„Manegolt de Nifin; iste et filii ejus Egino comes et Udalricus noster Monachus et filia ejus Mahtilt de Nifen dederunt" u. ſ. w. Necr. Zwif. bei Hess Mon. Guelf. 245;

ferner:

„Mahtilt soror Conversa de Nifen" ib. 236.

Hier heißt Mangold II., der an anderer Stelle von Sulmetingen genannt iſt: de Nifen, ebenſo ſeine Tochter Machthild, was doch wohl auf den Familiennamen deuten dürfte. Auch wenn von Mangold die Herrſchaft Neuffen erkauft oder wenn ſie durch ſeine Gemahlin an ſein Haus gekommen wäre, liegt nach meiner Anſicht kein Grund zu der Annahme vor, daß er aus dieſer Veranlaſſung den Sulmetinger Grafentitel mit dem Titel eines Herrn von Neuffen vertauſcht haben könnte. Für näher liegend halte ich, daß zwiſchen älteren (angeſtammten) Grafen von Sulmetingen und ſpäteren aus der Familie von Neuffen zu unterſcheiden iſt, und daß letztere den erſtgenannten durch ihre Abſtammung von mütterlicher Seite angehörten. Daß die älteren Grafen mit dem Duriagrafen Manegold von 1003 im Mannsſtamme erloſchen ſind, könnte aus dem Dazwiſchentreten des wahrſcheinlich der Dillinger Familie angehörenden Riwin von 1007 im Duriagaugrafenamt gefolgert werden. Einige Zeit darauf erſcheinen die Grafen von Sulmetingen-Neuffen, deren erſter, Mangold II., nach meiner Kombination als der Enkel Mangolds I. von dieſem, dem mütterlichen Großvater, den Namen trug, und wonach die Grafſchaft Sulmetingen durch eine Erbtochter aus dieſem Hauſe an die Herren von Neuffen gelangte. Mit dieſer Erklärung würde die Nachricht der Zwiefalter Annaliſten (OA.-Beſchreibung von Biberach S. 188), daß die Burg Neuffen der Ausgangsort der Grafen von Sulmetingen ſei, übereinſtimmen, wenn dieſelbe, meiner Ausführung entſprechend, auf die ſpäteren Grafen aus dem Hauſe Neuffen bezogen wird.

Dem Vorgetragenen entnehme ich noch folgende Geſichtspunkte:

1. Die Schenkung der Burg Marſtetten an der Iller (OA. Leutkirch) durch König Rudolf im Jahr 1281, alſo nach meiner Auffaſſung zu Lebzeiten der Grafen von Marſtetten, an das Stift Kempten und die ſofortige Belehnung einer fremden Familie damit, beweiſen, daß dieſelbe, wie ſchon Brunner und andere Forſcher angedeutet, ihre eigene Geſchichte hat und zu der Grafſchaft dieſes Namens in keiner Beziehung ſtand. Es kann daher auch letztere nicht, wie die Neuzeit (Geſchichte des Allgäus S. 283) annimmt, vom Stift Kempten zu Lehen gegangen ſein, ſie ging, was den Hausbeſitz der Grafen anbelangt, wie bereits erwähnt, vom Hochſtift Augsburg zu Lehen, laut Urk. vom 2. März 1339, welche endſtehend folgt.

Digitized by Google

Zu den Eigentümlichkeiten dieſer ſeit anderthalb Jahrhunderten ſich hinziehenden Streitfrage gehört die Berufung auf die imponierenden Überreſte der Burg Marſtetten an der Iller, welchen zufolge ſie nur der Sitz einer mächtigen Grafenfamilie, nicht aber der Sitz eines gewöhnlichen Edeln oder Miniſterialen geweſen ſein könne. Als Marſtetter Miniſteriale erſcheint nach der OA.-Beſchreibung von Leutkirch 1288 ein Ludwig von Marſtetten unter dem Kriegsvolk des Abts Konrad von Kempten. Spätere Lehensinhaber ſind die von Eiſenburg, die von Lachen, die von Königsegg und die von Waldburg. Von der Burg ſelbſt aber, deren Geſchichte in die einer ältern und einer ſpätern Burg zerfällt, iſt erſtere, um welche es sich allein handeln kann, ſchon längſt ſpurlos verſchwunden. Sie lag ſüdlich von den heutigen Ruinen auf einem weſentlich höhern Bergvorſprung, deſſen Umfang zu beſchränkt iſt, um Raum für ein größeres Gebäude zu bieten. Eine Abbildung der untern Burg aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts zeigt ein Bergſchloß von gewöhnlicher Bauart und Größe, das im Bauernkrieg zerſtört wurde und an deſſen Stelle im Jahr 1688 der damalige Inhaber, Graf Sebaſtian Wunibald von Waldburg-Wurzach ein größeres Schloß zu bauen unternahm, um ſeine Reſidenz dahin zu verlegen, das aber, nachdem der Bau bereits bis zum zweiten Stock aufgeführt war, unvollendet blieb, und ſtatt deſſen das heutige Wurzacher Schloß erbaut wurde.

Somit ſcheinen die immerhin bedeutenden, aber in raſchem Zerfall begriffenen Überreſte zum großen Teil der neueren Zeit anzugehören.

2. Die ſelbſtändige Geſchichte der Burg widerſpricht ferner der Annahme einer obern Illergaugrafſchaft Marſtetten, welche Annahme lediglich auf die unterſtellte Eigenſchaft der Burg als Sitz der Grafſchaft geſtützt iſt und welche mit dem Nachweis ihrer nebenſächlichen Bedeutung in ſich ſelbſt zerfällt. Schon die Lage der Marſtetter Stammſitze Buch und Weißenhorn gegenüber dem Schloß Ober-Kirchberg, OA. Laupheim, dem Sitz der Illergaugrafſchaft Kirchberg, ſteht in eigentümlichem Widerſpruch mit einer obern Illergaugrafſchaft Marſtetten. Durch eine Ausdehnung der letztern im Sinne des Herrn Dr. Baumann über die Quellgebiete der Roth, der Biber, der Günz, der Kamlach und der Mindel würde der Duriagau Stälins auf ein Minimum reduziert und die ganze bisherige Anſchauung in Frage geſtellt, ohne daß irgend ein ins Gewicht fallender Beweis für ſolch eine Vermutung namhaft gemacht werden könnte. Dieſelbe wird S. 283 wie folgt begründet:

„Unläugbar hingegen iſt es, daß das Landgericht Marſtetten im 14. Jahrhundert in Memmingen tagte, und daß dieſes Landgericht in Beningen, Heimertingen, Kellmünz, Kirchberg an der Iller kompetent war. Somit lagen dieſe Orte in der Grafſchaft Marſtetten, denn kein Landgericht hatte außerhalb ſeiner Grafſchaft Amtsgewalt."

Ohne dieſer Auslegung in ihrer Allgemeinheit entgegentreten zu wollen, kann dieſelbe auf die Grafſchaft Marſtetten, deren Gerichtsbarkeit als diejenige eines kaiſerlichen Landgerichts weit über die Grafſchaftsgrenzen hinausreichte, keine Anwendung finden. Die Orte Heimertingen, Kellmünz u. ſ. w. gehörten vielmehr der Oſtgrenze des Illergaus an, nicht aber der Grafſchaft Marſtetten und am wenigſten einer obern Illergaugrafſchaft Marſtetten, welche es nach meiner Anſicht überhaupt nicht gab. Außer in den genannten Orten übte das Landgericht Marſtetten laut der Inſtruktion „Landgerichtshalb zu Marſtetten" (im allgemeinen Reichsarchiv in München) auch in Legau (Grafſchaft Kempten), in Sulmetingen (Rammagau), in Attenhofen (Grafſchaft Holzheim) und mehrfach in der Grafſchaft Leutkirch die Gerichtsbarkeit aus, ohne daß man es unternehmen wird, dieſe Orte der Grafſchaft Marſtetten einzureihen. Es dürfte daher an der Zeit ſein, die Befugniſſe dieſes kaiſerlichen Land-

Digitized by Google

gerichts, deſſen Wirkſamkeit durch Bayern auf Koſten der betreffenden Reichsſtände auf das Gebiet zwiſchen Donau und Lech auszudehnen verſucht wurde, aus einem erweiterten Geſichtspunkt zu beurteilen (von Lang, Denkſchriften der bair. Akademie der Wiſſenſchaften 1813 Bd. I S. 162. Brunner, Schwaben v. Neub. 1863/64 Fortſ. S. 88). Bekannt iſt, daß namentlich die Reichsſtädte Ulm, Memmingen und Biberach durch das Umſichgreifen desſelben ſich bedroht ſahen (vergl. Stälin III 628).

3. In Rückſicht auf die indifferente Stellung der Burg Marſtetten zu der Grafſchaft und in Ermanglung eines gleichnamigen Orts in letzterer wird man ſich wiederholt und um ſo mehr der Erklärung von Raiſers und Brunners zuwenden, welche in dem Ort Maurſtetten bei Kaufbeuren im Duriagau den namengebenden Teil der Grafſchaft bezeichnen, in deſſen nächſter Nähe (Frankenhofen, Hauſen, Thalhofen) die Grafen von Marſtetten lehensherrliche Rechte ausübten und nach welchem ſie ſehr häufig ſich ſchrieben. Abweichend hievon berichtet die Geſchichte des Allgäus S. 283:

„Endlich iſt auch der Name dieſes Orts (Maurſtetten) mit der fraglichen Grafſchaft (Marſtetten) nicht gleich. Letztere heißt nämlich in allen Urkunden und Berichten, die ihrer Erwähnung thun: Marſtetten, Marſtetin, Mauerſtetten dagegen ausnahmslos Murſtetten.“

Zur Widerlegung dieſer Angaben genügt, um nur zwei Beiſpiele anzuführen, der Hinweis auf die Urkunden Nr. 299 und 309 des Urkundenbuchs der Stadt Augsburg von 1330 und 1331, in welchen der Hauptmann in Oberbayern, Graf Berthold von Graisbach genannt von Neuffen als Graf von Maurſtetten auftritt. Zur Vereinfachung der Streitfrage dürfte ſich daher die Anwendung der letzteren Schreibart empfehlen.

Von Raiſer (Die Wappen der Städte) unterſcheidet zwiſchen älteren Grafen mit dem Sitz in Maurſtetten, und ſpäteren auf Schloß Buch. Daß die Verlegung des Wohnſitzes nach letzterem Ort auf ihre, der Grafen, Belehnung damit zurückzuführen ſei, erſcheint naheliegend, und daß ſchon der erwähnte Neffe des Biſchofs Ulrich, Mangold von Sulmetingen, der mutmaßliche Duriagaugraf von 1003, Inhaber Hochſtift-Augsburgiſcher Lehen war, die der Nachfolger Ulrichs, Biſchof Heinrich, ihm erfolglos zu entziehen ſuchte, dürfte wenigſtens einer Erwägung wert ſein in einer Frage, welche ſo dürftige thatſächliche Anhaltspunkte bietet.

4. Die Stammverwandtſchaft der Herren von Neuffen, Grafen von Sulmetingen, mit den Grafen von Maurſtetten widerſpricht der neuerdings vertretenen Annahme eines Zuſammenhangs der letzteren mit den Edeln von Urſin (Ronsberg), woraus erhellt, daß die Berufung des Grafen Gottfried von Maurſtetten auf ſeine Urſinſche Abkunft ſich auf ſeine Abſtammung von mütterlicher Seite bezieht. Dieſer Berufung lag bekanntlich ein ſpezielles Intereſſe, die Bewerbung um die Schirmvogtei Ottobeuren, welche ſeine Vorfahren mütterlicherſeits in erblicher Weiſe inne hatten, zu Grund; als wahrer Urſin hätte der Genannte, anſtatt als Bittſteller aufzutreten und die Vogtei durch die Hingabe von Gütern ſich zu erkaufen, nach meiner Anſicht doch wohl zunächſt ſeine Erbrechte geltend gemacht. Ich halte daher an meiner bereits ausgeſprochenen Anſicht feſt, daß Graf Gottfried von Maurſtetten ſeinen Vornamen ſeinem mütterlichen Großvater, dem 1160 genannten Grafen Gottfried von Ronsberg verdankte.

Durch die mütterliche Abſtammung des Grafen Gottfried von Maurſtetten erklärt ſich wohl auch die Beurkundung ſeiner Tochter Juta im Beſitz der Herrſchaft Petersberg im Innthal, ohne daß man zu der notgedrungenen Vorausſetzung einer erſten Ehe derſelben mit einem Grafen von Ulten ſeine Zuflucht zu nehmen hätte.

Digitized by Google

Nach vorſtehendem wäre die Annahme, daß drei verſchiedene Familien ſich im Beſitz der Grafſchaft Maurſtetten gefolgt ſeien, nicht aufrecht zu erhalten. Soweit Grafen und Herren von Maurſtetten bekannt ſind, gehörten ſie nach meiner Auffaſſung der Familie von Neuffen-Sulmetingen an, und durch die Erbtochter des Grafen Berthold von Graisbach und Maurſtetten genannt von Neuffen, des letzten ſucceſſionsfähigen Abkömmlings der Familie, kam die Grafſchaft Maurſtetten (bezw. die Herrſchaften Buch und Weißenhorn) 1342 an Bayern.

5. Ebenſo widerſtreitet die Abkunft der Grafen von Maurſtetten von der Familie von Neuffen-Sulmetingen ihrer erörterten Verwandtſchaft mit den Grafen von Kirchberg, welche auch durch die Wappenverſchiedenheit beider Familien widerlegt iſt.

Dies wären die Schlußfolgerungen, welche ich dem Vorgetragenen entnehmen zu dürfen glaube und welche ich mit dem Wunſche begleite, daß ſie zur Feſtſtellung der angeregten Fragen beitragen mögen.

Obenerwähnte, das Lehenverhältnis der Herrſchaften Buch und Weißenhorn zum Hochſtift Augsburg konstatierende Urkunde vom 2. März 1339, in welcher Graf Berthold von Graisbach genannt von Neuffen ſeine Gemahlin Agnes mit ihrer Heimſteuer auf dieſe Herrſchaften verweiſt, gebe ich in der mir vorliegenden Gabelkoverſchen Regeſtform:

A. 1339 am nechſten montag vor mittfaſten verweiſen wir Berthold Graf zu Graispach vnd zu Marſtetten genannt von Neifen vnſere liebe eheliche Frawe Agneſe Grävin zu Graispach vnd zu Mauerſtetten genannt von Neifen vff vnſer ſtatt Weißenhorn vnd Reichenbach bei Zell vnd ſwas darzu gehört, nieder Reichenbach vnd die Winenden vnd ſwas darzu gehört, Buch die Burg vnd dorf, Rittgarsried bey Buch, Reichenbach an dem Wald vnd Hartprechtshofen mit den weyhern, die darbey liegen, Bubenhuſen vnd Hanharts hoven, ſwas wir beidenthalben haben mit aller der Herrſchaft, die darzu gehört, leut vnd gut, mit feld, waid, holzmarken, waſſer, viſchenzen, weyer, zöllen, gericht, vngelt, bänn, Kirchenſatz et omni omnino iure ac pertinentiis omnibus für fry ledig lehen vm ir haimſteur vnd nach haimſteuerrecht vm 4000 ℔ guter vnd gäber Haller. Idque factum eſt cum conſenſu electi epiſcopi Auguſtani, von dem die güter zu lehen gehen. Gibt ir zu ſchirmern ſolcher güter vnd leut vnſern lieben ſchwager, iren bruder, graven Johann, Burggraven zu Nürnberg, vnſern ſchweſterſohn Schwygger von Gundelfingen, herrn Ulrichen von Stotzingen, herrn Rudolfen von Lichtenow vnd herrn Fridrichen von Freyberg. die ſollen ir ſolche leut vnd gut helfen ſchirmen mit vns vnd auch ohne vns. Sieglen alle. Berchtoldus hat ſein groß Inſiegel: equitem Cataphractum; Burggraf den quadrierten ſchild vnd vff dem helm den Pfauenſchwanz. (Staatsarchiv Stuttgart, aus Gabelkovers Collectanea I Blatt 252.)

Digitized by Google

Die Familie der Befferer in Ulm.

Vortrag, gehalten im Ulmer Altertumsverein von A. Schultes, Pfarrer a. D.

Quellen: 1. Ulmiſches Urkundenbuch. 2. Jäger, Ulm im Mittelalter. 3. Grabſteine und Totenſchilde im Münſter und in der Beffererſchen Kapelle. 4. Ratsprotokolle von 1501 an, 337 Folianten. 5. Bilder und Aufzeichnungen bei der Familie. 6. Weyermanns Nachrichten. 7. Keim, Die Reformation der Reichsſtadt Ulm.

Unter den edlen, oder, wie man ſie ſpäter nannte, Geſchlechter- oder Patrizierfamilien Ulms nahmen die Befferer eine der erſten Stellen ein. Viele Glieder dieſer weit verzweigten Familie haben ſich im Krieg und Frieden große Verdienſte um unſere Stadt erworben. Auch erhalten anſehnliche Stiftungen für die Armut und für die Kirche ihr Andenken unter uns. Die Befferer gehören nicht zu denjenigen Familien, welche durch Gewerbe und Handel (namentlich Leinwandfabrikation und Leinwandhandel) Reichtum und Anſehen und die Teilnahme am Regiment erlangten, wie die Ehinger (Vierteljahrshefte 1885. 4), die Günzburger, Neubronner, Heilbronner u. a., ſondern ſie erſcheinen von Anfang an im Beſitz von Gütern und Ämtern und im Genuß von Lehen. Nach dem bei der Familie befindlichen Stammbaum lebte ſchon 1212 ein Jörg Befferer, den wir aber in keiner Urkunde erwähnt finden.

Den erſten urkundlichen B. findet Jäger (S. 775) in einem Ulricus Bezzerarius, der in einer Urkunde des Biſchofs Hartmann von Augsburg (Grafen von Dillingen) vom 1. Auguſt 1264 als Zeuge unterzeichnet. Die Urkunde iſt abgedruckt in „von Raiſer, Lauingen“ S. 91. Die Grafen von Dillingen hatten die Reichs- und Schirmvogtei (advocatia) von Ulm, die urſprünglich den ſchwäbiſchen Herzogen zukam, von etwa 1150 an bis auf die Zeiten Konradins, welcher kurz vor ſeinem Tod (1268) dieſelbe den Grafen von Württemberg übertrug, wie es in der unten citierten Urkunde heißt: jus advocatiae comites Dilingenses ab antiquis in noſtra civitate habent. Sie hatten deshalb ein eigenes hoſpitium ſive herbergam, aber nicht in der Stadt ſelbſt, ſondern jenſeits der Donau in der Ökonomievorſtadt Schwaighofen. Sie kamen von Zeit zu Zeit hieher, um Gerichtstage in Ulm und um Ulm herum zu halten (es werden in der Urkunde vom 21. Auguſt 1255, Urk.Buch S. 93 vier Gerichtsſtätten genannt) oder ſie ſchickten miniſtrum ſuum hieher. Nach Anderſen, Konkurrenzen S. 94 hieß bezzeraere mhd. der Beamte, welcher die Bußen einzuziehen hatte, die der Richter anſetzte. Die Strafen waren faſt nur Geldſtrafen. Ein ſolcher Beamter mag jener Ulricus, den Jäger a. a. O. einen Miniſterialen der Grafen von Dillingen nennt, geweſen und wie ſo oft, aus dem Amtsnamen ein Familiennamen geworden ſein.

1281 erſcheint ein frater Marquardus, eremita dictus Befferer, octoginta annorum, als Zeuge unter einem Nachtrag zu einer Urkunde vom 12. Sept. 1281 Urk.-Buch S. 162. Sie betrifft den Verkauf der Burg Ehrenſtein im Blauthal von ſeiten des Grafen Eberhard von Württemberg, des Erlauchten, an den conventus dominarum ordinis S. Clarae in Sevelingen. Ob dieſer B. aber zur Familie der Ulmer B. gehört habe, iſt zweifelhaft, da er als converſus monaſterii (Laienbruder, Kloſterknecht) bezeichnet wird.

Eine Urkunde im Ulmer Archiv vom J. 1274 Urk.Buch S. 146, die Abtretung des Hauſes des Schreibers von ſeiten des Kloſters Salmannsweil an Reichenau betreffend, hat neben andern Nachträgen einen vom J. 1294, aus dem hervorgeht, daß die dicti Befferer de Ueberlingen Beſitzungen in Nufron (Neufra bei Riedlingen) als Lehen von Reichenau (in feodum) inne hatten. Im J. 1296 findet ſich ein Heinricus

Digitized by Google

dictus Beſſerer als Zeuge unter einer Urkunde (Urk.Buch S. 226), durch die das Patronat der Kirche in Bollingen dem Wengenkloſter geſchenkt wird. Der gleiche Heinrich B. iſt es, der 1309 als Heinrich der Bezzerer, Pfleger und Rechner der Stadt in einer deutſchen Urkunde erſcheint (Urk.Buch 302), in welcher von Amman, Rat und Gemeine feſtgeſetzt wird, daß Kraft der Schreiber und ſeine Erben von allen Flößen, die oberhalb und unterhalb der Donaubrücke anlegen und hier verkauft werden, die hintern Ruder anzuſprechen haben. (Alſo ſchon damals Holzhandel.)

Dieſer Heinrich Beſſerer, Rechner der Stadt, hatte vier Söhne: 1. Heinrich, 2. Konrad, 3. Otto, 4. Georg. Von dieſen hat ſich die Linie des Otto bis auf unſere Zeit erhalten. Die von Heinrich ausgehende Linie ſtarb 1790 ab mit Albrecht Heinrich, Bürgermeiſter zu Ulm, die von Konrad erloſch 1658 mit Joachim Beſſerer, Bürgermeiſter in Ravensburg; die von Georg erloſch in Ulm 1503 mit Wilhelm Beſſerer, dauerte aber in Memmingen bis ins folgende Jahrhundert fort, ſ. u. Ich werde nun nur diejenigen Glieder der Familie aufführen, die ſich beſonders bemerkbar gemacht haben, 22.

1. Ein Sohn von Nr. 4, Georg, war jener Heinrich Beſſerer, welcher als Städtehauptmann (nicht: Stadthauptmann) in dem Treffen umkam, das am 7. April 1372 zwiſchen dem Grafen Eberhard dem Greiner und den Städten zwiſchen Altheim und Weidenſtetten vorfiel. Für ihn und die mit ihm umgekommenen 70 Ulmer wurde eine eigene Kapelle auf dem Allerheiligen-Kirchhof, der noch heute der allgemeine Friedhof iſt, erbaut. In der Beſſererſchen Familienkapelle im Münſter, die aber erſt ſpäter erbaut wurde, findet ſich eine dieſen Heinrich betreffende Inſchrift: Anno 1372, da ward erſchlagen zu altheim an der Mittwuchen nach St. Ambroſitag (7. April) der fromm und vöſt Heinrich Beſſerer, der zu der Zeit gemeiner Stett Hauptmann geweſen. d. G. gn. u. b. ſ.

Die Tochter dieſes Heinrich ging in das Kloſter der Ciſterzienſerinnen in Heiligkreuzthal und ſtarb dort als Äbtiſſin.

2. Konrad B. der zweiten Hauptlinie, der des Konrad, angehörig und ein Enkel dieſes Konrad, war jener Bürgermeiſter, der mit Lutz (Ludwig) Kraft den Grundſtein des Münſters legte (Fabri). Dieſer Lutz Kraft war des Kraft am Kornmarkt Sohn, wie es auf dem bekannten Denkmal der Grundſteinlegung heißt. Er wohnte aber, wenigſtens ſpäter, nicht am Kornmarkt (ein Kornhaus gab es damals noch nicht), ſondern im Reichenauerhof an der Herd- oder Donaubrücke, den er gekauft hatte, daher es auf ſeinem Totenſchild im Münſter heißt: 1397 II. Idus Junii, do ſtarb Lutz Kraft an der Herdpruck, der den erſten Stein leit an die Pfarrkirchen. Auch Konrad Beſſerer ſtarb den Tod fürs Vaterland bei Döffingen. Seine Grabſchrift in der Beſſererſchen Kapelle lautet: Anno 1388 do ward erſchlagen zu Weyl (Weilderſtadt) vor St. Bartolomäustag der frumm und vöſt Kunrad Beſſerer, (der) zu der Zeit gemeiner Stette Hauptmann geweſen iſt, dem Gott gn. ſ.

Der Stifter der dem Chor des Münſters auf der Südſeite angebauten Kapelle iſt

3. Heinrich B., auch, wie der vorige, der konradiſchen Linie angehörend, vielleicht ein Bruder desſelben. Seitwärts, öſtlich vom Eingange der Kapelle über dem Chorgeſtühl iſt ein vergoldeter Gedenkſtein, kürzlich reſtauriert, welcher beſagt: Anno 1414 ſtarb Heinrich der Beſſerer, an dem erſten Aftermontag vor Margareten (13. Juli). Desgleichen in der Kapelle ſelbſt an der Wand eingemauert iſt ein ſchönes Marmordenkmal mit der Inſchrift: Anno 1414 ſtarb Heinrich der Beſſerer, am Aftermontag vor Margareten, der Stifter dieſer Cappel.

Digitized by Google

4. Hans B., der erſten Hauptlinie, der des Heinrich, angehörend, war 1414 auf der Kirchenverſammlung in Konſtanz mit Ehinger und Pfefferkorn, um für den Ankauf der Helfenſteiniſchen Güter die Beſtätigung des Kaiſers Sigismund einzuholen.

5. Wilhelm B. gehört der vierten Hauptlinie, der von Georg ausgehenden, an. Sein Großvater war jener obengenannte Heinrich, der im Kampf bei Altheim 1372 umkam. Wilhelm B. genoß nicht bloß in Ulm großes Anſehen, ſondern im Schwäbiſchen Bund und im Reich überhaupt. Es handelte ſich damals um die neue Konſtituierung des Schwäbiſchen Bundes. Viele Jahre hindurch war er Bürgermeiſter, teils regierender, teils alter. Als ſolcher nahm er teil an der bekannten Viſitation des Nonnenkloſters in Söflingen im J. 1484, auf Veranlaſſung des Grafen Eberhard von Württemberg, des ſpätern erſten Herzogs, dem der Papſt Innocenz VIII. dieſe Viſitation des Kloſters aufgetragen hatte. Bei derſelben wurden bekanntlich die unter dem Titel: Amores Söflingenſes auf unſerer Stadtbibliothek befindlichen Briefe gefunden. Es ſind neun ziemlich unbedeutende Briefe und vier Liebesgedichte. Unter den neun Briefen ſind aber zwei an die Frau Äbtiſſin gerichtet und ſind keine Liebesbriefe, fünf an eine Nonne Magdalena von Sontheim, zwei an eine Clara de Riethain. Sie finden ſich abgedruckt in Birlinger Alemannia B. 3 (vergl. auch Ulm. Korr.Bl. I, 49). Wilhelm B. war Hauptmann des im J. 1487 in Eßlingen neu gebildeten Schwäbiſchen Bundes, den die Stände in Schwaben, um den fortwährenden Befehdungen ein Ende zu machen, ſchloſſen, zugleich mit einem Grafen Werdenberg. Dieſer hatte die militäriſche, Beſſerer die diplomatiſche Leitung. Er war Geſandter und Vertreter der Stadt auf mehreren Reichstagen, ſo auf dem zu Worms 1495, zu Lindau 1597. Man hat von ihm und dem Augsburger Langenmantel eine ausführliche lateiniſche Beſchreibung dieſes Reichstags, zu finden in Datt de pace publica, S. 824 ff. Er ſtarb 1503. Datt ſagt von ihm: cum caſſide et armis literarum gloriam conjunxit. In der Beſſererſchen Kapelle iſt eine Holztafel, auf welcher es heißt: Anno 1475 iſt Kaiſer Friedrich (III) ſamt dem H. Reich vor Niß[1]) gelegen, da ich Wilhelm B. derer von Ulm Hauptmann geweſen bin. Anno 1503 ſtarb der Ehren Veſt Wilhelm Beſſerer, Ritter und alter Burgermeiſter zu Ulm, der des löblichen Bundes in Schwaben 12 Jahr Hauptmann geweſen d. G. g."

Über dieſe Bezeichnung als „Ritter" findet ſich in den „Beſſererſchen Aufzeichnungen" S. 19 folgendes: Wilhelm B. iſt auf dem Reichstag zu Worms 1495, wo er als Ulmiſcher Geſandter geweſen, von dem Kaiſer Maximilian zu einem Ritter geſchlagen worden, daher hat er an den Bürgermeiſter und Rat zu Ulm folgendes Schreiben abgehen laſſen, das im Ulmer Archiv ſich findet: Ich tuh Eurer Weisheit zu wiſſen, daß mein gnädiger Herr, Graf Eberhard zu Württemberg heint Abend zu einem Fürſten gemacht iſt. Da iſt der Langenmantel und ich dabei geweſen. Da hat mein Herr von Zollern mich und Herr Veit von Wolkenſtein genommen und zu der kaiſerlichen Majeſtät geführt und heißen niederknieen und hat man uns beide zu Ritter geſchlagen. Wie das zugegangen iſt, wenn mir Gott heim hilft, will ich euch das berichten, der Hoffnung Euer Weisheit werd nit Mißfallen darob nehmen an dieſem Orden, ſo ich angenommen han. Geb der allmächtige Gott mir armen Sünder, daß ich ihn mit Ehren in ſeinem Willen und zu ſeinem Lob vollbringen und mir verdienlich zum ewigen Leben.

Worms Aftermontag vor Mar. Magdalena 1495.

Weyermann ſchreibt: mit Wilhelm B. iſt die von Georg ausgehende Linie

[1]) Niß iſt Neuß am Rhein, welches in jenem Jahr von Karl dem Kühnen belagert und durch das Reichsheer entſetzt wurde.

Digitized by Google

erloſchen, aber nach den Beſſererſchen Aufzeichnungen S. 19 iſt ſie nur in Ulm erloſchen. Sein Sohn Georg ließ ſich in Memmingen nieder, wo ſeine Nachkommenſchaft im 17. Jahrhundert abgeſtorben iſt.

Die folgenden B. gehören teils der erſten, von Heinrich, teils der dritten, von Otto ausgehenden Linie an. Die erſte Linie erloſch 1790. Alle ſpäteren B., alſo alle jetztlebenden gehören der dritten Hauptlinie, der von Otto an. Sie (1 u. 3) nannten ſich anfangs B. von Schnürpflingen OA. Laupheim, ſpäter aber von Rohr oder von Wattenweiler. Rohr Dorf an der Kamlach, Wattenweiler Dorf im Landger. Roggenburg, beide zur ehemaligen Markgrafſchaft Burgau gehörig.

6. Eitel oder Ital Beſſerer von Rohr iſt dadurch zu einer gewiſſen Berühmtheit gelangt, daß Martin Schaffner ums J. 1516 ihn gemalt hat, welches vortreffliche Bild (dem des Hieron. Holzſchuher von Dürer an die Seite zu ſtellen) in der Beſſererſchen Kapelle unter Verſchluß aufbewahrt wird und das Juwel der Kapelle bildet. Die Münſterbeſchreibung von Frick ſenior, auch die Ausgabe von 1766, in welcher ſich eine genaue Beſchreibung der Beſſererſchen Kapelle, ſowie aller Totenſchilde im Münſter findet, erwähnt dieſes Bild nicht, wohl, weil es damals noch im Privatbeſitz eines der Beſſerer war.

7. Ein Hans B. wird, wie Julius Hartmann in ſeiner Chronik von Stuttgart 1886 S. 41 ſchreibt, 1513 aus Ulm verbannt, geht nach Stuttgart und gründet dort mit Schwägern und Vettern eine Fuggerei in einem am Marktplatz gelegenen Haus, d. h. eine Handelsgeſellſchaft für den Handel en gros mit Gewürzen, Seide, Pelzwaren, Leinwand und Wein. Die reichſten Familien Stuttgarts nahmen daran teil. Im Jahre 1518 prozeſſierte dieſer Hans B. gegen die von ihm gegründete Geſellſchaft beim kaiſerl. Hofgericht zu Rottweil. Im Ulmer Ratsprot. findet ſich im J. 1513 ein Eintrag, den Austritt dieſes B. aus dem Ulmer Bürgerrecht betreffend, den ich aber nicht leſen kann. Weyermann II. 37 ſagt, er habe zu einem Aufruhr in Ulm Veranlaſſung gegeben, habe dann ſelbſt ſein Bürgerrecht aufgekündigt und ſei nach Stuttgart gezogen. Später kam er wieder nach Ulm, lebte aber meiſtens in Günzburg. Durch ſeine Fuggerei ſei er um einen großen Teil ſeines Vermögens gekommen.

8. Das bedeutendſte unter den Gliedern der Familie iſt Bernhard B. von Rohr, der erſten Hauptlinie, von Heinrich B. ausgehend, angehörig, geboren etwa 1471, geſtorben 1542. Er widmete ſich dem Studium der Staatswiſſenſchaft und der Erlernung fremder Sprachen. Weyermann ſagt, er habe elf ſprechen können. Schon 1492 wurde er mit Walther Ehinger nach Regensburg berufen zu einer Verhandlung in dem Streit, den Regensburg mit dem Herzog Albrecht von Bayern hatte. 1505 kam er in den Rat. 1513 war er zum erſtenmal Bürgermeiſter und dann ſpäter wiederholt. In der Zeit der Reformation ſpielte er eine wichtige Rolle. Er ſtand von Anfang an auf der Seite der Reform zu einer Zeit, da die meiſten ſeiner Standesgenoſſen noch ſchwankten oder entſchieden gegen die Neuerungen auf kirchlichem Gebiet ſich erklärten, wie der bekannte Ulrich Ehinger. Bernhard war aber dabei ein reichstreuer, kaiſerlich geſinnter Mann und lebte der Hoffnung, die Neuerungen im Kirchenweſen laſſen ſich durchführen, ohne die Pflichten gegen den Kaiſer hintanzuſetzen und ohne das Reich in Verwirrung zu bringen. Wir müſſen wohl bedenken, ſchreibt er (Keim 101), daß wir in Ulm nicht das Reich ſind, ſondern eine arme Stadt des Reichs und des Kaiſers Ungnade nicht erleiden mögen. Obgleich er in dem wahrhaft fatalen d. h. verhängnisvoll gewordenen Streitpunkt wegen des Abendmahls ganz auf der Seite Zwinglis ſtand, ſo konnte er ſich doch mit den politiſchen Anſichten Zwinglis, der eine Losſagung der oberdeutſchen Reichsſtädte von dem der

Digitized by Google

Reform widerſtrebenden Kaiſer Carl V. und einen Anſchluß an die Schweizer wünſchte, den Eintritt in ein Burgrecht mit den Eidsgenoſſen, wie man es nannte, nicht befreunden. Wir finden Bernhard B. auf allen Reichstagen, auf allen Konventen, welche in jener an Konventen überreichen Zeit gehalten wurden. Gleich im J. 1521 war er auf dem berühmten Reichstag zu Worms, auf dem Luther ſich zu verantworten hatte (am 17. April), 1524 auf dem in Nürnberg, 1525 in Augsburg, 1526 auf dem in Speier, der ein ſo erwünſchtes Ergebnis für die Sache der Reformation hatte, dann abermals in Speier 1529, wo der Beſchluß von 1526 aufgehoben wurde und Ulm ſich dem Proteſt gegen den Reichstagsabſchied anſchloß, denn dieſer lautete dahin, daß vorerſt keine weiteren Änderungen in kirchlichen Dingen vorgenommen werden dürfen, vor Abhaltung eines allgemeinen Konzils. Auf dieſen Reichstagen kam Bernhard B. öfters mit dem Landgrafen von Heſſen, Philipp dem Großmütigen in Berührung, den er ſehr hochſchätzte. Dieſe Männer ſtimmten in ihren politiſchen und religiöſen Anſichten überein. Der Landgraf von Heſſen ſuchte allezeit zwiſchen den Reformierten und den Lutheriſchen zu vermitteln, um dem gemeinſamen Gegner mit vereinten Kräften entgegentreten zu können, wofür Luther keine Sympathie hatte. Bernhard B. genoß in hohem Grad das Vertrauen des Landgrafen, der ihm ſehr vertrauliche Mitteilungen machte (Keim 159). Er konnte aber auch den Landgrafen in Speier 1529 verſichern, daß dieſer bei dem gemeinen Mann in Ulm in höchſter Gunſt ſtehe (Keim 151). Sie trafen ſich auch auf den vielen Konventen, welche nach dem bedenklichen Reichstagsabſchied von Speier im April 1529 in den Jahren 1529—1536 abgehalten wurden, um eine Union zwiſchen den Wittenbergern und den oberdeutſchen Städten, namentlich Ulm, Straßburg, Konſtanz, Memmingen, Lindau, zu ſtande zu bringen. Aber dieſe Unionsbeſtrebungen ſcheiterten zum großen Leid Beſſerers an der Hartnäckigkeit, mit welcher der Kurfürſt von Sachſen, von Luther geleitet, verlangte, daß nur die an der Union ſollten teilnehmen können, die von der Zwingliſchen Abendmahlslehre ſich losſagen würden. Noch in demſelben Jahr 1529 fand ein Konvent in Rotach bei Koburg ſtatt, dem Bernhard B. anwohnte, dann im Oktober in Schwabach, gleich darauf im Dezember in Schmalkalden, in welchem thüringiſchen Städtchen ſpäter noch weitere Konvente gehalten wurden. Die Erklärung, die Bernhard B. hier gab, lautete dahin, dieſe Artikel (das Abendmahl betreffend) ſeien ihnen beſchwerlich und unleidentlich, ſie können dieſelben nicht annehmen, noch können ihre Prediger von dem, was ſie bisher gelehrt, abgehen. Hierauf wurde eröffnet: am 6. Januar des folg. Jahrs (1530) werde man wieder zuſammenkommen in Nürnberg, wer aber die Artikel nicht annehme, der brauche gar nicht nach Nürnberg zu kommen. Bei der Verabſchiedung in Schmalkalden (Keim 166) fragte der Landgraf von Heſſen die Geſandten von Ulm und Straßburg, Bernhard B. und Jakob Sturm: wie gefällt euch die Handlung? Nicht wohl, antworteten ſie. Ja, ſagte der Landgraf, ich ſehe es dem Beſſerer an, aber ihr müßt nicht alſo thun. Wir müſſen thun, wie David. Dieweil das Kind krank war, war er traurig; da es aber geſtorben war, war er fröhlich. Nun — das Kind iſt tot. Wir müſſen ſehen, wie wir ihm thun. Ich habe ihnen alle Mittel vorgeſchlagen, aber ſie wollen nicht, es iſt ihrer Weisheit zu viel (d. h. ihre theolog. Gelahrtheit iſt zu groß). Ich gebe aber dem Fürſten (Kurfürſten) keine Schuld, aber ſeine Räte ſind zu witzig, beſonders der alte Kanzler (Dr. Brück), der glaubt zu viel den — Predigern.

Nun kam im gleichen Jahr — 1530 — der Reichstag in Augsburg und die Übergabe der augsburgiſchen Konfeſſion. Ende Mai reiſte Bernhard B. mit Daniel Schleicher nach Augsburg. Am 1. Juni ſchreibt er (Keim 184) an den Rat: ihm ge-

Digitized by Google

fallen die Sachen in Augsburg gar nicht, auf andern Reichstagen habe man doch nur zwei Parteien gehabt der Religion halber, jetzt gebe es drei und die Lutheriſchen gefallen ihm noch ſchlechter als die Römiſchen. Die Konfeſſion ſelbſt wurde damals von Ulm nicht unterſchrieben. Dieſes thaten außer den Fürſten nur zwei Städte: Nürnberg und Reutlingen. Von den übrigen übergaben nachträglich 4 Städte eine eigene Konfeſſion, die ſog. confeſſio tetrapolitana (Straßburg, Konſtanz, Memmingen, Lindau). Ulms Geſandte ſollten nur eine Bitte übergeben: „daß der Kaiſer ein allgemeines Konzil beſchreiben und alle Gelehrten dazu berufen möchte (!) Was alsdann hier beſchloſſen wird, dem will auch E. E. Rat als Ew. Majeſtät und des heil. Reichs gehorſames Mitglied ſich gemäß halten.“ Ob aber dieſe Bitte wirklich übergeben worden, iſt ungewiß (Keim 187). Auf den Reichstag in Augsburg folgten nun wieder Konvente der Proteſtanten in Memmingen, Schmalkalden, Schweinfurt, an denen aber Bernhard B. nicht teilnahm, ſondern ſein Sohn Georg B., weil der Vater an der Gicht litt, auch des theologiſchen Haders müde war. Ihn ſchmerzte es, daß die Wittenberger wegen des Einen Punktes, der Abendmahlslehre, die Gemeinſamkeit der Beſtrebungen und des Intereſſes aller Proteſtierenden überſahen und daß hieran die Unionsverſuche immer wieder ſcheiterten. Inzwiſchen war man in Ulm entſchloſſen, da die Zuſage des Kaiſers in Augsburg, innerhalb ſechs Monaten ein allgemeines Konzil zu berufen, nicht in Erfüllung ging (Keim 228), mit den Änderungen im Kirchenweſen ernſtlich vorzugehen. Bernhard B. befürwortete die Berufung oberdeutſcher und ſchweizeriſcher, auch im Abendmahl zwingliſch geſinnter Prediger zu dieſem Zweck. Ende Mai kamen Oekolampadius von Baſel, Buzer von Straßburg, Blarer oder Blaurer von Konſtanz hier an. Sie logierten bei ihrem Geſinnungsgenoſſen, dem Münſterprediger Sam in dem beſcheidenen Haus am Butzenbrunnen, Pfauengaſſe C. 51, jetzt dem Buchbinder Reinöl gehörig. Damals und bis vor etwa 50 Jahren gehörte es der Kirchenſtiftung. Oekolampad ſchrieb von Ulm aus an Zwingli im Juni 1531: der Rat wolle die Rückkunft des Bernhard B., der im Überkinger Bad war, abwarten, des Mannes, der ehrwürdig durch ſeine Jahre, ſein Anſehen, ſeine Einſicht etc. ſei, ſuperioris anni conſulem, virum annis, auctoritate, conſilio et rerum experientia venerabilem, ohne den der Rat nichts unternimmt, ſine quo ſenatus nihil attentat (Faulhaber Ulm. Kirchengeſchichte 382). Bernhard B. ſelbſt ſchrieb von Überkingen aus: ihm ſcheinen die Prädikanten zu ſehr zu eilen. Man müſſe vorher dem Volk 10 — 12 Tage predigen, dann müſſe man die Sache den Zünften vorlegen etc. So geſchah es auch.

Als der merkwürdige pantheiſtiſch gerichtete Sebaſtian Frank, ein Seifenſieder aus Donauwörth, der 1531 ſeine Chronika oder Zeitbuch, eine Weltgeſchichte, in Straßburg herausgegeben hatte, nach Ulm kam 1533 und ſich hier niederließ, auch ſpäter eine Druckerei errichtete, drang der Prediger Frecht, der Nachfolger des früh geſtorbenen Sam, aber dieſem unähnlich bezüglich der theolog. Richtung, auf ſeine Ausweiſung. Der Rat aber unter Führung der beiden Beſſerer, Bernhard und Georg, die miteinander Bürgermeiſter waren, erklärte: ſo lange Frank nichts wider die bürgerliche Ordnung thue, könne man ihn nicht ausweiſen. Man müſſe ſich hüten, ein neues Papſttum aufzurichten (Keim 227. 272). Später 1539 mußte Frank aber doch die Stadt verlaſſen.

Gerade deshalb, weil Bernhard B. in ſeiner politiſchen Anſicht konſervativ war und den Gehorſam gegen den Kaiſer um der religiöſen Differenzen willen nicht aufgeben wollte, indem er glaubte, man könne dem Kaiſer geben, was des Kaiſers iſt und Gott, was Gottes iſt, wie er ſagt: in geiſtlichen Dingen ſei man nur ſeinem Gewiſſen und Gottes Wort unterthan, gerade deshalb begegnete es ihm, daß er be-

Digitized by Google

ſonders von den Schweizern, namentlich von Zwingli, dem Republikaner, für ſchwankend, unzuverläſſig gehalten wurde. Wer aber ſchwankt nicht in ſolchen Zeiten der Gärung, der Kriſis, der Konflikte, beſonders wenn er durch ſeine Stellung berufen und genötigt iſt, handelnd aufzutreten und einzugreifen!

Den Ausbruch des lange befürchteten Kriegs zwiſchen dem Kaiſer und den Proteſtanten, des ſog. Schmalkaldiſchen Kriegs, erlebte Bernhard nicht mehr. Er ſtarb 1542. Zur linken Hand beim Hineingehen in die Beſſererſche Kapelle ſind zwei ſchöne Grabſteine eingemauert. Auf dem einen ſteht: Anno dom. 1542 die 21. Nov. iſt der Edel, ehrnveſt, fürchſichtig und Weiß Bernhard Beſſerer, Bürgermeiſter zu Ulm, von dieſer Welt in Gott dem Herrn ſelig verſchieden Pſalm 34, v. ult.

Er iſt aber nicht in der Kapelle begraben, ſondern, wie es in einem Beiſatz zu der Gedenkſchrift ſeines Sohnes Georg heißt: „in der Beſſerer'ſchen alten Begräbniß an dem Ort der geweßten Pfarr auf dem Allerheiligen Kirchhof". Auch Bernhards Frau (Catharina Vetter, er hatte nachher noch 3 weitere Frauen) war hier ſchon 1529 begraben worden. So heißt es in den „Beſſererſchen Aufzeichnungen" S. 7: „1529 am 21. Jan. iſt des Bero Beſſerers Hausfrau geſtorben, ohne Beicht und Sakrament, iſt aber doch bei Allerheiligen begraben worden." Viele, die der Reformation anhingen, ließen ſich damals nicht auf dem Allerheiligen-Gottesacker, ſondern unfern davon im Garten neben dem Siechenhaus begraben. So auch Sam, ſ. Chronik von Ulm von Schultes S. 106.

9. Ein Sohn des Bernhard B. von Rohr iſt Georg B., der ſich nennt von Wattenweiler (an der Günz, beim Kloſter Wettenhauſen). Zugleich mit ſeinem Vater war er längere Zeit von 1531 an Bürgermeiſter und nahm mit ihm an einigen Reichstagen und Konventen der proteſtierenden Stände teil. Namentlich übernahm Georg B., ein gewandter und ſchmiegſamer Mann, die Miſſion an Karl V., als ſich dieſer, nach dem Auseinandergehen des Schmalkaldiſchen Bundesheeres bei Giengen a. d. Brenz, im Dezember 1546 in Schwäbiſch-Hall aufhielt (vor der Schlacht von Mühlberg). Am 23. Dez. that B. den Fußfall vor dem Kaiſer und erklärte, die Stadt Ulm habe unrecht gehandelt, „teils verführt, teils aus beiwohnendem Unverſtand; ſie bitte um Gnade." Die Stadt mußte 100000 fl. Strafe zahlen, zwölf Kanonen ausliefern, etliche Fähnlein ſpaniſche Reiter aufnehmen und den Kaiſer ſelbſt mit großem Gefolge mehrere Wochen beherbergen, vom 25. Januar bis 4. März 1547. Dieſer Georg B. war auch der Geſandte Ulms auf dem Reichstag zu Augsburg (Mai bis Juli 1548), wo er den harten Reichstagsabſchied, der das Interim einführte, unterzeichnen mußte. Als dann, gleich nach dem Schluß des Reichstags, Karl wieder hieher kam, aber — zu großer Beruhigung — nur auf etliche Tage, wohnte der Kanzler Granvella, der Sohn, Biſchof von Arras, ſpäter Kardinal, bei Jörg B. in ſeinem geräumigen, aber nur einſtöckigen Haus hinter der Sammlung. Die Häuſer von Biber, Ludwig, Bock bildeten damals ein Haus mit großem Garten, daher hatten ſie auch bis vor wenigen Jahren eine Hausnummer A. 284. 1. 2. 3. In dieſem Haus war auch das letzte Verhör der fünf gegen das Interim proteſtierenden Prediger. Hier wurden ſie in Ketten geſchlagen und abgeführt. Dieſer Jörg B. hatte aber auch das Glück, den Augsburgiſchen Religionsfrieden, zu welchem der Kaiſer durch den Kurfürſten Moriz (Markgrafenkrieg) gezwungen wurde, auf dem Reichstag in Augsburg 1555 unterzeichnen zu dürfen. Er ſtarb 1569, alt 67 Jahr. Sein Gedenkſtein iſt neben dem ſeines Vaters Bernhard beim Eingang in die Kapelle. Sein Bild im Schloß Thalfingen zeigt den Kopf eines feinen Diplomaten, der er war. Ein jüngerer Bruder desſelben, alſo auch ein Sohn von Bernhard B., iſt

Digitized by Google

10. Matthäus B. Er wurde 1548 bei der neuen Konſtituierung des Rats durch den hier anweſenden Kaiſer Mitglied des Rats, mußte aber bald wieder austreten. Er hatte nämlich nach Einführung des Interims ſein Kind heimlich in dem nahen Dorf Lehr nach evangeliſchem Gebrauch, nicht nach dem des Interims, taufen laſſen. Dieſes wurde dem Kaiſer berichtet, wahrſcheinlich durch den vom Kaiſer der Stadt geſetzten Stadthauptmann, Roth von Schreckenſtein. Der Rat wurde durch ein ſcharfes Schreiben Karls V. Brüſſel den 14. Nov. 1548 zum Bericht aufgefordert. Er gab an, „daß Beſſerer auf ſtrenges Anhalten ſeiner Hausfrauen alſo gehandelt habe.“ Der Rat habe ihn aber vor dem Rathaus verhaften und in den Turm führen laſſen. Bald kam ein zweites Schreiben des Kaiſers, die Handlung Beſſerers ſei ein Verbrechen gegen eine vom Kaiſer eingeſetzte Ordnung, er habe ſofort aus dem Rat auszutreten. Man reſkribierte und erlangte, daß B. noch bis Ende des Jahrs im Rat bleiben durfte.

11. Sebaſtian B. von Wattenweiler wurde bei der Umgeſtaltung der Verfaſſung und des Rats durch den Kaiſer, 1548, zum Bürgermeiſter ernannt. Er war auch Kriegsherr und zeigte bei der vergeblichen Belagerung Ulms durch die Fürſten (Oſtern 1552) und bei der Belagerung und Eroberung der mächtigen Burg Helfenſtein, in welche die Fürſten eine Beſatzung eingelegt hatten, militäriſche Einſicht und Tapferkeit. Er iſt Verfaſſer jener Bittſchrift, welche 17 ulmiſche Patrizierfamilien dem Kaiſer wegen Beſtätigung ihres Adels übergaben. Die kaiſerliche Genehmigung geſchah von Diedenhofen aus, 29. Oktober 1552, während der vergeblichen Belagerung von Metz. Sebaſtian B. ſtarb 1554. Sein von keinem Meiſter gemaltes Bild iſt im Schloß zu Thalfingen zu ſehen. Sein Bruder iſt

12. Wolfgang B., Kleriker im Auguſtinerkloſter zu den Wengen, conventus Sti. Michaelis ad Inſulas, erſt auf dem Michelsberg, dann auf einer Blauinſel vor der Stadt, dann in der Stadt. Beide gehören der von Heinrich (ſ. o.) ausgehenden Hauptlinie an, die 1790 erloſch. Als 1531 der Rat mit der kirchlichen Reform Ernſt machte, floh Wolfgang B. mit dem Wengenpropſt Ambroſius Kaut, unter Wegnahme vielen Geldes, Silbergeſchirrs, Kleinodien, nach Blaubeuren und von da ſpäter nach Stuttgart. Der Rat verordnete: „weil Wolfgang B. dem Wengenpropſt hinausgeholfen hat, ſoll er, wo er auf des Rats Grund und Boden betroffen wird, niedergeworfen werden.“ Der Wengenpropſt proteſtierte von Stuttgart aus fort und fort beim Kaiſer und beim Biſchof von Konſtanz gegen das Verfahren des Ulmer Rats und nach 17 Jahren, nach der Schlacht bei Mühlberg und nach dem Reichstag zu Augsburg von 1548, zog er wieder mit ſeinem Wolfgang B. in ſein Kloſter ein. Nach dem Tode Kauts wurde B. ſein Nachfolger als Propſt. Er ſtarb 1559. Auf dem großen Familienbild, das in dieſer Zeit gemalt zu ſein ſcheint und im Schloß Oberthalfingen ſich befindet (Chriſtus am Kreuz, rechts und links die Familienglieder) kniet dieſer Wolfgang im prieſterlichen Gewand, mit ſtarker Tonſur.

13. Eitel Eberhard B., Bürgermeiſter, geb. 1499, geſt. 1576, öfters genannt bei Keim, Reformationsgeſchichte von Ulm, S. 318. 319. 411, kaufte 1540 das Geſundbad zu Oberthalfingen ſamt den dazu gehörigen Gütern und machte es zu einem Familienfideikommiß. Von da an ſchreiben ſich die B. dieſer Linie B. von Thalfingen, ſ. zu Nr. 15. In den Beſſererſchen Aufzeichnungen S. 9 findet ſich hierüber folgender Eintrag: 1540 iſt der Geſundbrunnen zu Thalfingen ſamt dem Bad, den dazu gehörigen Gütern, dem Tobl und dem Burgberg von Eitel Eberhard B., fürſtlich württemb. Rat, Bürgermeiſter der Stadt Ulm, eigentümlich erworben und der Burgſtall von Grund auferbaut worden. (Es war alſo damals keine Burg mehr vorhanden, wohl aber in früheren Zeiten, daher oben: ſamt dem

Digitized by Google

Burgberg. Das ganze Anwesen wurde mit einer stattlichen Mauer umschlossen, wie die noch vorhandenen Abbildungen zeigen.) Weiter heißt es: Daß der Gesundbrunnen in Thalfingen ein trefflich berühmt Bad sei, erscheint auch daraus: als im Jahr 1547 der Markgraf Johann von Brandenburg hier gebadet und in dem Schloß logiert hat, ist Ihnen solches sehr wohl bekommen. Der Herr Markgraf hat zur Dankbarkeit ihm dem Besserer ein Gehölz verehrt, das Sturmkäu (Gehäu), welches der Markgraf zuvor von dem Abt und Konvent Elchingen angekauft hatte. Der Totenschild dieses E. Eberhard im Münster lautet: Ao. dom. 1575 30. Decemb. starb der ödel, vöst und weise Herr Eitel Eberhard Besserer von und zu Dalfingen, des durchlauchtigen Fürsten und Herrn Christof, Herzog zu Würtemberg gewesener Rat und der Stadt Ulm Bürgermeister, 76 J. alt. Er hatte drei Söhne, Daniel, Philipp und Eitel Eberhard (II.). Der letztere kam schon 1553 auf eine unglückliche Weise ums Leben. Am 13. März, am grünen Donnerstag, waren einige Junker im Wirtshaus zum Kreuz in der Herdbruckergasse, gegenüber dem Lamm. Sie gerieten in Streit. Diebold von Berg auf Bach forderte den Eitel Eberhard B. auf den Degen. Dieser nahm die Forderung an und ging alsbald in das Haus seines Vaters am obern Münsterplatz (jetzt Bierbrauerei von Nusser), um seinen Harnisch anzulegen. Als er nun sein Pferd besteigen wollte, das der Reitknecht hielt, sprang plötzlich Diebold von Berg, der sich hinter dem damals dort stehenden Ölberg verborgen hatte, hervor und hieb ihn ins Knie. Der Vater sah es vom Fenster, eilte herab und der Sohn verschied in seinen Armen. Der Thäter floh in das deutsche Haus, das, wie alle diese Häuser, das Asylrecht hatte, welches aber vom Rat nur in gewissem Sinn respektiert wurde. Der Kommenthur Sebastian von Au verbarg ihn hier. Der Bruder des Thäters, Sigmund von Berg, Stadtvogt im fürstbischöflichen Dillingen, erwirkte für ihn einen kaiserlichen Geleitsbrief und die Verhandlungen mit dem Rat in Ulm und dem Bürgermeister, dem Vater des Getöteten, zogen sich bis ins Jahr 1560. Es findet sich hierüber eine große Anzahl Einträge in den Ratsprotokollen, auch wurden von Rechtsgelehrten in Ingolstadt und Ulm Gutachten ausgestellt. Weyermann (Nachrichten B. II. S. 28) sagt, Berg sei zuletzt vom Rat ergriffen und ertränkt worden. Die Ertränkung von der Donaubrücke aus kam im 16. Jahrhundert 32 mal vor. Es durfte dabei niemand auf die Brücke, als der Meister mit seinen „Freimann".

Der Sohn des zweiten Sohns von Eitel Eberhard (I.), des Philipp, war

14. Eitel Eberhard (III.). Er beherbergte als Kriegsherr (so hießen die beiden Vorstände des Kriegsamts, immer die zwei Altbürgermeister) auf dem großen Unionstag, der vier Wochen dauerte (Union: die Vereinigung der protestantischen Stände gegenüber der katholischen Liga), im Juni 1620 in seinem Haus am Münsterplatz (Nusserische Brauerei) den Herzog Friedrich von Württemberg, der 155 Personen und 139 Pferde mitbrachte. Dieser B., gest. 1626, hatte sechs Söhne. Von diesen haben sich nur von zweien die Nachkommen erhalten, von Marx Philipp und Marx Konrad. Die Linie Marx Philipp erhielt den Genuß des Guts Thalfingen und hat ihn noch heute, dabei hatten sie auch Hausen (Filial von Holzschwang), in dem später, 1775, ein Schloß erbaut wurde, daher sich diese B. auch von Thalfingen und Hausen schreiben. Die Linie Marx Konrad erhielt den Genuß des Guts Häusser, Baurenhof mit Schlößchen im Amt Pfuhl, zwischen Reuti und Senden, daher schreiben sich diese B. von Thalfingen und Häusser. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Schlüſſel zu einer Steininſchrift.

Mitgeteilt von Generalmajor a. D. von Arlt.

Bei der Ausmündung des Kobelgrabens, der das Überwaſſer der Blau durch den Graben der alten Feſtungswerke an der Weſtſeite der Stadt zur Donau führt, befinden ſich zwei Brücklein übereinander, welche die Kommunikation über dieſen Graben herſtellen. In dem öſtlichen Widerlager des unteren Brückleins iſt ein Stein mit lateiniſcher Inſchrift eingemauert. Der Stein iſt 84 cm lang und 38 cm hoch und lautet die Inſchrift:

*VICINIS*H
CÆLITVS*A
MICVS*INTR

Über Herkunft und Bedeutung dieſes Steines iſt ſchon viel geſprochen worden, aber meines Wiſſens ſtets reſultatlos. Es war verführeriſch, das A am Ende der zweiten Zeile als zu MICVS am Anfang der dritten Zeile gehörig zu betrachten, daher ein Freund von mir las: Vicinis his caelitus amicus intret. Er meinte, der Stein ſei an einem kirchlichen Gebäude angebracht geweſen und lade die Inſchrift, zur Zeit der Reformation, zum Eintritt in die Gemeinde ein.

Ein anderer Freund behauptete, der Stein paſſe in gar keine Inſchrift, ſei wahrſcheinlich fehlerhaft beſchrieben und daher weggeworfen worden. Nach meinen neueren Erhebungen iſt es aber wirklich ein Teil einer Inſchrift, aber leider keiner römiſchen, wie man gerne anzunehmen geneigt war.

In den Jahren 1617—1621 wurde bekanntlich durch Kapitän von Valkenburgh, Oberſt der Ingenieure Ulms, eine neue Befeſtigung in niederländiſcher Manier vor den alten Stadtmauern aufgeführt. Dieſe neue Befeſtigung beſtand aus Erdwällen in Form von Baſtionen (propugnaculis) und geraden Verbindungslinien, Coutinen. Letztere kamen unmittelbar vor die alten Feſtungsthortürme zu liegen und durch ſie mußten Thorgewölbe geführt werden, welche an die alten Thore anſchloſſen und ſo die Kommunikation vermittelten. An der Stirnmauer des neuen Thorgewölbes vor dem Gögglinger Thorturm war damals, nach Marchtallers Chronik, folgende Inſchrift angebracht worden:

FERDINANDO*II*IMP*

HANC*PORTAM*CVM*	VICINIS*PR	OPVGNACVLIS*S*P*Q*VLM*PVBLI-
CÆ * SECVRITATI *	CÆLITVS*A	SSERENDÆ*ERIGI*CVRAVIT*HOS-
PES * AD * AMICOS * A	MICVS*INTR	ATO*ANNO*SALVT*MDCXXI*

Aus dieſer Inſchrift, die, ſo wie ich ſie hier verzeichnet, ohne Zweifel über dem Thorbogen die ganze Breite des Portales eingenommen hatte, iſt deutlich zu erſehen, daß fraglicher Stein vollſtändig in dieſelbe hineinpaßt und ſomit das lange Rätſel gelöſt iſt. — Noch iſt anzuführen, daß der Schlußſatz der Inſchrift: „Hoſpes ad amicos amicus intrato," wie Hercules Haid angibt, mit der Jahreszahl 1521 am alten Gögglinger Thorturm geſtanden hat und, als dieſer vermauert wurde, gleichlautend am neuen Portal angebracht wurde.

Digitized by Google

Noch einmal der Mengener Danuvius-Altar.

S. Vierteljahrshefte 1879 S. 124—126 (Buck) und 213 (Bilfinger). 1880 S. 224 (Weizſäcker). Das Königr. Württemberg I, S. 145 (Haug).

Eine Widmung an einen Flußgott läßt von vornherein als Grund eine Lebensrettung vorausſetzen; ſo hatte ich mir auch, als ich den erſten Leſungsverſuch von Dr. Buck vor mir hatte, notiert: „vitam ob servatam". In meinen Bemerkungen im Jahrg. 1880 habe ich nur deshalb vorgeſchlagen zu leſen: vovit ob salutem, weil erſtens das o geſichert iſt, zweitens ähnliche Wendungen in Inſchriften nicht ſelten ſind. Für vitam ob ſervatam fehlte mir eine Analogie. Nun finde ich Arch. Zeitung 1874 (XXXII) S. 66 folgende Nachricht: In der Sammlung Windſor Caſtle werden neun Lederbände aufbewahrt, welche Handzeichnungen meiſt nach Basreliefs enthalten. Band I, Bl. 63. 67: „zwei runde clupei in Hautrelief, mit je zwei gefangenen Barbaren, darüber mancherlei Geräten, z. B. einem Apex; beide mit der gleichlautenden Inſchrift: DM. M·AVRELIO | VIT. O.S. (Bl. 67: VITOS·) COHXIII | IVRB." Daß in dieſen beiden Inſchriften zu leſen iſt vitam ob ſervatam, kann keinerlei Zweifel unterliegen, wir haben alſo die gewünſchte Analogie für dieſen Ausdruck.

Ferner: Buck wollte den Namen des Weihenden leſen: Q. Veranus, Haug erklärt, ein Name wie Q. Veranus ſei in ſpäterer Zeit ungewöhnlich. In Brambachs Corpus Inſcriptionum Rhenanarum findet ſich jedoch Nro. 624 eine Inſchrift eines leider jetzt verlorenen Votivaltars, deren erſter Abſchreiber Crombach den darauf erkennbaren Namen des Weihenden las: Q. Veranius; ebendort, Nro. 1722 leſen wir einen Julius Veranius Superinus, der für ſich und die Seinigen den Matronen einen Altar weiht, und Nro. 239 auf einem Grabſtein eine Veranía Superina und ihren Vater Veranius Victorinus. Da alſo ein Name Quintus Veranius möglich iſt, und in unſerer Danuviusinſchrift nach Sicherſtellung der Leſung der fünften Zeile das V S der vierten nur heißen kann Votum Solvit, ſo haben wir in der dritten Zeile freie Hand für die Ergänzung des Namens, d. h., wir wiſſen jetzt, daß er nicht Veranus ſondern Veranius heißt, und leſen alſo: Aram | Danuvio | Q. Veran(ius) | V(otum) S(olvit) L(ibens) L(aetus) M(erito) | V(itam) O(b) S(ervatam). d. h.: Einen Altar (weiht) dem Danuvius | Q. Veranius. | Er hat das Gelübde gelöſt froh freudig nach Gebühr | für Lebensrettung.

Calw. Weizſäcker.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 7. Januar 1887. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen: Regierungspräſident von Wolff, Premierlieutenant Heimerdinger. Garniſonsauditeur Abel hält einen Vortrag über Roms älteſtes Geld.

Sitzung vom 4. Februar 1887. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Kaufmann Chriſtian Kühner hier. Der Kaſſier Dr. Leube legt die Jahresrechnung ab und wird entlaſtet. Profeſſor Dr. Veeſenmeyer hält einen Vortrag über die Ulmer Dockenkomödie.

Sitzung vom 4. März 1887. Premierlieutenant Miller hält einen Vortrag über Kaiſer Friedrich I. von Deutſchland. Profeſſor Dr. Neſtle teilt aus den literariſchen Einläufen eine Reihe von Leſefrüchten mit.

Digitized by Google

Württembergiſcher Altertumsverein in Stuttgart.

Alte kirchliche und weltliche Gebräuche in Ellwangen.

Zur Oberamtsbeſchreibung S. 163, vergl. S. XV.

1. Kirchliche Gebräuche.

Zur Erinnerung an das Glockengeläute, welches nach des Mönchs Ermenrich Erzählung Hariolf in der Nacht nach der denkwürdigen Jagd auf einen Rieſenelch im Traume an der Stelle hörte, wo er in der Folge (i. J. 764) das Kloſter Ellwangen gründete, wurde an den vier kirchlichen Hauptlokalfeſten des Jahres St. Veit (15. Juni), St. Sulpiz und Servilian (23. Mai), Speuſippus, Eleuſippus und Meleuſippus (17. Januar) und Kirchweihfeſt (3. Oktober) morgens 7½ Uhr und an den Vortagen um 12 Uhr die große Suſannaglocke ¼ Stunde ununterbrochen geläutet und daneben die zweitgrößte Glocke in Pauſen derart angeſchlagen, wie es als Feuerzeichen üblich iſt.

In der Oſternacht um 12 Uhr nahm das Volk an der Auferſtehungsfeierlichkeit im Stift teil und ſang dabei im Wechſel mit den Strophen der Oſterſequenz von Wipo „Victimae paschali“ das uralte deutſche Oſterlied: „Chriſt iſt erſtanden von ſeiner marter alle.“

Am Markustage ging die Bittprozeſſion in das neue Spital, in die Magdalenakapelle auf dem Stiftskirchhof, in die Marienkapelle des Kreuzgangs, von da ins alte Spital in der Prieſtergaſſe und ſchließlich in die St. Peter- und Paulskapelle. Überall wurden Antiphon, Verſikel und Oration von den betreffenden Patronen gebetet. In der Bittwoche ging man am Montag nach St. Nikolaus, am Dienstag nach St. Wolfgang. Am Mittwoch hatte St. Vitus einen Hauptehrentag. Nicht weniger als 22 Pfarreien kamen in Prozeſſion zu ſeiner Kirche und zwar: die Stadtpfarrei zu U. L. F., Röhlingen, Pfahlheim, Ellenberg, Neuler, Stimpfach, Jagſtzell, Abtsgmünd, Weſthauſen, Hauſen, Dalkingen, Wörth, Beerſpach, Stödtlen, Hohenberg, Dewangen, Hüttlingen, Oberkochen, Unterkochen, Adelmannsfelden, Aalen und Hofen. Die Stiftungspflege St. Veit hatte jedem Geiſtlichen das Frühſtück und einen gläſernen Trinkbecher, jedem Mesner Frühſtück und ein Paar Handſchuhe zu reichen.

Auf das Himmelfahrtsfeſt freuten ſich namentlich die Kinder. Um 12 Uhr wurden ſie zu der Zeremonie der Auffahrt Chriſti in die Stiftskirche geführt. Eine Chriſtusfigur ward langſam in die Höhe gezogen, zwei Engelsfiguren herabgelaſſen („Engelstanz“). Nach der kindlich naiven, mit einem kurzen Gottesdienſt („Non“) verbundenen Zeremonie, die damals auch anderwärts faſt überall üblich war, erhielten ſie von den Eltern ein Geſchenk von Backwerk und Konfekt.

Am Fronleichnamsfeſt zog der Stadtpfarrer, die Monſtranz tragend, mit ſeiner Gemeinde in die Stiftskirche, von wo aus er mit dem Stiftskapitel und deſſen Pfarrangehörigen gemeinſchaftlich die Prozeſſion mitmachte, in welcher nun zwei Monſtranzen getragen wurden. Die erſte Station war am Jagſt- oder alten Thor; die zweite beim oberen Thor, die dritte am Steinthor, die vierte beim Thor neben der Propſtei. Das Evangelium wurde bei der erſten Station gegen Oſten, bei der zweiten gegen Süden, bei der dritten gegen Weſten, bei der vierten gegen Norden geſungen.

Morgens 7 Uhr war Reveille für das Bürgermilitär. Vier Stadtgerichtsbeiſitzer in ſchwarzen Mänteln trugen den Baldachin, unter welchem der Propſt, oder in deſſen Abweſenheit der Dekan das Venerabile trug. Vier Bürger, ebenfalls in

Digitized by Google

ſchwarzen Mänteln, mit Hellebarden, grüne Kränze auf dem Haupt, flankierten als Ehrenwache den Baldachin, dem die Jungmeiſter ſämtlicher Zünfte mit großen Windlichtern aus Wachs voranſchritten. Sechs junge Bürgersſöhne aus der großen marianiſchen Bürgerkongregation in blauen, goldbortierten Mänteln, Blumenſträuße in den Händen und Blumenkränze auf dem Haupt, trugen das Standbild der Muttergottes.

Am St. Veitstag, dem Patrociniumsfeſt, wurde die Reliquie des Heiligen in dem noch jetzt vorhandenen ſpätgotiſchen ſilbernen Reliquiar, das die Form eines Armes hat, im Chore zur Verehrung ausgeſtellt und hiebei noch bis in die letzten Zeiten junge Hahnen oder ſtatt deren auch Geld geopfert. Hievon erhielten der Dekan und Oberkuſtos je 3 Stück, der Stiftsprediger, die Proviſoren, der Unterkuſtos, der Rektor der Scholaren, die zwei Choraliſten, der Mesner, ſein Gehilfe, der Reitknecht und Kaſtenknecht je 2 Stücke. Es iſt nicht ganz ſicher, wie St. Vitus zum Attribut des Hahns gekommen iſt, der auf einem Buche ſitzt. Thatſache iſt, daß z. B. auch in Prag, wo Veit gleichfalls Hauptpatron iſt, noch im vorigen Jahrhundert, ſolche Hähne geopfert wurden. Das gleiche Opfer wurde einer heidniſchen Gottheit Böhmens, Swantovit, dargebracht. Es nahmen daher manche an, daß dieſe heidniſche Gottheit in ſeiner Perſon verehrt werde: Swantovit = St. Veit (Vit). Dem iſt mit Gründen entgegengetreten worden. Einen anderen Aufſchluß giebt eine Sage aus dem Leben des hl. Biſchofs Otto von Bamberg. Als er zu den Pommern kam, welchen der Hahn heilig war, ließ er in ein ſilbernes Behältnis die Gebeine des hl. Vitus faſſen und auf demſelben einen Hahn anbringen. Die Pommern fielen vor dieſem nieder, Vitus aber, deſſen Gebeine die Heiden unabſichtlich verehrten, erwirkte ihre Bekehrung zum Chriſtentum. Die alten Glaubensboten ſubſtituierten öfters heidniſchen Götzen, Feſten und Opfern, die ſchwer auszurotten waren, chriſtliche Heilige, Feierlichkeiten und Opfer und ſo mag das heidniſche Feſtopfer eines Hahnes auf den chriſtlichen Blutzeugen Vitus übertragen worden ſein. (Vgl. Hack, Der chriſtl. Bilderkreis 1856, S. 270; Kreuſer Bilderbuch 1863 S. 277; Münch, St. Vitus und der ſlaviſche Santovit, Münſter 1881 S. 1.)

Der Tag der Martyrin Afra (7. Auguſt) ſah zu deren Ehren die Jungfernprozeſſion. Die Jungfrauen der Stadt zogen am Nachmittag in feſtlichem Anzug von der Jeſuitenkirche aus durch die ganze Stadt; ihnen geſellten ſich ungefähr 200 weitere aus jenen naheliegenden Orten bei, in welchen die Jeſuiten die chriſtliche Lehre übernommen hatten. Sie kamen an dieſem Tage mit Kreuz und Fahnen in die Stadt.

Verſehgänge. Frau Urſula v. Weſterſtetten, geb. v. Humberg, ſtiftete hiezu am 18. Oktober 1469 unter Albrecht Unkhairen und Hans Haſelmann, Heiligenpflegern U. L. F. in Ellwangen, mit Genehmigung von Fürſtpropſt Albrecht I. (v. Rechberg), und Kapitel 36 rh. Gulden. Zu Verſehgängen ſoll der Mesner 2 Scholaren (Singſchüler), die vom Schulmeiſter beſtimmt werden, holen; dieſe ſollen in der hiefür beſtimmten Kleidung mit Fähnlein und Laternen vor dem Allerheiligſten gehen und allda andächtig ein Reſponſorium, Antiphon oder Sequenz vom hl. Fronleichnam ſingen. Dafür ſollen der Schulmeiſter jährlich bekommen ½ fl, der Mesner ¼ fl, die Schüler 1 fl; ¼ fl bleibt der Pfarrkirche zur Anſchaffung der Schülerornate, Lichter u. ſ. w. Für jeden einzelnen verſchuldeten Verſäumnisfall ſollen der Schulmeiſter mit 4, der Mesner und die Schüler mit 2 Pfennig büßen. In ſpäterer Zeit begleiteten das hl. Sakrament bei Verſehgängen 2 Mann vom hieſigen Kontingent mit Gewehr und erhielten dafür je 2 Kreuzer.

Die Anſtalten zu den Leichenbegängniſſen traf in der Regel die Seelſchweſter (Leichenfrau), ein Inſtitut, das, früher auch zur Krankenpflege beſtimmt, ſchon 1471 erwähnt wird. Bei vornehmen Leichen bediente den Kondukt bei Herren der propſteiliche Regiſtrator, bei Frauen der des Kapitels. „Die Klage“ führte der nächſte Anverwandte, der einen langen, ſchwarzen Mantel übergeworfen hatte und überdies mit

Digitized by Google

einem vorne und rückwärts weit herabgehenden Trauerflor bedeckt war. Das Opfer bei den Totenämtern trug an Stelle aller Übrigen derjenige an den Altar, welcher den Kondukt geführt hatte, bei Leichenbegängniſſen von Offizianten dagegen der fürſtliche Kanzleidiener oder Überreiter. Sowohl auf dem Altar, als an der Bahre waren die Wappenſchilder des Verſtorbenen angebracht. War dieſer ein Mitglied der marianiſchen Kongregation geweſen, ſo begleiteten ſeine Leiche die Sodalen ſowohl aus der Bürger- als Studentenſchaft unter Vortritt eines „genius doloris."

2. Weltliche Gebräuche.

Alle Jahre einmal hatten ſich die Meiſter und Geſellen einer Zunft von Stadt und Land bei Strafe eines Vierlings weißen Wachſes in Ellwangen zu verſammeln, um den Zunfttag („Reihentag") zu halten. Vom Hauſe des Oberkerzenmeiſters, d. h. oberſten Zunftvorſtands, welches Amt der jeweilige Landammann bekleidete, zogen ſie, mit Sträußen geſchmückt, in die Stadtpfarrkirche, um dem Zunftjahrtag beizuwohnen. Hernach wurden die Zunftangelegenheiten erledigt.

Wenn eine Zunft ihre Herberge wechſelte, ſo zog ſie mit Muſikanten unter Vortragung der Geſchenke, welche ſie dem neuen Gaſtwirt zum Einſtand verehren wollte, durch die nächſten Hauptgaſſen in größtem Staat dorthin, um ſich nach deren feierlicher Übergabe und Aufhängung der Zunftabzeichen auf Koſten des neuerwählten „Herrn Vaters" und „der Frau Mutter" einen luſtigen Tag zu machen.

Um Bartholomä (24. Auguſt) hatten die Lyzeïſten ihre Prüfungen und darauf die Philoſophen des zweiten Jahrgangs ihr feierliches Abſolutorium. Nach einer zierlich geſetzten lateiniſchen Anrede im großen Studentenſaal wurden die Abſolvierten unter Trompeten- und Paukenſchall in die Kollegiumskirche zu einem feierlichen Hochamt geführt. An demſelben Tage oder gleich darauf gaben die Abſolvierten in einem Gaſthofe ein gemeinſchaftliches Ehrenmahl, wozu ſie ihre Profeſſoren und guten Freunde einluden. Abends zogen ſie mit Muſik durch die Stadt, um dem Vizedom und ihren Profeſſoren ein Ständchen zu bringen. Die Vakanz begann an Mariä Geburt und dauerte bis Ende Oktober: „Simon und Jude treiben die Studenten in die Stude."

Eine St. Sebaſtiansbruderſchaft für Armbruſt- und Büchſenſchützen beſtand ſchon im fünfzehnten Jahrhundert. Fürſtpropſt Albrecht I. v. Rechberg gab ihr am Sonntag Laetare 1493 Statuten. Noch am Schluß des Jahrhunderts war eine bürgerliche Schützenkompagnie zunftmäßig eingerichtet. Sie hatte einen vom Vizedom zu ernennenden Schützenmeiſter, fünf Schützenrichter, welche in ſtrittigen Sachen zu erkennen hatten, einen Schreiber, einen Schützenknecht und Tambour und zählte meiſt über 50 Mitglieder. Jedjährlich im Frühjahr vor Beginn des Schießens wurde die Schützenordnung verleſen; die Schießübungen fanden zumeiſt vor dem Jagſtthor an der Jagſt ſtatt, das Hauptſchießen um Kirchweihe, wozu die Herrſchaft 4 fl ſpendete. Die Gewinner mußten den Schützenkönig unter Rührung der Trommel ins Wirtshaus geleiten, wo ein Feſttrunk ſämtliche Schützen verſammelte.

Tänze wurden mehrmals im Jahre, namentlich an der Kirchweihe und am St. Katharinentag (25. November) gehalten. Hiegegen eiferte gar ſehr, weil ſie eine ſchlechte Einleitung der Adventszeit ſeien, der ſelige Philipp Jeningen S. J.

Alle Freitage verſammelten ſich die Stadtarmen und zogen unter lautem, gemeinſchaftlichem Gebet von Haus zu Haus, um ein Almoſen zu empfangen. Außer dem Freitag war ihnen der Bettel unterſagt, damit ſie der Bürgerſchaft nicht allzu läſtig fielen. Doch gingen die beiden Bettelvögte auch alle Dienstage in der Stadt umher und ſammelten für die Armen, die inzwiſchen unter Vortragung des Kruzifixes und lautem Gebet die Hauptgaſſen durchzogen, das Almoſen in eine Büchſe, und teilten

Digitized by Google

es nach beendigter Prozeſſion unter die Dürftigen aus. Dieſe Bettelvögte hatten ſtändig in den Straßen zu ſtreifen und ſcharfes Augenmerk namentlich auf fremdes Bettelvolk zu richten.

Wenn im Spätherbſt die für Mund und Herz eines jeden echten und gerechten ſchwäbiſchen Burgers traurig bedeutſame Zeit des letzten alten Braunbiers heranrückte, ſo war es alter, löblicher Brauch, daß derjenige, welcher wehmutsvoll das letzte Krügle aus dem letzten Faſſe erhielt, zur Linderung ſeines berechtigten Schmerzes für dieſes nicht nur nichts bezahlen durfte, ſondern auch überdies noch vom Wirt einen ſchönen Blumenſtrauß verehrt bekam.

Da ich am Schluſſe bin, noch etwas vom Thorſchluß. Das ganze Jahr hindurch mußte unter jedem Stadtthor bei deſſen Öffnung und Schluß ein Bürger zugegen ſein, die dort unter Gewehr ſtehende Thorwache des fürſtlichen Kontingents aber jedesmal die Schlüſſel dem Vizedom, als dem Stadtkommandanten, abliefern, und des andern Tags, oder auch des Nachts im Bedarffall, daſelbſt wieder abholen. Dieſe Thorſperre ging wechſelweiſe alle 3 Monate unter der Bürgerſchaft um; wer nicht Dienſt leiſtete, mußte ſeinem Stellvertreter 1 fl. 30 kr. bezahlen. Von dieſer Sperre waren aber die Mitglieder des Stadtgerichts, und noch andere befreit.

All' dieſe geſchilderten Gebräuche erhielten ſich bis zum Schluß des vorigen, teilweiſe bis in die Anfänge des gegenwärtigen Jahrhunderts hinein, wo die alles nivellierende Neuzeit mit ihnen, wie mit der Ellwanger Tracht, die recht ſtattlich war, aufräumte, um nur teilweiſe Beſſerem Platz zu machen.

Bavendorf. Pfr. K. A. Busl.

Aus dem Wortſchatz der Ellwanger Mundart.

Von Dr. Albert Vogelmann in Ellwangen.

(Schluß.)

Morach, måərâch, m., f. (?) (man hört das Wort gewöhnl. im Plur.), Morchel, phallus esculentus (nicht bei Schmd); ſchweiz. teils Morache, Moroche f., teils Morachen m., teils Morauchli, Stald. 2, 214; bayer. maərə, Schm. 1, 1641; öſterr. Maurachen, Mauruckel, Höf. 2, 241. Mhd. morchel, morhel, ahd. morhela. Dagegen iſt mhd. morhe, morche, more, ahd. morahâ, morehâ, morhâ unſere Möhre, gelbe Rübe, BM. II¹, 217. Gff. 2, 845. WB. 6, 2473 und 2529. Sonach iſt in der Mundart eine Verwechslung vorgegangen. Ellw. heißt man *måərâch zuweilen auch eine Perſon mit dunklem Teint, unter Anſpielung auf Mohr, måər, u. Rauch, râch.

nichzit, durchaus nichts, ganz und gar nichts. Ellw. Spital-Urk. v. 1486: „one die ſelben drey Spittalpfleger ſoll ein jeder Spittalmaiſter in dem bemelten Hoſpital nichzit fürnemen noch tun." Nichts = it iſt geſetzt ſt. des mhd. nihtes niht, einer nachdrücklichen Verneinung wie nichts nicht = gar nichts. Gr. 3, 67 fg. Der zweite Teil von nichts = it ſcheint nicht das mhd. iht, irgend ein Ding, irgend etwas zu ſein, ſondern nit mit abgeworfenem n, wie oberſchwäb. it = nicht. Die volle Form nichts nicht auch bei Weinh. 64b. Für die Form nichzit WB. 7, 729 fügen wir aus Sand. 2, 434a noch an: Götz von Berlichingen, Lebensbeſchreibung 261. 273. Früher auch ſchweiz. nützit, Tobl. 338. Vgl. Schmd 296 ichtwas.

***Ölkoppe**, êlkopp, wahrſch. m. (den Sing. hört man nicht leicht), Gartenmohn, Papaver ſomniferum (während der Feldmohn, P. rhoeas, rote Kornblume heißt), von den Köpfen oder Samenkapſeln ſo benannt. S. Weig. Kopf, Koppe, Kuppe, ſämtlich urſpr. aus dem Romaniſchen; Schm. 1, 1273 „der Koppen" am Nadelbaum, an Weiden; „Finger-Koppen", Fingerſpitze. Vgl. WB. 5, 1784 Koppe u. 7, 1282 Ölkopf m. Mohnkopf. (In Künzelsau heißt der Mohn klepperli, während ellw. das klepperle ein Kinderſpielzeug, crepitaculum, iſt. Vgl. WB. 5, 969 Kläpperlein und 1234 Klöpperlein. Vgl. oben Kleffelteich).

Rätſch, råtſch f. im Rieß, råz f. in Lippach, dasſelbe was Bitſche (ſ. d.); vgl. Schm. 1, 190 Die Rätſchen (Radſchn) und 194 die Rätzen, wofür er aber nur Oberpfalz und

Digitized by Google

Nordfranken anführt; Vilm. 318 „Räzekanne (Amt Schönſtein, Roſental; anderwärts Gilpe, Schleifkanne)"; vgl. ebdaſ. 354. S. auch Schmd 428 retſch.

* **Relle,** räll f., Strieme, blutunterlaufener Wulſtſtreif in der Haut, beſonders von einem Schlag oder anhaltendem, heftigem Druck. Das Wort gehört wahrſcheinlich zu rinnen. Das Dim. von Rinne f. iſt zwar ſchwäb., auch ellw., rennele; Relle aber iſt entweder Dim. des ſonſt ſchwäbiſchen (auch zwiſchen Iller und Lech, z. B. in Waal) Reane f., wofür Schmd 434 als erſte Bedeutung anführt: „Mal an den Gliedern von feſtem Binden"; — oder Nebenform von Rille. Sand. 2, 758a „Rille, Furche"; 709c „Reif = Rille, hohlrunde (halbcylindriſche) Furche", und 754a (unter Riefe) „Rille, hohlrunde Furche, Längsvertiefung und die daneben herlaufende entſprechende Erhabenheit = Kanelüren, Krinnen". Ferner iſt zu vergleichen Runs, Lauf und Bett eines rinnenden oder ſtürzenden Waſſers; Rinne; ſowie bluntrünſtig v. mhd. bluotruns, ſowohl Adj. als Subſt. (Blutrinnen, blutige Wunde) BM. II¹ 721b. Ungewöhnlich erſcheinen übrigens die Umlaute ie (ea) in Riene (reane) und ä in Relle. Für letzteres macht mich Dr. Buck darauf aufmerkſam, daß er mhd. relle f. in der Bedeutung „Schrotmühle" kenne, woraus er auf ein mhd. rellen = quetſchen ſchließt. Vgl. ſchweiz. „Rella, Rölla = Rolle [?], d. i. Mühlſtein" Tobl. 361.

röhren, räərə, brüllen vom Vieh, nhd. gew. nur vom Schreien des Hirſches; unter Thränen laut ſchreien, beſ. von Kindern (nicht bei Schmd.). So auch ſchwäbiſch-augsb., bayer., öſterr., Birl. 373. Schm. 2, 132. Höf. 3, 43. Im Sinn von weinen auch fränkiſch (Crailsheim). Mhd. rêren, ahd. rêrên, rêran, blöken, brüllen. Ellw. ***Rohr,** râər n., ſehr ſtarke Stimme eines Menſchen, vielleicht zu röhren gehörig, aber jedenfalls zugleich mit Anlehnung an Rohr = Röhre, durch die der Schall verſtärkt werden kann (Sprachrohr). Ein anderes altes rêren fallen laſſen, verſtreuen, was im benachbarten Franken noch gebraucht wird, iſt hier nicht bekannt.

***Roßhälm** pl., auf dem Futterſtuhl (bayer. Hälmbank) mit dem Hälmmeſſer zu Häckſel, Häckerling geſchnittenes Stroh als „kurz' Futter" für die Pferde (übrigens ſonſt ellw. nicht Roß, ſondern Gaul). Bayer. Hälm, Schm. 1, 1094, aber dieſes auch Stoppeln auf einem abgeernteten Getreideacker, wie nach Schmd 258 im Schwarzwald. Vgl. Sütte.

Ruf, rûf f. (nicht bei Schmd, obwohl auch oberſchwäb., z. B. in Ertingen) harſche Rinde einer Wunde; Grind. Mhd. und ahd. rûf f., Blatter, Grind, Ausſatz (wie bayer. und ſchweiz.). BM. II¹ 788. Schm. 2, 67 Rufe; Stald. Rüfe f.

***ruißen,** ruißə, weinend jammern, wehklagen. Dieſes alte Wort hat ſich vielleicht nirgends ſo gut erhalten wie in der hieſigen Gegend. Schm. 2, 196: rotzen, Thränen vergießen, weinen bald mit verächtlichem Nebenbegriff, bald auch ohne dieſen. Mhd. riezen BM. II¹ 755: „eig. wohl rinnen, fließen, aber ſchon ahd. faſt nur noch in der abgeleiteten Bedeutung: Thränen fließen laſſen, beweinen"; ahd. (Gff. 2, 560) riuzan, riozan (flere, deflere, plangere, plorare). Gr. 1, 860; 2, 20 nr. 225. Übrigens gehört es zu den Ausnahmen, daß das ellw. ruißen den Laut ui hat. Denn dieſer tritt in unſerer Gegend für ahd. iu od. io in der Regel nur da ein, wo nhd. eu oder inkonſequent au (in brauen) ſteht (ausgenommen knieen knuiə), d. h. 1. wenn ahd. od. mhd. ein w folgt oder eintreten kann, z. B. bluiə, bleuen = ſchlagen; 2. wo ein r folgt, in welchem Falle ſich meiſtens auch alte Formen mit w finden, z. B. teuer; 3. ausnahmsweiſe in Zuig m. und n., wo auch nhd. Zeug; dui und ſui (im Sing.) = die und ſie; und ruißen. Dagegen ſonſt ellw. immer iə = nhd. ie, z. B. er ſchießt, fliegt, ſchiebt, zieht (ziəgt); auch liəgt lügt; betriəgt betrügt u. ſ. w., natürlich auch friert, verliert, weil mhd. und ahd. kein r, ſondern s: mhd. vrieſen und verlieſen, ahd. frëoſan [friuſan] und farlioſan; vgl. Froſt, Verluſt.

* **Sådə** pl., Sommerfäden, vielleicht mhd. ſeite, ahd. ſeito m. (ſelten mhd. ſeite, ahd. ſeita f.) Strick, laqueus, tendicula; Saite, fidis, chorda. BM. II² 243, Gff. 6, 159. Saite wird zwar ſonſt ellw. zu ſäet, gieng aber wohl in Erinnerung an Saat in ſåt über, weil die Sommerfäden ſo häufig über Saat-, eigentl. Stoppelfelder hingeſponnen oder hingeſpannt ſind.

Salve n. (wohl auch f. ſt. Salve-Andacht). Früher (bis 1837) eine tägliche Marienandacht abends 5 Uhr in der hieſigen Marienkirche, während des ſog. Dreißigſten (ſ. d.), benannt nach dem Anfang der Marianiſchen Antiphone Salve regina. — Außerdem Salve f. = Begrüßungsſchießen; und = Salbei von ſalvia.

Schäfe, gew. Zuckerſchäfe, Zuckererbſe. Schmd 450 auch überhaupt „Erbſen mit der Schote, auch Schäferbes genannt", und nach ihm Schm. 2, 284, welcher beifügt: „Ich finde in der ahd. Sprache bloß das ähnliche cheva, ſiliqua gl. a. 20, i. 978; cheva vel hulſe, o. 249". Schm. ſagt vorſichtig „das ähnliche"; paſſender hat er wohl cheva bei Kif-Erbeß (1, 1229, ſchweiz. Keſen, [Tobl. 97b Käfen], aber nicht ellw.) angeführt. Weig. und Sand. haben das Wort nicht, wohl aber Mozin Großes franzöſiſch-deutſches WB.: „Schäfe (in Schwaben) Zuckererbſe". Sollte es nicht aus dem Niederdeutſchen kommen: ſcheef, ſcheve = ſchief, mhd.

Digitized by Google

ſchief? Vgl. griech. σκαιός, lat. scaevus. Auch in Schleſien wird ſchief durchgehends nach niederd. Art ſchêf geſprochen. Weinh. 82a. Die Schote der gewöhnlichen Erbſe (Piſum sativum), welche eben nach Schmd auch Schäferbes heißt, iſt ſtark gekrümmt und verdient eigentlich den Namen Säbel-, Sichelerbſe weit mehr als die Zuckererbſe (Sand. 1, 372a); aber ſolche Übertragungen von Namen ſind ja nichts Seltenes; vgl. Morach.

***ſchampern,** ſchampere und furtſch., mit Schand' und Spott fortjagen, überh. fortjagen; vgl. mhd. „ſchambaere Adj., deſſen man ſich zu ſchämen hat; ſchamperen = exprobrare, ſchamperer mit Worten contumeliosus (Melber)" BM. II² 134; alſo iſt ſchampern zunächſt nur beſchämen, dann unter Vorwürfen fortjagen. Höf. 3, 172 „ſtampern = vertreiben, verjagen, z. B. die Haſen im Gehöfte ausſtampern; mutwillige Buben auseinander jagen. Eigentlich durch ſtampen, ſtampfen ein Geräuſch machen" u. ſ. w. Dieſes ſtampern ſcheint aber aus dem nicht mehr verſtandenen ſchampern hervorgegangen zu ſein. (Schleſiſch ſchampern, ſchappern, ſchappeln, hüpfend, trippelnd gehen, Weinh. 80).

Schlauen und **Schocken** ſ. Mahden.

Schneller, m., Garngebinde von verſchiedener Größe. Hier hat er beim größeren Haſpel 700 wie einſt der Augsb. Weberſchneller (Birl. 400), beim kleineren 1000 Fäden, nach Schmd (S. 474) 400, nach Schm. 2, 575 fg. gewöhnlich 240. Von ſchnellen, mhd. ſnellen, einen ſnal, raſche Bewegung, einen Schneller, mit Geräuſch hervorbringen, BM. II² 447.

Schotten, ſ. Doppe.

Schulhalter war in den Rechnungen der Almoſenpflege zu Ellw. noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Bezeichnung für alle Volksſchullehrer in der Propſtei, ſowohl für die ſtändigen Schulmeiſter, als auch und beſonders für die unſtändigen, welche in Weilern, z. B. Connenweiler (jetzt OA. Crailsheim), Dankoltsweiler, Ramſenſtruth, Rotenbach, Eigenzell, Schleifhäuslein, Stocken, Oberdeufftetten (wahrſcheinlich nur) Winterſchule hielten und Handwerker waren, aber wie die ſtändigen Lehrer für die armen Kinder eine Gratifikation aus der Almoſenpflege erhielten. Vgl. Birl. 403: Schulhalter Augsb. Ordnung v. 1584 „Päbſtliche Schuelhalter", was wohl gleich katholiſche iſt, und ſomit auch alle kath. Volksſchullehrer begreift.

Schwanung f., Schwand, Schwund, Abgang am Getreide durch ſchwinden, in Rechnungen der hieſigen Hoſpitalverwaltung aus dem 17. Jahrh., z. B. $16^{81}/_{82}$, von ahd. ſwînan, mhd. ſwînen (= ſwinden) ſchwinden, tabescere, marcescere. So verſchiedene zu dieſem Verbum gehörige Wörter es giebt, ſ. Schm. 2, 636, Schmd 486 (Ellw. hat auch **Schweine** f., Schwinden als Krankheit einzelner Glieder, eines Fußes oder Armes); das Wort Schwanung fand ich doch nur bei Stald. 2, 360: Abnahme im verallgemeinerten Sinn (Schaffhauſen), im engern: Fruchtſchrumpf (Schaffhauſen, Luzern).

Schweinauer m., ein jetzt in hieſiger Gegend ſelten oder gar nicht mehr vorkommender Bauerntanz. Ich gebe eine Melodie, welche bis vor wenigen Jahrzehnten zu hören war, u. zwar in Buchſtaben ſtatt in Muſiknoten. Die Buchſtaben bezeichnen nicht nur die Tonhöhe, ſondern auch die Tondauer d. h. Viertelnoten, und wenn das Zeichen ⌣ darüber ſteht, Achtelnoten. Die Taktſtriche, Bindungsbogen und Punkte (Stakkatozeichen) haben die Bedeutung wie ſonſt in der Muſik. Die Töne gehören alle derſelben Oktave an, das c iſt eine Terz höher als das folgende a. Das Tempo raſch. $^3/_4$ c | a͡f ȧ | a͡f ȧ | $^2/_4$ ğ ğ b | $^3/_4$ g͡e ġ | g͡e ġ | $^2/_4$ ăă c | $^3/_4$ a͡f ȧ | a͡f ȧ | $^2/_4$ ğ ğ b | $^3/_4$ g͡e ġ | g͡e ġ | f Viertelpauſe :‖ In dem originellen Rhythmus ſamt dem ſchnellen Tempo „ſpiegelt ſich eine wahrhaft kreiſelnde Ausgelaſſenheit" (L. Köhler, die Melodie der Sprache 1853 S. 67 fg.). Bei dem Landvolk gab es noch allerlei charakteriſtiſche Tänze, z. B. den Dreher, den Schleifer, und einzelne haben ſich auch noch erhalten; aber die modiſchen, wie Walzer, Galopp, Polka u. ſ. w., dringen immer mehr ein.

Selbende, ſälbend (kurzes und betontes ä) n., das Zettelende an Geweben, Neutr. wie am untern Main Schm. 2, 265; Schmd. 446 „ſälbinde [ſchwerlich beim Volke in Schwaben mit i, da dieſes vor n zu naſalem e wird], ſälende f.", alſo das Geſchlecht wie wetterauiſch: die Selwen, Sealwen, d. i. Selbend; ſ. Weig. 2, 683, der unter Hinweiſung auf das Neuniederländiſche zeigt, daß das Wort Zuſammenſetzung aus ſelb und Ende ſei, und alſo urſprünglich ſo viel als das eigene Ende, das nicht angeſetzte, ſondern aus den Fäden gemachte Ende am Gewebe, und daß das nhd. Sahlband ſich durch Mißverſtändnis an Band anlehne. Vilm. 382 ſtimmt zu; (aus dieſer Stelle iſt auch erſichtlich, daß in Heſſen ſelbende und wohl auch in Oberheſſen ſilbende, als neutr. gebraucht wird, obwohl Vilm. bei ſilbende das Genus nicht ausdrücklich nennt, während Weig. das femin. angiebt). Man ſagt ja auch Tuchende, Endſchuhe, Endſocken (Schuhe, Socken aus Tuchenden), welche Wörter Sand. nicht aufführt. Anders erklärt Selbende Sand. 1, 76a.

Digitized by Google

unſelig, „ich bin“ oder „mir iſt ganz a^{n}o^{n}ſeleg“ = ich bin verwirrt; ähnlich das Particip vəra^{n}o^{n}ſelt = außer ſich, wie von Sinnen, alſo ganz in den Bedeutungen wie bei Schmd 32, doch kennt Ellw. das Subſt. Aunſel nicht. Auffallend iſt 1. die Betonung, die nach Schm. 2, 253 auch im Fränkiſchen beſteht: unslich, u^{n}slich, unſtlich, erbärmlich, ſchlecht (vgl. übrigens Beſchreib. des OA. Crailsheim 123 unſellig = ungeſchickt, unbrauchbar); 2. der Laut a^{n}o^{n} ſt. ô^{n}. Das Wort muß aus dem Oberſchwäbiſchen herübergekommen ſein. Dort ſpricht man au^{n}ſəlig (Birl. wb. 10 und 13), weil dort das verneinende un in den Laut au$_{n}$ übergeht, z B. in unbeſtändig, ungern. Wenn dafür zuweilen â$_{n}$ gehört wird, z. B. â^{n}tädele (Unthätlein, ſ. d. und Birl. 27), ſo iſt eben der naſale Doppellaut zu einem einfachen abgeſchwächt. In Böhmenkirch au^{n}ſerig; über den Wechſel zwiſchen r und l ſ. Birl. wb. 54 und 74, 8. Vgl. im allg. Schm. 1, 97. Stald. 2, 369. Mhd. unſaelec, ahd. unſâlig, unſelig, unglücklich.

Side ſ. Sütte.

Spinnen ſ. Heierles a. E.

Spital, Hoſpital, ſchpitål n. (nicht ſchpittl), mhd. ſpitâl n. **ſchpitåler** m. (dieſe Form iſt wahrſcheinlich vom Plur. auf den Sing. übergetragen), ſchpitåləre f. Hoſpitalbewohner (nicht Spittler oder Spittl-leute). Urkk. v. 1422 fgg.: Spitaler = Spitalverwalter (aber 1486 Spitalmaiſter). Auch mhd. ſpitalaere 1. Bewohner eines Hoſpitals, 2. hoſpitalarius, officiorum magiſter BM. II^{2} 512 fg. Vgl. Du Cange (1681) 2, 778. Stald. 2, 384 Spittler Spitalpfleger (Glarus). Schm. 2, 690.

***Steigſitzer** (in der oben bei „garten“ angef. Inſtruktion v. 1763), wohl Leute die an der Steige, d. i. ſteilen Straße ſitzen, wo die Reiſenden, namentlich zu Wagen, nur langſam aufwärts kommen und um ſo leichter angebettelt, möglicherweiſe auch unter Drohungen zum Hergeben aufgefordert werden. Vielleicht ſteckt aber ein Druckfehler darin ſt. Steiffitzer, Fremde, die unbefugterweiſe ſich beharrlich irgendwo aufhalten und nicht weiter zu bringen ſind, vgl. **Steifbettler**, der ſteif und feſt bettelt, im höchſten Grade zudringlich iſt.

Storren, ſchtårrə m., Baumſtumpf, verdorrter Baum, mhd. ſtorre, ahd. ſtorro. Schm. 2, 779: der Storren, ſtorn. Schmd nur: Storr m., ein ſchlechter, bereits abgebrochener Zahn. Mhd. ſtorren ſtarr ſein, ſteif hervorſtehen, ahd. ſtorrên = eminere. Dagegen ſchweiz. Storren m. = der Star, ſturnus. Stald. 2, 401. Tobl. 412.

ſtracken, ellw. wie in Ulm (Schmd 572) und wohl allgemein ſchwäbiſch: ausgeſtreckt, faul liegen; ahd. ſtracchên, mhd. ſtracken, ausgeſtreckt daliegen, ſich ausdehnen. — **geſtracks**, Adv., feſt und entſchieden, ohne Umſchweif und Abweichung. Ellw. Spital-Urk. v. J. 1486 „ewiglich geſtragß uffrecht und redlich on alle widerruffung alſo gehalten werden ſoll.“ S. Sand. 3, 1229a. Mhd. ſtrackes, Adv., direkte, gerade aus; ſogleich. geſtracke, Adj., gerade, wie ſtrac, ausgeſtreckt, ſtraff, ahd. ſtrach; von mhd. ſtrecken, ahd. [ſtrachjan] ſtrechan ſtrecken. Vgl. Birl. wb. 86 fg. Vilm. 402. Tobl. 413.

Stütze, ſchtitz f. (ganz wie bayer. Schm. 2, 802) Gefäß von Böttcherarbeit, auch wohl von Blech, in Form eines abgeſtutzten Kegels mit Seitenhandhabe und gew. auch mit Deckel und Meſſingreifen. So auch in württ. Franken (Crailsheim, Künzelsau). Schmid 518 „von Kupfer oder Zinn mit einem Deckel und einer Schnauze.“ Vgl. Höf. 1, 102 und oben Bitſche. Von Stutz = abgeſtutztes Ding; ſchwerlich von ahd. ſtudjan, mhd. ſtüden, feſtſtellen (wie Fromm. 1, 73 geſagt iſt), oder von mhd. ſtud f. Stütze, Pfoſten, Säule (BM. II^{2} 706). Vgl. Weig. 2, 837 fg. Sand. 3, 1262 c.

* **Suonhar** n. pr. (in der älteſten Geſchichte von Ellw.) Württ. Urk.B. I 8, Urk. angebl. von 764 und Vita Hariolphi Pertz Mon. g. h. XII, von ahd. ſôna, ſuôna, mhd. ſuone, ſuon f. Urteil, Gericht; Sühne u. ſ. w., und ahd. haro m. Rufer (in foraharo = praeco) von harên ſchreien, Gff. 6, 242 und 4, 981; ſomit Suonhar = Ausrufer bei Gericht. Dieſes haren = rufen, noch in „Ravensburg, württemb. hären“ (Schmid 262), aber nicht ellw.

Sütte, ſide f. mhd. ſütte, ſüte ſiedende Lache, im öſtlichen Teil des hieſigen Bezirks gſôd n. (vgl. Schmd 496), mit heißem Waſſer angebrühtes „kurz' Futter“ für das Rindvieh (ſ. dagg. Roßhälm), darunter etwas Mehl, Kleie, früher auch etwas von Leinkuchen. Sîde lautet es auch nordböhmiſch, Fromm. 2, 238, auf dem Aalbuch gſiəd n., zwiſchen Iller und Lech gſôd und gſott n., wovon ſôden Häckerling ſchneiden (vgl. Schmd 496 und Birl. 193), bayer. gſod, gſo; gſed, gſid; fränk. ſüd, ſid (Schm. 2, 339 fg.), doch Künzelsau ſied; heſſiſch ſüdde, ſutte f., meiſt ſidde geſprochen, Vilm. 408. Dagegen Stald. 2, 376 G'ſöd n. 1. Speiſe, die ſich leicht ſieden läßt; daher 2. Erbſen, Bohnen; ebenſo Tobl. 244; bei dieſem 424 auch ein Adj. ſöd, ſüd, leicht zu ſieden; Weinh. 90 Sôd m. das Ausgeſottene: die Brühe, Suppe, übrigens nur in älteren Schriften. Vgl. Weig. Sütt; Sand. Siede.

Untern, ſ. Brot.

Digitized by Google

wäger, wågr, Adv. 1. beſſer, z. B. man macht es wäger ſo = es iſt beſſer, es ſo zu machen; 2. wahrlich, fürwahr, z. B. jetzt iſt die Sache wäger recht; beſonders in der Beteurungsformel ja wäger, ja wägerle. Auch bayer. in beiden Bedeutungen Schm. 2, 869, in der 2. in Franken, im übrigen Schwaben, im Allgäu und in der Schweiz, Schmd 513 b (wäh, wo aber zwei verſchiedene Stämme vermengt ſind, denn wäh ſchön, in ſchmucken Kleidern, das im öſtlichen Oberſchwaben und im Allgäu, nicht aber ellw. vorkommt, iſt mhd. waehe, ahd. wâhi, Birl. 482, Schm. 2, 880). Birl. 424. Stald. 2, 428. Tobl. 438. In Öſterr. iſt das Wort ganz ausgeſtorben, Höf. 3, 273. Wäger iſt Komparativ vom mhd. Adj. waege (ahd. wâgi in unwâgi gewichtlos) überwiegend; gewogen; vorteilhaft, gut, von wägen, mhd. wëgen, ahd. wëkan, wëgan. BM. III, 647 (626), Gff. 1, 665. Im Schwäb. Merkur Beil. 1885 No. 267 ſchreibt ein Einſender: „Wäger iſt das ahd. weigaro, welches in der eine ſtarke Verneinung ausdrückenden Formel neguère auch in das Franzöſiſche hinübergenommen worden iſt.“ Ein weigaro kenne ich nicht; über ne-guère ſ. Gr. 3, 749. 788.

wallen, wallə, in frommer Abſicht irgend wohin gehen (ſo auch fränkiſch Schm. 2, 885), aber beſonders in größerer Zahl und in kirchlicher Prozeſſion; ebenſo beim **Wallgang**, der hauptſächlich in der **Wall-**, Bitt- oder Kreuz-**Woche**, welche mit dem Sonntag Rogate beginnt, häufig ausgeführt wird. Während der Wallgang nur in geringere Entfernung, höchſtens ein paar Stunden weit, ſich bewegt, geht die **Wallfahrt** in weitere Ferne, z. B. nach Walldürn, Einſiedeln u. dgl. Schon mhd. wallen gewöhnlich nach einem heiligen Orte wandern, pilgern, BM. III, 471, mit demſelben Nebenbegriff wallevart, walfart, ebd. 254.

Gewand, gwand f. Bei Schmd 516 b = Anwand, d. i. Ackergrenze, Rain; mhd. gewande f. Grenze, weil wenden auch bedeutet: bis zu einem gewiſſen Punkte gehen, aufhören (BM. III, 689 a), oder, wenn in tranſitiver Bedeutung (daſ. 689 b), weil man hier den Pflug umwendet, rückwärts wendet. In dieſem Sinne braucht man ellw. nur Anwand oder Rain, und in Anbetracht des von Buck 292 Geſagten vielleicht in ganz Schwaben, ſo daß ſich Schmid geirrt haben dürfte. In unſerer Gegend iſt Gewand 1. ein Komplex entweder zuſammengeackerter Ackerbeete oder verſchiedener kleinerer oder größerer Gutsparzellen, welche zuſammen ein natürliches Ganzes bilden (Ökon.R. Dr. Walcher. Vgl. Buck a. a. O.). 2. Ein nicht beſonders umfangreiches Grundſtück, das zur Anpflanzung von Gartengewächſen, beſ. Kraut (Sauerkohl), auch Bohnen, roten uud gelben Rüben u. dgl. beſtimmt, aber von den benachbarten Grundſtücken, auch wenn dieſe anderen Beſitzern gehören, nicht durch einen Zaun, ſondern nur durch einen ſchmalen Durchgang getrennt iſt. In einer Rechnung der Spitalverwaltung vom Jahr 1718 ſteht viermal: „aus einer Krauthsgewand“. Jetzt zuweilen das Krautsgewand, aber kaum eigentlich volksüblich. Bei Schm. 2, 943 und Höf. 1, 296 Gewanten = Ackerbeet, Dimin. Gwandl, bei jenem „kleinere Gartenabteilungen“, bei dieſem „kleiner Acker“. Höf. erklärt das öſterr. [und bayer.] Gewanten durch umgewendeter, d. i. umgepflügter Acker. Im weſtlichen Heſſen (Vilm. 448) iſt wenden = grenzen, während Gewann f., ſelten n., die Gemarkung ſelbſt bezeichnet, und als Eigennamen dort zu einer äußerſt häufig vorkommenden Flurbezeichnung dient. Dies findet Vilmar unvereinbar. Es ſcheint, bei Gewand, welches ſchon mhd. auch Umkreis bedeutet (Schade 214 b), ſei der Ausdruck für das Umſchließende auf das Umſchloſſene übertragen worden, wie bei Mark, Kreis, Bezirk. An eine zuſammenfaſſende (kollektive) Bedeutung iſt bei Gewand wegen des Fem. nicht wohl zu denken; es wäre Neutr.

wetten, wëttə, wie ſonſt: einen Vertrag auf gut Glück mit gegenſeitiger Pfandſetzung machen. Dagegen **weten**, wådə, binden, åⁿwädə anjochen, auswäden abjochen, mhd. wëten, wëtten, ahd. wëtan, wëten, intwëtanter ent-, losbindend. BM. III, 773 fg. Gff. 1, 738. Gr. 1, 938, vgl. daſ. 3, 291 Anm. Im Gebirge am Traunſee wird dieſes wetten auch für trauen, kopulieren gebraucht, Höf. 3, 288. **Wetter**, wädər m. (masc. wie oberſchwäb., wo teils wäatər, teils z. B. in Ertingen äatər, aber in Aulendorf d' hâa. Dr. Buck) und bayr. der Wettern (wede'n) und ahd. wëtero (?) (padiliga) Gff. 1, 779. Schmid 520 b femin., Weig. nach Adelung und Campe neutr., gabelförmiges Verbindungsholz am Hinterwagen und am Pflug. **Wetternagel** m., Nagel, wodurch der Wetter befeſtigt wird. Vgl. Schm. 2, 1048 und 1052. Stald. 2, 437.

worben ſ. Mahd.

Zeisle, Zeiſig, nur Dimin. zəisle n., mhd. zîslîn n., Dim. von zîſe und zîſel f.; zîſec m. Stald. 2, 468 Zeisli; Tobl. 458 zîsli. „Er kann ſingen wie ein Zeisle“ = ſo ſchön, ſo fein u. dgl. Hierher wird auch **Zeifelberg** (zəislbärg, Anhöhe, an deren nordweſtlichem Fuße die Stadt Gmünd liegt) gehören. Denn wenn mhd. zeifel, ahd. zeiſala f., die Diſtel zu Grunde läge, würde ſchwäbiſch zåeslbärg geſprochen. Da der Name des Vögeleins ſonſt im Schwäbiſchen naſal geſprochen wird: zaⁿeⁿsle, ſo leitet Schmd 543 davon das Verbum **zaⁿeⁿslə**, locken, ab, und Schm. 2, 1138 iſt nicht abgeneigt ihm beizuſtimmen. Allein weit einfacher und natürlicher iſt es,

Digitized by Google

dieſes Verbum als eins anzuſehen mit dem nordfränk. zinzeln, zinſeln (Schm. 2, 1141) zart, zärtlich, empfindſam thun; bei Pictorius zenzeln, blandiri (vgl. Schm. 2, 1140 zänzeln, liebkoſen); mhd. zinzeln, zënzeln, zieren, ſchmücken; koſen, ſchmeicheln, BM. III 90a. Die Naſalität in za^{n}e^{n}slə iſt ganz dieſelbe wie im gewöhnl. Schwäbiſchen bei za^{n}e^{n}s Zins, fa^{n}e^{n}ſchtr finſter. Auch ellw. lautet das Verbum za^{n}e^{n}slə, iſt alſo aus dem Weſtſchwäb. herübergenommen (vgl. oben a»o„ſəleg ſt. ô^{n}ſəleg); denn da ſonſt in ellw. zu ê^{n} wird, auch in Zins und in finſter, ſollte es eigentlich zê^{n}slə geſprochen werden, wird übrigens nur in der Zuſammenſetzung 'reinzeinslen oder einzeinflen, herein-, anlocken, gebraucht. Birlinger und Buck (Volkstümliches aus Schwaben 1, 130 Anm. 1) ſchreiben zəe^{n}lə (zeineln = locken, wie in Ertingen geſprochen wird) und ſetzen hinzu: „Das oberſchwäb. zəe^{n}lə kennt Niederſchwaben nicht; niederſchwäb. begegnet uns zammſərlə, hëərz., rəe^{n}z., nausz., nâz. (hinab)“, und im Wörterbüchlein dazu heißt es 95: „zeineln (zinilôn? ahd.), herlocken; zeiſalôn Graff Diut. II 239b. Zuanfern (Baiſingen), zamferlen ſonſt. Schmid 542“, wo man zamfen, zahm machen findet. In hieſiger Gegend iſt nur za^{n}e„slə bräuchlich.

Zieter, zietər n., eine vorne an der Hauptdeichſel für ein weiteres Paar Ochſen angehängte Deichſel, Vordeichſel; aber auch die Deichſel, die unmittelbar an den Pflug angehängt wird. Schm. 2, 1165: der, auch das Zieter, von ziehen und tere, in Zuſammenſetzungen ter, als Spur eines alten, Holz oder Baum bedeutenden Wortes (goth. triu, Gff. 5, 440, BM. III 30. Gr. 2, 529 fgg. 3, 368. 370. vgl. apfalter Apfelbaum, holunter, wecholter Wachholder). Im Fuldaiſchen zetter, Vilm. 468; Wetterauiſch Zitterſtange. Schmd 548 irrig: „Ziter ſcheint niedriges Gehölz zu bedeuten.“ Dann führt er aus Friſchlin, nomencl. 544 noch an: „ἐπίχριον, χεραία, ἱστοχεραία, antenna, Zitterholz.“ Wenn dies dasſelbe Wort iſt, ſo iſt darin der Begriff des Ziehens verdunkelt, was BM. III 877 veranlaßt haben mag, die Verwandtſchaft mit ziehen zu bezweifeln. Mhd. zieter m. n., ahd. zeotar, zieter = prodeilus, Gff. 5, 460.

Berichtigung zu Vierteljahrshefte 1886 S. 58.

Das Wort Eblenz iſt in der Ellwanger Gegend auf ſo arge und ungewöhnliche Weiſe entſtellt, daß mir die richtige Entzifferung desſelben trotz vieler Bemühung nicht gelang. Herr Profeſſor Dr. M. Lexer in Würzburg ſchreibt mir darüber:

„Das Ihnen rätſelhafte ‚eblenz, awelenz u. ſ. w.‘ kommt auch anderwärts in durchſichtigerer Form vor: ſchweiz. amblätz m. Stalder I 100; kärntiſch amplatze, ompletz f. mein Kärnt. WB. 6; tirol. ampletz, amplaz, ampl'z m. Schöpf Tirol. Idiot. 13; es entſpricht dem mittellat. amblacium inſtrumentum ruſticum Du Cange 1, 1, 198 (lacium = latz, Schlinge, das ja aus dem Romaniſchen entlehnt iſt). Auch Aventinus hat das Wort gekannt und daraus wohl ſelbſt einen ‚amplatzer‘ (einen der mit der amplatze bindet, feſſelt oder henkt) gebildet: der teufel iſt doch mit ſeinen puntsverwanten [Bundesverwandten] des obreſten himliſchen kaiſers ſcherg, amplatzer, henker und züchtiger, dadurch die gottloſen geplagt, die böſen geſtraft werden. Bayer. Chron. I 48, 19 meiner Ausgabe.“ Vogelmann.

Hechinger Latein.

Nachtrag.

Von Hermann Fiſcher.

Zu meinem unter dieſem Titel erſchienenen Aufſatz (Vierteljahrshefte VIII 229 bis 236) kann ich einiges nachtragen, was die Ausführungen der zweiten Hälfte jenes Aufſatzes ergänzen, bezw. berichtigen ſoll. Herrn Archivrath Dr. Stälin verdanke ich, darauf hingewieſen worden zu ſein.

Die von mir a. a. O. 234 angezogene Stelle aus Wimpfelings Carmen heroicum an Eberhard im Bart ſteht in den Werken dieſes Humaniſten nicht allein. Er hat einen mitunter ziemlich heftigen Federkrieg mit den Schwaben geführt, welcher von ſeiner Seite mit der 1506 veröffentlichten Epiſtola excuſatoria ad Suevos geendigt hat; in

Digitized by Google

Hehles Programmen über Philomuſus Locher und jetzt auch in Schmidts Hiſtoire littéraire de l'Alſace, T. 1, p. 65—67, kann man das Nötige über dieſe Zwiſtigkeiten finden. Schmidt führt ein paar Stellen an, wo Wimpfeling ſich über die ſchlechte Latinität uſf. der Schwaben beklagt; ich habe in Wimpfelings Werken noch weiter geſucht, aber nichts gefunden. Ich kann alſo nur die von Schmidt ſchon angeführten Stellen verwerten.

In ſeiner Epiſtola de inepta et ſuperflua verborum reſolutione in cancellis vom Jahr 1503 (ich muß ſie, da mir das Original nicht zugänglich iſt, nach dem Abdruck in Rieggers Amoenitates literariae Friburgenſes, p. 225 f. citieren) ſagt Wimpfeling:

Deteſtaberis (ſicut et ego ſemper deteſtatus ſum), quod magna pars praedicatorum, praecipue vero, qui ex Suevia ad utrumque Rheni littus advolant, atque ipſi ſtationarii et divinorum quidam adjutores, immo qui theologi dici volunt, inepte, ſupervacue, gelide interpretantur verba ipſa, quae adjectiva grammatici vocant[1]), in noſtram Germanicam linguam. Omne enim paene adjectivum verbum reſolvere ſolent in ſuum participium et verbum ſubſtantivum „ſum“: quae quidem reſolutio apud dialecticos locum habet, qui tum verba ipſa reſolvunt, dum propoſitionum praedicata et copulas inveſtigant. Grammaticus vero, et praeſertim in Germanico idiomate, fruſtra id et ſupervacue facere videtur. Sic etenim dicunt illi illepidi concionatores: dixit Jeſus, ibat, ambulabat, ſanabat, docebat, reſpondebat: Der Herre was ſprechen, er was gon, er was wandelen, er was geſund machen, er was lehren, was antwurten, ſicque de innumerabilibus; ubi ſimplex verbum Germanicum ſufficeret: Der Herr ſprach, er ging, er wandelt, er macht geſund, er lehret, er antwurtet. Ille enim modus eſt Germanicus praeſertim in Helvetia, id eſt Alſatia, et in Germania ultrarhenana, quarum partes ſunt Ortonavia et Brisgavia: forſitan apud Suevos et Salaſſas atque Memmygenſes iſta barbaries et inconcinna traductio obſervari ſolet. Nam ex Suevis et Memmygenſibus iſta audivimus. Mihi autem apud Rhenum Rhenenſium more loquendum eſſe videtur[2]).

Es iſt wohl kaum nötig, daß ich mich bei dieſer Expectoration lange aufhalte. Intereſſant iſt es immerhin, daß Wimpfeling erkannt zu haben ſcheint, daß jene ſcheinbaren Infinitive er was ſprechen uſf. in Wirklichkeit verſtümmelte Participia ſind. Getäuſcht hat er ſich, wenn er meinte, die Erſcheinung ſei den ſchwäbiſch-oberrheiniſchen Gebieten (oder, wie wir jetzt ſagen würden, den alemanniſchen Mundarten) eigen[3]). Sie war vielmehr in ganz Deutſchland verbreitet; das dieſe Erſcheinung im Zuſammenhang behandelnde Programm von Fedor Bech, Zeitz 1882, weiſt Beiſpiele aus allen deutſchen Mundarten nach.

Wichtiger iſt eine andere Stelle, welche außerdem zu der in meinem früheren Aufſatz angeführten in nächſter Beziehung ſteht.

In Wimpfelings „Iſidoneus Germanicus“, 1497 erſchienen, lautet das zweite Kapitel folgendermaßen:

[1]) Verba adjectiva heißen alle Verba außer dem Verbum ſubſtantivum (ſum), weil ſie alle prädicativiſch gebraucht werden („actionem aut paſſionem ſignant“, Braſſicanus).

[2]) Auf dieſelbe Spracherſcheinnng, aber ohne ſpezielle Nennung der Schwaben, ſpielt Wimpfeling in Kap. 36 ſeiner Apologia pro republica chriſtiana (1506) an: Quam inepte omne verbum adjectivum in ſuum participium et hoc verbum „ſum“ reſolvant, id ſingularem expoſtularet tractatum. (Beiläufig erwähnt, ſcheint Wimpfeling unter den Schwaben die Ulmer ganz beſonders mit ſeiner Feindſchaft beehrt zu haben, denn es heißt im nämlichen Kapitel: inveteratus bacchans, ne dicam Ulmenſis!) Und in der Epiſtola excuſatoria ſagt er, wenn er jene Unſitte quorundam ſacrificulorum inter concionandum für eine ineptam ſuperfluitatem taxiert habe: non d Sueviae, non id Suevis elegantibus atque doctis detrahit.

[3]) Mit ſeinen „Salaſſae“ weiß ich nichts anzufangen. Die alten Salaſſi wohnten im Thal von Aoſta.

Digitized by Google

De vocalium et diphthongorum differentia.

Exprimatur vocalis quaelibet ſuo ſimplici ac discreto ſono, non tanquam duae ſint inſtar diphthongi, neque more balantum acute nimis, ut Suevi et Catti Cheruscique aut ut Maguntiaco Francofurtiaeque et Haſſiae finitimi ſolent. Inde enim perpetuus error, inde fit, ut nonnulli Germanorum alioquin docti, a barbaris praecipue Suevis praeceptoribus ſeducti, nomen hoc „cauſa“ ſine diphthongo et „caſus“ cum diphthongo tum pronuntiare tum ſcribere videantur, ceteraque multa invertunt[1]) uti „lego legis“ et ſimilia, quae non per e vocalem, ſed per alienam quandam diphthongon ai vel ei ruſticiſſime ridiculoſiſſimeque exprimunt; adeo, ut jam aetate grandiores ad exteras nationes profecti, cum ineptos in romana lingua litterarum ſonos effundunt, alienigenae cum cachinno rogent: Creduntne homines iſti latine ſeſe fuiſſe locutos? Id quoque in Hecatoſtichi noſtri ad Eberhardum Wirtenbergenſium ducem explanatione tetigimus.

Die Vergleichung mit dem Blöken der Schafe hat Wimpfeling, wie man ſieht, geliebt; was er aber darunter verſteht, wird man ſchwerlich erraten können, denn „acute nimis“ blöken wenigſtens nach unſerer modernen muſikaliſchen und ſprachlichen Terminologie die Schafe nicht. Auch läßt ſich dieſes Bild kaum gleichſetzen mit dem zuvor gerügten Gebrauch eines Diphthongs ſtatt einer einfachen Länge, denn das Blöken iſt auch nicht diphthongiſch zu nennen. Somit iſt mit dem erſten Satz kaum etwas anzufangen; derſelbe wirft ohnehin ſehr verſchiedenartige Völkerſchaften in einen Topf, die wohl um 1500 nicht einmal in Bezug auf ihr Verhalten zu den neuen Diphthongen ei, au, eu harmonieren mochten. Dagegen ſcheint der zweite Satz vorwiegend („praecipue“) auf die Schwaben zu gehen, und da iſt nun zunächſt das „ai vel ei“ ſtatt e (ê) eine ſehr paſſende Parallele zu dem bei Braſſicanus gerügten naos ſtatt nôs; es wird alſo ſchon um 1500 (falls die Schlußausführungen meines erſten Aufſatzes richtig ſind) im Schwäbiſchen, d. h. ſpeziell im Württembergiſchen, ai (aë) für altes ê geſprochen worden ſein, alſo ſaë für ſê (lacus), klaë für klê u. ſ. f., und dieſe Ausſprache wurde auf das Latein übertragen. Wie ſteht's aber mit cauſa und caſus? Man kann hinſichtlich des erſten Wortes an die Vorgänge in romaniſchen Sprachen erinnern, die aus cauſa ihr coſa, choſe gemacht haben; und auch im Deutſchen iſt ja altes ou (jetzt ſchwäb. ao) und ô urſprünglich identiſch, und jenes naos ſtatt nôs zeigt, daß die jetzt im Schwäbiſchen übliche Diphthongierung von ô zu ao ſchon damals üblich war. Aber das beigefügte Beiſpiel caſus macht etwas anderes wahrſcheinlicher, nämlich die Verwechslung des alten â, das damals oft au geſchrieben wurde (graufe, ſchauf, jaur u. ä.) und im Oſten Schwabens, beſonders im Ulmiſchen, ſowie auch in der Baar noch jetzt au (ao) geſprochen wird, mit echtem au. Jenes â lautet ſchwäbiſch jetzt zumeiſt å; war das damals ſchon neben au gebräuchlich, ſo erklärt ſich die Verwechslung von a und au ſehr einfach. Das Ineinanderübergehen der beiden Laute å und au zeigt auch im modernen Schwäbiſch noch der Dialekt des Nordoſtens, wo altes ou zu å geworden iſt (frå Frau, glåbə glauben). Zweifellos aber ſcheint mir aus dieſen und anderen Beweiſen zu erhellen, daß gar manche Erſcheinungen unſerer modernen Mundart ſchon ein ſehr ehrwürdiges Alter aufzuweiſen haben.

[1]) Ich wage nicht zu entſcheiden, ob die Stelle im 30. Kapitel von einem „Druidum inſtitutor, qui in elegia noſtra de triplici candore Mariae ‚acum‘ pro ‚auca‘ intellexerat“ auch hieher zu ziehen ſei. Es iſt auch nicht geſagt, ob dieſer Inſtitutor ein Schwabe war oder nicht.

Digitized by Google

Die Zerſtörung von Enzberg 1384.

Von G. Boffert.

Über dieſes Ereignis giebt Chr. Fr. v. Stälin 3, 338 auf Grund einer Urkunde des Pfalzgrafen Ruprecht eine kurze Notiz. Die OA.Beſchr. Maulbronn nennt die Veranlaſſung zu dem Zuſammenſtoß der Ritterſchaft mit der Fürſtenmacht vor den Thoren von Enzberg S. 179. 220 (wo ſtatt 1388 1384 zu leſen iſt). Sonſt iſt der Fall der ſtarken Burg wenig erwähnt (weder bei Sattler oder Steinhofer noch bei Vierordt), noch weniger näher beleuchtet. Die Zeitſchrift für den Oberrhein B. 23, 464 teilt aus dem Mainz-Aſchaffenburger Ingroſſaturbuch No. 10 fol. 260 2 kurze Regeſten von Urkunden mit, welche hieher gehören, nämlich:

1. Den von Pfalzgraf Ruprecht dem Älteren und den Herrn von Enzberg geſchloſſenen Stillſtand, welchen Markgraf Bernhard von Baden zu Enzberg vermittelt hatte, d. d. 12. Sept. 1384.

2. Einen Fehdebrief Erzbiſchof Adolfs von Mainz gegen Georg von Enzberg, welcher den eben genannten Stillſtand wieder gekündigt hatte. Eltvil fer. 4. ante feſt. Martini 8. Nov. 1384.

Durch die Güte des Herrn Oberſtudienrat Dr. v. Heyd war es mir möglich, für anderweitige Studien ein Pfälzer Kopialbuch der königl. öffentlichen Bibliothek aus dem Ende des 14. Jahrhunderts Fol. 395 zu benützen. Dasſelbe enthielt auch die Urkunde vom 12. September 1384 und weitere Sühne- und Entſchädigungsverträge der Enzberger mit dem Pfalzgrafen.

Es iſt nun möglich, die bisherige Darſtellung in einigen Punkten zu ergänzen. Die Veranlaſſung zum Heereszug des Pfalzgrafen und die ganze Tragweite des Handels wird klarer. War doch eine große Anzahl ritterlicher Herren, darunter auch ſolche vom Kocher und der Jagſt, zur Verteidigung von Enzberg herbeigeeilt. Daß dieſe Gegner des Pfalzgrafen damals ſchon dem Schleglerbund angehört und dieſer Bund alſo ſchon 1384 exiſtiert hätte, wie die OA.Beſchr. Maulbronn S. 179 im Gegenſatz zu Stälin 3, 300. 362 annimmt, beſtätigt die Urkunde nicht. Weder der Name Schlegler wird erwähnt, noch eine weiter als ad hoc gehende Vereinigung vorausgeſetzt.

Den Anlaß zur Fehde ergiebt ein Sühnevertrag Abrechts (ſic) Schuhlin von Enzberg vom Montag nach Pfingſten 1387. Dieſer hatte das Kloſter Maulbronn geſchädigt, welches ſeit 1381 unter dem Schirm des Pfalzgrafen ſtand.

Die Pfalzgrafen Ruprecht der Ältere und Jüngere nahmen ſich nun des Kloſters an, worauf Abrecht Schuhlin auch ihnen ziemlichen Schaden that. Jetzt zog Pfalzgraf Ruprecht der Alte († 1390) im Auftrag des K. Wenzel und namens des ſeit 1381 beſtehenden Landfriedensbundes am Rhein und in Schwaben vor Enzberg. Ohne Zweifel unterſtützte ihn hiebei Erzbiſchof Adolf von Mainz. Aber die Enzberger hatten Zeit gehabt, eine ſtattliche Anzahl von ritterlichen Herren zur Hilfe herbeizurufen. Der Zorn des Pfalzgrafen, der die Burg brechen wollte, wie die große Anzahl der Verteidiger läßt auf hartnäckige Verteidigung ſchließen. Die Enzberger hatten auch einen Büchſenſchießer in der Burg. Doch läßt ſich nicht feſtſtellen, wie lange die Belagerung dauerte. Jedenfalls ſahen ſich die Belagerten genötigt, die Burg vor dem 12. September (nicht 14. OA.Beſchr. Maulbr. S. 179) zu übergeben. Die Enzberger ſuchten dieſelbe noch vor dem drohenden Ruin zu retten, indem ſie dieſelbe dem Pfalzgrafen zum Lehen übergaben, aber dieſer nahm die Übergabe nur mit dem feſten Vorſatz an, ſie zu brechen, und die Enzberger mußten auf dieſe Bedingung eingehen.

Digitized by Google

Weitere ſtrenge Maßnahmen des Pfalzgrafen ſuchte Markgraf Bernhard von Baden abzuſchneiden, indem er herbeieilte und eine Sühne zwiſchen beiden Teilen am 12. September vermittelte. Er hatte ein Intereſſe daran, denn ein guter Teil der Gefangenen waren ſeine Lehensleute. Dieſelben wurden auf Urfehde entlaſſen. Ihre Namen ſind: Machtolf von Dürrmenz (OA. Maulbronn), Hermann Botte von Königsbach (bad. bei Pforzheim), Gerhard von Straubenhard (bei Dennach OA. Neuenbürg, zu Gerh. v. St. vgl. OA.Beſchr. Neuenb. S. 139), Hans von Ditzingen der Junge (cf. OA.Beſchr. Leonberg S. 109, 111), Albrecht von Dürrmenz, Wolf von Niefern (cf. OA.Beſchr. Maulbronn S. 218), Wilhelm von Münchingen (OA.Beſchr. Leonberg S. 215), Albrecht Enzberger, Ottemann von Selbach (bei Gernsbach, Z. f. d. Oberrh. 5, 454. 31, 259), Wolf von Frauenberg der Junge (Fr. OA. Stuttgart abg. OA.Beſchr. Stuttg. S. 156, Leonb. S. 110), Friedrich von Dürrmenz, Conz und Reinhard von Schmalenſtein (von Schm. bei Weingarten bad. Amt Durlach, ſaßen auch zu Straubenhard. Sattler Grafen 2, Beil. S. 182), Dieter von Iſingen (bei Pforzheim, gehörte zum Geſchlecht der H. v. Illingen OA.Beſchr. Maulbronn S. 237), Wolf Meiſer (von Malmsheim OA.Beſchr. Leonb. S. 193, Z. f. Oberrh. 6, 342. 9, 97 f. 12, 226), Hans Schwarzenberger (von Schwarzenberg bei Waldkirch bad. Z. f. d. Oberrh. 10, 105), Retzelin von Wieſenbach (OA. Gerabronn), Conz von Erlingshauſen (Ellrichsh. OA. Crailsh.), Götz v. Nagelsberg (OA. Künzelsau), Conz Machtolf der Junge, Machtolf und Friedrich von Friſingen (wo ?), Edelknechte, Conz Rumeler (von Enzberg cf. OA.Beſchr. Maulbronn S. 219 Z. f. d. Oberrh. 5, 221), Heintz von Schwarzach (wo ?), Bertholt Büchſenſchießer, Wernher Sporer, Heinz Keſſeler, Rudolf von Weiblingen, der Loucher, der Geyſler, Conzlin Weichimliebe, Gerhard von Ruxingen (U.Riexingen OA. Vaihingen), der Heberlin, Fritz Woler, der Memminger, Walter Zimmermann, Hohenecker der Maurer, der Seldener, Conzlin Keller, Hans Eckenwiler, Heintz von Weiblingen der Schwarze, Hans Enzberger der Lange, Hans Ackerknecht, Bottenloch der Muclinger, der Flügel, Heinz Ockers, Wirmynn der Thurnmann, Beirmann der Thormann und Bertholt der Bäcker.

Das lange Verzeichnis lehrt uns nicht nur die Freunde der Enzberger kennen, ſondern auch die Zuſammenſetzung der Beſatzung, die zu den Ihren notwendig neben dem Büchſenſchießer den Sporer und Keßler, den Maurer und Zimmermann, den Turmwächter und Thorwart zählte.

Zwiſchen dem Pfalzgrafen, den Herren und Städten des Landfriedensbundes und König Wenzel einer- und Friedrich dem Ältern, Hans und Goler Gebrüder, Georg, Abrecht Schuhlin, Friedrich dem Jungen, alle von Enzberg und Machtolf von Mönsheim (OA. Leonberg. OA.Beſchr. Leonb. S. 207) andererſeits wurde ein „Satz“ (Vertrag, Waffenſtillſtand) beredet mit einjähriger Kündigungsfriſt. Wollen die Herren den Satz gegen die von Enzberg und Machtolf von Mönsheim aufſagen, ſo müſſen ſie es in einem beſiegelten, offenen Brief nach Pforzheim ankündigen, während der andern Partei Heidelberg als Ort der Kündigung beſtimmt wird. Ein gleicher Satz wurde zwiſchen Erzbiſchof Adolf von Mainz und Friedrich dem Älteren, Goler und Hans von Enzberg mit Aufſage nach Pforzheim, beziehungsweiſe Bruchſal feſtgeſtellt. Alle gegenſeitigen Anſprüche auf Schadenerſatz wegen Brandſchatzung, „ungegeben“ Geld u. ſ. w., ſollen von beiden Seiten, Kl. Maulbronn eingeſchloſſen, niedergeſchlagen werden.

Der Vertrag wurde beſiegelt von Markgraf Bernhard, Friedrich dem Älteren, Hans und Goler Gebrüder, Georg, Abrecht Schuhlin, Friedrich dem Jungen, alle von Enzberg, Machtolf von Mönsheim, Machtolf von Dürrmenz, Hermann Botte von Königsbach und Gerhard von Straubenhard.

Digitized by Google

Doch waren mit dem Vertrag vom 12. September noch nicht alle Gemüter beruhigt. Georg von Enzberg kündigte den Stillſtand, worauf ihm Erzbiſchof Adolf von Mainz am 8. Nov. von Eltville aus alsbald wieder Fehde anſagen ließ. Ein Gleiches wird wohl von ſeiten des Pfalzgrafen geſchehen ſein.

Auch Abrecht Schuhlin vertrug ſich erſt Montag nach Pfingſten den 27. Mai 1387 gänzlich mit dem Pfalzgrafen. Er wurde Dienſtmann der Pfalz und gab Güter im Wert von 200 fl. zu Kieſelbronn der Pfalz zu Lehen. Den Vertrag ſiegelten Hans von Ditzingen, genannt Edelmann (dieſer Beiname iſt der OA.Beſchr. Leonberg unbekannt) und Hans von Gärtringen. 1396 hatte Abrecht Schuhlin die Güter in Kieſelbronn an das Kloſter Maulbronn verkauft. Deshalb gab er Sonntag vor St. Galli den 15. October mit ſeiner Hausfrau Urſula Spetin von Bach den Hof Waldmatt bei Windeck, im Kirchſpiel Otterweiler und im Gericht zu Acher (ſic) gelegen, den er von Hans Spet, einem Vetter Urſula's, erkaufte, mit Mund und Halm vor dem Gericht zu Achern dem Pfalzgrafen zu Lehen.

Aber noch waren Mitglieder der Familie von Enzberg vorhanden, welche durch die Zerſtörung der Hausburg geſchädigt worden waren, ohne daß ſie bei der Fehde beteiligt geweſen wären. Sie erhoben Anſpruch auf Schadenerſatz. Der Pfalzgraf fand ſich 1397 mit ihnen ab, ſo Dienstag nach Michaelis 2. October mit Frau Oſel von Lamersheim, Witwe Conrads von Enzberg, und auf Grund dieſes Vertrags am Montag nach Simonis und Judä 29. Oktober mit den Gebrüdern Conrad und Friedrich von Enzberg, welche letztere 700 fl. erhielten. Bei dieſen Verhandlungen waren Reinhard von Remchingen, Vogt zu Pforzheim, Albrecht von Berwangen, Vogt zu Beſigheim, und Wiprecht von Helmſtadt, Vogt zu Bretten, die Vermittler. Die Burg Enzberg aber mußte ein Trümmerhaufe bleiben.

Die Burgkapellen auf Achalm und Sperberseck.

Von Archivſekretär Dr. Schneider.

Von den alten Kapellen der Burgen Achalm und Sperberseck bei Gutenberg OA. Kirchheim iſt bis jetzt kaum das Vorhandenſein bekannt. Erſt in neuerer Zeit in das K. Staatsarchiv gelangte Urkunden geben einigen Aufſchluß.

Die Kapelle auf Achalm kommt im 15. Jahrhundert häufig vor. Wem ſie geweiht war, erfahren wir aus Gültbriefen: 1417 wird S. Georg zu Achalm genannt, 1423 S. Georg und die Heiligen gemeinlich in der Kapelle zu Achalm in der Feſte gelegen, 1453 und 1456 der liebe Heilige und Ritter S. Jörg, der gnädig [1]) iſt auf Achalm der Burg.

Ein Gültbrief von 1511 lautet für Meiſter Hans Gerber, Pfarrer zu Eningen und Dechant des Reutlinger Kapitels als Pfleger des heiligen Ritters S. Georg auf Achalm dem Schloß. Nach der Reformation wurden die Gefälle des Heiligen vom geiſtlichen Verwalter zu Urach eingezogen; 1555 betrugen ſie 10 Pfd. 14 Sch. 8 H. Noch 1624 wurden ſie abgeſondert verwaltet.

Reicher dotiert als die Kapelle auf Achalm war die zu Sperberseck. Über das Schickſal dieſer Burg ſelbſt iſt ſo gut wie nichts überliefert; wir werden ſehen, daß ſie ſamt der Kapelle jedenfalls noch am Anfang des 15. Jahrhunderts geſtanden iſt. 1385 März 19 verkauft Kraft von Sperberseck an S. Nikolaus und die Heiligen zu Sperberseck eine halbe Hube zu Böhringen; 1386 Mai 6 an die Heiligenpfleger

[1]) Alſo wurde zu ihm wegen damit verbundener Abläſſe gewallfahrtet.

Digitized by Google

der Kapelle des S. Nikolaus zu Sperberseck zwei Wiesen, gelegen vor Sperberseck. 1404 März 9 verkaufen zwei Böhringer Bürger dem heiligen lieben Herrn S. Nikolaus, der rastend [1]) ist zu Sperberseck in der Burg in der Kirche (dieser Ausdruck kehrt 1405 wieder) ein Gütlein zu Böhringen um 33 fl. 1424 August 1 verkaufen Hans Schilling und Bete Schilling, Klosterfrau zu Kirchheim, dem großen Himmelsfürsten und Heiligen S. Nikolaus der Kirche zu Sperberseck ihre Höfe zu Niederweiler (jetzt Strohweiler) und Böhringen um 112 fl.; 1453 September 1 Konrad von Hofen und Margarethe von Ow, seine Hausfrau, den Heiligenpflegern von S. Nikolaus zu Sperberseck und dem ganzen Gericht zu Böhringen Güter zu Gutenberg und Schlattstall um 169 ½ fl. Nach 1453 erscheint die Kapelle zu Sperberseck nicht mehr; dagegen begannen die Armenleute von Böhringen 1455 den Bau einer Kapelle im Orte, wozu Kraft von Lichteneck eine Sammlung veranstaltete. Derselbe scheint langsam vor sich gegangen zu sein, denn erst 1469 stiftet derselbe Kraft von Lichteneck mit bischöflicher Genehmigung eine schon beim Beginn des Baus geplante Frühmesse auf dem Altar des S. Nikolaus zu Böhringen.

Da schon 1386 der Schultheiß und ein Bürger von Böhringen Pfleger des Heiligen zu Sperberseck sind, so ist anzunehmen, daß die Nikolauskapelle dieser Burg der Pfarrkirche in Böhringen inkorporiert war und daß der Verfall der Burg vom Anfang des 15. Jahrhunderts an die Kapelle mit der Pfründe verlegen ließ. Die einzige Urkunde, welche schon 1408 eine Nikolauskapelle zu Böhringen nennt, ist von einem Herrn von Sperberseck ausgestellt. Dieser hatte offenbar die Burg schon aufgegeben und nannte jetzt die Kapelle nach der Markung des Mutterorts, während sonst der Name S. Nikolaus zu Sperberseck erst allmählich verschwand; oder war damals schon der Bau der neuen Kapelle beabsichtigt und er hatte diese im Auge. Der Nikolauspfründe zu Böhringen schreibt denn auch ein Lagerbuch von 1555 das 1404 dem Nikolaus zu Sperberseck verkaufte Gut ganz, die 1424 demselben verkauften Höfe zur Hälfte zu (die andere Hälfte war auf die Schillingskaplanei in Neuffen übergegangen).

Gleich dem Heiligen auf Achalm fiel der zu Sperberseck-Böhringen der geistlichen Verwaltung Urach zu.

[1]) d. h. seine Statue stand auf dem dortigen Altare.

Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Altertumsvereins.

1886. Dezember 4. Vortrag von Professor Dr. Schanzenbach über Mömpelgardisches.

1887. Januar 8. Vortrag von Archivrat Dr. Stälin über die ältesten Quellen der württembergischen Geschichte.

Jan. 22. Vortrag von Oberstlieutenant a. D. v. Kaiser über Argentovaria = Horburg im Elsaß.

Febr. 19. Vortrag von Oberstudienrat Dr. v. Heyd über die Goten in der Krim.

März 5. Vortrag von Dr. med. Salzmann d. Ä. in Eßlingen über die Hexenprozesse der Reichsstadt Eßlingen.

März 19. Vortrag von Prof. Dr. Sievers in Tübingen über Ziele und Wege der neueren Sprachwissenschaft.

Digitized by Google

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Ausgrabung des Römerkaſtells in Murrhardt.

Mitgeteilt von Oberpräzeptor Drück in Backnang, jetzt Profeſſor am Gymnaſium in Reutlingen.

Im Lauf des Sommers 1884 wurde zu Backnang ein hiſtoriſch-antiquariſcher Lokalverein gegründet unter dem Namen „Altertumsverein für das Murrthal und Umgebung," welcher jetzt über 200 Mitglieder zählt und eine eigene Sammlung zu Backnang beſitzt (Vereinsvorſtand OA.Baumeiſter Hämmerle). Bald nach ſeiner Konſtituierung hatte ſich der Verein zur Aufgabe gemacht, das römiſche Kaſtell auf der „Bürg" bei Murrhardt, deſſen urſprüngliches Vorhandenſein durch Tradition (Name „Bürg"!) und die einſchlägige Litteratur erwieſen war, aufzugraben, bezw. durch Nachgrabungen näheres über deſſen Umfang und Anlage, die Thore und etwaigen Türme, die Konſtruktion der Umfaſſungsmauern, die Lage des Prätoriums u. ſ. w. zu erforſchen.

Das Murrhardter Kaſtell liegt im Gegenſatz zu den andern Limeskaſtellen, die nicht leicht über ½ km vom Limes entfernt ſind, auffallend weit, nämlich 1½ km, hinter demſelben, eine Lage, die wohl aus ſtrategiſchen Gründen ſo gewählt wurde, weil das Kaſtell außer dem Murrthal zum Teil auch noch das Thälchen des bei Murrhardt einmündenden Siegelsbach zu ſperren hatte und überdies erſt hier das Murrthal ſich ſo erweitert, daß die Anlage eines Kaſtells auf einem etwas freier gelegenen Platze ermöglicht war. Beiläufig bemerkt erſcheint mir gerade die Lage der Limeskaſtelle an ſtrategiſch geeigneten, wenn auch etwas entfernteren Punkten dafür zu ſprechen, daß, entgegen der neuerdings ſo beliebten Anſicht, welche als Hauptzweck des Limes die Demarkation und Erleichterung der Grenzkontrolle und auch der Zollerhebung anſieht und den Grenzkaſtellen faſt nur die Bedeutung von Einlaßthoren zuweiſt, bei der Anlage des Limes und ſeiner Kaſtelle doch in erſter Linie an deren Verwendung zu militäriſchen Zwecken gedacht wurde.

Obgleich das Kaſtell von Murrhardt ſich nicht genau von Weſten nach Oſten hinſtreckt (ſondern mehr ſo, daß die öſtliche Schmalſeite ungefähr die Richtung des ſchnurgerade nordnordweſtlich ziehenden Limes hat), ſo möge doch im folgenden der beſſeren Orientierung wegen die der Stadt zugekehrte Langſeite die Nordſeite und die dem Wald Riesberg zugekehrte die Südſeite genannt werden.

Schon durch den in den Jahren 1876—78 ausgeführten Straßenbau von Murrhardt nach Vorderweſtermurr, der gerade auf der „Bürg" ſeinen Anfang nahm, war die ſteinerne Umwallung des Kaſtells durchſchnitten, jedoch weiter nichts Nennenswertes gefunden worden, als ein Stück von einem glaſierten Waſſerleitungsrohr (cf. Herzog in den Württ. Vierteljahrsheften 1880 S. 118), welches römiſchen Urſprungs iſt und ſich jetzt in der Vereinsſammlung befindet.

Unſere Ausgrabungen wurden, mit Unterbrechungen, in der Zeit vom 23. Febr. bis 14. März und vom 9.—23. Nov. 1885 unter Aufſicht von Apotheker Horn und Stadtbaumeiſter Daniel von Murrhardt vorgenommen. Zunächſt wurden auf verſchiedenen Grundſtücken auf der „Bürg" Probeſchlitze gezogen. Dabei ſtieß man überall 40—90 cm unter der jetzigen Oberfläche auf eine 20—50 cm ſtarke Brandſchicht, welche beweiſt, daß das Murrhardter Kaſtell, wie andere Römerkaſtelle,

Digitized by Google

ſeinerzeit von den eindringenden Germanen durch Feuer zerſtört wurde. Beiläufig ſei hier bemerkt, daß den vorgefundenen Brandſchuttlagen, deren obere Schichten ſich im Lauf der Jahrhunderte notwendig in ſehr ertragsfähigen Humus verwandeln mußten, zum nicht geringen Teil die beinahe ausſchließliche Benützung des Kaſtellareals zu Gemüſegärten zuzuſchreiben iſt. Für die Ausgrabungen indes war die ſtarke Parzellierung wegen der vielen mit den betreffenden Grundbeſitzern abzuſchließenden Verträge erſchwerend. Sodann wurde auf der Weſtſeite ein längerer Schlitz rechtwinklig auf die mutmaßliche Wallmauer getrieben, wobei man nicht bloß auf die Fundamente derſelben, ſondern auch auf die vor dem Wall herlaufenden zwei Parallelgräben ſtieß. Letztere ließen ſich daran erkennen, daß gewachſener und aufgefüllter Boden abwechſelte. Die Fundamente der Wallmauer, aus lauter Keuperſandſteinbrocken beſtehend, wurden nun auf der Weſtſeite auf eine Länge von ca. 100 m bloßgelegt, wobei ſich die nordweſtliche Ecke als abgerundet mit einem Radius von 15 m darſtellte. Die Tiefe des ohne Mörtel hergeſtellten, aber gut zuſammengefügten Fundamentmauerwerks beträgt 90 cm, die Mauerſtärke auf genannter Seite im allgemeinen 1,10 m, im Bogen 1,40—1,80 m, an einer Stelle der Weſtſeite jedoch, die eine auffallende, weil nicht durch die Beſchaffenheit des Terrains erklärliche Abweichung von der Geraden aufweiſt, 2,60 m. Die ſüdweſtliche Ecke, gleichfalls abgerundet, hat eine bedeutend größere Mauerſtärke als die nordweſtliche, nämlich eine ſolche bis zu 3,20 m. In gleicher Weiſe iſt auch die auf der Südſeite an verſchiedenen Punkten erhobene Mauerſtärke größer als diejenige der Weſtſeite, nämlich 1,50 - 1,80 m; jedoch immer dasſelbe Trockenmauerwerk. Die Mauerſtärke der Oſtſeite iſt wieder etwas geringer als diejenige der Südſeite und entſpricht mehr den Hauptmaßen der Weſtſeite. Ebenſo nähert ſich die Konſtruktion der nordöſtlichen Ecke wieder mehr derjenigen der nordweſtlichen.

Als ganze Länge ergab ſich auf der Nordſeite, an der Innenſeite der Umfaſſungsmauer gemeſſen, 150 m, auf der Südſeite 160 m; die Breite auf der Oſtſeite beträgt 110 m, auf der Weſtſeite 130 m. Das Kaſtell bildete alſo ein ziemlich verſchobenes Viereck, und die ganze Anlage mit Wall und Gräben hatte eine durchſchnittliche Länge von 185 m und eine Breite von 150 m, umfaßte daher ein Areal von 280 Ar oder rund 9 württ. Morgen. Sicher gefunden wurden indes, wie bemerkt, außer den Gräben nur die Fundamente der Wallmauer, während letztere ſelbſt, welche den ſpäteren Anſiedlern von Murrhardt geeignetes und geſchickt zu gewinnendes Baumaterial bot, hiedurch faſt ſpurlos verſchwunden iſt. Nur auf der Oſtſeite fanden ſich auf dem Fundamentmauerwerk Reſte einer aus rechtkantig zugehauenen Bruchſteinen beſtehenden Mauer.

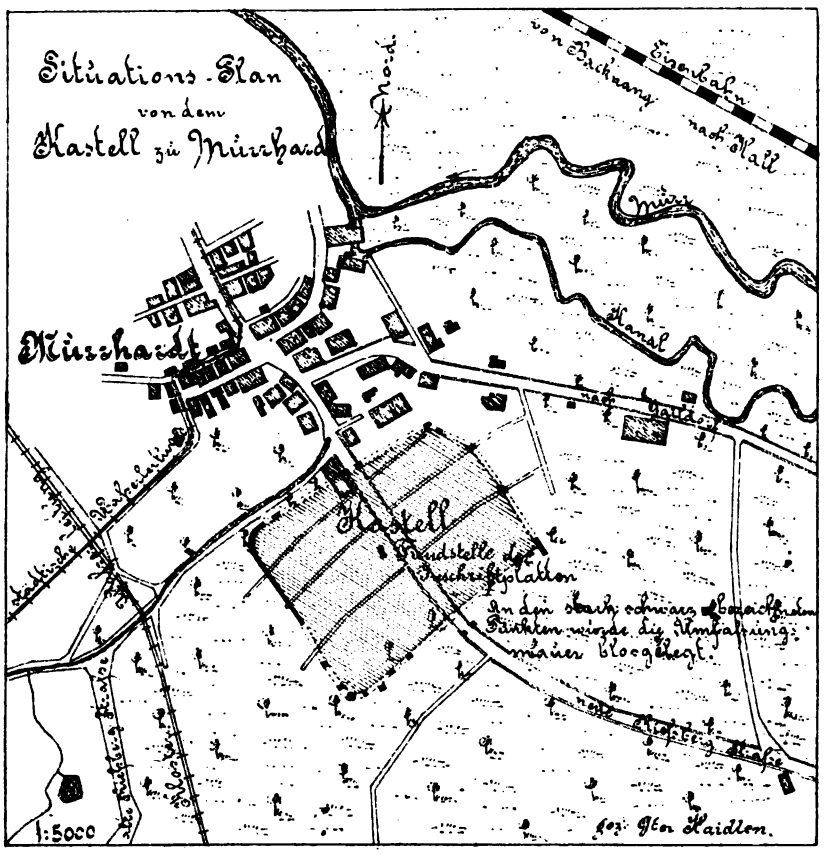
Unklar iſt uns bis jetzt noch geblieben, ob die Ecken mit Türmen verſehen waren, jedenfalls mehr als wahrſcheinlich, zumal andere Kaſtelle gleichfalls Ecktürme hatten. Ich erinnere nur an das nächſtgelegene Kaſtell zu Mainhardt. Immerhin weiſen die größere Mauerſtärke der Ecken, vor allem die der ſüdweſtlichen, und das vorgeſchobene Fundament der ſüdöſtlichen darauf hin. Auch von Thortürmen, bezw. deren Fundamenten fand ſich bis jetzt keine andere Spur als ein um ca. 6 m vorgeſchobenes Fundament in der Mitte der ſüdlichen Langſeite, rechts und links von der neuen Riesbergſtraße, während auf der gegen die Stadt zu liegenden Nordſeite die Fundamente an der genannten Straße in der Richtung der übrigen Mauer bleiben.

Natürlich mußte alles Aufgegrabene wieder zugedeckt und der Boden wieder eingeebnet werden, was auch geſchah, nachdem zuvor vom Vereinsvorſtand und vom Vereinskaſſier Geometer Haidlen eine genaue Aufnahme der Ausgrabungen

Digitized by Google

gemacht, dieſelben auch in die Flurkarte eingezeichnet und außerdem auf dem ausgedehnten Areal durch eingeſchlagene Pflöcke markiert worden waren. Im übrigen verweiſe ich auf untenſtehenden Situationsplan des Ausgrabungsfeldes.

Römiſche Funde wurden bei den Ausgrabungen im Frühjahr 1885 nur wenige gemacht. In der durch die erwähnten Probeſchlitze erſchloſſenen Brandſchicht im Innern des Kaſtells fand ſich eine Menge Bruchſtücke von römiſchen Firſt- und Falzziegeln, von Bodenplatten und Scherben von Gefäßen, letztere teils aus gewöhnlichem Thon, teils aus terra ſigillata. Aus einigen Scherben konnte ein Gefäß faſt vollſtändig wiederhergeſtellt werden. Dagegen wurde kein Töpferſtempel und kein Kohortenſtempel gefunden. Ferner wurde ein 3 cm langes Bruchſtück einer urſprünglich glaſierten thönernen Figur ausgegraben. Von Münzen wurden



außer einer ſtark verwitterten Kupfermünze nur zwei Silbermünzen mit ſehr ſchönem und ſcharfem Gepräge gefunden. Die eine, 16 mm im Durchmeſſer, iſt eine Münze des Severus Alexander (222—235 n. Chr.). Der Avers zeigt einen Kopf mit der Legende IMPCMAVRSEVALEXANDAVG d. i. Imperator Caeſar Marcus Aurelius Severus Alexander Auguſtus; die Reversſeite trägt eine auf einem Stuhl mit Rückenlehne ſitzende Frauengeſtalt, welche einen Kranz in einen vor ihr ſtehenden Rauchaltar wirft; ringsum die Inſchrift PMTRPCOSPP d. i. Pontifex Maximus, Tribunicia poteſtate, Consul, Pater patriae. Die andere Silbermünze, 22 mm im Durchmeſſer, zeigt einen Frauenkopf mit der Legende OTACILSEVERAAVG, auf dem Revers ein Nilpferd, darunter die Zahl IIII, und die Umſchrift SAECVLARESAVGG. Bekanntlich iſt die Marcia Otacilia Severa die Gemahlin des Philippus Arabs (244

Digitized by Google

bis 249 n. Chr.), unter welchem 248 die Feier des 1000jährigen Beſtehens Roms begangen wurde (ludi ſaeculares), daher Saeculares Auguſti. Bei der Aufgrabung der Umfaſſungsmauern des Kaſtells wurden keinerlei Funde gemacht.

Wichtiger waren unſere Funde gelegentlich der Ausgrabungen im Herbſt 1885. Wir wurden da von einem Gartenbeſitzer auf eine Stelle aufmerkſam gemacht, wo er beim Bebauen des Landes mit ſeinem Spaten auf Steine ſtoße. Bei den an den betr. Punkten angeſtellten Nachgrabungen fanden ſich zwei große viereckige Sandſteine, die ſofort als Poſtamente erkannt wurden. Rings um dieſelben lagen im ganzen 21 Bruchſtücke von Inſchriftplatten, meiſt mit der Schrift nach unten. Die Fragmente wurden nun ſorgſam ausgehoben und nach Backnang in die Vereinsſammlung transportiert, wo von dem Verfaſſer zunächſt 9 ſolche Bruchſtücke als zuſammengehörig erkannt und zu einer urſprünglich 0,90 m breiten und 1,50 m hohen Inſchriftplatte zuſammengeſetzt wurden. Die Inſchrift, wie ſie nun von mir ergänzt wurde, lautet folgendermaßen (vgl. nebenſtehende Zeichnung: zu deutſch: Dem Imperator Cäſar Marcus Aurelius Severus ..... Pius Felix Auguſtus (hat dieſen Denkſtein geſetzt) die 24. Kohorte freiwilliger römiſcher Bürger, die Severianiſche, ſehr ergeben ſeiner (des Kaiſers) Gottheit.



Die 3 kleineren Stücke in Z. 2, 7, 10: AR, E, S wurden erſt als zugehörig erkannt, nachdem die Inſchrift ſchon ergänzt war. Auffallend iſt im Vergleich mit andern Inſchriften das ausgeſchriebene MARCO ſtatt bloß M.[1]) Das anfänglich der Zeilenfüllung wegen angenommene höchſt anſtößige IMPER ſtatt IMP (cf. auch Korreſp.Bl. d. WD. Zeitſchr. V. 1) kann nun als beſeitigt gelten, nachdem durch wiederholte Unterſuchung des Steins erkannt worden iſt, daß die erſte Zeile, wie es am Ende derſelben der Fall iſt, ſo auch am Anfang etwas weiter vom Rand abgeſtanden ſein muß. Zwiſchen Severo und Pio iſt mit einem Zweiſpitz eine Zeile ausgemeißelt. Es kann dort nur das Cognomen ALEXANDRO geſtanden ſein, weil ſonſt kein Kaiſer den Namen M. Aur. Severus führte. Bekanntlich wurden manche Kaiſer nach ihrem Tod auf Senatsbeſchluß förmlich verflucht und ihre Namen aus den Inſchriften öffentlicher Denkmäler getilgt (cf. u. a. Sueton Dom. 23). Begreiflicherweiſe konnten aber auch aus beſonderem Haß einzelner Kaiſer oder Statthalter die Namen anderer Kaiſer oder anderer hervorragender Männer aus den öffentlichen und zum Teil auch privaten Denkmälern getilgt werden. So finden ſich beſonders häufig die Namen folgender Kaiſer ausgemeißelt: Caligula, Nero, Domitianus, Commodus, Caracalla, Geta, Elagabal, Galerius, Maximianus und Julianus. Aber auch die Namen anderer Kaiſer ſind bisweilen getilgt, z B. des Severus Alexander, des Maximus, des Philippus Arabs (cf. die Inſchriften aus Jagſthauſen im „Königreich Württemberg“ I S. 171). Für die Rheinlande iſt es ſogar faſt Regel, daß auf den dortigen Inſchriften der

[1]) Ähnlich äußert ſich Mommſen im Korreſpondenzblatt der WD. Zeitſchrift V. 1 („aber das ausgeſchriebene MARCO iſt auch ſchlecht genug“). Daß indeſſen das Ausſchreiben des Vornamens auch ſonſt, wenn auch ſelten genug, vorkam, lehrt beiſpielsweiſe ein Blick in Nummer 6 des Korreſpondenzblattes (Jahrgang V), in der ſich zwei Inſchriften mit ausgeſchriebenem Praenomen finden: D.M. MARCI ALPINI VIRILIS (90) und MARCVS. SACRIVS etc. (96).

Digitized by Google

Name des Severus Alexander ausgemeißelt iſt, während der des Caracalla häufig unverletzt vorkommt. Ebenſo iſt auch auf der gleich zu beſprechenden Inſchrift der Name M. Aur. Antoninus Pius Auguſtus d. h. Caracalla nicht radiert. Warum bloß Alexandro und nicht der ganze Name getilgt iſt, kann darin ſeinen Grund haben, daß M. Aur. ebenſo wie Severus für ſich allein auch auf andere Kaiſer bezogen werden konnten, freilich nicht in ihrer Verbindung M. Aur. Severus. Wir haben alſo hier eine Ehreninſchrift für M. Aur. Severus Alexander (222 bis 235 n. Chr.) vor uns.

Sodann wurde vom Verfaſſer der Anfang einer zweiten Inſchriftplatte aus 5 Fragmenten zuſammengeſtellt und die linke Hälfte eines gewaltigen, 22 cm dicken, ſtarkverwitterten Bruchſtücks, das den Schluß einer Inſchrift enthält, ergänzt, worauf es nach einer im Januar 1886 hieher gelangten Zuſchrift Hrn. Gymn.Direktor Haug in Mannheim, von dem die Zuſammenſtellung der röm. Inſchr. und Bildwerke im „Königreich Württemberg“ I S. 143 ff. herrührt, und gleichzeitig Hrn. Prof. Dr. Mommſen (cf. Korreſpondenzblatt der W.D. Zeitſchr. V. 1) gelang, dieſen Anfang und Schluß, ſowie ſämtliche bei der erſten Inſchriftplatte nicht verwerteten Fragmente zu nebenſtehender Inſchrift zuſammenzufügen und zu ergänzen; zu deutſch: Der Julia Auguſta, der Mutter des allergnädigſten Kaiſers Marcus Aurelius Antoninus Pius Auguſtus, der Mutter des Senats, der Mutter des Lagers, der Mutter des Vaterlandes (hat dieſen Denkſtein geſetzt) die 24. Kohorte freiwilliger römiſcher Bürger, die Antoninianiſche, ergeben ſeiner Gottheit.



In Z. 6 bemerkte ich nachträglich einen Apex und daneben den Reſt eines die Höhe der übrigen Buchſtaben überſchreitenden I, die es mir unmöglich machten, an die Richtigkeit von Mommſens Ergänzung P. F. AVG zu glauben. Gymn.-Dir. Haug, von mir hierauf aufmerkſam gemacht, ergänzt nun PIIAVG, was unzweifelhaft richtig und für die genaue Beſtimmung der Inſchrift nicht ganz unwichtig iſt. Ein ähnliches über die Linie hinausragendes I findet ſich auch in der letzten Zeile in EIVS, während in der Inſchrift für Alexander Severus an dieſer Stelle zwei I ſtehen. Der Buchſtabe L iſt in Z. 2 und 10, wie es auch ſonſt vorkommt (cf. Korreſp. d. W.D. Zeitſchr. V. S. 103), dem I faſt gleich gebildet. Die Buchſtaben der letzten Zeile ſind, was ſich häufig findet, infolge von Mangel an Raum etwas kleiner als die der übrigen. Die Punkte ſind, ſoweit ſie noch deutlich zu erkennen ſind, dreiſpitzig. Die fehlerhafte Schreibung von mattri in Z. 7 (das kleine T über dem R iſt ganz deutlich zu erkennen) iſt wohl durch die Ligierung von $\widehat{TR}$ hervorgerufen. Auch bei dieſer Inſchriftplatte iſt die Höhe 1,50 m und die Breite 0,90 m. Die Breite des Randes variiert zwiſchen 8—9 cm.

Die Inſchrift iſt der bekannten Julia Domna, der Mutter des Kaiſers Caracalla (211—217 n. Chr.), gewidmet. Zwar führt auch Elagabal (218—222) die Namen M. Aur. Antoninus, ſo daß darnach auch deſſen Mutter Julia Soaemis gemeint ſein könnte. Dagegen ſpricht jedoch der Umſtand, daß Elagabal immer Pius Felix Auguſtus heißt, während Caracalla meiſtens die Beinamen Pius Auguſtus (oft freilich auch bloß Auguſtus oder Pius Felix Auguſtus oder Pius Felix Invictus Auguſtus) führt, wie auf unſerer Inſchrift. Eine dem Caracalla und ſeiner Mutter Julia an-

Digitized by Google

läßlich ſeines Sieges über die Alemannen im Sept. 213 gewidmete Ehreninſchrift war auch in Meimsheim 1838 entdeckt worden. Infolge dieſes Sieges hatte Caracalla den Beinamen Germanicus angenommen.

Die Fundſtätte der beiden Poſtamente, in deren unmittelbarer Umgebung auch die Inſchriftfragmente gefunden wurden, liegt auf der Längenachſe des Kaſtells, 90 m von der Oſtſeite und 65 m von der Weſtſeite entfernt, alſo näher bei der porta decumana, zweifelsohne an der Stelle des Prätoriums. Die Poſtamente ſelber, von rechteckiger Grundform, ſind 1,12 m lang, 0,85 m breit und 0,38 m hoch, mit einem 17 cm hohen, ſehr ſteilen Faßen verſehen, ſo daß die obere glatte Fläche 1 m lang und 0,65 m breit iſt.

Das Nächſtliegende wäre nun anzunehmen, daß auf den Poſtamenten die Inſchriftplatten ſtanden. Gymn.-Dir. Haug iſt der Anſicht, daß auf den Poſtamenten die Statuen der Perſonen ſtanden, auf welche ſich die Inſchriften beziehen, alſo auf dem einen der Kaiſer Severus Alexander, auf dem andern Caracallas Mutter Julia Domna, beide Statuen errichtet von der 24. Kohorte freiwilliger römiſcher Bürger. Die Veranlaſſung zur Widmung der Inſchrift, bezw. zur Errichtung der Statue der Julia Domna mag vielleicht eben jener Sieg über die Germanen gegeben haben; ſomit würde ſie noch in das Jahr 213 oder kurz nachher fallen.

Daß die Coh. XXIIII Vol. C R in Murrhardt lag, wiſſen wir ſchon aus den früher gefundenen Inſchriften (cf. „Königr. Württ.“ I S. 165 f.), wird alſo durch die beiden unſerigen nur beſtätigt. Aus den erſteren wiſſen wir übrigens auch, daß ſie von einem Tribunen befehligt wurde; ferner, daß Teile derſelben in Benningen lagen (cf. „Königr. Württ.“ I S. 159; vielleicht auch in Steinheim, ebendaſ. S. 160), was beiläufig bemerkt ein Beleg dafür iſt, daß die Kaſtelle der Neckarlinie und des Limes einander entſprochen haben, ſo Cannſtatt—Welzheim, Benningen—Murrhardt, Walheim—Mainhardt u. ſ. w. Die Namen Antoniniana und Severiana, welche die 24. Koh. auf beiden Inſchriften führt, ſind nur vorübergehende Beinamen, hergeleitet vom Namen des jeweiligen Kaiſers, welche ſich auch als Beinamen für andere Truppenteile finden, ſo innerhalb Württembergs Severiana für die 22. Legion auf einer Inſchrift aus Waiblingen (cf. „Königr. Württ.“ I S. 155), Antoniniana für die 8. und 22. Legion auf zwei Inſchr. aus Cannſtatt (cf. „Königr. Württ.“ I S. 155 und 156). Der Beiname Antoniniana kann natürlich auf mehrere Kaiſer ſich beziehen; jedoch wird in den meiſten Fällen an Caracalla zu denken ſein, von dem ja bekannt iſt, daß er ſich viel in den nördlichen Provinzen des Reiches aufhielt und bei ſeinen Soldaten, den römiſchen Bürgern wie den germaniſchen Hilfstruppen, äußerſt beliebt war (cf. u. a. Herodian IV 7 und 13; Dio 77, 13).

Was endlich die techniſche Ausführung der beiden Inſchriftplatten betrifft, ſo iſt ſie bei derjenigen für Severus Alexander eine pünktlichere und zeigt auch eine gleichmäßigere Form und Verteilung der Buchſtaben, während die andere Inſchrift Ligaturen aufweiſt, ſo N͡T, T͡R, N͡I, N͡D, A͡TR, ferner kleinere oder in andere eingeſchriebene Buchſtaben (o, v) zwiſchen den gewöhnlichen.

Das Steinmaterial zu den Inſchriftplatten und den Poſtamenten iſt der Struktur nach den jetzt noch beſtehenden Schilfſandſteinbrüchen am Riesberg, nur 500 m vom Kaſtell entfernt, entnommen. Die ſcheinbare Verſchiedenheit des Steinmaterials und der Schrift der zweiten Inſchriftplatte, infolge deren die Zuſammengehörigkeit der Fragmente anfänglich verkannt wurde, läßt ſich nun ſo erklären, daß die Platte zuerſt zerſchlagen wurde und daß dann das obengenannte große Bruchſtück ſo zu liegen kam, daß es durch den nachherigen Brand des Kaſtells nicht geſchädigt wurde, während die andern Stücke tüchtig durchgeglüht wurden;

Digitized by Google

daher haben ſie ihre rötliche Färbung, und daher ſind ſie auch nicht ſchräg, wie das große Bruchſtück, ſondern ſenkrecht und horizontal geſprungen.

Nur zu erwähnen iſt noch, daß auf demſelben Platze wie die Inſchriftſteine auch noch ein Stück eines Säulenſchaftes von 0,70 m Höhe und 0,32 m Durchmeſſer mit primitiver Plinthe ausgegraben wurde. Der Stein iſt nur roh mit dem Zweiſpitz zugehauen, ſei es nun, daß die Säule unvollendet geblieben oder abſichtlich ſo roh belaſſen wurde. Die Bodenfläche zeigt ein Zapfenloch, dagegen keine Reſte mehr von einer Verbleiung.

Zur älteren Topographie Württembergs, beſonders im Codex Laureshamenſis.

Von Guſtav Boffert.

4. Bunningen-Banigen.

Im Jahr 779 gab ein Kunibert all ſeinen Beſitz in Hochdorf, Gröningen, wohl Markgröningen, Ingersheim (Groß), Vaihingen, Stangenbach OA. Weinsberg, Wulfingen, abg. bei Forchtenberg, Adelsheim, Wächlingen, abg. bei Ohrnberg OA. Öhringen (nicht Hornberg W. U. 2, 438.), Bunningen und Lautern (Altlautern OA. Weinsberg) und zu Saulenheim im Wormsfeld an das Kloſter Fulda. W. U. 2, 436. Mit dieſer großen Schenkung hatte Kunibert nicht begonnen, ſondern hatte erſt nur ſeinen Beſitz in Bunningen, Lautern und Saulenheim an das Kloſter abgetreten. Trad. Fuld. ed. Dronke C. 4, 16.

Im Jahr 779 erweiterte er die Schenkung in der oben angegebenen Weiſe, aber in einer dritten Aufzeichnung erſcheint dieſe Schenkung noch erweitert, indem Kirchheim am Neckar, Bottwar und Heſſigheim hinzugefügt ſind. Trad. Fuld. 4, 124. Die in der Urkunde von 779 genannten Orte erſcheinen wörtlich und in derſelben Ordnung in Trad. Fuld. 3, 29 noch einmal, werden aber dort 4 Männern, die auch in Zargenheim das Kloſter Fulda begabten, zugeſchrieben, nämlich Hageno, Hartnant, Gebehart und Rathere. Der Herausgeber der Traditiones Fuldenſes Dronke nimmt hier einen Irrtum an, der Schreiber des Traditionencodex Eberhard habe hier zwei Urkunden zuſammengezogen und ſo den 4 Männern, welche nur die Schenkung in Zargenheim machten, irrtümlich auch die Kuniberts zugeſchrieben. Es iſt das immerhin möglich, aber zu beachten iſt doch, daß wenigſtens Rathere auch im Kochergau Beſitzungen hatte, die er an das Kloſter Fulda vergabte. Nach c. 4, 53 giebt ein Rathere ſeine Beſitzungen im Dorf Kocheren am Kocherfluß ſamt vielen Leibeigenen an das Kloſter. Es wäre immerhin möglich, daß Eberhard recht hätte und jene 4 Männer infolge von Erbteilung an denſelben Orten wie Kunibert Beſitz gehabt hätten. Betrachten wir nun die Schenkung Kuniberts näher, ſo erheben ſich 2 Fragen: 1. Wo iſt Bunningen? 2. Wer iſt Kunibert?

1. Offenbar zählt die Urkunde die Schenkungen Kuniberts in einer gewiſſen Ordnung auf. Die erſte Reihe beſchreibt annähernd einen Kreis, der von Hochdorf OA. Vaihingen aus über Gröningen und Ingersheim wieder in den Enzgau nach Vaihingen zurückkehrt. Ganz ähnlich iſt die Sache bei der zweiten Reihe von Orten.

Da geht die Aufzählung aus von der Gegend ſüdlich von Löwenſtein, wendet ſich zum Kocher nach Wulfingen, geht hinüber nach Adelsheim, kehrt dann zum Kocher bei Wächlingen und dann nach Lautern bei Löwenſtein zurück. Nur Bunningen würde mit einemmal die Ordnung unterbrechen, wenn es, wie das Urkundenbuch annimmt, das ſonſt als Bunningen bekannte Benningen am Neckar OA. Marbach wäre.

Digitized by Google

Wir ſollten dann erwarten, es würde nicht im zweiten, ſondern im erſten Kreis der Schenkungen zwiſchen Gröningen und Ingersheim genannt. Dieſe Unzuträglichkeit hat ſchon H. Bauer mit ſeinem feinen Ortsſinn herausgefühlt. In der Beſprechung der erſten beiden Bände des Urkundenbuchs in der Zeitſchrift für W. Franken 5, 80 ſchreibt er: „Daß Bunningen zwiſchen Wächlingen und Lautern ſteht, deutet mehr auf einen Ort in dieſer Gegend als auf Benningen am Neckar. Sollte vielleicht Butinga gemeint ſein, Langenbeutingen?“ Dieſe Vermutung iſt deswegen nicht wahrſcheinlich, weil der Ort dreimal wiederkehrt und kaum dreimal verſchrieben ſein kann. Und doch war Bauer nahe daran das Richtige zu treffen. Das Stift Öhringen hatte einen Zehntdiſtrikt Banigen, der neben Eichach und Hohenfall genannt wird. W. F. 6, 116. Fränkiſch geſprochen lautet der Name Bonigen, was den Übergang aus Bunningen erleichtert. Allerdings befragt man vergeblich die reiche Fundgrube von Wibels hohenlohiſcher Kirchen- und Reformationsgeſchichte und ebenſo die Oberamtsbeſchreibung Öhringen nach der genauen Lage des Ortes. Aber die Exiſtenz der Lokalität ſteht unbedingt feſt. Auf Grund von anderweitigen Anhaltspunkten habe ich den Ort in der Beſchreibung des Königreichs Württemberg als abgegangen bei Eichach Gem. Zweiflingen angegeben.

2. Wer war Kunibert? Schon die bis jetzt aufgeführten Schenkungen laſſen ihn als einen ſehr reichen und bedeutenden Mann erſcheinen. Bei der letzten Aufzählung ſeiner Schenkung, in der auch Kirchheim, Bottwar und Heſſigheim genannt ſind, giebt ihm Eberhard den Titel Graf. Man könnte vermuten, daß das nur die Dankbarkeit des Mönches that. Aber ſehen wir die Ausdehnung ſeiner Beſitzungen an, dann wird der Titel Graf ernſthaft zu nehmen ſein, zumal derſelbe Kunibert als Graf zuletzt noch eine ähnliche reiche Stiftung an das Kloſter Fulda machte. Unmittelbar an den letzten Bericht über Kuniberts Schenkung im Enz-, Murr- und Kochergau ſchließt ſich die Notiz: idem Kunibertus comes tradit ſ. Bonifacio in Wertheim, Biscofesheim, Kuffeſe et in Rowilenheim, Heringesheim et in Kamerdinge, quicquid proprietatis habuit tam in agris quam ſilvis, pratis campis et familiis. Trad. Fuld. 4, 125. Es iſt ſchwer, dieſe Orte ſicher zu deuten, der Herausgeber der Fuldaer Traditionen hat an dieſer Aufgabe verzweifelt. Ziemlich klar iſt jedoch, daß die drei erſten Namen nach dem öſtlichen Franken weiſen.

Hier iſt Wertheim, Biſchofsheim, entweder Tauberbiſchofsheim oder Biſchofsheim bei Haßfurt, und Kuffeſe, das wohl Küps bei Kronach in Oberfranken iſt. Heringesheim iſt Herchsheim bei Ochſenfurt, aber Rowilenheim und Kamerdingen weiß ich nicht zu deuten. An eine Verſchreibung für Rowilenheim = Saulenheim wage ich nicht zu denken, oder auch ohne weiteres Kamerdingen für das ſchwäbiſche Gamertingen zu nehmen. Was iſt das nun für ein Geſchlecht, an deſſen Spitze Kunibert ſteht? Ein Geſchlecht, das um Vaihingen, am Kocher und im öſtlichen Franken Beſitz hatte, iſt wohl kein anderes als das der ſpäteren Grafen von Calw-Löwenſtein-Vaihingen. Von ihrem Beſitz an der Enz brauche ich nicht zu reden, den am Kocher hat H. Bauer W. F. 8, 236 nachgewieſen. Der Beſitz am obern Main bei Schweinfurt iſt von Stälin feſtgeſtellt. Wirt. Geſch. 2, 383. Reg. 1161.

Nun halte man neben einander jene rätſelhaften Eginone de Ura, die nach Aura an der Saale nordöſtlich von Würzburg gehören, Stälin 2, 451 und die ziemlich gleichzeitig auftretenden Eginone von Vaihingen, Stälin 2, 382 und von Urach, welche letztere klar mit den Achalmern zuſammenhängen, Stälin 2, 452. Weiter ziehe man in Betracht, daß Liutolt von Achalm ſich durch Heinrich IV. plus quam mille manſus in Oſtfranken, darunter Bächlingen, — ich wage das trotz der ſchwer wiegenden Autorität Riezlers im Fürſtenberger Urkundenbuch nach immer erneuten Erwägungen feſtzu-

Digitized by Google

halten — und Itzingen bei Neckarweſtheim, alt Utzingen oder Uotzingen, mit anorganiſchem N Nuotzingen oder, wie der Zwiefalter Berthold ſchreibt, Notzingen entreißen laſſen mußte, cf. W. F. 9, 362 ff.[1]). Weiter faſſe man jenen Grafen Cuno de Buhil oder Botingen = Böttingen ins Auge, M. Germ. SS. X., 10, 85, den Baumann gewiß mit Recht zur Familie der Grafen von Achalm rechnet. Gaugraffſchaften S. 82. Nur möchte ich als ſeinen Sitz Buhil nicht den Burgſtall Hochenloch bei Böttingen OA. Münſingen, nachdem er de Botingen heißt, anſehen, ſondern Bühl bei Rottenburg, was zum Sülchgauer Beſitz der Achalmer paßt[2]). Jener Graf Cuno de Buhil trat ins Kloſter Zwiefalten. Nun berichtet uns Berthold von einem Cuono, vir illuſtriſſimus, noſter monachus, der dem Kloſter 4 Huben bei Pfullingen und eine in Adiloltesheim in Francia, d. h. Adelsheim ſchenkte. Mon. Germ. 10, 109. Weiter beachte man, wie noch im Anfang des 12. Jahrhunderts ein fränkiſcher Dynaſt aus der Maingegend, Erkenbert von Dunkdorf, d. h. Thundorf bei Kiſſingen, die Kirche in Heſſigheim, alſo mitten im Gebiet der Grafen von Vaihingen und Calw, beſaß. Cod. Hirſaug. f, 52 a. Endlich möchte ich daran erinnern, daß ich gewagt habe, die Herren von Weinsberg-Bebenburg mit dem Hauſe der Calwer in Verbindung zu bringen. W. V. J. 5, 304. Nun treten gleichzeitig mit Wolfram und Dietrich von Weinsberg-Bebenburg auch in Wertheim, wo wir den Grafen Kunibert begütert fanden, 1145 ein Graf Wolfram mit ſeinem Bruder Dietrich auf. Faſſe ich alle dieſe einzelnen Momente zuſammen, dann wird es nicht zu gewagt ſein, wenn ich annehme, die Beziehungen des Grafenhauſes von Calw ſamt dem der Achalmer zum öſtlichen Franken erheiſchen dringend eine erneute Unterſuchung, und wenn ich unter die Ahnen des Calwer Hauſes den Grafen Kunibert zähle. Zu den Verwandten Kuniberts aber wird man noch weiterhin 1. die Sippe des Suabulcdus, Maorlach, den Grafen, und ſeinen Bruder Anto, ihre Schweſter Hiltisnot (787 W. U. 4, 318 und Cod. Laur. 1, No. 13. 3, 3400) zu rechnen haben. Ihr Beſitz in Wächlingen, Möglingen, Baumerlenbach, Büttelhauſen abg. bei Eichach (Buttinesheim und Buttineshuſen), in Pfahlbach, Öhlen (abg. bei Kocherſteinsfeld-Lampoldshauſen = Olleimo) berührt ſich mit dem Beſitz Kuniberts auffallend; 2. aber auch den Diaconus Adelold, den ich für den Hofdiakon Adelold halte, 834 und 836. C. Laur. S. 55 und 57. Adelold ſchenkt an Lorſch 818 Beſitz in Beihingen, Geiſingen, Ingersheim, Egolsheim, Benningen, Pleidelsheim, Hofen. C. Laur. No. 3504. Dieſe Güter berühren ſich auffallend mit dem erſten Kreis von Gütern, die Kunibert an Fulda gab, ſ. o. Leider ſtehen mir die Jahrbücher des deutſchen Reiches nicht zur Verfügung, ſo daß ich nicht konſtatieren kann, ob Kunibert auch ſonſt genannt wird.

5. Reginhershuſen.

Im Jahr 781 ſchenkt eine Adelgart ihren Beſitz in Reginhershuſen (cf. Titel) in pago Enzigowe an das Kloſter Lorſch, Nr. 2390. Im Jahr 845 begabt ein Irlolf das Kloſter im Murrgau zu Reginhereshuſen und zu Steinheim, Nr. 3511. Stälin iſt offenbar darüber zweifelhaft, ob beide Angaben auf einen Ort zu beziehen ſind. Band 1, 314 zweifelt er an der Identität, da ihn die Verſchiedenheit des Gaus, in welchem R. liegt, irre macht, aber S. 387 bezieht er das Nr. 2390 genannte R. doch auf Rielingshauſen. Mir ſcheint die Identität beider Orte nicht zweifelhaft; denn die Gaubezeichnung im Codex Laur. iſt, wie ſich klar bei Orten des Kraich- und Enzgaus

[1]) Zur Frage Bachilingen — Bächlingen bedenke man, daß jetzt auf einmal nach der Occupation durch Heinrich IV. im Pfarrbezirk von Bächlingen die Herren von Katzenſtein 1099 auftauchen.

[2]) Vgl. auch Cod. Hirs. fol. 31 a: Cuno et Rudolfus frater ejus de Buhele dederunt quidquid habuerunt ſuper montem Egge, was ich für Eck, d. h. den Eckhof OA. Tübingen halte.

Digitized by Google

zeigt, eine sehr flüssige, was wohl mit der Identität der Grafen in den verschiedenen Gauen zusammenhängt. Ohne Zweifel war 781 der Graf des Enzgaus auch Graf im Murrgau. Ich möchte den Grafen Kunibert dafür halten, s. oben S. 60. Seine Schenkung vom Jahr 779 deutet darauf hin. Daß aber Reginhereshusen Rielingshausen ist, scheint mir ziemlich sicher fest zu stehen. Der Name, aus dem Rielingshausen sich entwickelt hat, Rudingshusen, kam erst auf, als in der Familie seiner Besitzer der Name Ruding gebräuchlich wurde, während es früher nach einem älteren Reginher genannt und so von den andern Hausen wie Dietrichshausen, Widegawenhausen etc. unterschieden wurde. In Nr. 3511 steht Reginhereshusen unmittelbar neben Steinheim, an dessen Markung es angrenzt, und mit dem es wohl auch früher kirchlich zusammen gehörte.

6. Attunsteten.

Im Jahr 863 vertauschte Abt Eigelbert von Lorsch mit einem Edlen Folkuin Güter. Der Abt trat demselben eine Wiese in Asbach ab, wofür Folkuin dem Abt 12 Morgen in Attunsteten gab. Beide Orte lagen im Murrgau. Der Abt mochte auf Abrundung seines Besitzes in Attunsteten, dem Steten, das einen Atto zum Herrn hatte, Wert legen. Nun hatte das Kloster 795 Besitz von Stetin im Murrgau erhalten, was gewiß das einzige Stetten im Murrgau ist, nämlich Erbstetten. Im Jahr 978 giebt ein Kleriker Wolvald neben andern zahlreichen Orten des Murrgaus auch ein Woluoldestete an Speier W. U. 1, 225. Sicher ist es unmöglich, dabei an Wolffelden zu denken und die Deutung auf Wolpersstetten bayr. LG. Höchstädt, das speyerisch war, welche das W. Urkundenhuch IV. 479 auf Grund meiner Begründung aus fränkischen Beispielen angenommen, ist der auf Wolffelden weit vorzuziehen. Aber der Herausgeber des Urkundenbuchs hat gefühlt, daß der Zusammenhang einen Ort des Murrgaus fordert. Nun ich denke, der Name sagt es, welches Stetten gemeint ist, es ist eben das einzige Stetten des Murrgaus, das jetzt nach seinem Herrn Woluald = Woluold Woluoldstete heißt. Wenn in der Backnanger Urkunde von 1245, W.U. 1, 91 bald Eguerstetten bald Egenenstetten gelesen wird, womit jedenfalls Erbstetten gemeint ist, so könnte es scheinen, als wäre die Form Eguerst. als lectio difficilior vorzuziehen, und es ließe sich der Name als Umbildung ähnlich wie das fränkische Equarhofen aus Eckeburghoven begreifen. Aber bis das alte Eckeburghofen zu Equarhofen wurde, hat es Jahrhunderte gebraucht. Die Form Eguerstetten für Eckeburg- oder Eckeberstetten scheint mir für 1245 zu früh. Darum halte ich die Lesart Egenenstetten für die einzig zulässige. Der jetzige Name Erbstetten, von dem nicht einmal aus der Oberamtsbeschreibung zu konstatieren ist, seit wann er urkundlich vorkommt, und wie weit er volkstümlich ist, läßt sich lautlich aus Eguerstetten doch nicht ableiten. Vielleicht ist es nur eine bureaukatische Nachbildung von Erbstetten OA. Münsingen, das seinen Namen von einem Erbo oder Erpf hat. Ist die Form Egenenstetten 1245 die wahrscheinliche, so weist das auf einen neuen Grundherren. Ziehen wir nun in Betracht, daß der Kirchsatz in Erbstetten dem Hause der Calwer-Vaihinger-Löwensteiner gehörte, bis er an Kl.Lichtenstern kam, und daß sich im Hause der Vaihinger in der Mitte des 12. Jahrhunderts der Name Egino findet, so scheint es nicht unwahrscheinlich, daß ein Egino von Vaihingen jenen Kirchsatz an sich gebracht. Wem aber unmöglich erscheint, daß derselbe Ort 863 Attunstetten, 978 Woluoldstetten, 1245 Egenenstetten geheißen haben sollte, der bedenke, daß in Franken — auch Erbstetten gehört zu Franken — die verschiedenen Stetten (Kocher-, Ober-, Nieder-, Lenker-) im Volksmund schlechtweg Stetten heißen und ihren unterscheidenden Beinamen nur in der offiziellen Sprache oder, wo 2 Stetten neben einander genannt werden, bekommen. Hieß Erbstetten im Volksmund auch schlechtweg Stetten, machte sich dort die Unterscheidung von andern Stetten

Digitized by Google

weniger für das Volk geltend, da kein anderes Stetten in der Nähe lag als Stetten im Remsthal, dann läßt ſich wohl verſtehen, wie amtliche Urkunden genötigt waren, den Ort nach alten Grundherren, wie ſie noch im Gedächtnis lebten, zu nennen.

Anhangsweiſe ſei noch bemerkt, daß jenes Asbach, wo Folkuin 863 Beſitz erhielt ſtatt in Erbſtetten, wohl Klein-Asbach iſt, in deſſen Nähe Völklinshofen iſt, deſſen Name nur eine volksmäßige Umbildung von Folkuinshofen, dem Hof eines Folkuin, zu ſein ſcheint. (Fortſ. folgt.)

Reiſe auf der Teufelsmauer.

Von Profeſſor Dr. Ludwig in Hall.

Die Stadt Hall, obwohl 15 Kilometer vom limes[1]) entfernt, bietet dennoch einen trefflichen Ausgangspunkt für Fußturen auf dem ſchwäbiſchen „Pfahlgraben“[2]), wenigſtens für ſolche auf dem nordweſtlichen Flügel desſelben. Liegt doch Mainhardt geographiſch und ſtrategiſch genau in der Mitte zwiſchen den beiden Endpunkten des ſchwäbiſch-fränkiſchen Flügels, Jagſthauſen und Welzheim, und iſt ebenſoweit entfernt von Öhringen wie von Murrhardt[3]). Wer, früh aufbrechend, nach Mainhardt pilgert (15 km), kann von hier aus in 3—4 Stunden entweder nördlich Öhringen oder ſüdlich Murrhardt auf der geradlinigen „Teufelsmauer“[4]) erreichen und bequem mit den Abendzügen nach Hall zurückkehren; wer Jagſthauſen zuſtrebt, fährt mit

---

[1]) limes, verwandt mit limen, von λεγ: die Querlinie.

[2]) Pfahlgraben, von palus. Für das Vorhandenſein einer Paliſſadenreihe (Conrady contra Cohauſen) ſprechen alte wie neue Namen: Amm. Marc. 18, 2, 15 cum ventum fuiſſet ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen eſt und Spartian Hadr.: ſtipitibus magnis in modum muralis ſaepis funditus jactis atque conexis. Heute ſind die Namen: Pfahldorf (bei Eichſtädt), Pfahlheim bei Ellwangen (deſſen Römerfunde im Germaniſchen Muſeum figurieren), Pfahlbronn bei Welzheim, Pfahlbach bei Sindringen, Pohl und Pohlgüns geradezu die Leitmuſcheln ſozuſagen für die Auffindung des Laufs des limes. Flurnamen: Pfahläcker, Pfahlwieſen, Pfahl, Pfahlhecke u. ä. Dafür ſprechen auch ausgedehnte Funde von Kohlenreſten im Graben bei Walldürn (Korreſpondenzbl. der weſtdeutſchen Ztſchr. f. Geſch. u. Kunſt). Aber auch auf der Höhe von Steinberg graben die Bauern fortgeſetzt Kohlen cf. weiter unten. Dafür ſprechen auch Zweckmäßigkeitsgründe. Mommſens Einwand, die Benennung palus könne nicht von den Römern ſtammen, iſt ganz richtig, aber warum nicht von den Germanen in fälſchlicher Anwendung des Worts palus? Wie weit die Paliſſadenreihe ſich erſtreckte, ob nur auf dem rheiniſchen Erdaufwurf oder auch an dem der Donau parallelgehenden Steindamm und ob vielleicht nur an beſonders wichtigen Übergangsſtellen, iſt unentſchieden, ebenſo wie die Frage, wo am Erdaufwurf ſie angebracht war (Kellers falſche Vermutung ſ. unten).

[3]) Durchſchnittliche Entfernung der Kaſtelle 12 km.

[4]) Teufelsmauer depraviert aus Döbelsmauer (cf. Dobel, Döbel-Anhöhe)? cf. auch den Flurnamen Pfahldöbel! oder von den ſchwarzen Liasſteinen des Donaulimes? Daß der Name „Teufelsmauer“ nur am öſtlichen Strang ſich finde, wird durch die Bauern von Graab widerlegt.

Daß der „Bös“ ſeine Hand mit im Spiel gehabt, erzählt uns der Alte vom Weidenhof bei Preſcher (die Geſchichte mit dem Schwein und dem Gockeler möchte ich allegoriſch deuten: beide ſind Wühler, der Hahn mehr der aufgrabende, das Wildſchwein mehr der in langen Furchen hinziehende cf. die gerade Erſtreckung des Grabens). Ob hievon der Name Schweins- oder Saugraben? Man könnte auch daran denken, daß dieſer Graben zu einer Zeit, wo er noch tief war und Deutſchland noch viele Wildſchweine hatte, ein beliebtes Lager dieſer Tiere war, oder auch bei Jagden als Saufalle benützt wurde. Übrigens beſchäftigt ſich heute noch die mythenbildende Phantaſie mit dem rätſelhaften Werk. Bekannt iſt, daß es um die ganze Erde gehen ſoll. Bei Steinberg fragten mich Bauern, ob es wahr ſei, daß auf dem Wall eine feurige Kugel rolle? Sollte dies noch eine ſchwache Spur ſein von dem ehemals auf dem limes eingerichteten Feuerſignaldienſt, der nach einigen der einzige Zweck desſelben war (Releaux und Schmick)?

Digitized by Google

dem Frühzug nach Öhringen und geht von da zu Fuß über Sindringen nach dem Jagſtkaſtell und wieder nach Öhringen zurück, wobei er auf dem Rückweg manches entdecken wird, was auf dem Hinweg ſeinem Aug entging; wer Welzheim[1]) ſich zum Ziel ſetzt, fährt früh nach Murrhardt und verläßt ſich von da auf die Kraft ſeiner Füße. Will man eine größere Strecke auf einmal beſichtigen, ſo fährt man morgens nach Murrhardt und geht über Graab und Mainhardt nach Öhringen, was einen tüchtigen Tagmarſch abgiebt. So lohnend für den Turiſten dieſer Weg im Sommer iſt, durch die ſchattigen Gründe des Murr- und Mainhardter Walds, ſo wird der Archäologe als Reiſezeit doch den November oder März-April vorziehen — falls die Witterung günſtig — weil da kein Laubdach des Waldes Graben oder Wall verdeckt. Wir wählen als erſte Strecke Mainhardt—Murrhardt, weil ſie verhältnismäßig gut erhalten und leicht zu finden iſt.

In die Staatsſtraße, die von Hall nach Sulzbach führt, 10 Minuten vor Mainhardt, unmittelbar neben dem Oberamtsgrenzſtock, mündet ein Feldweg, der, nach Norden keine ſichtbare Fortſetzung zeigend, nach Süden etwa 10 Minuten über Felder und Wieſen führt und beim Beginn des Waldes auf eine mit dichtſtehenden aber kurzen Fichten bepflanzte Erhöhung leitet, die mit dem daneben laufenden Graben als erſte Spur des „Schweinsgrabens“ aufzufaſſen iſt. Das heißt, die erſte Spur eigentlich iſt der Feldweg, der durchweg auf dem Platz ſteht, den früher der Römerwall einnahm.

Die Erhöhung, zunächſt unbedeutend, dann ein flacher Damm, der bald in die Normalhöhe von 2—3 m und die Normalbreite (am Fuß von ca. 10 m) übergeht[2]), unterſcheidet ſich in nichts von einem gewöhnlichen Erdaufwurf, wie ſie zu tauſenden unſre Wälder durchziehen. Auch der Graben könnte einen gewöhnlichen Waſſerabfuhrkanal vorſtellen, wenn nicht ſein ſtetes Zuſammenſein mit dem ſchnurgerad ſich fortziehenden Erdwall ihn als die bekannte, an der äußeren, öſtlichen (Germanen-)Seite die römiſche Reichsgrenze begleitende Vertiefung ausweiſen würde. Je tiefer wir in den Wald, der allmählich in einen hohen Tannenwald übergeht, eindringen, deſto höher, breiter und ausgeprägter wird der Erdaufwurf, deſto tiefer der ihm parallel laufende Graben. Überhaupt iſt die Wahrnehmung zu machen: wo der Wall, iſt auch der Graben gut erhalten[3]), wenn es freilich auch Stellen giebt, wo der Wall ohne Graben (z. B. im Katzenbachthal), und wo der Graben ohne Wall dem Auge ſich darbietet.

Nach etwa halbſtündiger Wanderung werden wir in ein nicht ſehr tief ausgeſchnittenes Waldthal hinabgeführt (Kümmelsbach), auf deſſen anderer Seite man die Spur verliert (cf. auch Herzog, Vermeſſung S. 19), ſo daß ſowohl die General-

---

[1]) Welzheim, ohne Zweifel Wallheim (cf. Walldürn). Hiezu vergl. die Namen Graab und Pfahlbach.

[2]) Die erhaltenen und urſprünglichen Maße ſ. bei Herzog, Die Vermeſſung des römiſchen Grenzwalls Tafel II.

[3]) Der beſte Schutz für das Römerwerk iſt heute der Wald, dann die der Bearbeitung weiter nicht unterworfene Wieſe. Auf Äckern erſcheint der Wall meiſt eingeebnet, oder nur noch als ſanfte Wellenlinie. Doch bietet heute noch ſein Erdreich dem eindringenden Pflug größeren Widerſtand als das umgebende. Die Jahrtauſende brachgelegene Erde des Walls iſt den Bauern ein willkommenes Dungmittel, das ſie über die benachbarten Äcker verſtreuen, wie ſie auch z. B. die Steine der Türme und Kaſtelle zu Häuſer- oder Wegbauten wegführen. Gegen ſolchen Vandalismus hilft nur allmählich eintretende beſſere Schulbildung, weshalb die Erhaltung der koſtbaren Reſte weniger der Regierung, den Forſtämtern, Oberämtern und Gemeindebehörden (ſo thätig ſich auch dieſe erweiſen können), als den Schulmeiſtern in die Hand gegeben iſt. Thatſache iſt, daß die 2 Römerwälle in Schottland weit beſſer erhalten ſind, als der unſrige.

Digitized by Google

ſtabskarte als die von der Vermeſſungskommiſſion in die Mittnachtſche Karte eingetragene Linie an dieſer Stelle zu berichtigen wäre. Auf ungefähr in der bisherigen Richtung weitergehend erklettern wir eine ſteile, mit prächtigem Tannenwald beſtandene Anhöhe, deren jenſeitiger Steilabſturz uns neben der Mündung eines Waldthals unmittelbar oberhalb der Hankertsmühle ins Roththal hinabführt. Ob der hie und da auftauchende Erdſtriemen, die hie und da ſichtbare Vertiefung Teile der „Pfahlheck“[1]) ſind, oder Produkte der Eroſion namentlich durch den links in der Nähe fließenden Waldbach, wer kann es entſcheiden? Sicher iſt, daß genau oberhalb der Hankertsmühle der „Pfahl“ über die Roth gegangen ſein muß. Von dem Flußübergang iſt wie überhaupt (abgeſehen von der Stelle bei Sindringen, wovon ſpäter), ſo auch hier keine Spur erhalten. Auch jenſeits der Roth iſt die Spur wieder verloren; man muß ſich hüten zu weit nach links abzuirren, da man ſonſt durch ein Nebenthal dem abſeits liegenden Schönbronn zugeführt wird. Hat man oberhalb der Vereinigung dieſes Nebenthals mit dem Schönthaler Bach letzteren überſchritten (3. Übergangsſtelle) und eine Fichtenkultur paſſiert, ſo ſieht man den Wall wieder in ſeiner ganzen Größe und Schönheit nebſt dem Graben vor ſich. Wie eine ungeheure Raupe liegt er auf dem Waldhang, kerzengerade, in mäßiger Steigung, den Steinriegeln im Hohenlohiſchen vergleichbar, faſt von der Thalſohle bis auf die Höhe von Graab[2]) und bis an den Waldrand ſich erſtreckend. Vor dem Aufhören des Walds ſtößt man auf das von der Vermeſſungskommiſſion genommene Profil (Herzog S. 19). Die Flur heißt auch Schweinsgraben.

Von den von Herzog angeführten Reſten in den Wieſen und Feldern vor Graab konnte ich keine Spuren mehr entdecken, ebenſowenig von dem durch v. Abel ausgegrabenen Turm. Daß die Kirche von Graab auf dem limes ſteht, iſt bekannt. Sichtbar werden die Spuren wieder jenſeits dieſes Dorfes als Ackerraine und Böſchungen neben der Straße nach Morbach, die, wie der im Eingang erwähnte Feldweg, auf der Stelle der „Teufelsmauer“ läuft. So heißt nämlich der limes auch bei den dortigen Bauern, während Herzog dieſen Namen nur dem rhätiſchen Strang zuerkennen will. Wo die Straße nach Morbach links abzweigt, beginnt ſogleich wieder in Fortſetzung der bisherigen Richtung an dem mit Haidekraut und Heidelbeeren bewachſenen, mit kurzen Fichten beſtandnen Berghang deutlich ſichtbar die nun wohlbekannte Erhöhung, mehrfach geſchnitten von Holzwegen und zweimal von Waldbächen, über die hinüber man die Spur leicht beibehält. Hier ſchon erblickt man einen ſolchen Steilabſturz des Walls, wie ihn Herzog aus der Gegend nördlich von Gailsbach als Hauptbeweis für die geradlinige Erſtreckung des limes anführt. Etwa $^3/_4$ Stunden ſüdlich von Graab erſteigt man die Höhe vor dem tief eingeſchnittenen Katzenbachthal.

Während auf dem nördlichen Thalhang die Spur unſicher wird oder durch Wald verdeckt iſt, ſieht man den geradlinigen Strang um ſo ſchöner auf der ſüdlichen Seite über Äcker ſich hinziehen von der Thalſohle wieder bis zur Höhe (6. Übergang), nur links von ſchwachem Tannengehölz begleitet und in der Mitte der Bergwand etwa durch 3 große einzelſtehende Buchen flankiert. Von beſonderem

[1]) So heißt Döderlein den limes, indem er ihn (ſi parva licet —) in richtige Parallele ſtellt mit den mittelalterlichen Landwehren und Pfahlhecken. Wenn deshalb Cruſius bei der Erwähnung des Römerwalls ſagt: qualis eſt circa Hallenſium territorium, ſo heißt das wohl nicht: der limes, wie er heute noch bei Hall erhalten iſt, ſondern: wie z. B. eine ähnliche Grenzwehr das Haller Gebiet umgiebt. Auch andere Städte hatten derartige Demarkations-, Zoll- und Befeſtigungslinien.

[2]) Über dieſen Namen cf. Anmerkung 1 S 63.

Digitized by Google

Intereſſe iſt dieſe Stelle dadurch, daß ſie uns ein Längenprofil bietet, ſofern der Wall auf Ackerlänge etwa aufgeſchlitzt iſt[1]). Die zahlreich umherliegenden Steine könnten den Glauben an das gänzliche Fehlen jeglichen Steinkerns (der charakteriſtiſche Unterſchied des rheiniſchen vom Donaulimes!) erſchüttern, wenn nicht die Querprofile und die zweite Stelle eines Längenprofils (nördlich bei Gailsbach, wovon ſpäter) alle denſelben Mangel eines Steinkerns zeigen und wir nicht außerdem von Bauern der Umgegend erfahren würden, daß auf dem glitſchrigen, abſchüſſigen Boden noch heute zahlreiche Steine von der Höhe herabrutſchen.

Dieſe Höhe, halbwegs zwiſchen Graab und Murrhardt, bei dem durch ſeinen Namen charakteriſtiſchen Weiler Steinberg, iſt der höchſte bis jetzt erreichte Punkt und einer der höchſten Punkte des limes überhaupt (520 m)[2]), mit umfaſſender Fernſicht über das Murrthal hinüber nach den Höhen des Welzheimer Waldes. Dort grüßt der Turm von Kaiſersbach herüber, und der Hohenſtaufen winkt aus blauer Ferne. Nach den Steinmaſſen und Funden zu urteilen (auch Kohlen wurden aufgegraben!) muß hier eine größere römiſche Befeſtigung ſich befunden haben, größer vielleicht als die von Graab, das jedenfalls keine ſo dominierende Lage aufzuweiſen hat. Nun zieht ſich der limes in jähem Abſturz nach Siegelsberg hinab (300 m) in nur ſchwach erhaltenen Spuren, die im Wald Hirſchreute oberhalb der Siegelsberger Sägmühle zwar auf einen dünnen Streifen zuſammengeſchrumpft, aber doch deutlich erkennbar ſind. Eben dort befindet ſich auch das Wachhäuschen[3]), das von Herzog S. 18 näher beſchrieben iſt. Damals (1877) eines der am beſten erhaltenen muß es vor den neuerdings von Gußmann in Sindringen aufgegrabenen zurücktreten. Auch das vor noch nicht allzulanger Zeit ca. 10 Minuten ſüdlich von Graab aufgedeckte iſt beſſer erhalten. Von Siegelsberg ab verlieren ſich die Spuren bis gegen den Weidenhof (3 maliger Flußübergang: nämlich über den Siegelsbach und zweimal über die hier ein ſcharfes Eck bildende Murr). Wenn es je einen Beweis giebt für die geradlinige Erſtreckung des limes, ſo iſt es der Umſtand, daß dieſer, ſtatt dem Thal des Siegelsbachs bis Murrhardt zu folgen, über den 460 m hohen Linderſt geführt iſt, um von da ins Murrthal ſich hinabzuſtürzen, jenſeits ſofort wieder die Höhe zu gewinnen (8. Übergang bei der Lutzenſägmühle), nach kurzem Lauf über die Hochebene ſich wieder ins tiefeingeſchnittene obere Murrthal einzuſenken (9. Übergang) und nach Erreichung

[1]) Wohl aus dem Grund, der in Anm. 3 S. 63 genannt iſt.

[2]) Niederſter Punkt bei Sindringen (Einfluß der Sall in den Kocher) 160 m (Jagſt 200 m), Landesgrenze 300, Pfahlbach 320, Ohrn 220, am Weiher beim Neuwirtshaus 400, Brettach bei Mainhardt 380, Mainhardt 460, Graab 500, Steinberg 520, Siegelsberg 300, Linderſt 460, 1. Murrübergang 280, Gausmannsweiler 550, Welzheim 510, Lorch 280, Staufen 680.

[3]) Die Wachhäuschen, ſozuſagen die einzelnen Knorpel an dieſem „Rückenmarksſtrang", ſtehen bald auf, bald unmittelbar neben, bald in einiger Entfernung (weſtlich) von dem Wall. Die beſterhaltenen ſind die von Gußmann in Sindringen ausgegrabenen. Ihre Zählung iſt eine ſehr verſchiedene, da ſie oft kaum aus der Erdoberfläche hervorragend, zudem noch den mannigfachſten Inſulten ausgeſetzt ſind. So exiſtieren manche früher ausgegrabene nur noch in der Tradition und umgekehrt werden immer wieder neue aufgedeckt. Das Auffinden der Ausgrabungsſtellen iſt nicht ſchwer, da die Türme oft durch eine Erhöhung angedeutet ſind und in regelmäßigen Abſtänden von je ca. 500 Schritt aufeinanderfolgen. Bei manchen iſt noch der Treppenzugang erhalten und einzelne laſſen aus zugeſpitzten Steinen auf Gewölbkonſtruktionen ſchließen. Die dabei gemachten Funde ſind die gewöhnlichen Aſchenreſte, Scherben von terra ſigillata u. ä. Bei der Haaghofmühle wurde vor Jahren das Schwert eines Legionsſoldaten gefunden, aber verſchleudert. Ich zählte von Lorch bis Sindringen 11 Wachhäuschen. Was der ſeitliche Steinſporn bei einzelnen der Sindringer und was das Steinkreuz in der Mitte des Graaber zu bedeuten hat, ⊏ ⊏⊐ iſt unklar. Über die Maßangaben vergl. Herzog Vermeſſung, und Gußmann Württ. Vierteljahrsh. für Landesgeſchichte 1886 I.

Digitized by Google

der jenseitigen Höhe bei Mettelberg erst einen Lauf zu verfolgen, der im wesentlichen Plateaulauf und damit gewissermaßen eine Fortsetzung der östlich von Welzheim nach Aalen hin sich erstreckenden Hochstraße[1]) ist. Südlich vom Weidenhof werden die Spuren wieder recht deutlich; 5 Minuten vom Spatzenhof entfernt wird der limes von der Welzheim—Fornsbacher Straße geschnitten (ein kleiner Wegstock mit der Aufschrift „Römergraben"! o. ä. wäre hier sehr angezeigt; im übrigen ist für den nicht Ortskundigen der Weg auf dem unmittelbar neben der Straße liegenden Spatzenhof genau zu erfragen). Jenseits der Straße senkt sich der samt Graben prächtig erhaltene, mit Forchen bewachsene Damm in viertelstündiger Erstreckung bis zur Kaisersbach—Ebnier Straße hinab, um jenseits derselben sofort wieder erkennbar, ja gut erhalten durch Wald der Höhe von Gausmannsweiler zuzustreben. Dieser 10. Thalübergang oberhalb des Ebnisees[2]) ist charakteristisch. Standen die bisherigen Übergangsrichtungen fast senkrecht auf der Richtung des Baches, so bildet hier der limes mit dem Bach einen spitzen Winkel.

Auch ist die Stelle geeignet, ein Licht auf die ehemalige Erstreckung des früher ohne Zweifel größeren Ebnisees zu werfen. Weiter als bis zur Übergangsstelle des limes über die Straße, die von Kaisersbach nach Ebni führt, kann er nicht gereicht haben. Denn durch den See ging der limes wohl nicht (über einen zweiten Seedurchgang nördlich von Neuwirtshaus später).

Wo der Wald aufhört, schneidet der limes, dessen Spur zunächst verschwindet, die Staatsstraße Kaisersbach—Welzheim. Die Stelle entspricht ganz der von Steinberg, nur daß sie noch höher ist (550 m, die höchste bisherige und die höchste überhaupt, abgesehen vom Staufen) und die Aussicht auf die Welzheimer Hochebene (zwischen Lein und Wieslauf) bietet, statt, wie jene, die Aussicht auf ein Thal. In einiger Entfernung jenseits der Straße wird der geradlinige Strang in den Wiesen wieder sichtbar, und wenn das Auge ihm folgt, so ruht es zuletzt in weiter Ferne auf der majestätischen Kuppel des Hohenstaufen. Nun ist der magnetische Pol sozusagen dieses geheimnisvollen Stranges gefunden; für den auf diesem Punkt Stehenden ist kein Zweifel: die Römer haben direkt auf den Gipfel des Staufen zugebaut, oder vom Staufen aus ihre Richtungslinie genommen. Wie sie es angegriffen haben, wissen wir nicht; Thatsache ist es, daß die ganze Linie von Jagsthausen an (eine kleine Abweichung bei Sindringen ausgenommen, wovon später) schnurgerade auf den Staufen[3]) zustrebt.

Gausmannsweiler ist überhaupt für den Limesturisten ein klassischer Ort. Im neuerstandenen Hotel „Ebnisee" findet er nicht nur leibliche Nahrung, sondern auch die beiden Bände des Bahnbrechers Hanselmann („Beweis wie weit der Römer

[1]) Abgesehen natürlich von der Verschiedenheit des Baumaterials und der Konstruktion sowie der Richtung der beiden Stränge.

[2]) Der Ebnisee, 470 m hoch, ist ein Sammelweiher von 4—5 kleineren Bächen, früher künstlich gestaut zu zeitweiliger Holzflößerei und deshalb in seinem Niveau sehr wechselnd, heute abgedämmt durch die Straße nach dem romantisch gelegenen Ort Ebni und mit Fischen besiedelt. Lange Zeit verschollen wurde er in neuerer Zeit durch Ellinger von Gausmannsweiler wieder zugänglich gemacht. Der Abfluß des Sees heißt die Wieslauf, die zuerst parallel laufend mit der Lein, dann westwärts — wie diese ostwärts — abbiegend, bis Klaffenbach in tiefeingerissener Schlucht den Welzheimer Wald schneidend, ein prächtiges Landschaftsbild darbietet. Bei Rudersberg südlich sich wendend fließt sie nach 2—3 stündigem Lauf in sanftem Wiesenthal, häufig Versumpfungen bildend und bei Regenwetter leicht Überschwemmungen verursachend, oberhalb Schorndorf in die Rems.

[3]) Darum ist es mir unerfindlich, warum die auf der Generalstabs- und Mittnachtschen Karte eingezeichnete Linie nicht direkt auf den Staufen, sondern auf dessen westliche Ausläufer ausmündet.

Digitized by Google

Macht etc.“); und ein Vorfahre des Hotelbeſitzers, dem der limes es angethan, hat den über ſeine Wieſen gehenden Damm mit (heut noch ſtehenden) Obſtbäumen bepflanzt und dadurch vor Nivellierung bewahrt. Ein einfaches, praktiſches Mittel nnd eine hochherzige That, die doch recht viele Nachahmer auch heute noch finden möge! Leider waren die Bauern von Eckartsweiler und Seiboldsweiler weniger rückſichtsvoll, in deren Kleeäckern er ziemlich eingeebnet erſcheint; nur wo der vereinzelt auftretende Wald ihn ſchützt, zeugen die Spuren von verſchwundner Pracht. Je mehr er ſich Welzheim nähert, deſto mehr verflacht er ſich, um ſchließlich in einen Feldweg überzugehen und zuletzt ganz zu verſchwinden (cf. den Feldweg bei Mainhardt und Graab)[1]).

Erſt etwa 1/2 Stunde ſüdlich von Welzheim treten im Wald wieder Spuren auf. Es zieht ſich nämlich der Wall noch eine Strecke über dieſes ſüdlichſte Kaſtell hinaus, um erſt beim Haaghof in die Hochſtraße nach Aalen überzugehen (2 km ſüdöſtlich von Breitenfürſt).

Auf dieſer ſüdlichen Fortſetzung behält der Damm ſeine bisherige gerade Richtung und ſenkt ſich demzufolge, ſtatt auf der Hochebene über Breitenfürſt zu laufen, gegen die Lein herab, deren rechte Nebenbäche er in nicht allzutiefen Einſenkungen überſchreitet, um zwiſchen der Haaghöfer Mühle und dem Haaghof in langſamem Steigen die Hochebene wieder zu gewinnen und hier der ſcharfen Wendung der Lein folgend plötzlich jene bekannte Biegung nach Oſt zu machen d. h. in den ſog. rhätiſchen, beſſer Donaulimes überzugehen[2]). Im einzelnen iſt zu dieſer Strecke zu bemerken, daß in den Wäldern Burg, Tann und Birkig noch namhafte Spuren ſich finden. Die Trümmer des von Herzog (S. 16) erwähnten Turms ſind noch zu ſehen; ob die in der Nähe ſich findende Vertiefung der von den Römern gegrabene Steinbruch für dieſen Turm war, wie man in Welzheim meint, oder eine vor Zeiten benützte Saufalle, iſt ſchwer zu entſcheiden; ſie kann auch beides oder keines von beiden geweſen ſein. Intereſſant wäre es, durch genaue Vermeſſung[3])

[1]) Nach der Anſicht des Hauptmanns a. D. Adelung von Welzheim verläßt oberhalb Welzheim der limes ſeine gerade Linie und zieht ſich öſtlich gegen die Lein hinunter. Ein Licht auf dieſe Frage wirft vielleicht die kürzlich entdeckte Lage des Welzheimer Kaſtells, das nach der Beſchreibung des Prof. Miller das einzige öſtlich vom Wall gelegne wäre. Gelänge es, Adelungs Hypotheſe zu erweiſen, ſo könnte vielleicht auch das Welzheimer Kaſtell als innerhalb des limes, wenn auch in unmittelbarer Nähe desſelben liegend angenommen werden.

[2]) Sehen wir uns den Lauf der einzelnen Teile des limes genauer an, ſo iſt nicht zu verkennen, daß der weſtliche Flügel ſeine Richtung oft bis in einzelne Krümmungen hinaus vom Rheine bedingt erhält, während der öſtliche im allgemeinen parallel der Donau läuft.

Da nun ohne Zweifel nicht der politiſche Begriff „Rhätien“, ſondern der Lauf der Donau und der vorgelagerten Alb für den öſtlichen Flügel maßgebend war, ſo wird es richtiger ſein, wie von einem limes transrhenanus, ſo von einem limes transdanubianus zu ſprechen. Die beiden Wallflügel erſcheinen überhaupt als eine ins Innere über Oden- und Schwarzwald einer- und Alb andrerſeits vorgerückte Rhein- und Donaulinie. Auf der Strecke Welzheim—Main iſt es der Neckar, mit dem der Strang parallel läuft, weshalb man dieſen Teil füglich Neckarlimes heißen kann, ohne ihn deshalb als ſelbſtändiges Glied hinſtellen zu wollen. Dadurch wird nun auch das Eck am Haaghof erklärt: die Parallelen ſchneiden ſich hier, ſo wie die Donau in gehöriger Verlängerung und Rhein ſich ſchneiden, ein Punkt, der etwa mit dem wichtigen Rheineck bei Baſel zuſammenfallen würde. Es iſt alſo auch das Eck beim Haaghof eigentlich nichts andres, als das ins Innere Germaniens vorgeſchobene Rheineck bei Baſel.

[3]) Eine genaue geometriſche Vermeſſung und Abſteckung wäre überhaupt ſehr dankenswert. Mancher Ackerrain, mancher Graben, mancher Steinhaufen würde ſich dann wohl als zum limes gehörig ausweiſen, den man bis jetzt nicht mit Sicherheit hat in Beziehung zu ihm ſetzen können.

Digitized by Google

zu entſcheiden, ob der in der Nähe befindliche, prachtvoll aufſteigende, mit wahren „Holländern“ beſetzte, ca. 8/9 m hohe Damm ein Stück des limes iſt. Könnte dies nachgewieſen werden, ſo hätten wir hier das einzige — übrigens nicht ſehr lange — Stück vor uns, wo der Wall in ſeiner urſprünglichen Höhe erhalten wäre. Vor ſolchem Anblick müßten die Bedenken derer verſtummen, die den limes als zur Verteidigung nicht geeignet bezeichnen [1]).

Mit Erreichung des Haaghofs iſt eigentlich unſre Wanderung nach Süden zu Ende, denn den Donaulimes laſſen wir zunächſt außer Betracht. Allein bekanntlich findet der „rheiniſche“ (beſſer in dieſem Teil „Neckar“)limes noch eine ſüdliche Fortſetzung bis zum Staufen, oder wenigſtens bis in die Nähe von Lorch, eine Fortſetzung, die man — Pauluſſcher Ausdrucksweiſe ſich nähernd — das Schwanzbein dieſes Rücken-

[1]) Hier einige Worte über den Zweck des limes. Demarkationslinie? Mautlinie, Telegraphen-, Verteidigungslinie? für die erſte Bezeichnung (Cohauſens Anſicht) ſprechen die Nachrichten der alten Schriftſteller: Spartian Hadr.: in plurimis locis, ubi barbari non fluminibus, ſed limitibus dividuntur, ſtipitibus magnis in modum muralis ſaepis funditus jactis atque conexis barbaros ſeparavit. Wozu noch zu erwähnen Amm. Marc. 18, 2, 15: cum ventum fuiſſet ad locum, cui Capellatii ſive Palas nomen eſt, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia diſtinguebant. Nun iſt aber doch klar, daß die Römer einer bloßen geometriſchen Linie zu lieb keinen Wall und Graben von ſolchen Dimenſionen aufgeworfen hätten. Auch die bloß ideelle und polizeiliche Bedeutung der Grenzlinie genügt nicht. Sie mußte ſtark genug ſein, die Germanen zur Reſpektierung dieſer Linie zu zwingen, ihnen ein gebieteriſches „Bis hieher und nicht weiter!“ zuzurufen. Und wahrlich bei der Betrachtung einzelner guterhaltener Strecken kann einem wohl der Gedanke kommen, daß an dieſem Graben, Wall und Pfahl mancher Markomanne ſich den Schädel eingeſtoßen haben wird. Waren ja die Kaſtelle nur je 12 km auseinander, folgten ja alle 500 Schritte die Wachhäuschen, war ja wohl auf der Linie ſelbſt ein regelmäßiger Nachrichtendienſt organiſiert. Daß eine ſo lange Linie militäriſch habe gehalten werden können, beſtreitet wohl Cohauſen, beſtätigen aber andere militäriſche Autoritäten, z. B. Major Dahm. Daß dieſe Linie zugleich Zolllinie war, iſt mehr als wahrſcheinlich (bei Tac. hiſt. 4, 64 ſagen die Tenkterer: ad hunc diem flumina ac terras et caelum quodammodo clauſerant Romani, ut conloquia congreſſusque noſtros arcerent, vel inermes ac prope nudi ſub cuſtode et pretio coiremus, während es an einer andern Stelle von den befreundeten Hermunduren heißt, daß ſie paſſim ſine cuſtode tranſeunt). Alſo für den erſten Anſturm genügte der limes, bis vom benachbarten Kaſtell Hilfe kam. Und bei gefährlicheren Angriffen konnten ja beide Linien (die rheiniſche, wie die Donaulinie) zumal in Aktion treten und den Feind in die Mitte nehmen. Denn das iſt zugleich der Vorzug des Winkels beim Haaghof: die Römer erhielten dadurch Gelegenheit, ihre Streitkräfte zugleich von 2 Flanken aus gegen einen gemeinſchaftlichen Punkt operieren zu laſſen; ihre Grenzaufſtellung bildete im großen die im kleinen ſo oft beliebte Schlachtſtellung des forceps. Der urſprünglich leitende Gedanke aber bei Anlegung des limes war Abſperrung der Rhein- und Donaulinie. Hiebei wäre allerdings das Zunächſtliegende geweſen, an der Stelle einzuſetzen, wo Rhein und Donau zum letztenmal ſich nähern, d. h. von der Altmühl an die Rednitz zu bauen, wo ſpäter Karl der Große ſeine foſſa Carolina, noch ſpäter der Bayernkönig den Ludwigskanal baute. Und wirklich gewinnt es eine Zeit lang den Anſchein, als ob der limes dieſer Richtung folgen wolle. Zweimal ſchneidet er die Altmühl, zieht an Grönhardt (der alten foſſa Carolina) vorüber bis nach Weißenburg am Sand, und iſt damit ſchon im Stromgebiet des Mains (Überſchreitung der Rednitz). Aber hätten die Römer ſo die kürzeſte Linie zwiſchen Donau und Rhein gezogen, ſo hätten ſie den forceps beim Haaghof nicht erhalten. Außerdem war der fränkiſche Jura eine treffliche Walllinie, weshalb dieſer von Gunzenhauſen ab als die Richtung des limes beſtimmend erſcheint. Auch ſpäter noch hätten die Römer von Ellwangen eine gerade Linie nach Öhringen ziehen können. Aber, wie Paulus richtig bemerkt, ſie wollten das gänzlich verſumpfte Bergland und Wäldergewirr des mittleren Kochers und der mittleren Jagſt vor ihrer Grenze haben, weil dieſes den Feinden den Zugang erſchwerte oder unmöglich machte. Und eine Beſtätigung dieſer Anſicht iſt die auffallende Erſcheinung, daß Kocher und Jagſt zweimal, und zwar an den Stellen vom limes überſchritten ſind, wo ſie ſich am meiſten nähern und die den Beginn und das Ende ihres Mittellaufs bezeichnen, die zugleich mit dem weitausgeſchnittenen Doppelbogen der beiden Flüſſe deren größte geographiſche Verbreitung einſchließen.

Digitized by Google

markſtrangs nennen könnte. Dieſer ſüdliche Sporn zweigt übrigens erſt in Pfahlbronn ab. Die Straße vom Haaghof bis Pfahlbronn läuft ziemlich auf dem alten limes, der noch in Ackerrainen u. ä. vereinzelt angedeutet iſt. Aber ſüdlich von Pfahlbronn erhebt ſich in den Feldern eine deutlich ſichtbare, bis zum Wald etwa 10 Minuten ſich erſtreckende Wellenlinie in der Richtung auf den Staufen zu, die in dem abwärts führenden Wald bald wieder in den bekannten Damm übergeht. Daß in dem wohlkultivierten Boden die Erhöhung ſich ſo lange hielt, iſt ein Beweis, daß hier der limes von beſonderer Höhe und Stärke war. Im weiteren Verlauf iſt wegen der vielen Waldgräben und Aufwürfe die Spur ſchwer feſtzuhalten; nicht weit vom Eingang in den Wald befindet ſich etwa 3 Minuten ſeitwärts vom Wall (rechts oder auf der inneren, dem Graben entgegengeſetzten Seite) eine ſehr bedeutende koniſche Erderhöhung, deren Aufgrabung ohne allen Zweifel einen großen römiſchen Wachturm zu Tag bringen würde. Sie ſei, wie eine ähnliche, nördlich von Gailsbach in unmittelbarer Nähe des Walls (wovon ſpäter), der Aufmerkſamkeit der Altertumsvereine beſtens empfohlen.

Beim ſogenannten Bemberlesſtein befinden ſich die Reſte eines quadratiſchen Turms mit Tannen darauf; ſüdlich davon verſchwindet jede Spur. Ob der Strang ſich über die Rems bis zum Hohenſtaufen fortgeſetzt hat, wird wegen des Mangels an Spuren („höchſtens einige kleinere Befeſtigungswerke zwiſchen Lorch und dem Berg“ Herzog S. 24) bekanntlich bezweifelt; doch fällt es ſchwer zu glauben, daß der die ganze Umgebung beherrſchende Berg, der Richtpunkt der geradlinigen römiſchen Reichsmauer, nicht mit in dieſes Befeſtigungsſyſtem hineinbezogen geweſen ſein ſoll. A priore möchte man vielmehr glauben, er habe den Eckpunkt für den rheiniſchen und Donaulimes abgegeben.

Damit haben wir den ſüdlichen Flügel abgelaufen und wenden uns nun von Mainhardt nördlich, den im Eingang erwähnten Oberamtsgrenzſtock wieder zum Ausgangspunkt nehmend. Mit Recht bemerkt Herzog, daß der von Mainhardt zur Thalmühle hinabführende Weg wohl römiſchen Urſprungs ſei, aber vom Thalübergang des limes bis Gailsbach iſt auch für das geübteſte Auge keine Spur mehr vorhanden (die Zeichnung auf der Mittnachtſchen Karte iſt deshalb zu berichtigen). Gailsbach ſelbſt ſteht auf dem Wall, ähnlich wie Graab. Nördlich von Gailsbach beim Beginn eines Föhrenwalds iſt der Damm wieder ſichtbar, zunächſt der Länge nach aufgeſchlitzt (wie beim Katzenbachthal), dann im ſchönen Buchenwald prächtig erhalten. Der intereſſante Abſturz in eine bald folgende Klinge iſt von Herzog beſchrieben S. 20. Ob der von Herzog eben daſelbſt erwähnte Turm, „deſſen Mauer noch 1 m hoch über den Boden ragt“, identiſch iſt mit einer von mir gefundenen nach Umkreis wie Erhebung bedeutenden Erhöhung, die ohne allen Zweifel auch einen römiſchen Turm birgt, iſt mir deshalb zweifelhaft, weil die letztere keine Mauern oder Spuren von Aufgrabung zeigt. Bald darauf werden die Spuren unſicher; insbeſondere muß man ſich hüten zu weit rechts abzuirren. Charakteriſtiſch iſt, daß in Neuwirtshaus jedermann thut, als wäre er über den Lauf der Teufelsmauer aufs genaueſte unterrichtet; läßt man ſich von einem dieſer Kundigen begleiten, ſo führt er einen durch eine Waldſenkung an eine große Wieſe, die man auf der Stelle als den heute abgelaſſenen See erkennt, den die Karten angeben, und über den der limes allerdings quer gegangen ſein muß. Ob es ſchon damals ein See war, wer weiß es? Ob eine in demſelben angebrachte dammartige Erhöhung, die aber früher Fiſchereizwecken diente, ein Reſt des Römerwalls iſt, oder auch nur ganz in der gleichen Richtung ſtreicht wie dieſer, könnte nur durch geometriſche Vermeſſung gefunden werden. Weiterhin habe ich leider keine Spuren mehr gefunden, doch

Digitized by Google

gebe ich die Hoffnung noch nicht auf, durch wiederholtes Suchen in dieſem Wäldergewirr Reſte insbeſondere des jedenfalls ungemein intereſſanten Abſturzes des Walls aus dem hohen bergigen Hinterland in die Öhringer Ebene aufzuſpüren. Die Strecke vom Neuwirtshaus bis Weſternbach über Öhringen iſt die längſte nichterhaltene auf der Linie Welzheim — Jagſthauſen. Bei Weſternbach erhebt der limes ſich jedoch wieder ſo ſchön als je und zwar auf eine lange Strecke. Dort iſt auch auf der Krone des Walls die bekannte Kerbe, welche Keller als den Ort anſah, wo die Paliſſaden eingeſetzt waren, bis er vom Revierförſter belehrt wurde, daß dieſer Fußweg als Markungsgrenze angelegt worden war. Vor Pfahlbach hören die Spuren auf, um jenſeits des Orts im Wald wieder zu beginnen, teils rechts, teils links von der Straße.

Nun kommen die 5, von Pfarrer Gußmann in Sindringen aufgegrabenen Wachhäuschen: das erſte, unmittelbar auf dem Wall ſtehende, durch eine Buche zerſprengt, die andern 10—20 Schritte vom Wall entfernt, teils noch auf der Ebene, teils ſchon am Thalhang, 2 am Eck nicht erhalten, das 3. und 4. mit einem auffallenden dem Wall zugekehrten meterlangen Sporn ⊓. Das oben erwähnte, auf dem Wall befindliche, hat ſtatt dieſes Steinſporns einen nicht ſehr hohen, ſenkrecht auf dem Wall ſtehenden, nach der äußeren (öſtlichen) Seite ca. 9 m weit vorſpringenden Seitendamm. Am oberen Thalrand (der Sall) zeigen ſich nunmehr auch Parallelſtränge zum Hauptwall (ſolche haben Herzog und Paulus auch auf dem Linderſt und ſüdlich von Mainhardt gefunden), oft unter ſpitzem Winkel in einander übergehend. Das Kocherthal gewinnt der limes nicht wie ſonſt in jähem Abſturz, ſondern — eine einzig daſtehende Erſcheinung! — den Thalhang der Sall benützend in einer Serpentine. Es iſt alſo hier die Darſtellung der Kommiſſion des Jahrs 1877 ebenſo wie die Zeichnung der Mittnachtſchen Karte richtig zu ſtellen. Sind ja doch die Spuren ſo deutlich erhalten, daß der auf der Straße jenſeits des Kochers wandernde Turiſt, der je einmal den limes geſehen hat, ſchon von weitem die Stelle erkennt, wo er ſich ins Thal herunterneigt. Auch die Zeichnung auf der Oberamtskarte von Künzelsau giebt eine falſche Vorſtellung.

Oberhalb Sindringen, unmittelbar bei der Ziegelhütte, geht der limes in einer Furt über den Kocher (niederſter Punkt des Walls: c. 180 m), deren Vorhandenſein als unter dem Waſſerſpiegel ſich hinziehender Steindamm gleichfalls von Pfarrer Gußmann konſtatiert iſt. Weniger klar iſt die Bedeutung, der Zweck dieſer Furt. Intereſſant iſt, daß Kocher und Jagſt wie in ihrem Oberlauf zwiſchen Schwabsberg und Hüttlingen, ſo in ihrem Unterlauf zwiſchen Sindringen und Jagſthauſen an derjenigen Stelle geſchnitten werden, wo ſie ſich am meiſten einander nähern. Von jetzt an werden die Spuren immer ſeltener. Das kürzlich aufgegrabene großartige Kaſtell bei Jagſthauſen möge ebenſo wie das gleichfalls noch nicht lange gefundene von Welzheim ſeine beſondere Darſtellung finden!

Nördlich von Jagſthauſen ſind nur noch vereinzelte Spuren erhalten; daß ein zwiſchen den Oberämtern Künzelsau und Neckarſulm laufender Ackerrain ein Reſt des limes iſt, bemerkt Herzog S. 22. Aus dem Umſtand, daß eine Zeit lang die Landesgrenze zwiſchen Württemberg und Baden zuſammenfällt mit der Linie des nicht mehr ſichtbaren Walls, könnte man verſucht ſein zu folgern, daß zur Zeit, da dieſe Grenze gezogen wurde, die Teufelsmauer hier noch ſtand. Mit der Erreichung der badiſchen Grenze hat unſre Wanderung ihr Ende erreicht.

Digitized by Google

Sülchgauer Altertumsverein.

I.

Die Bedeutung der römiſchen Niederlaſſungen auf dem kleinen Heuberg.

Ergebnis einer dort vorgenommenen Rekognoszierung.

Mit einer Kartenſkizze.

Die Römer ſind, geſtützt auf die Donau- und Rheinbaſis, methodiſch gegen das innere Germanien vorgerückt, mit dem augenſcheinlichen Zweck, eine auf den Terrainverhältniſſen beruhende, ſogenannte natürliche Grenze zu gewinnen. Dieſes methodiſche Vorrücken war aber kein ſtetiges, es zeigt vielmehr mehrfache, zeitlich mehr oder weniger aus einander liegende Unterbrechungen und Stillſtände. Um den Nachweis hiefür erbringen zu können, iſt es notwendig, auf die allgemeine Lage der Dinge in Rom zurückzugreifen.

Tiberius war von entſchiedener militäriſcher Befähigung und ſtand in dieſer Hinſicht hoch über ſeinem Stiefvater Auguſtus. In ihm waren noch die Traditionen des großen Cäſar lebendig und darum iſt anzunehmen, daß während ſeiner Regierung rüſtig an der Einrichtung des rätiſchen und rheiniſchen Kriegstheaters fortgearbeitet wurde, die ja von ihm und ſeinem Bruder Druſus begonnen war. Unter dieſer Einrichtung wird hier verſtanden: die Feſtſtellung der ſtrategiſchen Punkte, die Anlegung des auf ſie gegründeten Straßennetzes, die Fortifizierung der wichtigſten Poſitionen, wie namentlich der Flußübergänge und Grenzdebouchés, die Anlage der Proviantmagazine und der Stationen für den Poſt- und Kourierdienſt und das Nachrichtenweſen.

Die Donau war von Regensburg abwärts eine vortreffliche Waſſerbarrière, aufwärts eine nicht zu brauchende Verteidigungslinie; es mußte alſo über ſie hinübergreifend eine beſſere geſucht werden. Als ſolche ſtellte ſich dar: der Steilrand der ſchwäbiſchen Alb, aus der Gegend von Nördlingen (Bopfingen) hinüberreichend bis an den obern Neckar in die Gegend von Rottweil. Die Anlehnung dieſer natürlichen Grenze fand ſich auf dem rechten, rätiſchen Flügel über die Wörnitz hinüber im Defilé der Altmühl, auf dem linken über den Neckar weg am unzugänglichen Teil des obern Schwarzwalds. Dieſe Grenzlinie hat höchſt wahrſcheinlich zu Ende der Regierung des Tiberius, alſo um das erſte Drittel des 1. Jahrhunderts, beſtanden. Die rätiſchen Truppen ſtanden auf der ſchwäbiſchen Alb und entlang der Donau; an den obern Neckar und gegen den Schwarzwald hin waren Truppen aus dem helvetiſchen Gallien und der Grenze des Oberrheins (von Aug. Raur. u. Vindoniſſa) vorgeſchoben. Auf dieſer ganzen Linie finden ſich ältere fortifikatoriſche Anlagen der Römer, immer aber nur von proviſoriſcher Art.

Die auf Tiberius folgenden drei Kaiſer des juliſchen Geſchlechts, Caligula, Claudius und Nero waren nicht dazu angethan, ernſthafte Kriege zu führen; vom Geiſte Cäſars war keine Spur mehr in ihnen zu entdecken, ſie hatten kein Geld

Digitized by Google

übrig zu Feſtungsbauten, ſie brauchten es zu Geſchenken an die Prätorianer, um dieſe bei guter Laune zu erhalten, und zu ihren maß- und zielloſen Verſchwendungen. Eine militäriſche Oberleitung fehlte gänzlich, die Legaten in den einzelnen Provinzen waren auf ſich ſelbſt angewieſen und handelten lediglich nach ihrem eigenen Ermeſſen und Gutdünken. Während der Zeit aber, in welcher Galba regierte und Otho und Vitellius ſowie dieſer und Veſpaſian um die Herrſchaft ſtritten, war die Aufmerkſamkeit Roms um ſo mehr von Germanien abgelenkt, als der größte Teil der rheiniſchen Legionen oder des ſogenannten germaniſchen Heeres nach Italien gezogen worden war. Nur die damals unter dem Prokurator Porcius Septiminus in Rätien ſtehenden Truppen waren nicht in Mitleidenſchaft gezogen worden.

So dürfte ſich der Ausdruck rechtfertigen, daß die rätiſchen und rheiniſchen Truppen vom Ende des Tiberius bis zu Veſpaſian, alſo während des zweiten Drittels des 1. Jahrhunderts, hinter ihren damaligen Grenzen mit Gewehr bei Fuß ſtanden. Es wurde nur das angeordnet, was zur eigenen Sicherheit nötig war.

Erſt nachdem es Veſpaſian gelungen war, das nahezu an den Rand des Abgrunds gekommene römiſche Staatsweſen wieder in Ordnung zu bringen, wurde auch den Grenzverhältniſſen gegen Germanien die lang entbehrte Fürſorge zugewendet. Das Hochplateau der ſchwäbiſchen Alb, welches vermöge ſeiner Unfruchtbarkeit und Waſſerarmut die Truppenverpflegung erſchwerte, wurde verlaſſen und die Grenze weiter vor, d. h. an den Neckar und über dieſen hinüber gerückt. Die Ausführung der Maßregel iſt wohl durch Frontin, den Generalquartiermeiſter und Kriegstechniker Veſpaſians, bewirkt worden.

Die ältere römiſche Grenze war durch den dem Feinde zugekehrten Steilrand der ſchwäbiſchen Alb deutlich ausgeſprochen, von dem Punkte an aber, wo ſich dieſer Steilrand gegen Weſten wendet, lag ſie in Beziehung auf die Front gegen Germanien ungünſtig, und als dieſer Punkt iſt zu bezeichnen der Gipfel des Hohenzollern.

Als Fortſetzung der natürlichen Albrandgrenze iſt unter dieſem Geſichtspunkt zu betrachten der ſogenannte „kleine Heuberg“, jene mit ihren, wenn auch nicht hohen, ſo doch zum Teil ſehr ſteilen Abhängen gerade gegen Norden abfallende Vorterraſſe des ſchwäbiſchen Jura. Über dieſe Terraſſe hinüber mag ſich die Grenze auf Hochmöſſingen und von da zum „Schänzle“ an die ſteilen Abſtürze des Kinzigthals gezogen haben, womit die Anlehnung an den Schwarzwald erreicht war.

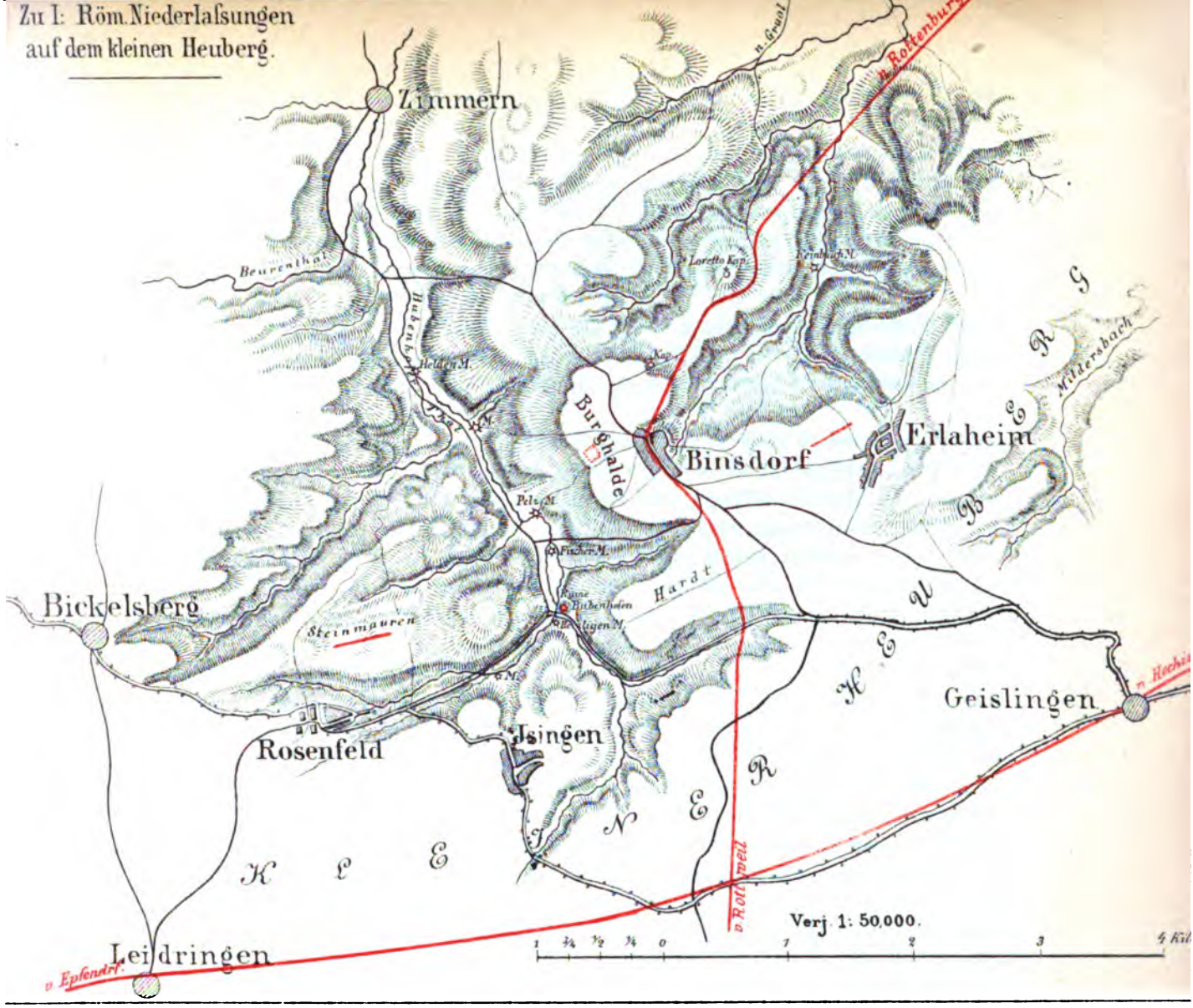
Hinter dieſer Grenzlinie lief die Grenzſtraße, wenig ſüdlich vom Zollern das Albplateau verlaſſend, über Oſtdorf, Geislingen, Leidringen, Epfendorf nach Waldmöſſingen auf die zwiſchen den Zuflüſſen des Neckars und der Kinzig ausgebreitete Hochfläche.

Die hier aufgeſtellte Anſicht findet ihre Begründung in folgenden Verhältniſſen:

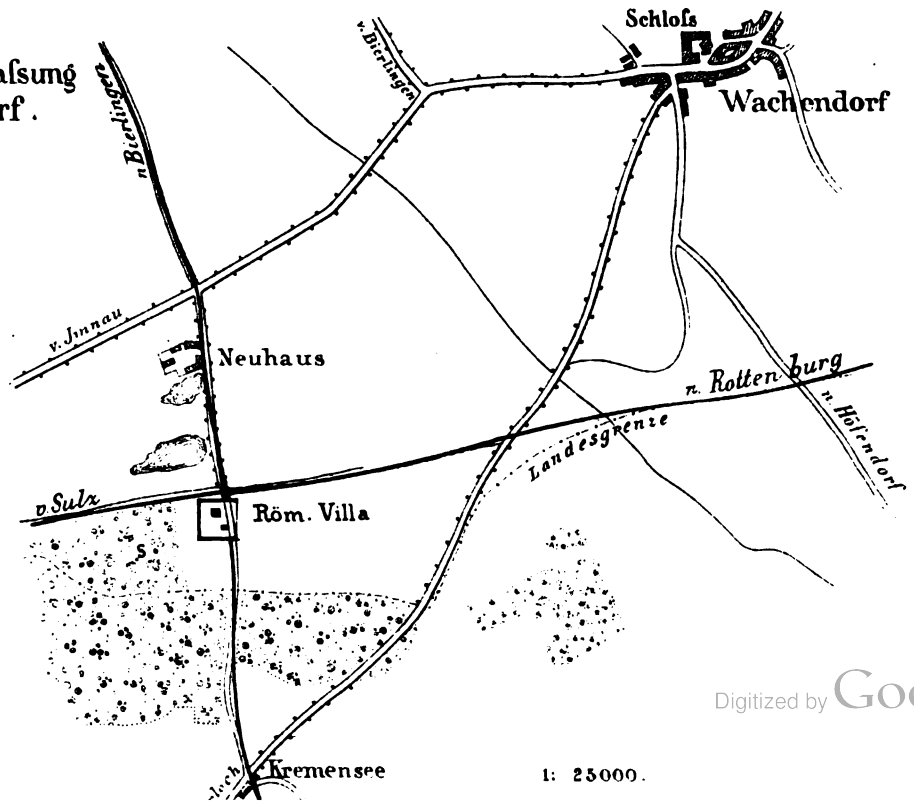
1. Die zahlreichen Spuren von Römerwegen, welche ſich in dieſem Landſtrich vorfinden, ſtellen, richtig unter ſich verbunden, ein Wegnetz dar, welches entſchieden bei dem Vormarſch der römiſchen Truppen entſtanden ſein muß. Wenn nämlich ein Truppenkorps in Feindesland ſich bewegt, ſo muß es ſeine Flanken durch Seitenkolonnen decken, die ſich beiläufig parallel mit dem Hauptkorps bewegen, und die Römer thaten dies ſicher ſeit der ſchweren Niederlage am Traſimenerſee, wo ſie dies zu ihrem großen Nachteil verſäumt hatten. Dieſe Seitenkolonnenwege finden ſich, von Rottweil ausgehend, entlang dem Fuße der Alb und entlang dem Neckar auf deſſen rechtem Ufergelände; ſie ſind unter ſich durch Transverſalen verbunden. Die Hauptſtraße aber führte, ungefähr die Mitte zwiſchen den Seitenſtraßen haltend, in faſt gerader Linie

Digitized by Google

Zu I: Röm. Niederlafsungen
auf dem kleinen Heuberg.



Römische Niederlafsung
bei Wachendorf.



Digitized by Google

Digitized by Google

auf das Debouché zwiſchen der Weilerburg und dem Kaſtell von Sumlocenne. Auf dieſem Wege nun liegt das Plateau von Binsdorf, der Mittelpunkt der hier in Frage ſtehenden Unterſuchung. Dieſe Operationslinie muß als die Hauptheerſtraße betrachtet werden, nicht aber die auf der archäologiſchen Karte von Württemberg auf dem linken Neckarufer verzeichnete. Ich werde dies an anderem Orte noch näher darlegen.

2. Die große Zahl von nachgewieſenen römiſchen Niederlaſſungen innerhalb dieſes Netzes, die aber ſicher noch lange nicht erſchöpft iſt, ſchon deshalb nicht, weil die Aufdeckung mehr dem Zufall, als dem ſyſtematiſchen Suchen zu verdanken iſt.

Man kann annehmen, daß ſeit der Römerzeit ca. 1 Meter Boden aufgewachſen iſt, da die Annahme von 1 Zoll auf 20 Jahre, wie dies die geologiſchen Lehrbücher angeben, wenigſtens für unſer Klima etwas zu hoch gegriffen ſcheint. Aber da wo Ackerboden iſt, werden die Kuppen durch das Abpflügen immer flacher, während ſich in den tiefer liegenden Halden der abgepflügte Boden aufträgt. Man findet daher bei Gebäudereſten dieſelbe Mauerſchichte, wenn ſie nahe der Kuppe liegt, oft nur eine Hand breit unter der Ackerfläche, während ſie 100 Schritt weiter abwärts ſchon $^1/_2$ Meter Boden auf ſich liegen hat. Bei den Ausgrabungen auf dem Kreuzerfeld bei Rottenburg, das nebenbei bemerkt voll Ruinen ſteckt, konnte dieſe Wahrnehmung recht deutlich gemacht werden. Daher auch das gar nicht ſelten vorkommende Einbrechen von Zugtieren durch Hypocauſtumdecken oder das Hängenbleiben der Pflugſcharen an Mauern auf Stellen, über welche ſeit Jahrhunderten der Pflug geht, ohne daß er auf Mauern geſtoßen wäre. Befindet ſich nicht zufälligerweiſe jemand im Orte, der ſich für dieſe Dinge intereſſiert, ſo geht die Sache unbemerkt vorüber; der Bauer deckt das entſtandene Loch zu oder nimmt die Mauerſteine, ſo weit ſie ihn hinderten, heraus und wartet, bis ſeine Pflugſchar wieder einmal eine Scharte bekömmt. Auch die Anzeichen des mageren Wachstums oder frühen Gelbwerdens der Halmfrüchte iſt wohl jedem Ackerbeſitzer bekannt, wird aber nicht weiter beachtet. Auch dieſe Erſcheinung iſt wechſelnd. Sie tritt nur zu Tage an Stellen, wo ſich der Boden im Laufe von Jahrzehnten gemindert, und verſchwindet an andern Stellen, wo der Boden ſich höher aufgetragen hat; natürlich ganz unabhängig von dem trockeneren oder naſſeren Jahrgang.

Die nähere Terrainbeſichtigung erſtreckte ſich auf die Umgebungen von Erlaheim, Binsdorf und Roſenfeld.

Bei Erlaheim ſtieß man zu verſchiedenen Zeiten zu Anfang des Jahrhunderts bis in die neueſte Zeit auf römiſche Reſte. Ein Mann grub auf ſeinem Acker viele Eiſenteile aus und kam hiebei, da er ſie verwerten wollte, in Verdacht, ſie bei dem großen Brand in Balingen 1809 ſich angeeignet und auf ſeinem Gut vergraben zu haben.

In neuerer Zeit, vor 5 oder 6 Jahren, brach ein Wirt aus Binsdorf beim Ackern mit den Pferden in ein Hypocauſtum ein. Nach den Ortstraditionen ſoll an dieſer Stelle ein Schloß geſtanden haben. Der Acker liegt auf Erlaheimer Markung.

Weſtlich von Binsdorf am rechtsſeitigen Hang des Bubenhofer Thals zwiſchen den Wegen, welche von der Pelzmühle und der weiter thalabwärts liegenden Binsdorfer Mühle nach Binsdorf führen, findet ſich der Flurname „Burgfeld“. Die Flurlinien umgrenzen dort ein ca 3 Hektar haltendes Feld, welches den Eindruck künſtlich geebneten (korrigierten) Terrains macht und die Vermutung erweckt, daß hier eine römiſche Grenzfortifikation belegen geweſen, von der aber nicht anzunehmen wäre, daß ſie in permanentem Stil erbaut worden, ſondern nur aus Wall und Graben mit

Digitized by Google

Palliſadierung beſtanden habe, eben weil die Grenze auch nur eine gewiſſe Zeit lang hier gezogen war. Auf der weſtlichen Seite der vermuteten Lagerfläche am glatten Hang hin ſcheint noch die Grabenlinie erkennbar.

Sodann ſcheint die Lorettokapelle auf der Stelle eines römiſchen Wartturms erbaut zu ſein. Vom Gipfel des Lorettoberges überblickt man beſonders das Land bis zur Weilerburg vollſtändig und hat namentlich den römiſchen Brückenpunkt über die Eyach, bei Stetten, gerade vor Augen liegen. Auch rückwärts in der Richtung auf Rottweil erſtreckt ſich die Ausſicht über einen weſentlichen Teil der Hochebene. Am öſtlichen Hang des Lorettoberges zwiſchen der Kapelle und der Keinbachmühle mag die Hauptſtraße von Rottweil nach Rottenburg hinab geführt haben. Die Römer erreichten hiebei den Vorteil, mit einem einzigen Abſtieg von der Hochterraſſe herab auf das offene Gelände zu gelangen, welches ſich gerade hier von den Abfußungen des kleinen Heubergs über die Eyach hinüber gegen den Neckar hin ausbreitet. Öſtlich oder weſtlich dieſer Richtung finden ſich keine gleich günſtigen Terrainverhältniſſe.

Nördlich von Roſenfeld auf dem abgeflachten Rücken zwiſchen den beiden zur Heiligenmühle und zur Pelzmühle hinabfließenden Bächen werden in trockenen Sommern beim Bleichen des Getreides die deutlichen Spuren von unter dem Boden liegenden Steinwegen oder Mauern wahrgenommen; die Flur trägt den Namen „Steinmauern“ und es dürfte außer Zweifel ſein, daß hier bei ſyſtematiſchem Graben römiſche Gebäudereſte zu Tage kommen.

Auch das bei der Heiligenmühle gelegen geweſene Waſſerſchloß der Herren von Bubenhofen iſt möglicherweiſe auf der Stelle einer römiſchen Thalſperre erbaut worden.

Die hier geſchilderten Verhältniſſe und Umſtände, im Zuſammenhang betrachtet, ſcheinen die Schlüſſe zuzulaſſen, einmal daß die römiſche Albgrenze ihre Fortſetzung über den kleinen Heuberg an deſſen gegen Norden abfallenden Hängen hin gefunden und ferner, daß die Hauptmilitärſtraße vom Winterlager bei Rottweil nach Rottenburg über Binsdorf geführt habe.

Bei dieſer Straße verweilend mag ein Gegenſtand zur Sprache kommen, der meines Wiſſens nirgends einer gründlichen Erörterung unterzogen worden iſt.

Während einer langen Reihe von Jahren als Lehrer des topographiſchen Zeichnens und Aufnehmens an der früher beſtandenen württembergiſchen Kriegsſchule und im Generalſtab verwendet, hatte ich im ſogenannten Aufnehmen à la vue Unterricht zu erteilen, zu dem Zwecke, die künftigen Offiziere zu Fertigung flüchtiger Croquis zu befähigen. Hiebei durften weder Kartengrundlagen noch Inſtrumente verwendet werden; alle Dimenſionen mußten durch Abſchreiten, oder bei kleineren Entfernungen durch Abſchätzen gewonnen werden. Dabei lernt man den Unterſchied zwiſchen abgeſchrittenen und auf den Horizont reduzierten Linien gründlich kennen, ſobald es ſich um Abſchreitungen über Berg und Thal handelt. Ich fand damals, daß ich je nach der Natur des Terrains bis zu 12% Abzüge zu machen hatte. Seit unſere Straßen, wie man im Hohenlohiſchen ſagt, „verkilomettert“ ſind, kann man dieſe Unterſuchungen auch am Arbeitstiſch machen. Man findet dabei die Differenzen noch erheblich größer, hauptſächlich aber der Seitenabweichungen (Serpentinen bei Thalübergängen) wegen, welche unſere Straßenzüge machen.

Die Entfernung von Vindoniſſa nach Sumlocenne beträgt nach der Peutingertafel 60 Leugen, auf der Karte gemeſſen 55; die Differenz zwiſchen der abgeſchrittenen und der auf den Horizont reduzierten Linie beträgt ſonach rund 8% und dieſe Prozentzahl entſpricht den auf dieſer Strecke herrſchenden Terrainverhältniſſen. Aus der Richtigkeit der Summe darf man aber wohl auch auf die Richtigkeit der Summan-

Digitized by Google

den ſchließen und dann wären von Sumlocenne nach Arae flaviae 14 Leugen zu rechnen, welche wieder mit Rückſicht auf die Terrainverhältniſſe auf 13 zu reduzieren wären, wenn man den Punkt auf der Karte von Sumlocenne rückwärts beſtimmen will. Arae flaviae fiele damit auf das Plateau des kleinen Heuberg und zwar ganz in die Nähe der Kreuzung der Operationsſtraße Rottweil-Rottenburg mit der Grenzſtraße. Dieſer wichtige Grenzpunkt zwiſchen der ſchwäbiſchen Alb und dem Neckar könnte unter Veſpaſian oder auch Domitian den Namen Arae flaviae erhalten haben. Römerſpuren ſind hier leicht ebenſo viele zu finden als bei Unter-Ifflingen, dem Arae flaviae der archäol. Karte.

Dieſe letztere Erörterung ſoll jedoch vorerſt keine weitere Bedeutung haben, als den verſchiedenen Aufſtellungen über die Lage von Arae flaviae eine weitere zugeſellt zu haben. Denn poſitive Aufſchlüſſe können nur Hacke und Schaufel geben.

Tübingen, im Januar 1886. E. Kallee.

II.

Römiſche Heerſtraße von Rottenburg über den Bromberg nach Cannſtatt.

Wenn man auf dem unzweifelhaft römiſchen Heerweg ſich befindet, welcher von Rottenburg zwiſchen den Dörfern Wurmlingen und Wendelsheim hindurch auf den Schönbuch zu führt, ſo erblickt man genau im Alignement dieſes Weges oben auf der Bergterraſſe das Schloß Roſeck; wendet man ſich rückwärts, ſo hat man ebenſo genau in der Viſierlinie das Maſſiv der Weilerburgkuppe vor ſich. Der römiſche Weg iſt bis gegen Rottenburg hin ſchnurgerade und es erſcheint unzweifelhaft, daß er auf die beiden genannten Punkte bei ſeiner Anlage einviſiert worden iſt.

Nimmt man die Karte zu Hilfe, ſo findet man, daß der Weg die gerade Fortſetzung jener Römerſtraße iſt, welche, aus der Gegend von Haigerloch (Stetten) kommend, zwiſchen Hirrlingen und Hemmendorf durch, das Kaſtell von Sumlocenne links laſſend, nach Rottenburg leitet. Dieſer letztere Weg iſt ebenſo ſicher auf die Weilerburg einviſiert, wie der erſtgenannte und gleichfalls gerade geführt mit einer einzigen den Fuß der Weilerburg knapp umſpannenden Ausbiegung.

Eine Gerade von der Weilerburg über Roſeck verlängert führt durch den Schönbuch auf Cannſtatt.

Auf dieſer Linie liegt der Bromberg, der höchſte Teil des Schönbuchs. Derſelbe bildet keinen Gipfel, ſondern ein Hochplateau, nahezu eine Wegſtunde lang und eine halbe breit, die lange Achſe von Oſten nach Weſten gerichtet. Die Hochebene fällt gegen Süden und Oſten ſteil, an manchen Stellen kantig gegen den großen und kleinen Goldersbach ab, deren beide tief eingeſchnittene Thäler ſich am ſüdöſtlichen Ende der Bergmaſſe vereinigen. Nach rückwärts dacht ſich der Bromberg allmählich gegen die Zuflüſſe der obern Aich ab.

Die Hochebene des Bromberg iſt zur Zeit durchaus bewaldet. Denkt man ſich dieſelbe abgeholzt, ſo geſtattet ſie eine nach allen Richtungen hin auf weite Strecken völlig unbehinderte Umſicht. Gegen Süden hat man den ganzen Albrand vor ſich liegen, gegen Oſten überſieht man einen großen Teil der Filderebene, gegen Norden begrenzt der Solituderücken den Horizont und gegen Weſten die Höhen des Schwarzwalds. Es iſt undenkbar, daß die Römer dieſen für ſie hochwichtigen Punkt außer acht gelaſſen haben ſollten, und wenn auch die Spuren römiſcher Niederlaſſung auf der Brombergebene nicht zahlreich ſind, ſo ſind ſie doch an einzelnen

Digitized by Google

Stellen nachgewieſen und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß der Waldboden dort oben noch manches birgt, wenn man auch der Volkstradition, daß auf dem Bromberg einſt eine Stadt geſtanden, kein großes Gewicht beilegen will.

Die vorſtehenden Betrachtungen haben in mir die Vermutung erweckt, daß die direkte urſprüngliche Heerſtraße der Römer von Rottenburg nach Cannſtatt über den Bromberg gezogen geweſen und die mehrfach vorgenommenen Terrainunterſuchungen haben meine Vermutung beſtärkt und zur Überzeugung werden laſſen. Das Ergebnis der Unterſuchungen, die ich zum Teil in Gemeinſchaft mit Herrn Profeſſor Dr. v. Herzog vorgenommen und bei welchen wir uns der Unterſtützung durch Herrn Forſtrat Dr. Tſcherning, welcher die Verhältniſſe im Schönbuch nicht bloß in forſtlicher Beziehung, ſondern gerade in den auf Römerſpuren gerichteten Forſchungen wie kein zweiter kennt, erfreuen durften, iſt nun folgendes:

Die römiſche Straße gelangt aus dem Ammerthal zwiſchen Unterieſingen und Pfäffingen am Gehänge des Enzbachthälchens aufſteigend auf die Kuppe von Roſeck und führt von da nach Hohenentringen, im weſentlichen die Richtung des zur Zeit beſtehenden Weges einhaltend; von Hohenentringen über den flachen Rücken und den Abhang des „Weinſteigle“ hinab auf den breiten Sattel, über welchen die Vizinalſtraße vom Dorfe Entringen nach Bebenhauſen führt. Vom Sattel nimmt ſie, immer die gerade Linie einhaltend, die Richtung auf den nördlichen Flachrücken und ſodann die nicht ſteilen Hänge hinab über den oberſten Teil des Bebenhauſerthals auf den von Breitenholz nach Bebenhauſen führenden Waldweg. Vom Schnittpunkt dieſes Wegs auf einer durch zwei Seiteneinſchnitte des rechtsſeitigen Goldersbachthals gebildeten Bergzunge hinab zur ſchmalen Thalſohle, welche an der Stelle erreicht wird, von wo der „Diebsſteig“, ein nach der Anſicht des Herrn Forſtrats Dr. Tſcherning uralter Weg, allerdings ziemlich ſteil auf den Kamm des Bromberg hinaufleitet. Auf dieſem Teil der Brombergebene findet ſich auf dem von Paulus d. ält. veröffentlichen Kärtchen über die Römerwege etc. im Schönbuch ein „vermutlicher Römerort“ eingetragen, von welchem mir jedoch nicht bekannt iſt, auf welche Funde ſich die Angabe ſtützt. Die weitere Verlängerung des Wegs führt über dieſen Punkt hinweg nach dem Schaichhof, denſelben einige hundert Schritte rechts laſſend und über das verhältnismäßig flache Gelände nahe weſtlich an Schönaich vorüber nach dem „Pfaffenſteig“; ſodann die Böblingen-Stuttgarterſtraße bei der „Hutteneiche“ ſchneidend über den Büsnauer Hof und das Schattenwirtshaus durch den Rot- und Schwarzwildpark über die Feuerbacher Warte nach Cannſtatt. Deutliche Spuren dieſes Heerwegs finden ſich an vielen Stellen beſonders auf der Strecke zwiſchen Hohenentringen und dem Bromberg; man trifft dort teils ausgefahrene, teils erhaltene, den ſteinigen Untergrund noch zeigende Wegſtücke von beträchtlicher Länge.

Schwierigkeiten für die Bewegung gab es auf dieſer Linie nicht, denn für Truppen, welche, um nach Germanien zu marſchieren, die Alpen paſſiert hatten, ſind die beiden Aufſtiege aus dem Ammerthal nach Roſeck und aus dem obern Goldersbachthal auf den Bromberg höchſtens als Unbequemlichkeiten zu bezeichnen.

Auf dieſem Wege von Rottenburg nach Cannſtatt wandernd, legt man genau die XXII Leugen der Peutingertafel zwiſchen Sumlocenne und Grinario (auf der Karte gemeſſen XX) zurück und man hätte damit in Cannſtatt Grinario ſtatt Clarenna anzuſetzen. Sollte ſich jedoch gleichwohl Cannſtatt einſt zuverläſſig als Clarenna ausweiſen, was bis jetzt nicht der Fall iſt, ſo ſcheint es immer noch zweckmäßiger, eine Ausbiegung der Hauptſtraße nach rechts, dem wichtigen Objekt von Köngen zu liebe anzunehmen, womit, was angänglich iſt, Grinario nach Köngen zu

Digitized by Google

verlegen wäre, als der Zickzacklinie der archäologiſchen Karte zu folgen. Denn es iſt vom militäriſchen Geſichtspunkt ſchlechthin undenkbar, daß eine römiſche Truppe, von Rottenburg nach Cannſtatt marſchierend, ohne zwingenden Grund viermal die Direktion verändert hätte. Die zwiſchen Grinario und Clarenna (Köngen, Cannſtatt) fehlende Leugenzahl wäre dann durch VIII zu erſetzen. Von Sumlocenne an, das doch nicht etwa an der Grenze Rätiens lag, ſtatt des Leugenmaßes das Milienmaß anzunehmen, wie Paulus d. ält. (ſiehe deſſen Erklärung der Peutingertafel) gethan, halte ich für unzuläſſig.

Tübingen, im Januar 1886. E. Kallee.

III.

Römiſche Niederlaſſung bei Wachendorf.

(Siehe Kartenſkizze.)

Die Eyach und die Starzel, beides rechtsſeitige Zuflüſſe des Neckars, ergießen ſich in den letztern auf der Strecke zwiſchen Horb und Rottenburg; ihre Mündungen ſind nur 6 Kilometer von einander entfernt. Ebenſo groß iſt auch die Entfernung von Haigerloch nach Rangendingen, von welchen Orten die Flüßchen ziemlich parallelen Lauf einhalten. Auf dem breiten Rücken, welcher zwiſchen den tief eingeſchnittenen engen Thälern gelagert iſt, liegen 6 Dörfer: Trillfingen, Hart und Höfendorf auf dem ſüdlichen, Felldorf, Bierlingen und Wachendorf auf dem nördlichen Teile.

Die Römer rückten, als ſie von der Baar aus neckarabwärts zogen, gleichmäßig auf beiden Seiten des Fluſſes vor, das Land nach ihrem Bedarf mit Straßen und Kolonnenwegen überziehend und mit Niederlaſſungen beſäend.

Über den Rücken zwiſchen Eyach und Starzel führten nachweisbar zwei Wege. Der eine trennte ſich bei Stetten ob Haigerloch von der Rottweil-Rottenburger Hauptſtraße und zog in nördlicher Richtung über Bierlingen an den Neckar, der andere, von Sulz kommend, führte von Weſten gen Oſten über Imnau und die Hirrlinger Mühle nach Rottenburg. Dieſer letztere Weg diente offenbar dazu, den weiten Umweg, welchen der Neckarbogen von Sulz bis Rottenburg macht, thunlichſt abzuſchneiden. Die beiden möglichſt geradlinig geführten Römerwege kreuzten ſich bei Neuhaus, einem zu den Beſitzungen des Freiherrn v. Ow auf Wachendorf gehörigen Hofgute.

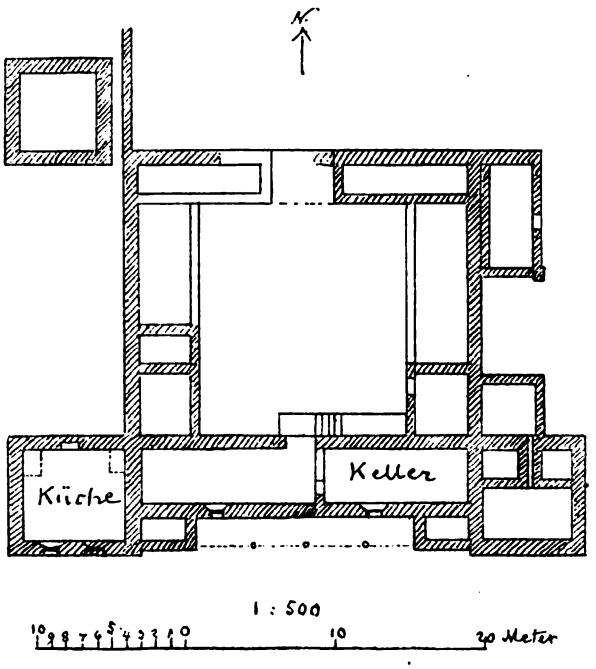
Hier am Schnittpunkt der Wege lag die römiſche Niederlaſſung, welche von dem verſtorbenen Freiherrn Hans v. Ow entdeckt und in den Jahren 1865 bis 1869 ausgegraben wurde.

Die Stelle war früher von Wald bedeckt; beim Ausroden desſelben ſtieß man auf die alten mit Moos und Geſtrüpp überzogenen Mauern. Von alten Zeiten her hieß der Platz im Volksmund „beim Klöſterle“, eine Benennung, die wohl daher rühren mochte, daß die langen Mauern, welche die Niederlaſſung nach außen abſchloſſen, vor ein paar hundert Jahren noch ſichtbar waren und den Eindruck einer Kloſterumfaſſung machten. Möglich auch, daß ehedem eine Kapelle auf den römiſchen Ruinen erbaut war, wie ſich dies ſo häufig findet und wofür der Umſtand ſpricht, daß ſich unter dem Mauerſchutt Geſimsteile vorfanden, welche mehr eine frühmittelalterliche als römiſche Profilierung zeigten.

Die Umfaſſungsmauern ſchloſſen einen Flächenraum von ca. 2 Hektaren = 6 württemb. Morgen ein und innerhalb desſelben wurden die Reſte zweier von einander

Digitized by Google

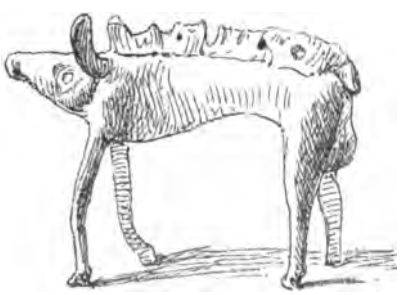
getrennten Gebäude aufgedeckt, deren Grenzlinien genau parallel mit den Beringmauern laufen. Das eine der Gebäude, 22 Meter lang und 7 Meter breit, lag im südöstlichen Teil des Berings mit der Schmalseite hart an der vorbeiführenden Straße und zeigte keine Zwischenmauern; der Einbau muß also von Holz gewesen sein, was darauf schließen läßt, daß es als Stall oder auch als Magazinsraum gedient habe. Das andere, 30 Meter vom ersteren entfernt, lag mehr der nordwestlichen Ecke der Umfassung zu und war ein wohleingerichtetes Wohngebäude; die ganze Niederlassung lag auf flacher gegen Süden mäßig geneigter Terrainwelle.



Die Anordnung und Einteilung des Bauwesens zeigt nebenstehender Grundriß.

Die Wohngelasse lagen gegen Süden und Osten und hatten in diesen Richtungen über das flache Land weg den Horizont gegen die schwäbische Alb hin vollkommen frei; gegen Westen und Norden war derselbe durch höher liegendes Terrain gedeckt. Zwischen den pavillonartigen Vorsprüngen der Hauptfront befand sich ein Korridor oder eine Veranda, deren Stützenunterlagen aus Sandsteinen sich vorfanden. Nach Abräumung des Schuttes zeigten sich die Mauern an vielen Stellen, namentlich bei den Kellerräumen noch schön bis zu einem Meter über den Fundamenten erhalten: Schichtengemäuer aus Muschelkalk oder auch Lettenkohlesandstein mit starken Stubensandsteinquadern an den Ecken und Kanten, wie dies bei allen römischen Niederlassungen in dieser Gegend gefunden wird.

Was leicht weggenommen werden konnte, wurde früher bei dem Bau des nur 1/2 Kilometer entfernten Herrenhauses im Hof Neuhaus verwendet, denn in demselben finden sich einzelne Mauerteile ganz entschieden aus Steinen aufgeführt, welche der römischen Ruine entnommen worden sind.



1/2 der wirklichen Größe.

Außer den gewöhnlichen Funden an Fragmenten von Thongefäßen, von Schalen aus Siegelerde, von eisernen und bronzenen Beschlägen, kamen drei gut erhaltene Bronzfigürchen zum Vorschein, deren Abbildungen hier und S. 79 beigefügt sind. Von Münzen ein Antoninus Pius aus Bronze und eine vorzüglich erhaltene Silbermünze mit dem schön modellierten Kopf der Faustina.

Sämtliche Funde sind in der im Schlosse des Freiherrn H. v. Ow zu Wachendorf befindlichen sehr sehenswerten Antiquitätensammlung aufbewahrt.

Die Ruinen des Hauptgebäudes sind nicht eingeebnet, sondern liegen gelassen worden in dem Zustand, in welchem sie sich nach der Ausgrabung befanden; sie sind aber jetzt wieder mit wildem Gestrüpp überwachsen.

Digitized by Google

Bei der Frage, ob die Anſiedlung als einfache Villa mit dazu gehörigem Ökonomiegebäude aufzufaſſen ſei, oder ob ſie einem anderen Zweck gedient habe, ſcheint es von einiger Bedeutung, nachſtehenden Umſtand in Betracht zu ziehen.

Bei dem Dorfe Stahl an der Nims, unweit Bittburg (Beda) ſeitwärts der Straße von Trier nach Köln gelegen, wurde eine römiſche Villa (ſiehe Veröffentlichung durch E. aus'm Weerth in den Jahrbüchern des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande Jahrgang 1878 Heft LXII) ausgegraben, welche eine ſehr auffallende Ähnlichkeit mit der unſrigen aufweiſt.

Die Lage auf wenig gegen Süden geneigtem Terrain, die Richtung der Hauptfront ebendahin, die Anordnung des Grundriſſes, die Dimenſionen im ganzen wie in den einzelnen Teilen ſind faſt ganz dieſelben, ebenſo die Zahl der Gelaſſe. Die Hauptfront unſerer Villa iſt nur 5 Meter länger und dem entſprechend der von den Gemächern umſchloſſene Innenraum etwas größer; auch der Vorſprung für den Korridor iſt in gleicher Breitendimenſion vorhanden, nur konnten in der Villa bei Stahl die Untermaurungen für die Stützpfoſten nicht mehr gefunden werden. Da-



Wirkliche Größe.

gegen wurde bei letzterer Villa kein Nebengebäude aufgedeckt, auch keine das Ganze umſchließende Beringmauer aufgefunden. Beides kann indeſſen doch vorhanden geweſen ſein.

Nun wird in der Beſchreibung der Situtation der Stahler Villa die Vermutung ausgeſprochen, daß dieſelbe an der Transverſalſtraße gelegen geweſen ſei, welche die beiden von Rheims und Trier nach Köln führenden römiſchen Heerwege verbunden habe.

Dies könnte der Anſicht einige Berechtigung verleihen, daß die Gebäude dort und hier den gleichen Zwecken gedient haben, d. h. daß ſie Stationsgebäude für den Pferdewechſel geweſen ſeien (mutationes). Die große Übereinſtimmung in der Anlage wäre dann daraus erklärlich, daß für dieſe Gebäude eine gewiſſe allgemeine Norm beſtanden hätte, nach welcher ſich die Staatsbaumeiſter zu richten hatten. Andernfalls müßte man geradezu annehmen, daß beim Bau der einen Villa die andere als Modell gedient habe. Denn wenn auch bekannt und zweifellos iſt, daß bei der Errichtung römiſcher Gebäude die uns durch Vitruv überlieferten Grundſätze vielfach maßgebend waren, ſo finden ſich doch auch nicht eben ſelten Grundriſſe, welche nur wenig davon erkennen laſſen. Man denke dabei an die Heizein-

Digitized by Google

richtungen, die wohl alle auf demſelben Prinzip beruhen, hinſichtlich der Ausführung aber eine große Mannigfaltigkeit zeigen. Wie alles in der Welt, ſo änderte ſich auch die Bauweiſe im Laufe der Zeiten, Altes wurde verlaſſen, und Neues dafür angenommen, und da die Römer Jahrhunderte lang dieſe Länder beſaßen, ſo müſſen ſich, wenn die Forſchungen weiter gediehen ſein werden, ſicherlich namhafte Verſchiedenheiten nachweiſen laſſen. Man wird dahin gelangen können, nicht allein aus den Inſchriften, Münzfunden und dergl., ſondern auch aus der Bauweiſe Schlüſſe über die Zeit der Entſtehung herleiten zu können. Bei den fortifikatoriſchen Anlagen iſt dies unzweifelhaft.



Die Annahme, daß man es hier mit einer Pferdewechſelſtation zu thun habe, möchte aber in folgendem noch eine Stütze finden.

Nahe im Wald, von der Umfaſſungsmauer kaum 1/8 Kilometer entfernt (bei S im Plan), finden ſich die Reſte eines nur etwa 8 Fuß im Geviert haltenden aber aus ſtarken Mauern beſtehenden Raumes, welcher von Profeſſor Fraas als Schmelzofen bezeichnet worden ſein ſoll. Da hiebei an Bronzeguß zu denken war, worüber die Schlacken Auskunft geben konnten, ſo bemühte ich mich um deren Unterſuchung, welche durch die Gefälligkeit des Herrn Profeſſor Dr. Hüfner im Univerſitätslaboratorium vorgenommen, gewöhnliche Eiſenſchlacken ohne eine Spur von Kupfer oder Zinn ergab. Der Schmelzofen könnte daher eine einfache Beſchlagſchmiede für die Pferde der Relaisſtation geweſen ſein.

Tübingen, im Januar 1886. E. Kallee.

(Schluß des I. Heftes.)

Digitized by Google

Mitteilungen

der Anſtalten für vaterländiſche Geſchichte und Altertumskunde.

Vom K. ſtatiſtiſchen Landesamt.

Württembergiſche Geſchichts-Litteratur vom Jahr 1886 [1]).

1. Allgemeine Landesgeſchichte.

Alemannen. Fr. Vogel, Chlodwigs Sieg über die Al. und ſeine Taufe Sybels Hiſt. Zeitſchr. LVI, 385 ff. (Vgl. Schwäb. Kron. 245.)

Altertümer. Über württ. Höhlen: Fraas, Korr.Bl. d. Geſ. f. Anthr. 5. Ringwall Glemseck St.Anz. 66. 79. Röm. Grenzwall: v. Cohauſen Nachtr. z. ſeiner Schrift von 1884. Wiesbaden, Kreidel; F. Haug Berl. Philol. Wochenſchr. 39; Paulus Weſtd. Ztſchr. 2; Samwer ebd. 4; Asbach Bonner Jb. LXXXI S. 28 f. Röm. Niederlaſſungen, Kaſtelle etc.: Kallee, Die röm. Neckarlinie vom militär. Standpunkt Allg. Zeitung 234 B.; Rottweil St.Anz. 733; Rottenburg Mommſen Weſtd. Ztſchr. Korr.Bl. 197; Köngen Kallee St.Anz. 85 B. Korr.Bl. 2; Cannſtatt Inſchrift Bonner Jahrb. LXXXII S. 191 f.; Benningen Kallee St.-Anz. 53 B., Hämmerle Korr.Bl. 198; an der obern Rems Kallee St.Anz. 234 B.; Welzheim St.Anz. 217 B.; Murrhardt Korr.Bl. 2, Bl. d. A.V. f. d. Murrthal 8; Jagſthauſen Korr.Bl. 167; Obergriesheim Betz ebd. 181; Meimsheim Drück Bl. d. AV. f. d. Murrthal 11; Urſpring Klemm St.Anz. 244 B. Schw. Kron. 303; Römerſtraße von Rielingshauſen nach Sulzbach Haidlen Bl. d. AV. f. d. Murrthal 9. Reihengräber: Horkheim Betz Schw. Kron. 190 Korr.Bl. 137; Pfahlheim Kurtz Anz. d. germ. Nat. Muſ. I. Beil. XXIII. Über die Staatsſammlung vaterl. Kunſt- und Alterthums-Denkmale in Stuttgart: St.Anz. 238 f. Altertümerſammlung in Mengen: III. Vereinsgabe der Geſ. d. Altertums-Freunde 1886.

Auswanderung. R. Bergner, Deutſche Kolonien in Ungarn 6: Die Schwaben in Süd- und Mittelungarn Deutſche Wochenſchrift IV, 6. (Vgl. auch 3. Rapp.)

Bauernkrieg. Vorſpiel desſelben in Oberſchwaben (Ochſenhauſen) G. Egelhaaf, Analekten zur Geſch. Stuttgart, Kohlhammer.

Bodenſee. ſ. Ortsnamen. M. Lochner Frhr. v. Hüttenbach, Kriegeriſche Ereigniſſe auf dem Bodenſee Schr. d. Ver. f. Geſch. d. Bod. XV, S. 27 ff.

Buchdruck ſ. 2 Stuttgart; 3. Öglin.

Dichter. Ambr. Mayr, Der ſchwäb. Dichterbund: Uhland, Kerner, Schwab, Mayer, Mörike, Pfizer. Innsbruck, Wagner. (Siehe auch 3. die einzelnen Namen.)

Familiengeſchichte. K. Riecke, Altwürttembergiſches aus Familienpapieren. Stuttgart, Kohlhammer. (Vgl. Boſſert Bl. f. w. K.Geſch. I, 9.)

Franken. G. Boſſert, Humoriſtiſches, Volkstümliches von der fränkiſchen Grenze (Crailsheim etc.) Birlingers Alemannia XIV, 61 ff.

Fürſtenhaus. Eberhard der Erlauchte ſ. 2. Stuttgart. Herzog Ulrich: J. Düring, Ulr. v. W. und die Eidgenoſſen bis 1521 Geſchichtsfreund, Mitteil. der hiſt. Vereine der 5 Orte XLI, 129 ff.; E. Schneider, Die Wiedereroberung Württs. für H. Ulrich St.Anz. B. B. 6. H. Chriſtoph: A. Heidenhain, Die Unionspolitik Landgr. Philipps d. Gr. v. Heſſen und die Unterſtützung der Hugenotten im 1. Religionskrieg. Breslau, Köbner. H. Friedrich I.: Schloßberger, Württ. Geſandtſchaften 1598, 1604 und 5 St.Anz. B. B. 2. 3. 5. 8. 16. Württ. Prinzen als berühmte Kriegshelden im 17. und 18. Jh. Schw. Kron. 126. Herzog Karl: Friedrich d. Gr. u. Württemberg Schw. Kron. 191; H. Karls Hochzeit 1748 Schw. Kron. 85; E. Salzmann, Geſch. einer ſchwäb. Erziehungsanſtalt aus der Rokokozeit — école des demoiſelles — Stuttg. Belſer (vgl. auch Schw. Kron. 167.) König Friedrich: Schloßberger, Briefwechſel der Königin Katharina und des Königs Jerome v. Weſtphalen ſowie des Kaiſers Napoleon I. mit K. Friedrich v. W. I. Stuttg., Kohlhammer. Prinzeſſin Charlotte (Wilhelm): A. Schröter Über Land und Meer 20. (Siehe auch Krieg etc.) Landel, Württ. Regententafel. Stuttg., Lindemann.

[1]) Die Artikel der Vierteljahrshefte ſind nicht aufgenommen.

Digitized by Google

Gaue. G. Boſſert, Die oſtfränk. Gaue des heutigen Württ. Arch. d. hiſt. V. v. Unterfranken XXIX, 339 ff.

Glocken. G. Boſſert, Die Glocken Nürnberger Meiſter im nördl. Württ. Mitteil. des Ver. f. Geſch. d. Stadt Nürnberg VI, 259 ff.

Heidelberg und Württemberg. J. Hartmann St.Anz. B.B. 11 (vgl. auch S. 1233), Schw. Kron. 179, Heilbr. Neckarz. 177, Gmünder Remszeitung 177.

Hohenſtaufen. Otto von Büren, Biſchof von Straßburg 1084—1100. Allg. d. Biographie XXIV, 727. Ein Hohenſtaufenſchloß in Apulien: W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.

Irrenweſen ſ. 2. Alteburg.

Kirchengeſchichte. G. Boſſert, Die Urpfarreien Württembergs (Landkapitel Bönnigheim, Marbach, Vaihingen) Blätter f. württ. Kirchengeſch I, 1 ff. Regeſta epiſcoporum Conſtantienſium bearb. v. P. Ladewig I. Innsbr. Wagner. (Vgl. auch Ladewig in Mitteil. a. d. hiſt. Litt. herausg. v. d. hiſt. Geſ. in Berlin XV, 30 ff.) Monumenta Germ. hiſt. Necrologia Germ. I. Dioeceſes Auguſtenſis Conſtantienſis Curienſis ed. Baumann. 1. Berol. Weidmann. Orden und Klöſter: Benediktiner: P. A. Lindner, Die Schriftſteller des Benediktinerordens im heutigen Königreich Württ. Beilagen, Nachträge u. Regiſter. Stud. u. Mitteil. aus d. Ben. u. d. Ciſt. Orden VII, 3. Kapuzinerklöſter: Baur, Beiträge zur Chronik der vorderöſterreich. und der ſchwäbiſchen Kapuzinerprovinz Freib. Diöz.Arch. XVII, 245 ff. XVIII, 153 ff. Mannsklöſter, u. zwar Auguſtiner, Prämonſtratenſer, Benediktiner: Vanotti, Beiträge zur Geſch. der Orden in der Diözeſe Rottenburg (Wengen, Marchthal, Roth, Schuſſenried, Weißenau, Isny, Neresheim, Ochſenhauſen, Weingarten) Freib. Diöz.Arch. XVIII. Kloſter Marchthal um 1290 Bl. f. württ. K.Geſch. 12. Deutſchorden ſ. 2. Bigenburg. Schuſſenried: P. Beck, Aus einem ſchwäbiſchen Reichsſtift im vorigen Jahrhundert Vierteljahrsſchr. f. Volkswirtſch. Politik u. Kulturgeſch. XXIII, 4, 1; Kirchenſtuhl-Ordnung und -Streit Hofeles Paſtoralblatt 1; Die Wartenbergſchen Wirren im Prämonſtr. Kl. Schuſſ. Hofeles Diöz.Arch. 1 f.; Einzug in die Kloſterki. Neresheim 20. Mai 1782 ebd. 5 ff. P. Beck, Weißenauiſches-Ulmiſches (Wengen) ebd. 9. Brinzinger, Aurelius-Verehrung in Hirſau und Zwiefalten ebd. 11. Beck, Perſonalkatalog des Prämonſtr. Kl. Schuſſenried vom J. 1683 ab bis zur Auflöſung 1803 ebd. 12. Sambeth, Zur Geſchichte des Kloſters Löwenthal bei Friedrichshafen Hofeles Diöz.Arch. 1 ff.; Calendarium et necrol. monialium s. Dom. in L. Bodenſeeſchr. XV, 103 ff. Schneider, Geſchichtliches über das ehem. Kloſter Langnau C. Das Paulinerpriorat ebd. 124 ff.; Paulinerkloſter Argenhart ebd. 198 ff.; E. Schneider, Die Aufhebung der Kappenherren in Württ. Bl. f. w. k. Geſch. 2. Schuſſenrieds letzte Konventualen Hofeles Diöz.Arch. 6. Stengele, Inventuraufnahme in den 1803 dem deutſchen Orden zugewieſenen Franziskanerklöſtern Leutkirch und Wangen Hofeles Diöz.-Arch. 1. 2. (J. F. Abel) Aus den letzten Zeiten des Kloſters Schönthal Bl. f. ev. K.Geſch. 4. J. v. Günthert, Die letzten Tage der Bened. in Isny Ztſchr. f. allg. Geſch. 4. Boſſert, Der St. Annakultus in Württ. Bl. f. k. G. 3. 8. Der Zwölfapoſtelkreis in den bildl. Darſtellungen unſerer Kirchen ebd. 7. Boſſert, Die Thätigkeit des biſchöfl. Stuhles von Konſtanz innerhalb Württs. 1518—23 ebd. 11 f. G. Boſſert, Briefe und Akten zur Geſch. der fränk. Reformation (Crailsheim) Theol. Stud. aus Württ. VII, 1. Derſelbe, Zur Geſch. des Evangeliums in Oberſchwaben (Biberach) ebd. K. Rothenhäusler, Die Abteien und Stifte des Herz. Württ. im Zeitalter der Reformation Stuttg. Verl. d. D. Volksbl. Derſelbe, Der Untergang der kath. Religion in Altwürtt. Leutkirch, Roth. Boſſert, Rottenburg a. N. und die Herrſchaft Hohenberg im Reformationszeitalter Bl. f. wü. K.Geſch. 4 ff. (vgl. auch Neſtle ebd. 9). Derſelbe, Meiſter Hans. Ein kleiner Beitrag zur Reformationsgeſch. v. Böblingen, Reutlingen und Rottenburg ebd. 2. A. Baur, Über einen Unionsverſuch zwiſchen Kurpfalz und Württ. Prot. Kirchenz. 50 f. Zeller, Geſch. des Kirchengeſangs in der Diöz. Rottenburg. Regensb., Puſtet. Siehe auch 2. Ailingen, Biberach, Geislingen, Gerſtetten, Gingen, Hofen a. N., Leutkirch, Marktluſtenau, Ochſenhauſen, Ravensburg, Reute, Scheer, Sindringen, Tübingen, Ulm, Waldſee, Weiler ob Helfenſtein, Wippingen; 3. Speratus, Suſo.

Krieg und Militärweſen. G. Ehrismann, Spruch auf den ſchwäb. Städtekrieg Bartſchs Germania XIX, 3. M. Lenz, Der Rechenſchaftsbericht Philipps des Großm. über den Donaufeldzug 1546 und ſeine Quellen. Marburg, Elwert. (Eine der Quellen wahrſch. für H. Ulrich beſtimmt, eine andere ein Vortrag des Landgrafen im Feldlager bei Giengen am 10. Nov.) Göz, Anteil württembergiſcher Truppen an der Belagerung von Neuhäuſel 1685 St.Anz. B. B. 8 f. Göz, Die württ. Truppen vor Ofen 1686 St.Anz. B. B. 13 f. Allg. Milit.Ztg. 74.

Digitized by Google

Th. Schott, Die württ. Geiſeln in Straßburg u. Metz 1693—96 Ztſchr. f. allgem. Geſch. 8. Gebele, Kriegführung der franz. Armee in Schwaben 1796. Progr. d. Bened.Gymn. in Augsburg. Bailer, Geſch. d. württ. Pionier-Batallons Nr. 13. Ulm, Sellmer. G. v. Niethammer, Die Schlacht bei Villiers am 30. November 1870. 2. Aufl. Stuttg., Kohlhammer. Derſelbe, Geſchichte des Grenadierregiments Königin Olga 2. Aufl. Stuttg., Kohlhammer. (Siehe auch H. Ulrich; 2. Stuttgart; 3. v. Normann.)

Kunſt. H. Detzel, Eine Kunſtreiſe durch das Frankenland. Würzb. Wörl 1885. (Siehe auch 2. Ailingen, Bebenhauſen, Creglingen, Eßlingen, Heiligkreuzthal, Hirſau, Öhringen, Ulm, Weißenau; 3. Chriſtoph v. Urach, Emminger, Dannecker, Neher, Tretſch, Zeitbluem.)

Linksrheiniſche Beſitzungen Württs. Herrenſchneider, Argentovaria-Horburg Jahrb. f. Geſch., Sprache u. Litt. Elſ.-Lothr. I, 25 ff. II, 156 ff.; Schricker in Weſtd. Ztſchr. V, 2. Ensfelder, Schützenordnung von Reichenweier 1568 Jahrb. f. Geſch., Spr. u. Litt. Elſ.-Lothr. II, 159 ff. Th. v. Liebenau, Mümpelgart und die Schweiz 1474—76 Anz. f. ſchweiz. Geſch. XVII, 1. 2.

Litterariſches um 1837. A. Ruge, Briefwechſel u. Tagbuchblätter. Berlin, Weidmann.

Münzweſen. v. Höfken, Die Münzkonvention der Bodenſeeſtädte v. J. 1240 Arch. f. Bracteatenkunde I, 183 ff. (Darin Biſch. Heinrich v. Konſtanz und Stadt Ravensburg.)

Oberſchwaben. Schickhardt, Über die Vereinödung in O. St.Anz. B. B. 19.

Ortsnamen. K. Chriſt, Geſamm. Aufſätze über das rheiniſche Germanien I. Heidelb., Groos. (Darin: Argen S. 9, Bodenſee 26, Cannſtatt 2, Linzgau 19, Rot[enburg—weil] 12 f.) Birlinger, Die hohenzolleriſchen Flurnamen: Namen von Tieren, Wege, Stege, Pfatten, Brücken, Furten, Thore, Nachbarorte Alemannia XIV, 215 ff. Siehe auch 2. Lauchheim.

Pfarrersſöhne, namhafte aus Württ. St.Anz. 1885 B. 250.

Poſtweſen. Geſchichte des P. in W. Schwäb. Chronik 275.

Revolution von 1789 ff. und Württemberg. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.

Schulweſen um 1500. Boſſert, Bl. f. wü. K.Geſch. S. 60 ff. Vgl. S. 70 f.

Schwaben, Herzoge v. Otto I. II. III. Stälin Allg. d. Biogr. XXIV, 725 ff.

Schwabenneckereien. Birlinger Alemannia XV, 186 ff. 273.

Schwabenſtreiche. W. Paulus, Die älteſten Schwabenſtreiche St.Anz. B. B. 11.

Statutarrechte, Weistümer etc. ſ. 2. Kallenberg, Konzenberg, Martinsmoos.

Urkundenweſen. E. Schneider, Zur Lehre von der ſchwäbiſchen Privaturkunde des 13. Jahrh. Löhers Archival. Ztſchr. XI, S. 1 ff.

Württemberg, Land und Staat. E. Paulus u. R. Stieler, Aus Schwaben. Schilderungen in Wort u. Bild. Stuttg., Bonz. Hänſelmann, Illuſtrierte Geſchichte Württembergs. Stuttg. Hänſelm. Widenmeyer, Ein altes württ. Diätenregulativ St.Anz. B. B. 9. M. Bach, Das älteſte württ. Staatshandbuch St.Anz. B. B. 20, 21. J. Hartmann, Vor hundert Jahren St.Anz. B. B. 20, 21. Württemberg in den 1850er Jahren: v. Pflugk-Harttung, Die Anfänge des württ. Miniſteriums Linden. Nach den Erinnerungen des Miniſters. Hiſtor. Ztſchr. N. F. XXI, 1.

Zollern u. Württemberg. L. Schmid, Die älteſte Geſchichte der Hohenzollern II. Tüb., Laupp.

2. Ortsgeſchichte (einſchließlich Geſchlechtergeſchichte).

Ailingen. Das Landkapitel Ail.-Theuringen, jetzt Tettnang, Sambeth Schr. d. Ver. f. d. Geſch. d. Bodenſ. XV, 43 ff.; Faſtenindult, ſog. Butterbrief für die Pfarreien Ailingen, Iettenhauſen, Berg und Kehlen Hof. Diöz.Arch. 9.

Alteburg bei Reutlingen. Flamm, Monographie der landwirtſchaftl. Kolonie Altenburg für Pſychiſchkranke der Heil- und Pfleganſtalt Pfullingen. Tüb., Oſiander.

Argen, Langenargen ſ. 1. Ortsnamen.

Argenhart ſ. 1. Kirchengeſchichte.

Backnang. Notizen von den J. 1678. 79. 97. Bl. d. Alt.Ver. f. d. Murrthal 9.

Bebenhauſen. E. Paulus, Die Ciſterzienſerabtei Bebenh. Herausg. vom Württ. Altert.Verein Stuttg., P. Neff.

Benningen ſ. 1. Altertümer.

Berg, OA. Tettnang ſ. Ailingen.

Biberach ſ. 1. Kirchengeſchichte.

Bigenburg. E. Schneider, Die Deutſchordenskommende Big. St.Anz. B. B. 4.

Bönnigheim ſ. 1. Kirchengeſchichte.

Brackenheim. Beſegnung Birlingers Alem. XV, 67 ff.

Cannſtatt ſ. 1. Altertümer, Ortsnamen.

Digitized by Google

Crailsheim ſ. 1. Franken, Kirchengeſchichte.
Creglingen. Herrgottskirche Schw. Kron. 220. 231.
Degenfeld, v. Schwediſche Dotation für Chr. M. v. Deg. 1633: Schilling Freib. Diöz.Arch. XVIII, 324 f.
Deißlingen. D. wie es war und iſt. Rottweil, Eller.
Ehingen. Ablaßbrief für den Spital 1343: Sambeth Hof. Diöz.Arch. 12.
Ellwangen. Beſchreibung des Oberamts vom K. ſtat. Landesamt, Paulus, Stälin u. a. Stuttg., Kohlhammer. (Vgl. P. Beck, Deutſches Volksblatt 129 ff.) Die Ellw. Preſſe Jagſtzeitung 134 ff. Vogelmann, Volksmundartliches aus der Ellw. Gegend Heimgarten 5 ff. Angebliche Ellw. Bracteaten v. Höfken Archiv f. Bract. I S. 88 f. Urkunde des Ellw. Spitals v. 1486 Ipf 95.
Eßlingen. Salzmann, Mitteil. aus d. Reform.Geſch. Es. 1529—40 Eßl. Anzeiger 242 ff. Beil. Brinzinger, Das Domin.Kloſter, die Paulski. u. d. kath. Stadtpfarrei in E. Hof. D.Arch. 1. Egle, Vortrag über die Baugeſch. der E. Frauenkirche Schr. d. Württ. Ver. f. Baukunde in Stuttg. Zur Baugeſch. der Eßl. Frauenkirche Prüfers Archiv f. kirchl. Kunſt 4 u. 5.
Geislingen. Klemm, Mitteil. a. d. Orts- u. Bezirksgeſchichte o. O. Dienſtinſtr. für den Meßner 1468 Bl. f. württ. Kirchengeſch. 1.
Gerſtetten. Dieterich, Leben u. Leiden einer Albgemeinde im 30j. Krieg. Bl. f. w. K.G. 10 ff.
Gingen a. d. Fils. Aus den Kirchenbüchern 1600 ff. Bl. f. wü. K.Geſch. 4 f.
Glemseck ſ. 1. Altertümer.
Gmünd ſ. 1. Heidelberg. Um 1780 ſtrickt in G. Mann u. Weib, Jung u. Alt Birl. Alem. XIV, 106.
Großaſpach. Kriegslaſten 1796 ff. Bärlin Bl. d. A.V. f. d. Murrthal 10.
Heiligkreuzthal. Schwäb. Kronik 182.
Hiltensweiler. Moll, Neue Beiſetzung der Überreſte der Gr. v. Montfort Bodenſeeſchr. XV, 209 ff.
Hirſau. K. Klaiber, Das Kloſter H. Tübingen, Fues. Klemm, Einige Altertümer von Kl. H. St.Anz. B. B. 16.
Hofen am Neckar. Brinzinger, Die Pfarrei H. a. N. Hof. Diöz.Arch. 5 f.
Hohenberg ſ. Rottenburg. A. Schulte, Beiträge zum Leben der Konſtanzer Domherren und Geſchichtſchreiber Heinr. Truchſ. v. Dießenhofen u. Albrecht Graf v. Hohenberg Ztſchr. f. d. Geſch. d. Oberrh. N. F. I, 1.
Hohenneuffen. K. Kapff, H.N. in Wort und Bild. Stuttg., Kohlhammer.
Hohentwiel. Reform des Kloſters von Einſiedeln aus: Stud. u. Mitteil. a. d. Ben. u. Ciſt.-Orden VII, 50 ff. Eine Reiſe nach H. 1786 Zürcher Taſchenbuch auf das J. 1887. (N. F. X.)
Jagſthauſen ſ. 1. Altertümer.
Kettenhauſen ſ. Ailingen.
Iptingen ſ. 3. Rapp.
Isny ſ. 1. Kirchengeſchichte.
(Kallenberg, Herrſchaft. Birlinger Alem. XIV, 262.)
Kehlen ſ. Ailingen.
Konzenberg. Weistümer der alten Herrſchaft K.: Wurmlingen, Seitingen, Oberflacht Birl. Alem. XIV, 1 ff.
Langnau ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Lauchheim. Vogelmann, Vom Namen der Stadt L. Ellw. Heimgarten 47 f. (L. = Grenzort.)
Lautern ſ. Wippingen.
Leutkirch. Roth in Hof. Diöz.Arch. 1 ff.
Liebenzell. Salzmann u. Kommerell, Das Bad Liebenzell und ſeine Umgebung. Stuttg., Hänſelmann. Schwäb. Kron. 99.
Löwenthal ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Marbach ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Marchthal ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Marktluſtnau. Boſſert, Aktenmäßige Leidensgeſchichte einer ev. Gemeinde Württs. Bl. f. wü. K.Geſch. 1 ff.
Martinsmoos. Dorfsbuch 1558 Doll in Birl. Alem. XIV, 28 ff.
Meimsheim ſ. 1. Altertümer.
Mengen ſ. 1. Altertümer.
Möttlingen. Fleckenbuch aus dem 16. Jh. Doll in Birl. Alem. XIV, 34 ff.
Murrhardt ſ. 1. Altertümer.
Neifen, v. Berthold, Gottfried (Minneſänger), Heinrich Allg. d. Biogr. XXIII, 400 ff.

Digitized by Google

Neipperg, Adam Albert Gr. v. ebend. 408.
(Nellenburg, Eberhard III., Gr. v. ebend. 418.)
Neresheim ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Nürtingen. E. Hochſtetter, Geſchichte von Stadt u. Amt N. 1. Vor 200 Jahren. Nürt., Sonner.
Nuſplingen. Geſätze, Ordnung und Statuten der Stadt N. im Berental Birl. Alem. XIV, 263 ff.
Oberflacht ſ. Konzenberg.
Obergriesheim ſ. 1. Altertümer.
Oberſontheim. Immendörfer, Geſchichte der Gemeinde O. Predigt. Gaildorf, Schwend.
Ochſenhauſen ſ. 1. Kirchengeſchichte. Kirchenſchatz 1659 Giefel Hof. Diöz.Arch. 8.
Öhringen. Stiftskirche Schwäb. Kron. 278.
Plieningen. Heimat des Dichters Freidank? Boſſert Schwäb. Kron. 278.
Ravensburg. Bracteate: v. Höfkens Archiv I, 194. Giefel, Bücherkatalog u. Kirchenſchatz der Pfarrkirche a. d. Anfang des 15. Jh. Hof. Diöz.Arch. 3.
Reute ſ. 3. Eliſabetha Bona.
Roth, Kloſter ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Rottenburg ſ. 1. Altertümer, Kirchengeſchichte, Ortsnamen.
Rottweil ſ. 1. Altertümer, Ortsnamen.
Scheer. Schulweſen 1664 Hof. Diöz.Arch. 4.
Schuſſenried ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Schwaigern ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Seitingen ſ. Konzenberg.
Sindringen. Gußmann, Joh. Heinr. Yelin. Ein Bild aus den Hohenlohiſchen Religionswirren des vor. Jahrh. Preuß. Jahrb. 1.
Stuttgart. J. Hartmann, Chronik der Stadt Stuttgart. Stuttg., Greiner u. Pfeiffer. Amtsgrundbuch der Kirchen- u. Schulpflege Stuttgart. Gedr. bei W. Kohlhammer. E. Schneider, der Kampf Gr. Eberhards des Erlauchten gegen K. Rudolf v. Habsburg. Mit einer Abbildung des Stuttg. Vertrags v. 10. Nov. 1286. Suttg., Greiner u. Pfeiffer. Steiff, Unterſuch. über die erſten Anfänge des Buchdrucks in St. Zentralblatt f. Bibliothekweſen III, 11. Zoller, Die Kgl. Handbibliothek in St. als Handſchr. gedr. Schanzenbach, Zur Geſchichte des Eberhard-Ludwigs-Gymnaſiums. Feſtſchr. d. Gymn. Wehl, Fünfzehn Jahre Stuttgarter Hoftheaterleitung. Hamburg, Richter. Liebfrauenvorſtadt und St. Leonhardsvorſtadt Schwäb. Kron. 120 137. Börne in Stuttg. um 1820 ebend. 106. Feſtſchrift zur Feier des 25jähr. Beſtehens des Verſchönerungsvereins. Stuttg., Kohlhammer. ſ. auch 3. Tretſch.
Tettnang ſ. Ailingen.
Tübingen. M. Spieß, Urſprung von Veit Winsheims Nachricht über die Thätigkeit Melanchthons als Korrektor in T. Forſchungen zur deutſch. Geſch. XXVI, 1. Buchdruck ſ. 3. Morhart. Archäologiſche Sammlung: Schwabe, Wagenlenker, Bronce in Tüb. Mit Tafeln. Jahrb. d. Kaiſ. arch. Inſt. I, 3. Stiftsinſchriften: Bl. f. württ. Kirchengeſch. S. 56. 64. Tübinger Erinnerungen aus den 1820er Jahren: Grieſinger Schwäb. Kron. 32. 38. 50. 60. 70. 85. 141. 157. 180. 183. 247.
Ulm. Schultes, Altes und Neues aus Ulm. Nachtrag zur Chronik v. Ulm. Ulm, Nübling. Angebliche Ulmer Bracteate v. Höfkens Archiv I, 92. Wengenkloſter: Freib. D.Archiv XVIII, 221 ff.; Hof. D.Arch. 9. Kirchenviſitation 1557 Giefel ebend. 11. Maler: P. Beck Hof. D.Arch. 9. Schwerttanz 1551 Birl. Alem. XIV, 183. Kapuzinerpredigt a. d. 18. Jahrh. ebend. 57 ff.
Urach ſ. 3. Chriſtoph.
Waldburg. Otto, Truchſeß v., Kardinalbiſchof v. Augsburg A. d. B. XXIV., 634 ff. Duhr, Die Quellen zu einer Biographie des Kardinals Otto Tr. v. W. Hiſt. Jahrb. d. Görresgeſellſch. VII, 2. Derſelbe, Reformbeſtrebungen des Kardinals O. Tr. v. W. ebendaſ. 3.
Waldſee. Auguſtinerkloſter, Hof. Diöz.Arch 8. Wiedertäufer 1530: Fridolin Sichers Chronik hsg. v. Götzinger, St. Gallen, S. 134 f.
Weil der Stadt. J. Hartmann, Denkwürdigkeiten der ehem. ſchwäb. Reichsſtadt Weil. Stuttg., Greiner u. Pfeiffer.
Weiler ob Helfenſtein. Klemm, Aus der kirchl. Geſch. v. W. o. H. Bl. f. württ. K.Geſch. 1 f.
Weingarten ſ. 1. Kirchengeſchichte. Angebliche Weing. Bracteate: v. Höfkens Archiv I, 89.
Weinsberg. W. u. die Weibertreu. Ill. Feſtſchr. und zugl. Führer etc. Weinsb., Kohler. Das Kernerfeſt in W. Weinsb., Kohler. Ein ſteinernes Album. Namen u. Inſchr. a. d. Weibertreu. W. Kohler.
Weißenau ſ. 1. Kirchengeſchichte. Gemälde etc. P. Beck Hof. Diöz.Arch. 9.

Digitized by Google

Welzheim f. 1. Altertümer.
Wildbad. J. Hartmann, Wildbad. Mit 36 Ill. Stuttg., Bonz. Wildbad, Ringe.
Wildberg vor 300 Jahren. Boffert, Schw. Kron. 28.
Wippingen-Lautern. Kolb, Beiträge zur Gefch. der Pfarrei W.-L. Blätt. f. wü. K.Gefch. 2 ff.
Wirtemberg, Schloß. Schwäb. Kron. 70.
Wurmlingen f. Konzenberg.
Wurzach. Zeile, Das Frauenkloſter Maria Roſengarten zu W. Waldſee, Liebel.
Zwiefalten f. 1. Kirchengeſchichte.

3. Biographiſches.

Andreä, Joh. Val. J. P. Glökler, J. V. Andreä. Ein Lebensbild. Stuttg., Hänſelmann. P. Wurm, Joh. Val. Andreä. Stuttg., Gundert. W. Gußmann, Reipubl. chriſtianopolit. deſcriptio Ztſchr. f. kirchl. Wiſſ. u. ki. Leben 10.
Bacmeiſter, Adolf. Biogr. v. R. Schmid in Abhandlungen und Gedichten von A. B. herausg. v. Hartmann, Klaiber u. Schmid. Stuttg., Kohlhammer.
Baur, F. C. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.
Beck, K., Prälat. Schwarzkopf im Ev. Ki. u. Schulbl. 5.
Beckh, Rudolf, Fabrikant. Schwäb. Kron. 228.
Beycrle, Anton, Senatspräſident. Schwäb. Kron. 63.
Chriſtoph von Urach, Bildhauer. Lübke u. Klemm Schwäb. Kron. 124. 131.
Dannecker. Donndorf Schwäb. Kron. 95.
Eliſabetha Bona v. Reute. Schurer, El. v. R. Ein Heiligenleben Oberſchwabens. Stuttg., Schott. Giefel Hof. Diöz.Arch. 4.
Elwert, Imm. Gottl. und Eduard. Schwäb. Kron. 81.
Emminger, Eberh., Lithograph. Braun St.Anz. B. B. 6. Schwäb. Kron. 54.
Fiſcher, Karl, Stpfr. Schwäb. Kron. 227.
Frank, Friedr., Dekan a. D. St.Anz. 225 B.
Freidank f. 2. Plieningen.
Frick, Johs., Theol. Neſtle, Ulmer Gymn. Progr. S. 8. 18.
Geßler, Theod., Staatsminiſter. Schwäb. Kron. 293.
Gmelin, W. Senatspräſident, Naturforſcher. Schwäb. Kron. 146.
Gutbrod, Lor., Arzt. Schw. Kron. 50.
Haagen, Barth., Theol. Bilfinger, St.Anz. B. B. 7.
Hartlaub, W., Pfr., und Ed. Mörike. Allg. Zeitung 8. 9.
Haug, K. Fr., Prof. d. Gefch. f. 1. Familiengeſchichte.
Hoffmann, Chriſtoph, Theol. Schwäb. Kron. 41.
Hölderlin. R. Wirth, Beiträge zur Kritik und Erklärung Hölderlins. Arch. f. Litt. Gefch. XIV, 3. 4.
Juſtinger, Konrad, Chroniſt. G. Tobler, Notizen zum Leben K. Js. Anzeiger f. ſchweiz. Gefch. XVII, 1. 2.
Kepler. Anſchütz, Ungedruckte wiſſenſch. Korreſpondenz zwiſchen K. u. Heerwart v. Hohenburg 1599. Prag—Altenburg, Dietz. Kepler u. die Jeſuiten Berl. Germania 216 ff.
Kerner, Georg. A. Wohlwill, Ge. K. Ein deutſches Lebensbild aus dem Zeitalter der franz. Revolution. Hamburg, Voß.
Kerner, Juſtinus. Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. 2. unveränd. Abdr. Stuttg., Krabbe. A. Reinhard, J. K. und das Kernerhaus zu Weinsberg. 2. verb. u. verm. Aufl. Tüb., Oſiander. Vgl. auch 1. Dichter und 2. Weinsberg. Schwäb. Kron. 220. 221. 223. 225. C. Hönes, Zu Juſt. Ks. Gedächtnis Prot. Kirchenz. 40. L. H. Fiſcher, Ludw. Tieck und Juſt. K. Allg. Z. 260 B. K. du Prel, J. Kerner und die Seherin von Prevorſt. Leipz., Th. Grieben.
Knapp, Albert. Brief Schwäb. Kron. 55.
Knoder, Joh., v. Rottenburg, Humaniſt. Boffert, Bl. f. wü. K.Gefch. S. 58.
Kurtz, W., Generalmajor z. D. St.Anz. 241.
Kyrßmann, Bertold, v. Horb, Humaniſt. Bl. f. wü. K.Gefch. S. 58.
Lenglin, Joh., v. Binsdorf, Theol. Ebd. S. 59.
Linder, Felix, Ehingen. Schwäb. Kron. 34.
Lotzer, Joh., von Horb, Humaniſt. Bl. f. wü. K.Gefch. S. 58 f.
Mauch, Karl, der Afrikareiſende. Quartalſchr. f. Erzieh. u. Unterr. 1. 2.
Mayer, Karl, Dichter. J. Klaiber St.Anz. B. B. 7. Vgl. auch 1. Dichter.
Mayer, Rob., Phyſiker. Erinnerungen v. Hettich Schwäb. Kron. 67.

Digitized by Google

Miller, Myllius, Mart., v. Ulm, Dichter. Allg. d. Biogr. XXIII, 145.
Mohl, Julius, K. O' Meara, Un salon à Paris. Madame Mohl et ses intimes. Paris, Plon.
Mohl, Robert. H. Schulze, Rob. v. Mohl. Ein Erinnerungsbl. Heidelb., Winter.
Mörike, Eduard. J. E. Günthert, Mörike und Notter. Stuttg. u. Berl., Spemann. Ambr. Mayr, Ed. Mörike. Eine lit.-äſthet. Unterſuchung. Gymn. Progr. v. Bozen. Vgl. auch 1. Dichter. 3. Hartlaub.
Müller, Martin, ſ. Miller.
Müller, Mich., († als Hofmeiſter auf Schloß Schaubeck 1704). Krauſe, Mich. M. und ſeine Lieder Blätter f. Hymnol. 10.
Münſinger, Mynſinger, Heinrich (Crowel v. Münſingen), Arzt und Überſetzer. Allg. d. Biogr. XXIII. 146.
Münſinger v. Frundeck, Joachim, v. Stuttgart, Juriſt. Ebend. 22.
Myler ab Ehrenbach, Joh. Nikol., v. Urach, Juriſt. Ebend. 130.
Nagel, Chr. H., v. Stuttgart, Mathematiker. Ebend. 214.
Naſt, Joh. Jak. H, v. Stuttgart, Philolog. Ebend. 270.
Natter, Lorenz, v. Biberach, Edelſteinſchneider. P. Beck ebend. 286.
Nauclerus, Johs., Geſchichtſchreiber. Ebend. 296.
Nefflen, Johs., v. Oberſtenfeld, Dialektdichter. H. Fiſcher ebend. 380.
Neher, Bernhard, v. Biberach, Hiſtorienmaler. Wintterlin ebend. 381. Schwäb. Kron. 48.
Neß, Rupert, v. Wangen i. A., Prälat von Ottobeuren. P. Beck ebend. 442.
Neuffer, Chr. Ludw., v. Stuttgart, Dichter. H. Fiſcher ebend. 491.
Nichthonius, Petrus, v. Weinsberg, Dramatiker. Ebend. 570.
Nicolai, Ferd. Friedr., v. Cannſtatt, General, Militärſchriftſteller. Ebend. 579.
Nicolai, Melchior, v. Schorndorf, Theolog. Th. Schott ebend. 597.
Nider, Johs. v. Isny, Predigermönch, Schriftſteller. P. Beck ebend. 641.
Niethammer, Fr. Imman., v. Beilſtein, Schul- und Kirchenmann. Ebend. 689.
Nittinger, K. G. Gottlob, v. Bietigheim, Impfgegner. P. Beck ebend. 715.
(Norden, K. v., Hiſtoriker, in Tübingen 1873—76. Ebend. 769.)
Nördlinger, Jul. Simon, v. Pfullingen, Forſt- und Bergmann. Ebend. XXIV, 11.
(Nork, Friedr., Schriftſteller in Stuttgart um 1840. Ebend. 16.)
Normann, Karl Friedr. Lebrecht, Graf v., aus Stuttgart, General. Schneider ebend. 18. General N. und der Überfall bei Kitzen Allg. Z. 87 B.
Normann, Phil. Chr. Fr., Graf v., aus Streſow in Pommern, württ. Staatsminiſter. Schneider A. d. B. XXIV, 20.
(Nörrenberg, J. G. Chr., aus Puſtenbach bei Gummersbach in der Rheinprovinz, nicht Nörremberg aus Putzenbach, wie in der A. d. B. ſteht, Phyſiker in Tübingen. Ebend. 20.)
Notter, Friedrich, v. Ludwigsburg, Schriftſteller. H. Fiſcher ebend. 44. Vgl. auch Mörike.
Nußdorf, Hans v., Baumeiſter in Baſel um 1475—1500 aus N. OA. Vaihingen? Ebend. 59.
Oberkampf, Chr. Phil., v. Wieſenbach, franz. Fabrikant. Wintterlin ebend. 94.
Öchsle, Ferd., Fr., v. Eßlingen, Archivar. Schneider ebend. 145.
Öglin, (Ocellus) Erhard, v. Reutlingen, Buchdrucker. Steiff ebend. 177.
Öhler, Guſt. Friedr., v. Ebingen, Theolog. Th. Schott ebend. 181.
Ohmacht, Landolin, v. Dunningen, Bildhauer. Schricker ebend. 204.
Ökolampadius, Johannes, v. Weinsberg, Humaniſt und Theolog. Wagenmann ebend. 226.
Ölenhainz, Aug. Friedr., v. Endingen, geb. 28. Juni 1745 (nicht, wie A. d. B. auch angegeben iſt, 1749) Maler. Ebend. 284.
Oppel, Albert, v. Hohenheim, Paläontolog. Ebend. 388.
(Ortlepp, Ernſt, Schriftſteller, in Stuttgart 1836—54. Ebend. 447.)
Ortlieb, Herm., von Rottenburg, Theolog. Bl. f. wü. K.Geſch. S. 58.
Oſiander, Andr., v. Blaubeuren, Theolog. Th. Schott A. d. B. XXIV, 484.
„ Chr. Nathanael, v. Kohlberg, Philolog. Ebend. 484.
„ Ernſt, v. Maulbronn, Orientaliſt. Ebenda 484.
„ Friedr. Benj., v. Zell u. Aich., Mediziner. Ebend. 486.
„ Heinr. Friedr., v. Stuttg., Nationalökonom (Gegner Liſts). Ebend. 487.
„ Joh. Adam, v. Vaihingen a. E., Theolog. Th. Schott ebend. 488.
„ Johs., v. Tübingen, Theolog, Staatsmann. Th. Schott ebend. 489.
„ Joh. Ernſt, v. Stuttgart, Theolog. Th. Schott ebend. 492.
„ Lukas I., v. Nürnberg, Theol. in Württ. Th. Schott ebend. 493.
„ Lukas II., v. Stuttgart, Theolog. Th. Schott, ebend. 495.

Digitized by Google

Öſterlen, Friedr., v. Murrhardt, Mediziner. O. Öſterlen ebend. 510.
Öſterreicher, Heinr., Abt v. Schuſſenried, † 1505. P. Beck ebend. 517.
Oſtertag, Albert, v. Stuttgart, Miſſionsmann. Th. Schott ebend. 520.
Ötinger, Friedr. Chriſtoph, v. Göppingen, Theolog. A. Ritſchl ebend. 538.
Ott, Michael, aus einer Echterdinger Familie, Feldzeugmeiſter K. Maximilians I. Schneider ebend. 558.
Öttinger, Ludw., v. Edelfingen, Mathematiker. Ebend. 568.
Otto, Jakob, v. Ulm, Juriſt. Ebend. 754.
Pfizer, Guſtav. S. 1. Dichter.
Pfleiderer, Paul, Staatsrat. Schwäb. Kron. 50. Gewerbeblatt S. 81.
Planck, K. Chr. M. Diez, Die realiſtiſche Philoſophie Pl.s. Zeitſchr. f. Philoſ. und philoſ. Kritik N. F. 89. Beigabenheft.
Plieninger, Guſt., Theol., Schriftſteller. St.Anz. 246 B.
Quenſtedt, Fr. A., Prof. in Tübingen. Allg. Zeitung 176 B.
Rapp, Georg, v. Iptingen, Separatiſt, Koloniengründer. Rauſcher in Theol. Stud. aus Württ. VI, 4.
Rau, Friedr., Oberſtlieutenant a. D. Schwäb. Kron. 191.
Reinhard, K. F. A. Wohlwill, Brief von Tralles an R. v. 16. Febr. 1801. Anz. f. ſchweiz. Geſch. XVII, 1. 2. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.
Rüttel, Andr., v. Rottenburg, Humaniſt. Bl. f. wü. K.Geſch. S. 59.
Scheffel, Joſefine, geb. Krederer aus Oberndorf, des Dichters Mutter. St.Anz. S. 611.
Scherr, Johs., v. Rechberg-Hinterweiler, Schriftſteller. Mähly Allg. Zeitung 348 f. B.
Scherzer, Otto, Muſiker. St.Anz. 47. Schwäb. Kron. 57.
Schiller. Palleske, Sch.s. Leben und Werke. 12. Aufl. bearb. v. H. Fiſcher. Stuttg., Krabbe. E. Keller, Sch's. Beſuch in Schwaben 1793—94 und das Gedicht: Die Ideale. Feſtſchr. der bad. Gymnaſ. gewidmet der Univ. Heidelberg. Karlsr., Braun. S. 61 ff. (Nachzutragen von demſ. Verf.: Joh. Kaſp. Schillers Jugend u. militär. Dienſtjahre 1885.) Schloßberger, Das Nachlaßvermögen von Sch.s. Eltern und die Erbteilung im J. 1802 Allg. Zeitung 15. Th. Diſtel, Schillers Witwe und der Buchhändler S. L. Cruſius in Leipzig Arch. f. Litt. Geſch. XIV, 3. K. Rieger, Sch.s. Verh. zur franz. Revolution. Vortr. Wien, Konegen 1885.
Schneckenburger, Max, Dichter. Schwäb. Kron. 61.
Schneider, Eulogius, H. Karls Hofkaplan. C. W. Faber, Eul. Schn. Vortrag. Mülhauſen i. E., Schick.
Schubart. Schwäb. Kron. 55.
Schwab, Guſtav. S. 1. Dichter.
Schwindrazheim, Joh. Ulr., v. Neuenbürg, 1737—1813. G. Boſſert, Ein unbekannter ſchwäbiſcher Dichter-Pfarrer Birl. Alem. XIV, 227 ff.
Seitz, Sytz, Alex., v. Marbach. Lebensbild v. G. Linder Zeitſchr. f. allg. Geſch. 3.
Simler, Humaniſten, ſtammen von Rottenburg. Bl. f. wü. K.Geſch. S. 58.
Speratus, Paul, Theolog, Dichter, nicht ein Spreter von Rottweil, ſondern ein Offer, Hoffer von Röthlen bei Ellwangen: Boſſert Bl. f. wü. K.Geſch. 4 f. Bachmann, Zur Speratusfrage Blätter f. Hymnol. 12.
Stehelin, Wolfg.. v. Ergenzingen, Juriſt. Bl. f. wü. K.Geſch. S. 58.
Steinhöwel, Heinr., v. Weil, Arzt und Überſetzer. H. Knuſt, Steinhöwels Äſop Zeitſchr. f. deutſche Philol. XIX, 2.
Strauß, D. F. W. Lang, Von und aus Schwaben III. Stuttg., Kohlhammer.
Strebel, Joh. Val., Pfarrer. Ein muſikaliſches Pfarrhaus gezeichnet von ſeinem alten Haupte J. V. St. Baſel, Detloff.
Suſo, Heinr., Dominikaner in Ulm. Hof. Diöz.Arch. 8 ff.
Tretſch, Aberlin, H. Chriſtophs Baumeiſter. Klemm in Janitſcheks Repertor. f. Kunſtwiſſ. 1.
Uhland. A. Rümelin, Ludwig Uhland. Stuttg., Gundert. W. Holland, Zu L. U.s. Gedächtnis. Mitteil. aus f. akad. Lehrthätigkeit. Leipz., Hirzel. Briefe von U. an Auguſt Stöber in Mülhauſen Jahrb. f. Geſch., Spr. u. Litt. Elſ.-Lothrs. I, 20 ff.
Viſcher, Friedrich. Ludw. Salomon Illuſtr. Zeitung 2237.
Wiederhold, Kuno v., General, Staatsminiſter a. D. Schwäb. Kron. 21 (vgl. 34).
Wieland. Ofterdinger Schwäb. Kron. 131. R. Keil, Aus W.s Leben. Vom Fels zum Meer Apr. J. Minor, Zu Wieland Zeitſchr. f. d. Philol. XIX, 2.
Zeitblnem, Hans, Hofmaler K. Karls V. Hans Böſch im Anz. d. germ. Nat. Muſ.
Zeller, Karl Aug., v. Hohenentringen, Pädagog. Hiſt. Zeitſchr. v. Marienwerder XX, 15 f.

Digitized by Google

Die ſchwäbiſchen Geſchichtsforſcher und Geſchichtſchreiber.

Eine Überſicht von Dr. K. Klüpfel[1]).

I. Fünfzehntes und ſechzehntes Jahrhundert.

Aus Wegeles Geſchichte der deutſchen Hiſtoriographie (München 1885) erſehen wir, daß Schwaben ſich an der Arbeit der Forſchung und Darſtellung in hervorragender Weiſe beteiligt hat. Dieſe Thatſache hat dem Verfaſſer nachfolgender Ausführung Veranlaſſung gegeben, im Anſchluß an Wegeles Werk und zur Ergänzung desſelben eine Rundſchau über die ſchwäbiſchen Hiſtoriker und ihre Leiſtungen zu verſuchen.

Der erſte namhafte Geſchichtſchreiber in Schwaben war ein gebrechlicher Mönch in dem Kloſter auf der Reichenau im Bodenſee, Hermann mit dem Zunamen Contractus, der Lahme. Im Jahr 1013 als der Sohn eines angeſehenen Grafen Wolfrad von Veringen geboren, wurde er ſchon in ſeinem ſiebenten Jahre als gliederkrankes Kind dem Kloſter Reichenau zur Erziehung übergeben. Er zeigte ſich bald als geiſtig ſehr begabt und machte in den verſchiedenen Gebieten des Wiſſens, in welchen er unterrichtet wurde, ſchnelle Fortſchritte. Mit Vorliebe beſchäftigte er ſich mit alten Chroniken und fing an, ſelbſt eine auszuarbeiten. Er begann mit Chriſti Geburt und ſetzte ſeine Erzählung bis zu ſeinem Tod im Jahr 1054 fort. Für die letzten fünfzehn Jahre ſchöpfte er aus dem, was er ſelbſt von den Zeitgenoſſen gehört hatte, und obgleich er nie aus ſeinem Kloſter hinausgekommen war, erzählte er die Zeitereigniſſe in klarer, ſicherer Darſtellung, wie einer der mitten in den Geſchäften ſteht, und mit ſelbſtändigem Urteil, ſo daß ſeine Aufzeichnungen für die Kenntnis der ſo wichtigen Zeit der Regierung Kaiſer Heinrichs III. eine Hauptquelle ſind.

In den nachfolgenden Jahrhunderten haben ſich manche ſchwäbiſche Kleriker an Abfaſſung von Jahrbüchern und Chroniken beteiligt, aber ihre Perſönlichkeiten treten nicht hervor, die Jahresberichte ſind das gemeinſame Werk des Kloſters oder des Kirchſprengels, dem ihre Verfaſſer angehören, auch iſt die ſubjektive Zuthat der Berichterſtatter meiſt eine ſehr geringfügige. Die ſelbſtändige Verarbeitung des Materials, die wiſſenſchaftliche Geſchichtſchreibung beginnt erſt mit dem Auftreten des Humanismus in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, und dieſe Zeit iſt auch der Ausgangspunkt für Wegeles Geſchichte der Hiſtoriographie.

Das erſte in Schwaben entſtandene Geſchichtswerk, das von ſelbſtändiger Auffaſſung zeugt, iſt die Chronik des Johannes Nauclerus, des Kanzlers der damals neu entſtandenen Univerſität Tübingen. Er hieß urſprünglich Johannes Verge, oder Vergenhans, und hatte nach der bei den Humaniſten üblichen Mode ſeinen Namen gräciſiert. Als der Sohn eines gräflich württembergiſchen Dienſtmannes, in einem Dorfe in der Nähe von Tübingen zwiſchen den Jahren 1425 und 1430 geboren, hatte er ſich ſchon in früher Jugend für die kirchliche Laufbahn entſchieden. Seine wiſſenſchaftliche Ausbildung erhielt er zunächſt in einer ſchwäbiſchen Kloſterſchule, ſpäter wahrſcheinlich auf einer italieniſchen Univerſität. Nach vollendeten Studien kam er nach Stuttgart und wurde 1450 zum Hofmeiſter des damals fünfjährigen Grafen Eberhard von Württemberg beſtellt. Er blieb am Hofe auch nachdem der Graf mündig

[1]) Mit Ergänzungen von J. Hartmann.

Digitized by Google

geworden und zur Regierung gelangt war. Zum Dank wurde er von dem ehemaligen Zögling zum Propſt an der Kollegiatkirche zum heiligen Kreuz in Stuttgart ernannt, und ward der Berater des Grafen in wichtigen Angelegenheiten, ſo namentlich bei Gründung und Einrichtung der Univerſität Tübingen. Nach Eberhards Tod zog er ſich von den Geſchäften zurück, und ſchrieb auf Anregung Kaiſer Maximilians I. eine Weltchronik, die aber erſt ſechs Jahre nach ſeinem 1510 erfolgten Tod zum Druck gelangte. Dieſelbe wurde von den Zeitgenoſſen als eine bedeutende litterariſche Leiſtung angeſehen, erhebt ſich aber auch in den Zeiten, die der Verfaſſer ſelbſt erlebt hat, nicht über die Stufe einer beſſeren Kompilation. Ihr Wert beruht mehr darauf, daß ſie einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis mittelalterlicher Hiſtoriographie gewährt, als auf der Bedeutung einer Geſchichtsquelle [1]).

Ein Zeugnis für das Anſehen, das Nauclerus Chronik bei den Zeitgenoſſen hatte, ſind die der erſten Ausgabe beigedruckten Schreiben von Reuchlin und Erasmus an den Drucker und Verleger Anshelm in Tübingen.

Während Nauclerus an ſeiner Chronik ſchrieb, verfaßte der Ulmer Predigermönch und Paläſtinafahrer Felix Faber (Fabri) eine Hiſtoria Suevorum, deren erſtes Buch im Anſchluß an die Geſchichte des Reiches und der Habsburger die Zuſtände und Ereigniſſe der Landſchaft Schwaben behandelt, worauf im zweiten Buch eine Geſchichte der Stadt Ulm und der benachbarten Klöſter folgt. (Wegele S. 62. Allg. d. Biogr. VI, 490.)

Zu den wichtigeren Quellen der Geſchichte Schwabens gehören die Annales Hirſaugienſes, welche der Abt des Kloſters Sponheim (bei Kreuznach), Johannes Trithemius (geb. 1. Febr. 1462 † 1516), in den Jahren 1511—1514 geſchrieben hat. Dieſer Abt war ein Mann von großer Begabung und umfaſſender Gelehrſamkeit, der auch als Schriftſteller auf verſchiedenen Gebieten ſich einen Namen gemacht hat. Eine ſeiner wichtigſten Schriften ſind die ſogenannten Annales Hirſaugienſes, welche eine Geſchichte der Gründung des Kloſters Hirſau und ſeines wirtſchaftlichen und wiſſenſchaftlichen Lebens enthalten, woran ſich eine Geſchichte Deutſchlands und ſeiner Nachbarländer anſchließt. Dieſe zuerſt 1559 in Baſel gedruckte Chronik, welche ſich durch reichen, intereſſanten Inhalt und gute Darſtellung auszeichnet, ſtand früher in großem Anſehen und wurde als Geſchichtsquelle viel benützt, iſt aber neuerlich durch die Nachweiſung der Kritik, daß ein großer Teil der darin niedergelegten Mitteilungen über die Gründung des Kloſters und des darin entwickelten Lebens rein erdichtet ſei, in ihrem Wert ſehr herabgedrückt worden. Die Fälſchungen des Trithemius ſind beſonders eingehend nachgewieſen von K. Wolff (dem vieljährigen Rektor des Katharinenſtifts in Stuttgart) in einer Abhandlung über Trithemius und die älteſte Geſchichte des Kloſters Hirſau im Jahrgang 1863 der Württ. Jahrbücher [2]).

In den Jahren 1498—1501 ſchrieb ein geborener Ravensburger Ladislaus Suntheim, welchen Kaiſer Maximilian I. auf Empfehlung Cuſpinians zum Hofkaplan und Hofhiſtoriographen ernannt hatte, eine topographiſche Chronik Süddeutſchlands in deutſcher Sprache. Dieſelbe iſt teilweiſe von Franz Pfeiffer, der ſie wegen

---

[1]) Vergl. Erich Joachim, Joh. Nauclerus u. ſ. Kronik. Göttingen 1874. — Weiland in Sybels hiſtoriſcher Zeitſchrift XXXV. — Allgemeine deutſche Biographie XXII. — Wegele S. 62 ff.

[2]) Siehe auch: Aug. Paul, De fontibus a Trithemio adhibitis. 1867. — H. Müller, Über die Quellen, welche Trithemius benützt hat. Prenzlau 1871. — Helmsdörfer in Forſchungen zur deutſchen Geſchichte, Jahrgang 1874. — Für die Glaubwürdigkeit der Gründungsgeſchichte des Kloſters Hirſau und die Nachrichten über das blühende wiſſenſchaftliche Leben in Hirſau tritt ein: K. Klaiber, Das Kloſter Hirſau. Tübingen 1886.

Digitized by Google

ihrer volkstümlichen Sprache ſehr rühmt, im Jahrbuch für vaterländiſche Geſchichte 1861 und von J. Hartmann in den Württ. Vierteljahrsheften 1884 veröffentlicht worden. (Wegele 138.) — Ein Stück aus der Regierungsgeſchichte Kaiſer Maximilian I. bearbeitete der ſchwäbiſche Humaniſt Michael Coccinius (geb. zu Tübingen 1482, geſt. 1512) unter dem Titel: „De rebus italicis", das die Zeitgenoſſen und Freunde des Verfaſſers mit Freuden begrüßten, und das auch Ranke in ſeiner Kritik neuerer Geſchichtſchreiber anerkennend erwähnt. (Wegele 141.)

Den erſten Verſuch einer württembergiſchen Geſchichte finden wir in der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts. Sebaſtian Küng, Ratsherr zu Stuttgart (geb. 1514 † 1561), verfaßte eine kurze Chronik der Freiherren zu Beutelsbach und der Graven und Herzoge zu Wirtemberg. Dieſelbe wurde von ihm bis zu ſeinem Todesjahr fortgeſetzt, iſt für die von ihm durchlebte Zeit von Wert und wurde von anderen mehrfach benützt, aber nicht gedruckt.

Zwei Jahrzehnte ſpäter hat ein württembergiſcher Rat Georg Gadner für Erzherzog Ferdinand von Tyrol und deſſen Ambraser Sammlung die Lebensbeſchreibungen der Herzoge Ulrich, Chriſtoph und Ludwig verfaßt, dieſelben jedoch großenteils aus Küng abgeſchrieben.

In den Jahren 1564—1567 entſtand eine Chronik, welche großenteils von jetzt württembergiſchen Landſchaften handelt und ſowohl ſtofflich, als durch ihre Verfaſſer Württemberg angehört. Es iſt dies die ſogenannte Zimmeriſche Chronik, welche von den Grafen Wilhelm Werner von Zimmern und deſſen Neffen Chriſtoph Froben von Zimmern verfaßt und von ihrem Sekretär, dem ſpäteren Zimmernſchen Obervogt zu Oberndorf am Neckar mit Zuſätzen verſehen wurde. Dieſelbe iſt in den Jahren 1868 und 1869 von dem litterariſchen Verein unter Redaktion des Oberbibliothekars Barack in Straßburg gedruckt und in vier Bänden veröffentlicht worden: Die Zimmeriſche Kronik, herausgegeben von Karl Aug. Barack. Tübingen auf Koſten des litterariſchen Vereins, 4 Bände 1868—69. Zweite verbeſſerte Auflage. Freiburg im Breisgau 1884. Verlag von J. C. B. Mohr. — Vergl. Otto Franklin, Die Freien und Grafen von Zimmern. Beiträge zur Rechtsgeſchichte. Freiburg und Tübingen. Mohr (Siebeck) 1884. Es geht daraus hervor, daß die Chronik für politiſche Geſchichte, namentlich Verfaſſungsgeſchichte auffallend wenig Ausbeute giebt. Sie enthält zunächſt die Familiengeſchichte eines angeſehenen, auf dem Schwarzwald begüterten Geſchlechts, die Verfaſſer erzählen aber gelegentlich allerlei, in ihren Geſichtskreis fallende Vorgänge und Beobachtungen, und geben dadurch intereſſante Beiträge zur Sitten- und Rechtsgeſchichte, zur Kunde der Sagen und des Volksglaubens, ſowie zur Chronique ſcandaleuſe jener Zeit.

Die Vollſtändigkeit erheiſcht, als im jetzigen Württemberg geboren weiter zu erwähnen: Michel Behaim aus Sülzbach bei Weinsberg, 1416— c. 1474 (Wegele S. 44); Heinrich Bebel von Ingſtetten bei Juſtingen 1472—1518 (S. 168); Götz v. Berlichingen aus Jagſthauſen c. 1480—1562 (S. 246); Sebaſtian Schertlin aus Schorndorf 1496–1577 (S. 250); Friedr. Stumphart von Cannſtatt, Vogt in Böblingen (nicht Billingen, wie Wegele S. 295 druckt), 1534; Johs. Herolt von Reinsberg (nicht Arnsberg, Wegele 299) 1490—1562; ganz beſonders aber: Fries, Lorenz, geb. zu Mergentheim 1491, fürſtbiſchöflicher Geheimſchreiber, Archivar in Würzburg, † 1550. Seine Geſchichte der Biſchöfe und des Hochſtifts Würzburg (herausg. v. Ludewig — f. u. — 1713) und noch mehr ſeine Geſchichte des Bauernkriegs in Oſtfranken (herausg. von Schäffler und Henner 1883) ſind die Werke eines tüchtigen Mannes. (Wegele, Allgem. d. Biogr. VIII, 83 f. Geſch. d. Hiſtoriogr. 245. 298.) Carion, Johann, geb. zu Bietigheim 1499, † als Lehrer und Aſtrolog am Berliner Hof 1537. Seine Chronica 1532 u. ö. „zeichnet ſich aus durch ziemlich gute Benutzung der zugänglichen Quellen, nicht zu verachtende Anſätze zur Kritik, vaterländiſchen Sinn, reines kräftiges Deutſch. A. Stern, Allg. d. Biogr., III, 781. Wegele S. 190 ff. Anshelm, Valerius, gen. Rüd, geb. zu Rottweil um 1500, † als Stadtarzt in Bern.

Digitized by Google

Seine in deutſcher Sprache geſchriebene Chronik „macht ihn zu einem der hervorragendſten ſchweizer Hiſtoriker der Reformationszeit.“ A. Stern, Allg. d. Biogr. I, 484. Wegele S. 292.

II. Im 17., 18. und beginnenden 19. Jahrhundert.

Einen grundlegenden Beitrag zur Geſchichte des württembergiſchen Fürſtenhauſes verdanken wir dem Leibarzt des Herzogs Ludwig, Oswald Gabelkhover, geb. 1539 zu Memmingen, geſt. zu Stuttgart 1616. (Wegele 395. Stälin, Allg. d. Biogr. VIII, 290.) Er ſammelte mehrere Jahrzehnte hindurch mit unermüdetem Fleiß Materialien zu einer Geſchichte des württembergiſchen Fürſtenhauſes und Landes, die in drei Abteilungen erſcheinen ſollte. Er kam jedoch nicht zur Ausführung ſeines Planes und hinterließ nur fünf Bücher der erſten Abteilung (der Geſchichte des Fürſtenhauſes), die bis zum Jahre 1534 gehen, druckfertig. Dagegen ſind ſeine Collectaneen erhalten, und werden mit dem ausgearbeiteten Teile auf der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart aufbewahrt, auch ſind mehrere Abſchriften der fertigen Arbeit verbreitet. Aber gedruckt iſt das Werk wenigſtens unter Gabelkhovers Namen nicht. Ohne Nennung des Namens iſt es dagegen teils im Auszug, teils in faſt wörtlicher Abſchrift bis zum Jahr 1525 von Johann Ulrich Steinhofer (Prof. in Tübingen 1736—1747) unter dem Titel: „Neue wirtembergiſche Chronik“ in vier Bänden, Tübingen 1744—45, herausgegeben worden.

Die Arbeit Gabelkhovers iſt um ſo wertvoller, als das reiche urkundliche Material, das hauptſächlich aus dem herzoglichen Archiv entnommen, mit umſichtiger Kritik und taktvoller Auswahl bearbeitet iſt.

Ein reichhaltiges Sammelwerk für die Geſchichte Schwabens ſind die Annales ſuevici[1]) des fleißigen Profeſſors M. Cruſius in Tübingen (geb. zu Grebern bei Bamberg 1526, ſeit 1559 Profeſſor der griechiſchen Sprache in Tübingen, † 1607. Klüpfel, Allg. d. Biogr. IV, 633. Wegele 394). Er begann erſt in vorgerücktem Alter dieſe Arbeit, aber ſammelte, wie es ſeine Art war, die Materialien dazu mit großem Fleiß, exzerpierte ſowohl gedruckte Werke, als einſchlägige Handſchriften, und benützte ſeine ausgedehnten perſönlichen Beziehungen, um Nachrichten von alten Zeiten und neueren Vorgängen zu erhalten. Archive ſcheinen ihm nicht zugänglich geweſen zu ſein. Der Hauptwert ſeines Werkes beginnt erſt mit dem ſechzehnten Jahrhundert. Es iſt für dieſe Zeit eine reiche Fundgrube ſchwäbiſcher Orts- und Kulturgeſchichte. Ins Deutſche überſetzt und bis 1733 fortgeſetzt ſind die Annalen des Cruſius von dem bekannten Joh. Jak. Moſer (geb. zu Stuttgart 1701, geſt. daſelbſt 1785. Allg. d. Biog. XXII, 372. Wegele 529), der im übrigen hauptſächlich um die deutſche Reichsgeſchichte ſich verdient gemacht hat.

In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begegnet uns eine ausführliche Biographie des Herzogs Ulrich, welche 1754 der Regierungsrat Joh. Friedrich Eiſenbach verfaßt hat. Dieſelbe iſt übrigens nach Inhalt und Form ungenügend, und längſt der Vergeſſenheit anheimgefallen.

Unter den älteren Geſchichtswerken über einzelne deutſche Gebiete ragt durch reiches urkundliches Material und durch Umfang die des vieljährigen Archivars Chriſtian Friedrich Sattler hervor. Derſelbe war i. J. 1705 am 17. Nov. in Stuttgart geboren. Nachdem er ſeine juriſtiſchen Studien auf der Univerſität abſolviert und einige Jahre als Advokat Dienſte geleiſtet hatte, trat er 1735 in den Archivdienſt ein, und rückte 1741 zum ordentlichen Archivar vor. Seit ſeiner Anſtellung warf er ſich mit großem Eifer auf das Studium der vaterländiſchen Geſchichte und Sammlung

[1]) Martin Cruſius Annales Suevici I. II. in Fol. Francof. 1596.

Digitized by Google

urkundlicher Materialien. Die erſte Frucht ſeiner Studien war eine hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung Württembergs 1752, es folgte dann 1757 eine Geſchichte der älteſten Zeit des ſchwäbiſchen Landes bis 1260, 1767/68 eine Geſchichte der Grafen von Württemberg in vier Quartbänden und 1769—83 eine Geſchichte der Herzoge bis 1714 in 13 Bänden. Dem ausführlichen Text iſt eine Auswahl der wichtigſten Urkunden beigegeben, und ſo eine überaus reichhaltige Materialienſammlung zu ſtande gekommen. Als ſolche iſt das Werk zu bezeichnen, denn eine einheitliche Darſtellung, die ein Bild der ſtaatlichen Entwicklung Württembergs gäbe, iſt es nicht. Der Verfaſſer berichtet uns von den Streitigkeiten und Fehden der württembergiſchen Fürſten, von den Verträgen und Bündniſſen, welche ſie mit ihren Nachbarn geſchloſſen, von den neuen Erwerbungen und der allmählichen Vergrößerung ihres Gebiets, von Erwerbung und Beſchränkung verſchiedener Gerechtſamen und von den Württemberg betreffenden Verhandlungen auf dem Regensburger Reichstag; aber von der Rechtspflege und Geſetzgebung, von der Verwaltung und dem Finanzweſen, von dem gegenſeitigen Verhältnis der ſtändiſchen und landesherrlichen Rechte, von den Fortſchritten und Hemmungen des geiſtigen Lebens, von Kirche und Schule erfahren wir wenig. Es fehlte dem Verfaſſer die Gabe, das Wichtige von dem Minderwichtigen zu ſcheiden, und die Ereigniſſe in ihrem urſächlichen Zuſammenhang lebendig zu ſchildern, auch hatte er ſich von ſeinen Urkunden einen gar weitläufigen ungelenken Stil angewöhnt. Dazu kam, daß er durch Rückſichten nach oben an freier Auffaſſung und pragmatiſcher Darſtellung gehindert war. Mehrmals mußte er die Ermahnung hören, die Pflicht der Objektivität des Geſchichtſchreibers fordere, daß er alles Raiſonnement unterlaſſe und ſich auf Erzählung der Thatſachen beſchränke. Er war von ſeinen Vorgeſetzten in ſtrenger Kontrolle gehalten. Von jedem neuen Band, den er der Preſſe übergeben wollte, mußte er das Manuſkript dem Geheimen Rat vorlegen und die Erlaubnis zum Druck einholen. Mehrmals bekam er ſein Manuſkript zurück mit einem Bogen Bemerkungen über teils ſachlich teils ſtiliſtiſch beanſtandete Stellen, deren Abänderung ihm angeraten, wohl auch zur Bedingung der Druckerlaubnis gemacht wurde. Er beantwortete dann die Bemerkungen des Referenten entweder mit Zuſtimmung zu der vorgeſchlagenen Änderung oder mit Rechtfertigung des angefochtenen Ausdrucks oder der beanſtandeten Auffaſſung. Man ſieht daraus, wie ſicher er ſeiner Sache iſt, wie ſorgfältig er Ausdruck und Urteil erwogen hat. Es kommt wohl vor, daß der Referent des Geheimen Rats eine falſche Auffaſſung, einen thatſächlichen Irrtum entdeckt zu haben glaubt, man ſieht aber aus der Rechtfertigung des Verfaſſers, daß das, was der Referent als unbegründete Vermutung des Hiſtorikers rügen zu müſſen glaubte, eine urkundlich beglaubigte Thatſache iſt. Mitunter kommt es zu eingehenden polemiſchen Erörterungen, aus denen erhellt, daß der kritiſierende Geheime Rat in Kenntnis des geſchichtlichen Stoffes dem Hiſtoriker ebenbürtig iſt.

Bei dem letzten Band des Sattleriſchen Werkes, dem dreizehnten über die Zeit der Herzoge, macht der Herzog Karl Eugen, dem das Manuſkript vorgelegt wurde, ſelbſt ſeine kritiſchen Bemerkungen. Er erteilt durch ein Schreiben vom 13. März 1783 dem Geheimen Archivar Sattler die Erlaubnis, das vorgelegte Manuſkript des dreizehnten Bandes ſeiner württembergiſchen Geſchichte drucken zu laſſen, bemerkt aber dabei, es ſeien ihm mehrere Stellen aufgefallen, welche teils undeutlich, teils nicht nach dem heutigen Stil und anſtößig gefaßt ſeien. Er giebt ihm daher auf, das Manuſkript vor dem Druck noch einmal ſorgfältig durchzugehen und zu verbeſſern, und zu dieſer Reviſion den Kanzler Lebret und die Profeſſoren der Hohen Karlsſchule Schott und Drück beizuziehen. Hierauf erwiderte nun Kanzler Lebret, welchem der Herzog dieſen Auftrag unmittelbar zugehen ließ: Sattler ſei ein

Digitized by Google

alter, im Archivdienſt grau gewordener Mann, der ſich durch Abfaſſung der württembergiſchen Geſchichte bei der gelehrten Welt großen Dank verdient habe, und man könne es ihm nicht verdenken, wenn er, der ſein Leben mit Leſung von Urkunden und Archivakten zugebracht habe, einen alten Stil ſich angewöhnt habe, der von dem anderer Leute ſehr verſchieden ſei, den zu ändern aber nicht in der Macht eines alten, bald achtzigjährigen Mannes ſtehe. Was die gewünſchten Änderungen betreffe, ſo laſſen ſich wohl einzelne Ausdrücke und Phraſen verbeſſern und beſeitigen, nicht aber ganze Perioden, die in der Individualität des Verfaſſers begründet ſeien. Eine ſolche durchgreifende Umgeſtaltung würde das ganze Werk zur Arbeit eines anderen machen. Auch ſei zu bedenken, daß durch ein ſolches Anſinnen der alte verdiente Mann gekränkt und die Vollendung des ganzen Werkes verhindert werden könnte. Auf dieſes Gutachten hin wurde von der angeſonnenen durchgreifenden Reviſion des Manuſkriptes abgeſtanden. Aber der von dem Herzog ausgeſprochene Tadel mag auch dazu beigetragen haben, daß Sattler ſeine Arbeit nicht weiter fortſetzte. Schon bei Vorlegung des Manuſkriptes zum dreizehnten Bande hatte er übrigens den Vorſatz ausgeſprochen, mit dieſem Teil ſeine Arbeit abzuſchließen. Er erklärte, außer ſeinem vorgerückten Alter beſtimme ihn die leidige Geſchichte der Gräfin von Würben, die Geſchichte ihrer Herrſchaft ungeſchrieben zu laſſen. Einerſeits erfordere die Pflicht des Unterthanen, dieſe Geſchichten mit Stillſchweigen zu übergehen, andererſeits würde es ſeinem Kredit als Hiſtoriker Eintrag thun, wenn er die Geſchichte dieſer Jahre erzählen wollte, ohne über das Fräulein von Grävenitz und ihren Einfluß die Wahrheit zu ſagen. So endet denn die Arbeit Sattlers mit dem Jahr 1714.

Jener Kanzler Lebret, welcher für Sattler eintrat, war ſelbſt ein namhafter Hiſtoriker, er ſchrieb zwei große Werke über die Geſchichte Italiens und die Republik Venedig [1]).

Auf Grund des reichen urkundlichen Materials, welches Sattler in ſeinem bändereichen Werke angehäuft hatte, ſchrieb ein Landsmann von ihm, Ludwig Timotheus Spittler einen geiſtreichen Grundriß der Geſchichte Wirtembergs (1783). — Spittler, geboren zu Stuttgart am 10. November 1752, hatte ſeine Studien im Stift zu Tübingen gemacht, darauf ſich in Norddeutſchland umgeſehen, auch einige Wochen in Wolfenbüttel verweilt und dort die nähere Bekanntſchaft Leſſings gemacht, von dem er ſich ſehr angezogen fühlte. 1777 trat er als Repetent in das Stift ein, und benützte das Jahr, das er dort zubrachte, zu fleißigen Studien, deren Frucht eine Geſchichte des kanoniſchen Rechts bis auf die Zeiten des falſchen Iſidor war. Dieſe Schrift begründete ſeinen Ruf in der gelehrten Welt, er erhielt infolge davon 1778 einen Ruf als ordentlicher Profeſſor in Göttingen. Dort hatte er entſchiedenen Erfolg als Lehrer und noch größeren durch Herausgabe eines epochemachenden Grundriſſes der Geſchichte der chriſtlichen Kirche 1782. Von nun an aber wandte er ſich ganz zur politiſchen Geſchichte, und verfaßte zunächſt ſeine württembergiſche Geſchichte, der 1786 eine Geſchichte Hannovers folgte. Mit dieſen beiden Landesgeſchichten hat er die Bahn gebrochen für eine richtige Behandlung derartiger Monographien, indem er die inneren politiſchen Zuſtände, namentlich das Verhältnis der ſtändiſchen Rechte zu der landeshoheitlichen Gewalt, ins Licht geſtellt hat. Es iſt ſehr zu bedauern, daß ſeine württembergiſche Geſchichte bloß bis zum Jahr 1733, dem Tod Herzog

[1]) Joh. Fried. Lebret, geb. zu Untertürkheim 1732, Profeſſor an der Hohen Karlsſchule, 1776 deren Kanzler und 1786 Kanzler der Univerſität Tübingen, geſt. 1807. Staatsgeſchichte der Republik Venedig 3 Bände in Quart. Leipzig 1769—77; und für die deutſche Bearbeitung der engliſchen Welthiſtorie eine an Muratori ſich anſchließende Geſchichte von Italien, 9 Bände in Quart. Halle 1778—1787.

Digitized by Google

Eberhard Ludwigs, geht, und die ſo wichtige Zeit Karl Alexanders und Karl Eugens nicht mehr von ihm dargeſtellt wurde. Aus ſeinem Nachlaß hat K. Wächter eine Sammlung von einzelnen Abhandlungen zur württembergiſchen Geſchichte, darunter eine Geſchichte des Geheimen-Rats-Kollegiums, veröffentlicht[1]).

Einige Jahre nach Spittlers württembergiſcher Geſchichte erſchien eine anonyme „Pragmatiſche Geſchichte Würtembergs“ (London 1787). Dieſelbe beruht hauptſächlich auf Spittlers Arbeit und iſt von dem viel ſchreibenden Publiziſten Joh. Chriſt. Jonathan Fiſcher, Profeſſor in Halle (geb. Stuttgart 1750. Allg. d. Biogr. VII, 65), verfaßt.

Spittlers bedeutendſtes Werk iſt ſein „Entwurf der Geſchichte der europäiſchen Staaten“, 2 Bände, Göttingen 1793. Die Hauptſache war ihm die Entwicklung der Staaten im Lichte der Geſichtspunkte, die in den letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts die Völker bewegten. Bewundernswert iſt die umfaſſende Kenntnis der Quellen und einſchlägigen Litteratur, die er mit treffenden Bemerkungen beleuchtet. Ein Mißgriff war es, daß er die akademiſche und wiſſenſchaftliche Thätigkeit verließ und, von dem Verlangen getrieben, an der politiſchen Entwicklung der Gegenwart ſich aktiv zu beteiligen, in den höheren Staatsdienſt ſeines Heimatlandes ſich begab. Spittler war nicht der Mann, der ſich im Dienſt eines Herrſchers wie König Friedrich hätte befriedigt fühlen können, er geriet bald in eine ſchiefe Lage, die Verſtimmung darüber untergrub ſeine Geſundheit und er ſtarb ſchon 1810.

Teilweiſe gleichzeitig mit Spittler lehrten drei andere Württemberger in Göttingen Geſchichte, Ludwig Auguſt Schlözer, Gottlieb Jakob Planck und Johann Gottfried Eichhorn. Der erſtgenannte war am 5. Juli 1735 in dem damals hohenlohe-kirchbergiſchen, jetzt württembergiſchen Dorfe Gaggſtadt als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Er machte ſeine Univerſitätsſtudien nicht in Tübingen, ſondern in Göttingen, brachte nachher in einer ſeinen wiſſenſchaftlichen Neigungen entſprechenden Stellung 8 Jahre in Rußland zu, und folgte 1769 einem Rufe nach Göttingen als Profeſſor der Politik und der europäiſchen Staatengeſchichte. Er wirkte dort vierzig Jahre lang als gefeierter Lehrer und einflußreicher politiſcher Schriftſteller. Nachdem er ſich längere Zeit von der akademiſchen Thätigkeit zurückgezogen hatte, ſtarb er am 9. September 1810. (Wegele 789 ff.). — Der andere Württemberger in Göttingen, G. J. Planck, geboren zu Nürtingen am 15. November 1751, erhielt ſeine Bildung im Stift zu Tübingen, wurde 1781 als Profeſſor an der Hohen Karlsſchule in Stuttgart angeſtellt, und 1784 als ordentlicher Profeſſor der Kirchengeſchichte nach Göttingen berufen, wo er in hohem Alter 1833 ſtarb. Sein Hauptwerk iſt die „Geſchichte des proteſtantiſchen Lehrbegriffs“ in ſechs Bänden, Leipzig 1781—1800, und deren Fortſetzung, die „Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung der chriſtlich-kirchlichen Geſellſchaftsverfaſſung“ in fünf Bänden, Hannover 1803—1809. Er gilt als Hauptvertreter der ſogenannten pragmatiſchen Geſchichtſchreibung, aber er verfolgte dieſe Richtung nicht ſo einſeitig, daß er darüber den über den einzelnen Trägern der dogmatiſchen Entwicklung herrſchenden Zeitgeiſt überſehen und das gründliche Eindringen in ſeinen Stoff verſäumt hätte.

Der dritte auf jetzt württembergiſchem Gebiet geborene Geſchichtslehrer in Göttingen war Joh. Gottfried Eichhorn, geboren in Dörrenzimmern, einem damals hohenlohiſchen Dorfe, wo ſein Vater Pfarrer war. Er hatte ſeine Studien in Göttingen gemacht, wurde 1775 Profeſſor der orientaliſchen Sprachen in Jena, und ging 1788 nach Göttingen, wo er 1827 ſtarb. Er machte ſich zuerſt durch ſeine

[1]) Werke Bd. XII. und XIII. Stuttgart und Tübingen 1837. Wegele 872 ff.

Digitized by Google

Leiſtungen auf dem Gebiet der arabiſchen Litteratur einen Namen, warf ſich dann auf die Kritik der altteſtamentlichen Schriften, und wandte ſich zuletzt der Geſchichte zu. Er ſchrieb eine Geſchichte der drei letzten Jahrhunderte in 6 Bänden 1802—1804, die ſich durch geſchmackvolle Darſtellung auszeichnete, und eine Weltgeſchichte in 5 Bänden 1800—1814. (Allg. d. Biogr. V, 731 ff.)

Während die vier Württemberger in Göttingen den Lehrſtuhl der Geſchichte ſo rühmlich vertraten, war der Unterricht in dieſem Fache auf der württembergiſchen Landesuniverſität Tübingen nicht ſonderlich gut beſtellt. Chriſtian Friedrich Rösler (geb. Cannſtatt 1736), der den Lehrſtuhl der Geſchichte von 1777—1821 inne hatte, verdankte die Berufung auf denſelben einer weſentlich theologiſchen Schrift über den „Lehrbegriff der chriſtlichen Kirche in den drei erſten Jahrhunderten"; während der Zeit ſeines hiſtoriſchen Lehramtes ſchrieb er nichts, als einige Programme über die Kritik der mittelalterlichen Quellenſchriftſteller, und ſuchte ſeine in der Regel ſehr trockenen Vorträge durch Anekdoten und Kritik hiſtoriſcher Größen unterhaltend zu machen. (Wegele 889.)

Schließlich müſſen wir noch eines dem achtzehnten Jahrhundert angehörigen oberſchwäbiſchen Hiſtorikers gedenken, des Jeſuiten Franz Wagner aus Isny, der 1738 in Wien ſtarb. Er hat eine Geſchichte des Kaiſers Leopold I. geſchrieben [1]), die auf offiziellen Mitteilungen beruht und ihm einen Namen in der Litteratur verſchaffte. Seine Darſtellung zeugt von allgemeiner Bildung und Geſchick der Gruppierung und Erzählung. (Wegele 527.)

Zu den ſchwäbiſchen Geſchichtſchreibern des achtzehnten Jahrhunderts gehört auch der Dichter Friedrich Schiller. Er hat durch zwei größere Arbeiten, den „Abfall der Niederlande" Leipzig 1788, und die „Geſchichte des dreißigjährigen Krieges" (1790) und mehrere kleine Aufſätze ſeinen Beruf zur Geſchichtſchreibung unzweifelhaft beurkundet, aber es iſt eine Zeit lang faſt Mode geworden, von ſeinen hiſtoriſchen Leiſtungen in geringſchätzigem Tone zu ſprechen Niebuhr findet ſeine Geſchichte des dreißigjährigen Krieges nicht einmal erträglich gut geſchrieben und meint, „die Zeit werde Recht üben und das Ding unter die Bank ſtecken." Gervinus will die beiden größeren geſchichtlichen Werke Schillers nur als Zeugniſſe gelten laſſen, wie ernſt er es mit den Vorarbeiten für ſeine Poeſie genommen habe, und beruft ſich auf das eigene Geſtändnis Schillers in einem Brief vom 10. Dezember 1788 an Karoline v. Beulwiz, worin er ſagt, die Geſchichte ſei nur ein Magazin für ſeine Phantaſie und die Gegenſtände müßten es ſich gefallen laſſen, was ſie unter ſeinen Händen werden. Der ultramontane Hiſtoriker Johannes Janſſen, dem Schillers Begeiſterung für die Gewiſſensfreiheit ein Ärgernis iſt, hat ein ganzes Buch [2]) geſchrieben, um zu beweiſen, daß Schiller gar nicht als Hiſtoriker gerechnet werden dürfe.

Wegele (949 ff.) geſteht zu, daß Schiller nicht dazu angethan geweſen ſei, als Geſchichtsforſcher im techniſchen Sinne des Worts Erhebliches zu leiſten, aber er kann in den geringſchätzigen Ton nicht einſtimmen, der über ſeine betreffenden Leiſtungen angeſtimmt worden iſt, und freut ſich, daß es auch an ernſthaften und ſachkundigen Stimmen nicht gefehlt hat, die ein weit günſtigeres Urteil über ihn ausgeſprochen haben. Er verweiſt auf die Schriften Tomaſcheks und Tweſtens über Schillers Verhältnis zur Wiſſenſchaft, auf Rocholls Preisſchrift über die Philoſophie der Geſchichte, Göttingen 1877. Noch entſchiedener haben ſich Überweg in ſeiner Schrift:

---

[1]) Hiſtoria Leopoldi Magni rom. imp. I. II. Aug. Vind. 1719—31 — und Hiſtoria Joſephi I., Wien 1746.

[2]) Janſſen, Schiller als Hiſtoriker, Freiburg 1863. 2. Aufl. 1879.

Digitized by Google

Schiller als Hiſtoriker, Leipzig 1884 und W. Scherer in ſeiner Litteraturgeſchichte zu Gunſten Schillers ausgeſprochen.

Überweg ſagt in ſeiner ſoeben genannten Schrift über Schiller S. 111, ſeine Tüchtigkeit auf dem Gebiet hiſtoriſcher Darſtellung ſei freilich eine einſeitige, ſie liege nicht in der Empirie und Kritik, ſondern in der kühnen und genialen Erfaſſung und Durchführung allgemeiner Ideen. „Die Vorzüge der Geſchichtswerke Schillers," bemerkt er, „liegen nicht nur in der hohen Kunſt der Darſtellung, ſondern auch in dem Gedankengehalt. Den Blick für das Weſentliche im Gang der Ereigniſſe, für die Ideen und pſychologiſchen Motive, für die Bedeutung der Konflikte, für die Mächte, die den Sieg oder die Niederlage bedingten, bekundet Schiller in ausgezeichnetem Maße; in zutreffender und mächtig ergreifender Charakteriſtik der Freiheit und des Despotismus auf religiöſem und politiſchem Gebiet iſt er der unübertroffene Meiſter, und dieſe Charakteriſtiken behalten als Signaturen der die Ereigniſſe bedingenden geiſtigen Gewalten auch da noch einen hohen Wert, wo er einzelne Perſönlichkeiten zu unbedingt als Repräſentanten derſelben betrachtet hat."

Wilhelm Scherer ſagt in ſeiner Litteraturgeſchichte: Schiller habe ſeinen Beruf zur hiſtoriſchen Kunſt glänzend bekundet, und ſei in der Kunſt der Erzählung dem größten gleichzeitigen deutſchen Hiſtoriker Johannes v. Müller bei weitem überlegen, er habe bei geringer Gelehrſamkeit eine ſeltene Gabe eindringender und gerechter Auffaſſung, einen ſicheren Blick in den inneren Zuſammenhang der Begebenheiten bewieſen und eine Darſtellungskraft bewährt, wie man ſie nur immer von dem großen Dramatiker erwarten konnte. So hat ſich denn das Urteil über Schillers Stellung zur Geſchichtſchreibung dahin feſtgeſtellt, daß er nicht nur ein echter Hiſtoriker, ſondern einer der erſten Meiſter der Geſchichtſchreibung ſei.

Anhangsweiſe ſeien noch von im jetzigen Königreich Württemberg Geborenen oder Wirkenden genannt:

Beſold, Chriſtoph, geb. 1577 zu Tübingen, 1610 Profeſſor daſelbſt, Konvertit 1630, † als Profeſſor in Ingolſtadt 1638. Gehört hieher durch die Schriften: Prodromus vindiciarum ecclesiasticarum Wirtembergicarum, Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum in Ducatu Würt. sitorum, Virginum sacrarum monumenta in principum Würt. ergastulo litterario — ſämtlich Tubingae 1636, in welchen Schriften B. unter Mitteilung vieler Urkunden aus dem Stuttgarter Archiv den Nachweis verſucht, daß die meiſten württ. Klöſter von jeher reichsunmittelbar geweſen ſeien, ſomit den Herzogen von Württ. ihnen gegenüber das jus reformandi gefehlt habe. Allg. d. Biogr. II, 556 ff.

Bucelin, Gabriel, geb. zu Dießenhofen im Thurgau, 1599, 1616—45 Konventual in Weingarten, † 1681 als Weingartiſcher Prior in Feldkirch. Hauptwerk: Germania topochrono — ſtemmatographica sacra et profana. 4 Bde. Augsb. 1655—78. Allg. d. Biogr. III, 462.

Sulger, Arſenius, Mönch im Benediktinerkloſter Zwiefalten, hinterließ Annales imperialis Monasterii Zwifaltensis, welche nach ſeinem Tode 1698 in 2 Quartbänden herauskamen und „teils durch den Titel Reichskloſter teils durch ihren Inhalt bei Württemberg großen Lärm verurſachten" (Memminger Beſchr. d. OA. Münſingen S. 229.)

Burgemeiſter, Joh. Stephan, geb. zu Geislingen 1663, † als Rechtskonſulent in Ulm 1722. Status equestris Caesaris et Imperii Romano — Germanici 1700 und andere Schriften, die bei manchen Mängeln ſchätzbares Material zur Geſchichte der Reichsritterſchaft enthalten. Allg. d. Biogr. III, 600.

Ludewig, Joh. Peter, geb. zu Honhardt 1668, † als Profeſſor und Kanzler in Halle 1743. Reliquiae manuscriptorum diplomatum ac monumentorum ineditorum 1720 ff. Geſchichtsſchreiber von dem Biſchoftum Würzburg 1713 f. etc. Allg. d. Biogr. XIX, 379. Wegele 539. 571. 612.

Fiſchlin, Ludw. Melchior, geb. zu Hauſen a. d. Z. 1672, † als Pfarrer in Kaltenweſten 1729. Memoria Theologorum Wirtembergensium. Ulm 1710. „Ein kurioſes und nützliches Buch", wie J. J. Moſer ſagt.

Hanſelmann, Chriſti. Ernſt, geb. zu Weikersheim 1699, † als Archivar in Öhringen 1776. Diplomatiſcher Beweis von der Landeshoheit des Hauſes Hohenlohe 1751; Beweis, wie

Digitized by Google

weit der Römer Macht in die nunmehrige Oſt-Fränkiſche, ſonderlich Hohenlohiſche Lande eingedrungen 1768. 73. „Er hat durch dieſe Arbeiten der wiſſenſchaftlichen Kenntnis nicht bloß der römiſchen Epoche des oſt-fränkiſchen Landes, ſondern auch der nächſtfolgenden Jahrhunderte und des Gauzeitalters einen bleibenden Dienſt erwieſen.“ Wegele Allg. d. Biogr. X, 529. Geſch. d. Hiſt. 937.

Wibel, Joh. Chriſtian, geb. zu Ernsbach 1711, † als Hofprediger in Langenburg 1772. Hohenlohiſche Kirchen- und Reformationshiſtorie 1752 ff. — ein für die Geſchichte Nord-Württembergs höchſt wertvolles Werk.

Gerbert, Martin, geb. zu Horb 1720, † als Abt von St. Blaſien 1793. Schrieb unter anderem: Historia Nigrae Silvae ord. S. Bened. coloniae 3 Bd. 4° 1783 ff. (Allg. d. Biogr. VIII, 725. Wegele 929.)

Haug, Balthaſar, geb. 1731 zu Stammheim b. Calw, † 1792 als Profeſſor am Gymnaſium in Stuttgart. Gelehrte Ergötzlichkeiten und Nachrichten 1774, Schwäbiſches Magazin von gelehrten Sachen 1775—80, Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte in Schwaben 1781—82, Gelehrtes Würtemberg 1790 etc. Allg. d. Biogr. XI, 50.

Heß, Joſ. Maximus — mit dem Kloſternamen: Gerhard, geb. zu Oberſtetten OA. Biberach 1731, Prior des Kloſters Weingarten, † 1802. Prodromus Monumentorum Guelficorum 1781; Monumentorum Guelficorum pars hiſtorica 1784.

Schnurrer, Chriſti. Friedr., geb. zu Cannſtatt, 1742, † als Tübinger Profeſſor u. Kanzler a. D. 1822. Erläuterungen der Wirtemb. Kirchen-, Reformations- und Gelehrtengeſchichte 1798. Der berühmte Orientaliſt zeigt ſich auch als ſehr tüchtiger Hiſtoriker.

Preſcher, Heinrich, geb. zu Gaildorf 1749, † als Pfarrer in Gſchwend 1827. Geſchichte und Beſchreibung der Reichsgravſchaft Limpurg 1789 f. Alt-Germanien 1804 f. Hiſtoriſche Blätter 1818.

Gradmann, Joh. Jak., geb. zu Ravensburg 1750, † als Stadtpfarrer daſelbſt 1817. Gutes Nachſchlagbuch: Das gelehrte Schwaben 1802.

Veeſenmeyer, Georg, geb. in Ulm 1760, † als Profeſſor daſelbſt 1833. Zahlreiche kleine Schriften, Programme, Abhandlungen zur Kultur- und Geiſtesgeſchichte ſeiner Vaterſtadt (ſ. Weyermanns Neue Nachr.).

Weyermann, Albrecht, geb. in Ulm 1763, † als Pfarrer in Würtingen 1832. Nachrichten von Gelehrten, Künſtlern und andern merkwürdigen Perſonen aus Ulm 1798. II. 1829. Unentbehrliches Hilfsmittel für die Kenntnis der Reichsſtadt.

Keller, Joh. Jak., geb. Eßlingen 1764, † als Stadtpfarrer in Bietigheim 1832. Mehrere Schriften zur Geſchichte ſeiner Vaterſtadt. Allg. d. Biogr. XV, 582.

III. Das neunzehnte Jahrhundert.

Der Verſuch einer kirchlich-politiſchen Landes- und Kulturgeſchichte Württembergs bis zur Reformation von David Friedr. Cleß[1]) (3 Bände. Tübingen 1806—1808) wird von Wegele richtig als Ergänzung zu Sattlers Werk bezeichnet, aber wenn er hinzufügt: Cleß ſtehe Sattler an Selbſtändigkeit und Umſicht der Forſchung nach, ohne ihn durch anziehende Darſtellung um vieles zu überbieten, ſo erweckt das eine falſche Vorſtellung. Cleß benützt zwar nicht ſo viele ungedruckte Urkunden wie Sattler, aber das lag im Zweck ſeiner Forſchung, durch den er darauf angewieſen war, zunächſt in der gedruckten Litteratur ſein Material zuſammenzuſuchen, und er thut dies mit nicht minderer Umſicht und Selbſtändigkeit als Sattler. Seine Darſtellung iſt zwar nicht, was man anziehend nennt, aber klar und fließend und weit nicht ſo ſchwerfällig und weitſchweifig wie die Sattlers. Er zeigt Geiſt und Kombinationsgabe, und verarbeitet ſein Material viel beſſer als Sattler. Sein Werk iſt durch die vielen Nachweiſungen von bleibendem Wert, und wenn man ſpezielle Nachforſchungen auf dem Gebiet der örtlichen Kirchen- und Kulturgeſchichte machen will, iſt man jetzt noch veranlaßt, in Cleß nachzuſchlagen.

Das nächſte größere Werk, das uns auf unſerem Gebiete entgegentritt, iſt

[1]) Cleß war in Calw geboren 1757 und iſt geſtorben 1810 als Dekan in Reutlingen. A. d. B. IV, 328.

Digitized by Google

Pfiſters[1]) Geſchichte von Schwaben (Stuttgart und Heilbronn. 5 Bände, 1802—1827), welche teilweiſe auf dem Material Sattlers beruhend das Mittelalter bis zum Regierungsantritt Maximilians des Erſten behandelt. Pfiſter war ein Zögling des Tübinger Stifts, hatte ſich ſchon als Student mit geſchichtlichen Studien beſchäftigt, war durch Spittlers Geſchichte von Württemberg und Johannes v. Müllers Schweizergeſchichte angeregt, und begann als Repetent eine Geſchichte Schwabens, welche Beifall fand und die Aufmerkſamkeit auf den ſtrebſamen jungen Mann lenkte. Er begab ſich, durch einen vermögenden Gönner, Freiherrn v. Palm, unterſtützt, nach Wien, wo der berühmte Verfaſſer der Schweizergeſchichte Kuſtos an der kaiſerlichen Bibliothek war. Es gelang ihm, in nähere Beziehungen zu Müller zu treten, und unter ſeiner Protektion und Leitung ſeine Studien fortzuſetzen. Müller riet ihm, die akademiſche Laufbahn zu betreten und bot ihm dazu ſeine Vermittlung, aber Pfiſter konnte ſich doch nicht entſchließen, die theologiſche Laufbahn ſeiner Heimat zu verlaſſen, und hoffte neben dem Kirchendienſt ſeine hiſtoriſchen Studien und Arbeiten fortſetzen zu können. Eine Gelegenheit, die Pfarrei mit dem durch den Tod Profeſſors Rösler erledigten Lehrſtuhl der Geſchichte in Tübingen zu vertauſchen, ließ er ungenützt vorübergehen. Dagegen hatte er durch den Auftrag der Regierung, die Archive der neu erworbenen Reichsſtädte und Klöſter zu unterſuchen und die wichtigſten Urkunden für das Staatsarchiv auszuſcheiden, weitere Anregung. Seine Geſchichte Schwabens ſchloß er mit dem fünften Band an der Schwelle der Reformationszeit ab. Daneben verfaßte er zwei Monographien über den Herzog Chriſtoph und den Herzog Eberhard im Bart, die er 1819 und 1822 veröffentlichte, auch gab er mit Prälat Schmid 1817 Denkwürdigkeiten zur württembergiſchen Reformationsgeſchichte heraus. Das Ziel ſeiner Studien war die Erweiterung ſeiner ſchwäbiſchen Geſchichte zu einer deutſchen, und es war ihm ſehr willkommen, als er von Heeren und Ukert den Auftrag erhielt, für ihre Sammlung der europäiſchen Staatengeſchichte die Bearbeitung der deutſchen Geſchichte zu übernehmen. Er unterzog ſich dem ehrenvollen Auftrag mit Freudigkeit, aber er war demſelben nicht gewachſen, er hatte keine Ahnung von den Vorbedingungen einer wiſſenſchaftlich genügenden Darſtellung der deutſchen Geſchichte, von der Unvollſtändigkeit und Unreife des zur Verfügung ſtehenden Materials. Mit unerſchrockenem Fleiß machte er ſich an die Ausarbeitung, und hatte die Befriedigung, kurz vor ſeinem Tod mit Auflöſung des deutſchen Reiches ſeine Arbeit abſchließen zu können. Dieſelbe hat das Verdienſt, ein Hilfsmittel zu orientierendem Überblick und ein brauchbares Nachſchlagebuch geliefert zu haben, aber ſie gibt kein Bild der politiſchen und nationalen Entwicklung Deutſchlands. Die Kritik verhielt ſich zurückhaltend und ſtillſchweigend, es erſchien keine einzige eingehende Beſprechung des Werkes. Eine Anerkennung wurde demſelben zu teil durch eine Überſetzung ins Franzöſiſche, welche in den Jahren 1835—38 in 11 Bänden zu Paris erſchien.

Aus dem Nachlaß Pfiſters wurde 1838 eine Überſicht der Geſchichte der württembergiſchen Verfaſſung und des Regentenhauſes von K. Jäger herausgegeben. Heilbronn 1838.

---

[1]) Johann Chriſtian Pfiſter, geb. 11. März 1772 zu Pleidelsheim, ſtudierte im Stift zu Tübingen, als Promotionsgenoſſe des Philoſophen Schelling, Theologie und Philoſophie, wurde 1800 Repetent, 1806 Diakonus in Vaihingen, 1813 Pfarrer in Untertürkheim bei Stuttgart, 1832 Prälat und Generalſuperintendent in Stuttgart, wo er 30. September 1835 geſtorben iſt. Schriften: Geſchichte von Schwaben und Baden (bis zum Regierungsantritt Maximilian I.). Heilbronn und Stuttgart 1803—27. Herzog Chriſtoph von Württemberg. 2 Bde. Tübingen 1819—29. Herzog Eberhard im Bart. 1822. Geſchichte der Deutſchen. 5 Bde. Hamburg 1829-35. Geſchichte der Verfaſſung des württembergiſchen Hauſes und Landes. Herausgegeben von Karl Jäger. Heilbronn 1838.

Digitized by Google

Ein älterer Kollege Pfiſters, der Prälat Johann Chriſtoph Schmid, war ebenfalls ein verdienter Geſchichtsforſcher. Am 24. Juni 1756 in Ebingen auf der Alb geboren, machte er ſeine Univerſitätsſtudien in Jena und Göttingen, bekleidete hierauf mehrere Lehrer- und Predigerſtellen in Ulm und wurde bald, nachdem dieſe Stadt an Württemberg gekommen war, 1810 als ein dort ſehr angeſehener Mann zum Generalſuperintendenten und Prälaten ernannt. Er machte mehrere Jahrzehnte lang ausgedehnte archivaliſche Forſchungen zur Geſchichte der ſüddeutſchen Adels- und Städtebündniſſe, insbeſondere des ſchwäbiſchen Bundes und des Bauernkrieges mit der Abſicht, eine ausführliche geſchichtliche Darſtellung derſelben zu verfaſſen, kam aber nicht zur Ausarbeitung des geplanten Werkes. Die zu dieſem Zweck angelegte Materialienſammlung, Urkundenabſchriften und Auszüge wurden nach ſeinem Tod von dem Staatsarchiv angekauft, wo ſie Pfiſter für ſeine ſchwäbiſche und deutſche Geſchichte benützte. Ein druckfertiges Wörterbuch des ſchwäbiſchen Dialekts wurde aus ſeinem Nachlaß 1830 herausgegeben.

Eine andere Kollektaneenſammlung, die er hinterließ, zur Geſchichte der Stadt Ulm, bearbeitete der Pfarrer Karl Jäger und veröffentlichte ſie unter dem Titel: Ulms Verfaſſungs-, bürgerliches und kommerzielles Leben im Mittelalter, Stuttgart und Heilbronn 1831. — Der eben genannte Pfarrer Jäger (1794 zu Cannſtatt geboren, geſtorben 1742 als Pfarrer in Münchingen) machte auch ſelbſtändige Forſchungen über ſchwäbiſche Geſchichte, und veröffentlichte 1828 eine reichhaltige Geſchichte der Stadt Heilbronn und ihres Gebietes. (Vgl. auch unten.)

Geraume Zeit fehlte es an einer bis auf die Gegenwart reichenden Geſamtgeſchichte Württembergs. Die neueſte war die Spittlers, welche ſchon mit dem Jahr 1733 abbrach. Im Jahr 1818 erſchien eine „Ausführliche chronologiſche Darſtellung alles Merkwürdigen aus der Geſchichte Württembergs von Archivar Scheffer“ und ein Abriß der württembergiſchen Geſchichte von dem Rektor der Lateinſchule in Biberach Effich. In demſelben Jahr folgte der erſte Band eines Handbuchs der Geſchichte von Württemberg von Konrektor Pfaff[1]) in Eßlingen. Dieſes Werk, welches bis zum Tod König Friedrichs geht, war die erſte ausführliche, auch die neueren Zeiten umfaſſende Darſtellung der württembergiſchen Geſchichte. Sie ſtützte ſich auf fleißige Benützung des Materials, welches Gabelkhover und Sattler darboten, und ſchöpfte auch ſonſt noch aus manchen bisher unbenützten gedruckten und handſchriftlichen Quellen, worüber der Verfaſſer litterariſche Nachweiſungen gab. Offizielle Materialien, Urkunden und Aktenſtücke waren dem Verfaſſer für die neuere Zeit von Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an nicht zugänglich. In den folgenden Jahren veröffentlichte der Verfaſſer manche Ergebniſſe ſeiner fortgeſetzten Forſchungen in den Miszellen zur württembergiſchen Geſchichte, in dem Württembergiſchen Plutarch und in den Jahrbüchern für vaterländiſche Geſchichte, welche Memminger ſeit 1822 herausgab. Eine neue, teilweiſe umgearbeitete Auflage des Hauptwerks erſchien 1839 in vier Bänden unter dem Titel: Geſchichte des Fürſtenhauſes und Landes Württemberg. Stuttgart bei Metzler 1839. — Dieſe neue Auflage war zwar mit manchen

[1]) Karl Pfaff, geb. zu Stuttgart 22. Februar 1795, ſtudierte im Stift zu Tübingen, wird 1818 Lehrer am Pädagogium zu Eßlingen, 1819 Konrektor an demſelben. 1852 in Ruheſtand verſetzt, ſtirbt 1866. Schriften: Geſchichte Württembergs. 2 Bde. Reutlingen 1818—20. Miszellen aus der württembergiſchen Geſchichte, zugleich Erläuterungen und weitere Ausführungen zu meiner Geſchichte Württembergs. Stuttgart 1824. Württemb. Plutarch. Lebensbeſchreibung berühmter Württemberger. Heft 1 u. 2. 1830—31. Geſchichte des Fürſtenhauſes und Landes Württemberg. 21 Bde. (I, II, III 1. 2.) Stuttgart 1839. Fürſtenhaus und Land Württemberg. 1841. Geſchichte der Stadt Eßlingen. 1840. Geſchichte der Stadt Stuttgart. 2 Bde. 1845. Württemb. Gedenkbuch. 1862. Beſte Erinnerungen an K. Pfaff. Eßlingen 1867.

Digitized by Google

Zuſätzen und der Fortſetzung bis auf die Gegenwart bereichert, aber dagegen manche ſchätzbare litterariſche Nachweiſung und Einzelheit weggelaſſen. Auch that der Popularität die trockene Darſtellung und der Mangel an lebendigen farbigen Schilderungen von Zuſtänden und Perſönlichkeiten Eintrag. So kam es, daß das Buch außerhalb Württembergs wenig Verbreitung fand. Wegele erwähnt es in ſeiner Geſchichte der Hiſtoriographie, in welcher es wegen ſeines Wertes für die Landesgeſchichte wohl eine Stelle verdient hätte, gar nicht.

Viel lesbarer, als Pfaffs württembergiſche Geſchichte, iſt die in den Jahren 1827—29 erſchienene von J. G. Pahl[1]). Derſelbe hatte zwar keine beſondere Quellenſtudien gemacht, aber er war ein gewandter geiſtreicher Schriftſteller, der allen Vorgängen des öffentlichen Lebens mit Aufmerkſamkeit folgte und mit vielen wohl unterrichteten Perſonen in Beziehung ſtand. Er hatte früher in den Jahren 1801—8 eine politiſche Zeitung herausgegeben, manche politiſche Flugſchrift geſchrieben und Denkwürdigkeiten verfaßt, die 1840 nach ſeinem Tod veröffentlicht wurden und wertvolle Beiträge zur Zeitgeſchichte enthalten. So hat denn auch ſeine Geſchichte von Württemberg in denjenigen Teilen, in welchen er aus eigenen Erinnerungen ſchöpft, den Wert der Stimme eines verſtändigen Zeitgenoſſen.

Durch gute Darſtellung, aber weniger durch ſelbſtändige Forſchung empfahl ſich auch die Geſchichte Württembergs nach ſeinen Sagen und Thaten 1836 f. von Wilh. Zimmermann[2]), während ſeiner Geſchichte des Bauernkriegs (1841—43, 2. Aufl. 1856) immerhin, trotz mancher Einſeitigkeiten und Mängel, fleißige Benützung der ungedruckten Quellen nachzurühmen iſt.

Unter den damaligen einheimiſchen Schriftſtellern, welche ſich um die Geſchichte ihrer Heimat verdient machten, ragt hervor J. G. D. Memminger, der Mitbegründer des ſtatiſtiſchen Landesamts. Memminger wurde den 16. April 1773 zu Tübingen geboren, machte ſeine Univerſitätsſtudien im theologiſchen Stift, wurde 1802 Präzeptor an der Lateinſchule zu Cannſtatt, veröffentlichte 1812 eine hiſtoriſche Ortsbeſchreibung von Cannſtatt, 1820 eine Beſchreibung des Königreichs Württemberg, begann 1818 ein Jahrbuch für Geſchichte und Statiſtik, das 1822 unter dem Titel: Württembergiſche Jahrbücher fortgeſetzt und ſeit 1839 von dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau herausgegeben wurde. Die Beſchreibung von Württemberg wurde mit einer hiſtoriſchen Einleitung vermehrt und der Plan des Werkes ſo erweitert, daß die einzelnen Oberamtsbezirke ausführlich, jedes in einem beſonderen Heft, beſchrieben wurden. Im Jahr 1824 begann das Unternehmen mit dem Oberamt Reutlingen, und wurde 1886 mit Ellwangen abgeſchloſſen. Memminger wurde 1820 zum Rat an dem neu errichteten topographiſchen Bureau, 1830 zum Oberfinanzrat ernannt und ſtarb am 21. Februar 1840. (Hartmann, A. d. B. XXI, 309.)

(Schluß folgt.)

---

[1]) Pahl, geboren zu Aalen 1768, † Juni 1839 als Prälat. Geſchichte von Württemberg, 6 Bändchen. Stuttgart 1827—30.

[2]) Wilhelm Zimmermann, geb. zu Stuttgart 1807 d. 2. Januar. Erhielt ſeine Gymnaſialbildung im Seminar zu Blaubeuren als Promotionsgenoſſe von Strauß und Pfizer, bezieht Herbſt 1827 die Univerſität Tübingen als Zögling des Stifts, tritt 1828 aus, abſolviert 1829 und lebt von da bis 1840 als Schriftſteller in Stuttgart. Wird 1840 Diakonus in Dettingen bei Urach, 1847 Profeſſor der Geſchichte und Litteratur am Polytechnikum in Stuttgart, wird 1848 zum Abgeordneten für das Frankfurter Parlament gewählt, in welchem er ſich zur äußerſten Linken hielt und ſich als ſtreitfertiger Redner bemerklich macht. Wird 1850 ſeines Lehramts enthoben, 1854 wieder angeſtellt als Pfarrer in Leonbronn, 1864 Pfarrer in Schnaitheim, 1872 Stadtpfarrer in Owen, † den 22. Sept. 1878. Veröffentlichte 1831 eine Sammlung Gedichte; 1832 das Trauerſpiel Maſaniello und fortan eine Reihe geſchichtlicher Werke.

Digitized by Google

Württembergiſcher Altertumsverein in Stuttgart.

Die Heerſtraße der Peutinger-Tafel von Vindoniſſa (Windiſch) bis Abuſina (Eining), mit beſonderer Berückſichtigung ihres Zuges durch Württemberg.

Von Dr. Eduard Paulus.

Von dieſem Straßenzug haben wir bis jetzt als ſichere Punkte nur die beiden Endpunkte, Windiſch und Irnſing-Eining, und dazwiſchen das durch Steininſchriften feſtgeſtellte Sumalocennä (Rottenburg a./N.). Schon der Umſtand, daß die Straße von Windiſch nach Eining an der Donau über Rottenburg am Neckar führt, zeigt deutlich, daß es ſich hier nicht um eine Straße handeln kann, die beide Endpunkte auf dem nächſten Weg mit einander verbindet. Eine ſolche Straße hätte die Donau nie überſchritten. Es handelt ſich vielmehr um eine Straße, welche ihr Ziel auf großen Umwegen erreicht, um eine Straße, welche ſo angelegt ward, daß ſie weitausholend auf ihrem Zug wichtige Plätze mit einander verbindet und dadurch die Beherrſchung und Sicherung des von den Römern in Beſitz genommenen Landes erleichtern konnte. Der Zug dieſer Straße gemahnt an jene Heerſtraßen, welche die Römer in ihrer früheren Zeit in das Gebiet der Samniter, der Gallier u. ſ. w. hineintrieben, Straßen, die von römiſcher Zwingburg zu Zwingburg zogen, um die geſchlagenen Völker in der Botmäßigkeit zu haben, oder auch um beim Einbruch eines ſie aufwiegelnden äußeren Feindes die Schlüſſel der Macht in der Hand behalten zu können. Wie ſehr ſich ſolche Anlagen in dem hannibaliſchen und anderen Kriegen, welche die Römer in Italien führen mußten, bewährten, und wie ſchwer gerade die unterworfenen Völker ſolche mit feſten Plätzen beſetzte Straßenſtränge empfanden, iſt bekannt.

Wohl durften die Römer die ſüdweſtliche Ecke von Deutſchland im dritten Viertel des erſten Jahrhunderts ohne weſentliche Kämpfe beſetzen, aber die Gefahr vor freien, von außen andrängenden Völkern, beſonders vor den Katten im Norden, war nicht gehoben, deshalb mußte bei etwaigen feindlichen Einbrüchen eine ſolche, eine Anzahl wichtigſter Punkte unter einander verbindende und dabei ſicher und beherrſchend geführte Heerſtraße von großem militäriſchen Nutzen ſein. Eben die in Rede ſtehende Straße umſpannte, nach meiner Anſicht, die ich jetzt unumwunden, aber mit allem Vorbehalt gebe, in gewaltigem Bogen die deutſche Alb, im weiteren Sinn, d. h. den badiſchen, ſchwäbiſchen und fränkiſchen Jura, den Randen, die ſchwäbiſche Alb und den ſog. Hahnenkamm, dieſes vom Rhein her von Südweſten nach Nordoſten als Schutzwall aufgebaute Kalkgebirge, genauer geſagt, dieſes etwa 10 Stunden breite Hochland mit felſenſteilem Abrand gegen Norden (gegen den Feind), nur einigemal von leicht zu ſperrenden Querthälern, die nach der Donau hinüberleiten, durchbrochen. Vor dieſem lang und breit ſchirmenden Hochlande zieht die Peutinger-Heerſtraße, bis an die ſo ſehr weit nördlich liegende Ecke bei Weißenburg am Sand hinaufgreifend, und ſtrebt dann in faſt ſchnurgeradem ſüdöſtlichem Zug wohlerhalten über das Hochland des Hahnenkamms, über das Altmühlthal und weiter durch die Donauebene nach Eining.

Vergegenwärtigen wir uns das Bild Südweſtdeutſchlands nach dem Abzug der keltiſchen Helvetier und der deutſchen Markomannen, auf welche hin langſam die Römer, die ſeit 15 vor Chr. das Land bis zur Donau und Alb beſetzt hatten, unter den Flaviern ernſtlicher das vom Neckar durchfloſſene Dreieck zwiſchen Alb und Schwarzwald in Beſitz nahmen. Es wird als eine Einöde geſchildert, aber ohne Zweifel

Digitized by Google

waren von den alten Bewohnern, von den Helvetiern, wie von den Markomannen, nicht alle ausgewandert; die Ärmeren werden, wie das gewöhnlich iſt, ſitzen geblieben ſein. Und was jedenfalls vorhanden war, das waren die Stätten, die ſie beſiedelt, die Wege, die ſie gebahnt, die Burgen und andere Werke, die ſie aufgeführt hatten, und die ja bis heute noch vielfach erhalten ſind, uns heute noch den Blick über dieſe fernen Zeiten hin mannigfach erhellen. Die keltiſchen Bewohner waren auf nicht zu verachtender Bildungsſtufe, mit ihren zum Teil im Lande ſelbſt verfertigten Bronzewaffen, ihren Goldmünzen, ihrer Töpferkunſt, ihren in dieſem reichen Land gewiß ſchon lebhaften Ackerbau, indem ſchon in metallloſer Zeit um die Pfahlbauten des Federſees der Weizen blühte. Solches Weſen ward, nur etwas rauher, fortgeſetzt von den nachdrängenden Germanen. Und ſo muß das Land zur Zeit der allmählichen römiſchen Beſitznahme gedacht werden als wohl verſehen mit ſeit Jahrhunderten betretenen Verkehrsſtraßen, reich beſetzt mit Ringwällen, und wieder mit heiligen Stätten, Opferbergen und den hochragenden Malen der Toten; in vielen Strecken längſt umgerodet zu Ackerland oder benützt als quellendurchrauſchtes üppiges Weideland; an vielen Stellen beſetzt mit (vielleicht damals faſt verödeten) bäuerlichen Anſiedelungen, an den beſten Flußübergängen und Thalgründen mit größeren ſtadtähnlichen, von handel- und gewerbetreibendem Volke geſchaffenen. Orte, wie Rottweil, Rottenburg, Cannſtatt, Aalen, Heilbronn, Oettingen im Ries, müſſen menſchliche Anſiedelungen geweſen ſein ſeit unvordenklicher Zeit, wie auch bei ſolchen Orten uralte Funde gemacht werden; eben jetzt wieder bei Cannſtatt. Dagegen ſind als Neugründungen der Römer der Lage nach anzuſehen Iflingen (Arae Flaviae), Köngen, Welzheim u. ſ. w.

Natürlich iſt, daß die Römer, als ſie das Land in Beſitz nahmen und die in Rede ſtehende Heerſtraße anlegten, manchem dieſer alten Wege ſich anbequemten, wichtige Ringwälle und Flußübergangsplätze berückſichtigten. So denke ich mir die Führung der Peutinger-Heerſtraße; dieſelbe ſchließt ganz entſchieden Strecken viel älterer Hochſtraßen in ſich, berührt unſtreitig viel ältere, als römiſche Städte und Burgen. Ihre Anlage mag in der Hauptſache in die Zeit der Flavier, ihr Anfang bis an die obere Donau in die Zeit des Auguſtus, ihre Einzeichnung in die ſog. Weltkarte ebenſo in dieſe beiden Zeiten fallen (ſ. auch unten). Es ſind wohl die Straße über den Randen, die Strecke von Rottenburg nach Cannſtatt über Herrenberg, die von Cannſtatt hinauf zu der Leinhöhe, zwiſchen den Thälern der Rems und der Lein, zu der Hochſtraße und dieſe ſelbſt bis Aalen, ja bis zu dem in der Urzeit hochwichtigen Ipf bei Bopfingen, als Teile älterer Straßen, als ſogenannte „Keltenwege“ anzuſprechen. Als alte Städte im Sinne von größeren gewerb- und verkehrsreichen Plätzen, Marktorten, ſtellen ſich dar Rottweil, Rottenburg, Böblingen, Cannſtatt, Aalen, Öttingen im Ries, als bedeutende Ringwälle der Fürſtenberg bei Pfohren an der Donau, Herrenberg am Schönbuch, der Ipf bei Bopfingen, Hohentrüdingen im Ries, Spielberg bei Gnotzheim, Gelbe Bürg, Wülzburg bei Weißenburg am Sand; die vier zuletztgenannten an dem am weiteſten nach Nordweſten in das Flachland vorgeſchobenen Steilrande des Hahnenkamms.

Gehen wir nun über zur Betrachtung und Feſtſtellung des Straßenzuges im beſonderen, über den ſchon ſo vieles hin und wieder geſchrieben worden. Vor allem iſt bei Löſung der Frage nötig, daß größere Strecken ins Auge gefaßt werden, dann ſind die Unterſchiede ſo bedeutend, daß ſie jedem einleuchten.

Für die Strecke von Windiſch nach Rottenburg bringt die Peutinger-Tafel 61 Maßeinheiten, weiter von Rottenburg nach Eining 176. Darnach wäre der Weg von Rottenburg nach Eining faſt dreimal ſo weit, als der von Windiſch nach Rottenburg. Nehmen wir römiſche Millien an, ſo haben wir von Windiſch nach Rottenburg

Digitized by Google

rund 92, von Rottenburg nach Eining 264 Kilometer. Mit 264 Kilometer kommt man, ſogar noch mit einigen Umwegen, von Rottenburg nach Eining, von Rottenburg nach Windiſch aber braucht man auch auf dem nächſten Weg 130 Kilometer, alſo 38 mehr, als die Tafel angiebt. Es muß deshalb von Windiſch her eine bedeutend größere Maßeinheit angenommen werden, und zwar bis Rottenburg, weil von Windiſch herkommend die Maße gerade hinter Rottenburg ſo ſtark hinaufſchnellen, von 14 auf 22, und zwar in einem Landſtrich, der jedenfalls eben ſo ſtark bewohnt und beſetzt war, wie der zuvor von der Straße durchmeſſene. Von Rottenburg bis Eining dagegen reichen, wie wir ſofort ſehen werden, die Millien vollſtändig aus; laſſen wir jetzt auf dieſer letzteren Strecke die Zahlen ſprechen.

Nimmt man die Entfernung von Rottenburg nach Eining, nach der Tafel 176 Maßeinheiten oder 264 Kilometer, ſo ſieht man ſofort, daß das hier angewendete Maß die römiſche Meile ſein muß, mit einem größeren Maße käme man weit über Eining hinaus; aber auch mit dieſem Millienmaß noch muß ein Umweg angenommen werden. Läßt ſich nun zwiſchen den beiden Endpunkten ein vernünftig geführter Straßenzug finden, der die auf der Tafel angegebene Länge beſitzt und zugleich nach den auf der Tafel bezeichneten Abſtänden wichtige Römerplätze aufweiſt, ſo muß der richtige Zug gefunden ſein. Dieſe Straße beſteht in Wahrheit, läßt ſich ſo gut wie überall noch verfolgen, iſt auf Strecken von mehreren Stunden faſt unberührt und zeigt an den von ihr durch die Entfernungszahlen beſtimmten Punkten hervorragend wichtige Römerplätze, und zwar ließen ſich bei den meiſten jetzt ſchon, neben ausgedehnten anderen römiſchen Reſten, Kaſtelle feſtſtellen.

Der Zug geht von Rottenburg auf der Römerſtraße nach Herrenberg, um die große Vorterraſſe der ſchwäbiſchen Alb, den Schönbuch herum und erreicht mit 22 Meilen Böblingen-Sindelfingen, von da über die Höhe bei Vaihingen auf den Fildern nach dem Haſenberg, über die Gaiseiche und den Rücken zwiſchen dem Stuttgarter und Bothnanger Thal, die ſog. Feuerbacher Heide, nach Altenburg bei Cannſtatt (Clarenna), das mit 12 Meilen erreicht wird; von Rottenburg bis Cannſtatt faſt immer auf freien Hochflächen oder Bergrücken, nur das Ammerthal und das Würmthal, da wo beide Thäler weit offen ſind, überſchreitend. Es lief aber auch eine alte Straße vom Haſenberg durch das Stuttgarter Thal direkt an den Neckar bei Cannſtatt.

Von Rottenburg führt der beſte Weg Cannſtatt zu um den Schönbuch herum an Herrenberg vorbei nach Böblingen-Sindelfingen — 22 Meilen. Doch möchte ich nicht, wie mein Vater in den neueren Auflagen der archäologiſchen Karte that, die Straße über Hildrizhauſen und Altdorf auf die Höhe des Schönbuches führen, ſondern von Herrenberg genau nordöſtlich auf Böblingen, wie die erſte archäologiſche Karte gewiß ganz richtig zeigte (vergl. auch Paulus d. Ält. in W. Jahrbücher 1835, II. S. 376 ff.). Bei Böblingen-Sindelfingen wäre Grinario anzuſetzen. Das Kaſtell iſt bis jetzt noch nicht gefunden. Rottenburg, Herrenberg, Böblingen und Cannſtatt (Clarenna), alle vier müſſen als vorrömiſche Plätze angeſprochen werden, als Römerplätze ſind alle vier bedeutend, und ſo iſt aller Grund anzunehmen, daß dieſe Straßenſtrecke ſchon vor den Römern beſtand und nur von dieſen, wo es not that, in den richtigen Stand geſetzt wurde. Bodenſchwierigkeiten ſind faſt keine zu überwinden. Die ganze Strecke kann im Trab befahren werden. Entſprechend den feſten Schönbuchplätzen Herrenberg und Böblingen am Nordweſtrande des Schönbuches, legten die Römer am Südoſtrande der an den Schönbuch ſtoßenden Filderhochebene das Kaſtell Köngen an, an wichtigem Neckarübergang. Auch ſonſt finden ſich auf dieſem von den Römern mit zahlreichen Niederlaſſungen bedachten Hochland (Schönbuch und Filder) römiſche Schanzen als auf einer höchſt wichtigen Stellung in dem großen Neckarwinkel

Digitized by Google

zwiſchen Rottenburg und Cannſtatt. Die Schloßberge von Böblingen und Herrenberg trugen ohne Zweifel einſt Ringwälle.

Cannſtatts außerordentliche Bedeutung iſt längſt erkannt; von ihm ab zeigt die Tafel weiter an: nach ad lunam 22, nach Aquileia 20, nach Opie 18. Die Straße geht von Cannſtatt an den Leinfluß, von der Lein nach Aalen, von Aalen zum Berge Ipf. Die Entfernungen ſtimmen: 22 Millien nach der Lein, 20 nach Aalen, 18 zum Nordoſtfuße des Ipf. Bacmeiſter nimmt keinen Anſtand, auf dieſe drei alten Namen die jetzigen Lein, Aalen, Ipf aufzubauen. Alle drei Punkte ſind hochwichtig, wie wenige. An der Leinecke beginnt der Rheinlimes ſeine koloſſale gerade Linie, ganz in der Nähe das Kaſtell Welzheim, bei Leineck und Pfahlbronn gleichfalls römiſche Schanzwerke, auch ſonſtige römiſche Reſte. Die Straße lief in der breiten Thalebene des Remsthales bis gegen Schorndorf, erſtieg dann mit der Eſelſteige den Höhenrücken zwiſchen der Rems und der Wieslauf und zieht nun genau öſtlich, mit zwei Stunden die Leinecke erreichend, und immer öſtlich und immer auf der Höhe bis Aalen, zwiſchen Lein und Rems, von der Eſelſteige bis Aalen ſchnurgerade öſtlich viele römiſche Meilen lang auf prachtvoll beherrſchender Höhe; dieſe Straße, welche die uralten Städte Aalen und Cannſtatt mit einander verband, iſt ganz gewiß vorrömiſch, ſie heißt die Hochſtraße. Die gewöhnliche Heerſtraße der Römer lief von Schorndorf im Remsthal weiter bis Aalen.

Aalen. Bekannter Römerplatz mit Kaſtellen und Stempeln, von wo aus man eben zur Donau durchs Brenzthal über Heidenheim und eben zum Neckar durchs Remsthal nach Cannſtatt gelangte, zu allen Zeiten im friedlichen Verkehr, wie im Kriege nicht zu umgehen.

Ipf bei Bopfingen. Gewaltiger Ringwall mit Opferſtätte, mit Laufgräben und Trichtergruben, großes Grabhügelfeld nördlich des Berges, großes römiſches Lager nordöſtlich bei Jagſtheim. Bacmeiſter ſagt: „Das Peutingerſche Opie weiſt, je nachdem es als Genitiv oder Ablativ gefaßt wird, auf einen Nominativ Opie oder Opis zurück; das ergäbe ein althochdeutſches Ophi, Opfi. Wie aber z. B. aus latein. modius althochdeutſch mutti der Scheffel, mittelhochdeutſch mütti wurde, ſo konnte ſich Opfi zu Upfi, Üpfi wandeln, was ſchwäbiſch Ipfi, Ipf lautet.“

Auf Bopfingen am Ipf laufen von allen Seiten Römerſtraßen zu, doch fanden ſich wenig römiſche Reſte, es ſcheint, daß die Römer ſich begnügten, dieſem uralten Kelten- und Germanenberg eine kleinere Anſiedlung beizugeben.

Von Aalen nach Bopfingen gehen zwei alte Wege, einer genau öſtlich über die Alb, einer in nördlich geſpanntem Bogen um ihren Nordſaum; ich vermag mich bis jetzt noch nicht für einen oder den anderen zu entſcheiden.

Vom Ipf an geht wohl erkenntlich die Heerſtraße in ſtolzem Zug nordöſtlich, erreicht mit 7 Meilen Maihingen (Septemiaci), mit weiteren 7 Öttingen (Loſodica), mit weiteren 11 Gnotzheim (Medianis) an der Nordweſtecke des Hahnenkamms am Fuße des Spielbergs (Specula), der Stammburg der Grafen von Öttingen.

Die meiſten älteren bayriſchen Forſcher zogen die Linie nicht höher als bis Öttingen, und dann über Naſſenfels oſtwärts nach Köſching, aber dieſe Linie iſt nicht begründet in der Lage der Gebirge, ein unnötiger Umweg; nebenbei ſtimmt die Entfernung von Burgmarshofen bis Naſſenfels nicht, iſt zu klein. Eine vernünftige Linie wäre genau oſtwärts von Bopfingen über Nördlingen immer oſtwärts nach dem wichtigen Naſſenfels und immer öſtlich nach Köſching u. ſ. w. Dieſer Straßenzug beſteht und iſt hochwichtig als nächſte Verbindung von Aalen mit Eining. Aber die Maße ſtimmen nicht; die Maße weiſen auf einen Umweg hin. Wir ſehen, ſowie die Straße in das ſo überaus fruchtbare, reich bewäſſerte Ries tritt, rücken die Punkte

Digitized by Google

viel näher zuſammen. Das ganze Ries iſt voll von römiſchen Altertümern; nach Öttingen kommen Römerſtraßen aus allen Richtungen. Ein Hauptplatz iſt wieder Gnotzheim (Kaſtell) mit Spielberg (Ringwall) an der Nordweſtecke des Hahnenkamms. Weiter iſt der Straßenzug zu verfolgen oſtwärts bis Dittenheim, dahinter der Ringwall der Gelben Bürg, und ſüdoſtwärts auf Trommezheim an der Altmühl; bis hieher ſind die 8 Meilen abgelaufen, hier ſetze ich Iciniaco an; von da zieht die Straße wohl erkennbar genau öſtlich nach Weißenburg am Fuße der Wülzburg (Biricianis), einer der früheſten und mächtigſten Römerorte, mit Kaſtell, mit einſtigem Ringwall auf der Wülzburg, die von den Römern beſetzt ward. Von der Wülzburg ſchießt die Straße 18 Meilen lang erſt oſtwärts und dann ſchnurgerade ſüdoſtwärts wohlerhalten nach Pfünz (pontes) an der Altmühl; das wäre Vetonianis. Pfünz mit Kaſtell und maſſenhaften Römerfunden. Weiter geht die Straße für jedermann deutlich oſtſüdöſtlich ſchnurgerade 12 Meilen lang nach Köſching (Germanicum), Kaſtell, dann 9 Meilen weit öſtlich ſchnurgerade nach Celeuſum (Pföring am Kelsbach) und endlich mit drei weiteren Meilen nach der berühmten Abuſina, jener auf beiden Seiten des Donauſtromes gelegenen gewaltigen Stadt.

Daß dieſer Zug, von Rottenburg am Neckar bis Irnſing-Eining an der Donau, der nebenbei die Maße der Tafel genau einhält, durch ſeine ſich immer gleichbleibende, ſcharfſinnig auf die Gebirgsgliederung gegründete Führung, welche ſtets hochwichtige, meiſt ſchon durch vorrömiſche Kultur bedeutſame, von den Römern noch mit Kaſtellen bewehrte Punkte mit einander verbindet, einen entſchieden großartigen Eindruck macht auf alle, die ihn mit Auge und Seele verfolgen, iſt unumſtößlich. — Von den 15 Plätzen ſind bis jetzt 11 als mit Kaſtellen beſetzte nachgewieſen, es fehlen noch Böblingen-Sindelfingen, Maihingen, Öttingen, Trommezheim. Schon Buchner (1823) zog von Eining aus die Straße über Pfünz an der Altmühl bis Weißenburg, Ohlenſchlager in ſeiner trefflichen Schrift „Die römiſche Grenzmark in Bayern“, München 1887, verfolgt die Straße ſogar bis Gnotzheim. Betrachtet man von Eining aus die Maße 3—9—12—18, ſo überraſcht ihre große Verſchiedenheit, aber zugleich erfreut das genaue Zuſammentreffen der Kaſtellplätze, Pföring, Köſching, Pfünz, Weißenburg mit dieſen Maßen; je näher dem Donauübergang, deſto mehr ſind die Plätze beiſammen; dann von Pfünz bis Weißenburg die lange Strecke mit 18 Meilen über die kahle Höhe des Hahnenkamms; endlich der Name Pfünz ſelbſt, jene wichtige Überbrückung des tiefeingeſchnittenen Altmühlthales, des einzigen Thales auf der 42 Meilen langen Strecke zwiſchen Abusina (Eining) an der Donau und Weißenburg am Sand. Der Leſer möge das alles auf einer größeren Terrainkarte vergleichen.

Betrachten wir nun die Strecke Vindoniſſa-Sumalocennae, Windiſch-Rottenburg, deren Zug ganz dieſelben Grundſätze befolgt, auf eine große Strecke den Schwarzwald zum Rückhalt habend. Dieſer Straßenzug zeigt 61 Maßeinheiten; wie oben gezeigt, können es unmöglich römiſche Meilen ſein. Mit 61 römiſchen Meilen gelangen wir auch auf den allernächſten Wegen von Rottenburg aus noch lange nicht an den Rhein, wir brauchen von Rottenburg nach Windiſch auf dem allernächſten Weg faſt 90 Meilen. Sehen wir uns einmal die Zahlen der Strecken an von Rottenburg aus: 14 — 14 — 11 — 14 — 8. In dieſen Entfernungen müſſen vier wichtige Römerſtätten liegen, und zwar muß die zweite, von Rottenburg aus gerechnet, faſt in der Mitte des Weges liegen 14 + 14 = 28 und 11 + 14 + 8 = 33.

Arae Flaviae kann unmöglich nach Rottweil fallen, denn wenn wir dies annehmen und auch den kürzeſten Weg von Rottweil nach Rottenburg einſchlagen, ſo müßten wir bei dem Maß 14 zwiſchen Rottenburg und Arae Flaviae die Maßeinheiten zwiſchen Rottenburg und Vindoniſſa ſo groß nehmen, daß wir nur etwa 40 Maßein-

Digitized by Google

heiten brauchten; die Tafel giebt aber 61. Rottweil muß von Rottenburg aus die zweite Station der Tafel ſein. Da nun aber bis zur zweiten Station ſchon 28 Maßeinheiten abgelaufen ſind, ſo folgt daraus weiter, daß die Straße von Rottweil nach Rottenburg einen bedeutenden Umweg machen muß.

Dabei muß ich gleich bemerken, daß von Vindoniſſa nach Sumalocennae das gewöhnliche Leugenmaß mit 2,22 km zu klein iſt, wir brauchen ein größeres Maß. Das ſind wohl die alten größeren galliſchen Leugen (ſ. Hultſch, Griechiſche und Römiſche Metrologie. Zweite Bearbeitung, S. 692). Glücklicherweiſe erfährt dieſes Verfahren ſeine Beſtätigung darin, daß von Baſel Augſt bis Straßburg, wo der Weg nicht zweifelhaft ſein kann, dasſelbe Maß angewendet iſt; die Tafel giebt hier bloß 49 Maßeinheiten und mit 61 ſolchen Maßeinheiten kommen wir von Vindoniſſa über Iflingen nach Rottenburg. Das Maß, die alte keltiſche Leuge, mag in Obergermanien zur Zeit der Errichtung der Straße von Windiſch nach Rottenburg, was jedenfalls noch ins erſte Jahrhundert fällt, noch in Anwendung geweſen ſein. Im Orient iſt z. B. teilweiſe nach Paraſangen zu rechnen, eine Paraſange zu vier Millien, wie Wilh. Tomaſcheck in den Sitzungsberichten der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe der Kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien, 102. Band, nachgewieſen hat. Derſelbe Gelehrte ſieht in dieſem Teil der Peutinger-Tafel das Fragment eines Itinerars aus der Zeit der Seleukiden. — Die verſchiedenen Maße der Tafel zeigen, daß die verſchiedenen Teile derſelben urſprünglich zu verſchiedenen Zeiten angefertigt wurden. So reicht wohl der Beginn unſerer Peutinger-Straße in die Zeit des Agrippa zurück, in welcher die Römer zuerſt in unſere Gegenden eindrangen und durch welchen die ſog. Weltkarte des Auguſtus angelegt wurde. Die Vollendung der Straße und ihrer Aufzeichnung muß natürlich bedeutend ſpäter fallen, wie aus den Arae Flaviae erhellt, kann aber ganz in die Gründungszeit dieſer Stadt oder kurz nachher fallen. Dem General, welcher die Straße gebaut hat, iſt die Verzeichnung der Straße in die Tafel am eheſten wohl zuzuſchreiben.

Nehmen wir nun den Weg von Vindoniſſa aus.

Die Straße geht bei Zurzach, das mit 5 alten Leugen erreicht wird, über den Rhein, und dann nordöſtlich weiter im bequemen Klingengrabenthal hinauf, hier war nach abgelaufenen 8 Maßeinheiten bei Geißlingen, wo ein beſtätigter Römerplatz[1]) lag, die erſte Station. Von da geht die Straße immer auf beſtem Terrain dem Randen zu, erſteigt dieſen und läuft auf deſſen Höhe genau nordwärts und hinab nach Sumpfohren an der Donau, am Fuße des Fürſtenberges. Daſelbſt ſind 14 Maßeinheiten abgelaufen und möchte ich Juliomagus anſetzen. Mein Vater und andere ſetzen die Station faſt eine Stunde weiter nordweſtlich bei Hüfingen an. Mir aber ſcheint, der alte Keltenweg, der von Vindoniſſa nach Brigobanne (Rottweil) führte, ging bei Pfohren, im Angeſicht des weithin beherrſchenden Fürſtenberges, über die Donau. Der Weg ging vom Randen an genau und ohne Umſchweife nordwärts, giebt eine gerade Linie, das Terrain iſt noch günſtiger. Dieſem uralten Straßenzug mögen die Römer gefolgt ſein. Nimmt man dies an, ſo reicht man vollſtändig mit den Maßen der Tafel. Mein Vater brauchte 2 Maßeinheiten weiter. Der Fürſtenberg, am Donauübergang, muß als einer der größten und höchſten, frei vor dem Albrand ſtehenden Einzelberge, und zwar als ein ins Donauthal hinausragender, an Wichtigkeit dem Hohenſtaufen und Ipf gleichgeſtellt werden, iſt gewiß anzuſprechen als Ringwallberg in der Urzeit, wie ja von ihm die große Herrſchaft Fürſtenberg ausging. Ihm gegenüber auf dem linken Donauufer ſteht ſein Genoſſe, der Wartenberg. Beide Berge beherrſchen vollſtändig den Eingang von Weſten (und vom Neckar her) ins Donauthal. Es mit

[1]) Mit Stempeln der 11. und 21. Legion und der 3. Cohorte der Hiſpanier.

Digitized by Google

dieſem Weg zu verſuchen, darauf hat mich Bacmeiſter gebracht, der zuerſt in ſeinen alemanniſchen Wanderungen zum Namen Sumpfohren ſchrieb: „Dabei ſei nicht verſchwiegen, daß ſüdöſtlich von Hüfingen das Dorf Sumpfohren ſteht, verwunderlichen Namens. Da indeſſen eine Stunde nördlich Pfohren liegt, ſo möchte jenes erſtere altdeutſch Sunt-foren, d. h. Süd-foren geklungen haben (wirklich heißt der Ort a. 883 Sundphorran; dazu a. 817 Forrun, 821 Phorra, 825 Forren), und konnte das eine wie das andere ein römiſches Forum geweſen ſein, woraus alemanniſch Pforen wurde, wie aus der Station ad fines das heutige Pfinn. In dem Namen Juliomägus aber haben wir die Gewähr für einen alten Keltenſitz in jener Gegend.“ Von Sumpfohren nördlich hinauf nach Pfohren iſt ein trefflicher Donauübergang, flache Rücken langen von Süd und Nord weit ſich entgegen hinein in das große Donaumoos und das kleinere öſtliche bei Neidingen, die wohl zur Zeit des erſten Eindringens der Römer Sumpfſeen waren. Lag wohl eine Anſiedlung auf dem Berg und eine zwiſchen dem Berg und dem Donauübergang, wie auch am Nordfuße des Ipf, nach den ſo zahlreichen Grabhügeln dort, eine alte vorrömiſche Niederlaſſung zu vermuten iſt?

Von Pfohren geht eine Hochſtraße genau nördlich auf langem Flachrücken zwiſchen den zwei uralten Orten Aaſen und Heidenhofen durch gegen Schwenningen. Das iſt höchſt wahrſcheinlich die alte Keltenſtraße, eine ſpätere Römerſtraße ging von Schwenningen auf Donaueſchingen und den Römerplatz Hüfingen. — Genaue Forſchungen bei den beiden Pfohren, ſowie über die nordwärts ſtrebende Hochſtraße müſſen hier erſt Licht bringen, um welches die badiſchen Forſcher dringend gebeten ſein ſollen. Bei beiden Pfohren Pfahlbaufunde.

Mit 11 weiteren Maßeinheiten kommt man nach Rottweil (Brigobanne), auf deutſch Berghorn oder Hornberg (Bacmeiſter und Buck). Das würde ſtimmen. Bei Rottweil bricht nach breitem flachem Thal das Neckarthal plötzlich ſchroff und felſig ein und bildet das erſte Berghorn, worauf wir uns in Urzeiten einen Ringwall, unten am Fluſſe die bürgerliche Niederlaſſung der Kelten denken. Dieſes Berghorn iſt das jetzige Rottweil mit der jetzt wieder zu Feld und Garten gewordenen Bergzunge, mit der früheren Vorſtadt Au, zwiſchen zwei ſchroffen in das Neckarthal ziehenden Schluchten. Ein beſtes Bild giebt Merian 1643. Bei Rottweil großes Kaſtell.

Es bleibt uns noch die letzte Station zu betrachten übrig, die mitten zwiſchen Rottweil und Rottenburg, der Tafel nach Arae Flaviae. Mein Vater (in W. Jahrbücher, Jahrgang 1846, erſtes Heft) war der erſte, der bei Unteriflingen eine Römerſtadt (Altſtadt) fand und hieher, durch die Maße der Tafel gewieſen, Arae Flaviae ſetzte. Neuere Forſcher ſetzen die Stadt nach Erlaheim. Aber ſowohl die Maße der Tafel, der Zug der Heerſtraße, und endlich der bei Unter-Iflingen an der Stelle der römiſchen Schuttäcker vorkommende Flurname Altera, Saltera, weiſen auf Unter-Iflingen hin. In Arae Flaviae dürfen wir eine römiſche Neugründung annehmen, hier war in vorrömiſcher Zeit gewiß kein wichtiger Ort, wie bei Rottweil, Rottenburg, Cannſtatt.

Nur aus militäriſchen Rückſichten konnte hier eine Station angelegt werden, um den Römern den ſchwierigen Übergang über das tiefe Glattthal zu decken. Es war aber auch der einzige Thalübergang von Rottweil bis Rottenburg, auf eine Strecke von 70 Kilometer (14 Stunden). Sonſt überall die herrlichſte fruchtbare Hochebene mit den weiteſten Albanſichten des ganzen Landes, mit dem Schwarzwald im Rücken, vor ſich öſtlich das felſenſchroffe, tiefe, enge, viel verſchlängelte, heutzutage zum Teil noch wegloſe Neckarthal, eine ſchützende Schranke, wie ſie beſſer ſich nicht wünſchen läßt. Herzog hat (in den Bonner Jahrbüchern LIX) dieſem Platz den römiſchen Urſprung abgeſprochen und ihn in das Mittelalter gewieſen. Aber meine genauen Grabungen an Ort und Stelle ergaben ganz untrüglich die römiſche Kaſtell-

Digitized by Google

mauer, die faſt ganz erhalten ſein wird. Auch die Bedeutung der Flurnamen „Altera“ etc. hat Herzog von der Hand gewieſen; aber aus den tauſenden und abertauſenden von Flurnamen, die mir ſchon im Württemberger Land durch die Hand gingen, weiß ich keinen ähnlichen aufzufinden. Es iſt zu auffallend. Es wäre daher eine der erſten Forderungen unſerer neueſten mit Haue und Schaufel arbeitenden Forſchung, in der Altſtadt bei Unter-Iflingen einmal ganz gehörig einzuſetzen. Über der Glatt, ½ Stunde weſtlich auf dem Burgberg und Rieſenmannsberg Spuren von Verſchanzungen, an der weſtlich nach Loßburg ziehenden Heergaſſe. Anderthalb Stunden weſtlich von der Altſtadt liegen dann bei Loßburg und Roth Schanzen, die als römiſch angeſprochen werden müſſen. Arae Flaviae liegt nur zwei Stunden ſüdöſtlich von Freudenſtadt, einer Neugründung, Feſtung gegen die Franzoſen, von Herzog Friedrich von Württemberg um das Jahr 1600, und hatte vor allem den Zweck, die Straße ins Kinzigthal und weiter nach Straßburg zu ſperren. Die gewöhnliche nähere römiſche Heerſtraße von Rottweil nach Rottenburg lief jedenfalls über Erlaheim auf der rechten Neckarſeite. Zwiſchen Rottweil und Iflingen Waldmöſſingen mit Kaſtell.

Den Zug unſerer Straße hat mein Vater (in Erklärung der Peutinger-Tafel, Schriften des württembergiſchen Altertumsvereins I, 8. 1866) mit den wenigen oben berührten Abweichungen, von Windiſch bis ins Ries, geſtützt auf langjährige Forſchungen an Ort und Stelle, ebenſo geführt, und damals die Tafel als eine Straßenprofilkarte erklärt, eine Anſicht, der jeder beipflichten muß, der ſich einigermaßen mit dem Zeichnen von Karten und Plänen, mit „Grund- und Aufriſſen“ abgegeben hat. Ob aber die Kopierung der urſprünglichen Tafel in einer Weiſe geſchehen iſt, daß im einzelnen aus den verſchiedenen Treppen Schlüſſe gezogen werden können, iſt eine andere Frage. -- Jedenfalls aber ſchimmert die allgemeine Anlage als Profilkarte auch in der Faſſung, die wir heute beſitzen, noch deutlich durch. Bei einer ſolchen Darſtellung (Vertikalprojektion) können die Flüſſe nur als Punkte oder als ſchmale Einſchnitte erſcheinen und es kann deshalb den in die Tafel, wie ſie uns vorliegt, (in Horizontalprojektion), eingezwungenen Flußläufen nur bedingter Glauben geſchenkt werden, wie mein Vater a. a. O. ſchon überzeugend nachgewieſen hat.

Möchten dieſe Zeilen die badiſchen, bayriſchen und württembergiſchen Forſcher zu gegenſeitiger Handreichung anſpornen! Nur mit vereinten Kräften gelingt eine Löſung des Rätſels, das immerhin zu den wichtigſten unſerer ſüdweſtdeutſchen Geſchichte gehört; weil hier, nach meiner Meinung, eine Schnittlinie iſt zwiſchen der vorrömiſchen und der römiſchen Zeit und Kultur, und die Feſtſtellung dieſer ſog. Peutinger-Straße auch auf die Limesfragen und auf die Donauſtraße ein ſtark aufhellendes Licht werfen würde.

Ein Stammbuch Herzog Friedrichs I. von Württemberg.

Die K. öffentliche Bibliothek bewahrt unter den hiſtoriſchen Handſchriften auch das Stammbuch des Herzogs Friedrich I. von Württemberg (Hiſt. Q. 84). Es iſt ein ſehr abgenützter Lederband in Quer-Quart mit dem auf beiden Seiten eingepreßten württembergiſchen Wappen und der Zahl 1574 auf der Vorderſeite verſehen. Nach der Sitte damaliger Zeit wurde als Stammbuch ein gedrucktes Buch benützt und zwar in dieſem Fall ein durchſchoſſenes Exemplar von Ovids Metamorphoſen, herausgegeben von Johann Poſthius von Germersheim, mit Bildern von Virgil Solis, gedruckt zu Frankfurt a/M. bei Georg Corvinus 1569. Das Buch hat im ganzen 381 Blätter, die handſchriftlichen Einträge gehen von 1574 bis 1586, demnach ſcheint der Herzog das Buch während ſeiner Studienzeit in Tübingen an-

Digitized by Google

gelegt zu haben; er zählte im Jahr 1574 17 Jahre, heiratete aber schon 1581 die Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt.

Die eingetragenen Persönlichkeiten gehören fast durchweg dem schwäbischen Adel an und bei jedem Autograph ist das betreffende Wappen gemalt. Es sind folgende:

Albrecht Graf zu Löwenstein 1575, Burckhard von Anweil, Obervogt zu Herrenberg 1576, Bernhard von Wallbrunn, Oberster 1585, Georg Rupert von Polheim 1574, Friedrich von Hertingshausen, Hausmarschall zu Kassel 1586, Balthasar von Karpfen 1576, Kaspar von Wetting 1581, Samuel von Reischach, Hoffmeister 1569, Friedrich Herter von Herteneck, Obervogt zu Sulz 1574, Achatz von Guttenberg 1574, Hans Kaspar von Sperberseck 1574, Hartmann von Griesheim 1580, Jerg von Ehingen 1574, Hans Ulrich von Gemmingen 1574, Hans Wolf von Stammheim 1575, Friedrich von Plieningen 1576, Hans Georg von Hallweil 1575, Karl von Dachsberg 1575, Christoph von Degenfeld zu hohen Eybach, derzeit Obervogt zu Göppingen, Konrad von Rietheim 1576, Senft von Sulburg 1576, Ph. Keckh zu Unterlimburg 1576, Burkh. von Weyler 1578, Philipp von Laubenberg 1576, Kaspar Truchseß von Rheinfelden 1581, Erasmus à Layming in Rottenbeckh und Thegernbach 1576, Hans Heinrich von Weingarten 1578, Jerg Rudolph von Geßler 1585, H. von der Thann 1575, Hans Jakob Guth von Sultz zu Durchhausen 1576, Friedrich von Schauenburg 1575, H. W. von Droyff 1577, Hans Wilhelm von Schwarzenburg, Joh. Jakob von Mülinen, Hans Johann Megentzer von Felldorf 1574, Georg Friedrich Wolf von Sponheim 1582, Sebastian von Plieningen 1579, Albrecht von Liebenstein 1574, Fr. von Dobeneck 1586, Hans Christoph von Engelshofen 1574, Dietrich von Westhausen 1582, dabei eine figürliche Darstellung: ein alter und ein junger Herr lassen eine Dame auf einer blauen Kugel tanzen. Wilhelm von Remchingen 1574, Joann. Pleicard Landtschad von Steinach 1574, Friedrich Sittich von Berlepsch 1576, Petrus Andreas von Oldendorf 1574, Hans Chr. von Regenitz 1579, Heinrich Goldbeck 1578, Hieronymus Schürstab 1574, Diepoldt Spet zu Schiltzburg 1574, Jakob Böcklin von Becklinstein 1589, Hans Walther von Freyberg-Eysenberg 1576, Hans Konrad von Aurbach 1576, Adolph Wilhelm Schenck zu Schweinsberg 1583, Wolf von Zillenhardt zu Dürnau 1576, Ernst von Rottkirch 1576, Melch. Schenck zu Praßberg 1576, Sebastian Schaffelitzky von Mugendall 1576, Otto von Münchhausen 1581, Gotthard Kettler 1581, Johan de Grandmont Hans Wilhelm von Rodenhausen 1578, Eberhardt Immthurn 1576, Babtist von Wendelsdorff 1578, Rudolph Wilhelm Raw von Holtzhausen 1580, Bastian von Rotenhan 1579, Johann Riedesel zu Eysenbach 1580, Bernhard von Herstall 1579, Bernhard von Biber 1581, Hans Wolf von Schwarzenstain zu Englberg 1579, Wolf Dietrich von Wildenberg genannt Rinkh 1579, Franciscus du Boys 1576, Melchior von Bärenfels 1586, Claus Jacob von Sultz 1589, Hans Truchseß von Höfingen 1581, Hans von Hoheneck zu Filseck, Landhofmeister 1576, Jacob Christoph von Winterstetten 1579, Wilhelm Heinrich von Steinau 1586, Eberhardt von Hirschfeldt 1586, Jörg von Sternenfels zu Ochsenburg 1579, Jacob von Giltlingen 1580, Eberhard Wolf von Dachenhausen zu Mauren 1580, Hans Christoph von Hermsdorff 1586 zu Mümpelgard, Wolf von Grumpach 1582.

Ein anderes, früher ebenfalls dem Herzog Friedrich zugeschriebenes Stammbuch bewahrt die Bibliothek unter Hist. Q. 42. Es ist ein schön gepreßter Lederband und trägt ebenfalls auf der Vorderseite die Jahrzahl 1574. Hier ist ein Exemplar des von Christoph Plantinus in Antwerpen 1571 gedruckten Buches „Humanae salutis monumenta B. Ariae montanis studio constructa et decantata“ benutzt.

Daß das Buch einst dem Herzog Friedrich angehört habe, ist möglich, aber nicht nachweisbar. Die handschriftlichen Einträge gehen von 1574—1587, umfassen also genau denselben Zeitraum wie das vorige. Auffallend ist, daß nur fürstliche Personen in das Buch sich eingetragen haben und es mit Ausnahme eines einzigen, und zwar eines bürgerlichen Wappens, sonst keine gemalten Wappen enthält. Das Ganze hat 386 Seiten und die Autographen finden sich auf die eingeschossenen Blätter des Buches eingetragen, welches nebenbei bemerkt auch viele schöne Bibelkupfer niederländischer Künstler enthält.

Die Einträge beginnen vor dem Titelblatt mit: „Dominus Providebit Maximilianus“, dann folgen eine Reihe Namen hoher fürstlicher Persönlichkeiten in ungeordneter Folge, je nach Belieben eingeschrieben. Wir verzeichnen hier nur die denkwürdigsten:

Digitized by Google

Albert Herzog zu Sachſen 1574, Ulrich Herzog zu Meklenburg 1578, Wilhelm Prinz von Bayern 1574, Ferdinand Herzog von Bayern 1574, Ott Heinrich Herzog zu Braunſchweig 1587, Phillipp Ludwig Comes palatinus ad Rhenum 1574, Friedrich Pfaltzgraf Churfürſt 1576, D. S. Herzogin zu Sachſen Witwe 1582, Fräulein Marie Herzogin zu Sachſen 1587, Dorothea Pfalzgräfin bei Rhein, Johann Kaſimir Herzog zu Sachſen, Johannes Ernſt Herzog zu Sachſen-Koburg, Friedrich Wilhelm Herzog zu Sachſen, Johannes Herzog zu Sachſen 1582, Philipp Marggraff zu Baden 1575, Johannes der Ältere Herzog zu Schleswig-Holſtein 1576, Chriſtina Herzogin zu Holſtein, Friedrich und Philipp Herzoge zu Holſtein, Hans Georg Herzog zu Liegnitz u. Brieg, Joachim Friedrich Herzog zu Liegnitz 1575, Sophie Herzogin zu Württemberg 1580, Anna Eliſabeth Landgräfin zu Heſſen geb. Pfaltzgräfin bei Rhein 1580, Georg Landgraf zu Heſſen 1576, Ott Heinrich comes Palatinus, Dorothea Maria Pfalzgrävin geb. Herzogin zu Württemberg 1583, Karl Pfalzgraf, Johannes Pfalzgraf.

Max Bach.

Albrecht Dürer in Württemberg.

Unter dem Titel „Un Voyage inédit d'Albert Dürer“ hat der bekannte Dürerforſcher Ephruſſi in der Gazette des beaux-arts Jahrg. 1880 einen Aufſatz veröffentlicht, welcher unſer Intereſſe in Anſpruch nehmen darf.

In der Sammlung der Witwe Grahl in Dresden und im Kupferſtichkabinett zu Berlin finden ſich nämlich ein paar Blätter eines Skizzenbuchs von Albrecht Dürer



in demſelben Format und Papier, wie er ein ſolches auch auf ſeiner niederländiſchen Reiſe führte. Aus dieſen Blättern iſt zu erſehen, daß Dürer im Jahr 1515 eine Reiſe durch Württemberg, ins Elſaß und die Schweiz gemacht und hiebei ſeinen Weg über Stuttgart, Kaltenthal, Sulz, Pfalzgrafenweiler, Baſel und Schlettſtadt genommen hat.

Auf dem Blatte im K. Kupferſtichkabinett zu Berlin hat Dürer drei Burgen gezeichnet, von welchen er die untere bezeichnet hat: „*Kaltenntall by Stuchart 1515*“.

Digitized by Google

Die Burg liegt auf einem ſteilen Felſen und iſt mit einer Ringmauer umgeben; links zieht ſich in Windungen ein Weg hinauf, auf welchem ſich 2 Männer begegnen, bis zum Thor der äußern Mauer. An dieſer Stelle gewahrt man auch den Thorturm der innern Burg, welche ſich als ein Häuſerkomplex charakteriſiert, der durch einen vorgekragten Mauergang eingefaßt iſt. Die alten eingeſattelten Dächer und der außerhalb der Mauer angebrachte hölzerne Wehrgang mit ſeinen Stützen giebt dem Ganzen ein ungemein maleriſches Anſehen, nur ſchade, daß Dürer nicht auch die Brücke, die einſt über den tiefen Graben führte, mit aufgenommen hat. Vergleicht man die Zeichnung mit der in der Oberamtsbeſchreibung von Stuttgart beigebrachten Abbildung des Schloſſes, ſo darf man nicht vergeſſen, daß die letztere Zeichnung mindeſtens 100 Jahre jünger iſt, während welcher Zeit das Schloß ohne Zweifel ganz neu erbaut wurde. Die allgemeine Situation iſt jedoch dieſelbe geblieben: auch hier ein auf hohem Felſen ſtehende Gebäudeanlage um einen Hof gruppiert ohne hervorragenden Turm.

Von den beiden andern von Dürer dargeſtellten Burgen kann nur eine näher nachgewieſen werden, doch iſt nicht unwahrſcheinlich, auch die andere in Württemberg zu ſuchen.

Von Stuttgart aus wandte ſich nämlich Dürer dem Schwarzwald zu und hielt ſich in Sulz und Umgebung auf; 4 Zeichnungen auf demſelben Blatte, durch Linien beſonders abgeteilt, laſſen ſeine Tour verfolgen. Die erſte iſt das Schloß Albeck bei Sulz; eine flüchtig konturierte Federzeichnung. Man erblickt das namhafte Schloß von der Seite des Thoreingangs, über welchem ein großes Wappen (Geroldseck und Urslingen) ſichtbar iſt; davor die äußere Mauer mit mehreren niedern Türmen. Oben ſteht geſchrieben „Sulltz Alweck am Neckar“. Die Lage entſpricht ganz der von Merian gegebenen Anſicht, nur hat derſelbe alle Gebäude und Türme viel zu hoch gezeichnet, um dem Ganzen ein mehr ſtattliches Anſehen zu geben.

Die zweite Zeichnung iſt ohne beigeſchriebene Notiz, kann ſomit nicht beſtimmt werden; es iſt gleichfalls eine auf Felſen ſtehende Burg mit viereckigem Turm und weiteren dazu gehörigen Feſtungswerken. Die dritte Zeichnung ſtellt eine Landſchaft dar mit einer kleinen Mühle zur Rechten, in der Mitte des Hintergrunds iſt eine kleine maleriſche Feldkirche, dabei ſteht von Dürers Hand: „Unſer liebe froun zinsbach“. Ephruſſi hat die Oberamtsbeſchreibungen von Sulz und Freudenſtadt zu Rat gezogen und glaubt, dieſe Frauenkirche zu Zinsbach in dem kleinen Weiler Zinsbach Mühl oder Zinsmühl bei Pfalzgrafenweiler gefunden zu haben. Die vierte Skizze iſt wiederum eine Burg mit rundem Turm, von einem Graben umgeben.

Die Rückſeite des Blattes führt uns in die Umgegend von Baſel, dort zeichnete Dürer die Burg Dorneck oder Dornach, berühmt durch die Schlacht im Jahr 1499 zwiſchen den Kaiſerlichen und Schweizern. Dieſe Gegend war für Dürer dadurch von Intereſſe, daß ſein Freund Pirkheimer damals, an der Spitze der Nürnberger, dieſe Schlacht mitmachte. Ganz in der Nähe liegt die Burg Birseck, welche uns Dürer gleichfalls mitteilt. Von dort wendete ſich derſelbe ins Elſaß und zeichnete die Burgen Ortenberg, Ramſtein und Ulrichsburg in der Umgegend von Schlettſtadt.

Wir ſehen aus den Skizzen, welches Intereſſe Dürer den verſchiedenſten Befeſtigungswerken entgegenbrachte. Bekannt iſt, daß Dürer auch die Belagerung von Asberg durch den ſchwäbiſchen Bund im Jahr 1519 zeichnete, wie eine höchſt intereſſante Federzeichnung, mit ſeinem Monogramm, in der Ambroſiana zu Mailand zu erkennen giebt (vgl. Stälin Wirt. Geſch. IV, 180). Max Bach.

Digitized by Google

Verein
für
Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Die Familie der Befferer in Ulm.

Vortrag, gehalten im Ulmer Altertumsverein von A. Schuſtes, Pfarrer a. D.

(Schluß.)

15. Marx Philipp B., der älteſte unter den ſechs Söhnen des Eitel Eberhard (III.), geb. 1594, geſt. 1635 in der großen Peſt. Er kam in den Rat 1619. Drei Jahre vorher hatte er die Tochter des Großhändlers Samuel Kiechel (von Kiechelsdorf, nobilis aber nicht patricius), der große Reiſen gemacht hatte, auch nach Paläſtina und Ägypten gekommen war (in den Jahren 1585 bis 89, Reiſebeſchreibung in der Bibliothek des litterariſchen Vereins) geheiratet. Die Gaſtung war in dem ſchönen Kiechelſchen Haus, dem ſog. Neubronnerſchen, im Taubengäßchen, deſſen Eingang kein ſolches Haus vermuten läßt, jetzt Gewerbemuſeum. Bei dieſer Hochzeit waren viele auswärtige Adelige, Karl vom Stein mit ſeinen Söhnen, der Freiherr von Tiefenbach, fünf Herren von Rehlingen aus Augsburg mit Gattinnen und Töchtern und alle Patrizier der Stadt. Der jüngere Bruder, Marx Konrad, ſchreibt in ſeinen Aufzeichnungen über dieſen Marx Philipp S. 12: „er war bei gemeiner Bürgerſchaft beliebt, kam zeitig in den Rat und wurde zu den wichtigſten Geſchäften gebraucht. Bei Ihro Majeſtät Guſtav Adolf in Schweden ſtand er in großen Gnaden, wurde auch von ihm anſehnlich verehrt (beſchenkt)."

16. Marx Konrad B. von Thalfingen und Häußer, der dritte unter den ſechs Söhnen des Eitel Eberhard (geſt. 1626) wurde geboren 1598 und ſtarb 1684 im 87. Jahr. Er kam 1635 nach der großen Peſt in den Rat. Nach Abſchluß des weſtfäliſchen Friedens wurde er am 2. Januar 1649 an den Herrn Konrad Wiederhold, Kommandant auf Hohentwiel, mit dem er bekannt war, abgeſandt, da man gehört habe, heißt es im Ratsprotokoll vom 2. Januar 1649, „daß dieſer Herr mit ſtarker Barſchaft gefaßt ſei. Befferer ſoll ſich gleich morgen früh auf den Weg machen und einen Poſtreiter (dieſes waren damals die Metzger) mitnehmen. Er ſolle dem Herrn Kommandanten andeuten, nachdem E. E. Rat zur Abſtattung ſeiner hohen Quota zur ſchwediſchen Satisfaktion einer Summe Gelds höchſt benötigt ſei, ſo wolle der Rat ihn erſucht haben, ob er und wieviel der Stadt Ulm leihen wolle, und wird dem Herrn Befferer Gewalt gegeben, des Zinſes halber auf fünf bis ſieben Prozent und auf wieviel Jahr das Kapital unabgelöſt zu verbleiben, zu verhandeln, oder wenn ein oder der andere Punkt ihm dem Herrn B. zu ſchwer fallen würde, den Poſtreiter eilends hieher zu ſchicken und fernere Reſolution einzuholen." Befferer bekam bei Wiederhold kein Geld, wohl aber bei Herrn Johann Chriſtof von der Grün auf Bodman, Kommandant auf Tann. Dieſer Marx Conrad hat einen ſchönen großen Totenſchild, der erſt in dieſem Jahr reſtauriert wurde. Er hängt an der Südwand zwiſchen Sakriſtei und Brautthüre. Die Inſchrift iſt: Año 1684. 24. Aug. ſtarb der Wohledelgeborene Marx Konrad Befferer von Dalfingen, alter Bürgermeiſter, des geheimen Rats und Oberrichter. 87 J. alt. ux. 1) Eliſabet Schad 2) Chriſtine Ehinger. Sein im hohen Alter gemaltes Bild iſt zu ſehen im Schloß zu Thalfingen, ein ſchöner,

Digitized by Google

viel Intelligenz verratender Greiſenkopf. Er hat ausführlichere Aufzeichnungen über die Familie B. und über ſeinen Lebensgang hinterlaſſen, welche ſich im Beſitz des Generalmajors Freiherrn Max von B., vielleicht auch anderer Glieder der Familie, befinden, denen wir folgendes entnehmen: Ich bin der dritte Sohn meiner Eltern, bin geboren 6. März 1598. Meine Eltern ſind: Eitel Eberhard B. Dieſer ſtarb 1626 und war verehelicht mit Katharina von Rehlingen. Sie ſtarb 1634. Sie hinterließen 6 Söhne und 2 Töchter. ao. 1661, wo ich dieſes ſchreibe, waren aus dieſer Ehe 75 lebendige Menſchen vorhanden. Die Schweſter meiner Mutter, Maria von Rehlingen, hatte zum Ehegemahl den Herrn Zacharias Geizigkofler, auf Haunsheim (bei Lauingen) Ritter, Kaiſerl. Rat und Reichspfennigmeiſter. Von dieſem meinem l. Vetter wurde ich, da ich 14 Jahr alt war, 1612 mit nach Frankfurt genommen zu der Krönung des Kaiſers Matthias und hierauf als Page bei dem Herrn Grafen Friedrich von Solms, der vieler Reichs- und Hanſeſtädte Oberſter war, untergebracht. Ich war bei dem Grafen Solms ſechs Jahre in Dienſten, habe auch 1615 die Belagerung von Braunſchweig, viele fürſtliche Hofhaltungen, Kindstaufen, Beilager und Begräbniſſe, auch die fürnehmſten Reichs- und Hanſeſtädte beſehen. 1618 hat mich mein Herr Graf im Beiſein des Kurfürſt Friedrich von der Pfalz (nachmals König von Böhmen), ſowie anderer Fürſten, Grafen und Herren, auch vielen Frauenzimmers mit einem vergüldeten Degen wehrhaft gemacht, in ſeinem Schloß zu Redelheim, eine Stunde von Frankfurt, mich auch mit einem ſchönen Kleid, Stuck Geld, die Gräfin aber mit einer Echarpe oder Feldzeichen verehrt und mich darauf an Prinz Moriz von Oranien und Naſſau als der Generalſtaaten Generaliſſimus und Statthalter unter ſeine Leibgarde rekommandirt, unter welcher Compagnie zu Fuß ich 15 Monate (nämlich 10 als Pikenier, 5 als Gefreiter) gedient habe. 1620 erhielt ich vom Prinzen Moriz ſelbſt mein Paſſeport (Paß und Zeugnis)

In dieſer Garde waren 2 Grafen, 3 Freiherren und bei 80 vom Adel unterſchiedlicher Nationen, ſo alle neben mir die Piken getragen und Schildwach geſtanden. (Moriz galt als der größte Heerführer ſeiner Zeit, der die Spanier in vielen Schlachten und Gefechten ſchlug, auch ihnen viele Städte abnahm). 1620 bin ich in meines Grafen Solms Regiment Fähnrich geworden unter der damaligen Union und 25 Monat geblieben. Als dieſe Völker abgedankt wurden und der ſchwäbiſche Kreis aufgeſtellt hat, bin ich beim Herzog Johann Friedrich zu Württemberg (1608—28) in dem Graf Hohenlohiſchen Regiment Capitänlieutenant geworden und in das 4. Jahr geweſen. Als hierauf beſagter Kreis abgedankt, ſo habe ich im J. 1627 eine Reiſe in Italien vorgenommen, allwo ich meinen Vetter den Ferdinand Geizigkofler getroffen, welcher mich 1628 wieder nach Ulm gebracht hat. 1629 begab ich mich in den Eheſtand mit Jungfer Eliſabeta Schadin, des Bürgermeiſter Hans Schad Tochter. Sie ſtarb 1635 (Peſt). Um dieſe Zeit hatten die Herren Geſchlechter neben andern Cavaliers das wochentliche Birſch-Rohr-Schießen angefangen. 1630, als der hieſige Magiſtrat zufolge des Leipziger Beſchluſſes ſechs Compagnien zu Fuß und zwei zu Pferd angeworben, wurde mir eine Compagnie zu Fuß zu 200 Mann anvertraut. Aber nach drei Monaten wurden die Völker wieder abgetan. 1636 kam ich in den Rat als Bau- und Waſſergeſchworner. 1636 verehelichte ich mich wieder mit Jungfer Chriſtine Ehinger zu Balzheim. 1638 wurde ich Zeugherr. 1639 habe ich das adeliche Gut Häußer angekauft. 1646 kam ich zum Bau und Holzamt. 1651 Oberrichter und Pfarrkirchenbaupfleger. 1653 hat mein Sohn Marx Konrad, nachdem er zuvor etliche Jahre zu Wien, Mömpelgard und in Frankreich geweſen, zu Augsburg Hochzeit gehabt mit Jungfer Margareta Fleckheimerin Bald nach ſeiner Hochzeit begegnete ihm ein wunderlich Abenteuer. Nun folgt eine Erzählung von einer

Digitized by Google

weißen Kugel, die ein neuer Beweis iſt, welch abgeſchmackter Aberglaube damals an der Tagesordnung war. 1653 kam ich zum Hoſpitalamt, 1655 Stadtrechner.

Mein jüngſter Bruder, der 6. Sohn meiner Eltern, Eitel Hans B. begab ſich auch nach Frankreich, dann Lieutenant und dann Capitän in venetianiſchen Dienſten. Er kam nach Candia und als ihm eben ſeines tapfern Wohlverhaltens willen ein Regiment zu Fuß verſprochen worden, blieb er 1646 vor dem Erbfeind in einem harten Treffen zwiſchen Canea und Suda unter dem Duca di Valetta tot. Was die ſämmtlichen Beſſerer in Ulm betrifft, ſo beſteht ihre Zahl gegenwärtig in 19 Mannsperſonen. Es gibt aber auch B. in Memmingen, Ravensburg, Schnürpflingen. Auch zu Baſel, Ueberlingen, Schorndorf ſollen einige ſein. Sein gute ehrliche Leut, gehen aber uns an Geblüt, Freundſchaft und Wappen nichts an. (Hier meint er nur die von Baſel u. ſ. w.)

Nun folgt einiges über die Totenſchilde der B. im Münſter, über ihre Kirchenſtühle, deren Zahl über 150 ſeien, über ihre Grabſteine auf dem Kirchhof vor der Stadt, wo die ſchöne alte Hauptkirche zu Allerheiligen (auch Frauenkirche genannt) geſtanden, wo die B., weil ſie nicht mehr pflegen im Münſter begraben zu werden, eine eigene abſonderliche Begräbnis, mit Markſteinen umfangen, beſitzen, worauf ehedem viele alte Grabſteine zu ſehen waren, welche aber nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 in der Eile haben müſſen in die Erde gelegt und verſcharrt werden, damit ſich nicht der Feind im Fall einer Belagerung der Stadt ihrer zu einem Vorteil bedienen könne, darunter auch der von Otto B., welcher 1312 geſtorben iſt. (Von dieſem ſtammen alle jetzt lebenden ulmiſchen B. ab.)

Wir fügen eine kurze Überſicht über die ſechs Söhne des Eitel Eberhard B., geſt. 1626, bei:

a) Marx Philipp geb. 1594, geſt. 1635. ſ. o. 14.
b) Philipp Eberhard geb. 1597, begab ſich in kaiſerliche, bayeriſche und zuletzt ſchwediſche Dienſte. Er wohnte der Schlacht am weißen Berg (1620) und vielen Schlachten und Gefechten an und blieb in einem ſolchen bei Torgau im Gailerſchen Regiment tot 1637.
c) Der dritte Sohn iſt der obige Marx Konrad nr 16.
d) Der 4. iſt Zacharias, geb. 1600. Er war in ſeiner Jugend längere Zeit in Frankreich, verehlichte ſich dann mit Jungfer Altmannsheimerin (ſoll heißen: Altershammerin, wir haben noch eine Altershammerſche Stiftung), kam 1626 in den Rat, war auch Pfarrkirchenbaupfleger, beſaß das Freyhaus mit ſammt den Unterthanen in Holzheim (bei Finningen, zur Markgrafſchaft Burgau gehörig), item das Steinhaus zu Geißlingen, auch ſeine Angebühr an den Beſſerer'ſchen Lehengütern in Aßelfingen, ſodann den Weiler Weißingen a. d. Donau, welchen er um ein anſehnlich Stück Geld angekauft. Er war vor allen andern Geſchlechtern ein großer Liebhaber des Waidwerks (geſt. 1665. ux. Ebingerin ſ. Totenſchild).
e) Der 5. Sohn war Ferdinand B., beſuchte Frankreich, war dann im letzten Krieg zweimal Fähnrich bei den von der Stadt angeworbenen Völkern, verheiratete ſich mit einer Schleicherin, erhielt 1640 die Herrſchaft Albeck, dann wurde er 1650 Obervogt in Leipheim.
f) Der 6., Eitel Hans, kam in venetianiſchen Dienſten um. ſ. o.

17. Marx Chriſtof B., der als Bürgermeiſter durch die Hand ſeines Kollegen ſeinen Tod fand, wurde geboren 1678 in Riedheim, nahe der Donau, jetzt bayeriſch, im dortigen Schloß, wo ſein Vater als ulmiſcher Vogt lebte. Damals hatte Riedheim noch ſeine eigenen Vögte. Später kam er als Obervogt nach dem benach-

Digitized by Google

barten Leipheim, eine Stunde oberhalb Günzburg. Er ſtudierte auf der von den Ulmern viel beſuchten, nürnbergiſchen Univerſität Altdorf. Dann machte er eine Reiſe in Deutſchland, Holland und Frankreich, 1735 wurde er Bürgermeiſter, 1736 und 37 war er Altbürgermeiſter und da er 1738 wieder regierender Bürgermeiſter war, wurde er am 11. Februar von dem Altbürgermeiſter Harsdörfer von Bernbach auf dem Rathaus mit einer Piſtole erſchoſſen. Sein letztes Wort war: Herr Jeſus, Eure Herrlichkeit —. Harsdörfer, der ſich von einer krankhaften Empfindlichkeit hatte hinreißen laſſen, bereute die That aufs tiefſte. Er wurde zum Tode durch das Schwert verurteilt, aber infolge ſeiner und der Familie Bitte lautete das Urteil, „daß er mit der ordinari ſchweren Todesſtraf in Gnaden verſchont, jedoch wegen ſo ſchwerer Mißhandlung durch eine Arquebuſade ohnnachläßig vom Leben zum Tod zu bringen ſei.“ Er erlitt dieſen Tod willig und würdig im Hof des Neuenbaus am frühen Morgen des 30. Aprils, rechts vom Eingang in die Schneckenſtiege. Man hatte einen Bretterverſchlag an der Mauer angebracht, damit die Kugeln nicht zurückprallen. Die ſchöne Gedenktafel Beſſerers, von Metall und vergoldet, iſt rechts, wenn man zur Brautthüre des Münſters hineingeht, angebracht. Die Inſchrift lautet: Marco Chriſtophoro Beſſerero de Thalfingen, viro conſulari de republica meritiſſimo, diutiusque haud dubie merituro, niſi violenta collegae manus ſubito feralis ſclopi ictu ſacros intra curiae cancellos immeritam necem intuliſſet. 11 Febr. 1738. aet 60. Conjux liberique moestissimi. M. A F. C. Sein Bild — ein ſtattlicher Mann mit Allongeperücke — hängt im Schloß zu Thalfingen. Auf der Rückſeite ſteht:

Marx Chriſtof Beſſerer, der treffliche Regente,
Das Bürgermeiſteramt und Herrſchaftregimente
Hat er mit Ruhm geführt, bis daß Harsdörfer kam
Und ihm durch einen Schuß vor Amt das Leben nahm.

(Die Akten des gründlich geführten Prozeſſes ſind im Stadtarchiv.)

18. Albrecht Servatius B. von Thalfingen, der 1759 als Oberforſtmeiſter in Altheim ſtarb, vermachte eine bedeutende Summe für Studierende, ſowie für die Ortsarmen von Altheim. Man hat von ihm eine ſchöne Federzeichnung des Donauſtroms und weil er überaus bibelfeſt war, nannte man ihn den Bibelbeſſerer (Weyermann II, 31). Ein anderer B. dieſer Linie hieß:

19. der lange Beſſerer oder der lange Herr wegen ſeiner ungewöhnlichen Größe: Chriſtof Heinrich B. geb. 1721, geſt. 1794. Er war ein Freund der Künſte und Wiſſenſchaften, namentlich der Muſik. Er brachte die wochentlichen Konzerte am Freitag auf dem Schwörhaus wieder in Aufnahme. Auch ließ er in Hauſen, Fil. von Holzſchwang, ein hübſches Schloß 1774—75 erbauen, das in gutem Stand erhalten, von Parkanlagen umgeben, jetzt im Beſitz einer Freifrau von Linden iſt. Er bewohnte das Beſſererſche Haus in der Langengaſſe A. 261 (Hötſch-Reinauer). In der gleichen Gaſſe waren noch zwei Beſſererſche Häuſer. Das Haus nämlich am Ende der Langengaſſe und Anfang der Frauenſtraße A. 304 (jetzt Konditor Gindele) war über vierhundert Jahre ein Beſſererhaus und in demſelben wohnte der berühmte Förderer der Reformation in Ulm, Bernhard Beſſerer, denn im Regiſter der Ratsprotokolle heißt es: 1540 Bernhard Beſſerers Abwaſſer vom Peterskaſten (Brunnen) f. Waſſerzinſe. Der Peterskaſten ſtand aber damals und bis zum J. 1815 ganz in der Nähe des genannten Hauſes, das bis auf unſere Zeit im Beſitz der Beſſerer war, auch an der Thür ein in Stein gehauenes Beſſererſches Wappen hatte, welches jetzt in der Sammlung des Altertumsvereins aufbewahrt iſt. Der Sohn des Bernhard B., Georg B., in der Reformationsgeſchichte Ulms oft genannt, ſ. o., beſaß das geräumige einſtockige Haus hinter der Sammlung A 284 mit großem Garten.

Digitized by Google

Hier wohnte bei ihm 1548 Granvella, der Sohn. 1743 wurde das Haus von Württemberg für seine Gesandtschaft beim Kreistag angekauft und hieß nun der Württemberger Hof. Nach dem Aufhören der Reichsverfassung wurde es in drei Teilen an Private verkauft. Damals (1804 und 1805) bewohnte es der General Wrede. Ein viertes Bessererisches Haus in dieser Gegend ist A. 258 in der Langengasse, jetzt dem Buchhändler Frey gehörig, zuletzt bewohnt vom sog. Hennenbesserer, Albrecht Friedrich B. von Thalfingen und Häußer, geb. 1770, kam in den Rat 1796, starb in den 1830er Jahren. Sein Bruder war der nachher zu nennende Oberamtmann in Langenau, Marx Philipp. In der Frauenstraße war noch ein fünftes Bessererisches Haus D. 188, dem Buchhändler Nübling gehörig, zuletzt bewohnt von Philipp Jakob von B., in den Rat gewählt 1772, Urgroßvater mehrerer Mitglieder unsers Vereins, namentlich des jetzigen Majoratsherrn von Thalfingen, Eitel Eberhard v. B. Ein sechstes Haus der Familie war C. 385 im Hafenbad (Kaufmann Mohr). Sie hatten früher auch ein Haus am obern Münsterplatz, das jetzt dem Bierbrauereibesitzer Nusser gehört. Hier herbergte bei Eitel Eberhard B., herzogl. württemb. Rat, Erwerber von Thalfingen, 1552 der Herzog Christof von Württemberg, als er mit 80 Pferden dem Kaiser Karl V. entgegenritt, und 1620 beim Unionstag logierte hier der Herzog Friedrich von Württemberg mit großem Gefolge. Die B. besaßen in alten Zeiten auch ein Haus auf dem „Hof", d. i. Burghof oder später Weinhof, wie aus zwei Totenschilden im Münster erhellt. Auch hatten sie außerhalb der Stadt mehrere Wohnsitze:

a) das Schloß in Oberthalfingen, in herrlicher Lage, im besten Stand, noch jetzt im Sommer von der Familie bewohnt. Nach den Kriegen zu Anfang des Jahrhunderts stand es viele Jahre als halbe Ruine da;
b) das Schloß in Bernstadt, jetzt der Gemeinde gehörig, Schulhaus;
c) das Schloß in Osterstetten, Fil. von Bernstadt, früher mit Mauer und Graben umgeben, in den Kriegen ruiniert, dann zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochen;
d) das Schloß in Hausen, Fil. von Holzschwang, der Freifrau von Linden gehörig;
e) Häußer, das Schlößchen mit dem Haus des Bauern zusammengebaut, dem es jetzt, wie das ganze Gut, gehört.

20. Ein in Ulm sehr bekannter und geachteter Mann war der sog. Gensdarmeriebesserer, Christof Heinrich B., Landjägerbezirkskommandant, geb. 1791, gest. 1841. Ihm gehörte das Haus im Hafenbad 385. Er hat den russischen und die beiden folgenden Feldzüge als württembergischer Offizier mitgemacht und war Ritter der französischen Ehrenlegion. Er war ein Freund der deutschen Litteratur und hat eine schöne Sammlung von Büchern aus diesem Gebiet unserer Stadtbibliothek testamentarisch vermacht. Es sind über 500 Nummern, darunter auch alte Drucke.

21. Marx Philipp B. von Häußer, also auch der von Otto ausgehenden Hauptlinie und der Marx Konradschen Seitenlinie angehörend, war zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, in einer sehr bewegten und kriegerischen Zeit (man denke an die Belagerungen Ulms 1800 und 1805) Oberamtmann in Langenau (nur dieser Amtmann hatte diesen Titel). Er starb 1807 und hinterließ drei Söhne:

a) Albrecht, geb. 8. Oktober 1786, später bayerischer General, in den Freiherrenstand erhoben 1817. s. u.;
b) Marx Christof, geb. 4. August 1794, lebte viele Jahre als württembergischer Oberförster und Forstrat auf dem Reichenberg bei Backnang, wo er 1865 unverheiratet starb;
c) Franz Daniel, württembergischer Major, geb. 1797, gest. 1879.

Digitized by Google

22. Über den älteften diefer drei Freiherren von Befferer ift eine Druckfchrift vorhanden: „Beiträge zu der Lebensgefchichte des Generals Albrecht Freiherrn von Befferer-Thalfingen“, ohne Datum und Druckort, die mir von deffen einzigem Sohn, Max Freiherrn von Befferer, königlich bayerifchem Generalmajor, Ritter des eifernen Kreuzes I etc., mitgeteilt wurde und der ich das Folgende entnehme: Albrecht von B. wurde im väterlichen Haus durch einen Hofmeifter unterrichtet. Diefer war von 1795 bis 1803 Michael Dieterich, fpäter Pfarrer in Langenau, der bekannte Freund und Kenner der ulmifchen Gefchichte, der auf diefen Zögling immer ftolz war. In feinem 17ten Jahr, 1803, als gerade Ulm mit feinem Gebiet an Bayern gekommen war, trat er in das kurfürftliche Chevauxlegersregiment „König“. Als der Krieg von 1805 ausbrach, kam er nicht ins Feld, fondern hatte in Würzburg bei der Refervedivifion zu bleiben. Aber von 1806 an machte er alle Feldzüge mit, meift in der traurigen Gefolgfchaft Napoleons, die aber den meiften damals als nicht fo traurig galt. Zum erftenmal kam er ins Feuer als Lieutenant bei der Berennung von Glogau im Oktober 1806. Am 28. Januar 1807 zeichnete er fich in der Nähe der fchlefifchen Feftung Kofel durch Unerfchrockenheit und Umficht aus, fo daß er im Armeebefehl vom 16. Februar eine öffentliche Belobung erhielt, ebenfo in dem vom 15. April. Befonders aber that er fich hervor in dem Gefecht bei Wartha am 16. Mai 1807, wo er durch zwei Kugeln verwundet und fein Pferd getötet wurde. Infolge deffen erhielt der jetzt im 21. Jahr ftehende Lieutenant den bayerifchen Max Jofephs-Orden, der gerade damals geftiftet wurde, und der Höchftkommandierende in Schlefien, Jerome Bonaparte, bald darauf König von Weftfalen, befuchte felbft mit feinem Generalftab den Verwundeten in feinem Quartier und machte ihm ein Präfent von 200 Napoleons wegen des Verlufts feines Pferds. Im April 1809 vor Ausbruch des neuen Kriegs zwifchen Öfterreich und Frankreich wurde er zum Oberlieutenant befördert und der Befehlshaber der 2ten Divifion, General Wrede, wählte ihn zu feinem Ordonnanzoffizier. Nach dem Treffen bei Neumarkt a. d. Rott, wo Wrede den fchon von Hiller gefchlagenen Beffiéres rettete, erhielt B. das Ritterkreuz der franzöfifchen Ehrenlegion und Wrede ernannte ihn zu feinem Adjutanten. Von nun an war er ftets um die Perfon Wredes, der ihn überaus fchätzte. An feiner Seite focht B. in Tyrol, dann bei Linz und bei Wagram. 1812 begleitete er Wrede nach Rußland, nahm rühmlichen Anteil an der blutigen Schlacht bei Polotzk, 17. und 18. Auguft. Die Bayern unter dem Kommando Wredes, nachdem General Deroy gefallen war, bildeten dann, wenn auch arg dezimiert, doch noch in befferem Zuftand als die große Armee, die Nachhut derfelben bis an den Niemen. Als Bayern durch den Vertrag von Ried (8. Oktober 1813) an die Verbündeten fich angefchloffen hatte und Wrede die auf dem Rückzug an den Rhein begriffenen Franzofen bei Hanau angriff (30. Oktober) wurden feinem Adjutanten B. in der zweitägigen Schlacht vier Pferde getötet, Wrede felbft fchwer verwundet. Dann folgten die Kämpfe auf dem Boden Frankreichs. Nach dem Frieden erhielt der Major v. B. den öftreichifchen Maria Thereſiaorden, wurde in den bayerifchen Freiherrenftand erhoben und erhielt den Zivilverdienftorden der bayerifchen Krone, weil damals an Proteftanten die höheren bayerifchen Orden noch nicht verliehen wurden. 1826 zum Oberften vorgerückt, begleitete er den Fürften und Feldmarfchall Wrede nach Petersburg zur Beglückwünfchung des Kaifers Nikolaus, der eben nach dem Tod feines Bruders Alexander den Thron beftiegen hatte. Hier wurde ihm der St. Annenorden in Brillanten zu teil. Zwei andere ruffifche Orden, auch einen preußifchen hatte er fchon vorher erhalten. 1827 ernannte ihn König Ludwig zum Hofmarfchall feines Sohnes, des Kronprinzen Maximilian und

Digitized by Google

als ſolcher begleitete er dieſen auf der Reiſe nach Italien, Griechenland und Konſtantinopel. 1833 erfolgte ſeine Ernennung zum General und Flügeladjutanten des Königs und 1838 wurde ihm das Kriegsminiſterium übertragen. Aber ſchon ſeit längerer Zeit litt er an Erſtickungsanfällen, die man für die Folge einer Schlundverengerung hielt. Er unterzog ſich einer fünfmonatlichen Kur in Heidelberg bei Chelius. Die nach ſeinem am 1. Februar 1839 eingetretenen Tod vorgenommene Sektion zeigte eine andere Urſache ſeiner Leiden, Lungenvereiterung und Lungenverhärtung. Albrecht von B. war ein Mann, auf den ſeine Familie und ſeine Vaterſtadt ſtolz zu ſein Urſache hat. Er war ſeit 1819 verheiratet mit der Freiin Karoline von Verger und hinterließ einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn iſt der Freiherr Max von Beſſerer, königlich bayeriſcher Generalmajor a. D., Inhaber des eiſernen Kreuzes I. Klaſſe u. ſ. f. Das Bild des Verſtorbenen befindet ſich in der Beſſererſchen Kapelle.

Das einfache Wappen der Familie iſt durch alle Zeiten das gleiche geblieben. Es zeigt im ſchwarzen Schild einen altertümlichen, ſilbernen Pokal mit Deckel und oben über dem Helm zwei den gleichen Pokal emporhebende Arme. Dieſes Wappen führte ebenſo jener Städtehauptmann Heinrich, der 1372 bei Altheim, und jener Konrad, der 1388 bei Döffingen oder Weil für das Vaterland ſich opferte, wie jener bayeriſche General, der in den großen Kämpfen zu Anfang des Jahrhunderts und dann an der Befreiung des Vaterlands von ſchmachvoller Fremdherrſchaft mitwirkte, mit mehreren andern ſeines Namens und Geſchlechts, nämlich: Georg Sigmund, bayeriſcher Major, Ludwig Albrecht, desgleichen, Heinrich Chriſtoph, württembergiſcher Hauptmann, ſämtlich Ritter der franzöſiſchen Ehrenlegion. Jetzt leben in Ulm ſelbſt und Neuulm noch fünf männliche Glieder der Familie. Außerhalb Ulm ſind es noch drei, die den altehrwürdigen, rühmvollen Namen „Beſſerer“ tragen.

Die Chriſtianiſierung des ſüdlichen Oberſchwabens.

Man darf als die allgemein verbreitete Anſchauung über die Verbreitung des Chriſtentums im ſüdlichen Oberſchwaben anſehen, was die Oberamtsbeſchreibung Tettnang S. 103 wiedergiebt, daß nämlich die aus der Römerzeit etwa vorhandenen Keime des Chriſtentums durch die aus ihren nördlichen Sitzen von den Franken nach Süden gedrängten Alamannen wieder unterdrückt worden ſeien, daß dann von Konſtanz aus, das um die Mitte des 6. Jahrhunderts Biſchoffitz geworden, die Miſſion unter den heidniſchen Alamannen kräftig betrieben worden ſei, ſo daß ſich ſchon vor der Ankunft Kolumbans und Galls manche Bekenner des Chriſtentums, vielleicht auch ganze Gemeinden fanden, wie dies in Arbon 610 ſicher der Fall war. „Im Großen und Ganzen aber werden Kolumban, Gall mit S. Mang und Theodor als die Apoſtel des Allgäus und überhaupt des ſüdlichen Oberſchwabens betrachtet“. Vgl. OA.Beſchr. Wangen S. 104.

Die letztere Anſchauung iſt es, die bei näherer Betrachtung ſich als unhaltbar beweiſt.

Halten wir feſt, daß im Jahr 536 auch die nach Süden ins Gebiet des Oſtgothenkönigs Theoderich gedrängten Alamannen unter fränkiſche Herrſchaft gekommen waren, und daß nach Friedrichs überzeugender Beweisführung die Errichtung des Bistums Konſtanz in die Zeit Chlotars I. von 555—561 zu ſetzen ſein wird (Kirchengeſchichte Deutſchlands 2, 440—447), ſo werden folgende zwei Sätze als feſtſtehend betrachtet werden dürfen:

Digitized by Google

1. Eine völlige Eingliederung der Alamannen in ihr Reich konnten die Frankenkönige erſt mit der Bekehrung derſelben zum Chriſtentum erwarten. Der nationale Gegenſatz konnte erſt durch religiöſe Einigung ſeine Spitze verlieren. Den Frankenkönigen mußte alſo an einer Organiſierung der chriſtlichen Kirche im Gebiet der Alamannen ebenſo viel gelegen ſein, wie Karl dem Großen an der Bekehrung der Sachſen.
2. Iſt unter Chlotar I. Konſtanz, wohl anſtatt des zerſtörten Windiſch, Biſchoffitz geworden, ſo ſetzt das voraus, wie Friedrich ganz richtig ſagt, daß „die Chriſtianiſierung der Alamannen ſchon um 555—561 keine unbedeutenden Fortſchritte gemacht haben mußte“ (l. c. S. 447.) Die Bekehrung der Alamannen mußte ſchon ſoweit vorgeſchritten ſein, daß mit dem Bistum eine Bildung von Pfarrbezirken und geordneter geiſtlicher Verwaltung möglich war.

Eine genauere Betrachtung der älteſten Pfarreien Oberſchwabens zeigt nun weiter, daß die Chriſtianiſierung jener Gegend denſelben offiziell fränkiſchen Charakter an ſich trägt, wie die des nördlichen Württembergs.

Läßt ſich hier beobachten, wie die älteſten Pfarrſyſteme ſich durch den heil. Martin zu erkennen geben, den die älteſten Pfarrkirchen als Heiligen verehren, indem ſie dem Volksheiligen der Franken geweiht wurden und ſo die Gründung der Kirche durch offizielle fränkiſche Miſſionare beweiſen, ſo kehrt dieſelbe Erſcheinung in Oberſchwaben wieder. Allerdings iſt mein Beweismaterial noch etwas mangelhaft, aber doch genügend. Ich erinnere an den h. Martin in Obertheuringen, der Hauptkirche für den Linzgau, in Langenargen und Wangen im Argengau, Leutkirch, der eccleſia popularis des Nibelgaus, Altdorf-Weingarten und Aulendorf im Schuſſengau, Einthürnenberg und Eſſendorf im Heiſtergau.

Bei der Betrachtung der Urpfarreien des nördlichen Württembergs drängt ſich auf[1]), wie neben dem heil. Martin der h. Michael und der Täufer Johannes auftraten, und zwar erſcheint dort in jedem großen Pfarrbezirk die Johanniskirche als Taufkirche. Ja in größeren Bezirken mochten es wohl deren zwei ſein. Als ſolche Taufkirchen ſind für den Linzgau die von Ailingen und für den Heiſtergau die in Heiſterkirch leicht zu erkennen. Für den Nibelgau wird die Johanniskirche in Diepoldshofen an der Ach als Taufkirche anzuſehen ſein. Für den Schuſſengau wird Obereſchach an der Schwarzach und ſpäter auch Baindt als Taufkirche gedient haben[2]). Im Argengau reichen meine Notizen nicht hin, um eine Taufkirche nachzuweiſen. Ebenſo muß für die Gegend von Aulendorf-Altshauſen erſt noch die Taufkirche gefunden werden.

Man wird wohl annehmen dürfen, daß infolge von Neuweihen nach Neubauten die Klöſter und Stifte, welche die Kirchen beſaßen, die alten Heiligen verdrängten und ihre eigenen Heiligen an die Stelle ſetzten. Das könnte auch erklären, daß im Süden des Gebiets die Michaelskirchen faſt ganz verſchwunden ſind, während ſie bis in die Gegend von Saulgau nicht ſeltener zu finden ſind, als im nördlichen Württemberg. Aber ſie fehlen auch hier nicht ganz, ſo in Aichſtetten, OA. Leutkirch, Füramoos im Heiſtergau, Altshauſen im Schuſſengau, Riedhauſen im Linzgau. Ob das Fehlen der Michaelskirchen in der unmittelbaren Nähe des Bodenſees einen tieferen Grund hat, ob dieſe eigentümliche Erſcheinung im Zuſammenhang mit der

[1]) Vgl. dazu meine Studien über die Urpfarreien in den Blättern für württemb. Kirchengeſchichte Jahrg. 1886.

[2]) Die Lage von Obereſchach hart an der Grenze des Argengaus ſcheint mir die Annahme zu beſtätigen, daß der Schuſſengau erſt ſpäter vom Argengau getrennt wurde. Vgl. Baumann, Gaugrafſchaften S. 57 ff.

Digitized by Google

von Fr. Ludw. Baumann ſtatuierten Sprachgrenze zwiſchen „alamanniſchem“ und „ſchwäbiſchem“ Laut (Forſchungen z. d. G. XVI, 264, Landesbeſchr. 3, 721) zuſammenfällt, vermag ich nicht zu ſagen, aber die Sache ſelbſt ſcheint mir einer näheren Erforſchung wert zu ſein. Der Einfluß der fränkiſchen Miſſion zeigt ſich aber auch ſonſt in einzelnen Spuren. Nach Martin gewannen bei den Franken des 6. Jahrhunderts Remigius und Vedaſtus, die in unmittelbarer Verbindung mit der Bekehrung Chlodwigs ſtehen, großes Anſehen und bald auch von S. Denis aus der h. Dionyſius. Nun iſt es gewiß nicht zufällig, daß ſich in Rohrdorf, OA. Leutkirch der h. Vedaſtus, in Stafflangen der h. Remigius, in Hiltensweiler, OA. Tettnang der h. Dionyſius findet, aber ſie ſind nur vereinzelt. Alle dieſe Momente weiſen darauf hin, daß ſchon früh eine ſpezifiſch fränkiſche Miſſion betrieben wurde, die ganz von demſelben Geiſt beſeelt war, wie die im nördlichen Württemberg und offenbar dieſelben Ziele anſtrebte, die Alamannen nicht nur zu Chriſten, ſondern zu treuen Unterthanen des Frankenkönigs zu machen. Sicher beſtanden jene alten Pfarrſyſteme mit ihren Martinskirchen und ihren Taufkirchen bereits, als Kolumban und Gall ſich jenſeits des Sees niederließen. Mit der Gründung der Pfarreien war freilich nur der Sieg des Chriſtentums über das Heidentum im Großen entſchieden. Damit aber mochte noch ein Miſchzuſtand, wie ihn die iriſchen Glaubensboten in Tuggen antrafen, wohl vereinbar ſein. Die alten Mütterlein haben ſicher noch lange an ihrem Wodan feſtgehalten. Das Verdienſt der Iren wird die Befeſtigung des Chriſtentums und die Durchdringung des Volkslebens mit chriſtlichem Geiſte ſein. Je zahlreicher jenſeits des Sees, wie im Oſten zu Kempten und Füßen, die Klöſter wuchſen, um ſo mehr wurden in den von ihnen abhängigen Orten Oberſchwabens Kirchen zu Ehren ihrer Heiligen S. Gall, Felix und Regula, Verena, Gordianus und Epimachus und S. Mang gegründet. G. Boffert.

Zur Geſchichte des Ulmer Weinhandels.

Mitgeteilt von Major Leeb in Würzburg.

Bekanntlich hat der Weinhof in Ulm ſeinen Namen von dem auf dieſem Platze in früheren Jahrhunderten ſchwunghaft betriebenen Weinhandel. Fragt man, wohin der auf dieſem Markt verkaufte Wein, ſoweit er nicht in Ulm ſelber blieb, verführt worden ſei, ſo könnte man wohl antworten: Kelheim zu! und wäre dies nicht allein als Scherz, ſondern auch in Wirklichkeit zutreffend, da heute noch das freundliche Städtchen an der Donau ein beliebter Ländeplatz der Ulmer Schiffer iſt.

Bis dahin gingen meine Forſchungen nun allerdings nicht, ſie reichten auch nicht in die wohl ſtets gefüllten Keller der Mönche des naheliegenden Kloſters Weltenburg, aber in Ingolſtadt, das ein Speckle[1]) mit zur Feſtung erſchaffen half, wo ſtets eine durſtige Soldateska und eine fröhliche Studentenſchar hauſten, — dort fand ich Spuren des alten Ulmiſchen Weinhandels.

Ein Zufall gab mir vor kurzem das Zollbuch von Ingolſtadt in die Hand.

Bekannte Ulmer traten mir entgegen, deren Vorfahren im 16. Jahrhundert mit Wein beladene Schiffe und Flöße Donau abwärts führten, — Namen, welche heute noch als die von Schiffern, mit ihren ſchwarzweißen Ulmer Schachteln, die ganze Donau von Ulm abwärts zu finden ſind.

Das alte Zollbuch von Ingolſtadt mag alſo in nachfolgendem nicht allein zur Ehr der alten Ulmer Schiffer- und Weinhändler-Familien ſprechen, ſondern uns

[1]) Speckle war auch in Ulm als Feſtungsbaumeiſter thätig.

Digitized by Google

auch mitteilen, was an Wein in kurzer Zeit von Ulm nach Ingolſtadt allein auf der Donau verfrachtet wurde.

„Der Stat Zollpuech“ lautet die Überſchrift dieſes Pergamentbuches. Die erſten Blätter enthalten die Verordnungen der Stadt über das Einführen von Getreide, Wein und anderen Lebensmitteln, ſowie die Steuern, Brücken- und Pflaſterzollſätze, welche für die einzelnen Gattungen zu entrichten waren.

Dieſe vom Jahre 1570 datierten Beſtimmungen und Blätter ſcheinen ſtetig geweſen und alljährlich, vielleicht in noch kürzeren Friſten, bloß Regiſter über die eingeführten Waren durch den Zolleinnehmer angeheftet worden zu ſein. Das noch vorhandene Regiſter umfaßt die Zeit vom 16. Februar bis 25. April 1576.

Die auf unſeren Ulmer Weinhandel Bezug habenden Beſtimmungen und Zollſätze, ſowie das Regiſter über die eingeführten Weine mögen nun hier im Auszuge aber Wortlaut folgen:

„Der Stat Ingolſtat Zolpuech“

Item von ainem vas rainfal[1]) Malvaſier und was derlay ſunſt wein auff waſſer oder auff dem Landt herr gefurt, hie verkaufft oder durchgefurt werden Bruckzoll XXIV ß und pflaſter Zoll XII ß — vom Emer 7 ß.

Item was derlay wein entgenlzt (?), die in puntzen[2]) laglen[3]) oder in kleine vaſſen auff waſſer oder auff landt hergefurt werden geit (giebt) vom Emer 2 ß.

Item von gemain wein vom vas das man hie verkaufft pruck- und pflaſter Zoll 5 ß — furt man es aber hinaus geit man vom vas pruck- und pflaſter Zoll 3 ß.

Item von einem fueder gemain weins in ainem vass hinaus pruck- und pflaſter Zoll 2 ß — verkaufft es aber hie geit man 4 ß.

Item ob ein weinmanſem (Weinmann = Händler) wein hie verkaufft und der im weiter Zufurn verdingt werden ſoll, nichts minder der Kauffer und verkauffer wieder ſein gut ſunder verzolln und underkauff Zeichen darauff nemen und dem Stat-Zollner antwurten — einer von dem vas 4 ß.

Item die weinläut die ihr wein verkauffen hie oder in die weingert ſtoſſen und haben in dem Salzſtadl oder auf dem Salzmarkt auflegen geben vom vass 4 ß.

etc. etc. etc.

1570.

Regiſter der Wein und gütter, auch das draitt (Getreid) ſo an dem Stat Zoll auf dem Waſſer herauf und herab pflichtig zů zolln dem Herrn Paumeiſtern überantwort, wie folgt.

1576.

Den 16. Februar kam Mathä Eluntz (Kuntz?) von Ulm mit 24 vaß golſchen[4]) — daran hat man im eins nachgelaſſen (alttes brauchs) gibt ain faß 12 ß mer 1 faß wein thut alles . . . . . 1 λ 2 β 10 ß

lit. den 21. Februar brach Criſtoff ſcheuffele von Ulm 10 faß wein . . 40 ß

„ den 21. Februar kam Petter Eluntz (Kuntz?) mit 11 faſſen . . . 44 ß

„ den 6. Martij kam Michel heylprunner mit 15 faß thut . . . . . 2 β

„ den 6. Martij kam ajiehl feſer von Ulm mit 8 faſſen . . . . . 32 ß

„ den 16. Martij kam der jung Petter Kunz von Ulm mit 14 faſſen darunt 2 faß gefreit (?) wein . . . . . 1 β 18 ß

[1]) Wein von Rivoglio.
[2]) Fäſſer von 2 Eimer.
[3]) Lagen, Lägel = Fäßchen.
[4]) Golſch iſt Leinwand, urſprünglich = kölniſch.

Digitized by Google

it. den 22. Martij kam Criſtoff ſcheuffele von Ulm mit 11 Faß wein thut 1 ß 14 ₰
„ den 27. Martij kam Jakob ſchultheiß (Schultes?) von Ulm bracht 19 faß thut . . . . . 2 ß 16 ₰
„ den 3. Appril bracht Michel Hailbruñer von Ulm 25 faß thut . . 3 ß 10 ₰
„ den 9. Appril bracht hanß keßbohrer 22 Faß wein thut . . . . 2 ß 28 ₰
„ den 10. Appril kam Antoni keßporer mit 12 Faß Wein thut . . . 1 ß 18 ₰
„ den 10. Appril bracht Petter Kunz von Ulm 22 Faß und 2 klaine pranntweinfaßlein thut . . . . . 3 ß 6 ₰
„ den 10. Appril Criſtoff ſcheufele von Ulm mit 2 Floß wein darauf 39 faß thut . . . . . 5 ß 6 ₰
„ den 12. Appril bracht hans polz von Ulm 6 faß wein, 9 golſchen faß, 6 Cntr. (Centner?) papier thut alles . . . . . 5 ß 3 ₰
„ den 25. Appril Criſtoff ſcheufele von Ulm 13 faß wein thut . . . 1 ß 22 ₰
„ den tag bracht hanß keßporer von Ulm 23 Faß thut . . . . . 3 ß 2 ₰
„ den tag Andre Veſch von Ulm 10 faß thut . . . . . 1 ß 10 ₰

Leider iſt uns nicht überliefert, wieviele Liter die Fäſſer damals faßten, aber ſie dürften ſicher nicht klein geweſen ſein, und — 293 Faß Wein in der kurzen Zeit vom 16. Februar bis 25. April 1576 allein von Ulm nach Ingolſtadt verfrachtet, dürften wohl als Beweis für die Größe des Ulmiſchen Weinhandels gelten.

Über den Namen des Weilers Schwedi, OA. Tettnang.

Zwiſchen Langenargen und Eriskirch liegt hart an dem Ufer des Bodenſees und der Schuſſenmündung Schwede, ein Weiler mit zwei Höfen.

Namen und Urſprung dieſes Weilers wollte man von einem ſchwediſchen Lager herleiten, von dem man glaubte, daß es zur Zeit des 30jährigen Kriegs in der Nähe ſich befunden haben werde, obwohl dieſe Annahme weder auf eine diesfallſige Sage ſich ſtützen kann, noch der Umſtand, daß auch nicht die geringſten Reſte einer Lagerbefeſtigung, Gräben, Schanzen u. dergl. vorhanden ſind, für ſie ſpricht.

Meine Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand haben mich zu einem andern Reſultat geführt.

Im Beſitz des Bauern Reuß in Moos, einem Weiler, deſſen Gemarkung an die von Schwede angrenzt, befindet ſich eine Urkunde vom 10. Januar 1668, laut welcher Jakob Blaſer zu Moos eine Mannsmad Wieſen in den Oberdorfer Wieſen, die er von „Hannß Scherrern genandt Schwedi zum Reckhenthurn“ eingetauſcht hatte, zu Lehen erhielt.

Die Familie Scherer war nach Urkunden ſchon 1556 und 1624 in Langenargen anſäßig und ſtarb erſt vor wenigen Jahrzehnten dort aus, in Schwede dagegen exiſtiert ſie noch heute.

Wie nun einer aus dieſer Familie, der in obgedachter Urkunde von 1668 erwähnte Hans Scherer, den Beinamen Schwede erhalten konnte, läßt ſich unſchwer erklären, wenn wir erwägen, daß die Heere des 1648 beendigten 30jährigen oder Schwedenkriegs während desſelben nicht nur wiederholt in der Bodenſeegegend erſchienen, ſondern auch aus Söldlingen von aller Herren Ländern ſich rekrutierten. Hans Scherer folgte vermutlich den Fahnen der Schweden und wurde davon in ſeiner Heimat dann „Schwede“ genannt, ein Name, der ſich auf ſeinen Wohnſitz, den Hof oder Weiler „Reckhenthurn“, vererbte.

Digitized by Google

Unter Reckbenthurn ist kein Turm zu verstehen, sondern der Reckenduren, Reckendorn, Wachholderbeerstrauch, der zuweilen noch am Saume der in der Nähe von Schwede gelegenen Waldungen sich findet und dem an der Schussenmündung erbauten Hofe (später Weiler) den Namen lieh.

Obwohl dieser Name allmählich durch den dem Hofbesitzer gewordenen Beinamen Schwede verdrängt wurde, so existierte er doch noch lange auf Karten, wie denn der Ort Schwede noch auf einer 1811 erschienenen Karte des schwäbischen Kreises unter „Reckholderen" verzeichnet steht. A. Schilling.

Die Privilegien der Stadt Isny.

Ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Dr. med. Carl Ehrle in Isny.

Privilegium I, erteilt von König Rudolf und Privilegium II, gegeben von König Albert, sind wahrscheinlich in einem der großen Brände Isnys zu Grunde gegangen[1]). Von ihrer Existenz wissen wir nur durch das Privilegium III, das von König Heinrich den 10. Nov. 1309 zu Colmar erteilt wurde. Das Original desselben befindet sich im Stuttgarter Archiv und erlaube ich mir, hier den Wortlaut desselben folgen zu lassen:

Privilegium III.

Henricus Dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, universis sacri Romani Imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Regalis benignitas libenter intendit commoditatibus subditorum, ut ceteri ex eo suscipiant devotionis et fidei incrementum. Noverint igitur tam presentis etatis homines, quam future, quod nos devotis supplicationibus strenui viri Joannis Dapiferi de Walpurg, fidelis nostri dilecti, benignius inclinati, oppidum dictum Isenina ad instar et imitationem clare recordacionis Rudolphi et Alberti Romanorum regum praedecessorum nostrorum de plenitudine potestatis Regis liberamus, volentes, quod predictum oppidum per omnia iisdem libertatibus et juribus sit dotatum, quibus civitas nostra Lindowia perfrui noscitur et gaudere. In cujus rei testimonium praesens scriptum Majestatis nostre sigillo jussimus communiri. Datum Columbarie III Idus Novembris. Anno Domini Millesimo, trecentesimo nono; Regni vero nostri anno primo.

König Heinrich VII. verleiht nach dem Vorbilde König Rudolfs und Alberts der Stadt Isny auf Ansuchen ihres Herrn des Truchsessen Johann von Waldburg Recht und Freiheit, welche die Stadt Lindau genießt, ohne genauere Aufzählung derselben. Es fragt sich nun, welches dieselben waren. Zur Lösung dieser Frage

---

[1]) Isny wurde in den Jahren 1284, 1401 und 1631 von größeren Feuersbrünsten heimgesucht. Namentlich durch letztere ging manche wichtige Urkunde in Rauch auf, wie aus folgender Bemerkung des Ratskonsulenten Joh. Reinhard Wegelin, der im Jahre 1723 ein Isnyer Urkundenbuch anlegte, hervorgeht: „Wie dann noch aus dem vorhandenen Ratsprotokoll, d. 7. oct. 1628 zu ersehen, daß Hr. Dr. Joh. Friedrich Taffinger damahlen in seiner obern Stuben beim Kornhaus, wo das Feuer aufgegangen ist, bei sich gehabt:

1. Eine Sidel, worinnen lauter Stadtsachen und Akten,
2. Ein Trüchlein unter einem Schreibtisch, worauf viel Reichs- und Kraiß-Akta, samt einem pergamenten Buch, darinnen der Stadt Privilegia, und dann
3. ein schwarz Trüchlein, darinnen alle Briefschaften und Documenten allhiesiger Kirchen- und Pflegschafts-Sachen und derselben Einkommen betreffend, gewesen".

Digitized by Google

hatte der jetzige Hiſtoriker Lindaus, Herr Pfarrer G. Reinwald die Güte, mir folgende Data aus dem dortigen Archiv mitzuteilen.

L. iſt eine der erſten Städte, die ſich aus dem Herrendienſte loslöſten und gewiſſe kgl. Privilegien genoſſen. Bereits 1060 machte ſich L. frei von der Oberherrlichkeit der Grafen von Bregenz und ſtand unmittelbar unter dem Herzog von Schwaben mit einem Vogte, der vielleicht zugleich Amtmann der Äbtiſſin (ſeit 1466 erſt Fürſtäbtiſſin) war. 1268 wird L. civitas genannt mit einem eigenen Amtmann.

Begründet wurde die Reichsfreiheit mit dem ſogenannten Rechtsbrief König Rudolfs de dato 3. März 1275. In demſelben werden die Privilegien der Stadt erweitert, die Reichsvogtei über die umliegenden Dörfer (Gebiet höherer Gerichtsbarkeit) als unveräußerlich der Stadt angehörig erklärt. Trotzdem wurde die 1274 verliehene Vogtei, ebenſo wie die ſpäter der Stadt überlaſſene Kaſtenvogtei über das Stiftseigentum im Stadtgebiete, wiederholt (1338, 1364, 1497) verpfändet und mußte dreimal eingelöſt werden. Der Rechtsbrief beſtimmt weiter, daß niemand die Stadt vor einem andern Gerichte wegen Gütern belangen ſoll als vor dem Vogte des Stifts, daß Ächtungen auswärtiger Richter die Stadt nichts angehen ſollen, mit andern Worten, daß die Stadt ihr freieigen Gericht bis zu einem gewiſſen Grade haben möge. (Den Bann über das Blut zu richten bekommt ſie erſt 1399 und da nur für die Vogtei; im weitern Gebiete niederer Gerichtsbarkeit behält der Graf von Montfort das Recht über Leben und Tod.)

Endlich iſt jeder Hörige eines andern Herrn, wenn er in Lindau ein Jahr Bürger iſt, ſeiner Hörigkeit entlaſſen und darf keines Bürgers Gut über 1 Jahr in geiſtlicher Hand bleiben (Nürnberg 3. März 1275).

Damit war die Stadt eigentlich reichsfrei, ſtand aber noch mit einem Ammann unter dem Landvogt in Schwaben in Bezug auf höhere Gerichtsbarkeit, ſonſt ſtand ſie nur unter dem König.

In der Konſequenz auf Isny, das innerhalb ſeiner Mauern ein Kloſter barg, war beſonders die Beſtimmung wichtig, daß keines Bürgers Gut über 1 Jahr in geiſtlicher Hand bleiben dürfe.

Im Einklang hiermit betont auch der d. d. Proceſſi et Martiniani (2. Jul.) 1290 zwiſchen Abt Berthold und der Stadt vor ihren Herrn, den Vögten: Herrn Eberhart dem Truchſeßen von Walburch und Herrn Bertholt und Fridrichen von Rohrdorf gewechſelte Tädigungsbrief (jüngere Abſchrift im Staatsarchiv Stuttgart), daß das Gottshaus kein eigen Gut in der Stadt haben, oder wenn ihm per legata oder ſonſt ein ſolches zukommen würde, dasſelbe innerhalb Jahresfriſt unter Wahrung des Loſungsrechtes den Bürgern verkaufen müſſe. Das Gottshaus ſoll ferner keinen Bürger annehmen, der nicht vorher ein ganzes Jahr eine Meile weit von der Stadt gehauſet; die Gottshausleute ſollen zuerſt vor ihrem Ammann verklagt und hingegen auch die Bürger vor Niemanden anderſt belangt werden, als vor ihrem Stadtammann, es wäre denn man verziehe, oder verſage das Recht.

König Ludwig der Baier beſtimmte 1345, daß Lindau in Erbſchaftsfällen die Gnad und Rechte haben ſolle, wie Ravensburg, wo König Rudolph 1276 in ſeinem Privilegium vom 15. Juni den Grundſatz aufſtellt:

„Nullus etiam miles, nec monachus predium aliquod in civitate predictorum civium jure hereditario acquirere poterit, nec tenere. Et ſi aliquod predium alicui Cenobio, vel aliis perſonis Religioſis dabitur propter Deum, infra terminum unius anni vendere tenentur, neglecto, extunc proprietas ejusdem predii ad heredes tradentis ſuccedet, libere et quiete.“

König Ludwig d. B. hatte ſchon durch Privilegium vom J. 1337 ausge-

Digitized by Google

ſprochen, daß die Bürger um keinen Fall noch Erb vor ein geiſtliches Gericht geladen, ſondern nur vor dem Stattammann verklagt werden ſollen. Dieſe Ravensburger Beſtimmungen waren indirekt, durch die Geltung für Lindau, auch für Isny maßgebend.

1293 (feria VI a. purif. S. Marie) d. 28. Januar erneuert König Adolf von Naſſau die Rechte und Privilegien Lindaus und erweitert beſonders das wegen der leibeigenen Leute.

1298 erhält L., wie Buchhorn, die Beſtätigung eigenen Gerichtes mit Ausnahme des Blutgerichtes und die Verſicherung der Zugehörigkeit beider Vogteien. König Albrecht (Conſtant. XV Cal. April, den 17. März 1299) erneuert dieſe Privilegien und giebt 1302 der Stadt, beziehungsweiſe einem Bürger, das Münzrecht (d. d. 21. Mai).

König Heinrich beſtätigt die Rechte der Stadt und die über die Vogtei wieder und beſtimmt weiter, daß kein öffentlicher Richter, Graf oder Herzog wegen Gütern oder Rechtsverhältniſſen die Stadt belangen könne außerhalb ihren Mauern und in der Pfalz des Stiftes.

König Friedrich 1321, K. Ludwig Januar 1331 und November 1340, ſowie Karl IV. 1348 erweitern die Rechte Lindaus, beſonders in Bezug auf Handel, Zoll und eigene Gerichtsbarkeit.

Dies zur Orientierung die Rechte der Stadt Lindau bis 1348.

In Privilegium IV der Stadt Isny befreit König Ludwig IV. nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger Rudolf, Albert und Heinrich dieſelbe wieder wie die Stadt Lindau. datum Ratisbonae die dominica poſt vincula Petri = 4. Aug. 1331 (Staatsarchiv Stuttgart).

Privilegium V.

König Karl IV. begnadigt auf Bitten des Erbtruchſeſſen Otto von Waldburg die Stadt Isny letztmals mit den Privilegien der Stadt Lindau. datum Ulmae Ind. 1ma 4. Kalend. Februar. = 29. Januar 1348. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Trotz dieſer Gleichſtellung durch die angeführten 5 Gnadenbriefe lagen und geſtalteten ſich bei näherer Betrachtung die Dinge in Isny nach manchen wichtigen Beziehungen doch ganz anders und eigenartig[1]), indem hier einflußreiche alte Lehens- und Eigentumsrechte zu löſen waren, während Lindau, wie wir oben ſahen, ſich ſchon im 11. Jahrhundert von ſeinem Grundherrn befreit hatte.

Landesherren von Isny und ſeiner Umgebung waren damals die Truchſeſſen von Waldburg durch wohlverbriefte Rechte. Am 3. September 1306 kaufte nämlich Johann Truchſeß von Waldburg von Heinrich Grafen von Veringen und Eberhard Grafen von Nellenburg, welche ſich in Geldverlegenheit befanden, das Eigentum und das dominium directum über die Stadt Isny, über die Vogtei des Kloſters daſelbſt, über die Vogtei der Stadt außerhalb der Mauern, ſowie das Schloß Trauchburg um 190 Mark Silber. Aus dem Kaufbriefe geht ferner hervor, daß die Truchſeſſen von Waldburg ſchon früher Stadt, Vogtei und Burg als Lehen der Veringen beſaßen.

Das Original der in Rede ſtehenden Kaufsurkunde befindet ſich im gräflich von Quadtiſchen Archiv in Isny.

Die Hauptſtelle desſelben lautet:

„ . . . . Quod nos praedicti Henrich et Eberhard Comites ſimul et unanimiter urgente nos onere debitorum a quo non poteramus absque aliquali alienatione

[1]) Vergl. Geſchichte des Allgäus von Dr. L. Baumann II. Bd. S. 117 und 254.

Digitized by Google

rerum et jurium nobis pertinentium relevari, proprietatem et directum Dominium oppidi dicti Isnini, ſiti in Albgoio, Advocatiae monaſterii in Isinin ord. S. Benedicti ſiti ibidem, advocatiae extra oppidum Isnin praedictum et caſtri dicti Truchburg, ſiti prope oppidum jam dictum cum omnibus hominibus, ſilvis, pratis, paſcuis, agris, cultis et incultis, molendinis, aquis, aquarum decurſibus, viis et inviis, banno, jurisdictionibus, diſtrictu, terris, poſſeſſionibus, utilitatibus, juribus corporalibus et incorporalibus, quocunque nomine cenſeantur, et aliis earundem oppidi advocatiarum et caſtri pertinentiis univerſis nobis noſtrisque progenitoribus jure proprietatis, ſeu directi dominii pertinentium, et quicquid juris nobis noſtrisque progenitoribus in cisdem oppido, advocatiis et caſtro cum aliis rebus juribus et pertinentiis memoratis usque in haec tempora competiit et pertinuit, et quae a nobis et noſtris progenitoribus ſtrenuus vir Johannes Dapifer de Walpurg, noſter conſanguineus, et ſui progenitores in feudum habuerunt, et hactenus tenuerunt, deliberatione diligenti et tractatu ſolemni praehabitis et praemiſſis, qui circa hujusmodi negotia ſunt et praemittendi, ac licitatione facta ſolemni, eidem Joanni Dapifero, et ſuis liberis et haeredibus utriusque ſexus rite et legitime vendimus, et in ipſum ſuosque liberos et haeredes utriusque ſexus ſupradictos, juſto venditionis titulo mediante pleno jure transferimus, et nos vendidiſſe ac transtuliſſe libere profitemur, et recognoscimus publice litteras per praeſentes, pro ducentis Marcis argenti minus decem, puri et legalis ponderis Conſtantienſis, quas ab eodem Joanne recepimus totaliter et integraliter, et in utilitates noſtras neceſſarias et evidentes convertimus, et nos recepiſſe easdem, et fore converſas, recognoscimus, publice in his ſcriptis. . . . .“

Durch das ſich hieraus ergebende Abhängigkeitsverhältnis zu einer Grundherrſchaft fiel nun der Stadt Isny, um ſelbſtändig zu werden, die ſchwierige Aufgabe zu, welche andern Reichsſtädten gar nicht, oder viel früher und dadurch unverhältnismäßig leichter geſtellt war, ſich aus dem Privatbeſitz loskaufen zu müſſen, um überhaupt freie Reichsſtadt werden zu können.

Vermöge der unter der Truchſeſſenherrſchaft entwickelten Blüte und Wohlhabenheit der Stadt gelang es denn auch, dieſe Beſitzveränderung unter geſchickter Benützung der ſich darbietenden günſtigen Zeit und perſönlichen Verhältniſſe auf rechtlichem Wege allerdings nicht ohne bedeutende pekuniäre Gegenleiſtung zum Austrag zu bringen.

Den 9. April 1365 war der Handel ſo weit gediehen, daß Otto Truchſeß von Waldburg beurkundet, die Stadt Isny habe ſich von ihm für neuntauſend Pfund Heller [1]) losgekauft, um fortan ewig bei dem Reiche zu bleiben. Für ſich und ſeine ehelichen Nachkommen macht er folgenden Vorbehalt, den ich, weil er ein intereſſantes Licht wirft auf die früheren Rechte, im Wortlaut des im Staatsarchiv in Stuttgart befindlichen Originales folgen laſſe:

„Darnach iſt ze wiſſent, daz Ich vorgenanter Otto der Truhſäzze von waltpurg vs gedingot vnd behalten han ſölich nütz vnd recht bunde vnd artikel, alz hie nach an diſem brief geſchriben ſtat.

Dez erſten hab Ich mir vnd allen minen erben vsgedinget vnd behalten alle die nütz vnd recht, gült vnd genieß, die mir von dem Gotzhus ze ysni vnd von dem Gotzhus lüten vnd güten werden vnd gevallen ſont, mit aller zugehörde, als ſie von minen vordern an mich brauht ſint.

---

[1]) In Oberſchwaben galt das Pfund Heller mittelalterlicher Münze = 43 kr. Der damalige Geldwert war mindeſtens 15mal größer, wodurch ſich die Summe von 9000 Pfd. Heller auf 166000 ℳ und mehr berechnet.

Digitized by Google

Dar zu hab Ich mir vnd minen elichen libs erben, es ſigin ſvn oder tohtra, vnd allweg den rehten libs erben alle die wile, der elichen libs erben ainer oder me iſt, vsgedinget vnd behalten daz mir vnd den elichen libs erben, als da vor beſchaiden iſt, von allen burgern vnd burgerin ze ysni von ir gut vnd hab järlicher ſtür werden vnd gevallen ſol, von ieglicher varender mark ſilbers vier pfenning, vnd von der liegenden mark zwen pfenning, vnd nit me, vnd ſöllent och ſi vnd alle Ir nachkomen mir die ſelben ſtür, waz mir alſo von ieder mark gebürt vnd gezühet ze minen taile, in der wiſe alz vorgeſchriben iſt, richten vnd gen, als ſie die ſtür In ſelber nement vnd gende vngeuarlich vnd dez ſol och mich begnügen.

Darzu ſol Ich daz amman ampt ze ysni allweg beſetzen vnd verlihen nach der burger, vnd dez ratz ze ysni willen vnd rat, mit einem erbaren man, der da ſelben ze ysni burger iſt,

Ich ſol och aller Jar zwiſchen ſant Mychels tag vnd ſant Gallentag den rat ze ysni ſetzen, nach der ſtat vnd der burger ze ysni alter gewonheit, alſo daz allweg der alt Rat halber dabi ſol beliben, vnd ſol ich denn den andern teile dez ratz beſetzen und beſtäten von dem alten rat, oder von andern burgern ze ysni, nach dez beliben ratz vnd nach der burger ze ysni willen. Weles jars aber ich nit anhaimiſche wär ze den ziten, ſo man den rat ſetzen ſol, wem Ich denn anders min ſach empfolhen han, der ſol den rat ſetzen in aller der wiſe, alz ich ſelb vnd alz da vor iſt beſchaiden, vnd ſol mir och denn der amman vnd der rat ze ysni gelert eyde ſweren treuw vnd warheit ze laiſtende ane gevärde minü reht ze behaltent, vnd och min ſtür järlich ze gebende alz da vor geſchriben ſtat.

Vnd alz dik todſchlag beſchehent in dem gericht ze ysni, wer dar an ſchuldig iſt, wirt der oder die in dem gericht begriffen vnd gevangen, ſo höret bar gen bar nach der ſtat vnd dez gerihtz reht ze ysni, welt aber Ich den oder die, die an den todſchlegen ſchuldig ſint, begnaden vnd bi dem leben lazzen belieben, dez hab ich vol gewalt, wirt aber der oder die, die an den todſchlegen ſchuldig ſint, in dem geriht nit begriffen vnd gevangen vnd daz ſie vſſerhalb der ſtat graben koment, oder vf den graben oder vber die brugg, ſo ſol ir lip vnd ir gut ſicher ſin, von mir von dem geriht, vnd ſol ich vnd das geriht ſi furbas darumb nit vaſen noch an raichen.

Wer och den andern In dem geriht ze ysni wundet mit fryd brächen wunden, Ir ſi ainir oder mer, wirt der gehaimmot vnd gevangen in dem geriht, ſo iſt dem geriht ſin hande gevallen abzeſchlahent, es ſi denn daz er die hande von mir löſe, mit zehen pfunden pfenningen, daz mag er wohl tun von mir vnd nit von dem geriht kunt aber er für die ſtat vber die brugg oder uſſerhalb dem ſtatt graben, oder vff den graben ze ysny, ſo ſol Ich noch daz geriht In noch ſin Gut denn fürbas nit an raychen vmb die ſelben ſach. vnd ſol ſin lip und ſin gut denn ſicher ſin, vnd wer den andern ſchlebt vnd miſſhandlot vſſerhalb der rinckmur, In dem Etter alz daz geriht ze ysni raychet, ſie burger oder vsmann, der ſol daz beſſrvn, nach der ſtat ze ysni geſetzt gewonhait vnd recht, alz ob es in der rinckmur geſchehen ſi, vnd welher alſo vſſer der ſtat ze ysni kumpt, von todſchlegen von wunden, oder von miſſhandlentz wegen; vnd er alz lang, vſſer der ſtat belibt alz reht iſt, wenn er dar nach wider in die ſtat komen wil ſo ſol er ſich rihten mit der ſtat vnd mit dem geriht ze ysni.

Dar zu hab Ich vorgenanter ott der Truhſäzze von waltpurg mir vnd minen elichen libserben, vnd allweg den rehten libserben, ez ſyent ſvn oder tohtra, alz vorgeſchriben iſt, vsgedingot vnd behalten die zwing vnd bänne der ſtat ze ysni die da gevallent von winſchenken von brotbeken, von den metzgern von dem ſaltzmargt

Digitized by Google

von dem ſaltzgelt von dem margtreht, von zinſen von fron wage vnd von der yche wie daz alles von altem herkomen vnd an mich brauht iſt, vnd die bänne ſint gewonlich ze nemende zu dreyn malen in dem Jar, alſo daz der erſt ban weret von ſant Michelstag bitz ze vnſer frowun tag ze der lichtmiſſe, vnd der ander ban von demſelben vnſer frowun tag bitz ze ſant Gergen tag, vnd der dritt ban von ſant Gergen tag bitz ze ſant Michelstag. In ſölicher wiſe welher winſchenk der vff dem margtreht ſitzt ze ysny, in den bänen ſchenkt, der git von ieglichem ban, dar inne er bacht och drie ſchilling pfenning, ſo git ein ieglich ſchüchſter ſechs pfenning, von iedem ban, dar jnne er ze margt ſtät mit nüwem geſchüche, vnd in welen bännen ainer nit ſchenkt noch brot, oder geſchühe ze margt nit vaile hat ze ysni, von denſelben bännen iſt er och nit ſchuldig ze gende. Waz reht och min vorgenanter vetter ſälig gehebt hat zu den flaiſchbenken zu den brotbenken vnd zu dem margtreht ze ysni, da bi ſol Ich och beliben, alz es ein alter vnd von reht herkomen iſt, vnd ob daz wär daz der reht dü ich obgenanter Ott der Truhſäzze haben ſol ze ysni in der ſtat an dieſem brief ich vergeſſen wär, die dar an nit geſchriben ſtündint, wez ſich denn der Rat ze ysni oder der merr taile dez ratz vff den ayde erkennet, vmb ſölicher reht, die hie nach befunden vnd gedavht wurdent, wie min vater ſälig vnd andere min vordern düſelben herbrauht vnd gehept habint von alter vnd von reht alſo ſol ich, obgenanter Ott, och da bi beliben.

Dar zu ſol Ich die burger vnd die ſtat ze ysni gemainlich riche vnd arme In minem fryde vnd ſchirme haben, vnd ſol in beholffen ſin gen aller mänglich bi guten trüwen, alz min vorgenanter vatter ſälig vnd andere min vordern vorher getan hant, vnd wär daz Ich obgenanter Ott der truhſäzze mit Jeman deheim ſtöff krieg oder miſſhällung hett oder gewunni, ez wär von min ſelbs wegen von herren oder von fründen wegen, oder wie ſich das fügti, darzu ſöllent ſi vnd dü ſtat ze ysni noch dehain jr nachkomen mit nit beholffen ſin denn mit jr aydgenoſſen dez Richs ſtett willen vnd gunſt, vnd ſöllent och Ich vnd min helffer die ſtöff vnd krieg weder zu in noch von in, vſſer der ſtat ze ysni, noch dar in nit tün noch führen. Es wär denn, daz mich vorgenanten otten den Truhſäzzen Jeman angriffe an minen Lüten vnd güten widerrehtz oder mir rehtz oder welt ſin gegen den ich rehtz begerti, ſo ſont ſie mir beholffen ſin zu dem rehten.

Vnd die vorgeſchriebenen nütz vnd reht alle, die Ich han vnd haben ſol in der ſtat ze ysni die hab Ich mir vnd minen elichen libserben, ez ſyent ſon oder tohtra zu lehen enphangen von dez hailigen Römſchen Richs wegen von dem aller edelſt durchluhtigoſten herren vnd fürſten kayſer Karlen von Gots gnaden Römſcher kayſer ze allen ziten merer dez richs vnd köng ze behem der mich de mit hat begnadot, wan Ich von beſundern trüwun düſelben reht, dü min aigen geweſen ſint, ze lehen gemachet han von dem hailigen Römſchen Rich In ſolicher wiſe, als hirnach iſt beſchaiden.

Dem iſt alſo, wär daz Ich vorgenanter Otto der Truhſäzze von waltpurg von todes wegen abgiengi an elich libs erben, daz Ich weder elichen ſvn noch elich tohter liezz, ſo ſöllent alle die nütz vnd reht, die Ich han in der ſtat vnd von den burgern gemainlich ze ysni vnd allen jren nachkomen, vnd ſöllent och denn Ir reht aigen ſin, an allermanglichs jrrung, von gnaden des hailigen Römſchen Richs.“

Letzterer, für die Isnyer natürlich überaus günſtige Fall trat wirklich ein, indem Truchſeß Otto von Waldburg in der Schlacht bei Sempach den 9. Juli 1386 fiel, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen. Jetzt trat Isny die ihm von Otto verſchriebenen Rechte an und wurde, obwohl Kaiſer Karl IV. es ſchon in dem

Digitized by Google

Beſtätigungsbriefe obigen Kaufes, gegeben zu Berona (Bern) in Uchtland am 3. Mai 1365, in die Gemeinſchaft der Reichsſtädte aufgenommen hatte, jetzt erſt eigentlich freie Reichsſtadt. Letztere Urkunde iſt zugleich Privilegium VI der Stadt Isny. Zur genauern Charakteriſierung des Löſungsvorganges der Stadt von der Herrſchaft der Truchſeſſen von Waldburg erlaube ich mir hier die Einleitung dieſes Privilegiums wörtlich mitzuteilen:

„In Nomine Sanctae et individuae Trinitatis foeliciter Amen.

Carolus Quartus Divina favente Clementia Romanorum Imperator semper Auguſtus et Boemiae Rex, ad perpetuam rei memoriam.

Quamvis ex aſſumpto ceſareae dignitatis faſtigio univerſorum quos Sacri Romani latitudo complectitur ſaluti et commodo delectemur intendere, ad illa tamen propenſius affectio ſollicita noſtrae Maiestatis dirigitur, quibus ipſius imperii ſacri vigoroſa potentia ſalubre et continuum ſuscipere cernitur incrementum. Sane quia Nobilis Otto Dapifer dictus de Waldpurg noſtri et imperii fidelis dilectus civitatem ſuam Yſſni, quam ex poſſeſſione paterna, vero proprietatis jure poſſedit et tenuit, parentum et propinquorum ſuorum accedente conſilio rationabili venditionis titulo conſulibus, civibus et communitati civitatis ejusdem rite et rationabiliter dignoscitur vendidiſſe, qui cives et communitas ſe ipſos et civitatem ſuam praedictam ſub ſpe melioration is et profectus ſalubris a praedicto ſuo hereditario Domino pro novem millibus libris Hallenſium emerunt et rationabiliter exſolverunt, volentes ſe et praedictam civitatem ſacro Romani imperio ſubjicere et noſtris ac imperij praedicti protectoribus alis humiliter ſubjugare, ſicut hoc Otto praedictus in noſtra majeſtatis praeſentia viva voce et corporaliter afferens, ipſos et civitatem in noſtras et imperii manus libere reſignavit, cumque tam Otto quam etiam Cives praedicti, noſtrae celſitudini humiliter ſupplicarint quatenus contractui venditionis et emptionis praedictis concenſum adhibendo benignum, — ipſos cives et civitatem Yſſni ad nos et imperij ſacrum, ad noſtram et imperii gratiam, tuitionem et protectionem ſuscipere, gratioſius dignaremur, hinc eſt, quod eorum ſupplicationibus augmentum foelix imperij ſacri concernentibus benignius inclinati, contractui venditionis et emptionis praedicto, conſenſum et aſſenſum adhibendo benevolum, ipſum ac etiam literas quas ſuper hujusmodi contractu mutuo ſibi dediſſe noscuntur in omnibus ſuis punctis, articulis, clauſulis et ſententijs, prout confectae ſunt, approbando ratificando et confirmando, ipſos cives omnes et ſingulos et eorum haeredes, una cum civitate praedicta, eorum corporibus, rebus et bonis ad nos et imperium ſacrum in noſtramque et ipſius imperij protectionem, defenſionem et gratiam animo deliberato maturoque Principum et Procerum noſtrorum et imperij accedente conſilio ſuscepimus et tenore praeſentium de certa noſtra ſcientia, de plenitudine ceſareae poteſtatis gratioſe ſuscipimus et — aliarum civitatum Imperij conſortio gratioſius aggregamus, decernentes expreſſe et Imperiali ſtatuentes edicta, ut ipſi omnibus et ſingulis gratiis, juribus et libertatibus perfrui debeant et gaudere, quibus ceterae noſtrae et Imperij Civitates gaudent et potiuntur.

Volentes igitur ipſos et civitatem praedictam, eo quod ſe ſuis propriis pecunijs ad Imperium ſacrum comparaverint, aliquibus ſpecialibus condonare gratijs has ipſis ſubſcriptas facimus praerogativas.

Ut videlicet ipſi cives et communitas Civitatis praedictae, nobis et imperio ad nullam pecuniae ſolutionem teneantur, niſi ad quinquaginta librarum Hellenſium quas annis ſingulis nobis et Imperio ſuper feſto Sancti Martini dare et ſolvere tenebuntur, in caſu autem ſi Ottonem Dapiferum praedictum ſine haeredibus legitimis decedere contingeret, et jura redditus et emolumenta ſua, quae juxta tenorem literarum con-

Digitized by Google

tractus praedicti ſibi et heredibus ſuis excepiſſe et reſervaſſe dignoscitur, ad civitatem praedictam devolverentur, ex tunc cives praefati quinquaginta libras Hallenſium alijs quinquaginta libris nobis dandis ſuperaddere debebunt. Ita quod ex tunc in antea nobis et Imperio centum libras Hallenſium annis ſingulis exſolvere perpetuis temporibus teneantur . . . .“ (Staatsarchiv zu Stuttgart).

In dem angeführten Privilegium beſtätigt Kaiſer Karl IV. zunächſt die frühern Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten der Stadt Isny. Für die Aufnahme als Reichsſtadt hat ſie jährlich auf St. Martinstag 50 Pfund Heller und im Falle, daß die Stadt durch Abſterben des Truchſeſſen Otto von Waldburg ohne legitime Leibeserben ganz frei würde, jährlich weitere 50 Pfund Heller, alſo im ganzen 100 Pfund Heller ans Reich zu zahlen. Dafür wird der Stadt zugeſichert:

1. daß ſie und die jährliche Reichsſteuer vom König und dem Reich nie ſoll geändert oder verpfändet werden [1]),
2. daß die Stadt ungeſtört mit andern Städten Bündniſſe ſchließen möge,
3. daß die Stadt Aigen- und Vogtleute, ſowie auch Zinſer zu Bürgern und Einwohnern annehmen möge,
4. daß Niemand die Bürger und Einwohner zu Isny ſtrafen, beſſeren, noch irren ſoll, um vngenoſſom Ehe, umb Hauptrecht, Väll noch um Erb,
5. daß die Bürger zu Isny vor keinem fremden Gerichte beklagt, oder vorgenommen werden ſollen, ſondern nur vor ihrem eigenem, angeerbten Gerichte belangt werden können.

Truchſeß Otto wollte laut Kaufbrief vom nächſten Samſtag nach St. Jakobstag 1374 ſeine vorbehaltenen Rechte und Nutzungen in Isny, offenbar dem Vertrage zuwider, an ſeinen Vetter Johann, welchem er die Feſte Trauchburg mit Bauhof, ſein Haus zu Isny in der Stadt mit Hofſtatt, Hofraiten, aller Zugehörd und Hausrat, ferner ſeine Rechte an der Zufart zu Bregenz, die Vogtei zu Zunberg und Iſenhartz, ſowie die Advokatie über das Kloſter Isny käuflich überließ, zugleich mit verkaufen. Alle dieſe Beſitzungen zuſammen hätten auffallender Weiſe nur 9000 Pfd. Heller gelten ſollen, allein der Handel wurde wenigſtens was Isny betrifft, durch eine kaiſerliche Kommiſſion für null und nichtig erklärt. (Vgl. Isnyer Kommiſſionsprotokoll-Buch p. 631).

Laut Kaufbrief vom nechſten Zinßtag vor mitten Mayen 1381 kauften die Isnyer von Truchſeß Otto um 300 fl. den Salzmarkt, die freie Wahl von Burgermeiſter, Ammann, Rat, Zunftmeiſter und Helfer. Es wurde ferner der Neubau einer Metzig vereinbart. Die Abgaben der Fleiſchbänke ſollten dem Truchſeſſen wie ſeither fortbezahlt werden.

Einen kleinen Überreſt truchſeſſiſchen Anrechts am Kornzoll löſte die Stadt auf Kaufbrief d. d. Freytag nach St Gregorientag 1448 von dem Reichslandvogt in Schwaben, Truchſeſſen Jakob zu Waldburg, aus, ſo daß von dort an alle Verbindlichkeiten an die Trauchburgiſche Herrſchaft aufhörten. Die Erbvogtei über das Kloſter behielten die Truchſeſſen bis 4. Oktober 1781, an welchem Tage die Abtei ſich von ihnen für 55000 fl. loskaufte und reichsunmittelbar wurde.

Privilegium VII.

Nach demſelben möge die Stadt Yßni ihre Mitbürger, die auf ihren ſelbſt Gütern ſitzen, auch auf dem Land, wo immer ſie gelegen ſeien, in ihren Rechten verteidigen, ſchützen und ſchirmen. Der Reichslandvogt im obern Schwaben habe von Kaiſers und Reichswegen darüber zu wachen, daß niemand ſie hieran hindere.

---

[1]) Ein Verſprechen, das nur reichsunmittelbaren Städten erteilt wurde.

Digitized by Google

„Thäte aber jemand frevenlichen darwider, der ſoll ſo oft das geſchicht funfzig Markh löthiges Geldes, die halb in Vnſer vnd des Reichs Cammer vnd das ander halb Theil den Bürgern zufallen ſollen, ſchwerlichen verfallen ſein". d. d. 1373 montag nach Judica = 18. Apr. (Staatsarchiv in Stuttgart.)

Privilegium VIII.

Gegeben zu Budiſſin (Bautzen) ebenfalls von Kaiſer Karl IV. 1373 am nächſten Montag nach dem Sonntag Judica in der Faſten. Nach demſelben erhält Bürgermeiſter, Rat und Bürger der Statt zu Yßni die Erlaubnis, daß ſie ſich ſelber und der Statt Bürger und Inſaſſen Steuer, Gabe, Vngelt und Geſetze nach ihrer Statt Notturft ſetzen vnd nennen mögen. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach uraltem Herkommen wurde in Isny vom Rate allein in Friedenszeiten eine Jahr- und eine Extraſteuer beſchloſſen und erſtere in der Kirche, letztere aber in den Zünften verkündet. Wenn aber Kriegszeiten einfielen, ſo hat der Rat allein neben der gewöhnlichen Jahresſteuer das erforderliche dekretiert und eingezogen. Der Steuerzettelband wurde ſpäter als arcanum ſorgfältigſt verwahrt. Bei Beſtimmung des Steuerſatzes für den Einzelnen wurde zunächſt das Güterbuch zu Rat gezogen. Die Bar- und Aktivkapitalien mußten auf bürgerlichen Eid und Gewiſſen angegeben werden. Bei der Jahresſteuer zahlte man 40 kr. vom Hundert Gulden, bei der Extraſteuer 20 kr. Die liegenden Güter bezahlten, ſowohl bei der Jahres-, wie bei der Extraſteuer nur halb ſo viel, alſo 20 kr. vom Hundert Gulden, beziehungsweiſe 10 kr. Für die Gewerbeſteuer gab es 5 Klaſſen, von denen die erſte 2 fl., die zweite 1 fl. 30 kr., die dritte 1 fl., die vierte 45 kr. und die fünfte 30 kr. bezahlte.

Ferner mußten Pferde, Rindvieh, Kälber und Vieh aller Gattung zur Hälfte des Kaufwertes wie das fahrende Gut bei der Jahres- und Extraſteuer verſteuert werden. Die Geſindeſteuer betrug für den auswärtigen Dienſtboten jährlich 3 kr.

Durch die ſteigenden Anſprüche an die Stadtkaſſe [1]) wurden ſchon früh auch indirekte Steuern veranlaßt, namentlich Zölle und Umgelt auf Wein, Bier und andere Genuß- und Nahrungsmittel, die außer dem finanziellen Ergebnis durch die nötige Aufſicht zugleich die für die Geſundheit der Einwohnerſchaft ſo ſchätzenswerte Reinheit und natürliche Beſchaffenheit förderten.

Schon das im germaniſchen Muſeum in Nürnberg aufbewahrte alte Isnyer Stadtbuch, das die Ratsbeſchlüſſe und Statuten aus dem Zeitraum von 1396 bis 1490 enthält, beſchäftigt ſich an zahlreichen Stellen mit dem Nahrungsmittelverkehr und den Zolltarifen [2]), ebenſo das im Staatsarchiv zu Stuttgart befindliche Steuerbuch von 1401 bis 1491.

---

[1]) Gegen die Überbürdung durch Armenlaſten, welche in der Gegenwart den ſtädtiſchen Etat ſo ſehr beſchweren, ſchützten einesteils die durch die Ablöſung noch nicht geſchmälerten Wohlthätigkeitsſtiftungen, andernteils die damals in ausgedehntem Maßſtabe geübten direkten Almoſenſpenden der Vermöglicheren an bekannte Arme und endlich die ſtrenge Handhabung der in den Statuten enthaltenen Verehelichungsbedingungen, nach welchen unter anderem eine Fremde oder ein Fremder 120 fl., jedes junge Bürgerspaar aber mindeſtens 50 fl. bei der Verheiratung als Eigentum aufweiſen und zudem zwei gute Bürgen ſtellen mußte, daß es das Almoſen innerhalb acht Jahre nicht beſchweren werde.

[2]) Leinwand (Blatt 18, 19, 26b, 37b, 44, 48, 68, 73, 91b), Tuch (23b, 90b), Leder (8, 27), Vieh (67), Hunde (82b), Hühner (45b), Korn (83b, 100b, 113, 115), Honig (12, 69), Schmalz (91), Salz (66, 121), Fleiſch (7b, 8, 57b, 67b, 74b), Brot (8, 19b, 58, 72, 74, 75b, 84b, 85b, 99b, 100), Mehl (86, 100b), Fiſche (88b), Wein und Meth (40, 41, 66b, 68b, 83b, 91, 117.) Für die Ermöglichung einer eigenen genauern Durchſicht dieſes intereſſanten Manuſcriptes ſpreche ich hiermit Herrn Direktor Dr. A. Eſſenwein meinen verbindlichſten Dank aus. Bei der Bedeutung

Digitized by Google

Freitag den 12. Juli 1644 gab der ehrf. Rath zu Isny eine neue Umgeltordnung heraus. In derſelben wird beſtimmt, daß in Zukunft auch halbe Aymer verumbgelt werden ſollen. Vf ganze Faß wird uf jedes 6 Maß Füllwein paſſirt. Von jedem Aymer Wein, ſo auß der Statt verkauft wird, iſt man 6 kr. zu geben ſchuldig. Ein Zapfenwirt, ſo keinen Schilt hat, ſoll nur einen Tiſch Burger und einen Tiſch Bauern Macht haben zu ſetzen und nit mehr, außer bei den Jahrmärkten (der erſt auf Donnerstag nach Georgy, der ander auf Donnerstag vor Pfingſten, der dritt auf Donnerstag nach Jacoby, der viert auf Donnerstag nach Michaelis).

Wer Wein ſchenken will, ſoll 20 ß Pfenning geben, wenn er aber ablaßt und wieder anfangen will, ſoll er bei Rat anhalten. Wegen Abgang des Umbgelts ſoll man bei Strafe von 4 ß Pfenning Niemanden an Raittholz (Kerbholz), d. h. wohl über die Gaſſe, Wein abgeben, außer für: 1. Ratsverwandte, 2. Kindbetterinen, 3. alte und kranke leut, 4. vnd wer ſonſt Umbgelts frei iſt als Prediger vnd Schulmeiſter, bei 4 ß Pfenning Straf.

Kein Wirt oder Weinhändler darf ſelbſt Wein einlegen ohne den geſchworenen Weinlader, welcher die ein- und außgehenden Faß aufzuſchreiben und einen Zettel dem Wirth zum Ausweis auszuſtellen hat. Dieſe Zettel ſind monatlich auf dem Newen Haus dem Rechner zu übergeben bei Straf eines ß Pfenninge von jeglichem Faß.

Außer vom Weinlader mußte jedes Faß, vor es eingelegt wurde, vom Weinſchreiber aufgeſchrieben werden bei 1 ß Pfenning für das Faß. Auch die Veltliner, Etſch- und dergleichen Wein mußten dem Weinſchreiber angegeben und das Faß oder der Lägel verſiegelt werden. Kein unbeſigelt Faß durfte angezapft werden. An das Faß wurde ein Zedel geſigelt auf dem der Werth oder Kaufſchilling ſtand. Der Wein durfte nicht höher ausgeſchenkt werden, als er beſiegelt worden war bei Straf von 2 ß Pfenning. Der Umbgelter, oder Weinbeſiegler, ſoll alle Monat in die Wirths- und Weinſchenkenkeller ſich verfügen und ſchauen, ob die Faß, wie angegeben, voll, beſiegelt, oder nit beſiegelt ſeien.

Wein im Kloſter zu holen war ſchon in den erwähnten alten Statuten (Bl. 81b) verboten:

Von ſchenken im cloſter.

Item rat vnd gemaind hat geſetzt, daß ain jeder Zunftmaiſter den ſinen ſol verkündeten, daß nieman kain win im cloſter, den man ſchenkt, wer in ſchenkt, nit holen ſol, wer das tut, als dik iſt er verfallen III ß denar.

Bezüglich des Bieres wurde beſtimmt, weil durch die Ausfuhr des guten oft Mangel eintrat und die Bürger ſchlechtes theuer bezahlen mußten, daß ohne Rats Erlaubniß überhaupt kein Bier ausgeführt werden dürfe, damit der Bürger immer einen guten Trunk mehrers und beſſern Biers bekomme. Das Bier ſoll nach der Güte geſchaut werden. Die Bierſchauer ſollen es nach der Güte ſchätzen vnd den Werth auf ein Zedelin bemerken, das ſie mit dem Zeichen an das Faß zu heften hätten. Wie es geſchätzt wurde, ſoll es hingegeben und verkauft werden. Kein Faßbier durfte ungeaicht gefüllt werden. Die Bierbrauer mußten nicht nur das Bier, das ſie ausſchenkten oder verkauften, verumbgelten, ſondern auch das, was ſie für ſich und ihren Haushalt brauchten.

---

des enthaltenen Stoffes für die Geſchichte Isnys veranlaßte ich eine zuverläſſige Notiznahme desſelben für das hieſige Archiv. Herr Stadtpfarrer Rieber hatte die Güte ſich dieſer Mühe zu unterziehen und wird im nächſten Jahrgang der Schriften des Vereins für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung das Reſultat ſeiner Arbeit veröffentlichen.

Digitized by Google

Zum neun zehenten ſollen ſie die Burger am Morgen gar nicht, abends aber zur Sommerszeit länger nit denn bis umb 9 Vhr vnd Winterszeit bis umb 8 Vhr ſetzen vnd ihnen auftragen, inſondernheit aber denen ſo in dem Täffelin, oder Almoſen ſtehen nicht einſchenken; Rauff vnd Schlaghändel anzeigen, vppige Lieder abſchaffen ſamt aller Leichtfertigkeit, das Umbgelt monatlich geben vnd nit zwey zuſammen kommen laſſen, bei Straff 2 ß Pfenning. (Ratsarchiv Isny.) Bl. 38 b.

Privilegium IX.

Vidimus des Hofgerichts zu Rotweil von 1390 über die von König Wenzeslaus der Stadt Isny und 38 andern Reichsſtädten erteilte Konfirmation ihrer Freiheiten d. d. Nürnberg 1387 Mittwoch nach Lätare = 20. Mrz. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium X.

K. Ruprecht beſtätigt die Privilegien der Stadt Isny.
d. d. Ulm 1401 Donnerstag nach Lavrentii = 11. Auguſt.
(Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XI.

Gegeben von König Ruprecht zue Vlm, Donnerstag nach Sanct Laurentij dag des heyligen Märterers in dem Jar 1401.

In demſelben erhält die Reichsſtadt Isny auf perſönliche Vorſtellung und demütige Bitte ihres Bürgermeiſters und Rats in Anbetracht der kürzlichen Feuersbrunſt, welche über die Hälfte der Stadt zerſtörte, auf zehn Jahre Befreiung von der gewöhnlichen Reichsſteuer. (Ratsarchiv Isny.)

Durch dieſes Brandunglück wurde in Isny früh eine Feuerwehrordnung veranlaßt. „1412 alte Statt Ordnung“: Bewahrung von Licht und Feuer und Verfahren bei Brandausbrüchen 21. und 58. Bl.

Privilegium XII.

K. Sigismund Konfirmation der Privilegien in Isny d. d. Cure 1413 samstag nach Bartholomaei = 26. Aug. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XIII.

Gegeben von König Sigmund zue Preßburg d. d. 1429 Freitag vor Sant Philips vnd Sant Jacobstag = 29. April. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach demſelben erhalten erſtens die von Isny das Recht, alle öffentlich, oder im Geheimen ſchädlichen Leute: Mordbrenner, Räuber, Diebe, oder wie die genannt ſind, wenn ſie nach dem Urtheil des Mehrentheils des Rathes nuzer und beſſer tod, als lebend ſind, nach dem Rechte hinzurichten, oder ſie zu ſtrafen an ihrem Leib mit Augen ausſtechen, Ohren abſchneiden, oder andern Strafen. Zweitens wird dem Ammann der Reichsſtadt Isny die Freiheit des Pannes über das Blut zu richten erteilt.

Das gerichtliche Verfahren war nach der alten Stadtordnung (Bibliothek des Nationalmuſeums in Nürnberg) folgendes:

„Item wir haben auch ain ſolich ordnung vnd geſetzt getan. Wenn vnd als oft es ze ſchulden kumpt das ain ſchedlicher man hie ze ysni ergriffen wurd von gemains flecken wegen oder wo wir den ergriffen, das denn allweg ain ſtat amman hie ze ysni klager vber den ſchedlichen man von der ſtat wegen ſin ſol vnd wenn man in berechten wil ſo ſol ain rat un die ailff vorhin zeſamen kommen vnd denn

Digitized by Google

ſol ain ſchriber ir aller namen an ain ſunder brieflin ſchriben vnd die brieflin allir in ainen hut legen vnd denn ſol der amman in den hut ungeuerlich griffen vnd ain brieflin nach dem andern heruß nemen vnd allweg welhes nam des erſten heruß kumbt der ſol auch der erſt ſin der vber den ſchedlichen man ſweren ſol vnd das ander brieflin ſol der ander ſin vnd alſo für ſich vffhin vncz das man der gnug hat zu dem rechten es ſyen denn dry oder ſiben oder als vil man ir bedarff, vnd vff wen das los alſo fallet der ſol ſich des nit ſperren in dehainen weg, wan welher der wär der ſich des wölt ſperren, da ſol ain rat vnuerzogenlich vber ſitzen vnd den darzu halten das er es tu, vnd dennoch ain ſtraff vnd puß vff in legen wes der merer tail denn ze rat werden, wan auch die egeſchriben ordnung alſo erdacht vnd getroffen iſt worden als wir den dieb ze Wangen haben verderbt der ze Swinebach vnd auch im cloſter die ſtöck prochen hett vnd deſſelben mals den ſiechen ir kelch auch verſtolen ward (Bl. 28).

Uff der von Isni freihait iſt erſt frag alſo: Ob es an der zit ſi das man richten ſull vber das plut.

Die ander frag: ob ſo vil ſchub oder vergicht da ſy ob er denn beſſer tod ſy denn lebendig. Die vierd frag was tods man im an tun ſull. Die fünft frag wer das räch oder äferte mit worten oder mit werken, das der in denſelben ſchulden in ſol (das verkundt der amman). Item wenn ain Raut vber ain ſchädlichen mann die vrtal geſpricht darnach ſol man in in den ſtock legen vnd ſo er in den ſtock gelait wird ſo ſol man denn die großen gloggen vber in lüten vnd darnach als ſich das volk ſamlet die ſchuld vnd mißtat vber in verleſen vnd verkünden.

Item wenn ain Raut ain ſchädlichen mann mit foltren im turm gichtiget welicher des Rautz denn zumal daby nit wär och anhaimiſch iſt, wenn man denn vber in vrtailen wil vnd ſi denn zu mal anhaym vnd im Raut wären, das auch die mit ſampt den andern die by der vergicht geweſen ſind auch ſprechen vnd vrteilen vnd ſich dawider nit ſetzen ſullen (Bl. 109).

Die Truchſeſſen von Waldburg hatten bis 1386 das Begnadigungsrecht bei Todesurteilen.

Mittwochs wurde das Todesurteil verkündet und Freitags fand die Hinrichtung ſtatt. Während derſelben wurden 3 Thore geſchloſſen und das Waſſerthor, durch das der Zug ging, mit 20 Mann beſetzt. Es rückten ferner aus mit gewehrter Hand:

aus der	Weberzunft	40	Mann,
„ „	Schuhmacherzunft	8	„
„ „	Herrnzunft	8	„
„ „	Schneiderzunft	8	„
„ „	Schmidzunft	8	„
„ „	Beckenzunft	8	„
		80	Mann.

Item die Büchſenſchützen 60 Mann.

Ähnlich war der Proceß, wenn eine Malefiz-Perſon an den Pranger mit dem Halseiſen geſtellt und mit Ruthen durch die Stadt bis zur Wäſchbrugg geſtrichen werden ſollte. Des Truchſeſſen von Trauchburg Verwalter, ſowie der Geſandte des Prälaten hatten das Recht der Fürbitt, oder Interceſſion. Zum Schluſſe mußte der Übelthäter dort ſchwören, daß er wegen des ausgeſtandenen Gefängniſſes und der Straf, weder dem Bürgermeiſter noch dem Rathe, den Bürgern, oder Knechten und ihren Nachkommen, öffentlich, oder im Geheimen Schaden thue, ſondern es bei dem Urtheil bewendet ſein laſſen wolle.

Digitized by Google

Friedbruch, Wunden, oder Stich etc. wurden mit 10 ß Pfenning, oder eine Hand des Leibes beſtraft. Eine weitere Strafe war Verbannung von der Stadt, wobei dem Verbrecher bei ſeiner Entfernung ein Eid abgenommen wurde, daß er innerhalb der beſtimmten Zeit nicht über die Friedſäule hereinkomme. Bei der Aufnahme mußte er wieder ſchwören, daß er während der verurteilten Monate nicht in die Stadt kam.

Für leichtere Verbrechen, Diebſtähle etc. wurde Gefängnis, 10 Fuder Steine von der Argen zu ſtädtiſchen Bauten, oder Geldſtrafen verhängt.

Nur ein Verbrecher, der außerhalb ſeiner eigenen, ſeines Verzinſers oder Meiſters Wohnung ergriffen wurde, durfte in den Thurm geworfen werden. In ſeiner eigenen Behauſung konnte er nicht ergriffen, noch gefangen angenommen werden, weil nach Ausweis des Isnyer Stadtrechts jedem ſeine Behauſung die erſte Zuflucht ſein ſollte. Erſt nach Verlauf von 6 Wochen war es geſtattet, den Frevler, wenn er es inzwiſchen nicht vorgezogen hatte, aus der Stadt zu entrinnen, oder die von dem Rate und dem Beſchädigten verlangte Geldbuß zu entrichten, nach Ratserlaubnis mit Heimſuchung und Beifang im eigenen Haus zur Strafe zu bringen.

Selbſt ſolchen, die wegen eines Todſchlags heimen, d. h. das Haus hüten mußten, konnte der Rat nach Prüfung des Sachverhaltes erlauben, durch ihre Angehörigen das Löſegeld ſammeln zu laſſen.

Schutz und Schirm gewährte endlich die Freyung. Ihre Gränzen waren: „Und fahet die freyung an bey dem Hochofturm vnd gehet vmb und vmb her, mit dem Rehgarten vnd hinvmb mit dem Vorzeichen bis an die Statmauer vnd als weit das Kloſter mit der Mauer umbfangen iſt mit ſampt vnſer Statmauer bis oben an den Viehhofturm vnd welcher die freyung in den ob beſtimmten Zahlen überführe, den wolt man darumb ſtraffen als nach freyung Recht gehört.“ Der Schirms wegen in die Freyung Geflohene durft dieſelbe ohne Ratserlaubnis nicht verlaſſen bei 10 ß Pfenning Strafe, oder eine Hand ſeines Leibes.

(Vgl. 1412 alte Stattordnung Blatt 306; ferner das jährlich am Schwörtag verleſene Leviticum Statutorum Isnieusium d. d. Sonntag Jubilate nach Oſtern 1514, und: „der Statt Yßny Reformation vnd Erklärung Ihrer Statuten vnd Stattrechtens“ vom 1. Mai 1544, revidirt am 8. Febr. 1622.) (Schluß folgt.)

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 1. April 1887. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Pfarrer Walz in Grimmelfingen, Verwaltungsaktuar Fiſcher in Munderkingen, Emil Bühler, Kaufmann in Ulm, dann die Gemeinden Giengen a. d. Brenz und Setzingen OA. Ulm. Geſchenke werden vorgelegt von den Herren Graf Reuttner von Weyl der Gipsabguß eines Teils einer Glocke in Achſtetten, von Bekh-Widmannſtetter in Graz ein Stammbaum und eine Schrift, Belagerung von Graz, von den Erben des Kommerzienrats Lödel in Ulm 8 Urkunden, 3 Bücher und einige Rechnungsakten. Hierauf machen Mitteilungen die Herren Generalmajor v. Arlt über den römiſchen Grenzwall und Prof. Dr. Veeſenmeyer über Fauſt im Ulmer Puppenſpiel.

Sitzung vom 6. Mai 1887. Zum Ehrenmitglied wird ernannt Herr Hofrat Dr. v. Lehner in Sigmaringen. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Apotheker Müller in Langenau, Kameralamtsbuchhalter Kleiner in Ulm und Albert Eberhard, Fabrikant in Ulm. Geſchenke werden vorgelegt von den Herren Reg.Rat Grözinger 5 Gelegenheitsſchriften, von Pfarrer a. D. Baur ein Heiratsrotel von 1580 und Veeſenmeyers Schrift über den Reichstag zu Augsburg von 1530. Der Vorſtand erſtattet vorläufigen Bericht über die Grabung im Löhle. Herr Dr. Leube macht Mitteilungen über die alte Burg bei Allmendingen.

Digitized by Google

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Zur älteren Topographie Württembergs, beſonders im Codex Laureshamenſis.

Von Guſtav Boſſert.

(Fortſetzung.)

7. Auſtrenhauſen.

795 begabten 2 Schweſtern Hilta und Trutlind das Kloſter Lorſch in Pleidelsheim, (Erb) Stetten und Auſtrenhauſen (Cod. Laur. 3507). Dieſer Ort muß alſo in der Umgebung von Erbſtetten gelegen ſein. Hier ſind es nun drei Hauſen, um die es ſich handeln kann: Erdmannhauſen, Rielingshauſen und Zwingelhauſen. Für Erdmannhauſen ſteht der Name Erkenmarhuſen ſchon 817 und 978 feſt, ebenſo Reginheres- und Rudingshuſen für Rielingshauſen. 978 erſcheint neben den beiden letzten Orten noch das einfache Huſa, was vom Urkundenbuch mit Recht auf Zwingelhauſen gedeutet wird, deſſen Name, 1245 urkundlich feſtſtehend, doch einiges Dunkel in ſich birgt. Wenn nun Zwingelhauſen 795 Auſtrenhuſen hieß und doch 978 wieder als einfaches Huſen erſcheint, ſo möchte das damit zuſammenhängen, daß der Perſonname, von dem jenes Auſtrenhuſen abzuleiten iſt, Oſtren, Oſterniu, einſtweilen ganz ungebräuchlich geworden war.

8. Gumboldeshuſen.

Im Jahr 892 gab Kloſter Lorſch im Tauſchweg für Güter bei Elfingen OA. Maulbronn ſolche in Lengenfeld d. h. Leinfelder Hof OA. Vaihingen, Sarabasheim d. h. Sersheim und Gumboldeshuſen (Cod. Laur. 2365). Alle dieſe Orte lagen im Enzgau, offenbar nahe bei einander, da es ſich nur ſo erklärt, daß ſie ein Tauſchobjekt für andere auch nur wenige Stunden entlegene Güter bilden. Die Aufzählung geht offenbar von Süd nach Nord. Aber wo iſt Gumboldeshuſen? Gumbold wird verkürzt zu Gubo werden, cf. Cod. Laur. 2456. Der Volksmund wird alſo Gumboldeshuſen in Gubenhuſen verkürzen. Im Laufe der Zeit wird er aber verſuchen, dieſen ihm unverſtändlichen Namen umzudeutſchen, Gubenhauſen wird zu Guckenhauſen. Nun liegt nordweſtlich von Sersheim am Fuß des Eſelbergs Guckenhauſen auf Markung Horrheim, das recht wohl das alte Gumboldshuſen ſein kann.

9. Rengesheim im Jagſtgau, Iringesheim im Brettachgau.

Im Jahr 771 giebt ein Baldo 5 Morgen zu Rengesheim im Jagſtgau an das Kloſter Lorſch Nr. (3476). Dieſer Ort iſt ſicher nicht Rengershauſen, das alte Regingereshuſen im Jagſtgau, ſondern wohl Rinſchheim, das im Lorſcher Schenkungsbuch ſonſt als Rinzesheim im Wingarteibagau erſcheint, Nr. 2843 und 45; aber der Lorſcher Codex ſetzt z. B. auch Rochisheim, Ruchſen an der Jagſt, das einemal in den Wingarteibagau Nr. 2900 und dann meiſt in den Jagſtgau, wohin der Ort gehörte. Aber nun erſcheint in dem Fuldaer Schenkungsbuch neben Schenkungen im Kochergau auch ein Iringesheim im Brettachgau: Tumbraht tradit S. Bonifacio predia ſua in Iringesheim, quod eſt in Breitahagewe (Trad. Fuld. 4, 52). Im Brettachgau, dem Untergau des Kochergaus, giebt es keinen Ort, der ſich hierher deuten ließe, dagegen giebt es ein Iringshuſen, heute Ehringshauſen im Flußgebiet der Brettach, des Zufluſſes der Jagſt OA. Gerabronn. Sollte es auch im Maulachgau einen bis jetzt unbekannten Brettachgau als Untergau gegeben haben oder ſollte der Fuldaer Mönch Eberhard den Gau wieder irrtümlich genannt haben und mit Iringsheim auch Rinſchheim im Wingarteibagau

Digitized by Google

gemeint ſein? Der Wechſel von heim und huſen kommt auch ſonſt vor. An Ehringshauſen OA. Gerabronn ließe ſich leichter denken, weil das Kloſter Fulda ſicher in Oberſtetten, wahrſcheinlich aber auch nach den Kirchen zu ſchließen, in Michelbach a. d. Heide und in Braunsbach Beſitz hatte.

10. Owenbühel.

Bei einer Schenkung Trutwins von Bellenheim, die in Geiſingen vollzogen wurde, erſcheint als Zeuge Belrein von Owenbuhel neben lauter Zeugen aus dem Enz- und Murrgau (Cod. Hirs. S. 71). Dieſer Akt muß etwa um 1140 fallen in die Zeit, da Hertwig Dekan in Speier war. Als Dekan treffen wir Hertwig oder Hartwig 1137 (Reml. 1, 91), als Dompropſt 1148 (Remling 1, 95. W. U. II, 45)[1]. Nicht nur die übrigen, auch der Name Belrein, der ſonſt nur bei den Herrn von Kräheneck und Eſelsberg vorkommt, weiſt auf die Enzgegend. Aber wo iſt Owenbühel? Die Antwort giebt uns die Urkunde der Stiftung des Kloſters Rechentshofen durch Belrein von Eſelsberg vom Jahr 1240. Da ſtattet Belrein von Eſelsberg mit ſeiner Gattin Agnes das neue Frauenkloſter mit Gütern ganz in der Nähe von Rechentshofen, 2 Wieſen beim Kloſter, dem Wald Hart von der Straße, die nach dem Eſelsberg führt, bis zum Wald Hermanns von Sachſenheim, ſeinem Hof in Rechentshofen und voraus mit all ſeinem Eigentum aus, das zu Owenbühel gehört. Aus dem Ausdruck der Urkunde ergiebt ſich, daß Owenbühel ein früherer Herrenſitz war und ebenſo, daß derſelbe in der unmittelbaren Nähe von dem Kloſter lag. Nun lagen auf der Markung Hohenhaslach 2 alte Burgen, die eine nördlich vom Ort auf dem Teufelsberg. die andere ſüdlich vom Kloſter nahe an dem Wald Hardt. Nach dem Wortlaut der Urkunde darf man annehmen, daß letztere gemeint iſt. Wenn nun Belrein von Owenbühel ca. 1140 auf einer Burg ſaß, deren Zugehör bis 1240 ganz unzweifelhaft Eigentum Belreins von Eſelsberg war, ſo darf man in ihm ganz zuverläſſig den Ahnen des Stifters von Rechentshofen ſehen. Wie es ſcheint, iſt die Familie urſprünglich zu Kräheneck angeſeſſen geweſen und iſt eine freie Familie. Wenigſtens erſcheint ein Belrein von Kräheneck (Creinegge) 1147 W. U. II, 40, 1148 W. U. II, 45, 1157 W. U. II, 104, 1158 W. U. II, 116. Sein Sohn iſt wohl Bertold von Kräheneck, ſeine Neffen Werner und Heinrich von Eſelsberg, die mit einander bei K. Heinrich VI. in Würzburg 1194 weilen W. U. II, 301. Belrein von Eſelsberg erſcheint zuerſt 1225 unter den Freien Gud. Sylloge S. 144, 1232. W. U. III, 304, 305. Sein Verwandter iſt Albert von Lomersheim, der ein Freier war W. U. IV, 107. Die Krähenecker Linie ſcheint ſich ſpäter nach dem nahen Weißenſtein gezogen zu haben, wo ſie ſich fortan die Vögte von Weißenſtein nannten. Vielleicht gehörte zu ihnen Berthold Strubecho W. U. IV, 305. (ſchon 1186 W. U. 2, 245. 1196. 162, 517). Als nächſte Verwandte Belreins von Eſelsberg zeugen bei der Gründung von Rechentshofen Berthold, Vogt von Weißenſtein, und ſeine Söhne Belrein und Helfrich W. U. 3, 454. Die Weißenſteiner erbten den Beſitz Belreins von Eſelsberg, ſie beſaßen die Kirche und den Zehnten in Haslach und die Brendelinsmühle in Horrheim. Wir kennen Berthold 1244 advoc. von Weißenſtein W. U. 4, 69. Berthold und Belrein 1252 W. U. 4, 288, 1246 OR. 1, 236, 1263 OR. 1, 254. Berthold und ſein Bruder Gotbert, erſt Pfarrer in Hohenhaslach, dann in Brötzingen bei Pforzheim 1255 OR. 4, 343. 1, 358. Berthold allein 1265 OR. 1, 357. 1288 nennt er ſeinen Oheim Rudolf von Lomersheim, 1277 giebt er Güter in Feldrennach als Seelgeräte für ſeine Töchter Gertrud und Metza ans Kloſter Frauenalb. Seine Erben ſcheinen die H. von Bromberg geweſen zu ſein, die 1301 verſprechen, keinen Anſpruch an die Güter in Feldrennach zu machen. OR. 25, 371.

[1]) 1157 Abt von Hirsau. Cod. Hirs. S. 8.

Digitized by Google

11. Maminchoven.

780 ſchenken Walahilo und ſeine Mutter dem Kloſter Lorſch all ihren Beſitz in Maminchoven im Pfinzgau (Cod. Laur. 3513). Im Jahr 798 giebt ein Rupert mit ſeiner Gattin Giſelint einen manſus in villa Manicoffa an Lorſch (Cod. Laur. 3641). Beide Namen dürften auf einen Ort zu beziehen ſein. Aber wo iſt derſelbe? Im Pfinzgau, ſoweit derſelbe ſich mit dem ehmaligen Landkapitel Durlach deckt, findet er ſich nicht, dagegen bezeugt 1290 Konrad, ein Kleriker von Neibsheim, daß Weinberge in Ginderatbach d h. Gündelbach OA. Maulbronn, darunter einer genannt der Mänekover, dem Kloſter Herrenalb von ſeinem Bruder Morhard übergeben worden ſeien. OR. 2, 253. Daß dieſer Gewandname mit dem Namen Manicoffa und Maminchoven zuſammenhängt, liegt auf der Hand. Nun wiſſen wir aus der OA. Beſchr. Maulbronn, daß unweit von Gündelbach ein Ort auf römiſchen Grundlagen abgegangen iſt, cf. OA. Beſchr. Maulbronn. S. 229. Vielleicht findet ſich dort noch ein dem Mänekover entſprechender Gewandname. Aber nun ſagt der Cod. Laur. Nr. 3513, Maminchoven liege im Phunzingowe, was für Gündelbach jedenfalls nicht paßt. Allein die Angaben über den Pfinzgau im Cod. Laur. ſind ſehr unſicher. Wohl liegt Berghauſen, das er dahin rechnet, wirklich im Pfinzgau, aber Sickingen, das er auch dorthin verlegt, gehörte ebenſo ſicher in den Kraichgau wie Gündelbach in den Enzgau, cf. Cod. Laur. 3515. Dasſelbe Sickingen ſetzt der Cod. Laur. Nr. 2222 in den Kraichgau. Man darf alſo auf die Angaben des Lorſcher Schenkungsbuchs über den Pfinzgau nicht zu viel bauen.

12. Mühlhauſen.

Einer der ſchwierigſten Orte iſt für die Topographie des Mittelalters Mühlhauſen. Mulenhuſen im Enzgau Nr. 2365 iſt kein anderes als das im Kraichgau Nr. 2272. 74. 77. 82, denn es ſteht dort neben Hadardesheim wie 2272 und iſt das beim Elfinger Hof abgegangene Mühlhauſen mit einer Kirche zum hl. Kreuz; alſo nicht Mühlhauſen an der Enz OA. Vaihingen. Mülhuſen im Cod. Hirs. 50 iſt wohl Mühlhauſen an der Würm, cf. Blanda, Friolzheim, Tiefenbronn S. 51. Dorthin dürften auch Marquard, Zeifolf, Heinrich, Volknand, Wolfram und Sigeboto, der Speirer Dekan, gehören, denn Volknand von Mühlhauſen macht Anſprüche auf Beſitz Adalberts von Steineck in Weingarten bei Durlach C. H. 72. Nach Mühlhauſen abg. OA. Herrenberg dürften Adalbert, Walter und Rudiger gehören W. U. 3, 422. Cod. Hirs. 85, 86.

13. Smidhain bei Schorndorf.

Der Liber marcarum des Bistums Konſtanz nennt unter den Filialen von Schorndorf ein Smidhain Freib. Diöz.A. 5, 101. An Schmieden OA. Cannſtatt iſt ſelbſtverſtändlich nicht zu denken, dieſes wird auch ausdrücklich noch aufgeführt. Auffallender Weiſe fehlt Winterbach, das nach dem Lib. decim. Freib. Diöz.A. 1, 64 ſchon 1273 einen rector hatte, aber im 14. Jahrhundert als Filial von Schorndorf galt (OA.-Beſchr. Schorndorf S. 197), indem beim Aufblühen von Schorndorf die dortige Tochterkirche zur Mutterkirche wurde. Nun iſt allerdings der Liber marcarum reich an Schreibverſehen, cf. Kemps ſtatt Remps S. 101, Einfingen ſtatt Erpfingen, Nenczingen ſtatt Noczingen, Bodolczhuſen ſtatt Bodolczhoven, S. 103. etc. Aber es iſt doch kaum anzunehmen, daß ein völlig fremder Name ſich eingeſchlichen hätte. Ich möchte daher annehmen, daß der große Ort Winterbach aus zwei Teilen zuſammengewachſen iſt, von denen der Teil mit der Kirche einen Namen führte, der ſo lautete, daß ihn der Herausgeber des Liber marcarum, Dek. Haid, für Smidhain leſen konnte. Wir hätten ein klares Analogon an Nehren, wo der Ortsteil mit der Kirche urſprünglich Huchlingen, Hauchlingen hieß, ſo daß die alten Aufzeichnungen nur eine Pfarrei Huchlingen kennen.

Digitized by Google

14. Simchen bei Schorndorf.

Nach dem Lehenbuch des Grafen Eberhard hatte Ruf der junge 1362 den Weingarten am Simchen zu Lehen (W. Vjh. 8, 126) und Ulrich der alt Sorge von Schorndorf Wein- und Kornzehnten daſelbſt (W. Vjh. 8, 121). Die Form Simchen iſt auffallend und läßt ſich auf der topographiſchen Karte nicht nachweiſen; ich möchte darauf hinweiſen, daß der Bergzug jenſeits der Rems nördlich von Winterbach bis gegen Schorndorf hin der „Sonnenſchein" heißt. Sollte nicht urſprünglich im Lehenbrief am Sunſchin geſchrieben geweſen ſein, was der Schreiber, der das Lehenbuch zuſammentrug, nicht leſen konnte und daher am Simchen ſetzte, oder iſt der Sonnenſchein eine vom Volksmund vorgenommene Umwandlung des dem Volk unverſtändlich gewordenen Simchen?

15. Vffenhuſen = Zuffenhauſen.

Das Wirtembergiſche Urkundenbuch 3, 481 ff. giebt ein Verzeichnis über Beſitzungen des Kloſters Bebenhauſen Hier erſcheinen Beſitzungen des Kloſters in Vffenhuſen und Giſenanc, dann folgen ſolche in Vttingeshuſen, in Gerringen, in dem bei Schwieberdingen abgegangenen Vehingen, in Plieningen und Böblingen. Auf den erſten Blick erkennt man, daß hier die Beſitzungen des Kloſters im Zentrum des heutigen Württemberg zuſammengeſtellt ſind, während die am obern Neckar vorausgehen. Daß Giſenanc nichts anderes iſt, als das abgegangene Geisnang, auf deſſen Markung das heutige Ludwigsburg ſteht, iſt handgreiflich. Ein anderes Giſenanc iſt nicht bekannt. Es paßt auch vollſtändig in die Nähe von Gerlingen und Ittingshäuſer Hof. Der Beſitz des Kloſters Bebenhauſen in Geisnang ſteht urkundlich feſt. Trotzdem hat Kausler, der Herausgeber des 3. Bandes des Urkundenbuchs, die Deutung auf Geisnang verworfen und an Geiſingen OA. Münſingen gedacht. Was ihn dazu veranlaßte, iſt der Name Vffenhuſen, den er nicht anders als auf Offenhauſen OA. Münſingen beziehen zu dürfen glaubte, wie ſchon Stälin 2, 719 gethan hatte. Ein Beſitz des Kloſters Bebenhauſen in jener Gegend, wo der Einfluß von Zwiefalten mächtig war, iſt an ſich ſchon zweifelhaft. Die Erwähnung von Offenhauſen mitten zwiſchen Beſitzungen in den OÄ. Tübingen und Rottenburg einer- und den OÄ. Ludwigsburg, Leonberg, Stuttgart andererſeits wäre auffallend. Völlig zutreffend wäre die Stellung neben Giſenanc, wenn Vffenhuſen nichts anders wäre als die urſprüngliche Namensform für Zuffenhauſen. Die Identität von Vffenhuſen mit Zuffenhauſen hat ſprachlich keine Schwierigkeiten. Man vergleiche Acendorf und Zazendorf W. U. 3, 95, 136, was den Schlüſſel für die Erklärung des Namens Zazenhauſen bildet, Zvirtumberc, was nichts anderes iſt als der Name Wirtemberc, das bayriſche Zirgesheim, das urkundlich Iringsheim heißt, das badiſche Zuzenhauſen, das im Cod. Hirs. 35. 95. 103 und im Reichenbacher Schenkungsbuch Oſenhuſen, Vſenhuſen, Oᵛzenhuſen heißt und ſicher nicht mit W. U. 3, 395 für Hochhauſen am Neckar zu nehmen iſt. Die Verſchmelzung der Präpoſition ze, zu mit den Namen zu einem Ganzen iſt eine ebenſo bekannte Sache, wie das unorganiſche m (im) z. B. Adelberg — Madelberg, Erkenberg — Merkenberg. Der Bebenhauſer Beſitz in Zuffenhauſen iſt urkundlich ſicher. Vgl. die Urkunde Gregors IX. von 1229 W. U. 3, 252, wo eine grangia in Zuffenhuſen genannt iſt.

So dürfte kein Zweifel ſein, daß in jener Bebenhauſer Urkunde unter Vffenhuſen das heutige Zuffenhauſen gemeint iſt und die Anmerkung Kauslers 3, 483 einer Änderung bedarf. Vffenhauſen iſt die Parallele zu dem bayeriſchen Uffenheim, das auch als Offenheim vorkommt, wie Ohmenheim als Ummenheim, W. U. 3, 470, 489, 490. Es wird auf Grund dieſer Analogien auch denkbar ſein, daß Zuffen-

Digitized by Google

hauſen in den Urkunden als Offenhauſen getroffen werden könnte. Nun ſehe man in der Urkunde von 1204 W. U. 2, 346 die Reihe der Bebenhauſer Grangien an, und es wird nicht zweifelhaft ſein, daß die grangia in Offenhuſen keine andere iſt, als die 1229 genannte in Zuffenhauſen, und daß alſo S. 348 die Deutung auf Offenhauſen OA. Münſingen zu ſtreichen iſt. Weiterhin wird man aber in Rickowo und Gotebert von Offenhuſen, die das Kloſter Hirſau in Feuerbach, Bothnang und Kornweſtheim begaben, Herren von Zuffenhauſen ſehen dürfen Cod. Hirs. S. 78 und 79. Ob jener dominus Albertus Nuve W. U. 3, 482 ein Nachkomme dieſer Herren iſt, oder ob es möglich wäre, an Albert von Neuffen zu denken, laſſe ich dahingeſtellt. Jedenfalls ſcheint die Ortsgeſchichte von Zuffenhauſen um einige Jahrzehnte früher beginnen zu dürfen, als dies in der OABeſchr. Ludwigsburg der Fall iſt.[1])

16. Hephingen.

Im Jahr 775 gab der Kleriker Irminbert eine der Maria geweihte Baſilika in Hephinger marca in pago Alemannorum an das Kloſter Lorſch. Die Schenkung ſteht mitten unter Schenkungen in der Bertoldsbaar und dem Burichingagau Cod. Laur. Nr. 3274. Das macht es unmöglich, den Ort auf Höfingen OA. Leonberg, wie die OA.-Beſchr. Leonberg thut, oder auf Öffingen OA. Cannſtatt zu deuten. Nun findet ſich in Erpfingen ein ſteinernes Rundbild mit einem Namen im Heiligenſchein, welchen das Volk den Götzen Naborus, Nabolus, ja in neuerer Zeit Napoleon nennt (Aufzeichnung v. H. Pf. Eifert). Das iſt klar und deutlich einer jener 4 Heiligen Baſilius, Quirinus, Nazarius und Nabor, deren Verehrung ſich in den Lorſch gehörigen Kirchen findet W. Vjh. 8, 287. Man wird alſo unbedenklich Herphingen zu leſen haben, wozu ſich der Familienname Herpfinger vergleichen läßt Roth Urk. d. Univ. Tüb. S. 506 N. 46.

17. Sadelerhuſen.

Es iſt eine der beklagenswerteſten Verwirrungen im Codex Lauresham., daß der Kompilator die Orte des obern und unteren Neckargaus willkürlich durch einander geworfen hat.

So ſchieben ſich zwiſchen die Schenkungen in der Gegend von Weilheim und Biſſingen OA. Kirchheim 2439—44 und 2455 ff. 2460 Schenkungen am untern Neckar in Haßmersheim, Wollenberg, Schluchtern etc. ein. In der Mitte zwiſchen beiden Gruppen ſtehen nun 2451—2454 die von Sadelerhuſen im Neckargau, ohne daß ſich von ſelbſt ergeben würde, ob dieſer Ort im obern oder untern Neckargau zu ſuchen wäre. Auch die Namen der Donatoren Reginher und Giſelwin geben keinen Anhaltspunkt. Ein abgegangener Ort ähnlichen Namens iſt weder im obern noch im untern Neckargau zu finden. Der Name ſelbſt, ſofern er von Sadeler = Sattler herkommen ſoll, befremdet. Der Sattler iſt kein für das alltägliche Leben unſerer einfachen Vorfahren ſo unbedingt notwendiger Handwerker wie der Schmid. Während Schmidhauſen, Schmidheim nicht überraſcht, giebt es doch ein Sattlerhauſen und Sattlerheim ſo wenig als ein Schneider- oder Schuſterhauſen. Häfner-Haslach und Häfner-Neuhauſen ſind neueren Datums. Sollte das S nicht den Genitiv des Artikels bezeichnen und ſich mit dem Nomen proprium verbunden haben, wie Madelberg aus „im Adelberg“, Naicha aus „in Eichen“ entſtanden iſt, und dem vielfach mit dem Namen verſchmolzenen Z (Zuffenhauſen, Zazenhauſen) zu vergleichen ſein? So kämen wir auf den Namen Adelher, ohne daß wir aber damit weiter wären. Ich möchte zu weiterer Erwägung anheimgeben, ob der Name nicht für Sadelberhuſen verſchrieben ſein könnte. Das Fehlen der Genitivendung findet ſich

[1]) Nachträglich finde ich noch 1290 Vffenhuſen für Zuffenhuſen O. R. 14, 96.

Digitized by Google

wenigſtens bei Namenbildungen mit heim oft im Codex Lauresh. und wäre jedenfalls nicht befremdlicher, als wenn der Name von Sadeler herkäme. Sadelberhuſen oder das gleichwertige Sadelbershuſen fände ſich noch heute im Neckargau und zwar im obern unweit Weilheim und Biſſingen, die im Codex vorangehen und nachfolgen. Es wäre unſer heutiges Albershauſen OA. Göppingen, deſſen Zugehörigkeit zum Neckargau ſich aus Baumanns Gaugrafſchaften ergiebt.

18. Wanbrechtswiler.

Nach dem Ellwanger Necrologium erhielt Kloſter Ellwangen von einer Schweſter Gerburgis einen manſus in Wanbrechtswiler. (W. Vierteljh. 1, 207.) 1207 erſcheinen als Zeugen neben Herren von Weſthauſen und Zipplingen Emicho und Heinrich von Wumprechteswiler (OA.Beſchr. Ellwangen 698). Beide Namen dürften identiſch ſein, indem das urſprüngliche a in o umgelautet wurde, was in der Nähe der fränkiſchen Grenze, wo wir den Ort ſicher ſuchen müſſen, nicht auffallen kann. Ein ſchwäbiſch-bayriſcher Schreiber des 13. Jahrhunderts mochte das o mit u wiedergeben, ſo daß alſo Wanbrechtswiler erſt volkstümlich zu Wonbrechteswiler und dieſes kanzleimäßig zu Wumprechteswiler wurde. Der Ort wird gleich Zipplingen und Weſthauſen in der Umgebung Ellwangens zu ſuchen ſein. Mit Recht hat die OA.Beſchr. Ellwangen l. c. die Deutung auf Hummelsweiler Gem. Roſenberg zweifelhaft gelaſſen. Humbrechtswiler OA. Gerabronn iſt zu Hummertsweiler geworden. Der W-Laut ſitzt doch zu feſt, um ſich zum Hauchlaut zu verflüchtigen. Dagegen iſt es keine Unmöglichkeit, daß er ſich zu B verdichtet. Nun liegt in der Umgebung von Ellwangen ein Bomprechtesweiler, heute Pommertsweiler OA. Aalen. In Pommertsweiler hatte Ellwangen Beſitzungen OA.Beſchr. Ellw. S. 483. Allerdings kennt die OA.Beſchr. Aalen keinen Adelsſitz in Pommertsweiler, aber ſie kannte auch noch keine Herren von Treckebach in dem benachbarten Treppach, weil das dem Verfaſſer zu Gebot ſtehende Material noch ſehr unvollſtändig war. Es wird ſich lohnen, nachzuforſchen, ob nicht ein Flurname in der Nähe von Pommertsweiler einen ſichern Anhaltspunkt gewährt, daß in P. ritterliche Herren ſaßen.

19. Wollenberg.

Ein Meginward ſchenkt dem Kloſter Ellwangen ein praedium Wollenberch. Ich ſtelle dieſen Ort hieher, weil er auch im Ellwanger Nekrolog genannt iſt, glaube ihn aber anderswo als in der Ellwanger Gegend ſuchen zu müſſen. An Wollenberg bad. Amt Neckar-Biſchofsheim ließe ſich wohl denken, da der Ellwanger Beſitz in Wieſenbach bei Heidelberg nicht ſehr entlegen davon iſt und urkundlich feſtſteht. Aber die Flurkarten kennen m. W. ein weiteres Wollenberg in einer andern Gegend, wo Ellwanger Beſitz urkundlich feſtſteht. Das iſt in der Nähe von Heuchlingen und Duttenberg OA. Neckarſulm. Während mir für das bad. Wollenberg eine Spur ellwangiſchen Beſitzes mangelt, ſteht er für die Gegend von Heuchlingen feſt. So wird 1334 H. v. Bieringen vom Abt zu Ellwangen mit den Lehen H. von Heuchelheim belehnt. Die neue OA.Beſchr. Ellwangen erhebt dieſen Ellwanger Beſitz in Heuchlingen über allen Zweifel. Cf. OA.Beſchr. Ellwangen S. 484 und OA.Beſchr. Neckarſulm S. 346.

20. Vvluolingen.

1139 beſtätigt Papſt Innocenz II. dem Kloſter St. Georgen ſeine Beſitzungen. Unter denſelben ſind genannt Leidringen, Degewingen, Magerbeni, Vvluolingen, Baltrameshoven. Von dieſen Orten bieten Leidringen und Degewingen = Täbingen keine Schwierigkeit. Magerbeni iſt ſicher Magerbein im bayr. Landgericht Harburg.

Digitized by Google

Baltrameshofen hat Kausler nicht zu erklären gewagt, sondern nur auf Neugart verwiesen, der es im obern Elsaß sucht. Aus der Urkunde von 1140 W. U. 4, 350 wissen wir nun sicher, daß damit Balmertshofen OA. Neresheim gemeint ist[1]). Da nun Vvluolingen zwischen Magerbein und Balmertshofen steht, ist es schlechterdings unmöglich, diesen Ort anderswo als in der Umgegend von Magerbein und Balmertshofen zu suchen. Die Deutung auf Wilflingen bei Rottweil ist unhaltbar, cf. W. U. 2, 200. Dagegen scheint mir der „Walbinger" Hau, von dem ich annehme, daß er eigentlich Walblinger Hau hieß, bei Stetten OA. Neresheim auf das gesuchte Vvluolingen zu deuten. OA.Beschr. Neresheim S. 167.

21. Husen unter Kalchein.

Nach dem Lehenbuch Eberhards des Greiners erhielt Ulrich der Wirt von Rottweil 8 Malter Herrengeld aus dem Hof, den Hegglin baute, zu Husen unter Kalchein als württembergisches Lehen[2]).

Der verdiente Herausgeber dieses Lehenbuches Dr. Schneider hat im Register zu dieser Örtlichkeit bemerkt: wohl eines der Hausen im OA. Rottweil. Allein weder nach Hausen am Thann noch nach Hausen ob Rottweil will württembergischer Besitz recht passen. Auch lautet das Kalchein sehr verdächtig. Württembergischer Besitz läßt sich aber jedenfalls Ende des 14. Jahrhunderts bei einem von Rottweil etwas weiter entfernten Hausen nachweisen. Das ist Hausen ob Verena oder Hausen bei Karpfen OA. Tuttlingen[3]). Beachten wir, daß Rottweil 1439 gewisse Bezugsrechte in Hausen ob Verena hatte, welche die OA.Beschr. Tuttlingen nicht nennt, und daß der Streit Stephans von Emershofen, des Inhabers von Karpfen, mit Rottweil 1440 zu Münsingen vor den Grafen von Württemberg verhandelt wird, so darf wohl anzunehmen sein, daß Württemberg ein Interesse an der Sache hatte. Ulrich der Wirt dürfte seine Rechte an seine Vaterstadt übertragen haben. Statt Kalchein möchte Kalvheim (= Kalphen 1275) zu lesen sein. Wir hätten dann das Recht anzunehmen, daß schon Eberhard der Greiner ein Recht an Karpfen oder wenigstens an einen Teil der Herrschaft erworben hatte.

22. Huchelingen = Hauchlingen, Ortsteil von Nehren.

Einer der Ortsnamen, welche den Historikern immer viel Kopfzerbrechens verursachte, wenn sie in Urkunden ein Huchilingen, Huchlingen mitten unter Orten der oberen Neckargegend nachweisen sollten! Man sehe, was Mone 9, 202 in den Anmerkungen zur Notitia fundationis von St. Georgen bemerkt, wo sich der Ort zuerst erwähnt findet. Darnach schenkt 1086 ein gewisser freier Herr, wohl Hermann von Meringen, dem Kloster St. Georgen ein halbes praedium in Huchilingen, dessen andere Hälfte er seiner Gattin Gerhilt von Husen geschenkt hatte. Mone sagt: Welches von den vieren im Wirtembergischen gelegenen, weiß ich nicht zu bestimmen. P. Leuz setzt „Büchlingen". Bald darauf schenkte Gerhilt die andere Hälfte des praedium auch an St. Georgen, l. c. S. 207. St. Georgen aber trat 1092 seinen Besitz in den drei Dörfern Huchelingen, Nero und Ginningen an Hesso von Virst ab, l. c. S. 211. Die Erwähnung von Nehren, Gönningen, Mähringen, Fürst hätte Mone zeigen können, daß hier alle Heuchlingen in Württemberg (OA. Aalen, Gerabronn, Heidenheim und Neckarsulm) unmöglich sind. Nicht geringer ist die Verlegenheit,

[1]) Vgl. den Besitz des Kl. St. Georgen OA.Beschr. Neresheim S. 212.
[2]) W. Vierteljh. 1885, 127.
[3]) OA.Beschr. Tuttl. S. 332 ff.

Digitized by Google

in der ſich der verdiente Herausgeber des Liber decimationis, Dekan Haid, befand, als er mitten im Dekanat Ofterdingen 1275 eine Pfarrei Huhelingen erwähnt fand. Er vermutete ſogar Heuchlingen OA. Heidenheim, das doch im Bistum Augsburg lag und gewiß nicht im Bistum Konſtanz beſteuert werden konnte. Hier hat nun ſchon die neue Landesbeſchreibung Wandel geſchafft, indem ſie die Angaben der Notitia fundationis und des Liber decimationis ganz richtig auf das mit Nehren OA. Tübingen vereinigte (nicht abgegangene) Huchlingen deutete S. 414. Dagegen kennt ſie weder den Beſitz des Kloſters Alpirsbach in unſerem Ort, noch erwähnt ſie den des Kloſters Stein am Rhein, den doch die OA.Beſchr. Tübingen feſtgeſtellt hat S. 442. Ich vermute, daß der Herausgeber letzteren Beſitz anzweifelte, weil er ſich nach dem bisherigen Material nicht erklären ließ. Nun geht aus der Urkunde von 1269 (OR. 3, 211 und bei Glatz, Alpirsbach S. 269) hervor, daß das Kloſter Alpirsbach ſchon 1269 Beſitz in Huchelingen hatte, das auch Glatz nicht zu deuten wußte. 1403 am 17. März trat Alpirsbach das Patronatrecht in Huchelingen gegen das in Oberifflingen an Abt Konrad von Stein ab (Glatz l. c. S. 210), und ſo konnte Herzog Ulrich 1543 das Pfarrlehen, das aber nicht „in ſehr früher Zeit“ an Kloſter Stein gekommen war (OA.Beſchr. Tüb. S. 442), von der Stadt Zürich eintauſchen. Wie die in ihren hiſtor. Angaben nicht ſtarke zweite Ausgabe der „evangel. Kirchenſtellen in Württemberg“ dazu kommt zu ſagen, Nehren ſei vor der Reformation Filial von Ofterdingen geweſen, weiß ich nicht zu ſagen. (Fortſ. folgt.)

Kloſter Bruderhartmannszell.

Überſichtliche Geſchichte des Kloſters.

Von Guſtav Boffert.

Die Geſchichte des Prämonſtratenſerklöſterleins Bruderhartmannszell auf dem jetzigen „Kloſterhof“ 0,7 km weſtlich von Hauſen am Bach OA. Gerabronn gehört zu den dunkelſten Partien der Geſchichte des württembergiſchen Franken. Uſſermann in ſeinem Werk über das Bistum Würzburg nennt das Kloſter unter dem Namen Hauſen nur bei Aufzählung der unter der Aufſicht des Abts von Oberzell ſtehenden Frauenklöſter S. 386, ohne desſelben ſonſt auch nur mit einem Wort zu gedenken. In den reichhaltigen Sammlungen, welche Hermann Bauer hinterlaſſen, findet ſich auch nicht die kleinſte Notiz über die Geſchichte des Kloſters. Ebenſo wenig giebt Wibel. Das Lagerbuch württembergiſcher Geſchichte, das ausgezeichnete Werk von Stälin, kennt das Kloſter nicht.

Seit Jahren habe ich mit vieler Mühe geſucht, das Material für die Geſchichte von Bruderhartmannszell zuſammen zu bringen. Einige kurze Notizen habe ich aus der Chronik des Rothenburger Archivars Albrecht in W. F. 10, S. 174 veröffentlicht. Das Kreisarchiv Nürnberg beſitzt nur eine Urkunde aus dem Jahr 1406, das Staatsarchiv in Stuttgart nur die in der OA.Beſchreibung Gerabronn verwendeten Urkunden über den Beſitz des Kloſters in Hegenau. Aus den Quellen für die Geſchichte des Hauſes Hohenlohe war auch nur ſehr wenig zu gewinnen. Rothenburg, das den Schirm und Schutz über Bruderhartmannszell hatte, mußte ſicher noch Material bieten, aber wie dazu gelangen? Da kam mir der um die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt Rothenburg wohl verdiente Hr. Weißbecker zu Hilfe. Dieſer Mann mit ſeinem Eifer und ſeiner Hingabe an die Urkundenforſchung im Archiv ſeiner Vaterſtadt verdient alle Anerkennung, iſt er doch ein wahrer Pfadfinder für die bis jetzt noch vielfach unbekannten Schätze

Digitized by Google

des reichhaltigen Archivs in Rothenburg. Hat er doch allein für die Geſchichte Ludwig des Bayern 13 bis jetzt unbekannte Urkunden aufgefunden und für die Supplemente der Monumenta Zollerana bei 100 der Redaktion zur Verfügung geſtellt. Seine Publikation von Siegeln nach Urkunden des Rothenburger Archivs in der Zeitſchrift Herold Jahrg. 1884 und 1885 fördert unſere Kenntnis fränkiſcher Geſchlechter in dankenswerteſter Weiſe.

Für die Geſchichte von Bruderhartmannszell hat mir Hr. Weißbecker mit großer Zuvorkommenheit erſt ſeine Abſchriften von Urkunden und Urkundenauszügen mitgeteilt, welche ſ. Z. der Rothenburger Archivar Adam Ehrhard (geb. 1661, † 1718, cf. Winterbach, Geſchichte Rothenburgs 2, 152) aus einem alten Büchlein in Duodez mit 12 Blättern gemacht hatte. Dasſelbe gehörte dem Spital Rothenburg und lag in der Lade „Bruderhartmann“. Dann hatte Hr. Weißbecker das Glück, ein Heft „Acta des Kloſters“ mit Papierurkunden des Kloſters größtenteils aus dem 16. Jahrhundert und endlich einen wertvollen Sammelband mit Pergamenturkunden des Kloſters, deren älteſte aus dem Jahr 1290 ſtammt, und mit alten Abſchriften der Weihe- und Beſtätigungsurkunde von 1214 und 1217 zu entdecken.

Nicht genug, daß er mir wertvolle Mitteilungen daraus machte, hat er mir vom hohen Stadtmagiſtrat zu Rothenburg, unter deſſen neuem Bürgermeiſter für die Geſchichtsforſchung eine neue Aera anbricht, die Erlaubnis erwirkt, die ebengenannten Quellen auf dem Amtsgericht Langenburg benützen zu dürfen. Das Ergebnis meiner Arbeit bildet die nachfolgende zuſammenfaſſende Darſtellung der Geſchichte des Kloſters, der die Urkunden als zweiter Teil ſpäter folgen werden.

Hat das Kloſter, deſſen Geſchichte im Nachſtehenden verzeichnet iſt, nie große Bedeutung erlangt, ſo wirft ſeine Geſchichte doch in den älteſten Urkunden ein wertvolles Licht auf die wenig bekannte Geſchichte der Gegend von Hauſen und Brettheim und auf die Familie der Herrn von Lobdeburg und Nortenberg und ſpäter auf die Geſchichte des Bauernkriegs um Rothenburg. Die letzten 40 Jahre des Kloſters dürften auch kulturgeſchichtlich nicht ganz unintereſſant ſein. Das Ganze aber zeigt, wie vieles noch eine glückliche Hand aus den Schätzen mancher alten Reichsſtadt und nicht am wenigſten Rothenburgs zu erheben hat.

1. Die Gründung der Cella S. Kunegundis.

Die Oberamtsbeſchreibung Gerabronn S. 147 ſagt, das Kloſter Bruderhartmannszell ſei nach einigen von den Herrn von Bebenburg, nach andern von Biſchof Sigeboto von Havelberg 1214 geſtiftet worden. Sauter in ſeiner praktiſchen, wenn auch nur populären und für Franken unvollſtändigen Überſicht über die Klöſter Württembergs nimmt das Jahr 1214 als Jahr der Gründung des Kloſters an. Zur Erklärung des Namens Bruderhartmannszell fehlte es bisher an jeder Grundlage. Aus den nunmehr vorliegenden Quellen ergiebt ſich nun klar, daß das Kloſter weder von den Herrn von Bebenburg noch von Biſchof Sigeboto von Havelberg, deſſen Auftreten völlig unverſtändlich blieb, gegründet wurde, und daß das Jahr 1214 nicht das Jahr einer Kloſtergründung, ſondern der Weihe einer Kapelle durch den Biſchof von Havelberg bedeutet.

Der Ort, auf dem das ſpätere Kloſter ſtand, hieß Durzbrunn. Noch im 16. Jahrhundert finden ſich Durßwieſen beim Kloſter. Der Hirſchberg, welchen die topographiſche Kante ſüdlich vom heutigen Kloſterhof verzeichnet, iſt wohl nur ein Mißverſtändnis für Dürſchberg. Der Name des Orts dürfte auf dieſelbe Wurzel zurückzuführen ſein wie Torcebach, heute Dörzbach, und Tirſchenreut, alt Turſenreut. Zu Grunde liegen wird der Perſonname Tiurizo, nach dem ſich der Ort Tiurizis = Theuerzen OA. Gaildorf nannte. Durzbrunn gehörte zu Anfang des 13. Jahrhunderts zur Pfarrei

Digitized by Google

Inſingen (Ingeſingen, Ingeſinde bayr. öſtl. von Hauſen). Nach alter Tradition des Kloſters, die in einem Gültbüchlein des Kloſters aus dem 14. Jahrhundert aufgezeichnet iſt, gründete hier 1202 zu den Zeiten K. Philipps und Papſt Innocenz III. unter dem Epiſkopat B. Konrads von Würzburg (1198—1202) ein Bruder Hartmann eine geiſtliche Niederlaſſung, die er Cella ſanctae Kunegundis nannte. Den Ort, auf den Hartmann jedenfalls kein unanfechtbares Recht beſaß, ließ er ſich nach der eben genannten Quelle vom Papſt Innocenz ſelbſt zuſprechen (a cuius manu locum ſuscepit). Dieſe Nachricht des alten Gültbüchleins kann kaum eine ſpätere Erfindung aus der Zeit der Anlage des Büchleins ſein, ſondern verdient nach Vergleichung aller Daten und der Urkunden von 1214, 1217 und 1290 Glauben. Eine ſpäte Sage hätte keine ſolche Klarheit über das Zuſammenſtimmen der Regierungszeit K. Philipps, des Papſtes Innocenz und des Biſchofs Konrad aufzuweiſen, wie unſere Quelle. Sie hätte kaum den ſpäter völlig verſchollenen Namen Cella ſ. Kunegundis noch bewahrt und den Anfang des Kloſters nicht ſo beſcheiden als Niederlaſſung eines Einſiedlers hingeſtellt. Statt des Jahres 1202 hätte ſich die Sage eher an das Jahr der Weihe der Kapelle durch den Biſchof von Havelberg gehalten.

Aus der Urkunde Biſchof Ottos von 1217 ergiebt ſich, daß Konrad von Stolberg, ein kaiſerlicher Dienſtmann aus der Familie der in der Umgegend begüterten Herrn von Nortenberg, wenn er auch nicht wirklich der urſprüngliche Grundherr war, jedenfalls Anſprüche auf den Beſitz des Orts Durzbrunn machte, wo Hartmann die Zelle gründete. Hartmann mochte befürchten, vor deutſchen Gerichten ſeine Gründung gegenüber den Rechtsanſprüchen Konrads von Stolberg nicht ſichern zu können, und wandte ſich darum an den Papſt, der ihm den Ort zuſprach. Konrad von Stolberg war nun in einer ſchwierigen Lage. Gegen den Ausſpruch Roms konnte er bei der bald eintretenden Verwirrung nach Philipps Tod und der Ermordung Biſchof Konrads nicht aufkommen. Direkt ihn anzuerkennen, mochte ihm ſein Stolz nicht erlauben, und ſo ſchenkte er den Ort an Biſchof Otto von Würzburg, deſſen Dienſtmann er 1215 wurde (Mon. boic 37, 195). Otto aber ſchenkte das Eigentumsrecht an Durzbrunn dem Abt von Oberzell, dem er ſomit die neue Anlage unterordnete. Hartmann mochte ſich mit dem Abt von Oberzell leicht verſtändigen. Jedenfalls gelang es ihm, das Intereſſe der Gläubigen für ſeine Gründung rege zu machen, an frommen Spenden fehlte es nicht. So erſtand denn bald ein Bau, den Biſchof Otto nur mit dem vieldeutigen Namen „fabrica quaedam“ bezeichnen kann. Es war jedenfalls keine größere, in einen Ordensverband eingegliederte geiſtliche Niederlaſſung, ſondern nur eine Einſiedelei, auf welche vielleicht noch der Flurname Einſiedel nordweſtlich vom Kloſterhof hinweiſt, eine cella mit einer Kapelle, die ſicher von Anfang einen Altar hatte.

Auffallend iſt bei der Weihe der Kapelle, daß Biſchof Sigeboto von Havelberg 1214 nur 2 Altäre weihte, während für die heiligen Gegenſtände der Kirche nach alter Regel die ungerade Zahl maßgebend iſt, ſo daß alſo die beiden neugeweihten Altäre ſchon einen beſtehenden Altar als 3. vorausſetzen.

In den kurzen 12 Jahren muß der Wohlſtand der Kapelle bedeutend gewachſen ſein, denn die große Anzahl von Reliquien, welche die beiden 1214 geweihten Altäre bekamen, ſetzt reiche Mittel zur Erwerbung ſolcher nicht billigen Heiltümer voraus. Ebenſo muß die Kapelle eine anſehnliche Größe erhalten haben, wenn ſie 1214 ſchon die für eine Pfarrkirche gewöhnliche Anzahl Altäre beſaß.

Die biſchöfliche Weihe hatte die Kapelle bis jetzt nicht. Am 16. und 17. Mai 1214 gelang es Hartmann, dieſelbe zu bewerkſtelligen. Eigentümlicher Weiſe aber erteilte nicht der Diözeſanbiſchof die Weihe, ſondern Biſchof Sigeboto von Havelberg.

Digitized by Google

Wenn bisher, z. B. in der OA.B. Gerabronn von einer Gründung des Kloſters Bruderhartmannszell durch Sigeboto 1214 die Rede war, ſo iſt das eine offenbare Verwechſelung mit der Weihe der Kapelle. Wie Sigeboto von Havelberg dazu berufen ward, für den Biſchof von Würzburg thätig zu ſein, iſt noch unklar. Überhaupt ſcheint die Geſchichte der Biſchöfe von Havelberg noch im Argen zu liegen. Die Daten in Potthaſts Biſchofsverzeichnis ſtimmen mit den ſonſtigen Nachrichten nicht überein. Nach Uſſermann ep. Wirceb. S. 488 iſt Biſchof Lambert, richtiger Hellembertus, Sigebots Vorgänger, 1210 am 8. Mai im Kloſter Veßra thätig, während doch Sigeboto ſchon am 19. und 31. Mai 1209 als Biſchof auftritt[1]). Wiederum nennt Böhmer am 26. April 1220 einen Biſchof H. v. Havelberg, nach Potthaſt aber heißt Sigebotos Nachfolger Wilhelm, der ſchon 1219 ſein Amt angetreten haben ſoll. Und doch weihte Sigeboto noch 1221 die Kirche zu Oberaſpach (OA. Hall W. U. 3, 120). Wilhelm aber erſcheint als Vertreter des Biſchofs von Würzburg am 4. Mai 1244 im Kloſter Veßra thätig. (Uſſermann ep. Wirc. S. 488). Sollten Sigeboto und Wilhelm zugleich Weihbiſchöfe von Würzburg geweſen ſein? Uſſermann nennt S. 187 als ſolchen einen Biſchof Johann von Havelberg vor 1263, der aber nie exiſtierte. Daß Biſchof Otto ſich gerne bei Handlungen vertreten ließ, die ihn nötigten, Reiſen zu machen, erklärt ſich aus der Furcht vor Meuchelmördern, denen ſein Vorgänger zum Opfer gefallen war. Cf. die Urkunde des Papſts Honorius III. vom 4. Auguſt 1215 bei Böhmer.

Aber daß er ſich nicht einmal dazu hergab, einer Gründung, die von keinem andern als ſeinem eigenen Bruder ausgieng, ſeine biſchöfliche Weihe zu geben, iſt ſchwer erklärlich. Es müſſen hier noch Verhältniſſe obgewaltet haben, die wir nicht kennen. Möglicherweiſe mochte ihn der noch nicht beigelegte, ſogleich zu beſprechende Streit mit dem Pfarrer von Inſingen bewegen, nicht perſönlich für die Kapelle einzutreten, ſondern eher ſeinen Stellvertreter zu ſenden. Daß er die Weihe gerade durch den Biſchof von Havelberg vollziehen ließ, mag darin ſeinen Grund haben, daß dieſer dem Prämonſtratenſer-Orden angehörte, dem die neue Gründung durch Zuweiſung an das Kloſter Oberzell unterſtellt worden war.

Die Kapelle war nun geweiht und zwar der wenige Jahre zuvor (1200) zur Heiligen erhobenen Königin Kunigunde, welche etliche Stunden nördlich von unſerem Ort zwiſchen Waldmannshofen und Biberehren ein ſchönes Heiligtum in der Kunigundenkapelle erhalten ſollte. Nach ihr nannte ſich Hartmanns Niederlaſſung Cella ſ. Kunigundis. Aber große Schwierigkeiten bereitete das noch nicht geregelte Verhältnis der Kapelle zu der Pfarrkirche von Inſingen, in deren Sprengel ſie lag. Der bedeutende Zulauf zur Kapelle, ihre Ausſtattung mit Reliquien und ihre ſteigenden Einnahmen machten den dortigen Pfarrer Sigeloh beſorgt für ſeine Kirche und deren Einkünfte, wie für ſein Parochialrecht Er erhob Klage gegen Hartmann und ſuchte offenbar deſſen Gründung als eine kirchlich nicht berechtigte anzufechten. So mußte ſich der Einſiedler entſchließen, ihn durch Abtretung von 4 Morgen Weinberg bei Frickenhauſen am Main zu begütigen, und jedes Jahr eine Kerze von 1 ℔ Wachs auf Michaelis in

[1]) Nach gütiger Mitteilung aus Brandenburg, die ich Hrn. Geh. Archivar Dr. v. Mülverſtedt in Magdeburg verdanke, ſagt das Chronicon Montis Sereni ed. Eckſtein p. 78: Hellembertus Havelbergenſis epiſcopus obiit, cui ſucceſſit Siboto de Steindale decanus, was Leutz Stiftshiſtorie von Havelberg auf Stendal deutet. Siboto war der Freund K. Ottos IV. und feierte mit ihm 1209 das Pfingſtfeſt in Braunſchweig, Arnold Lubec. MG. H. XXI, 246. Magdeb. Reg. II, p. 337, und befand ſich bei ihm in Würzburg am 31. Mai und 2. Juni 1209, wie er auch bei Friedrich II. am 11. Mai 1216 in Würzburg war. Nach dem Fragment der Havelberger Bistumschronik wurde Sibotos Nachfolger Wilhelm ſchon 1219 ordiniert (Riedel II, 290) und Wilhelm nennt das Jahr 1240 das 21. ſeiner Amtsführung Leuckfeld antiq. Pöld. S. 41 A. a.

Digitized by Google

die Kirche von Inſingen zu liefern. Am 18. Jan. 1217 beſtätigte Biſchof Otto den Vertrag zwiſchen Pfarrer Sigeloh und Hartmann. Leider ſagt die Urkunde nicht, ob Hartmann die Entſchädigung aus dem Beſitz der Kapelle oder, was wahrſcheinlicher iſt, aus ſeinem Eigentum gab. Iſt letzteres der Fall, ſo haben wir einen Anhaltspunkt für die Frage: wer iſt der Gründer von Bruderhartmannszell?

Biſchof Otto nennt den Gründer ſeinen geliebten Bruder Hartmann. Iſt das wörtlich oder tropiſch zu nehmen, iſt Hartmann ein leiblicher oder geiſtlicher Bruder Biſchof Ottos, etwa ein Canonikus eines Stiftes oder ein ſpäter in den geiſtlichen Stand getretener Herr von Adel? Biſchof Otto ſtammt aus dem Geſchlecht der Herrn von Lobdeburg-Leuchtenberg, die, weit von der Gegend von Durßbrunn, in Thüringen bei Jena, aber auch in der Oberpfalz angeſeſſen waren. Es ſcheint erſt nicht wahrſcheinlich, daß einer dieſes Geſchlechts mitten in dem Gebiet ſtaufiſcher Dienſtmannen ſich ſollte niedergelaſſen haben, da er doch auf den eigenen Beſitzungen jedenfalls Orte genug finden mochte, die zu einer Einſiedelei mehr einluden als das reizloſe Durßbrunn in jener flachen, einförmigen Hochebene, die man heutzutage unter dem Namen „Landwehr“ kennt. Es läge nahe, Hartmann als einen Angehörigen des Hauſes Schillingsfürſt zu betrachten, bei dem der Name Hartmann nicht ſelten iſt. Wir kennen einen ſolchen v. Jahr 1156 W. U. 2, 103. 1177 mit ſeiner Gattin Kunigunde Uſſermann lc. 447. 1180 R. boic. 1, 311, wo ſicher Hartmann ſtatt Hermann zu leſen iſt. 1187 Jung Miſcell. 1, 4. Man könnte für die Beziehung auf dieſen Schillingsfürſter noch die Bedeutung, welche die heil. Kunigunde mit ihren Reliquien bei der Weihung der Altäre 1214 und als Patronin der cella einnahm, geltend machen. Denn das könnte als ein Akt der Courtoiſie gegen die verſtorbene Gattin betrachtet werden, wenn der Gründer der cella der 1177—80 erſcheinende nun betagte Hartmann wäre, oder als Ausdruck kindlicher Liebe, wenn wir in Bruder Hartmann einen Sohn der 1177 genannten Kunigunde ſehen dürften. Allein es ſcheint doch ganz unzweifelhaft, daß frater noſter im eigentlichen Sinn als leiblicher Bruder zu verſtehen iſt. Zunächſt iſt es der natürlichſte Sinn des Wortlautes. Sodann hat Biſchof Otto von Lobdeburg wirklich einen Bruder Hartmann 1186 cf. Reg. b. 1, 335. Endlich hatten gerade in Frickenhauſen und Umgegend die Lobdeburger Beſitz. Denn Biſchof Otto ſtiftete 1223 in das Kloſter Ahauſen, einer Gründung ſeines Ahnen Hartmanns von Lobdeburg, 1 Fuder Wein von Frickenhauſen und vermachte demſelben einen ſeiner Arme. Caſp. Bruſchius 168. Jahresb. für Mittelfr. 27, 35. In demſelben Frickenhauſen giebt Hartmann, der Stifter der Cella Kunegundis, dem Pfarrer von Inſingen eine Entſchädigung. Es ſcheint demnach keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der Stifter, nach dem ſich Bruderhartmannszell nannte, ein Bruder Biſchofs Otto v. Würzburg, ein Herr von Lobdeburg war.

Um ſo auffallender iſt, daß nach einer kurzen Zeit des jugendlichen Erblühens die Stiftung Hartmanns in ihrer Entwicklung ſtille ſtand, während man annnehmen ſollte, die Biſchöfe von Würzburg aus dem Lobdeburger Hauſe, erſt Otto bis 1223 und Hermann in der langen Regierungszeit von 1225—1254, hätten das Werk des Bruders und Oheims gepflegt und gehoben. Zwar fehlt uns von 1217—1290 jeder urkundliche Anhaltspunkt über die Geſchichte von Bruderhartmannszell, aber die Urkunde Abt Konrads von Oberzell v. 1290 zeigt, daß damals Durßbrunn verwaiſt und herrenlos war.

2. Das Prämonſtratenſerkloſter Frauenhauſen.

Im Jahr 1290 übergab Abt Konrad von Oberzell auf Grund des von Biſchof Otto geſchenkten Eigentumsrechtes die Kirche zu Hauſen, genannt Durßbrunn, an die

Digitized by Google

3 Töchter Walters von Sulz bei Kirchberg. Walter von Sulz war in Hilgartshauſen bei Brettheim, alſo ganz in der Nähe, begütert geweſen.

Eine weitere Anlage bei der Kirche wird nicht erwähnt, iſt aber anzunehmen, da die Schweſtern dort ohne weiteres ein klöſterliches Leben beginnen können und eine Aufnahme von weiteren Frauen als möglich vorausgeſetzt wird. Wer bisher bei der Kirche Gott gedient, von wem Hartmanns Bau bewohnt geweſen war, wird nicht erwähnt. Das Haus muß verödet geweſen ſein, da es nicht nötig war, die früheren Bewohner abzufinden und zu verſorgen.

Die Schenkung Abt Konrads ſetzt voraus, daß die 3 Schweſtern in den Prämonſtratenſerorden eintreten und ihr klöſterliches Leben nach dem Vorbild von Schäftersheim, das auch unter der Aufſicht von Oberzell ſtand, einrichten.

Fortan hieß das Kloſter Frauenhauſen. Denn die Urkunde Lupolds von Bebenburg von 1338 kennt nur dieſen Namen, und Lupold von Bebenburg, der Offizial von Würzburg, der tüchtig geſchulte Juriſt, war mit dem offiziellen Namen des Kloſters bekannt. Ebenſo hat das älteſte Siegel des Kloſters die Umſchrift S. CONVENTVS S. MON. IN VRAVENHAVSEN. In der offiziellen Statiſtik des Bistums Würzburg, in dem wertvollen Codex Michaels de Leone, führt unſer Kloſter den Namen „zu den Huſen, alias zu Bruder Hartmann“. Neben dem offiziellen Namen Frauenhauſen bürgerte ſich alſo allmählich der im Volksmunde gebräuchliche Bruder Hartmann ein, welcher mit dem J. 1342 als amtlicher erſcheint. Dagegen war der topographiſche Name Durßbrunn und der erſte offizielle Name Cella ſ. Kunegundis gänzlich verſchwunden.

Jetzt waren es die Gnaden des Prämonſtratenſerordens, die vom Kloſter aus dem gläubigen Volk dargeboten wurden und das Volk zur Gutthätigkeit gegen dasſelbe bewogen. Wir beſitzen unter den Dokumenten des Kloſters noch eine Zuſammenſtellung der Herrlichkeit und der Gnaden des Ordens, die offenbar dazu dienten, in den Gottesdienſten dem Volk den Orden zu preiſen. Hier wurde dem Volk vorgehalten, wie die Stiftung des Ordens durch Norbert, Erzbiſchof von Magdeburg, von der Gottesmutter ſelbſt veranlaßt ſei. 1 300 Mannsklöſter und 1 040 Frauenklöſter gehören zu demſelben. 7 erzbiſchöfliche Stühle und 9 biſchöfliche beſitze der Orden. Dieſe Biſchöfe haben dem Orden für ſeine Wohlthäter, die ihre Sünden bereuen und gebeichtet, Ablaß von 100 Karen (40 tägige Buß- und Faſtenzeit, quadrageſima) und von 5 Jahr für Todſünden gegeben. Überdies werden ſie aller Verdienſte des ganzen Ordens teilhaftig. Der Orden halte in allen Klöſtern täglich 3 Meſſen, die erſte für die Sünden, die zweite zu Ehren Marias, die dritte zum Beſten der verſtorbenen Gläubigen, die des Ordens gute Freunde ſind. Für Teilnahme an den feſttäglichen und ſonntäglichen Prozeſſionen in den Klöſtern erlange man 300 Tage Ablaß für tägliche und 100 Tage für Todſünden.

Trotz dieſer Gnaden kränkelte das Kloſter doch. Wir kennen allerdings ſeine Geſchichte für die nächſten 40 Jahre nicht. Es ſcheint, daß der umliegende Adel, beſonders die Herren von Bebenburg, das Kloſter begabten. Dankbar gedenkt ihrer das Necrologium des Kloſters, das nicht weniger als 11 Glieder dieſes Hauſes im Gedächtnis bewahrte. Auch bezeugt Lupold von Bebenburg in ſeiner Urkunde noch ausdrücklich die Wohlthätigkeit ſeiner Ahnen gegen das Kloſter. Allein trotzdem zerfiel das Kloſter innerlich und äußerlich. Es bedurfte einer gründlichen Reformation und eines Neubaues ſeiner Behauſung. An Mitteln zu dieſem Bau gebrach es, die Herren von Bebenburg wurden auch von andern Klöſtern der Gegend in Anſpruch genommen, ſo von Schäftersheim, und hart neben ihrer Burg in Gammesfeld ſtand eine Klauſe, deren Bewohnerinnen von der offenen Hand der Bebenburg lebten.

In dieſer Not ward Lupold von Bebenburg, der ausgezeichnete Juriſt und

Digitized by Google

Schriftſteller, der Rat Ludwigs des Bayern, der kühne Verfechter der Selbſtändigkeit des deutſchen Kaiſerthrons, der Wohlthäter des zerfallenden Klöſterleins. Gerade in jenem Jahr, da Lupold auf dem Reichstag zu Frankfurt 1338 ſeinen größten Einfluß ausübte und den Kurverein von Renſe entſtehen ſah, ſandte er einen Prieſter Konrad von Hopferſtatt mit einem Empfehlungsbrief aus, um für den Neubau des Kloſters Gaben zu ſammeln. Der Name Lupolds, der ſo hoch angeſehen und weit in deutſchen Landen bekannt war, mußte dazu helfen, daß das Kloſter die Mittel bekam, um ſeine Behauſung neu aufzubauen.

Aber die Mauern mochten feſt ſtehen, das innere Leben war damit noch nicht aus ſeinem Zerfall gehoben. Wirklich ſcheint aber Lupold von Bebenburg auch eine neue Belebung des Geiſtes im Kloſter gelungen zu ſein. Daß ein friſcheres Leben in dasſelbe eingezogen war, davon zeugen indirekt, aber ganz klar die Erwerbungen, die dem Kloſter jetzt möglich wurden. Denn im Leben der Klöſter läßt ſich die Beobachtung machen, daß Erſchlaffen des religiöſen Sinnes und des chriſtlichen Eifers alsbald Hand in Hand geht mit Verarmung, Schulden, Veräußerung der Kloſtergüter, während religiöſe Erhebung wieder Zutrauen und Liebe in der Umgebung weckt. Stiftungen von Seelgeräten und Schenkungen kommen dann von ſelbſt, und des Kloſters Beſitz erweitert ſich. Es iſt vielfach die Anſchauung verbreitet, daß bei den Erwerbungen der Klöſter durchaus nur die ungeiſtliche Habſucht wirkſam geweſen und unlautere Mittel den Klöſtern ihre Reichtümer verſchafft haben. Dieſe Anſchauung hat einige Berechtigung für die Zeit des zu Ende gehenden Mittelalters, da der Geiſt in den Klöſtern tief geſunken war, aber jenes Geldmachen mit ungeiſtlichen Mitteln rief auf der einen Seite bald die Wut der Bauern im Bauernkrieg hervor, die ſich beſonders gegen die Klöſter wendete, und auf der andern Seite war ſie die Veranlaſſung, daß die Klöſter in der Reformation in Verruf kamen und verödeten. Allein die Anſchauung von der Habſucht der Klöſter im allgemeinen iſt einſeitig und ungerecht. Denn ſie vergißt, daß die Habſucht und Unlauterkeit allenthalben ſich ſelbſt die Herzen verſchließt. Da wird nichts geſchenkt und geſtiftet, da helfen keine freiwilligen Gaben mehr, auch durch Kauf Erwerbungen zu machen. Jetzt kommt es, wie geſagt, bei unſerem Kloſter zu neuen Erwerbungen als Folge neuen inneren Aufſchwungs. Für die neue Periode des Kloſters tritt nun bezeichnender Weiſe mit einem mal auch ein neuer Name auf. Es iſt der Name Bruder Hartmann.

3. Bruderhartmann bis zum Ende des Mittelalters.

Wie das benachbarte Frauenkloſter Sulz, das dem gleichen Orden angehörte, ſo hatte auch Bruderhartmann das Vertrauen des benachbarten Adels zu genießen. In beide Klöſter traten gerne Töchter aus den ritterbürtigen Geſchlechtern, die Meiſterinnen der beiden Klöſter ſind meiſt adelige Damen. Bei Sulz ſcheint es ausnahmsloſe Regel geweſen zu ſein, dagegen trat in Bruderhartmann gegen Ende des 15. Jahrhunderts das bürgerliche Element ſtärker auf. Mehrere der letzten Meiſterinnen gehörten dem Bürgerſtand an.

Unter den Wohlthätern des Kloſters überwog um die Mitte des 14. Jahrhunderts der Adel. Die Urkunden wie das Necrologium nennen unter denſelben die Herrn von Bebenburg, Crailsheim, Hornburg, Kirchberg, Sulz, Seldeneck, Veinau, Wieſenbach, Wittſtadt. Bald aber ſind es die wohlhabenden Städter von Rothenburg (Bonacker, Geyer, Bermetter, Spelter, Trüb, Wolfhart, Leyß) und Dinkelsbühl (Luſt, Fleiſchmann), aber auch von Nürnberg (Volkmayer, Metesholz, Schwarz), denen das Kloſter Konventualen und Gaben verdankte.

Digitized by Google

Der Adel begabte das Kloſter mit liegenden Gütern und Einkünften an Gülten, der Städter gab lieber bares Geld.

Der Beſitz des Kloſters war zwar nie anſehnlich, muß aber um die Mitte des 14. Jahrhunderts größer geweſen ſein als ſpäter, denn manche ſeiner damaligen Güter und Rechte ſind hernach in andern Händen, ſo der Weinzehnte zu Eibelſtadt, deſſen Wert 100 ℔ Heller betrug, in den Händen des Stifts S. Jakob zu Bamberg, der Zehnte zu Bellershauſen (Beldrichshauſen) groß und klein 1357 im Beſitz der Familie Streckfuß von Lauda. Weinberge in der Markung Haltenbergſtetten waren an Bürger daſelbſt gekommen.

Wir kennen Beſitz des Kloſters im OA. Gerabronn zu Brettheim, Brettach, (Kleinbrettheim), Gammesfeld, Hauſen, Hegenau, Herrenthierbach, Kienhart, Limbach, Niederſtetten, Raboldshauſen, Reubach, im OA. Crailsheim zu Wolfartsweiler, abg. bei Gröningen. Kloſterhöfe, welche das Kloſter ſelbſt durch einen Hofmann betreiben ließ, waren in Hegenau und beim Kloſter ſelbſt. Doch zog es die Meiſterin 1380 vor, in Hegenau den Bau durch einen Hofmann aufzugeben. Man ſchied aus dem Hofgut eine Anzahl Äcker und Wieſen aus, die wahrſcheinlich verkauft wurden, und gab dann das übrige Gut einem Bauern als Lehen gegen 5 ℔ H., 1 Malter Haber, 50 Eier, 5 Käſe, 2 Herbſt- und ein Faſtnachtshuhn. Selbſtverſtändlich haftete auf dem Lehensgut Dienſt, Handlohn und Hauptrecht. Von dem Kloſterhof beim Kloſter gab der Hofmann den halben Ertrag an das Kloſter.

Der Grundbeſitz des Kloſters bei der Säkulariſation war unbedeutend und rechtfertigt die Klagen von Meiſterin und Konvent über die Armut des Klöſterleins. Rothenburg bekam vom Kloſter 66 Morgen Äcker, 22 Tagwerk Wieſen, 12 Schilling Gült, OA.B. Gerabronn 148. Entſprechend dem Beſitzſtand war auch die Anzahl der Kloſterfrauen eine beſchränkte. Mag dieſelbe auch im 14. Jahrhundert größer geweſen ſein, in den letzten Zeiten vor der Reformation zählte der Konvent meiſt 3—4 Mitglieder, die nach der Ordnung der Prämonſtratenſerklöſter unter einer Meiſterin und einer Priorin ſtanden. Zur Aufnahme einer Konventualin bedurfte es der Genehmigung des Abts von Oberzell, dem man alljährlich einmal auch Rechenſchaft über das Kloſtervermögen und Schulden, wie über den ganzen Zuſtand des Kloſters abzulegen hatte, und zwar mußte das die Meiſterin perſönlich thun. (Urk. v. 1401.)

Das Schirmrecht über das Kloſter hatte jedenfalls ſchon 1401 die Stadt Rothenburg. Wahrſcheinlich hatte ſie daſſelbe von den Herrn von Sulz oder Bebenburg erworben, aber wann?

Die Aufnahme einer Nonne wurde als kaufmänniſches Geſchäft behandelt. Die Eltern oder Verwandten kauften der künftigen Kloſterfrau eine lebenslängliche Pfründe, deren Kaufpreis ſich nach dem Vermögen der Eltern richtete und etwa dem künftigen Vater- und Muttererbe entſprach. Von Barbara Jakobin bekam das Kloſter 1489 die für jene Zeit anſehnliche Summe von 100 fl. und ſpäter noch einmal 40 fl. Bei der Einkleidung einer Nonne feierte man auf Koſten der Eltern oder Verwandten eine Nonnenhochzeit, die einen ziemlichen Aufwand verurſachte. Eine ſolche koſtete 1489 die Eltern 40 fl. Bedenkt man die damaligen Preiſe für Wein, Brot und Fleiſch, ſo ergiebt ſich, daß jene Hochzeit im Kloſter eine flotte geweſen ſein muß.

Die Erſcheinung, daß Klöſterlinge aus dem einen Kloſter bald wegen Unzufriedenheit mit der Leitung und dem Geiſt im Kloſter bald infolge perſönlicher Reibungen austraten, um in einem andern Unterkunft zu ſuchen, konnte zu Ende des Mittelalters nicht auffallen. Bruderhartmannszell ſcheint ein ultimum refugium für ſolche Frauen geweſen zu ſein, welche mit ihrem erſten Kloſter zerfallen waren. Um 1401 hatte die Meiſterin eine Nonne aufgenommen, welche ohne Erlaubnis des Abts

Digitized by Google

von Oberzell aus ihrem Kloſter gefahren war. Es galt das als ſchwerer Frevel, denn wo die entflohene Nonne ſich aufhielt, ſollte kein Prieſter die Meſſe ſingen noch aus- und eingehen. Die Meiſterin kümmerte ſich um dieſe Strafe nichts. Vielleicht iſt die betreffende Nonne jene Eliſabeth Zobel, welche endlich im Jahr 1404 auf ihre Frauenpfründe in Schäftersheim verzichtete. Wibel 2, 343.

Im nahen Kloſter Sulz hatte die Meiſterin Barbara von Crailsheim 1498 ihre Würde niedergelegt. An ihre Stelle kam Brigitta von Auffeß, die aber ihre Konventsfrauen etwas kurz gehalten zu haben ſcheint. Es gab deswegen täglich Zank und Streit im Kloſter. Die Führerin der Oppoſition war die Priorin Magdalena von Mulfingen. Die unzufriedenen Nonnen wandten ſich an den Abt von Oberzell, der ihnen die alten Rechte der Konventfrauen beſtätigte. Darnach ſollte jede Konventfrau 1 fl. Kleidergeld bekommen, je 4 jährlich ein Maſtſchwein miteinander, jede einzelne 4 Herbſthühner, 3 Faſtnachtshühner, in den Faſten alle zuſammen 1½ Ztr. Fiſche, Fleiſch, Wein, Brot, Milch in anſehnlichen Portionen. Die Rechte der Meiſterin waren ſtark eingeſchränkt. Endlich aber wußte Brigitta von Auffeß die Oppoſition zu beſiegen. Magdalena von Mulfingen mußte das Feld räumen und trat 1502 ins Kloſter Bruderhartmann, als deſſen letzte Konventualin ſie 1534 ſtarb. Jahresbericht für Mittelfranken 15, 67.

In einen heftigen Streit mit der benachbarten Weltgeiſtlichkeit läßt uns eine Korreſpondenz der Meiſterin blicken. Es ſind drei flüchtige Entwürfe von Schreiben ohne Unterſchrift und Datum, die wohl dem Ausgang des 15. Jahrhunderts angehören. Die Veranlaſſung bildete ein Kloſterknecht Peter Zieſel von Schmalfelden, der von der Meiſterin Lidlohn verlangte, während dieſe erklärte, ihm nichts mehr ſchuldig zu ſein. Der Frühmeſſer nahm ſich des Mannes an und erwirkte vom geiſtlichen Gericht einen Bannbrief, nachdem Junker Herdegen von Hornberg und der Schmid von Wieſenbach vergeblich einen ſchiedsgerichtlichen Austrag verſucht hatte. Der Frühmeſſer und Zieſel drohten jedem Prieſter, der dem Kloſter Meſſe leſe, Schaden zu thun. Die benachbarten Geiſtlichen, unter anderen der Pfarrer von Reubach, hetzten gegen das Kloſter. So wagte es keiner der Prieſter der Nachbarſchaft mehr, dem Kloſter Meſſe zu leſen; einen Kaplan zu halten, hatte des Kloſter nicht die Mittel. Die Meiſterin wandte ſich daher an den Biſchof mit der Bitte, ihr eine ſchriftliche Verſicherung zu geben, daß ein Prieſter, der ſich willig finden laſſe, dem Kloſter Meſſe zu leſen, keinerlei Schaden deswegen zu befürchten habe.

Kaum hundert Jahre, nachdem Lupold von Bebenburg dem Kloſter durch eine Kollekte die Mittel verſchafft hatte, die Gebäude wieder in Stand zu ſetzen, war das Kloſter wieder baufällig. Die Dächer und Mauern waren ſchadhaft, auch an der innern Ausſtattung gebrach's, an Kelchen und andern Gotteszierden, wie an Büchern. Deswegen gab 1455 Biſchof Johann dem Kloſter einen Ablaßbrief mit 20 Tagen Ablaß für alle Wohlthäter des Kloſters. Der Güterbeſitz brachte dem Kloſter manchen Streit und Verdruß. 1390 mußte es wegen eines Gutes in Hegenau, 1468 mit dem Hofmann auf dem Kloſterhof wegen des Hirtenlohns und der Fuhren, die dem Kloſter zu leiſten waren, ſtreiten. 1473 hatte das Kloſter einen großen neuen See gegen Brettheim hintangelegt, aber dabei die Wieſe eines Anſtößers überſchwellt, weshalb der Benachteiligte klagte. Ritter Burkhart von Wolmershauſen brachte einen Vergleich zu ſtand, das Kloſter trat zum Erſatz des Schadens 1½ Morgen Wieſen ab. Im gleichen Jahr mußte die Meiſterin Margareta Bonacker vom Rat zu Rothenburg den Vorwurf hören, daß ſie ſich einen Eingriff in die Obrigkeitsrechte der Stadt erlaube, da ſie einem Leibeigenen der Stadt Anlaß zu Klagen gab. Ganz beſonders heftig war der Streit, den dieſelbe Meiſterin mit der Gemeinde Hauſen 1467—69 wegen des Weiderechts

Digitized by Google

auf der Markung Hauſen und wegen des Holzrechts im Gemeindewald hatte. Das Kloſter beanſpruchte wie jeder Gemeindebürger Laubholz. Wer in der Gemeinde Laubholz bekam, durfte aus dem Gemeindewald ſo viel Holz holen, als er zur Verzäunung ſeiner Güter brauchte. Darauf geſtützt, hatte die Meiſterin das Holz aus dem Gemeindeholz hauen laſſen, was ſie zur Verhegung und Verzäunung des Kloſters brauchte. Die Gemeinde ſah darin einen Mißbrauch und klagte beim Rat zu Rothenburg. Abt Georg von Oberzell konnte die Meiſterin nicht rechtfertigen, bat aber mit Rückſicht auf die Armut des Kloſters um ſchonende Behandlung desſelben. Dem Rat gelang es, die Hauſemer zu begütigen, daß ſie davon abſtanden, die Sache rechtlich zu verfolgen, aber ſie erklärten klar und deutlich, ſie wollten mit Rückſicht auf dieſen Präzedenzfall der Meiſterin kein weiteres Holzrecht zugeſtehen.

War die Lage des Kloſters nach dem kurzen Aufſchwung in der Mitte des 14. Jahrhunderts bald wieder eine kümmerliche geworden, ſo zeigten ſich auch bald Spuren ſtarken Zerfalls des geiſtlichen Lebens. Wenige Sturmjahre genügen, um das Ende des Kloſters in wenig geräuſchvoller Weiſe herbeizuführen.

4. Das Kloſter in der Sturmzeit des 16. Jahrhunderts und ſein Ende.

Es fehlte im Kloſter an einer geordneten Pflege des geiſtlichen Lebens und an einer tüchtigen Leitung. Wohl diente meiſt der Pfarrer von Hauſen als Kaplan des Kloſters, ſo Adam Hoffmann, der aber 1509 nach Oberſteinach zog (St. A.). Später ſcheint Lienhart Karg, Mönch im Paulinerkloſter zu Anhauſen, dem Kloſter als Kaplan gedient zu haben, worauf die ihn betreffenden Urkunden, die ſich mitten unter ſolchen des Kloſters Bruderhartmann finden, z. B. eine Quittung über die Bezahlung ſeiner Pfründe durch ſeine Eltern und über Abſolvierung wegen eines Todſchlags, hinweiſen. 1524 benützten die Kloſterfrauen, da Karg wegen des Todſchlags von ſeinem Prior nach Bonndorf auf dem Schwarzwald entfernt werden mußte, den Beichtvater des Kloſters Sulz, den ſie durch ihren Hofmann je im Bedürfnisfall zu Wagen holen ließen.

Das Leben der Kloſterfrauen war keineswegs ohne Anſtoß. Es iſt nicht zufällig, daß von Kardinal Raymund, Biſchof von Gurk, der 1501 und 1502 Süddeutſchland mit reichen Gnaden bereiſte, auch 2 Nonnen von Bruderhartmann Ablaßbriefe erwarben.

Die eine unter ihnen iſt Barbara Jakobin von Rothenburg, über die uns ein Prozeß von 1528 nähere Nachrichten giebt. Dieſelbe war 1498 von ihrem Vater ins Kloſter gethan worden. Aber bald war's ihr in demſelben zu eng geworden. 1498 war ſie aus dem Kloſter gegangen, um zu den Mönchen im Paulinereremitenkloſter Anhauſen zu ziehen. 15—20 Jahre hatte ſie ſich dort aufgehalten. Das war nicht nur gegen die Ordensregel, ſondern auch gegen die kanoniſchen Geſetze. Der im Jahr 1502 erworbene Ablaß bewies, daß ſie ſich der Unrechtmäßigkeit ihres Aufenthalts bei den Mönchen bewußt war, aber zur Umkehr und Beſſerung führte er nicht. Der Prior zu Anhauſen, Johann Reinhart, den ſeine Ordensgenoſſen bald zum Provinzial erhoben, ſah durch die Finger, denn er hatte ſelbſt ſeine Schwächen gegenüber dem andern Geſchlecht. Das Schlimmſte aber war, daß die Meiſterin zu Bruderhartmann ſtatt eines Verſuchs, das verirrte Schäflein zurückzuführen und die Sache beim geiſtlichen Gericht anhängig zu machen, es nicht nur ſtillſchweigend geſchehen ließ, ſondern noch förderte und mit Reinhart fortwährend in freundlichem Verkehr blieb.

Nach gegenſeitiger Vereinbarung erhielt Barbara in der Vorausſicht, daß ſie nie mehr ins Kloſter zurückkehre, ihr Silbergeſchirr, Kleinode und Gewänder. Dagegen ſollte dem Kloſter ihr Vater- und Muttererbe verbleiben, aber auch das ſuchte ſie ſpäter noch dem Kloſter zu entfremden. Die Briefe über ihres Vaters Stiftung ins Kloſter

Digitized by Google

hatte ſie zu zerſchneiden geſucht. Doch fand ſie es vor ihrem Tod geraten, ihren Frieden mit dem Kloſter zu machen, das ihr noch ein Leibgeding verkaufte, welches ſie aber nicht im Kloſter genoſſen zu haben ſcheint.

Auch den im Kloſter verbleibenden Frauen ſchien die alte Zucht und Ordnung beſchwerlich zu werden. Sie wollten in ihrer Kloſtertracht auch ein wenig die Mode mitmachen und hätten gerne Kleider, die vorne offen waren, getragen, aber die Meiſterin Margareta Geißler verbot es. Da wußten die Schweſtern 1511 einen gefälligen Bruder zu finden, der ihnen beim Abt von Oberzell die Erlaubnis gegen der Meiſterin Willen erwirkte. Doch verlangte der Abt, daß die Kleidung nach „ziemlicher, lieblicher" Gewohnheit getragen werde.

Dunkel iſt der Zuſammenhang, in welchem das Kloſter mit dem Tod Lienhard Schuſters in Brettheim ſtand, der dem Kloſter ſchwere Klagen und Drohungen zuzog. Klar iſt, daß man das Kloſter in irgend einer Weiſe für Schuſters Tod mit verantwortlich machte. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Schuſter von Lienhard Karg, dem Mönch zu Anhauſen, tötlich verwundet wurde, und daß Karg damals als Kaplan ſich in Bruderhartmannszell befand, wo er dann auch ſeinen 1518 in Rothenburg erworbenen Ablaßbrief für ein homicidium aufbewahren ließ. Vgl. dazu W. Vierteljahrshefte 1881, 148.

Der ernſte Geiſt des Ordensſtifters war aus dem Klöſteriein entflohen. Kein Wunder, daß die Kloſterfrauen bald über Mißgönner zu klagen hatten, die ſie übel berüchtigten, und den Rat zu Rothenburg bitten mußten, den unehrbaren Nachreden keinen Glauben zu ſchenken.

Auch die äußern Bedrängniſſe des Kloſters mehrten ſich. Die Bauern der Umgegend werden dem Kloſter aufſäßig. Zwar war es auch früher nicht ungewöhnlich, daß das Kloſter mit den benachbarten Gemeinden oder einzelnen Bauern über Hut und Trieb und anderes Streit bekam — ſolches ſind Erſcheinungen, die das ländliche Leben und Verkehr immer wieder erzeugt, aber jetzt regt ſich gegenüber den Kloſterfrauen der Bauerntrotz, der ſich ſelbſt Recht ſchaffen will. Hatte früher die Gemeinde Hauſen bei der Obrigkeit über die Kloſterfrauen Klage geführt, jetzt ſtrafen ſie des Kloſters Bauern ſelbſt mit Pfänden und Vertrinken und ſchmähen das Kloſter. Die Witwe des verſtorbenen Hofmanns weigert ſich, auf einen gütlichen Vergleich einzugehen.

Es iſt nicht zufällig, daß unter denen, welche dem Kloſter die Bezahlung für erkauftes Holz 1518 weigern, weil ſie kein Geld haben, ſich ein Bäcker Klingler von Bettenfeld findet, der wohl kein anderer iſt, als der Bauernhauptmann Hans Klingler von Bettenfeld 1525 (Publ. des lit. Ver. 129, 60 f.) Simon Helliſch von Wieſenbach giebt 1224/25 dem Kloſter nicht nur keinen Handlohn, als er das Gut ſeines Schwiegervaters übernimmt, ſondern verweigert auch mit verächtlichen Worten 4 Monate lang die verfallene Gült. Es ſind das nur kleine Vorſpiele für das, was der Bauernkrieg bringen ſollte. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Sülchgauer Altertumsverein.

Kleine Beiträge zur Geſchichte der Herrſchaft Hohenberg im 16. Jahrhundert.

Von Guſtav Boſſert.

1. Hans Caſpar von Bubenhofen, Bürger von Rottenburg.

Über den ehemaligen Landhofmeiſter Herzog Ulrichs Hans Caſpar von Bubenhofen berichtet die Chronik der Grafen von Zimmern, daß er, ehe Herzog Ulrich 1534 wieder in ſein Land gekommen, in großer Armut zu Rottenburg am Neckar gewohnt habe und daſelbſt faſt täglich mit einem Körbchen, das er unter dem Rock verborgen hielt, auf den Markt gegangen und ſeinen Bedarf eingekauft. Zimmr. Chron. 2, 493 f. Bubenhofen war ſchon 1521 Bürger von Rottenburg. Im Sommer dieſes Jahres hatte ihn die Regierung in Stuttgart gefangen nehmen und nach Urach führen laſſen, ohne daß man wußte, ob ſie aus eigenem Antrieb oder auf Befehl Kaiſer Karls V. ſo gehandelt habe. Die Rottenburger ſahen darin eine ſchwere Verletzung ihrer Privilegien, wonach kein Bürger anderswohin gefangen geführt werden durfte, ſondern in Rottenburg ſein Recht erhalten mußte. Man beeilte ſich von Innsbruck aus die Verſicherung zu geben, daß den Privilegien von Rottenburg und der Selbſtändigkeit der Hohenbergiſchen Obrigkeit nichts entzogen werden ſolle. Miſſive an Kaiſer Karl (in Innsbruck) Bl. 175.

2. Die Horber und ihr Vogt.

Seit der Horber Vogt, Wilhelm von Reichenbach, in Tübingen die Aufſicht über Herzog Ulrichs Kinder übernommen hatte, war er nicht mehr nach Horb zurückgekehrt. Man ließ die Vogteigeſchäfte durch den Schultheißen Leonhard Meichsner oder Meißner verſehen. Die Horber empfanden den Mangel eines Vogtes ſchwer, ſie beſchwerten ſich immer wieder, ſo auch 1524, als Erzherzog Ferdinand am 10. und 11. Mai in Horb war, über dieſe Verkürzung. Sie glaubten ſich nicht genügend beſchützt. Denn der Vogt hätte 4 gerüſtete Pferde und Knechte halten ſollen, auch hielten ſie den Schultheißen nicht für befähigt genug, das Vogtamt zu verſehen. Der öſterreichiſchen Regierung waren die Klagen der Horber nicht ſehr bequem. Die Finanzen des Staats forderten Erſparniſſe. Das Schloß in Horb bot für einen Vogt keinen würdigen Sitz, es war ebenſo baufällig, wie das Rottenburger. Das Einkommen der Vogtei mußte dazu dienen, den Gehalt Wilhelms von Reichenbach zu verbeſſern. Derſelbe bekam für alle ſeine Obliegenheiten nur 100 fl. von der Kammer in Innsbruck. Das Horber Amt, das 2 fl. Burghut und ca. 20 fl. „Beinutzungen“ ertrug, wurde ihm als Zubuße gelaſſen. Man ſuchte die Horber auf jede Weiſe zu begütigen. Den Erzherzog Ferdinand aber beruhigte die Regierung, indem ſie ihm erklärte, der Schultheiß ſei ein ehrbarer, frommer Mann. Es ſei wohl möglich, daß die Horber früher Vögte gehabt, die weniger Verſtand beſeſſen, als er. (Von und an Fürſtl. Durchl. 1524 S. 197. Acta Hohenberg. Stuttg. Arch. 1, 30.) Das Jahr darauf im Bauernkrieg ſuchte die Regierung die Klage der Horber abzuſtellen. Man gab die Vogtei an Dr. Beatus Widmann, der aber nur kurze Zeit ſein Amt perſönlich verſah und bald zur Regierung in Innsbruck berufen wurde, wo er

Digitized by Google

nach wenigen Jahren als Kanzler von Tirol die Seele der Regierung ward. So blieb Horb noch lange ohne einen perſönlich anweſenden Vogt.

3. Die Hohenberger und das öſterreichiſche Fürſtentum Württemberg.

Die alten Unterthanen des Hauſes Habsburg in der Herrſchaft Hohenberg waren nicht gerade ſehr über den Zuwachs erfreut, den das öſterreichiſche Gebiet mit der Erwerbung Württembergs gewonnen hatte. Der neue Beſitz war recht unſicher, und ſeine Behauptung mußte für die nächſtgelegenen Unterthanen Öſterreichs neue Laſten bringen. Das Regiment in Stuttgart ſchien auch nicht den rechten Takt zu beſitzen, um den Verkehr mit den Hohenbergern richtig zu pflegen. Schon die Gefangennahme H. C. von Bubenhofen hatte böſes Blut gemacht, aber die Mißſtimmung wuchs, die „Muß-Öſterreicher“ im Württemberger Land bekamen manchen Ausdruck derſelben zu hören und zu fühlen. Es kam ſo weit, daß auf dem Bundestag des Schwäbiſchen Bundes 1524 Chriſtoph Fuchs und Dr. Frankfurter förmliche Klage erhoben, die Zugehörigen der Herrſchaft Hohenberg halten ſich unnachbarlich gegen die von Württemberg, erzeigen ihnen wenig Treu und Glauben und Freundſchaft und treiben auch ungebührliche Worte gegen ſie. Ob es Schuld der Amtleute oder der Unterthanen ſei, wußten die Kläger nicht anzugeben. Am 9. Nov. 1524 wurde nun der Herrſchaft Hohenberg eingeſchärft, ſich freundlich gegen Württemberg zu ſtellen, beſonders ſollten Horb und Rottenburg bei dieſen ſorglichen Läufen ein getreues Aufſehen haben und der Regierung in Stuttgart Hilfe leiſten, auch ſollte man ungebührliche Reden und Worte gegen die Württemberger meiden. Acta Hohenberg. 1, 35a.

4. Verhandlungen wegen der Türkenhilfe 1529.

Auf Sonntag den 11. April hatte die öſterreichiſche Regierung einen großen Tag nach Rottenburg ausgeſchrieben. Dort ſollten Schweicker von Gundelfingen und Dietrich Spät mit Grafen und Herrn vom Adel wegen der Türkenhilfe verhandeln. Da aber Schweicker von Gundelfingen inzwiſchen an den kaiſerlichen Hof berufen worden, ſo wurde an ſeiner Stelle der Vogt von Feldkirch, Graf Haug von Montfort, zum Regierungsbevollmächtigten ernannt. Auf Sonntag Jubilate ſollten M. von Nippenburg an des Gundelfingers Stelle und Dietrich Spät zu Vaihingen an der Enz mit den Grafen und Herren von Adel jener Gegend wegen der Türkenhilfe verhandeln. Ambraſer Akten v. 1529.

5. Die erſte Apotheke in Rottenburg.

Im Jahr 1523 hatte Joſeph Waygold, ohne Zweifel der Sohn des Tübinger Pedellen Dominikus Wigolt, der 1513 in Tübingen inſkribiert wurde (Roth, Urk. der Un. Tüb. S. 593 n. 118), eine Apotheke in Rottenburg errichtet und für acht Jahre Steuerfreiheit erhalten. Als 1531 die acht Jahre um waren, bat er um Verlängerung für weitere acht Jahre. Die Amtleute ſchlugen aber das Geſuch ab, ohne Zweifel mit Recht, da die Apotheke ſicher einen guten Gewinn abwarf. Die Regierung aber empfahl am 8. März den Amtleuten, man ſolle dem Apotheker wenigſtens die perſönlichen Leiſtungen, als Hut, Wacht, Fronen und perſönliches Reiſen (Kriegsdienſt) erlaſſen, da derartige Leiſtungen zu ſeinem Beruf nicht paſſen. Acta Hohenb. 1, 138.

6. Die Einſchränkung des Interdikts in Tübingen.

Zu Zimmern im Löchlein, d. h. Zimmern unter der Burg OA. Rottweil, war im Oktober oder Anfang November 1533 ein Totſchlag vorgekommen. Der Ober-

Digitized by Google

vogt der oberen Herrschaft Hohenberg, Konrad Mor, ließ nach dem flüchtigen Thäter fahnden und ihn zum Urteil entbieten. Dazu hatte er Boten ausgesandt, die auch in das nahe Täbingen kamen, welches halb Georg von Ehingen gehörte, der daselbst eine adeliche Behausung hatte. Ohne Zweifel sah Georg von Ehingen in dem Vorgehen Mors ein Überschreiten von dessen Befugnis und einen Eingriff in seine Rechte, da ihm seit 1524 auch Zimmern gehörte. Die peinliche Gerichtsbarkeit bildete ja damals allenthalben einen Zankapfel zwischen großen und kleinen Herren. Georg von Ehingen hatte den ersten Boten Mors und ebenso einen zweiten gefangen genommen. Jetzt zog Mor selbst nach Täbingen und nahm zwei Ehingische Unterthanen samt dem Vogt von Täbingen, der bei Mors Überfall in die Kirche geeilt war und Sturm geläutet hatte, auf frischer That in der Kirche gefangen. Seine beiden gefangenen Boten hatte er befreit und dann den Vogt und die zwei Ehingischen Unterthanen nach Schömberg geführt. Zur Rache dafür hatte der württembergische Vogt von Rosenfeld, Ulrich von Lichtenstein, vier Hohenberger Unterthanen gefangen genommen und sie eidlich verpflichtet, daß sie sich nach Stuttgart ins Wirtshaus zum roten Kreuz stellen. In Täbingen lag auf der Pfarrkirche infolge der Vorgänge, bei denen es wohl auch bis zum Blutvergießen gekommen war, das Interdikt. Die Hohenberger Regierung klagte bei dem erwählten Bischof von Konstanz, Johann v. Lupfen, am 10. Januar 1534, daß „die armen Unterthanen daselbst des Gottesdienstes, der Messe, der Predigt und anderer christlichen Werke in der Kirche beraubt seien." Sie sah in dieser Verhängung des Interdikts über eine ganze Gemeinde eine schwere Gefahr. „Denn bei den jetzigen Läufen der bösen neuen verbotenen Sekten sollte man den armen, einfältigen, andächtigen Personen eher Ursache geben, bei dem wahren christlichen Glauben und dem ordentlichen Weg zu bleiben, denn davon zu fallen und den Gottesdienst zu verachten." Zugleich aber erklärte die Regierung das Interdikt für unstatthaft, denn dasselbe sei gegen die „Regensburger Reformation". Auf dem Reichstag zu Regensburg sei festgesetzt worden, daß man das Interdikt nur gegen Personen, besonders die Großen, aber nicht gegen Gemeinden anwenden solle, und so verlangte die Regierung Aufhebung des Interdikts in Täbingen. Die Beilegung des ganzen Handels ließ sich aus meinen Quellen nicht verfolgen. Acta Hohenberg. 1, 193.

7. Hohenberger Lehensleute.

Klaus von Graveneck hatte als Hohenberger Lehen das Haus Schloßberg bei Dettingen OA. Kirchheim inne. Am 3. Mai 1525 hatten die Bauern das Schloß verbrannt. 1536 wünschte er nun dasselbe mit seinen Zugehörigen zu verkaufen und wollte dafür den entsprechenden Teil seines Besitzes an dem neuerkauften Schloß Stauffenberg zu Lehen geben. Die Regierung war aber damit nicht zufrieden, sondern verlangte, daß Schloß Stauffenberg ganz zum Lehen gemacht werde. Acta Hohb. 2, 1, 24. Als Hohenberger Lehensmann hat Klaus von Graveneck 1527 dem Blutgericht über Michael Sattler beigewohnt und eine Beschreibung von jenem Aufsehen erregenden Prozeß veröffentlicht. Eifrig evangelisch, wie er war, mußte er als Beisitzer des Hohenberger Gerichts in Rottenburg unbequem werden und die Veranlassung bieten, daß die österreichische Regierung befahl, das Rottenburger Gericht statt der Evangelischen von Adel mit Katholiken zu besetzen.

Hammetweil (Haimatweiler) OA. Nürtingen war (zur Hälfte?) hohenbergisches Lehen. 1535 hatte Hans Truchseß von Ringingen seinen dortigen Besitz an Hans Ulrich von Warthausen verkauft. Als derselbe ohne Leibeserben starb (ca. 1540), betrachtete Österreich das Lehen als heimgefallen. Allein Hans Ulrichs Bruder, Hans

Digitized by Google

Jakob von Warthuaſen, machte Anſprüche auf Hammetweil und wollte es nicht zurückgeben, weshalb er April 1540 vor das Hohenberger Lehensgericht geladen wurde.

Die Burg Poltringen beſaß als Hohenberger Lehen bis 1539 Sebaſtian von Gültlingen der Jüngere zu Pfäffingen. Er verkaufte aber die Burg an Graf Wilhelm von Eberſtein. (Der OA.-B. Herrenberg unbekannt.)

Die Mutter des Dr. Joh. Ludwig Braſſicanus, der im Dienſte König Ferdinands ſtand, hatte im Hohenberger Land Zinſen und Gülten zu erheben. Die Unterthanen aber weigerten ſich vielfach, dieſelben zu entrichten, weshalb die öſterreichiſche Regierung auf Bitten des Dr. Braſſicanus die Amtleute anwies, die Unterthanen zu alsbaldiger Bezahlung ihrer Schuldigkeiten anzuhalten.

8. Umtriebe und Werbungen im Hohenberger Land.

Im Jahr 1533 erging ein Befehl des König Ferdinand an die Hohenberger Beamten, ſich nach Lienhard von Plofelden (ob Leonhard Denner?) zu erkundigen. Derſelbe war in Ferdinands Dienſten geſtanden, aber entlaſſen worden. Er zog nun hin und her, indem er ſich noch immer als Diener des Königs geberdete, und kam dabei in den Verdacht, allerlei böſe Zettelungen zu machen. Innsbrucker Statthalterei-Archiv V.K.M. 4, 172.

Viele Sorgen machten der öſterreichiſchen Regierung die fortwährenden Werbungen für fremde Kriegsdienſte. Alle Verbote fruchteten nichts, ſtets hatte man Angſt, daß die Kriegsleute gegen das Haus Habsburg dienen ſollten. Im Juni 1536 hatte man auf öſterreichiſchem Boden 34 Knechte niedergeworfen. Dazu kamen elf, welche Konrad Mor, der Obervogt der obern Herrſchaft, im Hohenberger Geleit gefangen genommen hatte. Herzog Ulrich hatte das Gerücht verbreiten laſſen, er habe einen Aufſtand ſeiner Unterthanen zu befürchten und müſſe deshalb Hauptleute und Knechte werben. Die Regierung in Innsbruck glaubte dieſes Gerücht nicht, wie man von Innsbruck aus an den Vogteiverwalter zu Horb, Ulrich von Lichtenſtein ſchrieb, ſondern vermutete, daß die Mannſchaft für den König von Frankreich beſtimmt ſei. Sie hatte auch allen Grund dazu, denn jene elf Knechte geſtanden, daß ſie der Obervogt von Marbach, der Schultheiß von Waldenbuch und der Hauptmann von Stuttgart, Konrad Weiß, für die Franzoſen geworben habe. Deshalb verlangte die öſterreichiſche Regierung von Herzog Ulrich die Verhaftung und Beſtrafung der drei Männer. Jene 34 Gefangene hatte man vor das Rottenburger Stadtgericht geſtellt. Der Regierung wäre es lieb geweſen, wenn man mit denſelben ebenſo verfahren wäre, wie der Schwäbiſche Bund 1525 mit den Knechten, welche zu den Bauern übergetreten waren. Der Bund hatte ſie ſtracks umbringen laſſen. Das Rottenburger Stadtgericht aber hatte, ohne den Wunſch der Regierung zu beachten, die 34 Knechte für ledig erkannt und ſie auf Urfehde losgelaſſen. Die Regierung konnte auch für die elf von Mor gefangenen Knechte kein ihr angenehmeres Urteil erwarten und befahl nun, dieſelben freizulaſſen und ihnen auch ihre abgenommene Wehr und Kleidung wieder zu geben, falls ſie wie die 34 ſchwören, daß ſie von dem kaiſerlichen Mandat wider die Werbungen nichts gewußt hatten. Im September wußte man weiter in Rottenburg, daß Weigele von Stein und einer von Horneck, wahrſcheinlich Eberhard, die Werbungen für den franzöſiſchen Kriegsdienſt auf württembergiſchem Boden betreiben. Acta Hohenberg. 2, 16, 2, 17, 20, 23, 24. Unter den Geworbenen waren öfters auch Hohenberger Landeskinder. So kehrten im Februar Hans, Jakob und Leonhard Weißhard von Hirſchau aus Frankreich zurück. Sie baten um ſtrafloſe Rückkehr. Dieſelbe wurde ihnen, falls ſie keine Hauptleute, Befehlshaber und Fähnriche, ſondern nur gemeine Knechte geweſen,

Digitized by Google

unter der Bedingung zugeſagt, daß ſie Karl V. oder König Ferdinand etliche Monate ohne Sold dienen oder Geld dafür geben und nie mehr gegen das Haus Öſterreich Dienſt nehmen. Im Dezember 1538 hörte man von Werbungen des Schmalkaldiſchen Bundes, welcher Kriegsvolk und Proviſioner ſuchte. Acta Hohenb. 2, 45. 64. Im März 1548 war Martin von Rottenburg, der im Schmalkaldiſchen Krieg dem Landgrafen von Heſſen gedient, heimgekehrt Er hatte ſein Leben verwirkt, aber König Ferdinand begnadigte ihn zu ſechsmonatlichem Gefängnis und zweijähriger Internierung in Rottenburg, wobei er ſchwören mußte, nicht mehr gegen Öſterreich zu dienen. Ambraſer Akten, Statthaltereiarchiv in Innsbruck.

9. Württembergiſche Beamte ſuchen Unterkommen.

Die Herrſchaft Hohenberg wurde nach der Rückkehr Herzog Ulrichs eine Zufluchtsſtätte für die altgläubigen Prieſter, die ſich mit der Reformation in Württemberg nicht ausſöhnen konnten. Nicht nur die Stiftsherren von Tübingen, voran der Propſt und Kanzler der Univerſität, Ambroſius Widmann, der Propſt von Urach, Johann Rorbach, mehrere Herrenberger Kanoniker, kamen ins Hohenbergiſche, ſondern auch eine ganze Anzahl gewöhnlicher Prieſter. Sie alle konnten mit der Zeit leicht verſorgt werden, da der Prieſtermangel drückend war. Aber auch weltliche Beamte ſuchten im Hohenberger Land eine Verſorgung. Im Jahr 1538 bat Hans Krauß, der alte Vogt von Leonberg, um das durch den Tod Konrad Mors erledigte Amt eines Vogts und Kellers der obern Herrſchaft Hohenberg. Er machte geltend, daß er Ferdinand als Landesfürſten treu gedient und dabei zu Schaden gekommen ſei. König Ferdinand habe ihm das nächſte erledigte Amt zugeſagt. Da ihm aber die Beſoldung, die Mor genoſſen, zu klein ſchien, ſo bat er um etliche Addition, daß er ſich mit Weib und Kind mit Ehren „enthalten“ könne. Ambr. Akten. Ein zweiter Beamter dieſer Art war Heinrich Held von Tieffenau[1]), ein alter Mann, der Kaiſer Friedrich und Maximilian treu gedient und von Maximilian zum Lohn das Schultheißenamt Horb bekommen hatte. Als nun die öſterreichiſche Regierung in Stuttgart zuverläſſige Beamte aus den altöſterreichiſchen Landen in Württemberg brauchte, war er nach Leonberg berufen worden. Dort wurde er nach 1534 von Herzog Ulrich verdrängt und war jetzt ohne Amt. Im Dezember 1540 bat er wieder um das Schultheißenamt Horb, das ein Bäcker bekommen habe, welcher das Amt nicht zum Beſten verſehe. Der kurze Beſcheid auf dieſe Bitte lautete: Soll aufgehoben werden auf ferneres Sollicitieren.

10. Hans von Stotzingen beſtraft wegen Teilnahme am Schmalkaldiſchen Krieg.

Die Strenge, mit welcher König Ferdinand die öſterreichiſchen Lehensleute, die, freiwillig oder gezwungen durch die Verhältniſſe, ſich dem Schmalkaldiſchen Heer angeſchloſſen hatten, nach dem Sieg ſtrafte, iſt bekannt. Es ſei nur auf das Beiſpiel des Grafen Joſt Niclas von Zollern verwieſen, der mit ſchweren Summen dafür büßen mußte. Vergl. die Zimmeriſche Chronik. Auch Hans von Stotzingen, der zugleich württembergiſcher und öſterreichiſcher Lehensmann war, ſah ſich durch dieſes Doppelverhältnis vor dem Schmalkaldiſchen Krieg in ſchwere Kolliſion der Pflichten verſetzt. Auf das Drängen Herzog Ulrichs, der ihm den Urlaub rundweg abſchlug, hatte er ſeinen Sohn mit vier Pferden zum württembergiſchen Heer geſchickt. Derſelbe hatte bis ans Ende des Krieges gedient. Jetzt ließ man feſtſtellen, was Hans

[1]) 1486 in Tübingen. Roth, Urk. der Univ. Tüb. S 499 Nr. 27.

Digitized by Google

von Stotzingen für Lehen vom Hauſe Öſterreich habe, und was er ſonſt beſitze. Er hatte Oberſulmetingen und Kreppach unweit Biberach und in der Grafſchaft Hohenberg das Dorf Wellendingen als öſterreichiſches Lehen, außerdem hatte er vier Dörfer, Geislingen, Dotternhauſen, Roßwangen, Dürrwangen OA. Balingen. Der Landſchreiber Hans Baptiſt Hämmerle und der Hofſchreiber Georg Brecht nahmen ſich um Stotzingen an. Sie lobten ſeine Geſinnung, er ſei ein guter Öſterreicher, der lutheriſchen Sekte ganz widerwärtig, beſonders hoben ſie ſeine Verdienſte bei der im Auftrag der öſterreichiſchen Regierung vorgenommenen Viſitation in dem verrufenen Dominikanerinnenkloſter Kirchberg hervor. Zu ſeiner Entſchuldigung machten ſie noch beſonders geltend, daß er Herzog Ulrich oftmals um Urlaub gebeten, aber ihn nie habe erlangen können. Ferdinand war unerbittlich, das Verzeihen ging ihm nach dem Sieg ſehr ſchwer vom Herzen. Er befahl, Hans von Stotzingen wenigſtens das Dorf Wellendingen zu entziehen. Wirklich findet ſich dasſelbe im Okt. 1548 in den Händen der Huntpis von Waltrams. OA.-B. Rottweil S. 544.

11. Der Landtag zu Ehingen a. d. Donau.

Wie man von kaiſerlicher Seite nach dem Schmalkaldiſchen Krieg beſtrebt war, durch Verfaſſungsänderungen ſich in den Städten einen nachhaltigen Einfluß zu ſichern, ſo fühlte man auch an dem Hof Ferdinands das Bedürfnis, die öſterreichiſchen Beſitzungen in Schwaben, die nahezu ohne allen inneren Zuſammenhang waren, in engere Verbindungen unter einander zu ſetzen und ſo ein ſtrafferes, einheitlicheres Regiment zu ermöglichen. So griff man denn auf den von Maximilian I 1516 eingeführten Landtag zu Ehingen an der Donau zurück. Wie es ſcheint, hatte man unter Karl V. und Ferdinand bisher kein Bedürfnis empfunden, dieſe Landtage in Ehingen weiter zu berufen. Wenigſtens fand ich in allen Hohenberger Akten von 1520 an meines Erinnerns keine Spur von einem wirklich dort gehaltenen Landtag, an dem die Herrſchaft Hohenberg beteiligt geweſen wäre. 1549 wurde jedoch ein ſolcher gehalten. Man berief dazu auch Propſt und Kapitel zu Horb und Rottenburg, den Prior in Rorhalden und die Priorin in Kirchberg. Dieſe aber waren für die ihnen zugedachte Ehre nicht ſehr dankbar, ſie erſchienen auf dem Landtag trotz der Vorladung nicht. Denn ſie ahnten, daß man ſie gleich den Prälaten zur Landſteuer heranziehen werde, und glaubten dazu nicht verbunden zu ſein. Am 3. Januar 1550 befahl König Ferdinand von Wien aus, die oben genannten Ausgebliebenen und ebenſo die Meiſterin von Urſpring einzeln ſchriftlich zum Landtag zu berufen. Doch dauerten die Bitten um Enthebung von der Landſtandſchaft von ſeiten der Klöſter fort, wenn auch die Kollegiatſtifter in Rottenburg und Horb ſich derſelben nicht entziehen konnten. A.K.M. 10, 258, V.K.M. 10, 11.

(Schluß des II. Heftes).

Digitized by Google

Württembergiſcher Altertumsverein in Stuttgart.

Die Skulpturen des Stuttgarter Luſthauſes auf dem Schloß Lichtenſtein.

Von Karl Walcher.

Am Schluſſe meiner erſten Abhandlung über die Skulpturen des Stuttgarter Luſthauſes auf dem Schloß Lichtenſtein im 3. Vierteljahrshefte vom J. 1886 war der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß immer reichlicheres Material zuſammengetragen werden möchte, um die noch beſtehenden Lücken auszufüllen. Dieſe Hoffnung iſt inſoferne bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, als ſich nirgends neue Kräfte in Bewegung ſetzten, um mich in meinen Forſchungen zu unterſtützen oder mir Materialien für dieſelben an die Hand zu geben. Indem ich gleichwohl nicht unterlaſſen möchte, den Ausdruck dieſer Hoffnung in Geſtalt einer förmlichen Bitte zu wiederholen, teile ich die Ergebniſſe meiner eigenen weiteren Forſchungen in nachſtehenden Aphorismen mit.

A.

Von ganz beſonderem kunſtgeſchichtlichem Intereſſe iſt die Frage, wann die Skulpturen des Stuttgarter Luſthauſes, ſpeziell die Porträtbüſten, ihre Entſtehung gefunden haben, und da dieſe Frage in der Hauptſache ihre Begrenzung erhalten dürfte durch die Beantwortung der anderen, wann das Luſthaus erbaut worden iſt, ſo wäre zunächſt hierüber Grund zu machen.

In einem Punkte ſtimmen alle Angaben überein, nämlich darin, daß die Beendigung des Baus in das Jahr 1593 fällt. Scheffer giebt ſogar in ſeiner hiſtoriſchen Beſchreibung der Stadt Stuttgart S. 77 (K. Staatsarchiv) den 1. Auguſt als Tag der Vollendung an, ſo daß Herzog Ludwig, der bekanntlich am 8. Auguſt 1593 das Zeitliche geſegnet hat, dieſe Vollendung ſelbſt noch erlebt haben würde.

Im Gegenſatz hiezu ſind die Anſichten bezüglich des Beginnes der Bauzeit ſehr geteilt. Die landläufige Anſicht geht dahin, daß Herzog Ludwig in den Jahren 1580—1593 das Luſthaus — auch das neue Luſthaus genannt im Gegenſatz zu dem ſchon von ſeinem Vater Herzog Chriſtoph erbauten kleineren — habe erſtellen laſſen. Vergl. z. B. die „Beſchreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart“ vom Jahr 1856, herausgegeben von dem K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau, allwo es S. 121 heißt, daß das weltberühmte neue Luſthaus 1580—1593 von Herzog Ludwig durch ſeinen Baumeiſter Georg Beer erbaut worden ſei.

In ſeiner „Geſchichte der Renaiſſance in Deutſchland“ II. Auflage I. Band S. 374 ff. referiert Lübke dieſe Angabe gleichfalls als eine gewöhnliche, fügt jedoch ſofort eine Korrektur derſelben an, indem er wörtlich alſo ſchreibt:

„Allein da Meiſter Behr[1]) in einer Eingabe vom 7. Okt. 1586 ſagt, er ſei bereits in das elfte Jahr bei dieſem Bau, ſo muß derſelbe mindeſtens ſchon

[1]) In den von mir eingeſehenen Originalurkunden ſchreibt ſich der Baumeiſter immer „Beer“ und nicht „Behr“.

Digitized by Google

1575 begonnen worden sein. Damit stimmt ein Erlaß des Herzogs vom Jahr 1574 an Aberlin Trelsch (lies: Tretsch) betreffs der Herbeischaffung des Holzes zum Pfahlrost für die Fundamente des Baues,"

was alles in Akten enthalten sein soll, welche im Archiv in Stuttgart bewahrt werden.

Ohne allen Zweifel sind gerade diese Angaben Lübkes die Grundlage geworden für die bezüglichen Mitteilungen Dohmes in seiner Geschichte der deutschen Baukunst Berlin 1887, allwo S. 342 zu lesen ist:

„Was hier im Schloßbau (zu Stuttgart etc.) sich in den ersten Entwicklungsstadien zeigt, das ist zu klassischer Reife durchgedrungen im Bau des wahrscheinlich 1575 begonnenen und schon ein Jahr vorher vorbereiteten Lusthauses."

Gegenüber der als landläufig bezeichneten Annahme wird hiedurch der Beginn des Baues um 5—6 Jahre früher angesetzt, während er nach einer anderen, sofort zu referierenden erst im Jahr 1584 begonnen hätte, so daß im ganzen eine Differenz von ca. 10 Jahren in Frage käme.

Diese letzte Angabe findet sich:

bei Gabelkofer in seiner auf dem K. Staatsarchiv aufbewahrten Stuttgartischen Chronica, welcher ebendaselbst S. 934 sagt, daß anno 1584 Herzog Ludwig selbsteigener Person an dem Lusthaus den ersten Pfahl helfen einschlagen,

sodann in der Chronik der Stadt Stuttgart von J. Hartmann S. 76,

bei Stälin Wirt. Geschichte IV. Teil S. 827 in den Worten:

„ein Prachtgebäude sonder Gleichen, wozu er am 23. Mai 1584 den Grundstein legte, ließ H. Ludwig in dem Lusthaus errichten,"

und in dem Vortrag des Prof. W. Bäumer über das ehemalige Lusthaus vom Jahre 1869, wo S. 8 und 9 zwei den Beginn des Baus betreffende, später des näheren zu besprechende höchst interessante Urkunden bezüglich des Pfahlschlagens und Grundsteinlegens ziemlich genau mitgeteilt sind.

Angesichts derselben und der vielen ihren Inhalt auf das bündigste unterstützenden Umstände kann gar kein Zweifel darüber sein, daß weder im Jahr 1580, noch im Jahr 1575, noch viel weniger im Jahr 1574 mit dem Bau begonnen wurde, sondern daß der Beginn desselben ganz unbedingt in das Jahr 1584 gesetzt werden muß, und daß insbesondere das ungenaue Referat Lübkes auf eine ganz falsche Spur geführt zu haben scheint.

Kehren wir zu demselben zurück, und zwar zunächst zu dem an den Herzog Ludwig gerichteten Bericht Beers vom 7. Okt. 1586, welcher auf dem K. Staatsarchiv aufbewahrt ist, 7 Seiten Kanzleiformat umfaßt und als „Georg Beers Entschuldigung und angehängte Bedenken" registriert ist, so lauten die entscheidenden Worte nicht:

„er sei bereits in das elfte Jahr bei diesem Bau",

sondern er sagt wörtlich (erste Seite ganz im Eingang)

„Gnädiger Fürst und Herr. Nachdem ich jetzo in das ailft (11.) Jahr zu derselben ‚GePayen' als ein Baumeister bestellter Maaßen gebraucht worden."

was einen ganz und gar andern Sinn, nämlich den hat, daß er — der Baumeister Beer jetzt — das ist im Jahr 1586 — bereits elf Dienstjahre hinter sich habe, aber nicht bloß bei einem einzelnen Bau (das Lusthaus wird hier gar nicht genannt), sondern überhaupt als Baumeister des Herzogs bei desselben Bauwesen. Unter Berufung auf diese lange vorwurfsfreie Dienstzeit und seine große Geschäftsaufgabe, die sich nicht bloß auf alle möglichen Bauten in Stuttgart selbst beschränke, sondern sich auch noch auf zahlreiche Bauten außerhalb der Stadt erstrecke, während seine

Digitized by Google

früheren Kollegen, ein Salzmann, Burkh etc. inzwischen gestorben seien und „ihm die grauen Haare nahen", bittet er um Nachsicht wegen der ihm sowohl wegen scheinbarer Verzögerung beim Lusthausbau, als wegen verschiedener beim Mühldohlenbau vorgekommener Unzuträglichkeiten und um Bestellung eines zweiten Baumeisters oder sonstige Unterstützung durch einen Werkmeister oder Bauverwalter, sowie sich auch die Anstellung eines Aufsehers über die Arbeiter empfehlen dürfte.

Hiernach enthält das angeführte, in der That höchst interessante und für einen wörtlichen Abdruck bestens zu empfehlende Schreiben G. Beers vom 7. Oktober 1586 lediglich keine Anhaltspunkte für die Zeit, da mit dem Lusthausbau in Wirklichkeit begonnen worden ist, und wäre damit auch eine Sichtung der andern hieran geknüpften Aufstellungen Lübkes geboten, namentlich bezüglich der bei dem Bau außer Beer beschäftigt gewesenen Meister, was mich aber, wenn ich hier weiter darauf eingehen wollte, von dem nächstliegenden Zweck gegenwärtiger Untersuchung unnötig ablenken würde [1]).

In Kürze habe ich nur noch zu bemerken, daß nach Beseitigung des einzigen Argumentes, welches für den Beginn des eigentlichen Baues im Jahr 1575 zur Verwendung kam, der weitere Satz Lübkes:

„damit stimmt ein Erlaß des Herzogs vom Jahr 1574 an Aberlin Trelsch betr. Herbeischaffung des Holzes zum Pfahlrost für die Fundamente des Baues"

keine weitere Bedeutung mehr haben kann. Ich selbst war nicht so glücklich, diesen Erlaß unter den Akten des K. Staatsarchivs aufzufinden. Da er sich aber bloß auf die Beifuhr von Pfählen bezieht, so könnte in diesen entfernten Vorbereitungshandlungen, selbst wenn ihre Beziehung auf den künftigen Lusthausbau außer Frage stünde, noch lange nicht der Beginn des Baues selbst gefunden werden, wie denn in Wahrheit auch nach den sonst vorliegenden Zeugnissen der Zeitgenossen dieser Beginn in eine ganz andere Zeit verlegt werden muß.

Ehe ich auf diesen wichtigsten Teil meiner Nachforschungen übergehe, der nach der vorausgegangenen kritischen Sichtung die positiven Ergebnisse derselben aufweisen wird, muß ich indessen noch eines seltsamen Berichts Erwähnung thun, der sich bei Scheffer, Historische Beschreibung der Stadt Stuttgart S. 77 (K. Staatsarchiv) findet, indem dieser wörtlich schreibt:

„Eine der größten Zierden dieser Stadt nach dem damaligen Geschmack war das fürstliche Lusthaus in dem ehemaligen Tiergarten, welches Herzog Ludwig 1580 durch den Baumeister Schickhardt hatte erbauen lassen und noch auf den heutigen Tag als ein wahres Baukunststück bewundert wird. Herzog Ludwig half 1584 selbst den ersten Pfahl bei diesem Bau einschlagen."

Den hier in den Zahlen vorliegenden Widerspruch zu lösen, bin ich außer stand; denn es ist geradezu widersinnig zu sagen, daß ein Gebäude, zu dem erst im Jahr 1584 der Grund gelegt wurde, im Jahr 1580 erbaut worden sei. Das Jahr 1580 erscheint hier meines Wissens überhaupt zum erstenmal für die Frage der Bauzeit.

Sollte sich vielleicht gerade hieran die allgemeinhin gültige Annahme gereiht haben, daß der Bau in die Jahre 1580—1593 gefallen sei?

Ich lasse die Frage dahingestellt, indem ich mich damit begnüge, sie angeregt nz haben und gehe nunmehr zu dem wichtigsten Teil über, zu demjenigen nämlich, der den positiven Aufschluß über die Zeit des Beginns des Baus geben soll.

---

[1]) Wie kann nur z. B. Salzmann als Baumeister am Lusthaus thätig gewesen sein, wenn derselbe nach Beers Mitteilungen vom Jahr 1586 damals schon 6 Jahre tot war, während der Bau des Lusthauses selbst erst im Jahr 1584 begonnen hat!

Digitized by Google

Als erſtes wichtiges Moment kommt hier in Betracht der Bauüberſchlag von Georg Beer, der, auf dem K. Staatsarchiv in Stuttgart aufbewahrt, auch ſchon Lübke bekannt war, a. a. O. S. 375, aber bezüglich der Zeit ſeiner Abfaſſung merkwürdigerweiſe gar nicht genügend von demſelben beachtet worden iſt.

Den Koſtenüberſchlag eines Baues haben wir doch ſtets als die ſeiner Ausführung nächſt vorangehende Arbeit des Baumeiſters zu betrachten und in dieſem Sinn auch die genannte Urkunde zu würdigen.

Sie trägt auf dem Einband die Überſchrift:

„Ungefährlicher Überſchlag des neuen Luſthauſes im neuen Thiergarten,“ darunter die Jahreszahl 1583.

und führt im Kontext von dem „Grundgraben, Roſch und Pfählſchlagen“ an alle einzelnen Arbeiten auf mit den entſprechenden Koſtenvoranſchlägen, welche ſich „ſumma ſummarum auf fünfzig viertauſend ſechshundert ſiebenzig Gulden“ beziffern.

Die Urkunde ſelbſt trägt das Datum vom 3. Dez. anno 83 und iſt unterzeichnet: Georg Beer.

Dies iſt ſonach die erſte ſichere Grundlage für Beſtimmung der Zeit, wann mit dem Bau ſelbſt begonnen wurde; denn vor dem letztgenannten Datum kann dies nicht der Fall geweſen ſein.

Sobald es ſodann die Witterung geſtattet haben mochte, nämlich im Monat März 1584 wurde mit dem Pfahlſchlagen begonnen und im Monat Mai 1584 der Grundſtein gelegt, was nunmehr an der Hand nachſtehender auf dem K. Staatsarchiv aufbewahrter Urkunden, die aus 5 Blatt Kanzleiformat beſtehend zu Einem Heft zuſammengeklebt ſind, nachgewieſen werden ſoll.

Nach einer Marginalbemerkung

„Neu Luſthaus betreffend“

ſteht in römiſcher Majuskelſchrift auf dem erſten Blatt:

„Auff Montag nach dem Sontag Laetare, wölcher war der XXX. Tag des Monats Martii zwiſchen I und II Uhr nach Mittemtag im Jar als man nach Jeſu Chriſti unſeres einigen Seligmachers Geburt gezelt tauſent fünfhundert achtzig und viere hat der Durchleuchtig, Hochgeboren Fürſt und Herr Herr Ludwig, Hörtzog zu Wirtemberg und Teck, Grave zu Mümpelgart der raynen unverfälſchten evangeliſchen Religion ein beſonderer Liebhaber und Befürderer an dieſem Gebeu den erſten Pfahl, welcher von Holtz XXV Werk Schuch lang ſelbs eigner Perſon mit ſampt ſeiner Ritterſchaft zu künftiger Gedächtnuß helffen einſchlagen. Der Allmechtig ewig Gott wölle ſolch Werkh nach ſeinem Willen vor Unglückh gnädiglichen beſchützen und beſtändig erhalten. Amen.

Darauf folgten über einem ganz ſummariſch umriſſenen Wappenſchild mit Andeutungen des württembergiſchen Wappens in einem in Form eines Kreisabſchnitts in die Höhe geſchwungenen Bandſtreifen die Worte: „Nach Gottes Wille.“

Auf dem zweiten Blatt lieſt man dieſelbe Urkunde in deutſcher Schrift; die Korrekturen laſſen erkennen, daß ſie als das Konzept der auf dem erſten Blatt enthaltenen zu betrachten iſt.

Auf dem dritten Blatt folgt in Frakturſchrift die gereimte, auf die Grundſteinlegung bezügliche Urkunde des Inhalts:

„Der durchleuchtig Fürſt, ſo hochgeborn
Herr Ludwig Hörtzog aufferkorn
Zu Württemberg, Fürſtlicher Art
Und Teckh, ein Graf zu Mümpelgart

Digitized by Google

Legt hie den Erften Stain Fürwahr
Als man zalt Fünfzehen hundert Jar
Und vier und achtzig, wie ich mein
Nach Chriſti Geburt, Im Grund herein
Am drey und zwanzigſten Tag
Im Monat Maio, wie Ich ſag,
Zu dieſem Bau ſein Gnad Gott ſennd
Daß er zu einem glücklichen end
Nach Gottes Willen werd vollbracht
Dann Alles ſteht in Gottes Macht."

Auf der 9. Zeile iſt an der Zahl „ein und zwanzigſten" das „ein" in „drey" korrigiert, ſo daß anzunehmen iſt, die Grundſteinlegung ſei urſprünglich auf den 21. Mai angeſetzt geweſen, und nachmals auf den 23. verſchoben worden, und bei und nach der letzten Strophe findet ſich die Variante:

„Und ſtandhaft blieb dir Gottes Macht,"

Das vierte Blatt enthält in deutſcher Schrift das Verzeichnis der in das Fundament eingelegten Münzen in den Worten:

„Verzeichnuß

etlicher Münzſorten, welche unſer gnädiger Fürſt und Herr Ludwig Herzog zu Württemberg in Zeit ihrer fürſtlichen Regierung bis uf dato gemünzt und jüngſt den 29. May des 84. Jahrs in das Fundament des Neuen Lufthaufes im Thiergarten neben anderem an folgenden Stück einlegen laſſen

nemlich:

Ein
- Gold Guldin
- Reichs Guldiner
- halb Reichs Guldiner
- Zehner.
- Schillinger.
- halben Batzen.
- dreyerlin
- Zweyerlin
- Pfennig.
- heller

thut in Summa drei Gulden neun Kreuzer und zween Heller. Sollen die Landſchreiber bezahlen, wurde ihnen hierauf paſſirt.

actum den 25. Juni ao. 84."

Nach den Worten „an folgenden Stücken"
iſt auf dem Rand eingefügt

„durch mich Arminius Rittler Landſchreiber[1])"

(einige noch folgende Worte unleſerlich).

Auf der Rückſeite des fünften Blattes ſteht von dem bekannten Gabelkofer geſchrieben, übrigens ſehr ſchwer leſerlich, ſo daß die Schrift nur durch die gütige Mithilfe von Beamten des Staatsarchivs zu entziffern war:

„Schrift, ſo in das Fundament des Lufthaufes gelegt worden Ao. 1584. Not. Auf beiden Ecken unden? dem Schloß zu hat es einen Stein, worauf ein das heißt das Wappenſchildlein mit drei Hirſchorn, darunter die Jahrzahl 1584."



[1]) Ein Name, dem man in jener Zeit vielfach begegnet, meiſt in der Form Rüttel.

Digitized by Google

Und endlich ſteht von der gleichen Hand geſchrieben in der unteren rechten Ecke des erſten Blattes:

„Dies iſt in ein küpfern Täfelchen geätzt und von mir den 18. Juni (iſt der Fronleichnamstag gemäß unſerem Kalender)[1]) bei friſchem doch nicht Wetter beſorgenden Himmel zwiſchen 1 und 2 Uhr eingelegt worden. ao. 84.

Hiernach wurde, um die in vorſtehenden Urkunden enthaltenen Daten kurz zu rekapitulieren, von Herzog Ludwig am 30. März 1584 mittags zwiſchen 1 und 2 Uhr der erſte Pfahl zu dem Luſthaus eingeſchlagen und am 23. Mai 1584 der erſte Stein zum Fundament gelegt, für welche Feierlichkeit zuerſt der 21. Mai 1584 in Ausſicht genommen geweſen zu ſein ſcheint. Sodann ſind am 29. Mai 1584 durch den Landſchreiber Arminius Rittler die Münzen nebſt anderem in das Fundament gelegt und den 18. Juni 1584 mittags zwiſchen 1 und 2 Uhr durch Gabelkofer das in eine „küpferne“ Platte geätzte Dokument bezüglich des Einſchlagens des erſten Pfahles eingelegt worden.

Faſſe ich die Schlußbemerkung Gabelkofers richtig auf, ſo befanden ſich die Stellen, wo die Urkunden eingelegt worden, unten auf den beiden Ecken der dem Schloß[2]) gegenüber liegenden Seite des Luſthauſes, allwo die bezüglichen Steine mit Wappenſchildchen markiert waren, auf denen ſich drei Hirſchhörner befanden.

Die Frage nach der Zeit, wann das Luſthaus erbaut worden iſt und binnen welcher ſonach auch die Porträtbüſten äußerſten Falls ihre Entſtehung gefunden haben, wird hienach als eine endgültig gelöſte zu betrachten und inskünftige unbedingt feſtzuhalten ſein an den Jahren

1584—1593.

B.

Unter III. der Abhandlung von 1886 war bemerkt, daß von den 8 im Bibliothekſaal des Auguſtenturmes aufbewahrten Wappenſchilden württembergiſcher Ortſchaften nur 7 auf Grund der Zeichnungen und Notizen Beisbarths haben rekognosziert werden können, daß aber bezüglich des achten eine Entzifferung bis jetzt nicht möglich geweſen ſei.

Nachträglich iſt nun auch dieſe gelungen.

Das Wappen zeigt ein über den ganzen Grund ſich erſtreckendes rechtwinkliges gleicharmiges Kreuz mit ausgeſchweiften Ecken — in letzterer Beziehung ähnlich dem Deutſch-Ordenskreuz —, das, wie Beisbarth weiter verzeichnet, urſprünglich ſchwarz bemalt war und auf dunkelgrauem Grund ruhte. In den beiden Ecken über der Kreuzung ſtehen die Buchſtaben N und H und auf der zweiten Hälfte des über dem Wappen geſchlungenen Bandſtreifens die Buchſtaben HO und EN, getrennt von einander durch eine Umbiegung des Bandes, während auf der vorderen Seite desſelben keine Buchſtaben mehr erkennbar ſind.

Nach einem auf der K. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart aufbewahrten bemalten Wappenbuche der Klöſter, Städte und Hauptorte des Herzogtums Württemberg iſt dies das Wappen des Pfarrdorfes Niederhofen OA. Brackenheim, womit zunächſt die jetzt noch auf demſelben vorhandenen Buchſtaben vollſtändig übereinſtimmen.

Die Buchſtaben HO und EN ergänzen ſich durch das auf der Bandbiegung zu ſupponierende F zu HOFEN und dieſem Worte auf der erſten Hälfte des Band-

[1]) In Wirklichkeit fiel nach dem Kalendarium auf den 18. Juni 1584 das Fronleichnamsfeſt.

[2]) Natürlich dem alten Schloß gegenüber, alſo an der Frontſeite des jetzigen Theaters.

Digitized by Google

ſtreifens NIEDER vorzuſetzen, ſind wir durch den erſten Buchſtaben über der Wappenkreuzung N legitimiert.

Dem K. Oberamte Brackenheim iſt ein Bericht in der Sache zu verdanken, wornach auch heute noch die Gemeinde Niederhofen das vorbeſchriebene Kreuz in ihrem Wappen führt, ältere Urkunden hierüber aber nicht mehr vorhanden ſeien.

C.

Zu Ziffer V. Nicht weit entfernt von dem in die ſüdliche Umfaſſungsmauer des Schloßhofes eingelaſſenen, mit einer Löwenhaut bedeckten männlichen Bruſtbild findet ſich in derſelben Mauer ein aus Stein gehauenes württembergiſches Wappen, das urſprünglich ſehr reich angelegt, nunmehr leider durch vielfache Verſtümmelungen verunſtaltet iſt.

In der Abhandlung vom vorigen Jahr iſt das Skulpturwerk nicht erwähnt, weil es nicht vom Lufthaus ſtammt.

Weitere Nachforſchungen haben dies beſtätigend ergeben, daß es aus dem herzoglichen Schloß in Pfullingen, der jetzigen Heil- und Pfleganſtalt für Geiſteskranke, auf den Lichtenſtein verbracht worden iſt, was zur Vermeidung von Irrtümern hier ausdrücklich konſtatiert werden wollte.

D.

Zu VII. Als die Porträtbüſten des Herzogs Ludwig und ſeiner beiden Frauen zum Zweck der Reſtauration von ihren gegenwärtigen Aufſtellungsorten herabgenommen waren, ergab es ſich, daß die Grundflächen der beiden letzten Büſten ganz horizontal, die der erſteren dagegen in der Art abgeſchrägt gehauen waren, daß ſie von hinten nach vornen anſtiegen, und daher gegen die Wand in einen ſpitzen Winkel verliefen. Auf die Konſolen verſetzt ſtunden dem entſprechend die Porträtbüſten der beiden Frauen lotrecht auf denſelben, während die des Herzogs Ludwig vornen etwas überneigte.

Damit iſt die Probe für de Richtigkeit der unter VII. gemachten Aufſtellung geliefert, daß nämlich nur die Büſte des Herzogs Ludwig unter einer ſich gegen Oben vorneigenden Gewölbegurte ſaß, während ſeine beiden Frauen ihm zur Seite einfach an die ſenkrechte Rückwand anlehnten.

E.

Zu VIII. An der mit einem Wappen und Steinmetzzeichen verſehenen Konſole, bezüglich welcher der wohl nicht anzufechtende Nachweis erbracht worden iſt, daß ſie nicht vom Lufthaus ſtamme, iſt nächträglich die Beobachtung gemacht worden, daß ſie auf einer ſehr ſchlanken Säule geruht haben muß, was an einer Bruchſtelle ihres unteren Abſchluſſes deutlich zu erkennen iſt, und ſie dementſprechend aus einer bloßen Konſole zu einem Säulenkapitäl ſtempelt.

F.

Zu XII. Nr. 1. Nachdem die Büſte des Herzogs Ludwig behufs ihrer Reſtauration von der Konſole, auf der ſie in ziemlicher Höhe geruht hatte, abgenommen war, erkannte man ſofort, daß das Helmſtück, welches nach V. der erſten Abhandlung im Eugenienturm gefunden und in der Marienkapelle aufbewahrt worden war, zu dem Helme des Herzogs gehörte. Durch einfache Wiederankittung des nach

Digitized by Google

allen vorhandenen Spuren ſchon von Anfang an künſtlich angefügten Stücks war dieſer Helm ohne irgend welche ſonſtige Beifügung zu ergänzen, ſo daß zumal bei dem Zuſammenſtimmen der Ornamente über die Zuſammengehörigkeit beider Stücke gar kein Zweifel beſtehen konnte. — Von ganz beſonderem Werte aber war die gleichzeitig gemachte Entdeckung, daß das angefügte Stück die Jahreszahl 1587 trug. — Unſtreitig bekundet dieſe Zahl das Jahr der Entſtehung der Büſte und da die Vermutung nicht ferne liegt, daß bei der Herſtellung der Porträtbüſten mit der des Erbauers des Luſthauſes der Anfang gemacht worden iſt, ſo liegt genügender Grund vor, die unter A. im allgemeinen gegebene Darſtellung bezüglich der Zeit der Entſtehung der Porträtbüſten dahin zu ergänzen, daß ſie wohl nicht ſchlechtweg zuſammenfalle mit der Erbauung des Luſthauſes, ſondern daß ſie in den engeren Zeitraum von 1587—1593 zu verlegen ſei.[1])

Da mit dem weiteren Fortſchreiten der begonnenen Reſtauration auch die andern Büſten nach und nach von ihren bisherigen Standorten herabgenommen und alsdann einer ganz genauen Unterſuchung unterworfen werden, ſo iſt abzuwarten, ob ſich noch weitere Jahreszahlen an den Porträtbüſten finden, oder ob es bei der einmal gefundenen des Herzogs Ludwig ſein Bewenden habe, in welch' letzterem Falle die Wahrſcheinlichkeit dafür wachſen würde, daß mit der Herſtellung der Porträtbüſten des Luſthauſes überhaupt erſt im Jahr 1587 begonnen worden ſei, und daher durch Eingrabung dieſer Jahreszahl in die Hauptbüſte des Luſthauſes der Beginn dieſes Teils des großen Werkes für fernere Zeiten habe feſtgeſtellt werden wollen.

Wenn endlich nach gutächtlichen Äußerungen Sachverſtändiger ein Meiſter mehr nicht als drei Büſten von der in Frage ſtehenden zumeiſt ganz trefflichen Qualität nebſt Konſole und Inſchriftentafel mit Umrahmung per Jahr fertig zu ſtellen im ſtande war, ſo hätte ein einzelner in den 6—7 Jahren von 1587—1593 mehr nicht als höchstens 21 zu liefern vermocht, weshalb, wenn die im Jahr 1587 hergeſtellte Büſte des Herzogs Ludwig die erſte geweſen wäre, entweder drei Meiſter mit der Fertigſtellung ſämtlicher Büſten betraut geweſen ſein müßten, oder ſich ein Meiſter der Unterſtützung wenigſtens zweier Geſellen bei Ausführung des Werkes bedient hätte. Bekanntlich fehlte es bis jetzt bezüglich der Urheberſchaft des Werks an allen und jeden zuverläſſigen Anhaltspunkten.

G.

Zu XII. Nr. 3. Bei Herabnahme der zu der Porträtbüſte der zweiten Gemahlin des Herzogs Ludwig gehörigen Konſole, welche bis dahin als Unterlage der erſten in der oberen Reihe des Fremdenbaus aufgeſtellt geweſenen männlichen, noch nicht rekognoszierten Porträtbüſte gedient hatte, ergab es ſich, daß der unterſte Teil abgebrochen und in die rückwärts liegende Wand vermauert worden war. Außerdem ergab es ſich, daß der im Eugenienturm gefundene, in der Marienkapelle aufbewahrte und unter V. als Bruchſtück einer Konſole bezeichnete Arm zu eben der in Frage ſtehenden in jeder Beziehung, auch in den Bruchrändern vollkommen paßte, weshalb er mit dem erſterwähnten Stück bei der Reſtauration treffliche Verwendung fand. — Das Motiv eines, wie in ein Traggeſtell eingezwängten, mit den Armen kräftig ſich anſtemmenden Mannes als Laſtträger, wie es ſich in beſonders ſchöner und origineller Darſtellung bei einem gleichfalls aus dem Luſthaus ſtammenden, auf

[1]) Die Büſten waren bekanntlich auch bemalt, und wird dies unter allen Umſtänden noch ein Moment ſein bezüglich der Frage ihrer Fertigſtellung.

Digitized by Google

der Oſtſeite der K. Villa bei Berg unter der Waſſerſchale eines Springbrunnens ausgebildet findet, hat bei den Konſolen der Porträtbüſten des Lufthauſes die vielfältigſte Verwendung gefunden.

H.

Zu XII. Z. 11 iſt zunächſt verſäumt worden, bezüglich der Konſole zu bemerken, daß ſich dieſelbe unter der ſiebenten Porträtbüſte im Schoßhofe befindet; ſodann iſt in der erſten Abhandlung die Bemerkung gemacht, daß Inſchriftentafel und Umrahmung bis jetzt wenigſtens fehlen. Nachträglich fand ſich die erſtere; zwar nicht auf dem Lichtenſtein, ſondern in der Sammlung vaterländiſcher Altertümer und lautet dieſelbe:

„Albrecht Pfalzgraf bei Rein Herzog zu Obern und Niedern Bayern."

Das Plättchen iſt aus 6 Stücken zuſammengeſetzt und in der Initiale ergänzt und ſoll von einem Hafner in Ludwigsburg erworben worden ſein, der ſie daſelbſt unter einem Ofen als Bodenbelag gefunden haben will.

Bildhauer A. Schwenzer hat einen Zementabguß des Plättchens hergeſtellt, und iſt derſelbe nunmehr in der Marienkapelle niedergelegt.

Die Inſchriften-Tafelumrahmung fand ſich nirgends, wohl aber eine Zeichnung derſelben bei Beisbarth II. Abtheilung Blatt 68 Nr. 123, die übrigens ergiebt, daß ſie damals ſchon, als die Aufnahme ſtattfand, erheblich beſchädigt war.

Hiernach könnte die ganze Porträtgruppe wieder hergeſtellt werden.

I.

Die Konſole, auf welcher bis daher die II. Gemahlin des Herzogs Ludwig als III. Figur der oberen Reihe auf der Südſeite des Fremdenbaues ſaß, zeigt das portugieſiſche Wappen. — Da nun der am Eingangsthor aufgeſtellte König Eduard von Portugal (ſ. I. Abhandlung XV.) bereits auf portugieſiſcher Wappenkonſole ruht, und außer ihm nach dem Schema genealogicum nur ſeine Tochter Eleonore unter den Ahnen des Herzogs Ludwig dem portugieſiſchen Königshauſe entſtammte, ſo iſt als unzweifelhaft zu betrachten, daß zu dieſer letztgenannten, leider bis jetzt noch nicht rekognoszierten Fürſtin, Gemahlin Friedrichs IV., römiſchen Kaiſers, Großmutter der Gemahlin des Herzogs Ulrich, die erwähnte Konſole gehört.

K.

Noch ſei erwähnt, daß ich bei Herrn Regierungsbaumeiſter C. Beisbarth in Stuttgart, dem Sohne des berühmten Lufthauszeichners, ein ganz unzweifelhaft aus dem Luſthaus ſtammendes ovales Inſchriftentäfelchen fand, auf dem eingeätzt iſt:

Heinrich, Hertzog in Bayern, zu Landshut, genannt der Reich.

Herr Beisbarth geſtattete hievon einen Zementabguß zu nehmen, der wie der erſt aufgeführte von Herrn Schwenzer hergeſtellt worden iſt. Das Täfelchen paßt ganz genau in die mit L bezeichnete in der Marienkapelle aufbewahrte, bis jetzt leer geweſene Umrahmung.

Der leider noch nicht rekognoszierte Träger des angeführten Namens iſt der Urgroßvater des Herzog Ulrich.

L.

Neben König Eduard von Portugal als vierter Figur der unteren Reihe des Eingangsthores ſitzt als dritte ebendaſelbſt eine weibliche Figur mit dem Wappen-

Digitized by Google

schild von Arragonien an der Konsole; da nun die letztere vom Schilde abgesehen in merkwürdigster Übereinstimmung steht mit der Konsole König Eduards und die weibliche Figur gleichfalls wie dieser mit der Krone auf dem Haupte geschmückt ist, so dürfte das Nebeneinander beider Figuren um so weniger ein bloß zufälliges sein, als die Gemahlin Eduards Eleonora eine Prinzessin von Arragonien war, das Wappen der Konsole also ihr Wappen ist und daher bis auf die äußere Gesamterscheinung alles zusammenstimmt, um die genannte Fürstin in der bezeichneten Figur zu erkennen. Bei Beisbarth I. 72 findet sich die Inschriftentafel-Umrahmung der Königin Eleonore von Portugal mit der Inschrift:

Eleonora, Königī zu Portugal, geborne Königī zu Arragonia.

so daß die ganze Gruppe wieder hergestellt werden könnte. Es hätte sich damit das zwölfte, und wenn man Herzog Ludwig wegen seiner zweimaligen Verheiratung doppelt in Rechnung bringt, das dreizehnte Paar aus dem wirren Durcheinander nach jahrelanger Trennung wieder zusammengefunden, und so vereinigt werden die Paare nunmehr auf dem Lichtenstein auch wieder aufgestellt, nachdem sie zuvor einer ebenso gründlichen als gewissenhaften Restauration unterzogen sein werden.

Zum Schluß wären noch einige Druckfehler der ersten Abhandlung zu berichtigen und zwar:

Auf S. 166 (Separatabdruck S. 8) Zeile 22 von unten steht „(statt 32—31)“ dafür ist zu lesen (statt 31—32).

Auf S. 172 (S.A. S. 14) Zeile 10 von unten statt „Nordseite“ zu lesen Südseite.

Auf S. 174 (S.A. S. 16) Ziffer 11 wäre beizufügen: Konsole unter der 7. Porträtbüste im Vorhof des Schlosses.

Vor die hiernach folgende Überschrift

„Weibliche Linie“

wäre ergänzend beizufügen

„Vierter Grad der Aszendenten des Herzogs Ludwig.“

Auf S. 177 (S.A. S. 19) ist unter Z. 24 bei Georg, Herzog von Podiebrad, König in Böheim, Urgroßvater der Hedwig, statt: von Württemberg zu lesen von Münsterberg; und endlich ist auf S. 179 (S.A. S. 21) Zeile 18 von oben statt Weibsstamm Mannsstamm und statt Mannsstamm Weibsstamm zu lesen.

Digitized by Google

Die ſchwäbiſchen Geſchichtsforſcher und Geſchichtſchreiber.

Eine Überſicht von Dr. K. Klüpfel.

(Schluß.)

Eine fruchtbare Anregung zu Forſchungen auf dem Gebiet der württembergiſchen Geſchichte gab A. L. Reyſcher[1]) durch die Sammlung württembergiſcher Geſetze, die er in Gemeinſchaft mit mehreren Anderen unternahm und in neunzehn Bänden in mehreren Abteilungen 1828—1851 veröffentlichte. In den Einleitungen iſt reiches geſchichtliches Material niedergelegt. Beſonders wertvoll iſt die Verfaſſungsgeſchichte in der Einleitung zu den Staatsgrundgeſetzen in Band I und III von dem Herausgeber, die Einleitung zu den Kirchengeſetzen in Band VIII und IX von Theodor Eiſenlohr, die Einleitung zu den Geſetzen über die Mittelſchulen in Band XI, 2 von Hirzel, und die zu den Univerſitätsgeſetzen in Band XI, 3 von Eiſenlohr. Eine 1850 von Reyſcher veröffentlichte Schrift: „Drei verfaſſungsberatende Landtage und mein Austritt aus dem Staatsdienſt“, und die von Staatsrat K. Riecke nach Reyſchers Tod herausgegebene Selbſtbiographie: „Erinnerungen aus alter und neuer Zeit 1802—1880“, Freiburg 1884, gewähren wertvolle Beiträge zur württembergiſchen Zeitgeſchichte. Für die Zeitgeſchichte beachtungswert iſt auch die in 4 Auflagen erſchienene Flugſchrift: „Die Urſachen des deutſchen Krieges“. Stuttgart 1867.

Der damalige Profeſſor der Geſchichte auf der Univerſität, Karl Friedrich Haug[2]), widmete — nicht nach eigener Wahl, ſondern durch ſeinen Lehrauftrag genötigt — ſeine akademiſche Thätigkeit der allgemeinen Weltgeſchichte, über welche er zwei Jahrzehnte lang bei gefülltem Hörſaal vielgerühmte Vorträge hielt. Er war 1820 als Repetent im theologiſchen Stift mit Vorleſungen über alte Geſchichte beauftragt worden, fand vielen Beifall und wurde 1821 nach dem Tod des alten Röslers außerordentlicher Profeſſor. Er übte durch ſorgfältig ausgearbeitete, auch ſtiliſtiſch gefeilte Darſtellung große Anziehung auf ſeine Zuhörer, dagegen war ſein Vortrag, bei dem er ſich ſtreng an ſein Manuſkript hielt, etwas einförmig. Neben der Weltgeſchichte las er auch zuweilen über größere Abſchnitte der deutſchen Geſchichte, zweimal über württembergiſche. Letztere wurde in den Jahren 1825—27 auch von einem Juriſten, Oberjuſtizaſſeſſor K. Wächter, dem ſpäteren Kultminiſter, geleſen. Haug ſchrieb auch zwei Programme, deren Inhalt der württembergiſchen Geſchichte angehört, 1830 über die älteſte Grafſchaft Württemberg als Gaugrafſchaft, und 1836 veröffentlichte er Bruchſtücke aus der Chronik eines Sindelfinger Mönches über die Jahre 1276—1294. Seit dem Jahre 1851 trat eine weſentliche Veränderung in der Vortragsweiſe Haugs ein, er gab das Ableſen des Manuſkripts auf und ge-

[1]) Ludwig Reyſcher, geb. zu Unterriexingen 1802, Profeſſor des deutſchen Rechts 1831, trat aus dem Staatsdienſt 1851, ſtarb am 1. April 1880.

[2]) Karl Friedrich Haug, geb. zu Stuttgart d. 27. Juni 1795, machte ſeine Univerſitätsſtudien im Stift zu Tübingen, wurde 1820 Repetent und erhielt einen Lehrauftrag für Geſchichte, 1821 außerordentlicher Profeſſor, 1829 ordentlicher, 1860 in Ruheſtand verſetzt, ſtarb d. 13. März 1869. Schriften: Die älteſte Graffchaft Würtemberg als Gaugraffchaft, 1830. Chronici Sindelfingenſis, quae ſuperſunt, e mscr. Cruſianis et Gabelkov. collecta, primum ed. C. F. Haug. Tübingae 1836. Vergl. die von K. Riecke herausgegebenen Mitteilungen aus Haugs Leben und ſeinem Nachlaß, Stuttgart 1869, und Riecke, Altwürttembergiſches aus Familienpapieren, Stuttgart 1886. (A. d. B. XI, 52.)

Digitized by Google

wöhnte ſich einen freien Vortrag an. Auch gab er die Behandlung der Univerſalgeſchichte als Ganzes auf, und an ihre Stelle traten univerſalhiſtoriſche Überſichten über einzelne für die Entwicklung des Kulturlebens wichtige Zeitabſchnitte.

Noch ehe er die Vorleſungen über die Weltgeſchichte aufgegeben hatte, wurde ihm von vielen Seiten, beſonders von einſtigen Zuhörern zugeſprochen, ſeine Weltgeſchichte für den Druck zu bearbeiten und dadurch einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Obgleich er immer große Scheue davor gehabt hatte, für den Druck zu arbeiten, ſo entſchloß er ſich doch zur Veröffentlichung ſeines Manuſkripts über Weltgeſchichte. Er berechnete das Werk auf ſechs Bände, dasſelbe wurde angekündigt und Ende Oktober 1840 erſchien das erſte Heft, das in einer ausführlichen Einleitung die Entwicklungsgeſchichte der Menſchheit als Aufgabe der Univerſalgeſchichte feſtſtellte. Erſt nach längerer Zögerung erſchien ein zweites Heft, aber im Mai 1842 wurde das auf raſchere Folge mit Spannung wartende Publikum mit der Erklärung des Verlegers überraſcht, der Verfaſſer habe auf Herausgabe ſeines Werkes verzichtet. Dem gewiſſenhaften Gelehrten wollte die Geſtalt, in welcher ſeine Arbeit vorlag, nicht genügen, er glaubte ſein Manuſkript umarbeiten zu müſſen. Namentlich wollte er die Ergebniſſe der neueren Forſchung über die Geſchichte der alten Kulturvölker ſeiner Darſtellung einverleiben und ſich mit der Geſchichtsauffaſſung der damals in Tübingen herrſchenden Hegelſchen Philoſophie auseinanderſetzen. Darüber verwickelte er ſich in Schwierigkeiten, die ihm immer größer erſchienen und eine ſtetige Fortſetzung ſeiner Arbeit unmöglich machten. So kam er zu dem Entſchluß, das beabſichtigte Unternehmen aufzugeben. Dieſer Entſchluß wurde von den Verehrern Haugs ſehr bedauert; die Vorträge Haugs würden ſich für die Lektüre beſonders geeignet haben. Die Bedenken, die man gegen das Druckenlaſſen der mit Beifall gehörten Vorleſungen geltend machte, waren gegenüber von den Haugiſchen nicht anwendbar, ſie waren nicht das Produkt freier Redegabe, ſondern ſorgfältiger Arbeit am Schreibtiſch, ſie waren ja ſchon urſprünglich ſo geſchrieben, wie man für den Druck ſchreibt. Sie würden gewiß Beifall gefunden und unter den damals verbreiteten Bearbeitungen der Weltgeſchichte eine hervorragende Stelle eingenommen haben.

In dieſem Zuſammenhang wollen wir nicht unerwähnt laſſen, daß um dieſe Zeit eine Weltgeſchichte veröffentlicht wurde, welche ihre Entſtehung den im Hörſaale Haugs empfangenen Anregungen verdankt. Es iſt die Allgemeine Weltgeſchichte von Ludwig Bauer[1]), welche 1835—39 in ſechs Bänden bei Belſer in Stuttgart erſchienen iſt. Bauer, ein geiſtreicher, auch poetiſch begabter Mann, hatte in Gemeinſchaft mit zwei Freunden das genannte Werk verfaßt. Dasſelbe iſt gut geſchrieben, und hätte eine größere Verbreitung verdient, als es gefunden hat. Der Verfaſſer hatte am Stuttgarter Gymnaſium den Unterricht in der Geſchichte zu geben, der wegen des freien, lebendigen Vortrags ſehr beliebt war.

Der damalige Rektor des Gymnaſiums, G. G. Übelen (geboren 1781, ge-

[1]) Ludwig Amandus Bauer, geb. d. 15. Oktober 1803 zu Orendelfall OA. Öhringen als Sohn des dortigen Pfarrers, 1817—1821 im Seminar zu Blaubeuren, 1821—1825 im Stift zu Tübingen, 1826—31 Pfarrer in Ernsbach OA. Öhringen, 1831—35 Lehrer an der Erziehungsanſtalt in Stetten im Remsthal, 1836 Profeſſor am Katharinenſtift in Stuttgart, 1838 Profeſſor am oberen Gymnaſium in Stuttgart, geſt. d. 22. Mai 1846. Schrieb mit zwei Freunden eine Allgemeine Weltgeſchichte, 6. Bde., Stuttgart 1836—1839, und veröffentlichte unter dem Titel: „Schwaben wie es war und iſt“ eine Sammlung von Aufſätzen verſchiedener Verfaſſer. Karlsruhe 1842. Nach ſeinem Tode erſchien eine Auswahl ſeiner Schriften, Stuttgart 1847, enthaltend Briefe, zwei Dramen und einige Aufſätze. (A. d. B. II, 146.)

Digitized by Google

ſtorben 1854), war auch ein Hiſtoriker und hatte einen Teil der geſchichtlichen Lektionen. Er ſchrieb mehrere kleinere Schriften: „Über den Geiſt der neueren und neueſten Geſchichte“ 1815, einen Lebensabriß König Friedrichs von Würtemberg 1816, eine Geſchichte der Entſtehung der Landſtände im Herzogtum Würtemberg 1818, eine Monographie über Graf Eberhard den Erlauchten 1839.

Das bedeutendſte Werk, welches die Geſchichtſchreibung Schwabens aufzuweiſen hat, iſt die Wirtembergiſche Geſchichte von Chriſtoph Friedrich Stälin. 4 Bände. Stuttgart und Tübingen 1841—1873: Von der Urzeit bis 1593. Stälin war am 4. Auguſt 1805 zu Calw im Schwarzwald, als der Sohn eines wohlhabenden Holzhändlers, geboren. Sehr begabt und frühreif bezog er ſchon im ſechzehnten Jahr die Univerſität und inſkribierte im Herbſt 1821 zu Tübingen, wo er bis Frühjahr 1824 Philologie und Theologie ſtudierte. Von hier aus begab er ſich nach Heidelberg, wo ihn beſonders Creuzer anzog. Im Lauf des Sommers 1825 wurde er als freiwilliger Aſſiſtent auf der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart aufgenommen, nahm aber bald darauf Urlaub, und brachte mehrere Jahre auf Reiſen zu mit längerem Aufenthalt in München, London, Paris, Berlin, Göttingen und Rom. 1828 erfolgte ſeine definitive Anſtellung als Bibliothekar und 1846 wurde er zum Oberbibliothekar ernannt. 1841 erſchien als Frucht vieljähriger gründlicher Forſchung der erſte Band ſeiner wirtembergiſchen Geſchichte unter dem Titel: Schwaben und Südfranken bis 1080. Das Buch machte unter den Fachgenoſſen Aufſehen, und die folgenden Bände erfüllten die Erwartungen, welche der erſte erregt hatte. Das Werk vereinigt alle Vorzüge einer ſorgfältigen Forſchung mit klarer Feſtſtellung der berichteten Thatſachen. Ranke ſagt in ſeiner Gedächtnisrede auf Stälin: „Ich glaube nicht, daß ich zu viel ſage, wenn ich behaupte, daß unter allen Provinzialgeſchichten die wir beſitzen, die württembergiſche von Stälin den Preis verdient.“ Als beſonderen Vorzug von Stälins Behandlung ſeines Stoffes hebt er hervor, daß auch ſeine lokalen Forſchungen immer die allgemeinen nationalen Beziehungen feſthielten. Der Glanzpunkt ſeines Werkes iſt der zweite Band. Die allgemeine Reichsgeſchichte und die ſtaufiſchen Herzoge von Schwaben bilden die Grundlage und beſtimmen die Anordnung, an ſie ſchließt ſich dann die der verſchiedenen Adelsgeſchlechter, Klöſter und Städte an. In derſelben Weiſe iſt im dritten Bande die Zeit von 1269—1496 behandelt. Als Anhang folgt eine Überſicht der inneren Zuſtände des Staates, der Kirche, der Künſte und Wiſſenſchaften, der Gewerbe, des Handels und der Sitten. Im vierten Band, welcher die Zeit der würtembergiſchen Herzoge, Eberhards II., Ulrichs, Chriſtophs und Ludwigs 1498—1593 zum Inhalt hat, tritt die ſtaatliche Entwicklung des Herzogtums in den Vordergrund, die Kämpfe Herzog Ulrichs, ſeine Vertreibung und Wiedereinſetzung, die Einführung der Reformation unter ihm und ſeinem Sohne und Nachfolger Chriſtoph ſind die Hauptpartien der Darſtellung. Ehe der Druck des vierten Bandes ganz vollendet war, ſtarb Stälin am 12. Auguſt 1873 infolge eines Unterleibsleidens, das ſein letztes Jahr getrübt und ſeine Kräfte verzehrt hatte. Er hatte ſein Lebenswerk, die Geſchichte ſeines engeren Vaterlandes, ſoweit fortgeführt, als er urſprünglich beabſichtigt, denn es war nicht ſein Plan, die Darſtellung auf die zwei letzten Jahrhunderte auszudehnen. Wir ſchließen unſeren Bericht mit der Schilderung, welche Ranke von ihm entwirft. „Stälin,“ ſagt er, „war eine echt ſchwäbiſche Natur, kräftig und klug, ein Gelehrter, der doch ein gutes Urteil über die Dinge der Welt beſaß, öffentlich zurückhaltend und ſchweigſam, im perſönlichen Verkehr mitteilend und belehrend. Als Forſcher iſt er durch die Genauigkeit und Zuverläſſigkeit ſeiner Angaben unübertroffen, und ſein Wiſſen war ihm immer gegenwärtig.“ (Vergl. auch Wegele 1020 f.)

Digitized by Google

Eine Ergänzung zu Stälins, auf urkundlicher Grundlage verfaßter Geſchichte Würtembergs iſt das Urkundenbuch, welches Eduard Kausler in den Jahren 1849—1871 in drei Bänden herausgegeben hat. Es ſind in dasſelbe alle Schriftſtücke von den älteſten Zeiten an aufgenommmen, in welchen der Name des Stammhauſes Württemberg genannt iſt, oder in welchen ſich eine auf irgend einen Beſtandteil des jetzigen Königreiches ſich beziehende rechtliche Beſtimmung findet. Die Aufnahme wurde nicht auf ſolche Stücke beſchränkt, welche in Originalausfertigung oder Abſchrift auf dem königlichen Staatsarchiv aufbewahrt ſind, ſondern auch auf ſolche ausgedehnt, welche bereits gedruckt, oder in einer handſchriftlichen Sammlung niedergelegt ſind. Als zeitliche Grenze für den vollſtändigen Abdruck der Urkunden wurde das Todesjahr Kaiſer Heinrichs VII. 1313 angenommen. Kausler beſorgte die Redaktion mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bis zum Jahr 1240, mit dem der dritte Band ſchließt. Nach Kauslers 1873 erfolgtem Tod[1]) übernahm Archivrat Stälin die Redaktion und 1883 erſchien ein vierter Band, der die Fortſetzung bis 1250 ſamt den Nachträgen aus neu erſchloſſenen Quellen enthält.

Gleichzeitig mit Stälins erſtem Band erſchien, von dieſem als „ein ausgezeichnetes Werk“ bezeichnet, L. F. Heyd, Ulrich, Herzog von Würtemberg, drei Bände 1841—44.

Ludwig Friederich Heyd, Stadtpfarrer in Markgröningen[2]) hatte ſchon mehrere kleinere Schriften über Ulrichs Kanzler Volland (1828), die Schlacht bei Lauffen vom Jahr 1534, und über Melanchthon in Tübingen (1839) geſchrieben, und hierauf ſich an die Bearbeitung einer Geſchichte Herzog Ulrichs gemacht. Nachdem er ſeit einem Jahrzehnt die Archive in Stuttgart, München, Wien, Kaſſel, Zürich und Mömpelgard durchforſcht und die Materialien geſammelt hatte, machte er ſich an die Ausarbeitung und 1841 erſchienen zwei Bände einer gediegenen Lebens- und Regierungsgeſchichte Herzog Ulrichs, welche allgemeine Anerkennung fand. Leider war es dem Verfaſſer nicht vergönnt, ſein Werk abzuſchließen, er ſtarb, ehe mit dem Druck des dritten Bandes begonnen werden konnte. Ein Fachgenoſſe, der obenerwähnte würtembergiſche Hiſtoriker Karl Pfaff, übernahm die Vervollſtändigung und Herausgabe des hinterlaſſenen Manuſkripts und 1844 kam mit dem dritten Band die Geſchichte Ulrichs zum Abſchluß. Einige Jahre vorher erſchien ein anderes für die Geſchichte der würtembergiſchen Reformationszeit wichtiges Werk, das Leben des Reformators

---

[1]) Eduard Kausler, geb. d. 20 Auguſt 1801 zu Winnenden, wo ſein Vater Advokat war. Seine Univerſitätsſtudien, welche er neben der Rechtswiſſenſchaft auf Geſchichte und Philologie ausdehnte, machte er in den Jahren 1820—26 in Tübingen, Göttingen und Berlin. Nach Beendigung derſelben trat er 1826 in den Archivdienſt, in welchem er allmählich bis zum Vizedirektor vorrückte. Er ſtarb 1873, den 27. Auguſt, nach längerer Krankheit. Außer dem Württembergiſchen Urkundenbuch, Bd. I—III, Stuttgart 1849—71, haben wir ihm die Herausgabe des Tagebuches von Bernhard Stickel 1566—1598, Stuttgart 1866, und des Briefwechſels des Herzogs Chriſtoph mit dem Biſchof Vergerius zu danken, der auf Koſten des litterariſchen Vereins 1875 veröffentlicht wurde. Über den vielſeitig gebildeten, in Geſchichts- und Sprachwiſſenſchaft wohlbewanderten, im Umgang liebenswürdigen Mann, der auch die Forſchungen anderer vermöge ſeiner Bereitwilligkeit zu Rat und Mitteilung vielfach gefördert hat, vgl. P. Stälin, A. d. B. XV, 508. A. Keller in Bartſchs Germania 1874.

[2]) Ludwig Fried. Heyd, geb. zu Biſſingen a. d. Enz 1792 den 19. Februar, machte ſeine Studien im Stift zu Tübingen, wurde 1817 Repetent an demſelben, 1829 Diakonus in Markgröningen, 1824 Stadtpfarrer daſelbſt und ſtarb den 26. März 1842. Schriften: Ambroſius Volland, Kanzler des Herzog Ulrichs von Württemberg, 1828. Geſchichte der Grafen von Gröningen, 1829. Geſchichte der ehemaligen Oberamtsſtadt Markgröningen, 1829. Die Schlacht bei Laufen a. N., 1834. Melanchthon in Tübingen 1512—18, 1839. Ulrich, Herzog von Württemberg, 3 Bde., Tübingen 1841—44. (W. Heyd Allg. d. Biogr. XII, 345.)

Digitized by Google

Johannes Brenz. Zwei mit geſchichtlichen Studien vertraute württembergiſche Geiſtliche, der ſchon oben erwähnte Pfarrer Karl Jäger und Diakonus Julius Hartmann in Neuſtadt an der Linde (geb. Backnang 1806, geſt. 1879 als Dekan in Tuttlingen) hatten ſich zu der gemeinſamen Arbeit verbunden[1]). Sie haben Brenz hauptſächlich als Gründer des württembergiſchen Kirchenweſens geſchildert und dafür in württembergiſchen und auswärtigen Archiven viele noch ungedruckte Materialien, Briefe und Gutachten von Brenz geſammelt. Zwanzig Jahre ſpäter hat Julius Hartmann das Leben von Brenz in kürzerer populärer Darſtellung neu bearbeitet für das Sammelwerk: „Leben und Schriften der Väter der lutheriſchen Kirche“, deſſen ſechſter Band (Elberfeld 1860) Brenz gewidmet iſt. Derſelbe hatte ſchon früher eine überſichtliche Geſchichte der Reformation 1835 veröffentlicht, ſowie auch 1856 einen Abriß der politiſchen Geſchichte Württembergs.

Zur Geſchichte des Reformators Brenz hat Theodor Preſſel (geb. Tübingen 1819, geſt. 1877 als Dekan in Schorndorf) einen reichhaltigen Beitrag geliefert unter dem Titel „Anecdota Brentiana“ Tübingen 1868. Es iſt eine Sammlung bisher ungedruckter Briefe, Bedenken und Predigten mit geſchichtlichen Erläuterungen.

Theodor Keim[2]) hat eine „Schwäbiſche Reformationsgeſchichte bis zum Augsburger Reichstag 1531“ Tübingen 1855 veröffentlicht. Dieſelbe iſt dadurch von beſonderem Wert, daß ſie auf die zeitgenöſſiſchen Quellen zurückgeht, manche handſchriftliche Materialien zum erſtenmal benützt und die Bedeutung der Reichsſtädte für das geiſtige Leben jener Zeit in das Licht ſtellt. Dieſes Verdienſt hat auch desſelben Verfaſſers „Reformationsgeſchichte der Stadt Ulm 1851“, und die Schrift „Reformationsblätter der Stadt Eßlingen“ 1860. Für die württembergiſche Reformationsgeſchichte iſt auch Keims Leben Ambroſius Blarers 1860 und Theodor Preſſels Monographie über denſelben in Band IX des Sammelwerks: „Leben und Schriften der Väter der reformierten Kirche“ Elberfeld 1861 ein wertvoller Beitrag.

In dieſem Zuſammenhang verdient auch Ottmar Schönhuths[3]) „Kirchliche

---

[1]) Jul. Hartmann und Karl Jäger, Johann Brenz nach gedruckten und ungedruckten Quellen, 2 Bde., Hamburg, Perthes 1840—42. Karl Jäger, geb. zu Cannſtatt 1794 den 22. Auguſt als Sohn des dortigen Helfers. Studiert im Stift zu Tübingen, wird 1820 Pfarrer in Bürg bei Heilbronn, 1841 in Münchingen, wo er den 18. Nov. 1842 ſtirbt. Vergl. Nekrolog von Pfaff im ſchwäbiſchen Merkur vom 6 Dez. 1843, und württembergiſches Kirchenblatt 18, Bd. IV. Schriften: Handbuch für Reiſende in den Neckargegenden, 1824 (enthält viele Beiträge zur Geſchichte des unteren Neckarthales von Heilbronn abwärts). Geſchichte der Stadt Heilbronn und ihres Gebietes, 2 Bde., Heilbronn 1828. Mitteilungen zur ſchwäbiſchen und fränkiſchen Reformationsgeſchichte, 1817. Ulms Verfaſſung, bürgerliches und kommerzielles Leben im Mittelalter, Stuttgart 1831. Johannes Brenz, 2 Bde., Gotha 1840—42. (W. Heyd, A. d. B. XIII, 653.)

[2]) Karl Theod. Keim, geb. Stuttgart 17. Dez. 1825. Prof. d. Theol. in Zürich 1860, in Gießen 1873, geſt. 1878. Außer den oben genannten Schriften: Die menſchliche Entwicklung Jeſu Chriſti, 1861. Die geſchichtliche Würde Jeſu Chriſti, 1864. Der geſchichtliche Chriſtus, 1866. Geſchichte Jeſu von Nazara, 3 Bde., Zürich 1867—72. Geſchichte Jeſu nach den Ergebniſſen heutiger Wiſſenſchaft, 1873. Aus dem Urchriſtentum. Geſchichtliche Unterſuchung, 1878. (A. d. B. XV, 534.)

[3]) Ottmar Schönhuth, geb. Sindelfingen 6. April 1806, ſtudierte im Seminar zu Schönthal und im Stift zu Tübingen von 1822—29, wurde ein Jahr nachdem er die Univerſität verlaſſen hatte Pfarramtsverweſer auf der Bergfeſte Hohentwiel, wo er ſieben Jahre zubrachte. 1837 wurde er Pfarrer in Dörzbach, 1842 in Wachbach, 1854 in Edelfingen, wo er 1864 d. 6. Februar ſtarb. Schon auf der Univerſität beſchäftigte er ſich viel mit ortsgeſchichtlichen Studien, deren Ergebniſſe er 1829 in zwei kleinen Druckſchriften: „Merkwürdigkeiten in Tübingen“ und „Wanderungen in der Umgegend von Tübingen“ niederlegte. Sein Aufenthalt auf dem Hohentwiel gab ihm Veranlaſſung zu einer Geſchichte und Beſchreibung der Burgruine Hohentwiel, welche 1833 in erſter Auflage und noch öfter erſchien. Es folgte eine Lebensbeſchreibung Konrad Widerholds 1833 und eine Beſchreibung der Burgen des Höhgaus 1833. Der Verkehr mit dem Freiherrn von Laß-

Digitized by Google

Geſchichte Würtembergs und des Hohenloher Landes", Beſigheim 1842, Erwähnung. Es iſt darin beſonders der fränkiſche Teil Württembergs berückſichtigt. — Vor einigen Jahren hat Janſſens Darſtellung der kirchlichen Reformation in Württemberg dem Pfarrer G. Boffert in Bächlingen zu einer Reviſion der württembergiſchen Reformationsgeſchichte Veranlaſſung gegeben, und er hat das Ergebnis ſeiner Unterſuchungen in den Schriften des Vereins für Reformationsgeſchichte Heft 6 und 7, Halle 1884 veröffentlicht. Die neueſte, ſtreng aus den Akten geſchöpfte „Württembergiſche Reformations-Geſchichte" (Stuttg. 1887) verdanken wir Eugen Schneider.

Zum Schluß unſerer Überſicht über die Litteratur der württembergiſchen Reformationsgeſchichte muß in dieſem Zuſammenhang auch noch einer Kirchengeſchichte Württembergs gedacht werden, welche Diakonus Karl Römer 1848 veröffentlicht hat unter dem Titel: „Kirchliche Geſchichte Württembergs", Stuttgart im Verlage der evangeliſchen Bücherſtiftung. Eine zweite Auflage hat mit Nachträgen des 1859 verſtorbenen Verfaſſers 1865 Fr. Roos herausgegeben. Dieſe Schrift iſt zwar nur eine Kompilation, welche auf wiſſenſchaftliches Verdienſt keinen Anſpruch macht, aber eine fleißige, tüchtige Arbeit, welche über das kirchliche und religiöſe Leben in Württemberg einen Überblick gewährt und über die benützte Litteratur gewiſſenhafte Auskunft giebt. Mit Vorliebe berückſichtigt iſt auch das biographiſche Element, indem über die als Träger des kirchlichen und religiöſen Lebens hervorragenden Männer genauere Nachricht gegeben iſt.

Von Erforſchern einzelner Gebiete und ihren Beiträgen zur Landesgeſchichte, die oben noch nicht erwähnt ſind, nennen wir, mit Übergehung der Lebenden, nach der Altersfolge:

Magenau, Rud., geb. zu Markgröningen 1767, † als Pfarrer in Hermaringen 1846. Der Güſſenberg und die Güſſen 1823. Hiſt.-topogr. Beſchr. von Giengen 1830. (Allg. d. Biogr. XX, 56.)

Köhler, Friedr. Aug., geb. 1768 in Hornberg (j. bad.), † als Pfarrer in Marſchalkenzimmern 1844. Beſchr. u. Geſch. von Stadt und Bezirk Sulz a. N. 1835, Oberndorf a. N. 1836. Tuttlingen 1839. (Viel Handſchriftliches im Beſitz des K. ſtatiſt. Landesamts.)

Dizinger, Karl Friedr., geb. zu Stuttgart 1774, † als Oberjuſtizrat a. D. um 1840. Denkwürdigkeiten aus meinem Leben 1833 (nicht ohne Wert für die Geſchichte von 1796—1816). Beiträge zur Geſchichte Würtembergs und ſeines Regentenhauſes zur Zeit der Regierung Herzog Karl Alexanders und während der Minderjährigkeit ſeines Erſtgeborenen 1834. (Viel Archivaliſches.)

Gok, Karl Chriſtoph, geb. zu Nürtingen 1776, † als Hofdomänenrat in Stuttgart 1849. Die röm. Altertümer und Heerſtraßen der ſchwäb. Alb und am Bodenſee 1846. Der röm. Grenzwall 1847.

Binder, Chriſtian, geb. in Eberſtadt 1775, † als Kaufmann tit. Hofrat in Stuttgart 1840. Stälin gab nach Binders Tod ergänzt heraus ſeine ſehr tüchtige Württembergiſche Münz- und Medaillenkunde 1846.

Vanotti, Joh. Nepomuk, geb. zu Freiburg i. B. 1776, † als Domkapitular in Rottenburg 1847. Geſchichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg 1845. Vieles in Zeitſchriften, Oberamtsbeſchreibungen etc.

---

berg und die Benützung ſeiner reichen Bibliothek gab ihm Anregung und Beſchäftigung mit altdeutſcher Litteratur. Er gab die Laßbergiſche Handſchrift des Nibelungenliedes heraus 1834, veröffentlichte auch eine hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung darüber, in welcher er zu beweiſen ſucht, daß die Laßbergiſche Handſchrift die älteſte ſei. Später gab er Herolds Chronik der Stadt Hall (1855), des Kloſters Reichenau 1836, des Kloſters Schönthal 1850, der Stadt Mergentheim 1857, die Selbſtbiographie des Götz von Berlichingen 1859 und Schertlins von Burtenbach 1858 heraus, 1842 veröffentlichte er eine kirchliche Geſchichte Württembergs und des Hohenloher Landes. Einen Beitrag zur Reformationsgeſchichte gab er 1835 durch die Biographie Joh. Gaylings. Aus den Monographien über Burgen und Klöſter erwuchs ein Sammelwerk unter dem Titel: Die Burgen, Klöſter, Kirchen und Kapellen Württembergs, Stuttgart 1860. 2. Aufl. 1863. Sch. gründete 1847 mit Dekan Hermann Bauer (ſ. u.) den hiſtoriſchen Verein für das württembergiſche Franken und beteiligte ſich fleißig bei der von dieſem Verein herausgegebenen Zeitſchrift.

Digitized by Google

Jaumann, Ignaz, geb. 1778 zu Wallerſtein in Bayern, † 1862 als Domdekan in Rottenburg, 1862. Colonia Sumlocenne 1840 mit Nachträgen — nicht ohne Wert, trotz der Kritikloſigkeit, womit der Verf. auch von Spaßvögeln ihm zugetragene Fälſchungen als Beweisgegenſtände benützte. (Wintterlin, Allg. d. Biogr. XIII; 731 ff.) Wie jetzt auch Mommſen Rottenburg ganz anders als in ſeiner Kritik der Jaumannſchen Arbeiten 1852 anſieht, zeigt Röm. Geſch. V und Weſtd. Zeitſchr. 1886 Korr.-Bl. 197.)

Gayler, Chriſtoph Friedr., geb. zu Reutlingen 1780, † als Profeſſor und Stadtpfarrer daſelbſt 1849. Geſchichte von Reutlingen 1840.

Gratianus, K. Chriſtian, geb. zu Neuſtadt a. d. L. 1780, † als Pfarrer a. D. von Sindelfingen 1860. Geſchichte von Reutlingen 1831; Urach 1817 f.

Wagner, Heinrich, geb. 1783, † als Kanzleirat a. D. in Stuttgart 1863. Geſchichte der Hohen Karlsſchule 1856 ff. — ein ungeordnetes, aber unentbehrliches Buch.

v. Martens, Karl, geb. zu Venedig 1790, † als württ. Generalmajor a. D. in Stuttgart 1861. Verfaſſer der guten Geſchichte der kriegeriſchen Ereigniſſe in Württemberg 1847. Geſchichte des Hohentwiel 1857.

Schwab, Guſtav, geb. zu Stuttgart 1792, † als Oberkonſiſtorial- und Studienrat daſelbſt 1850. Der Dichter lieferte in ſeiner „Neckarſeite der ſchwäbiſchen Alb“ 1823, ſeinem „Bodenſee“ und kleineren Arbeiten (ſ. die von Klüpfel herausgegebenen Kleinen proſaiſchen Schriften 1882) manche ſchätzbare Beiträge zur Landesgeſchichte.

Stadlinger, Ign., geb. zu Gmünd 1792, † als Generalmajor a. D. in Comburg 1872. Geſch. des württ. Kriegsweſens 1856.

Pauly, Aug., geb. zu Benningen 1796, † als Gymn.-Prof. in Stuttgart 1845. Progr. über inſcriptiones aliquot Romanae in ſolo Württ. retectae 1831. Gute Oberamtsbeſchreibungen: Wangen 1841, Leutkirch 1843, Heidenheim 1844, Eßlingen, Nürtingen 1845. (Allg. d. B. XXV, 297.)

Titot, Heinrich, geb. zu Heilbronn 1796, † als Oberamtspfleger daſelbſt 1871. Mehrere Schriften zur Geſchichte ſeiner Vaterſtadt. (Zeitſchr. d. hiſt. V. f. d. württembergiſche Franken IX, 339 ff.)

Volz, Karl Wilh., geb. zu Großbottwar 1796, † als Profeſſor an der Realſchule in Stuttgart 1857. Kulturgeſchichte Württembergs in Abhandlungen in den württ. Jahrbüchern, Staatsanzeiger etc. und in der Schrift: Beiträge zur Kulturgeſchichte 1852.

Dornfeld, Immanuel, geb. 1796, † als Finanzrat in Weinsberg 1869. Geſch. des Weinbaues und Weinverkehrs in Schwaben 1868.

Wächter, Karl Georg, geb. zu Marbach 1797, † als Profeſſor in Leipzig 1880. Vorzügliche Geſchichte des württ. Privatrechts.

Öchsle, Joh. Ferd. Fr., geb. zu Eßlingen 1797, † als Archivrat in Stuttgart 1845. Beiträge zur Geſchichte des Bauernkrieges in den ſchwäbiſch-fränkiſchen Grenzlanden 1830.

Mebold, K. A., ſ. u.

Klunzinger, Karl, geb. zu Ebingen 1799, † als Stadtpfarrer a. D. von Güglingen 1861. Geſchichte des Zabergäus 1841 ff., von Lauffen a. N. 1845, Kl. Maulbronn 1854, Kl. Bebenhauſen 1852; Berichte über den Altertumsverein im Zabergäu 1841—60.

Mohl, Robert, geb. zu Stuttgart 1799, † als bad. Geheimerat in Berlin 1875. Beiträge zur Geſch. Württembergs. Bd. I Teilnahme Friedrichs d. Gr. an den Streitigkeiten zwiſchen Herzog Karl v. Württemberg und den Ständen des Landes 1831. (Leider ohne Fortſetzung.) Sitten und Betragen der Tübinger Studierenden während des 16. Jahrhunderts, 1840. 1871. (Allg. d. Biogr. XXII, 745 ff.)

Mauch, Eduard, geb. zu Geislingen 1800, † als Profeſſor a. D. in Ulm 1874. Vieles Knuſtgeſchichtliche in den Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben, dem Kunſtblatt etc. Die Baugeſchichte der Stadt Ulm und ihres Münſters 1864. Mit Grüneiſen (ſ. u.): Ulms Kunſtleben im Mittelalter 1840. (Wintterlin, Allg. d. Biogr. XX, 686.)

Grüneiſen, Karl, geb. zu Stuttgart 1802, † als Prälat und Oberhofprediger a. D. daſelbſt 1878. Denkblatt der Reformation der Stadt Stuttgart 1835. Abriß einer Geſch. der religiöſen Gemeinſchaften in Württ. Zeitſchr. f. hiſt. Theol. v. Illgen XI, 1811. Die evang. Gottesdienſtordnung in den oberdeutſchen Landen, vornehmlich des jetzigen Württemberg, 1856. Mit Ed. Mauch: Ulms Kunſtleben im Mittelalter 1840 — ein feines Büchlein. (Allg. d. Biogr. X, 36.)

Albrecht, Joſ. Konr., geb. zu Schrozberg 1803, † als Domänendirektor in Öhringen 1871. Die Stiftskirche zu Öhringen 1837. Münzgeſchichte des Hauſes Hohenlohe 1846. Conrads von Weinsberg Einnahmen- und Ausgabenregiſter 1850. Archiv für Hohenlohiſche Geſchichte 1857—60, 1870. Wertvolle Regeſtenſammlung zur Geſchichte der Herren von Weinsberg. K. öff. Bibl. (Zeitſchr. d. hiſt. Ver. f. d. w. Franken IX, 332 ff.)

Digitized by Google

Haßler, Konr. Dietr., geb. zu Altheim bei Ulm 1803, † als Oberſtudienrat u. Landeskonſervator in Ulm 1873. Buchdruckergeſchichte Ulms 1840. Fel. Fabris Evagatorium 1843 ff. Ott Rulands Handlungsbuch 1843. Die Beziehungen Guſtav Adolfs zu Ulm 1860. Das alemanniſche Totenfeld bei Ulm 1860. Reiſen und Gefangenſchaft H. W. Krafts von Ulm 1861. Schwäbiſche Flieſe 1862. Ulms Kunſtgeſchichte im Mittelalter 1864. Jüdiſche Altertümer aus dem Mittelalter in Ulm 1865. Reiſen Sam. Kiechels im Orient 1867. Studien aus der Staatsſammlung vaterl. Altertümer 1868 etc. (Vergl. Veeſenmeyer Allg. d. Biogr. XI, 15 ff.)

Moſer, Rudolf, geb. zu Stuttgart 1803, † als Finanzrat a. D. und Geh. Sekretär der Königin 1862. Einleitung in die Steuergeſetze Reyſcher Bd. XVII, 2. 1840. Tüchtige Beſchreibung und Geſchichte der Oberämter Kirchheim, Göppingen, Welzheim, Waiblingen, Schorndorf, Gaildorf, Stadt Stuttgart 1842—56. Lexikon von Württemberg 1843.

Paulus, Eduard, geb. zu Berghauſen bei Speier 1803, † als Oberfinanzrat a. D. in Stuttgart 1878. Vieles zur Kunde der Altertümer des Landes in den Oberamtsbeſchreibungen, Württ. Jahrbüchern, Schriften des württ. Altertumsvereins etc. (Wintterlin, A. d. B. XXV, 295.)

Kerler, Heinr. Friedr., geb. zu Weiler ob Helfenſtein 1804, † als Pfarrer in Ohmden 1849. Geſchichte der Grafen von Helfenſtein 1840.

Longner, Ignaz, geb. zu Friedrichshafen 1805, † als Domkapitular in Rottenburg 1868. Beiträge zur Geſch. der oberrhein. Kirchenprovinz 1863.

Ruckgaber, Heinrich, geb. zu Stuttgart 1806, † als Rektor in Rottweil 1859. Geſchichte von Rottweil 1835 ff. Geſch. der Grafen von Zimmern 1840.

Schott, Albert, geb. zu Stuttgart 1809, † als Profeſſor daſelbſt 1847. Gute Beſchreibungen von Oberämtern, z. B. Maulbronn, Stuttgart etc. im Schwäb. Merkur. Über den Urſprung der deutſchen Ortsnamen zunächſt um Stuttgart 1843.

Strauß, D. F., ſ. u.

Fiſcher, Adolf, geb. zu Winzerhauſen 1811, † als Dekan in Öhringen 1877. Hohenlohiſche Geſchichte 1866–71: eine der beſten Adelsgeſchichten, die wir kennen. Aufſätze zur Geſchichte Hohenlohes, Weinsbergs etc. in den Theol. Jahrbüchern, Jahrbüchern für deutſche Theologie, Württ. Jahrbüchern, der Zeitſchr. des hiſt. Ver. f. d. württ. Franken, der litterar. Beilage des Staatsanzeigers, Zeitſchr. f. Kirchenrecht (ſ. den Nekrolog von Boger in der Zeitſchr. d. hiſt. Ver. f. württ. Franken X, 210 ff.).

Kurz, Hermann, geb. zu Reutlingen 1813, † als Univ.-Bibliothekar in Tübingen 1873. Aus den Tagen der Schmach. Geſchichtsbilder aus der Melacszeit 1871. Auch die Charakteriſtik Herzog Karls in dem Roman Schillers Heimatjahre 1843, wozu der Verfaſſer noch lebendige Überlieferungen eines Zeitgenoſſen benützt hat, iſt von Wert. (Allg. d. Biogr. XVII, 425.)

Köſtlin, Chriſt. Reinhold, geb. zu Tübingen 1813, † als Profeſſor der Rechte daſelbſt 1856. König Wilhelm und die Entwicklung der württ. Verfaſſung 1839. (Allg. d. Biogr. XVI, 759.)

Bauer, Hermann, geb. zu Mergentheim 1814, † als Dekan in Weinsberg 1872. Zahlreiche, zum Teil grundlegende und bahnbrechende Arbeiten zur Landesgeſchichte, insbeſondere zur Geſchichte Nord-Württembergs in den Württ. Jahrbüchern, der Zeitſchr. des hiſt. Vereins für das württ. Franken, den Oberamtsbeſchreibungen Aalen, Gmünd, Neresheim, auch auswärtigen Zeitſchriften. (Vergl. Zeitſchr. d. hiſt. Ver. f. d. württ. Franken IX, 823 ff..)

Fürſt von Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Karl, geb. zu Stuttgart 1814, † in Kupferzell 1884. Viel Sphragiſtiſches von dauerndem Wert, ſ. beſonders ſeine Sphragiſtiſche Aphorismen 1882 f., Hohenlohiſches Archiv, Zeitſchr. für württ. Franken, Württ. Vierteljahrshefte etc. (Vergl. Baumann, Schriften d. Ver. f. Geſch. d. Baar V, 1885.)

Haakh, Adolf, geb. zu Heilbronn 1815, † als Vorſtand des Muſeums vaterl. Altertümer in Stuttgart 1881. Beiträge aus Württemberg zur neueren deutſchen Kunſtgeſchichte 1863.

Stark, Paul, geb. zu Göppingen 1816, † als Pfarrer a. D. in Stuttgart 1881. Johannes Keplers Verhältnis zur ſchwäb. Heimat. Zeitſchr. f. d. hiſt. Theol. 1868. Fürſtliche Perſonen des Hauſes Württemberg und ihrer bewährten Diener im Zeitalter Friedrichs des Großen. Württ. Jahrb. 1875.

Schwarz, Franz Joſeph, geb. zu Böhmenkirch 1821, † als päpſtlicher Hausprälat und Stadtpfarrer in Ellwangen 1885. Formenlehre des roman. und gotiſchen Bauſtils (mit Laib) 1858, 1867. Studien über die Geſchichte des chriſtl. Altars (mit Laib) 1857. Vieles im Kirchenſchmuck 1857 ff. und Archiv für chriſtl. Kunſt 1883 ff. Die ehem. Benediktinerabteikirche zum h. Vitus in Ellwangen 1882.

Golther, Ludwig, geb. in Ulm 1823, † als Staatsminiſter a. D. in Stuttgart 1876. Der Staat und die kathol. Kirche in Württemberg. Darſtellung der geſchichtl. Entwicklung des Verhältniſſes zwiſchen beiden 1874. (Allg. d. Biogr. IX, 347.)

Digitized by Google

Geßler, Theodor, geb. zu Ellwangen 1824, † als Staatsminiſter a. D. in Urach 1886. Mit K. V. Fricker, der die ältere Zeit bearbeitete: Geſchichte der Verfaſſung Württembergs 1869. Zwei Reden über die Verfaſſung der Univerſität Tübingen. W. Jahrb. 1873 II.

Bacmeiſter, Adolf, geb. zu Eßlingen 1827, † als Schriftſteller in Stuttgart 1878. Alemanniſche Wanderungen. I. Ortsnamen der keltiſch-römiſchen Zeit. II. Slaviſche Siedlungen 1867: eine ungemein anregende Schrift. (Vergl. R. Schmid vor Bacmeiſters Abhandlungen u. Gedichten. Herausg. von Hartmann, Klaiber und Schmid 1886.)

Glatz, Karl Jordan, geb. zu Rottweil 1827, † als Pfarrer in Wiblingen 1880. Geſch. des Kloſters Alpirsbach 1877. Viel Quellenmäßiges über Rottweil, Rottenmünſter, Hohenkarpfen, Lupfen etc. in den Schriften der Altertumsvereine zu Rottweil, Donaueſchingen, dem Freiburger Diözeſanarchiv etc.

Der Vollſtändigkeit wegen reihen wir zum Schluß die oben noch nicht erwähnten, in Württemberg geborenen, nicht mehr lebenden Gelehrten verſchiedener Fakultäten an, welche ſich durch geſchichtliche Forſchung und Darſtellung einen Namen gemacht haben.

Uhland, Ludwig, geb. zu Tübingen 1787, † daſelbſt 1862. Sein Walther von der Vogelweide und ſeine nachgelaſſenen Schriften zur Geſchichte der Dichtung und Sage ſind Kleinode der Geſchichtslitteratur. (Vergl. H. Fiſcher, Ludwig Uhland. Stuttg. Cotta 1887.)

Baur, Chriſt. Ferd., der Kirchenhiſtoriker, geb. zu Schmiden 1792, geſt. als Profeſſor in Tübingen 1860. Meiſter und Vorgänger nicht bloß für ſeine unmittelbare Schule. (A. d. B. II, 172 ff.)

Kausler, Franz Ge. Friedr., geb. zu Stuttgart 1794, † als württ. Oberſt a. D. in Karlsruhe 1848. Viele militärgeſchichtliche Schriften. (Wintterlin Allg. d. Biogr. XV, 509.)

Möhler, Joh. Adam, geb. zu Igersheim bei Mergentheim 1796, geſt. als Profeſſor der Theologie in München 1838. Der berühmte katholiſche Theologe eröffnete als Kirchenhiſtoriker ſeine Laufbahn: Athanaſius der Große 1827. (Allg. d. Biogr. XXII, 57 ff.)

Mebold, Karl Aug., geb. zu Spielberg 1798, † 1854 in Stuttgart als Redakteur der Allg. Zeitung. Der 30jährige Krieg und ſeine Helden 1836 ff. Württemberg in den J. 1815—34 im Konverſationslexikon f. d. neueſte Zeit IV, 1834. (Vom Standpunkt der liberalen Oppoſition geſchrieben und viel angefochten in Gegenſchriften von E. Münch u. a.) Vergl. Allg. d. Biogr. XXI, 151.

Gfrörer, Auguſt, geb. zu Calw 1803, † in Karlsbad 1861 als Profeſſor der Geſchichte zu Freiburg i. B. Werke über die jüdiſch-alexandriniſche Religionsphiloſophie, die Geſchichte des Urchriſtentums, Kirchengeſchichte bis K. Heinrich IV., Geſch. der Karolinger, Papſt Gregor VII. etc. (M. Gmelin, Allg. d. Biogr. IX, 139. Wegele 1039 ff.)

Wurm, Chriſt. Friedr., geb. zu Blaubeuren 1803, † 1859 zu Reinbeck in Holſtein als Profeſſor am akademiſchen Gymnaſium in Hamburg. Zahlreiche gediegene Gelegenheitsſchriften, Denkſchriften, Zeitſchriftartikel zur Zeitgeſchichte, Handelsgeſchichte etc. (Vergl. Schleiden, Dem Andenken C. F. Wurms 1859. Allg. Zeitung 1859, Nr. 44.)

Strauß, Dav. Friedr., geb. zu Ludwigsburg 1808, † daſelbſt 1874. „Er hat," ſagt ſein Biograph E. Zeller, „die deutſche und außerdeutſche Litteraturgeſchichte mit einer anſehnlichen Zahl von geiſtvollen, gründlich und fein gearbeiteten Biographien bereichert." Württemberg betreffen unmittelbar ſeine Bücher über Friſchlin und Schubart, ſowie die kleineren Arbeiten über Spittler, König Wilhelm, Möhler, Frh. von Uxkull, Juſt. Kerner, Eb. Wächter, Gottl. Schick, Iſopi, Chr. Märklin, L. Bauer, Künzel, Fr. Sicherer etc.

Reuchlin, Hermann, geb. zu Markgröningen 1810, † als Pfarrer a. D. in Stuttgart 1878. Geſchichte des janſeniſtiſchen Kloſters Port Royal 1839 ff. Pascals Leben 1840. Franz Ludw. v. Erthal 1852. Geſchichte Italiens von den Wiener Verträgen bis zur Gegenwart 1859—70, neben welchem Hauptwerk der Verf. auch durch zahlreiche Monographien und Aufſätze in deutſchen Zeitſchriften „zur Richtigſtellung des deutſchen Urteils über die Wiedergeburt Italiens beigetragen hat."

Hardegg, Julius, geb. zu Ludwigsburg 1810, † als Generallieutenant a. D. in Stuttgart 1875. Vergl. über den bedeutenden Kriegshiſtoriker und ſeine Werke Wintterlin, Allg. d. Biogr. X, 557.

Scherr, Johannes, geb. zu Rechberg-Hinterweiler 1817, † als Profeſſor der Litteratur und Geſchichte in Zürich 1886. Von ſeinen zahlreichen Schriften zur Zeitgeſchichte, Kultur- und Litteraturgeſchichte finden einige auch bei ſeinen Tadlern Anerkennung.

Schwegler, Albert, geb. zu Michelbach an der Bilz 1819, † 1856 als Profeſſor der Philoſophie und Philologie in Tübingen. Seine Jugendarbeiten über Kirchengeſchichte und Geſchichte der Philoſophie, noch mehr ſeine leider unvollendete römiſche Geſchichte (3 Bde. 1858 bis 58) ſichern dem Hochbegabten ein ehrenvolles Gedächtnis.

Digitized by Google

Abel, Otto, geb. zu Kloſter Reichenbach 1824, † in Leonberg 1854 als Privatdozent der Geſchichte zu Bonn. Sein König Philipp von Macedonien 1847, König Philipp der Hohenſtaufe 1852, ſein Anteil an den Monumenta Germaniae und am Pertzſchen Archiv erweckten die beſten, leider früh zu Grabe getragenen Hoffnungen. (Allg. d. Biogr. I, 15.)

Dasſelbe gilt von ſeinem Vetter Sigurd Abel, geb. zu Leonberg 1837, † daſelbſt 1878 als Profeſſor der Geſchichte in Gießen. Geſchichte Karls des Großen. I. 768—788. Leipzig 1866. (Allg. d. Biogr. I, 16.)

Holzwarth, Fr. Joſeph, geb. zu Gmünd 1826, † als Prieſter der Erzdiözeſe Köln zu Freiburg i. B. 1878. Geſchichte des Abfalls der Niederlande 1865 ff. Geſchichte Julians des Abtrünnigen 1874. Allgem. Weltgeſchichte für das Volk 1876 ff. (Allg. d. Biogr. XIII, 34.)

Gmelin, Moriz, geb. zu Ludwigsburg 1839, † als Archivrat in Karlsruhe 1879. Tüchtige Arbeiten, hauptſächlich in der Zeitſchr. f. d. Geſch. des Oberrheins, laſſen den Wackern ſchmerzlich vermiſſen.

Unbekannter Beſitz des Kloſters St. Gallen in Württemberg.

In den Mitteilungen zur vaterländiſchen Geſchichte, herausgegeben vom hiſt. Verein in St. Gallen N. F. III (XIII) hat Meyer von Knonau in einem vortrefflichen Exkurs den urkundlichen Beſitz des Kloſters St. Gallen bis 920 behandelt. Er giebt hiebei auch ein altes Cenſualenverzeichnis, das er in jene Zeit ſetzt. S. 207. Darnach hatte St. Gallen am Neckar 76, um Augsburg, Ulm und Memmingen 127, im Allgäu 95, bei Rottweil 59 Cenſualen.

Als letzter Poſten jenes Verzeichniſſes erſcheint: Juxta Nellenberc, Nordelingen et Gemünden 261, alſo eine ſehr ſtarke Anzahl. Zur Erklärung dieſer Rubrik hat der Verfaſſer nichts dargeboten. Bei Nellenberc darf man nicht an Nellenburg denken, denn die Gegend der Grafſchaft Nellenburg iſt zuvor als Madach aufgeführt, auch muß Nellenberc in einer Linie geſucht werden, welche von Schwäbiſch-Gmünd über Nördlingen nach Oſten geht. Das führt auf die urkundlichen Beſitzungen St. Gallens in Pappenheim, Dietfurt und Schambach. Ob ſich dort ein entſprechender Name auffinden läßt, muß ich anderen nachzuweiſen überlaſſen. Aber wer kennt Beſitz des Kloſters St. Gallen bei Gmünd und Nördlingen? An Brenz mit ſeiner Galluskirche und Faurndau, die urkundlich dem Kloſter gehörten, darf man doch wohl nicht allein denken. Nun ſei daran erinnert, wie Gallus- und Otmarskirchen meiſt eine ſichere Spur einſtigen St. Galler Beſitzes ſind. Der h. Gallus findet ſich als Heiliger der Kirchen in Überkingen (neben Maria), in Welzheim, in Itzlingen OA. Neresheim, in Groß-Sorheim bei Nördlingen, der h. Otmar aber in Reichenbach OA. Aalen, in Elchingen OA. Neresheim. Alle dieſe Kirchen ſind urſprünglich auf dem Boden anderer Pfarreien gegründet; Itzlingen gehörte zu Zipplingen OA. Ellwangen, Elchingen zu Ohmenheim, Reichenbach zu Dewangen. Welzheim mit ſeinem urſprünglich ſehr kleinen Pfarrgebiet zwiſchen Lein und Wieslauf iſt ſicher ein Stück der Pfarrei Lorch, wie Überkingen ein Stück der Urpfarrei Altenſtadt. Alle dieſe Kirchen dürften ihren Beſitz St. Galliſchem Beſitz verdanken, von dem ſonſt jede urkundliche Spur verwiſcht iſt. G. Boſſert.

Zu Simchen S. 140.

Herr Poſtſekretär Schöttle in Heilbronn teilt mir mit, daß ein Teil der Weinberge nördlich von Schorndorf zwiſchen Schornbach und Wieslauf heute noch „im Sinchen“ oder in Schorndorfer Sprache „im Senche“ heißt. Schon Cruſius (Chron. II, 415) kennt dieſen Flurnamen. Er kommt aber, wenn ich recht ſehe, bereits 1276 vor in der von Sattler (Grafen II. Beil. 5) mitgeteilten Urkunde Graf Ulrichs, wornach derſelbe das Patronatsrecht in Ebersbach, Weinberge in Heilbronn, Weinberge und andere Güter auf dem Berg, qui vulgariter dicitur Symiche, an Egeno von Staufen gibt. G. Boſſert.

Digitized by Google

Verein
für
Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Zu den Ortsnamen der Peutingerſchen Tafel.

Die in ihren Ergebniſſen mit meinen eigenen Unterſuchungen über den Straßenzug Vindoniſſa—Celeuſum in allen Hauptpunkten übereinſtimmende Arbeit unſeres Mitarbeiters Dr. Paulus S. 102—109 giebt mir Anlaß, mich auch vom Standpunkt des Philologen aus über die an dieſem Zuge liegenden Ortsnamen etwas näher auszuſprechen.

Vor allem ſtimme ich mit Paulus darin überein, daß zwei Schichten von Namen zu unterſcheiden ſind, eine ältere keltiſche oder, wie ich für die Rhein-Donaugegend lieber ſage, eine galliſche und eine jüngere römiſche (lateiniſche). Erſtere umfaßt Namen, die ohne allen Zweifel von den Römern vorgefunden und übernommen worden ſind, ähnlich wie ſie uralte Dietwege ebenfalls übernommen und zum Teil in „Straßen“ verwandelt haben.

Was die Peutingerſche Tafel anbelangt, ſo iſt vor allem zu erwägen, daß ſie in der Geſtalt, wie ſie auf uns gekommen iſt, die ſchlechte Kopie einer jedenfalls beſſeren Vorlage darſtellt. Insbeſondere ſind viele Namen falſch geſchrieben und in der Endung willkürlich verändert. Die meiſten Ortsnamen ſtehen im lateiniſchen Lokativ (Genitiv oder Ablativ); die der erſten lat. Deklination bieten für die echte, alte Kaſusendung ae das mittelalterliche e; manche urſprünglich anders endende Namen ſind der dritten Deklination zugewieſen und zeigen eine Lokativendung — one (ione), die ſie in vielen Fällen nicht verdienen. Ich kann hier nicht weitläufig erörtern, warum heutzutage die meiſten Namenforſcher der Anſicht ſind, daß nicht blos die galliſchen Perſonennamen, ſondern auch die galliſchen geographiſchen Namen urſprünglich zweiſtämmige waren und muß bitten, wenn da oder dort auf dieſe Annahme hingewieſen wird, ſie nicht bloß für einen unbegründeten Einfall zu halten.

Aus ſo alten Namen ſichere Schlüſſe ziehen zu wollen, fällt mir nicht ein, aber ich bin der Meinung, es ſei trotz aller Unſicherheit der Ergebniſſe nachgerade doch geſtattet, auf Grund der bis jetzt erforſchten Thatſachen in der alten Namenkunde einige Vermutungen über die Bedeutung von Namen aufzuſtellen, welche lange Zeit nur leerer Schall geweſen ſind.

Gehen wir gleich mitten in die Arbeit.

1. Vindoniſſa (Windiſch) klingt wie ein galliſcher Bachname, wenn man die Namen der galliſchen Flüſſe: Amatiſſa (L'Amaſſe) Valeſius Not. Gall. p. 570; Dumniſſus (bei Auſonius genannt); Loviſſa (Vales. l. c. p. 557), auch den alten Namen der Biberſch bei Solothurn nämlich Biberuſſa Förſtemann, ahd. ONB. S. 216) daneben hält. Unſer Name beſteht aus dem Stamme Vind-, altgalliſch vindos, kymr. gwen, iriſch finn (= vind) candidus, albus und den Ableitungsſilben — on — iss — (a), welche einen verkleinernden Sinn enthalten. Vindoniſſa will ungefähr beſagen: „Weißbächlein“. Doch vergleiche auch den aus vindos kommenden galliſchen Perſonennamen Vindonius. Glück (Nam.B. Cäſ.) S. 73.

Digitized by Google

2. Tenedo (bei Geißlingen), im Lokativ Tenedone, ohne Zweifel ein Namentorſo, ein Beſtimmungswort, dem das Grundwort abhanden gekommen iſt. Vielleicht darf man an das altiriſche tene (Genitiv tened), Feuer, anknüpfen. Man hat volle Freiheit, an einen Signalpunkt, der Feuerzeichen gab, zu denken, wie bei unſeren deutſchen Lokalnamen, auf dem Feuerſchroſen am Kienberg bei Pfronten; auf dem Feuernockl bei Kufſtein; das Lärmfeuer auf dem Michelsberg bei Bruchſal u. ſ. w. Galliſche Urform etwa: *Tenedo—kenna (Lärmfeuerberg). Zur Form ſei bemerkt, daß das Verbindungs-o der galliſchen Beſtimmungswörter nach dem Abfall des Grundwortes von den Römern wie eine maskuline Endung auf-o der 3. lateiniſchen Deklination behandelt ward, die Lokativendung alſo —one gelautet hat. Das iſt vielleicht ſelbſt bei den Flußnamen der Fall, die urſprünglich auch zweiſtämmig geweſen ſein werden, z. B. beim Namen des Fluſſes Avinio (von dem die Stadt Avignon ihren Namen herhat), der alſo uralt *Aviniogalos, Aviniodubros gelautet haben mag. Ähnlich bei Saletione (Selz), Tinnetione (Tinzen), Belitione (Bellinzona) aus den Flußnamenſtämmen Sal-, Tinn-, Bel-.

3. Juliomago (Sundpfohren), zuſammengeſetzt aus dem lateiniſchen [und galliſchen] Perſonennamen Julius und dem galliſchen Appellativ magus, beſſer măgos (magas), altiriſch mag, neuiriſch magh (Feld). Vgl. Caeſaromagus, Druſomagus, gleichfalls mit beſtimmenden Perſonennamen, während Borbetomăgus wahrſcheinlich nach einem Flüßchen Borbetus (im Mittelalter die Worms), Noviomagus, nach dem Bache Novios, und endlich Rigomagus nach einem Könige, galliſch rix (Genitiv rigis), zubenannt ſind.

4. Brigobanne (Rottweil), Lokativ ſtatt Brigobannae, wie dieſelbe Peut. Tafel Argentorate, Opie, Boutobrice, Artobrige ſtatt Argentoratae, Opiae, Boutobricae, Artobrigae bietet. Der Nominativ lautet Brigobanna, wie im ähnlich zuſammengeſetzten Cantobenna (bei Gregor. Turon.); das e am Schluß iſt nur mittelalterliche Schreibung für ae. Der Name bedeutet „Berg-horn“, aus galliſch brig- ſ. v. a. iriſch brigh (mons, collis) und gall. banna, benna ſ. v. a. altkymriſch benn, bann (cornu), wozu noch iriſch bennach (= galliſch bennâcos), gehörnt, zu vergleichen iſt. Verſchieden davon iſt kymriſch benn, bann (caput, cacumen montis), das für gall. pennos (caput, cacumen montis) ſteht und welchem das altiriſche cenn entſpricht, da hier der Anlaut p durch k vertreten iſt wie im iriſchen crann (arbor) = kymriſch prenn (arbor) oder im iriſchen cland (proles) kymriſch plant.

5. Sumelocenna, Sumalocenna (Rottenburg); in der Regel irrig Sumelocenne, Sumelocennis geſchrieben; denn Sumelocenne iſt der Genitiv, alſo heutzutage Sumelocennae zu ſchreiben. Der plurale Lokativ Sumelocennis kommt offenbar aus der falſchaufgefaßten Lokativform Sumelocennae. Die richtige Form des Grundwortes findet ſich in dem bei Cäſar genannten gall. Ortsnamen Nemetocenna. Cenna iſt das oben angeführte kenn(a), cacumen montis. Nemeto-kenna (ſo iſt zu ſprechen) iſt zuſammengeſetzt aus gall. nemeto-, was dem altiriſchen nemed (caeleſtis, divinus) entſpricht, aus altiriſch nem (caelum) moderniriſch neamh, altkymriſch nem, neukymriſch nef; altarmoriſch nem, neuarmoriſch (bretoniſch) nev. Es findet ſich auch in den ON. Auguſtonemeton, Vernemeton, Taſinemetum, Nemetobriga u. ſ. w., ebenſo in den Perſonennamen Nemeto, Steiner 3235 und Schrift. des hiſt. Ver. f. Steierm. 1853 III. 99; Nemetomarus, Arch. f. Öſterr. Geſch. Quellen 13, 99 und in dem mittelalterlich keltiſchen Perſonennamen Guarnemet (= gall. Vernemet(os); Glück, die gall. N.B. Cäſar S. 17. Sumalo-, Sumelo — das beſtimmende Wort in Sumelocenna iſt der keltiſche Perſonennamen Sumelis, den ein gall. Gott zu Vaison führte;

Digitized by Google

Deo Sumeli Voreto Kuhn, Beitr. z. vgl. Sprachforſch. III. 167. Sumelis iſt nach meiner Auffaſſung zuſammengeſetzt aus der galliſchen Partikel su (bene), welche wörtlich dem gr. εὐ entſpricht und gall. melis, neuiriſch meall (amoenus, ſuavis, bonus). Dieſelbe Zuſammenſetzung hat der Perſonenname Sumelonius (Gruter 851, 7); Sumelonus (Steiner 2875). Melonius kommt auch ohne die Partikel vor z. B. Melonia, Brambach 1438; Mellonius, Steiner 3593. Der Dativ Sumeli zeigt, daß der Nominativ (nach der I-Deklination) nur Sumelis lauten kann, wie Dumiatis, Namauſatis u. dergl. Sumelokenna kann bedeuten „Berggipfel des Sumalis" oder auch „Schönenberg". Die ſpätere Form Solicinium für Sumelocenna, welche heute noch in Sülchen fortlebt, ſcheint mir eher eine Verballhornung aus Sumelocenna, denn ein beſonderer Name zu ſein, wenn ich die möglichen Zuſammenziehungen Sumlocen, Sullocen, (und durch Herabſinken des unbetonten o zu i) Sullicen mit einer lateiniſchen Endung —ium in Betracht ziehe. Letztere kommt im Rheinland häufig vor, ſo Sentium, Lentium, Conſtantium aus älterem Sentiacum, Lentiacum, Conſtantiacum, wie Mogontium ſtatt Mogontiacum. Alle aus Perſonennamen. Vgl. Dr. Eſſer in Pitz Monatsſchrift, Band VI und rheiniſche Ortsnamen von Dr. Marjan. Iſt der Name aber urſprünglich ein anderer, dann iſt er gleichwohl in der Hauptſache als ein galliſcher aufzufaſſen. Dann iſt er Kürzung aus älterem Soliciniacum, vom PN. „Solicinius, Sproßform aus gall. Solios Steiner 227, daraus Solicus, Solicinus, gebildet wie Bellus Brambach 1302; Bellicus Bramb. 901; Bellicinus Steiner 3303.

6. Grinarione (Sindelfingen), Lokativ von Grinario, wiederum ein Torſo, d. h. ein Beſtimmungswort ohne Grundwort. Ich ſetze daher eine Urform Grinario + Grundwort an, indem ich die Lokativendung —one für ſpätlateiniſche Zuthat halte und zwar im Hinblick auf die ſpätlateiniſche Gewohnheit die Endung —io, auch wenn ſie urſprünglich nicht der 3. lat. Deklination angehört, als eine ſolche zu behandeln. Man findet das namentlich an Perſonennamen häufig, z. B. Maurelio(onis), Auguſtio (onis), Druſio(onis), Marcio(onis), aus älterem Maureliu(s), Auguſtiu(s) etc. Daß Grinârio ein Perſonenname ſei, kann ich nicht beweiſen, aber möglich iſt es; einmal weil ſehr viele Beſtimmungswörter der galliſchen Ortsnamen Perſonennamen ſind, zumal wenn die Grundwörter dunum, durum, magus dabei ſtehen, wie es die durchſichtigſten Formen als Auguſtodunum, Lupodunum, Juliomagus, Marcomagus, Epomanduodurum, Auguſtodurum, Autiſſiodorum (vom PN. Autiſſus oder Autiſſius vgl. Zeuß Gramm. celt.[2] p. 854) klar machen; ſodann weil gall. Namen auf —ârius und ein Perſonennamenſtamm Grin— nachzuweiſen ſind. Vgl. Lutârius (b. Livius 38, 16); Ducârius (Liv. 22, 6); Velârius (Steiner 1106); Catârius (Cartular. Redon.) u. ſ. w., ferner die mittelalterlich keltiſchen Perſonennamen Grinetus (saec. XII im Cartular. St. Petri Carnotens. p. 265); Wal-grinus (ib. p. 435); Colgrinus (bei Kemble IV Nr. 795); Jarn-grin (Cartular. Red. Nr. 143); Id-grinus (Charmaſſe, Cartul. d'Autun I. Nr. 31); In-crinus (Pardeſſus, dipl. II. Nr. 322); Lalcrine (Guérard, Polypt. Irmin. 506) etc. Möglich daß dieſer Stamm identiſch iſt mit dem altiriſchen grian (Genitiv grene) ſol, lucifer, aus der indogerm. Wurzel ghar (leuchten); aber für die jungkeltiſchen PN. iſt ein Stamm crin wahrſcheinlicher. Vgl. Stark, Koſen. S. 107.

7. Clarenna (Cannſtatt). Das Gefüge dieſes Namens erinnert beim erſten Anblick an die galliſchen Fluß- und Quellennamen auf —enna. Nebenform dieſes Waſſer bedeutenden Suffixes iſt die Endung —onna. Als Beiſpiele nenne ich aus Oberitalien die Flußnamen: Ajenna, Auxenna, Clavenna (die Chiavenna), Ravenna, Ravennula, Tabenna (neben Taba, zu welchem Stamme auch unſere Zaber gehört); dann aus

Digitized by Google

Frankreich den Auxennus, die Avenna, Braenna, Licenna, Tarvenna, Varenna, Vienna (mit den Nebenformen Vigenna, Vingenna). Zur Nebenform —onna: fontes Bebronna, die Flüſſe Bionna, Liſonna, Letonna (dieſe alle in Frankreich). Mangels eines eigentlichen Baches bei Cannſtatt, kann ſich dieſer ſpezifiſche Waſſername wohl nur auf eine Quelle oder eine Quellengruppe beziehen, ähnlich wie fontes Brebonna Bollandiſt Juli 1, 51; (aus igm. bhabhru braun, dunkel, woher auch der „Biber“ ſeinen Namen hat); fons Calonna, Bolland. Juli 1, 50.

Der Waſſernamenſtamm clar findet ſich wieder in dem Namen des franzöſiſchen Baches Le Claray (alt Clareia, ſiehe Pardeſſus, dipl. I. p. 55); im Clarius (j. Claire), in der Clarence (= Clarentia) und im oberitalieniſchen Clarinus (ſiehe Ughellus, Ital. ſacr. II. p. 1266). Wenn das altkymriſche claer (hell) nicht Entlehnung aus dem Lateiniſchen clarus iſt, würde das am beſten ſtimmen. Dem Sinne nach ſtimmte noch beſſer das altkymriſche clajer (lauwarm), armoriſch claer (tepidus), allein hier ſcheint j für ein älteres v zu funktionieren, was auf eine Form clawar, alſo galliſches *clavarenna zurückginge, das dann etwa „fons tepidulus“ bedeutete. Kymr. claer aus kymr. clauaru (tepescere) von der europ. Wz. kal (wärmen). Das griechiſche χλιαρὸς ſtimmt zwar nach Bedeutung und Klang zu dieſem keltiſchen Worte, aber nicht im Anlaut, da galliſches k nicht einem indogermaniſchen gh antwortet, wie es das griechiſche χ thut, weshalb dieſes letztere zu der ſchon genannten igm. Wurzel ghar zu ſtellen iſt.

8. Ad Lunam (an der Lein). Seitenſtück iſt die galliſche Luna, jetzt La Lomme bei Orleans. Du Cange, gloſſar. ſ. v. „accolligere“. Dieſer Name kommt entweder aus der igm. Wz. ruk (leuchten, hell ſein), wie lateiniſch luna (Mond) = luc-na oder aus der igm. Wz. ru (tönen). Im letzteren Falle iſt Luna abzuteilen in Lu-na, ähnlich wie Re-nus, Moe-nus, Ar-nus. Vgl. Glück, Rênos, Moinos etc. p. 5 f. Zu der Wz. ruk, europ. luk gehören auch kymriſch lou (j. lleu) lumen, ſplendor; kymr. llucheđ (fulgur) von lucha (lucere) = gall. Luketos (Mars).

9. Aquileia (Aalen) ſcheint mir ein lateiniſches Wort zu ſein und zwar weiter gebildet aus Aquila, dem mutmaßlichen römiſchen Namen der Aal, an welcher Aalen liegt. Die Aiglette bei Laon heißt alt ebenfalls Aquila. Mabillon dipl. p. 576; ebenſo die Eichel (zur Saar) Förſtem. ONB. 88. Wahrſcheinlich iſt auch das friauliſche Aquileia (mhd. Aglai, modernfriauliſch Aolée) ein Bachname. Aal wäre demnach = aqua aquila, Schwarzach, vom lateiniſchen ăquilus, a, um (dunkel, ſchwarz). Die jetzige Länge des Anlauts, ſchwäbiſch å, beruht wohl nur auf der falſchen Analogie mit ahd. âl (anguilla), da das mhd. lange a im Schwäbiſchen regelmäßig å (ω) geſprochen wird. Die Ableitung mit i (j) iſt den Römern und Galliern gemeinſam. Wie jene Pompeius aus Pompus, Anneius aus Annius u. dgl. hatten, ſo dieſe Nammeius (aus Nammos), Meleius, Trouceteius, Emaceius, Cariseius, Careius u. ſ. w. aus den zutreffenden Thematen. So hatten ſie auch Ortsnamen dieſer Endung, wie Celeia (zugleich Göttinname z. B. sancta Celeja Steiner 3061); Matreia (wahrſcheinlich aus dem Flußnamen Matra) u. ſ. w.

10. Ein ſchwieriger Name iſt Opia, in der T. P. Opie (Lokativ), der Ipf bei Bopfingen. Der Stamm des letzteren klingt vielleicht nicht zufällig an, wenn das anlautende B unorganiſch iſt, wie z. B. in unſerem Bopperment (auripigmentum). In dieſem Falle bedeutete B-opfingen, die am Opf wohnenden Männer, ähnlich wie z. B. Gröningen an der Gronach (OA. Crailsheim) offenbar die an der Grona wohnenden Leute bedeutet. Allerdings eine ſeltene Ausnahme unter den Namen auf —ingen, die ſonſt in den allermeiſten Fällen aus Perſonennamen, aus Namen von Geſchlechtspatriarchen gebildet ſind. Opia iſt eher ein galliſches, als ein lateiniſches

Digitized by Google

Wort, da mit lat. *opia (vgl. in-opia, copia = con-opia, aus der igm. Wz. apa Saft, Überfluß) nicht viel anzufangen iſt, ſelbſt wenn man das derſelben Wurzel entſtammende ſanskar. apya flüſſig, wäſſerig, vergleicht. Auch aus dem Galliſchen, deſſen Wortvorrat wir freilich nur ganz mangelhaft kennen, iſt es kaum zu erklären, es ſei denn, daß man ein galliſches Wort *upja vorausſetzt, das auf die igm. Wz. upa (oben) zurückginge und, wie deren Superlativ upama (ſummus) ergiebt, den Begriff „hoch“ in ſich ſchlöße. Das bekannte galliſche Wort für „oben“ lautet aber ux, das für „hoch“ uxellos, und das für „ſummus“ uxamos, aus der Wz. ugs (wachſen) vgl. gr. αὔξω. Eine Urform *upja angenommen, würde Ipf „Hochberg“ bedeuten.

11. Septemiacum (Maihingen), ein galliſcher Ortsname, ohne Zweifel = praedium Septemiâcum, Landgut des Septemius. Vgl. den Namen des Kaiſers Septemius Severus.

Iciniacum (Trommezheim) iſt genau wie das vorige gebildet aus Icinius (einem Namen wie Carminius, Caupinius, Licinius) aus dem Stamme Ic, Icc. Vgl. Icus Septumi filius. Muratori 1470, 8; Iccius (bei Cäſar); Iccianus Kuhn, Beitr. III. 411; Iconnius Steiner 1128 u. ſ. w. Noch im 6. Jahrhundert kommt ein kymriſcher Name Icel vor. Stark, Koſenamen S. 147, wohl vergleichbar mit altir. ic (ſalus, ſanitas); kymr. iach (ſanus).

12. Loſodica (Öttingen), abermals ein Ortsname aus einem gall. Perſonennamen. Vergleiche das folgende Germanico, und Bonconica T. P., was ich aber Boutonica leſe, denn Bonc- iſt kein Namenſtamm. Der Perſonenname muß *Loſodus oder Loſodius gelautet, alſo dieſelbe Endung gehabt haben, wie Sadiodus Steiner 1484, Megitodus (Mon. Germ. IX. 30) oder Magodius (Förſtemann, ahd. PN. S. 886); Avodius im ON. Avodiacum T. P. (jetzt Epfach), zu welchem auch die Form Abudos (Duchalais, rer. numism. 229, 599) gehört. Der Stamm Los-, Lus- erſcheint in Luſius Steiner 2698; Loſunius (Haug Nr. 62a); Loſius (Cartul. Redon.). In Boutonica liegt der Stamm Bout, Boud- vor, welcher z. B. in Boutobrica auch im Namen Boutius Steiner 1966 vorkommt. *Boutonius iſt gebildet, wie Aliaſonius, Tornionius, Santonius, Vindonius etc. Die Endung —icus iſt dem Lateiniſchen und Galliſchen gemeinſam, daher einerſeits Germanico (ſcilicet vico oder caſtello), andererſeits die galliſchen Städtenamen Autricum (an der Autara), Avaricum (an der Avara) Valeſius Not. Gall. p. 85, — ſowie die ſpäte Form für Avodiacum (Epfach) nämlich Eptatica (= Ab(u)d(i)atica) ſcilicet „civitas“ Bollandiſt. So auch Médoc (bei Bordeaux) = Medullica (civitas). Desjardins, Géogr. d. l. Gaule rom., aus dem Volks- oder Perſonennamen Medullus, Medullius.

13. Medianis (verſchrieben Mediatus); 14. Biricianis; 15. Vetonianis, alle regiert von einem im Lokativ Pluralis gedachten unbekannten Grundwort. Medianis kommt wohl vom lateiniſchen medianus = medius, welches noch ſpät im Rätoromaniſchen für Ortsnamen benützt iſt z. B. a. 1354 eine Flur Via metzana (= mediana) bei Schams. Mohr, Cod. dipl. Raet. III. p. 83, wie dieſe bei uns auch als „am mittleren Weg“ mehrfach vorkommt. Dagegen gehen die andern beiden Namen Biricianis und Vetonianis zweifellos auf galliſche Perſonennamen zurück, auf *Biricianus und Vetonianus. Erſteren kann ich zwar nicht in dieſer Form belegen, wohl aber ſeinem Stamme nach mit anderen Suffixen. Biraco Steiner 2905; Biragos Rev. celt. I. 292; Birrago Gruter 763, 6; Biracius Becker, Mainz. Muſ. Nr. 93; Biricatus, Biracillus Rev. celt. III. p. 160; Biroinus Murat. 775, 5; Birrus Steiner 2179; Birrius Brambach 1914. Ob das mit kymr. byrr (brevis) etwas zu ſchaffen habe, laß ich dahingeſtellt ſein, ebenſo, ob nicht etwa Biri-

Digitized by Google

cianis ſtatt Viricianis ſtehe, was wegen des häufigen Wechſels von b und v recht wohl ſein könnte und ſich dann einem ſogar ſehr bekannten gall. Perſonenamenſtamme vĭr (validus) oder vîr (juſtus) anſchlöße. Biricianus iſt aus Biricius gebildet, wie Sulpicianus aus Sulpicius; Biricius ſeinerſeits aus Biricus, dieſes aus Birus, wie Bellicius aus Bellicus und dieſes aus Bellus. Vetonianis zunächſt aus dem PN. Vetonianus Steiner 3341 oder Vetonius, einer Bildung wie Maconius, Opponius, Sulponius, Veponius etc. Der einfache Stamm findet ſich in Vetia Steiner 326; Vettius ibid. 3369. Hieher gehört auch der Stadtname Vetonina T. P. aus Vetonius wie Antoninus aus Antonius. Ob Vet = Vect — und dieſes der Vater des kymriſchen gweiht (opus, pugna) in Namen wie Matgueith, Gueithgual ſei, will ich nicht entſcheiden. Ins Altgalliſche reduziert lauteten aber dieſe Matovectus, Vectovalus, Vettovalus.

16. Celeuſo (Pföhring an der Kels), offenbar ein alter Flußname, deſſen Endung mit dem galliſchen —auſus in Nemauſum, Melauſus, Pennauſus, Carauſus u. dergl. identiſch iſt. Der Stamm Kel— dürfte, wie Kel— im gr. κελαινος (= κελανιος) ſchwarz, aus igm. ſkar (bedecken, beſchatten) kommen und Kels Schwarzach bedeuten.

Ehingen. Buck.

Die Privilegien der Stadt Isny.

Ein Beitrag zur Ortsgeſchichte von Dr. med. Carl Ehrle in Isny.

(Schluß.)

Privilegium XIV.

Sigismund beſtätigt als Kaiſer die Privilegien der Stadt Isny.
d. d. Rom 1433 an St. Laurenzentag. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XV.

K. Albrecht Confirmation der Privilegien der Stadt Isny d. d. Prag 1438 dienstag nach Peter und Paul. (Staatsarchiv Stuttgart).

Privilegium XVI.

K. Friedrich beſtätigt im Allgemeinen die Freiheiten und als

Privilegium XVII.

im beſondern die der Stadt Isny,
erſteres d. d. Prag bei der Mur 1442 montag nach ſt. Blaſi,
letzteres d. d. Frankfurt 1442 an ſt. Laurenzentag.
(Dieſe Urkunde iſt nicht in originali, ſondern blos in einem vidimus des Landrichters auf d. Leutkircher Heide d. a. 1453 im Staatsarchiv zu Stuttgart vorhanden.)

Privilegium XVIII.

Friedrich beſtätigt als Kaiſer die Freiheiten der Stadt Isny.
d. d. Neuenſtadt 1454 mittwoch vor Lichtmeß. (Staatsarchiv Stuttgart. Ein vidimus des Landgerichtes auf d. Leutkircher Haid d. a. 1454 iſt im Ratsarchiv Isny.)

Privilegium XIX.

Wir Friedrich etc. bekennen offentlich mit dieſem Briefe vnd thun kundt aller männiglich, wiewohl wir auß angeborner güete vnd Keyßerlicher Miltigkeit

Digitized by Google

allen vnd jeglichen Vnſern vnd des heyl. Reichs vnderthanen vnd getreuen Ehre, Nutz vnd Beſtes zu fürdern vnd zu betrachten geneigt, jedoch ſeyn wir mehr Begierlicher zu denen, die ſich gegen Unß vnd dem heyligen Reich in getreuer Dienſtbarkeit alle zeit für andern redlich erzeigen ſie mit Vnſern Kaiſerlichen Gnaden zue begaben.

Wann wir nun güetlich angeſehen vnd wahrgenommen haben, die angenemmen, getrewen vnd nützlichen dienſt, ſo unſer vnd des Reichs lieben getreuen Bürgermeiſter vnd Rat, Vnſer vnd des heyligen Reichs Statt Yßni, weyland vnſern Vorfahren Vnß vnd dem Reich mit Darſtrekung Ihrer Leib vnd Güeter, auch bey unß als Römiſchen Kayßer Ihrem rechten Herrn in herzügen und Inſonderheit ſo kurzlich durch Ihre haubt leuth vnd die Ihren, die ſie Vnß herab ins Veld gen Flandern zu Straffung des Übels, ſo die von Prugg, Gent vnd ihr anhenger daſelbſt in Flandern an dem durchleuchtigſten Fürſten Maximilian, Römiſchen König zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, Erz-Herzogen zu Öſtreich vnd Herzögen zue Burgund etc. Vnſerm lieben Sohn erzeigt vnd bewiſen haben vnd hintüro in künftig Zeit wol thuen mögen vnd ſollen vnd darumb zue ergötzlichkeit ſolcher ihrer getreüen Dienſt vnd damit andrer hinfürgegen Vnß vnd dem heyligen Reich auch zu guten Thaten geraichet werden, So haben wir mit wohlbedachtem Muet guetem Rath vnd rechten wüßen denſelben von Yßni vnd Ihren nachkommen dieſe ſondere Gnad gethan vnd Ihnen ihre Wappen vnd Kleinet, ſo mit nammen iſt ein weißer oder ſilberfarber Schildt, darinnen ein ſchwarzes Huefeiſen, die Stollen vnder ſich von einander kehrende, ſo ihre Voreltern vnd Sie von gemeiner Statt wegen bißher geführt vnd gebraucht haben in nachgeſchribener Maßen nemblich: Einen ſchwarzen Schilt darinn aufrecht ein gelber oder Goldfarber Adler mit ſeinen ausgebreiten Flügeln, auff gethonem Maull vnd ausgeſchlagner Zungen, habende auf ſeinem haubt ein gelbe oder goldfarbe Cron vnd in Mitte ſeiner Bruſt, den gemelten Ihren Schildt mit dem Huef-Eyßen, Gnedigelich gezieret, gebeſſert vnd alſo hinfür zuführen vnd zue gebrauchen, gegönnet vndt erlaubet, in maſſen die in mite des gegenwärtigen Vnſers Keyßerlichen Briefs gemahlet vnd mit Farben eigentlicher ausgeſtichen ſind. . . .

Geben in vnſerm Feldlager bey Achkel (oder Ahſel) in Flandern am erſten Tag des Monats Auguſt 1488. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XX.

K. Maximilian beſtätigt die Freiheiten der Stadt Isny d. d. Kempten 18. April 1494. (Staatsarchiv Stuttgart.) Derſelbe verpfändet in dieſem Jahr von der Reichsſteuer Isnys, die, wie wie oben ſahen, jährlich 100 ℔ Heller ausmachte, 40 ℔ an die Stadt Isny ſelbſt auf 10 Jahr um 400 fl. und 1507 um 1100 fl. auf unbeſtimmte Zeit.

Privilegium XXI.

Gegeben von König Maximilian zu Augspurg am 20. Juni 1496. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Zur Verhütung „von Widerwärtigkeit vnd Unrath“, die dadurch entſtanden, daß oft zu ſpät, oder muthwilliger Weiſe wegen geringen und kleinen (unter 200 fl. werthigen) Sachen an das Kammergericht appellirt wurde, wird beſtimmt

1. welcher appelliren will, ſoll es innerhalb gebührender Zeit und Rechtens fürnemmen,
2. vorher einen im Privilegium vorgeſchriebenen Eid präſtiren, daß er nicht gefährlich, oder wider Gerechtigkeit zur Verhinderung, oder Verlängerung appellire, ſondern nur nothdürftig, da er nicht anders wiſſe ſein Recht zu ſchirmen und

Digitized by Google

daß er ſich für die Koſten und Schäden, die ihm mit Recht zuerkannt werden, mit ſeinen Gütern, Leuten und eventuell mit Verhaftung ſeines Leibes aufzukommen verpflichte.

3. Wird innerhalb der Zeit, die Rechtsgebrauch iſt, nicht appellirt und der vorgeſchriebene Eid geſchworen, ſo bleibt es mit Gant und Exſekution bei dem Urteil des Bürgermeiſters und Rats, oder des Reichsſtattgerichts zu Isny.
4. Sollen die von Yßni ihre Gerichtsübungen Satzungen und Gewonheiten, wie die Herkommen halten und dieſelben nach der Statt Notdurft ändern, mindern oder auch neue Satzungen machen.
5. Das Bürgerrecht ſoll in Perſon aufgegeben und dabei dreimal ſo viel als einer ſonſt zur Steuer gibt bezahlt werden.
6. Gleichergeſtalt ſoll es mit den Fremden, denen in der Statt liegende Güter zufallen, wegen der Nachſteuer gehalten werden und ſie noch dazu ſchuldig ſein ſelbige in Jahresfriſt einem Bürger käuflich zu überlaſſen.
7. Welcher Fremde dergleichen angefallene Güter einem Fremden verkauft, ſoll ſolche damit verwirkt haben.
8. Welcher ungehorſam ſein Bürgerrecht anders als oben ſteht aufkündet, ſoll von Bürgermeiſter und Rat, wo ſie ihn betreten, wegen der Nachſteuer belangt werden können.

(Ein vid. de eod. ao. der Stadt Memmingen befindet ſich im Ratsarchiv Isny.)

Privilegium XXII.

Gegeben d. d. Nürnberg, 3. April 1501.

Wir Maximilian von Gottesgnaden . . . . . thun den von Yßni vnd ihren Nachkommen die beſonder gnad vnd freyheit Kraft diß briefs, daß ſie jetzt oder hinfüro, wann ihnen das fügen will, an waſſer, da bede geſtad Ihrer vnd gemeiner Statt Yßni, oder Ihrer Spital oder Gottshäuſer ſeyen auf ihr, oder derſelben Spital, oder Gottshäuſer aigen Grundt vnd Boden Mühlen bawen, aufrichten vnd nach Ihren Notdurften gebrauchen mögen. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Unter dem Waſſer dürfte der Stadtbach gemeint ſein. An ihm wurde die Stadt- und die Brehmenmühle angelegt. Die beſſere Gefällsverhältniſſe und Waſſerkräfte darbietende Ach gehörte dem Kloſter, welches dieſelbe unter Abt Marquard (1171) von Wolfrad Grafen von Veringen durch Tauſch von Grundſtücken und 20 Talenten Silber in Baar erworben hatte. Vgl. die von mir S. 126 mitgeteilte Kaufsurkunde d. d. 3. Sept. 1306; ferner den in Jägers Juriſt. Magaz. für die Reichſt. III, S. 214 abgedruckten Thädigungsbrief zwiſchen Kloſter und Stadt d. d. 2. Juli 1290; desgleichen vom St. Lucientag vor Weihnachten 1411; 1525 Freitag vor St. Lorenztag Erlaubnisurkunde von Seiten des Kloſters, daß die Stadt an das Gottshaus Waſſer eine Schleif, oder Baliermühle (die untere Walk, jetzige Hammerſchmiede) bauen dürfe; Vergleichsurkunde über die Stadtmühle (jetzige Springeriſche Fabrik) v. J. 1528; endlich Vertrag zwiſchen Gotteshaus und Stadt Isny vom 17. Oktober 1589 wegen Erbauung des Pulver- und Gerberſtampfes durch die Stadt an das Gotteshaus-Waſſer Ach gegen jährlichen Zins von 2 ß Pf.

Privilegium XXIII.

Gegeben ebenfalls von Maximilian zu Nürnberg am 3. April 1501, beſtimmt

1. daß Bürgermeiſter und Rath der Stadt Yßni vor Niemandem andern, denn dem Reichsſtattgericht daſelbſt, oder vor Bürgermeiſter und Räthen der Reichſtädte Memmingen, Lindau, Ravensburg oder Kempten in erſter Inſtanz beklagt werden ſollen,

Digitized by Google

2. Bürger zu Yßni ſollen nirgends denn vor einem Reichſtattgericht daſelbſt, oder einem erſ. Rath Recht ſuchen,
3. Wenn Bürgermeiſter oder Rat zu Yßni ihre Bürger und Einwohner mit fremdem Gericht vornehmen müſſen, ſo ſollen ſie es vor dem Reichshofgericht zu Rottweil oder einem Landgericht, wo weſtphäliſch gerichtet wird, thun. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXIV.

Nachdem die Weg und Brücken, welche die von Isny zu bauen und zu beſſern haben, durch die ſchweren Wägen mit Kaufmannsgütern merklich verwüſtet und zerrüttet wurden, ertheilt Maximilian auf demüthige ziemliche Bitte die beſondere Gnad, das Weggeld zu erhöhen und von einem jeden Pferd, das über die Weg und Brucken zu Isny trägt, oder führt, auf der Brücke, oder dem Stattthor einen Pfennig Weggeld zu fordern und damit die Wege und Brucken zu bauen und am Weſen zu erhalten.

Gegeben zu Conſtanz am 3. Mai 1507. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXV.

„Wir Maximilian, von Gottes Gnaden Römiſcher König etc. etc. bekennen offentlich mit diſem Brieff vnd thun Kundt aller männiglich, das wir angeſehen vnd wargenommen Vnſer vnd das Reichs lieben, getrewen Bürgermeiſter vnd Rath der Statt Yßni vor deren Redlichkeit auch getrew und wollig Dienſt, ſo Sie Vnß vnd dem heyligen Reich offt willigelich gethan haben vnd hinfür in künftig Zeit wol thun mögen vnd ſollen, und haben darumb demſelben Bürgermeiſter und Rath zue Yßni vnd Ihren Nachkommen daſelbſt gegönnt vnd erlaubt, Gönnen vnd Erlauben ihnen auch von Römiſcher Königlicher Machtvollkommenheit wiſſentlich in Kraft diß Brifs:

Alſo daß Sie in der berührten Statt Yßni Münz aufrichten vnd dieſelbe Silbrin Müntz, haller, pfenning, groſchen bis in den Gulden vnder der berührten Statt Yßni Titul vnd auf der einen Seiten Unſer vnd des Reichswappen der Adler, vnd der andern Seiten derſelben Statt Yßni Wappen vnd Zeichen ſich an ihrem Werthe vnd Gütte Unſer vnd des Reichs Churfürſten Müntz redlich wel vergleichen vnd nit minder noch geringer . . . . .“

d. d. Conſtanz 16. Mai 1507. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Die Stadt hat vom Münzrecht in den Jahren 1508 bis 1555 häufig Gebrauch gemacht. Man hat von Isny hauptſächlich Kreuzer, einſeitig geprägt nach Art der viel älteren Lindauer Brakteaten, jedoch von geringerem Silber, dann eine Menge Batzen und halbe Batzen von den Jahren 1508 bis 1532, auf der Vorderſeite mit dem Adler und dem Hufeiſen, auf der Kehrſeite mit ſechseckigem Stern und einem Adler über demſelben, ferner ähnliche Dreikreuzerſtücke von 1554 und 1555, endlich Thaler von den Jahren 1538 und 1554 und Doppelthaler von 1540. Einſeitige Kupfermünzen von Isny kommen ohne Jahreszahl vor, die vermutlich in der geſetzloſen Zeit von 1622 bis 1623 geſchlagen wurden. Ein Kupferheller trägt die Jahreszahl 1698.

Bezüglich der Inſchriften und nähern Beſchreibung der Isnyer Münzen vergl. Oberamtsbeſchreibung Wangen 1841 S. 202. Dr. F. L. Baumann gibt in ſeiner Geſch. des Allgäus II. B. S. 354 und 355 Abbildungen eines Dritteltalers der Stadt Isny v. J. 1513 und eines breiten Groſchens v. J. 1508 nach im f. Münzkabinet in Donaueſchingen befindlichen Originalen.

Eine Maſſe Stempel oben erwähnter Münzprägungen finden ſich jetzt noch auf dem Isnyer Rathaus, nur fehlen die Gulden-, Thaler- und Halbthalerſtempel.

Digitized by Google

Privilegium XXV.

Kaiſer Maximilian I. beſtätigt die Freiheiten der Stadt Isny gegen die mit Kaiſerlichen Schutz- und Schirmbriefen Begnadigten, in ſpecie gegen Jörg Locher.

d. d. Augſpurg 2. Juni 1510. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXVI.

Wir Carl der fünfte von Gottesgnaden Erwählter Römiſcher Kayſer etc. etc. Geben vnd thun dieſe ſondere gnad vnd freyheit alſo, daß nun für baßhin zu ewigen Zeiten die gemelte Burgermeiſter und Rath der Statt Yßni von allen Erbfällen, Haaben vnd Güetern, die in ihrer Steur ſein auf außwendig vnd frembd, Geiſtlich oder weltlich Perſohnen Mannen oder Frauen, überkommen, fallen den abzug, wie ſich die Stätt, Fleckhen, oder Dörfer darinnen alſo dieſelben Erben wohnen ſich des Abzugs gegen Ihren der von Yßni Burgern oder andern außwendigen und fremden Perſonen in der gleichen Erbfällen gebrauchen und halten, nemmen und haben.

Vnd wo in ſolchen Stätten, Fleckhen oder Dörfern kein abzug von Erbfällen wär, oder genommen würde, das alßdann unangeſehen deßſelben die genannten von Yßni von den Erbfällen, ſo alſo in der Statt Yßni, wie obſteth, auf außwendig vnd frembde Perſohnen fallen vnd kommen, den Zehenden pfenning nemmen vnd aufheben ſollen vnd mögen, vnd denſelben Zehenden pfenningen ein jeder ihnen zu geben ſchuldig ſein vnd ſich deß zu bezahlen und reichen nicht widern, noch weigern ſoll in keiner Weiß noch weg, doch deß Hauß Öſtreichs Vnderthanen hierin außgenommen, wo die in Stätten, Fleckhen vnd Dörfern wohnen, da kein abzug iſt, wo aber ein abzug an demſelben Orthen were, ſolle der abzug von denſelben des Hauß Öſterreichs Underthanen in allermaßen, wie es daſelbſt des abzugs halben gehalten würdet, bezahlet werden . . . . . Geben in unſer und des Reichsſtatt Wurmbs.

d. d. 6. Febr. 1521. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXVII.

Kaiſer Ferdinands Begnadigungs- und Ausſöhnungsbrief der verloffenen Schmalkaldiſchen Kriegsſachen halber.

d. d. Augſpurg 1547. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXVIII.

Kaiſer Karls des fünften Wahl- und Regimentsordnung mangelt. Sie ſoll nach einer vorliegenden Notiz bei der großen Feuersbrunſt den 5. September 1631 in der am Kornmarkt gelegenen Behauſung des damaligen Stadtſchreibers Joh. Friedrich Daffinger zu Grunde gegangen ſein.

Privilegium XXIX.

Kaiſer Ferdinand I. beſtätigt im allgemeinen die Freiheiten der Stadt Isny.

d. d. Augsburg 16. Februar 1559. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXX.

Kaiſer Ferdinand ſah ſich bald durch erhebliche ſtattliche Urſachen zum Beſten, auch zur erhaltung freundlichs willens, guten Vertrauens, Friedens, Ruhe und Einigkeit zwiſchen gemeiner Burgerſchaft der Statt Eyßni veranlaßt, die von ſeinem Bruder gegebene Ordnung in etlichen Artikeln zu ändern und zu verbeſſern, alſo daß hinfüro:

1. zu den 14 Rathsperſonen und Stattamann, ſo vermelts Keyſern Carlsordnung beſtimmt, noch 3 oder 4 Perſohnen adjungirt werden und alſo der ganze Rath von achtzehen biß die neunzehen Perſohnen ſein.

Digitized by Google

2. desgleichen ein Burgermeiſter ein ganz Jahr im Ambt bleiben und nit, wie die jüngſt durch Keyſer Karlen angericht ordnung vermag, allein 4 Monath lang das Ambt tragen; . . . . . .

d. d. Insbruck 28. März 1563. (Das Original fehlt. Abſchriften befinden ſich im Ratsarchiv Isny und im Staatsarchiv Stuttgart.)

Nach der „Erneuerten und verbeſſerten Wahl- und Regimentsordnung der hl. Reichsſtadt Yßni", die auf Befehl Kaiſer Karls des VI. im Jahre 1729 von dem herzoglich Wirtembergiſchen Rath und Steuerherrn zu Memmingen Tobias Hermann und dem Vertreter des Rathes von Kempten, Rathsconſulenten Joh. Chriſtian Simon, vereinbart wurde, wird die Zahl der Rathsmitglieder von 19 wieder auf 15 herabgeſetzt, die 12 im Gericht und 20 von der Gemeinde ſollen, wie ſeither, bleiben. Von den 6 bürgerlichen Zünften ſollen im Rath ſitzen:

von der Herrn und Kaufleutzunft	5
aus der Weberzunft	3
aus der Schmidezunft	1
aus der Beckenzunft	2
aus der Kramer und Schneiderzunft	3
aus der Schuhmacher und Gerberzunft . . .	1
	15.

Zu einem bündigen Ratsbeſchluß mußten wenigſtens 9 Mitglieder anweſend ſein.

Freitag vor Mathei Apoſtoli geſchah ſeit uralter Zeit die Rathswahl folgendermaßen:[1])

Durch eine freie unverpüntlich Wahl ohne Freundſchaft, oder Feindſchaft, ſollen zuerſt der erſt Bürgermeiſter und ein Stattamman erwählt werden.

Die Wahl geſchieht durch den alten Rath, das Gericht und die 20 von der Gemeinde. Bei ſolcher Wahl ſitzt erſtlich zu Erwählung des Bürgermeiſters: einer vom Rath, der durch den Rath heimlich am Täfelein darzu erwählt wird (gewöhnlich thut man des Rath's Redner darzu erwählen) und einer vom Gericht und einer von der Gemeind ſampt dem Stattſchreiber.

So der Bürgermeiſter erwählt, ſol derſelbe ſampt den Verordneten des Rath's vnd Gerichts mit dem Stadtſchreiber bei der Wahl eines Stattammans ſitzen bleiben, aber der Verordnete auß den 20 davon treten.

Vnd ſo alſo der Bürgermeiſter und Stattamman erwählt ſein, geſchihet daraufs durch den Gemeindt Redner die Abdankung. Darauf gehen die 20 von der Gemeind widerumb heim und wird folgens durch Rath und Gericht ein Rath erwählt.

Bei ſolcher Wahl ſitzet ein neuerwählter Bürgermeiſter, Stattamman und der Stattſchreiber.

Darauf wird im Ganzen ein Rathsherr nach dem andern erwählt und thut der alte Bürgermeiſter ſolche auf einen Zettel aufzeichnen und werden dieſen Tag keine andern Sachen verricht.

Hernach am Donnerſtag darauf läßt der Bürgermeiſter auf den Freitag um 7 Uhr allen Rathsherrn einem ganzen Gericht und den 20 von der Gemeinde bei Ehre und Eid auf das Rathhaus ſagen und gibt der Stattſchreiber Befehl die Ordnung zu verleſen, wie ſolche bei der Wahl der Obrigkeit gehalten wird.

---

[1]) Vergl. 1412 Alte Stattordnung, Rathswahl Bl. 1. 3b und 11b; ferner: Joh. Georg Baldenhofers Aufzeichnungen von den Jahren 1614—1650. Ratsarchiv Isny.

Digitized by Google

Hernach am St. Mathäustag befiehlt der alte Bürgermeiſter, daß des Stattammansknecht in der Kirche verleſe, alle Bürger und Einwohner haben um 12 Uhr auf dem Tuchhauß zu erſcheinen, die große Glocke ſoll geläutet und alle Thore geſchloſſen werden. Als dann geht der Rath und die ganze Bürgerſchaft auch alle Bürgerſöhne, Diener und Knechte, ſie ſeien fremd, oder einheimiſch, auf das Rathhauß allda ſetzt ſich ein Rath nach dem andern in Ordnung nieder, aber die neuerwählten Rathsfreunde ſitzen nicht dabei bis man ſie zuletzt mit Namen lieſt. Der alte Bürgermeiſter und Stattamman übergeben dem neu erwählten Bürgermeiſter und Stattamman die Secreta und Inſigel. So nun Jedermann beiſamen verliest man die Statuten nach einander her. Darauf verliest der H. Stattſchreiber dem neuen Bürgermeiſter ſeinen Eid. Folgends wird des Stattamanns Eid abgenommen. Nach dieſem verliest man den Rathsherrn ihren Eid. Letztlich wird der Gemeind ihr Eid verleſen, nach demſelben ſteht der neue Bürgermeiſter neben den Stadtſchreiber auf den Bank und heißen die Stattknecht die Gemeind aufheben, doch, was unter 14 Jahren iſt, ſoll nit aufheben, darauf gibt ihnen der neue Bürgermeiſter den Eid. Zum Schluß fragt der Bürgermeiſter den Rath, ob man nach vorbrachtem Schwören mit einander auf die Herrnſtuben gehen, daſelbſt einen Trunk thun und nach altem Gebrauch die Herrn Prediger und Schulmeiſter, Doktores und andere Herrn mehr zu Trunk laden und dieſelben koſtfrei halten wollen. Das wird gemeinlich alſo bewilligt.

Nächſten Rathstag darnach leuth man die Rathsglöckchen umb 7 Uhr, vnd umb 7 Uhr ſollen die Rath Herrn auf dem Rathshauß erſcheinen, da ſagt der neu Bürgermeiſter jedem wohin er ſitzen ſoll. Darnach wählt der neue Rath einen Unterbürgermeiſter und Unterſtattamman am Täffelein heimlich. Folgend das Stadtgericht. Nachdem ſelben durch den Bürgermeiſter angezeigt worden, daß ſie an das Stattgericht gewählt, ſagt er weiter der H. Stattſchreiber werde ihnen fürleſen worauf ſie loben vnd ſchwören mußten, ſie ſollen ihr Aufmerkern haben; hernach ſteht der neue Stattamann auf gibt jedem die Hand, geht wieder an ſeinen Ort vnd gibt ihnen den Eid.

Hernach wird das kayſerliche Landtgericht erwehlt vnd wann ihnen der Stattſchreiber vorgeleſen, ſo gibt ihnen der Burgermeiſter den Eid, ſpricht ihnen hernach zu, ſie ſollen ohne Anſehen der Perſon ohne Lieb oder Leid nach Recht richten, fleißig erſcheinen und ohne Erlaubniß deß Herrn Bürgermeiſters und Stabhalters nicht ausbleiben.

Nach ſolchem werden die von der Gemeind und alle andern Ämbter durchaus alle vor den Rath geſchickt und den Ämtern, ſo einen Eid auf ſich tragen derſelbig Eid geben, den andern aber ſo keinen Eid haben wird allen angezeigt wozu ſie erwählt ſind.

Es wurden folgende Eide abgenommen: Stattſchreiber, oder Canzleyverwalter Ayd, desgleichen Regiſtratoris und Cancelliſten, Pfleger, der Haubtleuthe, Soldaten, Baumeiſter, Zoller, Holzwarthen, Kornmeiſter vnd der Meſſer, Eicher, Wagmeiſter, Weinſchreiber, Umbgelter, Pfenning Münzmeiſter, Wyßwäſſerer, Seelenmaiſter, Hirten, der Stattpüttel, Ablader, Blaſerthurmwächter, Thorwarten, Thorbeſchließer, Einlaſſer, Eſchſchauer (Feldſchützen), Nothamman Aydt zu Peſtzeiten, Hebammen Aydt vnd etlich Artikel darauff die ſchwören ſollen, Müller Aydt, Bleicher vnd ſeiner Knechte Ayd, Rohe Leinwath Schauer, Weißleinwath Schauer, Leinwathmeſſer, Underſetzer, Brodſchauer, Fleiſchſchauer, Schweineſchauer, Lederſchauer Ayd.

Alle dieſe Eide enthalten in eingehender und ſachverſtändiger Aufzählung ſämtliche Obliegenheiten der ſtädtiſchen Bedienſteten, welche, ſei es nun zum Zwecke

Digitized by Google

richtiger Erhebung der Zölle, Steuern und des Umgeldes, sei es zur Aufrechthaltung des guten Rufes der Haupthandelsartikel Isnys, sei es um den Einwohnern selbst preiswürdige Ware und gute Nahrungsmittel zu bieten, die ganze Herstellungsweise, sowie den Handel streng zu überwachen hatten. In gleichem Sinne als Vertreter des öffentlichen Gewissens wirkten in der guten Zeit auch die Zünfte mit ihren tüchtigen Ordnungen und Prüfungen.

Privilegium XXXI.

K. Maximilian II. bestätigt im allgemeinen die Freiheiten der Reichsstadt Isny und in specie die wegen des Abzuges.

d. d. Augspurg 21. März 1566. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXII.

K. Rudolph II. bestätigt die Freiheit der Reichsstadt Isny im allgemeinen und in specie das von Karl d. V. wegen des Abzugs erlangte Privilegium.

d. d. Prag 11. Aug. 1578. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXIII.

K. Rudolph d. II. wegen Erhebung eines Weggeldes von der Reichsstadt Isny. Dessen Inhalt: daß von jedem Roß an einem Wagen, so ein oder durch die Stadt fährt, durchgesäumbt, oder geführt wird ein Kreutzer gegeben werden soll.

d. d. Prag 11. April 1597. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXIV.

K. Matthias Confirmation der Privilegien der Stadt Isny namentlich das wegen des Abzugs.

d. d. Regensburg 15. Oktbr. 1613. (Staatsarchiv Stuttgart).

Privilegium XXXV.

K. Ferdinand II. bestätigt im allgemeinen die Privilegien der Stadt Isny und in specie das wegen des Abzuges.

d. d. Wien 4. Aug. 1620. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Privilegium XXXVI.

K. Ferdinand III. bestätigt im allgemeinen die Privilegien und in specie das wegen des Abzuges.

d. d. Wien 10. Sept. 1637. (Staatsarchiv Stuttgart.)

Mit Nro. XXXVI enden die direkten kaiserlichen Privilegien, für deren Bestätigung beim Regierungsantritt jedes Kaisers die Stadt Isny zahlte:

für die Confirmation	24	Goldgulden,
für die kaiserliche Canzlei . .	5	„
für die Regiſtratur	1	„

Anno 1620 wurde außerdem den zweien Sekretarii zu Hof: Herrn Bucher und H. Huober verehrt, jedem: 6 Goldgulden; Herrn Dr. Daffinger, unsern Rathsadvocaten deßhalb verehrt: 6 Goldgulden; Herrn Jeremia Pistorio Agenten und Procurator am kaiserlichen Hof verehrt 16 Goldgulden; Geldverlust an 118 fl. 24 kr. = 3 kr.; nach Wien hinabzuschicken 3 fl. 33 kr.; Herrn Dr. Funkh und H. Dr. Heyden in Lindau deßhalb verehrt 3 Goldgulden, Postgeld und Briefgeld 1 fl. 20 kr.

Den Goldgulden zu 24 Batzen gerechnet kostete die Bestätigung der Stadt: 145 fl. 47 kr. (Ratsarchiv Isny.)

Digitized by Google

Am 14. September 1686 kam der Stadt Isny die letzte, allerdings nicht mehr direkt erteilte kaiserliche Gnade zu, indem durch kaiserliches Kommissions-Approbationsdekret die Militärmatrikel zum schwäbischen Kreis für Isny von 80 fl. an Geld auf 60 fl. nachgelassen wurde, außerdem gab Isny 2 Mann zu Roß und 14 zu Fuß an die Reichsarmee. Zur Zeit seiner Blüte, als Isnys Krieger oben mitgeteiltes Kaiserliches Lob für ihre Tapferkeit im Krieg gegen Flandern erhielten, stellte die Stadt 6 Pferde und 60 Fußknechte ins Feld. Diesen Zahlen etwa entsprechend ging auch die Bedeutung Isnys im 17. Jahrhundert nieder.

Die Gastungen im Pfarrhofe zu Ehingen a/D.

Aus einem über ein Jahrhundert dauernden Streit zwischen der Universität Freiburg als Inhaberin der Stadtpfarrstelle Ehingen und dem Rate der gedachten Stadt als Vertreter der niederen Kirchendiener ist uns eine ziemliche Anzahl von Aktenstücken überliefert, die auf die Natur dieser „Gastungen" ein kulturgeschichtlich nicht uninteressantes Licht werfen. Bei dem großen Einkommen der Pfarrstelle und der Gewohnheit jener alten Zeiten, mancherlei Leistungen mit Speis und Trank abzulohnen, auch die Gläubigen wenigstens noch symbolisch am Tische der Kirche teilnehmen zu lassen, darf uns weder die große Zahl der Gastungen und Gäste, noch der gewaltige Aufwand an Mehl, Eiern, Fleisch und Wein befremden, welcher an kirchlichen Fest- und Feiertagen gemacht worden ist.

Das älteste der Verzeichnisse dieser Gastungen erklärt ihre Natur am deutlichsten, weshalb ich es hier wörtlich wiedergebe. Es rührt von einem ungenannten Pfarr-Vicarius her und gehört den Schriftzügen nach in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Neben diesem finden sich noch drei weitere Verzeichnisse der Gastungen vor. Zwei sind deutsch, eines lateinisch abgefaßt. Das ältere von diesen dreien stammt aus dem Jahr 1589, das mittlere aus der Zeit von c. 1600, das jüngste, lateinische, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

I. „Verzaichnung der Gastungen und anderen gewonlichen Kosten, so die Pfarr zu Ehingen an der Thonauw jarlichen haben muß."

[Das Kirchenjahr beginnt mit Weihnachten.]

„Item uff weyhenachten muos man ungeverlich haben dreyhundert ayer zum muoß und bachens.

Item man thut auch uff weyhenachten ungeverlich anderthalb mitle [1]) mäl in des becken haus. Daraus bachet man sechs bläx [2]), sechs judenmetzen [3]) und zehen und hundert geygen [4]) von ayern und öpfeln.

Item uff den heyligen weyhenachttag hatt man im pfarrhof zuo gast den frumesser, schulmeister, provisoren, organisten, meßnern, die fünf stattknecht, den bläser, den vischer, müller, den schneider, scherer und becken.

Item an sant steffanstag hatt man zu gast alle priester und den caplan zu Hewfelden, gibt in ein gutt mal von fleisch und visch, darnach käß und zu einem jeden käß zwo geygen. Aber in die zech nach essens gibt der pfarrer käß, judenmetzen, bläx und geigen, aber wein und brot bezalen die priester.

[1]) Müttlein von Mutt (modius), ein starkes Simri. Sechs Müttle sind ein württembergischer Scheffel (8 Simri). [2]) Plätz (Kuchen). [3]) Judenmatzen. [4]) Mürbe Brote in Geigenform.

Digitized by Google

Item uff ſant johanns evangeliſten tag laßt ein pfarrer ſant johans ſägen in der kirchen ſägnen nach der frumeß und dann fahet man an und gibt zu trinken, wer in der kirche iſt und etwan für ein hausgeſind heymzutragen. Das wäret bitz das fronambt [1]) aus iſt und brauchet man uff denſelben tag ungeverlich achtzig maß weins.

Item uff diſen tag hat man gewonlich fünf oder ſechs tiſch; dann man ladet den ganzen rat der ſtatt Ehingen zu gaſt, den amman, den ſtattſchreyber, die bläſer, den pfleger im Münchhof, den frumeſſer, den organiſten, auch alle edelleut, ſo in der ſtatt ſeßhaft ſind; desgleichen die nachbauren vom adel, wo die uff denſelbigen tag ungeverlich zu Ehingen wären. Doch iſt es nit von nötten, das man denſelben ſonderlich botten ſchicke zu jren heußern und wonungen. Und gibt man uff dißen tag ein voreſſen von kalbskreß [2]), wan man das haben mag oder ſonſt von zungen, kragen und magen von den hünern, darnach verſotten hennen und gewenlich uff den obern tiſch zwo hennen. Darnach ein eſſen viſch; darnach kraut und fleiſch, darnach brattens [3]), darnach ſulz, darein man gewenlich drey hennen braucht; darnach ein weinmuoß und gebachens und zulezt käß. Legt man zu einem jeden käß zwo oder drey geygen. Aber uff dißen tag gibt der pfarrer allein wein zu der erſten tracht und ſobald man dieſelbig uffhebt, ſo ſoll ein rat durch das ganze mal auß wein geben, auch uff die nachtiſch.

Uff dißen tag gibt man auch in die zech uff ein jeden tiſch käß, vier geygen, ein halbe judenmetze und ein halben bläx. Aber wein und brot bezalen die zechleut.

Item gegen dem neuwenjarstag ſchenket man dem abt von Zwyfalten und dem probſt von Mockhenthal yedlichem ein lägelin malvaſier zu eynem gueten jar, thut eynem ungeverlich anderthalb maß oder uff das höchſt zwo maß. Und doch ſo iſt es kein ſonderer brauch, aber allein etwan darumb gehalten worden, das der abt und auch der probſt gewonlich uf weyhenacht dem pfarrherren wildbrett geſchenkt hatt. Darum ſo ſtat es zu beſcheidenheit [4]) eins pfarrers.

Item uff den newen jarstag gibt der pfarrer das gut jar [5]) wie hernach volgt.

Item dem hausgeſindt im pfarrhof zwelf kreuzer. Item dem ſcherer und ſeynem hausgeſindt zwelf kreuzer. Item dem metzger und ſeynem hausgeſindt XII kreuzer. Item dem meßner und ſeynem hausgeſindt XII kreuzer. Item den bläſern VI kreuzer.

Item uff den neuwen jarstag kompt zu dem mal der frumeſſer, ſchulmeiſter, proviſor und der organiſt.

Item uff der heyligen drey künig tag, ſo man morgens uß der dreyen heyligen künig ampt [6]) kompt, gibt man den ſchulern ein ſuppen und zwo oder drey maß wein uff das höchſt. Sollen ir nit über acht ſein.

Aber zu dem rechten mal uff dißen tag kompt der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter, organiſta und proviſor.

Item uff liechtmeß, dergleichen uff ſant bläſy tag kompt der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter.

Item gegen der herren fasnacht [7]) braucht man gewonlich ein mütli mäl zu den küchlin und uff dißen tag hat man zu gaſt alle prieſter und den kaplon von Hewfelden, ſchulmeiſter, proviſor; gibt inen ein gutt mal von fleiſch, ſultz,

---

[1]) Hochamt. [2]) Kalbsgekröſe aus der Thymusdrüſe des Kalbes. [3]) Braten, jetzt noch brátes. [4]) Gutdünken. [5]) Noch ſo, d. i. ein Geſchenk auf das Neujahr. [6]) Hauptmeſſe, Hochamt. [7]) Sonntag Eſtomihi.

Digitized by Google

gebrattens und küchle und wann ein prieſter krank iſt, ſo ſchickt man im ein brattens und ein maß wein ungeverlich. Aber in die zech gibt man uff ein yeden tiſch käß und küchle, das übrig, wein und brot, bezalendt die prieſter.

Item uff diſſen tag nach der veſper komen die ſchuler, denen gibt man ein ſuppen und fleiſch, kraut, ſultz und küchlin und zimlich wein darzu.

Item an der rechten fasnacht[1]), nach dem nachteſſen richt man die tiſch in der undern und obern ſtuben. Und was ehrbar leut ſeindt, heißt man hinauff gan, aber das gemein volk laßt man in der undern ſtuben. Denen gibt man zu trinken und küchle, aber oben gibt der pfarrer nach ſeiner beſcheidenheit.

Item an ſant mattheus tag kompt der meßner, frumeſſer und der organiſt.

Item annuntiationis Mariä kommt der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter und proviſor. Aber wann man uff diſſen tag das jung volk mit dem hochwirdigen ſakrament bericht[2]), ſo kommen auch die fünf ſtattknecht[3]). Wirt gewenlich zwen tiſch. Desgleichen würdet es auch gehalten am palmtag.

Item an grünen donſtag und am karfreytag kommen der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter und proviſor und uff ein yeden tag drey ſtattknecht, nit mehr.

Item gegen dem karfreytag braucht man ungeverlich fünf mitle mäl und zweytaußend ayer zu den fladen[4]). Die bacht man uff den karfreytag ungeverlich zehen und hundert. Und die erſte hitz[5]) bacht man für die herren; die macht man gutt, thut weinber darauf. Aber die übrigen, ſo man verſchneidet, dörffen nit ſo köſtlich ſein.

Item am oſterabend hatt man gar kein gaſt, dann der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter, proviſor haben für diſſen tag das mal uff ſant katharinen tag.

Item uff diſſen tag braucht man ungeverlich fünftaußent ayer zu dem geſegneten[6]).

Item weyter ungeverlich achtzig oder neuntzig pfund digen[7]) fleiſch. Das ſoll man allweg nach weyhenachten kauffen und ſalzen, das es in der erſten faſtwochen aufgehenkt werde.

Item uff den oſterabend nemen die ſtattknecht von den metzgern ungeverlich zehen oder eilff lemmer, darnach die ſchwär ſeyen. Und von diſſen lemmern gehert den ſtattknechten ein lamb in gemein und ſollen die ſtattknecht dem pfarrer anzaigen, das ſy die lemmer genommen haben.

Item am oſterabend nachmittag bratet man das oſterlamb und ander brattens in des becken haus. Da gibt man inen zwo maß weins und ein brot. Darnach zu nacht kompt der beck und iſſet mit denen, ſo die fladen ſchneiden. Zu nacht gibt man inen ſuppen und ein trunk.

Item am oſtertag nach der metten ſoll der metzger kommen und das brattens zerhauen. Daraus machet er ungeverlich fünfzig zimlicher ſtück. Aber das übrig zerhautert[8]) man ganz klein zu den wannen und legt man zu denſelbigen

---

[1]) Faßnachtdienstag. In oberſchwäbiſchen Akten kommt noch vor: die große oder alte vaſenaht = Sonntag Invocavit; aller mannen vaſenaht was herren- oder pfaffenvaſenaht; der frouwen vaſenaht und eine junge vaſenaht, welche ich nicht näher beſtimmen kann. Anno 1617 wird zu Hoßkirch abgeſchafft, das der pfarrer den kinden fasnachtküchlin zu ſpendieren habe. Auldf. Akten. [2]) ſpeiſet. [3]) wohl in der Eigenſchaft als ordnungmachende Kirchenvögte. [4]) Oſterfladen, welche geweiht und an die Pfarrgenoſſen ausgeteilt wurden. [5]) nämlich des Backofens und das was nach dieſer in den Ofen kommt. [6]) Vgl. was weiter unten am Oſtertag geſagt wird. [7]) geräuchertes. [8]) zerhaudern, zerhadern in kleine Fetzen oder Hadern zerhauen. In Richentals Chron. des Konſt. Konzils (S. 143 meiner Ausgabe) heißt dieſes zerhauderte Fleiſch: das käckt (gehackte).

Digitized by Google

ſtucken gehackt fleiſch und ayer. Item ſo das geſegnet alſo bereit iſt, ſo ſchickt man einem ganzen rat zu Ehingen und dem ſtattſchreyber, allen prieſtern, auch allem adel, ſo in der ſtatt ſeßhaft iſt, dem pfleger im Münchhof, den ſtattknechten, den thorwarten, den zweyen widemmayern [1]) und beden meßnern, dem müller, dem viſcher und den nächſten nachbauren einem yedlichen nach ſeynem ſtandt. Dem einen [2]) burgermeiſter ſchickt man ein viertheil von einem lamb und einen zimlichen fladen. Aber ſonſt, dem gemeinen mann taylt man das geſegnet alſo auß. Dann welcher in der ſtatt ſitzt, denen bringend es die ſtattknecht in den wannen und braucht man gewenlich vier oder fünf wannen. Aber auß den Dörffern holen die undertonen das geſegnet. Deren wartet [3]) einer mit eyner wannen vor der thür im pfarrhof.

Item am oſtertag, ſo das geſegnet außgetailt iſt, gibt man denen, ſo darzu geholfen haben, ſuppen und fleiſch und zu trinken.

Item nach dem ampt [4]) uff dißen tag hat man zu gaſt den frumeſſer, ſchulmeiſter, proviſor, organiſten, meßner, die fünf ſtattknecht auch die wannentrager, den bläſer, ſcherer, müller, becken, viſcher und den ſchneider, wann er das geſegnet in die dörffer ausſchaidt. Trifft ſich uff drey tiſch und gibt man das oſterlamb uff alle tiſch zu verſuchen. Darnach ſchickt man das dem ſpittalmeiſter in ſein ſtuben, dann er ſoll das lamb und ein käß am oſterabend in pfarrhof ſchicken [5]).

Item am oſtermontag kommen zwen metzger, die holen das gelt um die lemmer. Den gibt man ein fladen und zwo maß wein. Die tragen ſy mit hinweg.

Item philippi und jakobi kompt der frumeſſer, meßner und organiſt.

Item am uffarttag [6]) kompt der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter, proviſor, organiſta und die fünf ſtattknecht.

Item am pfingſttag komen die geſt wie am uffarttag und zu denſelben der müller, viſcher, metzger und beck.

Item uff corporis Chriſti [7]) hat man zu gaſt alle prieſter und den caplon zu Hewfelden. Item die, ſo den himmel tragen und den pfarrer füren [8]), den amman [9]), den ſtattſchreiber, die ſtattknecht und den blaſer. Item die, ſo den ettner [10]) tragen. Machet ungeverlich VI tiſch. Denen gibt man ein gutt fleiſchmal nach altem brauch.

Item uff dißen tag gibt man in die zech käß, judenmetzen, geygen und bläx. Man mag auch zu dißer zech laden wer vom adel iſt zu Ehingen, alle nach beſcheidenheit [11]) eines pfarrers. Aber wein und brod bezalend die zechleüt. Und uff dißen tag braucht man gewenlich zweyhundert ayer zu den judenmetzen, bläx und geygen.

Item johannis baptiſte, petri und pauli, marie magdalene, jacobi apoſtoli, laurentii komen frumeſſer, meßner und der organiſt.

Item aſſumptionis Marie kompt frumeſſer, ſchulmeiſter, organiſt und

---

[1]) Die Maier, welche die Pfarrwiddumhöfe bauen; von mhd. widdum Mitgift, Ausſtattung, hier der Kirche. [2]) Kann heißen: einig nur, nur allein dem Bürgermeiſter, aber auch dem erſten, „regierenden Bürgermeiſter". [3]) wartet auf, dieſe bedient. [4]) Hauptmeſſe. [5]) Die Spitalſtiftung hatte demnach das Oſterlamm (wahrſcheinlich für Weidenutzungen) zu liefern, erhielt es aber, nachdem es verſucht worden, wieder zurück. Vgl. Birlinger und Buck, Volkstümliches aus Schwaben Bd. I. 105—110. Ferner II. 197. Die von Königsegg erhielten vom Abt von Salem usz ſyner swaige ze Bachhopten (bei Saulgau) ziger, keß und ſechs lemmer uf oſtran dafür, daß der Abt ſeine Schwaige von Bachhaupten in dem Königseggiſchen Teil des Wagenhards weiden ließ (Urk. v. 1417 u. 1481 im Aulendorfer Archiv). Dieſelbe Leiſtung hatte der Abt auch der Stadt Saulgau gegenüber für den Saulgauer Anteil am Wagenhard. [6]) Himmelfahrt. [7]) Fronleichnamstag. [8]) nämlich rechts und links des Pfarrers Rauchmantel halten. [9]) Der kaiſerliche Oberbeamte der Stadt. [10]) Leſepult. [11]) Ermeſſen, Gutdünken.

Digitized by Google

der meßner, die fünf ſtattknecht, der müller, ſchneider, ſcherer, viſcher, beck. Seynd zwen tiſch.

Item ſimonis und jude: frumeſſer, meßner, organiſta, ſchulmeiſter und proviſor.

Item an aller ſeelen tag hatt man zu gaſt alle prieſter und den caplon von Hewfelden. Denen gibt man ein gutt mal von fleiſch, brattens und bachens. Uff dißen tag gibt man auch in die zech uff jeden tiſch ein käß und ein laiblin und ſonſt nichts mehr. Aber das übrig, wein und brot bezalend die prieſter.

Item uff ſant katharinentag kommen der frumeſſer, meßner, ſchulmeiſter und proviſor. Doch hatt ſich der ſchulmeiſter begeben uff dißen tag metten zu ſingen.

Item uff andree und thome apoſtolorum kompt der frumeſſer, meßner und organiſt.

Item ſo oft der ſchulmeiſter metten ſingt, hat er das mal im pfarrhof.

Item als oft die helfer metten ſingen kompt der frumeſſer und meßner zu dem mal, außgenommen in der faſten und im advent."

II. Aus dem zweiten Verzeichnis „Von gaſtungen, ſo durch das jar im Ehingiſchen pfarrhof gehalten werden, renoviert a. 1589", welches mit dem erſten ziemlich übereinſtimmt, ſollen hier nur ein paar Abweichungen folgen.

„Item in feſto Bachanaliorum: Alle prieſter, der caplon zue Höwfelden, ordinanden [1]), ſchulmeiſter, proviſor, organiſta, mesner. Eadem die nach der veſper kommen alle ſchuoller, gibt man ſuppen und fleiſch, ſultz und küechlin und zimlich wein dazu. —

In feſto corporis Chriſti: vier des raths, ſo den himmel tragen, zwey die den pfarrherren füeren, der ſtattſchreiber, fünf ſtattknecht, blaſer; item der den lethner tregt, item alle prieſter, ordinanden. Wiert ungeverlich 5 oder 6 tiſch. —

In feſto Johannis Evangeliſte, ſo ein ganzer rath im pfarrhof zu gaſt iſſet, ſtehet es alſo: auf diſen tag gibt der pfarrherr allein wein zu der erſten tracht und ſo bald man dieſelbig aufhept, ſo ſoll ein rath durch das ganz mahl aus den wein geben, auch auf die nachtiſch. Den tiſchwein gibt ein rath, den erwein durch die ganze mahlzeit ein vicarius. —"

Der Vicarius fügt dann noch klagend an: „das (bei dieſem Mahl) des tiſchweins (den der Rat anzuſchaffen hatte) gar wenig, ſondern nur des erweins [2]) (den der Pfarrvikar anzuſchaffen hatte) getrunken werde."

III. In dem Verzeichnis von c. 1600 werden die bekannten Gäſte (Frühmeſſer, Schulmeiſter, Proviſor, Organiſt und Mesner) ſchlechthin die „fünf kirchengeſt" oder „die fünf kürchendiener" genannt. Die Zahl der Gäſte iſt inzwiſchen erheblich gewachſen, es ſind am Schluß des Jahres „ſummarum 425 geſt". Am Fronleichnamstag ſind es allein ihrer 54.

IV. Das jüngſte Verzeichnis nennt ſich: Nomenclator convivarum, qui in parrochia Ehingana per annum excipiuntur. Zur Probe laß ich nur ein paar Aushübe folgen.

„In nativitate Domini (excipiuntur): ludimoderator [3]), hypodidascalus [4]), primiſſarius [5]), organiſta, edituus [6]), quinque lictores [7]), tubicen [8]).

---

[1]) Wohl ſolche, die nächſtens zu Prieſtern geweiht werden. [2]) welcher natürlich der beſſere war. [3]) Schulmeiſter. [4]) Proviſor. [5]) Frühmeſſer. [6]) Mesner (mlat. manſionarius). [7]) Stadtknechte. [8]) Bläſer.

Digitized by Google

In feſto Sti. Joannis evangeliſta: ſenatores omnes, quorum XXIV, archigrammaticus [1]), miniſtri civitatis ſex, primiſſarius, organiſta, edituus, ſumma 33. —

In dominica quinquageſimae: ſacerdotes omnes et quinque miniſtri eccleſie ordinarii, ſcholares omnes et ſinguli.

In feſto corporis Chriſti: quinque miniſtri eccleſie ordinarii, totus clerus, tres conſules, primarius ſenator, archigrammaticus [1]), editui duo, procuratores eccleſie duo, pretor, miniſtri civitatis ſex, pictor (ſic!) [2]), pedellus. — Die tres eccleſie miniſtri laufen unter dem Sammelnamen: tres conſueti.

Nach dieſem Verzeichnis wird an 48 Tagen Gaſtung gehalten (gegenüber den 30 des erſten Verzeichniſſes), aber gegenüber dem Verzeichnis von c. 1600 iſt jetzt die Zahl der Gäſte doch auf (jährlich) 324 herabgegangen. Mit der Gäſtezahl nahm auch die Reichlichkeit der Mahlzeiten, namentlich auch die Weinſpende ab.

Im Jahre 1690 beklagen ſich Bürgermeiſter und Rat bei der Univerſität über das Verhalten des Pfarrvicarius. Er ſetze nachgerade den Tiſchwein der Kirchendiener auf das geringſte Maß, nämlich auf nur einen Becher Weines für den Mann, herab. Auch wäſſere er den Johannisſegen von Jahr zu Jahr ſtärker, alſo zwar: „das am lezten Johanni Evangeliſtä Tag im Johannisſegen mehr Waſſer als Wein, ſolcher nit einmal vinum aquatum geweſen, ſondern nur noch aqua vinata, alſo das Waſſer den Fürſchlag oder das Prodominium gehabt.“ Des weitern beſchweren ſich dieſelben: „das der Vicarius die bethädingte Morgenſuppe für 10 Schüler und den Schulmeiſter in feſto trium regum negſthin mit einem Muß und Waſſerſuppen und zweyen ſauren Maß Weins verricht, unangeſehen das der Pfarrverweſer allhie ihnen Fleiſch zu geben ſchuldig ſei.“

Die Univerſität antwortet, bei gegenwärtiger Weinteurung könne man nicht jedem einſchenken, bis er genug habe. Es ſei überhaupt nicht vorgeſchrieben, wie viel Wein gereicht werden müſſe. Dieſe Ehingiſchen Mähler ſeien bloß ein Luxus.

Hierauf erwidert ein Rat, daß die Leiſtungen des Vicarius auf Verträgen beruhten und dieſe Mähler nicht einſeitig verkümmert oder aufgehoben werden könnten. Sie ſeien Beſoldungsteile der ſtädtiſchen Diener und ein Rat müſſe daher auf Einhaltung der Verträge beſtehen. Von einem Luxus könne keine Rede ſein, denn dieſe Mähler ſeien allein da „zu des bloßigen Durſts und Hungers Büeßung“ [3]). Über ſein eigenes allzutapferes Wegtrinken des Ehrweines, den der Vicarius zu reichen hatte, ſchwieg ſich ein fürſichtiger Rat vollſtändig aus. Wann und wie der Streit ausgegangen, konnte ich den mir vorliegenden Akten nicht entnehmen.

Ehingen a/D. Buck.

Sitzungsberichte.

Ausflug vom 22. Mai 1887 nach Oſterſtetten. Beſichtigung der Ausgrabung im Löhle, im Rückweg Verſammlung in Langenau, wobei Prof. Dürr in Ulm als ordentl. Mitglied aufgenommen wird.

Sitzung vom 3. Juni 1887. Geſchenke werden vorgelegt von dem Herrn Privatier J. E. Lindenmeyer Opera Alberti Dureri, Arnheim 1604 und anderes, von Herrn Pfarrer Seuffer 2 Pergamentblätter, Stücke aus den Pſalmen enthaltend, von Herrn Archivſekr. Dr. Schneider ſeine Abhandlung zur Lehre von der ſchwäb. Privaturkunde, und von den Lödelſchen Erben weitere Bücher und Akten der Kaufleutezunft. Herr Oberförſter Bürger von Langenau erſtattet ausführlichen Bericht über die Ausgrabung bei Oſterſtetten. Herr Dekan Klemm macht Mitteilungen über die älteſten Mitglieder der Familie Klemm.

[1]) Stadtſchreiber. [2]) Soll vielleicht piſtor (Beck) heißen. [3]) Befriedigung. Wir ſagen noch: en gluſcht büesse = ein Gelüſte befriedigen.

Digitized by Google

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Die Jagſthäuſer Ausgrabungen im Herbſt 1886[1]).

Von Pfarrer K. Gußmann in Gutenberg (früher in Sindringen).

Die Jagſthäuſer Ausgrabungen im Herbſt 1886 ſcheiden ſich in drei örtliche Gruppen, die wir, der Kürze halber und, falls wir eines beſſeren überführt werden, jederzeit korrigibel, bezeichnen als:

1. die Kaſtellecke,
2. das Garniſonsbad,
3. die Zivilniederlaſſung.

1. Die Kaſtellecke.

In den Gärten auf der Südſeite des Dorfs zeigte ſich im Grasland eine im rechten Winkel verlaufende $1^1/_2$ m hohe, regelmäßig abgeböſchte Erhöhung, in der Verlängerung einerſeits auf die alte Brücke zuweiſend, andererſeits auf Pfarrhaus und neuen Schloßgarten. Die Ausgrabung zeigte: von außen her zuerſt eine Menge Mauerſteine, ohne Mörtelſpuren; ſodann eine rechtwinklige Mauerecke, die ſich nach Süden und Weſten erſtreckte, teilweiſe ſehr ſchwach (55 cm dick), im Innern etliche Spuren davon zeigend, daß die Mauern zugleich die Wandungen verſchiedener Gelaſſe bildeten. Um ſich ein ſicheres Urteil zu bilden, welchem Zweck dieſe mit Heizungsröhren, Kanaliſierungsſpuren und hohen Backſteinlagen verſehenen Räumlichkeiten dienten, müßte die Ecke auch innen völlig ausgegraben werden. Funde: Pfeilſpitzen, eine Mauerkelle, Gefäßfragmente, eine Tetricusmünze.

Gegen Süden verliert ſich fürs Auge die Erhöhung in Bälde. Dagegen ſetzt ſich die weſtliche Böſchung, auch fürs Auge ſichtbar und nur wenig unterbrochen, in den Gärten und nachher zwiſchen den Häuſern fort, ſo daß die Höhe teilweiſe

---

[1]) Aus verſchiedenen Gründen, z. B. ſchon wegen der notwendigen Erklärung, auf welche Weiſe ich in den rechtmäßigen perſönlichen Beſitz einzelner der Funde gelangt bin, ſehe ich mich veranlaßt, die Geneſis der Ausgrabungen kurz zu ſkizzieren. — Im Zuſammenhang mit einem unter meiner Führung unternommenen Ausflug an die Limesſtrecke Sindringen—Pfahlbach lenkte ſich das Intereſſe der Jagſthäuſer Gutsherrſchaft auf die wohlbekannte „Kaſtellecke", die denn auch unter Leitung des freiherrlichen Hofmeiſters Dr. Groß und nach meinen Angaben angegraben wurde. Während dieſer Arbeit traf zufällig Prof. Dr. Miller von Stuttgart ein, mit dem wir nun gemeinſchaftlich die mutmaßliche Kaſtellmauer aufſuchten. Hiebei ließ Miller verſchiedene Probeſchlitze machen, wobei man, wie ja das in Jagſthauſen die Regel iſt, faſt überall auf Mauern oder ſonſtige Römerſpuren ſtieß, u. a. auch an einer Stelle, die mir beſonders ſignifikant erſchien, ohne daß mir irgendwie beſtimmtere Anhaltspunkte gegeben geweſen wären. Dort ließ ich auf mein Riſiko graben und zwar mit ſofortigem Erfolg. Dem Wunſche der Gutsherrſchaft, welche die mit großer Wahrſcheinlichkeit und durch weniger ſchwierige Arbeit zu erwartenden Funde für das freiherrliche Archiv erhalten wollte, nachgebend, trat ich den bereits angegrabenen Platz ſamt Arbeitern in der Weiſe an dieſelbe ab, daß etwaige Doubletten mir zufallen ſollten und ich an der ferneren Leitung teilzunehmen hätte. So wurde nun unter der unmittelbaren Aufſicht von Dr. Groß weiter gegraben und das Bad bloßgelegt. Inzwiſchen hatte ich in Gemeinſchaft mit Herrn Schultheiß Rauſenberger an einem dritten Platz, weſtlich vom neuen Schloß und Pfarrhaus, aufgraben laſſen und hiezu die mir vom K. Kultminiſterium und dem fränkiſchen hiſtoriſchen Verein gütigſt verwilligten Mittel benützt; hier fanden ſich der Keller und die verſchiedenen anderen Gebäudegrundmauern. Dies zugleich zur Ergänzung (ſoweit es mich betrifft) des Millerſchen Berichts in Heft 1 Jahrgang 6 der Weſtdeutſchen Zeitſchrift. Der Verf.

Digitized by Google

noch Mannshöhe beträgt. Millers Probeſchnitte in dieſer Richtung ergaben eine ſtarke Mauer. Die Böſchung biegt ein wenig aus, zeigt ſich beſonders ſcharf unmittelbar hinter dem Pfarrhaus und verliert ſich endlich im Schloßgarten. In letzterem war aber, wie Augenzeugen beſtimmt verſichern, genau in der entſprechenden Richtung vor der jetzigen Anlage des Gartens eine bedeutende rechtwinklige Erhöhung vorhanden, die nach Norden auf die Gegend zwiſchen Pachthof und Götzenſchloß zulief und zum Teil jetzt noch ſichtbar iſt.

Somit erſcheint als erwieſen: eine ſüdweſtliche Mauerecke, deren zuerſt geradlinige, dann nach Weſten ausbiegende, ſodann wieder gerad verlaufende Fortſetzung nach Nordweſten zu der jetzt verſchwundenen, aber gut bezeugten nordweſtlichen Ecke führt, die wiederum nach Nordoſten leitet. Die offene Seite des ſo zu konſtruierenden unregelmäßigen Vierecks, welches faſt das ganze heutige Jagſthauſen in ſich befaßt, bildet die Jagſt mit ihrem dortigen Steilabfall, und auf letzterem, der mit einer ziemlich geradlinigen Häuſerreihe beſetzt iſt, wären wohl die beiden andern Ecken des Vierecks, die nördliche und die ſüdöſtliche, zu ſuchen.

Daß mit dieſem Viereck der Umriß des Jagſthäuſer Kaſtells gegeben iſt, dürfte keinem begründeten Widerſpruch mehr begegnen. Miller berechnet ſeine Länge auf 280 m und die Breite, in der nördlichen Hälfte wegen ſeiner Ausbiegung um 40 m größer als in der ſüdlichen, dort 180 m und hier 140 m.

Daß die aufgegrabene ſüdweſtliche Ecke nicht modellgerecht abgerundet iſt, ſondern einen ſcharfen Winkel zeigt, iſt wohl ſo zu erklären, daß hier die innere noch erhaltene Ummauerung vor uns ſteht, an die ſich ſofort Wohnungen, Arbeitsräume etc. anſchloſſen, während die maſſenhaft vor ihr liegenden Steine die Trümmer der zerſtörten äußeren Umfaſſung darſtellen, die dann der Regel entſprechend als abgerundetes Eck anzunehmen iſt.

Dafür daß das heutige Dorf Jagſthauſen auf dem alten Römerplatz erbaut iſt, bilden Beweiſe die verſchiedenen Funde innerhalb des Orts (z. B. das von H. Pf. Zimmermann, Schultheiß Rauſenberger und mir vor etlichen Jahren bei der Kirche ausgegrabene Hypokauſtum, das jetzt im Pfarrhof ſteht).

Über die vortrefflich gewählte ſtrategiſche Lage, die eine völlige Beherrſchung des Thals nach oben und unten ermöglicht, belehrt am beſten ein Blick von den Bergen herab, zumal von den Pfitzhöfen aus.

2. Das Bad.

Hier haben wir das wohl erhaltene Muſter eines römiſchen Garniſonsbadhauſes vor uns, wie es ſich auch ein am äußerſten Ende des Reichs liegendes Grenzkaſtell leiſten konnte. Es iſt eine ganz abgeſchloſſene Anlage, die in allen ihren Einzelheiten wohl erkennbar und erklärbar iſt.

Das Bad liegt von der ſ. w. Kaſtellecke gegen Süden, etwa 300 Schritte von demſelben entfernt, alſo außerhalb des Kaſtells und rückwärts von ihm, auf den „Steinäckern“, die ſich gegen die nahe Jagſt hin verflachen. Das Bad wurde jedenfalls von der Waſſerleitung aus geſpeiſt, mit welcher den früher aufgefundenen Spuren nach das — höher als das Bad gelegene — Kaſtell verſehen war, und hatte, wie ſich bei der jetzigen Ausgrabung herausſtellte, ſeinen natürlichen Abzug gegen die Jagſt. Ich verweiſe zur näheren Anſchauung auf den beigefügten, von Herrn Schultheiß Rauſenberger gezeichneten Plan des Bades (Fig. 5) und erlaube mir zur Orientierung nur folgende Erklärung der einzelnen Räumlichkeiten beizuſetzen, wie ſie nach Vitruv und nach Maßgabe von anderswo aufgegrabenen ähnlichen Badhäuſern ſtatthaft iſt.

Digitized by Google

Die Räumlichkeit A ist als Eingangs- oder Vorzimmer zu betrachten, aditus.

B, Zimmer zum Auskleiden, apodyterium (und wohl zugleich elaeothesium, Salbenzimmer).

C, Kaltwasserbassin, frigidarium.

D, erwärmtes Zimmer, tepidarium.

E, Heißwasserbassin.

F, Kämmerchen zum Schwitzluftbad, laconicum.

G, Heizungslokal, praefurnium.

Die Wasserzuleitung geschah auf näher nicht mehr nachzuweisendem Weg in das Hauptbassin C, aus welchem es durch eine teilweise noch erhaltene bleierne Röhre und eine geräumige Dohle unter B und F hindurch abfloß. Wie das kleine Bassin E sein Wasser erhielt, ist nicht ersichtlich; es war übrigens bei seiner Badwannengröße durch Zutragen leicht zu füllen und bedurfte keiner besonderen Zuleitung. Die Heizung fand sich im Raume G, von wo aus vermittelst eines starken Rostes aus schiefgelegten Backsteinen die erwärmte Luft in den mit Hypokausten versehenen Raum D geführt wurde. Der Boden in A ist zementiert, der in B mit Sandsteinen geplattet, D hat, wie gesagt, Hypokausten auf Zementboden, sodann senkrechte Wandheizröhren, während G nur Lehm- und Kiesboden zeigt.

Das größte Bassin C hat zementierten, gegen die Abzugsseite und das Abflußrohr etwas geneigten Boden; die Wände bestehen aus Ziegellage mit starkem Verputz. Das kleine Bassin (Badwanne) ist mit Backsteinboden versehen.

Das Gemach B, in dem wir seiner Lage nach das apodyterium vermuten, war der Mittelpunkt der ganzen Anlage und enthielt den jetzt zu beschreibenden Funden nach wahrscheinlich auch das sanctuarium des Gebäudes.

Denn hier ist die Fundstätte des Altars, der das wichtigste und schönste Ergebnis der Ausgrabung darstellt; auch die übrigen Bruchstücke von Inschriftsteinen sowie die Bildwerke, die mehr oder weniger entfernt von dieser Zentralräumlichkeit gefunden wurden, gehörten unzweifelhaft ursprünglich in dieses Gemach.

Der Fortuna-Altar (s. Abb. 1) ist fast ganz unversehrt, 0,95 m hoch und 0,44 m breit. Er gehört, wie sich aus der Inschrift ergiebt, ins Jahr 248 n. Chr. und ist somit bis jetzt die späteste Inschrift des Limesbereichs. Über die Fortuna sancta balinearis redux ist zu bemerken, daß diese Zusammenstellung von bal. und red. als Beiname der Glücksgöttin sehr selten ist. Wie die Fortuna in die Bäder geriet, kann Ovid Fast. 4, 145 erklären, wonach die Frauen am 1. April der fortuna virilis „in balineis“ Opfer darbrachten; als redux, die glücklich Heimführende, war sie stets vom Kaiserhaus besonders verehrt.

Die üblichen Attribute der Fortuna finden sich auf den weiter aufgefundenen beiden Relieffiguren, welche nicht übel in Sandstein gearbeitet sind, von denen die eine im Jagsth. Archiv aufbewahrt wird, während die andere in meinem Besitz ist: im linken Arm das Füllhorn mit drei Früchten (die gute Gaben Spendende), ebenfalls links unten das Rad (die Wandelbare) und in der rechten Hand auf den Boden gestellt das Steuerruder (die Lenkerin der Geschicke); die Gestalt ist völlig bekleidet und die Gewandung zeigt den üblichen Faltenwurf; das Haupt ist unbedeckt, das Haupthaar gelockt zurückgestrichen.

Die beiden Bildwerke sind sich völlig gleich und waren wohl an der Wand zu beiden Seiten des Altars angebracht, während die Mitte der Altarwand vielleicht von der dritten Figur eingenommen ward, einer Statuette, ebenfalls aus Sandstein, von der drei Stücke aufgefunden wurden, der (ziemlich indifferente) Kopf, die zusammengelegten Hände und das Körperstück von der Hüfte bis zum Knie. Hier

Digitized by Google

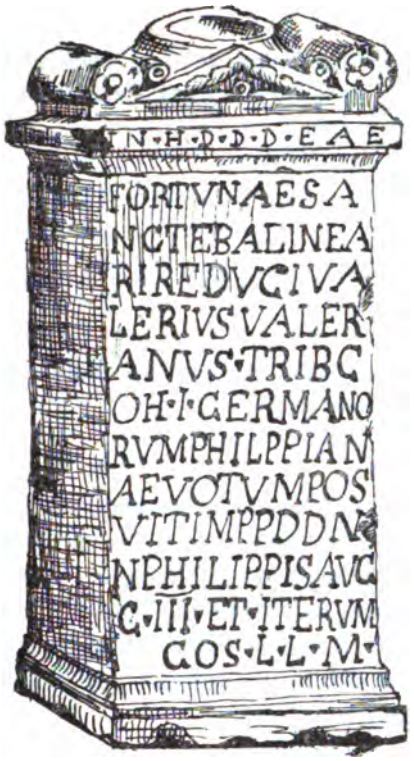


Fig. 1.

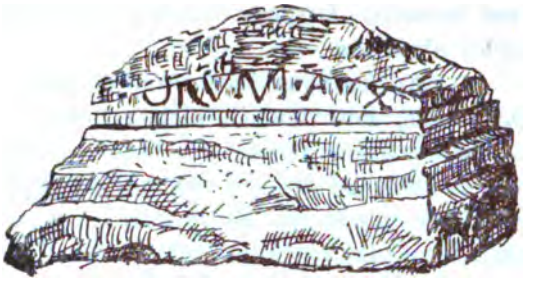


Fig. 3.

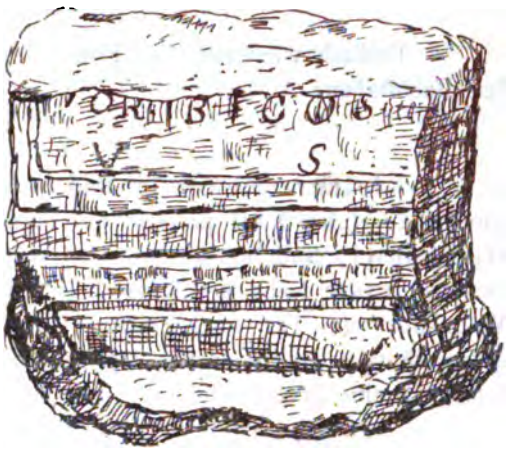


Fig. 4.



Fig. 2.

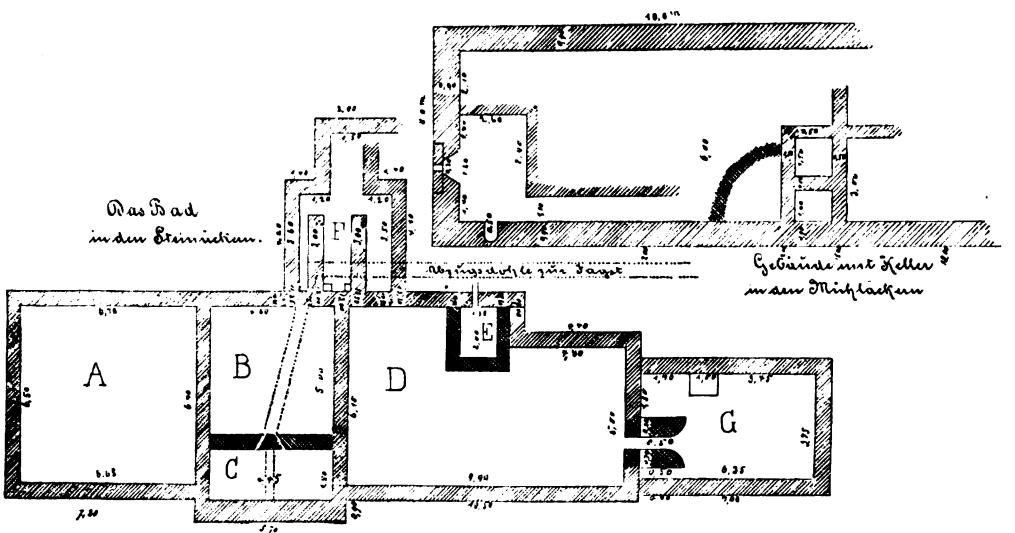


Fig. 5.

Digitized by Google

ſind keinerlei Attribute ſichtbar; aus der auch hier vorhandenen Gewandung iſt nichts abzuleiten.

An ſonſtigen Inſchriftreſten fand man ein kleines Stück 0,10 m hoch und 0,15 breit, mit ziemlich kleiner Schrift (ſ. Fig. 2); ſicher zu leſende Buchſtaben:

IH
DIEFORTV
TRIB
ANV

Ferner als unterer Teil einer Inſchrifttafel (ſ. Fig. 3) mit den lesbaren Buchſtaben:

ORVM AVX

Endlich wiederum der Fuß eines Votivſteins (ſ. Fig. 4), 0,58 m breit mit den Buchſtaben:

OR BFCOS
V S

Kleinere Funde im Bad: etliche teilweiſe guterhaltene geſtempelte Legionsziegel („leg XXII pr p f“ mit dem Capricorn), viele Reſte von roher farbiger Wandmalerei, Nadeln, ein bronzenes (Salben-?) Büchschen, eiſerne Bänder, Nägel etc. — In der Nähe des Bads, nördlich davon, wurde bei dieſer Gelegenheit ein Wohnhaus zum Teil ausgegraben, im beſonderen ein 4 qm haltendes Gemach mit gegen fünfzig backſteinernen Hypokauſtenſäulen und mit Feuerungsraum, in welch letzterem eine große Schüſſel von grobem Thon ſteckte.

3. Die Zivilniederlaſſung.

Die Zivilniederlaſſung, die ſich im Rücken auch dieſes Kaſtells vielleicht aus den Buden (canabae) der Handelsleute, welche dieſe hinter die caſtra ſtativa zu ſtellen pflegen, gebildet hatte, hat ihre Spuren in einer Menge von Mauerwerk und in den verſchiedenſten Reſten von Luxus- und Bedürfnisgegenſtänden hinterlaſſen, wie ſie hinter dem heutigen Dorf Jagſthauſen, alſo auch hinter unſerer angenommenen Kaſtellmauer, ſchon häufig zu Tage gefördert wurden. In jener Gegend (genauer in den Äckern — „Mühläcker“ — und Gärten, an denen man, wenn man die Jagſtſtraße herauf kommt, vor dem Eingang des Dorfs zur Linken vorübergeht — rechts liegt das Bad —) kam beiſpielsweiſe die bekannte prächtige Herkulesſtatuette heraus, ein Kunſtwerk von hervorragender Bedeutung. Man trifft dort thatſächlich ſo ziemlich überall, wo man den Stahlſtock oder den Spaten hineinſtößt, auf Mauerreſte. Meiſtens ſind es ſchwache Mäuerchen; aber ſobald ſie noch einen Raum einſchließen, finden ſich darin die Hypokauſtenſäulen, häufig auch der wohlerhaltene rot angeſtrichene Eſtrich, vielerlei Scherben von feinem Küchengeſchirr, lauter Beweiſe, daß es ſich hier um Wohnhäuſer und Familienräume handelt und nicht um Kaſernen.

Neben verſchiedenen kleineren Angrabungen in den dortigen Gärten und Feldern, die aus Mangel an Mitteln nicht weiter ausgedehnt wurden, aber überall Gebäudereſte wieſen, war es eine Stelle, die einer genaueren Durchforſchung wert ſchien, ſofern daſelbſt eine 85 cm ſtarke Mauer in einer ununterbrochenen Länge von 20 Meter aufgedeckt wurde. Es ergaben ſich: ein langgeſtrecktes Gebäude mit Heizraum und 3—4 Gemächern, ohne nennenswerte Eigentümlichkeiten, und als völlig erhalten in einer Tiefe von 3 Meter der geräumige Hauskeller, mit ſauberer aus Tuffſtein gewölbter Wandniſche (0,56 m hoch, 0,45 m breit und 0,34 m tief) und mit unverſehrtem Luftloch — ſo gut erhalten und von ſo ſtarkem Mauerwerk,

Digitized by Google

daß er heute noch ohne viel weiteres brauchbar wäre. Funde: Beil, Schloß und Schlüssel, Thürgriff, etliche Münzen von Erz und Silber (darunter entzifferbar: Antoninus Pius), ein massiv silbernes, schön ornamentiertes Beschlägstück, hübsche Reliefzeichnungen auf terra sigillata-Geschirr, letzteres teilweise mit Stempeln (.. ullinus, Primitius, Pupus), bedeutende Reste von Amphoren, einiges zusammensetzbar. In der Nähe dieses Hauses kam bei einer Schürfung ein schönes Bronzestück zum Vorschein, dem ich anfangs große Bedeutung beilegte, da ich Grund zu haben glaubte, es für das Cohortenzeichen oder für einen Teil desselben zu halten: ein Delfin aus Bronze, 20 cm lang, mit 2 Rückenflossen und 3 Windungen; der Schweif dekorativ behandelt; unten mit drei Zapfen zum Einsetzen versehen (ganz die gleiche Figur fand sich auch mehrfach auf einem aufgefundenen Geschirr). Wegen der Kleinheit des Gegenstands wurde von zuständiger Seite die Erklärung als Cohortenzeichen bezweifelt und der Delfin als Beschlägstück oder Handgriff bestimmt.

Die hier gemachten Funde befinden sich teils in der Stuttgarter, teils in der Haller Sammlung.

Die Ausgrabungen wurden, nachdem die Mittel erschöpft waren, abgebrochen und der Verfasser, nachdem er inzwischen vom fränkischen Limes an den Fuß der schwäbischen Alb verzogen war (weshalb auch der vorliegende Bericht sich verspätete), durfte es nicht mehr mit ansehen, wie alle die aufgedeckte Römerherrlichkeit wieder zugeschüttet wurde.

Militärisches in Künzelsau 1674—1785.

Nach städtischen Urkunden.

Von H. Schmid in Künzelsau.

Eine große Anzahl städtischer Urkunden, welche erhalten geblieben sind, giebt uns Kunde von Truppendurchzügen, Einquartierungen und Werbungen, die in den Jahren 1674—1785 zu Künzelsau stattgefunden haben, und enthält Einzelnheiten, welche wohl auch heute noch unseres Interesses wert sind.

Im Jahr 1673 hatten die frechsten Verletzungen des Reichsgebiets durch die Franzosen den Kaiser Leopold I. nach langem Zögern bewogen, mit der niederländischen Republik, deren Eroberung schon lange das Ziel Ludwig XIV. war, ein Bündnis abzuschließen. Die nächste Folge davon war, daß eine französische Armee unter Turenne verheerend und sengend in Süddeutschland einfiel, den Main überschritt und bis Mergentheim vordrang. Ein kaiserliches Heer unter Montecuculi, welches sich bei Nürnberg gesammelt hatte, rückte den Franzosen entgegen, bei Ochsenfurt in Franken kam es zum Zusammenstoß, und es gelang dem kaiserlichen Feldherrn, Turenne zum Rückzug über Tauber, Neckar und Rhein zu nötigen, der Kriegsschauplatz wurde nun an den Rhein und in die Niederlande verlegt.

Am 28. Mai 1674 erfolgte endlich nach langen Beratungen die Kriegserklärung des Reichs an Ludwig XIV., und der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg führte 16 000 Mann frischer Truppen zu Eröffnung des Feldzugs gegen Frankreich herbei.

Diese brandenburgischen Truppen bezogen im Spätjahr 1674 in Franken Winterquartiere, und so waren auch Teile derselben unter Herzog Moriz von Sachsen am 27. November dieses Jahrs in Künzelsau einquartiert. Die Kosten dieser Einquartierung betrugen nach Ausweis eines spezifizierten Umlageregisters die Summe von 227 fl. 13 kr.

Digitized by Google

Von dieſen Winterquartieren aus traten die Brandenburger im Jahr 1675 den bekannten Marſch gegen die Schweden an, welche ſich mit Frankreich verbündet hatten, und ſchlugen ſie am 28 Juni bei Fehrbellin.

In Jahr 1675 ſind am Johannismarkt Reiter, die der Ritterſchaftsrat der odenwäldiſchen Ritterſchaft, Adam Philipp v. Muggenthal, zu Laibach geſeſſen, angeworben, hieher auf den Markt geritten, die hohenloh. Diener ſind mit ihnen in Streit gekommen und es fordert der mainziſche Amtskeller in Crautheim, Sigmund Liebenſtein, Erſatz der Unkoſten für 2 verhaftete Reiter und droht mit Wiederverhaftung derſelben im Betretungsfall. Der v. Muggenthal antwortet, ihn gienge das Nichts an, er habe die Reiter, die nicht ſein, ſondern des Kaiſers ſeien, längſt übergeben und blos in Abweſenheit der Officiere functioniert. Die Inhaftierten ſeien vom Ritterrat reclamiert worden und werden dem Kriegsrecht vorgeſtellt und nach Recht abgeurtheilt werden; gebe man ſie aber nicht los, ſo werde man jedenfalls die allein dem Kaiſer zuſtändige Montierung abholen laſſen.

Aus Veranlaſſung des 1688 eröffneten 3. Eroberungskriegs Ludwigs XIV. ſtand im Oktober dieſes Jahres der Kurfürſt Johann Georg III. von Sachſen mit 14000 Mann in Franken und am 12. November befehlen die hohenlohiſchen Räte dem gemeinen Schultheiſſen, den hohenloh. Lehnsleuten anzukünden, daß ſie von jedem Gulden nach der Schätzungsanlage 4 kr. in Reichsgeld an den Gerichtsſchreiber Georg Thomas Mayer zu bezahlen haben bei Androhung militäriſcher Exekution. Es hatte damals die im Reich ſtehende franzöſiſche Armee unter Bedrohung des Brennens etc. der Grafſchaft Hohenlohe die Lieferung von 5000 Reichsthaler und 35000 Rationen Fourage an Haber, Heu und Stroh anbefohlen. Die Herrſchaft ſchoß das Geld und die Hälfte der Fourage vor und legte nun die betreffende Geldſumme um.

1689 verwüſteten die Franzoſen unter Montclar und Melac die Pfalz aufs ſchauderhafteſte. Der Herzog Carl von Lothringen entriß zwar den Franzoſen nach zweimonatlicher Belagerung Mainz, den Schlüſſel Frankens, wieder, aber es mußte auch die Bevölkerung Künzelsaus die drückende Laſt des Krieges von 1689—1692 ſchwer fühlen. Die noch vorhandenen Urkunden aus dieſen Jahren ſagen aus, daß am 7. Januar 1689 auf 399 Kontribuenten in Künzelsau 1008 fl 15 kr., und auf 51 Kontribuenten in Kemmeten, Gaisbach, Garnberg, Künzelsbach, Untergaishof und Morsbach 22 fl. 54 kr. an Kriegs- und Quartierkoſten umgelegt wurden.

Am 2. Dezember 1689 zahlten ferner 399 Kontribuenten hier 1159 fl. 25 kr. Am 8. und 9. September 1691 zahlten 382 Kontribuenten hier 1050 fl. 45 kr. 30 verarmten Perſonen konnte nichts angeſetzt werden.

Am 23. und 26. Auguſt 1692, zu welcher Zeit ein öſterreichiſcher Huſaren-Rittmeiſter Gyrurgi mit ſeiner Kompagnie hier lag, zahlten 391 Kontribuenten 1075 fl.

Am. 26. Mai 1692 marſchierte das ſächſiſch-gothaiſche Dragonerregiment Wangenheim von Heſſenthal nach Widdern. Die von Comburg und Hall dazu geleiſtete Vorſpann (70 Ochſen und Pferde) wurde nun, wie ſich dieſe beiden gegen den gemeinen Schultheiß hier und den Würzburger Amtmann Andr. Göz in Jaxtberg beſchwerend äußern, in Künzelsau nicht abgelöſt, ſondern vom Schultheiß im Namen der Ganerben gezwungen, bis nach Widdern weiter zu fahren. Dabei ſoll man hier weder Eſſen noch Trinken und Wagenſchmiere verabreicht haben. In ſeiner Antwort an den Magiſtrat in Hall behauptet nun der ganerbl. Schultheiß Georg Friedrich, daß der ganz ungegründete und falſche Bericht von dem daſigen Roſenwirt oder den hälliſchen Bauern herrühren müſſe und weiſt nach, daß die Vorſpannbauern

Digitized by Google

ſtatt der Naturallieferung für ſich, es waren ihrer 39, das Geld dafür und zwar 6 kr. per Mann gewählt und erhalten; für ihre 4 Pferde und 70 Ochſen aber Heu, ſoviel ſie haben wollten, bekommen hätten. Auch habe man die zu leiſtende Vorſpann nicht mit Geld und Wein für die Offiziere abgekauft, wie es die Stadt Hall ſchon öfters gethan und dadurch ſchweres Quartier hieher gewieſen, ſondern man habe aus totalem Mangel an Vieh ſich genötigt geſehen, den Haller Vorſpann bis Widdern gehen zu laſſen. Der weitere Verlauf der Sache wird nicht gemeldet, es wird wohl gegangen ſein, wie meiſt, die Herren vertrugen ſich und die Bauern hatten den Schaden.

Der Oberſt des Regiments lag damals mit 9 Pferden und 2 Knechten im Löwen, der Obriſtlieutenant Gintroth mit 20 Pferden und 6 Knechten in der Glocke, der Obriſtwachtmeiſter mit 13 Pferden und 4 Knechten in der Krone, der Adjutant mit 4 Pferden und 2 Knechten im wilden Mann, der Auditeur mit 2 Pferden und 1 Jungen im Lamm, der Feldprediger mit 3 Pferden in der Roſe, 1 Korporal mit 1 Pferd im Rößle, am andern Morgen zogen ſie wieder ab.

In das Jahr 1692 fällt die Verwüſtung Schwabens durch die Franzoſen; Markgraf Ludwig von Baden, der Beſieger der Türken, erhielt das Kommando am Rhein, ſchlug ein verſchanztes Lager bei Heilbronn auf und zog von hier aus eine Verteidigungslinie bis an den Schwarzwald.

1692 ſtand eine Salva gardia in Künzelsau, Roſſach, Kupferzell, Neuenſtein, Pfedelbach und Gaildorf. In einem Schreiben vom 27. Auguſt erteilt ein Offizier Bartholf auf Befehl des Oberſten von Bienau dem Salv. Gardia Johann Lukas Schneider zu Künzelsau vom Feldlager zu Bietigheim aus die Weiſung, daß die Salva Gardiſten ſich den Tag nachher zu Heilbronn bei der Eskadron einzufinden haben. Dabei iſt befohlen, daß dieſes Schreiben je durch einen Reiter an die obigen Stationen geſchickt werden müſſe, und noch bemerkt, daß die noch nichts geliefert, ſich richtiges Geld zahlen laſſen ſollen.

Vom Jahr 1693 und zwar vom 10. und 12. Auguſt liegen zwei Salva Gardia-Briefe vor. Der erſte iſt ausgeſtellt vom kommandierenden General über geſamte am Oberrhein ſtehende Truppen H. Ludwig Wilhelm Markgraf zu Baden . ., Kaiſerlicher Generallieutenant, Feldmarſchall, Ritter des goldenen Velles . . und datiert von Lauffen am Neckar. Der zweite iſt von Carl, Landgraf von Heſſen, in Heilbronn für den gemeinſchaftlich ganerbiſchen Marktflecken Cüntzelsaw ausgeſtellt.

Dieſe Protektionsbriefe ſicherten Menſchen, Behauſungen, Mobilien, klein und groß Vieh, Grundſtücke, Wein und Obſtgärten, Früchte vor Raub, Brandſchatzung, Plünderungen und allen andern Gewaltthätigkeiten und Inſolentien, verboten auch alle eigenthätige Einquartierung, Durchzüge, Nacht- und Still-Lager, Geldpreſſuren etc. bei Leib- und Lebensſtrafe.

Zur Aufrechthaltung dieſer Befreiungen dienten die in den betreffenden Orten aufgeſtellten reitenden Salva Gardiſten. Was ein ſolcher anzuſprechen hatte, ſagt uns die Antwort eines Otto Caſimir Scheuermann aus Ingelfingen auf eine bezügliche Anfrage des gemeinſchaftlichen Schultheiſſenamts hier vom Jahr 1693. Er erhielt nach obiger Mitteilung für ſeine Officier täglich 3 fl. vom Dato des Salva Gardia-Briefs an, ſodann 1 Thaler für den Brief ſelbſt, dem Salva Gardia-Reiter für Discretion und Koſt täglich 1 Reichsthaler, das Pferd wurde freigehalten. Übrigens hat ihn ein und anderer Hof des Amts wegen öfterer Bemüh- und Dahinreitung mit einiger, doch freiwilliger Discretion à parte bedacht, ſo er mit Dank angenommen, und dann content und vergnügt abgeſchieden. Das Amt ſtellte ihm ein Atteſtat ſeines Verhaltens aus, er ließ eine Empfangsbeſcheinigung zurück.

Digitized by Google

Während des ſpaniſchen Erbfolgekriegs war Süddeutſchland wiederholt der Tummelplatz franzöſiſcher Heere unter Marſchall Villars 1701—1714.

So eröffnete im Mai 1707 Villars den Feldzug gegen die Deutſchen unter dem kränklichen, unentſchloſſenen Markgrafen Chriſtian Ernſt von Baireuth von Straßburg aus und verheerte in zwei Monaten Franken und Schwaben und erpreßte neun Millionen Gulden. Aus dieſer Zeit ſtammt der aus dem Lager von Schorndorf 21. Juni datierte für Land und Einwohner der Grafen Carl Ludwig und Johann Friedrich von Hohenlohe ausgeſtellte Cüntzelsau betreffende Schutzbrief des Maréchal Duc de Villars.

Im Jahr 1711 war Kaiſer Joſef I. 33 Jahr alt an den Kinderblattern geſtorben. Sein Bruder und Nachfolger, Karl VI, welcher trotz aller Gegenbemühungen Ludwigs XIV. am 12. Oktober desſelben Jahrs zum römiſchen König und künftigen Kaiſer gewählt wurde, war nach einem Schreiben zweier Crailsheimer Beamten, Johann Schumm und Johann Michael Krauß, an den gemeinen Schultheiß Johann Heinrich Fauſt hier im Anfang Dezember unterwegs von Augsburg nach Frankfurt und reiſte über Donauwörth, Dinkelsbühl, Crailsheim, Blaufelden, Mergentheim etc. nach Aſchaffenburg.

Da der Kaiſer mit ſeinem Gefolge 95 ſechsſpännige Wagen und 60 Reitpferde mit ſich führte, und im Crailsheimer Bezirk zwei Auslaſſungen nötig waren, welche 1400 Pferde und mehr erforderten, ſo reichten die auf 6—8 Meilen in der Umgegend vorhandenen Pferde weitaus nicht zu, und es ergeht deshalb an den gemeinen Schultheiß hier am 3. Dezember die Requiſition, ſich am 4. in Crailsheim einzufinden, um in dieſem preſſanten Werk ein Ganzes zu machen. Es wird dabei gehofft, daß der ganerbliche Ort das Seinige nach Möglichkeit beitragen werde, widrigenfalls man Sr. Majeſtät denjenigen Stand, an dem es gefehlt, wenn Se. Majeſtät liegen bleiben würde, namhaft machen müßte.

Ob Künzelsau der Requiſition nachgekommen, wird nicht gemeldet; liegen geblieben iſt der Kaiſer jedoch nicht, denn am 19. Dezember zog er mit großer Pracht in Frankfurt ein und wurde am 22. von dem Kurfürſten von Mainz feierlich daſelbſt gekrönt.

Im Jahr 1733 erklärte Frankreich, nachdem Kurfürſt Auguſt III. von Sachſen mit Hilfe der Ruſſen in Warſchau zum König von Polen ausgerufen worden war, den Krieg an den deutſchen Kaiſer, ein franzöſiſches Heer unter dem Befehl des Herzogs von Berwick ging bei Straßburg über den Rhein und infolge deſſen ſendete die Stadt Künzelsau einen Expreſſen als Kundſchafter aus, um zunächſt in Heilbronn bei einem Herrn Gottfried Wagner und auf deſſen Anweiſung bei andern Bekannten und guten Freunden weiter hinabwärts Nachricht einzuholen, ob wirklich die feindliche Armee bereits über den Rhein gegangen, wo dieſelbe dermalen ſtehe und ob ſie, wie zu Ludwig XIV. Zeit, plündernd, brennend und brandſchatzend vorgehe.

Die im Original vorliegende Antwort der churpfälziſchen Stadt Bretten benachrichtigt am 18. Oktober die hieſigen Behörden auf den Bericht eines Boten, den ſie zur franzöſiſchen Armee abgeſchickt, daß allerdings die letztere am 15. Oktober auf einer Schiffbrücke bei Auernheim über den Rhein gegangen ſei und dermalen zu Sondheim ſtehe, woſelbſt der Duc de Berwick im Schwanen logiere; wohin ſich die Armee wenden wolle, darüber wiſſe man nichts Zuverläſſiges, denn ſolche halte gute Ordre. Außer Fouragierungen durch die Reiterei auf Heu und Stroh, übrigens ohne einige Desordre, ſei bis jetzt nichts vorgekommen. Die Reichsfeſtung Kehl, deren Thore geſchloſſen ſeien, werde bis jetzt weder berennt noch blokiert, doch ſei die franzöſiſche Armee ziemlich nahe daran und ihre Artillerie

Digitized by Google

erst nachgeführt worden. Kehl wurde auch bald darauf von den Franzosen eingenommen.

Am 10. November 1733 hatten sich Schultheiß und Gericht an die Ganerbenherrschaft mit der Bitte gewendet, die Zusage aufrecht zu erhalten, welche der Stadt 1711 gemacht und 1723 durch einen Ganerbenreceß bestätigt worden war, daß sie gleich andern verschlossenen Städtlein gehalten und sowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten mit allen Einquartierungen verschont bleiben solle. Veranlassung zu dieser Bitte gab das fast gewaltsame Verlangen eines Hauptmanns Krauß, Kommandierenden des Nürnberger Kreiskontingents, es solle ihm Vorspann gestellt werden. Da diesem Verlangen nicht stattgegeben wurde, so ließ er seine eigene Bagage zwar für sich fortbringen, drohte aber, die der Garnison Philippsburg gehörige Ammunition auf hiesige Gefahr und Verantwortung stehen zu lassen; auch diese Drohung blieb ohne Erfolg und schließlich mußte der Hauptmann die 9 Pferde, welche nötig waren, selbst bezahlen.

In Beantwortung obiger Bitte warnten die Beamten in Künzelsau, Nagelsberg und Jaxtberg die bürgerlichen Behörden, von selbst irgendwie Vorspann zu geben; für jeden Exceß müßten die Offiziere bezahlen, verwiesen im übrigen auf einen Receß vom Jahr 1724. Es war damals dem Kronenwirt Bräuninger, welcher dem Obriftwachtmeister Herold vom Nürnberger Kontingent mit 2 Pferden nach Kirchensall hatte vorspannen lassen, 1 fl. dafür bezahlt worden. Bei Revision der Rechnung wurde nun bemerkt: „Das Gericht habe durch verwilligten Vorspann an durchpassierende Officier selbst wieder einen Eingang zu dergleichen Lasten und gegentheiliger Schmälerung der erlangten Quartierfreiheit gemacht, es werde selbiges dießfalls gewarnt und vor dergleichen künftig Nichts mehr passiret."

Der churmainzische Beamte mit dem Sitz in Nagelsberg war damals Andreas Lorenz Kirchner, welcher das Amt 45 Jahre verwaltete und 1772 starb, er liegt in der Nagelsberger Kirche begraben, wo sein Grabstein heute noch steht.

Der würzburg. Amtmann, zu dieser Zeit in Jaxtberg seßhaft, war F. G. Alter, ein energischer, humoristischer Mann. Der hohenlohische Beamte, J. G. Müller, wohnte in Künzelsau, ebenso der comburgische, Faust.

Am 14. Mai 1734 meldet der Gerichtsschreiber Joh. Christ. Bauer auf eine Mitteilung des Joh. Kaspar Glock, Löwenwirts, daß für das Regiment des Prinzen Ferdinand v. Bayern, ein kaiserl. Rgt., hier ein Lager abgesteckt werden soll, der Graf von Stirum wolle das Stabsquartier hier halten, das Regiment werde den Augenblick anrücken, alles mit Gewalt, und bittet den Amtskeller Kirchner in Nagelsberg um Verhaltungsbefehle. Die Antwort desselben ist wenig tröstlich: „man muß das Äußerste vorkehren, auch die Thore sperren; sollte es nun mit Gewalt geschehen, kann man es nicht ändern, es wäre am besten, einige Deputierte entgegen zu schicken, und die möglichsten Vorstellungen zu thun." Wie die Affaire geendet, wird nicht berichtet.

Am 15. Juli 1734 benachrichtigt die hohenl. Kammer zu Weikersheim das hohenl. Amt hier, daß der Erbprinz von Baireuth mit einer Suite von 47 Personen und 59 Pferden über Rottenburg, Schrozberg, Cünzelsau, Öhringen, Heilbronn zur Armee sich begebe; es werde blos Obdach verlangt, was von Kreises wegen verwilligt worden sei.

Am 7. August kam dann des Prinzen Bagage „43 Mund" und 63 Pferde nach Herrenthierbach, wo die Leute, wie der Beamte Zaun in Bartenstein an den Schultheiß Reyß dort schreibt, einquartiert und wohl verpflegt werden sollen. Gegen einen Versuch des hohenl. Kellers Müller, bei dieser Gelegenheit die würzburgischen Am-

Digitized by Google

richshäuser zu einem Beitrag an der Verpflegung beizuziehen, verwahrt sich der Beamte Alter. Am 28. Juli 1734 erhält der comburg. Anteil an Cünzelsau, als dem Ritterkanton Odenwald zugehörig, einen Salva Guardia-Brief vom Prinzen Eugenio von Savoy, datiert vom Hauptquartier Bruchsal.

Vom 1. bis 2. September 1734 war der General Graf von Wallis mit seiner Suite bei Glockenwirth Wolfgang Sallmann einquartiert, sein Aufenthalt verursachte eine Ausgabe von 79 fl. 37. Es ist sogar noch der Speisezettel der Mittagstafel des Grafen vorhanden. Er bestand aus:

1. Suppen mit 1 Koppen	—	fl. 40	kr.
2. Rindfleisch mit Meerrettig	1	„ —	—
3. 1 Baßette (Pastete)	1	„ 12	„
4. Eingemachte Hühner	—	„ 40	„
5. Wirsing mit Carminat	—	„ 50	„
6. Gebackene Flöckle	—	„ 40	„
7. Nierenbraten	1	„ —	„
8. 1 gebrat. Ente und 4 dto. junge Hühner mit Salat	1	„ —	„
	7	fl. 2	kr.
Nachtessen und Frühstück	2	„ 15	„

Die geringeren Offiziers zahlten für Essen zusammen 2 fl. 30 kr. Außerdem tranken der H. andere General und Offiziers 28 Mß. Wein à 8 kr. und aßen dazu für 10 kr. Brot. Die geringeren Offiziers brauchten 20 Mß. Wein und für 8 kr. Brot. Für Schlafgeld, Lichter, „Logiament“ und viele Beschwerlichkeit stehen 3 fl., für Haber und Heu für 24 Pferde 8 fl. in der Rechnung. Der General und sein Gefolge brachte 59 Pferde und 5 Maultiere mit und zu der Beförderung seiner Bagage mußten 25 Pferde gestellt werden. Ein Teil des Gefolges war im Löwen und in der Krone einquartiert.

Am 1. September 1734 requiriert der Kaiserl. Feldkriegskommissär in Heilbronn, Fr. Balth. Leitz, zum 3. Transport des von Offenau nach Hall zu transferierenden Feldspitals auf den 5. September abends 4 Uhr zu Kupferzell 207 Wagen, je mit 4 Stücken bespannt. Der Flecken Künzelsau hatte 4 bespannte Wagen zu stellen. Am 4. September berichtet hierüber Schultheiß Christof Bauer an den würzb. Amtmann Alter in Jagstberg, seine Burgerschaft sei darüber ungemein brutalisirt, schände und schmähe, welches zumal bei lezthinigem Durchmarsch des Generalfeldzeugmeisters Grafen v. Wallis gar zu excessiv geschen sei, daß er Bauer endlich seines Lebens nicht sicher zu sein glaube. Er bittet deßhalb um Befehl, ob er die 4 Wagen abfolgen lassen solle, und um sofortiges persönliches Erscheinen des Amtmanns zu Vermeidung eines Aufstands der Burgerschaft und großen Unglücks. Der Amtmann befiehlt darauf die unverweigerliche Stellung der Wägen und verspricht am andern Morgen um 8 Uhr da zu sein. Hohenlohe hatte für seine sämtl. Lande die Stellung der requirierten Fuhren nicht nur, sondern auch Versehen derselben mit Stroh und Fourage auf 3 Tage anbefohlen. Diese 4 Wagen mit je 4 Pferden à 5 fl. täglich wurden am 6. 7. 8. und 9. September gebraucht und kosteten an Fuhrlohn 100 fl.

Am 16. September 1734 teilt der Schultheiß Bauer den mainz., würzb. und comburgischen Beamten mit, daß ihm der hohenloh. Rath Müller kommuniziert habe, es solle das bei Heilbronn gestandene fränkische Feldhospital nach Künzelsau verlegt werden und schlägt vor, bei dem hochlöbl. Kreiskonvent durch die Kreisgesandtschaft Protest dagegen zu erheben; hiemit waren die Beamten ganz einverstanden, der würzburgische war außerdem dafür, jemand namens der Bürgerschaft nach Heil-

Digitized by Google

bronn zum fränk. Kreiskonvent zu senden. Die Sache selbst wurde auch, wenn sie überhaupt ernstlich geplant war, nicht ausgeführt.

Am 17. Oktober 1734 kam wieder ein kaiserl. Generalfeldzeugmeister Baron von Haßlingen über Nacht hieher, er reiste nach Herrenthierbach weiter; Kost und Logis in der Glocke war diesmal billiger, die Zeche betrug bloß 23 fl. 7 kr., auch hatte der General mit seinen Offizieren nur 28 Maß Wein konsumiert und 15 Pferde zur Beförderung seiner Bagage bedurft, wofür 16 fl. zu bezahlen waren.

Am 4. Novbr. 1734 war der Schultheiß Bauer abermals in großer Bedrängnis. Es erschienen nämlich ein Hauptmann v. Eisenberg und der Regimentsquartiermeister des Khevenhüllerschen Regiments, dessen Stab absolut hier einquartiert sein wollte; die beiden Herrn visitierten selbst die Häuser und fanden unter andern das mainzische Amthaus, jetzt Kaufmann Werthheimer gehörig, und den Würzburger Bau am bequemsten. Alle Berufungen, daß dies herrschaftliche Gebäude wären und nicht bequartiert werden könnten, nützten nichts, die Herrn erklärten, der Stab werde sich einquartieren, wo es ihm beliebe, die Häuser mögen gehören, wem sie wollen, und vermeldeten dem Verwalter Faust vor ihrem Abgang, daß der Oberst Voit von Rhinek übermorgen den Würzburger Bau und andre Offiziere das churmainz. Haus beziehen werden. Da diese Einquartierung Hohenlohe allein auf seinen Lehen zu prästieren gehabt hätte und Bauer der Gewalt nicht resistieren konnte ohne Gefahr für seine Person und sonstigen Mord und Totschlag, zumal da Faust nach Heidelberg abgereist und er somit ganz verlassen war, so bittet jener um sofortigen Zusammentritt des gemeinsamen Amtskonvents in einem Schreiben an den mainzischen Beamten, meldet zugleich auch die Sache an den Amtsverweser in Jaxtberg, welcher sich per Expressen nach Würzburg wendet und vorläufig den Würzburger Bau verweigert. Inzwischen hatte sich der Graf Philipp Ernst von Hohenlohe-Schillingsfürst direkt an Bischof Friedrich Karl in Würzburg gewendet, und bittet in seiner Not, unter Anerkennung, daß Hohenlohe allen Service und Praestanda zu übernehmen hätte, ihm zu gestatten, den Würzburger Bau zu benützen, und unterschreibt: „bis in die Gruben verharre Ew. hochfürstl. Gnaden unterthänigst gehorsamer Knecht.“ Die erbetene Erlaubnis wurde am 10. November erteilt unter der Bedingung, daß alles etwa im Haus Verdorbene wiederhergestellt und den bischöflichen Unterthanen durchaus keine weitere Last auferlegt werde. Wie es scheint, hatte der Graf den Würzburger Bau inzwischen, ehe er Bescheid bekam, ausräumen lassen und auf einen Bericht darüber von Amtmann Alter in Jagstberg zog der Bischof die Erlaubnis zurück. — Es ist nun zwar nicht ersichtlich, aber mehr als wahrscheinlich, daß sich der Oberst Rhinek, um die ganze Affaire unbekümmert, den Würzburger Hof zum Quartier nahm, und daß er mit seinem Stab hier lag, beweist eine Consignatio des Kaiserl. Khevenhüllerschen Regimentsstabs von der Hand des Schultheißen, wonach der Oberst 2 aggregierte Capitains und 2 dto. Lieutenants, 1 Lieutenant, 1 Regimentsquartiermeister, Auditeur und Sekretär, 1 Kaplan, 1 Adjutant, Proviantmeister, Regimentsfeldscheer, Wagenmeister, Profoß und Proviantwagen mit ihren Leuten, zusammen 37½ „Mund“ und 71 Pferd einquartiert waren.

Am 21. November 1734 kam eine neue Anfechtung für den vielgeplagten Gerichtsschreiber Bauer. Ein Wachtmeister Hesse von „Prinz Eugen Dragoner“ verlangte unter Vorlegung der im Hauptquartier Ehingen von seinem Regimentskommandanten Graf v. Lynden und dem kaiserl. Oberkriegskommissär in Schwetzingen v. Wibner ausgestellten Vollmachten zu seinen 4 Bagagewagen 9—10 Pferde. Er hatte den Auftrag, kranke Mannschaften, Gewehre und Montierungen von Frankfurt über Klingenberg, Miltenberg, Waldthürn, Rosenberg, Marlach, Hall, Gmünd, Geiß-

Digitized by Google

lingen, Ulm nach Ehingen zu bringen. Die sogleich schriftlich zu Rat gezogenen Beamten in Jagstberg und Nagelsberg rieten, die Sache in der Stille zu befördern. Da die Pferde hier nicht in der nötigen Zahl vorhanden waren, so ersuchte Bauer den Amtskeller Kirchner in Nagelsberg, den Müller dort zu vermögen, die fehlenden 3 Pferde gegen sofortige Bezahlung zu stellen. Kirchner antwortet: „der hiesige Müller ist ein Generalflegel, mit Gewalt kann ich ihn nicht dazu anhalten und mit Gutem will er sich nicht dazu verstehen, sollte aber ein Wachtmeister oder wer das Kommando hat, hieher reiten, seine Pferde abholen, redete ich nichts dazu, darnach soll man ihm keinen Kreuzer zahlen."

Am 14. Dezbr. 1734 kommt aus dem Hauptquartier Heilbronn von dem höchstkommandierenden Kaiserl. Generalfeldmarschall Herzog Karl Alexander von Württemberg der Befehl, bei Androhung der Exekution 15 Klafter Brennholz für das Hauptquartier dorthin zu liefern. Darüber wurde natürlich von Bauer wieder an die verschiedenen Beamten geschrieben, der stets resolute Amtsverweser Alter in Jagstberg reskribiert: „Das sind pur von der Nachbarschaft angefremdte böse Dinge. Basta! Dermals ist Anderes Nichts, als die Folg zu thun". Er räth übrigens, ein Entschuldigungsschreiben mit eingemischter Beschwerung in Antwort zu erteilen und 1—2 Deputierte nach Heilbronn zu schicken, dasselbe rieten auch die andern Beamten. Das Schreiben an den Herzog wurde wirklich abgeschickt und man wählte 2 Deputierte, Kastenmeister Fr. Haag und Nagelschmied Joh. Schüle. Ihre Instruktion in § 6 lautete dahin: Die Lieferung durch eine convenable Verehrung oder auf andre billige Art abzukaufen oder wenigstens zu moderieren. Gehe das nicht, so sollen sie das Holz in Heilbronn oder dessen Nähe zu bekommen suchen, wozu man ihnen das Geld mitgab. Jedenfalls hätten sie eine richtige Quittung über 15 Klafter Holz von der Kriegskanzlei mitzubringen. Als Berater wurde ihnen der ritterschaftliche Syndikus Kornacher bezeichnet.

Im November 1734 erschien eine würzb. Verordnung, die Winterquartiere betreffend, nach welcher auf Künzelsau 3 Portiones, je zu 2 Thaler, kamen, welche während der 6 Wintermonate, abzüglich etwaiger Naturallieferungen, am Ende jeden Monats bei Vermeidung militär. Exekution an die Obereinnehmerei einzuliefern waren.

Im Dezember 1735 lag eine russische Grenadierkompagnie unter Hauptmann v. Burkertsdorf im Quartier hier und in Ingelfingen. Am 16. hatten sich 3 Grenadiere im Hirsch mit Branntwein betrunken, Bänke, Tische und Gläser zusammengeworfen, durch die Fenster schießen wollen, und als der Wirt ihnen wehrte, diesen gepackt und geschlagen. Letzterem war der Kupferschmied Augustin Krämer, der Strumpfwirker Joh. Nieß, Seiler Joh. Jos. Falk, Küfer Joh. Ph. Schmetzer und Küfer Andr. Stunder beigesprungen. Sie müssen gründliche Arbeit gemacht haben; einer der Grenadiere, dem man sein Gewehr entrissen hatte, wurde da behalten, den 2 andern die Munition abgenommen. Den Tag darauf klagten die Soldaten bei ihrem Hauptmann, der dem Schultheißen schreibt, sie sehen nicht mehr wie Menschen aus, so zerschlagen seien sie, und verlangt die Auslieferung der Bauern, die der Wirt wohl kennen werde, sonsten werde er sie selbst herführen lassen. Zu gleicher Zeit war auch ein Klagschreiben des Schultheißen an den Hauptmann abgegangen wegen der von den Grenadieren verübten Exzesse. Die eingeleitete Untersuchung, deren Protokoll dem Hauptmann zugeschickt wurde, ergab als Resultat, daß die Bürger sich bloß ihrer Haut gewehrt hatten gegen die der Sprache unkundigen, tobenden, betrunkenen Soldaten, und da die Zeugen ihre Aussagen beschworen hatten, gab sich der Hauptmann zufrieden. Am 21. marschierten die Leute ab und mußten bis 21. inklusive mit 8 kr. Verpflegungsgeld versehen und 1 Vorspann nach Ingelfingen geliefert werden.

Digitized by Google

Nach einem wohl in den 1730er Jahren von Joh. Christof Bauer gefertigten Verzeichnis hatte der Ort Künzelsau für 6 gemeinschaftlich mit dem Amt Jagstberg anzuwerbende Mann, welchen Kugelzieher, Pulverhorn, Flintenriemen, 3 Schuß Pulver und Blei anzuschaffen und die Gewehre zu reparieren waren, und wofür die Gesamtkosten 153 fl. 51 kr. betrugen, 11 fl. 24 kr. zu bezahlen.

Im Jahr 1745 klagt Schultheiß und Gericht über die unaufhörlichen Lieferungen und sogar Einquartierungen, da am 18. Oktober würzb. Soldaten eingerückt waren, und bittet die Beamten, die Bürgerschaft in ihren alten Freiheiten zu belassen und vor gänzlichem Ruin zu retten. Es war das zur Zeit des 2. schlesischen Krieges. Die Beamten kamen dann auch am 22. Oktober mit Ausnahme von Alter in Jagstberg, der durch kaiserl. Kreiseinquartierung in Anspruch genommen war, deshalb zusammen, was sie aber beschlossen, ist nicht mehr zu erheben.

Als Beispiel, in welcher Weise die Quartierlast in jener Zeit berechnet und verteilt wurde, möge das Folgende dienen:

Für den ersten Offizier, etwa 1 Oberst, werden gerechnet 15 Mann

oder	30	Portiones,
item für 8 Knechte	8	„
„ „ 8 Pferde	8	„
gleich 31 Mann oder	46	Portiones.

NB. Wenn derselbe mehr Diener oder Pferde hätte, wären diese in andern Häusern zu logieren und zu verpflegen. Für die Verpflegung jeder Portion 30 kr. gerechnet, machen 46 Port. . . . . 23 fl.

Wenn nun 4 fl. Anlage 1 Portion halten, werfen solche aus 92 fl.

deren Verpflegung folgende Personen tragen sollen:

der Wirth liegt in Anlag um	12 fl.
Hans Georg Schäfer, Müller um	27 fl.
Gg. Hch. Faust . . . . „	16 fl.
Hans Caspar Biermann . . „	12 fl.
Christ. Leichtin Wittwe Erben „	16 fl.
Hans Paul Biermann . . . „	7 fl.
Friedrich Haag . . . . „	2 fl. 30 kr.
	92 fl. 30 kr.

Diesen 7 Personen wäre also Bequartierung und Verpflegung eines Obersten mit 8 Knechten und 8 Pferden zugefallen. Für den 2. Offizier wurden 36 Port., für den 3. und 4. je 30 Portionen berechnet und die zur Kontribuierung bestimmten Bürger namentlich aufgeführt, wie überhaupt für jeden Bürger seine Anlage festgesetzt war. Dieselbe geht von 27 fl. bis auf 15 kr. herab, dabei sind noch 21 Personen genannt, die von der Auflage frei zum Botengehen ihrer Armut wegen verwendet werden.

„Eine Consignation derer Kriegskosten, so wegen des gemeinsch. Orts Cünzelsau von dasiger Bürgerschaft haben bestritten werden müssen," und welche die Jahre 1760/65 umfaßt, dürfte schließlich auch noch der Erwähnung wert sein.

Von Petri Cathedra 1760 — dahin 1761.

Lieferung nach Öhringen für die württemb. Völker	355 fl.	18 kr.
1761. Monturen der hohenl. Infanterie nach Langenburg zu führen	6 fl.	— kr.
„ 1 öhringer Munitionswagen nach Ingelfingen und Langenburg	6 fl.	— kr.

Digitized by Google

1761.	56 Pferdsrationen à 26 kr. und 42 Mundportionen à 3½ kr. für den am 18. Jan. 1760 hier über Nacht gewesenen pfälzischen Stab, so zu Neuenstein gelegen	26 fl. 43 kr.
„	das Wägelein des jungen Herren von Rothschüz nach Kemmeten zu führen an Löwenwirth Nied	1 fl. — kr.
1762.	25. Novbr. 1 Major, 1 Hauptmann, 3 Lieutenants nebst 120 Mann churfächs. Völker vom Regiment Prinz Carl über Nacht	138 fl. 31 kr.
„	hohenl. Kriegsrequisition nach Langenburg	6 fl. -- kr.
„	4 Pferd, 1 Wagen Vorspann für die Durlacher Rekruten nach Schrozberg	8 fl. — kr.
„	Lieut. Zöllers Bagage nach Hollenbach zu führen und 4 weitere Pferd nach Amrichshausen	6 fl. 30 kr.
1763.	Den 8. und 9. März ist Major v. Sandberg und 3 Lieutenants nebst 209 Mann vom hochf. durlachschen Contingent hier im Quartier gelegen, Kosten	101 fl. 8 kr.
1764.	Zehrung für 3 kais. Ingenieurs, so hier durch nach Philippsburg gegangen	— fl. 45 kr.
„	1 Wagen und 4 Pferd für Hauptmann v. Lindenfels nach Öhringen zu führen	7 fl. 30 kr.
„	Fuhrlohn für Soldaten und Bagage nach Öhringen . .	9 fl. — kr.
1765.	4 Pferd für den Hauptmann v. Lindenfels von hier nach Schrozberg	10 fl. — kr.
„	Zehrung für 2 Kais. Artillerie-Unteroffiziere	— fl. 30 kr.
„	dto. für 1 Kais. Constabler	— fl. 45 kr.

Damit schließen unsere Nachrichten über die Requisitionen und Einquartierungen in unserer Stadt, die allem nach den ganerbenschaftlichen Verhältnissen es zu danken hatte, daß sie in den Kriegen jener Zeit nicht so viel zu leiden hatte, wie hundert andere Gemeinden Süddeutschlands.

Kloster Bruderhartmannszell.

Übersichtliche Geschichte des Klosters.

Von Gustav Boffert.

(Schluß.)

Angst vor bewaffneten Scharen sollten die armen Frauen schon vorher zu kosten bekommen. Zweimal kommen Scharen von beschäftigungslosen Landsknechten vor das Kloster 1517 und 1523, das zweitemal in Abwesenheit der Meisterin. Man reicht ihnen Brot und Wein, aber die ungastlichen Gesellen sind damit nicht zufrieden. Sie schlagen des Klosters Hühner tot und drohen mit Plündern und Brennen. 1523 scheint die Schar noch eine größere gewesen zu sein als das erstemal. Da die Landsknechte drohten, das Kloster auszuräumen, so daß kein Stein auf dem andern bleibe, schickte der Rat auf dringendes Bitten der Meisterin den handfesten Stadtsöldner Hans Scheffer hinaus, von dem man sich später erzählte, daß er 1525 um ein Haar Dr. Karlstadt erstochen hätte. Publ. des litt. Vereins 129, 365, 366. Zugleich riet man der Meisterin zu flüchten, was sich flüchten lasse, allein die Vorräte des Klosters waren schwer auf die Seite zu schaffen in Gegenwart der Landsknechte, deshalb bat die Meisterin noch um einige weitere Bewaffnete, mit deren Hilfe Scheffer die Landsknechte abtreiben konnte.

Digitized by Google

Einſt hatte eine heilige Scheu vor den gottgeweihten Stätten, eine ſtille Hochachtung vor dem Leben der weltabgeſchiedenen Seelen, welche auch rohere Gemüter nicht leicht verließ, die Furcht vor dem Bann der Kirche, welcher die Klöſter ſchützte, eine ſchirmende Mauer um den Kloſterfrieden gebildet, ſtärker als ſteinerne Mauern. Jetzt hatte der Bann ſeine wirkungsvolle Kraft ſeit Jahren verloren, zu ſehr hatte man im Kloſter mit der Welt und ihrem Weſen ſich befreundet, man hörte auch im Volk von Streit, Unordnung und ungeiſtlichem Leben hinter den Mauern in den Klöſtern ringsum.

Und jetzt breiteten ſich die reformatoriſchen Ideen in der Gegend aus. Stürmiſche, feurige Prediger traten in Rothenburg auf, ihr Wort zündete, und hoch ſchlugen die Flammen der Erregung über der Stadt zuſammen, als Karlſtadt längere Zeit, unterſtützt von Freunden, in Rothenburg gewirkt. Die ſtille klöſterliche Beſchaulichkeit verlor in den Augen des Volks ihren Wert, die bürgerliche Arbeit und der Eheſtand mitten im Verkehr mit der umgebenden Welt kam zu Ehren. Eine der Kloſterfrauen, des Schulmeiſters Tochter, war aus dem Kloſter gegangen und hatte anfangs 1525 einen aus der Familie Kumpf in Rothenburg, welche unter Karlſtadts Freunden oben anſtand, geheiratet, der Vater der Nonne aber, in der Vorausſetzung, daß die Sache noch anders gerathen könne als jetzt vor Augen, d. h. daß die Bewegung einen unglücklichen Ausgang nehmen könne, wollte ſeiner Tochter die Rückkehr ins Kloſter offen halten. Manches ſcharfe Wort über das Kloſterleben ging durch die Gegend und kam den Kloſterfrauen zu Ohren. Aber als die Meiſterin Magdalena Wolfhart am 9. Januar 1525 dem Rat zu Rothenburg ihren Glückwunſch zum neuen Jahr ſamt einem „Leckkuchen“ überſandte, waren es nicht mehr nur üble Nachreden, welche ſie und ihre Schweſtern bedrückten, ſondern auch die Furcht vor Gewaltthat. Bei dieſen geſchwinden Läufen geſchehe es liederlich, daß man ungewarnt vergewaltigt werde. Deshalb bat ſie den Rat, den umliegenden Dörfern zu befehlen, daß ſie das Kloſter vor Gewalt ſchirmen. Am 23. März ſcharten ſich die Bauern der Rothenburger Landwehr ganz nahe beim Kloſter in Brettheim. Doch bekamen die Nonnen vorerſt nur zu hören, daß die Bauernſchaft ihnen allen Beſitz nehmen wollte, ſie vernahmen, daß man ringsum predigt, das Kloſterleben ſei dem Evangelium zuwider, man habe Fug und Recht die Klöſter aufzuheben, ja man thue Gott einen Dienſt daran. Um nun ein gewaltthätiges Einſchreiten der Bauern zu verhüten, boten die Kloſterfrauen, obwohl ſie aus dem Evangelium ſich nicht berichten konnten, daß ihr Stand ungöttlich ſei, am 18. April ihr Kloſter der Stadt Rothenburg an. Sie wollten es der Stadt in ihren gemeinen Nutzen und Weltlichkeit gänzlich und gar abtreten unter der Bedingung, daß man ſie in die Stadt aufnehme, ihnen im Schweſternhaus daſelbſt oder ſonſtwo ihren Unterhalt und, falls ſich eine verehelichen wolle, ein ziemliches Heiratgut gebe. Das Schreiben der Meiſterin bildet den Vorgang für die Urkunde vom 25. April, in welcher die Tertiarinnen im Schweſternhaus ihr Kloſter gegen Aufnahme ins Stadtbürgerrecht an die Stadt abtraten.

Aber ehe die Stadt die Verhandlung mit den Kloſterfrauen zum Abſchluß bringen konnte, hatten die Bauern von Brettheim und Hauſen das Kloſter beſetzt. Sie zerriſſen den ganzen Einbau des Kloſters, ſo daß es unbewohnbar wurde. Daß das Kloſter niedergebrannt worden ſei, wie die OA.Beſchr. Gerabronn S. 148 ſagt, iſt nicht richtig. Auch perſönliche Unbill mußten die armen Frauen erleiden, ja ſie ſtanden manche Todesgefahr aus: Erbarmungslos jagten die Bauern die „armen kranken Weibsbilder“, wie die Meiſterin ſich und ihre Schweſtern nennnt, von dannen in Elend und Armut. Es ſchien ihnen nichts übrig zu bleiben, als zu betteln und im Elend zu vergehen.

Digitized by Google

Da nahm ſie der Rat zu Rothenburg in die Stadt. In keiner unſerer Quellen iſt für den Überfall der Bauern in Bruderhartmann ein Datum genannt. Jedenfalls muß derſelbe nach dem 18. April geſchehen ſein, da die Frauen ſich zur Abtretung des Kloſters erboten. Es iſt ziemlich wahrſcheinlich, daß der Überfall in Bruderhartmann die Bauern der Crailsheimer Gegend ermutigte, das nahe, Bruderhartmann befreundete Kloſter Anhauſen zu beſetzen und auszuplündern. Das geſchah am 30. April bis 2. Mai. Somit dürfen wir die Ereigniſſe in Bruderhartmann ins Ende April verſetzen.

Zwar hatten die Frauen nun in Rothenburg ein Obdach gefunden, aber der Rat hatte bei den ſich drängenden Ereigniſſen in Rothenburg und dem zu befüchtenden Strafgericht keine Zeit, ſich um die Frauen zu kümmern.

Auch mochte wenig Wohlwollen für dieſelben ſich finden, da die Stadt noch am 15. Mai zu den Bauern ſchwor. So mußten die Nonnen ſehen, wie ſie kümmerlich genug ſich durchbrachten, und von ihrer mitgebrachten Barſchaft zehren. Als nun in Rothenburg die Ruhe wieder einkehrte, wandten ſich die Frauen aufs neue an den Rat und ſtellten vor, daß ihre Mittel zu längerem Leben in der Stadt nicht reichen würden, auch ſeien ſie durch ihre Regel verpflichtet, in ihrem Kloſter Gott ihre Gelübde zu bezahlen. Dazu wäre ein Neubau notwendig, den ſie aus eigenen Mitteln nicht vornehmen können. Sie bitten deswegen um Rat und Beiſtand. Es iſt den Frauen kaum der Mut zuzutrauen, daß ſie hofften, mit Hilfe des Rates Schadenerſatz von den Bauern in Brettheim und Hauſen zu erlangen, um ihr Kloſter wieder aufzubauen, wenigſtens hätten ſie ſolche Gedanken klarer andeuten müſſen. Der Rat ſprach ſie, indem er gerne den Vorſchlag der Nonnen vom 18. April ergriff, in das Schweſternhaus, eine ſeit 1295 beſtehende Niederlaſſung der grauen Schweſtern der dritten Regel S. Francisci (im Spießgäßchen No. 768. S. Benſen, Rothenburg S. 539 und H. Weißbecker, Rothenburg a. d. T. S. 52). Allein was die Nonnen in der Not als Auskunftsmittel ſelbſt vorgeſchlagen, wollten ſie jetzt nicht mehr annehmen. Sie fürchten, von den Schweſtern nur widerwillig aufgenommen zu werden. Die Tertiarinnen hatten ſich verlauten laſſen, daß die Meiſterin Magd. Wolfhart ein Leibesgebrechen an ſich habe, das ihnen ſehr beſchwerlich fallen würde. Die Nonnen baten deswegen, da ſie im Schweſternhaus keine angenehme Gäſte ſein würden, um endgiltige Verfügung. Der Rat nahm auf die Tertiarinnen und ihr wenig chriſtliches Bedenken gegen die Aufnahme der Meiſterin keine Rückſicht und verfügte ihre Aufnahme in dem Schweſternhaus.

Wohl und heimiſch konnten ſich die kranken, meiſt betagten Frauen in dieſer Umgebung nicht fühlen, wenn es ihnen auch an Obdach und Unterhalt nun nicht fehlte. Sie mußten am 16. Auguſt dem Abt von Oberzell klagen, wohin ſie als arme Leute gekommen, ſeien ſie übel angeſehen. Sie baten Abt Caſpar um Fürbitte beim Rat, daß er ihnen ihre Kompetenz und Nutzung erhalte, damit ſie nicht pfleglos umgehen. Der Abt ermahnte ſie, ſich einſtweilen zu gedulden, da vorderhand noch nichts zu erreichen ſei, und ſich durchzubringen, ſo gut es gehe, vertröſtete ſie aber mit dem guten Willen des Biſchofs, den zerſtörten Klöſtern zu helfen.

Unterdeſſen hatte Markgraf Kaſimir, der auf dem Zug von Rothenburg nach Blaufelden am 2. Juli von dem verlaſſenen Kloſter hören mochte, ein Auge auf deſſen Einkünfte geworfen. Noch von Crailsheim aus beauftragte er den Kaſtner von Feuchtwangen mit den Frauen zu Unterhandlung wegen der Zehnten, die das Kloſter in ſeinem Gebiet bezog, und forderte am 10. Juli die Kloſterfrauen auf, ſich dabei entgegenkommend zu beweiſen. Da er wohl keine Antwort bekam, ſo ſollte Schultheiß Lienhart Brenner von Wieſenbach das Kloſter beſetzen und angeblich im Namen Karls V ſeine Güter einziehen, wogegen den Frauen eine Geldentſchädigung oder ein

Digitized by Google

Leibgeding werden ſollte. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Markgraf Kaſimir eine Erlaubnis K. Karls V. zu dieſem Schritt hatte, aber er mochte hoffen, nachträglich deſſen Genehmigung zu erlangen. Allein die Frauen antworteten am 2. Okt. in einem Schreiben, deſſen Konzept offenbar aus der Rothenburger Ratskanzlei ſtammt, ſie haben des Kloſters Hab und Gut mit allen Zugehörungen bereits gegen Leibesunterhaltung und Notdurft an ihre Obern und Schirmherrn, den Bürgermeiſter und Rat zu Rothenburg, abgetreten. Daß dieſe Abtretung wirklich rechtlich und urkundlich vollzogen geweſen wäre, iſt nicht wahrſcheinlich. Sonſt hätten 1528 die beiden Rothenburger Jakob und Michel Jakob ihre Anſprüche auf die Hinterlaſſenſchaft der Kloſterfrau Barbara Jakob nicht an die Meiſterin und den Konvent, ſondern an die Stadt gerichtet, die unten zu beſprechende Verhandlung des Rats mit Dr. Gugel 1532 wäre dann völlig überflüſſig geweſen.

Der Biſchof von Würzburg ſcheint über die Lage des Kloſters nicht genau unterrichtet geweſen zu ſein, er lud 1526 und 1528 die Meiſterin zu einer Synode ein, forderte 1529 13. Dez. den 5. Teil des Kloſtereinkommens wie von allen Klöſtern und ordnete 1532 eine Meſſe in der Türkengefahr und das Geläute der Türkenglocke an. Alle dieſe Edikte kamen in gedruckten Rundſchreiben aus der biſchöflichen Kanzlei. Jedenfalls das letzte traf Magdalena Wolfhart nimmer am Leben, denn an Martini 1531 hatte die einzig noch lebende Kloſterfrau Margareta von Mulfingen Haber von des Kloſters Einkommen an Prior Reinhart verkauft.

Von den 3 Schweſtern, welche 1525 in die Stadt gekommen waren, ſind zwei in der ihnen angewieſenen Wohnung geſtorben, nämlich die Meiſterin Magdalena Wolfhart und eine nicht genannte Nonne. Margareta von Mulfingen war kränklich und altersſchwach, ſo daß ſie die Verwaltung der Kloſtereinkünfte nicht beſorgen konnte. Vor ihrem Tod mußte der Rat die Zukunft des Kloſters rechtlich in Ordnung bringen. Der Rat wußte, daß die benachbarten Herrſchaften, beſonders Brandenburg, darnach trachten, ſich des Kloſters zu bemächtigen. Auch von einer einzelnen Perſon, die es an ſich bringen wollte, hörte man. Das alles konnte für die Stadt als Schirmherrn des Kloſters nicht gleichgültig ſein. Deswegen wollte nun die Stadt das thun, was ihr die Kloſterfrauen ſchon 1525 am 18. April angeboten, nämlich Margareta von Mulfingen gegen Abtretung des Kloſters ein Leibgeding in barem Geld reichen, ſich zugleich aber erbieten, wenn ſpäter wieder Kloſterfrauen aufzunehmen, das zu thun. Nur über die rechtliche Form und die Frage, ob dazu die Einwilligung des Obern einzuholen ſei, war man ſich nicht klar. Deshalb wandte ſich der Rat 1532 am Freitag nach Pfingſten 24. Mai an Dr. Gugel, einen Rechtsgelehrten in Nürnberg, der bereits 2 Tage darauf, 26. Mai, der Stadt ſein Gutachten überſandte, denn er mochte Gefahr im Verzug fürchten. Gugels Ratſchlag zeugt von ſcharfem Verſtand und klarer Erkenntnis der Sachlage.

Auffallend iſt, daß ſich der damals katholiſche Rat zu Rothenburg an einen ſo offenkundigen Vertreter des Proteſtantismus wandte wie Dr. Gugel, aber der Rat mochte für die Säkulariſation des Kloſters einem Anhänger der alten Kirche nicht zutrauen, daß er ihm riete, wie es der Stadt angenehm und nützlich ſein konnte. Dr. Gugel drängte zu raſcher Ordnung der Sache, da ſonſt leicht jemand das Klöſterlein zur Einziehung vom Kaiſer ſich erbitten könnte, wie das vieler Orten auch von Fürſten geſchehe, die ſich gar nicht lutheriſch ſchelten laſſen. Der gewöhnliche Gerichtsſchreiber oder Notar ſoll die jetzige Lage und letzte Geſchichte des Klöſterleins darſtellen, ſodann die Übergabe desſelben an die Stadt durch die letzte Kloſterfrau aufſetzen und die Bedingung anfügen, daß, wenn andere Kloſterfrauen ſich ihr wieder zugeſellen, dieſe von dem Kloſtereinkommen unterhalten werden. Das ſei notwendig, weil ſonſt

Digitized by Google

der Biſchof von Würzburg zugreifen möchte, der erſt neulich den ſtattlichen Iphofer Zehnten des S. Ägidienkloſters zu Nürnberg der Stadt entzogen habe. Weil aber nach Geſtalt der jetzigen Läufe niemand des Kloſterlebens begehre, ſoll das Kloſtereinkommen für arme dürftige Leute oder ſonſt zu milden Zwecken oder der gemeinen Stadt zu obliegender Not nach dem Tod der letzten Nonne verwendet werden. Auf Grund dieſer Urkunde ſoll die Übergabe von der Kloſterfrau vor dem offenen Gericht vollzogen werden.

Eine Beſtätigung durch den Ordinarius, den Biſchof von Würzburg, wäre allerdings notwendig, wenn man die Sache nach dem alten Recht der Päpſtler behandeln wolle, aber ſei wo möglich zu vermeiden, um den Biſchof nicht in die Sache hereinzuziehen. Es ſei beſſer, durch einen geſchickten Unterhändler mit geringem Aufwand eine Beſtätigung der vollzogenen Übergabe von dem päpſtlichen Legaten, der ſich jetzt in Regensburg befinde, zu erwirken und ſo andern, die auch nach dem Klöſterlein fiſchen, die Hand zu ſperren.

Obwohl über die Übergabe in unſeren Quellen keine Urkunde ſich findet, ſo dürfte doch die Stadt dieſem einſichtsvollen Rat gefolgt ſein. Das Kloſter mit ſeinem Einkommen wurde dem Spital einverleibt. Im Jahr 1534 ſtarb Margareta von Mulfingen, zugleich einer der letzten Sproſſen eines alten fränkiſchen Geſchlechts, von welchem nur noch eine Baſe Barbara im Kloſter Schäftersheim ſie überleben ſollte.

Nach bisheriger Übung gab auch der Spital den Kloſterhof in Beſtand, aber nur auf je 3 Jahre. Es iſt nicht ohne Intereſſe, die Pachtbedingungen von 1601 näher zu beſehen. Der Pächter hatte jährlich 16 Malter Korn, je 22 Malter Dinkel und Haber zwiſchen Martini und Weihnachten kaufmannsgut an den Spital zu liefern, ebenſo 500 Eier, 25 junge Hühner, 4 alte Hühner, 200 Krauthäupter, von Obſt und Nüſſen die Hälfte. Alles, was der Pächter zum Verkauf bringen will an Vieh, Schmalz, Hühner, Eier etc., muß er zuerſt dem Spital zum Kauf anbieten und zwar Saugkälber von 4 bis 5 Wochen zu 2 fl., 1 Maß Schmalz zu 1 Batzen, 1 Ei zu 1 Pfennig. Im Winter hatte er den See fleißig zu eiſen und dem Spital zu helfen, die Seen abzufiſchen. Schaden durch Kriegsläufte, Einquartierung, Hagel und Ungewitter ſollte auf Grund eines Augenſcheins vom Rat, Pfleger oder Spitalmeiſter billig verglichen werden.

Nachdem das Gut im 30jährigen Krieg ſchwer gelitten, mußten die Pachtbedingungen weſentlich ermäßigt werden. Die Beſtandgült war neben 100 Krauthäuptern jährlich fürs erſte Jahr 40, fürs zweite 42, fürs dritte Jahr 45 Malter hälftig Dinkel und Haber. Daneben mußte der Pächter dem Spital 2 Kühe, 2 Raupen, 2 Kälber unterhalten. Zur Übernahme des Pachts erhielt er aber vom Spital 1 Paar Schubochſen, 1 Kuh, einen gerüſteten Wagen mit 5 Sprießketten, 1 Furch- und 1 Streichpflug, 1 Egge, 1 Ober- und ein Unterbett, 1 Pfülben. Als Namen des Kloſterhofs gebrauchte der Rothenburger Kanzleiſtil die Abkürzung Bruderhart, während der Amtmann von Lobenhauſen Hans Chriſtoph von Absberg es Bruder Handhab nannte. In den 1820er Jahren wurde der Kloſterhof vom Spital an Private veräußert.

Von den alten Kloſtergebäuden iſt nichts mehr vorhanden, die Kapelle mit dem Konventsgebäude iſt vollſtändig verſchwunden, nur die Bauart des heutigen Kloſterhofs erinnert noch an die frühere Zeit.

Verzeichnis der bis jetzt bekannten Meiſterinnen: Anna von Rotsbühel 1361. Anna von Wittſtadt 1390. Margareta Spet von Wieſenbach 1406. Chriſtina Schütz 1437. Margareta Bohnacker 1464. 1473. † 1479. Margareta Leyſin 1475 † 1477. Margareta Horner 1483. Margareta Wolfhart 1489. 1508. Margareta Geißler 1509. 11. Magdalena Wolfhart 1516.

Digitized by Google

Zur älteren Topographie Württembergs, besonders im Codex Laureshamensis.

Von Gustav Bossert.

(Fortsetzung.)

23. Uzilishusen.

Der Zwiefalter Bertold berichtet: Willibirc, filia Hessonis de Firste, uxor Luntfridi de Ginningin, apud Uzilishusin dedit quator mansos. M. G. SS. X, 116. In der Abhandlung über B. Siegfried von Speier und die Herren von Sülchen mit ihren Verwandten (Württ. Vierteljh. 1883 S. 259) war es mir nicht gelungen, den Ort nachzuweisen. Neuestens hat auch L. Schmid im 2. Band der ältesten Geschichte der Hohenzollern S. 36 f. die Herren von Sülchen und ihre Sippe behandelt und deutet dort S. 37. Uzilishusen ohne weiteres auf Zillhausen OA. Balingen, ohne nähere Gründe anzugeben. Nun aber steht für Zillhausen der Name Zillinhusir schon 793 urkundlich fest (OA.Beschr. Balingen S. 533). Das weist auf eine andere Wurzel als Uzilishusen, d. h. Haus Uzilos, des kleinen Utz. Ein Besitz von Zwiefalten in Zillhausen ist auch nicht nachzuweisen, wie es auch in hohem Grad unwahrscheinlich ist, daß Willibirc in einem Ort, wo St. Gallen bedeutenden Besitz hatte, Zwiefalten begabt haben sollte. Zur Auffindung von Uzilishusen wird ein Blick auf das über Zuffenhausen ausgeführte verhelfen. Man wird künftig mehr beachten müßen, wie leicht sich der mit einem Vokal anlautende Ortsname mit der Lokalpräposition ze zu einem Ganzen verschmolzen hat. Nun findet sich auf der Alb ein abgegangener Ort Zuzelhausen, Zützelhausen, dessen Markung zwischen Gächingen OA. Urach und Gomadingen OA. Münsingen geteilt ist. Dieser Ort paßt trefflich für eine Schenkung an Zwiefalten, das in der ganzen Gegend reich begütert ist. Allerdings läßt sich in Züzelhausen kein Zwiefalter Besitz mehr nachweisen, aber es läßt sich doch annehmen, daß die Späte von Zwiefalten, die bis 1347 den Weiler besaßen, ihn vom Kloster Zwiefalten erworben hatten. Für eine Schenkung einer Gönninger Frau wird dieser Ort ebenso gut passen, als Zillhausen. Der Ort muß 1575 noch bestanden haben. Denn in einem Visitationsprotokoll des Kapitels Trochtelfingen ist bemerkt: Willmandingen, Zeydelhausen und Undingen gehören gen Urach. Oder sollte dieses Zeydelhausen ein anderer Ort sein als Zützelhausen?

24. Monsberg und Münzdorf OA. Münsingen.

Die Landesbeschreibung hat für die abgegangene Burg Monsberg oder Munsberg bei Erbstetten einen Ulrich de Mundisberc 1258 nachgewiesen. Bei Münzdorf, alt Muntsdorf, läßt sie zweifelhaft, ob der Name von einem Personnamen oder vom lateinischen Mons herkomme. Nehmen wir noch Mundingen OA. Ehingen dazu, so haben wir ein Kleeblatt, das sicher aus einer Wurzel stammt, und zwar von der alten Familie Munt. Im Jahr 1208 findet sich ein Albert Munt von Haigingen Württ. Urkb. II. 366. Buck hat gewiß recht, wenn er den Namen Os im Weingarter Schenkungsbuch Württ. Urkb. IV. Anh. XXXI. mit Munt wiedergiebt. Württ. Vierteljh. 6, 282. Vergleiche dort auch den Propst Eberhard Munt von Schussenried.

Mir scheint dieser Name Munt auf ein uraltes Geschlecht zu weisen, denn die Sippe der Muntinge saß schon 854 in Mundingen OA. Ehingen. Die Ableitung von Monsberg und Münzdorf von diesem Geschlecht wird keinen Schwierigkeiten unterliegen.

Digitized by Google

Einige Bemerkungen zu: Boger, Die Stiftskirche zu Öhringen[1]).

1. Zu S. 60. Durch eine neuere Mitteilung von Herrn Profeſſor Wagner in Darmſtadt über das Siegel des Bernhard Sporer an der Quittung von 1518 in Wimpfen am Berg darf es jetzt als konſtatiert gelten, daß das Öhringer Meiſterzeichen (Fig. No. 7) über der Orgel dieſem Meiſter angehört, der Meiſter Bernhard in der Urkunde von 1491 alſo dieſer Bernhard Sporer iſt. Für die Identität dieſes Meiſters, der unter anderem die Kirche in Schwaigern umbaute, ſpricht noch das, daß in Öhringen, wie in Schwaigern, auf der Südſeite die Strebepfeiler in die Kirche hereingezogen ſind, um eine Kapellenreihe im ſüdlichen Seitenſchiff zu erhalten.

Dieſe Bauart iſt nach meinen früheren Nachweiſen bei den 2 württembergiſchen Hauptmeiſtern Albrecht Georg von Stuttgart und Peter von Koblenz in Urach beliebt geweſen; ſie liegt z. B. an der Stadtkirche zu Urach vor. Das könnte einigermaßen, doch nicht entſcheidend, dafür ſprechen, den Mitgeſellen Bernharts 1491, den Meiſter Hanſen von Aurach, aus Urach ſtammend anzunehmen. Faſſen wir bei ihm ins Auge, daß er unter den 2 Mitgeſellen, die den Bau in Accord hatten, als der erſte, alſo als Hauptperſon genannt iſt, ſo will mir über ihn und den 1480—1520 genannten Meiſter Hans von Oringen die Vermutung ſich aufdringen: Meiſter Hans von Aurach baute ſchon länger vor 1491 in Öhringen und hatte um jene Zeit, älter geworden, einen jungen Mitarbeiter in Bernhard Sporer, vielleicht ſeinen Schwiegerſohn, angenommen. Sein eigener gleichnamiger Sohn Hans aber, der als in Öhringen geboren oder verbürgert Hans von Oringen hieß, hatte eine Stellung in Nürnberg.

2. Zu S. 81—85. Die Schriftformen der Inſchriften oben auf der Tumba Biſchof Gebhards ſind, wie insbeſondere die Form des E und des N unwiderſprechlich darthut, die der von mir als Renaiſſanceſchrift bezeichneten Art der Steinſchrift. Dieſe herrſchte um 1470—1530. Die Anſicht Bogers, daß man zur Zeit des Neubaus verſchiedene wichtige Reſte der älteren Zeit in verſchiedenen Abteilungen dieſer Tumba geborgen habe und den Inhalt der 3 Abteilungen durch die 3fache Inſchrift außen kurz kenntlich gemacht habe, dürfte damit als die zutreffende erwieſen ſein, zumal wenn man die Inſchrift auf der Innenſeite des Deckels dazu nimmt.

3. Zu S. 94. Das Monument Graf Ludwig Caſimirs von Hohenlohe-Neuenſtein iſt nach dem Vertrage von 1568 aus „Andernacher Stein“ gefertigt. Nach gütiger Mitteilung von Herrn Prof. Wagner aus Darmſtadt iſt darunter zu verſtehen der feinerdige, ſchneidbare, vulkaniſche Tuff aus dem Laacher Becken.

Der Künſtler, Johann von Trarbach, ſollte dieſes Denkmal machen aus dem gleichen Stein, den er zu † „Eberhardts Graven zu Erbach Monument“ gebraucht. Wo dieſes zu finden iſt, hat gleichfalls erſt der eben genannte rührige Forſcher zu Tage gebracht. Es ſteht in der Kirche zu Michelſtadt das 1564 gefertigte Grabmal des 1564 verſtorbenen Grafen Eberhard von Erbach; daneben vom gleichen Meiſter auch das Grabmal der 1564 verſtorbenen verheirateten Tochter dieſes Grafen und die Grabtumba des Grafen Georg von Erbach, † 1564. Im Archiv zu Erbach findet ſich noch der 1564 abgeſchloſſene Accord über dieſe Denkmäler nebſt vorausgegangenen Verhandlungen.

4. Zu S. 77. Daß die erſte Figur links von der Maria auf dem Hochaltar den hl. Petrus darſtellt, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn man die ſo ganz ähnliche Figur des Petrus auf dem Bild aus dem Abteibuch (Fig. No. 3) vergleicht, wo Petrus auch die 3fache Krone und das Stabkreuz neben dem Schlüſſel hat.

Dek. Klemm.

Bezeichnungen der chriſtlichen Zeitrechnung.

Von Pfarrer G. Hartmann in Naſſau OA. Mergentheim.

Im dritten Heft des vorigen Jahrgangs der Vierteljahrshefte pag. 240 wird eine zweifelhafte Inſchrift dahin gelöſt, daß dieſelbe eine Bezeichnung für die chriſtliche Zeitrechnung gebe, nämlich: anno s(alutis) oder s(alvatoris) domini n(ostri) 1509. Herr Dekan Klemm bemerkt dazu: „obwohl mir dieſe Formulierung noch nie begegnet iſt, kann ich die Möglichkeit der Leſung nicht beſtreiten.“ Ich möchte nun, um die Möglichkeit ſolcher Formulierung, ja ſogar die Wirklichkeit ihres Vor-

---

[1]) S. Württ. Franken, Neue Folge II.

Digitized by Google

kommens zu erhärten, eine Reihe von Bezeichnungen für die chriſtliche Zeitrechnung aufzählen, die ich aus verſchiedenen Büchern (Kirchen- und Kommunbüchern, Pfarrchroniken) an verſchiedenen Orten und aus verſchiedenen Zeiten zuſammengeleſen habe. Es iſt bemerkenswert, in welcher Mannigfaltigkeit von Ausdrücken ſich die alten Schreiber, die dem 16. und 17. Saeculum angehören, bewegen und wie ſie in die Wahl ihrer Ausdrücke zum Teil ſogar ein Stück Bekenntnis hineinzulegen ſcheinen.

Natürlich kommt überall am häufigſten vor das einfachſte und althergebrachte anno Domini X. Daneben figuriert auch noch ziemlich häufig der abſtraktere und langweiligere Ausdruck: annus oder anno epoches chriſtianae. Aber auch die weiterhin zu nennenden Bezeichnungen, die mit ſichtlicher Vorliebe gewählt ſind, kehren in mehr oder weniger häufigen Wiederholungen wieder. Ich laſſe nun die verſchiedenen Formulierungen, die bald einfacher, bald komplizierter ſind, in bunter Reihe folgen. Es ſind folgende:

Annus Chriſti Jeſu, cui vivimus et morimur.
Annus Chriſti Jeſu, cui vivimus et morimur unico.
Annus Jeſu Chriſti ſalvatoris noſtri. . .
Annus (o) Chriſti ſalvatoris.
Annus domini ſalvatoris noſtri.
Annus a nato Chriſto ſalvatore noſtro.
Annus nato Chro ſervatore noſtro unico.
Anno Immanuelis noſtri Jeſu Chriſti nati.
Annus a nato pacis principe.
Annus infantis Jeſu.
Annus Jeſu Chriſti ὑκέτου καὶ μεσίτου ἡμῶν μόνου.
Annus Jeſu Uni(geniti).
Annos a ſalutifero partu Jeſu Chriſti θεανθρώπου.
Annus ſalutis per Chriſtum allatae.
Annus reparatae ſalutis.
Annus reſtauratae ſalutis.
Anno reſtauratae ſalutis in ſanguine Chriſti circumciſi.
Annus a partu virgineo.
Annus χριστογονίας.
Annus παρθενογονίας.
Annus στρεφοφίλου optimi maximi.
Anno θεανθρωπογονίας Chriſti.
Annus incarnatae ſalutis.
Annus reſtitutae pacis.
Anno redemptionis.
Anno ſalutiferi partus.
Anno ab orbe redempto.
Anno orbis redempti.
Annus a redempto mundo.
Annus ultimi temporis.
Annus, cui aſpiret Jeſus.

Wir ſehen, wie ſich die alten Schreiber bemühen, in immer neuen Wendungen die chriſtliche Zeitrechnung zu umſchreiben. Dabei paſſiert es wohl auch einmal einem ungeſchickten Kopf, daß er ſchreibt: anno poſt Chriſtum demortuum, womit er durchaus keine andere Zählung als die übliche einführen, ſondern lediglich andeuten will, daß das durch Chriſtum gebrachte Heil, das die Zählung der Jahre beſtimmt, weſentlich auf ſeinem Tode beruht.

In Beziehung auf die Auflöſung der oben genannten Inſchrift als Bezeichnung der chriſtlichen Zeitrechnung aber mag die gegebene Aufzählung, die jedenfalls noch ſehr vermehrt werden könnte, zeigen, daß in Beziehung auf die Formulierung der Bezeichnungen für die chriſtliche Zeitrechnung einfach alles möglich iſt.

Digitized by Google

Sülchgauer Altertumsverein.

Der Herren Stuben Ordnung und Freiheiten zu Rottenburg a. N. 1535, April 15.

Mitgeteilt von Dr. Giefel.

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungern, Böheimb, Dalmatien, Croatien König, Infant in Hiſpanien, Erzherzog zu Öſterreich, Herzog zu Burgund, Graf zu Tirol bekennen, daß Uns die ehrſamen, edlen und unſere lieben getreuen N. gemeiner Geſellſchaft Verſammlung der Herrenſtube in Unſerer Stadt Rottenburg a. N. eine Stubenordnung, die ſie zu Erhaltung guter Männeszucht, Geſellſchaft und Einigkeit daſelbſt zu Rottenburg von neuen Dingen aufgerichtet haben, fürbringen laſſen, die von Wort alſo lautet:

Erſtlich ſo ſoll keiner, wer der iſt, einigen freventlichen Schwur thun oder Gott unſer Herr zu Läſterung genannt werden. Wer aber dieß thäte und ein Stubengeſell es hörte, der ſoll ſchuldig ſein, dasſelbe einem Stubenmeiſter oder dem Knecht anzuzeigen und der geſchworen hat, ſoll zu Pön geben 3 Pfennig oder auf die Stube nicht mehr gehen, er habe dann bezahlt. Schwüre er aber weiter freventlich dann einen Schwur, das ſoll den Amtleuten und den 4 verordneten Stubenmeiſtern angezeigt und vorgebracht werden. Erkennen dieſe, daß ſolch ein Schwur dem Maleſiz nicht anhängig, ſo möge danach eine Geſellſchaft mit ihrer Strafe wie von Alter her und ſich gebührt fürfahren.

Item am Feierabend, alle Sonntage, Zwölfbotentage, unſerer l. Frauen und ſonſt anderer gebotener Feiertage, ſo man in der Pfarrkirche am Markte Veſper zuſammen geläutet hat, ſoll der Stubenknecht Würfel, Karten, Brett- und alle andere Spiele, ſo er dargelegt, aufheben und die Nacht allweg bis morgens nach beſchehenen göttlichen Ämtern, ſo man aus der Meſſe geläutet, und darvor kein Spiel thun noch zugehen laßen, ſondern die Stube von vorgemelter Veſper bis morgens nach dem Amt beſchloßen halten ungefährlich; ſofern aber einer oder mehr alſo über des Stubenknechts Erfordern weiter ſpielen wollte, der ſoll einer Geſellſchaft 3 Schilling Heller zur Strafe zu bezahlen verfallen ſein und nicht mehr auf die Stube kommen, er habe dann zuvor ſolche Strafe bezahlt.

Item wann der Knecht aus Befehl der Stubenmeiſter um Anliegen der gemeinen Herren und Geſellen zuſammen gebietet, ſoll ein jeder zu kommen gehorſam ſein oder ſo es ihm nicht gelegen, vom Stubenmeiſter einen Urlaub nehmen. Welcher aber ſolches überführt und ohne Erlaubniss ausbleibt, der ſoll zu Pön einen Schilling Heller in die Büchſe auf des Knechts Erfordern geben oder nicht mehr auf die Stube kommen, bis er's bezahlt.

Item der Knecht ſoll alle Tag ein Wirt haben von Herrn und Geſellen nach Ordnung der Tafel, den ſoll er Abends verkünden, morgens wird ſolches von einem andern Stubengeſellen beſchehen. Welcher ſich aber deſſen widert und durch ſich oder einen andern nicht verſieht, der ſoll einen Schilling Heller zu Pön in die Büchſe geben oder nicht mehr auf die Stube kommen, bis er's bezahlt. Und ob etwas an der Zech oder den Mählern „bevor" wird ſein, das ſoll zu Unterhaltung von Holz und anderen Unkoſtens von Zechmeiſtern und Knecht in die Büchs gethan werden bei ihren Pflichten.

Digitized by Google

Item der Knecht ſoll alle Nacht, wann Herrn und Geſellen auf der Stube bei einander ſind, bis auf 9 oder 10 Uhr warten, darnach alle Spiele aufheben, weiter nicht mehr ſpielen laſſen, ihm habe es dann ein Stubenmeiſter erlaubt. Er ſoll zum „Dreinſchlagen“ auf keinen andern Tiſch dann auf die Scheibe Karten und Würfel geben oder legen, es wären dann der Herrn vom Adel oder andere ehrbare Perſonen, die ſpielen wollten, ſo viele vorhanden, daß ſie an der Scheibe nicht ſitzen möchten, alsdann er auf Erlaubniss eines Stubenmeiſters und ſonſt nicht auf ander mehr Tiſch auch Spiele legen.

Item wer unrecht oder falſch ſpielt, es wäre auf Würfel oder Karten, ſo man das gewahr wird, das ſoll den Amtleuten und 4 Stubenmeiſtern angezeigt und fürgebracht werden und dieſelben nach genugſamer Erkundigung des Handels abnehmen und erkennen mögen, daß ſolches das Malefiz nicht berühre, alsdann möge eine Geſellſchaft mit ihrer Strafe, wie von Alters her, fürfahren. Und welcher Stubengeſell bei ſolchem falſch und unrecht wäre, ſehe oder merkte, der ſoll dasſelbe bei ſeiner Pflicht den Stubenmeiſtern anzeigen. Wann dann der Falſch ſo groß wäre, ſoll man nach Geſtalt der Sachen die Herrſchaft weiter dagegen handeln laßen.

Item es ſoll auf der Herrenſtube niemand auf Pfand, Lehen, auch nicht Dings oder auf Borg ſpielen, dazu keiner wider des anderen Willen Geld aufſchlagen. Wer aber das thäte, den ſoll der Stubenmeiſter oder Knecht heißen bezahlen oder auf die Stube nicht mehr kommen, bis er's bezahlt.

Item ob ſich jemand mit dem andern zertrüge und uneins würden, wer der wäre, des ſollen die andern, ſo dabei ſind, nach ihrem Vermögen zu Fürkommung größerer Übel und Schaden ſämmtlich oder einer allein befürdern, darnach die Handlung wie oben angezeigt und wie ſich gebührt dargegen handeln.

Item es ſoll auch eine Geſellſchaft hinfüro keine Malefiz-, ehrürige noch dergleichen Handlung nicht ſtrafen noch zu ſtrafen unterſtehen, ſondern dasſelbige die Amtleute von Obrigkeit wegen als ſich gebührt unverhindert thun laſſen.

Item ſo einer oder mehr dieſe hierin geſchriebene Artikel übertretten, auch ſonſt klein Freveln und Strafen, ſo ungefähr bis in 2 fl. Strafe ertragen möchten, verfallen werden, dasſelbig alles iſt der gemeinen Geſellſchaft aus ſonderen Gnaden zu Erhaltung der Stuben und ehrlich Geſellſchaft zugelaſſen und einzunehmen bewilligt. Wann ſich aber ein blutiger Frevel auf der Stuben zutrüg und begebe, die ſollen die Amtleute und 4 Stubenmeiſter mit einander und ſonſt niemand zu verthädigen und ſtrafen Macht haben. Und was alsdann von ſolchen blutigen Freveln für Strafen gefallen und eingebracht werden, davon ſoll der dritte Teil in das Landſchreibereiamt und die zwei Theile zu der Geſellſchaft Handen und Nutz zu gebrauchen empfangen werden.

Item der Stubenknecht ſoll ob allen Artikeln bei ſeiner Pflicht, ſoviel ihm möglich, alſo halten, daß demſelben gelebt und nachgekommen werde. Wann er's aber nicht thäte, ſo mögen ihn die Amtleute und eine Geſellſchaft darum ſtrafen, es wäre mit Urlaub oder ſonſt. Wann er aber etwas für ſich ſelbſt nicht fürbringen möchte, ſoll er's doch den Stubenmeiſtern anzeigen und damit ſich entſchuldigen.

Item es ſollen alle und jede Herren und Geſellen, und ſonderlich deren Namen in der Tafel eingeſchrieben, dieſer Ordnung geleben und keiner freventlich dawider thun noch dem Knecht weiter zumuthen. Der ganzen Geſellſchaft, jetzt wann man vor ganzer Geſellſchaft die alten Stubenmeiſter wieder erneuert und andere ſetzt, ſollen die alten den neuen von Stund an vor oder dem mehrer Theil der Geſellſchaft um alle ihre Einnahmen und Ausgaben, auch der Geſellſchaft Geſchirr und Hausrath Rechnung thun und überantworten. Und ob Sache wäre, daß die alten

Digitized by Google

etwas an Stuben Zinſen, Freveln und Strafen ausſtändig nicht eingebracht hätten, ſo ſind die neuen nicht, ſondern die alten dasſelbe einzubringen ſchuldig.

Item daß fürohin ein jeder Stubenmeiſter geiſtlich und weltlich, ſobald er verordnet wird, einem Amtmann oder andern von der Obrigkeit, ſodann als dabei iſt, bei Handen ſollen fürderlich geloben, alle und jede obgeſchriebenen Artikel auch ſonſt der Geſellſchaft Nutzen und Frommen, ſoviel ihm möglich, hand zu haben, getreulich und ohne Betrug und ungefährlich. Darauf als Herrn und Landesfürſten unſeres Hauſes Öſtreich unterthäniglich angerufen und gebeten, ſolche ihre Stubenordnung gnädiglich zuzulaßen und bewilligen, das haben wir angeſehen ſolche ihre unterthänige ziemliche Bitte und ihnen darauf in Anſehung desſelben und von ſonderen Gnaden wegen angezeigt, ihre Stubenordnung in allen Punkten und Artikeln gnädiglich zugelaßen und darin bewilligt, thun auch das hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefes, alſo daß ſie ſich derſelben neuen hinfüro halten und gebrauchen und die Übertretter ſolcher Ordnung laut und inhalt derſelben ſtrafen und büßen mögen von manniglich unverhindert. Doch ſollen ſie unſeren Mandaten und Gebotsbriefen, ſo jeder Zeit von Uns ausgehen werden, gehorſam geloben und nachkommen und ſich derſelben Ordnung darwider nicht behelfen, wie dann getreuen Unterthanen zuſteht und gebührt, Unß, auch unſeren Nachkommen am Haus Öſterreich vorbehalten, angezeigte ihre Stubenordnung künftiglich zu mindern, zu mehren, zu verändern oder gar abzuthun, alles ohne Gefährde.

Mit Urkund dieſes Briefes geben zu Innsbruck am 15. Tag des Monats Aprilis nach Chriſti unſers Herrn Geburt im 35., unſeres Reiches des römiſchen im 5. und der anderen im 9. Jahr.

Die Kirche zu Bubenhofen.

Von Dr. E. Schneider.

Bei Binsdorf OA. Sulz ſtand in dem Bubenhofer Thale die Stammburg der Herren von Bubenhofen. Ebendort befand ſich noch im 16. Jahrhundert eine anſehnliche Kirche, deren Daſein bis jetzt unbekannt geblieben iſt. Das Patronat ſtand den Herren von Buhenhofen zu und ſo iſt auch Werner, der älteſte bekannte Kirchherr daſelbſt, der 1332 eine Urkunde Werners von Bubenhofen beſiegelt, ohne Zweifel ein Angehöriger dieſes Geſchlechts. Mindeſtens ſeit dem 14. Jahrhundert kann übrigens der Bubenhofer Pfarrbezirk nur klein geweſen ſein, da die zunächſtliegenden Orte teils eigene Pfarreien hatten, teils ſonſtwohin eingepfarrt waren. 1521 waren Bürger von Geislingen OA. Balingen, wohin die Herren von Bubenhofen gezogen waren, Heiligenpfleger jener Kirche. In dieſem Jahre verliehen Pfarrer Johannes zu Bubenhofen und die Pfleger der S. Agathakirche daſelbſt mit Erlaubnis des Junkers Wolf von Bubenhofen, Kaſtvogts dieſer Kirche, ein Erblehen an einen Binsdorfer Bürger. Als Wolf von Bubenhofen Schulden halber ſeine Beſitzungen verkaufen mußte, kam die Kaſtvogtei der Kirche zu Bubenhofen mit dem Dorfe Geislingen und anderem an Hans von Stotzingen. Bis 1569 bezahlten die Binsdorfer der inſiginis eccleſia parochialis in valle Bubenhofen regelmäßig penſiones, decimas, redditus und andere Abgaben, und erſt 1570 entſchied das Konſtanzer Gericht, daß ſie nicht mehr dazu verpflichtet ſeien, weil ein Laie, Hans von Stotzingen d. Ä., ſie einzog, alſo wohl die Pfarrei nicht mehr beſetzt war. Dies weiſt darauf hin, daß die Kirche im Bubenhofer Thale die Mutterkirche der Binsdorfer war. Später ſcheint ſie, wie aus der Verwaltung ihres Heiligen zu Geislingen hervorgeht, mit der Geislinger Kirche vereinigt worden zu ſein.

(Schluß des III. Hefts.)

Digitized by Google

Regiſter.

Aalen 37. 101. 103. 105. 178. 184.
Abel, J. F. 4. 82.
O. 180.
S. 180.
Audit 36.
v. 64.
Absberg v. 218.
Abtsgmünd 37.
Abuſina 106.
Acendorf 140.
Achalm 20. 50. 51.
Gr. v. 59. 60.
Achern 50.
Äckerlin 5.
Achſtetten 136.
Adelberg 140.
Adelmann, Gr. v.
Adelmannsfelden 37.
Adelold 60.
Adelsheim 58. 60.
Adelung 67.
Adolf v. Naſſau, K. 126.
Agrippa 107.
Ahauſen 148.
Aichſtetten 120.
Ailingen 83.
Albeck b. Sulz 112.
Albeck b. Ulm 115.
Albershauſen 142.
Albrecht 144. 177.
Albrecht, K. 124. 126. 186.
Albrecht Georg 220.
Alemannen 81. 119.
Allgäu 44 119.
Allmendingen 136.
Alpirsbach 144. 179.
Altdorf OA. Böblingen 104.
OA. Weingarten 120.
Univ. 116.
Altenburg b. Reutlingen 83.
-Cannſtatt 104.
Altenſtadt 180.
Alter, F. G. 209 ff.
Altershammer 115.
Altertumsſammlungen in Stuttgart 81.
Altheim b. Ulm 27. 28. 116. 178.
Altlautern 58.
Altshauſen 120.
Altwirtembergiſches 81.
Amatiſſa 181.
Amrichshauſen 209. 214.
Andernach 220.
Anderſen 26.
Andreä, J. V. 86.
Anhalt, Prinzeſſin v. 110.
Anhauſen, OA. Crailsheim 153 f. 216.
Anna, hl. 82.
Ansbach, Markgr. 216 f.
Anſchütz 86.
Anshelm 90. 91.
Anto 60.
Anweil, v. 110.
Apotheker 156.
Aquileia 105. 184.
Arae Flaviae 75. 103. 106. 107. 108.
Aragonien 170.
Argen 83.
Argengau 120.
Argenhart 82.
Argentovaria 51. 83.
Arlt, v. 35. 136.
Asbach 61. 62.
Asberg 112.
Aſchaffenburg 208.
Aſſelfingen 115.
Attenhofen 23.
Attunſteten 61.
Au, v. 34.
Auffeß, v. 152.
Augsburg 19. 22. 24. 25. 26. 28. 30. 31. 187. 190. 193. 208.
Augſt 107.
Auguſtiner 82.
Auguſtus 103. 107.
Aulendorf 44. 120.
Aura, v. 59.
Aurelius, hl. 82.
Auſtrenhuſen 137.
Auswanderung, ſchwäb. 81.
Autenrieth 11. 13.
Avinio 182.

Bach 24. 50. 83.
Bachhaupten 197.
Bächlingen 60. 176.
Bachmann 88.
Backnang 52. 55. 83. 175.
Bacmeiſter 86. 105. 108. 179.
Baden, Markgr. v. 111.
Bernhard 48 f.
Ludwig 207.
Baiern 25. 29.
H. v. 111. 169.
K. Max. II. 118.
Bailer 83.
Baindt 120.
Baireuth, Markgr. 209.
Baiſingen 45.
Baldenhofer 191.
Balingen 5.
Balmertshofen 143.
Baltramshofen 143.
Balzheim 114.
Bamberg 151.
Banigen 58. 59.
Barack 91.
Bärenfels, v. 110.
Bartenbach 2.
Bartenſtein 209.
Bartholf 207.
Baſel 107. 111. 112. 115.
Bauer, C. 210. 211.
H. 59. 176. 178.

Digitized by Google

Bauer, J. C. 209 ff.
L. 172. 179.
Bauernkrieg 81. 177. 215 f.
Baugeſchichte 220.
Baumann 19. 22. 23. 24. 60. 82. 120 f. 126. 142. 178. 189.
Bäumer 161.
Baumerlenbach 60.
Baur, A. 82.
C. F. 86. 179.
Dor. 5.
Fr. 11.
J. B. 82.
Pfr. 136.
Bautzen 132.
Baz, v. 9.
Bebel 91.
Bebenburg, v. 60 145. 149. 150.
Bebenhauſen 83. 140. 177.
Bech 46.
Beck, P. 82. 84. 87. 88.
Prälat 86.
Beckh, R. 86.
Beckh-Widmannſtetter 136.
Beer 161 ff.
Beersbach 37.
Behaim, M. 91.
Beihingen 60.
Beilſtein 87.
Beisbarth 165. 169.
Belitione 182.
Bellershauſen 151.
Bellinzona 182.
Bemberlesſtein 69.
Bender 2.
Benediktiner 82.
Beningen 23.
Benningen 57. 58 f. 60. 81. 177.
Berg (Stuttgart) 169.
OA. Tettnang 83.
v. 34.
Berghauſen 139. 178.
Bergner 81.
Berlepſch, v. 110.
Berlichingen, G. v. 40. 91. 176.
Berlin 111. 177.
Bermetter 150.
Bern 91. 139.
Bernbach 116.
Bernſtadt 117.
Bertoldsbaar 141.
Berwick, H. v. 208.
Beſigheim
Befold 97.
Beſſerer 26 ff. 113 ff.
Bettenfeld 154.
Betz 81.
Beutelsbach, v. 91.
Bezzerarius 26.
Beyerle 86.
Biber, v. 110.
Biberach 24. 82. 87.
Biberehren 147.
Biberuſſa 181.
Bier 133.
Bieringen, v. 142.
Biermann 213.
Bietigheim 87. 91. 98. 207.
Bigenburg 83.
Bilfinger 36.
Binder 176.
Binsdorf 73. 86. 224.
Biricianis 106. 185.
Birlinger 83. 84. 85.
Birseck 112.
Biſchofsheim 59.
Biſſingen a. d. E. 174.
Blarer 81. 175.
Blaſer 123.
Blaſien, St. 98.
Blaubeuren 33. 87. 172. 179,
Blaufelden 158. 208 216.
Blumhardt 2. 4.
Böblingen 82. 91. 103 ff. 140.
Böcklin 110
Bodenſee 81. 83.
Bodman 113.
Boger 178. 220.
Böhmen, K. v. 170.
Böhmenkirch 178.
Böhmer 147.
Böhringen, OA. Urach 50 f.
Boll 2.
Bollingen 27.
Bomprechtsweiler 142.
Bonacker 150. 152. 218.
Bonconica 185.
Bonndorf 153.
Bönnigheim 82.
Bopfingen 184.
Borbetomagus 182.
Börne 85.
Böſch 88.
Boſſert 48. 58 ff. 81. 82. 84. 85. 86. 88. 121. 137 ff. 144 ff. 155 ff. 176. 214 ff. 219.
Bothnang 141.
Böttingen OA. Münſingen 60.
Bottwar 58.
Boutobrica 185.
Boutonica 185.
Boys du 110.
Brackenheim 83.
Bracteaten 84.
Brambach 36.
Brandecker
Brandenburg, Markgr. Joh. 34.
Braſſicanus 46. 158.
Bräuninger 209.
Braunſchweig 114.
H. v. 111.
Brecht 160.
Bregenz 131.
Graf v. 125.
Brendelinsmühle 138.
Brenner 216.
Brenz 175. 180.
Brenzthal 105.
Brettach 151.
Brettachgau 137.
Bretten 50. 208.
Brettheim 151. 154. 215.
Brigobanne 107. 108. 182.
Brinzinger 82. 84.
Bromberg 75 ff.
Bromberg v. 138.
Brötzingen 138.
Bruchſal 49. 210.
Brück 30.
Bruderhartmannszell 144 ff. 214 ff.
Brunner 18 ff.
Bubenhofen, v. 74. 155 f. 224.
Bubenhuſen 25.
Bucelin 97.
Buch 19 ff. 24. 25.
Buchdruck 81. 85.
Bucher 193.
Buchhorn 126.
Buchner 106.
Buck 36. 41. 44. 45. 108. 181 ff. 194 ff. 219.
Buhil, de 60.
Bühl, OA. Rottenburg 60.
Bühler 136.
Bünau, v. 207.
Bunningen 58 ff.
Büren, v. 82.
Bürg, OA. Neckarſulm 175.
Burgau 29.
Burgemeiſter 97.
Bürger 199.
Burichingagau 141.
Burkertsdorf, v. 212.
Burkh 163.
Busl 37 ff.
Büsnauer Hof 76.
Büttelhauſen 60.
Butzer 31.

Caeſar 181 ff.
Caeſaromagus 182.
Calw 5. 98. 173.
Gr. 59. 60. 61.
Candia 115.
Cannſtatt 57. 75 ff. 81. 83. 87. 91. 96. 98. 100. 101. 103 ff. 175. 183.

Digitized by Google

Caracalla 56.
Carion 91.
Celeuſum 106. 186.
Chlotar I. 119 f.
Chriſt 83.
Chur 82.
Clarence 184.
Clarenna 76 f. 104. 183.
Cleß, D. Fr. 98.
Coburg, H. v. 111.
Coccinius 91.
Cohauſen, v. 68. 81.
Colmar 124.
Columban 119. 121.
Comburg 177. 206. 209. 210.
Connenweiler 42.
Cotta 2.
v. 13.
Crailsheim 43. 81. 82. 208. 216.
v. 150. 152.
Creglingen 84.
Creuzer 173.
Crowel 87.
Cruſius, M. 64. 92. 180.
S. L. 88.

Dachenhauſen, v. 110.
Dachsberg, v. 110.
Daffinger 190. 193
Dahm 68.
Dalkingen 37.
Daniel 52.
Dankoltsweiler 42.
Dannecker 86.
Danuvius-Altar 36.
Datt 28.
Degenfeld, v. 84. 119.
Deißlingen 84.
Denner 158.
Dettingen, u. T. 157.
OA. Urach 101.
Detzel 83.
Deutſchorden 82.
Dewangen 37. 180.
Diedenhofen 33.
Diepoldshofen 120.
Dießenhofen 97.
v. 84.
Dieterich 84. 118.
Dietfurt 180.
Diez 88.
Dillingen 34.
Gr. v. 21. 22. 26.
Dinkelsbühl 150. 208.
Dionyſius, hl. 121.
Diſtel 88.
Dittenheim 106.
Ditzingen, v. 49. 50.
Dizinger 176.
Dobeneck, v. 110.
Döderlein 64.
Döffingen 27.
Dohme 161.
Domitian 75.
Donaueſchingen 108.
Donauſchiffahrt 121 f.
Donauwörth 208.
Donndorf 86.
Dornach, Dorneck 112.
Dornfeld 177.
Dörrenzimmern 95.
Dörzbach 145. 175.
Dotternhauſen 160.
Droyff 110.
Drük 52 ff. 81. 93.
Druſomagus 182.
Druſus 71.
Dumniſſus 181.
Dunningen 87.
Durchhauſen 110.
Dürer, Albrecht 111 f.
Duriagau 20. 21. 22. 23. 24.
Düring 81.
Durlach 139.
Dürnau 110.
Dürr 199.
Dürrmenz, v. 49.
Dürrwangen 160.
Durß-Durzbrunn 145 ff.
Duttenberg 142.

Eberhard 136.
Ebersbach 180.
Eberſtadt 176.
Eberſtein, Gr. v. 158.
Ebingen 87. 100. 177.
Ebniſee 66.
Echterdingen 88.
Eck, Eckhof b. Tüb. 60.
Eckartsweiler 67.
Eckenwiler 49.
Ecole des demoiſelles 81.
Edelfingen 88. 175.
Egelhaaf 81.
Egle 84.
Eglosheim 60.
Ehingen 84. 86. 160. 194 ff. 211. 212.
v. 110. 157.
Ehinger 26. 29. 113. 114.
Ehrenſtein 26.
Ehrhard 145.
Ehringshauſen 137 f.
Ehrismann 82.
Ehrle 124 ff. 186 ff.
Eibelſtadt 151.
Eichach 59.
Eichhorn, J. G. 95.
Eigenzell 42.
Eining 102 ff.
Einſiedeln 84.
Einthünenberg 120.
Eiſenbach 16. 92.
Eiſenberg, v. 211.
Eiſenburg, v. 23.
Eiſenharz 131.
Elch 37.
Elchingen, OA. Ner. 180.
Elfingen 137.
Eliſabetha Bona 86.
Ellenberg 37.
Ellrichshauſen, Frhr. v. 49.
Ellwangen 37—40—45. 84. 142. 178. 179.
Elſäßer 2.
Eltville 50.
Elwert 86.
Emershofen, v. 143.
Emminger 86.
Endingen 87.
Engelshofen, v. 110.
Eningen 50.
Enſelder 83.
Enßlin 2.
Enzberg 48 f.
Enzgau 60 f. 137. 138. 139.
Epfendorf 72.
Ephruſi 111.
Epimachus, h. 121.
Eptatica 185.
Erasmus 90.
Erbach, Gr. v. 220.
Erbſtetten 61. 137.
Erdmannhauſen 137.
Ergenzingen 88.
Erkenberg 140.
Erlaheim 73. 108 f.
Ermenrich 37.
Ernsbach 98. 172.
Erpfingen 141.
Erthal, v. 179.
Ertingen 44.
Eſelsberg 138.
Eſſendorf 120.
Eſſenwein 132.
Eſſich 100.
Eßlingen 11. 28. 51. 84 87. 98. 100. 175. 177. 179.
Eugen v. Savoyen 210.
Eybach 110.

Faber 2. 3. 88.
Faber, Fabri, F. 27. 90. 178.
Falk 212.
Faulhaber 31.
Faurndau 180.
Fauſt 136. 208. 209. 211. 213.

Digitized by Google

Feldkirch 97.
Feldrennach 138.
Felix, h. 121.
Ferdinand I., K. 155. 158. 159. 160. 190. 222
II., K. 193.
Feſer 122.
Feuchtwangen 216.
Feuerbach 4. 5. 8. 141.
Feuerlein 11. 16.
Filder 104.
Filseck 110.
Firſt, v. 143. 219.
Fiſcher, Ad. 178.
H. 45. 87. 88. 179.
J. C. J. 95
K. 86.
L. H. 86.
Verw.Akt. 136.
Fiſchlin 97.
Flamm 83.
Flandern 187.
Flavier 103. 107.
Fleckheimer 114.
Fleiſchmann 6. 7. 150.
Förſter 16.
Fraas 80. 81.
Frank, Fr. 86.
Seb. 31.
Franken 80. 83. 119 ff.
Frankenhofen 24.
Frankfurt 13 114. 186 208. 211.
Frankfurter 156.
Franklin, O. 91.
Franziskaner 82.
Franziskanerinnen 216.
Franzoſen 158.
Franzoſenkrieg 1693 ff. 83. 1796 83.
Frauenalb 138.
Frauenberg, v. 49.
Frauenhauſen 148.
Frecht 31.
Freiburg i. B. 176. 179. 180. 194 ff.
Freidank 85.
Freyberg, v. 25. 110.
Frick 29. 86.
Frickenhauſen a. M. 147 f.
Fricker 179.
Friedrich v. Öſt., K. 126.
IV., K. 169. 186.
d. Gr. 177.
Prof. 119 f.
Friedrichshafen 178.
Fries, Lor. 91.
Friſchlin 45. 179.
Friſingen, v. 49.
Frontinus 72.
Fuchs 156.
Fugger, Gr. 20.
Fuggerei 29.
Fulda 58 ff. 137 f.
Funkh 193.
Füramoos 120.
Fürſt, v. 143. 219.
Fürſtenberg 103. 107.
Füßen 121.

Gabelkhover 25. 62. 161. 165 f.
Gadner 91.
Gaggſtadt 95
Gaildorf 98. 178. 207.
Gailsbach 69.
Gaisbach 206.
Gall, h. 119. 121. 180.
Gammesfeld 149. 151.
Garnberg 206.
Gärtringen 00.
v. 50.
Gaue 81.
Gausmannsweiler 66.
Gayler 177.
Gayling 176.
Gebele 83.
Gebräuche, alte, kirchliche u. weltliche 37 ff.
Geiſel, württ. in Frankreich 83.
Geiſingen, OA. Ludw. 60. 138.
OA. Münſingen 140.
Geislingen 84. 97. 115. 177. 211.
OA. Balingen 72. 160. 224.
Geisnang 140.
Geißler 154. 218.
Geißlingen i. Baden 107. 182.
Geizkofler 114.
Gelbe Burg 103. 106.
Gemmingen, v. 110.
Georg, h. 50.
Gerber 50.
Gerbert 98.
Gerlingen 140.
Germanicum 106. 185.
Geroldseck, v. 112.
Gerſtetten 84.
Gervinus 96.
Geſchichtsforſcher u. Geſchichtſchreiber, ſchwäbiſche 89 ff. 171 ff.
Geßler 86. 110. 179.
Geyer 150.
Gfrörer 179.
Giefel 85. 86. 222 ff.
Giengen 82. 136. 176.
Gingen a. d. F. 84.
Glatz 179.
Glemseck 81.
Glock 209.
Glocken 82.
Glogau 118.
Glökler 86.
Gmelin 7. 8. 11. 13. 15. 86. 179. 180.
Gmünd 84. 177. 178. 180. 211.
Gnotzheim 105 f.
Gok 176.
Goldbeck 110.
Golther 178.
Gomaringen 15.
Gönningen 143. 219.
Göppingen 5. 88. 110. 178.
Gordianus, h. 121.
Goten 51.
Göttingen 94. 95. 100.
Götzinger 85.
Göz 16. 82. 206.
Graab 62 ff.
Gradmann 98.
Grahl 111.
Graisbach, Gr. v. 17. 24. 25.
Granvella 32. 117.
Gratianus 177.
Graveneck, v. 157.
Grävenitz, v. 94.
Grebern 92.
Griesheim, v. 110.
Grieſinger 85.
Grinario 76 f. 104. 183.
Gröningen 58. (Markgr.)
OA. Crailsheim 184.
Groß 200.
Groß-Aſpach 84.
Groß-Bottwar 5. 117.
Groß-Ingersheim 58.
Groß-Sorheim 180.
Grözinger 136.
Grunbach, v. 110.
Grün, v. d. 113.
Grüneiſen 177.
Grüningen, Graf v. 174.
Grünthal, v. 2.
Gſchwend 98.
Guckenhauſen 137.
Gugel 217.
Güglingen 177.
Gültlingen, v. 110. 158.
Gumboldeshuſen 137.
Gündelbach 139.
Gundelfingen 156.
v. 25.
Günderode 207.
Günthert 82. 87.
Günzburg 29.
Günzburger 26.
Gurk, Biſchof v. 153.
Frundeck, v. 87.

Digitized by Google

Güſſen, Güſſenberg 176.
Guſtav Adolf, K. 113. 178.
Gußmann 65. 70. 85. 86. 200 ff.
Gutbrod 86.
Gutenberg 50. 51.
Guth v. Sulz 110.
Guttenberg, v. 110.
Gyrurgi 206.

Haag 212. 213.
Haagen, B. 86.
Haakh 178.
Haghof 67.
Haghofmühle 65. 67.
Hahnenkamm 103. 105 f.
Haid 35. 144
Haidlen 52. 81.
Hailbrunner 123.
Hall 32. 62. 64. 176. 206. 210. 211.
Halle 95. 97.
Hallweil, v. 110.
Haltenbergſtetten 151.
Hamburg 179.
Hämmerle 52. 81. 160.
Hammetweil 157 f.
Hanhartshoven 25.
Hankertsmühle 64.
Hans, Meiſter 82.
Hanſelmann 38. 66. 97.
Hänſelmann 83.
Hardegg 179.
Hariolf 37.
Harsdörfer 116.
Hartlaub 86.
Hartmann, G. 220.
J. 29 82. 83. 85. 86. 89 ff. 161. 175. 179.
Hartprechtshofen 25.
Haßler 178.
Haßlingen, v. 211.
Hattenhofen 2. 3. 5.
Hauchlingen 143.
Haug, Balth. 98.
Ferd. 36. 56. 57 81.
Fr. 12.
K. F. 86. 171.
Haunsheim 114.
Hauſen am Bach 144.
in bayr. Schw. 24. 34. 37.
OA. Gerabronn 151 ff. 215.
ob R. 143.
a. Thann 143.
b. Ulm 116. 117.
a. d. Z. 97.
Häuſſer, Gut 34. 114. 117.
Havelberg, Biſch. v. 145 ff.
Hayingen 219.
Hechinger Latein 45 ff.
Heeren 99.
Hegenau 144. 151. 152.
Hehl 11. 13.
Hehle 46.
Heidelberg 49. 82. 173. 211.
Heidenhain 81.
Heidenheim 105. 177.
Heigelin 15.
Heilbronn 5. 26. 100. 103. 175. 177. 178. 180. 207. 208. 209. 210. 212.
Heiligenmühle 74.
Heiligkreuzthal 27. 84.
Heimerdinger 36.
Heimertingen 23.
Heinrich VI., K. 138.
VII., K. 124. 126.
Heiſtergau 120.
Heiſterkirch 120.
Held 159.
Helfenſtein 28. 33. 178.
Helmsdörfer 90.
Helmſtadt, v. 50.
Henner 91.
Hephingen 141.
Herchsheim 59.
Hermann 191.
Hormann der Lahme 89.
Hermsdorf, v. 110.
Herold, J. 176.
Obriſtwachtmeiſter 209.
Herolt 91.
Herrenalb 139.
Herrenberg 103 ff. 159.
Herrenſchneider 83.
Herrenthierbach 151. 209. 211.
Herſtall, v. 110.
Herter v. Herteneck 110.
Hertingshauſen, v. 110.
Herzog 52. 63 ff. 76. 108 f.
Heſſe 211.
Heſſen 30. 81. 82. 111. 207.
Heſſenthal 206.
Heſſigheim 58. 60.
Heß, J. M. (G.) 98.
Hettich 86.
Heuberg, kleiner 71 ff.
Heuchelheim, v. 142.
Heuchlingen, O.A. Neckſ. 142.
O.A. Tüb. 143.
Hexenprozeſſe 51.
Heyd L. F. 174.
W., 48. 51. 174. 175.
Heyden 193.
Heylbrunner 122 f.
Hildrizhauſen 104.
Hilgartshauſen 149.
Hiltensweiler 84. 121.
Hiltisnot 60.
Hirſau 82. 84. 90. 141.
Hirſchau O.A. Rottenb. 158.
Hirſchfeld, v. 110.
Hochdorf 58.
Hochhauſen a. N. 140.
Hochmöſſingen 72.
Hochſtetter 85.
Hofen, O.A. Aalen 37.
O.A. Beſigheim 60.
a. N. 84.
v. 51.
Hoffer 88.
Hoffmann, Chr. 86.
Höfingen 141.
Höfingen, v. 110.
Höfken, v. 83.
Hohenberg 37. 82. 84. 86. 155 ff.
Hoheneck 49.
v. 110.
Hohenentringen 76. 88.
Hohenhaslach 138.
Hohenkarpfen 179.
Hohenlohe 85. 97. 176. 177. 178. 206 ff. 220.
Hohenlohe-Waldenburg, Fürſt v. 18. 178.
Hohenneuffen 84.
Hohenſtaufen 65. 66. 69. 82. 107.
Hohentrüdingen 103.
Hohentwiel 84. 113. 175. 177.
Hohenzollern, Berg 72.
die 83.
Hölderlin 86.
Holland 88.
Hollenbach 214.
Holſtein, H. v. 111.
Holzheim, Graffch. 19. f. 23. 115.
Holzwarth 180.
Hönes 86.
Honhardt 97.
Hopfer de l'Orme 15.
Hopferſtatt 150.
Horb 86. 98. 155 ff.
Horburg 51. 83.
Horkheim 81.
Horn 52.
Hornberg, v. 150. 152.
Hornberg i. Bad. 176.
Horneck, v. 158.
Horner 218.
Horrheim 137. 138.
Hofer 5. 14.
Hoßkirch 196.
Huchelingen 139. 143.
Hüfingen 107. 108.
Hüfner 80.
Humberg, v. 38.
Hummelsweiler 142.
Humertsweiler 142.

Digitized by Google

Humpis 160.
Huober 193.
Hufen unter Kalchein 143.
Hüttlingen 37.

Jäger, G. 16.
K. 26. 99. 100. 175
Jagſtberg 206. 209 ff.
Jagſtgau 137.
Jagſthauſen 55. 62. 70. 81. 200 ff.
Jagſtheim 105.
Jagſtzell 37.
Jakob 207.
Janſſen 96.
Jaumann 177.
Iciniacum 106. 185.
Jena 95. 100.
Jeningen 39.
Jerome, K. v. Weſtfalen 81. 118.
Jeſuiten 86.
Jettenhauſen 83.
Igersheim 179.
Illergau 23.
Immendörfer 85.
Imthurn 110.
Ingelfingen 207. 212.
Ingersheim 58. 60.
Ingolſtadt 97. 121 f.
Ingſtetten 91.
Innocenz III., P. 146.
VIII., P. 28.
Innsbruck 155. 158. 191. 224.
Inſingen 146. 147 f.
Interdikt 156.
Interim 32.
Joachim 90.
Ipf 103. 105. 107. 184.
Iptingen 88.
Iringesheim 137. 140.
Iringshuſen 137.
Iſingen, v. 49.
Isny 82. 87. 96. 124 ff. 186 ff.
Iſopi 179.
Italien 179.
Ittingshäuſer Hof 140.
Itzingen 60.
Itzlingen 180.
Julia Domna 56.
Juliomagus 107 f. 182.
Juſtinger 86.

Kaiſer 51.
Kallee 71 ff. 81.
Kallenberg 84.
Kalphen 143.
Kaltenthal 111 f.
Kaltenweſten 97.
Kamerdingen 59.
Kapff 84.
Kappenherren 82.
Kapuziner 82.
Karl IV., K. 126. 129. 130. 132.
V., Kaiſer 30. 32. 117. 155. 190.
VI., K. 191. 208.
der Kühne, H. 28.
Karlsakademie 4. 177.
Karlsruhe 7. 8. 18. 179. 180.
Karlſtadt 214 f.
Karpfen 143.
v. 110.
Katzenſtein, v. 60.
Kausler 140. 174. 179.
Kaut 33.
Keckh 110.
Kehlen 83.
Keil 88.
Keim 26. 175.
Kelheim 121.
Keller, A. 174.
E. 88.
J. J. 98.
O. 62. 70.
Kellmünz 23.
Kels 186.
Kelsbach 106.
Kelten 102 f.
Keltiſches 181 ff.
Kemmeten 206. 214.
Kempten 22. 23. 121. 187. 191.
Kepler 86. 178.
Kerler 178.
Kern 12.
Kerner, G. 86.
Juſt. 7. 15. 81. 85. 86. 179.
Keßbohrer 123.
Kettler 110.
Khevenhüller, v. 211.
Kiechel 113. 178.
Kienhart 151.
Kieſelbronn 50.
Kirchberg a. d. Iller 23. 25.
O.A. Sulz 160.
v. 150.
Kirchengeſang 82.
Kirchengeſchichte, württ. 82.
109 ff. 177. 178.
Kirchheim a. N. 58.
u. T. 51. 178.
Kirchner 209 ff.
Kitzen 87.
Klaiber, J. 86. 179.
K. 84. 90.
Kleinaſpach 62.
Kleiner 136.
Kleingartach 2. 3. 5.
Klemm 81. 84. 86. 88. 199. 220.
Klingenberg 211.
Klotz 4.
Klunzinger 177.
Klüpfel 89 ff. 92. 171 ff. 177.
Knapp, A. 4. 86.
Knoder 86.
Knuft 88.
Koblenz 220.
Kocheren 58.
Kochergau 58.
Kohlberg 87.
Köhler 176.
Kommerell 84.
Köngen 76. 81. 103.
Königsbach, v. 49.
Königsegg 23. 197.
Konradin, K. 26.
Konſtanz 28. 30. 31. 82. 83. 84.
119 f. 126. 157. 189. 224.
Konzenberg 84.
Kornbeck 17.
Kornmann 20.
Kornweſtheim 141.
Koſel 118.
Köſtlin 16. 178.
Krafft 178.
Kräheneck 138.
Kraichgau 60. 139.
Krämer 212.
Krauß 159. 208. 209.
Krautheim 206.
Krederer 88.
Kreppach 160.
Kreuſer 16.
Krieg von 1870 83.
Kriegsgeſchichte 82 f.
Kriegsweſen 203 ff.
Krim 51.
Kühner 36.
Kullen 2.
Kulturgeſchichtliches 194 ff.
Kumpf 215.
Küng, Seb. 91.
Kunibert 58 ff.
Kunigundenkapelle 147.
Kuntz, Kunz 122 f.
Künzel 179.
Künzelsbach 206.
Kupferzell 178. 207. 210.
Küps 59.
Kurtz, K. M. 81.
W. 86.
Kurz 178.
Kyrßmann 86.

Laach 220.
Lachen, v. 23.
Ladewig 82.
Laib 178.
Laibach 206.

Digitized by Google

Landel 81.
Landſchad v. Steinach 110.
Landshut 19.
Landsknechte 214.
Landwehr 215.
Lang 82. 86. 88.
v. 24.
Langbein 2.
Langenargen 120.
Langenau 117.
Langenbeutingen 59.
Langenburg 98. 213. 214.
Langenmantel 28.
Langnau 82.
Laßberg 175.
Laubenberg, v. 110.
Lauchheim 84.
Lauda 151.
Lauffen a. N. 174. 177.
Laupp 11.
Lautern, OA. Blaub. 86.
Laymingen, v. 110.
Lebret 93. 94.
Leeb 121 ff.
Legau 23.
Lehner 136.
Lehr 33.
Leicht 213.
Leidringen 72. 142.
Lein 105. 184.
Leineck 105.
Leinfelder Hof 137.
Leipheim 115 f.
Leipzig 177.
Leitz 210.
Lenglin 86.
Lenz 82.
Leonberg 159. 180.
Leonbronn 101.
Leopold I., K. 96.
Leſſing 6. 94.
Leube 5. 9. 13. 14. 36. 136.
Leugenmaß 107.
Leutkirch 23. 82. 84. 120. 177.
Lexer 45.
Leys 218.
Leyß 150.
Lichteneck, v. 51.
Lichtenow, v. 25.
Lichtenſtein, Schloß 161 ff.
v. 157. 158.
Lichtenſtern 61.
Liebenau, v. 83.
Liebenſtein 206.
v. 110.
Liebenzell 84.
Liegnitz, H. v. 111.
Liga 34.
Limbach 151.
Limes 52. 62 ff. 81. 105. 136. 176.
Lindau 28. 30. 31. 124 ff. 193.
Linden, v. 83.
Lindenfels v., 214.
Lindenmeyer 199.
Linder 86. 88.
Linderſt 70.
Lindner 82.
Linzgau 83. 120.
Lippach, OA. Ellw. 40.
Lobdeburg, v. 145. 148.
Lobenhauſen 218.
Lochner v. Hüttenbach 81.
Lödel 136. 199.
Löhle 136. 199.
Lomersheim, v. 50. 138.
Longner 178.
Lorch 69. 180.
Lorettokapelle 74.
Lorſch 58 ff. 137 ff.
Loſodica 105. 185.
Loßburg 109.
Lotzer 86.
Loviſſa 181.
Löwenſtein, Gr. v., 59. 110.
Löwenthal, Kl. 82.
Lübke 86. 161. ff.
Ludewig 97.
Ludwig der Baier, K. 125. 126.
Ludwigsburg 5. 87. 140. 179. 180.
Lunam, ad 105. 184.
Lupfen, v. 157. 179.
Luſt 150.
Luſthaus, Stuttgarter 161 ff.
Luther 30.
Lutzenſägmühle 65.
Lynden, Gr. v. 211.

Madach 180.
Madelberg 140.
Magenau 176.
Magerbein 142.
Mähly 88.
Mähringen OA. Tüb. 143.
Maihingen 105. 185.
Mainhardt 62 f. 67. 69. 70.
Mainz, Erzb. 48. 49. 50. 210. 211.
Maminchoven 139.
Mang, h. 119. 121.
Maorlach 60.
Marbach 5. 82. 88. 158. 177.
Marchtaler 35.
Marchthal 82.
Markgröningen 58. 174. 176. 179.
Markomannen 102.
Marktluſtenau 84.
Marlach 211.
Marſchalkenzimmern 176.
Marſtetten 22. 23. 24.
Marſtetten, Gr. v. 17 ff.
Martens, v. 177.
Martin, h. 120.
Martinsmoos 84.
Matthias, K. 114. 193.
Mauch, Ed., 177.
K. 86.
Maulachgau 137.
Maulbronn 48. 49. 50. 87. 177. 178.
Mauren 110.
Maurſtetten 24. 25.
Maximilian I., K. 28. 90. 187 ff.
II., K. 193.
Mayer, G. Th. 206.
K. 14. 15. 81. 86.
R. 86.
Mayr 81. 87.
Mebold 179.
Mecklenburg, H. v. 111.
Medianis 105. 185.
Megenzer v. Felldorf 110.
Meimsheim 57. 81.
Meißner 155.
Melac 178.
Melanchthon 85. 174.
Memmingen 23. 24. 27. 29. 30. 31. 92. 115. 180. 188. 191.
Memminger 97. 101.
Mengen 36. 81.
Mergentheim 91. 176. 178. 205. 208.
Merkenberg 140.
Metesholz 150.
Mettelberg 66.
Metz 33. 83.
Metzingen 5.
Meyer 5.
Meyer v. Knonau 180.
Michael, h. 120.
Michelbach a. d. B. 179.
Michelſtadt 220.
Militärgeſchichte 82 f.
Miller, K. 67. 200.
M. 87.
R. 36.
Miltenberg 211.
Minor 88.
Möglingen 60.
Mogontiacum 183.
Mohl, J. 87.
R. 87. 177.
Möhler 179.
Moll 84.
Mommſen 55. 56. 177.
Mömpelgard 51. 83. 110.
Mone 143.

Digitized by Google

Monsberg 219.
Mönsheim, v. 49.
Montecuculi 205.
Montfort, Gr. v. 84. 156. 176.
Moos, OA. Tettn. 123.
Mor 157. 158. 159.
Mörike 81. 86. 87. 179.
Morsbach 206.
Moſer, J. J. 92.
R. 178.
Möttlingen 84.
Muggenthal, v. 206.
Mühlhauſen, abg. 139.
a. d. W. 139.
Mulfingen, v. 152. 217 f.
Mülinen, v. 110.
Müller, Apoth. 136.
H. 90.
J. G. 209.
Joh. v. 99.
J. W. 5.
Mich. 87.
Mülverſtadt, v. 147.
Münch 179.
München 13. 179.
Münchhauſen, v. 110.
Münchingen 100. 175.
Münchingen, v. 49.
Mundartliches 40. 84. 194 ff.
Mundingen 219.
Munsberg 219.
Münſingen 8. 87.
Münſinger 87.
Münſterberg, v. 170.
Munt, Muntsdorf 219.
Münzdorf 219.
Münzweſen 83. 84. 127. 176. 177. 189.
Murrgau 60. 61. 138.
Murrhardt 52 ff. 62 f. 81. 88.
Myler ab Ehrenbach 87.
Myllius 87.
Mynſinger 87.

Nabor 141.
Nagel 87.
Nagelsberg 209 ff.
v. 49.
Napoleon I., 81. 118.
Naſſau-Oranien, Mor. v. 114.
Naſt 87.
Natter 87.
Nauclerus 87. 89.
Nefflen 87.
Neher, B. 87.
Nehren 139. 143.
Neibsheim 139.
Neifen, v., 17 ff. 84. 141.
Neipperg, Gr. v. 85.
Nellenberc 180.
Nellenburg 180.
Gr. 85. 126.
Nemetocenna 182.
Neresheim 82. 178.
Neckargau 141.
Neckarthailfingen
Neſtle 36. 82.
Neß 87.
Neubronner 26.
Neuenſtadt a. d. L. 175. 177. 186.
Neuenſtein 207. 214.
Neuffen 51.
Neuffen, v. ſ. Neifen.
Neuffer 87.
Neufra 26.
Neuhaus in bayr. Schw. 19.
bei Wachendorf 78.
Neuhäuſel 82.
Neuler 37.
Neumarkt a. d. R. 118.
Neuß 28.
Nibelgau 120.
Nichthonius 87.
Nicolai, F. F. 87.
M. 87.
Nider 87.
Niebuhr 96.
Nied 214.
Niederhofen 165.
Niedernau 8.
Nieder-Reichenbach 25.
Niederſtetten 151.
Niederweiler 51.
Niefern, v. 49.
Nieß, J. 212.
St.Pfr. 2.
Niethammer 83. 87.
Nifenhorn 20.
Nippenburg, v. 156.
Nittinger, 87.
Norden, v. 87.
Nördlingen 105. 115. 180.
Nördlinger 87.
Nork 87.
Normann, Grafen v. 87.
Nörrenberg 87.
Nortenberg, v. 145 f.
Notter 2. 7. 87.
Notzingen 60.
Noviomagus 182.
Nürnberg 30. 31. 82. 125. 132. 134. 150. 188. 217. 220.
Burggr. v. 25.
Nürtingen 85. 95. 176. 177.
Nuſplingen 85.
Nußdorf, Hans v. 87.
Oberasbach 147.
Oberdeufſtetten 42.
Obereſchach 120.
Obergriesheim 81.
Oberiflingen 144.
Oberkampf 87.
Oberkirchberg 23.
Oberkochen 37.
Obermarchthal
Oberndorf 88. 91. 176.
Oberſchwaben 44. 82. 83. 119 ff.
Oberſontheim 85.
Oberſteinach 153.
Oberſtenfeld 87.
Oberſtetten, OA. Bib. 98.
Oberſulmetingen 160.
Oberthalfingen 33. 117.
Obertheuringen 120.
Ober- und Unter-Roth 120.
Oberzell 144 ff. 151 ff. 216.
Ocellus 87.
Ochſenburg 110.
Ochſenfurt 205.
Ochſenhauſen 81. 82. 85.
Öchsle 87. 177.
Ofen 82.
Offenau 210.
Offenhauſen 140 f.
Offer 88.
Öffingen 141.
Ofterdingen 144.
Ofterdinger 88.
Öglin 87.
Öhlen 60.
Ohlenſchlager 106.
Öhler 87.
Ohmacht 87.
Ohmden 178.
Ohmenheim 140. 180.
Öhringen 59. 62 f. 85. 97. 140. 177. 177. 178. 209. 213. 214. 220.
Ökolampadius 31. 87.
Oldendorf, v. 110.
Ölenhainz 87.
Olleimo 60.
O'Meara 87.
Opia — e 105. 184.
Oppel 87.
Orendelfall 172.
Ortenberg 112.
Ortlepp 87.
Ortlieb 87.
Ortsnamen 83. 178. 181 ff.
Oſenhuſen 140.
Oſiander (10) 87.
Oſtdorf 72.
Öſterlen 88.
Öſterreich 155 ff.

Digitized by Google

Öſterreicher 88.
Oſterſtetten 117. 199.
Ötinger 88.
Otmar, h. 180.
Ott 88.
Otte 18.
Otterweiler 50.
Öttingen 103. 105 f. 185.
Öttinger 88.
Otto, h., Biſch. 38.
J. 88.
Ottobeuren 24.
Ow, v. 51. 77 f.
Owen 101.
Owenbühel 138.

Pahl 101.
Palleske 88.
Palm, v. 99.
Pappenheim 180.
Paris 8.
Paul 90.
Paulus 14. 68. 70. 76. 77. 81. 83. 84. 102 ff. 178. 181.
Pauly 177.
Pelzmühle 73.
Peter v. Koblenz 220.
Petersberg 24.
Peutingerſche Tafel 74. 76. 102 ff. 181 ff.
Pfaff 100. 174. 175.
Pfaffenhofen 19.
Pfäffingen 158.
Pfahlbach 60. 62. 63. 70.
Pfahlbronn 62. 69. 105.
Pfahldorf 62.
Pfahlgraben 62.
Pfahlheim 37. 62. 81.
Pfalz, Pfalzgrafen 48—50. 121. 114. 169. 214.
Pfalzgrafenweiler 111.
Pfarrersſöhne, württ. 83.
Pfedelbach 207.
Pfeiffer, Fr. 90.
Pfinzgau 139.
Pfiſter, J. C. 99.
Pfitzhof 201.
Pfizer 81.
Pfleiderer, Fr. 7.
P. 88.
Pflugk-Harttung, v. 83.
Pfohren 107 f.
Pföhring 106. 186.
Pforzheim 49. 50.
Pfullingen 5. 13. 60. 83. 87. 165.
Pfünz 106.
Philipp v. Heſſen 30.
Philipp v. Hohenſtaufen 20. 180.
Pirkheimer 112.
Piſtorius 16. 193.
Planck, G. J. 93.
K. 88.
Pfr. 5. 8.
Pleidelsheim 60. 99. 137.
Plieningen 85. 140.
v. 110.
Plieninger 88.
Podiebrad 170.
Pohl 62.
Pohlgüns 62.
Polheim, v. 110.
Poltringen 158.
Polz 123.
Pommertsweiler 142.
Portugal, K. v. 169. 170.
Potthaſt 147.
Poſtweſen 83.
Prag 38. 186. 193.
Prämonſtratenſer 82.
Prämonſtratenſerinnen 144 ff. 149. 214 ff.
Praßberg, v. 110.
Prel, du 86.
Preſcher 62. 98.
Preſſel, Th. 175.
Preßburg 134.
Prevorſt, Seherin v. 86.

Quenſtedt 88.

Raboldshauſen 151.
Raiſer 19. 24. 26.
Rammagau 23.
Ramſenſtruth 42.
Ramſtein 112.
Randen 107.
Ranke 91. 173.
Rapp 88.
Rätien 72.
Rau 88.
v. Holzhauſen 110.
Rauſcher 88.
Rauſenberger 200. 201.
Ravensburg 27. 43. 83. 85. 98. 115. 125.
Rechberg, v. 38. 39. 88. 179.
Rechentshofen 138.
Reckhenthurn 123 f.
Reckholderen 124.
Redelheim 114.
Reformation 82. 215.
Reformationsgeſchichte 84.
Regenitz, v. 110.
Regensburg 29. 126. 193.
Reginhershuſen 60.
Regula, h. 121.
Rehlingen, v. 113. 114.
Reichenau, Kl. 26. 27. 89. 176.
Reichenbach, OA. Aalen 180.
Kl. 180.
in bayr. Schw. 25.
v. 155.
Reichenberg b. Brack, 117.
Reichenweier 83.
Reihengräber 81.
Reinhard, A. 86.
K. F. 88.
Reinwald 125.
Reiſchach, v. 110.
Releaux 62.
Remchingen, v. 50. 110.
Remigius, h. 121.
Remsthal 105.
Rengershauſen 137.
Rengesheim 137.
Reubach 151.
Reuchlin, H. 179.
J. 90.
Reuß 123.
Reute, OA. Waldſee 86.
Reutlingen 31. 50. 82. 87. 98. 177. 178.
Reuttner v. Wyl, Gr. 136.
Revolution v. 1789 93.
Reyſcher 171.
Reyß 209.
Rheinfelden, v. 110.
Rieber 133.
Riecke 81. 171.
Rieden 20.
Riedeſel, v. 110.
Riedhauſen 120.
Riedheim 115.
Rieger 88.
Rielingshauſen 60. 81. 137.
Ries 40. 105 f.
Rietheim, z. 28. 110.
Riezler 59.
Rigomagus 182.
Ringingen, v. 157.
Rinſchheim 137.
Ritſchl 88.
Rittgarsried 25.
Rittler 165 f.
Rocholl 96.
Rodenhauſen, v. 110.
Rodt 109.
Röhlingen 37.
Rohr 29.
Rohrdorf, OA. Wangen 121.
Rohrdorf, v. 125.
Rohrhalden 160.
Rom 186.
Römer, K. 176.
Römiſches 52 ff. 71 ff. 81. 102 ff. 176. 177. 178. 181 ff. 200 ff.
Ronsberg 24.

Digitized by Google

Roos 176.
Rorbach 159.
Roſeck 75 f.
Roſenberg 211.
Roſenfeld 74. 157.
Roſer 16.
Rösler, C. F. 96.
Roſſach 207.
Roßwangen 160.
Rotach 30.
Rotenbach, OA. Ellw. 42.
Rotenhan, v. 110.
Roth 84.
v. Schreckenſtein 33.
Kl. 82.
Rothenburg a. T. 144 ff. 209. 214.
Rothenhäusler 82.
Rothkirch v. 110.
Röthlen 88.
Rothrieden 20.
Rothſchüz, v. 214.
Rotsbühel, v. 218.
Rottenburg 4. 14. 73. 75 ff. 81. 82. 83. 87. 88. 102 ff. 155 ff. 176. 177. 182. 222. ff.
Rottenmünſter 179.
Rottweil 29. 74. 81. 83. 88. 91. 103. 106 f. 108. 134. 143. 178. 179. 180. 182.
Rowilenheim 59.
Ruchſen 137.
Ruckgaber 178.
Rüd 91.
Rudolf I., K. 22. 85. 124. 125.
II., K. 193.
Rudolph 16.
Ruge 83.
Ruland 178
Rümelin, A. 88.
Ruprecht, K. 134.
Rüttel 88. 165.

Sachſen 30.
H. v. 111.
Sachſenheim, v. 138.
Sadelerhuſen 141.
Salem, Kl. 26. 197.
Saletione 182.
Sallmann 210.
Salomon 88.
Salzmann 51. 81. 84. 163.
Sam 31. 32.
Sambeth 82. 83.
Sandberg, v. 214.
Sankt Blaſien 98.
Sankt Gallen 180. 219.
Sankt Georgen 142. 148.
Sattler 92 ff. 157. 180.
Saulenheim 58.
Saulgau 120. 197.
Sauter 145.
Schad, v. 114.
Schäfer 213.
Schaffelitzky v. Mugendall 110.
Schäffler 91.
Schaffner 29.
Schäftersheim 149. 152. 218.
Schambach 180.
Schanzenbach 51. 85.
Schattenwirtshaus 76.
Schaubeck 87.
Schauenburg, v. 110.
Scheer 85.
Scheffel 88.
Scheffer 100. 161. 163. 214.
Scheler, Gr. v.
Schelklingen
Schenck, v. 13.
zu Schweinsberg 110.
Scherer 97.
Scherer-Schwendi 123.
Scherr 88. 179.
Schertlin v. Burtenbach 91. 176.
Scherzer 88.
Scheuermann 207.
Scheuffele 122 f.
Schick 179.
Schickhardt 83.
Schiller 88. 95.
Schillingsfürſt, v. 148.
Schiltzburg 110.
Schlaitdorf 11.
Schlattſtall 51.
Schlayer 12.
Schleglerbund 48.
Schleicher 30. 115.
Schleiden 179.
Schleifhäusle 42.
Schleswig-Holſtein, H. v. 111.
Schlettſtadt 111.
Schloßberg, OA. Kirchh. 157.
Schloßberger 88.
Schlözer 95.
Schmalenſtein, v. 49.
Schmalfelden 152.
Schmalkalden 30. 31.
Schmalkald. Krieg 82. 159.
Schmetzer 212.
Schmick 62.
Schmid, H. 205 ff.
J. C. 100.
L. 83. 219.
Pfr. 4. 5.
R. 86. 179.
Schmiden 179.
Schmidt 46.
Schnaitheim 101.
Schneckenburger, M. 88.
Schneider, Dek. 82.
Eug. 50 f. 81. 82. 83. 85. 87. 88. 176. 207. 224.
Eulog. 88.
Schnierlin 2.
Schnürpflingen 29. 115.
Schnurrer 98.
Schömberg, OA. Rottw. 157.
Schönbuch 75 f. 103 f.
Schönhuth 175.
Schönthal 82. 176.
Schorndorf 87. 105. 115. 140. 175. 178. 180. 208.
Schott, A. 16. 178.
Ch. K. 7.
Prof. a. d. Karlsſch. 93.
Th. 83. 87. 88.
Schöttle 180.
Schricker 83.
Schröter 81.
Schrozberg 177. 209. 214.
Schubart 88. 179.
Schüle 212.
Schulte 84.
Schultes 26. 85. 113 ff. 123.
Schulweſen um 1500 83.
Schulze 87.
Schumm 208.
Schürſtab 110.
Schuſſengau 120.
Schuſſenried 82. 88. 219.
Schütz 218.
Schwab, G. 7. 81. 171.
J. C. 15. 16.
Schwabach 30.
Schwabe 85.
Schwaben, Herzoge v.
Otto I.—III. 83.
Mundart etc. 45 ff.
Schwabenneckereien 83
Schwabenſtreiche 83.
Schwäbiſcher Bund 28.
Schwaigern 220.
Schwaighofen 26.
Schwanhauff 2.
Schwarz 150. 178.
Schwarzach, v. 49.
Schwarzenberg, v. 49. 110.
Schwarzenſtein, v. 110.
Schwarzkopf 86.
Schwede, Schwedi 123.
Schwegler 179.
Schweinebach 135.
Schweinfurt 31.
Schweinsgraben 62 f.
Schweiz 30.
Schwenningen 108.
Schwenzer 169.

Digitized by Google

Schwetzingen 211.
Schwindrazheim 88.
Seiboldsweiler 67.
Seitz, Sytz, A. 88.
M. B. 3.
Selbach, v. 49.
Seldeneck, v. 150.
Selz 182.
Sempach 129.
Senft v. Sulburg 110.
Septemiacum 105. 185.
Sersheim 137.
Setzingen 136.
Seuffer 199.
Severus Alexander 56.
Sicher 85.
Sicherer 179.
Sickingen 139.
Siegelsberg 65.
Sievers 51.
Sigismund, Kaiſer 28. 134. 186.
Sigmaringen
Simchen 140. 180.
Simler 88.
Simon 191.
Sindelfingen 8. 104. 171. 175. 183.
Sindlingen 2.
Sindringen 63 ff. 70 85.
Smidhain 139.
Söflingen 26. 28.
Solicinium 183.
Solms, Gr. v. 114.
Sontheim, v. 28.
Spät, Spet, Speth 50. 110. 156. 218.
Spatzenhof 66.
Speckle 121.
Specula 105.
Speier 30. 219.
Spelter 150.
Speratus 88.
Sperberseck 50 f.
v. 110.
Spielberg 103. 105. 179.
Spieß 85.
Spindler 2.
Spittler 94. 179.
Sponheim, v. 110.
Sporer 220.
Spreter 88.
Stadlinger 177.
Städtekrieg 27. 82.
Stafflangen 121.
Stahl a. d. Nims 79.
Stälin, C. F. 20. 22. 48. 59. 112. 161. 173. 176.
P. 45. 51. 84. 92 174.
Stammheim, OA. Calw 98.
Stammheim, v. 110.
Stangenbach 58.
Stark 178.
Stäudlin 5.
Staufen, v. 180.
Stauffenberg 157.
Stehelin 88.
Steiff 85.
Stein a. Rh. 144.
Stein, vom 113. 158.
Steinau, v. 110.
Steinberg 62. 65.
Steinegg, v. 139.
Steinheim a. d. M. 57. 60.
Steinhofer 92.
Steinhöwel 88.
Stendal 147.
Stengele 82.
Stern 91. 92.
Sternenfels, v. 110.
Frhr. v.
Stetten, OA. Neresh. 143.
i. R. 172.
Steudel, Dr.
Prof. 11.
Stickel 174.
Stieler 83.
Stillfried, v. 18.
Stimpfach 37.
Stirum, Gr. v. 209.
Stöber 88.
Stocken OA. Ellw. 42.
Stödtlen 37.
Stolberg, v. 146.
Stotzingen, v. 25. 159. 224.
Straßburg 30. 31. 82. 83. 107.
Straubenhard, v. 49.
Strauss 88. 179.
Strebel 88.
Streckfuß 151.
Strohweiler 51.
Stumphart 91.
Stunder 212.
Sturm 30.
Stuttgart 2. 5. 7. 9 f. 16. 29. 33. 37. 81. 85. 87. 89. 90. 91. 92. 94. 95. 98. 99. 101. 104. 111. 156. 158. 161 ff. 172. 176. 177. 178. 179. 220.
Sülchen 183. 219.
Sulger 97.
Sulmetingen 23.
Gr. v. 21 f. 24.
Sulz 5. 111. 176.
OA. Gerabronn 149 150. 152. 153.
v. 110.
Sulzbach a. d. M. 81.
Sülzbach 91.
Sumalo-, Sumelocenna, Sumlocenne 73. 74. 75. 77. 102 ff. 182.
Sumpfohren 107 f.
Sundpfohren 182.
Sundheim, Lad. 90.
Suonhar 43.
Suſo 88.
Swantovit 38.

Täbingen 142. 156 f.
Taffinger 124.
Tafinger 4.
Tann, v. d. 110.
Teinach 5.
Tenedo 182.
Tertiarinnen 216.
Tettnang 83.
Teufelsmauer 62 ff.
Thalfingen 32. 33. 34. 113. 116.
Thalhofen 24.
Theoderich 119.
Theuerzen 145.
Theuringen 83.
Thundorf, v. 60.
Tiberius 71.
Tieck 86.
Tiefenbach, v. 113.
Tieffenau 159.
Tinetione 182.
Tingen 182.
Tirſchenreut 145.
Titot 177.
Tomaſchek 96. 107.
Torgau 115.
Trarbach 220.
Trauchburg 131.
v. 135.
Treckebach, v. 142.
Treppach 142.
Tretſch 88. 161.
Trithemius 90.
Trochtelfingen i. Hohenz. 219.
Trommezheim 106. 185.
Troyff 110.
Trüb 150.
Truchſeß v. Höfingen 110.
v. Rheinfelden 110.
v. Ringingen 154.
v. Waldburg 124 ff.
Tſcherning 76.
Tübingen 1—13. 14—16. 85. 87. 90. 91. 92. 97. 98. 99. 101. 155. 156. 171. 172. 173. 174. 175. 177. 178. 179.
Tuggen 121.
Turenne 205.
Tuttlingen 175. 176.
Tweſten 96.

Digitized by Google

Übelen 172.
Überkingen 31. 180.
Überlingen 26. 115.
Überweg 96. 97.
Uffenheim 140.
Uffenhuſen 140. 141.
Uhland 1—16. 81. 88. 179.
Ukert 99.
Ulm 5. 24. 26 ff. 35. 36. 43. 46. 82. 85 87. 88. 90. 97. 98. 100. 113 ff. 121 ff. 134. 136. 175. 177. 178. 180. 199. 212.
Ulrich, heil. 21.
Ulrichsburg 112.
Ummenheim 140.
Undingen 219.
Union 34. 82. 114. 117.
Unkhair 38.
Unter-Gaishof 206.
Iflingen 75. 103. 108 f.
Kochen 37.
Limburg 110.
Riexingen 49. 171.
Türkheim 94. 99.
Urach 50. 51. 87. 177. 179. 219 220.
Chriſtoph v. 86.
Gr. v. 21. 59.
Urbach, v. 110.
Urkundenweſen 63.
Ursberg 20.
Urſin, v. 24.
Urslingen, v. 112.
Urſpring, Kl. 160.
OA. Ulm 81.
Uſenhuſen 140.
Uffermann 144. 147.
Uttingshuſen 140.
Utzingen 60.
Uxkull, v. 179.
Uzilishuſen 219.

Vaihingen a. d. E. 58. 82. 87. 99. 156.
Gr. v. 59. 60. 61.
a. F. 104.
Valkenburgh, v. 35.
Vanotti 82. 176.
Vedaſtus, H. 121.
Veeſenmeyer 36. 98. 136. 178.
Vehingen, abg. 140.
Veinau, v. 150.
Veit, h. 37 f.
Venedig 5. 6. 115. 177.
Veranus, —ius 36.
Vereinödung 83.
Verena, h. 121.
Vergenhans 89.
Verger, v. 119.
Vergerius 174.
Veringen, Gr. v. 89. 126. 188.
Veſch 123.
Veſpaſian 72. 75.
Vetonianis 106. 185.
Vetter 32.
Villars 208.
Vindoniſſa 107. 181.
Vindonius 181.
Viſcher, Emilie 5. 12.
Fr. 88.
Vogel 81.
Vogelmann 40 ff. 84.
Voit v. Rhineck 211.
Völklinshofen 62.
Volkmayer 150.
Volland 174.
Vollmer
Völter
Volz, C. W. 177.
Voluolingen 142.

Wachbach 175.
Wachendorf 77.
Wächlingen 58. 60.
Wächter, C. G. 15. 177.
Eb. 179.
K. 95. 171.
Wagner, Fr. J. 96.
Fr. L. 8.
G. 208.
H. 177.
Prof. 220.
Waiblingen 49. 57.
Walbinger Hau 143.
Walcher 161 ff.
Walchner 44.
Waldburg, v. 23. 85. 124 ff. 185.
Walddorf, OA. Tüb.
Waldenbuch 158.
Waldmannshofen 147.
Waldmatt 50.
Waldmöſſingen 72. 109.
Waldſee 85.
Walker 11.
Wallbrunn, v. 110.
Walldürn 62. 211.
Wallerſtein 177.
Wallis, Gr. v. 210.
Walsrode 5.
Walz, Apoth. 16.
Pfr. 136.
Wanbrechtswiler 142.
Wangen i. A. 82. 87. 120. 185. 177.
Wangenheim, v. 206.
Wartenberg 82. 107.
Wartha 118.
Warthauſen, v. 157 f.
Wattenweiler 29. 32. 33.
Waygold 156.
Wegele 89 ff.
Wegelin 21. 124.
Wehl 85.
Weibertreu 85.
Weidenhof 62. 65. 66.
Weidenſtetten 27.
Weikersheim 97. 209.
Weil der Stadt 85. 88.
Weiland 90.
Weiler, v. 110.
Weiler ob Helf. 85. 178.
Weilerburg 73. 75.
Weinbau u. -Handel 121. 133. 177.
Weingarten 82 85. 97. 98. 120. v. 110.
Weinsberg 15. 85. 87. 177. 178.
Weiſſenau 82 85.
Weiſſer 1. 5. 7. 8. 9 ff. 13. 15. 16.
Weiß 5.
Weißbecker 144 f.
Weißenburg a. S. 106.
Weißenhorn, v. 19 ff. 25.
Weißenſtein, Bad 138.
Weißingen 115.
Weizſäcker 36.
Wellendingen 160
Weltenburg 121.
Welzheim 62 f. 67. 70. 103. 105. 178. 180.
Wendelsdorf, v. 110.
Wenzel, K. 48. 49. 134.
Werdenberg, Gr. v. 28. 176.
Wertheim 59. 60.
Weſternbach 70.
Weſterſtetten, v. 38.
Weſthauſen 37. 110. 142.
Wetting, v. 110.
Weyermann 26. 28. 29. 98.
Wibel 98.
Wiblingen 179.
Wibner, v. 211.
Widdern 206.
Widenmeyer 83.
Widmann 159.
Wiederhold 113. 175.
Wiederhold, Frhr. v. 88.
Wiedertäufer 85.
Wieland 6. 88.
Wien 96. 99. 193.
Wieſenbach 49. 87. 150. 152. 154. 216. 218.
Wieslauf 66.
Wigolt 156.
Wild 5.
Wildbad 86.
Wildberg 86.

Digitized by Google

Wildenberg, v. 110.
Wilflingen 143.
Willmandingen 219.
Wimpfling 45 f.
Wimpfen 220.
Windiſch 102 ff. 102. 181.
Wingarteibagau 137.
Winnenden 25. 174.
Winsheim 85.
Winterbach 189.
Winterſtetten, v. 110.
Wintterlin 87. 177. 178. 178.
Winzerhauſen 178.
Wippingen 86.
Wirtemberg ſ. Württemberg.
Wirth 86.
Wittſtadt, v. 150. 218.
Wohlwill 86. 88.
Wolf 2.
Wolfartsweiler 151.
Wolff, K. 90.
Wolff, v. 36.
Wolfhart 150. 215 ff.
Wolffelden 61.
Wolkenſtein, v. 28.
Wollenberg 142.
Wolmershauſen, v. 152.
Wolperſtetten 61.
Worms 28. 30 190.
Wörth, OA. Ellw. 37.
Wrede 117. 118.
Wulfingen 58.
Wullenſtetten 19.
Wülzburg 103. 106.
Wunprechteswiler 142.
Würben, v. 94.
Wurm, C. F. 179.
Wurm, P. 86.
Würtingen 98.
Württemberg, Fürſtenhaus:
Graf Eberhard d. Erl. 26. 81. 85.
der Greiner 27.
u. Herzog Eberhard im Bart 28. 45. 89. 99.
Ulrich 180.
Herzog Chriſtoph 81. 91. 99. 117. 174.
Friedrich I. 34. 109 f. 117.
Johann Friedrich 114.
Karl Alexander 176. 178. 212.
Karl Eugen 6. 14. 81. 93. 177.
Ludwig 91. 161 ff.
Ulrich 81. 82. 91. 92. 155. 158. 159. 160. 174.
Herzogin Dorothea Maria 111.
Sophie 111.
König Friedrich 10. 81. 95.
Wilhelm 12. 178. 179.
Königin Katharina
Prinzeſſin Charlotte 81.
Katharina 81.
Württemberg, Grafen u. Herzoge 91.
Land u. Staat 83.
Name 140.
Stammſchloß 86.
Wurzach 23. 86.
Würzburg 91. 138. 146 ff. 206. 209 ff. 217. f. 220.

Yelin 85.

Zaber 183.
Zabergäu 177.
Zargenheim 58.
Zaun 209.
Zazendorf 140.
Zazenhauſen 140.
Zeile 86.
Zeiſelberg 44.
Zeitbluem 88.
Zeitrechnung 220 f.
Zell u. Aichelb. 87.
Zeller, E. 179.
K. A. 88.
St.Pfr. 82.
Zeydelhauſen 219.
Zillenhardt, v. 110.
Zillhauſen 219.
Zimmermann, H. 201.
W. 101.
Zimmern, Gr. v. 91. 118.
u. B. 156.
Zimmriſche Chronik 91. 155. 159.
Zinsbach 112.
Zipplingen 142. 180.
Zirgesheim 140.
Zobel 152.
Zoller 85.
Zollern, Gr. v. 28. 159.
Zuffenhauſen 140 f.
Zürich 144. 179.
Zurzach 107.
Zützelhauſen 219.
Zuzenhauſen 140.
Zvirtumberg 140.
Zwiefalten 21. 22. 60. 82. 97. 219.
Zwingelhauſen 137.
Zwingli 29. 31. 32.

Verbeſſerungen.

Vierteljahrsh. 1886 Seite 203 Z. 6 iſt ſtatt weſtlich zu leſen: öſtlich.
Vierteljahrsh. 1887 Seite 123 Z. 16 v. u. iſt ſtatt Reuß zu leſen: Rueß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ankündigung

betreffend

die Württembergiſchen Geſchichtsquellen.

In Vollziehung des Beſchluſſes des Redaktions-Ausſchuſſes der Vierteljahrshefte vom 24. Juni 1886 (ſ. Jahrgang 1886 S. 200) erſcheint in dieſem Heft als Nr. I der Württembergiſchen Geſchichtsquellen der bekannte, aber bis jetzt als Teil der Bibliothek des Litterariſchen Vereins (ohne Regiſter) wenig verbreitete Hirſauer Codex in einer von Herrn Archivſekretär Dr. Schneider beſtens beſorgten und mit vorzüglichem Regiſter verſehenen Ausgabe. Es iſt Einleitung getroffen, daß alljährlich eine oder mehrere Quellenſchriften des Mittelalters, unter thunlichſter Berückſichtigung der verſchiedenen Landesgegenden, zur Ausgabe gelangen können. Etwaige Wünſche und Anträge wollen an die Redaktion der Württembergiſchen Vierteljahrshefte gerichtet werden.

Stuttgart im Januar 1888.

Digitized by Google

Digitized by Google

WÜRTTEMBERGISCHE

GESCHICHTSQUELLEN

IN VERBINDUNG MIT

DEM VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEM WÜRTTEMB. ALTERTUMSVEREIN IN STUTTGART, DEM HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEM SÜLCHGAUER ALTERTUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCHEN LANDESAMT.

I.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

CODEX HIRSAUGIENSIS.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. E. SCHNEIDER.

1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Codex Hirsaugiensis, welcher im kgl. Staatsarchive zu Stuttgart aufbewahrt wird, besteht aus 70 Pergamentblättern von etwa 29 × 20 cm. Das erste Blatt ist unbeschrieben, ebenso je eine oder mehrere Seiten nach den einzelnen Hauptteilen. Die Schrift, obgleich dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehörig, macht den Eindruck viel größeren Alters, was damit zusammenhängt, daß man damals in den oberdeutschen Klöstern der Bursfelder Kongregation, ohne Zweifel mit Anlehnung an alte Vorbilder, eifrig kalligraphische Studien trieb[1]). Jede Seite ist gleichmäßig liniert und enthält 27 Zeilen. Auf Blatt 12—15 befinden sich Nachträge in der gewöhnlichen Kursive des 16. Jahrhunderts.

Das Alter der Handschrift wird bestimmt durch die Angabe, daß ein Altar im Jahre 1500 geweiht worden sei (Bl. 23b.). Ihre Entstehung hängt jedenfalls zusammen mit der Arbeit Tritheims, der um 1495 begann, die Geschichte des Klosters Hirsau darzustellen.

Die verschwindend geringe Zahl der späteren Nachrichten der Handschrift — Bl. 19 und 23—24, die in unserer Ausgabe durch Zeichen vor und nach den betreffenden Absätzen unterschieden sind — beweist ohne weiteres, daß der Verfertiger ältere, in sich abgeschlossene, Aufzeichnungen abschrieb, welche er nur für die neueste Zeit etwas ergänzen konnte. Über diese Vorlagen haben wir bei den einzelnen Abschnitten des Codex zu handeln.

Der ursprüngliche Inhalt desselben zerfällt in 4 Hauptabteilungen: I. Geschichte der Gründung und Chronik der Äbte (Bl. 2—15), II. Verzeichnis der aus Hirsau nach auswärts überlassenen Bischöfe und Äbte (Bl. 17—19), III. Verzeichnis der Altäre des Klosters und der in ihnen enthaltenen Reliquien (Bl. 21—24), IV. Verzeichnis der Schenkungen und Erwerbungen (Bl. 25—70).

I. Die Geschichte der Gründung und Chronik der Äbte geht bis zum Jahre 1205. Sie zerfällt wieder in 2 Abschnitte[2]): 1. bis zum Abt Bruno (1105—1120), 2. bis Abt Marquard (1196—1205). Der erste Abschnitt zeichnet sich durch größere Ausführlichkeit aus, er beruft sich auf Nachrichten älterer Zeitgenossen (Bl. 4b), kennt die Vita Wilhelmi (Bl. 5b) und scheint die Urkunde König Heinrichs IV. von 1075 Oktober 9 für das Kloster benützt zu haben. Dieser Abschnitt ist sehr wahrscheinlich schon dem Annalista Saxo (Mitte des 12. Jahrhunderts) vorgelegen. Der zweite Abschnitt enthält kürzere Notizen, welche, ganz gleichartig angelegt, namentlich regelmäßig den Ort des Begräbnisses angeben. Seine Angaben sind unverkennbar zuverlässig; er ist jedenfalls noch am Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden.

Die Chronik wurde nicht fortgesetzt, wahrscheinlich infolge des Verfalls des Klosters. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts wurde in unserem Codex ein Nachtrag eingereiht, der, weil nicht als Quelle anzusehen und eigentlich nicht hieher gehörig, in dieser Ausgabe durch kursiven Druck bemerklich gemacht worden ist. In den Jahren 1516 und 1517 hatte der Abt Johannes (1503—1524) im Sommerrefektorium Bildnisse berühmter Hirsauer, vor allem der Äbte, anbringen lassen mit biographischen Notizen (hoc picturae opus, Bl. 13b). Die letzteren stammten aus den freilich sehr unzuverlässigen Werken Tritheims. Diese Inschriften stellte der evangelische Abt Parsimonius (1569—1588) samt späteren Aufzeichnungen über Äbte zusammen; weitere Zusätze kamen hinzu, und das Ganze wurde am Ende des alten Abtskatalogs angefügt. Selbst die Zählung des 12. Abts Lutfrid als 10. nach Abt Gebhard (1091—1107), der eine neue Bilderreihe begonnen hatte, wurde beibehalten[3]).

---

[1]) Helmsdörfer, Forschungen zur Gesch. des Abtes Wilhelm von Hirschau 1874, S. 4.

[2]) Helmsdörfer a. a. O. S. 5 ff. Monum. Germ. Script. 14, 254.

[3]) Helmsdörfer a. a. O. S. 62.

Digitized by Google

II. Das Verzeichnis der aus Hirſau nach auswärts überlaſſenen Biſchöfe und Äbte[1]), welche alle dem Ende des 11. und dem 12. Jahrhundert angehören, iſt um das Ende des letzteren entſtanden und beruht wohl auf einzelnen Aufzeichnungen und Erinnerungen, welche ohne ſtrenge Einhaltung der chronologiſchen Reihenfolge zuſammengeſtellt werden. Als Nachtrag aus der Zeit des Abſchreibers folgt nur noch der nach Schuttern überlaſſene Johann Widel.

III. Ebenſo alt iſt das urſprüngliche Verzeichnis der Altäre des Kloſters und der in ihnen enthaltenen Reliquien mit ſeiner durchaus ſelbſtändigen, von der Gründungsgeſchichte der Chronik unabhängigen Einleitung. Hier ſtanden dem Schreiber noch weitere Nachrichten aus neuerer Zeit zu Gebote, die er vom 2. Abſatz des Bl. 23a an beifügte.

IV. Weitaus der umfaſſendſte Teil iſt das Verzeichnis der Schenkungen und Erwerbungen, welche ebenfalls ausſchließlich dem 11. und 12. Jahrhundert angehören. Die ziemlich planloſe Art der Anordnung dieſer Traditionen macht es ſicher, daß ſie urſprünglich, wie dies auch nach der ganzen Entwicklung des Urkundenweſens anzunehmen iſt, aus Einzelaufzeichnungen beſtanden, welche zur Unterſtützung des Gedächtniſſes gemacht worden waren, während der Beſitztitel ſelbſt durch die öffentlich vorgenommene Handlung begründet wurde. Die Frage iſt nur, ob ſie dem Abſchreiber noch einzeln oder ſchon in einem Traditionscodex geſammelt vorlagen; doch iſt dies leicht zu entſcheiden. Wir haben zu untrüglicher Vergleichung das Original des Schenkungsbuchs des Kloſters Reichenbach[2]). Dieſes Kloſter weiſt als ein unter Abt Wilhelm gegründetes Priorat von Hirſau eine Menge von Beſitzungen auf, welche auch in unſerem Codex vorkommen; ſein Schenkungsbuch iſt in der Hauptſache um die Mitte des 12. Jahrhunderts angelegt mit wenigen nicht weit herabgehenden Nachträgen. Die Namensformen des Reichenbacher Codex ſind nun vielfach urſprünglichere als die des Hirſauer: Argozingun ſtatt Argoſſingen, Dizzingun ſtatt Ditzingen, Endingin ſtatt Endingen, Viskinun ſtatt Fiſchingen, Herricheswilare ſtatt Herſchwiler, Yſolteshuſen ſtatt Iſeldshuſen, Stophilin ſtatt Stoffeln u. a. Dieſe Abänderungen ſind nicht erſt durch den ſpäteren Abſchreiber erfolgt; dies beweiſt der Umſtand, daß die den einzelnen Traditionen beim Abſchreiben vorgeſetzten Überſchriften häufig viel jüngere Formen zeigen als die Traditionen ſelbſt: Aſſelbingen ſtatt Aslubingen, Berckhauſen ſtatt Berchuſen, Heinriet ſtatt Hohenriet, Mensheim ſtatt Mebosheim, Rötberg ſtatt Rodeberg u. a. Eine Moderniſierung iſt hiernach ſchon bei früherer Gelegenheit erfolgt, wodurch natürlich nicht ausgeſchloſſen iſt, daß unſer Abſchreiber auch einzelne in ſeinem Texte vorliegende Namensformen nicht unberührt gelaſſen hat. Als die Zeit, da jene erſte Zuſammenſtellung, welche manche Namen ſich mundgerecht machte, erfolgte, iſt das Ende des 12. Jahrhunderts anzunehmen. Während der Reichenbacher Codex eine planmäßigere Anlage zeigt (vergl. „que postea plenius enarrare disposuimus“ auf Bl. 3a.), hat der Verfaſſer des Hirſauer Traditionenverzeichniſſes ſich zwar offenbar beſtrebt, eine gewiſſe chronologiſche Reihenfolge einzuhalten, die er dadurch unterbricht, daß er topographiſch Zuſammengehöriges gerne verbindet. Dies iſt ihm aber nur wenig gelungen, namentlich holt er öfters Vergeſſenes herein und bringt gar von Bl. 65 an einen Nachtrag von älteren Einzelaufzeichnungen, die er vorher nicht unterbringen konnte. Jedenfalls lag ihm die Reichenbacher Aufzeichnung ſchon vor (Bl. 66b.), ſeine Einträge gehen, ſoweit wir beurteilen können, nicht unter Abt Conrad (1176—1188) herunter; er übergeht von den aus Hirſauer Urkunden bekannten Orten nicht nur die älteren, wie Mettilingan, Grezingan, Grekkenbach der Urkunde von 1075 Oktober 9 (W. U.B. 1, 276), Alwisbach der Urkunde von 1130 Februar 17 (W. U.B. 1, 381), Wiſentfeld, Spurca, Eigelmanneswert von 1139 Febr. 26 (W. U.B. 2, 5), ſondern auch das Ebersheim der Urkunde von 1167 (W. U.B. 2, 154), offenbar weil ſie in der Zwiſchenzeit bereits veräußert waren. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der domnus abbas (Bl. 64) Abt Conrad iſt, welcher kurz vorher in zwei in Urkundenform abgefaßten Aufzeichnungen noch genannt wird, und daß er in der bloßen Notiz nicht mehr mit Namen aufgeführt wird, weil er noch lebt, ſo daß die Abfaſſung des Originals unſeres Traditionencodex in ſeine Zeit fallen würde. Gleichzeitig oder einige Jahre ſpäter, entſprechend der Entſtehung der übrigen Teile des heutigen Codex, iſt dann der nachholende Eintrag Bl. 65 ff. anzunehmen.

Gedruckt wurde der Codex durch Gfrörer in der Bibliothek des litterariſchen Vereins (Stuttgart 1843), nachdem er kurz vorher aus Weingarten, wohin ein großer Teil des Hirſauer Archivs im dreißigjährigen Kriege von den Benediktinern verbracht worden war, in das kgl. Haus- und Staatsarchiv gekommen. Leider fehlt dabei jede Ortserklärung. In die Monumenta Germaniae (Script.

[1]) Vergl. Giſeke, Die Hirſchauer während des Inveſtiturſtreites 1884, aus welcher Schrift viele Daten entnommen wurden.

[2]) Abgedruckt Wirt. Urk.Buch 2, 391 ff.

Digitized by Google

14, 254 ff.) sind außer der als Historia Hirsaugiensis monasterii betitelten Abtschronik und dem alten Verzeichnis der Altäre dasjenige der Bischöfe und Äbte und der Anfang der Traditionen, Fundatio, aufgenommen. Die vorliegende Ausgabe giebt den Text vollständig wieder mit Ausnahme der im Traditionenverzeichnis willkürlich als Überschriften ausgewählten Ortsnamen und der durch spätere Benützer des Codex gemachten Randglossen, namentlich im Nachtrag der Abtsreihe. Große Anfangsbuchstaben wurden auf Namen und Satzanfänge beschränkt; u wurde nur vokalisch, v konsonantisch gesetzt. Beigesetzte Jahreszahlen versuchen die Datierung einzelner Abschnitte. Das Register enthält sämtliche Ortschaften und Personen nebst Erklärung, wobei sich der Herausgeber sehr schätzenswerter Beiträge des Herrn Pfarrer Boffert in Bächlingen zu erfreuen hatte.

[Fol. 2a.]

Quo tempore corpus sancti Aurelii de Italia sit translatum, vel quando Hirsaugia sit fundata.

Anno dominice incarnationis octingentesimo tricesimo, anno autem Ludovici Pii, imperatoris Karoli Magni filii, decimo septimo corpus sancti Aurelii episcopi et confessoris de Italia translatum est et Hirsaugia primum fundata. Nothingus namque, Erlafridi comitis filius, Vercellensi cathedra sublimatus, tribuente Mediolanensi archiepiscopo venerandi confessoris ossa, que in ecclesia sancti Dionisii eiusdem civitatis episcopi recondita erant, cuius sepulchrum usque nunc ibidem honorifice recolitur, civibus ignorantibus accepit ac paterno fundo, ubi postmodum Hirsaugia fundata est, invexit, ubi tunc eiusdem comitis domus saltus fuit. Sacre vero reliquie primum deposite sunt in ecclesiola, que in honore sancti Nazarii martiris consecrata erat, sita in vertice prominentis collis, quousque ad ipsius collis radicem condigno decore ecclesia construeretur, unde et collis idem nunc usque de nomine sancti Nazarii nominatur. Ecclesia constructa ac variis ornamentis decore adornata in honorem sancti Petri apostolorum principis consecratur, ac sacrata ossa in eadem sunt collocata, ad quam omnem circumiacentis silve latitudinem a fluvio, qui dicitur Deinaha, usque in fluvium inferiorem [Fol. 2b.] Richinbach et alia non pauca predia dedit ac cenobialis vite religionem ibidem esse instituit; que et per multa tempora sub constitutis patribus in eodem loco effloruit, sed peccatis hominum exigentibus, que regnum in regnum transferri faciunt et urbes opulentas inhabitabiles reddunt, ad tantam diminutionem spiritalis vite devenit, ut deficientibus monachis in eorum locum clerici substituerentur, quia, ut scriptum est, non propter locum homines, sed propter homines deus eligit locum, seu, quod magis estimari potest, quod per divinam providenciam ex hac diminutione ad maioris spiritualis discipline ubertatem idem locus sublimari disponeretur. Quod et postea patuit. Sub hac ergo immutatione aliquantis annis devolutis possessiones ecclesie ab iniquis invasoribus distracta sunt, manuscripta quoque, que ab antiquis principibus pro loci stabilitate facta fuerant, disrupta, nec non castellum Kalwa nuncupatum in ipso ecclesie fundo est constructum. Hec iniusta hereditas ad iniquos heredes per successiones devolvitur, quousque ad Adalbertum comitem seniorem quasi hereditario iure ipsius loci pervenit providencia, qui avaricie frenis laxatis, que ceteri parcendo intacta reliquerant, hic absque timoris dei respectu quam plura contraxit. Sed cum diu hac mala parta hereditate potiretur, contigit, beatum Leonem nonum eiusdem nominis papam, avunculum videlicet predicti Adalberti, ad invisendum regnum [Fol. 3a.] Theutonicorum de

Digitized by Google

Italia progressum ad eundem ob consanguinitatis causam divertisse. Qui de fama sancti Aurelii audiens pro certo scire cupiebat, si ipsius sancti viri reliquie, ut fama tulit, in eodem loco reservarentur. Ex ipsius comitisque precepto accersitis artificibus non modica difficultate quesitum est ac desperatis rebus cassato labore cessatum. Sed diligencia cuiusdam peritissimi artificis adhibita, qui ex Venecie partibus cum filiis advenerat, qui etiam postmodum multa beneficia eidem loco arte sua administraverat, subtercavatum locum ex malleorum repercussione advertit, nec sine magno labore tandem subterlatentem parvam cameram invenit, in qua adornatum sarcofagum cum ossibus venerandi confessoris Christi, Apostolico omnibusque una gaudentibus, reperit. Recognitis igitur ab Apostolico causis, de quibus ad tantam defectionem spiritualis vite hic sacer locus pervenerit, sub comminatione tremendi iudicii dei prefatum comitem admonuit, ut iniuste possessa relinqueret et sacre regule observatores in eodem loco restituere satageret. Qua commonitione perterritus, vetere ecclesia destructa, que quidem spaciosa sed in modum veterum ecclesiarum sine columnarum sustentaculo constructa fuerat, novum monasterium, quod ad nostra usque tempora permansit, construi
1059. precepit. Anno ab incarnatione domini millesimo quinquagesimo nono incepta est edi-
1071. ficari ecclesia sancti Aurelii, anno vero [Fol. 3b.] millesimo septuagesimo primo consummata est et pridie nonas Septembres a Heinrico Spirensi episcopo dedicata. Missis etiam legatis ad monasterium Solitariorum, quod vulgariter Einsidelen dicitur, abbatem cum quibusdam fratribus impetravit.

De domno Friderico primo abbate.

1065. Anno millesimo sexagesimo quinto pridie nonas Decembres Fridericus abbas cum quibusdam fratribus advenit, qui venerandus vir secundum seculi dignitatem ex ingenuis parentibus de Suevorum gente originem duxit. Mediocri statura erat, que nec multum brevis nec satis longa videretur, in facie plenus, corpore erat robustus, nec tamen nimium crassus, capillis subnigris, canis aliquantis intermixtis, capite in circuitu capillato. Hic lectioni et orationi operam dabat, vigiliis et ieiuniis frequenter inserviebat, vagationes et secularia negocia, que quidam flagranti animo amplectuntur, postponebat, et contemplative vite dulcedine delectabatur. In tantum autem humilitate et spirituali occupatione pollebat, ut scriptorium inter alios scriptores habere perhibeatur. Pauperum vero curam tam devote exhibebat, ut ex his, que in proprios usus cesserant, nec non ex communi fratrum victu seu vestitu quantum suppetebat subtraheret et indigentium inopie subveniret. Habebat autem duodecim fratres tantum sub sui cura regiminis per constitutas annonas. Hii quidem subtus [Fol. 4a.] cucullis, desuper cappis utebantur. Sed electorum vita sicut aliis est odor vite in vitam, ita plerumque fit aliis odor mortis in mortem, quia, unde piis exemplum boni operis tribuunt, inde sepe malivoli occasionem obtrectandi accipiunt. Unde et huic beato viro quietem, quam in Christo habere cupiebat, non spiritali exercicio, sed ignavie et desidie ascribebant quidam de fratribus, quippe qui nihil eorum exterioribus utilitatibus provideret, sed inerti tantum ocio vacasset. Qua de causa animum comitis in tantum illi offensum reddebant, ut, si aliqua causa excusabili prevaleret, illum iam de monasterii regimine depulisset. Igitur deliberato consilio maculam adulterii illi impingunt, ut ob hanc infamiam iusta ex causa depositus a plebe iudicaretur. Revera autem nulla in facto, ut postea patuit, veritas fuit; sed quia vir humilis et quietus fuit, minus actuali vite intendens minusque se in pastorali austeritate formidabilem prebens, ideo exosum illum habuerant et ad magisterii gradum idoneum non esse pronunciabant. Viro autem dei per potenciam comitis deposito, illatas contumelias pro dei amore

Digitized by Google

pacienter sufferens, nec locum deseruit, sed pacienter inter reliquos fratres quietus mansit, quousque Laurissensis abbas nomine Udalricus veniens secum deduceret et in monte sancti Michaelis, qui Ebernsberc dicitur, manere faceret eo quod pridem illum pro vite merito familiarem haberet; in quo loco usque ad vite terminum mansit.

Quo [Fol. 4b.] defuncto inventa est corpori eius cathena astricta; cuius ardoris in deum vivens in corpore fuerit, in carne mortui investigari potuit. In eodem ergo loco sepulture traditur, et sunt quidam, qui affirment, ad ipsius sepulchrum postmodum celitus signa non defuisse. Talis exitus domni Friderici primi abbatis, sicut ab eius professis accepimus, extitit. Prefuit annis tribus.

De abbate Wilhelmo.

Secundus in regimine monasterii succedit domnus Willehelmus, gente Bavariorum ortus. Statura procerus, in anteriori parte capitis calvus erat, in occipicio capillos raros habebat, faciem productam et cerulei coloris, vocem grandem, digitos manuum longos et totum corpus extenuatum. Hunc quidam de fratribus antea cognitum habebant et, deposito domno Friderico, cum legatione comitis ad monasterium sancti Emmerammi martiris Ratispone, in quo conversabatur, devenerunt; quem ab abbate et a fratribus obtinuerunt secumque deducentes monasterii regimini preficiunt. Qui iniqua predecessoris sui deiectione cognita satis displicuit factum. Sed cum mentem comitis de eius sentencia irrevocabilem cognosceret, nec ordinari, nec in choro in sede abbatis stare voluit, quamdiu illum in hac vita superstitem cognovit, sicut hii, qui huic negocio interfuerunt, testati sunt. Quo de hac vita postmodum cicius migrante quarto nonas 1071.
Junii, quo die anno illo ascensio domini evenerat, consecrari consensit. [Fol. 5a.] De quo plura quidem possent enarrari; sed libellus de vita eius descriptus satis de his instruit lectorem. Hic namque plurimorum animas ad deum exhortando perducere studebat et fama sue bone conversationis non nullos ad sancte institutionis propositum attrahebat. De hac etiam causa quam plures tunc maxime seculum relinquere coacti sunt, quia maledictio anathematis, que super Heinricum quartum regem facta est, in tantum regnum Theutonicum infecit, ut nullus pene tute posset in seculo conversari, quin aut regis fautoribus consentiret aut illorum vindictas experiretur. Unde ad eum quam plurimi potentes viri ex ordine clericorum seu laicorum velut ad quoddam asilum confluebant in tantum, ut plus quam centum quinquaginta monachos congregatos haberet absque multitudine fratrum barbatorum, quorum conversationis auctor ipse primus extitit. Tunc enim ex toto in hac provincia monachilis conversationis pene fervor tepuerat. Preterea a secularibus seu spiritalibus satis amabatur. Erat enim vir columbine simplicitatis et magis dei provisioni in cunctis suis dispositionibus intendebat, quam proprie seu aliorum prudencie. Sub eo quoque maius monasterium constructum est. Coniunx denique Hermanni marchionis, qui suos clam fugiens ob summi pastoris amorem pastor pecorum Cluniacensium monachorum factus fuerat, ex proprio sumptu magna ex parte construxit. Que pro quibusdam [Fol. 5b.] causis offensa imperfectum reliquit; sed ex sumptu, quem ad ipsum opus preparaverat, reliquum pene, quod remanserat, edificatum est; anno vero ab incarnatione domini millesimo nonagesimo primo 1091.
dedicatum est. Congregatio tamen eo vivente de sancto Aurelio non recessit. In ipso autem anno, quo monasterium consecratum est, tercio nonas Julii de hac vita ad dominum migravit et in ipso maiori monasterio in medio ecclesie tumulatur. Prefuit autem annis viginti duobus.

Digitized by Google

De Gebehardo abbate.

Tercius constituitur abbas domnus Gebehardus natione Suevus. Literis bene instructus, eloquencia clarus, in disponendis secularibus rebus satis idoneus, equali statura erat, que nec longa nec brevis adverteretur, crine nigro, capite in circuitu capillato, corpore crassus. Hic in Argentinensi civitate sub clericali habitu constitutus, vinum, quod in eadem provincia fratribus excreverat, per potenciam abstulerat. Sed pro commisso admonitus de hac re compositurus iactanter et inflato animo cellam ingreditur, utpote quem genus et divicie efferebant, nil minus, ut specie demonstrabat, quam monachicum habitum desiderio gerens. Sagaci igitur intuitu fratrum conversationem perspiciens, nec non venerandi patris alloquiis illectus, subito mutata mente seculo renunciat et monachili scemate vestiri desiderat. In quo cum aliquamdiu sanus et incolomis [Fol. 6a.] perduraret, qui omnium secretorum investigator est, deus, qui mortificat, ut vivificet, et qui ante gloriam spiritum humiliat, subito tanta mole infirmitatis illum depressit, ut membris omnibus resolutis toto corpore per terram reperet, scamnellis in modum clodorum sustentatus. Cum hac infirmitate aliquandiu attereretur, tandem dei respectu et ipsius predecessoris sui precibus adiutus, cepit paulatim convalescere, quousque sospitati redderetur toto corpore. Tamen ex eadem infirmitate semper in uno claudicabat pede. Postmodum prioris suscepit ordinem. In quo constitutus pro acquirendis sancti Petri apostoli reliquiis ad Romanum dirigitur pontificem; qui ab eo benigne quidem susceptus hoc tamen, quod petivit, non obtinuit. A Cluniacensium autem abbate tres crines de eiusdem apostoli capillis cum argenteo scriniolo accepit, et priusquam ceptum iter in remeando perageret, antecessorem suum de hoc seculo decessisse cognovit. Reliquias siquidem extra monasterium in apto loco reservari fecit, et in ipsis kalendis Augusti propter festum sancti Petri suscipiuntur. Quo die et ipse in abbatem eligitur eodem anno, quo maius monasterium consecratum est.
1092. Mansit autem usque ad XII. kal. Aprilis, quo consecrari renuit. Cum de hac re non minimum fratres mirarentur, hac eis ratione satisfecit: quod tam diu, inquit, fratres, inordinatus mansi, non ob aliud quid feci, quam ut mores meos vobis innotescerem et vestrum erga me affectum cognoscerem; [Fol. 6b.] nunc autem in vestro adhuc statuitur arbitrio, utrum abiicere an retinere me malitis. Tunc demum ad Constanciense oppidum perrexit et a Gebehardo, eiusdem loci episcopo, in natali sancti Benedicti consecratur. Claustrum et omnes pene claustri officine sub eo constructe sunt. Vir denique honorabilis, Wignandus nomine, Moguntine civitatis civis, eas ex proprio sumptu edificavit. Sub eo congregatio de sancto Aurelio ad maius monasterium transmigravit anno MXCII. Hic erat vir astutus ingenio sepe simulans, ea nolle, que animo proponebat facere. Erat et capacissimi auditus, ita ut que in semoto loco leniter dicta fuissent, auditu capere posset. Satis autem nominatus erat tam inter spiritales quam seculares pro prudencia et eloquencia eius. Sub eo res monasterii satis ampliate sunt in prediis et edificiis. Ipse primum aqueductum subterraneum in cellam duci fecit et muro cellam circumcinxit pene totam. Post hec accidit, ut Heinricus quintus rex, qui regnum adversus patrem suscepit, colloquium cum principibus in Ratisponensi civitate haberet, ad quod et ipse vocatus venit. In quo episcopatum Spirensem cum abbacia
1105. Laurissensi in die omnium sanctorum accepit anno MCV. Qui maioris dignitatis gradum adeptus minoris venerationis habitus est a cunctis eo, quod tante estimationis vir tam honorabilem locum pro episcopatu relinquere non renueret. In canticum etiam vulgi versus est in tantum, [Fol. 7a.] ut quodam in loco cum moraretur, cives eiusdem loci in ipsius audiencia choros de eo cantantes ducerent, quamvis illis in prosperum non cessisset; nam amici eius cum militibus accurrentes fustigatos illos disperserunt.

Digitized by Google

Cum vero terminus vite illius immineret, cepit iam diuturnis languoribus fatigari, et persuasus a quibusdam familiaribus amicis decrevit, secularia negocia cum episcopatu relinquere et ad pristinum monasterium remeare, ut quos vivens deserere non recusavit saltem vel mortuus iungeretur. Disposito igitur itinere de monte sancti Michaelis, qui Ebernsberc dicitur, ubi tunc forte manebat, in vehiculo deducitur et antequam medium iter perficiat, a multitudine Spirensium deprehenditur, quibus omnino hoc celari iusserat negocium. Quos omnimodis exorabat precibus, ne propositum iter impediant, neque se ipsos cum eius diutina infirmitate gravent. Et cum multum diuque in hac re consentire trepidarent, unus ex illis assurgens ceteros hac voce alloquitur: non, inquit, iustum nec honestum videtur, ut episcopum nostrum, quem legitime suscepimus, hac ratione a nobis separari viventem paciamur et alienis pondus infirmitatis eius sufferendum imponamus, quia, quam diu in hac infirmitate subsistat, incertum habemus; eligendus pocius est secretus ipsius congruus infirmitati locus et per paucos idoneos ministros, que illius necessaria sunt, ministerio exhibeantur, quousque quid dei presciencia [Fol. 7b.] de eo ordinari velit, agnoscamus. Quod consilium cum placuisset ceteris, eligitur ei locus inter paludes Rheni, Bruhsel, nuncupatus, quem antecessor eius meniis satis munitum reddiderat, sed tunc magna ex parte collapsa fuerant, hoc ei primitus fide confirmantes, ut, si de hoc seculo migrasset, absque ulla cunctatione ad monasterium corpus eius perduceretur. Tribus dehinc evolutis mensibus in eodem loco diem clausit extremum, et ad monasterium, ut desideraverat, reducitur. Magno ergo cum honore suscipitur a Hirsaugiensibus et in maiori tumulatur ecclesia. Prefuit in monasterio annis quatuordecim, mensibus tribus, in episcopatu vero anno uno, mensibus quatuor. Obiit kal. Martii. 1107.

Cum primum in monasterio fratribus intimatum fuisset, quod illorum spiritualis pater in episcopalis gradus dignitatem promotus esset, visa est inter eos aliquanta contencio versari. Nam alii molestias, quas ab anterioribus Spirensium presulibus pertulerant, rememorantes aiebant, hoc eis omnino profuturum esse, si eundem abbatem quem et episcopum haberent, cuius auctoritate et defensione non parum comodi se habituros confiderent. Econtra alii, non hanc esse defensionem, sed magis inicium destructionis et eversionis possessionum monasterii, presertim cum episcopus cum multitudine militum multociens eos visitandi causa adiret et per queque monasterii predia mansiones habiturus, et que ipsi [Fol. 8a.] cum diutina sollicitudine congregassent, ille in brevi tempore dissipaturus fuisset. Sed et hoc nihilominus eis quam maxime pertimescendum, ne predia monasterii per amicos et milites per potenciam distribueret, et unde alia quam plura monasteria destructa iam cernerent, sibi nihilominus imminere non dubitarent. Unde consultius eis videri, ut talem sibi abbatem eligant, qui inter illos modeste et regulariter vivat, quam illum super se stabiliant, cuius auctoritas magis terrori sit quam defensioni. Episcopus vero occulte per nuncios advocatum et fratres, quos ad hoc idoneos estimaverat, subnixius precabatur, beneficiorum veterum memores ut essent, ne se abiici vel alium in loco eius abbatem substitui consentirent. Quod consilium fratres quoque non latuit, unde et ipsi abbatem eligere omnimodo accelerant, ut eius obtectos annisus intercipere valeant.

De Brunone abbate.

Anno igitur millesimo centesimo quinto eligitur domnus Bruno senior, qui quon- 1105.
dam erat canonicus et matricularius sancte Maric Spire, licet aliquantis in eius electione non concordantibus. Sed multitudini pars minor consensum prebere non tardat. Electus est autem pridie kal. Decembris, ipso mense, quo antecessor eius episcopatum suscepit,

Digitized by Google

et in ipso monasterio a Richardo, Ostiensi episcopo, septimo kal. Januarii ordinatus est. Hic mitis et timidus homo erat et ex ipsa natura mansuetus. Corpore quidem [Fol. 8b.] imbecillis fuit; sed propter fratris amicorumque subsidium eum quam maxime eligere studuerunt, ut si quid adversi ab episcopo obortum fuisset, ab his destrui potuisset. Nam frater eius vir potens erat inter Suevigenas, de quorum stirpe descenderat. Virilis stature erat, recalvester et canicie respersus caput. Que disponenda in monasterio erant, maxime per subditorum industriam gerebantur. Nam pondera secularium negociorum homo quietus animo ferre non poterat. Et quamvis natura nobilis esset, nil tamen in habitu vel vestitu arrogancie ostentabat. Prefuit annis quatuordecim, mensibus tribus, diebus viginti duobus. Migravit de hoc seculo X. kal. Aprilis.

De Volmaro abbate.

1120. Anno millesimo centesimo vicesimo constituitur domnus Folmarus consensu tocius congregationis. Electus est autem tercio die post discessum antecessoris sui, et consecratur pridie nonas Aprilis ab Adalbertho Moguntino archiepiscopo in ecclesia sancti Albani Moguncie. Hic de Suevorum genere ortus fuit, procere stature, vir magne prudencie et clare eloquencie. Hic tam secularibus quam spiritalibus timendus videbatur. Sub hoc res monasterii satis sunt ampliate tam in prediis quam edificiis. Pro utilitatibus monasterii multos labores sepe pertulerat. Prefuit annis triginta sex, exceptis
1156. octo septimanis. Quinto kal. Februarii prima vigilia noctis de hac vita migravit. Tumulatur in maiori ecclesia ante altare sancti Michaelis.

De Hertwigo abbate. [Fol. 9a.]

Domnus Hertwigus in abbatem eligitur tali consensu congregationis, ut ne unus esset qui contradiceret. Hic primum fuit decanus, postea prepositus, dehinc camerarius in maiori domo Spirensis ecclesie. Electus est autem ipso die, quo predecessor eius decessit, prima hora diei. Hic de genere Francorum fuit, sciencia literarum clarus satis, seculari quoque prudencia non minus pollebat. Erat autem pius homo, placidus moribus. Hic multa bona, priusquam ad conversionem venisset, nobis contulit. Cum vero secularem vitam relinqueret, in varia supellectili, hoc est in auro et argento, in purpura et vasis argenteis, plura et varia donaria obtulit. Consecratus
1156. est autem Treviris ab Illino archiepiscopo quarto nonas Martii, quo die dominica secunda[1]) evenerat quadragesime. Hic supplevit ebdomadas, que predecessori eius defuerunt de triginta sex annis. Nam octo tantum septimanis prefuit; octavo kal. Aprilis prima vigilia noctis, sicut predecessor eius, discessit. Tumulatur in maiori ecclesia ante altare omnium sanctorum.

De Manegoldo abbate.

Anno domini millesimo centesimo quinquagesimo sexto constituitur domnus Manegoldus abbas circa horam terciam ipso die, quo precessor eius decessit. Hic erat statura brevis, ex cognatione predecessoris sui, annos etatis habens fere LX. Primum erat adiutor cantoris, et in ipso officio constitutus plus quam sexaginta libros fecit conscribi, amicis eius secularibus dei et amore eius ad hoc sumptus administrantibus. Postea prior in ma- [Fol. 9b.] iori monasterio factus. Eodem anno consecrandus

[1]) Vielmehr: prima.

Digitized by Google

multo et celebri comitatu Spiram proficiscitur, ubi fere viginti quinque monachi in sabbatho XII lectionum autumnalis ieiunii a Gunthero, Spirensi episcopo, ordinantur. Postera die, hoc est decimo[1]) kalendarum Octobrium die, consecratus est ipse astantibus sibi sex abbatibus, festivis indutus vestibus, in domo sancte Marie Spire, die dominico. Hic gente Francorum ortus, placidus erat moribus, suavis, affabilis eque omnibus, humilis, castus et homo fidelissimus. Prefuit annis decem, mensibus quatuor[2]), diebus septem. Obiit kal. Augusti post meridiem. Tumulatur ante altare sancti 1165.
Michaelis.

De Ruperto abbate.

Anno dominice incarnationis millesimo centesimo sexagesimo quinto domno Manegoldo abbate de medio facto, succedit ei in claustri regimine domnus Rupertus, vir procere stature, personatus facie et pulchra venerandus canicie. Hic gente Francorum ortus, placidus erat in moribus, consilio bonus et in rebus agendis circumspectus. Primum abbas fuit Gottesaugie, ubi dum importunitatem quorundam sua, non que Jesu Christi, querentium ferre non posset, relictis illis, quos incurabiles vidit, abbacia se abdicavit, et ad locum proprium rediit. Postea prior ad Sconrein destinatur; sed interiectis aliquot annis domno Manegoldo abbate hominem exeunte, domnus et abbas huic loco preponitur, ubi per undecim annos sedens, [Fol. 10a.] quum dies mali erant et redimere tempus necesse habuit, fratres non ut voluit, sed ut potuit, rexit. Capellam sancti Nicolai, que est in maiori monasterio, fecit construi et caritatem, que fratribus ad cenam per annum ministratur, quam nos vulgariter cenam dicimus, ipse dari instituit. Ad ultimum fessus senio, cum labori tanto non sufficeret, absolvi peciit et impetravit preposituramque Rothe a fratribus, unde sustentaretur quoad viveret, accepit. Per annos igitur aliquot ibi laboriose vivens, iam ad purum excocta si qua animam ejus maculaverat peccati scoria, nature debitum solvit et, ut ita dixerim, vitam vita commutavit. Rogatu suo in ipso limine ecclesie est sepultus, eo quod precibus calcantium cineres suos domino se commendandum credidit attencius.

De Conrado abbate.

Postquam pie memorie domnus Rupertus abbas suscepti regiminis onere de- 1176.
posito nomen et locum pastoris mutavit, domnus Conradus communi fratrum censura et acclamatione canonice et iuste sibi subrogatur, brevique tempore transacto a domno N.[3]) Babenbergensi episcopo solenniter et officiosissime ordinatur. Itaque ad altiora provectus, ut scriptura refert, quanto magnus es, humilia te in omnibus, ad omnia se omnibus proniorem exhibuit et, ut dicitur, nobilis quasi non vilis, dignitatem generis vite et morum nobilitate decoravit. Nam Suevorum nobili propagine ortus comitis Hermanni[4]) de Kilhberg [Fol. 10b.] frater fuit. Hic sui curam non laute, sed caste et caute gerens secundum verba domini congruo tempore tritici mensuram conservis suis ubertim et plenarie erogavit, dum in disponendis ecclesie rebus, admodum alacris et officiosus, fratrum usui necessaria solerti diligencia et studiosa sagacitate administravit. In mensa inter epularum convivia adeo largus et dapsilis habebatur, ut aut nullus aut vix ullus in hoc sibi parificari posset. Niger erat facie, statura mediocris, gestu et habitu corporis despicabilis, animi vero virtute utrumque graciosus et specta-

---

[1]) Vielmehr: nono.
[2]) Vielmehr: annis novem, mensibus quinque.
[3]) Verschrieben für H. (Hermann II.).
[4]) Hartmann? (v. Stälin, Wirt. Gesch. II, 405).

Digitized by Google

bilis. Duodecim annis prefuit et circa ultimum vite sue terminum apud cellam sancti Gregorii, que Richenbach dicitur, arduum negocium pro commodo eiusdem ecclesie exacturus, cotenus proficiscendi iter arripuit, illucque perveniens, crebis febrium ictibus pulsari cepit et ut bonus athleta felici agone cursum vite sue consummans in brevi diem clausit extremum. Cuius corpus filii et fratres huius ecclesie cum timore dei et paterna reverentia reducentes ac lugubres exequias pro eo celebrantes ad introitum maioris ecclesie ante altare omnium sanctorum cum summo devotionis et honoris studio terre commendaverunt.

De Heinrico abbate.

1188. Anno millesimo centesimo octogesimo octavo, post decessum domni Conradi abbatis, domnus Heinricus unanimi voto, communi omnium sentencia abbas eligitur. Hic primum cantoris gerens [Fol. 11a.] officium, velut oliva fructifera in domo domini, pluribus bonis hunc locum adornavit. Singula altaria oleo cum lampadibus decenter illustravit, vineas plantavit, predia ampliavit. Igitur operum eius fama crescente, fratres de Benwilre eum sibi in abbatem expetunt. Apud quos cum aliquandiu commoratus esset, victus eorum importunitate et loci paupertate, sed et plurima sui corporis infirmitate abbaciam resignavit, et ad nos denuo rediens pristinum gradum et officium cantoris recepit. Postmodum nobis abbas ordinatus, per aliquot annos satis modeste et regulariter suam et subditorum vitam instituit. Dumque in processu temporis cure et negocia seculi contra eum nimis excrescerent, cum cervice corporis flexit rigorem mentis et factus est in observatione sancte regule paulo remissior, quam tempora et mores expeterent. Ob hoc penitens et timens anime sue, licet renitentibus amicis suis et cognatis, abbacia se abdicavit et ad sustentationem vite sue prepositurarn Rothe a fratribus accepit. Ibi ad dimidium fere annum in merore vivens et lacrimis quarto
1196. nonas Junii de hac domo lutea transivit ad eternam, que est in celestibus. Prefuit annis octo, vir tenuis corpore, statura mediocri, raros pilos habebat in capite. Corpus eius iuxta ossa domni Ruperti abbatis humatum est in ipso introitu ecclesie.

De Marquardo abbate.

Domnus Marquardus abbas, magnis natalibus ortus, unanimi sentencia capituli electus, [Fol. 11b.] anno millesimo ducentesimo quinto dominice incarnationis obiens, fratribus orbatis et bono aliquo pastore reficiendis, seminarium infestissime dissensionis reliquit. Nam in primis pro libertate familie monasterii Romam pergens et post per alios identidem mittens, in camino ferventissime contradictionis pressurarum tempestatibus excoctus est. Preterea A. comes, advocatus monasterii, plenus minarum spirans, camerarium ecclesie ante fores monasterii captivaturus, prius in abbatem pro camerario stantem impetum fecit et camerarium tenens manibus a tergo legatis durius afflixit. Quo tandem soluto solutus est etiam sathanas a carcere, qui consilio suo turbatis rebus et directo dolo in manu impii plurimam partem fratrum probris et contumeliis affectos, a claustro procul fieri fecit. In qua dispersione pane arto et aqua brevi, nec non aliis penuriis aliquamdiu contriti, nisi divina gratia refecisset eos, ad nihilum redacti fuissent. Tandem triunphatis omnibus emulis suis et auctoritate apostolici mandati renovata libertate monasterii sui, simul etiam duobus lateribus in ambitu claustri, que collapsa fuerant, ad integrum renovatis, cum muro, quem ante fores monasterii nobili opere satis eleganter inchoavit, sed immatura morte preventus ad plenum non perduxit; gravi namque molestia corporis arreptus et diutina animadversione quartanarum febrium cum effluente dissenteria quasi [Fol. 12a.] persecutionis gladio nimis attritus tredecimo kal. Februarii carne solutus est. Homo, cui vix nostris temporibus aliquis tante largitatis, tante beni-

Digitized by Google

volencie, tante fidei similis inveniri poterit, excepto quod maculis quibusdam tepitudinis et negligencie in claustralibus disciplinis cecutire videbatur. Prefuit autem annis octo, mensibus sex et septimanis tribus. Tumulatur ante altare sancti Nicolai. 1205.

Lutfridus

hic fuit 10. Hirsch. abbas, eligitur anno 1205. Vir ingenio clarus, moribus integer, conversatione maturus, vita religiosus, quippe qui tam in se ipso, quam in sibi subiectis schema rigoris monasticae inviolatum custodire curavit; praefuit annis 11, diebus 15 satis utiliter.

Eberhardus

undecimus Hirs. abbas eligitur anno 1216. Vir scientia moribusque clarus, ac regularis disciplinae solicitus conservator; praefuit annis 15, mensibus 8, diebus 20, iura libertatesque monasterii strenue defensans.

Ernestus

duodecimus abbas Hirs. eligitur anno 1231. Vir mansuetus, pius, religiosus et regularis institutionis arctissimus observator; praefuit annis 13, mensibus 2, diebus 7.

Volpolchus

abbas 13. Hirs. eligitur anno 1245. Vir quidem in se bonus, sed parum eruditus, sub quo feruor monasticae religionis claudicare coepit; praefuit annis 20, mensibus 4, diebus 23.

[Fol. 12b.]

Johannes

14. abbas Hirs. eligitur anno 1265. Vir honestae conversationis, qui claudicantem regularis observantiae disciplinam paratus solidare parum praevaluit; praefuit annis 11, mensibus 3, diebus 15.

Volandus

15. abbas Hirs. eligitur anno 1276. Vir laborum impatiens, moribus vivens iuventutis, praefuit non satis provide annis 3, mensibus 4, diebus 9, curam regiminis, cui minus utiliter praeerat, cum administratione abbatialis dignitatis in manus fratrum resignans.

Crafto

16. abbas Hirs. eligitur anno 1280, patria Suevus, genere nobilis, sed virtutum claritate nobilior, vita probus et integer moribus placidusque conversatione, qui lapsam religionis monasticae observantiam erigere conatus, parum praevaluit; praefuit annis 13, diebus 20.

Gottfridus

17. abbas Hirs. eligitur anno 1293 ex genere nobilium de Minchingen ortus, substantiae ac bonorum monasterii, quae distracta, dispersa et impignorata fuerant, reparator et conservator diligentissimus, mediocriter literis eruditus, moribus contentus avitis; praefuit annis 7, mense uno, diebus 21.

Heinricus

huius nominis secundus, 18. abbas Hirs. eligitur anno 1300. Vitam suam iuxta quam reperit vivendi normam rexit et parum in utroque statu utilis fuit. Tandem iubente Ludovico Bavaro imperatore depositus; praefuit annis 17.

Digitized by Google

Sigismundus

19. abbas Hirs. eligitur anno 1317. Patria Suevus ingenuis parentibus ex nobili genere de Minchingen ortus, moribus placidus, patrio sermone promtus atque disertus, temporalia utiliter dispensans et impignorata bona redimens; praefuit annis 24.

[Fol. 13a]

Wichardus

rigesimus abbas huius monasterii eligitur anno 1341. Vir in gerendis rebus arduis cautissimus, qui alienata monasterii bona ad ius proprium revocavit, fuit homo laboriosus et singulari prudentia in rerum temporalium administratione circumspectus; praefuit utiliter annis 12.

Wickhardus secundus

21. abbas Hirs. eligitur anno 1354. Vir prudens, bonus et circumspectus, pro viribus alienata bona monasterii recuperare studuit; verum plura fecisset, si eum invida mors diutius vivere sustinuisset. Vestigiis avunculi sui inhaerendo praefuit annis 5, mensibus 8, diebus 21.

Wignandus

22. abbas huius monasterii eligitur anno 1359, natione Germanus, patria Suevus ac militari genere ortus, secundumque sui temporis conditionem vita et moribus apprime institutus. Hic propter maliciam temporis et hominum labescentem regularis observantiae disciplinam, quia sustinere non potuit, aridam dereliquit; praefuit annis 20, mensibus 10, diebus 20, monasterium relinquens acre satis gravatum alieno.

Gottfridus

huius nominis secundus, 23. abbas Hirs. eligitur anno 1380. Vir mansuetus, pius, pacificus et quietus. Hic monasterium in utroque statu miserabiliter suffocatum reperiens, libenter quantum in ipso fuerat, erexisset; verum quoniam vires deerant, non quod voluit, sed quod potuit, fecit; praefuit magna solicitudine et malicia temporis annis 9, mensibus 2, diebus 15.

Wighardus

tertius huius nominis, 24. abbas, eligitur anno 1389. Vir in agendis rebus temporalibus accomodatus et providus, atque secundum seculi dignitatem magnificus. Monasterium, ut reperit, in utroque statu distractum reliquit; praefuit annis 11.

Fridericus

huius nominis secundus, 25. abbas Hirs. eligitur anno 1400. Patria Suevus, vita et moribus maturus, temporalia et spiritualia utiliter dispensans, ac subditorum vitam ad regularis normam disciplinae corrigens. Quippe qui in concilio Constantiensi personaliter constitutus multum pro libertate monasterii conservanda, maxime contumaciam et inobedientiam fratrum in Roth et Richenbach compessendam laboravit. Praefuit annis 28.

[Fol. 13b.]

Wolframus

dictus Meyser, 26. abbas Hirs. eligitur anno 1428. Patria Suevus, genere nobilis, ex parentela Meyser ortum ducens, vir secundum seculi aestimationem a pluribus observatus. Hic post Basiliense concilium, cui personaliter interfuit, Melicensem primo, deinde Burstfeldensem reformationem introducens, regularis observantiae vitam instaurare contendebat; fuit autem vita et conversatione liberalis, monasterium aere gravatum alieno relinquens. Praefuit annis 31, mensibus 9, diebus 8.

Digitized by Google

Bernhardus

27. abbas Hirs. eligitur anno 1460. Vir moribus et conversatione notabilis, ac monasterii pene in utroque statu collapsi secundus reparator, in actione providus, in vita exemplaris atque in conservanda Bursfeldensi iam pridem plantata reformatione sollicitus. Caetera desiderantur.

Georgius

28. abbas Hirs. eligitur anno 1482. Vir placidus et pius, in conversatione plurimum aedificatorius, praefuit annis 2 minus 20 diebus tam utiliter quam religiose, curam abbatialis dignitatis resignans, cum per annos ferme 13 praeposituraе in Roth prius praefuisset. In utroque statu laudabiliter et cum fructu praesedit.

Blasius

29. abbas Hirs. eligitur anno 1484. Vir prudens, sagax et sapientia tam seculari quam spirituali praeditus, in agendis rebus providus, in vita et conversatione maturus; praefuit annis 15, mensibus 9, diebus 14. Bona libertatesque monasterii cum plurimis sumptuosis aedificiis amplians.

Johannes

30. abbas Hirs., patria Suevus, plebeis sed honestis parentibus ex oppido Calw, unanimi fratrum consensu eligitur anno 1503, quarto nonas Augusti. Hic anno regiminis sui 14. ad honestam fratrum suorum petitionem hoc picturae opus posteritati benemerenti fieri fecit. Quem d xtris pollere successibus in religionis et reipublicae incrementum superi condonent atque incolumem diu conservare dignentur. Vivat, valeat feliciter atque fiat, fiat.

[Fol. 14a.]

Johannes

31. abbas Hirs., natione Suevus, natus ex oppido Bietigkhaim, cum ageret priorem in Reichenbach, defuncto abbate antecessore suo huc est vocatus et in abbatem electus anno 1524. Quo praeside Udalricus dux Wirtembergensis a ducatu per 16 annos abfuit, anno 1534 ad ducatum est reversus, evangelii doctrinam doceri, papisticam tolli curavit. Monasterium igitur magna multitudo monachorum cum inhabitaret, cum illis id egit, ut aut ecclesiae docendo evangelion inservirent, aut alio sese conferrent, aut privati agerent vitam, ubi placeret, ex monasterii redditibus in victum et amictum aliquam summam pecuniae accepturi. Ad has propositas conditiones cum pars ad ecclesiae ministerium, aliqui ad alia monasteria abirent, pars vero hinc illinc privatim vitam ageret et in singulos annos 40 florenos singuli acciperent, abbas ipse solus in monasterio mansit, privatus egit, 500 aureos singulis annis accepit. Anno gratiae 1548, quo anno Sphinx Augustana Interim dicta papisticam doctrinam et religionem prius explosam reducere conata, abbati quoque omnem potestatem restituit. Quo facto monachos privatim agentes, ut et maritos, non solum revocat, sed et adolescentes novitios in monasterium recepit, iuxta regulam Benedicti ut agerent et monachi fierent. Ita vita monastica iterum locum habere coepit, quod duravit usque ad mortem Udalrici. Anno 1550 die 6. Novembris Christophorus, Udalrici filius, patri successit; hic evangelicam doctrinam restituit, postquam confessionem suam concilio Tridentino prius anno 1552 24. die Ianuarii obtulisset. Cum abbatibus deinde egit, ut iuxta illam omnia sua instituerent, praesertim autem scholas olim in monasteriis usitatas restituerent et in iis coelestem doctrinam docerent [Fol. 14b]. *Proposita ergo aliqua certa forma, quod factum est anno 1556, ad scholam Hirschaugiensem vocatus est M. Heinricus Weickerschreiter, ecclesiae Calvensis pastor, ut per aliquot tempus saltem scholae huic operam*

Digitized by Google

suam locaret, quod etiam fecit. Collegam habuit M. Sebastianum Blossen. Eodem anno 13. die Decembr. Ioannes abbas moritur.

Ludowicus Felderer

32. abbas eligitur Stuttgardianus, ubi aliquamdiu privatus vixit, ut supra dictum, monasterio relicto anno 34.; factus est principi supplex, in abbatem ut eligat, praesertim cum prius priorem egisset; factus est voti compos, praefuit officio usque ad annum 60, 18. Aug. vita functus, natus annos 84.

Heinricus Weickerschreiter

33. abbas, eligitur anno 1560 mense Augusto, moritur anno Christi 1569 die 8. Aprilis. Fuit natione Francus ex oppido Schwabach, sacrosanctae theologiae doctor, vir placidus et humanus. Verbum dei magno zelo docuit et constantia et primus, qui puram evangelii doctrinam in hoc coenobio plantavit, principe existente Christophoro.

Johannes Parsimonius

patria Augustanus, abbas evangelicus secundus, ordine 34. Vir theologus, eruditione, pietate, constantia, experientia, fide clarus, de ecclesia et schola optime meritus, minister verbi in distinctis locis (utpote Augustae Vind., Thubingae, diaconus Blabyrac, Canstadii, ubi et decanus fuit, Stuttgardiae in aula principis); fuit per annos 42 consiliarius ducis Wirtembergensis, praesul domus huius fidus, cui muneri praefuit annis 20. Moritur anno 1588 in vigilia nativitatis Christi pie et placide, anno aetatis 63., cuius corpus hic etiam quiescit, anima autem vivit in deo expectans optatam resurrectionem.

Antonius Varnbilerus

sacrosanctae theologiae doctor, nascebatur Lindauiae [Fol. 15a.] *anno salutis 1555 die 17. Ianuarii. Exinde in eius urbis, posteaque Tubingensis et Argentinensis gymnasii disciplina educatus, evasit vir pietate, ingenio, eruditione atque iudicio praestans. Qui etiam anno aetatis 21. ad ecclesiae Tubingensis ministerium vocatus eoque annis octo tanta commendatione functus est, ut ab illustrissimo principe domino, domino Ludovico, Wirtembergiae duce inclyto, in eius consistorium ecclesiasticum aulicumque concionatorem cooptatus, quinquennio post abbas monasterii huius ordinatus fuerit 35. in ordine, reformati tertius; quo munere vixdum annis duobus pie ac sancte gesto gravi morbo affectus ac victus placide in Christo Iesu obdormivit communique piorum luctu hic sepultus est 8. die Maii anno 1591, aetatis 36. Utebatur vivens hoc Nazianzeni dicto:* Ἀρχὴν ἀπάτων καὶ τέλος ποίει θεόν.

Johannes Brentius

natione Suevus, patria Halensis, doctor theologus, clarissimi illius theologi Ioannis Brentii praepositi Stutgardiani filius, annos circiter triginta scholam et ecclesiam Tubingensem sincera doctrina quam fidelissime instruxit ibidemque mores stipendii ducalis vigilantissime rexit. Inde praesul huius monasterii renunciatus, quo munere postquam summa cum laude quadriennium cum semestri defunctus esset ac per omnem vitam professionem vitae innocentia antiqua et fide ornasset, placide in Christo obdormivit 29. Ianuarii anno 1596, cum vixisset annos 56, menses 5, dies 22, triste desiderium suis ut et aliis piis relinquens.

[Fol. 15b.] *Johannes Hutzelius.*

Digitized by Google

[Fol. 17 a.]

Sequuntur nomina Episcoporum seu Abbatum, qui de nostro conventu et monasterio ad alia loca dati sunt.

Domnus Diemo martir et archiepiscopus propter periculum excommunicationis, que sub Heinrico rege quarto facta est, primum abbaciam suam in Saltzburg dereliquit 1085.
et pro desiderio vite perfectioris monasterium nostrum adiit. Postea ad eundem locum archiepiscopus eligitur. Circa finem vero vite sue cum aliis quam plurimis principibus 1090.
Hierosolimam proficiscitur et in itinere a paganis captus claro martyrio coronatur.

Gebehardus, frater Bertholdi ducis, ad Constantiam episcopus datur, vir magne sanctitatis et innocencie, cuius vita eximia luculenti sermone descripta habetur. Ipse auctoritate et precepto domini pape Urbani secundi monasterium nostrum maius Hirsaugiense dedicavit cellamque sancti Gregorii, que Richenbach appellatur, similiter consecravit. Tandem virtutibus plenus in pace quievit, eiusque transitus in profesto sancti Augustini festive recolitur.

Gebehardus, nostri monasterii abbas, Spire episcopus constituitur, vir magne sciencie et prudencie.

Dietgerus primum abbas ad sanctum Georgium in Nigra silva datur, postea ad Metense episcopatum eligitur [1]).

[Fol. 17 b.] *Nomina Abbatum ad alia loca transmissorum.*

Sigefridus abbas ad Schafhusen mittitur.

Diepoldus postea ad eundem locum datur abbas.

Heinricus abbas ad sanctum Georgium datur.

Diethericus abbas ad Petrisshusen destinatur.

Gisilbertus abbas ad Hasunga mittitur et cum toto grege suo pene quin- 1081.
quaginta fratribus ad nos propter excommunicationem revertitur, quia in eodem loco eos non passi sunt permanere, nisi consentirent excommunicato regi. Quibus deo dilectus pater Wilhelmus abbas cellam Richenbach ad habitandum assignavit, quousque pravorum conquiesceret livor. Postea idem Gisilbertus cenobio Rinhartssbrunnensi preficitur, cum quo etiam monasterium ad Ertpfurth procurandum suscepit.

Nothgerus abbas ad Zwivalta mittitur. 1091.

Gotefridus postea ad eundem locum.

Guntherus abbas ad Camberg.

Adalbero abbas ad cellam sancti Petri.

Welicho abbas ad Altdorff.

Azelinus abbas ad Burren. 1091.

Otto abbas ad eundem locum datur, cum quo postea cenobium ad Rinowa suscepit.

---

[1]) *Zusatz von späterer Hand:*

1. *His additur Sigismundus, S. Aurelii monachus, fit episcopus Halberstatensis.*
2. *Bernwardus, monachus S. Aurelii, fit episcopus Herbipolensis.*
3. *Reginboldus, S. Aurelii monachus, fit episcopus Spirensis.*
4. *S. Theogerus fit abbas ad S. Georgium in Nigra silva, fit deinde episcopus mediomatricis Metz.*

Digitized by Google

1098. Hilteboldus abbas ad Maideburg.
Hugo abbas postea ad eundem locum datur.
Erckinboldus abbas ad Hugsshoven [1]).
Brunno abbas ad eundem locum datur.
nm 1085. [Fol. 18a.] Wecilo abbas ad Lauen in provincia Carentinorum.
Sigewinus abbas ad Rosatz iuxta Aquileiam. Hic Sigewinus cum alio, nomine Gaudentio, cum domno Wetzilone supradicto missi fuerant, et uterque abbacias absque permissu abbatis acceperunt. Sigewinus autem pro facto compunctus ad monasterium revertitur; quem abbas Gebehardus ad comprobandam penitudinem eius in ultimo loco congregationis sedere fecit. Quod cum humiliter eum sufferre videret, proprio illum loco restituere non distulit. Gaudentius vero nec penituit nec gratiam fratrum suorum obtinuit, ideoque inter abbates, qui de nostro monasterio dati sunt, illum non annumeramus; sicut nec domnum Manegoldum, qui interventu amicorum suorum Campidonensem abbatiam sine consensu fratrum suorum a Heinrico quinto rege obtinuit.
Esso abbas ad Beinwiler transmittitur.
Eberhardus abbas ad Odenheim.
nm 1108. Gerungus abbas ad cellam domne Pauline.
Udalricus abbas ad eandem cellam.
Wolpoto abbas ad Gotzow.
Burckardus abbas ad locum eundem.
Rupertus abbas ad predictum locum.
Rudolffus ad eundem locum abbas.
Wolfframmus abbas ad Babenberg.
1114. Ermenoldus abbas ad Bruveningen datur, vir sanctitate conspicuus, cuius gesta habentur.
[Fol. 18b.] Drutwinus abbas ad Breittenowa mittitur.
Eckebertus abbas ad Bosowa.
Volpoldus abbas, qui et Hugo nominabatur, ad eundem locum.
Reginboldus abbas ad Naw.
Adelbertus abbas ad eundem locum.
Adalbertus abbas ad Elchingen.
Adelhelmus abbas ad Ammerburg, postea apud Mediolacum preficitur.
Wernherus abbas ad Ertpfurt.
Heinricus abbas ad Breitenowa.
Diethericus abbas ad Schwartzah iuxta Herbipolim.
Conradus abbas ad Schwartzah iuxta Rhenum.
Hiltibertus abbas ad eundem locum.
Burckardus abbas ad Wingarten.
Diethmarus ad eundem locum.
1188. Megingoss abbas ad eundem locum.
Rudigerus abbas ad Tarissen.
Luipoldus abbas ad Wessbrunn.
Gotefridus abbas ad Brigantium.
1167. Sigehardus ad Laurense cenobium abbas.
Heinricus ad Blidenstatt abbas.
Conradus abbas ad Hornbach.
Conradus abbas ad Hugsshofen.

[1]) Nach Mon. Germ. Scr. 17, 619, Anm. 50 ist Usenhoven zu lesen.

Digitized by Google

Marquardus ad Deckingen abbas.
Conradus abbas ad Alperspach. 1117.
Bertoldus ad eundem locum in abbatem postea transmittitur. um 1150.

* * * * * *

[Fol. 19a.] Circa annum domini millesimum quadringentesimum nonagesimum, reformato per fratres nostros monasterio in Schuttren, preficitur eidem loco domnus Iohannes Widel, variis officiis et dignitatibus nostri monasterii longa per tempora exercitatus et fidelis inventus; vir utique probitate, integritate, humilitate et sagacitate nostris temporibus nulli secundus.

* * * * * *

[Fol. 21a.]

De consecratione maioris monasterii nostri Hirssow.

Anno dominice incarnationis millesimo nonagesimo primo, indictione quarta 1091.
decima, sexto nonas Maii, ex auctoritate et precepto domini pape Urbani secundi dedicata est basilica sanctorum apostolorum Petri et Pauli a venerabili domno Gebehardo, Constantiensi episcopo, adiuvante honorabili presule Wormatiensi Adalberto in nomine sancte et individue trinitatis et in honore sancte et victoriosissime crucis sancteque dei genitricis Marie et precipue sanctorum apostolorum Petri et Pauli sanctique Aurelii episcopi et confessoris et omnium sanctorum.

Altare summum.

Continentur autem in dominico altari venerande reliquie de sanguine domini, de sindone, de pallio sancte dei genitricis Marie; reliquie sancti Petri apostoli et sancti Mathie apostoli, Blasii, Leudegarii, Saturnini, Genesii, Faustini, Fortunati, Iusti, Probi, Albani, Kastuli, Kiliani, Allexandri et sociorum eius, Materni, Valerii, Aurelii, Eustachii, Erhardi, Udalrici confessorum; Anastasie, Margarete, Basille et Radegundis, regine Francie.

Altare sancte crucis in medio ecclesie.

Altare sancte crucis consecratum est sexto nonas Maii in honore sancte crucis et sancti Ioannis Baptiste. Continentur in eodem altari reliquie eiusdem sancte crucis et sancti Ioannis Baptiste, Mathie apostoli, Cornelii pape, Eventii, Theodoli, sanctorum innocentum, Dionisii, Genesii, Donati, Exuperii, Sigismundi, Valentini, [Fol. 21b.] Pancracii, Christofori, Pelagii, Wencesslai, Appolinaris martirum; Iustini, Amandi, Germani, Marcialis confessorum; sancte Felicitatis filiorumque eius et Radegundis regine.

Altare sancti Benedicti in choro.

Altare medium ad orientalem plagam quinto kal. Octobris dedicatum est in honore sanctissimi confessoris et monachorum patris Benedicti et sanctorum patrum Anthonii, Arsenii, Mauri, Macharii, Hilarionis, Columbe, Pauli, Iohannis, Columbani, Galli, Magni, Othmari, Symeonis, Udilonis et omnium sanctorum monachorum et heremitarum. Continentur in eodem altari reliquie sancte dei genitricis Marie, Mathie

Digitized by Google

apostoli, Laurentii martiris, Benedicti, Galli, Othmari, Columbani, Symeonis, Udilonis abbatum, et sancte Scolastice virginis.

Romanorum pontificum.

Altare, quod est proximum medio in dextera parte, sexto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctorum romanorum pontificum. In quo continentur reliquie sancti Iacobi apostoli, Clementis pape et martiris, Allexandri, Kalixti, Stephani pape, Urbani, Cornelii, Fabiani, Marcelli, Gelasii, Gregorii, Leonis, Vigilii.

Altare sancti Andree.

Altare tercium a medio in dextra parte quinto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctorum apostolorum et evangelistarum, et precipue sancti Andree apostoli. Continentur autem in eodem altari reliquie eiusdem apostoli Andree, scilicet dens eius, et sanctorum apostolorum Bartholomei, Philippi et Iacobi, Symonis et Jude, Thome, Iacobi fratris domini Mathie, Barnabe, [Fol. 22a.] Ioannis et Marci evangelistarum, Agathonis, qui fuit unus ex LXXII discipulis, et sanctorum martirum Abundii, Valentini, Tiburtii et Valeriani.

Altare sancti Martini.

Altare quartum a medio dextrorsum quinto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctorum confessorum, et precipue sanctorum Martini, Silvestri, Gregorii pape et doctoris, Nicolai, Remigii, Udalrici. Continentur autem in eo reliquie eorundem confessorum, sanctique Iacobi, Zebedei, Blasii martiris, Augustini, Ambrosii, Valerii, Willibaldi, Severi Mediolanensis, Severini Coloniensis, Prosperi episcopi et doctoris, Hermachori, Hieronimi presbyteri et Maioli abbatis.

Altare omnium sanctorum.

Altare quintum a medio dextrorsum kal. Augusti consecratum est in honore omnium sanctorum et sancte Mechtildis virginis. In quo continentur reliquie sanctorum apostolorum Andree, Iacobi, Mathie, Iohannis Baptiste, Stephani protomartiris, Clementis pape, Sixti, Donati, Hypoliti, Crisogoni, Pancratii, Valentini, Prothi, Iacincti, Cipriani, Blasii, Quintini, Sebastiani, Tiburtii, Senonis, Lamperti, Eustachii martiris, Gregorii pape, Udalrici, Guillibrordi, Guillibaldi, Iustini, Aurei, Celsi, Valerii, Maximi confessorum, Cecilie, Barbare, Walpurge, Iuliane, Scolastice, Severe, Felicitatis martirum; item reliquie de vestimento beate Marie dei genitricis, de sepulcro domini Adalberti et Valentini martirum, de terra sancti Udalrici episcopi.

Altare sancti Emmerammi martiris.

Altare, quod est proximum a medio in sinistra parte, [Fol. 22b.] sexto nonas Maii consecratum est in honore preclari martiris atque pontificis Emmerammi et omnium sanctorum prophetarum. Continentur in eo reliquie sancti Mathei evangeliste, Blasii, Christofori, Valeriani, Marci et Marcelliani, Pancratii, Valentini, Dionysii, Pelagii, Magni, Nicomedis martyrum, Wolffgangi, Erhardi, Burckardi confessorum, sancte Felicitatis martiris, Walpurge virginis.

Altare sancti Laurentii.

Altare tercium a medio sinistrorsum quinto nonas Maii dedicatum est in honore sancti Laurentii martiris et sancti Stephani protomartiris, Innocentii, Blasii, Mauritii

Digitized by Google

sociorumque eius, Georgii, Sebastiani et omnium sanctorum martirum. Continentur in ipso altari reliquie sancti Laurentii, sancti Iacobi fratris domini Mauritii, Blasii, Georgii, Sebastiani, Victoris, Thebei martiris, Lamperti, Bonifacii episcopi et martiris, Kiliani, Marcellini et Petri, Romani, Naboris, Felicissimi et Agapiti, Exuperii, Genesii, Viti, Quirini, Theodori, Floriani, Senonis, Gangolfi martirum.

Altare omnium sanctarum virginum.

Altare quartum a medio sinistrorsum quinto nonas Maii consecratum est in honore omnium sanctarum virginum et precipue Agathe, Agne, Lucie, Cecilie. Continentur in eo reliquie earundem, nec non Margarete, Walpurge, Scolastice, Otilie, Regine, Tecle, Eulalie, Basille, Concordie, Prisce, Juliane, Helene, Felicitatis, Chriſtine, Wiberade, Regule, Sabine, Kategundis, Guthildis, Zoe, Affre, Ursule, Binnose, Viventie, Cordule.

Altare sancti Mihahelis archangeli.

[Fol. 23 a.] Altare quintum a medio sinistrorsum quinto nonas Maii consecratum est in honore sancti Michaelis archangeli et omnium celestium spirituum, et in eo continentur reliquie sancti Thome apostoli, Agapiti, Sergii et Bachi, Nicomedis, Valentini, Tiburtii, Anthonini, Gangolffi, Ursi, Materni.

* * * * * * *

Anno incarnationis dominice millesimo quadringentesimo quadragesimo octavo dedicata sunt quatuor altaria sequencia a venerabili domno Petro, Mitrensi episcopo, reverendi in Christo patris et domni domni Reinhardi, episcopi Spirensis, vicario generali in pontificalibus.

Altare sancti Sebastiani.

Altare primum a medio crucis dextrorsum consecratum est quintodecimo die Maii in honore sanctorum Pauli apostoli, Fabiani et Sebastiani atque Christofori martirum. Continentur in eo reliquie eorundem, nec non et aliorum plurimorum sanctorum et sanctarum.

Altare sancti Nicolai.

Altare primum a medio sinistrorsum quinto decimo die Maii consecratum es- in honore sanctorum Petri apostoli, Nicolai, Udalrici, Aurelii episcoporum et Galli cont fessoris, quorum reliquie in eo continentur cum aliis reliquiis plurimorum sanctorum et sanctarum.

Altare sancte Katherine virginis.

Altare secundum a medio crucis dextrorsum sedecimo die Maii consecratum est in honore sanctorum Ioannis Baptiste, Katherine, Barbare, Margarete, Ursule et sodalium eius virginum, quorum reliquie continentur in eo cum aliis plurimis.

Altare sanctorum trium magorum.

Altare tercium a medio crucis sinistrorsum sedecimo die Maii consecratum est in honore sanctorum trium magorum, [Fol. 23 b.] Andree apostoli, Georgii martiris, Osswaldi regis et martiris, Viti martiris, quorum reliquie in eo continentur cum aliis plurimis.

Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo consecrata sunt altaria duo sequencia:

Digitized by Google

Altare sancti Benedicti

extra altare tercium a medio crucis dextrorsum consecratum est ydibus Octobris in honore sanctorum Benedicti abbatis, Hieronimi presbyteri et Agathe virginis et martiris. Continentur in eo reliquie de ligno dominico, Ioannis Baptiste, Pauli, Andree, Thome apostolorum, Stephani prothomartiris, Laurentii, Georgii martirum, Silvestri, Nicolai, Benedicti, Iuventii, Decentii, Egidii confessorum, Marie Magdalene, Scolastice, Margarete.

Altare sancti Stephani prothomartiris.

Altare quartum a medio crucis sinistrorsum ibidus Octobris consecratum est in honore sancti Stephani prothomartiris, Herasmi martiris, Nicolai episcopi, Dorothee virginis. Continentur autem in eo reliquie sanctorum Andree apostoli, Marci evangeliste, Stephani prothomartiris, Mauritii martiris, Cirilli episcopi et martiris, Anastasie, Iuliane, Margarete, Marie Magdalene, sanctorum innocentum martirum, de presepio domini.

Altare sancte Marie Magdalene.

Altare secundum a medio crucis sinistrorsum idibus Maii anno domini millesimo quingentesimo concecratum est a venerando domno Heinrico, Termopolensi episcopo, reverendi in Christo patris et domni domni Ludovici, Spirensis episcopi, suffraganeo, in honore sancte et individue trinitatis et domini nostri Iesu Christi glorioseque virginis Marie, sanctorum Ioachim et Anne [Fol. 24a.] parentum eius, Marie Cleophe et Marie Salome, Ioseph nutricii ac tocius progeniei salvatoris, nec non et in honore sanctorum Andree apostoli, Marie Magdalene, Marthe et Lasari, Ioannis, Mathei, Marci et Luce evangelistarum, Gregorii, Ambrosii, Augustini et Hieronimi doctorum, Anastasii pontificis, Wolffgangi episcopi, Onufrii, Eustasii, Fridolini confessorum, Vincentii, Georii, Blasii, Erasmi, Panthaleonis, Viti, Christoferi, Dionisii, Ciriaci, Achatii, Eustachii, Egidii, Barbare, Margarete, Katherine, Cecilie, Helene regine, Pelagie, Marie Egyptiace, Helysabeth vidue, Affre sodaliumque eius. Et in eodem altari continentur reliquie S. Marie Magdalene, Andree apostoli, Georii, Panthaleonis, Vincentii et Christofori martyrum, Ambrosii et Anastasii confessorum, Cecilie, Notpurge et undecim milium virginum, Helysabeth vidue et aliorum multorum sanctorum et sanctarum.

Dedicatio oratorii omnium sanctorum.

Anno domini millesimo quadringentesimo octogesimo septimo dedicatum est oratorium omnium sanctorum a Heinrico, Termipolensi episcopo, in honore sancte et individue trinitatis et omnium sanctorum. Continentur autem in altari reliquie de digito sancti Petri apostoli, decem milium martirum, Georii, Hypoliti et Christofori martirum, Aurelii, Nicolai et Anthonii confessorum, Agathe, Katherine, undecim milium virginum et Marie Magdalene, de ligno vivifice crucis et de mensa domini. Dedicatio eius peragetur dominica proxima ante ascensionis dominice solennitatem.

* * * * * *

Digitized by Google

[Fol. 25a.] Tempore Ludovici Pii et pie memorie imperatoris Karoli Magni filii erat in partibus Alemannie provincie quidam religiosus comes nomine Erlefridus. Qui divina tactus inspiratione ob amorem celestis patrie decrevit deo cenobiale monasterium construere in predio suo, in loco scilicet ameno, qui Hirsaugia nuncupatur, idque Christo annuente feliciter et efficaciter patravit. Nam et monasterium edificavit, quod in honore sancti Aurelii confessoris atque pontificis, cuius etiam corpus sacratissimum ibidem reconditum est, consecrari fecit et fratres secundum regulam sancti Benedicti summo regi militaturos collegit, quibus et de prediis suis, quantum ad corporalem sustentationem sufficeret, contradidit. Dedit enim prefatum locum cum viculis circumiacentibus et silva non modica. Dedit in Stamheim ecclesiam et magnam eiusdem ville partem cum viculis ad eam pertinentibus. Dedit in Teckenpfrun ecclesiam et quicquid ibi habuit, in Gilstein XII hubas, in Môuchingen XII hubas et ecclesiam, in Tôffingen ecclesiam, in Munchelingen predium bonum. Hec sunt autem nomina villularum: Lutzelenhart, Altbura, item Lutzelenhart, Ebersbuhel, Cobelbach, Nagalthart, Ottenbrunnen, Hussteten, Gumprechtesswiler, Sumenhart, Waltingswant, Wirtzbach, Calenbach, Altbura villa dimidia.

[Fol. 25b.] Postquam ergo universa cum dei adiutorio secundum propriam voluntatem consummavit et fratres, qui illic convenerant, regularis vite tramitem aliquandiu fideliter observarent, post illius obitum peccatis exigentibus sancta illa conversatio paulatim imminuta est, deinde etiam, quod dictu miserabile est, penitus deperiit. Substituti sunt in locum illorum clerici, qui non canonice, sed seculariter viventes, ea, que solius dei servicio mancipata fuerant, coniugibus suis et filiis diviserunt. Perduravit hoc usque ad tempus comitis Adalberti de Kalwa et uxoris eius Wieldrude, quorum corda deus succendit, ut pristinam conversationem in predicto loco reparare cogitarent et, ut id efficacius fieret, omnipotentis dei auxilium et virorum religiosorum consilium obnixe quererent. Supervenit per idem tempus Leo papa, avunculus eiusdem Adalberti, qui sibi privilegium monasterii presentari fecit lectisque literis et cognita veritate eidem nepoti suo sub interminatione divine ultionis precepit, ut absque dilatione monasticam religionem reformare studeret. Quod ille ac si de celo sonuisset suscipiens cum omni diligencia sibi imperata perficere curavit.

Adalbertus comes senior de Kalwa, consenciente uxore sua Wielicha filiisque suis Brunone, Adalberto, Gotefrido ac filiabus Uta et Irmingarde, dedit ad monasterium sanctorum apostolorum Petri et Pauli sanctique Aurelii confessoris, quod est constructum in Hirsaugia, in Wile quindecim hubas, in Dambach novem iugera vinearum, [Fol. 26a.] in Waleheim vinetum, in Biberbach ecclesiam dimidiam et unam hûbam, et villam Botenanc, et duas hubas in Malmsca, et dimidiam partem Gumprechtswiler. Hec autem omnia in concambium dedit pro curte ad Louffe. Idem comes postea ad Scaltebrunnen decem hubas dedit, quinque pro coniuge Wielicha et quinque pro filio Adalberto. um 1075.

Rudolfus rex dedit ad Burchhalden XI hubas. vor 1080.

Bertholdus dux in Gilesten novem hubas et dimidiam ecclesiam et dimidium mercatum in concambio pro predio in Wilheim dedit; quod predium dederat nobis Gebehardus, Constantiensis episcopus, frater predicti ducis Bertholdi. Postea in eodem loco addidit predictus dux V hubas. um 1095.

Bertholdus comes de Chirchberg VI hubas dedit in Gilesten.

Waltherus de Tettingen IV hubas in Gilesten dono dedit, quintam in concambium pro alia in Messesteten sita.

Burckardus comes de Stouffenberg tres hubas et partem ecclesie ad Nieueren dedit.

Digitized by Google

Bertholdus frater eiusdem Burckardi comitis ad Forcheim in Brisgowa duas hubas; in Endingen quicquid vinearum habuit; ad Noppenow in Martnowa quinque hubas, et in eodem pago ad villam Acchara partem ecclesie et IIII hubas; ad Vultenbach unam hubam, et insuper quicquid de suo iure ad easdem villas pertinet; ad Mulenbach dimidiam hubam; ad Steinbach partem ecclesie et quicquid ibi terre, vineti et silve habuit. [Fol. 26b.] Sed ea, que ad Mulenbach dedit, et partem eorum, que ad Steinbach, postea data sunt in concambium pro duabus hubis in Almentingen et duabus in Dudelingen; ad Eberstein quartam partem ecclesie et insuper quicquid in eodem loco habuit; quicquid etiam habuit ad Cuppenheim et ad Rasteten et ad Forcheim; ad Niueren partem ecclesie et IIII hubas; ad Wile XV hubas et molendinum; ad Rumfelt quicquid ibi habuit, quod venditum est et precio eius id, quod in Pforzheim emimus, ex parte comparatum; ad Ramesberg duas hubas. Quod ad Endingen et Forcheim et ad Niueron datum est, fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Idem Bertholdus in Pforzheim octavam partem ville excepto mercato dedit. Insuper habemus ibidem quartam partem ville, que hereditario iure cessit in partem fratrum eius Anselmi et Adalberti, quam nos coemimus a Hermanno eiusdem Anselmi filio LXX marcis. Huius rei testes fuerunt Adalbertus de Sallestat et frater eius Bertholdus, Eberhardus de Sedorff, Bubo de Veningen, Waltherus de Wiler, item Waltherus de Geroldsecca, Luitfridus de Owenswiler.

um 1100. Esso et filius eius Sigehardus de Wolfessleden in Tegerloch XII hubas; in Wurmlingen V hubas et unum vinetum, et in Durinkeim tres silvaticas hubas et vinetum. Idem Sigehardus dedit duas hubas ad Scadewiler. [Fol. 27a.]

Heinricus serviens eorum in eodem loco dedit tres hubas. Idem postea emit dimidiam hubam ab Erckinberto de Ambera pro quinque talentis in eodem loco.

um 1130. Sigefridus Spirensis episcopus, filius predicti Sigehardi, pro fratre suo Gotfrido dedit molendinum ad Sulichin; postea pro remedio anime sue quod residuum ei erat sancto Petro tradidit.

Benso de Gerringen unam hubam in eodem loco, que data est pro alia huba in Toffingen.

Sigehardus de Kalphen XIIII hubas et dimidiam ecclesiam et octavam eius partem ab Grubbingen, que in concambium data sunt pro dimidia ecclesia in Ondingen et quarta parte eiusdem ville, quod ipsum postea in concambium ad Burbach datum est.

Marquardus de Werstein et uxor eius Gepa, filiusque eorum Wernherus ad Mulen unam salicam terram et unam hubam et duo molendina; ad Altheim unam hubam; ad Raggesingen IIII hubas; ad Vischingen unam hubam.

vor 1077. Agnes imperatrix dedit quinqe hubas ad Sultzuelt, pro quibus sex date sunt in Ruthmarsheim.

um 1150. Gemma comitissa de Tuwingen cum filiis suis Heinrico et Hugone pro marito suo Hugone ad Eckenwiler dedit unam salicam terram et tres hubas.

um 1080. Diemarus de Triuels XII hubas et unum vinetum et unum molendinum ad Vberncheim, et decem hubas [Fol. 27b.] et dimidium molendinum ad Osenhusen, et tres hubas ad Katzenbach cum omni iure et proprietate absque ulla contradictione, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Cuno de Tahenstein ad Mortenstal et Bienenheim XII hubas et vinetum dedit, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Goswin de Tullinshusen, quicquid ad Waleheim habuit, dedit.

Rapoto de Breitenowa ad Altheim V hubas et ad Nieueren duas hubas dedit.

Digitized by Google

Hermannus de Sultz dedit ad Nieueren VI hubas; ad Gotelubingen tres hubas, et ad Harthusen tres hubas, que tres date sunt pro alio predio in Oswile. Quod ad Gotelubingen et ad Niueren fratribus ad sanctum Gregorium datum est.

Wintherus de Oswile in eodem loco unam salicam terram, et in Almendingen IIII hubas et ecclesiam dedit. Hesso de Westheim dedit in eodem loco unam salicam terram et unam hubam et partem ecclesie.

Gebehardus de Bebelingen et uxor eius Adelheit duas hubas ad Westheim. In eadem villa habemus alias septem hubas emptas viginti septem marcis ab Adalberto, eiusdem loci indigena, quarum quinque culte, due sunt silvatice.

Trasemunt de Bebelingen ad Fûgingen tres hubas dedit, quarum due date sunt in concambium pro [Fol. 28a.] quodam predio in Westheim.

Adalbertus de Cnuttlingen dedit ad Westheim partem, quam in ecclesia habuit. — Luitfridus in eadem villa dimidiam hubam dedit. Gumpertus quoque dimidiam hubam.

Geba conversa et comitissa de Osterfrancken dedit sancto Petro Hirsaugie um 1110. octo hubas in Westheim, quas emit XXXII marcis. Strute dedit domnus Diemarus militi suo Rudolfo in proprietatem, quod postea emimus. In hac emptione dedit eadem domna Geba novem marcas et domnus Bruno abbas sex marcas; octo enim sunt hube. Stutpferrichen decem marcis emit eadem Geba circa VI hubas a Reginboto comite de Malsga. In Frubrechtshusen dedit XII hubas, que hereditas eiusdem domne Gebe fuerunt. Insuper frater Egeno cum pecunia eiusdem Gebe videlicet viginti marcis emit in Owenswiler VII hubas et quartam partem ecclesie. Huius rei testes sunt Udalricus de Weibstat et filius eius Sigeboto, Ceisolfus et frater eius Riccowo, Marcwardus de Nussboum et frater Hertwigus Huius donationis traditionem fecerunt Luf et frater eius Gosmarus ad Gartaha, et ibi emptio facta est. Preterea de eiusdem domne Gebe pecunia cesserunt in usum fratrum XXX marce. Dedit etiam nobis calicem unum et stolam aurifrigio et tinnulis decentissime contextam, et aliam rubeam minoris quidem precii, sed honestam, lapidem altaris argenteis brateolis ornatum, crucem, que super maius altare ponitur [Fol. 28b.] in sanctorum festivitatibus, casulam unam et duo vineta, unum in Owenswiler, aliud in Frubrechtshusen. Quod in Frubrechtshusen dedit, rogavit nos, ut idem predium daremus fratri suo Goswino pro XXX marcis, quod et factum est. De eisdem marcis due date sunt Friderico preposito ad coemptionem predii in Stamheim; fratri Bertholdo pro predio in Burbach et in Suttren tres marce et dimidia; fratri Walcunoni pro predio in Tûntzlingen quatuor marce; fratri Adalberto de Zimbren pro predio in eodem loco sito dimidia marca; fratri Heinrico de Wurmlingen pro predio in eodem loco dimidia; fratri Hugoni de Rutingen tres marce; quindecim marce in emptione predii in Ruderchingen; quarum summa simul collecta fiunt XXVIIII marce et dimidia.

Heinricus de Rûggsingen dedit V hubas et vinetum, et ad Bietikeim duas hubas. Quod ad Rugsingen dedit, pro alio in Mura datum est.

Rûgerus de Bietikeim et uxor eius Himeldrut dimidiam hubam in eodem loco dederunt.

Rûggerus cognatus eius et uxor eius Gerdrut dedit unam hubam in Helmoldsheim, que vendita est.

Rûggerus, prefati Ruggeri filius, dedit unam hubam ad Wingarten.

Diemo de Tuscelingen dedit quicquid ibi habuit et in Ginningen predium, quod datum est pro una huba in Gilesten. Ad Wilritingen quoque dedit [Fol. 29a.] unam hubam, que data est cum predio, quod ad Egge habuimus et silva in alio loco sita Adalberto de Obernsteten pro predio in Stutpferrich, quod auferre nobis voluit.

Digitized by Google

Quod vero ad Tuscelingen dedit, datum est pro alio predio ad Swaldorff Diemoni ministro Hugonis comitis de Tuwingen.

Buggo, cognatus eius, quicquid ad Tuscelingen habuit. Preter hec habemus in eodem loco predium, quod XXX marcis emimus ab Adalberone, fratre archiepiscopi Annonis. Adhuc habemus ibidem aliud predium, quod cum duabus hubis ad Chaldenwank a Burckhardo de Wilheim mutuavimus; quod totum datum est supradicto Diemoni.

Guta, vidua Manegoldi de Rordorf, ad Forst iuxta Essingen XII hubas dedit.

Eberhardus comes de Monte et filii eius Eberhardus et Harnidus villam Detenhusen cum omni iure dederunt, unde nobis annuatim dantur mille casei, mille ova, duo porci larduales et quatuor minores et XII maltra leguminum et duo boves pascuales.

Alewig comes de Sultz unam hubam et vinetum in Bocksberg[1]) dedit, quod venditum est.

Eberhardus de Hilrespach tres hubas ad Achara dedit.

Oggerus et filius eius de Hugginberg duas hubas ad Chaldewanc dedit, que date sunt pro quarta parte ecclesie et duabus hubis in Friolssheim.

-um 1110. Adalbertus de Sallesteten ad Ruthmersheim [Fol. 29b.] ecclesiam dedit et totum, quod illic habuit, et quicquid ad Wolfftal habuit, et in Gilesten duas hubas, et quicquid in Gundlingen habuit, et in Bleichahe unam hubam et dimidiam et unum molendinum; in Messingen ecclesiam et quicquid ibi habuit et totum, quod in Sallsteten habuit. Quod in Bleichahe dedit, Gotefrido palatino comiti pro predio Udilonis de Stamheim est mutuatum. Quod ad Gundlingen dedit, in concambium datum est pro duabus hubis in Gilesten et quinque hubis in Wolftal. Predium in Messingen, quod dedit nobis Adalbertus de Sallsteten, concessum erat eiusdem Adalberti peticione cuidam Walthero, cognato suo, ut singulis annis inde acciperet fructum, usque ad vite sue terminum. Quod quia nobis erat dispendio, videlicet annuatim tali carere predio, pactum inivimus cum eodem Walthero, ut singulis annis acciperet duas marcas argenti a nobis et predium libere serviret utilitatibus nostris. Huic rei testimonium perhibent, quorum hic nomina subnotata sunt: comes Adalbertus, Alberich de Slettorf, Reginboto de Talacker, Luitfridus de Eskingen, Ceisolfus de Wile, Egino de Burbach, Bubo de Veningen, Udalricus de Stuffeln. Predium, quod sepedictus Adalbertus in Sallsteten dedit, pre timore cognati ipsius Gerungi, qui nobis multa mala propter ipsum predium irrogavit, Gotefrido palatino comiti pro villa Hohenwart dedimus, quam villam et villam Scaltebrunn sive [Fol. 30a.] in silvis, sive pratis vel agris cum omni iure et proprietate, quam ipse in eis habuerat, Hirsaugiensi ecclesie donavit. Item ipse Adalbertus et frater eius Bertholdus dederunt duas hubas ad Haldewanck.

Bubo de Veningen in eodem loco unam salicam terram et V hubas, et capellam unam, et unum molendinum cum pratis, silvis et mancipiis dedit.

Diemo de Sachsenheim et filii eius Hugo et Gerlach dederunt duas hubas ad Tuntzlingen, et in eodem loco Eberhardus de Buggingen unam hubam; item in eodem loco Eberhardus de Strubersheim unam hubam, et comes Egeno dimidiam hubam.

Wernherus de Binnickeim quicquid in eodem loco habuit sancto Petro dedit.

Adalbertus de Reineckeim in eodem loco duas hubas dedit, que vendite sunt.

Erckinbertus de Bugingen predium et unum vinetum ad Schopfheim dedit.

Bertholdus de Hessikeim unam hubam et vinetum, Wolffgang frater eius vinetum in eodem loco dedit.

---

[1]) Wahrscheinlich verschrieben für Rocksberg.

Digitized by Google

Gisela et Hilteburg, sorores Meribotonis, dederunt nobis predia sua in diversis locis; quibus venditis precio eorum acquisita est dimidia pars eorum, que habemus ad Bochingen. Reliqua pars empta est pecunia Humberti, clerici de Moguncia. Sunt autem omnia triginta iugera vinearum et quinque hube.

[Fol. 30b.]

Marquardus de Gechingen duas hubas in eodem loco dedit; Bertholdus ibidem XII iugera.

Burckardus et frater eius Hesso de First ad Swaldorff unam salicam terram et quatuor hubas et quicquid ibi habuerunt dederunt sancto Petro.

Wolfram de Glatbach pro se et fratre suo Wicnando et patre eorum Anselmo ad Hirsslanden in Osterfrancken novem hubas dederunt; quod fratribus ad Sconrein concessum est, quod ipsi postmodum vendiderunt.

Fridehelmus et Reginherus de Senesfelt duas hubas ad Gundelssheim, que tradite sunt pro predio in Bach.

Rutmannus clericus de Stoffeln quatuor dedit hubas in Herschwiler, quod fratribus ad sanctum Gregorium datum est.

Luitfridus clericus de Westheim dimidiam hubam in eodem loco dedit.

Gunso de Hundersingen dedit Rockesperg et ad Haslach duas hubas et quatuor mancipia.

Warmunt de Magstat unam hubam ad Oswile.

Hiltwinus de Biluingen unum vinetum dedit in Bochingen.

Arnoldus de Bochingen unum vinetum et tres curtes in eodem loco dedit.

Nibelunc de Sweicheim dimidiam hubam dedit in Bunningen.

Dietericus de Terdingen dedit nobis duas marcas ad redimendam casulam et duas alias ad redi- [Fol. 31a.] mendum predium, duas scilicet hubas in Burbach.

Sigward de Urah dedit unam hubam in Garta, que data est pro predio in Bach.

Marquart de Lungen[1]) unam hubam in Siessen dedit.

Cuno et Rudolffus frater eius de Buhele dederunt quicquid habuerunt super montem Egge, quod Adalberto de Obrensteten datum est, et huba una ad Wilrtingen et silva ad Kontzenbuhel, ut abdicaret predium ad Stutpferrich, quod attrahere volebat.

Waltherus de Rieggsingen dedit unam hubam in vadimonio positam pro V talentis et una libra argenti.

Sigeboto de Rûxingen pro coniuge sua duas huhas apud Mura dedit.

Villula Mura cum omni iure pertinet ad ecclesiam istam. Isto autem modo tradita et conquisita est: Sigeboto de Ruxingen, cuius et tota erat, in primis pro anima coniugis sue Gisele dedit ibidem duas hubas, deinde cum predio Heinrici de Ruxingen mutuavimus ibi prope tres hubas. Defuncto autem Sigebotone a Wolfframmo de Glatbach et Bertholdo de Waltdorff, qui filias illius uxores duxerant, reliquam partem acquisivimus isto scilicet modo: quadraginta marce argenti Wolfframmo pro sex hubis dato sunt; quicquid autem super hec ipsi residuum fuit, id est fere tres hube et dimidium molendinum, pro se et omnibus suis deo et beato Petro contradidit. Partem vero Bertholdi [Fol. 31b.] tribus hubis in Bussingen sitis et duabus marcis comparavimus. In predicta autem pecunia date sunt XX marce, quas Bernardus comes de Scira pro cellula Bauaricensi[2]) dederat, et due armille auree appendentes XV uncias, quas Luitgart, soror domni Brunonis abbatis et[3]) Conradi de Wirtenberg, ad faciendum

[1]) Wohl verſchrieben für Linigen.

[2]) Gemeint iſt Fiſchbachau (1103).

[3]) Vielleicht iſt coniux vor Conradi ausgefallen, durch deſſen Einſetzung die älteſte wirtenbergiſche Genealogie in Ordnung käme.

Digitized by Google

calicem tradiderat, ciphus argenteus, quem Richinsa comitissa de Lenseburg dederat, patera argentea, quam Adalbertus comes de Calwa obtulerat, insuper et aliorum fidelium oblationes. Possunt autem esse XVII hube et molendinum.

Bertholdus et uxor eius Adelhait de Eberstein cum filiis suis Bertholdo, Eberhardo et Hugone quartam partem ville Eltingen cum omni iure deo et sancto Petro tradidit, tum pro remedio anime mariti sui, qui hoc ipsum in extremis suis obnixe postulaverat, tum etiam pro se et pro tota utriusque cognatione. Huius rei testes sunt Gotefridus comes de Calwa, Eberhardus de Helffenstein, Hugo comes de Tuwingen, Udalricus de Lustnow, Reginboto de Talacker, Maselinus de Rietburg, Ratpoto de Grunbach, Wolffram de Mulhusen, Wolffram de Saldingen.

Buggo de Ruthmarssheim duas hubas dedit in Eschelbrunnen.

Ceisolff de Mulhusen unam hubam in Toffingen.

Hartmann de Ruthmarssheim unam hubam ibidem.

[Fol. 32a.] Adalbertus comes de Egenssheim et uxor eius Heilewig in Alsacia ad villam Wintzenheim unam salicam terram et vinearum non modicam partem dedit, quod filius eius nobis abstulit.

Reginboto comes de Malscha dedit ad Stutpferrich ecclesiam et XX hubas, id est medietatem illius predii, nominatim pro fratre suo Ruperto defuncto et se ipso et omni cognatione sua. Post quam donationem domna Geba quartam partem eiusdem predii emit decem marcis, quas idem comes nobis reddidit; postmodum vero ipsum predium pro anime sue mercede donavit. Ibi testes affuerunt Adelbero de Grauenhusen, Berthold de Bietikeim, Folkerus de Stettueld, Waltherus de Engen, Burckardus de Strubenhart, Adalbertus de Luden, Eberhardus de Messingen, Luitfridus de Grauenhusen, Hugo et frater eius de Heidelssheim, Swigger, Conrat de Strubenhart. Walther de Wagendorff, Wernher de Kirchen.

Richlint de Grifelt, vidua Wolframmi comitis, dedit VI hubas ad Calenbach et VI mancipia.

Waltherus de Horwa dedit ad Wissaha capellam unam cum tribus hubis et duas et dimidiam hubam in Mulbrunnen.

Erckinbertus de Rutingen ad Kelwersshusen quindecim hubas nobis dedit, que ratribus ad sanctum Gregorium concesse sunt. [Fol. 32b] Huius filius Diemarus divina inspirante gratia cum se ipso quicquid ex parentum hereditate habuit, huic monasterio contulit, ut in proxima lectione habes: In nomine sancte et individue trinitatis. Cunctis Christi fidelibus tam futuris quam presentibus cognitum esse cupimus quod miles quidam de Rutingen, Diemarus nomine, cum inter capitaneos principes provincie, que dicitur Osterfrancka, genere et possessione preditus non parve estimationis haberetur suisque rebus diu post obitum parentum suorum cum omni libertatis et pacis securitate potiretur, divinam admonitionem prudenter considerans, qua dicitur: divitie viri redempcio anime eius, et item: quid prodest homini si universum mundum lucretur, anime vero sue detrimentum paciatur? non solum omnia, que sui iuris erant, ad monasterium Hirsaugiense deo et sanctis apostolis Petro et Paulo sanctoque Aurelio episcopo, ipsius loci patronis, ad usum fratrum ibi deo servientium delegavit et contradidit, sed etiam ipse in eorum consorcium transire et sub eisdem communis vite disciplinis deo militare decrevit et efficaciter deo annuente complevit. Predia autem, que dedit, et mancipia hec sunt: In Rutingen iuxta fluvium Tubara in provincia Osterfrancken, in episcopatu Wirtzburgensi, in comitatu Mergentheim, ubi ipsius mansio precipue erat, unam salicam terram et septem hubas et unum vinetum. Ceteras hubas in eadem villa habent hii: Richolff [Fol. 33a] unam, Rihmunt unam, Adalbertus dimidiam, ad ecclesiam pertinet una, mulier quedam unam, que etiam per-

Digitized by Google

tinet ad ecclesiam; item Richolff in Nasaha unam hubam. Huius viri et supradictorum virorum hube ad nos pertinent post obitum eorum; de subscriptis vero hubis servitur nobis, quas hereditario iure habent hii: in Rutingen filii Rauenoldi tres hubas et duo molendina et Megingos in eadem villa duas hubas, ad Strute tres hubas; Engelwart tres hubas in Rutingen et in Lutenbach decem hubas silvatice et culte terre et molendinum; Sigebrecht unam hubam in Rutingen; Helprecht ad Mannheim novem hubas ipse et filii eius unam hubam in Hittenheim; ipse et filii fratris sui in Offenheim duas hubas. Hec sunt nomina villularum, in quibus alia sita sunt: Rietheim, Nasaha, Strute, Biberarin, Argirsheim, Hoferstat. Ad Rintbach centum et tres arabilis terre et plus quam centum de silva; Brunnen XXII hubas; Bennendorff XV hubas; Ochsenfurt quatuor hubas salice terre secundum computationem illius provincie et alie due, ubi LX iugera computantur ad hubam, unde secundum illos sex hube sunt, apud nos vero numerantur XII; in quo loco habemus portum navalem, id est var, qui persolvit octo solidos Wirtzburgensis monete; ad Ritenowa XX hubas et multum de silva; ad Alpwinesdorff triginta unam hubam; ad Carentzheim tres hubas et dimidiam salice terre et vinetum, et ad alias circum- [Fol. 33b.] iacentes villulas decem hubas. Que autem ex his omnibus nostro usui absolute deserviunt, sunt Rutingen, Alpwinesdorff, Bennendorf, Brunnen, Carentzheim, Rietenowa. Cetera vero omnia clientibus in beneficia ab ipso tradita sunt, ipsique clientes cum possessionibus isdem monasterio Hirsaugiensi cum ceteris utriusque sexus et mancipiis indissolubili donatione dati sunt. Ut vero rerum ipsarum testamentaria donacio rata semper et inviolata permaneret, sapienti usus consilio, antequam monastice professionis habitum susciperet, ad villam, que Rietheim dicitur, nonnullos regni principes, notos quoque et amicos quam plures congregavit, inter quos precipui erant comes Gerhardus de Moguncia, comes Engelhardus de Lubenhusen et filius eius Waltherus, comes Heinricus de Rotenburg, comes Bruno de Wertheim, presente etiam abbate predicti monasterii nomine Gebehardo cum quibusdam fratribus suis et aliis multis, quorum subnotata sunt nomina, quorum omnium testimonio, consensu, consilio et auxilio predictam bonorum suorum concessionem perpetua stabilitate prefato abbati eiusque successoribus possidendam, tenendam et secundum deum libere disponendam constituit et confirmavit. Si quis vero aliquid earum iniuste abalienare vel violenter invadere presumpserit, maledictionem et perditionem anime et corporis in apostolico privilegio [1]), quod in predicto monasterio antiquitus conscriptum servatur, sibi imminere non [Fol. 34a.] dubitet, nisi digna emendatione resipiscat. Denique hec tradicio prefati viri Diemari facta est anno dominice incarnationis milles imocentesimo tercio indictione secunda die dominica sep- 1103.
tima luna XV. kal. Febr., scilicet in natali sancte Prisce virginis et martyris, regnante Heinrico rege quarto. Testes autem, qui hec cum numeroso populo viderunt et audierunt, hii sunt: predicti comites quatuor, Ebo et filiu seius Goswinus de Mergentheim, Gerunc de Rutingen et duo filii fratris sui Rihmunt et Adelbert, Embrich et frater eius Conradus de Rathersheim, Gundelo de Pfussech et duo filii eius Bernger et Conradus, Bucco de Corba, Burckart de Uffenheim et duo filii eius Heinrich et Gumprecht de Buchenbach, Udalricus et frater eius Hartheroch de Eskendal, Gumprecht et frater eius Meginwart de Eckebruck et duo filii eius Adelboch [2]) et Burckart, Rauenolt de Wiblessheim, Sigeloch de Custulare et frater eius Marquart, Adeloch de Dieffen et filius eius Adeloch, Reginolt de Cubenheim et frater eius Wignant, Heinricus de Hartbach, Heinricus de Hildenheim, Rugger de Hirsslanden.

[1]) Ohne Zweifel die Bulle Gregors VII. v. 1075 (W. U.B. 1, 281).
[2]) Wohl verschrieben für Adelhoch.

Digitized by Google

Otto de Wingerssheim, Adelbero de Slierstat, Eberwin de Zimbren, Wolffram de Glatebach, Otker de Burbach, Wigpret, Volcmar de Dagsteten, Adelolt de Isinbretssdorff, Fridrich de Bilrieth, Hartman, Hartwig, Heinrich, Salecho de Sintprechtsshusen. [Fol. 34b] Alpwinesdorff in concambium tradita est Otkero de Burbach, qui pro ea dedit quadraginta hubas, quarum queque solvit quinque solidos Spirensis monete; in Burbach ecclesiam et XI hubas et vineam; in Flahingen quinque hubas et duo molendina; in Gundelssheim XI hubas et dimidiam et dimidium molendinum et partem ecclesie; in Sickingen duas hubas. Sed sciendum, quod predictum predium, scilicet in Gundelssheim, datum est pro alio in Ditzingen. Predia vero in Bennendorff et Brunnen data sunt pro centum marcis argenti, de quibus triginta tres date sunt pro predio in Frickenfelt, quod est situm in pago Spirensi, in comitatu Lutrammesforst, et insuper predium eiusdem Diemari in Karentzheim. Predictum predium in Frickenfelt postea venditum est pro quadraginta marcis, quarum octo date sunt pro duabus hubis in Nussdorff in Entzgowe et tres marce pro vinea in Binnickem, sex marce pro duabus hubis in Bebenwiler, tredecim marce pro predio in Sigolssheim in Alsacia, id est duas curtes, XII iugera agri, unum pratum et decem iugera vinearum. Sexaginta vero et tres marce de eadem pecunia computate sunt pro predio in Ruderchingen, quod situm est in pago Swiggerstal, in comitatu Egenonis comitis, et due marce fratri Hugoni de Rotingen ad emptionem cuiusdam predii. Que marce insimul collecte faciunt nonaginta octo marcas. Sed predictum predium in Ruderchingen emptum [Fol. 35a.] est a domna Richinsa, vidua de Spitzenberg, septuaginta octo marcis, quarum sexaginta tres sumpte sunt de predio predicti Diemari, quindecim vero de precio predii, quod Geba predicta dederat in Frubrechtsshusen. Predium ad Rintbach datum venditum est totum sive agris sive silvis vel stagnis pro centum marcis; familia autem servilis, que ad eandem curtim pertinebat, non est data. De predicta vero pecunia sexaginta marce date sunt pro predio in Hessickeim.

Reginherus de Nanthesshusen cum filiis suis dedit quatuor hubas in Westheim.

Fridericus de Swaldorf dimidiam hubam iuxta Virnsul dedit, que postea pro predio ad Toffingen data est.

Diemarus clericus et frater eius Engelboldus de Bustnow dederunt capellam in eodem loco, ad quam pertinet ipsa villula cum omni iure et due hube in Moringen et una in Erlebach. Postea predictus Engelboldus pro se et pro filiis dedit predium ad Utisshusen. Quod ad Erlebach dedit, domno Conrado de Wirtenberg datum est.

Wernherus cum fratre suo Wolfframmo de Eichaha quatuor hubas in Tuntzlingen dederunt.

Gerlach de Haslach unam hubam in Dietelhusen et quatuor et dimidiam in Mundenhart et quicquid in Armbach habuit, pro uxore eius et filio Diemaro traditum est.

Trutpertus et frater eius Adalbertus ad Wesingen du- [Fol. 35b.] as hubas. Hoc et quicquid in eadem villa habuit, dedimus pro alio predio in Zimbren, pro quinque hubis Swiggero, fratri Trutperti, et quinque marcis.

Swiggerus unam hubam ad Wesingen dedit in extremo vite sue tempore.

Cuno de Gruor dedit quatuor hubas in Dulingen, quod in concambium dedimus Friderico comiti pro predio in Walthusen.

Adalbertus clericus unam hubam in Eschelbrunn, filius eius in eodem loco dimidiam.

Burckart dimidiam hubam in Schafhusen dedit.

Adelhelmus de Elingen unam hubam in Wettingen et in Aslubingen unam et vigniti mancipia.

Arnolt de Bebilingen dimidiam hubam.

Digitized by Google

Wecil de Mercklingen et filii eius Ingram et Wernherus quatuor iugera in villa Blanda et unum pratum dederunt.

Adelbertus de Mercklingen et uxor eius Hadwick tria iugera in eodem loco dederunt, et quedam mulier duo iugera ad villam Wile.

Beselo dimidiam hubam ad Stutpferrich dedit.

[1]) Sciant omnes christiane fidei cultores tam futuri quam presentes, quod quidam miles nomine Conradus de villa Merlenheim, non obscuro genere exortus, conversionis gratia se contulit ad monasterium Hirsaugiense. Sed priusquam monachicum susciperet habitum, bona, que hereditario iure possedit, super altare sanctorum apostolorum [Fol. 36a.] Petri et Pauli sanctique Aurelii in proprietatem et usum deo inibi servientium legittima donatione delegavit, presente domno Brunone abbate eiusdem monasterii totaque fratrum congregatione cum aliis multis. Predia autem, que dedit, et loca, in quibus sita sunt, hec esse noscuntur: in pago Spirensi, in comitatu Luitrammesforst, in villa Scurheim quinque hube agri et quindecim iugera vinearum; in Gensen XVII iugera agri et quatuor iugera vinearum; in comitatu Bretheim in villa Gartaha dimidia ecclesia et una salica terra et due vinee; in Gruppenbach due hube et dimidia cum omnibus ad hec pertinentibus. Dedit etiam tres curtes et mancipia fere quinquaginta ad persolvendum duos nummos secundum ius censualium. Post hec frater predicti Conradi nomine Stephanus conquestus est, non eque factam secum a fratre divisionem paterne hereditatis. Quapropter utriusque fratris peticione facto multorum et non parve estimationis virorum conventu in villa Odenheim, inter quos aderat episcopus Spirensis nomine Bruno, eorum consilio et auxilio idem Stephanus a prenominatis rebus fratris sui penitus se abdicavit et, quod frater inde fieri decrevit, benigne collaudavit et confirmavit. Ut autem hoc pactum deinceps sine contradictione ratum permaneret, Bruno abbas Hirsaugiensis eidem Stephano predium apud Gensen pro caritate reddidit. Testes, qui hec audierunt et viderunt et quorum [Fol. 36b.] studio hec ita peracta sunt, hic nominatim subscripti sunt: Bruno episcopus Spirensis, Eggebertus comes Spirensis, Erckenbertus de Merlenheim et Diemarus filius eius, Volmarus de Swabecheim, Gotefridus de Offenbach, Guntherus de Vischlingen et frater eius Ludevicus, Eppo et Adalbertus de Veingen[2]), Ludewicus de Bullickeim, Rapertus de Ceisenckeim, iudices; Volmarus, comes de Humburg et filius eius Volmarus, Eberhardus de Steinssberg, Hartmannus de Ucklingen, Marcquardus de Dandstatt, Rachwinus de Waltorff, Adelbertus de Gomeltigen, Marquart de Heimfelt, Gotzolt de Ertbach, Egeno de Assenheim, Wolffram de Muncenheim, Sigefridus de Strassburg, Megenlach de Setingen, Hesso de Gumprechtsshoven, Masslin de Rietburg, Adelbertus, Amelungus, Diethericus Franci, Bertoldus, Wecil, Anselmus, Wortwinus, Eberhardus, Hermannus, Adelbertus, Arnoldus et frater Egeno, huius legationis nuncius. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M. C. IX. regnante Heinrico V. rege. 1109.

Wecil de Meginssheim quatuor hubas in eodem loco.

Hermannus de Liningen et uxor eius Adala et Diemo comes de Bratseleden dederunt centum hubas in Rotha et circumiacentibus villulis pro se et omni cognatione sua deo et beato Petro in monasterio Hirsaugiensi, ea scilicet conditione, ut providente eiusdem monasterii abbate servicium dei secundum regulam [Fol 37a.] sancti Benedicti ibidem instituatur. Predictus comes Diemo dedit duas hubas ad Dieffenbach.

Reginhardus et Meriboto et mater eorum Swanilt ad Nernsteten et ad Sessingen et ad Berchusen dederunt decem hubas.

---

[1]) cf. W. U.B. I, 338.

[2]) Verfchrieben für Veningen.

Digitized by Google

Adelbertus et fratres eius Wimarus et Luipertus de Iseldsshufen dederunt nobis quicquid ibidem habuerunt, quod datum est pro alio predio in Argossingen.

Wichardus de Stamheim quicquid in eodem loco possedit cum omni iure beato Petro tradidit.

Udilo de Stamheim per manum domni sui Gotefridi comitis et advocati nostri dedit in eodem loco quicquid possedit. Ipsi tamen Gotefrido comiti predium in Blaichahe pro mercede dedimus, ut hoc annueret.

Omnes Hirsaugiensis cenobii incole tam futuri quam presentes memorie sue commendent, quod quidam civis Spirensis nomine Bebo primo quidem omnium dedit illis calicem argenteum quatuor marcas appendentem; deinde quedam predia ad Mulhusen et in aliis locis quinquaginta marcis comparavit eaque beatis apostolis Petro et Paulo sanctoque Aurelio, Hirsaugiensium patronis, in perpetuam proprietatem talis pacti provisione delegavit, ut de censu ex eisdem prediis annuatim solvendo, qui pleniter efficit quinque marcas, una marca pro piscibus et vino expendatur, quibus in die omnium sanctorum monachis communiter serviatur. Reliquas vero [Fol. 37b.] quatuor marcas idem Bebo ita constituit expendi in servicio fratrum, ut in festivitate sancte Marie, que dicitur purificatio, et in singulis omnium apostolorum solennitatibus integro verdungo et dimidio pisces ad refectionem coemantur, vel si pisces tunc acquiri non possunt, aliud tale pulmentum inde comparetur; hoc tamen observato, ut cum duorum apostolorum natalis in uno die evenerit, quod ter in anno contingit, non amplius, quam in festo unius apostoli constitutum est, detur. Item predictus Bebo tradidit nobis duas hubas in Candstat, de quibus hoc ordinavit, ut in anniversariis patris sui et matris singulis diebus unus quadrans marce pro piscibus emendis persolvatur. Hec omnia sepedictus vir pro remedio anime sue et parentum suorum fratrisque sui Wolffelini et omnium consanguinitate sibi coniunctorum ita fiere decrevit et a fratribus Hirsaugie annuatim diligenter observari importunis precibus supplicavit et obtinuit. Sed et hoc summopere inculcavit, ut predicta predia cellerarius noster in potestate sua et cura habeat et pro nulla unquam necessitate aliud, quam quod in
1105 presenti conscriptione firmatum est, agere presumat. Hoc autem totum actum et
bis diffinitum est in capitulo Hirsaugiensi coram abbate Brunone et cuncta fratrum con-
1120. gregatione, ubi etiam eidem Beboni data est plena fraternitas sicut uni ex monachis, [Fol. 38a.] quia non solum hec predicta, sed etiam multa alia beneficia sepe nobis cum magno affectu caritatis impendit; quod ei dominus omnipotens eterna beatitudine recompensare dignetur. Amen.

Post hec fratribus Hirsaugiensibus quodam tempore in magna tribulatione positis ob indignationem regie maiestatis, debitum quoddam sub gravi interminatione exigentis, ipse pro eis persolvit quinque marcas et dimidiam probati auri, pro quibus de peccunia sua non minus expendit quam quadraginta quatuor marcas argenti. Deinde in processu temporis conquisivit predium in Dieffenbrunnen et Friolssheim et Blancken situm cum triginta et tribus marcis a monachis, qui appellantur de Monte sancti Petri. In predictis etiam locis Dieffenbrunnen et Friolssheim postea comparavit predium aliud cum nonaginta marcis ab abbate de Hugsshofen. Circa finem vero vite sue plus quam ducentas marcas dedit. Dedit quoque predium ad Blancken, de quo annuatim marca et dimidia dantur, ut in die obitus sui vinum et pisces cunctis fratribus administrentur. Nam ad similam faciendam septem maltra de predio in Friolssheim dabuntur. Anniversarius eius cum quinque candelis agitur. Fecit etiam constitutiones filie sue et filie sororis sue, quid eis singulis annis, quamdiu vivunt, largiatur, que alias scripta sunt. [Fol. 38b.] Et hoc sciendum, quod nullus heredum carum post obitum ipsarum aliquid inde hereditabit.

Digitized by Google

Alwig et frater eius Hermannus dederunt nobis quartam partem ecclesie ad Nieveren cum omni iure. Burckardus vero et frater eius Bertholdus de Stouffenberg dederunt nobis eiusdem ecclesie alteram quartam partem cum omni iure, et ita dimidia ecclesia apud Nieveren pertinet ad monasterium Hirsaugiense cum libera proprietate. am 1080.

Udalricus filius Ruperti de Gretzingen iuxta Dagelvingen dedit nobis in Sunnessheim et in Rorbach duas hubas, in Kachelwanck tres hubas, in Asmundesshart dimidiam hubam, que ab eodem Udalrico data fuerat in vademonium cuidam militi Radebotoni pro quatuor marcis. A quo Radebotone postea duas marcas accepimus et ei in proprietatem dedimus; quas duas marcas in comparatione molendini in Tuntzlingen dedimus. Quod ad Sunnessheim dedit et ad Rorbach in concambium datum est Reginhero de Calwa pro dimidia huba ad Forst et una ad Wile.

Hartmannus de Ucklingen dedit nobis suam partem ecclesie in Zutrin et quicquid in illa marca habuit. Huius rei testes sunt Burckardus de Ingerssheim, Wernherus comes de Gruningen, Eckebertus de Spira, Adalbertus de Stoffeln, Burckardus de Strubenhart, Engelbolt de [Fol. 39a.] Moringen, Ceisolff de Gretzingen, Erlewinus de Ratfelden, Marquardus de Mulhusen, Adalbertus de Gerringen, Rudolffus de Pfullingen, Gerungus de Eningen, Wernherus et Rudolffus de Cuppingen, Egeno de Burbach, Hartwigus de Cimbren, Sigefridus de Horwa, Bubo de Veningen, Adelbertus de Rinickeim, Bertoldus de Hessikeim. um 1090.

Sigeboto Spirensis clericus et fratres eius Heinricus et Ceisolffus de Mulhusen dederunt nobis tres hubas in Gartha et duas vineas, que in concambium data sunt Conrado de Quirnbach. Idem Sigeboto ad Wile dedit octo hubas et novem curtes.

Luitprant de Husa dedit tres hubas in Dagerssheim.

Hugo de Ostelssheim dedit unam hubam ad villam Chele.

Bertoldus de Bietikeim dedit nobis vinetum ad villam Hasla et beneficium pertinens ad culturam eiusdem vineti.

Egilolffus de Hohenheim dedit nobis in eodem loco unam hubam et ad Rodeberg unam.

Richmunt de Sulchen dedit nobis unam hubam in Schadwiler, que data est pro alia in Wurmlingen.

Richinsa de Simeringen dedit nobis in Waleheim terciam partem quarte partis ville. Ab ipsa domna Richinsa emimus predium in Ruderchingen septuaginta octo marcis. Conrado insuper cognato eius de Wirtenberg pro sedanda querimonia, quam pro ipso predio habuerat, date sunt triginta marce. um 1110.

[Fol. 39b.] Udalricus clericus, Ludewicus et Manegoldus germani fratres de Simeringen dederunt nobis in Dalvingen[1]), quod iuxta Gilsten situm est, dimidiam ecclesiam et quatuor hubas arabilis terre.

Udalricus de Ubtingen dedit nobis tres hubas ad Husteten.

Hugo de Moringen et vidua fratris eius Bertoldi dederunt dimidium molendinum iuxta fluvium Blanda et quinque iugera agri.

Wolfframmus de Ceisenhusen dedit nobis unam hubam in Burbach.

Herman de Karlebach dedit nobis quatuor hubas ad Ginnenheim iuxta Scurheim et totidem curtes; in quibus hubis provenit fructus frumenti et vini, quod in concambium datum est pro predio in Hohenstat.

Otto frater eius dedit duas hubas in Dettenheim.

In Alsacia ad Sigoldssheim habemus duas curtes et novem iugera vinearum et agrorum duodecim et pratum.

---

[1]) So von gleichzeitiger Hand korrigiert aus Tegelvingen.

Digitized by Google

Cuno de Horburg dedit nobis predium in Osthusen.

Conradus filius eius dedit nobis in Holtzwiler dimidiam ecclesiam et salicam terram et sex prestationes ad eandem pertinentes et silvam et prata cum omni iure.

Wilhelmus de Hessikeim tradidit super altare [Fol. 40a.] sanctorum apostolorum Petri et Pauli in monasterio Hirsaugiensi unam salicam terram in eadem villa Hessickeim sitam et unum vinetum, quod ad sex carradas vini potest sufficere, quod 1105 bis 1120. factum est sub abbate Brunone. Ut autem hec traditio firma et inconcussa semper permaneret, idem Wilhelmus venit ad Ingerssheim in locum secularibus placitis constitutum, ubi predictus abbas Hirsaugiensis cum comite Adalberto presens erat, et cum multis probis et idoneis huius rei testibus, ubi etiam idem Wilhelmus omni proprietate eiusdem predii se abdicavit nullo contradicente, et hoc coram omnibus confessus est et confirmavit. Huius rei testes fuerunt Remming de Hochdorf, Erlewinus de Steinheim, Ruding de Rutingsshusen, Wernherus de Erckmarsshusen, Wolffgang de Hessickeim, Swigger de Botebor et Hiltebolt filius eius, Swigger de Sweigern et Birtilo frater eius, Eckhart de Hessickeim, Matolff de Illingen, Rutger et Bertoldus de Bietikeim, Gerlach de Ruxingen, Folpertus de Lochenheim, Heinricus de Embart, de Friecheim [1]) Bertold et Ruding de Murra.

Fridericus frater episcopi Babenbergensis dedit nobis hubam et dimidiam in villula Altheim iuxta Radingen [2]) sita.

Liutfrid frater eius dedit in Schafhusen predium.

Lûff de Kurnbach dedit unam hubam in eodem [Fol. 40b.] loco et unum iugerum vineti.

Buggo de Bebilingen dedit in eodem loco sex iugera agri.

Erckenbertus de Helmssheim dedit hubam unam in Nanthesshusen et in Flahingen dimidiam hubam et pratum.

Otwinus de Helmssheim dedit unam curtem ad Grunbach et unum vinetum.

Hacecha uxor Nibelungi de Wormacia dedit unam hubam ad Wefingen et partem ecclesie, et soror eiusdem Haceche unam hubam in eodem loco et partem ecclesie. Et preter hoc idem Nibelung ad Wesingen novem iugera et unam curtem dedit, ea conditione, ut omni anno, dum ipse vivit, unus nummus super altare in Wesingen et post mortem eius annuatim unus solidus detur.

Hiltigart de Usingen dedit nobis predium in eodem loco.

Adalbertus de Waldeck dedit nobis in Alsacia, in comitatu Hugonis de Egenssheim, quicquid in Sigoldssheim hereditario iure possederat, tum pro remedio anime sue et parentum suorum, tum pro precio septem marcarum. Dedit autem curtem integram et XII iugera agri et octo iugera vinearum et pratum et partem curtis ecclesie oppositam, cuius alteram partem ab Arnoldo milite decem talentis emimus Basiliensis monete. Postea emimus ab eodem Adalberto curtim et vineam adiacentem curti in Sigoltssheim octo marcis et caballo. Dedit etiam idem Adalbertus hubam unam ad Nallingen.

[Fol. 41a.] Sigefridus miles de Anselssheim unum iugerum vinee adiacens vinee nostre in Sigoldssheim contulit nobis pro remedio anime sue.

Conradus eiusdem ville civis, homo liber, dedit quinque iugera vinearum.

Sigeboto de Druhterssheim coemit nobis septem marcis quoddam predium in Sigoldssheim, id est unam curtim et tria iugera vinearum et XII iugera prati et pratum ad duas carradas feni. Apud villam Mittelwiler emit dominus abbas Bruno unam curtim

[1]) Der Text iſt verderbt; wahrſcheinlich iſt zu leſen: Heinricus et Embart de Steten, ... de Forcheim.

[2]) Desgl. Randingen.

Digitized by Google

et partem vinee cum tribus talentis Basiliensis monete. Item aput villam Conssheim iuxta Sigoldssheim sitam empta est una huba cum XX talentis eiusdem monete.

Burckardus de Moringen dedit dimidiam hubam ad Grur, que concessa est fratribus ad sanctum Gregorium.

Bubo de Wormacia, assenciente filio nomine Gumperto cum duobus viris, qui filias eius uxores duxerant, quorum vocabula sunt Ernst et Gosmar, dedit nobis in villa Sultz quatuor hubas et dimidiam.

Hartnidus, frater Gebehardi fratris nostri, duas hubas ad Bugingen dedit.

Wolffgang et uxor eius Heilewic de Witingen dederunt sancto Petro totum predium, quod habuerunt ad Witingen, excepta una huba et tribus mancipiis; quod traditum est in manu domni Eberhardi de Strubenhart. Ipsi autem pro annuali denario a domno Volmaro abbate illud receperunt ea gratia, [Fol. 41b.] ut si ipse converti voluerit, suscipiatur, uxor vero eius, cum obierit, in hoc loco sepeliatur. Hii testes fuerunt: Fridericus dux, Adalbertus comes et Bertoldus frater eius de Calwa, um 1150. Eberhardus Eberhardi filius de Helffenstein, Adalbertus de Waldeck, Erlefrid de Ubtingen et frater eius Udalricus, Ruggerus et Sigebolt filii domni Engelboldi de Kaltendal, Conrat de Munzissheim, Diethericus de Saxonia.

Ebbertus prefectus Spirensis et uxor eius Hadwic cum filio comite Eckeberto dederunt quinque hubas ad Steine et dimidium molendinum et XII hubas ad Gieberchingen et ad Pfortzheim quartam partem predii, quod domni Burckardi de Stouffenberg erat, et quicquid in illa marca habebant.

Hartwigus et Egilolffus fratres nostri dederunt ad Bunningen sex hubas, ad Duttlingen duas, ad Pfuchfelt tres. Idem Hartwig pro se unam hubam ad Westheim dedit.

Bernhoch cognatus eorum quicquid ad Bunningen et ad Gisnach habuit sancto Petro tradidit. Predium ad Gisnach, quod ipsius et Hartwigi commune erat, venditum est pro sex marcis et datum est in predio, quod emimus in Pfortzheim.

Frideruna soror Hartwigi et Egilolfi cum filio suo Richardo dedit pratum et quicquid habuerunt ad Zimbren in pago, qui Zaberngow dicitur, iuxta [Fol. 42a.] fluvium Zabern.

Eberhardus Aystetensis episcopus pro fratre nostro Ottone Ceco, Heinrici um 1100. marchionis filio de Hiltersshusen, dedit ad Biberach silvam et sex hubas et curtes, quia frater eiusdem Ottonis erat.

Hartwigus de Hôfingen unam hubam ad Biberbach.

Heinricus de Bietikeim unam hubam ad Stammen dedit.

Luitfridus de Nussdorf dedit tres hubas in eodem loco.

Untrost pater eius dedit pratum ad Ubtingen.

Bertoldus item filius eius de Nussdorff dedit ad Stammheim hubam unam et dimidiam, ad Nussdorf quoque dimidiam, quam pro dimidia marca a quodam in vadimonium acceperat.

Marquardus item filius ipsius dimidiam hubam ad Eberdringen dedit et dua mancipia.

Adalbertus de Tuntzlingen duas hubas ad Rischga dedit, Berngerus filius eius unam hubam ibidem.

Eberhardus filius patrui eius de Tuntzlingen dedit duas hubas ad Cretenbach.

Segewardus de Bussingen dimidiam hubam in eodem loco manu domne sue Mahtilde dedit. Que et postea fratrem ipsius nomine Goteboldum cum predio suo videlicet quatuor hubas sancto Petro tradidit.

Adalbertus de Wesingen quicquid ad Wesingen habuit dedit.

Digitized by Google

Marquardus de Gruningen unam hubam [Fol. 42 b.] ad Nussdorff dedit cum consensu domne sue Gisele.

Gunso de Hundersingen unam hubam ad Bruden dedit.

Nibelunc de Wiler dimidiam hubam ad Bunningen.

Ceisolfus et frater eius Wernherus de Binnikeim dedit curtem iuxta ecclesiam et vinetum et quicquid in eodem loco habuerunt.

Wecil de Binnikeim dimidiam ecclesiam dedit et tria iugera vinearum et unam hubam et curtim et pratum.

Gerdrut de Meginssheim unam hubam in eodem loco dedit.

Schwiggerus de Eberdringen dedit unam hubam in Ginterbach, quod ad sanctum Gregorium concessum est.

Schwiggerus filius eius cum matre sua Glismut et sorore Liutgarde dedit duas hubas et dimidiam ad Gebrichingen in manu domni sui Adalberti comitis de Lôwenstein.

Eggehardus frater eiusdem Schwiggeri dedit dimidiam hubam in Meginssheim.

Symon et Swiggerus, filii prenominati Swiggeri, dederunt pro eo unam hubam in Gebrichingen.

Conradus filius matertere eiusdem Swiggeri ad Waltorff dedit unam hubam.

Uxor Sigebotonis de Ruxingen nomine Petrissa dedit nobis predium in Walgartha.

Adelbero duas hubas ad Brotzsingen dedit; insuper equum suum cum armis et argenti circa estimationem viginti marcarum.

Adalbertus de Sahssbach unam hubam et dimidiam [Fol. 43 a.] et quicquid sui iuris in eodem loco erat dedit.

um 1120. Sweneger de Wirtenberg cum consensu domni sui Conradi predium ad Hofen dedit.

Irmingart uxor Drutwini de Bellinheim pro eo duas hubas ad Hohenriet dedit; Hermannus filius eius ad Michelngartha hubam unam.

Waltherus de Appenwiler unam salicam terram et curtim in eodem loco dedit. Anselmus filius eius in eodem loco unam hubam dedit.

Wolffgang item filius eius unam hubam ibidem.

Sigeboto de Hingsteten pratum et partem silve dedit.

Adelbero de Pflugfelt in eodem loco hubam unam dedit.

Mahtilt de Ostelssheim emit nobis predium ad Waleheim pro octo marcis, et ad Sigoldssheim vineam, et predium ad Nasha.

Manno de Geberssheim et uxor et filii eius in eodem loco duas hubas dederunt, et ad Erledingen molendinum, et aliud predium vivens adhuc nobis tradidit, quod vulgariter alosa dicitur.

Hemma de Rutmarssheim pro se et filiis et parentibus suis sancto Petro et Paulo duas hubas et dimidiam in Wissha, in Geberssheim unam et in Ruthmarssheim tres tradidit.

Adalbertus de Bernhusen dedit duas hubas ad Horwe.

Heinricus de Oberurûxingen cum uxore sua Hiltegart vocata pro Udalrico filio suo, fratre nostro, [Fol. 43 b.] dedit sex hubas ad Rickartsshusen, que pro octo marcis date sunt, ex quibus quatuor in predio ad Hosteten date sunt.

Reginboto frater noster partem predii sui ad Altheim nobis dedit.

Wernherus de Dalhvingen in eodem loco predium cum consensu domni sui Udalrici nobis dedit.

Hugo de Bingen septem iugera vinearum et tria iugera agri et curtim dedit, que data sunt pro duodecim marcis.

Digitized by Google

Conradus de Wiler et frater eius Otto dederunt quinque hubas ad Gruppenbach in presencia domni Sigefridi Spirensis episcopi et advocati nostri comitis Adalberti de Calwa; hii testes fuerunt: Adalbertus, filius prefati Adalberti, Gerhardus de Schowenburg, frater Sigefridi episcopi, Ludewicus et Emmicho frater eius de Wirtenberg. um 1140.

Burckardus de Ostelssheim dedit dimidiam hubam ad Metzingen et in silva in marca Stammen predium.

Waltrath vidua quicquid ad Uckelingen et ad Kirchgarten habuit dedit.

Bertoldus de Bugingen unam hubam ad Bettlingen dedit.

Ludewicus de Ostelssheim dimidiam hubam dedit ad Dahtela.

Luitfridus de Eberdringen in eodem loco unam hubam dedit, uxor eius VII iugera agri ad Batenheim.

[Fol. 44a.] Heinricus de Senfelt quatuor hubas in Kessha dedit.

Ceispreth de Ussikeim in eodem loco predium dedit, quod postea datum est pro octo marcis.

Heinricus de Blidelsshusen dedit duas hubas ad Lunstbrunn, que pro tribus marcis date sunt. Predium ad Sulmen datum est pro tribus marcis, predium ad Dagenbach pro undecim marcis; et hec omnia data sunt in predio, quod emimus ad Pfortzheim.

Wolffgang de Strubersshеim dedit duas hubas ad Rûstesswiler.

Berngerus de Strubersshеim dedit decem hubas ad Metzingen in Swigersstal. Sed filius Rudolfi de Fricke eas invadere voluit. Qua de causa filii predicti Berngeri, Adalbertus et Berngerus, decem talenta nobis tradiderunt ea pactione, ut ipsi predium reciperent, et quacunque die eadem peccunia eis a fratribus Hirsaugiensibus redderetur, ipsi absque contradictione in nostrum dominium predictum predium restituerent.

Luitoldus de Nagaltha predium ad Bassheim iuxta fluvium Nagalta dedit, quod Adalberto de Owa pro triginta marcis in pignus dederat, quam peccuniam nos illi persolvere oportebat. Sed consilio accepto a prefato Adalberto triginta marcas accepimus et ex integro illi predium dedimus.

Mahtilt de Tusslingen dedit cum filiis Friderico et Diemone tres hubas ad Horthusen.

[Fol. 44b.] Fridericus de Entringen dedit unam hubam ad Mebossheim. Postea pro filio suo Friderico dedit silvam iuxta Wurmlingen.

Gunderat de Dalacker dedit duas hubas ad Dûtlingen, que pro alio date sunt predio; postea dedit etiam unam hubam ad Wile.

Domnus Meginhardus archiprespiter curtim in Wormacia suo sumptu redemit ea conditione, ut annuatim ex redditu eiusdem curtis nummi in cena domini pauperibus erogandi ob eius memoriam persolvantur et in proximo capitulo recordatio ipsius cum indulgencie exoptatione peragatur. Quod si aliqua permutatio de ipsa curte postmodum facta fuerit, ob ipsius tamen memoriam prenominati nummi donentur. Iam etiam pridem, exceptis aliis quam plurimis beneficiis, decem marcas tradiderat, que Rudigero de Schachingen in redemptione predii in Steten date sunt. Dedit quoque stolam auro argentoque contextam et casulam purpuream et missalem librum ea conditione, ut infirmis in capella sancte Marie in eo quotidie missa decantetur.

Wernherus de Swertissloch pratum in Ambra dedit et dimidiam hubam, quam iniuste invaserat, nobis reddidit.

Conradus de Altheim hubam unam in Burbeltingen nobis tradidit.

Heinricus de Husen predium, quod in eodem loco [Fol. 45a.] habuit, cum manu domni sui Hugonis de Altingen et filii sui sancto Petro tradidit pro marca et

Digitized by Google

dimidia. Posteä Drutwino cognato ipsius octo solidi dati sunt, ut huic traditioni consentiret.

Berwardus in eodem loco dedit hubam unam et dimidiam, et in Seltenbach hubas tres.

Hiltibertus de Nuhusen dedit dimidiam hubam in eodem loco.

Macelinus de Waleheim dedit vineam in eodem loco, ut annuatim ex ea anniversarius eius agatur.

Goteboldus civis Moguntinus dedit nobis quadraginta sex marcas, ex quibus date sunt decem pro molendino in Blanda; cetere date sunt pro frumento. Unde constitutum est, ut ad anniversarium eius singulis annis pisces de molendino, vinum de cellario, simila de communi granario fratribus caritative impendantur.

Burckardus de Buhel dedit ad Wile novem curtes et sex prestationes et molendinum, et quicquid in eodem loco habuit. Idem dedit in Megenheim in pago Spirensi vinetum et quicquid ibidem habuit.

Erckenbertus de Haslach predium sororis sue Irmingardis, quod in Onsswiler et in tota illa marca possederat, quodque ei tam iure hereditario quam donatione legittima ipsius obvenerat, petitione eiusdem sororis sue sanctis apostolis Petro et Paulo cunctisque fratribus in Hirsaugia deo militantibus cum omni [Fol. 45b.] iure contradidit, tum pro se tum pro illa omnibusque parentibus ipsorum, ex quibus idem predium ad ipsos pervenerat. Huius rei testes sunt: Eberhardus de Strubenhart,
um 1150. Nibelunc de Nussdorff, Luitfridus de Eberdringen, Diemo de Mulhusen et Ratpodo de Nussdorff.

Reginhart de Calwa dedit hubam unam ad Forst.

Conradus filius eius dedit hubam unam ad Hingsteten.

Eberhardus item filius eius ad Wirtzbach et ad Rôtenbach octo hubas dedit.

Marquardus de Rutmarssheim unam hubam dedit ad Sledorn.

Wickardus dedit unam hubam in Ostelssheim, in Dagruben unam et ad Darmssheim duas.

Marquardus de Detthingen et fratres ipsius Hug et Wecil dederunt quicquid in Dettichingen vel in illo termino habuerunt.

Hugo de Blieningen dedit hubam unam et dimidiam et curtim ad Birckhe et agrum pro filia sua iuxta Winisperg.

Burckardus de Scibenhart per manum domni sui Bertoldi de Eberstein dedit hubam unam ad Singen.

Ceisolfus de Gretzingen dedit hubam unam ad Talacker.

Volpertus de Binnickeim dedit in eodem loco vinetum et quicquid habuit, et in Ramssbach quartam partem ecclesie et sextam partem decime et quicquid [Fol. 46a.] ibi habuit.

Heinricus de Urach dedit in eodem loco pratum.

Helnwig de Nuhusen ad Forst hubam unam dedit.

Wolffram de Bernhusen quartam partem ecclesie ad Ditzingen dedit, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Adalbertus de Derdingen dedit in eadem villa tres hubas et quatuor iugera vinearum et duo pomeria. Quod equaliter divisum una pars fratribus ad Odenheim permansit, altera nobis. Dedit quoque ad Rode in Osterfrancken quatuor hubas et dimidiam et plus quam quadraginta mancipia. Dedit etiam ad Gerringen duas curtes et duas hubas et quinque iugera vinearum et non modicum silve et prata.

Wernherus de Mercklingen dedit in eodem loco quatuordecim iugera arabilis terre et unam curtim pro se et pro fratre suo Anselmo.

Digitized by Google

Helnwig de Hefingen pro matre sua dedit dimidiam hubam in Gerringen.

Birthilo filius Luitfridi de Blieningen dedit hubam unam ad Horwa.

Egeno de Assenheim quicquid in eodem loco prediorum habuit in manus advocati nostri, comitis Adalberti de Calwa, tradidit sancto Petro tradendum coram rege 1140. Conrado in colloquio curiali Wormacie. Huius rei testes sunt Waltherus de Lubenhusen et fratres eius Engelhardus et Conradus, Wolffram de Bebenburg, [Fol. 46b.] Adalbertus de Hittenburg, Hermannus comes de Staheleck, Adalbertus et Fridericus de Trumehtingen, Diepertus de Gnotzheim, Heinricus de Ettstat, Adalbertus de Lomerssheim.

Hartmannus frater noster dedit curtem unam ad Beblingen et dimidiam hubam.

Mulier quedam nomine Ruzela dedit curtim unam in eodem loco scilicet Beblingen.

Alwig et Arnoldus frater eius dederunt predium ad Schafhusen.

Reginbertus de Kandstat dedit predium ad Geiseburg.

Eberhardus de Crenckingen dedit predium ad Scherwiler.

Conradus de Hemmendorff divina inspiratione compunctus seculum reliquit et in nostrum collegium se suscipi rogavit. Tradidit autem quicquid in Hemmendorf hereditario iure possedit in agris in pratis. Dedit quoque silve non modicam quantitatem et familie utriusque sexus plus quam triginta.

Conradus de Burladingen dedit pratum in Hemmendorff.

Adalbertus comes de Lewenstein dedit sex hubas in Sindringen et unum molendinum.

Adalbertus comes filius eius cum fratribus suis Bertoldo, Gotefrido et Conrado um 1145. dedit alias sex hubas in eodem loco.

[Fol. 47a.] Fridericus comes de Zolra dedit nobis crucem auream et ciphum um 1145. argenteum deauratum decem marcas appendentem admirandi decoris et operis. Dedit quoque ecclesiam et quicquid habuit in Genckingen, unde dantur singulis annis quatuor talenta, quorum duo ad anniversarium eius impenduntur, duo pro caseis dantur.

Luitfridus de Cimbren et frater eius Heinricus dedit predium de Eberdringen.

Sigibolt dedit hubam unam in Gechingen.

Deimo de Darmssheim dedit duodecim iugera ad Tôffingen.

Pro Bertoldo de Heimssheim dedit uxor eius cum filiis Heinrico et Udalrico hubam unam in Rutmarssheim.

Birthilo de Brôtzingen dedit hubam unam in Bochingen.

Diemo de Berge dedit silvam iuxta Durnckeim.

Rudolffus presbiter de Mercklingen pro fratre suo dedit dimidiam hubam in Schafhusen.

Drutwinus de Riethe dedit tres hubas in Dalhvingen.

Wernherus de Rosswag dedit molendinum in Mulhusen eo pacto, ut cum ipse aut aliquis heredum suorum decem marcas nobis tradiderit, hoc idem molendinum recipiat.

Adalbertus presbiter de Blieningen cum fratre suo Wolfframmo dedit hubam unam in Nuhusen, ut ex ea [Fol. 47b.] anniversarius dies patris eorum Wolfframmi agatur.

Diethericus dedit predium suum in Altheim iuxta Randingen.

Drageboto de Pfortzheim cum consensu domni sui Friderici ducis dedit hubam unam in Pfortzheim; sed Walcuno camerarius, frater noster, dedit marcam unam eidem duci, ut hoc annueret.

Domna Uta, soror Gotefridi palatini comitis, predium suum ad Heilbrunnen, quod ei paterna traditione traditum est, ex integro sanctis apostolis Petro et Paulo

Digitized by Google

pro remedio anime sue donavit. Frater vero eius Gotefridus palatinus comes postmodum hoc ipsum predium attraxit et multo tempore iniuste retinuit. Sed circa finem vite de commisso compunctus in manus domni Wolfframmi de Winsperg prefatum predium tradidit, ut quod ipse diu iam iniuste detinuerat, per eius defensionem Hirsaugiensi ecclesie restitueretur. Post hanc autem traditionem domnus Welff dux, qui filiam eius in coniugium acceperat, quasi hereditario iure idem predium ad se retraxit
1147. et multis diebus retinuit. Cum vero in expeditione Hierosolimitana iam positus esset, premonitus a fideli coniuge sua, nomine Uta, et aliis fidelibus Christi pro dei amore et pro remedio anime sue apostolis dei et Hirsaugiensi ecclesie restituit, cum uxore et filio Welffone coram multitudine clericorum et laicorum, quos in natali domini congregaverat in loco, qui dicitur Bitingowe. [Fol 48a.] Hec autem sunt, que ab illis donata sunt: salica terra et XVII hube et quatuordecim prestationes ad vineas colendas et prestationem preconis et prestationem bubulci et dimidium mercatum et dimidiam monetam et portum et villam Hanbach totem et montam, qui dicitur Nortberg, et familiam omnem ad ipsam curtim pertinentem.

Hiltebrant de Burbeltingen dedit quicquid habuit in Bietikeim. Sed Rugerus de Bietikeim cognatus eius magnam inde querimoniam concitavit, asserens, quod priusquam ipsum predium nobis donasset, illum omnium prediorum suorum se heredem fecisse. Domnus vero Volmarus abbas nullo modo hanc querelam compescere potuit, nisi equali facta divisione prediorum nos dimidiam, Rugerus vero quamvis iniuste alteram partem acciperet.

Richardus dedit hubam unam in Steten.

Conradus de Oberacker dedit duas hubas in Muntzheim. In eodem loco emit Walcuno camerarius frater noster predium a Sigewardo quindecim talentis, a Wolfframmo et Eberhardo de Uterssheim viginti quatuor talentis, a Wernhero de Heidelssheim quinque marcis et quatuor talentis.

Omnibus Christi fidelibus tam presentis quam futuri temporis notum esse preoptamus, quod quidam clericus, nomine Eberhardus, ex nobili et libera stirpe oriundus, predium, quod ei ex paterne hereditatis iure in ius et liberam dispositionem eius cesserat, [Fol. 48b.] Hirsaugiensis fratribus cenobii cum manu fratris et advocati sui Brunonis absque contradictione contradidit, videlicet quicquid in Eberdringen habuit et ecclesiam in Nussdorff, que et ipsa iuris illius fuit. Verum quia frater ipsorum nomine Drutwin querebatur, non equam secum factam divisionem hereditatis paterne atque idcirco hanc traditionem non immerito irritam fore censendam, quatuor marcas ipsi ea conditione donavimus, ut eius manu et assensu delegatio firmissime corroboraretur, ne quis postmodum adversus fratres scrupulus oriretur. Frater quoque ipsorum predictus, Bruno videlicet, partem sue hereditatis ex integro simili devotione contradidit. Propter quod etiam eidem Drutwino tres marcas obtulimus accipiendas, ut scilicet his septem marcis illectus omni semetipsum in hoc predio proprietate abdicaret et huic traditioni propria manu astipularetur. Ex recompensatione autem caritatis concessit domnus abba duobus filiis eius clericis Conrado et Drutwino eandem ecclesiam, ut uterlibet eorum dum ex hac vita migraverit, alter eorum obtineat. In eodem loco emit Walcuno camerarius frater noster predium a monachis de Sacra silva undecim marquis, a quodam Welchone triginta marcis, a Hartperto duabus marcis,
1165 ab Alkero sex marcis. Postmodum vero peticione venerabilis sacerdotis Drutwini abbas
bis Rupertus consensu tocius congregationis constituit anniversarium [Fol. 49a.] Eberhardi
1176. sacerdotis pie memorie celebrari et parentum suorum, Dietherici patris sui et Abe matris sue, cum ceteris parentibus suis, prima die post annuntiationem sancte Marie, et ut eadem die camerarius fratribus ad caritatem tres hamas vini et sex maldra puri

Digitized by Google

tritici et unam marcam persolvat. Quod si quis infringere, quod absit, presumpserit, perpetuo puniendus anathematis vinculo religatur.

Gerungus de Hohenrieth primus predium in Steten dedit. Postea a filiis sororis ipsius Drutwino et Megingoso de Bellenheim, que ipsi iure hereditario possederant, comparavimus.

Trutwinus predictus de Bellenheim partem hereditatis sue tradidit nobis pro quinquaginta sex marcis, quas Hertwigus, Spirensis decanus, dedit. Hec tradicio in Gisingen facta est. Hii testes fuerunt: Ruger de Bietikeim et frater eius Birthilo, Belrein de Owenbuhel, Otto de Wiler, Bertoldus de Murra et filius eius Adalbertus, Witgowo de Steinheim, Emhart de Rothe, Hugo de Hahenrieth et fratres eius Gerung et Rudolff, Walpret de Stockem, Egilolff de Eglessheim et frater eius Hug, Swicger de Westheim et frater eius Conrat, Wernher de Usingen et frater eius Hug. Hanc secundam traditionem idem Drutwinus fecit in Gruningen cum filio suo, nam primam sine ipso fecerat. Hanc traditionem advocatus noster Adalbertus comes de Calwa suscepit. Hii sunt testes: Adalbertus Adal- [Fol. 49b.] berti comitis filius de Calwa, um 1140. Adalbertus de Steineck et filius eius Reinboto Engelbolt de Gruningen et filii eius Conrat et Walther, Wernherus de Moringen et frater eius Billunc, Segewin de Urach, Ernest de Ruxingen, Wernher de Buhelen, Eglolff de Brandeck.

Diemarus de Mentzingen dedit cum uxore et filiis Diemaro et Walthero predium in Steten pro triginta quinque marcis.

Megingoss clericus per manum fratris sui predicti Drutwini partem hereditatis sue in Steten dedit nobis pro quinquaginta marcis et caballo. Et hii testes fuerunt: Egino de Assenheim, Stephanus de Merlenheim, Heinricus prepositus Spirensis, Hertwigus decanus Spirensis.

Nendant de Becgingen dedit nobis in eodem loco predium pro viginti sex et dimidia marca, quas item domnus Hertwigus dedit, exceptis duabus et dimidia marca. Huius rei testes fuerunt: Ceisolfus et Wignandus filius matertere sue de Winsperg, Emhart de Heten[1]), Volpertus et Billunc de Gartha.

Postea emimus a Rudolffo de Heinrieth hubam et vinetum pro duabus hubis et octo marcis. Huius rei testes sunt: Adalbertus comes de Calwa, Rugerus de Bietikeim, Diethericus de Gilstein et alii quam plures. Insuper Rudigero de Heinrieth pro querela XII marcas et caballum dedimus et fratribus eius XIIII marcas [Fol. 50a.] Evoluto post hec multo tempore Adelhelm de Sweigern, qui ultimam filiam predicti Nendandi in matrimonium accepit, conquestus est, quod sine consensu uxoris sue predium patris sui venditum esset. Ad hanc sedandam querimoniam date sunt octo marce et ipsa et soror eius omnino se abdicaverunt et in manus domni Ruggeri de Hutenheim omnino sancto Petro conservandum tradiderunt, astante Manegoldo abbate cum fratribus suis. Huius rei testes sunt: Rugerus de Bietikeim, Herman de Loufen, Warmunt de Massenbach, Emhart de Steten, Warmunt, Friderich, Otto de Sweigern, Heinricus de Mebossheim et filius eius Heinricus, Wichelm de Sweigern, Heinricus de Steten.

Domnus abbas Volmarus emit predium Udalrici de Rode, quod in Wingarten habuerat, quadraginta et quatuor marcis. Huius rei testes sunt: Gotefridus palatinus comes, Volckerus et filius eius Rudolffus de Stetfelt, Diethericus de Stamheim. Idem domnus abbas emit predium Adalberti de Steineck, quod in eodem loco habuit, viginti et quinque marcis, his testibus presentibus: Sigefrido episcopo Spirensi, Heinrico de- um 1140. cano Wormaciensi, Eckeberto comite, Adalberto comite de Calw, Bertoldo de Eberstein,

[1]) Verschrieben für Steten.

Digitized by Google

Emichone de Wirtenberg, Gerhardo de Schowenburg, Conrado de Offenbach, Egilolffo de Brandeck, Ottone de Rexingen. Post hec filius Ceisolffi de Mulhusen nomine Volcknon et tres sorores [Fol. 50b.] eius conqueste sunt de ipsius predii venditione. Ad quorum querelam comprimendam data sunt viginti talenta ipsi Volcknando et sororibus eius et viris earum, Conrado videlicet, Heinrico et Reinhardo sub his testibus: Eckeberto prefecto Spirensi, Adalberto comite de Calw, Gerhardo de Schowenburg, Conrado de Altheim, Drutwino de Bellenheim, Ottone de Rexingen. Cum autem uxor predicti Adalberti de Steineck obisset et in loco nostro eam sepeliri fecisset, in hora sepulture rogatus idem Adalbertus, ut filios suos Reinhardum et Conradum se abdicare faceret de querimonia, quam super idem predium habuerunt, nulla ratione hoc a filiis impetrare potuit. Tandem precibus patris victi diem constituunt, Hirsaugiam adeunt, predium ipsum cum manu patris super altare tradunt, hanc promissionem a domno abbate et tota congregatione recipientes, ut quilibet ipsorum, pater et filii, infirmi aut sani, viventes aut mortui, si in nostrum consorcium venire voluerint, devote suscipiantur. Traditionis huius testis advocatus noster, comes Adelbertus, extitit, qui
um
1150. etiam in ipsa hora coram altari astitit. Testes quoque hii: Rudolffus Rudolffi filius de Kislach, Reinhardus de Calwa, Ortwinus de Waldeck et filius eius Ortwinus.

Sigefridus de Gertringen hubam unam in Wolfftal.

Eticho filius eius dimidiam hubam in Eschelbrunn sancto Petro tradidit.

[Fol. 51a.] Gotefridus frater noster de Offenbach hubam unam in eodem loco dedit.

Brunicho presbiter de Stamheim quicquid in eodem loco possedit totum nobis donavit.

Richinso presbiter de Bondorff dedit nobis vineam in Heilprunnen.

Anselmus presbiter de Gruningen partem possessionis in Hessikeim emit nobis quinquaginta marcis et aliud predium in Binnickeim viginti quatuor marcis, de quo constituit domnus abba Volmarus carradam vini cellerario singulis annis dari, ut in eius anniversario die pisces fratribus nostris ministrentur; vinum vero et simila de cellario dabuntur.

Ceisolffus venerabilis Moguntinensis archidecanus domum suam, curtim et officinas cum duabus curtibus coquine adiacentibus beatis apostolis Petro et Paulo, Hirsaugiensis ecclesie patronis, eo pacto tradidit, ut de ipso tributo annuatim de his omnibus soluto sive de precio his venditis comparato in eius anniversario vigilia et missa pro eo celebrata quoquo anno ad refectionem fratrum marca persolvatur. Isti sunt fideiussores, in quorum manibus a predicto decano eadem tradita sunt per manum eius et Arnulffi comitis urbani: Arnulffus, qui fuit centurio, Waltherus filius Sigelonis, Walpoto, Wielandus filius sororis Wielandi villici, Hartwigus, qui vocatur comes urbanus. Ab his quatuor fideius- [Fol. 51b.] soribus universa supradicta sunt requirenda, videlicet domus ac curtis cum suis appenditiis.

Udalricus minister Gotefridi palatini comitis advocati nostri dedit apud Argentinam curtim bonam, ad omne comodum forensis negocii aptissime sitam, bonis quoque et pulchris edificiis instructam. Hanc curtim vendidimus et de eius precio curtim aliam in eadem urbe comparavimus.

Boppo et Benso emerunt nobis curtim in Spira.

Nickilm conversus de Altheim dedit pro prato et in varios usus quadraginta marcas, et ad cellam nostram Richenbach dedit viginti marcas.

Volcho de Dambach dedit vineam unam in eodem loco.

Rudigerus de Munchingen et fratres eius dederunt hubam unam in Mura cum consensu domne sue Adelheidis de Nusslingen.

Digitized by Google

Conradus de Bruhsel dedit curtim, hubam et dimidiam in eodem loco.

Boppo et filius eius Bernger, frater noster, quicquid ad Eltingen habuerunt, dederunt sancto Petro.

Waltherus de Rotenburg dedit molendinum unum et silvam in Randingen.

Swiggerus presbiter de Sindelvingen emit a nobis tres hubas possessionis nostre, duas in Utichsshusen, terciam in Horwa sitam pro decem marcis, quas iterum pro remedio anime sue nobis tradidit [Fol. 52a.] ea videlicet conditione, ut quilibet frater noster custodis officio in maiori ecclesia functus eadem predia perpetualiter possideat et excolat et post obitum eiusdem Swiggeri annuatim tres quadrantes argenti cellerario persolvat, quod absque examinatione ignis melius potuerit inveniri, et hoc XIIII diebus ante tempus anniversarii diei, ut ad refectionem fratrum pro recordatione eius pisces possint acquiri.

Adalbertus de Hiesingen dedit in eodem loco curtim unam et quicquid ibi habuit.

Wernherus presbiter de Eltingen per manum fratris sui Marquardi dedit, quod habuit ad Busselvingen.

Marquardus predictus de Blieningen dedit ad Tôffingen hubam unam et quicquid ad Westheim habuit et ad Blieningen curtim et novem iugera arabilis terre. Quod ad Blieningen dedit, ipsius peticione uxori et liberis ipsius hereditario beneficio concessum est, et annuatim duos nummos inde persolvent.

Bertoldus et Swiggerus, fratres eiusdem Marquardi, dederunt duas hubas in Tôffingen.

Predium, quod habemus ad Hessickeim, quomodo nobis collatum sit vel quali iure, cunctis notum facimus. Erckinbertus de Dunckdorff ecclesiam et totum, quod ad Hessickeim habuerat, cum omni iure, libertate et immunitate, quo ipse possederat, nobis tradidit. Quam tradicionem fecit in conspectu [Fol. 52b.] Herbipolensis episcopi cum manu uxoris sue et duorum filiorum suorum astante Alewico de Stochusen et aliis quam plurimis. Hanc traditionem Hiltebolt de Botba suscepit. De familia vero tantum Beringerum et fratres eius dedit, pro quibus nos illi tradidimus predia, que domnus Sileloch de Gernah ad Schonrein dedit, exceptis duabus hubis. Insuper dedimus ei centum viginti marcas argenti, quarum sexaginta Anselmus, presbiter de Gruningen, dedit; alie sexaginta de precio predii domni Diemari, quod vendidimus in Rintbach, donate sunt. Fratribus autem ad Schonrein dedimus, quod ad Hoferstat et ad Ochsenfurt habuimus, pro his, que eis abstulimus. Domnus Wilhelmus de Hessickeim in eodem loco totum, quod habuerat sive in agris sive vineis, cum omni libertate et immunitate nobis dedit. Et ideo omnibus notum sit, quod nulla comitis potestas agenda est in eodem vico.

Heinricus quondam decanus sancti Petri Wormacie multa beneficia nobis contulit. Dedit namque tres cappas purpureas, unam cum aurifrigio, et subtile purpureum et casulam purpuream. Dedit quoque LX marcas ad predium emendum, ut inde anniversarius dies ipsius ageretur. Sed famis inopia cogente, pro frumento et aliis utilitatibus distracte sunt. Postea domnus abbas Volmarus, ut ipsius peticio non irrita fieret, cum consensu tocius congregationis dedit predium, quod habuimus ad Bietikeim, in potestatem [Fol. 53a.] camerarii nostri Walcuni, ut ipse et omnes successores eius annuatim in anniversario ipsius similam, vinum et pisces fratribus omnibus administrent.

Anselmus frater noster dedit predium suum in Senfelt, quod quadraginta quinque marcis distractum est; ex quibus viginti tres commodate sunt camerario ob imminentem quandam necessitatem. Constitutum est autem a domno abbate cum consensu fratrum, ut semper in eius anniversario tres hame vini de Scherwiler fratribus impendantur.

Digitized by Google

[1]) Notum sit tam futuris quam presentibus, quod ego Lieberadis pro salute anime mee tradidi domum meam, quam habui in Colonia civitate, sitam in Engengassen, sanctis apostolis Petro et Paulo et fratribus, qui ipsis et deo serviunt in Hirsaugiensi ecclesia, in conspectu civium Coloniensium eo iure, quo ego ipsa illam habui. Constitui autem domnum Sigewinum comitem in conspectu domni Walcuni camerarii defensorem super eandem domum, ut eam cum omni iusticia conservet Hirsaugiensi monasterio. Ipse vero comes commendavit eam his septem viris: Heinrico theloneario, Heinrico cognomento Vasolff, Marckmanno Gliss, Marckmanno Hoier, Winrico Omelin, Luitolfo filio Heidenrici et Erckinberto, ut si quis in illo anno, quo hec donatio facta est, aliquam querimoniam super eandem domum haberet, ipsi secundum iusticiam Coloniensem rationem redderent. Sed nulla ipso anno de eadem [Fol. 53b.] domo querimonia facta est. Hoc est autem pactum meum, ut predicta domus perpetualiter ob mei memoriam Hirsaugiensi ecclesie remaneat, quod si quis abbas vel aliquis subditorum eius eandem vendiderint vel aliquo modo ecclesie alienaverint, heredes mei sine precio absque omni contradictione in potestatem suam recipiant, excepto nisi meliorem vel utiliorem cum ea acquirere voluerint, que et ipsa mee memorie attribuatur. Huius pacti testes hii sunt: Hecman frater Kugilonis, Waldeuer filius Rasemanni, Waldeuer Crispus, Diethericus advocatus, Bruno filius Sigesonis, Goso inter macellos, Udalricus Swevus, Adalbero cognomento Hertfuss, Wernherus Swevus, Conradus filius Rilindis, Eberhardus Risimal, Wolpero cognomento Schlegel, Heinricus Bretigo, Hermannus Comes, Richolff cognomento Sperwer, Heinricus Tiso, Aper. Hec autem acta sunt tempore Conradi regis tercii, Arnoldi archiepiscopi, comitis Heinrici, advocati Hermanni, anno dominice incarnacionis millesimo centesimo quadragesimo
1147. septimo.

Diethericus de Winsperg dedit pro filio suo predium in Hirsslanden.

Adalbertus presbiter de Mettlingen dedit pro fratre suo Rudigero dimidiam hubam ad Forst.

Udelricus de Hefingen dedit hubam ad Burbeltingen.

Bertharath uxor eius dedit nobis vineam unam ad Cimbern.

[Fol. 54a.] Wortwinus de Gerringen dedit, quicquid in eodem loco habuit, astante domno suo Welffone.

Waltherus de Heidelssheim dedit curtim et pratum ad Munciheim.

Rudolffus, frater Altmanni de Bretthen, dedit dimidiam hubam ad Gelsshusen.

Gerungus frater noster de Mersche dedit duas hubas ad Burbach.

Crafft de Mercklingen dedit hubam unam et quartam partem hube ad Blanda.

Rickowo de Offenhusen dedit unam hubam in Biberbach et pratum et aliud predium in Botenanc.

Rudolffus de Kislach dedit pro filia sua Adelheide duo iugera vineti in Zutern, et predium in Bonhartsshusen, unde annuatim dantur decem solidi Spirensis monete. Et Conradus de Kurnbach, qui eam in matrimonium duxerat, dedit unum iugerum vineti in predicto loco Zutren. Hec autem omnia ea ratione data sunt, ut de ipsis vineis in anniversario eius fratribus nostris interioribus et exterioribus vinum administretur et decem solidi pro piscibus dentur. Predictus Rudolffus dedit aliam hubam in Bonhartsshusen, que persolvit etiam decem solidos Spirensis monete, ut inde fratribus vinum detur in anniversario uxoris sue Ite, et constituit, ut hii, qui predictas hubas possident, sub eorum iure sint, qui habent quod dicitur rotlehen, et nullus advocatus ibi sit, nisi ipse [Fol. 54b.] vel aliquis successorum eius.

[1]) Cf. W. U.B. I, 42.

Digitized by Google

Diemo de Cannstatt dedit curtim unam pro se et uxore sua in eadem villa.

Gotebertus de Offenhusen dedit hubam unam in Westheim.

Wickardus frater noster de Nussdorff, cum administrator esset prediorum, que ad pastum mulorum frumenta nobis comportancium concessa sunt, alia quedam predia coemit vel in vadimonium accepit, que subter annotata sunt, ut ad idem officium deinceps pertineant. Igitur ob sui memoriam, quamdiu ipse prediorum illorum procurator sit, licencia domni Volmari abbatis annuatim quinque solidos quartadecima die ante Penthecosten cellerario monasterii se daturum repromisit, ut in die sancto Penthecostes aliqua exinde caritas fratribus nostris impendatur. Et ut quilibet successor eius annuatim prescripto tempore denarios illos persolvere non omittat, in capitulo est constitutum et in presenti pagina annotatum.

Hec sunt rura, que ego frater Wickardus sancto Petro aut coemi aut in vadimonium ex beneficiis prioribus recepi: a Conrado et Adelberto fratre eius pratum unum quinque solidis in vadimonium accepi; ab eodem Conrado sex iugera agri quatuordecim solidis; novem iugera XVII solidis, octo iugera ad quercum, nonum iuxta pratum; duo iugera ad colles, qui dicuntur Lewer, novem solidis; unum iugerum decem solidis [Fol. 55a.] iuxta plateam; tria iugera sex solidis ad Lusse; retro curtim nostram duo iugera quinque solidis; quatuor iugera XIX solidis iuxta plateam lapidum. Hec omnia a Conrado in vadimonium accepi in Ruthmarssheim. Ab Adalberto, fratre predicti Conradi, unum agrum septem solidis emi; a Wernhero in ecclesie platea duo iugera decem solidis, a filia Ludowici unum curtile tribus solidis emi; a filia Walradi unum curtile uno solido redemi; a Bertha curtile unum triginta nummis emi; a Wernhero unum curtile XX nummis, ab Eberoldo tria iugera quatuor solidis emi. Hec omnia in Ruthmarssheim comparata sunt. Conrado per omnia sex talenta et unum solidum dedi, ceteris duo talenta uno solido minus, que fiunt octo talenta. Ad Beblingen rus sex solidis redemi, unum iugerum sex solidis emi. In vadimonium tria iugera XIIII solidis accepi, que faciunt talentum unum et sex solidos.

Hermannus de Altpurg tria iugera vinearum in Durnkeim et in Hessickeim nobis emit, et unum pratum in Altpurg, unde singulis annis decem solidi persolvuntur; et ex eo, quod de vineis et prato provenire potuerit, fratres in anniversario eius vino et piscibus sunt reficiendi. De predio vero, quod in Stammen habuit, septem maltra kernen ad similam dari constituit. In anniversario eius etiam uxoris sue nomine Cunigunt simul est habenda memoria, [Fol. 55b.] et nullum ex his prediis pro vadimonio emit, ut ad heredes redire possit.

Diethericus de Bilstein cum uxore sua Irmingarda, quicquid in Rieth habuit, dedit.

Frater noster Wolffgang de Witingen, quicquid in eodem loco habuit, dedit.

Frater Sigeboldus de Darmssheim, homo liber, cum filio suo Conrado predium in eodem loco cum curte et adiacenti bono prato et aliud in Töffingen dedit, tercium in Detthingen.

Sarnagel quidam de familia ecclesie nostre cum filio suo Adalberone in eodem loco, scilicet Darmssheim, predium dedit cum curte sua.

Gerhardus de Schowenburg cum uxore sua Heilecka et filiis eorum predium um
in Eltingen, id est salicam terram et duas hubas et dimidiam cum quarta parte ecclesie, 1150.
pratis et omni iure tradidit, quod comes Ludewicus de Wirtenberg pro viginti marcis in vadimonio habuit, in cuius redemptione domnus Volmarus abbas sedecim marcas, ceteras fratres dederunt.

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, domnum abbatem Volmarum in emptione predii, quod in Wingarten ab Adelberto de Steineck comparavimus

Digitized by Google

duodecim marcas et in redemptione predii, quod nobis domnus Gerhardus de Schowenburg in Eltingen dedit, sed domnus Ludewicus pro viginti marcis in va- [Fol. 56a.] dimonio habuit, sedecim marcas expendisse, que simul fiunt viginti octo marce. Hac ergo de causa has marcas dedit, ut post obitum eius in ipsius anniversario die fratribus tam exterioribus quam interioribus vino, piscibus et pane de Wingarten rite charitas impendatur.

Sigifridus decanus de Pfortzheim, qui postea apud nos monachus factus est, dedit nobis ducenta maltra puri frumenti, que computata sunt pro viginti marcis. Idem dedit quatuor marcas. Postea dedit septem marcas et equum, qui datus est pro quinque marcis. Item dedit viginti quatuor talenta ad emptionem predii in Muntzheim. Dedit et septem talenta ad emptionem vinee in Zutern; que omnia fiunt triginta due marce et unum et triginta talenta.

nach 1155. Notum sit tam futuri quam presentis temporis fidelibus, qualiter beate memorie domnus Hertwigus, sancte Spirensis ecclesie prepositus, qui et postea in Hirsaugiensi cenobio abbas est constitutus, de predio suo in Steten, quod beatorum apostolorum Petri et Pauli ecclesie Hirsaugiensi contulerat, tres solennes refectiones fratribus deo famulantibus tam exterioribus quam interioribus pro remedio anime sue parentumque suorum exhiberi constituit. In anniversario namque suo duas marcas, et patris sui marcam et dimidiam, item in anniversario matris sue marcam et dimidiam [Fol. 56b.] in precium disposuit piscium, adiiciens in suo anniversario in consolationem pauperum decem solidos et dimidiam marcam pro decimatione elemosinario, ne predictum piscium precium minueretur. Similaginem vero de communi granario, vinum vero de cellario sumendum ordinavit.

Sciant omnes tam futuri quam presentes fideles, quod Waltherus de Horwa filius Cunonis, ut Bertham de Stammen cum filiis suis ad ecclesiam Heiterbach pertinentem nostre ecclesie iure posset conferre, quosdam de familia sua cum omni proprietatis iure eidem ecclesie, scilicet Heiterbach, pro illis contradidit.

Cunisa de Wirspach, mater Adalberti comitis, villulam, que dicitur Holsshofen, apud Winsperg sitam, sanctis apostolis Petro et Paulo atque Aurelio in silvis et in agris pene viginti hubas et molendinum unum in eodem loco contradidit.

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod Ruthardus, Moguntinensis ecclesie canonicus, curtim nobis in Binga contulit pro remedio anime sue, quatinus post mortem suam tributum, quod inde persolvebatur, in servicium fratrum erogaretur annuatim die obitus sui. Eo vero de medio facto corporalis frater ipsius, noster vero spiritualis frater Hugo curtim vendidit et precium eius, sedecim videlicet marcas, camerario nostro Diepoldo tradidit eo pacto, ut tam ipse quam successores eius singulis annis unam carradam vini fratris sui anniversario [Fol. 57a.] in servicium fratrum distribuendam nobis presentent in Pfortzheim in festo sancti Martini. Verum ne forte successoribus suis grave videretur, et cur vel unde fieri deberet causarentur, quatuordecim marcas supra memoratas pro tribus partibus vinearum, quarum una Ruthardi vinea dicitur, altera Marcolfi et secus vallem, que Dieffental dicitur, est sita, distraxit, ut evidens posteris maneat indicium, unde debitum illud sit persolvendum.

Post aliquantum temporis Heinricus, predicti domni Ruthardi fratruelis, qui et ipse canonicus fuit Moguncie, duodecim talenta Hugoni, quem antea memoravimus, tradidit et exinde predium aliquod in Swevia, quo anniversarius suus, si quando mortem obiisset, celebraretur, comparari rogavit. Quod et factum est. Nam domnus Hugo, patruus ipsius, tria iugera vinearum hoc argento in Gerringen a quodam Wortwino et eius nepote, qui Wortwin Mulich dicebatur, emit, et quicquid in his iugeribus necdum excultum fuit, annuo eiusdem vineti fructu colere et meliorare statuit. Hec

Digitized by Google

omnia domnus abbas Manegoldus assensu tocius conventus laudavit et irrefragabiliter confirmavit.

Sciant omnes tam nostre quam future etatis fideles, quod Ripertus de Duwingen[1]) vinetum huius loci fratribus apud Zutren in monte, qui dicitur Hohenberg, viginti talentis comparavit, quod domno Diepoldo ca- [Fol. 57b.] merario nostro eo pacto commendari rogavit, ut tam ipse quam successores sui annuatim carradam vini de hoc in servicium fratrum persolvant. Alia quoque viginti talenta huic monasterio contulit, que predicte oblationi eius ascripta faciunt quadraginta duo talenta. Hec et alia plura beneficia nobis sub hac conditione contulit, ut si vivus ad nos venisset, in consorcium nostrum reciperetur, sin autem mortuus, deo anima, terre corpus omni fraternitatis humanitate commendaretur. Acta sunt hec anno ab incarnatione domini millesimo centesimo sexagesimo quinto, indictione XIIII. sub Manegoldo Hirsaugiensi abbate. 1165.

Hii sunt sumptus, quos frater noster Winterus industria et proprio labore conquisitos in comparandis prediis et aliis claustri necessitatibus distribuit; quia quicquid ascribitur abbati Volmaro, ipse totum dedit: in aqueductu triginta marcas; in paradiso viginti tres marcas; in Scurheim cuidam Reinberto dedit pro dimidia huba quinque marcas; Birtiloni de Brotzingen pro dimidia huba in Bochingen quinque marcas; item in Bochingen pro dimidia huba dedit cuidam domne de Schiferstatt nomine Adelheit quinque marcas; in Wingarten dedit centum triginta marcas. Ad hoc addidit domna Reginberta quindecim marcas domno Adalberto pro salica terra; in Assenheim viginti marcas, unde dantur allecia; et laudatum est ei ab abbate Volmaro et a priore ceterisque seni- [Fol. 58a.] oribus, qui aderant, et constitutum, ut quandocunque adducerentur allecia, sive in capite ieiunii seu postea, sui commemoratio fieret in capitulo. Hee XX marce date sunt Egenoni cognomento Putridus; ipse vero, cum postea faceret se monachum, reddidit nobis argentum, et datum est pro aliis necessitatibus claustri. In Scherwiler pro dimidia huba quatuor marcas cuidam nomine Volco dedit, et in redimendis agris in vadimonium positis, quod vulgo dicitur aloss, quindecim marcas; in Heilprunnen pro una huba quatuor marcas; in Steten pro predio, quod emptum est a quodam nomine Nendant, dedit octo marcas. Horum summa continet ducentas quadraginta sex marcas. 1120 bis 1155.

Erat quidam homo nobilis in Ruthmarssheim, nomine Conradus, de ministerialibus nostre ecclesie et hic homo possidens tres hubas. Quo de medio facto ad nos iure ipse hube tres rediere, quia filii ipsius ad nos non pertinebant. Sed intercessione Conradi comitis de Calwa filia ipsius, Hartrut nomine, unam hubam eo pacto obtinebat, ut in festo sancti Martini quotannis solidum unum persolvat. Hec quoque cum mortua fuerit, ipsa huba ad nos, non ad heredes suos, iure et absque omni contradictione redibit. um 1148.

Erlefridus comes primus in Gilstein duodecim hubas dedit. Bertoldus comes de Kirchberg [Fol. 58b.] sex hubas dedit. Bertoldus dux novem hubas et dimidium mercatum et dimidiam ecclesiam dedit. Hoc autem notum facimus posteris, qua de causa hoc fecerit. Gebehardus episcopus, predicti ducis frater, primum apud nos monachus factus est et prepositurum in Wilheim cum omnibus, que ad eandem prepositurum pertinebant, hereditario iure cum assensu fratris sui nobis donavit. Cum vero ex nostro claustro ad episcopatum Constanciensem datus esset, predictus dux omni studio satagebat, ut in eadem prepositura monachos cum abbate constitueret. Et ut hoc obtineret, predictum predium in Gilstein cum omni iure et libertate, quo ipse illud habuerat, nobis in concambium dedit. Abbaciam tamen, ut prius voluerat, ibi non constituit, quia mutata mente in loco, qui cella sancti Petri seu Petrisshusen dicitur, abbaciam fecit et predictam prepositurum cum omnibus, que ad eam pertine-

[1]) Verfchrieben für Durningen.

Digitized by Google

bant, delegavit. Waltherus de Dettingen quatuor hubas pro se ipso in Gilstein dedit, quintam in concambium pro alia in Messteten sita. Diemo de Dusslingen dedit predium in Ginningen, quod datum est pro una huba in Gilstein. Adalbertus de Sallsteten dedit duas hubas in Gilstein. Idem Adelbertus quod ad Gundlingen dedit, pro duabus hubis ad Gilstein datum est. Ceisolff de Brackenheim unam hubam ad Messesten dedit, que pro alia ad Gilstein data est. [Fol. 59a.] Adalbertus de Mulhusen partem prati, quod dicitur Luss, dedit nobis; pro hoc dedimus ei pratum inter duas vias iuxta pontem. Item dedit pratum, quod dicitur Luss, integrum et dimidium; pro hoc dedimus pratum, quod dicitur Kesselpoden, et agrum ad Ridern. Item dedit nobis pratum, quod dicitur Gero, in loco, qui dicitur Sew; pro hoc dedimus agrum, qui adiacet regie vie iuxta agrum Bertoldi, qui nominatur Wuler. Istud est de prediis ecclesie in Gilstein. Item dedit de prediis ecclesie in Mulhusen cum consensu prespiteri Wernheri duas partes prati, que Luss nominantur; pro hoc agrum dedimus in Mulhusen, quem dedit Sigifridus servus ecclesie nostre in Reistingen. Wangerus dedit nobis pratum, quod dicitur Luss; pro hoc dedimus pratum in Winkele. Adalbertus Munlof dedit Luss in Sew; pro hoc dedimus ei pratum in Staden. Eticho de Witingen dedit nobis duo Luss et dimidium in Sew; pro hoc dedimus ei agrum iuxta pratum circa viam silvaticam et partem prati in Winkele, quod erat Reginboldi. Idem dedit unum Luss in Sew; pro hoc dedimus ei partem prati, quod adiacet suo prato in Gilstein iuxta molendinum. Hec sunt stabilita ab ipso Etichone et a liberis eius. Adelbertus de Rotenburg et filius eius Conrat et servi eius Gosolt et ceteri dederunt nobis unum Luss et unum Fursal; pro hoc dedimus ei partem prati in Bretwiss iuxta pratum suum et agrum in [Fol. 59b.] Wulfness iuxta agrum, qui dicitur Crumberg. Sigeboto et frater eius Hermannus dederunt nobis pratum in loco, qui dicitur Gero; pro hoc dedimus eis pratum in Winkele et unum talentum. Adelheit de Gilstein et filii eius dederunt nobis pratum in loco, qui dicitur Gero, iuxta viam, pro hoc dedimus eis pratum longum iuxta molendinum, quod dicitur Reimul. Megingoss, Conradus et Walcun clericus de Gilstein dederunt nobis partem prati in Sew, in ultima parte prati; pro hoc dedimus eis novem solidos. Luitgart de Gilstein dedit nobis pratum; pro hoc dedimus ei agrum in Grupen et decem solidos. Adalbertus de Mulhusen et Waltherus frater eius cum filiis suis dederunt nobis agrum; pro hoc dedimus eis duas partes agri et unum talentum. Item dederunt nobis unam partem agri in Grupen; pro hoc dedimus eis alium agrum iuxta Mulhusen. Erckenbertus dedit nobis agrum in Malmen cum consensu Waltheri, domni sui; pro hoc dedimus ei unam partem agri. Adalbertus Maselini filius dedit nobis agrum in Malmen; pro hoc dedimus duos agros. Item ipse dedit nobis quartam partem curie iuxta Slengenbrunn; pro hoc dedimus agrum unum ad Calhofen et sex solidos. Adelburg soror eius dedit nobis quartam partem eiusdem curie; pro hoc dedimus ei partem agri in Calhofen et sex solidos. Herman et frater eius Sigebertus dederunt nobis dimidiam partem eiusdem curie; pro hoc dedimus [Fol. 60a.] eis agrum in Hungerberg additis decem et octo solidis. Adalbertus, qui et supra, dedit nobis pratum unum, pro quo dedimus quatuor solidos. Wangerus de Gertringen dedit nobis agrum in Malmen, pro quo dedimus partem agri et curiam unam. In eadem immutatione dedit unum agrum iuxta vineam. Adalbertus de Gertringen dedit nobis unam curiam, pro qua dedimus agrum unum ad Assgess. Item ipse et frater eius Waltherus et Luitfridus dederunt nobis silvam in Brunnhalden pro uno talento. Adalbertus de Pfrundorff dedit nobis partem eiusdem silve, pro qua dedimus ei agrum, qui adiacet regie vie. Anselmus Swabelle dedit nobis agrum in Rinnen, pro quo dedimus agrum in valle Winfretsstal et decem solidos. Rudingerus dedit nobis duo iugera iuxta viam, que ducit Dalvingen. Adalberto cognomento

Digitized by Google

Munsolff dedimus curtim Bertoldi ducis et quatuor agros iuxta viam, que ducit ad Neberingen, et unum in Mungsstal pro duobus agris, quos nobis donavit, unum, qui iacet in extremitate vinee, que respicit Gilstein, alterum, qui iacet ante portam et pertingit infra portam pene duos passus.

Post has commutationes querimoniam commovit domnus Hugo comes de Tuwingen, quod sine ipsius consensu tales permutationes facte essent, cum ipse advocatus eiusdem ecclesie in Gilstein esset. Ad hanc comprimendam data sunt ei decem talenta, ut in perpetuo [Fol. 60b.] stabilis et sine contradictione permaneat. Huius rei testes sunt Diemo, Craft, Wanger, Hugo, Udalricus, Irnfrit, Mahtolff, Gebilo, qui et fide data ipsam firmitatem a Heinrico, predicti comitis fratre, se spoponderunt impetrare. Monachi interfuerunt Rupertus, Diepoldus, Conradus Bertoldus. um 1160.

Berwardus frater noster ad conversionem veniens predium, quod in Husen hereditario iure possederat, nobis tradidit, molendinumque in eodem loco fabricavit; insuper et tres hubas ad Seltenbach dedit. Idem Berwardus, postea in hoc loco cellerarius factus, quali studio vel industria egerit, ut predium ad Blanda in nostram proprietatem veniret, qui scire cupit, in subsequentibus cognoscere poterit. Anshelmus, barbatus frater, eius consiliis acquiescens, duas hubas et dimidiam, quas ibi habuit, nobis tradidit. Crafft de Mercklingen unam hubam dedit; sed Conradus Stoll, in beneficio eam prius habens, noluit se ea abdicare, donec ei tantum datum est, quantum pro illa ipse poscebat. Rudolffus decanus pro XII talentis, quod ibi habuit, nobis vendidit. Soror autem ipsius, Adelheit de Sulch, unam hubam pro remedio anime sue dedit. Cum hec omnia sic acta fuissent, predictus Rudolffus decanus cum suo advocato et nostro, scilicet Adalberto comite, et cum omnibus propinquis et cognatis suis, qui ei hereditario iure succedere debebant, locum istum adiens, tam pro predicta peccunia [Fol. 61a.] quam pro salute anime sue, que prius memoravimus, perpetua stabilitate super altare sancti Petri delegavit et contradidit. Predium Sarnagel senioris ex parte pecunia coemit et pro altera parte Swiggero de Malmssheim curiam Ernfridi et partem agri in eodem loco dedit, Swiggerus autem, ut post obitum suum mutuata ad nostrum usum transeant, concessit et legitima donatione confirmavit. Tres agros Buggonis de Mercklingen emit. Gernado bovem et vaccam pro uno agro dedit et Rudigero, fratri ipsius, ut assensum preberet, solidum unum. Wahssmundo et filiis eius duos equos et nummorum aliquam quantitatem dedit, ut quicquid ibi tam in agris quam in pratis habuit, in nostram proprietatem cederet. Ab uxore Emisonis Adelheide dimidiam hubam emit et filiis ipsius ob emptionis recordationem singulis nummum unum dedit. Locum curie pro septem solidis ab uxore Rapotonis et eius filiis emit. Huius Rapotonis filius, Hug nomine, cum matre et ceteris suis fratribus dederunt nobis dimidiam hubam in Blanda et integram in Sumenhart. Gerhardus de Malmssheim dedit nobis predium et familiam suam et ipse Hierosolimam profectus finem vite ibi est sortitus extremum. Heredes vero ipsius pro predio querimoniam habentes nullomodo ab ea abduci potuerunt, donec eis multa tam in peccuniis quam aliis rebus data sunt. Homines vero familie censuales fecit, ut quilibet quatuor nummos persolvat, [Fol. 61b.] defunctus vero ex eis vir, quod optimum in animalibus habuerit, det, femina vero quod optimum in vestimentis. Burgoni pro predio suo decem talenta dedit et hoc predium rursum Wernhero de Mercklingen mutuavit pro predio, quod in Altheim habuit, scilicet duas hubas et dimidiam. Predium, quod in Mercklingen habemus, dedit nobis Hugo de Ostelssheim, filius Sarnagel; sed heredibus ipsius querimoniam inde habentibus quinque talenta dedit. Ad hoc ipse Berwardus hec tam diligenter describi mandavit, ut si qua querimonia in futuro de supradictis mota fuerit, in hac descriptione rei geste veritatem et ordinem quilibet invenire possit.

Digitized by Google

Idem Berwardus, postea prepositus factus, ea que subscripta sunt, ad communem prebendam fratrum suo labore et industria superaddidit et hoc modo eam melioravit. Dietherico namque de Heilprunnen, multas iniurias et damna rerum pro molendino, quod in eodem loco habemus, nobis inferenti octo marcas dedit, ut tam ipse quam heredes eius, quicquid sui iuris in illo esse videbatur, se abdicarent, quatenus singulis annis duo larduales porci nobis inde dentur. In Hessickem prius nullum molendinum habuimus; sed ipse propriis impensis unum ibi fabricavit, et simili modo in Nippenburg fecit, ut et ex his duobus molendinis duo larduales porci annuatim nobis dentur. Ab hominibus quoque familie nostre in eodem loco quatuor [Fol. 62a.] iugera vineti acquisivit, ut semper in festivitate apostolorum Petri et Pauli octo hame vini inde persolvantur.

Ipse quoque Berwardus, prepositure gerens officium, curtim in urbe Spira quadraginta sex marcis comparavit iuxta forum sitam et omni forensi usui commodam, bonis quoque edificiis et utilibus instructam; ex qua due marce argenti purissimi solvuntur, una in purificatione sancte Marie, altera in nativitate sancti Iohannis Baptiste, quas ipse in commune obsequium fratrum in die assumptionis sante Marie delegavit, ut ea die ob honorem beate dei genitricis Christi pauperes ex suis laboribus et industria recreentur. Nihilominus idem Berwardus predium in Husen cum sorore sua Irmingard dudum possederat, unde quandam partem sui iuris eidem sorori ob eius indigenciam relevandam concesserat. Sed ipsa beneficii accepti non immemor ante obitum suum, quicquid in eodem predio iuris aut proprietatis habuerat, libere et absolute deo beatoque Petro tradidit; de quo predio annuatim tria talenta persolvuntur, que fidelis et prudens Christi famulus in octava Penthecostes, quando memoria sancte trinitatis agitur, in refectione fratrum expendi constituit. Hec autem omnia, curtis videlicet et predium, in potestate et providencia cellerarii consistant, ut ipse diligenter
1165 et suo tempore fratribus hec impendere curet. Acta sunt hec presidente monasterio
bis Ruperto abbate, qui nimirum auctoritate sua facta roboravit, ut perpetue [Fol. 62b.]
1176. inconvulsa permaneant. Postmodum predium in Talacker ab abbate de Mulbrunnen comparavit quadraginta marcis, cuius redditum annuum sic divisit, ut dimidia pars in vigilia apostolorum Petri et Pauli in refectionem fratrum erogetur, dimidia in nativitate sancte dei genitricis Marie.

Frater Swiggerus suis impensis et industria acquisivit predium in Ihingen, quod solvit talentum et quinque solidos. Hunc censum consensu abbatis et fratrum delegavit ad comparandum oleum, ut semper in festo sancti Andree fratribus exhibeatur, non de papavere, sed de nucibus purissimum. In Cobelbach quoque acquisivit prediolum, quod solvit quinque solidos, quos impendi statuit ad reparationem cerei ad sepulchrum patris nostri domni Wilhelmi. In Alpurg etiam dantur quinque solidi, ex quibus ova dabuntur fratribus nocte, qua vigilie celebrantur in anniversario predicti patris.

Adalbertus de Ruthmarssheim dedit ad Geberssheim unam hubam, ad Sumenhart duas, unde duo solidi dantur sacriste, ut omni dominica nocte ad altare sancti Nicolai lumen accendatur.

Wolffram de Winsperg dedit ad Erlebach duo iugera vineti et unam curtim et tria iugera agri et pratum.

Hartmut de Heilprunn dedit nobis vineam in eodem loco.

[Fol. 63a.]

Sigeboto de Hessickeim dedit nobis inibi vineam et curtem.

1176 Notum sit presentibus et futuris, quod domnus Conradus, presbiter de Of-
bis fingen, multa bona nobis conferens rogavit, ut auctoritate domni Conradi abbatis et
1188.

Digitized by Google

consensu tocius congregationis firmaretur, ut in anniversario suo etiam domni Marquardi filii sui et Mahtilde matris eiusdem Marquardi omnium simul commemoratio fieret, et ex prediis, que nobis contulit et comparavit, caritas et refectio omnibus fratribus daretur. De Eltingen singulis annis talentum unum debet persolvi ad similam, de Biberbach talentum et quinque solidi pro piscibus, de communi vero cellario quatuor hame vini. Quicquid vero de vineto, quod in Hessickeim emit et in Durnckeim propriis impensis excoli fecit, potuerit dari, constituit his omnibus superaddi, ut habundancius et plenius possit fratribus inde ministrari. Igitur si ipse vel ipsa foris obierint et amicis suis, ut ad nos non deferantur, derelicti fuerint, a nostris hominibus et vehiculis ad nos debent deferri et anima eius a nobis deo et in plena caritate et fraternitate corpus terre commendari.

Heinricus de Hefingen dedit nobis agrum in Mure eo pacto et conditione, ut, eo de medio facto, nos propriis sumptibus eum ad nos transferamus et obsequium nostris fratribus monachis debitum omni reverentia sibi impendamus. Quod si vivus et incolomis ad nos [Fol. 63b.] venire disposuerit, eandem gratiam, qua ceteri potiti sunt, obtinebit.

Conradus dei gratia Hirsaugiensis abbas. Iustis peticionibus annuere piisque desideriis effectum tribuere tum officii nostri necessitate, tum fraterne caritatis intuitu iustum ac rationabile constat. Eapropter cunctos Christi fideles tam presentes quam post futuros scire desideramus, quod frater noster Wernherus de Cuppingen pro mercede anime sue de propriis laboribus ac sumptibus predium in Eberdringen consilio et auxilio fratris nostri Ernfridi camerarii conquisivit, quod deo et sanctis eius apostolis Petro et Paulo obtulit. Idem vero predium talentum et unum solidum persolvit, de quo censu duodecim solidos sequestrari statuit, ut ex his semper in cena domini septuaginta duobus pauperibus, qui super numerum fratrum in claustrum introducuntur, singulis duo nummi tribuantur. Quod vero de illo censu superfuerit in usum camerarii cedat eo pacto, ut si forte predium illud, ut assolet fieri, grandine vel igne vel quovis alio infortunio devastatum fuerit, tunc quicunque camerarius fuerit, illos duodecim solidos pauperibus absque omni contradictione impendat. Quod si camerario visum fuerit, ut idem predium in suam utilitatem attrahat, libere hoc faciat, dummodo id provideatur, ut pauperes illis nummis non defraudentur. Quia vero nostro permissu, immo nostro consilio et auctoritate sunt hec acta, nos ista per maiestatem divinam et [Fol. 64a.] nomen sancte trinitatis confirmamus ac roboramus, et ut a nullo unquam infringantur vel evacuentur, interpositione divini nominis et perpetui anathematis modis omnibus interdicimus.

Hee sunt possessiones, quas dedit nobis ducissa Uta: oppidum Zell cum iure patronatus ecclesie, villam Ernstmulin, Schamberg, Colbach dimidium, Meisenbach totum, Bőselsperg, Niderlengenhart, Wickartsshusen, duas partes in Igelssloch, cum hominibus, silvis et aliis omnibus attinenciis et eodem iure, quo ipsa possedit.

Rupertus de Esslingen frater noster viginti duas marcas pro remedio anime sue et omnium parentum suorum et uxoris sue Willebirge nobis tradidit. Unde constitutum est in capitulo a domno abbate consenciente congregatione, ut in die, qua celebratur commemoratio omnium fidelium, quatuor hame vini fratribus impendantur et sex maltra frumenti purissimi de Gilstein ad similam faciendam. um 1185.

Marquardus de Esslingen, gener predicti Ruperti, triginta talenta nobis obtulit ut eius impendiis vinum ad missas ministretur et frumentum ad oblatas faciendas ob sui memoriam et omnium parentum suorum et precipue coniugis sue Gisele.

Rupertus predictus cum filio suo Heinrico comparavit predium in Teckenpfrum, ex quo semper in festo sancti Michaelis decem solidi tribuentur sororibus ad [Fol. 64b.]

Digitized by Google

sanctum Candidum, ut in commemoratione omnium fidelium defunctorum exinde ancillis Christi charitas impendatur.

Cristina, uxor Eberhardi de Strubenhart, dedit nobis unam hubam in Bonhartsshusen quatuor uncias persolventem Spirensis monete eo iure omnique utilitate et libertate, qua et ceteris hubis abutimur, et constituit nobis annuentibus, ut in anniversario ipsius aliquod solacium fratribus inde impendatur.

Quoniam iustis votis non annuere non debemus, significamus omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, quod quidam laicus, nomine Adalbertus de Ensingen, utpote homo pie devotionis tactus virtute ex alto, cum uxore sua Adelheit nomine spretis omnibus huius transeuntis mundi pompis contulit ecclesie nostre et indigenciis fratrum in predicta ecclesia deo militantium pondus quinquaginta duarum marcarum ea conditione, quatenus ei iusticia perfecte prebende, quoad viveret, impenderetur. Consummatis vero diebus vite sue hoc votis omnibus, dum adhuc viveret, supplicibus precibus exoravit, ne cursus perpetuarum orationum sibi et uxori sue sub-
um 1160. traheretur; quod etiam consecutus est. Domno Manegoldo, tunc temporis abbate, cum universo suorum fratrum collegio annuente et, ut scriptis hoc confirmaretur, iubente perpetue memorie beneficia predicti hominis et nunc et in eternum et ultra contradita sunt.

um 1080. [Fol. 65 a.] Domnus abba Gebehardus[1]) et frater eius, comes Egeno de Urach, tradiderunt nobis ad Owa et ad Atenherd unam salicam terram et octo hubas, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Predictus comes Egeno tres hubas rogatu Hugonis, clientis sui, in Erltingen dedit.

um 1090. Luitolffus comes et frater eius Cuno de Achalm ad Tagelvingen decem hubas et suam partem de ecclesia et unam salicam terram dedit.

Wernherus comes de Gruningen curtem unam ad Essingen cum mancipiis et mansis ad eandem curtim pertinentibus, et quicquid habuit ad Scherwiler in Alsacia, ad Vilowa quoque tres hubas sancto Petro tradidit.

Ludovicus comes de Turingia et frater eius Berngerus in Osterfrancken iuxta fluvium Meyn locum, qui dicitur Schônrein, cum quinque hubis adiacentibus et duobus molendinis et silva non modica tradidit.

Notum sit omnibus in unitate fidei viventibus, iusticiam et veritatem amantibus Christique misericordiam prestolantibus, quod fundatio et constructio monasterii in Richenbach modo et forma se habet, ut infra patet[2]). In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Wilhelmus nullis meis meritis, sed sola dei misericordia Hirsaugiensis cenobii abbas notum esse desidero omnibus tam futuris quam presentibus, quod quidam ingenuus se- [Fol. 65 b.] nior, Bern nomine, prediolum suum in Nigra silva situm in loco, qui a rivo, qui ibi Murgam influit, Richenbach vocatur, sancto Aurelio Hirsaugie in presencia idoneorum testium in eternam hereditatem tradidit, id unice postulans, ut ibidem monasterium construi satagerem. Accepto igitur communi concordique seniorum nostrorum consilio, misimus fratres nostros monachos tres et laicales quinque in idem prediolum nemore densissimo hispidum, quatenus silva eruta locoque purgato construerent monasterium beato Gregorio. Anno igitur incarnationis dominice MLXXXII. indictione quinta circiter idus Maii cum venissent idem fratres in predictum locum, haut paucis diebus pro tugurio nuda fruebantur abiete. Horum autem unus vocabatur Ernst, vir probus et curialis, qui iam pridem se suaque omnia nostra dediderat obedientie, quem cum suis omnibus eidem loco in adiutorium concessimus. Exstit[it] igitur

[1]) noviter ad conversionem veniens (Reichenb. Schenk. Fol. 9 a).
[2]) Cf. W. U.B. I, 284; II, 391.

Digitized by Google

idem Ernst loco et fratribus provisor et quasi pater secundus, qui ad extirpandam silvam, ad purgandum locum, ad edificandam cellam, ad construendas officinas maxime ipse suas impensas dedit et undequaque competenter acquisivit. Sui ergo parentumque ipsius sicut meam meorumque memoriam ibidem celebrem haberi dignum iudicavi libensque firmavi. Sane positum est fundamentum ecclesie anno sequenti et infra tres annos consummata. Anno MLXXXVI. dedicata est a Gebehardo, Constantiensi episcopo. Terminus autem eiusdem [Fol. 66a.] loci est versus occidentem usque in medium Murge, versus septentrionem usque in Richenbach, versus meridianam plagam usque in Mugespach et usque in verticem montis, qui Brugberg dicitur, in quo etiam cella in honore eiusdem sancti Gregorii est constructa, ad quam idem Bern senior dedit hubam unam in Vischbach. 1086.

Locum, in quo cella sancti Gregorii sita est, dedit Bern de Vischbach sanctis apostolis Petro et Paulo sanctoque Aurelio pontifici Hirsaugie eodem, quo ipse hunc iure possederat, firma stabilitate cum consensu uxoris sue et filii eo pacto, ut inibi dei servicium institueretur. Quod pie recordationis pater Willehelmus opere complevit, et in hoc labore cooperatorem sibi coniunxit Ernestonem de villa Gisenheim, que sita est in territorio Moguntinensi. Qui Ernst et filius sororis eius Volradus dederunt Hirsaugiensi monasterio predia in duobus locis, scilicet in Isenheim et in Heimerssheim, que duo predia in concambium data sunt, Isenheim pro Sultzowa et Imnowa, Heimerssheim pro predio, quod in Ditzingen situm est. Sed hec duo predia fratribus de sancto Gregorio pro gratia et fraterna compassione postea concessa sunt. Preterea ex monasterio Hirsaugiensi eis concessa sunt predia in Obernkeim et Husen, predium in Usenhusen, quod Diemarus de Trivels dedit Hirsaugie; in Brisgowa predia ad Endingen [Fol. 66b.] et Forcheim, ad Mortstal et Bienheim, ad Nieveren et in Argossingen; in Gotelvingen predium bonum et ecclesiam; in Grur predium; in Herschwiler quatuor hubas; in Kelwersshusen XV hubas; in Wasteburgsswiler molendinum; in Owa unam salicam terram; in Atenherd decem hubas; in Ginterbach predium; in Hirsslanden predium et plura alia, que alias[1]) conscripta servantur.

Richardus de Tietikeim in Tagenbach unam salicam terram cum decem hubis, et in Lienah duas hubas cum vineto, et in Issbach prediolum bonum nobis tradidit.

Hericha, pedissequa regine, dedit unam hubam in Gisenheim, pro cuius concambio dedit Ludowicus comes de Arenstein triginta hubas, quarum quinque ad Niveren et unum molendinum; ad Zutingen tres hube, ad Eltingen decem hube, ad Warmbrunnen decem hube, et tercia pars ecclesie in Geberssheim.

Rudolffus comes de Himelssberg quatuor hubas ad Brotzingen et dimidiam in Barckhusen tradidit.

Bruno abbas noster per manum et assensum fratris sui, Conradi de Butelspach, predium, quod habemus in [Fol. 67a.] Pfrundorff, cum omni iure sancto Petro tradidit; ad Walheim quoque duodecim iugera vinearum cum beneficiis sex hominum ad easdem vineas pertinentibus; ad Saldingen quinque hubas; ad Barckhusen duas hubas cum vineto; ad Swiendorff unam hubam. Sed filius sororis eius Conradus, adhuc vivente matre sua, infestissimam exactionem fecit, falso protestatus, quod pars eorundem prediorum iure matris sue ad se pertinere debuerit, cum in tempore, quo ipso hanc querulosam sententiam adversum nos agere cepit, a die quo huc contradita sunt plus quam triginta anni processerint. Hec eius querimonia dum per aliquot annos habita nullomodo sedari posset, prospiciens idem domnus abba monasterio nostro plurimum nociturum esse, si usque ad obitum suum res indiffinita remaneret, dedit ei per manum

[1]) Ohne Zweifel im Schenkungsbuch des Klofters Reichenbach fol. 2b. und 10b sq.

Digitized by Google

advocati nostri, Gotefridi de Calwa, in Erlebach unam hubam et dimidiam, in Durnkeim quoque curtim unam et duo iugera vineti et sex iugera arabilis terre cum nemore quodam. Quo facto domnus Conradus non solum de eisdem prediis apertam abdicationem fecit, verum etiam fidelissimum amicum et adiutorem indefessum ecclesie nostre
vor 1120. se futurum esse spopondit. Huius rei testes sunt Gotefridus comes palatinus, Hermannus marchio, Bertoldus de Huggenberg.

Idem Bruno abbas dedit Alkero de Eberdringen et uxori eius quatuordecim marcas argenti [Fol. 67b.] et dimidiam hubam in Eberdringen pro alio predio in Mulhusen, que sita est super fluvium Entz. Huius rei testes sunt: Egino de Burbach, Hartprecht, Megingos, Walther, Eberhard, qui omnes sunt de Eberdringen.

Conradus de Butelspach, frater predicti Brunonis abbatis, cum uxore sua Werndrut dedit in Durnkeim sedecim hubas cum molendino et in proxima villa eiusdem nominis vinetum; ad Sarssheim unam salicam terram et quicquid ibi habuit, exceptis tribus hubis; ad Saltzha decem et octo hubas; item in Schafhusen unum molendinum dedit. Post obitum vero domni Conradi uxor eius Werndrut pro traditis prediis, domno Volmaro abbate assenciente, hoc pactum iniit, id est annuatim se vivente tributum quoddam in manus Gotefridi palatini comitis advocati nostri a nobis solvendum constituit, ut post mortem suam omne proprietatis ius sine aliqua controversia in libera
um 1125. potestate monasterii sit. Huius autem pacti testes sunt Adelwig et Arnolt de Nidlingen, Adalbertus de Bernhusen et Birthilo, Eberhardus de Halvingen, Dieterich de Stammen, Rudolffus Volkeri filius de Stetvelt, Eberhardus Dietheri filius de Buwenburg, Heinricus de Mollssberg, Billunc de Gartha, Gotefridus palatinus.

Cuno de Hurningen et uxor eius Uta dederunt [Fol. 68a.] undecim hubas in Berckha, pro quibus per concambium Conradus de Butelspach dedit in Toffingen tres hubas, in Schafhusen unam hubam et quartam partem ecclesie, et ad Heimertingen unam hubam et dimidiam.

Adelwig de Nidlingen tradidit in Schafhusen dimidiam ecclesiam et unum molendinum cum prato ad ipsum molendinum pertinente et duorum hominum beneficia. Arnoldus filius eius predium in eodem loco dedit.

Woppelinus de Blieningen quartam partem ecclesie in Schafhusen et molendinum in eodem loco nobis tradidit.

Item Uta et filius eius Uldaricus quinque hubas ad Studernheim in Wormssfeld dedit.

Cuno de Sultza et Crafft de Lustnow quinque hubas ad Bösingen, pro quibus Hermannus advocatus de Owa ad Töffingen duas hubas, unum molendinum et viginti iugera agri tradidit nobis.

Bertolffus de Waltorff et frater eius Erpho in Altheim dimidiam hubam et in villa Ihingen tres hubas tradidit, in quo loco mater eius Luitgart prius dederat hubam et dimidiam.

Volcker et frater eius Seliger de Stetfeld dimidiam hubam et unum vinetum in Dietlingen sancto Petro tradidit.

[Fol. 68b.]

Burckardus de Strubenhart ad Wingarten hubam, vinetum et pratum et plus quam quatuor curtes, et ad Buschlag salicam terram et quicquid ibidem habuerat tradidit.

Wolffhert de Alenfelt tres hubas ad Sultzfeld tradidit.

um 1100. Goswin de Merintheim quatuor hubas ad Ostheim dedit, que date sunt in concambium pro alio predio in Goteluben, quod fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Digitized by Google

Reinboto et frater eius Adalbertus de Talacker duas hubas ad Rutmarssheim dedit.

Gerholt de Walteck ad villam Munzenheim in Alsatia quinque hubas dedit, que vendite sunt.

Wetzel de Speche duas hubas in Michelfelt tradidit.

Bubo de Betherah ex donatione et petitione Swiggeri de Hisenburg quinque hubas ad Wissha tradidit nobis.

Marcolffus de Talacker duas hubas et unum vinetum in Gartha dedit, quod datum est pro predio in Bach.

Volmarus de Bernhusen quinque hubas ad Wasserfallen et unum pratum ad Rieth dedit.

Volpertus de Lengenfeld duas hubas in Neckkergartha dedit, que vendite sunt.

um
Gosolt de Bliderhusen et uxor eius Friderun [Fol. 69a.] unam hubam et 1100.
unum molendinum dedit in Vastpurgsswiler, et ad villam Argossingen in Sultzgowe quatuor hubas; quod totum fratribus ad sanctum Gregorium concessum est.

Gerhardus de Oberacker quatuor hubas ad villam Huchenfeld et in Buchha duas hubas dedit; et frater eius Reinboto unam hubam et vinetum in eodem loco tradidit.

Burckardus de Tarodingen duas hubas in eodem loco dedit, quod venditum est abbati de Zwivalta.

Ernst de Gisenheim pro se et Volrado filio sororis sue predium in eodem loco dedit; quod postea concessum est fratribus sancti Gregorii, quod ipsi dederunt pro predio in Ditzingen.

Reginhardus de Berga et uxor eius Sigeburg quicquid habuerunt ad Heimertingen sancto Petro tradiderunt.

Morhardt dimidiam hubam ad Eberdringen dedit.

Ruding de Steinhem duas hubas in Blidelssheim, postea hubam unam pro sorore sua Gepa ad Westheim dedit.

Udalricus de Waibstat pro se et filio suo Heinrico occiso dedit sancto Petro in monasterio Hirsaugiensi predium quoddam cum omni proprietatis iure, quod est situm in villa Nussdorf in Entzgowe in comitatu Ingerssheim. Ad cuius donationis confirmationem adhibiti sunt testes XIIII idonei et fideles, quorum [Fol. 69b.] hec sunt nomina: Andreas, Lutfridus, Bertoldus, Cuno, Waltherus, Volpertus, Volmarus, Cesolfus, Udalricus, Sigeboto, Reinherus, Volpertus, Gosmarus, Heinricus. Dedit quoque ad Binnikeim quicquid habuit pro se et liberis suis, et ad Nussdorff novem hubas, et ad Stammen unam hubam, que in concambium data est pro alio predio in Dalhvingen Richwino de Blieningen.

Adalbertus de Stuberssheim tres hubas in eodem loco dedit, que vendite sunt.

Wolffram de Botebor unum vinetum ad Tieffenbach nobis tradidit.

Gerrich et frater eius Rudolffus de Wesingen unam hubam in eodem loco dedit.

Richwinus de Bliningen dedit duas hubas ad Toffingen.

Ceisolff de Brackenheim unam hubam in Messesteten tradidit, que in concambium alterius predii in Gilstein data est. Item postea duas hubas cum vineto in Batenheim et dimidiam hubam in Meinssheim sancto Petro tradidit.

Egilolff de Phullingen in eodem loco tres hubas tradidit, que Luitoldo cuidam commendate sunt; in Brunwiler quinque hubas, ad Bodolsshusen duas hubas.

Cuno de Magerbein et uxor eius in Phullingen duas hubas tradiderunt.

[Fol. 70a.] Diepertus de Tieteburen quinque hubas in Tagenbach dedit, quas Trageboto, frater Richardi de Tietickeim, a nobis emit et circa finem vite sue beato Petro redonavit; quod fratribus ad Schonrein concessimus.

Digitized by Google

Egezo de Sulmena quicquid ibi habuit nobis tradidit; quod vendidimus et predium quoddam in Pfortzheim ipso precio emimus.

Diethelm ex petitione et donatione Ruperti unam hubam tradidit in Aslubingen.

Hazecha de Tintenhofen duas hubas in Talmsingen dedit, quod in concambium datum est.

Eticho quidam in Vocklingen predium dedit, cuius precium et due hube in Gartha, quas Beatrix vidua Cunonis dedit, tradite sunt pro quinque hubis in villa Schafhusen.

Reglint vidua Wolfframmi de Kurnbach dedit duas hubas in Steinbach, quod in concambium datum est pro predio in Vechlingen.

Conradus et pater eius Wolffgang de Witingen novem iugera in eodem loco et ad Steingart unam hubam tradiderunt.

Adalbertus de Wiblingen unam hubam ad Nuwiler dedit, que postea data est pro quodam predio in Westheim.

Trutkint de Wormacia viginti hubas emit nobis in Dahtela.

Hartpertus et Egino frater eius de Ruthmarssheim [Fol. 70b.] hubam unam in eodem loco dedit.

Egeno frater noster de Burbach in eodem loco novem hubas de salica terra et postea alias undecim hubas et molendinum atque vineam tradidit; sed et in Flåhingen decem hubas et molendinum, in Usenhusen octo hubas et dimidium molendinum, in Cnuttlingen tres hubas et dimidiam, in Bietikeim unam hubam, in Heimfelt septem iugera vinee et terciam partem molendini, in Muntzheim duas hubas, in Strassfelt unam, in Nanthesshusen hubam et dimidiam.

Verbeſſerungen.

S. 25 Z. 13 v. o. l. Muchelingen ſt. Munchelingen. S. 26 Z. 18 v. u. l. ad st. ab; Z. 12 v. u. l. quinque ſt. quinqe. S. 29 Z. 17 v. u. l. hubas ſt. huhas; Z. 10 v. u. l. date st. dato. S. 32 Z. 2 v. u. l. viginti ſt. vigniti. Ebenſo ſind einzelne Ungenauigkeiten in Interpunktion und Wortverbindung zu verbeſſern.

Digitized by Google

REGISTER

mit Erklärungen.

A.

Aba 49.

Achalm, abg. OA. Reutlingen. — Graf Cuno, Luitolff von 65.

Acchara, Achara, Achern, bad. BA.St. 26. 29.

Achern ſ. Acchara.

Adalbero 42b. 55b. — von Pflugfelt 43. Abt von S. Peter 17b. von Sllerſtat 34. [von Steußlingen] 29.

Adalbert 33. 35. 36b. 54b. 59b. 60. — cler. 35b. dom. 57b. von Bernhuſen 43. 67b. presb. von Blieningen 47. Grafen von Calw 2b. 11b. 25b. 26. 29b. 31b. 40. 41b. 43b. 46. 49. 49b. 50. 50b. 56b. 60b. von Cnuttlingen 28. von Talacker 68b. von Derdingen 46. von Trumehtingen 46b. von Tuntzlingen 42. Graf von Egensheim 32. Abt von Elchingen 18b. von Enſingen 64b. von Gerringen 39. von Gertringen 60. von Gomeltigen 36b. von Grauenhuſen 32. von Hieſingen 52. von Hittenburg 46b. von Iſeldßhuſen 37. Abt von Langenau 18b. von Lomerßheim 46b. Grafen von Löwenſtein 42b. 46b. von Luden 32. Erzbiſchof von Mainz 8b. von Mercklingen 35b. presbyter von Mettlingen 53b. von Mulhuſen 59. 59b. von Murr 49. von Obernſtetten 29. 31. von Owa 44. von Pfrundorff 60. von Reineckeim 30. 39. von Rotenburg 59. von Rutingen 34. von Ruthmarßheim 62b. von Sahßbach 42b. von Salleſtat 26b. 29. 29b. 30. 58b. von Stouffenberg 26b. von Steineck 49b. 50. 50b. 55b. von Stoffeln 38b. von Strubersheim 44. von Stubersheim 69b. von Veningen 36b. von Waldeck 40b 41b. aus Weſtheim 27b. von Weſingen 42. von Wiblingen 70. Biſchof von Worms 21. von Zimbren, fr. Hirs. 28b.

Adelboch (wohl verſchrieben für Adelhoch) ſ. Adeloch.

Adelburg 59b.

Adelheid 61. — von Bebelingen 27b. von Kislach 54. von Eberſtein 31b. von Enſingen 64b. von Gilſtein 59b. von Nußlingen 51b. von Schiferſtat 57b. von Sulch 60b.

Adelhelm, Abt von Ammerbach 18b. von Elingen 35b. von Sweigern 50.

Adeloch von Dieffen 34. von Eckebruck 34

Adelolt von Iſinbretßdorff 34.

Adelwig von Nidlingen 67b. 68.

Agnes, Kaiſerin 27.

Aich ſ. Eichaha.

Ayſteten, Eichſtätt, bayr. BA.St. — Biſch. Eberhard 42.

Alberich von Slettorf 29b.

Alpurg ſ. Altbura.

Aldingen ſ. Almendingen.

Alker 48b. — von Eberdringen 67.

Alenfeld, Allfeld bad. BA. Mosbach. — Wolffhart von 68b.

Allfeld ſ. Alenfeld.

Almendingen, Aldingen OA. Ludwigsburg 26b. 27b.

Alpirsbach, OA. Frendenſtadt. — Abt Bertold, Conrad 18b.

Alpwinesdorff, Elpersdorf, bayr. AG. Heilsbronn 33. 33b. 34b.

Alsacia, Elſaß 32. 34b. 39b. 40b. 65. 68b.

Altprug ſ. Altpurg.

Altbura, Alpurg, Altburg OA. Calw 25. 62b.

Altburg ſ. Altbura.

Altpurg, Altprug, Altenburg abg. OA. Cannſtatt 55. — Cunigunt, Hermann von 55.

Altdorf ſ. Weingarten.

Altenburg ſ. Altpurg.

Altheim, OA. Horb 27. 27b. — Conrad von 44b. 50b. Nickilm von 51b.

Altheim, abg. OA. Leonberg 40. 43b. 47b. 61b. 68.

Althengſtett ſ. Hingſteten.

Altingen, OA. Herrenberg. — Hugo von 45.

Digitized by Google

Altmann von Bretthen 54.
Altnuifra ſ. Niueren.
Alwig 38b. 46b. von Stochuſen 52b. Graf von Sulz 29.
Ambra, Ammerhof OA. Tübingen 44b. — Erckinbert von 27.
Amelung 36b.
Ammerburg, verſchrieben für Ammerbach, Amorbach, bayr. AG.St. — Abt Adelhelm 18b.
Andreas 69b.
Anno, Erzbiſchof 29.
Anſelm 36b. Fr. Hirs. 53. Fr. barb. 60b. von Appenwiler 43. von Glatbach 30b. von Gruningen 51. 52b. von Mercklingen 46. von Stouffenberg 26b.
Anſelsheim, Enzheim elſäſſ. Kant. Geispoldsheim. — Sigefrid von 41.
Aper 53b.
Appenwiler, Appenweier bad. BA. Offenburg 43. — Anſelm, Walther, Wolfgang von 43.
Arenſtein, Arnſtein, Naſſau. — Graf Ludwig von 66b.
Argentina ſ. Straßburg.
Argirsheim, Ergersheim bayr. AG. Uffenheim 33.
Argoſſingen, Ergenzingen OA. Rottenburg 37. 66b. 69.
Armbach, Arnbach (Kirchen- oder Ober-) bayr. AG. Landſtuhl 35.
Arnold 36b. 40b. 46b. von Bebilingen 35b. Bochingen 30b. Erzbiſchof von Cöln 53b. von Nidlingen 67b. 68.
Arnſtein ſ. Arenſtein.
Arnulf centurio 51. comes urbanus 51.
Aslubingen, Aſſelfingen OA. Ulm 35b 70.
Asmundeßhart, Aßmannshardt OA. Biberach 38b.
Aſſelfingen ſ Aslubingen
Affenheim, bayr. AG. Ludwigshafen 46. 57b — Egino von 36b. 46. 49b.
Aßgeß, F. N. 60.
Aßmannshardt ſ. Asmundeßhart.
Atenherd, Attenherd abg. bad BA. Raſtatt 65. 66b.
Au ſ. Owa.
Azelin, Abt von Blaubeuren 17b.

B. P.

Babenberg, Bamberg, bayr. BA.St. — Biſchof von 40. Biſchof Hermann 10. Abt Wolfram 18.
Bach, OA. Münſingen? 30b. 31. 68b.
[Baden, von] Markgraf Hermann 67.
Bamberg ſ. Babenberg.
Barckhuſen, Bergbauſen, bad. BA. Durlach 66b. 67.
Parſimonius, Johann, Abt von H. 14b.
Baſel, Concil zu 13b.
Baßheim, abg. OA. Nagold 44.
Batenheim, Botenheim OA. Brackenheim 43b. 69b.
Paulinzell, Schwarzburg-Rudolſtadt. — Abt Gerung, Ulrich 18.
Baumburg ſ. Buwenburg.
Bauſchlott ſ. Buſchlag.
Beatrix 70.
Bebenburg, abg. OA. Gerabronn. — Wolfram von 46.
Bebenwiler, Bennweier, elſäß. K. Rappoltsweiler 34b.
Bebilingen, Böblingen, OA.St. 40b. 46b. 55. — Adelheit von 27b. Arnolt 35b. Buggo 40b. Gebehard 27b.
Bebo 37. 37b.
Becgingen, Böckingen OA. Heilbronn 49b. — Nendant von 49b. 50.
Bechingen ſ. Bochingen.
Beilſtein ſ. Bilſtein.
Beinweil ſ. Benwilre.
Peiting ſ. Bitingowe.
Bellenheim, Bellheim bayr. AG. Germersheim. — Drutwin von 43. 49. 50b. — Hermann 43. Irmingart 43. Megingos 49.
Belrein von Owenbuhel 49.
Bennendorf, Waſſerberndorf, bayr. AG. Scheinfeld 33. 33b. 84b.
Benningen ſ. Bunningen.
Bennweier ſ. Bebenwiler.
Benſo 51b. — von Gerringen 27.
Benwilre, Beinweil, ſchweiz. K. Solothurn 11. — Abt Eſſo 18.
Benzendorf ſ. Bennendorf.
Berchuſen, Berghauſen abg. OA. Ulm 37.
Berckha, Oberberken OA. Schorndorf 68.
Berg, St.Dir. Stuttgart. — Diemo von 47. Reginhard 69. Sigeburg 69.
Berg ſ. Monte de.
Berghauſen ſ. Berchuſen.
Berghauſen ſ. Barckhuſen.
Bern von Viſchbach 65b. 66.
Bernger 52b. Fr. Hirs. 51b. von Pfuffech 34. von Tuntzlingen 42. Graf von Oſterfranken 65. von Struberßheim 44.
Bernhard, Abt von Hirſau 13b. Graf von Scira 31b.
Bernhoch 41b.
Bernhuſen, Bernhauſen OA. Stuttgart. — Adalbert von 43. 67b. Birthilo? 67b. Volmar 68b. Wolfram 46.
Bertha 55. von Stammen 56b.
Bertharath von Hefingen 53b.
Bertold 30b. 36b. 69b. Fr. Hirſ. 28b. 60b. Abt von Alpirsbach 18b. von Bietikeim 32. 39. 40. von Blieningen 52 von Bugingen 43b. Graf von Calw-Lewenſtein 41b. 46.b. Graf von Kirchberg 26. 58. von Eberſtein 31b. 45b 50. von Heimßheim 47. von Heſſikeim 30. 39. von Huggenberg 67. von Moringen

Digitized by Google

39 b. von Murr 40. 49. von Nußdorf 42. von Salleſtat 26 b. 30. von Stouffenberg 26. 26 b. 38 b. von Waltdorff 31. 68. Herzog [von Zähringen] 17. 26. 58 b. 60.
Berward 45. Fr. Hirs. 60 b. 61 b. 62.
Beſelo 35 b.
Petershauſen ſ. Petrishuſen.
Betherah, Betra hohenzoll. OA. Haigerloch. — Bubo von 68 b.
Betra ſ. Betherah.
Petrishuſen, Petershauſen, Vorſtadt von Konſtanz bad. BA.St. 58 b. — Abt Dietrich von 17 b.
Petriſſa von Ruxingen 42 b.
Petrus, Biſchof von Mitra 23.
Bettlingen (Groß-, Klein-) OA. Nürtingen 43 b.
Beutelsbach ſ. Butelspach.
Pfitzingen ſ. Pfuſſech.
Pflugfelt, Pfuchfelt, Pflugfelden OA. Ludwigsburg 41 b. 43. — Adalbero von 43.
Pforzheim bad. BA.St. 26 b. 41 b. 44. 47 b. 56. 57. 70. — Dragebot von 47 b.
Pfrondorf ſ. Pfrundorff.
Pfrundorff, Pfrondorf OA. Tübingen 67. — Adalbert von 60.
Pfuchfelt ſ. Pflugfelt.
Pfullingen, OA. Reutlingen 69 b. — Egilolff von 69 b. Rudolff 39.
Pfuſſech, Pfitzingen OA. Mergentheim. — Bernger, Conrad, Gundelo von 34.
Biberarin, Bieberehren bayr. AG. Aub. 33.
Biberbach, Feuerbach OA. Stuttgart oder in deſſen Nähe abg. 26. 42. 54. 63.
Bieberehren ſ. Biberarin.
Bienenheim, Bienhaim, Binau, bad. BA. Mosbach 27 b. 66 b.
Bieſelsberg ſ. Böſelsperg.
Bietikeim, Bietigheim OA. Beſigheim 28 b. 48. 52 b. 70 b. Bertold von 32. 39. 40. Birthilo 49. Heinrich 42. Himeldrut 28 b. Ruger 28 b. 40. 48. 49. 49 b. 50.
Biluingen, Bilfingen bad. BA. Pforzheim. — Hiltwin von 30 b.
Billigheim ſ. Bullickeim.
Billunc von Gartha 49 b. 67 b. von Moringen 49 b.
Bilrieth, abg. OA. Hall. — Friedrich von 34.
Bilſtein, Beilſtein OA. Marbach. — Dietherich, Irmingard von 55 b.
Binau ſ. Bienenheim.
Binga, Bingen, rheinheſſ. Kr.St. 56 b. — Hugo von 43 b.
Binnikeim, Bönnigheim OA. Beſigheim 30. 34 b. 42 b. 45 b. 51. 69 b. Ceiſolf von 42 b. Volpert 45 b. Wecil 42 b. Wernher 30. 42 b.
Birckhe, Birkach OA. Stuttgart 45 b.
Birkach ſ. Birckhe.
Birtilo von Bernhuſen? 67 b. von Bietikeim 49. von Blieningen 40. von Brötzingen 47. 57 b. von Sweigern 40.
Biſſingen ſ. Buſſingen.
Bitingowe, Peiting bayr. AG. Schongau 47 b.
Blaichahe, Bleichheim bad. BA. Ettenheim oder eher abg. in der Würzburger Gegend? 29 b. 37.
Blancken, wohl verſchrieben für Blanden.
Blanda (Blancken), abg. OA. Leonberg 35 b. 38. 45. 54. 60 b. 61.
Blanda, Blanden, Bach, der bei Merklingen in die Würm fließt, 39 b.
Blaſius, Abt von Hirſau 13 b.
Blaubeuren ſ. Burren.
Bleichheim ſ. Blaichahe.
Pleidelsheim ſ. Blidelsheim.
Bleidenſtadt ſ. Blidenſtatt.
Blidelsheim, Pleidelsheim, OA. Marbach 69.
Blidelshuſen, Bolzhauſen, bayr. AG. Aub? 44.
Blidenſtatt, Bleidenſtadt, Naſſau. — Abt Heinrich 18 b.
Bliderhuſen, Plüderhauſen OA. Welzheim. — Friderun, Goſolt von 68 b.
Blieningen, Plieningen OA. Stuttgart 52. — Adalbert, presb. von 47. Bertold von 52. Birthilo 46. Hugo 45 b. Luitfrid 46. Marquard 52. Richwin 69 b. Swigger 52. Wolffram? 47. 47 b. Woppelin 68.
Bloß, Sebaſtian 14 b.
Plüderhauſen ſ. Bliderhuſen.
Böblingen ſ. Bebilingen.
Bochingen, Bechingen, abg. OA. Leonberg 30. 30 b. 47. 57 b. — Arnold von 30 b.
Böckingen ſ. Beegingen.
Bocksberg, wohl verſchrieben für Rocksberg.
Bodolßhuſen, Bodelshauſen OA. Rottenburg 69 b.
Bolzhauſen ſ. Blidelshuſen.
Bonardshauſen ſ. Bonhartßhuſen.
Bondorf, OA. Herrenberg. — Richinſo von 51.
Bonhartßhuſen, Bonardshauſen, bad. BA. Bretten 54. 64 b.
Bönnigheim ſ. Binnikeim.
Boppo 51 b.
Böſelsperg, Bieſelsberg, OA. Neuenbürg 64.
Böſingen, OA. Rottweil 68.
Boſowa, Boſau, preuß. Kr. Zeitz. — Abt Eckebert, Hugo, Volpolt 18 b.
Botba ſ. Botebor.
Botebor, Botba, (Groß-, Klein-) Bottwar OA. Marbach. — Hiltebold von 40. 52 b. Swigger 40. Wolffram 69 b.
Botenanc, Bothnang OA. Stuttgart 26. 54.
Botenheim ſ. Batenheim.
Bottwar ſ. Botebor.
Brackenheim, OA.St. — Ceiſolff von 58 b. 69 b.
Brandeck, OA. Sulz — Egilolff von 49 b. 50.
Bratſeleden, Stadtprozelten bayr. AG.St. — Graf Diemo von 36 b. 37.
Bregenz ſ. Brigantium.

Digitized by Google

Breisgau f. Brisgowa.
Breitenowa, Breitenau OA. Sulz. Rapoto von 27b.
Breittenowa, Breitenau an der Fulda. — Abt Drutwin, Heinrich 18b.
Brenz, Johann, Abt von Hirfau 15.
Bretheim, Grafſchaft 36.
Bretthen, Bretten bad. BA.St. — Altmann. Rudolf von 54.
Bretigo, Heinrich 53b.
Bretwiß FN. 59.
Brigantium, Bregenz am Bodenſee. — Abt Gotefrid 18b.
Brisgowa, der Breisgau 26. 66.
Bronn ſ. Brunnen.
Bronnweiler ſ. Brunwiler.
Brotzingen, Brötzingen bad. BA. Pforzheim 42b. 66b. — Birtilo von 47. 57b.
Bruchſal ſ. Bruhſel.
Bruden (Ober-, Mittel-, Unter-), Brüden OA. Backnang 42b.
Bruveningen, Prüfening bayr. AG. Stadtamhof. — Abt Ermenold 18.
Brugberg, Burgberg bei Untermusbach OA. Freudenſtadt? 66.
Bruhſel, Bruchſal, ſpeierſche Burg am Rhein 7b.
Bruhſel, Bruchſal bad. BA.St. 51b. — Conrad von 51b.
Brunicho von Stamheim 51.
Brunnen, Bronn OA. Mergentheim? 33. 33b. 34b.
Brunnhalden FN. 60.
Bruno 48b. 53b. von Calw 25b. Abt von Hirfau 8. 28. 31b. 36. 37b. 40. 41. 66b. 67. 67b. Abt von Hugshofen 17b. Biſchof von Speier 36. 36b. Graf von Wertheim 33b. 34.
Brunwiler, Bronnweiler OA. Reutlingen 69b.
Bubo von Betherah 68b. von Veningen 26b. 29b. 30. 39. von Worms 41.
Buchenbach, OA. Künzelsau. — Gumprecht, Heinrich von 34.
Bucco ſ. Buggo.
Buchha, Buchheim bad. BA. Freiburg? 69.
Buggo 29. von Corba 34. von Bebilingen 40b. von Mercklingen 61. von Ruthmarßheim 31b.
Bugingen, Böckingen OA. Heilbronn 41. — Bertold von 43b. Eberhard 30. Erckinbert 30.
Buhel, Bühl OA. Rottenburg. — Burckard von 45. Cuno 31. Rudolff 31. Wernher 49b.
Bullickeim, Billigheim bayr. AG. Bergzabern. — Ludwig von 36b.
Pulverdingen ſ. Burbeltingen.
Bunningen, Benningen OA. Ludwigsburg 30b. 41b. 42b.
Burbach, bad. BA. Ettlingen 27. 28b. 31. 34b. 39b. 54. 70b. — Egino von 29b. 39. 67b. 70b. Otker 34. 34b.
Burbeltingen, Pulverdinger Hof OA. Vaihingen 44b. 53b. — Hiltebrant von 48.
Burchhalde (unbeſtimmt) 26.
Burckart 35b. von Buhel 45. von Tarodingen 69. von Eckebruck 34 von Firſt 30b. Abt von Gottesau 18. von Ingersheim 38b. von Moringen 41. von Oftelßheim 43b. von Seibenhart 45b. Graf von Stoufenberg 26. 38b. 41b. von Strubenhart 32. 38b. 68b. von Vffenheim 34. Abt von Wingarten 18b. von Wilheim 29.
Burgo 61b.
Burladingen, hohenzoll OA. Hechingen. — Conrad von 46b.
Burren, Blaubeuren OA.St. — Abt Azelin, Otto 17b.
Buſchlag, Bauſchlott bad. BA. Pforzheim 68b.
Büsnau ſ. Buſtnow.
Buſſelvingen, wahrſcheinlich verſchrieben, Gauſelfingen hohenz. OA. Hechingen? 52.
Buſſingen, Biſſingen OA. Ludwigsburg 31b. 42. — Gotebold, Segeward von 42.
Buſtnow, Büsnauer Hof OA. Stuttgart 35. — Diemar, Engelbold von 35.
Butelsbach, Beutelsbach OA. Schorndorf. — Conrad von 66b. 67b. 68. Luitgart 31b. Werndrut 67b.
Putridus, Egeno, Fr. Hirſ. 58.
Buwenburg, Baumburg, abg. OA. Riedlingen. — Diether, Eberhard von 67b.

C. K.

Kachelwanck, vielleicht verſchrieben für Chaldewanck 38b.
Kälbertshauſen ſ. Kelwerßhuſen.
Calenbach, Calmbach OA. Neuenbürg 25 32.
Calhofen, FN. 59b.
Calmbach ſ. Calenbach.
Kalphen, Hohenkarpfen OA. Tuttlingen. — Sigehard von 27.
Kaltendal, Kaltenthal OA. Stuttgart. — Engelbolt, Rugger, Sigebolt von 41b.
Calw, OA.St. — Graf Adalbert von 2b. 11b. 25b. 26. 29b. 31b. 40. 41b. 43b. 46. 49. 49b. 50. 50b. 56b. 60b. Graf Bertold 41b. Graf Bruno 25b. Conrad 45b. 58. Eberhard 45b. Graf Erlafrid 2. 58. Graf Gotfrid 25b. 29b. 31b. 37. 47b. 50. 51b. 67. 67b. Gräfin Irmingard 25b. Reginhart, Reinhard 38b. 45b. 50b. Gräfin Uta 25b. 47b. Gräfin Wieldrut, Wielicha 25b.
Camberg, Comburg OA. Hall. — Abt Günther 17b.
Campidonum, Kempten, bayr. BA.St. — Abt Manegold 18.
Candſtat, Cannſtatt OA.St. 37b. 54b. — Diemo von 54b. Reginbert 46b.
Carenzheim, Krensheim bad. BA. Tauberbiſchofsheim 33. 33b. 34b.

Digitized by Google

Karlebach, (Groß-, Klein-) Karlbach bayr. AG. Grünſtadt 39 b. — Hermann von 39 b.
Katzenbach, Neckarkatzenbach bad. B.A. Mosbach 27 b.
Kaubenheim ſ. Cubenheim.
Ceiſenhuſen, Zaiſenhauſen bad. BA. Bretten. — Wolfram von 39 b.
Ceiſenkeim, Zeiskam bayr. AG. Germersheim. — Rapert von 36 b.
Ceiſolf 28. 69 b. — von Binnigheim 42 b. von Brackenheim 58 b. 69 b. von Gretzingen 39. 45 b. archidiac. von Mainz 51. von Mulhuſen 31 b. 39. 50. von Weinsberg? 49 b. von Wile 29 b.
Ceispreht von Vflikeim 44.
Kelwerßhuſen, Kälbertshauſen bad. BA. Mosbach 32. 66 b.
Kempten ſ. Campidonum.
Kentheim ſ. S. Candidum, ad.
Keſſelpoden, FN. 59.
Keßha, Oberkeſſach OA. Künzelsau 44.
Chaldewank, Kachelwank (?) abg. OA. Kirchheim 29. 38 b. (?)
Chele, Zell, Liebenzell OA. Calw 39. 64.
Chirberg, Kilhberg, Oberkirchberg OA. Laupheim. — Graf Bertold 26. 58. Graf Hermann (Hartmann ?) 10.
Chriſtoph, Herzog 14.
Cimbren, Dürrenzimmern OA. Brackenheim (?) 53 b. — Hartwig von 39. Heinrich von 47. Luitfrid von 47.
Kirchardt ſ. Kirchgarten.
Kirchberg ſ. Chirberg.
Kirchen, OA. Ehingen. — Wernher von 32.
Kirchgarten, Kirchardt bad. BA. Sinsheim 43 b.
Kislach, Kißlau bad. BA. Bruchſal. — Adelheid von 54. Ita 54. Rudolf 50 b. 54.
Kißlau ſ. Kislach.
Kleingartach ſ. Garta.
Cnuttlingen, Knittlingen OA. Maulbronn 28. 70 b.
Cobelbach, Colbach, Oberkollbach OA. Calw. 25. 62 b. 64.
Colbach ſ. Cobelbach.
Colonia, Köln am Rhein 53.
Comburg ſ. Camberg.
Comes, Hermann 53 b.
Conrad 41. 42 b. 48 b. 50 b. 53 b. 54 b. 59 b. Frater Hirſ. 35 b. 60 b. K. Conrad III. 46. 53 b. Abt von Alpirsbach 18 b. von Altheim 44 b. 50 b. von Bruhſel 51 b. von Burladingen 46 b von Calw 45 b. 58. von Gruningen 49 b. Abt von Hirsau 10. 63. 63 b. von Hemmendorf 46 b. Abt von Hornbach 18 b. von Horburg 39 b. Abt von Hugshofen 18 b. von Kurnbach (Quirnbach) 39. 54. Graf von Lewenſtein 46 b. von Lubenhuſen 46. von Munzißheim 41 b. von Oberacker 48. von Offenbach 50. presb. von Offingen 63. von Pfuſſech 34. von Ratherßheim 34. von Rotenburg 59. von Ruthmarßheim 58 Abt von Schwarzach 18 b. von Steineck 50 b. von Strubenhart 32. von Weſtheim 49. von Wiler 43 b. von Wirtenberg 31 b. 35. 39. 43. 67. von Witingen 70.
Conßheim, Künzheim elſ. K. Kaiſersberg 41.
Conſtanz, bad. BA.St. — Concil zu 13. Biſchof Gebhard 6 b. 17. 21. 26. 58 b. 65 b.
Kontzenbuhel, FN. 31.
Corba, Korb bad. BA. Adelsheim. — Bucco von 34.
Kornweſtheim ſ. Weſtheim.
Craft 60 b. Abt von Hirſau 12 b. Luſtnow 68. von Mercklingen 54. 60 b.
Crenckingen, Krenkingen bad. BA. Bondorf. — Eberhard von 46 b.
Krensheim ſ. Carenzheim.
Cretenbach, abg. OA. Nürtingen 42.
Criſpus, Waldeuer 53 b.
Criſtina von Strubenhart 64 b.
Crumberg, FN. 59 b.
Cubenheim, Kaubenheim bayr. AG. Windsheim. — Reginolt, Wignand von 34.
Kugilo 53 b.
Cunigunt von Altprug 55.
Cuniſa von Wirspach 56 b.
Cuno 69 b. 70. Graf von Achalm 65. von Buhel 31. von Tahenſtein 27 b. von Gruor 35 b. von Horburg 39 b. von Horw 56 b. von Hurningen 67 b. von Magerbein 69 b. von Sultza 68.
Künzheim ſ. Conßheim.
Cuppenheim, Cubenheim, Kuppenheim bad. BA. Raſtatt 26 b.
Cuppingen, Kuppingen OA. Herrenberg. — Rudolf von 39. Wernher 39. 63 b.
Kurnbach, Quirnbach, Kürnbach bad. BA. Bretten. — Conrad von 39. 54. Luf 40. Reglint 70. Wolfram 70
Cuſtenlohr ſ. Custulare.
Custulare, Cuſtenlohr bayr. AG. Uffenheim. — Marquart, Sigeloch von 34.

D. T.

Dachtel ſ. Dahtela.
Dagelvingen, Neckarthailfingen OA. Nürtingen 38 b. 65.
Dagenbach, Dainbach bad. BA. Tauberbiſchofsheim 44. 66 b. 70.
Dagersheim OA. Böblingen 39.
Dagruben, abg. OA. Herrenberg? (vergl. Grupen) 45 b.
Dagſteten, Oberdachſtetten, bayr. AG. Ansbach. — Volmar von 34.
Tahenſtein, Tauchſtein abg. bad. BA. Mosbach. — Cuno von 27 b.
Dahtela, Dachtel OA. Calw 43 b. 70.

Digitized by Google

Dainbach ſ. Dagenbach 44.
Talacker, Thalacker abg. OA. Leonberg 45 b. 62 b. — Adalbert von 68 b. Gunderat 44 b. Marcolf 68 b. Reginbot 29 b. 31 b. 68 b.
Dalvingen, Thailfingen OA. Herrenberg 39 b. 43 b. 47. 60. 69 b. — Werner von 43 b.
Talmſingen, Dellmenſingen OA. Laupheim 70.
Dambach, abg. bei Ludwigsburg? (an Thonbach OA. Freudenſtadt iſt kaum zu denken) 25 b. 51 b. — Volcho von 51 b.
Dandſtatt, Dannſtadt bayr. AG. Ludwigshafen. — Marquard von 36 b.
Tariffen, Obertheres bayr. AG. Haßfurt. — Abt Rudiger 18 b.
Darmsheim OA. Böblingen 45 b. 55 b. — Conrad von 55 b. Diemo 47. Sigebold 55 b.
Tarodingen, Derendingen OA. Tübingen 69. — Burkard von 69.
Dätzingen ſ. Detthingen.
Tauber ſ. Tubara.
Tauberrettersheim ſ. Rathersheim.
Tauchſtein ſ. Tahenſtein.
Teckenpfrun, Deckenpfronn OA. Calw 25. 64.
Deckingen, Deggingen bayr. AG. Nördlingen. — Abt Marquard 18 b.
Tegerloch, Degerloch OA. Stuttgart 26 b.
Deilingen ſ. Dulingen.
Deinaha, Teinach, l. NFl. der Nagold 2.
Dellmenſingen ſ. Talmſingen.
Derdingen OA. Maulbronn 46. — Adalbert von 46. Dietrich 30 b.
Derendingen ſ. Tarodingen.
Termopolis, Biſchof Heinrich von 23 b. 24.
Detenhuſen, Dettenhauſen OA. Tübingen 29.
Dettenheim, abg. bad. BA. Karlsruhe 39 b.
Detthingen, Dettingen, Dettichingen, Dätzingen OA. Böblingen 45 b. 55 b. — Marquard von 45 b. Walther 26. 58 b.
Thailfingen ſ. Dalvingen.
Thonbach ſ. Dambach.
Thundorf ſ. Dunckdorff.
Thüringen ſ. Turingia.
Dieffen, Tiefen abg. bayr. AG. Neuſtadt a. d. Aiſch. — Adeloch von 34.
Dieffenbach, Tiefenbach bayr. AG. Hilpoltſtein 37.
Tieffenbach, Tiefenbach OA. Neckarſulm 69 b.
Dieffenbrunnen, Tiefenbronn bad. BA. Pforzheim 38.
Dieffental, FN. 57.
Diemar, dominus (Graf von Oſtfranken) 28. 52 b. von Buſtnow 35. von Haslach 35. von Mentzingen 49 b. von Merleheim 36 b. von Rutingen 32 b. 34. 34 b. 35. von Trivels 27. 66.
Diemo 60 b. von Berg 47. Graf von Bratſeleden 36 b. 37. von Cannſtatt 54 b. von Darmsheim 47. von Dußlingen 28 b. 44. 58 b. von Mulhuſen 45 b. von Sachſenheim 30. Erzbiſchof von Salzburg 17. Minister comitis de Tuwingen 29.
Diepert von Tieteburen 70. von Gnotzheim 46 b.
Diepold, Frater Hirſ. 56 b. 57. 60 b. Abt von Schaffhauſen 17 b.
Tieteburen, Dittwar bad. BA. Tauberbiſchofsheim. — Diepert von 70.
Dietelhuſen, Hauſen bei Maſſenbach OA. Brackenheim 35.
Dieter ſ. Dietherich.
Dietger, Abt von S. Georgen, nachher Biſchof von Mainz 17.
Diethelm 70.
Dietherich 47 b. 49. 53 b. Franci 36 b. von Bilſtein 55 b. von Buwenburg 67 b. von Terdingen 30 b. von Gilſtein 49 b. von Heilprunnen 61 b. Abt von Petershauſen 17 b. von Saxonia 41 b. Abt von Schwarzach 18 b. von Stamheim 50. 67 b. von Winsperg 53 b.
Diethmar, Abt von Weingarten 18 b.
Tietikeim, Dittigheim bad. BA. Tauberbiſchofsheim. — Richard von 66 b. 70. Trageboto 70.
Dietlingen ſ. Dütlingen.
Tintenhofen, Dintenhofen OA. Ehingen. — Hazecha von 70.
Tiſo, Heinrich 53 b.
Dittigheim ſ. Tietikeim.
Dittwar ſ. Tieteburen.
Ditzingen, OA. Leonberg 34 b. 46. 66. 69.
Toffingen, Döffingen OA. Böblingen 25. 27. 31 b. 35. 47. 52. 55 b. 68. 69 b.
Tragebot von Tietikeim 70. von Pforzheim 47 b.
Trier, Erzbiſchof Illinus 9.
Trivels, Trifels bayr. AG. Bergzabern. — Diemar von 27. 66.
Druhterßheim, Truchtersheim elſäß. K. Straßburg. — Sigeboto von 41.
Trumehtingen, Hohentrüdingen bayr. AG. Heidenheim. — Adalbert, Fridrich von 46 b.
Trutkint von Worms 70.
Trutpert 35.
Drutwin 45. 48 b. 49 b. von Bellenheim 43. 49. 50 b. Abt von Breitenau 18 b. von Rieth 47.
Tubara, Tauber, l. NFl. des Main 32 b.
Tübingen ſ. Tuwingen.
Dudelingen, Duttlingen, abg. OA. Ludwigsburg? 26 b. 41 b.
Dühren ſ. Duwingen.
Dulcheshauſen ſ. Tullinshuſen.
Dulingen, Deilingen OA. Spaichingen 35 b.
Tullinshuſen, Dulcheshauſen abg. OA. Leonberg. — Goswin von 27 b.
Dunckdorff, Thundorf bayr. AG. Münnerſtadt. — Erkinbert von 52.

Digitized by Google

Tuntzlingen, Neckartenzlingen OA. Nürtingen 28 b. 30. 35. 38 b. — Adalbert, Bernger von 42.
Turingia, Thüringen, Graf Ludowig 65.
Durnkeim, (Ober- oder Unter-) Türkheim OA. Cannſtatt 26 b. 47. 55. 63. 67. 67 b.
Dürrenzimmern ſ. Cimbren.
Tuſcelingen, Dußlingen OA. Tübingen 28 b. 29. — Diemo von 28 b. 44. 58 b. Friedrich 44. Mahtilt 44.
Dütlingen, Dietlingen, bad. BA. Pforzheim 44 b. 68.
Duttlingen ſ. Dudelingen.
Tuwingen, Tübingen OA.St. — Gräfin Gemma 27. Graf Heinrich 27. 60 b. Hugo 27. 29. 31 b. 60.
Duwingen, verſchrieben für Durningen? Dühren bad. BA. Sinsheim. — Ripert von 57.

E.

Ebbert ſ. Eckebert.
Eberdringen, Eberdingen OA. Vaihingen 42. 43 b. 47. 48 b. 63 b. 67 b. 69. — Alker von 67. Eberhard 67 b. Eggehard 42 b. Glismut 42 b. Hartprecht 67 b. Luitfrid 43 b. 45 b. Luitgard 42 b. Megingos 67 b. Schwigger 42 b. Walther 67 b.
Eberhard 36 b. 42. 48. 49. von Buggingen 30. von Buwenburg 67 b. von Calw 45 b. von Crenkingen 46 b. von Eberdringen 67 b. von Eberſtein 31 b. Biſchof von Eichſtätt 42. von Halvingen 67 b. von Helfenſtein 31 b. 41 b. von Hilrespach 29. Abt v. H. 12. von Meſſingen 32. de Monte 29. Abt von Odenheim 18. von Sedorff 26 b. von Steinßberg 36 b. von Strubenhart 41. 45 b. 64 b. von Struberßheim 30. von Uterßheim 48.
Eberold 55.
Ebernsberg, abg. bad. BA. Heidelberg 4. 7.
Ebersbuhel, Eberſpiel OA. Calw 25.
Eberſtein, bad. BA. Baden 26 b. Adelhait von 31 b. Bertold 31 b. 45 b. 50. Eberhard 31 b. Hugo 31 b.
Eberwin von Zimbren 34.
Ebo von Mergentheim 34.
Eck ſ. Egge.
Eckebert, Abt von Boſau 18 b. Präfekt von Speier 41 b. 50 b. Graf von Speier 36 b. 38 b. 41 b. 50.
Eckebruck, Equarhofen bayr. AG. Uffenheim. — Adelboch, Burkard, Gumprecht, Meginwart von 34.
Eckenwiler, Eckenweiler OA. Rottenburg 27.
Eckhart von Eberdringen 42 b. von Heſſickeim 40.
Egenßheim, Egisheim elſäß. K. Colmar. — Graf Adelbert, ux. Heilewig 32. Graf Hugo 40 b.
Egezo von Sulmena 70.
Egge, Eck OA. Tübingen 29. 31.
Egilolf von Brandeck 49 b. 50. von Egleßheim 49. frat. Hirs. 41 b. von Hohenheim 39. von Phullingen 69 b.
Egino von Affenheim 36 b. 46. 49 b. von Burbach 29 b. 39. 67 b. 70 b. frat. Hirſ. (wohl von Burbach) 28. 36 b. 58. von Ruthmarßheim 70. Graf von Urach 30. 34 b. 65.
Egleßheim, Eglosheim OA. Ludwigsburg. — Egilolf, Hug von 49.
Ehningen ſ. Ondingen.
Eichaha, Aich OA. Nürtingen. — Wernher, Wolfram von 35.
Eichſtät ſ. Aystetensis episc.
Eichtersheim ſ. Uterßheim.
Einſidelen, Kloſter Einſiedeln 3.
Eiſenbach ſ. Ißbach.
Eiſingen ſ. Uſingen.
Elchingen an der Donau, Abt Adelbert 18 b.
Elingen, Öllingen OA. Ulm. — Adelhelm von 35 b.
Elpersdorf ſ. Alpwinesdorff.
Elſaß ſ. Alſacia.
Eltingen OA. Leonberg 31 b. 43. 51 b. 55 b. 63. 65. 66 b. — Wernher von 52.
Embrich von Ratherßheim 34.
Emhart von Roth 49. von Steten 40. 49 b. 50.
Emicho von Wirtenberg 43 b. 50.
Emiso 61.
Endingen, bad. BA. Kenzingen 26. 26 b. 66.
Engegaſſe in Cöln 53.
Engelbolt von Buſtnow 35. von Gruningen 49 b. von Kaltendal 41 b. von Moringen 38 b.
Engelhart, Graf von Lubenhuſen 33 b. 34. 46.
Engelwart 33.
Engen, bad. BA.St. — Walther von 32.
Eningen, OA. Reutlingen. — Gerung von 39.
Enſingen, OA. Vaihingen? — Adelbert, Adelheit von 64 b.
Entringen, OA. Herrenberg. — Friderich von 44 b.
Entz, Enz, l. NFl. des Neckars 67 b.
Entzgowe, der Enzgau 34 b. 69.
Enzheim ſ. Anſelßheim.
Eppo von Veningen 36 b.
Equarhofen ſ. Eckebruck.
Erbach ſ. Ertbach.
Erckinbert 53. 59 b. von Ambera 27. von Bugingen 30. von Dunckdorff 52. von Haslach 45. von Helmßheim 40 b. von Merlenheim 36 b. von Rutenheim 32.
Erckinbolt, Abt von Hugshofen 17 b.
Erckmarßhuſen, Erdmannhauſen OA. Marbach. — Wernher von 40.
Erdmannhauſen ſ. Erckmarßhuſen.
Erfurt, preuß. Prov. Sachſen. — Abt Giſilbert 17 b. Abt Wernher 18 b.
Ergenzingen ſ. Argoſſingen.
Ergersheim ſ. Argirsheim.

Digitized by Google

Erlebach, Erlenbach OA. Nekarſulm 62b.
Erlebach, Erlenbach OA. Maulbronn 35. 67.
Erlefrid, Graf (von Calw) 2. 25. 58. von Ubtingen 41b.
Erltingen ſ. Eltingen.
Erlewin von Ratfelden 39, von Steinheim 40.
Ermenold, Abt von Prüfening 18.
Ernfrid 61. frat. Hirs. 63b.
Ernſt 41. von Giſenheim 65b. 66. 69. Abt von H. 12. von Ruxingen 49b.
Ernſtmulin 64.
Erpho von Waltorff 68.
Ertbach, Erbach bayr. AG. Homburg. — Gotzold von 36b.
Eſchelbrunn, Öſchelbronn OA. Herrenberg 31b. 35b. 50b.
Eskendal, Eſchenthal OA. Öhringen. — Hartheroch, Udalrich von 34.
Eskingen, Öſchingen OA. Rottenburg. — Luitfrid von 29b.
Eſſenheim ſ. Iſenheim.
Eſſingen, OA. Aalen 29. 65.
Eßlingen, OA.St. — Heinrich, Marquard, Rupert von 64.
Eſſo, Abt von Beinweil 18. von Wolfesfleden 26b.
Eticho 70. von Gertringen 50b. von Witingen 59.
Ettlingenweier ſ. Owenswiler.
Ettſtat, Ettenſtadt bayr. AG. Ellingen. — Heinrich von 46b.

F. V.

Varnbiler, Anton, Abt von H. 15.
Vaſolff, Heinrich 53.
Vaſtpurgswiler, Veſperweiler OA. Freudenſtadt 66b. 69.
Fautenbach ſ. Fultenbach.
Veingen verſchrieben für Veningen.
Felderer, Ludwig, Abt von H. 14b.
Veningen, Venningen bayr. AG. Edenkoben 30. — Adalbert von 36b. Bubo 26b. 29b. 30. 39. Eppo 36b.
Veſperweiler ſ. Vaſtpurgswiler.
Feuerbach ſ. Biberbach.
Vilowa (unbeſtimmt) 65.
Virnſul, Fürnſal OA. Sulz 35.
Firſt, Fürſtberg abg. OA. Rottenburg. — Burkard, Heſſo von 30b.
Viſchbach, abg. OA. Freudenſtadt 66. — Bern von 66.
Viſchingen, Fiſchingen hohenzoll. OA. Haigerloch 27.
Viſchlingen, (Groß-, Klein-) Fiſchlingen bayr. AG. Edenkoben. — Gunther, Ludewig von 36b.
Flahingen, Flehingen bad. BA. Bretten 34b. 40b. 70b.
Voland, Abt von H. 12b.
Volcho 58. von Dambach 51b.
Volker von Stetfeld 32. 50. 67b. 68.
Volknon von Mulhuſen 50. 50b.
Volmar 69b. von Bernhuſen 68b. von Dagſteten 34. Abt von H. 8b. 41. 48. 50. 51. 52b. 54b. 55b. 57b. 67b. Graf von Humburg 36b. von Swabecheim 36b.
Volpert 69b. von Binnickeim 45b. von Gartha 49b. von Lengenfeld 68b. von Lochenheim 40.
Volpolch, Abt von H. 12.
Volpolt, Abt von Boſau 18b.
Volrad 66. 69.
Forcheim, Forchheim, bad. BA. Kenzingen 26. 26b. 66b. — von 40.
Forſt, OA. Aalen 29.
Forſt, bad. BA. Bruchſal 38b. 45b. 46. 53b.
Frauenzimmern ſ. Zimbren.
Fricke, Frickingen bad. BA. Überlingen? — Rudolf von 44.
Frickenfelt, Freckenfeld bayr. AG. Kandel 34b.
Fridehelm von Senesfelt 30b.
Friderich, Herzog 41b. 47b. Des Biſchofs von Bamberg Bruder 40. von Bilrieth 34. von Entringen 44b. Abt von H. 3b, 13. Probſt 28b. von Swaldorf 35. von Sweigern? 50. von Trumehtingen 46b. von Tußlingen 44. Graf von Zollern 35b. 47.
Friderun 41b.
Friolßheim, Friolzheim OA. Leonberg 29. 38.
Frubrechtshuſen verſchrieben für Ermbrechtshauſen? (Zeitſchr. für W. F. 10, 106), Wermutshauſen OA. Mergentheim 28. 28b. 35.
Fultenbach, Fautenbach bad. BA. Achern 26.
Fürnſaal ſ. Virnſul 35.
Furſal FN. 59.
Fürſtberg ſ. Firſt.

G.

Gaisburg ſ. Geiſeburg.
Garta, Gartaha, Kleingartach OA. Brackenheim 28. 31. 36. 39. 68b. 70. — Billunc von 49b. 67b. Volpert 49b.
Gärtringen ſ. Gertringen.
Gaudentius 18.
Gauſelfingen ſ. Buſſelvingen.
Geba, Gepa, Gräfin von Oſtfranken 28. 32. 35. von Steinheim 69. von Werſtein 27.
Gebehard von Bebelingen 27b. Biſchof von Conſtanz 6b. 17. 21. 26. 58b. 65b. Abt von H. 5b. 18. 33b. 65. Frat. Hirs. 41. Biſchof von Speier 17.
Gebersheim, OA. Leonberg 43. 62b. 66b. — Manno von 43.
Gebilo 60b.
Gebrichingen, Gieberchingen, Göbrichen, bad. BA. Pforzheim 41b. 42b.

Digitized by Google

Gechingen, OA. Calw 30b. 47. — Marquard von 30b.
Geinsheim ſ. Genſen.
Geiſeburg, Gaisburg OA. Stuttgart 46b.
Geiſenheim ſ. Giſenheim.
Geiſingen ſ. Giſingen.
Geisnang ſ. Gisnach.
Gelßhuſen, Gölshauſen bad. BA. Bretten 54.
Gemma, Gräfin von Tübingen 27.
Genckingen, Genkingen OA. Reutlingen 47.
Genſen, Geinsheim, bayr. AG. Neuſtadt a. H.? 36.
Georg, Abt von H. 13b.
Gerdrut 28b. von Meginßheim 42b.
Gerhard, Graf von Mainz 33b. 34. von Malmßheim 61. von Oberacker 69. von Schowenburg 43b. 50. 50b. 55b.
Gerholt von Walteck 68b.
Gerlach von Haslach 35. von Ruxingen 40. von Sachſenheim 30.
Gerlingen ſ. Gerringen.
Gernah, Gernach bayr. AG. Volkach. — Sileloch von 52b.
Gernad 61.
Gero, FN. 59. 59b.
Geroldsecca, Geroldseck OA. Sulz. — Walther von 26b.
Gerrich von Weſingen 69b.
Gerringen, Gerlingen OA. Leonberg 46. 54. 57. — Adalbert von 39. Benſo 27. Wortwin 54.
Gertringen, Gärtringen OA. Herrenberg. — Adalbert von 60. Eticho 50b. Luitfrid 60. Sigefrid 50b. Walther 60. Wanger 60.
Gerung 29b. von Eningen 39. von Hohenrieth 49. von Merſch 54. Abt von Paulinzell 18. von Rutingen 34.
Gieberchingen ſ. Gebrichingen.
Gilſtein, Gültſtein OA. Herrenberg 25. 26. 28b. 29b. 39b. 58. 58b. 59. 60. 64. 69b. — Adelheit von 59b. Dietherich 49b. Luitgart 59b.
Gimmeldingen ſ. Gomeltigen.
Ginnenheim, Gönnheim bayr. AG. Dürkheim 39b.
Ginningen, Gönningen OA. Tübingen 28b. 58b.
Ginterbach, Gündelbach OA. Maulbronn 42b. 66b.
Giſela 30. 64. von Grüningen 42b. von Rüxingen 31.
Giſenheim, Geiſenheim preuß. Amt Rüdesheim 66b. 69. — Ernſt von 66. 69.
Giſilbert, Abt von Haſungen, ſpäter Reinhartsbrunn, Erfurt 17b.
Giſingen, Geiſingen OA. Ludwigsburg 49.
Gisnach, Geisnang abg. OA. Ludwigsburg 41b.
Glatbach, Glattbach bayr. AG. Aſchaffenburg. — Anſelm von 30b. Wienand 30b. Wolfram 30b. 31. 34.
Glismut von Eberdringen 42b.
Gliß, Marckmann 53.
Gnotzheim, bayr. AG. Heidenheim. — Diepert von 46b.
Gomeltigen, Gimmeldingen bayr. AG. Neuſtadt a. H. — Adelbert von 36b.
Göbrichen ſ. Gebrichingen.
Gölshauſen ſ. Gelßhuſen.
Gönnheim ſ. Ginnenheim.
Gönningen ſ. Ginningen.
Gosmar 28. 41. 69b.
Goſo 53b.
Goſolt, Gotzold 59. von Bliderhuſen 68b. von Ertbach 36b.
Goswin 28b. von Tullinhuſen 27b. von Mergentheim 34. 68b.
Gotebold von Buſſingen 42. von Offenhuſen 54b. aus Mainz 45.
Gotefrid, Abt von Bregenz 18b. Graf von Calw 25b. 29b. 31b. 37. 47b 50. 51b. 67. 67b. Abt von Hirſau 12b. 13. von Offenbach 36b. 51. von Wolfesfleden 27. Abt von Zwiefalden 17b.
Goteluben, Gotelubingen, Goteluingen, Göttelfingen OA. Freudenſtadt 27b. 66b. 68b.
Göttelfingen ſ. Goteluben.
Gottesaugia, Gotzow, Gottesau bad. BA. Karlsruhe 9b. Abt Burcard, Rudolf, Rupert, Wolpoto 18.
Gravenhuſen, Gräfenhauſen OA. Neuenbürg. — Adelbero, Luitfrid von 32.
Gretzingen, Grötzingen OA. Nürtingen. — Ceiſolf von 39. 45b. Rupert 38b. Udalrich 38b.
Grifelt (unbeſtimmt). — Richlint von 32.
Großgartach ſ. Michelngartha.
Großſachſenheim ſ. Sachſenheim.
Grubbingen, Gruibingen OA. Göpp. ? 27.
Grunbach, OA. Neuenbürg 40b. — Ratpoto von 31b.
Gruningen, Markgröningen OA. Ludwigsburg 49. Anſelm von 51. 52b. Conrad 49b. Engelbolt 49b. Gräfin Giſela 42b. Marquard 42. Walther 49b. Graf Wernher 38b. 65.
Gruol ſ. Grur.
Grupen, FN. 59b.
Gruppenbach (Ober-, Unter-) OA. Heilbronn 36. 43b.
Grur, Gruol hohenzoll. OA. Haigerloch 41. 66b. — Cuno von 35b.
Gültſtein ſ. Gilſtein.
Gumpert 28. von Buchenbach 34. von Eckebruck 34. von Worms 41.
Gumprechtßhoven, Gumbrechtshofen elſäß. Kr. Weißenburg. — Heſſo von 36b.
Gumprechteswiler, abg. OA. Calw 25 26.
Gündelbach ſ. Ginterbach.
Gundelo von Pfuſſech 34.
Gundelsheim, OA. Neckarſulm 30b. 34b.

Digitized by Google

Gunderat von Dalacker 44b.
Gundlingen, Gündlingen bad. BA. Donaueschingen 29b. 58b.
Gunso von Hundersingen 30b. 42b.
Günther, Abt von Comburg 17b. von Vischlingen 36b. Bischof von Speier 9b.
Guta von Rordorf 39.

H.

Hacecha von Tintenhofen 70. von Worms 40b.
Hadwick von Mercklingen 35b. von Speier 41b.
Hahenrieth, Hohenriet, Heinrieth (Ober-, Unter-) OA. Weinsberg 43. — Gerung von 49. Hugo 49. Rudiger 49b. Rudolf 49. 49b.
Hailfingen s. Halvingen.
Hainfeld s. Heimfelt.
Haiterbach s. Heiterbach.
Haldewanck, Hallwangen OA. Freudenstadt 30.
Hallwangen s. Haldewanck.
Halvingen, Hailfingen OA. Rottenburg. — Eberhard von 67b.
Hanbach, abg. OA. Weinsberg 48.
Harbach s. Hartbach.
Hartbach, (Groß-, Klein-) Harbach, bayr. AG. Rothenburg. — Heinrich von 34.
Harthausen s. Harthusen und Horthusen.
Hartheroch von Eskendal 34.
Harthusen, Harthausen OA. Oberndorf 27b.
Hartman 34. frat. Hirs. 46b. von Vcklingen 36b. 38b.
Hartmut von Heilprunn 62b.
Hartnid 41. de Monte 29.
Hartpert 48b. von Eberdringen 67b. von Ruthmarßheim 70.
Hartrut von Ruthmarßheim 58.
Hartwig 34. comes urbanus 51. von Cimbern 39. frat. Hirs. 41b. von Höfingen 42.
Haslach, Hohenhaslach OA. Vaihingen 30b. 39. Diemar von 35. Erckenbert 45. Gerlach 35. Irmingard 45.
Hasungen, abg. im frühern Kurhessen. — Abt Gisilbert 17b.
Hausen s. Dietelhausen.
Hausen s. Husen.
Hecman 53b.
Hefingen, Höfingen OA. Leonberg. — Bertharath von 53b. Hartwig 42. Heinrich 63. Helnwig 46. Udelrich 53b.
Heidelsheim, bad. BA. Bruchsal. — Hugo von 32. Walther 54. Wernher 48.
Heidenrich 53.
Heilecka von Schowenburg 55b.
Heilprunnen, Heilbronn OA. St. 47b. 51. 58. 62b. — Dietherich von 61b. Hartmut 62b.
Heilwic von Witingen 41.
Heimersheim, hess. Kr. Alzey 66.
Heimertingen, Heimerdingen OA. Leonberg 68. 69.
Heimfelt Hainfeld bayr. AG. Edenkoben 70b. — Marquard von 36b.
Heimsheim, OA. Leonberg. — Bertold, Heinrich, Udalrich von 47.
Heinrich 27. 34. 50b. 53. 69b. — IV. 5. 17. 34. — V. 6b. 18. 36b. — Graf 53b. — von Bietikeim 42. Abt von Bleidenstadt 18b. von Blidelshusen 44. Abt von Breitenau 18b. von Buchenbach 34. von Cimbren 47. von Eßlingen 64. von Ettstat 46b. von Hartbach 34. von Hefingen 63. von Heimßheim 47. von Hildenheim 34. Markgraf von Hilterßhusen 42. Abt von Hirsau 10b. 12b. von Husen 44b. canonicus in Mainz 57. von Meboßheim 50. von Mollßberg 67b. von Mulhusen 39. Graf von Rotenburg 33b. 34. von Rüxingen 28b. 31. 43. Abt von S. Georgen 17b. von Senfelt 44. Bischof von Speier 8b. Probst in Speier 49b. von Steten 40. 50. Bischof von Termopolis 23b. 24. Graf von Tübingen 27. 60b. von Urach 46. von Waibstat 69. Dekan in Worms 50. 52b. von Wurmlingen 28b.
Heinrieth s. Hahenrieth.
Heiterbach, Haiterbach OA. Nagold 56b.
Helbrecht 33.
Helfenstein, abg. OA. Geislingen. — Eberhard von 31b. 41b.
Helmoldsheim, Helmsheim bad. BA. Bruchsal 28b. Erckenbert, Ortwin von 41b.
Helmsheim s. Helmoldsheim.
Helnwig von Hefingen 46. von Nuhusen 46.
Hemma von Rutmarsheim 43.
Hemmendorf, OA. Rottenburg 46b. — Conrad von 46b.
Hericha 66b.
Hermann 36b. 38b. 53b. 59b. — von Altprug 55. Markgraf (von Baden) 5. 67. von Bellinheim 43. von Karlebach 39b. von Liningen 36b. von Loufen 50. Vogt von Owa 68. Graf von Staheleck 46b. von Stouffenberg 26b. von Sultz 27b.
Herschwiler, Hörschweiler OA. Freudenstadt 30b. 66b.
Hertfuß, Adalbero 53b.
Hertwig 49b. — Abt von H. 9. von Nußboum 28. Dekan in Speier 49. 49b. Probst daselbst 56.
Hessikeim, Hessigheim OA. Besigheim 30. 35. 39b. 51. 52. 55. 61b. 63. — Bertold von 30. 39. Eckhart 40. Sigebot 63. Wilhelm 39b. 52b. Wolfgang 30. 40.
Hesso von First 30b. von Gumprechtshouen 36b. von Westheim 27b.
Heten s. Steten.
Hierosolima 17. 47b. 61.
Hiesingen, Husingen, Häusingen abg. OA. Ludwigsburg? 52. — Adalbert von 52.
Hildenburg s. Hittenburg.

Digitized by Google

Hildenheim, Hüttenheim bayr. Amtsgericht Marktbreit? — Heinrich von 34. vergl. Hittenheim.
Hildrizhauſen ſ. Hiltershuſen.
Hilrespach, Hilsbach bad. BA. Sinsheim. — Eberhard von 29.
Hilsbach ſ. Hilrespach.
Hiltebolt von Botebor 40. 52 b. von Burbeltingen 48. Abt von Magdeburg 17 b.
Hilteburg 30.
Hiltegart von Obernrüxingen 43. von Vſingen 40 b.
Hiltershuſen, Hildrizhauſen OA. Herrenberg. — Markgraf Heinrich 42.
Hiltibert von Nuhuſen 45.
Hiltwin von Biluingen 30 b.
Himelsberg, Himmelsberg in preuß. Heſſen. — Graf Rudolf 66 b.
Hingſteten, Althengſtett OA. Calw 45 b. — Sigebot von 43.
Hirrlingen ſ. Hurningen.
Hirslanden, Hirſchlanden bad. BA. Adelsheim 30 b. 53 b. — Rugger von 34.
Hirslanden, Hirſchlanden OA. Leonberg 66 b.
Hiſenburg, Iſenburg OA. Horb. — Swigger von 68 b.
Hittenburg, Hildenburg abg. bayr. AG. Mellrichſtadt? — Adalbert von 46 b.
Hittenheim, Hutenheim, Hüttenheim bayr. AG. Marktbreit 33. — Rugger von 50. — vergl. Hildenheim.
Hochdorf, OA. Vaihingen. — Remming von 40.
Hochhauſen ſ. Huſen.
Hochſtadt ſ. Hohenſtat.
Hofen, OA. Cannſtatt 43.
Hoferſtat, Hopferſtadt bayr. BA. Ochſenfurt 33. 52 b.
Höfingen ſ. Hefingen.
Hohenberg bei Zeuthern 57.
Hohenhaslach ſ. Haslach.
Hohenheim, OA. Stuttgart 39. — Egilolf von 39.
Hohenkarpfen ſ. Kalphen.
Hohenriet ſ. Hahenrieth.
Hohenſtat, Hoſteten, abg. bad. BA. Ladenburg 39 b. 43 b.
Hohenſtoffeln ſ. Stoffeln.
Hohentrüdingen ſ. Trumehtingen.
Hohenwart, Hohenwarth bad. BA. Pforzheim 29 b.
Hoier, Marckmann 53.
Holshofen, Holzhofen abg. OA. Weinsberg 56 b.
Holtzwiler, Holzweiler elſäß. Kr. Colmar 39 b.
Holzhofen ſ. Holshofen.
Hopferſtadt ſ. Hoferſtat.
Horb ſ. Horw.
Horburg, elſäß. Kr. Colmar. — Conrad, Cuno von 39 b.
Hornbach, bayr. AG. Zweibrücken. — Abt Conrad von 18 b.
Hörſchweiler ſ. Herſchwiler.
Horthuſen, Harthauſen hohenzoll. OA. Gammertingen? 44.
Horw, Horb OA.St. — Cuno von 56 b. Sigfrid 39. Walther 32. 56 b.
Horw abg. OA. Stuttgart 43. 46. 51 b.
Hoſteten ſ. Hohenſtat.
Huchenfeld, bad. BA. Pforzheim 69.
Hugginberg, abg. OA. Kirchheim? — Bertold von 67. Ogger 29.
Hugo 60 b. 61. 65. — von Altingen 45. von Bingen 43 b. von Blieningen 45 b. Abt von Boſau 18 b. von Eberſtein 31 b. von Egensheim 40 b. von Eglesheim 49. von Hahenrieth 49. von Heidelsheim 32. fr. Hirs. 56 b. 57. (cf. von Rotingen). Abt von Magdeburg 17 b. von Moringen 39 b. von Oſtelsheim 39. 61 b. von Rotingen 28 b. 34 b. (cfr. fr. Hirs.) von Sachſenheim 30. Graf von Tuwingen 27. 29. 31 b. 60. von Vſingen 49.
Hugshofen, elſäß. Kr. Schlettſtatt 38. — Abt Bruno 17 b. Conrad 18 b. Erkinbold ſ. Uſenhouen.
Humbert 80.
Humburg, Huneburg abg. bayr. AG. Bergzabern. — Graf Volmar von 36 b.
Hunderſingen, OA. Münſingen. — Gunſo von 30 b. 42 b.
Huneburg ſ. Humburg.
Hungerberg FN. 60.
Hurningen, Hirrlingen OA. Rottenburg. — Cuno, Vta von 67 b.
Huſen, Hauſen OA. Leonberg 60 b. 62. — Heinrich von 44 b. Luitprant 39.
Huſen, Hochhauſen bad. BA. Mosbach? 66.
Huſteten, Oberhaugſtett OA. Calw 25. 39 b.
Hutenheim ſ. Hittenheim.
Hüttenheim ſ. Hildenheim und Hittenheim
Hutzel, Johann 15 b.

I.

Igelsloch, OA. Neuenbürg 64.
Ihingen, Ihingerhof OA. Leonberg 62 b. 68.
Illingen, OA. Maulbronn. — Matolf von 40.
Illinus, Erzbiſchof von Trier 9.
Imnowa, Imnau hohenzoll. OA. Haigerloch 66.
Ingersheim, OA. Beſigheim 40. — Grafſchaft 69. — Burkard von 38 b.
Ingram von Merklingen 35 b.
Johannes, Abt von Hirſau, 12 b. 13 b. 14.
Iptingen ſ. Ubtingen.
Irmingard 62. — von Bellinheim 43. von Bilſtein 55 b. von Calw 25 b.
Irnfrit 60 b.
Ifeldshuſen, Ifelshauſen OA. Nagold 37. — Adelbert, Luipert, Wimar von 37.
Iſenburg ſ. Hiſenburg.

Digitized by Google

Ifenheim, heff. Kr. Mainz 66.
Ifinbretsdorf, Eſcherndorf bayr. AG. Volkach? — Adeloit von 34.
Iſbach, Eiſenbach, bayr. AG. Obernburg 66 b.
Ita von Kislach 54.
Ittingshauſen ſ. Utichshuſen.
Ittlingen ſ. Ucklingen.

L.

Landshauſen ſ. Nanteshuſen.
Langenau ſ. Naw.
Lauda ſ. Luden.
Laudenbach ſ. Lutenbach.
Lauen, S. Paul in Kärnthen. — Abt Wecilo 18.
Lauffen ſ. Loufen.
Leinach ſ. Lienah.
Leinfelderhof ſ. Lengenfeld.
Leiningen ſ. Liningen.
Lengenfeld, Leinfelderhof OA. Vaihingen. — Volpert von 68 b.
Lenſeburg, Lenzburg ſchweiz. Kant. Aargau. — Gräfin Richinza 31 b.
Leo IX. 2 b. 25 b.
Lewenſtein, Löwenſtein OA. Weinsberg. — Graf Adelbert 42 b. 46 b. Bertold, Conrad, Gotfrid 42 b (vergl. Calw).
Lewer Fl.N. 54 b.
Liebenzell ſ. Chele.
Lieberadis 53.
Lienah, Leinach, bayr. AG. Königshofen 66 b.
Liningen, Leiningen, bayr. AG. Grünſtadt. — Adala, Hermann von 36 b. Marquart 31.
Lobenhauſen ſ. Lubenhuſen.
Lochenheim, Löchgau OA. Beſigheim. — Folpert von 40.
Löchgau ſ. Lochenheim.
Lomersheim, Lommersheim bayr. BA. Donauwörth? — Adalbert von 46 b.
Lorſch, heff. Kreis Bensheim 6 b. — Abt Sigehart 18 b. Ulrich 4.
Loufen, Lauffen OA. Beſigheim 26. — Hermann von 50.
Löwenſtein ſ. Lewenſtein.
Lubenhuſen, Lobenhauſen OA. Gerabronn. — Graf Conrad 46. Engelhardt 33 b. 34. 46. Walther 33 b. 46.
Luden, Lauda bad. BA. Gerlachsheim. — Adalbert von 32.
Ludwig 55. — K. Ludwig d. B. 12 b. Graf von Arenſtein 66 b. von Bullikeim 36 b. von Oſtelsheim 43 b. von Simeringen 39 b. Biſchof von Speier 23 b. Graf von Thüringen 65. von Viſchlingen 36 b. Graf von Wirtenberg 43 b. 55 b. Herzog von Wirtenberg 15.
Luf ſ. Luitfrid.
Luipert von Iseldshuſen 37.
Luipold, Abt von Weſſobrunn 18 b.
Luitfrid 28. 69 b. — Biſchof von Bamberg 40. von Blieningen 46. von Cimbren 47. von Eberdringen 43 b. 45 b. von Eskingen 29 b. von Gertringen 60. von Gravenhuſen 32. Abt von Hirſau 12. von Kurnbach 40. von Nußdorf 42. von Owenswiler 26 b. von Weſtheim 30 b.
Luitgart von Beutelsbach 31 b. von Eberdringen 42 b. von Gilſtein 59 b. von Waltorf 68.
Luitold 53. 69 b. — von Nagaltha 44.
Luitolf, Graf von Achalm 65.
Luitprant von Huſa 39.
Luitrammesforſt, Grafſchaft in der bayr. Rheinpfalz 34 b. 36.
Lungen, verſchrieben für Linigen, ſ. Liningen.
Lutenbach, Laudenbach OA. Mergentheim 33.
Lunſtbrunn, Luſtbronn OA. Mergentheim 44.
Luß, Fl.N. 55. 59.
Luſtnow, Luſtnau OA. Tübingen. — Kraft von 68. Udalrich 31 b.
Lutzelenhart, Lützenhardt OA. Calw 25.

M.

Macelin ſ. Maſelin.
Magdeburg ſ. Maideburg.
Magenheim ſ. Megenheim.
Magerbein, (Ober-, Unter-) bayr. AG. Höchſtädt a. D. — Cuno von 69 b.
Magſtat, Magſtadt OA. Böblingen. — Warmunt von 30 b.
Mahtild 2. 63. — von Oſtelsheim 48. von Tußlingen 44.
Mahtolf 60 b. — von Illingen 40.
Maichingen ſ. Möuchingen.
Maideburg, Magdeburg. — Abt Hiltebold 17 b.
Mainz ſ. Moguntia.
Maiſenbach ſ. Meiſenbach.
Malmen, Fl.N. 59 b. 60.
Malmsca ſ. Malſcha.
Malmsheim, OA. Leonberg. — Gerhard, Swigger von 61.
Malſcha, Malmsca, Malsga, Malſch, bad. BA. Ettlingen 26. — Graf Reginbot 28. 32.
Manegold, Abt von Hirſau 9. 50. 57. 57 b. 64 b. Abt von Kempten 18. von Rordorf 29. von Simeringen 39 b.
Mannheim, Mennenheim, jetzt mit Kaubenheim vereinigt 33.
Manno von Gebersheim 43.
Marcolf 57. — von Talacker 68 b.
Markgröningen ſ. Gruningen.
Marquard 63. — von Blieningen 52. von Cuſtulare 34. von Dandſtatt 36 b. Abt von Deggingen 18 b. von Detthingen 45 b. von Eßlingen 64. von Gechingen 30 b. von Gruningen 42. von Heimfelt 36 b. Abt von Hirſau 11. von Lungen 31. von Mulhuſen 39. von Nußboum 28. von Nußdorf 42. von Rutmarsheim 45 b. von Werſtein 27.

Digitized by Google

Maſelin 59b. von Rietburg 31b. 36b. von Walheim 45.
Maſſenbach, OA. Brackenheim. — Warmunt von 50.
Mauer ſ. Mura.
Maulbronn ſ. Mulbrunnen.
Meboßheim, Mönsheim OA. Leonberg 44b. — Heinrich von 50.
Mediolacum, Metloch, Mettlach preuß. RB. Trier. — Abt Adelheim 18b.
Megenheim, Magenheim OA. Brackenheim 45. (oder = Meginsheim?)
Megenlach von Setingen 36b.
Megingos 33. 59b. cler. 49b. — von Bellenheim 49. von Eberdringen 67b. Abt von Weingarten 18b.
Meginhart, archipresb. 44b.
Meginsheim, Meinßheim, Meimsheim OA. Brackenheim 36b. 42b. — Gertrud von 42b. Wecil 36b. (vergl. Megenheim).
Meginwart von Eckebruck 34.
Meimsheim ſ. Meginsheim.
Meinßheim ſ. Meginsheim.
Meiſenbach, Maiſenbach OA. Neuenbürg 64.
Mentzingen, Menzingen bad. BA. Bretten. — Diemar, Walther von 49b.
Mercklingen, Merklingen OA. Leonberg 35b. 46. 61b. — Adelbert von 35b. Anſelm 46. Buggo 61. Crafft 54. 60b. Hadwig 35b. Ingram 35b. Rudolf 47. Wecil 35b. Wernher 35b. 46. 61b.
Mergentheim ſ. Merintheim.
Meriboto 30. 37.
Merintheim, Mergentheim, OA.St. — Grafſchaft 32b. Ebo von 34. Goswin 34. 68b.
Merlenheim, Mörlheim bayr. AG. Landau i. P. — Conrad von 35b. Diemar 36b. Erkenbert 36b. Stephan [36]. 49b.
Merſch, Mörſch bad. BA. Ettlingen. — Gerung von 54.
Meſſeſten ſ. Meſſeſteten.
Meſſeſteten, Meßſtetten OA. Balingen 26. 58b. 69b.
Meſſingen, Möſſingen OA. Rottenburg 29b. — Eberhard von 32.
Meßſtetten ſ. Meſſeſteten.
Metloch ſ. Mediolacum.
Metterzimmern ſ. Zimbren.
Mettlingen, Möttlingen OA. Calw. — Adalbert, presb. von 53b.
Metz, lothr. Kr.St. — Biſchof Dietger 17.
Metzingen, Mötzingen OA. Herrenberg 43b. 44.
Meyn, Mainfluß 65.
Meyſer 13b.
Michelfelt, Michelfeld OA. Hall 68b.
Michelngartha, Großgartach OA. Heilbr. 43.
Mitra, Biſchof Petrus 23.
Mittelwiler, Mittelweier elſäß. Kr. Kaiſersberg 41.
Moguntia, Mainz 30. 45. 51. 56b. 57. — Das Gebiet von 66. — Erzbiſchof Adalbert 8b. Graf Gerhard 33b. 34.
Molsberg, in Naſſau. — Heinrich von 67b.
Mönchsroth ſ. Rotha.
Mönsheim ſ. Mebosheim.
Monte de, Berg OA. Ehingen. — Eberhard, Hartnid von 29.
Morhardt 69.
Moringen, Möhringen OA. Stuttgart — 35. Bertold von 39. Billunc 49b. Burkard 49b. Engelbolt 39. Hugo 39. Wernher 49b.
Mörlheim ſ. Merlenheim.
Mörſch ſ. Merſch.
Mörtelſtein ſ. Mortenſtal.
Mortenſtal, Mörtelſtein bad. BA. Mosbach 27b. 66b.
Mortnowa, die badiſche Ortenau 26.
Möſſingen ſ. Meſſingen.
Möttlingen ſ. Mettlingen.
Mötzingen ſ. Metzingen.
Möuchingen, Maichingen OA. Böblingen 25.
Muchelingen, Münklingen OA. Leonberg 25.
Mugeſpach, (Ober-, Unter-) Musbach OA. Freudenſtadt 66.
Mühlen ſ. Mulen.
Mühlhauſen ſ. Mulhuſen.
Mulbrunnen, Maulbronn OA.St. 32. — Abt von 62b.
Mulen, Mühlen OA. Horb 27.
Mulenbach, Müllenbach bad. BA. Bühl 26. 26b.
Mulhuſen, Mühlhauſen OA. Vaihingen 37. ? 47. 67b. — Diemo 45b.
Mulhuſen, Mühlhauſen bad. BA. Pforzheim. — Ceiſolf von 31b. 39. 50. Heinrich 39. Marquard 39. Volknon 50. 50b. Wolfram 31b.
Mulhuſen, abg. OA. Herrenberg 59. 59b. — Adalbert von 59. 59b. Walther 59b.
Mulich, Wortwin 57.
Müllenbach ſ. Mulenbach.
Muncenheim, Muntzheim, Münzenheim elſäß. Kr. Colmar 48. 54. 56. 68b. 70b. — Conrad von 41b. Wolfram 36b.
Munchingen, Münchingen OA. Leonberg. — Gottfrid von 12b. Rudiger 51b. Sigismund 12b.
Mundenhart, Mundharterhof, bayr. AG. Dürkheim 35.
Mungſtal FN. 60.
Münklingen ſ. Muchelingen 25.
Munlof, Adalbert 59.
Munsolff, Adalbert 60 (wohl derſelbe wie Munlof).
Muntzheim ſ. Muncenheim.
Münzenheim ſ. Muncenheim.
Mura, Mauer OA. Leonberg 28b. 31. 51b. 63.
Murga, Murg r. NFl. des Rheins 65b. 66.

Digitized by Google

Murra, Murr OA. Marbach. — Adalbert von 49. Bertold 40. 49. Ruding 40.
Musbach ſ. Mugespach.

N.

Nagalta, Fluß Nagold 44.
Nagaltha, Nagold OA.St. — Luitold von 44.
Nagalthart, abg. OA. Calw 25.
Nagold ſ. Nagaltha.
Nallingen, Nellingen OA. Eßlingen 40 b.
Nanteshuſen, Landshauſen bad. BA. Eppingen 40 b. 70 b. — Reginher von 35.
Naſſaha, Naſſau, OA. Mergentheim 33. 43.
Naſſau ſ. Naſſaha.
Naw, Langenau OA. Ulm. — Abt Adelbert, Reginbold 18 b.
Neberingen, Nebringen OA. Herrenberg 60.
Neckarkatzenbach ſ. Katzenbach.
Neckarſulm ſ. Sulmen.
Neckartenzlingen ſ. Tuntzlingen.
Neckarthailfingen ſ. Dagelvingen.
Neckkergartha, Neckargartach OA. Heilbronn 68 b.
Nellingen ſ. Nallingen.
Nendant 58. — von Becgingen 49. 50.
Nernſteten, Nerenſtetten, OA. Ulm 37.
Neuhauſen ſ. Nuhuſen.
Neuweiler ſ. Nuwiler.
Nibelunc von Nußdorf 45 b. von Sweicheim 30 b. von Wiler 42 b. von Worms 40 b.
Nickilm von Altheim 51 b.
Niderlengenhart, Unterlengenhardt OA. Neuenbürg 64.
Nidlingen, Neidlingen abg. bad. BA. Durlach. — Adelwig von 67 b. 68. Arnold 67 b. 68.
Niederrimbach ſ. Rintbach.
Nigra silva, der Schwarzwald 65 b.
Nippenburg, OA. Ludwigsburg 61 b.
Niveren, Altnuifra OA. Nagold 26. 26 b. 27 b. 38 b. 66 b.
Noppenow, Oppenau bad. BA. Oberkirch 26.
Nortberg, der Wartberg bei Heilbronn 48.
Nothger, Abt von Zwiefalten 17 b.
Nothing, Biſchof von Vercelli 2.
Nuhuſen, Neuhauſen bad. BA. Pforzheim 45. — Helnwig von 46. Hiltibert 45.
Nuhuſen, Neuhauſen OA. Eßlingen 47.
Nuſplingen ſ. Nußlingen.
Nußboum, Nußbaum bad. BA. Bretten. — Hertwig, Marquard von 28.
Nußdorf, OA. Vaihingen 34 b. 42. 42 b. 48 b. 69. 69 b. — Bertold von 42. Luitfrid 42. Marquard 42. Nibelunc 45 b. Ratpodo 45 b. Untroſt 42. Wickard, fr. Hirſ. 54 b.
Nußlingen, Nuſplingen OA. Spaichingen. — Adelheid von 51 b.
Nuwiler, Neuweiler abg. OA. Böblingen 70.

O.

Oberacker, bad. BA. Bretten. — Conrad von 48. Gerhard, Reinboto 69.
Oberbergen ſ. Berckha.
Oberdachſtetten ſ. Dagſteten.
Oberhaugſtett ſ. Huſteten.
Oberkeffach ſ. Keßha.
Oberkollbach ſ. Cobelbach.
Obernau ſ. Owa.
Obernkeim, Uberncheim, Obrigheim bad. BA. Mosbach 27. 66.
Obernrüxingen ſ. Ruxingen.
Obernſteten, Oberſtetten OA. Münſingen. — Adalbert von 29. 31.
Oberriexingen ſ. Ruxingen.
Obertheres ſ. Tariſſen.
Obertürkheim ſ. Durnkeim.
Obrigheim ſ. Obernkeim.
Ochſenfurt, bayr. BA.St. 33. 52 b.
Odenheim, bad. BA. Bruchſal 36. 46. — Abt Eberhard 18.
Offenbach, bayr. AG. Landau i. Pf. 51. — Conrad von 50. Gotefrid 36 b. 51.
Offenheim, Uffenheim bayr. AG.St. 33. — Burkart von 34.
Offenhuſen, Zuffenhauſen OA. Ludwigsburg. Gotebert von 54 b. Rickowo 54.
Offingen, Öffingen OA. Cannſtatt. — presbyt. Conrad 63.
Ogger von Hugginberg 29.
Öllingen ſ. Elingen.
Omelin, Winrich 53.
Ondingen, Ehningen OA. Böblingen 27.
Onßwiler ſ. Owenswiler.
Oppenau ſ. Noppenow.
Ortenau ſ. Mortnowa.
Ortwin von Waldeck 50 b.
Öſchelbronn ſ. Eſchelbrunn.
Öſchingen ſ. Eskingen.
Ofenhuſen, Ufenhuſen, Zuzenhauſen bad. BA. Sinsheim 27 b. 66. 70 b.
Oßweil ſ. Oswile.
Oftelsheim, OA. Calw 45 b. — Burkard von 43 b. Hugo 39. 61 b. Ludwig 43 b. Mahtilt 43. Sarnagel 61 b.
Ofterfrancken, Oſtfranken 30 b. 32 b. 46. — Graf Bernger 65. Gräfin Geba 28.
Ofthauſen ſ. Ofthuſen.
Öftheim (Ober-, Unter-), bayr. AG. Schillingsfürſt 68 b.
Ofthuſen, Oſthauſen elſäß. Kr. Erſtein 39 b.
Oftia, Biſch. Richard von 8.
Oswile, Oßweil OA. Ludwigsburg 27 b. 30 b. — Winther von 27 b.
Otker von Burbach 34. 34 b.
Ottenbrunnen, Ottenbronn OA. Calw 25.
Otto, Abt von Blaubeuren, dann Rheinau 17 b. Cecus 42. von Karlebach 59 b. von Re-

Digitized by Google

xingen 50. 50 b. von Sweigern 50. von Wiler 43 b. 49. von Wingersheim 34.
Otwin von Helmsheim 40 b.
Owa, Obernau OA. Rottenburg? — Adelbert von 44. Hermann, Vogt von 68.
Owa, Au bad. BA. Raſtatt 65. 66 b.
Owenbuhel, abg. OA. Vaihingen. — Belrein von 49.
Owenswiler, Onßwiler, Ettlingenweier bad. BA. Ettlingen 28. 28 b. 45. — Luitfrid von 26 b.

Q.

Quirnbach ſ. Kurnbach.

R.

Rachwin von Waltorf 36 b.
Radingen verſchrieben für Randingen.
Raggeſingen, Rexingen OA. Horb 27. — Otto von 50. 50 b.
Ramesberg, Ramsberg bad. BA. Pfullendorf? 26 b.
Ramsbach, abg. OA. Brackenheim 45 b.
Randingen, Renningen OA. Leonberg 40. 47 b. 51 b.
Rapert von Ceiſenkeim 36 b.
Rapoto 38 b. 61. — von Breitenowa 27 b. von Grunbach 31 b. von Nußdorf 45 b.
Raſemann 53 b.
Raſteten, Raſtatt bad. BA.St. 26 b.
Ratfelden, Rothfelden OA. Nagold. — Erlewin von 39.
Rathersheim, Tauberrettersheim bayr. AG. Aub. — Conrad, Embrich von 34.
Ratisponenſis civitas, Regensburg bayr. St. 6 b.
Ravenold 33. — von Wiblesheim 34.
Regensburg ſ. Ratisponensis civitas.
Reginbert 57 b. — von Kandſtat 46 b.
Reginberta 57 b.
Reginbold 59. — Abt von Langenau 18 b.
Reginboto, frat. Hirſ. 43 b. Graf von Malsga 28. 32. von Oberacker 69. von Steineck 49 b. von Talacker 29 b. 31 b. 68 b.
Reginhart 37. 50 b. — von Berga 69. von Calw 45 b. 50 b. Biſchof von Speier 23. von Steineck 50 b.
Reginher 69 b. — von Calw 38 b. von Nantheshuſen 35. von Senesfeld 30 b.
Reginolt von Cubenheim 34.
Reglint von Kurnbach 70.
Reichenbach ſ. Richenbach.
Reichertshauſen ſ. Rickartshuſen.
Reimul, Mühle bei Gültſtein 59 b.
Rein- ſ. Regin-.
Reineckeim, Rinickeim, Renchen bad. BA. Oberkirch 30. — Adelbert von 30. 39.
Reinhardsbrunn, in Thüringen. — Abt Giſilbert von 17 b.
Reiſchach ſ. Riſchga.
Reiſtingen, abg. OA. Herrenberg 59.
Remming von Hochdorf 40.
Renchen ſ. Reineckeim.
Renningen ſ. Randingen.
Rexingen ſ. Raggeſingen.
Rheinau ſ. Rinowa.
Richard 41 b. 48. — Biſchof von Oſtia 8. von Tietikeim 66 b. 70.
Richenbach, ad ſ. Gregorium, Reichenbach OA. Freudenſtadt 10 b. 13. 14. 17. 26 b. 27 b. 30 b. 32. 41. 42 b. 46. 51 b. 65. 65 b. 66. 68 b. 69.
Richenbach, Reichenbach, der in die Murg fließt, 2 b. 65 b. 66.
Richinſa, Gräfin von Lenſeburg 31 b. von Simeringen-Spitzenberg 35. 39.
Richinſo von Bondorf 51.
Richlint 53 b. — von Grifelt 32.
Richmunt von Rutingen 34. von Sulchen 39.
Richolf 32 b. 33.
Richwin von Blieningen 69 b.
Rickartshuſen, Reichertshauſen OA. Neckarſulm 43 b.
Rickowo 28. — von Offenhuſen 54.
Ridern, FN. 59.
Riedenberg ſ. Rodeberg.
Riedenheim ſ. Rietheim.
Riederich ſ. Ruderchingen.
Rielingshauſen ſ. Rutingshuſen.
Rietburg, Rippurg abg. bayr. AG. Edenkoben. — Maſelin von 31 b. 36 b.
Rietenowa, Rietenau OA. Backnang 33. 33 b.
Rieth, OA. Vaihingen 55 b.
Rieth, Ruith OA. Stuttgart 68 b. — Drutwin von 47.
Rietheim, Riedenheim bayr. AG. Aub 33. 33 b.
Rihmunt 33.
Rilindis ſ. Richlint.
Rinickeim ſ. Reineckeim.
Rinnen, FN. 60.
Rinowa, Rheinau ſchw. K. Zürich. — Abt Otto 17 b.
Rintbach, Niederrimbach OA. Mergentheim 33. 35. 52 b.
Ripert ſ. Rupert.
Rippurg ſ. Rietburg.
Riſchga, Reiſchach hohenzoll. OA. Wald 42.
Riſimal, Eberhard 53 b.
Ritziswiler ſ. Rüſteswiler.
Rockeſperg, abg. OA. Freudenſtadt 29. 30 b.
Rode, Roth bad. BA. Wiesloch 46. — Udalrich von 50.
Rodeberg, Riedenberg OA. Stuttgart 39.
Rorbach, Rohrbach bad. BA. Sinsheim 38 b.
Rordorf, Rohrdorf bad. BA. Meßkirch. — Guta, Manegold von 29.

Digitized by Google

Roſatz, bei Aquileja. — Abt Sigewin 18.
Roßwag, OA. Vaihingen. — Wernher von 47.
Rötenbach, Röthenbach OA. Calw 45b.
Rotenburg, Rothenburg bayr. BA.St. — Graf Heinrich 33b. 34.
Rotenburg, Rottenburg OA.St. — Adelbert von 59. Conrad 59. Walther 51b.
Roth, Mittelroth OA. Gaildorf. — Emhard v. 49.
Roth ſ. Rode.
Rotha, Mönchsroth bayr. AG. Dinkelsbühl 10. 11. 13. 13b. 36b.
Rothfelden ſ. Ratfelden.
Röttingen ſ. Rutingen.
Ruderchingen, Riederich OA. Urach 28b. 34b. 39.
Rudiger ſ. Rugger.
Ruding von Murra 40. von Rutingshuſen 40. von Steinheim 69.
Rudolf, decanus 60b. miles 28. rex 26. — von Bretthen 54. von Buhel 31. von Cuppingen 39. von Fricke 44. Abt von Gottesau 18. Graf von Himelsberg 66b. von Heinrieth 49. 49b. von Kislach 50b. 54. von Merklingen 47. von Pfullingen 39. von Stetfelt 50. 67b. von Weſingen 69b.
Rugger, Rudiger 28b. 53b. 60. 61. — von Bietikeim 28b. 40. 49. 49b. 50. von Heinrieth 49b. von Hirslanden 34. von Hutenheim 50. von Kaltendal 41b. von Munchingen 51b. von Schachingen 44b. Abt von Tariffen 18b.
Rugſingen ſ. Ruxingen.
Rumfelt (unbeſtimmt) 26b.
Rupert 70. — von Durningen 57. Abt von Gottesau 18. von Gretzingen 88b. Abt von Hirſau 9b. 48b. 62. frat. Hirſ. (von Eßlingen) 60b. 64.
Rüſteswiler, Ritziswiler abg. OA. Schorndorf 44.
Rutesheim ſ. Rutmarsheim.
Ruthart, can. in Mainz 56b.
Rutingen, Röttingen bayr. BA.St. 32b. 33. 33b. Adelbert von 34. Diemar 32b. Erkinbert 32. Gerunc 34. Hugo 28b. 34b. Richmunt 34.
Rutingshuſen, Rielingshauſen OA. Marbach. — Ruding von 40.
Rutmann von Stoffeln 30b.
Rutmarsheim, Rutesheim OA. Leonberg 27. 29. 31b. 43. 47. 55. 58. 68b. 70b. — Adelbert von 62b. Buggo 31b. Conrad 58. Egino 70. Hartmann 31b. Hartpert 70. Hartrut 58. Hemma 43. Marquard 45b.
Ruxingen, Oberriexingen OA. Vaihingen 28b. — Ernſt von 49b. Gerlach 40. Giſela 31. Heinrich 28b. 31. 43. Hiltegart 43. Petriſſa 42b. Sigebot 31. 42b. Udalrich 43. Walther 31.
Ruzela 46b.

S.

Sacra silva, Waldburg, elſ. K. Wörth 48b.
Sachſenheim, Großſachſenheim OA. Vaihingen. — Diemo, Gerlach, Hugo von 30. (vergl. Saxonia).
Sahßbach, Sasbach bad. BA. Achern 42b. Adalbert von 42b.
Saldingen, Söllingen bad. BA. Durlach 67. — Wolfram von 31b.
Salecho von Sintprechtshuſen 34.
Salleſteten, Salleſtat, Salzſtetten OA. Horb 29b. — Adalbert von 26b. 29. 29b. 30. 58b. Berthold 26b. 30.
Sasbach ſ. Sahßbach.
Salzha, Salzach abg. OA. Maulbronn 67b.
Salzburg, Erzbiſchof Diemo 17.
Salzſtetten ſ. Salleſteten.
S. Candidum, ad, Kentheim OA. Calw? 64b.
S. Emmeram, bei Regensburg 4b.
S. Georgen auf dem Schwarzwald. — Abt Dietger 17. Abt Heinrich 17b.
S. Gregorium, ad, ſ. Richenbach.
S. Paul ſ. Lauen.
S. Petri cella, S. Peter bei Freiburg. — Abt Adalbero von 17b.
Sarnagel 55b. 61. — von Oſteßheim 61b.
Sarßheim, Sersheim OA. Vaihingen 67b.
Saxonia, Sachſen bayr. AG. Heilsbronn oder gleich Sachſenheim? — Dietrich von 41b.
Scadewiler, Schadenweiler OA. Rottenburg 26b. 27. 39.
Scaltebrunn, Schöllbronn bad. BA. Ettlingen 26. 29b.
Schachingen, Schöckingen OA. Leonberg. — Rudiger von 44b.
Schadenweiler ſ. Scadewiler.
Schaffhauſen am Rhein. — Abt Diepold, Sigfrid 17b.
Schafhuſen, Schafhauſen OA. Böblingen 35b. 40. 46b. 47. 67b. 68. 70.
Schamberg, Schömberg OA. Neuenbürg 64.
Schauenburg ſ. Schowenburg.
Schauerheim ſ. Scurheim.
Scheibenhardt ſ. Scibenhart.
Scherwiler, Scherweiler elſ. Kr. Schlettſtadt 46b. 53. 58. 65.
Scheuern ſ. Scira.
Schiferſtat, Schifferſtadt bayr. AG. Speier. — Adelheit von 57b.
Schlaitdorf ſ. Slettorf.
Schlegel, Wolpero 53b.
Schleichdorn ſ. Sledorn.
Schlierſtadt ſ. Slierſtat.
Schöckingen ſ. Schachingen.
Schöllbronn ſ. Scaltebrunn.
Schömberg ſ. Schamberg.
Schönrain ſ. Sconrein.
Schopfheim, bad. BA.St. 30.

Digitized by Google

Schowenburg, Schauenburg bad. BA. Heidelberg. — Gerhard von 43b. 50. 50b. 55b. Heilecka 55b.
Schuttern, bad. BA. Lahr. — Abt Johann Widel 19.
Schwabenheim ſ. Swabecheim.
Schwaigern ſ. Sweigern.
Schwaikheim ſ. Sweicheim.
Schwalldorf ſ. Swaldorf.
Schwandorf ſ. Swiendorff.
Schwarzach, bei Würzburg. — Abt Dietrich 18b.
Schwarzach, am Rhein. — Abt Conrad, Hiltibert 18b.
Schwärzloch ſ. Swertißloch.
Scibenhart, Scheibenhardt bad. BA. Karlsruhe. — Burkard von 45b.
Scira, Scheuern bayr. AG. Pfaffenhofen. — Graf Bernard 31b.
Sconrein, Schönrain bayr. AG. Gemünden 9b. 30b. 52b. 65. 70.
Scurheim, Schauerheim bayr. AG. Neuſtadt a. A. 36. 39b. 57b.
Sedorff, Seedorf OA. Oberndorf. — Eberhard von 26b.
Seliger von Stetfeld 68.
Seltenbach, abg. OA. Leonberg 45. 60b.
Senesfelt, Senfelt, Sennfeld bad. BA. Adelsheim 53. — Fridehelm von 30b. Heinrich 44. Reginher 30b.
Sersheim ſ. Sarßheim.
Seſſingen, Setzingen OA. Ulm 37.
Setingen, lothr. Kr. Saargemünd. — Megenlach von 36b.
Setzingen ſ. Seſſingen.
Sew, FN. 59.
Sickingen, bad. BA. Bretten 34b.
Sießen, Süßenhof, bayr. AG. Grünſtadt 31.
Sigebert 59b.
Sigebrecht 33.
Sigebolt 47. — von Darmsheim 55b. von Kaltendal 41b.
Sigebot, 39. 59b. 69b. cler 39. — von Druhtersheim 41. von Heſſickeim 63. von Hingſtetten 43. von Rüxingen 31. 42b. von Weibſtat 28.
Sigeburg von Berg 69.
Sigefrid 59. — von Anſelsheim 41. von Gertringen 50b. von Horwa 39. Dekan in Pfortzheim 56. Abt in Schaffhauſen 17b. Biſchof von Speier 27. 43b. 50. von Straßburg 36b.
Sigehard von Kalphen 27. Abt von Loriſch 18b. von Wolfeßleden 26b. 27.
Sigeloch 51. — von Cuſtulare 34.
Sigeſo 53b.
Sigeward 48 — von Buſſingen 42. von Urach 31.
Sigewin, Graf 53. — Abt von Hirſau 12b. Abt von Roſatz 18. von Urach 49b.
Sigmaringen ſ. Simeringen.
Sigoldsheim, Sigolsheim elſäß. Kr. Rappoltsweiler 34b. 39b. 40b. 41. 43.
Sileloch von Gernah 52b.
Simeringen, Sigmaringen in Hohenzoll. — Ludewig von 39b. Manegold 39b. Richinſa 39. Udalrich 39b. [43b.]
Simon von Eberdringen 42b.
Simprechtshauſen ſ. Sintprechtshuſen.
Sindelvingen, Sindelfingen OA. Böblingen. — Swigger von 51b. 52.
Sindringen, OA. Öhringen 46b.
Singen, bad. BA. Durlach 45b.
Sinsheim ſ. Sunnesheim.
Sintprechtshuſen, Simprechtshauſen OA. Künzelsau. — Salecho von 34.
Sledorn, Schleichdorn abg. OA. Calw 45b.
Slengenbrunn FN. 59b.
Slettorf, Schlaitdorf OA. Tübingen. — Alberich von 29b.
Slierſtat, Schlierſtadt bad. BA. Adelsheim. — Adalbero von 34.
Söllingen ſ. Saldingen.
Sommenhardt ſ. Sumenhart.
Speche, Spöck OA. Gaildorf. — Wetzel v. 68b.
Speier, bayr. St. i. Pf. 37. 39. 49. 49b. 50b. 51b. 56. 62. — Bistum 6b. 7b. Biſchöfe: Bruno 36. 36b. Gebhard 17. Günther 9b. Heinrich 3b. Ludwig 23b. Reinhard 23. Sigefrid 27. 43b. 50. — Stift 9. — Eggebert von 38b, Graf 36b, Präfekt 41b.
Speiergau 34b. 36. 45.
Sperwer, Richolf 53b.
Spitzenberg, abg. OA. Geislingen. — Richinſa von 35.
Spöck ſ. Speche.
Staden, FN. 59.
Stadtprozelten ſ. Bratfeleden.
Staheleck, abg. bei Bacharach. — Graf Hermann 46b.
Stamheim, Stammheim OA. Calw 25. 28b. 37. 42. 43b. 51. 55. 69b. — Bertha von 56b. Brunicho 51. Dieterich 50. 67b. Udilo 29b. 37. Wichard 37.
Stammen ſ. Stamheim.
Staufenberg ſ. Stouffenberg.
Stein, bad. BA. Bretten 41b.
Steinbach. bad. BA. Bühl 26.
Steineck, Steinegg bad. BA. Pforzheim. — Adelbert von 49b. 50. 50b. 55b. Conrad 50b. Reinboto 49b. Reinhard 50b.
Steingart, abg. OA. Münſingen 70.
Steinheim, OA. Marbach. — Erlewin von 40. Gepa 69. Ruding 69. Witgowo 49.
Steinsberg, bad. BA. Sinsheim. — Eberhard von 36b.
Stephan von Merlenheim [36]. 49b.
Steten, Stetten OA. Brackenheim 44b. 48. 49. 49b. 56. 58. — Emhard von 40. 49b. 50 Heinrich 40. 50.

Digitized by Google

Stetvelt, Stettfeld bad. BA. Bruchſal. — Rudolf von 50. 67 b. Seliger 68. Volker 32. 50. 67 b. 68.
Stochuſen, (unbeſtimmt) — Alewic von 52 b.
Stockem, Stockheim OA. Brackenheim. — Walpert von 49.
Stockheim ſ. Stockem.
Stoffeln, abg. OA. Tübingen. - Adalbert von 38 b. Udalrich 29 b.
Stoffeln, Hohenſtoffeln bad. BA. Engen? — Rutmann 30 b.
Stoll, Conrad 60 b.
Stouffenberg, Staufenberg bad. BA. Offenburg. — Adalbert von 26 b. Anſelm 26 b. Berthold 26. 26 b. 38 b. Burckard 26. 38 b. 41 b. Hermann 26 b.
Straßburg, i. E. 5 b. 51 b. — Sigefrid von 36 b.
Straßfelt, abg. bayr. BA. Speier? 70 b.
Strubenhart, Straubenhart abg. OA. Neuenbürg. — Burckart von 32. 38 b. 68 b. Conrad 32. Criſtina 64 b. Eberhart 41. 45 b. 64 b.
Strute, Strüth bayr. AG. Aub 28. 33.
Struberßheim, Stubersheim OA. Geislingen 69 b. — Adalbert von 44. 69 b. Bernger 44. Eberhard 30. Wolfgang 44.
Stubersheim ſ. Struberßheim.
Studernheim, bayr. AG. Frankenthal 68.
Stupferich ſ. Stutpferrich.
Stutpferrich, Stupferich bad. BA. Durlach 28. 29. 31. 32. 35 b.
Sulchen, Sulichin, Sülchen abg. OA. Rottenburg 27. — Adelheit von 60 b. Richmunt 39.
Sülchgau ſ. Sultzgowe.
Sulmen, Neckarſulm OA.St. 44. 70. — Egezo von 70.
Sultz, Sulz OA.St. — Graf Alewig 29. [38 b.] Cuno von 68. Hermann 27 b. [38 b.]
Sultz, Sulz OA. Nagold 41.
Sultzvelt, Sulzfeld bad. BA. Eppingen 27. 68 b.
Sultzgowe, der Sülchgau 69.
Sultzowa, Sulzau OA. Horb 66.
Sumenhart, Sommenhardt OA. Calw 25. 61. 62 b.
Sunnesheim, Sinsheim bad. BA.St. 38 b.
Suttren ſ. Zutren.
Swabecheim, Schwabenheim bad. BA. Heidelberg. — Volmar von 36 b.
Swabelle, Anſelm 60.
Swaldorf, Schwalldorf OA. Rottenburg 29. 30 b. — Friedrich von 35.
Swanilt 37.
Sweicheim, Schwaikheim OA. Waiblingen. — Nibelunc von 30 b.
Sweigern, Schwaigern OA. Brackenheim. — Adelhelm von 50. Birtilo 40. Friderich (?) 50. Otto 50. Swigger 40. Warmunt (?) 50. Wichelm 50.
Sweneger von Wirtenberg 43.
Swertißloch, Schwärzloch OA. Tübingen. — Wernher von 44 b.
Swevia, Schwaben 57.
Swevus, Udalrich, Wernher 53 b.
Swiendorff (Ober-, Unter-) Schwandorf OA. Nagold 67.
Swigger 32. 35 b. — von Blieningen 52. von Botebor 40. von Eberdringen 42 b. Frat. Hirs. 62 b. von Hiſenburg 68 b. von Malmsheim 61. von Sindelvingen 51 b. 52. von Sweigern 40. von Weſtheim 49.
Swiggerſtal, ſchwäb. Gau 34 b. 44.

U.

Uberncheim ſ. Obernkeim.
Ubtingen, Iptingen OA. Vaihingen 42. — Erlefrid von 41 b. Udalrich 39 b. 41 b.
Ucklingen, Uocklingen, Uechlingen, Ittlingen bad. BA. Eppingen 43 b. 70. — Hartmann von 36 b. 38 b.
Udalrich, Ulrich 51 b. 60 b. 68 69 b. — von Eskendal 34. von Gretzingen 38 b. von Hefingen 53 b. von Heimsheim 47. Abt von Lorſch 4. von Luſtnow 31 b. von Obernrüxingen 43. Abt von Paulinzell 18. von Rode 50. [von Simeringen] 43 b. cler. von Simeringen 39 b. von Stuffeln 29 b. von Ubtingen 39 b. 41 b. von Weibſtat 28. 69. Herzog von Württemberg 14.
Udilo von Stamheim 29 b. 37.
Uffenheim ſ. Offenheim.
Uiffigheim ſ. Uffikeim.
Ulrich ſ. Udalrich.
Unterlengenhardt ſ. Niderlengenhart.
Untertürkheim ſ. Durnkeim.
Untroſt von Nußdorf 42.
Uocklingen ſ. Ucklingen.
Urach, OA.St. 46. — Graf Egeno 30. 65. Heinrich von 46. Segewin 49 b. Sigwart 31.
Urban II. 17. 21.
Uſenhoven, im Bistum Freiſing. — Abt Erckinbold 17 b.
Uſenhuſen ſ. Oſenhuſen.
Uſingen, Eiſingen bad. BA. Pforzheim 40 b. — Hiltigart von 40 b. Hug 49. Wernher 49.
Uffikeim, Uiffigheim bad. BA. Tauberbiſchofsheim 44. — Ceispreht von 44.
Uta 68. Herzogin 64. — von Calw 25 b. 47 b. von Hürningen 64.
Uterßheim, Eichtersheim bad. BA. Sinsheim. — Eberhard, Wolfram von 48.
Utichshuſen, Utishuſen, Ittingshauſen abg. OA. Stuttgart 35. 51 b.

W.

Wagendorf, Wachendorf OA. Horb? — Walther von 32.
Wahlheim ſ. Waleheim.
Wahsmunt 61.

Digitized by Google

Waibſtadt ſ. Weibſtat.
Walcuno, cler. von Gilſtein 59 b. Frat. Hirs. 28 b. 47 b 48. 48 b. 53.
Waldburg ſ. Sacra silva.
Walddorf ſ. Waltorff.
Waldeck, abg. OA. Calw. — Adalbert von 40 b. 41 b. Gerholt 68 b. Ortwin 50 b.
Waldeuer 53 b.
Waldgartach ſ. Walgartha.
Waldhauſen ſ. Walthuſen.
Waleheim, Wahlheim OA. Beſigheim 26. 27 b. 39. 43. 45. 67. — Macelin von 45.
Walgartha, Waldgartach abg. OA. Heilbronn 42 b.
Walpoto 51.
Walpret von Stockem 49.
Waltingſwant, Weltenſchwann OA. Calw 25.
Walther 29 b. 51. 59 b. 69 b. — von Appenwiler 43. von Dettingen 26. 58 b. von Eberdringen 67 b. von Engen 32. von Geroldsecca 26 b. von Gertringen 60. von Heidelsheim 54. von Horw 32. 56 b. von Gruningen 49 b. von Lubenhuſen 33 b. 46. von Mentzingen 49 b. von Mulhuſen 59 b. von Rieggſingen 31. von Rotenburg 51 b. von Wagendorff 32. von Wiler 26 b.
Walthuſen, Waldhauſen OA. Tübingen 35 b.
Waltorff, Walddorf OA. Nagold 42 b. — Berthold von 31. Bertolff 68. Erpho 68. Luitgart 68. Rachwin 36 b.
Waltrath, Walrad 43 b. 55.
Wanger 59. 60 b. — von Gertringen 60.
Warmbrunnen, Warmbronn OA. Leonberg 66 b.
Warmunt von Magſtat 30 b. von Maſſenbach 50. von Sweigern (?) 50.
Wartberg ſ. Nortberg.
Waſſerberndorf ſ. Bennendorf.
Waſſerfallen, abg. OA. Stuttgart? 68 b.
Waſteburgswiler ſ. Vaſtpurgswiler.
Wecil 36 b. — von Binnigheim 42 b. Abt von Lauen 18. von Meginsheim 36 b. von Merklingen 35 b. von Speche 68 b.
Wehrſtein ſ. Werſtein.
Weibſtat, Waibſtadt bad. BA. Neckarbiſchofsheim. — Heinrich von 69. Sigebot 28. Udalrich 28. 69.
Weickerſchreiter, Heinrich 14 b.
Weilderſtadt ſ. Wile.
Weiler ſ. Wiler.
Weilheim ſ. Wilheim.
Weingarten, OA. Ravensburg. — Äbte Burkard, Diethmar, Megingoß 18 b, Welcho 17 b.
Weingarten ſ. Wingarten.
Weinsberg ſ. Winsberg.
Weiſſach ſ. Wiſſaha.
Weitingen ſ. Witingen.
Welcho 48 b. — Abt von (Altdorf) Weingarten 17 b.
Welff, Herzog 47 b. 54.
Weltenſchwann ſ. Waltingſwant.
Wermutshauſen ſ. Frubrechtshuſen.
Werndrut von Butelspach 67 b.
Wernher 55. von Dalhvingen 43 b. von Binnickeim 30. 42 b. von Buhel 49 b. von Cuppingen 39. 63 b. von Eichaha 35. von Eltingen 52. von Erckmarshuſen 40. Abt von Erfurt 18 b. Graf von Gruningen 38 b. 65. von Heidelsheim 48. von Kirchen 32. von Merklingen 35 b. 46. 61 b. von Moringen 49 b. presb. von Mulhuſen 59. von Roßwag 47. von Swertisloch 44 b. von Uſingen 49. von Werſtein 27.
Werſtein, Wehrſtein hohenzoll. OA. Haigerloch. — Gepa, Marquart, Wernher von 27.
Wertheim, bad. BA. St. — Graf Bruno 33 b. 34.
Weſingen, Wöſſingen bad. BA. Bretten 35. 35 b. 40 b. 42. 69 b. — Adalbert von 42. Gerrich 69 b. Rudolf 69 b.
Weſſobrunn, bayr. AG. Weilheim. — Abt Luipold 18 b.
Weſtheim, Kornweſtheim OA. Ludwigsburg 27 b. 28. 30 b. 35. 41 b. 52. 54 b. 69. 70. — Heſſo von 27 b. Conrad 49. Luitfrid 30 b. Swieger 49.
Wettingen, OA. Ulm 35 b.
Wiblesheim, Wiebelsheim bayr. AG. Uffenheim. — Ravenolt von 34.
Wiblingen, OA. Laupheim. — Adalbert von 70.
Wichelm von Sweigern 50.
Wickard 45. — Äbte von Hirſau (I. II. III.) 13. von Stamheim 37. von Nußdorf 54 b.
Wickartshuſen, abg. OA. Neuenbürg 64.
Widel, Johann 19.
Wiebelsheim ſ. Wiblesheim.
Wieland 51.
Wieldrud, Wielicha, von Calw 25 b. 26.
Wielicha ſ. Wieldrud.
Wignand von Cubenheim 34. von Glatbach 30 b. Abt von Hirſau 13. aus Mainz 6 b. von Weinsberg (?) 49 b.
Wigpret 34.
Wile, Weilderſtadt OA. Leonberg 25 b. 26 b. 35 b. 38 b. 39. 44 b. 45. — Ceifolf von 29 b.
Wiler, Weiler OA. Weinsberg. — Conrad von 43 b. Nibelunc 42 b. Otto 43 b. 49. Walther 26 b.
Wilheim, Wéilheim OA. Kirchheim 26. 58 b. — Burkhard von 29.
Wilhelm von Heſſikeim 39 b. 52 b. Abt von Hirſau 4 b. 62 b. 65. 66.
Willebirg 64.
Wilritingen, Würtingen OA. Urach 28 b. 31.
Wimar von Iſeldshuſen 37.
Winfretstal, FN. 60.
Wingarten, Weingarten bad. BA. Durlach 28 b. 50. 55 b. 56. 57 b. 68 b.

Digitized by Google

Wingersheim, Einersheim bayr. AG. Scheinfeld. — Otto von 34.
Winkele. FN. 59. 59b.
Winsperg, Weinsberg OA.St. 45b. 56b. — domina de 49b. Dietherich 53b. Wolfram 47b. 62b.
Winther, frat. Hirs. 57b. von Oswile 27b.
Wintzenheim, Winzenheim elſäß. Kr. Colmar 32.
Wirtzbach, Würzbach OA. Calw 25. 45b. — Cuniſa von 56b.
Wirtenberg, Württemberg abg. OA. Cannſtatt. — Conrad von 31b. 35. 39. 43. 67. Emicho 43b. 50. Ludwig 43b. 55b. Sweneger 48.
Wiſſaha, Weiſſach OA. Vaihingen 32. 43. 68b.
Witgowo von Steinheim 49.
Witingen, Weitingen OA. Horb 41. 55b. 70. — Conrad von 70. Etiche 59. Heilewic 41. Wolfgang 41. 55b. 70.
Wolfelin 37b.
Wolfgang von Appenwiler 48. von Heſſikeim 30. 40. von Strubersheim 44. von Witingen 41. 55b. 70.
Wolfesfleden, Wolfſölden OA. Marbach. — Eſſo von 26b. Gotfrid 27. Sigehard 26b. 27.
Wolfert von Alenfelt 68b.
Wolfram, Graf 32. — Abt von Bamberg 18. von Bebenburg 46. von Bernhuſen 46. von Blieningen 47. 47b. von Botebor 69b. von Ceiſenhuſen 39b. von Eichaha 35. von Glatbach 30b. 31. 34. von Mulhuſen 31b. von Muncenheim 36b. von Saldingen 31b. von Utersheim 48. von Winsperg 47b. 62b.
Wolfſölden ſ. Wolfesfleden.
Wolftal, abg. OA. Herrenberg? 29b. 50b.
Wolpoto, Abt von Gottesau 18.
Woppelin von Blieningen 68.
Worms a. Rh. 44b. 46. 52b. — Biſchof Adalbert 21. Bubo von 41. Gumpert 41. Hacecha 41. Dekan Heinrich 50. Nibelunc 40b. Trutkind 70.
Wormsfeld, Gau 68.
Wortwin 36b. 57. — von Gerringen 54.
Wöſſingen ſ. Weſingen.
Wuler, Bertold 59.
Wulfneß, FN. 59b.
Wurmlingen, OA. Rottenburg 26b. 28b. 39. 44b. — Heinrich von 28b.
Würtingen ſ. Wilritingen.
Württemberg ſ. Wirtenberg.
Würzbach ſ. Wirtzbach.
Würzburg, bayr. St. — Bistum 32b. Biſchof 52b.

Z.

Zaber, linker N.Fl. des Neckars 42.
Zaberngow, Zabergau 41b.
[Zähringen], Herzog Bertold 17. 26. 58b. 60.
Zaiſenhauſen ſ. Ceiſenhuſen.
Zeiskam ſ. Ceiſenkeim.
Zell ſ. Chele.
Zeuthern ſ. Zutren.
Zimbren, Zimmern bad. BA. Adelsheim. — Eberwin von 34.
Zimbren, Frauenzimmern OA. Brackenheim 41b.
Zimbren, Metterzimmern OA. Beſigheim? 28b. 35b. — Adalbert von 28b.
Zolra, Hohenzollern. — Graf Friedrich [35b.] 47.
Zuffenhauſen ſ. Offenhuſen.
Zutingen (unbeſtimmt) 66b.
Zutren, Suttren, Zeuthern bad. BA. Bruchſal 28b. 38b. 54. 56. 57.
Zuzenhauſen ſ. Oſenhuſen.
Zwivalta, Zwiefalten OA. Münſingen. — Abt von 69. Äbte Gottfried, Nothger 17b.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WÜRTTEMBERGISCHE

VIERTELJAHRSHEFTE

FÜR

LANDESGESCHICHTE.

IN VERBINDUNG MIT

DEM VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEM WÜRTTEMB. ALTERTUMSVEREIN IN STUTTGART, DEM HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEM SÜLCHGAUER ALTERTUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCHEN LANDESAMT.

JAHRGANG XI.

1888.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1889.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Vom K. Statiſtiſchen Landesamt. Seite

Zur Geſchichte des Herzogs Karl Alexander von Württemberg und der Streitigkeiten nach ſeinem Tode. Aus † Dr. P. Starks Papieren 1
Württembergiſche Geſchichts-Litteratur vom Jahr 1887 161

Vom K. Statiſtiſchen Landesamt und dem Sülchgauer Altertumsverein.

Das rätiſch-obergermaniſche Kriegstheater der Römer. Von † E. v. Kallee, Generalmajor a. D. in Stuttgart. Mit einer Karte 81

Württembergiſcher Altertumsverein.

Das alte und das neue Münſter in Zwiefalten. Mitteilung von Finanzrat Dr. E. Paulus . 170

Verein für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Bericht über die vom Verein für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben im „Löhle" bei Oſterſtetten im Jahr 1887 ausgegrabene römiſche Niederlaſſung. Von Oberförſter Bürger in Langenau. Mit einer Abbildung in Lichtdruck 29
Johann Ulrich Pregitzers Reiſe nach Oberſchwaben im Jahr 1688. Von Sekr. Dr. Giefel 36
Die Ruine auf dem Heilenberg bei Allmendingen. Von Dr. G. Leube in Ulm 50
Das Stadtrecht von Hoßkirch. Von Archivaſſeſſor Dr. E. Schneider 50
Die älteſte Kirche in Ehingen an der Donau. Von Pfr. G. Boffert in Nabern 51
Ein Ulmer Glockengießer. Von A. Schilling in Stuttgart 52
Sonderbare Schickſale zweier ehemaliger Riedlinger Kapuzinernovizen Von Amtsrichter a. D. P. Beck in Ravensburg 53
Zu der Redensart: eichelnweiſe gleich erben und teilen. Von Pfarrer Dr. Loſch in Erkenbrechtsweiler 53
Sitzungsberichte 53. 160. 206
Patrik Ruthven, ſchwediſcher Kommandant in Ulm, 1632—33. Von Albert Schilling in Stuttgart 142
Noch ein Georg Kaſtner. Von Pfarrer W. Seuffer in Erſingen 159
Aus den Riedlinger Ratsprotokollen. Mitteilung von Konrad Setz in Riedlingen 159
Vom Städtetag zu Ulm i. J. 1616. Von Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg 188
Sind die Sefler und die Rothen gleichen Stammes? Von Archivdirektor a. D. Frhrn. Roth v. Schreckenſtein in Karlsruhe 191
Zur Frage der Weingartner Urkundenfälſchungen. Von Archivaſſeſſor Dr. Schneider . 205

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Militäriſches in Künzelsau 1674—1785. Nach ſtädtiſchen Urkunden. Von H. Schmid in Künzelsau 54

Digitized by Google

Wie kamen die Reichsſchenken von Schüpf nach Limpurg bei Hall? Von Pfarrer Guſtav Boffert in Nabern 57. 128
Der Siedershof in Schwäbiſch-Hall. Von Juſtizrat S. Haenle in Ansbach 63
Zur Geſchichte des Lohnes. Von Pfarrer G. Boffert in Nabern 80
Johann von Trarbachs Werke in der Stiftskirche zu Öhringen. Vom Geheimen Baurat Profeſſor H. Wagner in Darmſtadt 137
Kleine Beiträge zur älteren Geſchichte Schwabens. 1. König Pipin in Wehrſtein. Von G. Boffert 140
Die Gefangenſchaft des H. Baumgartner und die Nürnberger vor Haltenbergſtetten. Von G. Boffert 207
Die Anfänge des Kloſters Murrhardt. Von G. Boffert 217
Biſchof Erkanbert von Freiſing und ſein Beſitz im Gollachgau. Von G. Boffert . . . 222
Regiſter 222

Württembergiſche Geſchichtsquellen.

II. Die Ellwanger und Neresheimer Geſchichtsquellen. Herausgegeben von Dr. J. A. Giefel.

Digitized by Google

Zur Geſchichte des Herzogs Karl Alexander von Württemberg und der Streitigkeiten nach ſeinem Tode.

Aus hinterlaſſenen Papieren des Dr. P. Stark.

Die Litteratur über den Herzog Alexander von Württemberg, wie ſie in der trefflichen Lebensbeſchreibung desſelben in der Allgemeinen deutſchen Biographie (15, 366 ff.) von P. Stälin zuſammengeſtellt iſt, läßt immerhin noch manches Dunkel über die Pläne desſelben, über den Reifegrad, den ſie beim Tode des Herzogs erreicht hatten, und über die Art, wie ſie nach ſeinem Ableben zu nichte gemacht wurden. Einige Aufklärung erhalten wir von den hier abgedruckten, meiſt aus dem Würzburger Archive geſammelten Akten. Es wird keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Herzog mit Unrecht verdächtigt worden iſt, er habe das Land mit Gewalt katholiſch machen wollen; aber andererſeits grenzte ſein Vorgehen zu Gunſten der Gleichſtellung des Katholizismus entſchieden an den Staatsſtreich. Sein unerwarteter Tod und der Streit über die Vormundſchaft ließ das Streben der Landſtände, welche ſich in ihren Rechten gefährdet geſehen hatten, nach Einfluß auf die Regierung kräftig hervorbrechen. Dieſer Gegendruck gegen eine befürchtete Beſchränkung machte ihr Vorgehen vielfach gewaltthätig und gehäſſig. Im folgenden ſind zunächſt einige Briefe über die Beteiligung des Herzogs an dem polniſchen Thronfolgekrieg, dann Schreiben über ſeinen Tod und die Wirren nach demſelben abgedruckt; einen Anhang bildet die Urkunde über den Glaubenswechſel des Prinzen Friedrich Ludwig, jüngeren Bruders des Herzogs.

I. Aus der Korreſpondenz des Herzogs Karl Alexander mit Kaiſer Karl VI.

Der Kaiſer an den Herzog. Wien, 28. Dezember 1733.

Euer Liebden haben von dem militari eine allzugroße Erfahrung, als daß Ihro verborgen ſein ſollte, was an Formirung der vierten Bataillon gelegen iſt. Man hat zwar anfangs durch errichtung neuer Regimenter zu verhüten vermeinet, daß man nicht nötig hätte auf vorbeſagtes mittel wegen Formirung des vierten Bataillon zu verfallen.

Es hat ſich aber in der That gezeigt, daß ſo geſchwind als die noth erheiſchet mit Errichtung neuer Regimenter aufzukommen nicht möglich wäre. Nun iſt aber ſo zu ſagen Summa rerum daran gelegen, daß auf das ehiſte ſowohl in Italien, als im Reich zwei ſtarke Armeen zuſammengezogen werden mögen, ſo anderſt nicht, als mittelſt derer nunmehr vorſeyender Dispoſitionen bewürket werden kan. Ich ſehe nicht, was andurch der ſicherheit derer gutgeſinnten Reichsſtände entgehet, da die Erſetzung bald und verläßlich geſchiehet, auch in der anzahl die hinwegziehenden Truppen dreifach erſetzet werden. Umb die Linien dannoch nach Ewer Liebden ſehr guten Ideen formiren zu können, glaube, daß inzwiſchen aus Freiburg und Alt Breyſach ſchon einige trouppen anzuwenden wären und zu Dero patriotiſchem eifer ſetze das vollſtändige Vertrauen, daß ſich dieſelbe mit baldiger Stellung derer vermög Tractats übernohmener dreyer

Digitized by Google

Regimenter gar nicht ſäumen werden. Auf ſolche weiß wird nicht nur in der That eines mit dem andern ſich vereinbaren laſſen, ſondern auch Ewer Liebden beſtgegründete vorſtellungen und lobwürdiges beiſpiel bei andern Dero Mitſtänden die erwünſchte würkung haben, daß da die ergänzung inner vier wochen zu erfolgen hat, Sie ſich an einer vorkehrung, ſo ihnen gleichgültig ſeyn kann, woran aber Meinem höchſten Dienſt ungemein viel gelegen iſt, keineswegs ſtoßen, ſondern wie ich es wohl verdient zu haben glaube, ihre veſte Zuverſicht auf die in Meinem nahmen Ihnen ertheilende verſicherung und auf die unermüdete ſorgfalt ſetzen, womit des Reiches wohlfarth und ſicherheit mir je und allezeit vorzüglich angelegen ſein laſſen werde.

Der Kaiſer an den Herzog. Wien, 8. April 1734.

Mir iſt Ewer Liebden antwort auf das unter dem 10. vorigen monats an dieſelbe erlaſſene Handſchreiben ſehr lieb und angenehm geweſen. Ich bin andurch von deme auf das neue überzeuget worden, woran vorhin ſchon nie gezweifelt hatte; nemblich, daß Mich in dem vollſtändigen vertrauen ſo in Ewer Liebden patriotiſchen eiffer für das allgemeine beſte des werthen vaterlandes und Meines Ertzhauſes wohlfarth ſetze, keineswegs irre. Wie ich von Seiner Behörde berichtet worden, ſolle es nunmehr wegen Liquidation derer zu vergüten ſtehender unkoſten keinen weiteren anſtand haben und iſt der gemeſſene Befehl an Meine Hofkammer ergangen, Ewer Liebden, wo es noch nicht geſchehen, ganz fürderſam zu befriedigen. Sollte ſich nun wider verhoffen dabey ein verzug äußern, ſo dörffen Sich Ewer Liebden nur ohnmittelbar an mich wenden und Sich ſodann der fürderſamen abhelffung geſichert halten. Indeſſen ſind Ewer Liebden viel zu erleuchtet, als daß Sie nicht erkennen ſollten, was Mir, dem Reich und Ihro ſelbſten daran gelegen ſeye, den alleinig zu beſorgen ſtehenden erſten Franzöſiſchen anfall aufzuhalten. Denn wann der Feind ſo viele Zeit läßt, bis die in meinem völligen ſold und verpflegung stehende trouppen zuſammenkommen, als dann nichts mehr zu befahren iſt. Es iſt aber nicht zu vermuthen, daß der Feind ſolange verweilen werde, annebenſt ohnmöglich, daß ſämmtliche in marche begriffene trouppen ſich ehender bei der armee am Rhein einfinden, als es die entfernung derer bißhero innegehabter quartieren zuläßt. Es werde nichts unterlaſſen, um die Stellung des Überreſtes der fürſtlich ſächſiſchen und Würzburgiſchen Truppen, und den Marſch der Dähniſch, Preuſſiſch und Chur Braunſchweigiſchen Hülfsvölker zu betreiben. Doch dürften ſie ſich nicht ſo geſchwind, als zu wünſchen, an orth und enden ſich einfinden. So iſt der König von Preuſſen von dem bei Verleihung der Reichs-General-Feldmarſchallenſtelle erregten Anſtande nicht abzubringen geweſen. Es iſt daher um ſo nöthiger, daß die in der nähe befindlichen trouppen nicht ſäumen.

Euer Liebden haben zu meiner vollſtändigen Zufriedenheit die ſtellung derer beider Infanterie Regimenter ſo geſchwind zum ſtand gebracht. Die nembliche eylfertigkeit verſpreche Ich mir auch in anſehung des noch weiters zu ſtellen übernohmenen Dragoner Regimentes, und wann für die völlige Mannſchaft die Pferd annoch nicht zuſammengebracht ſein ſollten, So werden wenigſten Ewer Liebden beſorget ſeyn, die in marſchfertigem ſtand ſich befindende mannſchaft zur armeé ſtoßen zu laſſen.

Der Kaiſer an den Herzog. Laxenburg 14. Mai 1734.

Zu ſo viel Troſt und Vergnügen, als mir Euer Liebden ſchreiben vom 18. v. M. gereichet hat, mit ſo vielem Leidweſen habe ſeithero vernohmen, wie mißlich ſich

Digitized by Google

die ſachen gegen den Rhein anlaſſen. Des Prinzen Eugen von Savoyen Liebden können Dero ſtandhaftigkeit und patriotiſchen Eifer in allen ihren Berichten nicht genug anrühmen. Da mir Euer Liebden Hertz ſattſahm bekannt iſt, ſo habe mir nie weniger von Deroſelben verſprochen, hingegen um ſo ſehnlicher gewunſchen, daß Euer Liebden in vergnüglicheren umbſtänden ihre ſo lobwürdige geſinnung an tag zu legen gelegenheit haben möchten. Zu Gott dem allmächtigen, ſo endlich die gerechte Sach ſchützen und ſegnen wird, will ich hoffen, daß es annoch erfolgen werde: worbey das Hauptwerk darauf anzukommen ſcheinet, daß die zu viel vertheilten trouppen eheſtens womöglich zuſammengezogen werden möchten.

Ewer Liebden brauchen, um ihres orthes alles, was in Dero kräften ſtehet, zu einem ſo gemeinnützigen und die ſicherheit Dero eigenen Lande hauptſächlich mit betreffenden ende anzuwenden, einige anfriſchung nicht.

Ich halte mich deßen ſowohl als was nur immer ſonſten von einem Mich und das Vatterland liebenden deutſchen Fürſten erwartet werden kann, von Deroſelben ohnedieß gäntzlichen geſichert.

Billig iſt aber untereinſten, daß Ewer Liebden ſowohl vor das vergangene, als für das, was mir weiters verſpreche, meine danknehmigkeit bezeuge, anbei zu erkennen gebe, in wie überaus großem werth bei mir Dero ausnehmende Verdienſte ſind und deren andenken nie erlöſchen werde.

Der Herzog an den Kaiſer. Liebenſtein, 22. Dezember 1734.

Ich habe bei dieſem Antrage ganz keine Condition zu ſetzen, indem der wahre Eifer vor Ewer kayſerl. Maj. allerhöchſten Dienſt die einige gemeſſene Richtſchnur aller meiner actionen iſt und bleibet, ich auch mir davon nicht den geringſten Nutzen zu ziehen verlange, doch aber auch der Allerunterthänigſten zuverſicht lebe, Allerhöchſt dieſelbe werden mich bei meiner Pflichtſchuldigſt leiſtenden Darſtreckung aller Kräfte nicht gänzlich in dem Schaden ſtecken zu laßen gemeynet ſeyn, wie ich dann Euer kayſerl. Maj. in allertiefſtem Reſpect unangezeigt nicht laſſen kann, daß ich an meinen noch zu fordern habenden namhaften Aufſtellungskoſten in mehr als 8 Monath ſo viel Solicitirens ungeachtet nichts erhalten können, mithin meinen Credit auf das äußerſte zerfallen und wegen der vor mich ſelbſt zinslich aufgenommenen geldter mich in einer höchſt nachtheiligen Verwirrung ſehen muß, alſo, daß ich mir ohne hiernächſtige erkleckliche Geldrimessa weder zu rathen noch zu helfen weiß, weßwegen Euer kayſerl. Maj. angelegentlichſt bitte, Allerhöchſt dieſelben möchten doch wegen richtig und ſchleunigſter Abtragung meiner ſo ſtarken Forderung, welche mir in Conformität des errichteten Tractats 14 Tage nach der Liquidation hätte bezahlt werden ſollen, die geſchärfte Befehl zu ertheilen allergnädigſt geruhen, damit ich im Standt ſeyn möchte, Euer kaiſerl. Maj. meine ohnabfälligſt getreueſte Devotion auf mehrfällige weiſe deſto werkthätiger comprobiren zu können.

II. Aus den Berichten des würzburgiſchen Reſidenten Raab in Stuttgart an Biſchof Karl Friedrich von Würzburg.

Ludwigsburg, 12. März 1737.

Euer Hochfürſtliche Gnaden mueß hiemit in tiefeſter Betriebnuß die eylfertige nachricht geben, daß Seine Durchlaucht der Herzog von Würtemberg dieſen Augen-

Digitized by Google

blick, um 11 Uhr des nachts, da Sie bis dahin ganz wohl friſch vnd geſundt geweſen, gegen alles menſchliche Vermuthen uhrplötzlich dieſes Zeitliche geſegnet; dieſelben haben mich den Augenblick vor Ihrem abſchid zu ſich fordern laſſen, ich aber habe allen Eylens ungehindert Sy bey meiner Dahinkunft nicht mehr am Leben gefunden.

Stuttgart, 13. März 1737.

Die verwittwete Herzogin iſt untröſtlich und 4 bis 5 mal in ſchwere Ohnmacht verfallen, ihr größtes Seufzen iſt nach E. G. perſönlicher Gegenwart, von der ſie vollen Troſt gewärtigt, und ich glaube, daß dieſem Herzoglichen Hauſe und dem ganzen Lande keine größere Glückſeligkeit dermalen widerfahren könnte, als wenn E. G. Umſtände es zuließen und denſelben es gefallen wollte, hieher zu reiſen und dero höchſterleuchteter Einſicht nach den Anfang der künftigen Regierung zu machen. Der Herr General von Remchingen ruft deßhalb den allerhöchſten Gott eifrigſt an und empfiehlt ſich ſamt mir zu Hochfürſtlichem Schutz und Gnade.

Stuttgart, 16. März 1737.

Weil meine Ankunfft hie in Stuttgart eben zu einer Zeit geſchehen, da der Hof in die Faß-Nachts-Luſtbahrkeiten ganz vertieffet ware, habe ich in den mir anvertrauten geſchäften nichts anderes bewürken können, als daß ich die anhero gebrachte 5 Teſtamentsaufſätze nach öfterer Erinnerung zur rechtserforderlichen Fertigung befördert habe, wodurch den ſonſt ohnausbleiblichen ſchädlichen Folgerungen guten Theils geſteuert worden. Die übrigen Geſchäffte haben der verſtorbene Herr Herzog ingeſambt biß auf den Schluß des Carnevals verſchoben, welcher ſich hie aus einer den Nahmen Ambroſiana eingeführten Gewohnheit allererſt den erſten Sonntag unſerer Faſten, ſo der 10. hujus geweſen, geendiget; folgenden Montag den 11. feyndt S. Durchlaucht mit Zurücklaſſung Ihrer fürſtlichen Frau Gemahlin in einer ganz kleinen suite nacher Ludwigsburg, umb daſelbſt denen geſchäfften beſſer abzuwarten, abgereiſet, denen ich mit dem Herrn Generalen von Remchingen den nemblichen Tag dahin gefolget, und da Seine Durchlaucht ein Paar Tag auszuruhen gedacht, inmittelſt aber befohlen, daß beſagter Herr General und ich zuſamentretten und über die künftige einrichtung des gottes dienſts und anordnung dazue gehöriger erfordernuſſen [1]) uns verſprechen ſollten, ſeynd dieſelbe Dienſtag den 12. des Abends gegen 10 uhr, nachdem Sie ſich den ganzen Tag hindurch ganz wohl und geſund befunden und bis nach 8 uhren unter einer kleinen Cammer Music geſpillet, von einem ſo hefftigen Steckfluß bei der Außkleidung überfallen worden, daß der von dem Cammerdiener Neuffer vorgekehrten Aderlaß ohnerachtet, dieſelbe in Zeit von 3 bis 4 minuten geſundt und todt geweſen, welches dann verurſachet, daß weder Geiſtlicher noch Medicus habe beygeruffen werden können; was bei vorgenohmener Eröffnung des Leichnahms gefunden worden, geruhen etc. aus beiliegendem Original viso respecto des Medici und Chirurgi [2]) zu erſehen.

Stuttgart, an demſ. Tage.

Nebſt dieſem ſolle Ew. Hochf. Gnaden annoch unumgänglich anzeigen, daß der verſtorbene Herzog aus ganz beſonderen gnaden und für mich vorgefaßter Liebe, ohne mir vorher ein Wort zu ſagen, ein Decret ausfertigen laſſen, ſolches auch zwey

[1]) Auszug aus der Würzburger Inſtruktion wegen der Geiſtlichkeit bei Dizinger, Beiträge zur Geſchichte Württembergs I, 169.

[2]) Ebenda, 181.

Digitized by Google

Tag vor ſeinem Hinſcheiden eigenhändig unterſchrieben habe, krafft deſſen Durchlaucht mich zum wirklichen geh. Rath mit dem Zuſatz in dero Cabinet zu arbeiten gnädig ernenet. Dieſes Decret iſt mir erſt vorgeſtern und alſo 2 Tag nach ihrem Hintritt durch den Reg. Rath und geh. Cabinets Secretarium Lautz verſiegelt zugeſtellt, zugleich aber, weilen ſolches immediate per modum notificationis an das Geheimeraths Collegium geſtellet iſt, eine Copia davon behändiget worden.

Stuttgart, 19. März 1737, Nachts 11 Uhr.

— Dabei erlaube ich mir zu bemerken, daß ich ſofort unter der Hand Erkundigung eingezogen habe, ob unter den obſignirten Brieffſchaften des Generals nicht einige von Ew. Gn. herrührende Schreiben ſich befänden, worauf ich vernommen, daß der Jäger des Generals eine Caſette mit Briefen gerettet und zur Herzogin gebracht habe, in welcher Ew. G. Inſtruktion wegen der Zucht der Prinzen, die Originalſchreiben bezüglich meiner Sendung und ein Schreiben vom Herr Geheimerath von Fichtel gefunden worden; dieſe Schriftſtücke habe ich ſämtlich zu mir genommen, die Inſtruktion der Geiſtlichkeit aber, die ich doch vor 9 oder 10 Tägen in des Generals Händen zu Ludwigsburg geſehen, fand ſich nicht vor, und ich erſuchte deßhalb den Hauptmann Gerard, einen vertrauten katholiſchen Mann auf Mittel zu denken, um derſelben habhaft zu werden.

Stuttgart, 23. März 1737.

Im Nachtrag zu meinem Bericht vom 19. des Nachts melde ich zuvörderſt in Kürze, daß der Oberſte Graf von Groß den 17. des Nachmittags um 3 Uhr mir Ew. G. Inſtruktion nebſt den Creditiven und Schreiben richtig überliefert hat; die Freude der Herzogin über Ew. G. Antwortſchreiben mit der Zuſicherung nachdruckſamer Hilfe kann ich nicht genugſam ſchildern.

Die beiden Creditivſchreiben habe ich noch den nämlichen Tag dem Obermarſchall von Schilling eingehändigt und am folgenden Tag, den 18., ſowohl bei der Herzogin als bei dem Herzog v. Neuenſtadt Audienz gehabt; die erſtere hat unter Wiederholung ihres Vertrauens zu Ew. G. um fortwährenden Beiſtand gebeten, der Herzog v. Neuenſtadt aber hat ſich für das ihm in Ew. G. Namen ausgedrückte Beileid über den Todfall und für die Verſicherung Ew. G. Freundſchaft auf das verbindlichſte bedankt und den Wunſch ausgeſprochen, es möge die freundſchaftliche Neigung, welche Ew. G. Jahre lang zu dem verſtorbenen Herzog getragen, nunmehr auch ihm zugewendet werden; weiter beklagte er ſich über die ihm in ſeinem hohen Alter noch zugefallene große Laſt der Adminiſtration des „ſo großen und vor vielen Jahren in verwirrte Umſtände verfallenen Herzogthums“, worauf ich verſetzte, daß nach des ſeligen Herzogs letzter Willensmeinung, die derſelbe Ew. G. noch zu Lebzeiten bekannt gegeben, dieſen Beſchwernißen größtheils abgeholfen werden könne; der Herzog antwortete darauf nur, daß er Zeit haben müſſe, um ſich über das vorhandene Teſtament zu erklären, daß er aber inzwiſchen der Herzogin alle Ergebenheit zu bezeigen bedacht ſei. Aus dieſer kalten Antwort vermuthete ich, daß das Teſtament dem Herzog großes Nachdenken verurſache, wie er denn auch gleich Tags darauf jene einſeitigen Unternehmungen, von denen ich bereits durch Staffete berichtet, ins Werk geſetzt. Dabei iſt es aber nicht geblieben, der Herzog wußte vielmehr alle Oberſten und Regiments-Commandanten mit Ausnahme des Grafen von Portugall zur Ablegung des privativen Handgelübdes zu beſtimmen. — — Nicht die geringſte Urſache dürfte auch der Haß gegen die katholiſche Religion ſein, der gegenwärtig ſehr ſtark hervorbrechen will und es erregt ſehr viel Nach-

Digitized by Google

denken, daß durch das ganze Land der falſche Ruf verbreitet war, es hätte vor einigen Tagen die hieſige Stiftskirche eingeriſſen werden ſollen, und von Ew. Gnd. ſeien 10000 Mann zum Schutz der Katholiſchen im Anmarſche, ebenſo befänden ſich 50 katholiſche Geiſtliche von Würzburg auf der Reiſe hieher. Alles das rief unter dem Volke große Erbitterung hervor. Allerdings hat die verwitwete Herzogin, nachdem ſie von dieſem grundfalſchen Gerücht gehört, in meinem Beiſein den Ober-Stallmeiſter v. Röder erſucht, beim Herrn Herzog von Neuenſtadt Vorſtellung hierüber zu thun und den Antrag zu ſtellen, daß durch ein allgemeines Edict oder Manifeſt das Landvolk aus dieſem gefährlichen Wahn geſetzt werde, es iſt aber ſolches meines Wiſſens bis dato nicht geſchehen, ſo daß ich alſo faſt in den Zweifel gerathen muß, ob man dieſes Gerücht nicht vorſätzlich ausgebreitet, um die Gemüther der Unterthanen von der Herzogin, dem Erbprinzen und den übrigen fürſtlichen Kindern gänzlich abzuwenden, dagegen die einſeitige Adminiſtration des Herrn Herzogs deſto feſter zu ſichern. — — Das Ruder in dem ganzen Werk führen auf Seiten des Herzogs und der Landſchaft die Geheimenräthe Forſtner, Neuffer und v. Schütz, von denen die beiden erſteren wegen ihrer Abſetzung durch den verſtorbenen Herzog, der letztere aber wegen Umſtoßung des vorigen, Ew. Gnaden wohlbekannten Teſtaments, ihre heftigen Rathſchläge aus Rachſucht aufs äußerſte zu treiben ſich vorgeſetzt haben.

Die Briefſchaften des Generals von Remchingen, welche nach ſeiner Arretirung noch zu Ludwigsburg geblieben, habe ich auf geſchickte Art[1]) in Sicherheit, doch noch nicht in meine Hände gebracht; ſie zu erhalten jedoch geheime und ſichere Anſtalt getroffen, da ich unter ihnen die Inſtruction für die Geiſtlichkeit und das Projekt wegen der Landſtände vermuthe[2]).

Stuttgart, 25. März 1737.

Endlich kommt der hieſige Regierungsrath Breyer mit jener Anzeige an Ihre Kaiſerliche Majeſtät, deren ich in meinen zwei letzten Berichten bereits Erwähnung gethan. Die Herzogin hat es mit mir für gut und räthlich gehalten, ſolches Ew. Gnaden nur im Entwurfe vorzulegen, damit Höchſtdieſelbe nach Erforderniß ihre Gedanken umſtändlich beiſetzen, das etwa Ueberflüßige ausſtoßen und das ganze Werk Ew. Gnaden Intention gemäß einrichten möchten. Zu dem Ende hat die Herzogin an Ew. G. Carte blanche mit anzuſchließen befohlen, um ſolche erforderlichen Falls gebrauchen und die abzufaſſende Vorſtellung an Kaiſ. Maj. unter der Herzogin eigenhändiger Unterſchrift expediren zu können. — Die Herzogin läßt es Ew. Gnd. beliebiger Dispoſition anheimgeſtellt, ob Höchſtdieſelbe den Reg. R. Breyer mit beſagtem Schreiben unter Ew. G. fernerer Inſtruction in Perſon nach Wien abzuſenden für nöthig erachten oder dasſelbe dero Geſandten zu Wien, Baron v. Karg, zur Ueberreichung zuſchicken wollen, welch letzteres meinem Dafürhalten nach darum vorzuziehen wäre, da die Herzogin in einer Zeit, wo ſie aus Rückſicht für den Herzog von Neuenſtadt von allen hieſigen Leuten faſt verlaſſen wird, den genannten Reg. R. in ihren Geſchäften nicht wohl entbehren kann.

Stuttgart, 26. März 1737.

Ew. Gnaden Reſcript v. 20. ds. ſammt den Abſchriften der dem Oberſtlieutenant v. Brettlach nach Wien mitgegebenen Schreiben habe ich erhalten, den Inhalt quoad passus concernentes der Herzogin vorgeleſen und beſonders den erſten

[1]) Mittelſt Einſteigens durch das Kamin.

[2]) Das Projekt ſelbſt iſt nicht bekannt; Marginalien dazu bei Dizinger a. a. O. 178.

Digitized by Google

Paragraphen, die wohlgeordnete und solide Bezeigung der Pietät betreffend, worin Hochdieselbe durch ihr Beispiel vorleuchten sollte, mit gehöriger Geziemenheit wohl eingeprägt, weil das bei der Frau Herzogin bisher nicht recht Eingang finden wollte und noch zu wünschen wäre, daß sie ihre allzugroße Flüchtigkeit mäßigen, das viele und freie Reden zügeln, den offenen Zugang aller, auch kleinster Offiziere einstellen, eine Geschäftsordnung einführen und das Geschäftsgeheimniß beobachten möchte; aus ihrem bisherigen Betragen jedoch schöpfe ich die Besorgniß, daß dieses Alles vollkommen zu erreichen schwer sein werde. Den „Ministris" habe ich von Zeit zu Zeit in vertraulichen Gesprächen die guten Absichten Ew. Gnd. für das herzogliche Haus, die Ruhe des Landes und das Beste des Ministerii und eines jeden davon insbesondere zu erkennen gegeben. Die Vernünftigsten unter ihnen scheinen darauf zu vertrauen, anderen aber liegt nichts im Kopf und auf der Zunge als Verträge, Landtags-Abschiede, Pacta domus etc.

Von der Beschaffenheit des Herzogs von Neuenstadt habe ich schon in meinem letzten Bericht etwas einfließen lassen und ich halte noch ferner dafür, daß seine Disposition zu Allem besser sei wie zum Regieren; er ist ein alter, stiller und der augsburgischen Confession ganz ergebener Herr, hat aber weder von Staats- noch Regierungsgeschäften den geringsten Begriff, daher er lediglich von seinen Ministris abhängt, gegen Niemanden in ein Gespräch über Geschäfte sich einläßt, sondern alles an seine Räthe verweist und mit dem bloßen Namen eines Administrators und den dazu gehörigen jährlichen Einkünften als ein sehr sparsamer Herr sich genügen läßt.

Von Neuenstadt haben Seine Durchlaucht außer dem Canzlei-Direktor Harprecht, welcher aber nach dem Zeugniß seines ehemaligen Professors zu Tübingen, des hiesigen Hofkanzlers, ebenfalls kein großes Licht ist, keinen Menschen zur Führung der Geschäfte mitgebracht, sondern gebrauchen hiezu in Allem die geheimen Räthe Forstner, Neuffer und von Schütz; wie diese gesinnt und daß sie aus innerlichen Passionen und Rachgierde heftige Consilia hegen und auch dem katholischen Wesen ganz abgeneigt, wo nicht feindselig sind, habe ich bereits letzthin bemerkt.

Den obigen 3 Räthen hängen die Landstände gänzlich an, führen die gleichen Plane und reden gleichsam aus Einem Munde. — — Zuverläßigem Benehmen nach haben vor etlichen Tagen der hiesige Diakon in der sogenannten Stiftskirche, Heller, sowohl als der Special zu Ludwigsburg auf öffentlicher Kanzel gepredigt, wie Gott ihre Kirche, die man zu vernichten und über den Haufen zu werfen getrachtet, von ihren Feinden erlöst hätte. Was für einen Eindruck dergleichen Kanzelvorträge auf das Volk machen und wie leicht sie gefährliche Aufläufe erwecken können, hat vor etlichen Jahren das noch wohl erinnerliche Exempel zu Hamburg gezeigt. Die Herzogin hat über diese vermessene Kühnheit der beiden Prediger gegen einige hiesige Geheimenräthe Ahndung gethan, es sind aber solche noch zu keiner Rede gestellt worden. Ein gewisser Tamborer soll ausgestreut haben, man habe der Herzogin Gift beibringen wollen. Er hat sich hierauf unsichtbar gemacht, ist aber in eines Metzgers Haus aufgefunden und gefangen gesetzt worden. — Das Resultat der Untersuchung hoffe ich seiner Zeit berichten zu können.

Stuttgart, 29. März 1737.

Die Herzogin hat heute, als ich eben bei ihr zu Mittag speiste, ein Handschreiben von Kaiserl Majestät erhalten, worin an die Herzogin und die Administration das Ansinnen gestellt wird, 2 würtembergische Infanterie-Regimenter nach Freiburg und Altbreisach marschiren und verlegen zu lassen. Dieses Handschreiben hat die Herzogin mit um so größerer Freude erfüllt, als es ein fest überzeugender Vorbote

Digitized by Google

iſt, daß die Beſtätigung des Herzoglichen Teſtaments demnächſt unfehlbar erfolgen werde, weil Ihre Kaiſ. Majeſtät dadurch die Herzogin in der That ſelbſt in die Mitadminiſtration ſogar der Miliz halben ſetzen. Die Herzogin hat ſogleich dem Herzog von Neuenſtadt das Original-Schreiben durch den Geheimerath Keller zur Einſicht und Nachricht mittheilen und erklären laſſen, daß ſie ihrerſeits dieſes Anſinnen Kaiſ. Majeſtät mitzuvollziehen bereit ſei; darauf ließ der Herzog durch denſelben Rath Keller zurückmelden, er habe ein gleichlautendes kaiſerliches Handſchreiben erhalten und venerire auch dasſelbe mit ganz unterthänigem Reſpect; es gebe aber in der Hauptſache, der Adminiſtration, keine Entſcheidung. Kaiſerl. Majeſtät könne vielleicht die Herzogin in dem Beſitze der Mitregierung glauben, während faktiſch der Herzog allein und privative dermalen, durante adhuc ſpatio deliberandi, darin ſich befände und man ihm um ſo weniger zumuthen könne, dieſen einmal ergriffenen Beſitz ſo platterdings wieder aufzugeben.

Stuttgart, 30. März 1737.

Die bedenklichen Reden und Ausſtreuung der Religion halber, deren ich in einem früheren Bericht erwähnt, wollen noch nicht ganz aufhören; ich vernehme vielmehr von ſicherer Hand, daß erſt vor wenigen Tagen der Vogt zu Tübingen Namens Georgi, (ein Bruder des von dem verſtorbenen Herzog abgeſetzten, nunmehr aber durch den Adminiſtrator wieder angenommenen Cammerdirectors) in öffentlicher Rathsverſammlung geſagt hat, am erſten Mai hätten alle Kirchen den Lutheriſchen weggenommen und den Katholiken eingeräumt werden ſollen. Obſchon die Herzogin die Folgen ſolch ſträflicher Reden und Aufwiegelung einigen Miniſtern vorgeſtellt, ſo iſt doch weder gegen die beiden Prediger und den Tambour, von welchen ich letzthin berichtet, noch gegen den obengenannten Vogt, der gar angeſehene Freunde hier haben ſoll weder mit Unterſuchung noch Abſtellung oder Strafe vorgegangen worden.

Stuttgart, 2. April 1737.

Ein großes Elend iſt es mit dem Herzog, der gar keinen Begriff von den Geſchäften hat und daher in tödtlicher Angſt iſt, ſo lange man mit ihm von affairen redet, weil er ſich ſelbſt nicht traut, ſondern alles an ſeine Räthe verweist, von dieſen aber, die alle verſchiedene Nebenabſichten führen, alle Augenblicke hin und wider getrieben und folglich in Zweifel geſetzt wird, was zu reſolviren ſei. Sonſt iſt deſſen Gemüth gut und bezeugt derſelbe bei jeder Gelegenheit viele Ergebenheit für Ew. Gnaden. — Deſſen Canzleidirector Harprecht iſt ein ſchwerer und praevenirter Mann, der wohl ein guter Advokat ſein mag, im übrigen aber in die Welt- und Staatsſache wenig eingeſehen hat.

Stuttgart, 6. April 1737.

Geheimerat Keller hat mir vertraut, daß man das Concept eines Schreibens gefunden, welches der General an Ew. Gnaden Geheimerat von Fichtel (wie ſolches am Rande aufgezeichnet ſei) untrem 3. Jan. lfd. Jahres erlaſſen habe. Der Geheimerath Keller machte daraus ein großes Werk, verſicherte mich aber, daß er deßfalls an Ew. Gnaden ſelbſt ſchreiben und ſeine Gedanken über die ganze Sache offen klar legen werde. Was eigentlich für Ausdrücke in dieſes Concept eingefloſſen und wie es geſtellt ſei, konnte ich nicht — wohl aber ſo viel herausbringen, daß keine Antwort darauf ſich habe vorfinden laſſen. — Gleich nachdem der Geheimerath Keller von mir gegangen, habe ich diejenigen Schriften, welche ich glücklicherweiſe aus Ludwigsburg retten konnte, durchgeſehen und darunter eine Antwort von dem

Digitized by Google

Geheimerat von Fichtel auf des Generals Schreiben von obbezeichnetem Datum gefunden, welche mit ſolcher Vorſicht abgefertigt iſt, daß darin dem General und durch ihn dem verlebten Herzog kräftigſt angerathen wird, alle Sachen in der Stille und auf ſich beruhen zu laſſen, auch nichts vorzunehmen, was dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß zuwider laufen könnte. — — Ich kann nicht begreifen, wie der General ſo unbedachtſam und blind ſein konnte, ein ſolches Concept unter die Regiments-Tabelle und Abrechnung, zu denen ein jeder Fourier und Adjutant Zugang gehabt, einzumengen. Wäre das Concept bei der ſonſtigen Correſpondenz gelegen, ſo würde ich dieſes Blatt ſo gut wie die übrigen Briefe gerettet haben. — — Sogar den Hofkanzler Scheffer, der zuweilen zur Herzogin gekommen, hat man warnen und ihm abrathen laſſen, ſich in ihre Angelegenheiten nicht einzumengen und von allem Rathgeben abzuſtehen; dadurch iſt es ſoweit gekommen, daß ſich kein Menſch mehr getraut, der Herzogin beizuſtehen oder in ihren gerechten Sachen zu ſchreiben, ſo daß alſo in dem ganzen Werk nicht länger wird fortzukommen ſein, da ſogar dem Cabinetsſekretär Knab, welcher doch in keinen andern als der Herzogin Pflichten dermalen ſteht, oben angemerktes Compliment ſchüchtern gemacht worden iſt. — Ich überlaſſe es Ew. Gnaden, ob nicht durch eine Interims Verordnung vorgeſehen werden möge, daß der frühere Cabinetsrath, der aus dem Kanzler Scheffer und dem Geheimerath Pfau beſteht, der Herzogin an die Hand gehen und in ihrer gerechten Angelegenheit beiſtehen dürfte, dem Adminiſtrator aber unterſagt werde, die Herzogin durch Einſchränkung und Abziehung aller tüchtigen Leute nicht ganz hilflos zu machen und außer Stand ihrer Rechtswahrung zu ſetzen. —

Stuttgart, 7. April 1737.

Ein der Augsburgiſchen Confeſſion zugethaner Geiſtlicher, Namens Blancheau, der von Mömpelgard gebürtig und ſeit vielen Jahren die Stelle eines Predigers und Paſtors in der hieſigen franzöſiſch-lutheriſchen Kirche bekleidet, unterweiſt nicht allein den Erbprinzen in der lateiniſchen Sprache, ſondern inſtruirt auch die beiden jüngeren Prinzen im franzöſiſchen Leſen und Schreiben, wozu er jedoch nicht etwa erſt neuerlich von der Herzogin ſondern ſchon von dem ſeligen Herzog aufgeſtellt ward. Daß aber die Prinzen beſondere Neigung und Vertrauen zu dieſem Mann haben, ließ ſich bisher nicht abmerken noch vermuthen, zumal derſelbe, dem man allſeits das Zeugniß ſehr gemäßigter Aufführung und eines beſcheidenen, von allem unzeitigen Eifer freien Betragens in Religions-Sachen zulegen will, — wie ich aus meiner bisherigen ſtillen Beobachtung weiß, außer den täglichen Unterweiſungs-Stunden wenig oder gar nicht bei den Prinzen ſich finden läßt, denſelben auch ſonſt mit Niemand, der das geringſte Bedenken erwecken könnte, Umgang geſtattet wird. Ich wünſchte dabei nur, daß, weil nicht allein beſagter Blancheau ſondern auch alle übrigen Exercitien- und Lehrmeiſter der Prinzen der Augsburgiſchen Confeſſion angehören und mithin leicht im Geſpräche ein oder andere Principia einfließen laſſen können, die zugegebene Hofmeiſter bei den Lehr- und Exercitienſtunde mehr Aufſicht, als leider geſchieht, auf ihre Prinzen haben wollten, indem ich zu meiner größten Befremdung habe merken müſſen, daß beſagte Hofmeiſter meiſt mit Entgegennahme unnöthiger Viſiten, Debitirung allerhand Zeitungen, Räſonnements über hieſige Geſchäfte, Theilnahme an allerlei Hofintriguen und Einmiſchung in Händel, die ſie nichts angehen, diejenige Zeit hinbringen, die ſie ihrer Pflicht nach auf Beobachtung der Prinzen und deren Fortſchritte in Schreib- Leſe- Lehr- und Exercitienſachen verwenden ſollten; von Beibringung der erforderlichen Religions-Gründe will ich gar nicht reden, weil einestheils die Herzogin durch die fortwährende Verwir-

Digitized by Google

rung der hieſigen Geſchäfte darin die hinlängliche Einſicht zu nehmen, verhindert iſt, andern Theils der Hofmeiſter des Erbprinzen v. Mouillon als ein purer Offizier und Soldat die ganze Religion auf die Principes d'honnête homme beruhen läßt und drittens der Hofmeiſter der beiden jüngeren Prinzen de Montolieu der reformirten Religion angehört und ihm deßhalb zur Unterweiſung ſeiner Zöglinge in der katholiſchen Religion weder das Vermögen noch der Wille zugemuthet werden kann, zumal derſelbe, um ſich in dieſem Poſten, den er ſeiner eigenen Anſicht nach auf die Länge nicht werde behaupten können, wenigſtens noch eine Zeitlang zu halten, eifrig bedacht iſt, ſich in der Gunſt und Freundſchaft des hieſigen Geheimerath-Collegiums zu befeſtigen, welche er auf einmal verlieren müßte, wenn er ſeinen Prinzen katholiſche Lehrſätze beizubringen auch nur im geringſten bedacht ſein wollte.

Stuttgart, 9. April 1737.

Die Herzogin hat ſich vor Allem dafür ſehr verbunden gezeigt, daß Ew. Gnaden ſogar dero Geſandten einen eigenen Gehalt zur Betreibung der Angelegenheiten der Herzogin in Wien angewieſen habe, woraus ich wohl gemerkt, daß die Herzogin die ihr deßhalb obliegenden Gegenverpflichtungen erkannt habe; da aber ihr Finanzweſen dermalen mächtig zerrüttet iſt, ſo hat ſelbe von allen weiteren Erklärungen ganz abſtrahirt. — Uebrigens habe ich beobachtet, daß das Handbrieflein Ew. Gnaden etliche Male mit großer Aufmerkſamkeit durchgeleſen worden iſt und eine ſolche Wirkung gemacht hat, daß ſeit dieſer Zeit die ſonſt gewöhnlichen Heftigkeiten unterblieben ſind und mehr Behutſamkeit in Rede und Geberde hervorleuchten; daß dieſelbe lange andauern möge, wäre wohl ſehr zu wünſchen.

Stuttgart, 13. April 1737.

Der Geheimerath Keller hat ſich mir gegenüber verlauten laſſen, daß man der Herzogin die Landesadminiſtration zuzugeſtehen darum Schwierigkeiten mache und zu ſolchem Ende die Landesgeſetze und Hausverträge vorwende, um hienächſt, wenn ſolche der Herzogin endlich durch einen Vergleich zugeſtanden werden ſollte, ſich deſto vortheilhaftere Bedingungen für die lutheriſche Religion verſchaffen, die katholiſche Religion hingegen, die unter den künftigen allem Anſehen nach ſtets katholiſchen Landesfürſten und Regenten in ziemliches Wachsthum gebracht werden dürfte, auf das mögliche einſchränken zu können; denn unzweifelhaft iſt es, daß in der ganzen Sache die Religion die Hauptſache iſt.

Stuttgart, 20. April 1737.

Schließlich lege ich eine Abſchrift desjenigen Schreibens bei, welches gegen den General von Remchingen ſo hoch aufgemutzt wird und das vermuthlich einige Uebelgeſinnte abſichtlich unter die Leute gebracht haben, zumal kein Student in Tübingen und kein Bürger in Stuttgart ſein ſolle, der nicht ein Exemplar davon herumtrage; ich finde darin eben keine erſtaunlichen und haarbewegenden Dinge, wie man mich praeveniendo hat verſichern wollen, wohl aber unvernünftige und unüberlegte Großſprechereien; der Hofkanzler ſelbſt hat ſich denn auch mir gegenüber geäußert, daß er für ſeine Perſon nichts daraus zu machen wiſſe, als daß der General unbedachtſam etwas zu Papier gebracht, was er ſonſt allzeit im vertrauten Geſpräch mit bekannter Prahlerei zu ſagen gewohnt geweſen.

Nachdem ich nach Erlangung dieſer Abſchrift in der geretteten Remchingenſchen Schrift nachgeſucht, habe ich ſo eben auch ein Concept des nämlichen Schreibens von des Hauptmanns Gerhard's Hand mit der Original-Correctur des Generals

Digitized by Google

darunter gefunden, ſo daß ich nicht anders denken kann, als es habe ihm dieſer Aufſatz ſo wohl gefallen, daß er mehr Copieen hat nehmen laſſen, damit ſolches deſto eher und gewiſſer unter die Leute kommen möge; es hat daher der General ſein dermaliges Ungemach wahrhaftig nur ſich ſelbſt und ſeiner Unvorſichtigkeit zuzuſchreiben.

Stuttgart, 27. April 1737.

Die 2 hieſigen nach Freiburg und Breiſach beorderten Regimenter ſind geſtern, ohne daß man der Herzogin die mindeſte Eröffnung davon gethan, dorthin abmarſchiert, es hat ſich aber dabei ein merkwürdiger Zufall ereignet, der die dermalige gute Mannszucht und Militärdisziplin klar zeigt. Als nemlich das nach Breiſach bestimmte Leib-Regiment die Muſterung vor den kaiſerlichen und würtembergiſchen Kriegscommiſſären Laiz und Koch paſſiren ſollte, legte dasſelbe das Gewehr nieder und weigerte zu marſchiren, beharrte auch trotz alles Zuſprechens, Drohens und aller Schärfe etwa eine Stunde lang bei ſeiner Widerſetzlichkeit, mit der Vermeldung, ſie würden nicht eher ihr Gewehr ergreifen, noch weniger marſchiren, bis man ihnen nicht ihren rückſtändigen kaiſerlichen und württembergiſchen Sold vollſtändig werde bezahlt haben. Obgleich nun die Offiziere alle Anſtrengungen gemacht und ſogar mit Todtſchießen gedroht, war doch kein Mann zum Marſchiren zu bewegen, bis ihnen endlich die beiden Commiſſäre den demnächſtigen Sold-Nachtrag zuſicherten, worauf endlich der Abmarſch erfolgte. Der Oberſte dieſes Regiments, Graf Portugall, machte dann der Adminiſtration Anzeige von dieſem Vorfall. Ich zweifle nicht, daß man nach der Ankunft in Breiſach auf die Urheber des Komplottes inquiriren und ſie gebührend belohnen werde.

Stuttgart, 30. April 1737.

Der kgl. polniſch-kurſächſiſche Geſandte von Schelhaß ſcheint nicht mit ganzer Zufriedenheit hier zu ſein und hat bei ſeinem mir geſtern abgeſtatteten Gegenbeſuch ſehr angezogen, es auch ſeinem Hof berichten zu wollen verſichert, daß am vorigen Sonntag, wo er das erſtemal beim Adminiſtrator geſpeiſt, ſeines Königs Geſundheit aus keinem Deckel- ſondern einem gewöhnlichen Glaſe getrunken worden ſei. Ich muß dabei bemerken, daß, da ich das erſtemal nach gehabter Condolenzaudienz daſelbſt geſpeiſt, auch Ew. Gnaden Geſundheit aus einem Deckelglas formaliter getrunken worden.

Nicht weniger hat derſelbe des üblen Quartiers halber ſich beklagt, daß man ihn in einem der miſerabelſten Gaſthäuſer habe abſteigen laſſen, ihm dann allerdings eine andere Wohnung, aber wieder in einem Gaſthaus, zum ſchwarzen Bären, angewieſen, wo er auch nur ein Zimmer habe. — Die Herzogin ſucht nunmehr ihrerſeits dieſer Beſchwerde abzuhelfen und für den Geſandten ein beſſeres Quartier auf eigene Koſten zu miethen. Ueberhaupt merke ich ganz deutlich, daß dem Adminiſtrator und dem Miniſterium weder das Geſchäft, in welchem er hieher geſchickt worden, angenehm, noch auch die Perſon des Geſandten ſelbſt beliebt iſt, wie mir denn der Oberſtallmeiſter von Röder, der ſich recht preſſirt zeigt, mir Ehre und Gefälligkeit zu beweiſen, im Vertrauen geſagt, daß der von Schelhaß von der Zeit, da er Conſulent bei einem Canton der ſchwäbiſchen Ritterſchaft hier geweſen, ihnen bekannt und von daher noch nicht beliebt ſei, daher nimmermehr bei dem Miniſterium Vertrauen gewinnen werde.

Stuttgart, 5. Mai 1737.

Bezüglich der ſalvirten Schriften des Generals von Remchingen hat es folgende Bewandtniß. Die Herzogin erinnerte ſich, daß der verſtorbene Herzog mit

Digitized by Google

gedachtem General auch in geheimen und ihre eigene Perſon angehenden Dingen correſpondirt habe, da ihr nun daran lag, dergleichen Billets nicht in andere Hände fallen zu laſſen, ſo hat ſie nach der Arretirung des Generals durch deſſen Adjutanten, Hauptmann Gerhard die in deſſen Quartier zurückgebliebene kleine Kaſſette zu ſich bringen laſſen, ſolche geöffnet, die auf ſie bezüglichen Schriften herausgenommen und ſolche theils zerriſſen, theils verbrannt, theils aber und ſonderlich die auf des Herzogs vorgehabte Reiſe nach Danzig verabfaßte Interims-Regierungs-Verordnung ſicher verwahrt und dann, weil ſonſt in der Caſſette auſſer der Inſtruktion für die Prinzen, den mir von Ew. Gnaden an den Herzog mitgegebenen Original-Schreiben und einem Briefe von dero Geheimerath von Fichtl, die ich insgeſamt zu mir genommen und noch habe, nichts wichtiges oder bedenkliches zu finden geweſen, das Truhel wieder zugemacht; dieſelbe trägt auch gar kein Bedenken, es auf Verlangen wiederum herauszugeben. — Was aber diejenige Schrift, welche aus der Behauſung des Generals zu Ludwigsburg gerettet wurde, angeht, unter welchen verſchiedene von Ew. Gnaden an den Herzog, dann von dem Rath Fichtl an den General erlaſſene Schreiben und das wohlausgearbeitete Werk wegen der Landſchaft befindlich geweſen, ſo habe ich ſolche in meiner wohlverſicherten Kaſſe in Verwahrung und iſt bei deren Rettung ſolche Vorſicht gebraucht worden, daß man heut zu Tage auf Seiten des Adminiſtrators und des Geheimenraths Collegiums noch nicht einmal weiß, daß ein Blättchen Papier aus Ludwigsburg herausgebracht wurde. Bei all dem erwarte den gnädigen Befehl, ob und wie ich dieſe Schrift, die eben kein großes Paquet ausmache, einſenden ſoll. — — Ueber dieſes iſt noch ein ſehr nachdenklicher Schritt, welcher wohl angemerkt zu werden verdient, von dem Adminiſtrator und dem Geheimeraths Collegium dadurch vorgenommen worden, daß man die von dem ſeligen Herzog aufgeſtellte Kirchenmuſik oder ſog. Capelle geſtern ganz in der Stille und ohne der Herzogin die geringſte Eröffnung hievon zu thun, wirklich abgeſchafft hat; meines Dafürhaltens will man dadurch bezwecken, einmal daß die bevorſtehenden Exequien ohne die nach unſrem Kirchengebrauch gewöhnliche Trauermuſik abgehalten werden müſſen und daß weiter die Herzogin und die Prinzen keinen ſolennen katholiſchen Kirchendienſt auch nur in ihrer Wohnung mehr halten laſſen können. — Die Herzogin hat ſofort nach erhaltener Kunde den Geheimerath Zech zu ſich kommen laſſen und gegen denſelben dieſes abermaligen unerwarteten Unternehmens halber mit dem Anhang proteſtirt, daß er dem Adminiſtrator hinterbringen und vorſtellen ſolle, wie ſie ſowohl für ſich als ihren katholiſchen Erbprinzen, die von dem ſeligen Herzog aufgeſtellte Kapelle allerdings haben müſſe, es ſie daher ſehr befremde, daß man ſolche ihnen ganz eigenmächtig abzuſtellen kein Bedenken getragen habe; ſie begehre demnach, daß dieſelbe wieder hergeſtellt und ſo viele Leute, als zur Begehung des katholiſchen Dienſtes unumgänglich nöthig wären, beibehalten werden möchten. — Der Geheimerath Zech hat die geſchehene Abſchaffung nicht in Abrede ſtellen können, jedoch ſolche damit zu bemänteln geſucht, daß man dermalen vor Allem auf eine gute Ökonomie, mithin auf Abſchneidung alles unnötigen Aufwandes bedacht ſein müſſe, wie nun zu jetziger tiefer Trauerzeit in der Kirche keine Muſik könne und dürfe gehalten werden, ſo habe man lediglich in der Abſicht einer guten Erſparniß ſolche abgeſtellt; es würde hienächſt nach eröffneter Muſikzeit ſich alles wieder geben und die dazu erforderlichen Perſonen von neuem angeſchafft werden können. Die Herzogin verſetzte aber darauf, daß einestheils die Kapelle bei den künftigen Exequien des verſtorbenen Herzogs auf katholiſche Kirchenart nicht zu entbehren, andern Theils aber es eine blutüble Ökonomie ſei, auf eine ſehr kurze und in dem herzoglichen Teſtament auf 6 Monate beſchränkte

Digitized by Google

Trauerzeit, während welcher auch die Gottes Ehren gewidmete Kirchenmusik keineswegs für verboten gehalten werden kann, solche Leute abzuschaffen, denselben aber wie leicht zu vermuthen, die benöthigten Reisegelder reichen und sie nach so kurzer Zeit mit weit größeren Kosten wieder hieher beschreiben müsse. — Trotz der Versicherung des Geheimerath Zech, daß er hierüber mit dem Administrator sprechen werde, ist leicht zu ersehen, daß man einzig die Vernichtung der vom verstorbenen Herzog zur Uebung des katholischen Kultus getroffenen Anstalten und die Zurückdrängung der katholischen Religion bis zur Großjährigkeit des Erbprinzen beabsichtigt; dieser aber soll inzwischen ausser aller Neigung zu den katholischen Kirchenceremonien als zu einer ihm unbekannten und niemals geübten Sache gehalten werden; darum bin ich ganz der Meinung, daß man auf diese Principien unabänderlich beharren, auch womöglich noch immer weiter und weiter um sich greifen werde, wenn nicht bald von kaiserlicher Majestät allerhöchster Einsicht Entscheidung und Hilfe erfolget.

Stuttgart, 7. Mai 1737.

Sicherem Vernehmen nach beabsichtigen die hiesigen Landstände in fürwährendem Monat Mai allhier in Stuttgart sich zu versammeln und was in 60 Jahren nicht geschehen, einen großen Landtag zu halten; ich habe aber noch nicht erfahren können, ob die Veranlassung oder Ausschreibung dessen durch den Herrn Administrator geschehen, oder ob die Landstände, welche bekanntermassen gegen alle ihnen zukommende Befugniß sich vieles herauszunehmen bisher angemaßt, unter sich selber diese Versammlung verabredet und bestimmet haben. Dieses möge nun auf die eine oder die andere Weise geschehen sein, so wäre meines Dafürhaltens sehr gut und bei dermaligen Umständen pro re Serenißimi pupilli et religionis catholicae fast nothwendig, auf Hintertreibung und Verhinderung dieser Zusammenkunft bedacht zu sein, weil nicht zu zweifeln, daß diese Leute, welche sich bis daher niemal ohne mindesten Schein Rechtens eine Speciem einer Mitregierung und Conkurrenz bei Ausübung der landesherrlichen Rechte zu derogiren getrachtet, von dermaliger Beschaffenheit zu profitiren suchen, daher allerhand dem künftigen Landesregenten abbrüchige und dessen landesherrliche Hoheit zu nahe tretende, dem katholischen Wesen aber höchst nachtheilige, obschon an und für sich selbst ganz unkräftige und im Grunde nicht bestehende Schlüsse zu machen ihre erste Angelegenheit sein lassen dürften, welche sodann wiederum aus dem Wege zu räumen und die landständische Obliegenheiten in gebührende Schranken zu verweisen um desto beschwerlicher sein würde, als gleichwohl dieselben dermalen ihre Schlüsse zur Wirklichkeit und Exekution zu bringen und solche während der Minderjährigkeit des Herrn Erbprinzen in der Uebung zu erhalten, mit und neben dem Herrn Administrator die Macht in Hand haben. Sollte aber auch, wie zu vermuthen, der Herr Administrator die vorhabende Landesversammlung ausgeschrieben oder solche gebilliget haben, so könnte meines Dafürhaltens noch eine Frage sein, ob, da zwischen der Hoheit und Macht eines wirklichen Landesregenten und eines zeitlichen Administrators allerdings ein großer Unterschied zu machen, diesem wohl zukommen könne, dergleichen Landtäge zumal bei dermalen fürwaltenden ganz besonderen und bedächtlichen Umständen auszuschreiben? Der Hofmeister des Herrn Erbprinzen de Mouillon hat mich sehr ersuchet, sein heut dahin erlassendes an Ew. Hochf. Gnaden gehorsamst vorschriftlich zu begleiten, wobei ich aber zu höchst derselben Nachricht ohnangemerkt nicht lassen solle, daß die Frau Herzogin mit demselben nicht ganz zufrieden sei, weil sie abmerket, daß er nicht allein stark auf Seiten des Herrn Administrators hange, sondern auch dem Herrn Erbprinzen mehrere Neigung gegen dieselbe, als gegen seine

Digitized by Google

leibliche Frau Mutter beizubringen befliſſen ſei und über dieſes ſich in alle Regierungs- und Ökonomieſachen, welche doch in ſeine Hofmeiſters Charge mit nichten einſchlagen, einmiſche. Ich meines Orts halte denſelben für einen ehrlichen rechtſchaffenen Mann, welcher aber zu allen Dingen beſſer als zur Erziehung eines deutſchen katholiſchen Prinzen ſich ſchicket, dann außer dem, daß er in Religions Sachen demſelben nicht nur keine genugſame Begründung beizubringen vermag, er nicht einmal ein gutes Exempel von ſich zu geben ſich befleißet, ſondern vielmehr das Religionsgeſchäft ſchlechtweg außer aller Acht zu ſetzen ſcheinet, dadurch aber das Vertrauen des Herrn Adminiſtrators und des Landes an ſich zu ziehen weit mehr, als des Herrn Erbprinzen katholiſche Erziehung zu beſorgen ſich angelegen ſein laſſet, wie Ew. Hochf. Gnd. aus einer Paſſage ſeines mir vorgeleſenen Schreibens nicht undeutlich werden zu entnehmen geruhen, weil er ſich darin ſehr viel Mühe gibt, zu verſichern, daß man von Seiten des Herrn Adminiſtrators und Landes im geringſten nicht gedenke, dem Herrn Erbprinzen in Anſehung der Religion etwas in den Weg zu legen, da doch die gegenſeitige Facta klar vor Augen liegen und des ganzen Widerſpiels offenbare Ueberzeugung machen. Die Urſache alles deſſen iſt begreiflich; indem, da der Herr Adminiſtrator den ganzen Statum militarem unter ſich hat und mit ſelbem nach Gutbefinden disponirt, der v. Mouillon aber Oberſter von einem Regiment und zugleich Garniſons Commandant iſt, deſſen Intereſſe und Abſicht erfordern, mehr an den Herrn Adminiſtrator als an die Frau Herzogin ſich zu halten. Ob nun bei dieſen Umſtänden, und da der Herr Erbprinz bei anwachſenden Jahren einer ſoliden Anführung höchſt nöthig, der v. Mouillon aber die Eigenſchaft nicht hat, einen rechten deutſchen Fürſten zu formiren, noch auch ihm nur eine Anleitung zu den darzu erforderlichen Wiſſenſchaften und Lehrregeln zu geben, nicht nöthig ſein werde, ſowohl in Anſehen des Herrn Erb-, als auch der beiden jüngeren Prinzen, bei denen noch wirklich ein Hofmeiſter reformirter Religion ſich befindet, eine baldige Veränderung vor die Hand zu nehmen, laſſe Ew. Hochf. Gnad. höchſterleuchtetem Ermeſſen anheimgeſtellt ſein.

Stuttgart, 10. Mai 1737.

Mit zurückkommendem Nürnbergiſchem Oberpoſtamtsoffizianten Zechner folgen die gnädigſt bewußten Briefſchaften in einem mit Ew. Gnad. Ueberſchrift verſehenen Paquet, worin zuvörderſt einige von Ew. Gnaden an den verſtorbenen Herzog erlaſſene Schreiben, dann die zwiſchen dero Geheimrath von Fichtl und dem General von Remchingen gepflogenen Correſpondenzen, und weiter einige nach Rom durch den Capuziner Provinzial P. Maximilian dirigirte und von daher gekommene wenige Stücke, zugleich aber die wegen hieſiger Landſchaft wohlabgefaßte deduction[1]), nach welcher, wie ich höre, von Seiten des Geheimeraths ſehr gefragt wird, anzutreffen ſind. —

Stuttgart, 14. Mai 1737.

Was bei der d. 11. d. Abends zu Ludwigsburg geſchehenen Beiſetzung des hochſeligen Herzogs vorgegangen, wie ſehr von Seiten des Adminiſtrators und des Geheimeraths Collegiums die ſonſt bei katholiſchen Beerdigungen gewöhnlichen Leichengebräuche eingeſchränkt worden, indem man den katholiſchen Geiſtlichen nicht allein die Begleitung der Todtenbahre und Vortragung des Kreuzes nicht geſtattet, ſondern ſie ſogar zur Aufnehmung derſelben in die Kapelle nicht in Corpore, ſondern nur einzeln und geheim auf verſchiedenen Wegen hat gehen laſſen,

[1]) Von dem Geheimerat von Fichtel verfaßt.

Digitized by Google

solches ist aus beiliegendem Original-Schreiben des zugegen gewesenen Capuziner Superiors zu ersehen.

Stuttgart, 18. Mai 1737.

Wenn Ew. Hochf. Gnad. eine abermalige väterliche Erinnerung an die Frau Herzogin, sich bei den jetzigen Umständen in Geduld und Gelassenheit zu fassen, die erforderliche Hilfe von allerhöchster Stelle zu erwarten und durch vordringende Heftigkeiten dem Hauptwerk selber nicht zu schaden, gnädigst erlassen wollten, dürfte solches wenigstens wiederum auf einige Zeit gute Wirkung haben.

Stuttgart, 8. Juni 1737.

Ew. Gnaden wird der Regierungsrat Breyer vermuthlich eröffnet haben, was für starke Anzeichen einer heftigen Melancholie der Herzog von Neuenstadt einige Zeit von sich verspüren lassen, so daß dessen vertrautester Leute genöthigt gewesen, alles Schieß- und anderes Gewehr aus seinen Augen wegzuräumen; wie nun vor etlichen Tagen sich wiederum bei demselben allerhand nachdenkliche Zufälle ereignet haben, da er seine Kammerdiener in den Zimmern herumgejagt und einem in das Zimmer getretenen Cavalier den Degen von der Seite mit aller Heftigkeit reißen wollen, so hat man dessen neu erklärte Gemahlin in Eile von Neuenstadt anher geholt in der Hoffnung, daß durch ihre Gesellschaft der Herzog einige Erleichterung seiner schwermüthigen Gedanken erlangen könnte; dieselbe ist denn auch gestern Abend mit einer zahlreichen Suite hier angekommen und hat heute gleich der verwittweten Herzogin Besuch abgestattet.

Von dem Zustand des Herzogs wollen einige urtheilen, daß solcher lediglich von der vielen Beschäftigung, deren er nicht gewohnt sei, herrühre, andere hingegen glauben, daß derselbe wirklich in dem erhitzten und wallenden Geblüt eingewurzelt sei und besorgen daher, daß bei zunehmender Hitze dieser Jahreszeit das Geblüt leichtlich in noch größere Effervescenz gerathen und noch mehrere außerordentliche Zufälle verursachen dürfte, welche wo nicht einen Schlagfluß und jähen Tod, doch gewiß eine gänzliche Verwirrung der Sinne nach sich ziehen könnte.

Teinach, 22. Juni 1737.

Den 17. ds. habe ich die Herzogin auf eine ihr von dem seligen Herzog zum lebenslänglichen Genuß geschenkte Herrschaft Heimsheim und von dort am 18. nach Deinach begleitet. — Inmittelst ist der Landtag in Stuttgart auf den 3. künftigen Mts. wirklich ausgeschrieben, welcher wieder neue dem katholischen Wesen gefährliche, dem künftigen Landesregenten nachtheilige und dessen landesherrlichen Befugnißen abbrüchige Schlüsse und Verabredungen unfehlbar veranlaßen, zugleich aber diese unerlaubte Anmassung, welche die hiesige Ew. Gnd. in ihrer niedrigen Beschaffenheit bestbekannte Landstände bei allen Gelegenheiten gegen ihre regierenden Landesherren sich herausgenommen, weiter hinaus zu befestigen und wo möglich zu erweitern, Gelegenheit geben wird.

Teinach, 9. Juli 1737.

Der unterm 4. d. gegen kaiserliche Inhibition angefangene Landtag wird eifrigst fortgesetzt, wobei einige versichern wollen, daß solcher wegen Menge der Geschäfte und der von allen Ämtern des Herzogthums eingehenden Beschwerden wohl bis Oktober dauern dürfte; von dem einzigen Amt Kanstadt sollen bei 80 gravamina eingekommen sein, worin solche bestehen, kann ich nicht wissen, doch ist aus allen Erzählungen handgreiflich abzumerken, daß die Landstände bei den ihnen im Namen des Administrators nur zum Schein in Proposition gebrachten Punkten auch über

Digitized by Google

viele andere Dinge, die anzuordnen oder abzuſtellen ſonſt allein dem Landesfürſten zukommt, zu deliberiren ſich anmaſſen und dabei ihre Abſicht nicht ohne Kränkung hoher landesherrlicher Gerechtſame auszuführen fleißig bedacht ſein werden. — Es dürfte daher angezeigt ſein, daß bei kaiſerlicher Majeſtät durch die diesſeitigen Bevollmächtigten Anzeige von dieſer gegen ausdrücklichen Befehl gewagten Eröffnung und Fortſetzung des Landtags ungeſäumt gethan und um deſſen anderweite poenfällige inhibition cum clauſula caſſatoria deſſen, was darauf anmaßlich verhandelt worden oder noch verhandelt würde, angeſucht werde. — Die Herzogin hat indeſſen durch eine vertraute Hand einigen Landſtänden Mittheilung von dem unterm 17. Juni an den Herzog wegen einſtweiliger Einſtellung des Landtags ergangenen kaiſerlichen Reſcript machen und ſie wegen der dem Ungehorſam drohenden ſchweren Verantwortung recht landesmütterlich warnen laſſen, worauf verſchiedene von ihnen zu erkennen gegeben, daß ſeitens des Adminiſtrators und Geheimerats Collegiums den Landſtänden von dem kaiſerlichen Reſcript und darin enthaltenen Inhibition keine Eröffnung geſchehen ſei. — Es will indeß ſcheinen, als wenn einige der Landſtände den Intereſſen der Herzogin ziemlich geneigt wären. — — Das beikommende Schreiben des Geheimerats von Pfau und deſſen darin vorgetragenen Bitte, werde Ew. Gnaden Dero Protektion um ſo mehr würdig, als derſelbe offenbar lediglich darum, weil er gleich nach dem Tode des Herzogs, für die Herzogin und ihre Gerechtſame, ja für die Aufrechthaltung des ganzen Teſtaments öffentlich ſich erklärt hat, aus der Aktivität ſeiner wirklichen Geheimerats Stelle ausgeſchloſſen und bisher in das Collegium nicht readmittirt worden, aus Beſorgniß, derſelbe dürfte für die gerechte Sache der Herzogin ſich intereſſiren; überdies würde es derſelben zu gar merklichem Nutzen gereichen, wenn ſie auch nach erhaltener Mitadminiſtration Jemand im Collegium hätte, auf deſſen redliche Neigung und Wohlgeſinnung ſie ſich verlaſſen könnte; es werde deßhalb Ew. Gnaden zu der Herzogin Beſtem dieſes rechtſchaffenen Mannes vorgetragene Angelegenheit zu Wien mit Nachdruck beſorgen laſſen.

Teinach, 13. Juli 1737.

Rittmeiſter von Bucco hat berichtet, daß die Landſtände dermalen der Herzogin die Mitadminiſtration zuzugeſtehen geneigt wären, wenn die einzigen Religions-Abſichten nicht im Wege ſtünden, welche ſie um ſo beſorgter machten, als erſt kürzlich in Stuttgart und faſt im ganzen Lande das im Grund unwahre Gerücht erſcholl, die Herzogin hätte die lutheriſche Kirche in Deinach zu ihrem katholiſchen Gottesdienſte brauchen und darin Meſſe leſen laſſen wollen. Er hat dabei vorgeſtellt, wie nöthig es ſei, das Publikum von dem Ungrund dieſes bösabſichtlichen Rufes zu belehren, und deßwegen an die verſammelten Landſtände ein Schreiben mit der Verſicherung ergehen zu laſſen, daß ſonderheitlich in Religionsſachen die Herzogin gegen die Landesrechte, Freiheit und Verträge niemals etwas vorzukehren oder denſelben Abbruch zu thun gedacht hätte noch gedenken würde.

Ich habe dieſen Vorſchlag des von Bucco darum für bedenklich gehalten, weil erſtlich, nachdem die Herzogin gegen die Verſammlung der Stände proteſtirt, ſie an dieſe, ohne ihre Zuſammenkunft einigermaſſen anzuerkennen und faſt gut zu heißen, nicht wohl ſchreiben kann, und weil zum zweiten die Landſtände von einem ſolchen Schreiben leicht üblen Gebrauch machen, und wann von Landesfreiheiten und Verträgen darin Meldung geſchähe, ſolches wohl gar auf die Beſtätigung der von dem ſeligen Herzog ausgeſtellten bekannten Reverſalien ausdeuten könnten. — Da aber gleichwohl nöthig iſt, daß das Landvolk von dem durch ſothanes Gerücht etwa vorgefaßten Eindruck, wodurch der Herzogin und ihren Kindern leicht eine un-

Digitized by Google

versöhnliche Gehässigkeit des ganzen Landes zugezogen werden könnte, bald abgebracht werde, so bin ich auf das Temperament verfallen, statt eines Schreibens an die Stände, ein offenes gedrucktes Manifest solchen Inhalts ergehen zu lassen, wie der von mir verfaßte beiliegende Entwurf ausweist. — Sollte nun Ew. Gnaden diesen Vorschlag für räthlich und nützlich erhalten, so bittet die Herzogin gar sehr, sothanen Entwurf nach vorheriger Censur und nöthig erachteter Verbesserung in Würzburg, weil hierlands niemand die Hände dazu anlegen würde, drucken zu lassen und etwa 100 Exemplare anher zu übersenden, um solche im hiesigen Land unter die Leute bringen zu können [1]).

Teinach, 20. Juli 1737.

Ueber das grundfalsche Gerücht, als ob die Herzogin in der hiesigen lutherischen Kirche habe Messe lesen lassen wollen, hat sich kürzlich wieder ein neuer ebenso unwahrer Ruf ausgebreitet, als hätten dieselben eine solenne Prozession auf katholische Art aus der Deinacher Filial- in die Pfarrkirche auf dem Zavelstein anzustellen vorgehabt. Wie nun dergleichen bösabsichtliche Ausstreuungen nur darauf abzielen, der Herzogin und ihren Kindern die Liebe der Unterthanen ganz zu nehmen, so bin ich wegen Verbreitung eines öffentlichen und an Ew. Gnd. bereits eingeschickten Manifestes des Befehls Ew. Gnaden und allenfallsigen Ueberschickung einiger Abdrücke gewärtig, indessen hat der hiesige Special, welcher ein bescheidener Mann zu sein scheint, auf der Herzogin Ansinnen versprochen, morgen von öffentlicher Kanzel diesem falschen Ruf zu widersprechen und der Gemeinde allen etwa aus dieser Erdichtung gefaßten Eindruck nach Möglichkeit zu benehmen.

Stuttgart, 30. Juli 1737.

Ich habe inzwischen die Gelegenheit gehabt, mit des Administrators Gemahlin vertraut zu sprechen und sie unter Vorstellung ihres eigenen Bestens in der gegen die Herzogin ohnehin bei aller Gelegenheit sich äußernden Neigung zu stärken, wobei diese mir in gleichem Vertrauen zu erkennen gegeben, daß sie zwar je und allezeit der Herzogin mit ganzer Ergebenheit zu dienen verlange, allein da das hohe Alter und der schwache Zustand des Herzogs ihm eine vollkommene Einsicht dermalen verwirrter Geschäfte nicht mehr gestatte und daher alles hauptsächlich auf das Geheimeraths-Collegium ankomme, so könnte sie eben nicht mit solcher Wirkung, als sie es wohl wünschte, der Herzogin ihre wahre Dienstbegierde allzeit in Werken zeigen, wohl aber versichern, daß sie keine Gelegenheit versäumen werde, derselben alle möglichen Proben ihrer Ergebenkeit zu geben.

Stuttgart, 3. August 1737.

Ich habe indessen eine Schrift, welche unter dem Namen der sämtlichen hiesigen Handelsleute dem Landtag übergeben worden, zu Handen bekommen und lege selbe wegen ihres sehr bedenklichen Inhalts abschriftlich Ew. Gnd. vor. Es geht daraus hervor, daß man, wie ich immer besorgt, auf diesem Landtag verschiedene, dem katholischen Religionswesen gefährliche und den Hoheiten und Gerechtsamen des Erbprinzen als künftigem Landesfürsten abbrüchige Dinge traktiren werde. Ob man nun auch seitens der Landschaft entschuldigen könnte, daß es bloß ein Ansinnen sei, welches die Handelsleute an diese gebracht hätten, so ist es doch einerseits leicht zu erachten, daß, wenn man bei dem Landtag dergleichen Sachen zu traktiren nicht vorhätte, die Handelsleute schwerlich dahin recurrirt sein würden,

[1]) Abgedruckt bei Dizinger a. a. O. 185.

Digitized by Google

andern Theils aber faſt zu muthmaſſen, daß, da verſchiedene in ſothaner Schrift enthaltene Punkte das Intereſſe der Handelsleute nicht betreffen, andere hingegen deren Begriff und Verſtand weit überſteigen, andere Leute unter deren Namen ſtecken dürften.

Die Erklärung, welche die Herzogin wegen des falſchen Rufes über den beabſichtigten Gebrauch der Deinacher Kirche zum katholiſchen Gottesdienſt durch den Druck hat bekannt machen und unter anderem auch der verſammelten Landſchaft hat zuſtellen laſſen, ſucht man von Seiten des Geheimenraths möglichſt zu unterdrücken; als man erfahren, daß der Vogt von Canſtadt dergleichen Abdrücke in Hand habe, ließ das Geheimeraths Collegium an denſelben ſofort den ſchriftlichen Befehl ergehen, dieſe nicht allein dahin zu bringen, ſondern auch anzuzeigen, von wem er ſolche bekommen habe? Nicht weniger hat man der Landſchaft den Anlaß gegeben, die an ſie mitgetheilten Exemplare ſofort an das Geheimeraths Collegium einzuſchicken, durch welche Schritte nur die öffentliche und durch den Druck publizirte Vertheidigung der Herzogin unterdrückt und das Publikum in dem gefaßten Vorurtheil in Religionsſachen erhalten werden ſoll. — Den Vorwand zur Abforderung dieſer Abdrücke will das Geheimerats Collegium auf eine beſonders ausgekünſtelte Art dahin verdrehen, daß, weil man ſich darin lediglich auf den weſtphäliſchen Frieden und Reichsſatzung beruft, von den Landesverträgen und Reverſalien aber abſtrahirt, die Publikation im Lande mehr Nachdenken als gute Wirkung machen würde. Obſchon die Herzogin dagegen geäußert, daß ihr von einer den Reichsſatzungen widrigen Landesverfaſſung nichts wiſſend, noch auch der Inhalt der vorgeſchützten Reverſalien bekannt ſei, ſo verhindert doch das Geheimerats Collegium die Publikation des Manifeſtes auf alle mögliche Art und Weiſe.

Stuttgart, 10. Auguſt 1737.

Die bisher eingelangten kaiſerlichen Befehle und Reſcripte ſind nicht von der allergeringſten Wirkung geweſen; das Geheimerats Collegium erkühnt ſich vielmehr, dem zu allen Regierungsgeſchäften unfähigen Adminiſtrator ſolches Ziel und Maß vorzuſtecken, daß er platterdings von dem Willen und der Abſicht desſelben abhängt, während die Herzogin der kaiſerlichen Hilfe und Handhabung ihrer durch wiederholte allerhöchſte Reſcripte für billig erkannten unſtrittigen Befugniſſen ſehnlich entgegenſieht, ohne ſich und ihre Prinzen, ſo ſehr auch deren ſtandesmäßige Erziehung darunter gelitten und noch leidet, Rath oder Hilfe ſchaffen zu können. Das iſt auch der alleinige Grund, warum ſie dem calviniſchen Hofmeiſter v. Montolieu noch die Aufſicht über ihre 2 jüngeren Prinzen hat laſſen müſſen; denn obſchon denſelben der Herzog nicht für beſtändig ſondern nur bis zur Ausfindigmachung eines zu dieſer Funktion tüchtigen katholiſchen Subjects angenommen, ſo hat die Herzogin trotz des dadurch herbeigeführten Nachtheils für ihre Prinzen bei der gegenwärtigen Verwirrung und dabei noch nicht genügend feſtgeſtellter Vormundſchafts-Verfaſſung des Geheimerats Collegium, welches eine weſentliche Concurrenz mit behauptet und hierin ſowohl als in allen dahin einſchlagenden Dingen der Herzogin als Mutter ihrer Kinder faſt Geſetze vorſchreiben will, eine an ſich ſo höchſt nöthige Abänderung bisher um ſo weniger vorkehren wollen, als beſagter Montolieu ſich mittlerweile bei dem Collegium, in welchem zwar Calviniſten aber keine Katholiken gelitten werden, einen ſtarken Anhang verſchafft hat. Wann einmal die Vormundſchaft von dem kaiſerlichen Hof regulirt und Ew. Gnd. und der Herzogin mit ernſtlicher Ausſchließung dieſes überall ſich einmengen wollenden Collegii übertragen ſein wird, ſo wird die Herzogin nach Ew. Gnaden Anleitung ihren Prinzen auch hierinfalls die nützliche Vorſehung zu machen keinen Augenblick Anſtand nehmen.

Digitized by Google

Freudenthal, 17. Auguſt 1737.

Vorigen Samſtag ſind die im bisherigen Landtag verſammelt geweſenen Stände bis auf etwaige von dem Adminiſtrator für nöthig erachtete weitere Zuſammenberufung auseinander gegangen. Was bei dieſer Verſammlung von Zeit zu Zeit in Vortrag und Berathſchlagung gekommen, darüber iſt der Herzogin von vertrauter Hand ein diarium mitgetheilt worden, wovon Abſchrift anliegt. Es geht daraus hervor, daß verſchiedenes darin vorgekommen, was den offenkundigen hohen Befugniſſen des Erbprinzen als künftigen Landesfürſten abbrüchig und deſſen katholiſcher Religion gegen die klaren Reichsgeſetze nachtheilig und gefährlich iſt; äußerte man ſich ja ſogar ſub acto 18. und 20. Juli mit deutlichen Worten, daß dem künftigen Fürſten der Eid der Treue nicht eher geſchworen noch von den Unterthanen gehuldigt werden müſſe, bis ſogar von kaiſerlicher Majeſtät die Confirmation der Reverſalien ausgewirkt und ſonſt den Unterthanen genugſame Satisfaction wegen ihrer Privilegien gethan ſein würde. Dazu kommt, daß ſub acto 8. Juli ſogar eine von dem ſeligen Herzog angeblich unterm 28. Nov. 1732 ausgeſtellte Verſicherung zum Vorſchein gebracht worden, der zufolge deſſen Prinzen in der ſogenannten evangeliſchen Religion auferzogen werden ſollen. Ich kann dabei die Bemerkung nicht unterlaſſen, daß die Reverſales, wovon mir der ſelige Herzog am Tag vor ſeinem Ableben eine authentiſche Abſchrift behändigt, kein Wort von dieſer Verſicherung der Prinzen halber enthält, mithin ſolche allenfalls durch eine beſondere ſchriftliche Aſſekuration geſchehen ſein müßte, wovon mir jedoch nichts bekannt iſt.

Stuttgart, 24. Auguſt 1737.

Bei der vorgeſtern Abends erfolgten Hieherkunft aus Freudenthal habe ich zuverläſſig vernommen, daß der Herzog ganz auſſer Stande iſt, ſich in Geſchäften etwas mit erforderlichem Begriff vortragen zu laſſen oder eine ſtandhafte Entſchließung zu faſſen und von ſich zu geben, ſo daß alles, was dermalen in Wien unter dem Namen des Adminiſtrators eingebracht oder vorgetragen wird, lediglich auf das einſeitige Treiben des hieſigen Geheimerats Collegiums und deſſen Inſtruktion an den Geheimerat Keller geſchieht; aus dem bisherigen widerſetzlichen Betragen iſt ja ſattſam abzumerken, daß erwähntes Collegium mit gänzlicher Ausſchließung der Herzogin unter dem entlehnten Namen des Adminiſtrators herrſchen wolle, ſohin die Herzogin nicht mit dem Adminiſtrator, ſondern bloß mit dem ihr billig ſubordinirt ſein ſollenden Geheimerat Colleg zu ſtreiten habe, welches um ſeiner Herrſchſucht zu genügen und der Herzogin offenbare Mutterbefugniſſe und ſelbſtſprechende Gerechtſame zu beſtreiten, aus ihres eigenen Sohnes, des Erbprinzen, aerario den erforderlichen nervum nicht ohne ſchwere Verantwortung herzuholen dadurch aber denſelben zu verkürzen, wo nicht zu entkräften ſich kein Bedenken macht.

Böblingen, 1. Oktober 1737.

Geſtern iſt endlich die ſo lange Zeit in der Geburt geweſene Reduktion der Civilbeamten in Stuttgart zum Vorſchein gekommen und publizirt worden. — Obſchon nun die Herzogin deren umſtändlichen Inhalt bisher nicht zu Geſicht bekommen, ſo iſt doch zuverläſſig, daß ſolche meiſt alte Diener des ſeligen Herzogs ſowohl als diejenigen, welche nach deſſen Abſterben ſich für die Herzogin wohlgeſinnt und derſelben beigethan gezeigt haben, oder auch mit ſolchen nur in Connexion oder Verwandtſchaft ſtehen, betroffen, an ſich ſelber aber nichts weniger als eine gute Wirthſchaft für den Erbprinzen und deſſen Ärar in Abſicht gehabt habe, da ſtatt der reducirten Perſonen wieder andere, welche von der dermaligen einſeitigen

Digitized by Google

Adminiſtration und Geheimerath einen Abhang haben, mit Zulegung voriger und auch wohl gar ſtärkerer Beſoldung wieder angenommen worden, wie dann des Herzogs Carl Rudolph Kanzleidirektor Harprecht zum Regierungsrath mit 1000 fl. Beſoldung neuerlich aufgeſtellt worden, während einer von den abgeſchafften Regierungsräthen nicht mehr als 600 fl. gehabt. — Die Herzogin hat auf die Nachricht dieſer Publikation es für nöthig gehalten, den Regierungsrath Breyer gleich morgen von hier nach Stuttgart abzuſchicken und dagegen mittels einer in Generalterminis verfaßten Proteſtationsſchrift ſich und ihre Dienerſchaft ſub eventuali provocatione ad auguſtiſſimum feierlichſt zu verwahren.

Waldenbuch, 8. Oktober 1737.

Von der früher erwähnten Reduktion der Civil- und Hofchargen wird in ganz Stuttgart als von einer der parteilichſten und paſſionirteſten Sache ganz öffentlich und mit allgemeinem Mißvergnügen geſprochen, da durch dieſe die meiſten alten Diener des ſeligen Herzogs um ihr bisheriges Stück Brod gebracht, dagegen andere unverdiente Leute, welche nur einen Vetter, Schwager oder ſonſtigen Verwandten in dem Geheimeraths Collegium dermals ſitzen haben, entweder bei dem bisherigen Genuß ungeſchmälert gelaſſen oder auch wohl neuerlich mit Bedienſtung verſehen werden.

Es fließt daraus, daß wenn auch der Herzogin ein Theil der Landesadminiſtration zugelegt werden ſollte, ſie doch bei ſo verfaßtem Collegium in allen Sachen ſicher zu gewarten dem Widerſpruch der Mehrheit nichts mit Effekt veranſtalten noch verfügen könnte, ſondern alles von den ihr abgeneigten Räthen und deren Belieben abhängen müßte.

Stuttgart, 19. Oktober 1737.

Der Rath Ew. Gnaden, daß die Herzogin nach und nach diejenigen unkatholiſchen Perſonen, welche an der Erziehung ihrer Prinzen Theil haben, unvermerkt hinwegthun möchte, habe ich derſelben wiederholt vorgetragen und zur Antwort erhalten, daß ſie darauf zwar allen Fleißes bedacht ſein wolle, aber nichts mehr wünſche, als daß ſie durch baldige Beendigung der Hauptſache ſich im Stande ſehen könnte, den beſtändigen gegentheiligen Eingriffen, welche bis auf die Vormundſchaftsgeſchäfte und die Erziehung der Prinzen täglich extendirt werden, den gehörigen Widerſtand zu thun und das mit Beſtand vorzukehren, was die ſtandesgemäße und katholiſche Erziehung der Prinzen erfordere. — Ich muß dabei für mich die Anmerkung machen, daß es höchſt nothwendig iſt, auf beſſere Beſorgung und Unterweiſung der Prinzen ſonderheitlich in der katholiſchen Religion ernſtlich Bedacht zu nehmen und vor allem zu veranſtalten, daß mit dem bei den 2 jüngeren Prinzen noch befindlichen Calviniſchen Hofmeiſter v. Montolieu, welcher ohnehin wegen ſeines Anhanges bei Hof und dem Geheimeraths Collegium in allerhand Dinge ſich zu miſchen ſucht, baldmöglichſt eine Abänderung getroffen werde. Hiezu iſt aber eine von kaiſerlicher Majeſtät als oberſtem Vormünder an Ew. Gnaden und die Herzogin wegen Erziehung der Prinzen zu erlaſſende genügliche Bevollmächtigung und dabei angehängte ernſtliche Einſtellung aller gegentheiligen Einmengung durchaus erforderlich.

Stuttgart, 22. Oktober 1737.

Von Seiten des Adminiſtrators oder vielmehr des Geheimeraths Collegiums war man in Begriff, die hieſige Leibgarde zu reduciren und unter der Herzogin Regiment zu ſtecken, dadurch aber den Abgang der Mannſchaft, welche zur Com-

Digitized by Google

pletirung des in kaiſerliche Dienſte überlaſſenen Prinz Louis Dragoner Regiments davon abgegeben worden, zu erſetzen; da aber bei der vor einigen Tagen deßwegen vorgenommenen Muſterung alle Gardereiter auf dieſen Antrag hautement erklärt, daß, nachdem ein Jeder von ihnen vormals als Unteroffizier in kaiſerlichen und anderen Dienſten allſchon geſtanden, von dem ſeligen Herzog aber unter Verſicherung lebenslänglicher Nahrung zur Leibgarde gezogen worden, ſie ſich nimmermehr dazu bequemen würden, gemeine Soldatendienſte zu thun, noch ſich in ſolcher Eigenſchaft in ein Regiment ſtecken zu laſſen, ſie daher ſammt und ſonders ihren Abſchied haben wollten, — ſo hat man von Seiten der Adminiſtration die vorige Reſolution geändert und die Garde zwar beibehalten, dieſe aber gänzlich demontirt und die Garde-Pferde aus guter Ökonomie, wie man ſagt, verkauft. Einige jedoch wollen behaupten, daß die Haushaltungsregeln dabei aber nicht aufs beſte gehandhabt worden, indem Stück für Stück um 65 fl. ſei hingegeben worden, während doch die meiſten darunter 150 auch wohl 200 fl. werth geweſen wären.

Stuttgart, 26. Oktober 1737.

Eine neue Probe der Unbilligkeit hieſiger Geheimeräthe iſt, daß, obſchon des ſo lange Zeit mit ſchimpflichem Arreſt bekümmerten Hofkanzlers Ehefrau durch Gottes Schickung in eine tödtliche Krankheit verfallen, aus welcher ſie nach ſchriftlich ausgeſtelltem Zeugniß des Medicus ſchwer oder gar nicht mehr aufzubringen ſein wird und deßhalb durch eine von ihren Verwandten verfaßte und im Geheimeraths Collegium übergebenen Bittſchrift angelegentlich gebeten hat, bei ſolchen Umſtänden ihren Ehemann des Arreſtes in ſo weit zu entlaſſen, daß ſie noch den letzten Troſt ihn zu ſprechen und er die Freiheit, in den Hausgeſchäften das Nöthige anzuordnen, erlangen könnte, man doch von Seiten des beſagten Collegii, ungeachtet die Herzogin ſolche billige Bitte nicht nur rekommandirt, ſondern die Entlaſſung des Hofkanzlers als ihres mit Genehmigung des Adminiſtrators verſtatteten Beiſtandes ausdrücklich begehrt hat, platterdings deſſen Relaxation abgeſchlagen und nicht verſtatten wollen, daß die ſterbende Frau das letzte Vergnügen habe, ſich mit ihrem Ehemann noch vor ihrem Lebensende zu beſprechen, ſondern lediglich die Reſolution ertheilt, daß, wenn die Hofkanzlerin noch etwas mit ihrem Mann zu reden oder wegen ihrer Hausgeſchäfte zu beſtellen hätte, ſie ſolches durch einen Verwandten, welcher in Beiſein 2 Deputirter auf der Feſtung mit dem Hofkanzler reden könnte, gleichwohl thun möge. Da nun dieſe Reſolution nicht allein das ſehnliche Verlangen der Hofkanzlerin, ihren Mann noch zu ſehen, nicht erfüllt, ſondern noch überdies den Verwandten die empfindliche Reflexion, daß man den Hofkanzler wider alles Verſchulden ſolchergeſtalt für Criminel anſehe und detinire, auf einmal erweckt wird, ſo iſt dieſelbe entſchloſſen, ihre Beſchwerde deshalb an den kaiſerlichen Reichs-Hof-Rath gelangen zu laſſen und um Befreiung dieſes mit Gütern und Geld angeſeſſenen zahlhaften ehrlichen Manes anzurufen und zugleich zu beantragen, daß von kaiſerlicher Majeſtät die wider ihn geführten Inquiſitions-Akten zur allergnädigſten Einſicht originaliter abgefordert und daraus beurtheilt werde, ob deſſen angeſchuldigte Verbrechen von der Art und ſo legal bewieſen ſeien, daß man gegen denſelben mit ſo ſchimpflicher gefänglicher Haft fortzufahren Urſache habe, ihn wie den criminellſten Miſſethäter tractiren und ihn nach des Geheimeraths Collegii Gefallen in ſqualore carceris ohne menſchliche Hülfe und Troſt aufhalten dürfe.

Stuttgart, 5. November 1737.

Ich habe von Zeit zu Zeit Ew. Gnaden Geheimenrath von Fichtel von den verwirrten Beſchaffenheiten des hieſigen Hofes und von der Herzogin ausſchweifen-

Digitized by Google

dem veränderlichem Betragen durch beſondere Schreiben Nachricht gegeben. Nachdem aber dieſe von mir bis daher für nebenſächlich angeſehenen Umſtände nunmehr ernſthaft zu werden und den verderblichen Einfluß auf das Hauptgeſchäft zu nehmen beginnen, kann ich zur Vermeidung aller Verantwortung die unmittelbare Anzeige an Ew. Gnaden nicht unterlaſſen. — Es hat nemlich die Herzogin durch die mit dem hieſigen Geheimerat zumal in Religionsſachen gleichgeſinnte und mit einigen davon, namentlich dem Comitial-Geſandten v. Wallbrunn verwandte Oberhofmeiſterin unter Beitritt des ihr gänzlich anhangenden calviniſtiſchen Hofmeiſters von Montolieu ſich von dem bisherigen geraden Weg der von Ew. Gnaden an die Hand gegebenen Maßregeln ableiten und bewegen laſſen, ſeit 2 oder 3 Wochen ſich in ganz particuliere Conferenz einzulaſſen, mich davon vollkommen auszuſchließen und wohl gar die Gelegenheit, mit mir über Geſchäfte auch nur ein Geſpräch anzuknüpfen, gefliſſentlich zu vermeiden. — Da ich nun über dieſes von der ehemaligen Bezeigung himmelweit entfernte Betragen nothwendig Anſtoß nehmen mußte, weil ich geſehen, daß die Herzogin diejenigen Geheimeräthe, nemlich von Forſtner, Neuffer und Zech, wider welche ſie bisher zu Wien erhebliche Einwendung gemacht, nun ins engſte Vertrauen ziehe und mit übermäßigen Gnaden- und Höflichkeitsbezeigungen zu Jedermanns Verwunderung überhäufe, dagegen den ihr ganz ergebenen Geheimenrath Pfau völlig auf die Seite ſetze, die Erledigung des Hofkanzlers Scheffer aber ziemlich kalt und gleichgiltig anzuſehen angefangen, ſo habe ich der Herzogin vorgeſtellt, daß all dieſe Dinge dem in Wien gründlich eingeleiteten Hauptwerke nachtheilig ſeien, ſie ſelbſt auch leicht in dieſen Conferenzen durch die ihr in der Hauptſache ganz abgeneigten und feingeſponnenen Leute übervortheilt werden könnte und deßhalb auf ihrer Hut ſein möge. Die Herzogin verſicherte mir zwar darauf, daß ſie niemals etwas ohne Vorwiſſen und Genehmigung Ew. Gnaden thun noch von dero Rathſchlägen abgehen werde und ich daher einigen widrigen Erzählungen nicht Gehör oder Glauben geben ſolle, bis ſie mir es ſelber eröffnen würde. Dem ungeachtet iſt mir von verſchiedenen rechtſchaffenen Perſonen nunmehr der Deckel vom Hafen und die zuverläſſige Verſicherung gethan worden, daß unter der Hand in den bisherigen geheimen Conferenzen, in welchen der von Schelhaß mit der Oberhofmeiſterin das Ruder führt, an einem beſonderen Vergleich zwiſchen der Herzogin und dem Geheimeraths Collegium unter dem Namen des Adminiſtrators gearbeitet werde und deſſen Abſchluß näher ſei, als man ſich einbilde. — — Was ich bei dieſen bösfolgernden Umſtänden zu thun habe, ob ich mit Gelaſſenheit zuſehen oder die Herzogin in Ew. Gnd. Namen, da außerdem kein Eingang zu hoffen, avertiren und die beſorglichen Folgen vorſtellen oder wohl gar, wann dieſes Negotium zu Ew. Gnaden mißliebigem Ausgang getrieben werden ſollte, von hier unter einem andern Vorwande abreiſen ſoll, zumal die Herzogin mich nicht allein evitirt ſondern von den gegentheiligen Vorſpiegelungen ſo eingenommen iſt, daß ſie in Gegenwart auch nur der Oberhofmeiſterin oder eines geheimen Raths ſich nicht ein Wort mit mir zu ſprechen getraut und ich daher in Zukunft wenig fruchtbarliches hier werde erwirken können, es ſei denn, daß ſich das Werk, wie es leicht möglich, zerſchlage und die Herzogin wieder auf den vorigen Weg zurückkehre — darüber erwarte gnädigen Verhaltungsbefehl.

Stuttgart, 8. November 1737.

Auf das Hauptwerk ſelbſt zu kommen, ſo habe ich von vertrauter Hand vernommen und zugleich von der Fürſtin von Taxis aus einem über ihrer Frau Tochter höchſt gefährlichem detours mir geſtern Abend gehaltenen wehmüthigen Geſpräch deutlich abgemerkt, daß das leidige Intereſſe und von den Geheimeräthen

Digitized by Google

der Herzogin verſprochene Geldavantage dem Werk den ganzen Trieb gegeben und dieſelbe zu dieſem bedenklichen Traktat verleitet habe, zumal man ihr verſprochen haben ſoll, erſtens ihre namhaften Schulden zu übernehmen und zu bezahlen, 2. ihr über die angewieſene Wittums- und im Teſtament zugedachte Unterhaltungsgelder alljährlich ein Beträchtliches noch zuzulegen und endlich auch 3. über die Adminiſtrations-Vorfallenheit mit ihr zwar zu communiciren, wann zuvörderſt und vor allem 4. die Herzogin auf Namen und Titel einer Landes-Mitadminiſtratorin, den ſie ihr nimmermehr zugeſtehen würden, gänzlich verzichten, nicht weniger auch 5. auf die Concurrenz und Miteinſicht Ew. Gnaden, ſowohl in Adminiſtrations- als notanter Vormundſchafts- mithin Edukations-Sachen vollkomen abſagen würde. — Daß nun dies alles lauter bösabſichtliche Kunſtgriffe und der Herzogin gelegte Fallſtricke ſeien, läßt ſich mit Händen greifen, und ſieht es die Fürſtin von Taxis ebenfalls dafür an, um eines Theils die Herzogin dahin zu verleiten, daß ſie ſelbſt durch eigene Erklärung einen ſo großen Bruch in das Teſtament und ſich Ew. Gnaden mächtigen und klugen Beirathes verluſtig machen ſolle, worauf ſie dann anderntheils die Herzogin, deren leichten Sinn zu gewinnen ſie das Geheimniß ſchon gelernet, nach eigenem Willen zu lenken, bei Erziehung der Prinzen die Hauptdirektion zu führen und ihnen ſolche Leute beizugeben hoffe, welche ſie von den wahren Grundregeln der altkatholiſchen Religion entfernt halten, dagegen widrige Principien unvermerkt beizubringen die Geſchicklichkeit haben werden. Die Fürſtin von Taxis hat mich verſichert, daß ſie dieſes ihren Enkeln anſcheinende Unheil und der Religion halber vorſtehende Gefahr tief beherzige und daher bereits mit letzter Mittwochspoſt ihrem Correſpondenten nach Wien von dem ganzen Vorgang Nachricht gegeben, zugleich aber aufgetragen habe, vorſorgliche Vorbiegung zu thun, da ſie ſelbſt nach Abſchluß dieſes verderblichen Werkes dagegen proteſtire und die kaiſerliche Confirmation zu verhindern alle Wege angehen werde. — Mit vielem Herzeleid hat ſie beigeſetzt,, daß ſie die Blindheit ihrer Tochter nicht genug beklagen könne, daß ſelbe ſich aus den Armen ihrer Mutter ſelbſt reiße, Ew. Gnad. aber als ihrem durch ſo viele thätliche Proben bewährten Freund und klügſten Fürſten auf ſo falſche hinterliſtige und undankbare Weiſe den Rücken wende, um ſich in die Hände ihrer ärgſten Feinde zu werfen.

Die Hauptperſonen, die dieſes Vergleichswerk treiben, ſind 1. die Oberhofmeiſterin, in der Hoffnung ſich nicht allein bei dem Geheimeraths Collegium einen ewigen Ruhm und feſten Rückhalt zu machen, ſondern auch durch deſſen Unterſtützung über die Herzogin nach der Hand ſelbſt zu herrſchen, ſomit ihren unerſättlichen Hochmuth und Ehrgeiz zu erfüllen. 2. Der Hofmſtr. von Montolieu, in der Abſicht, die Gouverneurscharge bei beiden jüngeren Prinzen für ſich zu befeſtigen. 3. Der geheime Rath v. Wallbrunn als Verwandter der Oberhofmeiſterin und deſſen principiis per omnia nachgehender Geheimerath Zech. 4. Zu meiner größten Verwunderung der ſächſiſche Geſandte v. Schelhaß, welcher ſich äußerlich mehr als die andern in dem Werk geſchäftig zeigt und mich zugleich ſo evitirt, daß ich keine Gelegenheit ertappen kann, mich mit ihm desfalls im Geringſten zu beſprechen.

Stuttgart, 9. November 1737.

Von all dieſen Verhandlungen werde ich nicht allein ausgeſchloſſen, ſondern auch von der Herzogin mit ſolcher Verachtung angeſehen, als wenn ich nicht von Ew. Gnaden hieher geſandt zu ſein die Gnade hätte. — Ich werde von guter Hand verſichert, daß die Herzogin ſo unabweichlich von den Geheimeräthen vinkulirt ſei, jede Communikation mit mir zu vermeiden, daß, ſelbſt wenn ſie wollte,

Digitized by Google

sie sich von der eingegangenen Verbindlichkeit nicht mehr loswickeln könne. Klare Proben davon sind, daß, wenn ich auch mit andern Haufen zu ihrer Toilette oder sonst in das Zimmer komme, sie mit allen andern als mit mir spricht, jedes Gespräch mit mir aber vorsätzlich vermeidet, 2. über Tafel, sobald ein oder mehrere Geheimeräthe dabei sitzen, Ew. Gnaden Gesundheit zu trinken sich nicht getraut, dagegen sobald keiner von den Geheimeräthen dabei ist, solche jedesmal mir zubringt; 3. ist sogar in der Garderobe von der Oberhofmeisterin verboten worden, daß jemand mit meinen Bedienten reden, noch weniger offenbaren solle, wer durch die Garderobe zur Herzogin komme; 4. was in das Geschäft selber hauptsächlich einschlägt, verbirgt die Herzogin alle sowohl von dem Regierungsrat Breyer aus Würzburg als dem Baron von Karg aus Wien ankommende Briefe vor mir, wie denn die heute von letzterem eingegangenen Nachrichten, obschon selbe unter meinem Couvert eingelaufen und ich solche gewohntermassen dem geheimen Sekretär Knab, um sie der Herzogin beim Aufwachen zu behändigen, zugestellt, bis auf diese Stunde mir nicht zu Gesicht gekommen sind, sondern wie ich von der Fürstin von Taxis versichert worden bin, sich in Händen des von Schelhaß, welcher der stärkste Unterhändler in dem Vergleichsgeschäfte ist, befinden. —

Ich bin daher bei diesen Umständen nicht im Stande, hier in dem Hauptgeschäfte etwas fruchtbares zu thun, vielmehr wird daraus unwidersprechlich bestärkt, daß die Herzogin sich von den Geheimeräthen gänzlich hat einnehmen und Ew. Gnaden mit undankbarer Außerachtsetzung aller bisher thätlich erfahrener Wohlthaten, Gefälligkeiten und wesentlichem Beistand abwendig machen lassen. — Den sächsischen Gesandten v. Schelhaß habe ich heute zufällig gesprochen und wegen der obschwebenden vor mir so heimlich gehaltenen Vergleichs-Tractate befragt; derselbe hat mir mit ziemlicher Verlegenheit kurz geantwortet, daß die Herzogin vorgehabt, mich ebenfalls zuzuziehen, allein von den Geheimeräthen wäre dagegen mit dem Einwand protestirt worden, daß nachdem Ew. Gnad. nimmermehr eine Concurrenz in hiesigen Geschäften gestattet werden könne, ich auch nicht in das Vergleichswerk eintreten dürfe. Er sehe zwar selbst, daß verschiedenes in modo agendi gefehlt sei, könne aber nicht alles verhindern. Ich versetzte ihm darauf, daß es nicht allein auf den modus agendi sondern auf die Wesenheit des negotii ankomme und zuvörderst zu verhüten wäre, daß die Herzogin nicht in ihren Gerechtsamen verkürzt oder sonst böse Folgerungen veranlaßt werden; er, Schelhaß, säße in allen heimlichen Conferenzen obenan, ich hielte mich daher versichert, derselbe würde als Minister Sr. königlichen Majestät vielmehr auf ganze Aufrechthaltung des Testaments, zu dessen Exekutor allerhöchstdieselbe ernannt wären, kräftigst vielmehr antragen, als demselben einen Abbruch geschehen oder es gar durch widrige Traktate umstoßen lassen. Er replizirte mir darauf unter ziemlicher Erröthung und Vonmir-Eilung, wie er nicht alles verhindern könne. — Daraus ist leicht zu schließen, daß das Testament bei dermaligen Traktaten in größter Gefahr des gänzlichen Umsturzes sein müsse.

Stuttgart, 12. November 1737.

Nachdem ich Ew. Gnaden Reskript aus Gerlachsheim d. d. 10. ds. gestern führ 9 Uhr per Staffette wohl erhalten, habe ich sofort bei der Herzogin mir eine eigene Audienz ausgebeten, solche auch heute, weil Hochdieselbe gestern entweder unpäßlich gewesen oder, um Zeit zu gewinnen und den Beirath der Geheimeräthe einzuholen sich absichtlich unpäßlich gestellt, erhalten; in derselben habe ich ihr nicht allein den ganz ausführlichen Inhalt obigen Reskriptes vorgetragen, sondern auch solches, weil die Herzogin den wörtlichen Inhalt wissen wollte, deutlich vor-

Digitized by Google

geleſen, während welcher Zeit ich dann eine ziemliche Verlegenheit bei derſelben gemerkt, nach Endigung deſſen aber unter einer angenommenen Standhaftigkeit die kurze Antwort erhalten: ſie hätte bereits vorgeſtern Abends eine eigene Staffette an Ew. Gnaden geſchickt und nicht allein von dem abgeſchloſſenen Vergleich [1]) Nachricht gegeben, ſondern auch die Urſachen, wodurch ſie dazu bewogen worden, umſtändlich vorgelegt, welche ſie kürzlich dahin zuſammengefaßt, daß nachdem die Sache 9 Monate fortgedauert, ohne daß ihr geholfen worden wäre, die Differenzien auch ein ſolches Anſehen gewonnen, daß ſolche auf den weitläufigen und koſtbaren Weg eines Prozeſſes hätten verfallen müſſen, die Herzogin aber ſelben zu pouſſiren bei allerſeits benommenen Geldkräften nicht vermöge, ſie alſo für verträglicher erachtet, dem Werk durch einen hier errichteten Vertrag auf einmal ein Ende zu geben; ſie hoffe nicht, daß Ew. Gnaden ihr deßwegen die bisherige Gnade und Freundſchaft entziehen werde, da ſie ſolche zu erhalten ſich allzeit beſonders beeifern würde. Wie ich nun geſehen, daß die Herzogin gar ſehr den weiteren Diskurs abzubrechen und die Audienz zu endigen getrachtet, konnte ich nur noch fragen, ob dieſelbe nebſt der Notifikation des geſchloſſenen Vertrages Ew. Gnaden auch eine Abſchrift desſelben zugefertigt hätte, worauf ich zur Antwort bekommen, ſolches ſei bis jetzt nicht geſchehen, ſie behalte ſich aber vor, den Vergleichsaufſatz Ew. Gnaden ſeiner Zeit durch einen Cavalier zuzuſenden. —

Stuttgart, 14. November 1737.

Obſchon ich nun unter ſolchen Umſtänden leicht vorausſehen konnte, daß die Ermahnung, welche der Herzogin beizubringen mir Ew. Gnaden mittels Staffette aus Gerlachsheim aufgetragen, von keiner ſonderlichen Wirkung ſein würde, ſo habe ich doch, um wenigſtens der Herzogin ihren ſo bösfolgerlichen Fehltritt begreiflich zu machen, bei einer geſtern abgeſehenen Gelegenheit, da dieſe eben von ihren wachſamen Auffehern verlaſſen war, alles, was Ew. Gnaden mir vorgeſchrieben und was ich ſonſt, um der Verblendeten die Augen zu öffnen, für vorträglich erachtet, mit Nachdruck vorgetragen und vorgeſtellt, daß ſie dadurch das ehrerbietigſte Gedächtniß ihres ſeligen Gemahls ſchwer beleidige, deſſen ebenſo vorſichtige als nützliche letzte Willensverordnung entkräfte: ſich wegen ihrer Prinzen übel beſorgter Erziehung im katholiſchen Glauben bei Gott und der Welt ſchwere Verantwortung und empfindlichen Verluſt zuziehe, — der kaiſerlichen Majeſtät in ihrem oberſten Vormundsamt vorgreife und alle Reichsfürſten durch ſo ſchnöde Umſtoßung des herzoglichen Teſtaments zu nachdenklichem Aufſehen bewege. — Auf all dieſe und andere Vorſtellungen erhielt ich von der Herzogin unter vieler Ungeduld nur die Antwort, daß ſie durch dieſen Vergleich das Teſtament nicht umgeſtoßen, ſondern nur davon abſtrahirt und es ſolange ausgeſetzt habe, bis der Erbprinz ſelbſt zur Großjährigkeit und Regierung gelangen würde, da ſie es dann ſeine Sorge ſein laſſen wolle, wie weit er das Teſtament werde behaupten und in ſeinem Lande geltend machen können. — — Als ich dieſen Bericht bis hieher fertig hatte, erhielt ich per Staffette Ew. Gnaden Abberufungsreſcript d. d. Hartheim, 13. d. M. Ich habe indeſſen nicht für undienlich erachtet, dieſe Relation ihres Inhalts halber gleichwohl durch gegenwärtige Staffette vorauslaufen zu laſſen und unterthänigſt zu verſichern, daß, weil dem verderblichen Handel bei dermaligen Umſtänden nicht mehr abzuhelfen, ich meinen Abſchied mit allem Glimpf und Beſcheidenheit ſo zu veranſtalten bedacht ſein werde, daß ich längſtens übermorgen in der Nacht von hier werde abreiſen können, ſo daß ich die Gnade haben werde, mich nächſtens Ew. Gnd. zu Füßen zu werfen und das Weitere mündlich zu referiren.

[1]) Der Vergleich wurde am 5 November geſchloſſen.

Digitized by Google

III. Aus den Briefen der verwittweten Herzogin Maria Auguſta an den Biſchof von Würzburg.

Teinach, 29. Juni 1737.

Nach der Frankenbergiſchen Correſpondenz nehmen die leiblichen und geiſtigen Kräfte des Adminiſtrators bedenklich ab und wird deſſen Lebensende längſtens in dem Monat Juli erwartet. Nun wird durch alle, welche den guten Herzog ſehen und ſprechen, beſtätigt, daß ſich deſſen Leben wohl ſchwerlich mehr bis zur obigen Zeit erſtrecken oder deſſen Sinne inzwiſchen ſo verfallen werden, daß er zur Regierung unvermögend iſt. — Iſt nun bis dahin nicht die Sache entweder gänzlich entſchieden oder doch proviſoriſch in Richtigkeit gebracht, ſo habe ich bei Veränderung der Szene faſt noch mehr Verdrießlichkeiten als das erſtemal zu befürchten.

Ewer Liebden haben mir zwar anrathen laſſen, daß ich mich ſodann ohne alle Hitze und Thätlichkeit durch Gewinnung der Soldateska, Unterthanen und fürſtlichen Collegien in den Beſitz der Coadminiſtration zu bringen trachten, zu dem Ende und um den Vorgang des Geheimerath Collegiums zu gewinnen, ſelbigen unverweilt mit Grund und Glimpf die Ablegung der Handgelübde abfordern und vorſtellen ſoll, wie ich mich, da das Land nunmehr ohne Haupt, als Mutter und Obervormünderin der ſuccedirenden Prinzen vollkommen berechtigt glaube und um ſo weniger vermuthen könne, daß ſie hiewider Schwierigkeit machen und ſich entweder ſelbſt zu Regenten aufwerfen oder das Haus Öls einflechten würden, zumal ſie durch dergleichen Vorgreifung einer bei Kaiſ. Maj. bereits anhängigen Sache ſchwerer Verantwortung ſich theilhaft machen, wogegen, falls ſie Ruhe und Friede allen anderen Nebenabſichten vorziehen, ſalvo jure et proceſſu bis zur Einlangung der kaiſerl. Entſcheidung ſich gedulden und mir als der im Teſtament beſtimmten Mitregentin die ſchuldige Treue nicht verſagen würden, ich auch das Vergangene gänzlich vergeſſen und ſie Geheimeräthe ſammt und ſonders als Adminiſtrationsräthe in ihrer Ehre, Gage und Wirklichkeit beibehalten und das Land ſelbſt, als eine wahre Landesmutter, zu jedermänniglichen Vergnügung ſowohl in politicis als eccleſiaſticis chriſtlich und vernünftig regieren wolle. — Nun werde ich es eintretenden Falls an ſolchen Vorſtellungen, Verſprechungen und Gelindigkeit nicht mangeln laſſen, zweifle aber dennoch an einer guten Wirkung, da nicht nur der unvernünftige Religionshaß bei ihnen ſo tief Wurzel gefaßt, daß ſie mich als eine Katholikin beſtändig zu verfolgen und von aller Mitregentſchaft auszuſchließen trachten werden, ſondern auch gewiß zu vermuthen ſteht, daß ſie aus Furcht, ich möchte bei meiner Adminiſtration ſelbige ihrer bisherigen Conduite halber zur Verantwortung und Strafe ziehen, viel eher dem fürſtlichen Hauſe Oels die Hände bieten und dasſelbe unter gewiſſer Condition, ſonderlich der ihnen zugeſicherten Beibehaltung und Beſchützung, ingleichen der Autoriſation aller auf dem Landtag ausfallenden Beſchlüſſe und ihrer bisherigen Aktion zur Mitregierung zulaſſen werden. — Deßhalb dürfte es wohl nöthig ſein, bei dem kaiſerlichen Hof von der Abſicht des Geheimerath Collegiums Eröffnung zu thun, damit für den Todesfall des Adminiſtrators alle betheiligten Parteien eine richtige „cynoſur“ gegeben, den würtembergiſchen Geheimeräthen durch gemeſſene Inhibitoria vorgebogen und Furcht eingejagt werden möge, weder in dieſem Schritte noch dem vor der Thüre ſtehenden Landtag weiterhin meine Gerechtſame anzugreifen, durch ſchimpfliche Einſchränkung vollends umzuſtürzen und wenn ſie erlangt, was ſie gewollt, in ihrer Poſſeſſion alle kaiſerlichen Befehle und Verordnungen zu verlachen.

Digitized by Google

Teinach, 6. Juli 1737.

Der Herzog von Neuenstadt verfällt den einkommenden Nachrichten nach täglich in mehrere Blödigkeit und gibt allem, was man auf ihn wälzen will, nur das Gewicht seiner Namensunterschrift, so daß ich nochmals fest glaube, wie die herrschsüchtigen herzoglichen Räthe bald ihre stolzen Augen und Gedanken würden fallen lassen, wann eine kaiserliche Verordnung erfolgte, worin in specie ihrer der Räthe strafwürdige Aktion mit Bedrohung, von selbigen ab- und auf bessere Wege zu schreiten, gedacht wäre.

Teinach, 20. Juli 1737.

Was den Hauptpunkt wegen Erziehung der Prinzen in der katholischen Religion betrifft, so ist man zwar solcher nicht entgegen, es erhellt aber aus dem Inhalt, daß man ihnen niemals einige widrige Prinzipien beibringen, und aus der Verordnung, daß man von allem Hergang dieser Erziehung von Zeit zu Zeit Rapport thue, mithin dem Gegentheil auch hierin einige Concurrenz eingestehen soll, genugsam, daß man solche nicht gar zu katholisch erziehen solle; so sehr ich mich aber beeifern werde, daß sie in ihrer angebornen katholischen Religion und nach deren Fundament, jedoch mit Rücksicht auf die Reichsgrundgesetze auf das sorgfältigste erzogen werden mögen, so wenig werde ich mir jemals beigehen lassen, ihnen widrige Principien oder einen Haß wider die im Lande rezipirte evangelische Religion einzuprägen oder ihnen durch ihre Hofmeister dergleichen beibringen zu lassen; allein der übermäßige Haß, den das Land durch die falsche und ungegründete Ausstreuung wider die katholische Religion geschöpft, möchte wohl mit der Zeit selbst Ursache zu einiger Weiterung geben; denn da mein Erbprinz bereits von solcher Einsicht ist, und es mit zunehmenden Jahren noch mehr wird, daß er den Haß, welchen man gegen mich und die Meinigen ex hoc principio hegt, gar wohl erkennt, so möchten dereinst die unruhigen Gemüther es sich selbst beimessen, wenn sich Irrungen künftig ereignen sollten, welches doch Gott aus Gnaden und zum Besten des Fürsten und Landes verhüten wolle.

Stuttgart, 3. Septbr. 1737.

Nachdem mir E. Liebden allhiesiger Gesandte Herr Baron von Raab referirt, daß dieser wegen meiner Angelegenheit in sehr nachdrücklichen und bündigen Terminis an beide kaiserliche Majestäten geschrieben, statte ich E. L. für diese abermalige Probe dero mehr als väterlichen Fürsorge für mich und meine Pupillen hiedurch den ergebensten Dank ab mit der Versicherung, daß ich und meine Kinder nicht nachlassen werden den Allerhöchsten in unserem täglichen Gebet für Euer Liebden langes Leben und ununterbrochenes Wohlergehen anzuflehen, dessen Erhörung auch um so gewisser, als der Segen Gottes auf alle diejenigen gelegt ist, die sich der Witwen und Waisen annehmen, was denn E. L. mit so viel Standhaftigkeit gethan, daß solches zu dero ewigem Nachruhm bei mir und meinen Prinzen und deren Posterität unvergeßlichem Andenken erhalten werden wird.

IV. Schreiben des Bischofs von Würzburg an General von Remchingen.

Würzburg, 8. Oktober 1739.

Mir hat der anhero abgeschickte Sekretarius des Herrn Generals schreiben vom 27. hujus wohl überbracht. Wie mir nun auß demselben deßen wohlgelungenen außtritt auß denen Würtenbergischen landen zu ersehen lieb gewesen, also wünsche, daß die Folge davon von weitherer glücklich und gedeylicher Fortwehrung seyn möge, um so mehr, alß ich dem Herrn general in fürdauernder ganzer Wohlmeinung

Digitized by Google

alles Vergniegliches auffrichtig gönne. Eines, was ich bey deßen vorhabender reiſe nach Wien und daſelbſten anzubringender angelegenheit wohlmeinend haubtſächlich zu erinnern finde, iſt dieſes, daß der Herr General ſich die von mir öfters empfangene erinnerung zu nuzen mache und alle hefftige Vorſtellungen, harte außdrückungen und ahnlaßungen, auch derjenigen, die demſelben bißhero empfindlich wehe gethan auf das gefliſſenſte vermeide, dahingegen deſſen beſchwerende anbringen dergeſtalten einrichte, daß durch gelaßentliche und ſonders beſcheidene Vorlegung der mit demſelben ſo lang fürgedauerten ſchmerzlichen Vorgängen und widerrechtlichen harbichkeithen das Miniſterium und diejenige, die in der ſach ſonſten Hülff geben können, vielmehr zu gerechten mitleyden und billigen Rechtseiffer bewogen, vnd andurch deſto mehr veranlaßet werden, auf abhelffliche Mittel bedacht zu ſeyn. Wann die wahre katholiſche Religion die treue für die dienſte des Herrn Herzogs in ſeinem leben vnd die Ehrerbiethſamkeit für deßen Gedächtnuß nach dem Tod, der Eyffer für deſſen väterlich vnd landesfürſtlich Teſtament und Entlich des Herrn Generals bezeigte äuſſerung für die Wolfarth der hinterlaßenen Prinzen, den Grund vnd Anlaß zu den erlittenen Bedrängnußen gegeben haben und dieß mit begreiflichem Beweis von dem Herren Generalen vorgeleget wird, ſo dörfte die billige remedur und abhelffung vermuthlich nicht entſtehen.

V. Anhang: Glaubenswechſel des Prinzen Friedrich Ludwig von Württemberg.

Profeſſione di fede del principe Luigi di Würtemberg.

In nomine domini amen. Per hoc praeſens publicum inſtrumentum notum ſit omnibus et ſingulis, ad quos ſpectat ſeu in futurum ſpectare poterit, quod anno a nativitate domini noſtri Jeſu Chriſti milleſimo ſeptingenteſimo trigeſimo quarto, indictione XII. die XIII. menſis Februarii pontificatus autem ſanctiſſimi domini noſtri domini reverendiſſimi Clementis divina providentia papae XII. anno quarto in mea et infraſcripti teſtis praeſentia coram illuſtriſſimo et reverendiſſimo domino Dominico Poſſimeo archiepiscopo Epheſico et apud aulam caeſaream nuncio apoſtolico perſonaliter conſtitutus ſereniſſimus dominus Friedericus Ludovicus e ducibus Würtembergae facta antea peccatorum ſuorum reverendo patri Francisco Xaverio Breon ſoc. Jesu ſacramentali confeſſione et accepta ab eodem tam ſuper peccatis ſuis quam ſuper erroribus et haereſibus abſolutione flexis genibus haereſiam, in qua hactenus vixit, abjuraverit profeſſionemque fidei juxta formam a ſacro concilio Tridentino praeſcriptam in manibus ejusdem illuſtriſſimi et reverendiſſimi domini nuncii apoſtolici tactis ſacris evangeliis, quae pro manibus habebat, cum juramento emiſerit. Cui actui licet duo teſtes intereſſe debuiſſent, cum tamen dicto reverendiſſimo nuncio viſum fuerit juſtis de cauſis animum ſuum moventibus in favorem religionis ſufficere dumtaxat unum, eidem actui interfui ſolus reverendus pater Franciscus Xaverius Breon ſoc. Jeſu tanquam teſtis ſpecialiter vocatus et rogatus. Actum Viennae in palatio ſ. nunciaturae apoſtolicae anno menſe et die ſupradictis. In quorum fidem praeſens inſtrumentum confeci, ſigillo meo communivi.

Ego infraſcriptus hisce fidem facio et atteſtor, qualiter ego facultate mihi ab illuſtriſſimo reverendiſſimo domino Dominico Poſſimeo archiepiscopo Epheſico et nuncio apoſtolico conceſſa ſereniſſimi domini Friederici Ludovici e ducibus Würtembergae ſacramentalem confeſſionem die 13. Februarii 1734 audivi, eundem ab haereſi abſolvi et, quum errorum ſuorum abjurationem et ſanctae catholicae fidei profeſſionem in manibus dicti illuſtriſſimi et reverendiſſimi domini nuncii flexis genibus emitteret, praeſens fui tamquam teſtis. In quorum etc. Viennae, die 13. Februarii 1734.

Digitized by Google

Verein
für
Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.

Bericht über die vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben im „Löhle" bei Osterstetten im Jahr 1887 ausgegrabene römische Niederlassung.

Von Oberförster Bürger in Langenau.

(Mit einer Abbildung in Lichtdruck.)

Osterstetten ist ein Weiler, in politischer Hinsicht der Gemeinde Alpeck (11,5 km n.ö. von Ulm) zugeteilt, während die Einwohner von jeher der Kirche und Schule Bernstadt angehören. Die früher vereinigten Höfe südlich des Weges von Langenau nach Bernstadt bildeten einst ein Rittergut der Familie v. Besserer. Der nördlich von der genannten Straße gelegene, neuerdings infolge von Erbteilung in zwei Höfe getrennte Hof, war nach der Oberamtsbeschreibung von 1836 S. 156 „fürstl. Fürstenbergisches (von Werdenberg herrührendes) Lehen, wozu früher auch ein Schloß gehörte", „auch", wie das im vorigen Jahrhundert abgebrochene zu dem v. Bessererschen Rittergute. In der neuesten Beschreibung des Königreichs Württemberg vom Jahr 1886 ist die Bemerkung von dem bei dem Fürstenbergischen Lehenshof früher befindlichen Schloß unterdrückt. Über die Fürstenbergischen Lehensleute, welche uns hier allein interessieren, verdanke ich dem um unsere Altertumsforschung verdienten Pfarrer Aichele in Bernstadt aus seinen Akten die Notiz, daß schon um 1550 ein Jerg Brun auf dem Hofe saß; nach 1566 findet sich ein Hans Braun, 1613 ein Jakob Braun, nach 1700 Hans Braun; die jetzigen Besitzer die Brüder Christian Braun auf dem alten, Johannes Braun auf dem abgetrennten neuen Hof bilden mit einander von jenem ersten Jerg Brun an gerechnet das 11. Glied in direkter Abstammung. Das „Löhle" ist eine Waldparzelle von etwa 2 ha Größe in 400 m Entfernung nördlich von Osterstetten und gehört jetzt als Parzelle Nr. 78 dem Neubauern Johannes Braun. Der Name des Wäldchens wird vom Volke „Läule" gesprochen und ist wohl zweifellos die Verkleinerungsform von loh, loch, lau (lôh) = Hain, Gehölze. Hieher gehörende Flurnamen aus allernächster Nähe sind Hagenloch, Stuppelau, Fuchsloch, welche beweisen, daß die Zusammensetzungen mit loh in der Gegend beliebt waren. In diesem Wäldchen befinden sich, nur wenig, 0,50 bis 1,50 m, über das sonstige Terrain erhabene langgestreckte Wälle und kleinere, anscheinend viereckige Räume umfassende Steinhaufen, welche die Phantasie des Volkes für die Reste eines „Schlosses" ansah, von dem auch die Oberamtsbeschreibung, wie oben bemerkt, spricht. Eine kleine Probegrabung förderte unzweifelhafte Reste römischer Dachziegel zu Tage und ergab, daß die Erhöhungen zum größten Teile aus Bauschutt bestehen. Die im Jahre 1887 vorgenommene Ausgrabung, zu welcher der Besitzer in anerkennenswerter Weise gegen mäßige Entschädigung seine Einwilligung gegeben hatte, ergab nun folgendes:

Beim Wegräumen des Schuttes trat sofort in der Krone sämtlicher Wälle und Steinhaufen Mauerwerk aus gewöhnlichen, mit dem Rauhammer zugerichteten Bruchsteinen zu Tage. Die Umfassungsmauer wurde nicht in ihrer ganzen Längenausdehnung, sondern nur an einigen Stellen, dort aber bis zu den Fundamenten bloß-

Digitized by Google

gelegt. Drei Ecken konnten gleichfalls aufgedeckt werden, die S.W.Ecke dagegen, wie überhaupt der größere Teil der ſüdlichen Mauer, welche erſt nach langem Suchen mit dem Millerſchen „Römerſtab“ feſtgeſtellt werden konnte, wurde bis an den von Oſterſtetten her führenden Feldweg im angeblümten Felde verfolgt und mit Stäben bezeichnet. 10,5 m, außen gemeſſen, von der S.O.Ecke entfernt iſt die Umfaſſungsmauer von einem 2,70—2,80 m breiten Wege durchſchnitten, welcher gleichfalls von der Ackerkrume bedeckt iſt (auf dem Plan mit „alter Weg“ bezeichnet). Die Dicke der Umfaſſungsmauer außerhalb des Waldes, alſo im Ackerfeld, beträgt 80 cm, da hier nur das etwas verſtärkte Fundament, vom Oberbau ab nichts mehr erhalten iſt. Innerhalb Waldes wurde das Fundament ebenſo ſtark gefunden, während die Mauerſtärke zu 65, 70 und 73 cm gemeſſen wurde. Da wo der alte Weg in die Mauer eintritt, wurde keine Verſtärkung für Thürpfoſten u. dergl. aufgefunden, auch die Ausmündung des Weges konnte nicht feſtgeſtellt werden, da ſie vermutlich unter dem heutigen Feldweg liegt. Die Konſtruktion des Weges, der an drei Stellen die Maße 2,70, 2,75 und 2,80 cm ergab, iſt eine ſehr einfache. Der Untergrund, ob natürlich oder künſtlich bleibt in Frage, iſt lettenartig, in und auf ihm ruhen fauſt- bis kinderkopfgroße Kalkſteinbrocken und auf dieſen die ſchotterähnliche Fahrbahn. Der heutige Feldweg führt in den großen Waldkomplex Engelg'häu und dort heißt ein alter verlaſſener Holzabfuhrweg, der in der Richtung des am Löhle vorbeiführenden Feldwegs weiter zieht, im Volksmund „Nürnberger Weg“. Näher unterſucht iſt dieſer Weg noch nicht, aber aus dem volkstümlichen Namen wird geſchloſſen werden können, daß wir es hier mit einem ſehr alten Verkehrswege, vielleicht mit einer Römerſtraße zu thun haben. Unterſtützt wird dieſe Vermutung durch die eben aufgedeckte Niederlaſſung im Löhle.

Die 4 äußeren Mauern umfaſſen (ſ. den Plan) ein längliches, nicht ganz rechtwinkliges Viereck mit den Schmalſeiten nach Süden und Norden und haben eine Geſamtlänge von 137,40 bezw. 129,30 und 69,00 bezw. 73,56 m und verlaufen gerade mit Ausnahme der nördlichen, welche da, wo ein Gebäude an ſie anlehnt, unter ſehr flachem Winkel gebrochen iſt. Der von der Mauer umfriedigte Raum enthält etwa 95 ar, alſo nahezu $3^1/_2$ württembergiſche Morgen. Die Ecken ſind ſcharfe Winkel, von einer Sicherung der Anlage durch einen äußeren Graben war keine Spur zu finden.

Etwas über 30 m von der S.Mauer, etwa 14 m von der W.Mauer entfernt, alſo etwas zur Seite gerückt, befindet ſich ein zweiter ummauerter viereckiger Raum (C. im Plan) mit einem Flächenraum von etwa 600 qm, deſſen ſüdliche Seite im Oſten und Weſten durch zwei kleine Gebäude (D. u B. im Plan) (6,54 : 7,28 m, und 6,54 : 7,20 m groß) flankiert iſt. Beide treten nach Süden, 1,10 m das öſtliche, 1,20 m das weſtliche hervor; der Vorſprung über die öſtliche Umfaſſungsmauer beträgt 0,54 m, über die weſtliche Mauer 0,34 m. Genaue ſymmetriſche und rechtwinklige Figuren ſind ſomit nicht vorhanden. Die beide Gebäude verbindende Mauer hat eine Länge von 13,44 m. Die Thüröffnungen der Gebäude, beim öſtlichen Haus 1,65 m, beim weſtlichen etwa 1,10 m weit, ſind einander gegenüber rund 60 cm von der Verbindungsmauer entfernt angebracht.

Zum Fundament wurden bei beiden Gebäuden in den lehmigen Boden Steine verſchiedener Größe geſchlagen, worauf das ziemlich regelmäßig gemauerte Fundamentgemäuer in einer Stärke von 90 cm und Höhe von 40 cm zu liegen kam, ſo daß der Fundamentvorſprung zwiſchen 6 und 10 cm wechſelt, da die Gebäudewände von einer zwiſchen 70 und 75 cm ſchwankenden Stärke ſind. In dem öſtlichen Hauſe (D. im Plan) war auf etwa $^2/_3$ der Grundfläche ein Eſtrichboden erhalten, 10—12 cm dick, hergeſtellt aus rauhen Steinen verſchiedener Größe — bis zur Größe eines Kinderkopfes.

Digitized by Google

Hierüber wurde ein fetter Mörtel, mit kleinen Steinen und wenig Ziegelbrocken gemiſcht, gegoſſen und zum Boden geebnet. Die Umfaſſungswände über dem Eſtrich ſind bis zu einer Höhe von 40--50 cm erhalten. Die Mauerung dieſes Gebäudes iſt die am wenigſten ſorgfältige unter allen bloßgelegten. Die verwendeten Bruchſteine ſind von verſchiedener Länge, es wurden 22 bis zu 37 cm lange gemeſſen; die Höhen wurden zwiſchen 8,5 und 12 cm gefunden, die Tiefen zwiſchen 13 und 22 cm. Der Zwiſchenraum der regelmäßig gemauerten Innen- und Außenwände iſt mit unregelmäßigen Steinen und Mörtel ausgefüllt, ſog. Gußmauer. An der Nord-, Oſt- und Weſtſeite finden ſich ſchräg geſtellte, ſchwächere, mehr plattenartige Steine verwendet (opus spicatum) und zwar auf der N.Seite an der dritten Schichte über dem Eſtrich auf eine Länge von 0,86 m, in der fünften Schichte von 1,0 m; auf der O.Seite in der dritten Schichte auf 1,80 m, auf dieſer Seite ſind außerdem ab und zu einzelne aufrechte Steine eingemauert; in der vierten Schichte der W.Seite kommt das opus spicatum auf 50 cm Länge vor. An verſchiedenen Stellen waren noch Spuren des Wandverputzes vorhanden.

In der Nähe der Thüre fanden ſich im Schutt einige Tuffſteine, einer davon unzweifelhaft ein Gewölbſtein (Breite unten 9, oben 13 cm, Höhe 23 cm, Tiefe (Dicke) gleichfalls 23 cm). Bei den anderen waren die Ecken und Kanten ſo ſehr verwittert oder abgeſchlagen, daß ihre urſprüngliche Form nicht mehr feſtgeſtellt werden konnte. Tuffſteine kommen in der nächſten Nähe nicht vor, ſondern erſt in der Geislinger Gegend; ſie mußten alſo aus ziemlich großer Entfernung herbeigeſchafft werden.

In dem weggeräumten Schutt lagen überall nur wenige zugerichtete Bruchſteine, Stücke römiſcher Planziegel, tegulae, mit ſeitlich aufgebogenen Rändern und Scherben roher Thonwaren.

Von der die beiden kleinen Gebäude verbindenden Mauer iſt faſt nur das Fundament, namentlich in der Mitte nur wenige Schichten erhalten, weshalb auch kein Eingang feſtgeſtellt werden konnte. Wenn wir denſelben in der Mitte zwiſchen beiden Häuſern annehmen, werden wir wohl nicht fehlen, wenigſtens wurde dort ein eiſerner Schlüſſel mit dreizinkigem, gebogenem Bart gefunden. Nicht weit davon lag ein Stück eines Thongefäßes aus terra ſigillata von etwas bauchiger Form mit eierſtabähnlicher Verzierung unter dem zurückgebogenen Rande und ſtiliſiertem Blätterzweige.

Weit intereſſanter iſt das weſtliche Gebäude (B. im Plan). In demſelben ſind noch bedeutende Reſte der Heizeinrichtung vorhanden. Fundamentierung und Mauerſtärke ſind denen im erſtbeſchriebenen Hauſe ähnlich, die 1,10 m weite Thüröffnung in der öſtlichen Wand, 60 cm von der Verbindungsmauer entfernt, wurde oben ſchon erwähnt. Die Heizvorrichtung iſt etwa 60 cm in den Boden verſenkt, der ſehr gut erhaltene Eſtrichboden derſelben hat eine ſchwache Neigung nach Norden. Von den zum Tragen des Zimmerbodens (suspensura) beſtimmten Säulchen waren 48 teils in einzelnen teils in mehreren Schichten an ihrer urſprünglichen Stelle erhalten, die an der W.Seite befindlichen unmittelbar an die Mauer gerückt, ebenſo die an der N.Seite, während die an den beiden anderen Seiten befindlichen Pfeilerchen 15 cm von den Wänden abgerückt ſtanden. In der Mitte fehlen die Pfeilerchen. Aufgeſetzt ſind dieſelben aus 17 cm im Quadrat haltenden 5 cm ſtarken Ziegeln, welche jedoch nicht ſämtlich gebrannt, ſondern vielfach nur an der Luft getrocknet ſind. Die Luftziegel (lateres) wurden von den Römern in Italien vielfach verwendet; da dieſelben aber hier ſo unregelmäßig zwiſchen die gebrannte Ware (l. coctus, testaceus) eingeſchoben ſind, könnte man faſt vermuten, der Baumeiſter habe ſich hier eine Unredlichkeit zu Schulden kommen laſſen. Von den 50 cm im Geviert meſſenden, den

Digitized by Google

Boden bildenden Platten (tesserae), welche unmittelbar auf den Hypokauſtenpfeilerchen lagen, iſt nur eine zu etwa $^2/_3$ erhalten. Die anderen erhaltenen Fußbodenziegel, an welchen teilweiſe noch Mörtel oder Eſtrich klebt, von 32 und 28 cm Seitenlänge ſcheinen eine zweite Lage über den Pfeilerchen gebildet zu haben.

An der N.Seite, 2,10 m innen von der Weſtecke entfernt, durchbricht ein 45 cm breiter, auf beiden Seiten mit einem 25—30 cm breiten Backſteingemäuer eingefaßter Kanal unter einem Winkel von 60° die Mauer. Innerhalb des Gebäudes bemerken wir rechts und links in einer Höhe von etwa 50 cm Widerlager von Tuffſteinen für die Überwölbung, von welcher außen öſtlich vom Kanal noch ein aus 5 Tuffſteinen beſtehender Bogenteil erhalten iſt. Außen befindet ſich der erſte Gewölbſtein 54 cm über der Bodenfläche; an den Fugen meſſen ſämtliche Tuffſteine 27 cm. Unmittelbar vor dem Kanal iſt der Lehmboden infolge längerer Einwirkung von Hitze rot gebrannt, auf einem Umkreis von immerhin $^1/_2$ m im Durchmeſſer, auch wurden Kohlenreſte daſelbſt gefunden. Wir haben alſo hier offenbar den Heizkanal, Fuchs, vor uns, während ein eigentliches, gedecktes praefurnium fehlt. Da die Tuff- und die Mauerſteine aus Kalk von der Hitze zerſtört worden wären, ſo war der Heizkanal unzweifelhaft mit Backſteinmäuerchen und -gewölbe gefüttert, von welchen aber nur die unterſten Schichten auf uns kamen. Im Innern des Gebäudes insbeſondere an den ſorgfältig verputzten Wänden des Hypokauſtenraumes findet ſich nirgends eine Spur von Ruß, wir haben alſo auch hier wieder eine Beſtätigung dafür, daß die Römer auch bei uns nicht mit offenem Feuer, ſondern mit Holzkohlen die Luft erwärmt haben, wie in ihrer Heimat. Sehr ſchön erhalten fanden ſich die für die Leitung der warmen Luft und den Abzug der Kohlengaſe beſtimmten Einrichtungen. Hiezu waren nämlich an der S.Wand 5, an der W.Wand 3, an der O.Wand wegen des Eingangs 2 und ebenſo an der N.Wand 2 (auf jeder Seite des Heizkanals einer), 30 bis 33 cm breite vorn offene kaminähnliche Räume von 15 cm Tiefe ausgeſpart, welche ſich bis unter den Hohlboden fortſetzten und auf der S.Seite in ihrem unteren Teile gegen den Boden zu dachförmig abgeſchrägt ſind, an den andern Seiten dagegen rechtwinklig abſetzen; dieſe Räume enthielten zum Teil noch eine Doppelreihe von 19—30,5 cm hohen, 12,5, 14, 14,5, 16 u. f w. cm breiten, 8,5, 10 u. f. w. cm tiefen und 15—17 mm dicken Hohlziegeln (Heizröhren, tubuli). Dieſelben haben zum großen Teil an den Schmalſeiten, mit welchen ſie neben einander geſetzt wurden, runde und ovale Öffnungen, um vermutlich mehr Zirkulation herzuſtellen.

Im Schutt wurden hier etwas mehr Tuffſteine gefunden, als im andern Hauſe, dieſelben ſind beſſer erhalten und ſämtlich Gewölbſteine; drei keilförmige wurden gemeſſen, ihre Dimenſionen ſind 25,5 : 25,5 : 25 : 16; 43 : 33 : 27 : 11; 26,5 : 22 : 29 : 9.

Der zwiſchen und hinter den beiden beſchriebenen Häuſern gelegene Raum (C. im Plan) iſt durch eine 60—70 cm dicke Mauer umgeben, in deren Schutt an den Stellen, wo ſie bloßgelegt wurde, mehrere Reſte von Planziegeln mit aufgebogenem Rande (30—32 cm breit, 30 cm lang; ſchwach verjüngt, Rand ca. 12 mm hoch) begraben lagen, welche darauf ſchließen laſſen, daß die Mauer gleichfalls mit Ziegeln abgedeckt geweſen iſt. Innerhalb dieſes umgrenzten Raumes wurde quer durch ein Schlitzgraben, ſo tief bis das Waſſer die Arbeit verhinderte, gezogen, doch ſind wir hiebei nirgends auf einen künſtlichen Boden, ſondern nur auf den natürlichen Lehm geſtoßen. Vermutlich haben wir einen kleinen Hausgarten vor uns.

Die Lage war trefflich gewählt; etwa 552 m überm Meer hoch, 92 m über der Donau bei Thalfingen, iſt der Ausblick in das Bairiſche hinein, an der alten Guntia vorüber die Donau hinunter bis nach Lauingen, Dillingen ungehindert und bei klarem Wetter bilden die Alpen einen majeſtätiſchen Hintergrund.

Digitized by Google

Römische Niederlassung im Löhle bei Osterstetten O/A Ulm

ausgegraben 1887.

Badehaus (A) mit Luftheizung.

von oben

Fig. 1

von unten

Fig. 2

Plan des Badehauses

a b c d e A

1:500

Fig. 3.

17 cm

Situationsplan des Ganzen.

129,3

A

Norden

B

C

D

E

F

Waldgrenze

Waldgrenze

69,00

Feldweg

alter Weg

ganze Länge 73,56

Wassergraben

137,40

10 5 0 10 20 30 40 50

Maßstab 1:1000

Waldgrenze

Feldweg

Plan des Wohnhauses

1:500

Nord

B

Wohnhaus mit Luftheizung. (B)

Umfassungs Mauer von C

B

a

Thürbeschläg.

b

(Durchschnitt der) Umfassungsmauer von C

Digitized by Google

Digitized by Google

Etwa 20 m nordöſtlich von der Gartenmauer, 7 m von der äußeren Mauer entfernt befindet ſich das dem Umfang nach größte Gebäude des Anweſens (E. im Plan). Die N. und S.Seite meſſen jede 16,08 m, die O.Seite 14,98 m, die W.Seite 14,70 m. In der ſüdl. Mauer 7,40 m von der SO.Ecke, 6,08 m von der S.W.-Ecke entfernt, konnte eine 2,60 m breite Thüröffnung im Mauerwerk erkannt werden. Das Mauerwerk iſt auffallend ſtark, überall 1 m dick. Im Fundament tritt an der S.W.Seite das opus spicatum auf. Die Mauerung aus Bruchſteinen iſt ſorgfältig, ihre Länge ſchwankt zwiſchen 26 und 38 cm, die Höhe zwiſchen 9 und 14 cm. Tuffſteine wurden beſonders in den Ecken gefunden; ſoweit die Formen noch ſcharf erkennbar waren, ſind dieſelben auch hier durchweg zu Gewölben bezw. Bogen verwendet geweſen. An der N.Seite außerhalb des Gebäudes in der Nähe der N.O.Ecke ſtießen wir beim Abräumen des Schutts auf eine mehrere Quadratmeter große Platte, welche ein Thonpflaſter darzuſtellen ſchien, ſich jedoch bei näherer Unterſuchung als ein Konglomerat von Dachplattenſtücken, Hypokauſtenpfeilerplättchen (18 cm □), Seitenteilen von tubulis erwies, deren Hierherkunft unerklärt blieb. Im Innern wurde an dieſer Ecke ein Bronzebuckel mit durchgeſtecktem Nagel, von der Größe der Weckerglocke an kleinen Schwarzwälderuhren, ſowie die Hälfte eines kleinen vielleicht 35—40 cm. im Durchmeſſer haltenden Mühl- oder Schleifſteins zu Tage gefördert, welch' letzterer von einem ſammelgierigen Beſucher im Schweiße ſeines Angeſichts nach Hauſe getragen worden zu ſein ſcheint.

Eine auffallende Beobachtung, welche wir an ſämtlichen Gebäuden im Löhle bei der Unterſuchung der Fundamente und des Untergrundes machten, möchte ich hier zur Sprache bringen. Faſt überall ſtießen wir etwa 30 cm unter dem anſcheinend „gewachſenen" Boden auf Knochen in ziemlicher Menge, beſonders vom Pferde, Wildſchwein und Wiederkäuer; die geſpaltenen Markknochen deuten darauf hin, daß dieſelben Menſchen zur Nahrung gedient haben. Im mittleren Raum des zuletzt zu beſchreibenden Gebäudes (A. im Plan) fanden ſich 1,5 m tief im Lehm mit Steinen bedeckt Reſte, beſonders Kieferſtücke, vom Wildſchwein, im Raum daneben 1,0 m tief ein metacarpus vom Pferd. In dem f.w. Viertel des Gebäudes, in dem wir uns gerade befinden, war in der Tiefe der Fundamente, alſo 30—40 cm unter dem „gewachſenen" Boden der Lehm rot gebrannt, wie vor dem Hypocauſtumheizgang des vorhin beſchriebenen Hauſes, nur mit dem Unterſchied, daß im gegenwärtigen Falle die Fläche einige Quadratmeter groß iſt. Die Annahme, daß hier nach dem Zerfall des Gebäudes von Vaganten Kochlöcher gegraben worden ſeien, ſcheint mir ausgeſchloſſen zu ſein, da nirgends eine ſeitliche Brandſpur im Lehm bemerkbar wurde, ſondern nur in einer Ebene. Da die rote Färbung etwa 5 cm tief iſt, ſo dürfte dies auf eine längere Benützung des Platzes als Feuerſtelle hinweiſen. Bohnenberger, Vierteljahrshefte 1886, S. 23 vermutet, daß der Ortsname —ſtetten mit der alten Weidewirtſchaft in Zuſammenhang ſtehe. Wenn wir es nun hier in Oſterſtetten mit einer ſolchen alten Viehſtelle (cfr. die oben angeführten Flurnamen) zu thun hätten, welche ſpäter von den Römern zu einer Niederlaſſung benützt worden wäre?

Der Innenraum dieſes großen Gebäudes wurde kreuz und quer durchſucht, von einem Einbau trat keine Spur zu Tage. Derſelbe muß alſo von Holz geweſen ſein.

An der N.Seite, 13,8 m von der N.O.Ecke entfernt, ſteht, unmittelbar an die nördliche Mauer gerückt, der zweitgrößte Bau (F. im Plan). An der N.Seite iſt die Umfaſſungsmauer in der Länge von 15,46 m von 75 cm. auf 1 m verſtärkt und dient ſo zugleich als Gebäudemauer. Die W.Wand iſt 11,60, die S.Wand 14,64 m, die O.Wand 12,28 m lang. An dieſer iſt innen von S. nach N. 3,18 m lang eine 40 cm

Digitized by Google

breite niedere Mauer angeſetzt, welche dann in einer Dicke von 52 cm rechtwinklig nach innen abbiegt, außen gemeſſen 3,90 m, innen gemeſſen 3,25 m lang. Am Ende iſt — außen gemeſſen — auf 1 m nach S. zu ein 60 cm breiter Haken angemauert. Unmittelbar vor demſelben iſt eine ſtärkere Brandplatte deutlich ſichtbar (etwa 1,30 m groß). Da die Mauer ſehr tief abgetragen iſt, ſo war es hier nicht möglich, einen Eingang feſtzuſtellen. Von Tuffſteinen wurden nur 2 im Schutt bemerkt. Die Bruchſteine haben die ähnlicheu Dimenſionen wie in den ſeitherigen Gebäuden. Aufgefallen ſind dünne Kalkſteinplatten etwa 35 mm dick; ein Stück einer ſolchen iſt 65 cm breit erhalten. Alle lagen in der Nähe der Brandplatte. Nicht weit davon entfernt iſt ein koniſches halbrundes Säulenſtück aus Tuffſtein, 18 cm hoch, 24 cm unten, 20 cm oben breit, gefunden worden. Nahe dabei lagen einige Scherben aus feinem, braunem Thon mit feinen Verzierungen. Sonſt fanden ſich hier von Thonwaren 2 Griffe von Gefäßen aus terra sigillata. Verhältnismäßig ſehr ergiebig waren hier die Funde von Eiſenwaren, nämlich 3 an ihren Warzen kenntliche Radbüchſen von 7, 8,5 und 10 cm Durchmeſſer; das Eiſen verjüngt ſich an allen nach einer Seite, iſt „abgezogen“. Ein ſog. Schmierring mit 14,5 cm. Durchmeſſer muß einem ſehr ſtarken Rad angehört haben; eine Gabelzinke, wie von den heutigen im übrigen hölzernen Heugabeln, ein ſog. Klepperband, eine flach abgebogene kleine Klammer, ein Stück, als ob es von einem Kappenzaun ſtammte; ein ſtarker Nagel, für einen Reibnagel zu ſchwach, könnte am Hinterwagen als Wetternagel gedient haben, ſodann ſei noch eine dünne Sichel von langem flachem Bogen erwähnt. Der merkwürdigſte Fund von Eiſen iſt ein Pferdehufſchuh (Fig. 1 u. 2), der mit einem in der Saalburg gefundenen einige Ähnlichkeit hat. Dort wurde er m. W. als Schuh für einen kranken Huf beſchrieben. Ich möchte aber eher meinem Schmied recht geben, der das Ding ſofort für einen Eisſchuh erklärte. Das Stück beſteht aus einer eiſernen Platte, an der rechts und links Bänder nach oben gebogen und vorne zu einem Ring zuſammengeſchweißt ſind. Hinten iſt an der Platte ein ſchmales Stück rund nach unten abgebogen. An der Sohle ſind 3 vierkantige Stollen.

4,70 m ſüdlich der N.W.Ecke haben wir das letzte der aufgedeckten Gebäude (A. im Plan) vor uns. Dasſelbe hat einen etwas komplizierten Grundriß, von welchem ein Teil, in dem abermals Hypokauſten gefunden wurden, außerhalb der Umfaſſungsmauer fällt. Es laſſen ſich 3 Gemächer von kleinen, beſonders ſchmalen Verhältniſſen unterſcheiden. Der innerhalb der Ummauerung gelegene Eingang, 1,20 m breit, liegt auf der S.Seite des weſtlichen Gemachs; dasſelbe hat bei einer Breite von 1,94 m eine Länge von 5,25 m. Etwa 1,10 m ſüdlich von der N.Wand führt eine Thüröffnung, 0,9 m weit, in den mittleren Raum, welcher durch eine Quermauer in zwei Teile getrennt iſt und außerdem eine nach S. ausſpringende angebaute Niſche beſitzt. Im erſten Raume wurde keine Spur des früher vorhandenen Bodens mehr gefunden, ebenſo wenig in dem 2,30 m breiten und 2,82 bezw. 2,86 m tiefen nördlichen Mittelraum. Dagegen war der in dem letzteren bis zu einer Tiefe von über 1,5 m ausgehobene Boden ſicherlich nicht an urſprünglicher Lagerſtätte, vielmehr erſchien der Letten künſtlich eingebracht.

Hinter der Quermauer gegenüber dem erſten Raum erhöht, fanden wir 1,85 bezw. 1,88 m lang und 2,30 m breit ein Zimmerchen mit Eſtrichboden von etwa 10 cm Dicke. Gegen Süden ſchließt ſich hier eine Niſche 1,38 bezw. 1,42 m breit und 2,0 m lang an, gegen den Eſtrichboden durch 5 Backſteine abgegrenzt. Auch hier ſchien der Boden großenteils künſtlich eingebrachter Lehm zu ſein. In dieſer Niſche lagen gegen 100 Tuffſteine, ſämtliche als Gewölbſteine behauen, mit ähnlichen Maßen wie die früher angegebenen. In den außerhalb der Umfaſſungsmauer gelegenen

Digitized by Google

2,08 bezw. 2,16 m breiten, 5,11 m langen Raum mit Hypokauſten gelangt man von dem Zimmerchen mit Eſtrichboden durch eine ſchmale 0,66 m breite Thüröffnung. Erhalten waren hier noch 17 Pfeilerchen aus 5 cm dicken quadratiſchen Backſteinen von 18—22 cm Seitenlänge. Auch hier waren mehrfach Luftziegel verwendet. In der weſtwärts ausgebauten Niſche von 1,33 m Breite, 1,45 bezw. 1,50 m Tiefe ſtanden noch die Füße zweier Pfeilerchen. An der S.Wand des Hauptraumes fanden ſich 3 ſtehende und 2 umgeſtürzte Tuffſteinſäulen von 20 cm Stärke und einer Höhe von 63, 68, 71, 71 und 72 cm Höhe. Ebenſo hoch müſſen die Backſteinpfeilerchen geweſen ſein, ſo daß die suspensura in das gleiche Niveau mit dem Eſtrichboden des Mittenraums zu liegen kam. Die Füße der Pfeilerchen ſtehen im Mittel 15 cm von den Wänden entfernt, die gegenſeitige Entfernung beträgt zwiſchen 25 und 29 cm. Die nördliche Mauer iſt ziemlich in der Mitte ſenkrecht durch einen 84 cm breiten Heizgang durchbrochen, an welchem rechts und links die Füße einer je 19 cm breiten Backſteinmauerung liegen. In der Bruchſteinmauer konnte man in einer Höhe von 40 cm vom Boden entfernt noch die Spuren des Gewölbanſatzes bemerken. Es ſcheint alſo hier der Fuchs ähnlich konſtruiert geweſen zu ſein, wie bei dem früher beſchriebenen hypocaustum. Ebenſo war auch hier außerhalb auf dem gewachſenen Lehmboden eine große Brandplatte, aber gleichfalls kein gemauertes praefurnium zu finden. In der N.Mauer des mittleren Raums und in der Niſche mit Hypokauſten zeigt ſich mehrfach das opus spicatum.

Im Schutt teilweiſe nur 15 cm bis 30 cm tief fanden ſich eine maſſiv eiſerne Kelle, ein Spannſägenblatt und ein vollſtändiges Thürbeſchläg (ſ. Abbildung a. b). Letzteres umfaßt die Holzthüre vollſtändig und iſt jeder Teil aus einem Stück Bandeiſen gearbeitet, ſo daß ſogar ein Falz für den Anſchlag vorhanden iſt. Die unteren Öfen ſind ſtark gekröpft, damit die Flügel von ſelbſt wieder zufallen ſollen. Außerdem waren in dem Schutte Thonſcherben, jedoch von keinem größeren Wert.

Große Stücke Eſtrichs 6—8 cm dick, geglättet und die aus Kanten ſtammenden Brocken abgerundet, wurden aus dem Schutte in dem Raume der Hypokauſten für die Sammlung entnommen. Ob dieſelben der Decke dieſes Raumes angehörten, laſſe ich dahingeſtellt.

Die Form der im Hypocauſtum gefundenen Stücke der Hohlziegel (tubuli) — nur einer war ganz erhalten (Fig. 3) — iſt eine auffallende, ſo daß ich glaube, dieſelbe ganz beſonders hervorheben zu ſollen; auch ſind ſie ſorgfältiger gearbeitet als die in dem vorderen Hauſe, ſcharfkantiger, dagegen viel niederer. Der ganz erhaltene hat eine Breite von 11 cm, eine Tiefe von 17 cm, auf der einen Seite eine Höhe von 17, auf der andern eine ſolche von 19 cm, alſo die Form eines Gewölbſteins. Die ſcharf 4eckigen Löcher in den gegenüberliegenden größten Seiten ſind mit ſcharfem Inſtrumente und zwar ſchräg durch die Wand, nicht ſenkrecht zu derſelben, eingeſchnitten. In die Wände ſind hier keine tubuli eingelaſſen geweſen. Sollte die Form derſelben nicht ein Licht darauf werfen, wie die warme Luft in die oberen Räume weiter- und die Kohlengaſe abgeleitet worden ſind? Könnten dieſe tubuli mit Gewölbſteinform nicht dazu gedient haben, den zu erwärmenden Raum als Gewölbe zu bedecken und infolge der allſeitigen Verbreitung der warmen Luft auf allen Seiten des Gemachs dasſelbe raſcher zu erwärmen? (oder ſollten ſie innerhalb der Mauern krummlinig geführte Röhren bilden? Red.)

Überblicken wir das Ganze und fragen nach ſeiner Beſtimmung, ſo werden wir bei dem Mangel jeglicher Befeſtigung durch Gräben, bei dem Vorhandenſein der ſcharfen Ecken an der Umfaſſungsmauer mit Beſtimmtheit ſagen können, daß wir keine militäriſche, ſondern eine bürgerliche Niederlaſſung vor uns haben. Das Anweſen ſtellt alſo einen ummauerten Hof dar, in welchem die kleinen zuerſt beſchriebenen,

Digitized by Google

einſt vielleicht durch einen hölzernen Zwiſchenbau verbundenen Häuschen die Wohnräume darſtellen, mit nicht heizbarem, öſtlichem Sommerhaus und heizbarem weſtlichem Winterhaus. An dieſe zuſammengehörenden Gebäude ſchloß ſich der gleichfalls ummauerte Hausgarten an. Das dritte Haus mit den 1 m ſtarken Mauern hatte vermutlich als Scheuer zu dienen, das vierte mit ebenſo ſtarken Mauern und der Feuerſtelle könnte Stall, Remiſe und Schmiede unter einem Dache vorſtellen. Das fünfte Gebäude mit ſeinen kleinen Gelaſſen kann unmöglich zum Wohnen gedient haben, es wird als Bad bezeichnet werden dürfen. Eine heute noch nie verſiegende Quelle entſpringt in unmittelbarer Nähe, Spuren von alter Faſſung u. ſ. w. entdeckten wir nicht, die Waſſerleitung wird oberirdiſch geweſen ſein. Den erſten Raum, welchen man vom Hofe aus betritt, werden wir als Auskleidezimmer (apodyterium) betrachten dürfen, von da gelangen wir in den mit Lehm ausgeſchlagenen Raum, in welchem das kalte Bad (frigidarium) in einer Wanne von Holz, Metall oder Stein genommen wurde (piscina). Das Gemach mit dem Eſtrichboden dürfte das tepidarium, das Warmluftbad, vorſtellen, die Niſche mag zur Aufbewahrung der Öle und Salben (elaeotherium) gedient haben, vielleicht war aber in demſelben eine Wanne mit warmem Waſſer zum Abwaſchen aufgeſtellt; da kein Boden vorhanden und der Raum mit Lehm ausgeſchlagen iſt, hat dieſe Vermutung mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich. Von dieſem Raum gelangte der Badende in den letzten, das caldarium, Heißluftbad, unter welchem allein in unſerem Falle Hypokauſten liegen. In der weſtlichen Niſche ſtand wahrſcheinlich das Waſſerbecken zu den kalten Übergießungen (labrum), denn ein laconicum, Dampfbad, werden wir bei der Enge des Raums nicht vermuten dürfen.

Größere behauene Steine, Altäre mit Inſchriften, Bodenplatten, Ziegel u. dgl. wurden offenbar nach dem Abzug der Römer von den Alemannen entfernt, ſo daß ſie für uns verloren ſind. Als die Donaulinie von den Römern militäriſch aufgegeben wurde, verließ die Zivilbevölkerung derſelben, jedenfalls ihre Beamten, die Wohnſitze und rettete ſo viel wie möglich von ihrem Eigentum. Nachher brachen die ſiegreichen Alemannen die Bauten nach und nach ab und verwendeten das Material für ihre Zwecke. Nur das wenige, das in dem zurückbleibenden Schutte meiſt zerbrochen begraben wurde, kam auf uns. Das Beſte dieſer geringen Funde haben wir aufbewahrt und der Sammlung des Vereins für Kunſt etc. in Ulm einverleibt. Den größten Teil der noch vorhandenen gebrannten Ziegel, Tuffſteine und mehrere Wagenladungen Bruchſteine hat der Beſitzer des Grundſtücks für ſeine Zwecke weggeführt. Hierauf wurde der frühere Zuſtand wieder hergeſtellt, das Ganze wieder zugedeckt.

Johann Ulrich Pregitzers Reiſe nach Oberſchwaben im Jahre 1688.

Mitgeteilt von Dr. Giefel.

Johann Ulrich Pregitzer iſt geboren zu Tübingen am 2. Februar 1647. Hier und in Straßburg ſtudierte er Jurisprudenz und an letzterem Orte hauptſächlich Geſchichte. Im Jahre 1675 wurde er an das Collegium illuſtre in ſeiner Vaterſtadt als Profeſſor der Geſchichte, Eloquenz und Politik berufen. Eine ungedruckt gebliebene Arbeit über das wirtembergiſche Wappen veranlaßte ihn zu wiſſenſchaftlichen Reiſen in die Archive und Bibliotheken Schwabens. Dieſer Schrift folgte eine Geſchichte Wirtembergs und die Lebensbeſchreibung der wirtembergiſchen Herzöge von Eberhard im Bart bis Johann Friedrich. Auch dieſe beiden Arbeiten wurden nie gedruckt. Dem von dem Polyhiſtor Paullini gegründeten Vereine zur Herſtellung von Annalen der deutſchen Geſchichte trat er mit Begeiſterung bei und machte als

Digitized by Google

Mitglied des collegium hiſtoricum imperiale und als Agent für dasſelbe im ſchwäbiſchen Kreiſe im Jahre 1688 eine Reiſe nach Oberſchwaben, deren Beſchreibung im folgenden auszugsweiſe wiedergegeben wird. Dieſer Reiſe folgte eine weitere durch die Schweiz, nach Lyon, in die Freigraffſchaft Burgund und zurück durch das Elſaß. Die Berichte hierüber liegen teils im Stuttgarter Archive, teils kamen ſie mit dem handſchriftlichen Nachlaß von Leibniz, der ein großer Gönner und Förderer des collegium hiſtoricum imperiale war, auf die Univerſitätsbibliothek in Göttingen. Leibniz korreſpondierte ſchon ſeit dem Jahre 1671 mit Pregitzer wegen der welfiſchen Geſchichtsdenkmäler in Weingarten. Die Annalen der deutſchen Geſchichte kamen zwar nicht zu ſtande, Pregitzer aber hatte immerhin noch öfters Gelegenheit zu wiſſenſchaftlichen Reiſen. So beſuchte er im Jahre 1696 als Mitarbeiter zu dem großen Werk Hermann von der Hardts über das Concil zu Konſtanz dieſe Stadt, die Klöſter Reichenau, Salem u. ſ. w. und machte in den Archiven und Bibliotheken für dieſen Zweck die eingehendſten Studien.

Schon auf ſeiner erſten archivaliſchen Wanderung im Jahre 1688 hatte Pregitzer bei dem gelehrten Abt Boiſot in Beſançon Einſicht von den Staatspapieren des Kardinals Granvella genommen und im Jahre 1701 erhielt er von Kaiſer Leopold I. den Auftrag zu einer neuen Reiſe nach Beſançon, um jene Papiere genauer zu unterſuchen und womöglich „zu Hand zu bringen“. Konnte doch in denſelben wichtiges Beweismaterial für die öſterreichiſchen Anſprüche im ſpaniſchen Erbfolgekrieg enthalten ſein! Der Bericht hierüber ſcheint verloren gegangen zu ſein. Als Nebenzweck dieſer Wanderung betrachtete es Pregitzer, der im Jahre 1694 nach Stuttgart als Oberrat und Oberarchivar berufen worden war, die im 30jährigen Kriege von katholiſcher Seite außer Lands geflüchteten Kloſterarchive wieder ins Land zu bringen. Dieſes gelang ihm nicht und erſt der neueren Zeit war es vorbehalten, teilweiſe hierin günſtige Erfolge zu erzielen. Pregitzer ſtarb zu Tübingen im Jahre 1708[1]).

Freitag den 27. April bin ich im Namen Gottes von Tübingen Nachmittag nach 12 Uhr abgereiſt. Kam über Pfullingen und das mit fruchtbaren Bäumen gleich als mit einem Walde angefüllte Hauſemer Thal, die Steig hinauf auf Holzelfingen, einen bei End der Alpen ſehr hoch gelegenen Flecken. Auf der Seite zeigte ſich nächſtens das auf einem lauteren Felſen hoch erhebte Schloß Lichtenſtein, auf welchem ſich ein wirtembergiſcher Forſtknecht aufhält. Vor Zeiten hat ſich Herzog Ulrich zu Wirtemberg, als er von dem ſchwäbiſchen Bund aus dem Herzogtum vertrieben worden, öfters auf dieſem Schloß Lichtenſtein um Sicherheit willen aufgehalten. Von dieſem Schloß her haben die Edlen von Lichtenſtein ihren Namen gehabt.

Gedachten 27. April nun kam ich über Kolſtetten in das Kloſter

Offenhauſen

oder Sanct Marien Gnadencell, welches weiland Prediger Ordens in der Diöceſe Konſtanz von Berchtold und Eberhard Grafen von Lupfen 1262 geſtiftet worden oder wie andere merken, ſchon 1250 ſeinen Anfang gehabt. Von welchem Kloſter Frater Felix Fabri, welcher der Kloſterjungfrauen Beichtvater geweſen, in ſeiner Hiſt. Suevica und aus ihm Cruſius in Annal. Suev. zu ſehen iſt. Denkmuthis Gräfin von Wirtemberg aus der Grafen von Wirtemberg Geſchlecht, eine Tochter Grafen Hartmanns von Gröningen, war Äbtiſſin in dieſem Kloſter um 1290, aber von ihr iſt nichts mehr allda zu ſehen, obwohl ſie mit ihrer Schweſter Anna Gräfin zu Gröningen und Landau, ſo auch eine Kloſterjungfrau allda geweſen, daſelbſt begraben liegt. In der Kirche dieſes Kloſters, welche anfangs dem hl. Pancratius, hernach der hl. Jungfrau Maria geweiht und welche jetzt ganz baufällig iſt, ſieht man oben in dem Chor, wo die Nonnen weiland geſtanden, noch einen und den anderen Altar von ſehr zierlichen in Holz geſchnittenen Bildern, unter welchen ein gemaltes Marienbild, für welches der Dekan zu Oberſtetten, ſo ein zwiefaltenſcher Flecken iſt, ſchon öfters etliche hundert Gulden geboten, und da er es nicht erhalten können, ſolches ſchon etlichemal

[1]) Dieſe biographiſchen Notizen verdanke ich der gefälligen Mitteilung des Herrn Oberſtudienrats von Heyd.

Digitized by Google

heimlich gesucht hinwegzubringen. Sonsten haben in dieser Kirche die edle Späten und andere adelige Familien ihre Begräbnisse und Monumente, unter welchen auch der anweilische Schild, wie es scheint, auf einem Grabstein zu sehen; item eine Tafel mit einem epitaphio deren von Graveneck, welches Schloß nicht weit von diesem Kloster auf der Alp liegt. In dem Garten dieses Klosters entspringt die Lauter aus dem Coppenberg oder Hoppenhald in dem Thal, hat 5 Hauptquellen, die so lauter und hell sind als ein Kristall. Diese Quellen ergießen sich gleich in einen See und unten an dem See nicht viel über 50 Schritte treibt die Lauter schon eine Mühle von 3 Gängen. Es ist aber der See samt einer Quelle vor 2 Jahren versiegen, dergestalt daß das Wasser die Mühle nicht mehr hat treiben können und das Wasser allda, so sich mitten in dem See in ein Loch solle verschlupft haben, eine Zeit lang sich gänzlich verloren, bis durch große Arbeit solches wiederum gefunden worden. In welchem Jahr in dem Lauterthal sich auch unterschiedliche andere Springadern und Brunnquellen verloren haben. Die Lauter, die den Namen mit der That hat, führt an Fischen schöne Forellen und ergießt sich etwa 6 Stunden von ihrem Ursprung bei Munderkingen in die Donau. Das Kloster Offenhausen ist nun ganz ruiniert und abgebrochen und klagte mir der Hofmeister allda, wie übel in demselben zu amten sei, indem alle monumenta und Lagerbücher hinweg und nach Weißenau und in das Kloster Marchthal geführt seien, in welchen beiden Klöstern ich zwar auch gewesen, aber in denselben nichts von solchen documentis, die doch gewiß allda liegen, habe erfahren können. Offenhausen hat von seinen Stiftern, den Grafen von Lupfen, und den römischen Päpsten schöne dotationes, privilegia und Freiheiten erhalten. Der Reichtum dieses Klosters ist auch daraus zu entnehmen, daß, wie Crusius und Felix Faleri schreiben, anfangs 72 adelige und andere Klosterjungfrauen in solchem Kloster haben sollen erhalten werden.

Nach Besichtigung Offenhausens bin ich noch selbigen Abend eine Stunde weiter geritten und zu Ödenwaldstetten über Nacht gelegen, welcher Fleck, an der Landstraße auf Ulm und Biberach gelegen, 18 Bürger hat und des Abts von Zwiefalten ist. Doch sind die Bürger evangelischer Religion und teils leibeigen. Wann ein Bauer stirbt, muß er ein Roß oder eine Kuh in das Kloster Zwiefalten geben, in welches Kloster die Bürger lebendig und tot gehören. Wirtemberg hat in diesem Kloster den Kirchensatz und den Zehnten samt etlichen Gülten, die der Verwalter zu Urach einnimmt. Der Zehnt gehört nach Münsingen. Was landgärbig ist und die neunte Garbe gehört auch nach Zwiefalten.

Samstag den 28. April kam ich von Ödenwaldstetten an Habingen oder Hayingen vorbei, so ein fürstenbergisch-Meßkirchisch Städtlein ist. Und hierum that sich schon zur linken Seite der berühmte Bußenberg von weitem in der Höhe präsentieren, an welchen ich hernach je länger je näher kommen bin. Wird sonsten mons Suevus et corrupta abbreviata voce vulgo hodie Bussius genannt, in quo praeclara est eiusdem nominis arx Baronum Waldburgensium, wie Bruschius meldet de monast. Germ. pag. 299. Auf diesem Bußenberg haben vor diesem die Herzoge zu Schwaben auch ihre Residenz gehabt, von deren altem Schloß man noch die rudera an dem Eck des Berges gegen Morgen sieht. An dem anderen Eck des Berges gegen Abend steht eine schöne, große Kirche, die reiche Einkünfte hat und dahin eine starke Wallfahrt geht. Unten am Berg liegt ein Dorf Offingen, so halben dem Kloster Zwiefalten, halben dem Grafen Truchseßen von Waldburg zugehörig, der auch starke praetensiones auf den Berg und das Schloß Bußen, allwo vor Zeiten auch Grafen residiert, machet.

Inzwischen kam ich nah auf das Kloster

Zwiefalten

zu, allwo oben auf dem Berg ich die Kapelle der hl. Jungfrau Maria von Loretto besehen, die ein Modell ist nach der Kapell zu Loretto in Italien, mit deren diese gleicher Höhe, Länge 15 Schritt und in die Breite 8½ Schritt ist. Das Fenster, durch welches der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria soll erschienen sein, wird auch allda samt einem eisernen Gitter präsentiert. Anno 1671, die 20. April. primus lapis pro fundamento sacelli illius Lauretani apud Sonderbuch positus est solenni ritu a reverendissimo domino Christophoro monasterii Zwifaltensis abbate eiusque sumptibus fabrica eadem aestate absoluta est.

Anlangend nun das Kloster Zwiefalten, welches sehr prächtig und ansehnlich ist, ist solches Benedictiner Ordens 1088 von Luitold und Cuno Brüdern Grafen zu Achalm ad confluentiam rivi duplicis „Aich", daher es auch den Namen hat und monasterium ad duplices aquas genannt wird, erbaut worden; neben welchem auch ein Jungfrauenkloster vor diesem gewesen, in welchem Alberadis, eine Gräfin von Urach, filia Egenonis, so wegen ihres heiligen Lebens berühmt gewesen ist, welche bei Bucelin in German. sacra auch Lindavii quondam princeps abbatissa et humilis apud Zwifaldam conversa genannt wird, von welcher Alberadi aber ich nichts mehr habe an-

Digitized by Google

treffen können. Der Stiftung dieſes Kloſters Zwiefalten wohnte auch der Abt Wilhelm von Hirſau bei, aus welchem Kloſter Zwiefalten gepflanzt und erſetzt iſt. (Es folgt nun eine Ausführung über die Beziehungen des Herzogtums Wirtemberg zu Zwiefalten, die nie die beſten waren. So hatte Herzog Ulrich nicht wenig Ungelegenheit mit Abt Georg, den er 1512 gefangen nahm.) Sonſt wird von dieſem Abt Georg gerühmt, daß er eine ſchöne Bibliothek in dem Kloſter geſammlet. Es iſt aber ſolche Bibliothek heut zu Tag nicht mehr alſo beſchaffen und habe ich in derſelben nicht viele ſeltene Bücher und keinen einzigen codicem manuſcriptum angetroffen. Kann ſein, daß dieſe Bibliothek in dem deutſchen Krieg, wie auch ſonſten das Kloſter Zwiefalten Schaden gelitten, und daß vielleicht die Schweden ſolche Bibliothek auch ausgeſucht und distrahirt haben.

Nachdem ich nun in dem gemelten Kloſter angelangt und mich bei dem Herrn Abt anmelden laſſen, hat er einen Beamten zu mir in das Wirtshaus geſchickt, mich durch ihn bewillkommt, zur Tafel einladen und alles in dem Kloſter, was ich verlangte, ſehen zu laſſen anerboten. Deswegen ich mich höchlich bedankt und alsbald mit dem Herrn von Neuenſtein, Hauptmann bei dem ſchwäbiſch-badiſchen Regiment in Ungarn, der ſich eben auch bei dem Abt damals anmelden ließ, in Begleitung des zugeordneten Regiſtratoris in das Kloſter, welches ſehr zierlich gebaut und noch täglich mehr erweitert wird, gegangen. Da ich dann zuerſt die Kirche geſehen, in deren propylaeo gleich bei dem Eingang auf beiden Seiten die ſtatuae der fundatorum und anderer Grafen von Achalm gar ſchön in Lebensgröße von zierlicher Arbeit neben ihrer Lebensbeſchreibung und wohl gemachten Inſkriptionen ſich präſentieren, welche ich gern abgeriſſen und abgeſchrieben hätte, wenn nicht die Zeit zu kurz geweſen wäre und ich verſtanden, daß ein gelehrter Benedictiner Mönch allda die historiam Zwifaltensem zuſammen trage und zu edieren willens wäre, bei welchem Werk dieſes alles neben vielen anderen rebus Suevicis wird anzutreffen ſein. In der Kirche ſelbſt, die ſehr zierlich und groß, iſt der hohe Altar gar koſtbar und von ſchönſter Malerei, wie auch die anderen Altäre auf der linken Seite mit ihren inſcriptionibus und die auf der rechten Seite von dem Leiden Chriſti und anderen Zieraten und Kunſtſtücken, dabei von unvergleichlich ſchöner künſtlicher Bildſchnitzer Arbeit und Malerei Kunſt ſind; dergleichen auch noch andere trefflich gemalte Tafeln und in Meſſing gegoſſene inſcriptiones, betreffend vitam et res Benedicti monachorum patriarchae, auch etlicher Äbte dieſes Kloſters, deren Begräbniſſe und Grabſteine hin und her auch wohl zu ſehen, anzutreffen ſind. Will nicht ſagen von dem koſtbaren Kirchenſchatz und Ornat, auch reliquiis sanctorum.

Nach Beſehung nun der Kirche und noch eines und anderes in dem Kloſter bin ich in ein Gaſtlogiment und von da zur Tafel geführt worden, bei welcher vorgemelte badiſche Hauptmann von Neuenſtein, Herr Dr. Weibel, Syndikus zu Rottweil und der Äbtiſſin von Rothenmünſter Oberamtmann, als damaliger Deputierter zu dem ſchwäbiſchen Kreiskonvent nach Ulm, item ein Pater Benedictinus, der Oberamtmann Kolb, der Kanzleiverwalter Licentiat Mayer, der Regiſtrator und noch etliche andere Perſonen geweſen. Der Herr Abt war nicht zugegen wegen ſeiner damals den ganzen Tag über eingefallenen vielen Geſchäften und etwas verſpürter Unpäßlichkeit, deswegen er auch mir nicht hat können Audienz geben.

Nach der Tafel beſah ich des Herrn Abts Saal und Vorgemach, in welchem ſchöne Gemälde und Contrefait und unter ſolchen des jetzigen Papſts und Herzogs von Lothringen Bildniſſe überaus wohl ſollen getroffen ſein. Sonſten iſt auch noch zu beobachten die capella s. Nicolai zu End des Kloſters gegen Abend, welche Udilhildis, Gräfin zu Zollern, gebaut und mit vielem Zierat und Gütern begabt, die auch allda mit ihrer Mutter Cunigundis, Gräfin zu Urach, begraben.

Hierauf ging ich in das ſogenannte opus piscatoris, welches Abt Georius Piscator 1498 gebaut, mit dieſer Inſkription ob der Thür:

Piscatoris opus hoc pono Georius abbas 1498.

Nach dieſem führte mich Herr Oberamtmann Kolb in die Bibliothek, in welcher die Patres Benedictini ihr Studium gar ſtill haben; ich traf aber in derſelben wie oben gemeldet keine ſonderbare gute und ſeltene Bücher an außer etlichen editiones patrum und commentatores bibliorum neben des berühmten patris Mabillonii opere: hiſtoria ordinis Benedicti in etlichen tomis.

Nach dem Gemälde und wahrem Contrefait Henricae Gräfin zu Mömpelgard, weiland Eberharden des jüngern, Grafen zu Wirtemberg Gemahlin, welches vor Zeiten Ludwig Friedrich Herzog zu Wirtemberg, Adminiſtrator, und Frau Sibylla, verwittibte Herzogin zu Wirtemberg, in dieſem Kloſter mit großer Vergnügung geſehen, habe ich fleißig gefragt, aber ſolches nicht mehr antreffen können, obwohl dieſe Gräfin Henrica, die Mutter und Vermehrerin des hochfürſtlichen Hauſes Wirtemberg, auch eine große Gutthäterin dieſes Kloſters Zwiefalten geweſen.

Digitized by Google

Sonſten ſah ich in einem Gemach gemelten Kloſters das Kunſtbild der hl. Märtyrin Cäcilia, bei welchem die hiſtoria derſelben, wie ſie von Baronius in annalibus eccleſiaſticis ad annum 225 beſchrieben, verzeichnet zu leſen; item das Bild Meinradi, Grafen zu Zollern und Saulgau, welcher der erſte eremita zu Einſiedeln in der Schweiz geweſen.

Ich hätte auch gern in dieſem Kloſter den Patrem Benedictinum geſprochen, der die hiſtoriam Zwifaltenſem unter Handen hat, aber dieweil derſelbe ſehr krank darnieder lag, konnte ich nicht mit demſelben reden. Es iſt aber dieſe hiſtoria wohl zu beobachten, als bei welcher das Haus Wirtemberg unter anderem wegen Achalm ein Intereſſe hat.

Abt Berchtold zu Zwiefalten hat um das Jahr 1284 eine zwiefaltiſche Chronik in codice membranaceo geſchrieben, wie aus Cruſius zu erſehen.

Hierauf nun nahm ich in gemeltem Kloſter meinen Abſchied, in welchem über oben bedittene mir erzeugte Ehr der Abt auch meinen Poſtillon und die Pferd in dem Wirtshaus mit der Zehrung und Fütterung auslöſte. Ich aber kam denſelben 28. April abends noch in das Kloſter

Ober-Marchthal,

Prämonſtratenſer Ordens, zwiſchen Ehingen und Riedlingen nahe der Donau.

Geſtiftet 1171 von Hugo III., Pfalzgraf zu Tübingen, und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Grafen Rudolphs zu Bregenz Tochter, wiewohl ſchon vorher um das Jahr 1000 die Herzöge von Schwaben, beide Hermanni, Vater und Sohn, 7 weltliche Domherrn allda eingeführt hatten.

Dieſes Kloſter war anfangs eine Propſtei, hernach iſt es zu einer Abtei erhöhet worden. Der erſte Propſt Eberhard ſtarb 1178, von welchem an die imagines der folgenden Pröpſte und Äbte bis auf jetziges ſaeculum im Kreuzgang mit ihren kurzen Beſchreibungen und inſcriptionibus zu ſehen ſind.

Es wird bereits in dieſem Kloſter eine ſchöne neue Kirche aufgeführt, zu welcher allein dem Baumeiſter für das Gemaur 11½000 fl. kürzlich ausbezahlt worden. Die alte Kirche des Kloſters iſt den beiden Apoſteln Peter und Paul konſekriert. Epitaphia traf ich deren vom Stein, als Berchtoldi vom Stein, Heildank von Bernſtat, ſeiner Hausfrau Adelheid und Kinder, Wolf vom Stein, Anna vom Stein; wie auch der Edlen von Merkingen (Emerkingen) und Winneden; item deren von Hornſtein und Kirchen (die das Wappen geführt wie die Stadt Kirchheim u. T.). So haben auch die von Hoheneck allda ihr eigenes Begräbniß in einer Kapelle.

Ich ſah auch den ſchönen ſilbernen Schatz und Kirchenornat, wobei das Haupt Tiberii, von etlich tauſend Perlen und andern koſtbaren Kleinodien als Diamanten, Rubinen, Smaragden und Türkiſen reichlich beſetzt, ob welchem auf einer ſilbernen Platte dieſe Inſkription ſteht:

Tiberius monaſt. Marchtal.

Tvtelaris optimus civis glorioſum capvt ibidem multis miraculis claret.

Sonſten iſt in der Kirche auch dieſe inſcriptio ſepulchralis merkwürdig:

Eberhardus III. Marchtalli terreſtris Angelus dictvs civis ſepvlchrvm cum poſt mvltos annos aperiretur non absque ſvaviſſimo odore dvos digitos monſtrare cvm fide compertvs. Eberhardvs war der erſte Propſt 1178 †. Item B. Manegoldvs Marchtalli ſacrae ſcriptvrae profeſſor. Manegoldus war der 4. Propſt, † 1201.

In dieſem Kloſter iſt zwar auch eine Bibliothek, welche aber klein und darin nichts ſonderbares zu ſehen.

Der jetzige Abt Nicolaus, welcher an dem päpſtlichen Hof in großem Anſehen, auch vor wenigen Jahren bei dem König in Frankreich zu Verſailles ſonderbare Gnade empfangen, war damals nicht in dem Kloſter, ſondern auf der Reiſe nach Oberkirch begriffen. Es that mir aber der Pater prior, wie auch der Pater ſubprior, der mich in dem Kloſter herumgeführt, große Ehre an. Der Pater prior logierte mich bei Hof, traktierte mich des Abends anſehnlich und mußte ich ſelbige Nacht allda verbleiben. Ich habe geſpürt, daß man denen aus Wirtemberg und Tübingen in dieſem Kloſter wegen der Fundation, ſo von einem Pfalzgrafen von Tübingen geſchehen, auch um Willen der guten Nachbarſchaft wegen des Ammerhofs bei Tübingen (welcher das älteſte Gut und gleichſam eigenes peculium dieſes Gotteshauſes iſt) und ſonſten ſonderbaren Zuſpruch zu erweiſen ſich befleißt, wie ich dann allda in allem für meine Perſon auch Poſtillon und Pferd bin frei gehalten worden.

Sonntag den 29. April vormittags kam ich von Marchthal in das Kloſter

Zum heiligen Kreuzthal,

vor dieſem zu den Waſſerſchapfen genannt wegen des waſſerreichen Orts. Von dieſem freien unmittelbaren Jungfrauenkloſter, zu welchem 8 Flecken gehörig, lieſt man, daß die Edlen von Altheim ſolches zu allererſt geſtiftet bei Riedlingen. (Es folgen die etwas ausführlichen Grün-

Digitized by Google

dungsſagen.) Die heutige Äbtiſſin heißt Luitgardis und ſind anſtatt der 60 adeligen Kloſterjungfrauen heutzutag nicht mehr als in die 80 allda, deren die wenigſten vom Adel ſind.

Ich kam in das Kloſter obgedachten Sonntag vormittags, als der pater confeſſionarius von Salem in der Kirche allda Meſſe gehalten, bei welcher die Kloſterjungfrauen eine unvergleichlich ſchöne Vokal- und Inſtrumentalmuſik gehalten. Ich ſah in der Kirche oben an der Bühne den landauiſchen und altheimiſchen Schild und iſt der erſtere auch mit 8 ſchwarzen Hirſchgeweihen (wie ihn Wirtemberg führt) im goldenen Feld neben dem Wappen des Kloſters, ſo ein goldenes Kreuz im blauen Feld, und dem öſterreichiſchen Schild außen an dem Thor des Kloſters abgemalt zu ſehen.

Mein vornehmſter Zweck war in dieſem Kloſter, die Begräbniſſe und Grabſteine der alten Grafen von Gröningen, Landau und Wullenſtetten als Stifter und Gutthäter dieſes Gotteshauſes und Stammsverwandte der alten Grafen zu Wirtemberg zu beſehen und eines und anderes daraus ad artem heraldicam et hiſtoriam domus Wirtembergicae zu betrachten. Aber es ſagte mir der Oberamtmann dieſes Kloſters, der ein dr. juris und öſterreichiſcher Bedienter iſt namens Weg, ein gelehrter und der familiarum illuſtrium wohlerfahrener Mann, dem jetzt nach ſeinem Tod Herr Franciscus Theodatus Pfaumer ſuccediert, daß, weil dieſes ein Frauenkloſter kein Mannsbild in dasſelbe oder den Chor der Kirche, in welchem gemelte Begräbniſſe ſind, eingelaſſen werde, er habe dann einen Spezialeinlaß und Erlaubniß von dem Abt zu Salem. Deswegen ich mich von dannen weiter hinweg begeben und bald an Landau vorbeigeritten bin. (Es folgt eine Abhandlung über die Grafen und Herrn von Landau).

Zu Binswangen, welcher Flecken in das Kloſter Heiligkreuzthal gehörig, kam ich über die Donau gegen Mittag in den ſchönen großen Flecken

Herbertingen.

In der Kirche dieſes Fleckens, die wohl zu ſehen iſt, ſind einige truchſeßiſch-waldburgiſche Begräbniſſe, wie dann das truchſeßiſche Wappen in dem Chor und ſonſt allda geſehen wird. Ferner ſind in beſagter Kirche unterſchiedliche alte adelige Begräbniſſe, als Sigmund von Kiberg, † 1495. Item iſt allda dieſer Grabſtein zu leſen: Im Jahr 1421 ſtarb der edel und veſt Herr Hartmann Ritter von Werhagen. Dieſer Ritter nun ſoll der letzte ſeines Geſchlechts geweſen und auf einem Schloß, oberhalb Landau auf einem fruchtbaren Berg gegenüber dem Flecken Herbertingen gelegen, davon man noch einige rudera und Mauren ſieht, gewohnt haben. Auf der rechten Seite nun der Donau ſollen die von Mengen die Triebsgerechtigkeit des Viehs bis auf die Wieſe gerade gemeltem Schloß gegenüber gehabt haben, doch aber das Vieh allda nicht länger auf der Weide dürfen ſtill ſtehen laſſen, als ſo lang einer 2 Eier und einen Wecken für 2 Pfennige hat können eſſen. Als aber einmal ein Hirt auf dieſer Weide das Vieh über die benannte Zeit zu lang hat ſtehen laſſen, ſoll obgemelter Ritter von ſeinem Schloß herab über die Donau geritten ſein, dem Hirten einen Arm abgehauen, ihm ſolchen in den Sack geſteckt und ihn alſo abgeſtraft und zurückgewieſen haben, wie dieſes die Bauern zu Herbertingen noch pflegen alſo zu erzählen.

Als ich nun von dieſem Flecken Herbertingen hinweggeritten, hat ſich auf einem hohen Berge auf der linken Seite gegen Oſtrach hervorgethan das Schloß

Königsegg.

Dieſes iſt das Stammhaus der Grafen von Königseck nahe bei Saulgau. Aus dieſem uralten Stammhaus nun iſt heutzutag entſproſſen der hochgeborene Graf und Herr Leopold Wilhelm Graf zu Königseck und Rothenfels, Ritter des goldenen Vließes, Röm. Kaiſerl. Majeſtät wirklicher geheimer Rat und des hl. röm. Reichs Vizekanzler. Nach Königseck thut ſich jetzo nächſtens herfür das nicht weit entlegene auch uralte gräfliche Stammhaus

Heiligenberg,

auf welchem ich angelangt bin Montag den 30. April.

Dieſes Bergſchloß nahe dem Kloſter Salem, nicht gar weit von der Reichsſtadt Pfullendorf, iſt auf einem hohen Felſen gelegen. (Es folgen nun die Sage von dem hl. Felix und ſeiner Schweſter der hl. Regula auf Schloß Heiligenberg, Ausführungen über die alten Grafen von Heiligenberg, Werdenberg und Fürſtenberg.) Wie ich allda angekommen, wurde der Fürſt Anton Ego zu Fürſtenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, alle Stund von dem churfürſtl. bayeriſchen Hof aus erwartet, deswegen gemeltes Schloß damals ſehr wohl meubliert und die Gemächer, die an ſich gar ſauber, doch etwas eng, gar ſchön tapeziert geweſen. Und war unter anderem in dem fürſtlichen Zimmer ein treffliches Kunſtſtück von einer alabaſternen Tafel

Digitized by Google

die ohne einige Malerei von lauter natürlichen Steinen an einander gefügt (ohne daß man die geringste Abteilung oder Fugen spüren kann), einen schönen großen Palast über eines halben Mannes Höhe präsentiert, und so hell als ein Glas ist, daß man sich darin recht spiegeln kann, welches Kunststück von einem italienischen Meister herkommt. Das ganze Schloß nun wie vorgemelt liegt gar hoch auf einem Felsen, von welchem man sehr weit herum und nicht allein über den Bodensee bis auf Konstanz, sondern auch bis auf St. Gallen und andere Orte in der Schweiz und den benachbarten Landschaften sehen kann. Das Schloß kann von wegen seiner Höhe und Abrisses von keiner Seite als gegen Mitternacht angegriffen werden, alwo es aber an dem ebenen Feld etwas anhängt, wiewohl es auch allda seinen Graben und Fallbruck hat. Die Franzosen haben auf selbiger Seite von Überlingen aus 1643 den 9. Wintermonats früh morgens solches mit Petardieren einbekommen. 1644 eroberten solches wiederum die Bayerischen, 1647 aber ergab es sich wiederum mit accord an die Franzosen. Vor dem Schloß ist ein großer Vorhof und in demselben die Kanzlei, welcher bereits noch mehr mit schönen neuen Gebäuden ausgerüstet wird. Landvogt allda ist einer von Vinneck, Landschreiber Andreas Buol, jur. utriusque dr., der mich sehr höflich empfangen und neben dem Hausmeister, der ein Franzos, im ganzen Schloß herumgeführt hat, also daß ich seine mir erwiesene Ehre und Zivilität hoch zu rühmen habe. Neben der schönen Hofkapelle nun (unter welcher die fürstenbergischen Begräbnisse) und anderen vorbeschriebenen Stücken ist auch auf diesem Schloß sehr wohl zu sehen der schöne große Saal, in welchem neben vielen vornehmen königl. und fürstl. auch anderen trefflichen Contrefaiten wohl zu beobachten sind des letzten Grafen zu Werdenberg Christophori 128 Ehnichen und Ahnen, deren Wappen von schöner Bildhauerarbeit mit der rechten blason und Namensbeschreibung allda aufgehenkt sind, unter welchem auch das wirtembergische Wappen etlichemal zu sehen ist, dann des gedachten letzten Grafen von Werdenberg Großmutter ist gewesen Elisabeth, Gräfin zu Wirtemberg, eine Tochter Graf Eberhards des Milden zu Wirtemberg. (Es folgen die Beziehungen des Hauses Werdenberg zum Hause Wirtemberg.)

Ehe ich aber von dem Schloß Heiligenberg weggehe, kann ich bei demselben nicht ungemeldet lassen die Stammreihe der alten Grafen von Wirtemberg, deren Bildnisse und Contrefait (so noch unter der Hand dés bischöfl. Hofmalers zu Meersburg) in folgender Ordnung wiederum von neuem in den obgemelten großen Saal allda unter die werdenbergischen Ehnichen und Ahnen wie vormals sollen aufgehengt werden samt ihren Wappen. (Es folgt nun die Genealogie und Abhandlung über dieselbe.)

Von Heiligenberg nun ging ich den Berg herunter in das nächst daran gelegene schöne und berühmte Kloster, so auch noch am Bodensee

Salmannsweiler,

Cistercienser Ordens, Konstanzer Diöces, welches für das reichste Kloster in Schwaben gehalten wird, seine Güter aber hin und her zerstreut hat. Ist gestiftet worden zwischen den Jahren 1130 und 1140 von Guntram Freiherrn von Adelsreutin, war vorher eine gefreite Kirche, hernach ein königlich eximiertes und befreites Stift, dessen Abt des Ordens von Cisterz durch Deutschland und das Königreich Böhmen vicarius et commissarius generalis und der pater prior desselben Ordens secretarius ist, neben dem daß auch gemelter Abt unter den andern Äbten des schwäbischen Kreises den Vorgang und Vorsitz hat auf den Reichs- und Kreistägen. (Es folgt eine Abhandlung über die Stifter und die Schirmvogtei des Klosters und eine Aufzählung der Grabdenkmäler in der Klosterkirche mit Angabe der Inskriptionen.)

Als ich nun dieses und anderes in gemeltem Münster besehen und meine Ankunft in dem Kloster kund worden, hat das Konvent einen Kanzellisten zu mir in die gemelte Klosterkirche geschickt, der mich in desselben Namen bewillkommt und zu der Tafel eingeladen hat.

Der Abt speiste allein in seinem Gemach und war nicht wohl Audienz bei ihm zu haben, dieweil er zur Ader damals gelassen hatte.

Bei der Tafel aber, wo ich gespeist, war der Pater Prior, welcher secretarius ordinis Cistertiensis per Germaniam und sich hoch trägt. Neben ihm saß ein Propst von einem benachbarten Stift, hernach ich und nach mir noch 2 patres neben anderen Beamten des Klosters. Der Pater prior hat mir erstlich Ihro hochfürstl. Durchl. zu Wirtemberg, Herrn Administratoris, hernach Ihro hochfürstl. Durchl. des jungen Landprinzen und drittens löbl. Universität zu Tübingen Gesundheiten solenniter zugetrunken und führte unter anderem aus Gelegenheit meines Sohns, der ein alumnus Bebenhusanus und mit an der Tafel gesessen, einen Diskurs von dem Kloster Bebenhausen, wie nämlich solches auch Cisterzienser Ordens und vor diesem aus dem Kloster Salmannsweiler besetzt worden, rühmte solches als ein von Alters her vornehmes und reiches Kloster, redete von desselben Veränderung und verwunderte sich, daß es allda wirtembergische Äbte habe, sagte auch,

Digitized by Google

wie ſie in dem Papſttum die Titel der Abteien in dem Herzogtum Wirtemberg annoch nachführten und meldete öffentlich, ſie hofften, es würde mit den Klöſtern und geiſtlichen Stiftern in dem Herzogtum Wirtemberg wiederum einmal in den alten Stand kommen, daß ſie zu der römiſchen Kirche möchten gebracht werden. Als ich nun hierauf die Gebühr mit Recht und Ernſt geantwortet und entgegen geführt, hat gedachter pater prior weiter gemeldet, wie daß ihnen bekannt wäre, daß das Kloſter Bebenhauſen allerdings von ſeinen Dokumenten gekommen und großen Mangel daran hätte. Ich ſagte: ja dieſes ſei auch uns bewußt und klagen wir ſchon lange darüber. Der pater prior meldete, daß ſie bei ihnen und in ihrem Kloſter nichts davon hätten, ſonſten ſie ſolche dem hochfürſtl. Haus Wirtemberg nicht enthalten wollten. Aber es ſeien dieſe Dokumente des Kloſters Bebenhauſen von dem päpſtlichen Nuntius vor dem weſtfäliſchen Friedensſchluß nach Luzern in die Schweiz geführt worden, allwo ſie noch ſeien, gab auch zu erkennen, daß es ihnen lieber, wenn dieſe Dokumente wiederum in dem Herzogtum Wirtemberg und zu Bebenhauſen (auf welches Kloſter ſie immer noch ein Abſehen haben) als zu Luzern in der Schweiz wären.

Nach gehaltener Tafel wollte ich in die Bibliothek, die ich von außen geſehen, daß ſie nicht gar groß, gehen. Es war aber der pater bibliothecarius, der den Schlüſſel dazu hatte, nicht zugegen, ſondern weil er dazumal wie alle ſchier in dem ganzen Konvent zur Ader gelaſſen hatte, als hat er ſich mit Spazierengehen außer dem Kloſter erluſtigt. Ich wartete zwar eine Zeit lang auf denſelben, traf ihn aber nicht mehr. Ich nahm meinen Weg weiter, ſchon vorher wiſſend, daß in ſolcher Bibliothek eben ſo viel ſeltenes außer den acta concilii Conſtantienſis (die ich hernach auch anderswo angetroffen) und etlichen wenigen codices manuſcripti, die pater Mabillon in ſeinem itinerario Germaniae gezeichnet, nicht zu finden ſei.

Dieſem nach ritt ich noch gegen Abend von Salmannsweiler hinweg, blieb zum Neuenhaus über Nacht und eilte auf das Kloſter Weingarten zu, kam aber zuvor morgens früh Dienſtag den 1. Mai nach des heiligen Römiſchen Reichs Stadt

Ravensburg.

Dieſe Stadt im Allgäu an dem Fluß Schuſſen gelegen ſoll zu Zeiten Kaiſer Caroli Magni Gravensburg nach etlicher Meinung genannt worden ſein. Das Schloß vor der Stadt Ravensburg auf St. Veitsberg gelegen, auf welchem weiland die alten Herzöge von Schwaben reſidiert, iſt jetzo ziemlich zerſtört; und haben ſolches in dem 30jährigen Krieg die Schweden, dieweil es öſterreichiſch war, 1647 den 10. Auguſt bei ihrem Abzug aus der Stadt Ravensburg, die ſie beſchützt, in Brand geſteckt und zog die ſchwediſche Beſatzung den 21. ſelbigen Monats von da ab, hingegen zog darauf der Oberſt Caſpar ein. Wird ſonſt das Landhaus genannt. (Es folgt eine Abhandlung über die Grafen und Herrn von Ravensburg.)

Obgedachte Stadt Ravensburg, ſo anfangs nur ein Dorf, iſt 1100 mit Mauern zuerſt umgeben worden, allda die 5 Papiermühlin bekannt ſind, item die große Waſſerſtube, aus welcher 140 Brunnen in die Stadt durch jede Gaſſe ſehr dienlich geleitet werden. Der alte hohe Turm genannt der Mehlſack von ſeiner Figur; der andere hohe viereckige Turm, welchen 1552 ein ſtarker Wind eingeworfen, von welchem der Turmbläſer unverſehrt heruntergeworfen worden, ſeine ſchwangere Frau aber und ein junger Sohn zu tot gefallen ſind; daher an dem neuerbauten Turm zu Gedächtnis deſſen unter andern auch dieſer Vers angeſchrieben iſt:

Zu einem Wunder alhie ſteht geſchrieben,
Daß der Bläſer iſt lebendig geblieben.

Münſterus ſchreibt in ſeiner Cosmographia 3, 558: Sunt et ruinae cuiusdam caſtri non multum diſtantis a monte Sancti Viti, cuius vocabulum eſt im Haßloch, ubi aiunt natum Fridericum barbaroſſam und erzählt man von dieſem alten Schloß im Haßloch, auf welchem auch die Herzöge von Schwaben weiland ſollen reſidiert haben, noch heutzutag gar viel zu Ravensburg, welches ich auch angehört habe; aber es iſt gar bös dahin zu kommen, indem es in einem finſteren Wald gar hoch und ganz mit Bäumen, Hecken und Geſträuch überwachſen liegt, auch es allda ziemlich unſicher sein ſoll wegen allerhand Ungeheuer und Geſpenſter, die ſich hier haben öfters ſehen und ſpüren laſſen.

In Ravensburg iſt das ſchwäbiſche Landgericht und vor Zeiten wurde hier ein allgemeines Landgericht oder mallus generalis abgehalten.

Es hat auch ſeine wohlgebaute Kirchen in dieſer Stadt, als zu unſerer l. Frau, ſ. Jodoci, und der Evangeliſchen im Carmeliter Kloſter und ſ. Clarae Kloſter, allwo die Begräbniſſe derer von Deuring, die ſich um das erzherzogliche Haus Öſterreich und das churfürſtliche Haus Bayern mit ihren vornehmen Dienſten wohl verdient gemacht haben.

Von Ravensburg führte mich der Weg und mein Vorhaben in das nicht weit von ſolcher Stadt gelegene berühmte und reiche Kloſter

Digitized by Google

Weingarten

Benedictiner Ordens.

Dieſes Kloſter liegt oberhalb des in den Hiſtorien berühmten öſterreichiſchen offnen Fleckens Altdorf am Waſſer Schuſſen, ſehr alten Herkommens, allwo auch der Sitz des ſchwäbiſchen Landgerichts und des Landvogts in Ober- und Niederſchwaben iſt. (Es folgt die Gründungsgeſchichte des Kloſters.) Der heutige Abt iſt Wilibaldus, ein von ſeiner Klugheit und Gelehrſamkeit, auch großem Anſehen ſehr berühmter Herr.

(Welfengeſchichte). In der Mitte der Kapelle S. Oswaldi iſt ein und anderes guelfiſch monumentum in Stein auf kleinen Colunellen wie ein Altar aufgerichtet. Oben herum in der Kapelle ſind die Contrefait und Bildniſſe der vornehmſten Guelphen mit neuen Farben ſchön und künſtlich auf Tafeln abgemalt und darunter ihr Lebenslauf und Thaten mit ſchönen Inſcriptionen beſchrieben. Außerhalb der Kapelle auf beiden Seiten hängen 2 Tafeln, auf welchen die Stiftung des Kloſters ſamt dem guelphiſchen Geſchlecht beſchrieben. Auf der rechten Seite aber gemelter Kirche ſind an der Wand die Bildniſſe der alten Guelphen auch Gibellinen, wie dieſe mit jenen verwandt, als Stifter und Gutthäter dieſes Kloſters auf gar alte Weiſe wohl und fleißig auch dem Habit und der Tracht nach abgemalt (folgt die Reihenfolge).

Gleichwie dieſe Monumente und Bildniſſe den Guelphis und deren Geſchlecht gleichſam das Leben noch bei der ſpäten Nachwelt geben, alſo kann man wohl ſagen, daß durch dieſelbe das Kloſter Weingarten ſei aufrecht erhalten worden. Denn als Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar im 30jährigen Krieg vor dieſes Kloſter kommen und ſolches ſich nicht ergeben wollte, gedachter Herzog auch in dem Hineinreiten den Kopf unter dem Thor verſtoßen, hat er geſchworen, er wolle das Schloß abbrennen und ruinieren, daß kein Stein auf dem andern bleiben ſolle. Nachdem man aber ihm vorgetragen, es würden auf ſolche Weiſe auch die monumenta der Stifter und Gutthäter dieses Kloſters zu Grund gehen, die nicht allein Herzoge in Schwaben und Bayern, ſondern auch in Sachſen geweſen und des hl. Römiſchen Reichs Krone und Scepter lange Zeit getragen haben, hat gedachter Herzog in Anſehung deſſen des Kloſters geſchont und ſolches aufrecht ſtehen laſſen, wiewohl ſonſten dazumal dieſes Kloſter großen Schaden gelitten; denn 1632 nahmen die Schweden Weingarten mit Sturm ein und hieben etliche 100 Bauern in demſelben nieder und 1634 hat der ſchwediſche Feldmarſchall Guſtav Horn ſolches Kloſter zum andernmal eingenommen. Doch hat dieſes Kloſter ſonſten an Gütern in dieſem Jahrhundert trefflich zugenommen.

Aus obgedachten aber und anderen monumentis, die ſich in gedachtem Kloſter Weingarten befinden, iſt ein chronicon Guelphorum von einem Mönch ſelbigen Kloſters verfertigt worden, welches Friederich Gelderich von Sigmarshofen dem Martin Cruſius abzuſchreiben zu Wege gebracht.

Zu den monumentis der gemelten Kirche in Weingarten gehört auch noch das Grabmal Gebizonis, welcher Stifter des Kloſters Weißenau geweſen, und in dem propylæo gedachter Kirche begraben liegt, deſſen Grabſtein allda mit einer noch gar alten und verdunkelten Schrift zu ſehen, aber nicht wohl mehr zu leſen iſt. (Abhandlung über das Landgericht in Schwaben, deſſen Bezirk und Kompetenz.)

Nach eingenommenem Bericht nun von dem ſchwäbiſchen Landgericht zu Altdorf hat mich Herr Sutorius, dr. medicinae allda, weiter in dem Kloſter ſowohl bei Hof als in dem Konvent herumgeführt, allwo ich auch den ſchönen Garten von luſtigen Gängen, Waſſerkünſten und kleinem Grottenwerk, auch ſeltenen Blumen, Kräutern und Bäumen beſehen, bin ich auch in die bibliothecam gegangen, in welcher Pater Philippus, eines adelligen Geſchlechts aus Graubündten, bibliothecarius iſt. Die Bibliothek iſt nicht gar groß und ſind in allen Fakultäten etliche feine gedruckte opera bei derſelben. Von Manuſkripten iſt keine ſo große Menge allda. Unter ſolchen aber ſind inſonderheit ſelten und hoch zu halten:

Hieronymi epiſtolae, deren noch nicht alle in den gedruckten Exemplaren zu finden.

Neben dieſen ſind auch allda in manuſcriptis codicibus membranaceis:

Auguſtini opera.

Gennadius, de vitis illuſtrium, ſo ein guter ſeltener codex mſcr. iſt.

Von Hiſtoricis und authoribus claſſicis ſind auch allda zwei gute codices, einer von Salluſtio und der andere von Juſtino.

Die übrigen codices mſcri. ſind nicht von ſonderbarem großem Wert oder Conſideration.

Neben dieſer Bibliothek iſt auch im Kloſter eine kleine Kunſt- und Rüſtkammer, die ſonſten das antiquarium genannt wird, wohl zu ſehen, in welches mich auch der antiquarius daſelbſt, Pater Edmund Schultheiß, auch eines adeligen Geſchlechts aus Graubündten, geführt.

Digitized by Google

Dieſe Kunſt- und Rüſtkammer nun kommt meiſtens her von weiland Nicolaus von Ochſenbach, fürſtlich wirtembergiſchen Hauptmann und Kommandanten alhie zu Tübingen auf der Feſtung, welcher dieſelbe auf ſeinen Reiſen in den Krieg und ſonſten auch an dem wirtembergiſchen Hof geſammelt, maßen er bei den Herzögen Friederich, Johann Friederich, Ludwig Friederich, Julius Friederich, Achilles Friederich und Magnus, allen Gebrüdern, in ſonderbaren Gnaden geweſen. Es beſteht aber ſelbige Kunſt- und Rüſtkammer aus verſchiedenen curioſis artis et naturae und in natura zwar aus allen 3 regnis naturae, animali (tam aquatili quam terreſtri), vegetabili et minerali, worunter viel ſeltene Sachen ſind, die nicht allein aus Europa, ſondern auch aus anderen Teilen der Welt, als Aſia, Afrika und Amerika herrühren. Alles hier an dieſem Ort zu beſchreiben wäre gar zu lang. Ein wenigs aber nur zu gedenken. So ſind unter ſolchen Sachen inſonderheit zu beobachten die exuviae eines ſerpentis Indici, ohne Kopf und Schweif, 16 Schuh lang, welche Schlang eine ſchwangere Frau verſchluckt haben ſoll und von des Grafen von Styrum Kammerdiener erſchoſſen worden iſt. So iſt allda auch wohl zu beachten ein Schiff von indianiſchem Baſt, deſſen ſich die Seeräuber bedienen, item indianiſche Teppiche und Bettgewand.

Von Contrefaiten iſt zu ſehen das Bildnis Herzog Eberhards II. zu Wirtemberg, deſſen Gemahlin Eliſabeth, geb. Markgräfin von Brandenburg, welche beide Stück in Form eines Brettſteins von künſtlicher Arbeit ſehr hoch und wohl pouſſirt ſind; ferner ein überaus gutes Original von Herzog Ulrichs Gemahlin Sabina, geb. Herzogin zu Bayern, welches in der Bibliothek ſteht, woſelbſt auch ein Original Herzog Friedrichs und ein anderes von demſelben, ſo 1585 gemalt wurde, ein ſchönes Original von deſſen Gemahlin Sibylla, geb. Fürſtin zu Anhalt, wie auch von deren Sohn Herzog Johann Friederich und deſſen Gemahlin Barbara Sophia, geb. Markgräfin von Brandenburg, beide 1628 gemalt, und eines von Herzog Julius Friederich zu Wirtemberg.

Von dieſen Herzögen ſind auch verſchiedene Degen und Seitengewehre, Geſchoſſe und Rohre vorhanden, welche ſie ſelbſt geführt und vorgedachtem Hauptmann Ochſenbach aus ſonderbaren Gnaden verehrt haben. Weiter iſt allda anzutreffen ein Stab von einem ſpaniſchen Rohr, welchen Karl V. geführt, ferner der Degen, welchen König Ludwig in Ungarn in der Schlacht bei Mohacs, allwo er umgekommen, geführt; der Säbel König Stephans von Polen und der des alten Grafen Nicolaus Sereni, den er im vorigen Jahrhundert gegen die Türken geführt. Dieſe 3 letztere Stücke hat Erzherzog Ferdinand zu Öſterreich in die weltberühmte Rüſtkammer zu Ambras bei Innsbruck geſammelt. Die ochſenbachiſche Familie aber mag wegen ihrer Verdienſte um das erzherzogliche Haus Öſterreich ſolche Stücke bekommen haben. Hiebei iſt auch zu merken der Säbel, mit welchem der jüngere Graf Serin dem Kaiſer Leopold in der Flucht von Wien nach dem Leben getrachtet. Ein Paar ungariſche Pantoffeln, in welchen Graf Frangepanis zu ſeiner Richtſtätte gegangen, will nichts ſagen von dem Schwert, mit welchem Petrus dem Malchus das Ohr ſoll abgehauen haben, welches glauben mag wer es will, obſchon auf ſolchem Schwert dieſe Worte eingegraben: Hic gladius Petri amputavit auriculam Malchi.

Von den übrigen Contrefaiten ſind in gemelter Kunſtkammer noch ſehenswert:

Das Bildnis Ciceronis, gar alt.

Ein überaus altes Bildnis, auf welchem dieſer Name geſchrieben zu leſen: Joannes tertius.

Das Bildnis Mariae, König Ludwigs in Ungarn Wittwe.

„ „ Stephani Bathori, Königs in Polen.

„ „ Alexandri Farnesi.

„ „ Antonii de Leva.

„ „ Thomas Morus, pinxit Caspar Bodatz in aula Londinenſi.

Der 18 Orte in der Schweiz Bevollmächtigter, Herr von der Lauben, und andere ſchöne Bildniſſe.

Neben dieſen ſind auch viele conchylia und mineralia allda wohl zu merken.

Und über dieſes alles ſind noch unterſchiedliche ſeltene epiſtolae manuſcriptae von den vornehmſten theologis Wirtembergicis, Herbrando, Jacobo Andreae, von Philippo Melanchtone und Petro Paulo Vergerio, welche ad hiſtoriam reformatae religionis in vorigem ſaeculo, wie auch wegen einiger theologiſchen Kontroverſien wohl zu beobachten. Und weil mir ſolche alle abzuſchreiben die Zeit zu kurz geweſen, haben Pater Edmund und Dr. Sutorius mir Abſchriften davon verſprochen. Wie nun dieſe Sache meiſtens bei dem hochfürſtl. Haus Wirtemberg von Hauptmann Nicolaus von Ochſenbach geſammelt worden, alſo hat ſolche hernach ſein einziger Sohn, nachdem er „apoſtaſirt“ und die papiſtiſche Religion angenommen, dem Kloſter Weingarten, allwo er geſtorben, vermacht. Mich hat aber bedunkt, es ließe das Kloſter Weingarten ſolche Sachen wohl wiederum kaufsweiſe an das hochfürſtl. Haus Wirtemberg, ſo man an dieſem hohen Ort Luſt dazu hätte, gelangen: welches ich hiemit in Unterthänigkeit melden wollen.

Digitized by Google

Als ich dieſes nun alles in gedachtem Weingarten wohl beſehen, bei dem Prälaten aber wegen ſeiner anhaltenden Unpäßlichkeit zur Audienz nicht kommen konnte, bin ich ſelbigen Tags noch in das Kloſter Weißenau geritten.

Weißenau.

Dieſe Abtei, Prämonſtratenſer Ordens, an der Schuſſen, nahe der Stadt Ravensburg gelegen, wurde von Gebizo (einem gar reichen Ritter) von Weißenburg und ſeiner Schweſter Loicardis, Heinrichen von Aſenhauſen Ehefrau, 990 geſtiftet.

Als ich nun in dieſem Kloſter ankam gegen Abend desſelbigen Tages, ſah ich noch den Abt Michael im Kloſtergarten ſpazieren. Als er meine Ankunft vernommen, ließ er mich durch einen Kanzleibedienten bewillkommen und befahl meine bagage aus dem Wirtshaus in das Kloſter abzuholen, traktierte mich auch noch denſelben Abend durch den Oberamtmann und einen Pater. Des andern Tags früh ging ich in die Kirche, in welcher auch unter den Heiligtümern einige Tropfen von dem Blut Chriſti gewieſen werden.

Unter den verſchiedenen adeligen Begräbniſſen iſt das des edlen Chriſtoph Volland von Vollandseck, Stallmeiſters der Königin von Polen, † 1608.

Iſt noch übrig die Bibliothek dieſes Kloſters, welche mit vielen ſchönen gedruckten Büchern und ſeltenen manuſcriptis wohl angefüllt, die ich alle mit Fleiß durchgeſehen. Es iſt aber dieſe Bibliothek ſehr vermehrt worden, nachdem durch den Herrn von Werdenſtein die vortrefflichen Bücher und Manuſkripte Adolfi Occonis, des berühmten Medici und Polyhiſtoris, neben einigen alten nummis, die gemelter Occo in ſeinem bekannten gelehrten Werk ediert und beſchrieben, in dieſelbe transferiert worden.

Unter denſelben aber ſind die beſten Bücher die weiland Chriſtophorus Kellners von Zinzendorf, Kuſtos der Augsburgiſchen Kirche. Unter den gedruckten Büchern ſind viele curſus philoſophici und des Clavii opera mathematica nebſt einigen auch guten mediziniſchen und philologiſchen Büchern. Unter den hiſtoriſchen ſind fürnämlich:

Vitae ſanctorum patrum Heriberti Rosweydi Antverpiae 1615.
Tornielli annales. Francofurti 1611.
Jac. Saliani annales eccleſiaſtici. Coloniae Agripp. 1620.
Surius de probatis ſanctorum hiſtoriis.
Jacobi Boſii crux triumphans et glorioſa. Antverpiae 1617.
Scriptores rerum Germanicarum.
Ferrſoli Locrii chronicon Belgicum ab anno Chriſti CCLVIII ad annum MDC. Atrebati 1616.
Batavia Hadriani Junii.
Philippi eccleſiae Eyſtettenſis XXXVIIII episcopi.
De eiusdem ecclesiae divis tutelaribus S. Richardo, S. Wunibaldo, S. Willibaldo, S. Walpurga. Jacobo Gretſero authore. Ingolſtadii.
Rerum Marchicarum Breviarium per Andream Engelium paſtorem Witembergae anno 1598.
Hiſtoria rerum Pruſſicarum M. Caſp. Schützen. Seweſtae anno 1592.
Daßeliſche und Einbeckiſche Chronica anno 1596.
Gülchiſche Chronik Adelarii Erichii anno 1611.
Sabaudorum ducum Hiſtoriae Gentilitiae Lamberti Vanderburchii. Antverpiae anno 1599.
Annales Heremi Dei Chriſtophori Hartmanni. Friburgi anno 1612.
Militaris ordinis Johannitarum Rhodiorum aut Melitenſium equitum Henrici Pantaleonis. Baſileae anno 1581.
Dell' Iſtoria della ſacra religione et illuſtriſſima militia di ſan Giovanni Gieroſolimitano di Jacomo Boſio in Roma 1594.

Es folgen die Abteilungen:

Scriptores rerum Gallicarum.
„ „ Hiſpanicarum.
„ „ Britannicarum.
„ „ Italicarum.
„ „ Ungaricarum.
„ „ Moſcoviticarum.

Die vornehmſten Manuſkripte in theologia: Patres. Hiſtoria eccleſiaſtica. Sermones varii. Commentarii et alii libri theologici exegetici. Libri juris canonici et civilis, etiam antiqui Germanici. Libri Medici. Libri philoſophici. Libri Hiſtorici. Authores claſſici et philologi.

Als ich nun dieſes alles zu Weißenau wohl betrachtet, dem Abt aber, welcher desſelben Tags früh auf das Land hinaus ſpazieren gefahren, nicht aufwarten können, nahm ich

Digitized by Google

meinen Abschied von dem Herrn Oberamtmann und Kanzleiverwalter Müller und kam Donnerstag den 3. Mai nach

Meersburg.

Ein gar alter Platz und Stadt am Bodensee samt einem Schloß. Soll von König Dagobert in Frankreich aufgebracht und zu einem Fahr- und Schifflände gegen Konstanz geordnet worden sein.

Die Schwedischen haben im deutschen Krieg diesen Ort einbekommen und das Schloß und den bischöflichen Sitz allda verbrannt. Dieses Schloß ist auf einem Felsen hoch gelegen, etwas eng und sonst nicht viel besonderes darin zu sehen.

In der Kirche ist das Epitaphium des Bischofs Joh. Georg von Hallweil, des Kanzlers Eberhard und dessen Gemahlin Maria Sidonia, geb. Schatzin von Liebenfeld.

Vom Obervogt und Geheimrat Mohr bekam ich Empfehlungen zu Besichtigung des Klosters Reichenau samt der Bibliothek, manuscriptis und monumentis.

Freitag den 4. Mai kam ich nach

Überlingen.

Diese Stadt am Bodensee ist auf einem hohen Steinfelsen gelegen, welcher samt dem Steinbruch der Stadt zu ihrer Befestigung samt den Gräben und einigen Wällen, auch dem bei dem oberen Stadtthor wohlangelegten kostbaren großen dicken neuen Turm, der zwar nicht ganz aufgebaut, dient.

(Es folgen die Gründungssagen, die Schicksale der Stadt, hauptsächlich im 30jährigen Krieg.) Wie nun diese Stadt auch verschiedene Kirchen und Klöster hat, also sind in der Hauptkirche insonderheit zu sehen die 4 silbernen statuae Mariae, Annae, Sebastiani und Lucii. Item das Bildnis des hl. Apostels Paulus, gar alt und kunstreich auf die Art, wie solches zu Tübingen auf dem Universitätshaus vor dem Eintritt in die Senatsstube zu sehen ist.

Das Schloß aber, auf welchem weiland die alten Herzöge zu Schwaben in Überlingen residiert, war in dem höheren Teil der Stadt auf dem Berg gelegen, allwo man noch einen alten Turm, der dazu gehört, sieht; ist jetzo auf dem Platz des Schlosses, so zerstört worden, ein Haus in solchen Turm eingefaßt gebaut, in welchem vorher der Stadtvogt gewohnt, dermalen aber haben solches die Ruffischen hinterlassenen Kinder inne.

In der Ratsstube ist ein Bild des Bischofs Carl, Markgrafen zu Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser, nach seinem hier erfolgten Tod gemalt.

Ist noch übrig zu Überlingen die pflaumerische Bibliothek in 8000 Stücken, alle in weißes Pergament oder Schweinsleder mit einem roten Schild gebunden. Von Überlingen nun kam ich noch denselben Tag in die Insel und das Kloster Reichenau.

Reichenau.

(Gründungsgeschichte. Beziehung zu Ulm.)

In diesem Kloster, dessen protectores die Grafen von Kyburg waren, ist die Kirche Pelagii gestiftet 720; ferner die Kirche S. Joannis, von Abt Ekkehard um 908 erbaut; die St. Georgenpfarrei, von Abt Hatto III. um 888 erbaut. Insbesonders aber ist das Marcusmünster (genannt vom Evangelisten Marcus, dessen Begräbnis unter einem Altar in dieser Kirche gezeigt wird), erbaut von Hatto, Abt allda und Bischof zu Konstanz 816. In dem oberen Teil nun dieser Kirche, unter dem Thor an der linken Seite, hängt eine Gedächtnistafel von der Klosterstiftung, in welcher der hl. Pirminius, wie er in einem Schifflein um diese Insel gefahren, abgebildet. Dieser Pirminius, anfangs zu Sandeck in einem jetzt der Insel Reichenau gegenüber gelegenen Schloß, den Jesuiten zu Konstanz dermalen gehörig, und von welchem auch diese Insel vormals Sindlisau, wie einige wollen, genannt soll worden sein, gewohnt, und alle Schlangen aus gemelter Insel, die eine Wildnis gewesen, getrieben, auch einen Brunnen allda, wo er seinen Stab niedergelegt und geruht habe, welchen Brunnen unterhalb des Klosters man noch zeigt, erfunden haben soll.

Unter dem Thor nun gedachten Münsters zur rechten Seite ist zu beobachten der Altar, ob welchem geschehen ist die consecratio huius templi Marci praesente Henrico sancto imperatore cum Cunigunda coniuge. Im Chor liegt Kaiser Karl der Dicke begraben. Ob seinem Grab ist ein einfacher, ebner alter Grabstein, auf welchem etliche wenige Verse verzeichnet, die man Alters halben nicht mehr lesen oder zusammenbringen kann, indem der Stein zerschlagen ist. An der Seite aber in der Wand ist eine Inschrift angebracht.

Dieser Kaiser Karl der Dicke hatte in seinem Exil auch unter seinem kaiserlichen Schatz einen Smaragdstein, welcher, recht stupendae magnitudinis in die 4 Eck, doch an einer Spitze

Digitized by Google

etwas ziemlich langlechts hinausformiert, 28 ℔ wog. Dieſes unvergleichliche Kleinod, dergleichen in ganz Europa nicht zu finden, kam von Karl dem Dicken in dieſes Kloſter und iſt bisher in demſelben trotz aller Kriege und Gefahren erhalten worden. Dasſelbe iſt mir, ſo ſonſt wenig Perſonen widerfahren, gezeigt worden. Man erzählte mir allda, daß der jetzige König von Frankreich dieſen Smaragd gern gekauft hätte, wie er ſich darüber bei Reichenau und dem Biſchof von Konſtanz ausließ. Man antwortete ihm: Sei es ein echter orientaliſcher Smaragd, ſo ſei er inaeſtimabel und könne von keinem König bezahlt werden; ſei er falſch, ſo möge man den König damit nicht anführen.

Als auch des jetzigen Herzogs zu Lothringen Gemahlin, die Königin von Polen, nur einige Stücke von dieſem Smaragd, wo ſolcher in der Form ungleich iſt, zu ihrem Schmuck begehrt, hat ſie ſolches nicht erhalten können, was ſie auch dafür geboten.

Ferner liegt in dem Marcusmünſter begraben Geroldus, Herzog zu Schwaben, der von den Hunnen erſchlagen wurde. Weiter ſoll hier begraben liegen Meinradus, Graf zu Zollern und Saulgau, der berühmte Einſiedler, deſſen Bild in der Konventsſtube gemelten Kloſters neben dem des berühmten Abts Walafrid Strabo gar alt gemalt noch zu ſehen iſt. Es war aber dieſer Meinrad ein Sohn Graf Berchtolds von Saulgau, welches eine abgeteilte Linie der Grafen von Zollern geweſen, wie aus den manuſcriptis Genealogicis Oswaldi Gabelcoveri zu ſehen. (Es folgt die Meinradslegende und eine Aufzählung der Monumente von den Äbten Reichenaus.)

Anitzo komme ich auf die Bibliothek in der Reichenau, welche ihrem Urſprung nach ſchier ſo alt iſt als das Kloſter ſelbſt und deren ſchon unter dem andern Abt Ethone od. Othone comite Brisgoviae Habspurgio um 734 Meldung geſchieht. So viel Nutzen hat ſich aus dieſem Kloſter Reichenau und desſelben Bibliothek gleich anfangs in andere Teile Deutſchlands ergoſſen, daß aus demſelben die älteſten Klöſter und Bibliotheken in Rhätien, Elſaß und Bayern entſproſſen. Hernach hat Abt Peter um 782 die Bibliothek allda mit einem ſeltenen Schatz vermehrt, denn Romam petens pſalterium LXX interpretum conſecutus in Augiam detulit. Gleich auf dieſen hat ſich gemelte Bibliothek weiter vergrößert unter Abt Waldo nach 787, qui factus Ticinenſis eccleſiæ in Italia epiſcopus curavit ſcribi multos libros, et eius tempore venerunt ad coenobium multi ex omnibus Germaniae partibus Monaſticen profeſſuri, qui ſecum afferebant optimos libros, quibus bibliotheca quotidie augmentabatur. Weiter gaben großen Zuſatz die Äbte Walafrid Strabo 842 und Berno oder Bernhardus † 1048, welch letzterer ſelbſt viel geſchrieben.

Hiedurch nun haben die ſtudia in dieſem Kloſter fürtrefflich wie an keinem Ort Deutſchlands floriert. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts unter Abt Werner von Roſeneck nahmen ſie wieder ab. Es hat ſich aber der Nutzen der Reichenauer Bibliothek bald wieder gezeigt unter Kaiſer Sigismund bei dem Konzil zu Konſtanz, auf welchem die Reichenauer Manuſkripte meiſtens gebraucht und in großer Menge auf Kärren und Wägen dahin geführt wurden. Hiedurch aber hat ſolche Bibliothek ſehr abgenommen und iſt hin und her verſchleudert worden. Unter Kaiſer Friedrich und dem Abt Friedrich von Wartenberg kam das Kloſter und die Bibliothek wieder in die Höhe, weshalb er der 2. Stifter Reichenaus genannt wird. Was noch von der hochberühmten Bibliothek übrig blieb, nahmen die Konſtanzer Biſchöfe an ſich. Es ſind noch 200 alte Manuſkripte da, meiſtens pergamenten; weshalb der gelehrte Mabillon ſamt dem pater Michael Romarius, als er das ſchöne große Werk de re diplomatica vor etlichen Jahren edierte, auch von Paris aus ſeine Reiſe durch Deutſchland in gemeltes Kloſter Reichenau genommen, in welchem er ſich über 14 Tage aufgehalten, gedachte Manuſkripte fleißig durchgegangen und viel daraus abgeſchrieben, auch andere abſchreiben laſſen, wie er deſſen in ſeinem itinere Germanico auch gedenkt und ſein Gedächtnis allda zu Reichenau durch ſeine Bücher, auch übrigen gelehrten Fleiß und bezeugte Freundlichkeit wohl hinterlaſſen hat.

(Es folgt die Aufzählung der Manuſkripte, darunter) Ermenrici Monachi Augienſis libellus ad Grimoldum archicapellanum, welches Manuſkript Mabillon hoch äſtimierte. Anno autem 1645 tres libri Primaſii de hereſibus qui credebantur interiiſſe ab Euſebio Manzio eminentiſſimo cardinali Francisco Barbarino deſcripti sunt ex antiquo hoc codice manuſcripto bibliotecae Augienſis: iidem libri denuo 1685 deſcripti ſunt ab Anſelmo Knobloch et Alphonſo Bendel, monachis coenobii Augiae divitis, iſtis reverendis patribus Joanni Mabillonio et Michaeli Germano congregationis S. Mauri Pariſiis in Regali S. Germani Monaſterio tunc temporis degentibus.

Von den juridiſchen Manuſkripten ſind die Pandekten a libro XXIV usque ad finem.

Von den philoſophiſchen iſt Boethius de conſolatione philoſophiae.

In hiſtoria eccleſiaſtica ſind die annales Einſidlenſes und Wilhelmi abbatis Hirſaugienſis prologus in conſuetudines monaſterii ſui, die von Mabillon auch ſehr hoch gehalten worden.

Weil dieſes Kloſter Reichenau auch durch die Schriften des Hermannus contractus ſehr berühmt wurde, der unter Abt Bernhard hier lebte, will ich von ihm anführen, daß noch ein altes Contrefait von ihm in der Konventsſtube hängt mit der Inſkription:

Digitized by Google

Hermannus contractus comes de Veringen monachus Augiae obiit anno MLIV.
(Aufzählung ſeiner Werke.)

Sein Chronicon in membranaceo codice manuſcripto iſt eine Hauptzier des Kloſters Reichenau und iſt nicht allein unter den berühmteſten und gelehrteſten ſcriptoribus rerum Germanicarum, ſondern auch daher zu äſtimieren, daß es mit ſolchem Fleiß von einer ſo hohen kontrakten Perſon geſchrieben iſt. Und iſt auch in gemelter Bibliothek das Chronicon Reginonis in manuſcripto codice membranaceo wohl in Acht zu nehmen als ein ſchönes opus in hiſtoria Germaniae. Dieſes Chronicon Reginonis iſt cum continuatione Hermanni Contracti et Berchtoldi eius discipuli im Kloſter Muri in der Schweiz nah bei Baden anzutreffen und von Mabillon hoch gehalten worden, als er ſolches auf oben gemelter Reiſe zu ſehen bekommen.

Einen Pergamentkodex, enthaltend die dialogos und vor 3—4 hundert Jahren geſchrieben, gab der Jeſuit Pontanus als ſein eigenes opus heraus, wie ich durch Kollationierung auch fand. Der Bibliothekar Pater Anſelm hat ſolches für ein Exempel angezogen, wie die Jeſuiten ſich öfters mit fremden Federn ſchmücken. Eiferſüchtelei zwiſchen dem Benedictinerorden und den Jeſuiten.

Dieſes iſt, was ich von Reichenau berichten kann. Sobald ich daſelbſt ankam, meldete ich mich beim Obervogt Köhler. Er empfing mich gar höflich und freundlich und führte mich ſofort in das Schloß, Pfalz genannt, in der er wohnt, erzählte mir allda von dem Appellationsgericht, welches in dieſer Pfalz zu gewiſſen Zeiten gehalten werde, bei welchem im Namen des Biſchofs von Konſtanz einer vom Adel präſidiert und 12 adelige und gelehrte aſſeſſores neben ſich hat, von welchem Gericht nicht an den Biſchof zu Konſtanz, ſondern allein an das kaiſl. Kammergericht zu Speyer kann appelliert werden.

Er erzählte mir auch von dem Aſylrecht Reichenaus und zeigte mir von gemelter Pfalz aus (die einen ſchönen, ſtarken und hohen Turm hat) die vortreffliche, luſtige und ſehr weite Revier um gemelte Inſel herum, die adeligen Sitze, Schlöſſer und Geſchlechter in der Nachbarſchaft und führte mich dann in die Kirche, die von neuem gebaut und ſehr erweitert wird. Des Nachmittags ob dem Eſſen in dem Wirtshaus hat er mir durch ſeinen Skribenten den Wein verehren laſſen. Geſchäfte halber mußte er ſelbſt nämlich aufs Land. Ich empfahl mich ihm und kam Samſtag den 5. Mai nachts nach

Konſtanz.

(Es folgt die Geſchichte der Stadt und vor allem des Konſtanzer Konzils, wobei Pregitzer bemerkt:) Die Konſtanzer haben die Aſche von dem verbrannten Leichnam des Joh. Huß, damit die Böhmen keine Abgötterei mit derſelben treiben möchten, in den Bodenſee geworfen, und hört man in ſelbiger Stadt nicht gern von gedachtem Joh. Huß reden, wie dann die Leute allda überaus eifrig papiſtiſch ſind und gegen unſere evangeliſche Religion großen Haß und Erbitterung tragen und bezeugen.

Hiebei iſt auch weiter zu melden, daß nachdem die Stadt Freiburg im nymwegiſchen Friedensſchluß der Krone Frankreich von dem Haus Öſterreich übergeben worden, nunmehr vor zwei Jahren die Univerſität, die vorher in Freiburg war, vom Kaiſer nach Konſtanz verlegt worden, welche jetzt die vorderöſterreichiſche Univerſität zu Konſtanz genannt wird. Unter den Profeſſoren nennt P. in erſter Linie den Juriſten Weigelius einen ſehr gelehrten Mann, der in hiſtoria Sueviae ſehr viel gethan und geſammelt. Ich traf bei demſelben eine ſchöne Bibliothek an und in derſelben 2 ſeltene Manuſkripte, eines de rebus Spirenſibus und das andere de rebus Baſilienſibus, deren jenes in deutſcher, dieſes in lateiniſcher Sprache ſehr wohl und gelehrt geſchrieben iſt.

Bei der Stadt Konſtanz iſt auch eine ſchöne Kanzlei und ein treffliches Archiv, in welchem viele alte und gute Dokumente und die Acta concilii Conſtantienſis völlig wie in Salem und Reichenau anzutreffen ſind.

Es folgt eine Beſchreibung der Domkirche zum hl. Stephan und der Biſchöfe und anderer Grabdenkmäler.

Zu dieſer Domkirche gehörte auch vor alten Zeiten eine berühmte treffliche Bibliothek.

Mit Petershauſen und Creuzlingen, von welch beiden er nur weniges zu berichten hat, ſchließt der Bericht ab.

Digitized by Google

Die Ruine auf dem Heilenberg bei Allmendingen.

Von Dr. G. Leube in Ulm.

In meinem Berichte über einen Gräberfund bei Allmendingen (Württ. Viertjh. 1885, S. 180) erwähnte ich den ſogenannten Burſchel ſüdöſtlich ob Allmendingen gelegen, auf dem ſich noch Reſte einer alten Burg befinden. In der Flurkarte heißt der ganze Bergrücken, der oben bewaldet iſt, der Heilenberg, die ſüdweſtliche Spitze iſt der Burſchel. Der ganze Bergrücken beſteht aus geſchichteten Kalkſteinen und Mergel, die dem weißen Jura ζ angehören und iſt derſelbe an ſeiner weſtlichen Seite gerade unterhalb des Burſchels ſchon ſeit 7—8 Jahren von der Stuttgarter Zementfabrik Blaubeuren angebrochen zum Zweck der Gewinnung von Zement. Das Wegnehmen der Steine ſchritt in den letzten Jahren immer mehr vorwärts, ſo daß ſchon Ende des Jahres 1886 die Höhe des Burſchels erreicht war, und jetzt iſt die ganze Ruine der Induſtrie zum Opfer gefallen.

Um dieſes Altertum nicht ſpurlos verſchwinden zu ſehen, möchte ich das, was ich noch ſehen konnte, mitteilen.

Ich habe mir, als die Arbeiter die Grundmauern, welche allein noch vorhanden waren, angriffen, eine Skizze machen laſſen, nach welcher erſichtlich, daß das Gebäude gleich lang und breit war und zwar 9,90 m im Licht, die innere Fläche hatte ſomit 98 □meter. Die Mauerſtärke betrug 1,70 Meter; an den Ecken waren Pfeiler angebracht, die ebenfalls eine Mauerſtärke von 1,70 Meter zeigten. Dieſe Pfeiler waren nicht an allen vier Ecken mehr ganz erhalten[1]).

Die Steine, aus denen das Gemäuer hergeſtellt war, ſind nicht den Schichten des weißen Jura ζ entnommen, ſondern ſind harter Süßwaſſerkalk, der ohne Zweifel von Oſten her in der Nähe von Altheim geholt wurde.

Dieſe harten Steine hat die Gemeinde Allmendingen zerſchlagen laſſen und ſollen dieſelben in nächſter Zeit als Straßenmaterial verwendet werden. Verbunden waren die Steine mit gewöhnlichem Kalkmörtel und habe ich ein Stück dieſes Mauerwerks zum ewigen Gedächtnis der Sammlung unſeres Vereins übergeben.

Im vorigen Jahr fanden ſich beim Graben ca. 20 Meter unterhalb der Ruine am ſüdlichen Abhang viele Thonſcherben, aus denen ſich Herr Baron von Freyberg 2 Urnen zuſammengeſetzt hat.

Dann fanden ſich damals an derſelben Stelle mehrere Ziegelſtücke, die einige Zeichen haben und an römiſche Ziegel erinnern. Ich habe eine Anzahl derſelben auch an unſere Sammlung abgegeben.

Im Innern des Baues und in der nächſten Nähe desſelben wurde nichts gefunden. Knochen und Knochenreſte waren nirgends vorhanden.

Es wurde auch in dieſem Jahre von Ziegeln und Scherben in der Umgebung nichts mehr zu Tage gefördert.

Das Stadtrecht von Hoßkirch.

Von Dr. E. Schneider.

Die Vermutung der Beſchreibung des OA. Saulgau (S. 227), daß Hoßkirch urſprünglich zum Reichsgut gehört habe und daß der Ort auf dem Wege zur Stadt war, wird durch eine Weingartner Urkunde von 1269 Februar 15 beſtätigt und ergänzt. Aus ihr erfahren wir, daß der Grund und Boden des Orts dem Kloſter

[1]) Nach der Größe und Dicke der vorhandenen Mauern und nach dem Flächenraum haben wir es mit keinem großartigen Gebäude zu thun, und wird kaum mehr zu entſcheiden ſein, ob ein turmartiger Bau oder ein nur zum Wohnen beſtimmtes Haus einſt auf dem Burſchel geſtanden.

Digitized by Google

Weingarten gehörte, daß aber die Vogtei über denſelben Bertold von Fronhofen als Reichslehen inne hatte.[1]) Dies kommt ohne Zweifel daher, daß einer dort gebauten Kirche ein Stück des Welfen- beziehungsweiſe Reichsguts als Ausſtattung zugewieſen war und daß die Oberherrlichkeit über dasſelbe dem König vorbehalten blieb. Das Kloſter und der Vogt ließen Hoßkirch ummauern und erhoben es zur Stadt. Dabei verglichen ſie ſich vor dem Biſchof von Conſtanz über ihre beiderſeitigen Rechte wie über diejenigen der Bürger. Die letzteren behielten das Recht freien Abzugs, durften nur vom Vogt beſteuert werden und erhielten die Ordnung in Handel und Wandel durch ihn gewährleiſtet. Dafür bezog der Vogt von jeder Hofſtatt jährlich ein Viertel Haber, die ausgeſchriebene Steuer (collecta), wobei er übrigens von der bei den Kloſterangehörigen erhobenen ein Drittel dem Kloſter abgeben mußte, ein Drittel der bei den Verurteilungen fallenden Frevel und ein Viertel Wein bei jedem Verkaufe. Das Kloſter dagegen behielt ſich, wie „in civitatibus“ üblich, die ſtädtiſchen Ämter und Nutzungen vor: die Ernennung des Schultheißen und des Fronboten (preco), die Wirtſchaftsverleihung und den Zoll, ferner 1 Schilling jährlich von jeder Hofſtatt, jenes Drittel der Steuer, 2 Drittel der Frevel, gleichfalls ein Viertel Wein bei Verkäufen, den Fall beim Ableben ſeiner Leute und die Rechte an diejenigen derſelben, welche eine Ungenoſſin heirateten. Zugleich rundete es eine Güter ab durch Tauſch mit dem Leutprieſter Albert.

Als Grund, warum die Leute in die Stadt zogen, wird namentlich der Schutz gegen Gefahr angegeben und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß eben dieſer in der Zeit des gerade auch in Oberſchwaben ſehr unruhigen Interregnums zur Ummauerung von Hoßkirch führte. Das kräftige Eingreifen des nachher durch Rudolf von Habsburg beſtellten Landvogts Hugo von Werdenberg brachte aber wieder allgemeine Sicherheit. Daher mochte es kommen, daß das Bedürfnis des Wohnens hinter den Mauern von Hoßkirch bald verſchwand und daß die Stadt, deren Entwicklung durch die widerſtrebenden Intereſſen des Reichsvogts und des Kloſters gehemmt war, als ſolche bald aufhörte zu exiſtieren, wenn ihr auch wegen ihrer Ummauerung noch längere Zeit die Bezeichnung als oppidum neben villa verblieb.

Die älteſte Kirche in Ehingen an der Donau.

In der Sonntagsbeilage des „Schwäbiſchen Merkurs“ vom 8. Mai 1887 habe ich nachgewieſen, daß ſich auf den Stätten römiſcher Niederlaſſungen meiſt alte Martinskirchen finden. In Ehingen aber iſt die Pfarrkirche dem hl. Blaſius geweiht; allein es findet ſich auch eine Martinskirche auf dem Gottesacker, der beſonders von den Filialiſten benützt wurde. Sollte nun nicht dieſe Martinskirche die urſprüngliche Pfarrkirche für den ganzen Ehinger Pfarrbezirk geweſen ſein, während die Blaſiuskirche mit ihrem Gottesacker erſt mit der Ummauerung und Erhebung Ehingens zu einer Stadt entſtanden wäre? Bemerkenswert ſcheint noch, daß die ſchöne Stadtkirche neben der 1822 abgebrochenen St. Michaelskapelle ſtand. Es ſcheint mir nicht unmöglich, daß dieſe St. Michaelskapelle ebenſo wie die Martinskirche der älteſten chriſtlichen Zeit in Ehingen angehörte und wir alſo in Ehingen die beiden Heiligen Martin und Michael neben einander fänden wie in Asperg, Wildberg = Sulz u. a. Orten. Leider iſt die Oberamtsbeſchreibung Ehingen wie die meiſten der älteſten Lieferungen dieſes Werkes in kirchengeſchichtlicher Beziehung überaus dürftig, ſo

[1]) Die Urkunde iſt leider ſo von Mäuſen angefreſſen, daß ihr Inhalt nicht mehr ganz zu erheben iſt: ſicher iſt nur das hier Aufgenommene.

Digitized by Google

daß derſelben für unſere Fragen nichts zu entnehmen iſt. Auch Schöttle's Beiträge zur Geſchichte des Landkapitels Ehingen im Diöceſanarchiv 1883 und 84 geben meines Wiſſens keinen Anhaltspunkt. Die ganze Frage ſcheint mir einer näheren urkundlichen Erforſchung durch die heimiſchen Altertumsfreunde wert zu ſein.

G. Boffert.

Ein Ulmer Glockengießer.

Weyermann kennt in ſeinen „Nachrichten von Gelehrten und Künſtlern" einen Ulmer Glockengießer mit Namen Georg Kaſtner nicht, gleichwohl iſt derſelbe durch nachſtehende zwei Inſchriften nachgewieſen:

Auf der größten der in Dettingen, OA Heidenheim, befindlichen Kirchturmglocken ſteht verzeichnet: „in ſant matheus, marcus, lucas, johannes und maria er gos mich jerg kaſtner zu ulm anno dm. 1518."

Eine kleinere, im Kirchturm zu Gundershofen, OA. Münſingen, hängende Glocke trägt als Aufſchrift: „in ſant lux, marx, johanes, matheus er gos mich jerg kaſtner zuo ulm im 1514 jar."

A. Schilling.

Sonderbare Schickſale zweier ehemaliger Riedlinger Kapuzinernovizen.

In Riedlingen beſtand wie in allen oberſchwäbiſchen Städten ein ſeit d. J. 1644 errichtetes, zur vorderöſterreichiſchen Ordensprovinz zählendes Kapuzinerkloſter, welches im Jahr 1805, als die Donauſtadt an Württemberg kam, aufgehoben wurde. Einer der Riedlinger Kapuziner, der aus Untermarchthal ſtammende P. Andreas, führte unter dem Titel: „armarium quodlibeticum" über die Jahre 1740—1743 ein nicht unintereſſantes Tagebuch, welchem wir u. a. nachfolgende, die Flucht zweier Kapuzinernovizen aus dem Kloſter und deren nachherige merkwürdige Erlebniſſe behandelnde Begebenheit entnehmen: Duo novitii ſanctum ordinem deſerunt, inde multum miſeri.

Currente anno (1743) meae Probationis habitum S. ordinis noſtri, quem Riedlingae ſuſceperunt, ſine fundata ratione depoſuerunt D. de Eſchenbruck de Weingarten[1]), et D. Weiß Briſſaccenſis, et uterque longe poſt infelici ſydere ad extrema devolutus eſt.

Dominus Weiß, dictus in S. ordine frater Eduardus, dum Briſaccum vetus ad ſuos parentes revertitur, ab Huſaris capitur prope Neoſtadium in ſylva nigra, et explorator creditus patibulo adjudicatur confinio ſuspendendus.

Mature autem Neoſtadio ſupervenit capucinus, qui comprobando, quis, unde et cuius ſit filius hic D. Weiß, illum opportuno tempore ſalvavit quidem, qui tamen poſtea nunquam quietus vix non totum orbem oberrans, crebro noſtris faſſus fuit, haec mala ſibi a Deo propter vocationem neglectam ſibi juſtiſſime imponi.

Dominus de Eſchenbruck, heres plurimi auri et argenti, poſtquam litteras humaniores et academicas abſolvit, Galliae et Italiae regiones perluſtrans, a pyratis in oceano captus et miſerrimae ſervituti addictus non paucis annis Turcarum tyrannidem crudeliſſimam eſſe ſenſit. Feliciſſime tandem libertati reſtitutus diu inter chyrurgos vixit, unus horum mihi aperte dixit: der Herr von Eſchenbruck hätte auf

[1]) 1692—1720 war ein Joh. Gottfr. von Eſchenbruck kaiſ. Landrichter in Altdorf nächſt Weingarten, vermutlich der Vater dieſes Noviſen.

Digitized by Google

dem Rucken und ganzen hinteren Leib nicht einen Finger breit geſund, und ſcheine daß er von den Türken mehr denn ein Jagdhund gepeitſcht worden etc. Huic fato coronidem impoſuit matrimonium infauſtum cum puella infimae ſortis contractum faſtuoſa tamen et aes copioſum dilapidante. Ipſe quoque hic Dominus de Eſchenbruck ſaepe ad noſtros patres dixit, ſe haec omnia juſte et unice propter neglectam ſacram vocationem pati.

P. Beck.

Zu der Redensart: eichelnweiſe gleich erben und teilen.

Mitgeteilt von Pfarrer Dr. Loſch.

Bei meinen Arbeiten ſtoße ich auf eine bei J. W. Wolf, Beiträge zur D. Mythologie I. S. 37 citierte Stelle aus lex. myth. 1111: [in Dänemark und Norwegen] „ſic. e. gr. ruſtici glandem ſylveſtrem aperiunt, ex eius qualitate vel contentis (aranea, musca, verme pp.) praeſagientes non ſolummodo anni futuri tempeſtatem et annonam, ſed etiam famem, peſtem. bella etc.“

Wurde die Eichel zum Vorherſagen gebraucht, wie die Runenſtäbe (NB. auch halbiert, vgl. „Keſſel Bärle, Mäusle“ mit halben Bohnen), und war andererſeits die Rune auch ein Zeichen der Markung, des Hofes, ein Eigentumszeichen, warum kann ſie nicht bei der Teilung des Eigentums, wenn letztere an ſich vollzogen war, durch die halbierte, vom heiligen Eichbaum ſtammende Frucht erſetzt werden zum Zwecke der Zuteilung des ſchon beſtimmten Teiles? Vom Zeichen iſt natürlich abzuſehen; nur die ſortes brauchte man zur Zuteilung und dieſe mögen durch Wurf einer halbierten Eichel (wie bei den Kindern durch die leichter erhältlichen Bohnen) vollzogen worden ſein.

„In eicheln weiſe gleich erben und teilen“ ſtelle ich mir alſo ſo vor: Das Erbe wurde in beſtimmte Teile geteilt, ehe man dieſe den einzelnen Erben austeilte. Dann erſt entſchied die geteilte, geworfene Eichel, wer den oder den Teil des Erbes oder Gegenſtandes erhalten ſolle.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 7. Oktober 1887 unter dem Vorſitz des II. Vorſtands Herrn Profeſſor Dr. Veeſenmeyer. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Herr Lehrer Mangold in Ulm, Vorgezeigt wurden: ein Geſchenk des Profeſſors Gmelin in München, beſtehend in 6 Stück Photographien einer Kalendertafel des Vereins, und der Fund in der hieſigen Spitalkirche, beſtehend in einem Denkzettel von 1618 über die an der Decke beſchäftigt geweſenen Maurer. Herr Generalmajor v. Arlt hält einen Vortrag über das reſtaurierte Gemälde oberhalb des Triumphbogens im Münſter.

Sitzung vom 4. November 1887. Der Vorſtand Bazing ſpricht über die urſprüngliche Beſtimmung der Kirchtürme und Herr Dr. Leube über die Ruine auf dem Heilenberge bei Allmendingen.

Sitzung vom 2. Dezember 1887. Vorgezeigt wurden: ein von Herrn Kaufmann Kornbeck dem Verein überlaſſener Wappenbrief der Ehinger von 1431 und einige Ankäufe, nämlich 8 Käſtchen aus der Seyfferſchen Sammlung und ein Tintenzeug. Herr Regierungsbaumeiſter Unſeld ſchildert ſeine Reiſe von Ulm nach Wien auf einem Ulmer Ordinariſchiff und zeigt eine Reihe von Aquarellſkizzen.

Digitized by Google

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Militäriſches in Künzelsau 1674—1785.

Nach ſtädtiſchen Urkunden.

Von H. Schmid in Künzelsau.

(Schluß.)

1726—1767. Werbungen.

Aus den Jahren 1726—1767 enthält die ſtädtiſche Regiſtratur ein reiches Urkundenmaterial bezüglich der Werbungen, zu welchen in- und ausländiſche Offiziere die Erlaubnis nachſuchten.

Jedes Geſuch mußte vom gemeinen Schultheiß den ganherrſchaftlichen Beamten mitgeteilt werden, und bei der Schwierigkeit, die 4 Köpfe jedesmal unter einen Hut zu bringen, iſt es nicht zu verwundern, daß jeder Erlaubnis oder jedem Verbot langwierige Schreibereien und Vorbehalte aller Art vorausgingen.

Überſchreitungen der Befugniſſe der Werber, gewaltſames Eingreifen der nichts weniger als geduldigen Bürgerſchaft zu Gunſten der mit Gewalt und Zwang Angeworbenen, Händel und Streitigkeiten aller Art waren meiſt im Gefolge der Errichtung eines Werbeplatzes.

Der erſte in den Urkunden angeführte Werber in Künzelsau war ein preuß. Offizier von Heideck, der ohne Erlaubnis der Ganerben im Jahr 1726 zu werben begonnen hatte. Würzburg wollte ihn deshalb arretieren laſſen, da jedoch die übrigen Beamten nicht damit einverſtanden waren, ſo wurde er bedeutet, ſich binnen 24 Stunden aus Künzelsau zu machen. Es wurde beſchloſſen, keine preußiſchen Werber mehr zu tolerieren und Vorſchriften an den mainziſchen Keller über ſein Verhalten bei Anmeldung kaiſerlicher Werbungen erlaſſen. Hiernach war kaiſerlichen Werboffizieren zwar geſtattet, nach vorangegangener Requiſition und Legitimation Fremde und Reiſende, welche ſich freiwillig anbieten, zu engagieren, aber keineswegs weder freiwillig noch auf „debauchante“ Art Landesunterthanen, deren Anwerbung gänzlich verboten wurde.

Zugleich kündet Mainz den würzburgiſchen, hohenlohiſchen und comburgiſchen Beamten ratione condominii eine „vorhabende“ Werbung an.

Am 4. März 1727 fragt der gemeine Schultheiß Leicht bei den ganherrſchaftlichen Beamten an, ob er einem kaiſerlichen Werboffizier, dem Lieutenant Löhna vom Regiment Müffling zu Breiſach, die Werbung hier verſtatten dürfe, was ohne Anſtand bewilligt wurde.

Schon 4 Wochen ſpäter gab es aber ſehr erhebliche Differenzen mit dem Werbekommando. Ein mit regelrechtem Paß von dem Rüdt-Collenbergiſchen Amte Eberſtadt hergewanderter Küfergeſelle Daniel Brunn wurde, nachdem er ſich hier um Arbeit umgeſehen und gefochten hatte, vor dem Eingang auf die Herberge zum wilden Mann von den Werbern ergriffen, mißhandelt und ins Werbehaus eingeſperrt, die Hände auf den Rücken gebunden und durch Drohungen und Schläge ihm zugemutet, Soldat zu werden, Paß, Stock und Bandmeſſer wurden ihm weggenommen. Der Herbergvater, Wildmannwirt J. G. Chriſtof Hiller, und die Küfermeiſter verlangten umſonſt von dem Lieutenant die Freilaſſung des Geſellen (nach Ausſage des Löhna waren die Bürger gewaltſam eingedrungen und hatten den Brunn befreit), welche endlich auf Intervention des gemeinen Schultheißen erfolgte, jedoch wurden Paß etc. zurückbehalten.

Digitized by Google

Wenige Wochen vorher hatte der Feldwebel des Werbkommandos Birkner nach Anzeige der Weißgerbers Joh. Jak. Schmetzer gleichfalls einen Handwerksburschen vor dem Thor auf der Brücke und nach Wildmannwirt Hillers Angabe am Pfingstfest einen Maurergesellen, der zur Kirche nach Nagelsberg gehen wollte, in dem Ort selbst zwischen seinem Haus und dem untern Thor weggenommen und zwingen wollen, Soldat zu werden; Hiller klagte noch außerdem über Bedrohungen und Beschimpfungen seiner Frau und seiner Söhne durch die Soldaten. — Die gegenseitige Stimmung wurde stets gereizter, der Lieutenant war besonders gegen den sog. Weißkopf, Anton Schmetzer und dessen 2 Söhne aufgebracht und sollte schließlich diese und den hohenloheschen Beamten Müller Hundsfotte geheißen und bedroht haben. Darauf hin reichten nun die ganherrschaftlichen Beamten Klage ein bei dem Obersten v. Müffling in Breisach, der in seiner Antwort verspricht, den zurückberufenen Lieutenant zu verhören und weitere Mitteilung zu machen. Da die letztere über ein halb Jahr ausblieb, so wurde ein Monitorium an den Oberst erlassen, der endlich das Verhörprotokoll einsandte, nach dessen Ausweis Löhna und seine Soldaten nicht den geringsten Exzeß begangen und keinen Menschen beleidigt hatten, vielmehr alle Ursache gehabt hätten, ihrerseits um billige Satisfaktion Ersuchung zu thun. Der Herr Oberst überläßt somit den geehrtesten Herrn zu eigener hoher Überlegung, in wie weit dieselben gefehlet oder nicht.

Im Anfang des Jahres 1730 versuchte ein preußischer Offizier, der in Hall seinen Hauptwerbeplatz hatte, ein Hr. v. Heydeck auch in Künzelsau Soldaten zu werben, denn am 26. Februar klagt der Aumüller, daß die Brandenburger bei der Glocken hier seinen Knecht, der ihm von dessen Eltern gleichsam als ein Kind zugegeben sei, heute angeworben hätten, und will denselben ein für allemal wieder haben. Schultheiß Leicht bittet den Amtskeller Kirchner in Nagelsberg um Verhaltungsmaßregeln und erhält vorläufig die Weisung, den neu Angeworbenen im Arrest zu behalten und die unbefugten Werber bis auf fernere Verordnung verwahren zu lassen. Heydeck scheint der Verhaftung entgangen zu sein, denn er kam Mitte März wieder hieher und bat unter der Versicherung, daß er niemals hier einen einzigen Menschen anwerben wolle, ihm für sich und seine dann und wann „außerhalbs anwerbenden“ Leute den Aufenthalt und die Zehrung für das bare Geld zu gestatten. Auf den Bericht und die Anfrage des Schultheiß Leicht wird die Bitte des Heydeck rundweg vom Amtskeller in Nagelsberg abgeschlagen und erhält der Schultheiß eine gründliche Nase wegen schlechter Beobachtung seiner Instruktion und der ergangenen Befehle. Würzburg ist damit einverstanden, Hohenlohe jedoch dagegen, da v. Heydeck bei seiner Herrschaft wohlbekannt, von gutem Adel sei, und überdies schon über 100 fl. hier verzehrt habe. — So wird denn beschlossen, einen Konvent der Beamten zu berufen, der endlich nach so mannigfachen Hindernissen, Abhaltungen und Schreibereien zu stande kommt, daß Alter von Jagstberg unter dem 12. April, da man sich auf den nächsten Donnerstag vereinigt, bemerkt: „Endlich dappet die Zusammenkunft ein.“

Der Sohn der Rappenwirtin Moyses Sallmann und der Metzgerknecht des Baumeisters und Glockenwirts Sallmann wurden unter Handtreue an Eidesstatt über die Vorgänge bei der Anwerbung des Aumüllerknechts vernommen. Das Protokoll bestehend aus 17 Articulis probatorialibus ist noch vorhanden, über den Erfolg und weiteren Verlauf der Sache findet sich keine Nachricht vor. Daß dieser v. Heydeck im April 1730 wiederholt ohne Erlaubnis hier zu werben suchte, ist ersichtlich aus einem Gebot an ihn, nie wieder hieher zu kommen und binnen 24 Stunden den Ort zu räumen; die von Würzburg beantragte Verhaftung desselben wurde nicht gutgeheißen.

Digitized by Google

Im April 1730 erſchien ein Mandat des Kaiſers Karl VI., welches alle und jede fremde und auswärtige Werbungen, Einkauf und Ausfuhr von Pferden, Eiſen, Blei, Salpeter, Pulver und alle andern zu Kriegsrüſtungen gehörigen Sachen aufs ſtrengſte verbietet, und wurde auch von Mainz und Würzburg in ihren Landen publiziert.

Im Oktober 1730 läßt Kurmainz in Künzelsau und Nagelsberg durch einen Lieutenant Schmoller unter Konſens der Condomini werben; gleich am erſten Tag wurde aber ein durchwandernder Sattlergeſelle gewaltſamer Weiſe von den Werbern weggeführt, mit Schlägen traktiert, nach Nagelsberg und ohne Beobachtung der nötigen Formalitäten nach Krautheim geführt.

Da die Künzelsauer Bürger durch ſolche Abtreibung der Handwerksburſchen ſich in Schaden geſetzt glaubten, und nicht wenig Aufſehen und Unruhe hier dadurch erweckt wurde, ſo erſucht der Keller von Nagelsberg, zumal ſolches Verfahren ſeinem Befehl ſchnurſtracks zuwider laufe, ſeinen Kollegen in Krautheim, den gewaltſam entführten Geſellen einſtweilen auf Unrechts Koſten arreſtando feſtzuhalten und weiter nicht verabfolgen zu laſſen.

Im Dezember 1730 zeigt Amtmann Alter in Jagſtberg ſeinen Mitbeamten an, daß das Hochſtift Würzburg den Chriſtof Helmuth, Gräfl. Eybiſchen Regts.-Kompagnie Bensheim, zur Werbung nach Künzelsau befehligt hat, wogegen keine Einwendung gemacht wird.

Im November 1733 während des polniſchen Erbfolgekriegs ſchickte das Hochſtift Würzburg einen Korporal mit einigen Soldaten zum Werben nach Künzelsau. Der ſchon ziemlich bejahrte gemeine Schultheiß Joh. Thom. Leicht hatte ſeiner Anfrage deshalb an die Beamten zwar die Unterſchrift „gehorſamer Diener“ gegeben, aber ſeinen Namen beizufügen vergeſſen. Amtskeller Kirchner in Nagelsberg ſagt daher in ſeiner Antwort: „Der gehorſame Diener iſt ausblieben, weilen Hr. Schultheiß nicht mehr im Stand, ſo hätte Hr. Bauer (der Gerichtsſchreiber) ſich inskünftig zu unterſchreiben und Alles bis zu unſrer nächſten Zuſammenkunft im Namen des Hrn. Schultheißen zu beſorgen.“

Das von Würzburg verlangte freie Quartier zum Werbplatz wird „nullo modo“ geſtattet, da das noch nie hier geſchehen, womit Hohenlohe und Comburg einverſtanden ſind. Es befiehlt deshalb der würzburger Beamte Alter, daß die würzburger Lehnsleute das freie Quartier für die Werbung beſchaffen und bezahlen ſollen.

Sein Schreiben beginnt in ſeiner derben, rückſichtsloſen Manier: „Es wird ja der Hr. Schultheiß, weilen er nicht mehr im Stand iſt, ſeinen Namen zu ſchreiben, denen ganherrſchaftlichen Beamten die Freud machen wollen, worauf Hr. Amtsverweſer Pleikner vor 9 Jahren angehofft, und von ſeiner Burgerſchaft jetzt bei ſo gefährlich ausſehenden Zeiten einpacken und den Marche in die Ewigkeit nehmen.“

Der Korporal hatte unter andern im Januar 1734 zwei Nagelsberger angeworben, deren Abführung jedoch von Amtskeller Kirchner verboten wurde, weil der eine derſelben ſchon lange unter dem Ausſchuß und der andere in die neue Liſte aufgezeichnet ſei, und es keiner auswärtigen Herrſchaft zukomme, einen in des Landesfürſten regulierter ſowohl als Ausſchußmiliz ſtehenden Unterthanen anzuwerben, übrigens habe ja der Gefreite nicht einmal Geld, um Handgeld zu geben. Somit ſeien die zwei Leute ſofort auf Verantwortung des Amtskellers vom gemeinen Schultheiß zu dimittieren.

Gleichzeitig hatten ſich ſämtliche würzburger Lehensleute in Künzelsau mit der Bitte an ihren Fürſten gewendet, ſie in dieſem Fall gleich den andern ganherrſchaftlichen Lehensleuten zu halten und ihnen die auferlegten Werbekoſten zu erlaſſen.

Digitized by Google

Die Antwort hierauf war der Befehl, daß in loco Künzelsau die Werber das Quartiergeld selbst tragen und bezahlen sollen.

Ein zweiter Werbeoffizier Friedr. v. Avila für das kais. Regiment Bamberg traf von Würzburg im Februar 1734 in Künzelsau ein und wurde nach Vorlegung seines Werbepatents zugelassen.

1735 im Februar war in Hall ein kais. Lieutenant v. Henning als Werbeoffizier, der unter Vorlage seines von Herzog Karl Alexander v. Württemberg ausgestellten Werbpatents auch hier um Erlaubnis zu Werbungen bat. Diese erhielt er auch, jedoch verlangte der hohenl. Beamte J. G. Müller, daß demselben zu bedeuten sei, er solle von der hohen Ganerben hiesigen Orts Unterthanen oder Kindern sowohl hier als auf den Ämtern bei der Werbung abstrahieren.

1736 im August erläßt die in Nürnberg tagende fränkische Kreisversammlung ein strenges Mandat gegen alle fremden Werbungen, sie seien heimlich oder kundbar, und befiehlt, daß solche fremde Werber, Ober- oder Unteroffiziers handfest gemacht und bis zur Verurteilung streng verwahrt werden.

Fuhrleuten und Fergen wird verboten, keine gebundene, verwachte oder sonst verborgen steckende Leute ohne vorzuzeigende Paßbriefe einzunehmen, fort- oder überzuführen. Es wird dabei noch ausdrücklich jedem Stand gestattet, bei der Verfolgung solcher Leute auch ungehindert in das Gebiet eines andern nachzugehen.

1738 im Dezember sendet der Bischof von Würzburg einen Hauptmann v. Gröll zum Werben einiger Mannschaft zu Fuß in die Ämter Jagstberg und Comburg; demselben wird auch in Künzelsau zu werben gestattet, er hat jedoch für Werbhaus, Quartier, Obdach, Vorspann, Schlafgeld etc. auf seine Kosten selbst zu sorgen.

Im Oktober 1739 kam ein kaiserlicher Hauptmann v. Rath als Werboffizier für das kaiserliche Regiment v. Thüngen hieher und wurde ihm nach Vorlage seines von Kaiser Karl VI. ausgestellten ad mandatum Sacr. Caesar. Majestatis proprium von E. F. Freiherrn v. Glandorff unterzeichneten Patents die Werbung unter den hier üblichen Bedingungen gestattet.

1741 sendet der Bischof von Würzburg ein Werbkommando unter Hauptmann v. Warnsdorf vom Hüttischen Regiment. Der Werbeplatz ist Mulfingen mit den Ämtern Röttingen, Jagstberg, Künzelsau, auch Gebsattel und Comburg. Die Werbung in Künzelsau wird gestattet unter den jedesmaligen Konditionen.

Im Jahr 1744 sucht ein königl. ungarischer Fähnrich unter Vorlegung seines Patents um Erlaubnis zum Werben nach, wird jedoch abgewiesen. Der jeweilige Schultheiß in Künzelsau hieß Johann Kaspar Glock.

Im Dezember desselben Jahres befand sich ein holländischer Werboffizier, Lieutenant Loder, Sohn eines langenburger Beamten, in Rüdenhausen, welcher infolge der ergangenen Verbote sein Geschäft in aller Stille betrieb. Der Graf von Langenburg ließ in Künzelsau anfragen, ob man demselben nicht Aufenthalt geben und zu werben erlauben wolle. Es wurde aber beides abgeschlagen, nur der hohenl. Beamte war geneigt, den Aufenthalt zu gestatten.

Am 23. Februar 1745 schreibt nun der langenburger Beamte Elias Leonhard Loder an den Schultheiß hier, daß der holländischen Werbung in Langenburg einige Rekruten desertiert wären, die sich in der Nähe von Künzelsau aufhalten sollen, und bittet, dieselben bei Betreten zu arretieren und so lange verwahrt zu halten, bis man sie gegen Erstattung der Unkosten abholen lassen könne.

1756 im Oktober kam ein würzburgischer Lieutenant Füsel als Werboffizier hieher und wurde die Werbung ohne Anstand von den Ganherrschaften genehmigt.

Digitized by Google

1767 im Oktober reichte ein königlich preußiſcher Huſarenoffizier ein Werbegeſuch ein, dasſelbe wurde von den Beamten den Herrſchaften vorgelegt, hatte jedoch keinen Erfolg.

1772 war der 45 Jahre im Amt geſtandene Amtskeller Kirchner in Nagelsberg geſtorben und das Amt mit Krautheim vereinigt; auch ſeine langjährigen Kollegen Alter in Jagſtberg, J. G. Müller für Hohenlohe und Fauſt für Comburg waren durch neue Beamte erſetzt.

Im September 1775 ſuchte ein preußiſcher Sekondelieutenant von der Mülbe um Erlaubnis zum Werben nach, wurde aber von ſämtlichen Beamten an die Herrſchaften ſelbſt gewieſen. Er ſcheint die erbetene Erlaubnis erhalten zu haben, wenigſtens berichtet die Oberamtsbeſchreibung von Künzelsau, daß im Jahr 1776 ein öſterreichiſcher und ein preußiſcher Werbeoffizier hier zuſammen geſtoßen ſeien, wobei der Öſterreicher den Preußen tödlich verwundet habe, und ſo läßt ſich wohl annehmen, der genannte Lieutenant v. d. Mülbe werde dieſer preußiſche Offizier geweſen ſein.

Die letzte urkundliche Nachricht von einer Werbung in Künzelsau datiert vom 20. Oktober 1785. Es war wieder ein preußiſcher Offizier, Hauptmann v. Günter, der in Hall auf Werbung lag, er wurde jedoch auf die Anfrage des Stadtſchultheißen J. G. Fiſcher von den Beamten an ihre Herrſchaften ſelbſt verwieſen; eine Antwort der lezteren auf ſein Geſuch liegt nicht vor.

Wie kamen die Reichsſchenken von Schüpf nach Limpurg bei Hall?

Von Guſtav Boffert.

Dieſe Frage hat ihre eigene Geſchichte. Bis in unſer Jahrhundert herein hatte ſich die Fabel der Herkunft der Reichsſchenken von Limpurg von K. Konrad II. und von der Limburg in der Rheinpfalz erhalten. Mit dem 2. Band von Chriſtoph Fr. Stälins wirtembergiſcher Geſchichte S. 600 war dieſe Fabel ins Herz getroffen. In ſcharfen Umriſſen hatte Stälin die durchſchlagenden Gründe für die Identität der Reichsſchenken von Klingenberg, Schüpf, Röttingen kurz gezeichnet. Sein Reſultat war: Wahrſcheinlich gehören alle dieſe Reichsſchenken zu einer und derſelben Familie, und die von Limpurg ſind in die Gegend von Hall wohl erſt eingezogen (2, S. 601). Neben Stälin war H. Bauer, der beſte Kenner fränkiſcher Geſchichte, in ſeiner 1846 erſchienenen Abhandlung „über den Stammſitz der Kaiſerſchenken von Schüpf und Limpurg“ [1]), ſeiner Erſtlingsarbeit, mit großer Sachkenntnis und eindringendem Scharfſinn der Frage nachgegangen. Ihm war es gelungen, den Beinamen der älteren Schenken Colbo in Beziehung zu der Burg Kolbenberg = Kollenberg und zum Wappen der Schenken nachzuweiſen, und die Burg Schenkenberg, welche Walter von Limpurg 1237 an Gottfried von Hohenlohe abtreten mußte, am Main, alſo in der Gegend von Klingenberg und Kollenberg, aufzuſpüren und die ganze Frage ins Detail zu verfolgen. Die Frage, wie die Reichsſchenken vor 1230 nach der Limpurg bei Hall kamen, hatte er in ſeiner Abhandlung (S. 202) dahin beantwortet, daß ſie als „hohenſtaufiſche Vögte oder Waltboten“ nach der Limpurg geſetzt wurden. Hatte er in dieſer erſten Abhandlung noch vorausgeſetzt, daß der Beſitz der Schenken in der Gegend von Hall ſtaufiſches Lehen ſei, ſo ging er in der bald darauffolgenden Abhandlung: Beiträge zur Geſchichte und Genealogie der Herren von Aſchhauſen,

[1]) Württb. Jahrb. 1844, I. S. 200—222.

Digitized by Google

Bebenburg, Bielriet, Klingenfels, Limpurg, Langenburg und Ravenſtein [1]), welche heute noch die Grundlage für unſere Kenntnis der fränkiſchen Geſchlechter im 12. und 13. Jahrhundert bildet, einen Schritt weiter. Walter von Schüpf hat, das iſt das Ergebnis ſeiner Unterſuchung, den Beſitz der Schenken in der Gegend von Hall *erheiratet*. Seine Gemahlin war eine Tochter der letzten Bielrieterin, Agnes, der Gattin Berengers von Ravenſtein, und die Schweſter Sophiens, der Gattin Heinrichs von Langenberg.

Die Jugendzeit des hiſtoriſchen Vereins für wirtembergiſch Franken iſt erfüllt von Kämpfen um dieſe Theſe. Bauer fand ſeine Gegner in ſeinem ihm nicht gewachſenen Mitarbeiter Ottmar Schönhuth und beſonders in dem altverdienten Oberrentamtmann Mauch in Gaildorf, dem als treuen Diener der Erben der letzten Schenken das Herz blutete, wenn er unter den jugendkühnen, wuchtigen Keulenſchlägen Bauers die Krone des alten Reichsfürſtenſtandes vom Haupt der Schenken wanken ſah. Mit ungemeiner Zähigkeit und dem letzten Aufgebot von keineswegs zu verachtenden Argumenten ſtand Mauch auf der Mauer, um zu retten, — was ſich nicht mehr retten ließ. Heutzutage kann man die Frage behandeln, ohne dem inzwiſchen entſchlafenen ehrwürdigen Herrn wehe zu thun. Sie iſt ſeit Fickers „Reichshofbeamten“ nach der Seite entſchieden, daß die Identität der Schenken von Limpurg mit denen von Klingenberg, Schüpf, Röttingen über allen Zweifel erhaben iſt. Der gegenwärtige Stand der Frage nach der Seite, wie die Schenken nach der Limpurg gekommen ſind, läßt ſich am beſten mit den Worten P. Stälins wiedergeben: „Mit dem oſtfränkiſchen Beſitz des ſtaufiſchen Geſchlechts zuſammenhängend, werden die Schenken nach Limpurg, das wohl damals noch nicht ſehr lange erbaut war, erſtmals im Jahr 1230 genannt, und ihre Burg ging wohl von den Staufern, an welche nach Ableben der Grafen von Komburg-Rothenburg die Gegend der Burg gefallen ſein mochte, zu Lehen [2])“

Dieſer Autorität bin ich bei Bearbeitung des geſchichtlichen Abſchnittes über Hall und Limpurg in der Landesbeſchreibung gefolgt, habe aber die von Bauer in der zweiten Abhandlung aufgeſtellte Anſicht beigefügt. Es ſtehen ſich alſo die Fragen gegenüber: Iſt die *Herrſchaft Limpurg als ſtaufiſches oder Reichslehen an die Schenken* gekommen, oder iſt ſie als *Allod von Walter erheiratet oder ererbt*?

Eine erneuerte Erwägung der Zeitereigniſſe und der Beſitzverhältniſſe haben mich genötigt, die Frage neu anzufaſſen und mich zu einer Antwort geführt, welche ſich Bauers Anſicht ziemlich nähert, aber doch die Frage anders zu löſen ſucht, als er es mit einem ſtarken Hieb durch den gordiſchen Knoten der wohl bezeugten Ehe Walters von Limpurg mit Agnes von Helfenſtein thut.

Vorausſetzung iſt, daß die Schenken von Klingenberg—Schüpf identiſch ſind mit denen von Limpurg. Dafür ſpricht ja auch die älteſte Geſchichte des Kloſters Lichtenſtern, der Stiftung der verſchwägerten Herrn von Weinsberg und Limpurg, deſſen erſte Nonnen von Himmelthal bei Eſchau im Landgericht Klingenberg kamen. Warum gerade von dort? Biſchof Hermann von Würzburg hätte ſicher in ſeiner Diöceſe Ciſterzienſernonnen gefunden, die man nach Lichtenſtern verpflanzen konnte, und nicht nötig gehabt, in die Mainzer Diöceſe überzugreifen. Aber Himmelthal lag in der Nähe von Klingenberg, dem alten Stammſitz der Schenken am Main, und war ohne Zweifel das Hauskloſter der Schenken. Dort war wohl auch die Schweſter

[1]) Württb. Jahrb. 1848, I. S. 115—139 (erſchienen 1849).
[2]) Geſchichte Württbs. I. 439.

Digitized by Google

des erſten Limpurgers und der Luitgard von Weinsberg, jene Burkſinde, als Nonne eingetreten, welche nun die erſte Äbtiſſin des neuen Kloſters werden ſollte.

Wenn man nun mit Bauer in ſeiner erſten Abhandlung und P. Stälin annimmt, daß die Schenken kurz vor 1230 als Lehensleute von der Tauber an den Kocher bei Hall verſetzt wurden, ſo ergeben ſich große Schwierigkeiten. Es läßt ſich dann ſchwer erklären, warum die ſtaufiſchen Herrſcher gerade dieſe Miniſterialen an den Kocher beriefen, während deren Hauptbeſitz, die Wurzeln ihrer Kraft, am Main und an der Tauber lagen, alſo ziemlich entlegen waren. Da ſaßen die Herren von Schmidelfeld, welche bei den Staufern doch auch etwas galten, viel näher, und ſie mochten alles daranſetzen, um in die Lehenſchaft eines Reichsgutes oder ſtaufiſchen Hausbeſitzes zu kommen, deſſen Verwaltung die Staufer bis kurz vor 1230 ſelbſt beſorgt haben müßten, bis ſie die Schenken damit belehnten.

Ebenſo nahe ſaßen die ſtaufiſchen Miniſterialen von Hornburg und Sulz bei Kirchberg, die gewiß nicht ſäumig waren, bei ihren Herren um neue Lehen und dazu einen ſolch wichtigen Beſitz wie den bei Hall zu werben. Es iſt auch gar nicht einzuſehen, warum die Staufer gerade dieſes Stück Beſitz, das den Kern der ſpäteren Herrſchaft Limpurg bildete, bis 1230 in eigenen Händen behalten hätten, während überall in ganz Oſtfranken von Weinsberg bis Rothenburg ihre Lehensleute ſaßen. Ja gerade in der Haller Gegend hatten die Staufer anſehnliche Rechte und Beſitzungen den ihrem Hauſe treu verbundenen Dienſtmannen von Lindach-Weinsberg übertragen. Man denke an die Vogtei in Hohenberg, Herdlingshagen, Rieden, Weſtheim, die Herrengülten in Heimbach, die Vogtei über die komburgiſchen Beſitzungen in Reinsberg und Markertshofen OA. Crailsheim, die komburgiſchen Lehen zu Grunden (W. Fr. 5, 450). Letztere Beſitztitel werden die Herrn von Weinsberg nicht erſt in ſpäterer Zeit direkt vom Kloſter Komburg, ſondern durch die Staufer erhalten haben. Denn als Vögte für ſeine Beſitzungen hätte Komburg näher angeſeſſene Herren leicht gefunden, während z. B. Markertshofen von Weinsberg ziemlich entlegen iſt. Da waren die Herrn von Bielriet und deren Erben oder die von Lobenhauſen, die von Klingenfels, Flügelau oder Lohr. Dazu nehmen wir den nicht ganz unbeträchtlichen Beſitz der Weinsberger im OA. Gaildorf, den ſie wohl ſchon hatten, ehe eine andere ſtaufiſche Miniſterialenfamilie nach dem nahen Schmidelfeld am Ende des 12. Jahrhunderts kam. Aus dem Vorſtehenden ſcheint ſich mir ſo viel zu ergeben, daß die Herrn von Weinsberg den ganzen ſtaufiſchen Lehensbeſitz in der Kochergegend erhalten hatten, lange ehe die Schenken nach der Limpurg kamen. Die Rechte in Weſtheim hatten die Weinsberger offenbar ſchon vor 1235.

Jener Volkard v. Weſtheim (W. U. 3, 364) iſt ſicher ein Weinsberger Lehensmann. Die Möglichkeit, daß die Weinsberger jene für ſie abgelegenen, mitten in fremdem Beſitz zerſtreuten Rechte und Einkünfte etwa durch Heirat von den Limpurgern, nicht als Lehen von den Staufern erhalten hätten, ſcheint mir ausgeſchloſſen. Denn als Mitgift einer Gattin hätten die Weinsberger ſicher ſolche Güter, die ihrem Gebiet näher lagen, wie die limpurgiſchen Beſitzungen in Bitzfeld und Flein, den völlig entlegenen in Markertshofen, Reinsberg und Hohenberg vorgezogen.

Es wird darum nicht zu viel geſagt ſein, wenn wir annehmen: was die Staufer als Hausbeſitz oder Reichsgut in der Haller Gegend zu vergeben hatten, das war ſchon lange vor 1230 ſamt der Vogtei über komburgiſchen Beſitz an die Herrn von Weinsberg gekommen. Es läßt ſich ſchlechterdings nicht verſtehen, warum die Staufer ganz allein die Gegend von Limpurg mitten zwiſchen Hohenberg, Reinsberg einer- und Herdlingshagen andererſeits in eigenem Beſitz und eigener Verwaltung bei allen

Digitized by Google

Anforderungen der Reichsregierung behalten hätten. Wollte man ſich auf die Nähe des wichtigen, raſchaufblühenden Hall berufen, ſo iſt dem entgegen zu halten, daß Weinsberg, eine der wichtigſten und wohlgelegenſten Burgen jener Zeit, dann gewiß viel eher von den Staufern in der eigenen Hand behalten worden wäre. Denn das in ſeiner Ausdehnung ſehr beſchränkte Hall kam erſt unter den großen ſtaufiſchen Herrſchern zur Blüte. Fühlte Konrad III., der ja als einſtiger Kochergaugraf die Gegend kannte, der im Winter 1140 in Komburg weilte, das Bedürfnis, ſtatt des mächtigen und gutgelegenen Komburg, das zum Kloſter geworden war, einen militäriſchen Stützpunkt für die Haller Gegend zu ſchaffen, warum unterblieb die Ausführung nahezu 100 Jahre lang? Denn daß die Limpurg erſt kurz vor 1230 gegründet wurde, wird heutzutage niemand mehr bezweifeln. Auf die Frage, warum die Staufer, welche Weinsberg den Lindachern als Lehen gegeben haben, nicht auch die Gegend von Limpurg vergabten, giebt es nur eine Antwort und dieſe lautet: Nur der Schelm giebt mehr als er hat. D. h. dieſe Gegend gehörte den Staufern gar nicht. Und ſo wage ich als Ergebnis der bisherigen Unterſuchung die negative Antwort auf die Frage, wie die Schenken nach Limpurg kamen, den Satz aufzuſtellen: Die Limpurg iſt weder als Hausbeſitz noch als Reichsgut von den Staufern an die Schenken zu Lehen gegeben worden.

Und wirklich iſt die Burg Limpurg, ſo viel ich ſehen kann, niemals Lehen, ſondern freies Eigentum der Schenken geweſen. Freilich ſind wir über die Lehen der Schenken, und zwar über Paſſiv- und Aktivlehen, für die ältere Zeit verhältnismäßig recht ungenügend unterrichtet, wie denn überhaupt der brave Preſcher den billigen Anſprüchen an die Geſchichte eines ſo alten und erlauchten Geſchlechtes heutzutage in keiner Weiſe mehr entſpricht, während die Chronik von Fröſchel ein kritikloſes Machwerk iſt. Der Wunſch, daß hier einmal etwas geſchehen möge, iſt ſchon manchmal ausgeſprochen worden, man hat dem „Afrika in der fränkiſchen Geſchichte“ ſeinen Stanley nach ſeinem Livingſtone-Bauer gewünſcht, aber wann wird der Wunſch in Erfüllung gehen? Indeſſen bei aller Dürftigkeit des Materials läßt ſich doch der allodiale Charakter von Limpurg feſtſtellen. Allerdings ſcheint dem die Erzählung über den Verkauf der Limpurg an die Stadt Hall im Jahr 1541 in Herolts Chronik nicht günſtig[1]). Aber die genaueren Mitteilungen Preſchers aus dem Kaufbrief ergeben klar und deutlich, daß die Burg Limpurg, der Flecken Unterlimpurg, das Pfarrlehen zu Unſerer lieben Frauen daſelbſt und das zu Sulzdorf als freies Eigentum an die Stadt Hall verkauft wurde[2]). Nur die hohe Malefizgerechtigkeit, Zoll und Geleite zu Hall und Geislingen, ſowie der Wildbann waren Reichslehen. Aber dieſe Regalien hingen mit der Burg Limpurg ſelbſt nicht zuſammen. Den Wildbann hatten die Schenken erſt 1251[3]), das Geleite zu Geislingen aber erſt 1347 bekommen. Ähnlich wird es mit der Malefizobrigkeit in Unterlimpurg und mit dem officium, dem Gericht, in Hall ſein, das Walter von Limpurg zu beſetzen das Recht hatte. Dieſe beiden letzteren Rechte mit den übrigen Anſprüchen an die Stadt Hall mochte Walter der Gunſt K. Konrads IV. verdanken. Jenes entnahm Unterlimpurg dem Grafenbann, dieſes machte Walter zum Stellvertreter der königlichen Gewalt in Hall. Beides aber hatte mit der Limpurg nichts zu thun. Es ſcheint ſogar wahrſcheinlich, daß ſchon Walter von Langenberg eine ähnliche Stellung in Hall einnahm, wie ſpäter Walter von Limpurg[4]). Auch über andere Beſitzſtücke, die den Schenken gewiß

[1]) Herolt ed. Schönhuth S. 127.
[2]) Preſcher, Die Reichsgraffſchaft Limp. 2, 872. OA.Beſchr. Hall S. 178 ff.
[3]) W. U. 4, 275.
[4]) W. U. 3, 308.

Digitized by Google

mit Limpurg zugefallen waren, verfügen dieſelben als ihr freies Eigentum, ſo über den Kirchſatz in Eſchenthal 1278 [1]), über den in Bitzfeld 1255, über den Beſitz in Flein 1263 u. ſ. w. [2]). Es wäre nun freilich denkbar, daß die Limpurg urſprünglich Lehen geweſen, aber in irgend einer Zeit dem Lehensverband entnommen worden wäre. Allein erſtlich haben wir darüber nicht die leiſeſte Andeutung, ſodann iſt es unwahrſcheinlich, daß einzig dieſe Burg mit dem nicht gerade anſehnlichen, unmittelbar dazu gehörigen Gebiet Lehen und dagegen das weitere Gebiet wie die Feſte Bielriet und Anderes Allod geweſen wären, was von Bielriet ganz unzweifelhaft feſtſteht [3]). Und ſo darf ich es denn auch als poſitiv erwieſen anſehen: die Schenken haben die Limpurg nicht als ſtaufiſches Lehen noch als Reichsgut bekommen. Aber wie nun? (Schluß folgt.)

Der Siedershof in Schwäbiſch Hall [4]).

Vom Juſtizrat S. Haenle in Ansbach.

I.

Der Siedershof in Schwäbiſch Hall iſt zwar bereits mehrmals Gegenſtand der Beſprechung in Druckſchriften geweſen, aber dennoch fehlt es an einer Unterſuchung über die Entſtehung und die allmähliche Geſtaltung dieſer Feſtlichkeit, die ſich Jahrhunderte hindurch in der ehemaligen freien Reichsſtadt Hall erhalten hatte. Wenn ich es demnach hiermit verſuche, das Dunkel, das bisher die Geſchichte dieſer denkwürdigen Feſtivität umgab, einigermaßen aufzuhellen, ſo wird dieſes Beginnen als nicht überflüſſig erſcheinen und jedenfalls dazu beitragen, das Gedächtnis an dieſelbe zu beleben.

Ich betrachte zuerſt die Quellen der bisherigen Erzählungen über den Entſtehungsgrund des Siedershofes.

Noch ehe die Chroniken von dem Kuchenfeſte berichten, trifft man in der Geſchichte Halls nicht nur den Namen „Siedershof“, ſondern auch einzelne der Beluſtigungen, die beim Kuchenfeſte eingeführt waren. Die Bezeichnung ſelbſt findet ſich in einer Familienchronik des Geſchlechtes derer von Senfft-Sulburg aus dem 16. Jahrhundert, auf welche ich ſpäter noch ausführlicher zu ſprechen kommen werde. In der Chronik iſt das Wort für die Geſamtſiederſchaft gebraucht. Von einem „Mühlkuchen“ iſt ſchon die Rede gelegentlich der Mahlzeit, die 1479 nach der Suhlreinigung den Siedern gegeben wurde. Damals wurde der Mühlkuchen aber nur den Siedern, (nicht den „gemeinen Siedern“, „Siederknechten“), d. i. den jungen Burſchen, gereicht.

---

[1]) W. Fr. 6, 284.

[2]) Stälin 2, 605.

[3]) Vgl. zu Bielriet Preſcher 2, 384: recht eigen.

[4]) Der Ausdruck „Siedershof“ wird in den Chroniken und Verordnungen in doppeltem Sinne genommen, einmal für die Geſamtheit der Teilnehmer der Feſtlichkeit, und dann für die Feſtlichkeit ſelbſt.

Digitized by Google

Daran ſchloß sich auch ſchon ein Tanz des jungen Volkes auf dem Unterwörth und ein Zug zu des Stättmeiſters Haus[1]).

In den „Auszügen aus den älteſten Ratsprotokollen“ von dem Ratsarchivar Jakob Friedrich Müller (Stuttgarter Öffentliche Bibliothek) heißt es zum Jahre 1604:

„Wurde den Siedersgeſellen das Tanzen auf dem Unterwörth auf ihr Bitten verwilligt, jedoch mit dem Zuſatze, daß man ihnen keine Gerechtigkeit geſtändig ſei“.

Zum Jahre 1632 giebt Müller folgenden Protokollauszug:

„Der Siederskuchen wurde ſonſt der Pfingſtkuchen genannt.“

Von dem Kuchenfeſte als ſolchem ſpricht die Laccornſche Privatchronik an zwei Stellen. Die eine Aufzeichnung iſt aus dem Jahre 1701 und lautet wie folgt (S. 44):

„Weilen der Allerhöchſte Herr und Gott in der 1376 auf der Kanzlei hier entſtandenen großen Feuersbrunſt augenſcheinlich mit Erhaltung gemeinen Haals, Salzbronnen oder Suhlen auch daſelbſt um- und engſtehenden Hütten und Häuſern eine unermeßliche Barmherzigkeit ſehen ließ, alſo tragen zu Gedächtniß ſolcher rothen feurigen Brunſt und daß Gott damals das gemeine Haal von Feuer verſchont, die Salzſieder In- und Umbewohner des Haals und Salzbrunnens noch heutigen Tages von da an ſogenannte „willin Hembdt“ etc. Gedachter Salzſieder junge Burſche pflegen alljährlich um Johanni, wenn ſie den Siederskuchen herumgetragen und auf dem Unterwörth tanzen, in ſolchen baumwollenen und rothwollenen Hemden nebſt Federn auf dem Hute ſich ſehen zu laſſen. So hat me prefente anno 1702 Herr Stadthauptmann Engelhardt bei damaligen Römiſchen Königs Anherkunft die Sieder in ſolchem aufzuziehen angerichtet und juſſu magiſtratus befehligt bei künftiger Muſterung in ſolcher Kleidung aufzuziehen.“ —

Eine Chronik Halls, die Eigentum der Stadt iſt, geht zwar nur bis zum Jahre 1591, enthält jedoch noch ſpätere Einträge bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts. Ein ſolcher ſpäterer Eintrag als Randbemerkung zu der Erzählung des Brandes im Jahres 1376 lautet:

„Wegen dieſer großen Brunſt und daß die Sieder das Äußerſte in der Rettung der Dorfmühlen gethan, Leib und Leben dabei gewagt, muß ihnen alle Jahr auf den hl. Pfingſtmontag der Dorfmüller einen großen Mühlkuchen neben Weck und Schifflein backen und liefern.“

Ein weiterer Bericht des Kuchenfeſtes ſteht in einem Collectaneenband des 18. Jahrhunderts, der mir durch die Gefälligkeit Ihres Mitarbeiters, des verdienſtlichen Forſchers auf dem Gebiete der Haller Geſchichte, Herrn Schauffele, geworden iſt.[2]) — Es heißt darin unter Bezugnahme auf: „chronica mea Tom. III“:

„Von der zu Höchſtädt abgelaufenen ſanguinetten action (1708) will nur dieſes prämittiren, daß da vor ſolcher action etwa ein 14 Tage, um Petri Pauli, der Siedershof und Tanz auf dem Unterwörth modo conſueto gehalten wurde, haben hoc tempore hier durchmarſchirendes däniſches à 8000 Mann beſtandenes Reichsauxiliarcorpus unfern dem neuen Thor ſolchem unzeitlichen Tanz zuſehen müſſen. Und darüber geſprochen, bewundern ſie derlei Tanz da der Feind keine 10 Meil von hier ſtehe, komme ihnen vor, was die Schrift dort zeige, von der Sintfluth, ſie aßen, tranken, freuten ſich bis Noah in die Arche ging“ etc.

In einem Nachtrage zu der Morhardſchen „Chronica Hallenſis et domeſtica“ (Stuttgarter Öffentliche Bibliothek), welcher dem 18. Jahrhunderte angehört (S. 125), heißt es:

[1]) Seite 172 der Laccornſchen Chronik, Tom. II. — G. B. Laccorn, geweſener Fähndrich und Archivsingroſſiſt zu Hall, iſt einer der unterrichtetſten und gründlichſten Forſcher der Haller Geſchichte geweſen. Seine Chronik hat mehrere Bände. Hier benützt ſind Bd. II, Bd. III B. und ſeine ſogen. Privatchronik, ſämtliche von der K. öffentl. Bibliothek in Stuttgart. Sie wurden in den erſten Jahren des 18. Jahrhunderts geſchrieben.

[2]) Dieſer Collectaneenband iſt auf dem Rücken des Einbandes bezeichnet: „Chron. Hall, Tom VIII“. Da nun die Laccornſchen Aufzeichnungen über Hall in verſchiedene Bände eingeteilt ſind, und da ferner die Schrift in dem Collectaneenbande zweifellos dieſelbe Schrift iſt, wie die in den Laccornſchen Chroniken der Öffentlichen Bibliothek, ſo liegt die Vermutung ſehr nahe, daß der Collectaneenband gleichfalls von Laccorn herrührt.

Digitized by Google

„A. 1876 iſt die große Feuersbrunſt geweßen, daß man vom Sulferthor bis zum Stadtthor hat ſehen, von dieſer Brunſt hat auch der Siederskuchen ſein Urſprung, weil damals die Sieder die Dorfmühle erhalten."

Eine bis ca. 1790 fortgeſetzte Chronik der Reichsſtadt Hall mit Vorrede von 1774 von Schüler, Eigentum des hiſtoriſchen Vereins in Hall, (Fol. 91), enthält zwei Notizen über den Siedershof. In der einen (Bd. I S. 6) wird berichtet, daß die Salzsiedersſöhne, welche die Dorfmühle einmal vor Brand gerettet hätten, jährlich 11 Scheffel Dinkel zu einem großen, mürben Kuchen von 100 ℔ aus dem herrſchaftlichen Fruchtkaſten, bewilligt bekommen haben, und dieſer Kuchen in der Dorfmühle gebacken, dann an Peter und Paul unter Trommeln und Pfeifen von den dabei in ſchwarzer Kleidung und mit Mantel erſcheinenden Salzſiedersſöhnen herumgetragen werde. In Band II derſelben Chronik, S. 117, wird dann angemerkt, daß auch nach dem großen Brande im Jahre 1729 ein ſolcher Siedershof ſtattgefunden habe.

Aus dem Jahre 1723 liegt eine (meines Wiſſens die älteſte) obrigkeitliche Ordnung vor, wie es beim Siedershof gehalten werden ſoll. Sie enthält über die Entſtehung der Feſtlichkeit nichts. Erſt die Ordnung vom 4. Juni 1764 beruft ſich in ihren Eingangsworten auf die Löſchung des Dorfmühlenbrandes. Die neu revidierte Ordnung von 1785 erwähnt dagegen im Eingange, daß „ſeit unvordenklichen Zeiten" von dem Magiſtrat den ledigen Siedersſöhnen vergönnt war, Petri und Pauli in der Dorfmühle einen 90 ℔ ſchweren „begrünten" Kuchen abzuholen etc. etc.

In der umfaſſenden fleißigen Glaſerſchen Geſchichte von Hall 1803 (K. Württ. Haus- u. Staats-Archiv) iſt bezüglich der Entſtehung des Kuchenfeſtes keine weitere Erklärung gegeben, als daß dasſelbe auf alter Obſervanz beruhe.

Unter den gedruckten Notizen über den Siedershof iſt die älteſte die, welche ſich im 3. Bande der Gräterſchen Zeitſchrift „Bragur" aus dem Jahr 1794 findet (S. 236). Sie iſt ſchon deshalb von Belang, weil ſie aus einer Zeit ſtammt, wo das Siederfeſt noch abgehalten wurde [1]); in der Graeterſchen „Idunna und Hermode", Jahrgang 1812, wird auch die Muſik mitgeteilt, die gelegentlich des Aufzuges von den Trommlern und Pfeifern, den einzigen Muſikanten, die bei demſelben verwendet werden, aufgeführt wird. Ich komme darauf bei der näheren Beſchreibung des Feſtes zurück. Der „Führer durch Schwäbiſch Hall" von J. Haußer (2. Aufl., 1878) enthält gleichfalls eine Beſchreibuug des Siedershofes; hierher, was die Entſtehung des Siedershofes betrifft, iſt daraus die Notiz von Intereſſe, die ich ſonſt nirgends, auch nicht in den beiden Archiven von Hall, bisher auffinden konnte, daß die Dorfmühle erſt im Jahre 1490, alſo viel ſpäter als der Brand von 1376, an die Stadt gebracht wurde. Haußer beruft ſich hiebei auf einen alten „Extraktus der Dorfmühlenrechnung".

Nicht belanglos ſcheint es mir ferner zu ſein, auch einen Blick auf diejenigen geſchichtlichen Nachrichten der Stadt zu werfen, bei denen zu vermuten war, daß ſie Notizen über den Siedershof bringen müßten, während in der That ſie darüber ſchweigen. Hier iſt vorerſt darauf hinzuweiſen, daß die beiden älteſten Chroniſten Halls, Herolt und Widmann, des Siedersfeſtes nicht gedenken, obwohl ſie von der Dorfmühle ſprechen. Das Siederweſen in Hall hat ferner eine ziemliche Zahl von Beſchreibern ſchon in früheren Zeiten gefunden, ebenſo ſind Haal-Ordnungen bis zurück in das 16. Jahrhundert erhalten, ohne daß, ſoweit mir es möglich war, ſie durchzuſehen, ich eine amtliche oder beglaubigte Notiz über die Rettung der Dorfmühle gefunden hätte, etwa mit Ausnahme der Feſt-Ordnung von 1764, deren ich bereits Meldung gethan habe. Die Stadt Hall beſitzt endlich ein Manuſkript des Oberbaurates Ch. W. v. Bühler

[1]) Wenn auf Seite 236 geſagt iſt, daß die Salzſieder ein „dreijähriges" Feſt haben, ſo iſt das offenbar ein Schreib- oder Druckfehler für „dreitägiges" Feſt.

Digitized by Google

über ihre Geſchichte. Es umfaßt dasſelbe nicht weniger als 5 dickleibige Bände, in welchen mit wahrhaftem Bienenfleiße alles zuſammengetragen iſt, was der Verfaſſer über die Vorzeit der Stadt und insbeſondere, was das Salzſieden dortſelbſt betrifft, in Akten, oder wie immer auftreiben konnte. Darin iſt nun auch allerdings über den Siedershof eine der gewöhnlichen Annahme entſprechende Angabe enthalten, allein in derſelben wird auf eine ſpätere ausführliche Erzählung hingewieſen, und dieſe (ich muß wiederholen, ſoweit ich wenigſtens das Werk einzuſehen Gelegenheit hatte), fehlt.

Dagegen hat das Bühlerſche Manuſkript eine andere Nachricht, die hier nicht übergangen werden darf.

In dem Kapitel, das die Aufſchrift „Suhlreinigung“ hat, wird nämlich in Übereinſtimmung mit der Laccornſchen Chronik geſagt, daß die Suhlreinigung zu Feſten der Sieder Veranlaſſung gegeben habe. Man habe nach dem Nachtmahle auf dem Unterwörth getanzt und dann habe man ſich in das Stättmeiſtershaus verfügt, wo Trank und Speiſe gereicht worden ſei.

Die großen Quantitäten von Speiſen, die man z. B. 1479 dabei verzehrt, werden aus einer Ratsrechnung aufgezählt und der Verfaſſer bemerkt hierbei, daß es auffalle, daß die „Sulmeiſter“ in des Rates Aufzeichnung nicht erwähnt werden, obgleich ſie den Tanz mit einer Siederin zu eröffnen haben. Dieſe letztere Bemerkung Bühlers bezieht ſich auf Angaben des Gabriel und Ernſt von Senfft-Sulburg in der aus dem erſten Viertel des 16. Jahrhunderts ſtammenden Geſchlechtschronik der Senffte, die durch eine Reihe von Urkunden ſich als höchſt glaubwürdig darſtellt [1]).

Die Sulmeiſter hatten inhaltlich dieſer Chronik allerlei Privilegien den Siedern gegenüber. So war es altes Herkommen, daß jährlich am Walpurgistag der alte und neue Sudmeiſter ſamt allen Siedern mit einem Pfeifer zu des Sulmeiſters Haus zog, dort einen Maien ſteckte und daß dafür der Sulmeiſter zwei Eimer Weins den Siedern ſpendete. Ferner heißt es: „So die Sieder Hof gehalten, oder ſo man die Suhl gefegt, ſo haben die Sieder alle Wegen den älteſten Sulmeiſter zu ihnen geladen und freigehalten; ſo die Sieder Tanz gehalten, ſo hat man dem älteſten Sulmeiſter den Vortanz geben.“

II.

Gehe ich nun zur Prüfung der Frage über, ob die gewöhnliche Annahme des Urſprungs des Siedershofes ſich hiſtoriſch begründen laſſe, ſo glaube ich von vornherein darauf hinweiſen zu müſſen, daß ſelbſt auf Grund der amtlichen Veröffentlichungen ſich Bedenken in dieſer Hinſicht erheben. Es iſt gewiß auffallend, daß während in der Ordnung von 1764 im Eingange von einer ſtädtiſchen Stiftung wegen

[1]) Eine alte Abſchrift dieſer Geſchlechtschronik erhielt ich durch die Güte des Herrn Schauffele. Es iſt das wahrſcheinlich dieſelbe, welche Klemm in den Württ. Vierteljahrsheften, Jg. VIII S. 199 citiert hat, und die auch Bühler in ſeiner Familiengeſchichte der Senffte (die das oben erwähnte Haller Manuſkript giebt), benützt hat. Hieher iſt noch einzuſchalten, daß bekanntlich die Senffte, die faſt dasſelbe Wappen führten, wie die Sulmeiſter, Nachkommen derſelben zu ſein ſchon in dem Prozeſſe gegen die Stadt Hall vom Jahre 1555 behaupteten. Aus dem Jahre 1315 fand ſich der Name Walther Senfft auf einem Denkſteine in der Kapelle im Schönthaler Hof bei dem Gelbinger Thor, welcher Denkſtein auch ein Wappen mit dem Schild der Sulmeiſter hat; 1317 iſt Walther Sulmeiſter, Ritter, Schultheiß in Hall; 1321 „Walther Sulmeiſter, genannt Senfft, ſitzt an der Brücke zu Hall.“ Wenn Bühler behauptet, daß der Prozeß von 1555 von den Senfft nicht zu Ende geführt wurde und ſie ihre Anſprüche fallen ließen, ſo ſcheint er ſich zu irren. Wenigſtens berichtet der Archivar Müller in ſeinem Manuſkript über das Haller Siederweſen 1776 (im Haller hiſtor. Verein No. 124), daß dieſe Differenz 1644 durch Vergleich geſchlichtet wurde (Abſchnitt II, § 8). — Herr Pfarrer Boſſert kennt außer der Senfftſchen Chronik, die in Hall liegt, noch zwei andere Exemplare derſelben.

Digitized by Google

erfolgter Löſchung der in Brand geſtandenen Dorfmühle geſprochen wird, die revidierte Ordnung von 1785 nicht allein keine Erwähnung von dieſer Stiftung macht, ſondern ſogar davon redet, daß ſeit „unvordenklicher Zeit“ den Siedersſöhnen die Luſtbarkeit des Kuchenfeſtes [1]) „vergönnt“ war.

In der That ſprechen auch außerdem viele Momente dagegen, daß überhaupt das Siedersfeſt einem Ereigniſſe ſeinen Urſprung verdankt, daß es infolge einer Stiftung oder Anordnung des Rates der Stadt Hall entſtanden ſei, geſchweige davon, daß die angebliche Rettung der Dorfmühle durch die Sieder die Veranlaſſung zu dem Feſte gegeben habe. Man erſieht durch Vergleichung der einzelnen Nachrichten über das Feſt, daß es nach und nach entſtanden iſt. Die Sieder hatten von jeher, wie das im Mittelalter und den ſpäteren Jahrhunderten, die vor dem 30jährigen Kriege fielen, — mit dieſem Kriege hatte die Volksluſt ein Ende — bei den Zünften und Korporationen gebräuchlich war, ihre gemeinſamen Feſte. Es ſcheint auch, daß andere Genoſſenſchaften ähnliche Feſtivitäten dort begingen, wie das ausdrücklich von den Bäckern erzählt wird. Dieſe Feſte entſtanden unabhängig von der Obrigkeit, ja manchmal ſogar gegen ihren Willen. Daß der Siedershof nicht eine ſtädtiſche Stiftung war, wenn auch die Stadt den Kuchen bezahlte, um die Sieder bei gutem Willen zu erhalten, ergiebt ſich mit aller Beſtimmtheit aus der Verwahrung des Rates, „daß man keiner Gerechtſame geſtändig ſei“. Die Bezeichnung „Siedershof“, die Spendung des Mühlkuchens, der Zug zu den Vertretern der Sieder und die Überſendung von Kuchenſtücken an dieſelben und die Vornehmen der Stadt: alle dieſe Feſtmomente waren ſchon im 15. Jahrhundert gebräuchlich, ohne aber noch an einen beſtimmten Tag geknüpft zu ſein, es waren Gelegenheitsfeſte und es war nicht eine Feier an einem fixierten Feſttag. — Die Bedeutung des Peter- und Paultages, wie ſie in den Berichten des 18. Jahrhunderts dabei hervorgehoben wird, ſcheint gleichfalls früher noch nicht dem Volksbewußtſein innegewohnt zu haben, da man bald davon ſpricht, daß das Feſt um Pfingſten, bald davon, daß es um Johanni begangen werde.

Noch mehr Bedenken erheben ſich gegen die Glaubwürdigkeit der Geſchichte der Rettung der Dorfmühle durch die Sieder.

Der Verfaſſer des Haller „Führers“, † Oberlehrer Haußer, erwähnt, wie bereits geſagt, eine alte Beſchreibung, nach welcher am Petri- und Paultage, als die ledigen Siedersſöhne auf dem großen Unterwörth verſammelt geweſen, ein Hahn in der gegenüberliegenden Dorfmühle mit Zetergeſchrei zum Dachladen hinausgeflogen und das Feuer aus demſelben hinausgeſchlagen ſei; darauf hätten die Siedersſöhne die Mühle gerettet, und dies ſei die Urſache der Stiftung.

Daß nun mit dem Hahn der „rote Hahn“ gemeint ſei, wird kaum zu verkennen ſein, wie denn dieſe ganze Geſchichte ſchon deshalb das Gepräge der Sage an ſich trägt, weil jede Zeitangabe dabei fehlt, und ſich gewöhnlich die Sage ſtatt dieſer mit der Angabe „es geſchah einmal“ begnügt. Die von mir bereits angezogenen Chronikberichte aus dem 17. Jahrhundert wollen dieſen Mangel dadurch erſetzen, daß ſie die Rettung der Dorfmühle durch die Sieder gelegentlich des Brandes

[1]) Zum Kuchenfeſt der Sieder wird man in erſter Linie das Kuchenfeſt von Derdingen OA. Maulbronn (OA.Beſchr. Maulbronn S. 195) und den Kuchenritt in Sindelfingen (OA.Beſchr. Böblingen S. 225) in Betracht zu ziehen haben. Das Ortslagerbuch von Derdingen ſagt deutlich, daß der Mühlkuchen zum Gedächtnis an den Mühlzins, den die Mühlen zu reichen hatten, gegeben werde. Damit ſtimmt auch der Mühllehenbrief von Bulach aus dem Jahr 1443 (Reyſcher, Württb. Statutarrechte S. 564). Dort heißt es: der Müller ſol och den burgern zu allen hochzyten geben einen Mühlkuchen, und wen ſie aynen burgermeiſter ſezend, ſo ſol er Inen aber ainen Mühlkuchen geben. Offenbar muß die Dorfmühle in irgend einer alten Abhängigkeit von dem Salzwerk Hall geſtanden ſein. G. Boſſert.

Digitized by Google

von 1376 geſchehen laſſen. Das ſtünde nun von vornherein im Widerſpruche zu dieſer alten Beſchreibung, auf welche ſich Haußer beruft. Es iſt aber auch dies aus zweifachen Gründen unglaubwürdig, einmal deshalb, weil die Dorfmühle erſt im Jahre 1490 (nach Haußer ſelbſt) an die Stadt gekommen iſt, und dann deshalb, weil man gar nicht begreifen kann, wie die Stadt, von der ein großer Teil damals in Aſche gelegt wurde, weil gerade die Dorfmühle erhalten worden iſt, ſich bewogen gefunden habe, ein Freudenfeſt deshalb zu ſtiften. Auch iſt kein Anlaß gegeben, weshalb die Siedersſöhne ſich auf dem Unterwörth vorher verſammelt hätten, da ein großer Teil der Stadt ſchon in Flammen geſtanden, und ebenſowenig iſt es verſtändlich, warum man den Siedern, die doch dabei nur pflichtmäßig handelten, eine ſo glänzende Belohnung in der Stiftung eines Feſtes für alle Zeiten zukommen ließ [1]).

Viel näher liegt, was Laccorn in dieſer Beziehung berichtet. Nach ſeiner Erzählung ſcheint das Siedersfeſt ſchon beſtanden zu haben, als die Salzſieder zur Erinnerung daran, daß beim Brande im Jahre 1376 der Haalplatz verſchont wurde (nicht die Dorfmühle), die Erlaubnis erwirkten, ſich gleichmäßig rot zu kleiden. Von einer beſondern Aufopferung der Siedersknechte bei Gelegenheit dieſes Brandes, von einem hervorragenden Eifer bei Löſchung desſelben, ſo daß die rote Kleidung auch in dieſer Hinſicht ein Erinnerungszeichen zu bilden habe, davon ſpricht Laccorn nicht. Wohl aber mag der Umſtand, daß die Sieder durch ihre rote Kleidung an das Brandunglück der Stadt erinnerten, Veranlaſſung gegeben haben, den Siedern eine beſondere Thätigkeit zur Rettung der Stadt nachzurühmen, und ſo kann am Anfange des 18. Jahrhunderts die jetzt allgemein geglaubte Sage entſtanden ſein. Vorher, ich reſumiere, war ja die ganze Feſtlichkeit mit Ausnahme der Kleidung bereits gäng und gäbe: das Mahl, der Mühlkuchen, die Begrüßung des Siedershauptmanns, der Tanz auf dem Unterwörth, ſo daß nun noch mit der Uniform alle Beſtandteile des Feſtes gegeben waren, ohne daß irgend eine Anknüpfung an eine beſondere That der Siedersknechte vorlag. Dieſe dichtete ſich der Volksglaube, vielleicht auch nur die Phantaſie eines einzigen Chroniſten (wie ſo oft) hinzu und die Sage wurde gern geglaubt, weil ſie zu dem ſchönen Feſte eine ſchöne Veranlaſſung berichtete und viel näher lag, als eine geſchichtliche Unterſuchung über die allmähliche Entſtehung der Feſtivität. Freilich wirft ſich die Frage auf, wie es komme, daß der Kuchen in der Dorfmühle geholt und gebacken wurde, welche Beziehungen zwiſchen den Feſten der Sieder und der Dorfmühle beſtanden haben. Mir ſcheint, daß überhaupt in der Dorfmühle ſchon deshalb der Kuchen gebacken wurde, weil in derſelben das Getreidematerial auch geliefert worden iſt. Überdies galt nach der Haalordnung von 1683 [2]) (§ 74 u. 75) die Dorfmühle inſofern für die Sieder als der Anfang der Stadt, als dort der Holzzoll entrichtet wurde und die Mühle „wegen des Pflegerhauſes in unſerer des Rats Verwaltung iſt“.

Demnach ſcheint die gewöhnliche Annahme der Entſtehung des Siedersfeſtes geſchichtlich kaum haltbar zu ſein. Die neuere Zeit hat demſelben nun eine ideelle Bedeutung unterlegt. Die Oberamtsbeſchreibung ſieht in der Feſtlichkeit die Feier des Segens, den die Salzquellen über Hall verbreiten, und in dem Rieſenkuchen das

---

[1]) Die Feurer, ſtarke wehrhafte Männer aus der Salzſiederſchaft, ließen ſich bei allen vorkommenden Feuers- und Waſſersnöten auf die gefährlichſten Orte zum Einreißen, Aufſteigen etc. gebrauchen und mußten ſozuſagen in das Feuer und Waſſer ſelbſt hineingehen. Sie teilten ſich in Feurer mit dem Haken, in Feurer mit Beilen und in Feurer mit Leitern. Hezel, Verfaſſung der Reichsſtadt Hall, 1808, Stuttgarter Öffentliche Bibliothek, hiſt. fol. 664. Graeters Idunna für 1814, No. 25. Hall hatte demnach ſchon vor unſerer Zeit ſeine wohlorganiſierte Feuerwehr.

[2]) Eigentum des hiſtor. Vereins von Hall, Nr. 35.

Digitized by Google

Symbol des Wohlſtandes, der von jenen ausgeht. Die damit verbundene Waffenübung und der Waffenprunk ſeien ein Zeichen der Wehrhaftigkeit der löblichen Siederzunft und ihres Entſchluſſes ſowohl als ihrer Verpflichtung, pro aris et focis Blut und Leben zu laſſen. — Dieſe Auslegung nähert ſich der Darſtellung, die in der revidierten Ordnung von 1785 (§ 33) ſich findet. Allein dieſe Auffaſſung iſt denn doch wohl zu wenig „realiſtiſch“. Derartige Volks- oder Standesbeluſtigungen wurden, zumal in den vorigen Jahrhunderten, zu rein materiellen und kaum zu ſymboliſchen oder gar ideellen Zwecken angeordnet, wenn überhaupt an eine ſolche Anordnung und nicht vielmehr an eine allmähliche Geſtaltung des Feſtes („modo conſueto“) hier gedacht werden kann.

Damit will aber von mir nicht geſagt ſein, daß der Siedershof, wie er abgehalten wurde, in ſeiner ganzen Erſcheinung nicht daran erinnere, welch' kräftiges, ſinniges, gemütliches Leben, welcher Frohmut unter der Haller Siederſchaft gewaltet habe. Nicht alſo auf Grund einer einzigen, an und für ſich geringfügigen und nur pflichttreuen Handlung der Siederſchaft entſtand das Feſt, ſondern es erſtand nach und nach auf hiſtoriſchem Boden, ein Spiegelbild des ganzen Weſens der Siederſchaft, ihres Wollens, ihres Schaffens, ihrer Feſttagsfreuden und ihres Wirkens zu „Glimpf und Schimpf“.

III.

Beſchreibungen der Feſtlichkeiten, die bei der Abhaltung des Siedershofes begangen wurden, ſind ſchon mehrfach veröffentlicht worden: in Gräters Bragur Bd. III S. 236, in deſſen Idunna I zu S. 200 (mit Muſikbeilage), in der Oberamtsbeſchreibung von Hall S. 52, in dem Haußeriſchen Führer, 2. Aufl., S. 192, und in der Zeitſchrift Über Land und Meer Bd. 11, Jahrg. 6 (mit einer Illuſtration); weiter erſchien eine Beſchreibung des Siedershofes gelegentlich der Eröffnung des neuen Soolbades (mit einer Muſikbeilage und einer Illuſtration) im Jahre 1880. Von allen dieſen Darſtellungen iſt nur die Gräterſche Beſchreibung zum Teile zu einer Zeit abgefaßt, in welcher derſelbe noch „aufgeſchlagen“ wurde, und ſo waren ſie natürlich den Erinnerungen der letzten Jahre des Volksfeſtes entnommen. Dieſes aber war, wenn man von der Reproduktion im Jahre 1862 gelegentlich der Eiſenbahneröffnung abſieht, im Jahre 1803, nachdem Hall württembergiſch geworden, im Beiſein des neuen Herrſchers, zum letztenmale abgehalten worden. Daß man damals mehr bemüht geweſen, ein glänzendes Feſt als eine den früheren Aufführungen völlig getreue Feier zu veranſtalten, liegt nach der Veranlaſſung zu derſelben ſehr nahe.

Um nun den Leſern die allmähliche Geſtaltung der Siederhofsluſtbarkeit zur Anſchauung zu bringen, habe ich darauf verzichten zu müſſen geglaubt, ſelbſt eine Beſchreibung zu geben, und hielt es dem Zwecke der geſchichtlichen Forſchung für entſprechender, die amtliche Feſtordnung von 1785 reden zu laſſen. In Anmerkungen zu derſelben wird dann beigefügt werden, was zur Vervollſtändigung etwa dienlich erſcheint, und endlich wird, an die Feſtordnung von 1785 anſchließend, eine Vergleichung mit den früheren Feſtordnungen vorgenommen werden.

Die Feſtordnung von 1785 lautet:

Neu revidirte Ordnung, Wie ſich die Salzſieders Söhne vor- bey- und nach dem Kuchenholen zu verhalten haben.

Nachdem von ohnfürdenklichen Zeiten her von Einem Hochlöbl. Magiſtrat denen dahieſigen ledigen Sieders Söhnen auf den Tag Petri und Pauli vergönnt worden, in der dahieſigen Dorfmühlen einen 90 ℔ ſchwehren begrünten Kuchen abzuholen und dabey vorzügliche Freyheiten und Luſtbarkeiten zu genießen; ſo haben allezeit die Kuchenholer um Ordnung und gute Sitten zu erhalten, ſich nach einer längſt alt hergebrachten Ordnung gerichtet auch ſelbige 1764 letztmals revidiren laſſen.

Digitized by Google

Weilen ſich aber die Bedürfniſſe der Zeiten ändern, auch verſchiedene Hochverehrl. Raths und Gerichts Concluſa disfals ergangen . . . . ſo iſt aufs neue dieſe Ordnung dahin theils vermehret theils abgeändert worden, daß

§ I.

Sämmtliche Kuchenholer erſtmals am PfingſtMontag den Anfang machen ſollen roth gekleidet mit Degen und Degenbehang, auf dem Unterwörth zu erſcheinen. Es ſind aber hievon alle diejenigen, welche keine Burger und Salzſieders Söhne ſeyen oder welche ſich zum Heyrathen verſprachen oder gar gegen das 6te Gebot vergangen, ausgeſchloſſen[1]).

§ II.

Alle aber, welche den Degen wirklich ſchon angehängt haben, müſſen Sonntags und Feyertags nach dem Mittag Eſſen in ihrer rothen Kleidung mit dem Degen an der Seiten ausgehen, und dürfen ſie ſich inſonderheit weder Vormittags noch Nachmittags ohne dieſe Kleidung auf dem Unterwörth ſehen laſſen, wie ſie dann allemal Abends um 6 Uhr wieder auf dem Unterwörth erſcheinen und keiner ohne wichtige Entſchuldigung außen bleiben ſoll.

§ III.

Weilen auch gebräuchlich, daß man zwiſchen der Zeit mit Tambor und Pfeifer zuweilen auf die nächſte Dörfer einen Spaziergang vornimmt, die Zeit her aber öfters Unordnung entſtanden, daß der eine hierher der andere dorthin gelaufen, ſo ſoll, um dieſem Übelſtand beſſer abhelfen zu können, keinem erlaubt ſeyn, ohne der Älteſten Bewilligung von der Compagnie hinweg zu gehen. Bey Straf 2 Maas Wein. Die Maas à 6 xr gerechnet[2]).

§ IIII.

Und ſo wie in allen Ständen, Lagen und Geſellſchaften ein geſittetes und ordentliches Betragen Liebe und Achtung erwirbt, Unordnung und Ausſchweifungen aber die unſchuldigſten Sachen in ein gehäſſiges Licht ſezen, alſo haben ſich vorzüglich die Kuchenholer zu befleißigen ſich allenthalben Erbar und höflich aufzuführen, und weder unter ſich ſelbſt, noch gegen andere zankſüchtig und ungeſtüm zu betragen, noch zu glauben daß Völlerey und Lermen unter die Feyerlichkeiten gehören, und ſich ja hüten Einem Hochlöblich: Magiſtrat und deſſen untergeordneten Collegiis zu geſchärften dem guten Ruf der Compagnie ſo nachtheiligen Poenal Verordnungen Veranlaſſung zu geben, und dadurch die Huld und Wille einer Hohen Obrigkeit zu ermüden, vielmehr beſtändig den rechten Geſichtspunkt vor Augen zu haben, daß nur gute Aufführung, Gehorſam, rechtſchaffenes Betragen und Unverdroſſenheit in der Arbeit und bey Feuer- und Waſſersgefahren, welche aber Gott in Gnaden verhüten wolle, ſie zu denen genieſenden Vorzügen legitimiren. Wer übrigens ſich gleichwohlen ein Exceß zu Schulden kommen läßt, der ſoll vorbehältlich der Obrigkeitl: Ahndung auch von der Compagnie mit einer Strafe von 6 Maas Wein belegt werden.

§ V.

Inſonderheit ſoll jeder Kuchenholer, ſowohl auf dem Unterwörth als auf der Gaſſen, wann er zu einem von der Compagnie oder ſonſt zu ehrbaren Leuten kommt, ſie höflich grüßen und den Huth abziehen, auch an keinem öffentlichen Orth ſich auskleiden bey Straf 2 Maas Wein, überhaupt aber auf Gaſſen und Straßen ſich in allen Stücken eines Anſtändigen und Erbaren Betragens befleißigen[3]).

§ VI.

Gleichergeſtalten ſoll jeder der einen Abtritt nimmt, nicht nur bei dem Älteſten anhalten, ſondern auch ſeine Nothdurft ja nicht auf oder bey dem Unterwörth verrichten, ſondern ſich an einen andern Orth begeben, damit ja Zucht und Ehrbarkeit möge erhalten werden, bey Straf 2 Maas Wein.

§ VII.

Hat ſich nun ſolchergeſtalten einer zur Compagnie begeben, und verſprochen bey ihnen zu bleiben, ſo muß er ſich gleich, wie oben §. II. gedacht worden, ankleiden, bey Straf 6 Maas Wein. Sollte aber einer oder der andere wieder abſtrahiren wollen, ſo ſolle ſolcher das halbe Kuchengeld zu erlegen ſchuldig ſeyn.

---

[1]) Glaſer berichtet: die unverheirateten Burſche beobachten einander genau und im Falle einer unter ihnen in einem verdächtigen Umgange ergriffen wird, leiden ſie nicht mehr, daß er bei ihrem Hofe erſcheine.

[2]) Der letzte Satz mit Bleiſtift im Konzepte der Feſtordnung hinzugefügt.

[3]) Von dem Worte „überhaupt“ an mit Bleiſtift hinzugefügt.

Digitized by Google

§ VIII.

Vierzehn Tag vor der Zeit, da der Kuchen gewöhnlich herumgetragen wird, ſollten die zwei Älteſten um den Kuchen und die übrigen herkommlichen Luſtbarkeiten anhalten, doch iſt ihnen ohnverwehrt, ſo wie vorhin öfters geſchehen, auch in Zukunft, wann ſie gleich ſchon vor Rath angehalten, gleichwohlen aber der Siederpurſche noch zu wenig ſeyen, mit der Trommel im Haal anzuwerben und den Purſchen Luſt zu erwecken.

§ VIIII.

Wann ſich nun neue dabey einfinden, ſo ſollen ſie des Rangshalben mit Würfeln aus einem Glas looſen, derjenige aber, welcher das Jahr vorher Kuchenträger geweſen, ſoll ohngelooßt unter den Neuen der Erſte ſeyn, bey Straf 2 Maas Wein.

§ X.

Die Älteſten ſollen auch dahin bedacht ſeyn, daß ſie jederzeit 2 tüchtige Jungen haben zu dem Kuchen und Flaſchenträger, damit ſie zu dem Hin- und widerſchicken können gebraucht werden, auch der Kuchenträger im Stand ſey, das andere Jahr darauf ſelbſt den Kuchen zu holen, dabey ſollen die Jungen allezeit gehörige Parition leiſten, auch ja keinen von der Compagnie duzen, bey Straf 2 Maas Wein.

§ XI.

Indeſſen ſollen die Älteſten erinnert und angewieſen werden, ihre untergebenen Kuchenholer vorher mit Tanzen, wie es auf dem Unterwörth gebräuchlich, auch im Exerciren und Schießen bey den Zügen zu unterrichten, dabey aber ſollen die Untergebenen fleißig Achtung geben und ſchuldige Parition leiſten, um ſich bey Zeiten an die ſo ohnumgänglich nothwendige und heilſame Subordination zu gewöhnen.

§ XII.

Auch ſoll die Compagnie, wann das Kuchenhaus und der Hof in einem Privat Haus aufgeſchlagen wird, zur erforderlichen Einrichtung, Menage und Erhaltung guter Ordnung einen Hofmeiſter wählen, welcher die erforderlichen Victualien erkaufet, zum Hof metzeln läßt, Brod und Wein auf die menagenhafte Art anſchaft, und endlich allen Unterſchleif und Abtrag verhindert. Sollten ſie aber hiezu keine Gelegenheit haben, ſondern ſich in einem Gaſthof veraccordiren, ſo ſollen ſie doch wenigſtens einen Obmann ſich wählen, und ſelbigen S.T. Herrn Haalhauptmann präßentieren, damit derſelbige zum Beſten der Kuchenholer mit der gehörigen Inſtruktion verſehen werden könne, ſich ſodann aber demſelben folgſam erzeigen.

§ XIII.

Ehe und dann nun der Kuchen herum getragen wird, und es will ein ganzer Hof[1]) gehalten werden, ſo ſoll die Gewohnheit auch ſtreng beobachtet werden, daß die Kuchenholer 3 Sonntag zuvor in der Ordnung in die Kirche gehen, und zwar die 2 erſtemal roth, das letztemal aber ſchwarz in Mänteln, weßwegen ſie ſich zu rechter Zeit in den erforderlichen Kleidern in dem Kuchenhauß jedesmal einzufinden, damit ſie zu dem Kirchgang können accomodirt werden, wozu ihnen auch der Obmann mehreres behülflich ſeyn wird Bey Straf 2 Maas Wein.

Wird aber kein ganzer Hof gehalten, ſo ſollen ſie zwar auch 2 Sonntag vor dem Kuchenholen jedoch roth[2]) in die Kirche gehen.

Bey dem Ein- und Ausgehen ſollen ſie jederzeit den Huth abziehen, und paar und paarweiß in die Kirche gehen, damit ja keine Unordnung entſtehen möge bey Straf 2 Maas Wein.

§ XIIII.

Ferner ſollen bey einem ganzen Hof, den letzten Sonntag vor dem Kuchenholen, die Kuchenholer nach dem Mittag Eſſen ſich ſämmtlich bey rechter Zeit in dem Kuchenhaus einfinden, von dem Älteſten den Unterricht zu empfangen, wie die Jungfern ſollen eingeladen wer-

[1]) Haßner erklärt die Bezeichnung „ganzer Hof“ dahin, daß ſie dann gebraucht wird, wenn mehr als 18 Paare teilnehmen. Ich habe in den Ordnungen keinen Anhaltspunkt hiefür gefunden, bezweifle aber dennoch die Richtigkeit dieſer Erklärung, die wohl noch durch Tradition erhalten wurde, nicht. Aus den Feſtordnungen geht andererſeits hervor, daß bei einem ganzen Hofe die Feſtlichkeiten länger dauerten.

[2]) Hier hieß es urſprünglich in dem Konzept der Feſtordnung, daß man nur am letzten Sonntag vor dem Kuchenholen in die Kirche zu gehen brauche und zwar ſchwarz. Dieſes wurde nun in die obige Faſſung abgeändert. Die Abänderung von Schwarz in Rot liefert einen Beleg dazu, welchen Wert man auf dieſe Äußerlichkeiten legte.

Digitized by Google

den[1]), damit ſie ihr Wort mit Höflichkeit vorbringen und wiſſen, wo ſie hingehen ſollen, es ſoll dahero auch allemal ein Älterer und ein Jüngerer mitainander gehen, und nach ihrer Verrichtung ſollen ſie jederzeit ihre Antwort wieder überbringen bey Straf 4 Maas Wein. Und werden hiebei ſämmtliche Kuchenholer, ſo wie ſie auf die Erhaltung der hergebrachten Gebräuche bedacht ſeyen, auch ihre Hof Jungfern disponiren in Anſehung ihrer Kleidung ja nicht von der Hoftracht abzuweichen und unter Vorſpiegelung unerheblicher Urſachen ſchädliche mit der Sache nicht zu vereinbarende Mode Neuerungen eindringen zu laſſen.

§ XV.

Nach dem Jungfern Laden ſollen ſie ſich wieder bey rechter Zeit im Kuchenhauß einfinden, damit man bey Zeit wieder in die Veſper gehen könne, und ſoll keiner ausbleiben bey Straf 4 Maas Wein.

§ XVI.

Wann man Abends auf den Unterwörth kommt, ſo ſollen diejenigen Acht haben, welche die Jungfern geladen, daß, wo ſich eine davon einfindet, dieſelbige, wann ſie von ihren Eltern Erlaubniß erhalten, gleich zu ſich bitten und Nachts mit nach dem Kuchenhauß nehmen, bey Straf 6 Maas Wein.

§ XVII.

Den Tag, da man Abends in die Mühlen ziehet, ſoll alles in dem Kuchenhauß zugericht und zurecht gemacht, das Hauß mit Majen gezieret werden, die Kuchenholer aber ſollen ſich Nachmittags rüſten, daß man mit der gewöhnlichen[2]) Kleidung, nemlich braun Rock, ſchwarze Hoſen, grüne Strümpfe, ſchwarz lederne Kappen mit Spitzen verbrehmt und einen Flor um den Hals, erſcheinen[3]), damit man zur rechten Zeit in die Mühlen ziehen kann, jedoch ohne Trommel und Pfeifers Bedienung. Bey Straf 2 Maas Wein.

§ XVIII.

In der Mühle ſoll das Duzen verbotten ſeyn. Bey Straf 2 Maas Wein[4]).

§ XVIIII.

Wann ſie wieder von der Mühlen zurückziehen[5]), ſollen ſie ſich nicht gelüſten laſſen, von ihren in der Mühlen empfangenen Portionen unter währendem Zug etwas auszutheilen noch viel weniger ſich ungebührlich bezeugen, ſondern wann ſie in das Kuchenhauß zurück gekommen, in aller Stille und Ehrbarkeit nach Haus gehen, und in der von den Älteſten benahmſten Stund wieder des andern Morgens erſcheinen. Alles bey Straf 4 Maas Wein.

---

[1]) Die Einladung an die Jungfern lautete nach der Beſchreibung von 1880 wie folgt: „Dieweil wir nun wiederum durch Gottes Gnade die fröhliche Zeit erlebt haben, da es Einem Hochedel gebohrnen und Hochweiſen Magiſtrat hieſiger Stadt abermals gnädigſt gefallen, uns ledigen Sieders-Söhnen die ſogenannten Sieders-Kuchen auf den Gedächtnußtag der Heiligen Apoſtel Petri und Pauli wiederum großgünſtig zu vergönnen, ſo konnten wir nicht unterlaſſen, den Herrn Vater, die Frau Mutter und die Jungfer Tochter zu bitten, mit ihr einen fröhlichen Tanz zu thun, und daß wir mit Ihr, was uns der gütige Gott in Küche und Keller beſcheeret in aller Ehrbarkeit helfen zu verzehren, und ſo wir Ihnen anderwärts etwas dienen können, es mag ſeyn, wann es will, früh oder ſpät, bey Tag oder bey Nacht, bey Waſſer- oder Feuers-Gefahr, wofür aber der gütige Gott Stadt und Land in Gnaden bewahren wollen, wir jederzeit wilig und bereit ſeyn. Hierauf erwarten wir eine fröhliche Antwort."

[2]) Gewöhnlichen, d. i. gebräuchlichen.

[3]) Über die Tracht, wie ſie anfangs des 17. Jahrhunderts eingeführt geweſen, insbeſondere über die roten wollenen Mäntel, verweiſe ich auf den unter I bereits gegebenen Auszug aus der Beſchreibung von Laccorn. Glaſer ſchildert die Kleidung folgendermaßen: ein roter Kittel, der bis an die Kniee reicht, grünes Pantalier, grüne Schärpe um den Leib, grüne Strümpfe und ein ſilberner Treſſenhut. Die Tracht, wie ſie der Aufſatz in „Über Land und Meer" und im weſentlichen der Haußeriſche Führer (wahrſcheinlich nach dem letzten Siederzuge im Jahre 1803) beſchreibt, wird alſo angegeben: Ein dreieckiger, ſchwarzer, mit Silberſchnüren eingefaßter und mit einer roten und gelben Kokarde gezierter Filzhut, ſchwarzſeidene Halsbinde, ſcharlachroter, ſilberbordierter, an Kragen und Ärmeln mit apfelgrünen Aufſchlägen verſehener Rock, weiße Weſte mit doppeltem ſilbernem Beſatz und ſilbernen Knöpfen, ſchwarze Hoſen, grüne Wickelſtrümpfe und ſchwarze Lederſchuhe — ein Degen mit ſchwarzem Bandelier, das mit ſeidenen Franſen beſetzt war.

[4]) In der Dorfmühle wurde der blumenbekränzte Kuchen beſchaut und unterſucht. War er hohl, ſo daß man ihn nicht in das Kuchenholz ſchrauben konnte, ſo mußte noch ein anderer gebacken werden. Eine Flaſche Wein wurde dabei getrunken. Keiner aber durfte austrinken, und der Reſt wurde dem Müller überlaſſen. (Haußer.)

[5]) Zu vergleichen die Laccornſche Beſchreibung, die ich unter I mitgeteilt habe. Glaſer berichtet, daß der Kuchen in einem eigens dazu eingerichteten Ofen in der Dorfmühle gebacken wurde, und daß bei dem Kuchenträger die ganze Laſt des ungeheuren Kuchens auf ſeiner zum Kopf emporgereckten Hand lag.

Digitized by Google

§ XX.

Iſt nun der erſte Mühlenzug ſolchergeſtalten vorbey, ſo ſoll keiner mehr, er möchte auch ſeyn wer er wolle, zu dem Kuchenholen gelaſſen werden.

§ XXI.

An dem Tag, da man den Kuchen herumträgt, ſoll ein jeder Kuchenholer um 6 Uhr Morgens in dem darzu beſtimmten Kuchenhauß ſich einfinden.

§ XXII.

Wann der Kuchen nun herumgetragen, ſo ſoll ſich keiner gelüſten laſſen, in dem Kuchenhauß ein und aus zu gehen ohne Degen und Degenbehang. Bei Straf 4 Maas Wein.

§ XXIII.

Während dem nun, daß die 4 Älteſten die Verſuchkuchen austragen[1]), ſo ſollen ſie das Commando dem 5ten übergeben, die übrigen aber ſollen dieſem und dem Obmann gehörige Parition leiſten. Bey Straf 2 Maas Wein.

§ XXIIII.

Diejenigen aber, welche den Verſuchs-Kuchen austragen, ſollen ſich nirgend zu lange authalten, ſondern ſich ſo viel nur möglich beeilen, damit die Compagnie bald zum Mittageſſen kommen, und bereit ſeyn möge auf den erſten Wink ſich zum Neuen Hauß Zug an zu ſchließen.

§ XXV.

Bey dieſem Neuen Hauß[2]) Zug iſt nun zu beobachten, daß die ganze Compagnie in ihrer gewöhnlichen rothen Kleidung mit Degen und Degenbehang unter Trommel und Pfeifen paar und paar von dem Kuchenhauß auf das Neue-Hauß ziehen, der Kuchenträger den Verehrkuchen jedoch, daß er abgelößt werde, frey trage, und wann ſie ſo vor das Neue Hauß in gehöriger Ordnung kommen, ſodann während dem die Fahne von der Gerichts Stube aus geſchwängt wird, auf das hiezu gegebene Commando des Älteſten halt gemacht, und in der Ordnung der Huth abgezogen werde.

§ XXVI.

Bey dem Eintreten in die Gerichts Stube und wann ſie ſich hinter dem ſitzenden Gericht in zwey Reihen geſtellt, hat der Älteſte in einer beſondern Anrede dem verſammelten Gericht den Kuchen zu präſentiren und wann, nebſt einer von Sr. Wohlgeboren dem Herrn Haal Hauptmann gemachten Gegenvorſtellung ihnen das Präſent dagegen zu Handen geſtellt worden, der Zweyt Älteſte davon das Dankſagungs Compliment abzuſtatten, die übrigen aber haben ſich während dem die gewöhnliche Geſundheiten unter Trommel und Pfeifen getrunken werden, höflich, ehrbar und mit gehörigem Anſtand zu betragen[3]).

---

[1]) Der „Verſuchskuchen“ im Gegenſatze zum „Verehrkuchen“, welcher letztere im Neuen Hauſe präſentiert ward, wurde zu allen Vornehmen und Vorgeſetzten der Stadt getragen. So im Jahre 1646, wie die unter I citierte Chronik berichtet, zu dem Stättmeiſter, dem Hauptmann, den Pfarrern und den Meiſtern des gemeinen Haals. An den Stättmeiſter wurde damals folgende „Oration“ gehalten: „Herr Stättmeiſter! Wir Herren Siedersbuben bringen Eurer Weisheit und der Frau Weisheitin ein Stück von unſerem Siederskuchen, bitten Ew. Weisheit und die Frau Weisheitin wollen denſelben verſuchen.“ Darauf bedankt ſich der Stättmeiſter und begehrt, ſie ſollten eine Flaſche von 6 Maß bringen, er wollte ihnen ſolche mit Wein füllen. Da nun dieſes geſchehen, ſo haben die beiden abgeordneten Siedersbuben gefragt, ob es alter oder neuer.

[2]) Das ſogen. Neue Hauß iſt das Gebäude auf dem Haalplatze, in welchem das Haalamt ſich befindet. Bei dem großen Brande im Jahre 1728 wurde auch das frühere Haalhaus in Aſche gelegt. Als dann nach dem Brande der erſte Siedershof wieder abgehalten wurde, ereignete ſich das Mißgeſchick, daß bei dem Kuchenzuge die Kuchenträger den Kuchen fallen ließen, was wohl ein großes Gerede gegeben haben mag. — — Im Haalamt und dem angebauten Turm werden viele Akten, die Siederſchaft betr., verwahrt. Von großem Intereſſe für die Geſchichte der Stadt ſind die dort befindlichen genealogiſchen Regiſter der Familien, welche Siederrechte hatten, da in dieſe Rechte nach und nach eine Reihe von Gliedern der Familie ſich zu teilen hatten. So mußten dieſe Regiſter ſehr genau geführt werden. Es wird nicht viel Städte in Deutſchland geben, in welchen ſo viele und ſo weit zurückgehende Geſchlechtsregiſter bürgerlicher Familien erhalten ſind. Das Haalamt hat ſeinen eigenen Genealogiſten.

[3]) Geſundheiten wurden ausgebracht: „Auf das venerirende hohe Wohlergehen eines Hoch und Wohlweiſen Magiſtrats; es lebe ein Hoch- und Wohlgeborner Herr Haalhauptmann, in gleichem ein Hoch- und Wohlgeborner Herr Oberhaalpfleger, Exzellenz Herr Conſulent, Herr Unterhaalpfleger, die beiden Herrn Schreiber, die Löblichen Herrn Meiſter, wie auch die ſämmtliche Compagnie.“ (Nach Haußer und der Beſchreibung von 1880. Die Reden ſollen damals noch vorhanden geweſen ſein; ob jetzt noch?)

Digitized by Google

§ XXVII.

Bey dem Abzug aber haben ſich die Kuchenholer wieder ebenſo wie bey dem Herzug zu betragen und ſolchergeſtalt ſich in das Kuchenhauß zu begeben.

§ XXVIII.

Daſelbſt nun haben ſie ſich ſolange aufzuhalten, bis und dann die Jungfern mit vorangehender Muſik, und zwar in keinen andern als den gewöhnlichen Hofkleidern, einer Stirnbinde, ſchwarzen Müzlein, rothen Rock und weißen Schurz, vor dem Kuchenhauß vorbey auf den Unterwörth ziehen,[1]) worauf nach einiger Zeit die Kuchenholer mit Trommel und Pfeifen nachziehen.

§ XXVIIII.

Den gewöhnlichen Tanz[2]) haben die Kuchenholer mit ihren Hofjungfern zu eröffnen, nachgehends iſt ihnen gar gerne erlaubt, auch andere Frauen und Jungfrauen außer dem Creyß zu holen, und zum Tanzen aufzuziehen, es ſoll ſich aber dabey keiner gelüſten laſſen, ohne Degen hinaus aus dem Creiß zu gehen. Auch ſoll keiner, wann er einer Frau oder Jungfrau, außer dem Creiß einen Tanz offeriert, ohne die erheblichſte Urſachen eine abſchlägige Antwort annehmen und ſich damit abſpeiſen laſſen, alles bey Straf von 4 Maas Wein.

---

[1]) Haußer beſchreibt die Tracht der Hofjungfern folgendermaßen: Die Feſttracht der Hofjungfern beſtand in ſchwarzer, mit ſchwarzen Spitzen beſetzter Stirnbinde (Haube), durch dieſe und das Haar aufrecht eine lange ſilberne Nadel (Zitternadel) mit einem Halbmond, an welchem ſilberne Glöckchen und andere Gegenſtände befeſtigt waren, die im Winde ſpielten; ferner in einem weißen, geſtickten Halstuch, ſchwarzem, mit weißen Spitzen beſetztem Kittel, mit rotem, durch eine ſilberne Kette mit rotem Haken und mit einer Nelke („Siedersnelke", weißgrundig uud rot geſtricht) geziertem Vorſtecker, ſcharlachrotem Rock, unten mit weißem, eine Viertelselle breitem Beſatz, weißer, in ſchmale Falten gelegter und geſtickter Schürze, um die Hüfte und an der Schürze hinunter mit grünem Band, weißen Strümpfen, Stöcklenſchuhen mit ſilbernen Schnallen und roter Schleife, weißen geſtickten Handſchuhen, ſilbernem Ohrgehänge, ſilbernem Bazer an ſchwarzem Band. (Wohl die Tracht v. 1803.)

[2]) Gräter giebt eine ſehr charakteriſtiſche Tanzbeſchreibung: „Mitten auf dem Unterwörth ſitzen die Muſikanten (ebenfalls Salzſieder) unter einer der größten Linden auf ein paar großen umgeſtürzten Gelten oder Kufen. Ihre Inſtrumente ſind die Trommel und die gemeine Querpfeife. Rund um die Muſikanten wird ein ovaler Kreis gezogen, in welchem man tanzt. Der Tanzende nimmt die Hofjungfer nur züchtig beim kleinen Finger und kommt ihr während dem ganzen Tanze niemals näher. Der Text zu der Muſik iſt allgemein bekannt, wird aber niemals geſungen. Es ſind nur zwei Verſe, die mit der wiederkehrenden Muſik auch immer in Gedanken wiederholt werden, weil ſie die Tanzſchritte beſtimmen. Mit dem Dactyle im erſten Verſe wirbelt die Trommel, und ſo auch am Ende oder beim Wiederanfang. Bis auf den Wirbel machen die Tanzenden juſt drei große Schritte, und bei jedem Wirbel zwei kleine, wobei ſich der Siedersburſche gegen die Hofjungfer kehrt. Die Accente der Muſik ſind ſo leicht, daß ſie die Trommel allein deutlich genug ausdrücken kann. Die Veränderung der Töne geſchieht bloß durch die Quint und Quart. Dieſer Reihentanz iſt durchaus ernſthaft und ſtille; freundlich dürfen die Tanzenden zur Not ſein, aber ſprechen oder gar lachen und jauchzen, würde ſich nicht ſchicken, und ihnen zur Unehre gereichen. Auch bleibt ſich der Tanz durchaus gleich, ausgenommen daß man zuweilen den Kreis in eine Schlangenlinie verwandelt. In dieſer Geſtalt dauert nun dieſer Tanz ſowie die ganze Feierlichkeit ſchon vier bis fünfhundert Jahre fort, und beide ſind alſo noch jetzt ein getreues Bild von dem Geiſt und den Sitten der Vorzeit." —

Was die Muſik ſowohl beim Marſch als beim Tanz anlangt, ſo kannte Gräter lediglich die Marſchmuſik und das Lied beim Reihentanz: „Mei Mutter kocht mir Zwiebel und Fiſch, Rutſch her, rutſch her, rutſch her," während die Beſchreibung von 1880 drei Abteilungen des Tanzes annimmt: zuerſt der Kuchenmarſch, und dann der Zwiebelefiſch mit folgendem Tanzlied:

„Mei Muater kocht
mir Zwiebelefiſch,
Rutſch her, Rutſch hin,
Rutſch her,
Sie waaß wohl daß
is gera iß,
Rutſch her u. ſ. w.

Mei Muater kocht
mer Krautſalot,
Spinat und ſaure Ar (Eier),
do geht das Rutſche
hin und her,
des iſch a wahre
Fraad!

Die dritte Abteilung, der „Trampeleswalzer," begleitet folgendes Tanzlied:

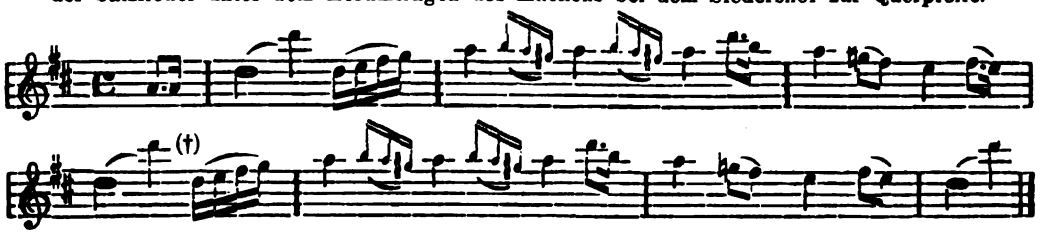
Komm Trampele, mer wölla tanza,
Komm Trampele tanz â,
Mei Vater kann pfeifa,
Dei Muater kanns â!

Über die Bewegungen beim Tanze ſiehe Seite 79, die Noten zu den Muſikſtücken Seite 74.

Digitized by Google

I. Marſch*)

der Salzſieder unter dem Herumtragen des Kuchens bei dem Siedershof zur Querpfeife.

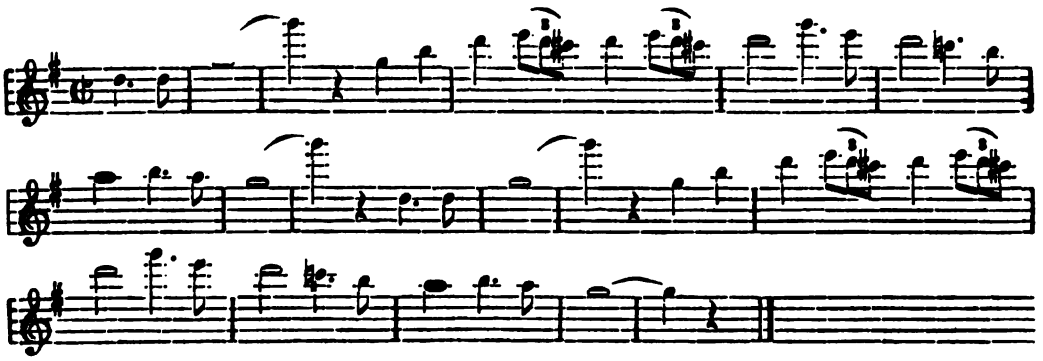


Alte Muſik

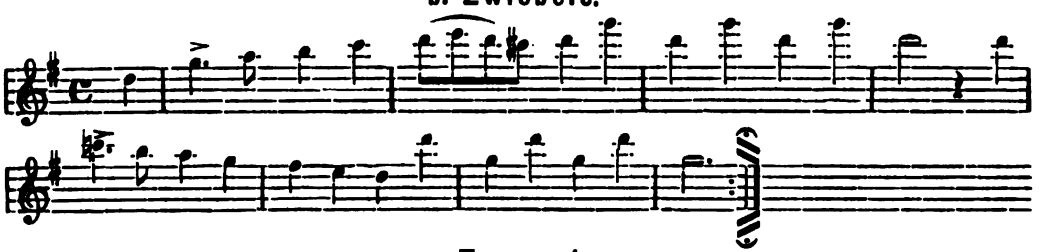
zum Reihentanz beim Siedershof zu Hall.



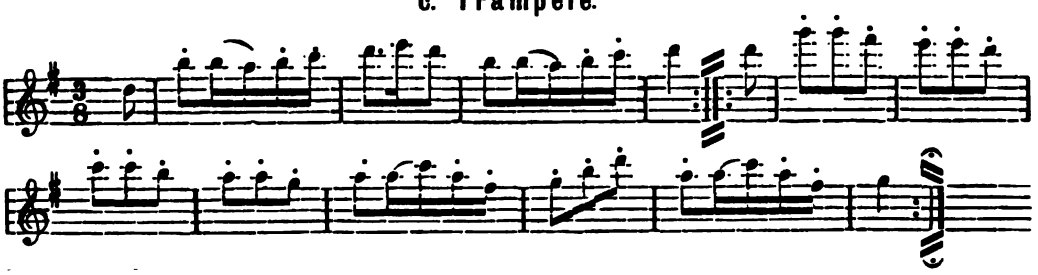
IIa. Kuchenmarſch.



b. Zwiebele.'



c. Trampele.



*) Die unter I gegebene Muſikbeilage iſt aus Gräters Idunna 1. Jahrgang, Nr. 50 entnommen. Sie wurde von einem Freunde Gräters, der ſich ſolche von einem ehemaligen Pfeifer vorſpielen hatte laſſen, geſetzt. Die weiteren Muſikſtücke, bezüglich derer ſich darauf berufen wird, daß die Originalmuſikalien noch vorhanden ſeien, wurden mit der „Beſchreibung“ veröffentlicht Autoritäten auf dem Gebiete der Muſik machten mich darauf aufmerkſam, daß in der Gräter'ſchen Marſchmuſik, ſei es aus Fehler des Abſchreibers oder des Setzers, ein Takt fehlen müſſe; nämlich zwiſchen dem 4. und 5. Takte wäre ein Takt, entſprechend dem 1. Abſchnitt, einzuſchalten. Dieſe Autoritäten halten auch die unter II gegebene Muſik für die richtigere und entſprechendere und glauben, daß dieſelbe aus der Wende des 17. Jahrhunderts zum 18. herrühre.

Digitized by Google

§ XXX.

Wann nun bis Thorglocken der Tanz auf dem Unterwörth beendigt, ſo ſollen ſie wieder in der nehmlichſten Ordnung, wie ſie aufgezogen, ab und in das Kuchenhauß ziehen, und ihres Orts nicht hinderlich ſeyn, daß man bey Zeiten zur Tafel kommt, als wofür auch der Obmann ſeiner Seits Sorge zu tragen, wobey noch zu erinnern, daß ein jeder Kuchenholer die Überbleibſel, welche ihm zu gehören, ſeiner Hofjungfer vor dieſesmal zu überlaſſen[1]).

§ XXXI.

Den folgenden Tag, welcher zum Bronnenzug gewidmet iſt, hat jeder Kuchenholer bey Straf von 4 Maas Wein um 6 Uhr im Kuchenhauß in der gewöhnlichen Kleidung mit Gewehr, Degen und Degenbehang zu erſcheinen wobey aber zur Evitirung alles Unfugs das Schränlein-Tragen gänzlich abgeſtellt ſein ſoll, dahingegen wann ſie die Früh Suppe genoſſen, ſich bey Zeiten zu rüſten.

§ XXXII.

Es nimmt aber dieſer Zug damit ſeinen Anfang, daß wann die Compagnie vor dem Kuchenhauß in Ordnung ſtehet vorderſamſt die Kuchenholer mit dem Gewehr im Arm das Gebeth verrichten ſollen.

Sodann gehet der Zug zu dem Marktsbronnen, woſelbſten gegen das Rahthauß eine Salve gegeben und die gewöhnlichen Geſundheiten getrunken werden. Von da ziehen ſie in die Gelbinger-Gaſſe, wo unterwegs der Herr Stadtſchultheiß und die Feurer im „Hirſch“ gleichmäßig beſonders ſalutiret werden. Bey dem Bronnen daſelbſt müſſen diejenigen, welche das erſtemal beym Bronnenzug ſeyen, um den Bronnen tanzen, um ſich andurch der Compagnie zu weihen, von wo aus ſonach der Zug zu dem Mühlmarktsbronnen geht, jedoch ohne hier einen Schuß zu thun, von da ziehen ſie über die Brücke, woſelbſt eine Salve gegeben wird, ſodann die Mauer hinum zu dem Bronnen jenſeits Kochers und iſt es auch hier Gewohnheit, diejenigen, welche in der „Glocken‘ oder im „Wilden Mann“ der vorbeyziehenden Compagnie aufwarten, mit Schüſſen zu ſalutieren, vor gedachtem Bronnen gehet der Zug über den rothen und ſteinernen Steg, in welch letzterem das Neu-Hauß ſalutiret wird, leztlich aber hinwiederum in das Kuchenhauß, woſelbſten das letzte Salut gegeben wird.

§ XXXIII.

Nach dem Eſſen und wann die Zeit auf dem Unterwörth zu tanzen herbey kommt, ziehen die Hofjungfern in ihrer Hoftracht mit Muſik hinwiederum von dem Kuchenhauß auf den Unterwörth und die Kuchenholer nach und iſt übrigens dieſerwegen alles was im § XXVIII und XXIX vorgeſchrieben worden, zu beobachten, nur daß die Kuchenholer die übrig gebliebenen Portiones nun nicht mehr den Hofjungfern zu geben haben.

§ XXXIIII.

Gleich wie nun aber offenbahr die Solennität dieſes Tags nur in der Abſicht, in älteren und neueren Zeiten zugeſtanden worden, um die ledigen Sieders Söhne zu erinnern, daß ſie von jeher in Waſſersgefahren und bey allenfallſig nothwendig werdenden Vertheydigung des Vaterlandes ſich gebrauchen laſſen und ſie aufzumuntern auch in Zukunft dieſen löblichen Eifer in derley Unglücksfällen, welche aber Gott in Gnaden verhüten wolle, zu zeigen: alſo muß einem jeden von ſelbſten beygehen, alle Unanſtändigkeiten bey dieſer Gelegenheit zu vermeiden. Weilen aber gleichwohlen von Zeit zu Zeit ſehr viel ärgerlicher Unfug mit Einwerfung mehrerer Perſonen in die Brunnen von andern Siedern welche nicht zur Compagnie gehören, begangen worden, daß nicht nur allein der Compagnie die Koſten unnöthiger Dinge gehaufet, ſondern mehrmalen

[1]) Der Speiſezettel war:
In der Frühe Morgens 6 Uhr Suppe, Eingemachtes. (Der Kaffee hatte demnach die alt hergebrachte Morgenſuppe noch nicht verdrängt.) Mittags: Suppe, Suppenfleiſch mit Meerrettig, Wirſing, oder Zuckerbohnen und Eingemachtes, Abends, nachdem die Thorglocke den Tanz beendet, und man zur Tafel mit den Hofjungfern ging: Reisſuppe, Bratwurſt mit Salat, Kalbfleiſch mit Paſteten, Kalbsbraten, Bockenfleiſch (Lammsbraten?), geſottene Fiſche, Weinbeertorten, Gans, Schneeballen und Bierkuchen. — Speiſezettel des zweiten Nachteſſens, nach dem Brunnenzuge: Reisſuppe, Bratwürſte mit Salat, Butterpaſtete, Kalbſchlegel, geſottene Fiſche, Keſſelfleiſch, Schweinebraten, gebackene Füße, Bierkuchen. — Schon in der Notiz von 1646 iſt bemerkt, daß auf jeden Sieder 15 bis 20 Gulden Koſten treffen, eine damals ſehr bedeutende Summe. Auf die großen Ausgaben, die das Feſt den Teilnehmern verurſachte, obgleich die Stadt den Kuchen ſchenkte und auch das Stift Komburg eine Beiſteuer gab, läßt das Verbot der Feſtordnung von 1723 ſchließen, daß diejenigen, deren Eltern Schulden haben, nicht teilnehmen ſollen.

Digitized by Google

zu großem Unglück Anlaß gegeben worden ist, so ist damit wiederholt alles und jedes Bronnenwerfen von Menschen und auch von Tieren, es habe Namen wie es wolle und unter welchem Vorwand es immer geschehen mag, ausdrücklich nochmalen verbotten dergestalten, daß alle diejenigen, welche sich erfrechen entweder wirklich jemand ins Wasser zu werfen, es seye mit Einwilligung des leidenden Theils oder nicht, oder nur dazu behülflich seyn, oder dabey seyn und es nicht verwehren, oder nur einen Versuch machen, aber daran verhindert werden, von der Stelle aus in Gehorsam gebracht, und bey Wasser und Brod so lang inthurnirt werden und bleiben sollen, biß alle Lustbarkeiten völlig zu Ende gegangen, als weshalb Stadtknecht und Patrouillen ein wachsammes Auge haben werden, wo sodann erst die obrigkeitliche Untersuchung und weitere Bestrafung erfolgen wird. Es soll aber auch jeder Kuchenholer, bey Straf der Ausschließung von der Compagnie, schuldig und verbunden seyn nicht nur allein ihres Orths diesem Unfug durch Nachsicht nicht behülflich zu seyn, oder die wiedersspenstigen geflißendlich zu verschweigen, sondern auch dieses geschäzte Verbott in Zeiten unter der Gemeinde auch ihres Orths zu divulgiren. Jedoch soll denen Kuchenholern ohnverwehret seyn ihre besonders dazu bestellte Wassermänner mitzuführen, und selbige manövriren zu lassen, jedoch ohne jemanden zu beleidigen insonderheit nicht an die Häuser hinauf zu spritzen.

§ XXXV.

Wenn nun auch ein dritter Tag wie bey einem jeden ganzen Hof gehalten wird, so ist denen Kuchenholern an selbigem ohnverwehret, am Vormittag in unschuldiger Verkleidung herumzuziehen, jedoch soll solche weder Sachen noch Personen anstößig seyn, noch den guten Sitten zuwieder laufen, vorzüglich aber dabey alle Excesse vermieden und kein Unfug, wobey der Nebenmensch, sey wer er wolle, des mindesten könnte beleidiget werden, gestattet werden. Es[1]) ist zwar die Vormittag üblich gewesene Kleidung abgestellt, jedoch aber vergönnet worden, daß Nachmittags ein Tanz gehalten werde.

§ XXXVI.

Bey der Zurückkehr wird nicht mehr in Compagnie im Kuchenhauß gegessen, sondern es kann entweder jeder nach Haus gehen, oder vor seyn Geld zehren.

§ XXXVII.

Nachmittags kommen die Hofjungfern zwar mit den Stirnbinden, aber nicht mehr in der gewöhnlichen Hofkleidung, sondern in ihrer ordinairen Tracht ins Kuchenhauß, woselbst ihnen dann mit Wein und Mürbem aufgewartet und ordentlich getanzt wird. Wann die Zeit zum Unterwörth Tanz herbey kommt, so führet ein jeder Kuchenholer seine Jungfer an der Hand paar und paar auf den Unterwörth, womit aber sonach keine weiteren Feyerlichkeiten und öffentliche Lustbarkeiten zugelassen werden.

§ XXXVIII.

Nachdem nun solchergestalt der Hof beendigt; so soll sogleich den 4ten Tag darauf in Beysеyn des Obmanns zusammen gerechnet, alles in Richtigkeit gesetzt und alles Klagen solchergestalten vermieden werden.

§ XXXVIIII.

Übrigens sollen auch wenn man das Jahr hindurch die Compagnie wegen Zusammenlegens gefallener schimpflicher Reden zusammenkommen läßt, sich keiner mehr gelüsten lassen, ohne wichtige Entschuldigung auszubleiben.

Bey Straf 4 Maas Wein.

§ XXXX.

Da sich letzlich öfters auch ergeben, daß nicht alle nach ihrer Schuldigkeit mit zum Hof gehalten, jedannoch aber von denen jährlichen Gefällen derer Leichen und Hochzeiten den Nutzen mitzuziehen verlangen, so sollen selbige in diesem Jahre bey vorfallenden Leichen, ob sie auch schon expreß dazu erwählt würden, zum Tragen nicht zugelassen werden, noch viel weniger ein Genuß davon haben.

Die verlesene Kuchenholer Ordnung wird von Haal Gerichtswegen genehmigt, und soll solche ohngesäumt abgeschrieben und in dem Kuchenhauß in praesentia des Obmanns der Kuchenholers Compagnie more solito vorgelesen werden, damit man sich aber von Haalgerichtswegen möchts versehen können, daß darob gehalten werde, so läßt man allsogleich die beede Ältesten von der Compagnie hereinfordern, und ihnen geschärfteſt intimiren, darob zu seyn, daß in allen und jeden puncten derselben nachgelebet werde. In Jud: Salin:

[1]) Von dem Worte „Es“ an im Konzepte mit Bleistift hinzugefügt.

Digitized by Google

Sehen wir nun, wie ſich die Feſtordnung von 1723 zu der von 1785 verhält, ſo unterſcheidet ſich dieſe Feſtordnung von den ſpäteren Ordnungen inſofern, als der Siedershof (wenn er auf zwei Tage angeſetzt iſt), „dermalen und zum Anfang beim Rößleinswirth Benz“ aufgeſchlagen werden ſoll, ferner darin, daß in der Ordnung jede Zehrung im Sternwirtshauſe in Hainbach und ſonſtwo unterſagt wurde, während in den ſpäteren Ordnungen die „gebräuchlichen“ Spaziergänge auf dem Lande zugelaſſen erſcheinen, alſo trotz des Verbotes ſich erhalten haben; dann daß verboten wurde, die Kinder (ſowohl Sohn als Tochter) von jenen Eltern einzuladen, die mit Schulden ſehr beladen ſind, „ſie ſollen davon bleiben“, weiter daß nicht mehr geſtattet wurde, in das Kuchenhaus die ganze Freundſchaft mit hineinzubringen, die mitzehre, „wer etwas geben will, ſoll es nach Hauſe ſenden“, und daß endlich vorgeſehen wurde, damit nicht auf einmal alle ſtädtiſchen Diener ſich dazu drängen, Trunk und Kuchen zu empfangen, daß den erſten Tag im Kuchenhaus nur ein Einſpänniger, zwei Grabenreuter, ein Stadtknecht und ein Bettelvogt ſich einfinden darf, und erſt am zweiten die übrigen Diener [1]).

Schon damals war das Eſelsreiten und Brunnenwerfen, ſowie das Schießen, letzteres wo es nicht durch die Feſtordnung angezeigt iſt, unterſagt. Der Schluß der Ordnung heißt alſo:

„Damit nun ſolchem allem umſomehr nachgelebt werden möchte, ſo wird dem Herrn „Stadtſchulth. nebſt einem von den neuen Hh. Meiſtern des Haals und zwar für dieß Jahr „M. Schuſtern dieſe Verordnung dergeſtalt recommendirt, daß ſelbige hierüber genau halten, „ſonderlich der jedesmalige H. Meiſter dem Accord mit dem Wirth und darauf erfolgenden „Abrechnung ſelbſt beywohnen, und ohne ſolchen nichts extra gethan, gemacht und abge„geben werden ſolle.

„Man läßt dieſe Verordnung hiernächſtens auf L. Neuen Haus publiciren.

„In Senatu d. 12. May 1723.

„Decrt. bei Gericht d. 18. May 1723.

„Bei der den 15. beſchehenen Publication haben die Siedersſöhne gebetten, nur ſo„viel Erlaubniß zu geben, nochmalen bey E. Hoch Edlen Magiſtrat einkommen zu dürfen, „und wollen ſie ſich endlich des Eſels herumzuführen vor diesmalen enthalten, wenn nur „ſonſten Ihnen die Freiheiten verbleiben mögten.“

Die Feſtordnung von 1764 iſt, wie bereits in dem vorigen Abſchnitte von mir hervorgehoben wurde, deshalb für die Geſchichte der Entſtehung des Siedersfeſtes von beſonderem Intereſſe, weil im Gegenſatze zur Feſtordnung von 1785 die Rettung der Dorfmühle als Urſache der Stiftung angegeben iſt. Die Eingangsworte dieſer Feſtordnung ſind folgende:

„Weilen von Alters her von einem Hoch Edlen und Hochweiſen Magiſtrat die Stiftung, „wegen der damaligen im Brand geſtandenen Dorfmühlen gelöſcht, und vermelde Söhne „vom Brand durch Gottes Hilfe errettet, Selbige auf den Tag Petri et Pauli in eben dieſer „Mühle ihre verſprochene Kuchen abzuholen, auch dabey große Gerechtigkeit —, Freiheiten „und Luſtbarkeiten zu genießen haben ſollen; als haben die ſämmtliche Kuchenholer ſich „dabey folgendermaßen zu verhalten, daß ſie am heilgen Pfingſt-Montag den Anfang ſollen „machen, rothgekleidet, mit Degen und Degen Gehangen auf dem Unterwerth zu erſcheinen.“

Bezüglich der Einzelheiten iſt kein großer Unterſchied zwiſchen beiden Ordnungen von 1764 und 1785, etwa nur das iſt hervorzuheben, daß in der Ordnung von 1764 eine Verfehlung gegen das ſechste Gebot noch nicht als Hinderungsgrund

[1]) Die Einſpännigen waren urſprünglich im Gegenſatze zu den Glevenern, welche mit mehreren Pferden und Knechten ins Feld zogen, einzelne Reiter. Hier aber iſt unter Einſpänniger ein und zwar unberittener magiſtratiſcher Diener zu verſtehen, deſſen Geſchäft es war, dem Stättmeiſter Dienſte zu leiſten. Der Einſpännige hatte einen höheren Rang als der Grabenreuter, welcher Diener der Amtleute und beritten war. Beide trugen eine dunkelblaue Uniform mit roten Aufſchlägen. (Maurer, Geſchichte der Städteverfaſſung I, S. 496. Gräter Idunna, dritter Jahrgang, Nr. 25).

Digitized by Google

der Zulaſſung zum Siedershof angegeben iſt. Erwähnenswert iſt auch noch folgender Zuſatz zur Ordnung von 1764:

„Da nun vorbeſchriebene Ordnung errichtet worden, um inskünftige allen Zwiſtig-
„keiten vorzubeugen, jedoch aber ohne gerichtliche Ratification nicht darnach gehalten
„wird, maßen hauptſächlich auch von vielen, wie dieſes Jahr 1764 beſonders geſchehen,
„nicht nach ihrer Schuldigkeit mit zum Hof gehalten worden, jedannoch aber von denen
„jährlichen Gefällen derer Leichen den Nutzen mit zu ziehen verlangen; So erkühnen wir
„uns beede älteſten der ledigen Sieders Söhne bey Einem Hochlöbl. Haalgericht unter-
„thänigſt zu bitten, den Gerichtlichen Befehl dahin ergehen zu laßen, daß diejenigen, welche
„nach ihrer Schuldigkeit nicht zum Hof gehalten, in dieſem Jahr bey vorfallenden Leichen,
„ob ſie auch ſchon expreße darzu erwählt würden, nicht zu tragen erlaubt ſeyen, noch viel
„weniger Genuß davon haben ſollen, wozu ein Hochlöbl. Haalgericht wir uns unterthänig
„ausbitten, die wir mit ſchuldigem Reſpect beharren.

„Eines Hochlöbl. Haalgerichts, unterthänig gehorſame

„Nikolaus David Seyboth und Nikolaus David Scheerer."

„Concluſum, de 4. Julii 1764.

„Der Kuchenholer übergebenes Projekt, ihre Ordnung betreffend, will man H. Conſulenten
„zuſtellen.

In Jud. Sal."

Stellt man nun die Feſtordnung von 1764 jener von 1785 und jener von 1723 gegenüber, ſo iſt bezeichnend, wie ſehr im Laufe der Zeiten die Auffaſſungen ſich verändert haben und die Ordnungen detaillierter und redſeliger geworden ſind. So hat die Ordnung von 1723 nur 7 Paragraphen, die von 1764 hat deren 25, und jene von 1785 deren gar 40. Es geht, wie ich vermeine, daraus hervor, daß doch, obgleich Jahr für Jahr der Siedershof abgehalten wurde, die ganze Begehungsweiſe des Feſtes mehr und mehr dem Volksbewußtſein ſich entfremdete, zum Schauſpiel herunterzuſinken drohte. Beſchäftigen ſich ja eine große Anzahl der Beſtimmungen der Feſtordnung von 1785 lediglich mit den Einzelheiten des Zuges, Anordnungen, die bei den übrigen Feſtordnungen als bekannt vorausgeſetzt ſind. Auch daran wird man dabei denken können und wohl auch müſſen, daß dieſe Einzelheiten deshalb eingeſetzt worden ſind, weil da und dort der altertümliche Charakter des Zuges verwiſcht, moderniſiert werden wollte. Man erkennt dies ganz deutlich aus der Anordnung, daß die Hofjungfern angewieſen worden, die vorbeſchriebene Tracht beizubehalten. Auch haben ſich die Schutzmaßregeln gegen Exzeſſe und Ungebühr mit jeder neuen Feſtordnung vermehrt. So zeigen ſich bei der Vergleichung dieſer drei Feſtordnungen auffallende Kontraſte. Überdies kontraſtiert bei allen 3 Ordnungen der feierliche Ernſt in der ganzen Begehungsweiſe des Feſtes, der zeremonioſe Redeprunk mit der Ungebundenheit der Volksluſt, mit der ausgelaſſenen Feiertagsfreude einer Bevölkerungsſchichte, die außerdem Jahr aus Jahr ein in beſchwerlicher und gefährlicher Arbeit ſich abmühte; es kontraſtiert der Komplimentenreichtum bei den Anreden, die anempfohlene Höflichkeit der Autorität gegenüber mit dem Stolze des Standesbewußtſeins, das im Mantel- und Degentragen ſeinen Ausdruck fand. Man denkt unwillkürlich an Schillers „Ehrt den König ſeine Würde, ehret uns der Hände Fleiß". Es ſpiegeln ſich endlich im grellen Kontraſte die verſchiedenen Jahrhunderte, innerhalb welcher der Siedershof begangen wurde, in den Beſtimmungen der Feſtordnung. Die realiſtiſche Entſtehung des Feſtes, das ganze Gebahren bei demſelben, wie es aus den früheren Jahrhunderten herübergekommen iſt, ſticht auffallend ab zu dem Beſtreben am Schluſſe des 18. Jahrhunderts, der Feier eine ideale Seite abzugewinnen, ſie zeitgemäßer zu machen, an den Frohmut und die allzugefährliche „Kurzweil" des Brunnenzuges den Zügel des Schutz- und Überwachungsſyſtemes (das gerade damals in Deutſchland auf einem Höhenpunkte ſeiner Geltung ſtand) die „Bedürfniſſe der Zeiten", anzulegen.

Digitized by Google

Den Charakter des Siedershofes, die Eigentümlichkeit desſelben und ſeine Bedeutung ſchildert Glaſer mit folgenden trefflichen Worten: „Die Obrigkeit hatte ihre Gründe, den Gemeingeiſt der Siedergeſellſchaft, wie er ſich auch in ſolchen Feſtlichkeiten offenbarte, ſoviel dieſe auch Eigenes und für Fremde vielleicht Unbedeutendes haben mögen, zu nähren. Solange die Sieder noch ihre karmoiſinrothen oder hellbraunen Röcke, ihre grünen Strümpfe und ſchwarzſeidene Strumpfbänder mit ſilbernen Buckeln und Schnallen tragen, ſolang noch ihre vom Urgroßvater her ererbten, maſſivſilbernen Knöpfe auf ihren Kleidern glänzen, ſo lang ſie noch ihr eigenes Feſt begehen, werden ſie bei allen den Fällen, bei welchen ihre Dienſte von alters her ſo nützlich waren, ſich wieder ſo beweiſen, bloß darum, weil ſie Sieder ſind und ſich als ſolche hervorthun müſſen.“

Zum Schluſſe nur noch die Bemerkung, daß es dem geſchichtlichen Sinne der Bewohner von Hall, ihrer Freude an den Erinnerungen ihrer denkwürdigen Vorzeit vollkommen entſprach, daß ſie nicht allein im Jahre 1803 beim Huldigungsfeſte, ſondern auch im Jahre 1862 bei der Eröffnung der Eiſenbahn ein Siedersfeſt feierten und auch inzwiſchen einmal bei Gelegenheit eines Kinderfeſtes einen Siederszug durch die Kinder veranſtalteten.

Überbleibſel von den Denkmalen der Siedershofherrlichkeit bewahrt das „neue Haus“ und die Sammlung des hiſtoriſchen Vereins in Hall, in welcher letzteren noch das Kuchenbrett zu ſehen iſt. Übrigens waren die Einzelheiten des Tanzes im Jahre 1862 bereits ſo ſehr dem Gedächtniſſe entſchwunden, daß ſie, wie die Beſchreibung von 1880 ſagt, „nur noch auf zwei Augen ſtanden“. Ein altes beinahe 80jähriges Mütterchen war die einzige, die als Salzsiederstochter den Tanz noch mitgemacht hatte. Anfangs wollte ſie nicht daran, noch in ihren alten Tagen eine Tanzlehrerin abzugeben, aber als die erſten Bedenken überwunden waren und ſie warm wurde, leitete ſie noch rüſtig und alert die verſchiedenen Tanzſchritte, und wenn etwas nicht richtig war, ſo machte ſie dieſe trotz ihres Greiſenalters der Jugend vor.

Beilage.

Beſchreibung des Siedertanzes zu Schwäbiſch-Hall

von Adolf Cron, Tanzmeiſter und Nagelſchmiedmeiſter.

Dieſer Siedertanz beſteht in 3 Abteilungen: 1. dem Kuchenmarſch, 2. dem Zwiebelesfiſch, 3. dem Trampeleswalzer.

1. Der Kuchen- oder Aufmarſch.

Mit demſelben begeben ſich die Paare auf den Platz und bewegen ſich mit gleichmäßigem Abſtande vorwärts, ſo daß zuletzt ein Kreis gebildet wird und ſämtliche Paare hinter einander ſtehen und durch eine Schwenkung einwärts in den Kreis ſehen. —

In der Mitte des Kreiſes ſteht eine Salzknfe, auf welcher der Trommler und der Pfeifer ſitzen, welche zum Tanze aufſpielen.

2. Der Zwiebelesfiſch.

Hiezu wird zuerſt das Tanzlied geſungen und in die Hände geklatſcht.

Im Kreiſe neben einander ſtehend reichen ſich ſämtliche Paare kreuzend über einander die rechte und die linke Hand. — Die Tänzer bewegen ſich, mit dem rechten, die Tänzerinnen, mit dem linken Fuße beginnend, im Lauf- und Polkaſchritt vorwärts in den Takten: 1. 2. / 1. 2. 3. / 1. 2. / 1. 2. 3 — ſchränken nach außen um und gehen in gleichen Takten wieder auf die Plätze zurück, wo durch wiederholtes Schränken die Paare wieder in die erſte Stellung zurück gelangen — (einwärts in den Kreis ſchauend) — hierauf reicht ſich jedes Paar die rechte Hand und bewegt ſich in obigen Takten, der Tänzer rechts um die Tänzerin und die Tänzerin rechts um den Tänzer einmal um ſich herum, wenden ſich dann links und gehen in gleichen Takten ſich die linken Hände reichend wieder auf ihren Platz zurück. —

Der ganze Teil wird von vorn an wiederholt. —

Digitized by Google

3. Der Trampeleswalzer.

Zuerſt wird das Tanzlied geſungen. —

Derſelbe bewegt ſich paarweiſe im Kreiſe hinter einander in langſamem Walzer- oder Ländlertakt, wobei je zwei Takte Walzer und eine aus zwei Takten Walzer beſtehende Figur folgt. Darauf zwei Takte Walzer, wobei der Tänzer die Tänzerin um die Hüfte faßt; die Tänzerin läßt beide Hände dem Tänzer auf den Schultern ruhen. Hierauf

I. Figur. Stellung: Die Tänzerin ſteht neben dem Tänzer, reicht demſelben den Zeigfinger der rechten Hand, welchen derſelbe leicht in ſeiner rechten Hand hält, der Tänzer die linke Hand an der Hüfte. Ausführung: In dieſer Stellung gehen ſämtliche Paare den erſten Takt vorwärts, beim zweiten Takt dreht der Tänzer die Tänzerin am Zeigefinger einwärts unter ſeinem rechten Arme durch herum. —

Zwei Takte Walzer.

II. Figur. Stellung: Die Tänzerin ſtellt ſich vor den Tänzer und reichen ſich kreuzend über einander die rechte und linke Hand. Ausführung: Die Tänzerin geht den erſten Takt rückwärts, der Tänzer vorwärts, beim zweiten Takt dreht der Herr die Dame zuerſt unter dem rechten dann unter dem linken Arm herum.

Zwei Takte Walzer.

III. Figur. Stellung: Die Tänzerin ſtellt ſich vor den Tänzer, beide Hände in der Hüfte. Ausführung: Die Tänzerin geht den erſten Takt rückwärts, der Tänzer vorwärts, wobei derſelbe auf 1 einen Schlag mit der Rechten auf den rechten Schenkel, auf 2 mit der Linken auf den linken Schenkel, auf 3 mit der Rechten auf die Bruſt ausführt, auf 4 mit beiden Händen klatſcht. — Beim zweiten Takt legt der Tänzer ſeine rechte Hand auf die linke Schulter der Tänzerin und veranlaßt dieſelbe durch einen leichten Ruck zu einmaligem Umdrehen. —

Zwei Takte Walzer.

IV. Figur. Stellung wie bei der zweiten Figur. Ausführung: Während dem erſten Takt dreht der Tänzer die Tänzerin, während dem zweiten Takt die Tänzerin den Tänzer.

Nachdem der Trampeleswalzer viermal durchgetanzt, geht die Siedergeſellſchaft unter dem Kuchenmarſch wieder ab. —

Zur Geſchichte des Lohnes.

Aus dem Beſtellungsbuch des Grafen Wolfgang von Hohenlohe von 1596 ſei hier die Belohnung des Meſſerſchmieds in Bächlingen mitgeteilt. Derſelbe hatte die herrſchaftliche Balliermühle (Schleifmühle) zu genießen, mußte aber dafür jährlich 8 fl. Pacht bezahlen und mußte der Herrſchaft ballieren (polieren, ſchleifen). Als Lohn erhielt er für 1 gereiften Küraß 1 Thaler, für 1 glatten Küraß 18 Batzen, von 1 Landsknechtsharniſch 6 Batzen, für Schurz und Ärmel zu rollen 2 Batzen, für 1 Hellebarde 1 Batzen, für 1 Knebelſpieß 3 Kreuzer, für 1 lange Klinge ½ Batzen, für eine Schere, zu ſchleifen 2 Pf. Mußte er dem Plattner in Langenburg helfen ſchmieden, ſo bekam er 10 x. Taglohn, arbeitete er als Meſſerſchmied im Schloß, nur 2 Batzen; wenn er oben nur ballierte, gab man ihm nur Öl, Schmirgel und Unſchlit.

Seine Beſtallung lief auf 3 Jahre. G. Boffert.

(Schluß des I. Hefts.)

Digitized by Google

Vom K. Statiſtiſchen Landesamt und dem Sülchgauer Altertumsverein*).

Das rätiſch-obergermaniſche Kriegstheater der Römer.

Eine ſtrategiſche Studie von † E. v. Kallee,
früherem württembergiſchen Generalquartiermeiſter und Chef des Generalſtabs.

Mit einer Karte.

I. Strategiſches.

Die Strategie iſt ſo alt wie die Welt. Ihre Grundſätze ſind einfach und unveränderlich wie Naturgeſetze. Theoretiſch entwickelt und in ein Syſtem gebracht kann ſie jeder kennen lernen, aber ihre Anwendung im Kriege iſt ſchwer, und ſchroff ſtehen ſich hier Wiſſen und Können gegenüber. Der Führer einer Patrouille, der auf den Feind ſtößt, ihm durch richtige Benützung des Terrains den Weg abſchneidet und ihn dadurch in ſeine Gewalt bekommt, hat, ſtrategiſch geſprochen, auf die feindliche Rückzugslinie operiert und damit nach einem der wichtigſten ſtrategiſchen Grundſätze gehandelt. Der Feldherr, welchem es gelingt, mit ſeiner Armee in den Rücken der feindlichen zu marſchieren, thut prinzipiell dasſelbe, aber: Si duo faciunt idem, non eſt idem. Dort geſchah die Handlung unbewußt des Grundſatzes bei kleinem Ziel mit kleinen Mitteln in der Zeit einer halben Stunde; hier bewußt, mit großem Ziel und großen Mitteln durch eine Wochen oder Monate in Anſpruch nehmende Operation. Daher rechtfertigt ſich der Satz: je größer das Ziel und die Mittel, um ſo ſchwieriger die Konzeption und Kombination — der ſtrategiſche Plan wird zum Kunſtwerk.

Einfacher, geſunder Menſchenverſtand, gepaart mit den übrigen zur Kriegführung unentbehrlichen moraliſchen Eigenſchaften vermag in ſtrategiſchen Dingen ſchon Namhaftes zu leiſten; Höheres vollbringt das Talent, das Höchſte das Genie: es beherrſcht den ſtrategiſchen Apparat mit vollkommenſter geiſtiger Freiheit.

Man ſagt häufig, große Genies bedürfen der Regeln nicht, ſie erheben ſich über dieſelben oder ſie ſchaffen ſich neue, bisher nicht dageweſene. Allein, dem iſt nicht ſo. Die großen, gewaltigen Kriegsgenies erſcheinen nur ſelten in der Geſchichte, ihre großartigen ſtrategiſchen Entwürfe mit ihren epochemachenden Erfolgen verblüffen die Mitwelt und ſie erſcheinen nur neu, weil ſie lange nicht dageweſen waren. Cäſar hat keine andere Strategie geübt als der makedoniſche Alexander, denn die Analyſe ihrer Operationen zeigt, daß letztere nur im Maße, nicht aber in der ſtrategiſchen Grundlage verſchieden waren. Die Leiſtungen Alexanders d. Gr. ſind unerreicht, alle großen Heerführer, die nach ihm kamen, konnten an ſeinen gigantiſchen Planen nur emporblicken. Napoleon I. allein hat mit ſeinem Zug auf Moskau einen Anlauf dazu verſucht. Cäſar ſtand auf den Schultern Hanni-

*) Das Statiſtiſche Landesamt freut ſich, in Gemeinſchaft mit dem Sülchgauer Altertumsverein den Leſern der Vierteljahrshefte die gegenwärtige Arbeit des im Juni d. J. verſtorbenen auf verſchiedenen Gebieten hochverdienten Generalmajors a. D. Eduard von Kallee bieten zu können, welche derſelbe als die reife Frucht der von ihm in den Jahren ſeiner Muße mit ſo viel Eifer und Erfolg betriebenen Studien über die militäriſchen Anlagen der Römer in Südweſtdeutſchland hinterlaſſen hat.

Digitized by Google

bals. Marius und Pompejus hatten wohl von der Taktik des großen karthagiſchen Kriegsmeiſters gelernt, aber in den Geiſt ſeiner Strategie iſt nur Cäſar eingedrungen, weil nur er an Geiſt ihm ebenbürtig war.

Freilich, der ſtrategiſche Plan allein thuts nicht, die Thatkraft zur Ausführung muß dem Plane proportional ſein. Nur beides zuſammengenommen vermag den Erfolg zu ſichern.

Mit und durch Cäſar erreicht die römiſche Kriegskunſt ihren Gipfelpunkt. Was er geſchaffen, wirkte noch Jahrhunderte lang fort; wir ſehen die Feldherrn der Kaiſerzeit in ſeinen Fußſtapfen ſchreiten, einen Cäſar aber ſehen wir nicht wiederkommen.

Trajan ſtand ihm wohl am nächſten.

Eines bleibt hiebei beſonders zu betonen. Es hat kein Volk gegeben, bei welchem das planmäßige, kerngeſunde, ſtrategiſche und taktiſche Handeln ſo in ſuccum et ſanguinem übergegangen erſcheint wie bei dem römiſchen. Es ward aus dem Grunde zur Gewohnheit, weil Jahrhunderte hindurch der römiſche Staat fortwährend oder mit kaum nennenswerten Unterbrechungen Krieg führte. Irgendwo ſtanden jederzeit Legionen im Kampfe oder in der Vorbereitung darauf. Der Krieg war die Regel, der Friede die Ausnahme. In unſerer Zeit verhält ſich dies umgekehrt. Nach oft langen Unterbrechungen muß jene Gewohnheit bis zu einem gewiſſen Grade immer wieder neu erworben werden.

Die Strategie iſt eine Kunſt, man könnte ſie auch kurzweg den Geiſt der Kriegführung nennen. Sie entwickelt ſich wie die andern Künſte aus dem Leben der Völker und Nationen und ſteigt und fällt mit ihnen. Das eben macht das Studium der römiſchen Geſchichte ſo anziehend, weil bei keinem andern Volke der Auf- und Niedergang der Kriegskunſt in ſo anſchaulicher Weiſe verfolgt werden kann. Von der naiven Kriegführung der Römer vor den puniſchen Kriegen bis zu Cäſar, welch intereſſanter Gang der Entwicklung! Dann nach Tiberius der Vorgeſchmack raſchen Niedergangs unter unfähigen Kaiſern; das Wiederaufleben unter Veſpaſian, Titus und Trajan durch Feſthalten an den cäſariſchen Traditionen. Nach Trajan entweicht der Geiſt der großen Kriegführung, nur die Methode hält noch vor, ſie reicht noch aus, um das Reichsganze unter den Antoninen intakt zu erhalten. Aber die friedlichen Regierungen ſind nicht dazu angethan, den kriegeriſchen Geiſt zu nähren, und wir ſehen bald das Staatsſchiff ins Schwanken geraten, wenn auch noch tüchtige Steuermänner ans Ruder traten, um es durch die Stürme zu geleiten.

Eines war nicht mehr zu retten: die Disziplin verfiel mehr und mehr, mit ihr die Widerſtandskraft der Legionen und damit war das Schickſal des Reichs beſiegelt.

Wir wiſſen, daß die großen „Feldherren der Geſchichte“ der neueren Zeit, Guſtav Adolph, Prinz Eugen von Savoyen, Friedrich der Große und Napoleon I., alle ohne Ausnahme die Alten ſtudiert, ja daß ſie dieſelben in einzelnen Dingen geradezu nachgeahmt haben: warum ſollten ſie für unſere Zeit nicht mehr der eingehenden Beachtung wert ſein? Übrigens bietet die Geſchichte Roms ein Analogon auf einem anderen wichtigen Gebiete. Wir ſagen: gleichwie das römiſche Recht auch heute noch eine Fundgrube für die Rechtsanſchauungen unſerer Juriſten iſt, ſo können auch unſere heutigen Kriegskünſtler bei den großen Strategen des Altertums und vorzugsweiſe bei den Römern ſich Rats erholen.

Der Zweck dieſer Blätter erfordert keine nähere Darlegung der ſtrategiſchen Satzungen und Regeln, dagegen mögen hinſichtlich des Apparats der Strategie einige Bemerkungen Platz finden.

Digitized by Google

Zunächſt, was unter dem Ausdruck „Kriegstheater“ verſtanden werden will.

Jedes ſtaatliche Ganze ſucht ſeine Grenzen gegen den Nachbar zu ſchützen und zu decken, wobei jedoch unter „Grenzen“ nicht etwa die, die Staatsgebiete trennende Grenzlinie, ſondern die hinter der Grenze nach dem Innern zu gelegenen Landesteile zu verſtehen ſind. Werden in dieſen Grenzgebieten diejenigen Vorkehrungen und Einrichtungen getroffen, welche geeignet erſcheinen, nicht bloß den feindlichen Angriff abzuwehren, ſondern welche es auch möglich machen und erleichtern, von dieſen Grenzlanden aus die Offenſive zu ergreifen, ſo nennt man einen ſo eingerichteten Landesteil ein Kriegstheater. Die Franzoſen bezeichnen die Sache kurzweg mit dem Ausdruck „Front“ und verſtehen unter belgiſcher, deutſcher, italieniſcher, ſpaniſcher Front die nach dieſen Richtungen liegenden Segmente ihres Territoriums. Man ſieht: dieſe Vorkehrungen ſind teils defenſiver teils offenſiver Natur. Zu denen erſterer Art gehören alle Arten von Feſtungen: befeſtigte Lager an wichtigen ſtrategiſchen Knotenpunkten, Feſtungen zur Sicherung von Flußübergängen, Feſtungen zur Sicherung der Kriegshäfen und anderer Küſtenplätze, Feſtungen zur Sperrung von Gebirgspäſſen u. ſ. w. Zu denen der letzteren Art ſind zu rechnen: die Beſtimmung und Sicherung der nach des Gegners Gebiet führenden Operationslinien, die Vorbereitungen für die Sammlung, Dislozierung und Verpflegung der Truppen, die Feſtſtellung des Operationsplans etc.

Tritt der Kriegsfall ein und gelingt es uns, dem Feinde zuvorzukommen, oder wird die Offenſive von Hauſe aus ergriffen, ſo wird das Kriegstheater zur Operationsbaſis; gelingt dies aber nicht, ſo wird das Kriegstheater zum Kriegsſchauplatz und damit ſind die beiden Begriffe aus einander gehalten. Das Kriegstheater erfüllt ſeinen Zweck am vollkommenſten, wenn es verhindert, daß es ſelbſt zum Kriegsſchauplatz werde.

Die Operationslinien ſtehen, wie aus dem eben Bemerkten hervorgeht, mehr oder weniger ſenkrecht auf der dem Feinde zugekehrten Grenze der Operationsbaſis; Parallelſtraßen verbinden die Operationslinien unter einander und laufen demgemäß mehr oder weniger parallel mit der Baſisgrenze.

Verteidigungslinien werden durch Terrainabſchnitte gebildet; Ströme und Flüſſe ſind ſolche Linien, wenn ſie ungefähr parallel zur Baſisgrenze laufen; ſie ſind dann am beſten zu benützen, wenn ſie entlang beider Ufer von Parallelſtraßen begleitet ſind.

Der Ausdruck „Knotenpunkt“ dürfte ſich ſelbſt erklären.

II. Kriegsgeſchichtliches.

Im Sommer des Jahres 16 v. Chr. kam die Kunde nach Rom, daß die Germanen über den Rhein gegangen und verheerend in Gallien eingefallen ſeien, und bald darauf folgte die Unglücksbotſchaft, daß der vom Statthalter Galliens ihnen mit der V. Legion entgegengeſchickte Legat M. Lollius total geſchlagen und das Legionszeichen in den Händen der Barbaren geblieben ſei. Es war dies der erſte von Germanen genommene Adler.

Die Wirkung der Nachricht war bedeutend in Rom: die Erinnerung an den „cimbriſchen Schrecken“, an die Helvetier und an Arioviſt wurde wachgerufen und die Worte, welche Cäſar einſt im Senat geſprochen, daß „um Gallien zu behaupten, Germanien erobert werden müſſe“ waren in aller Munde. Der Krieg war beſchloſſene Sache und obgleich die Germanen über den Rhein wieder zurückgegangen waren, begab ſich Auguſtus doch noch im gleichen Jahre nach Gallien, um nach dem Rechten zu ſehen und die Kriegsvorbereitungen ſelbſt zu treffen.

Digitized by Google

Der nächſte Anlaß zum Krieg iſt damit bezeichnet, zur Klärung der Sachlage ſcheint es jedoch erforderlich, in der Geſchichte etwas weiter zurückzugreifen.

42 Jahre früher, als Cäſar ſeinen Feldzug gegen die in Gallien eingedrungenen Helvetier und gegen Arioviſt begann, lief die Grenze der römiſch galliſchen Provinz von Geneva (Genf) dem Rhone entlang nach der Hauptſtadt Lugdunum (Lyon) und von da über den Kamm der Cevennen und Toloſa (Toulouſe) an den Fuß der Pyrenäen. Das Landgebiet zwiſchen dieſer Grenzlinie und dem mittelländiſchen Meer bildete Cäſars Operationsbaſis für den eigentlich erſt mit dem nächſten Feldzug beginnenden Eroberungskrieg gegen Gallien.

Es iſt hier nicht der Ort, die Phaſen dieſes Kriegs zu verfolgen, nur darauf will hingedeutet werden, daß Cäſar im folgenden Jahre (57 v. Chr.) nicht etwa geſtützt auf ſeine Baſis frontal vorrückte, ſondern daß er vom rechten Flügel derſelben durch die öſtlichen Gaue Galliens direkt nach dem Norden vordrang, um die Belgier und Nervier zu bekämpfen und niederzuwerfen. Gelang ihm dies, ſo ſtand er dem innern Gallien in Flanke und Rücken und konnte die einzelnen durch ihre Niederlagen ohnehin entmutigten Völkerſchaften ſtrategiſch aufrollen. Der kühne Plan ward vom Erfolg gekrönt und mit dem Schluß des nächſten Feldzugs waren die Gallier beſiegt, aber allerdings nicht unterworfen. Dieſe Unterwerfung nahm, wie wir wiſſen, noch eine Reihe von Jahren in Anſpruch, ſie wäre ohne Zweifel früher erfolgt, wenn Cäſar ſeine britanniſchen Expeditionen unterlaſſen hätte.

Der Einverleibung Galliens in das Römerreich war diejenige des Landes der Helvetier und ihrer Bundesgenoſſen vorangegangen, jener Helvetier, Rauraker, Tulinger, Bojer u. ſ. w., welche der großen Niederlage entgangen, von Cäſar mit der Weiſung in ihre alte Heimat zurückgeſchickt worden waren, ihre vor der Auswanderung niedergebrannten Wohnſitze wieder aufzubauen. Die Grenze Galliens wurde damit über das öſtliche Ende des Genferſees hinausgerückt, zog ſich von da an den Abfußungen der Hochalpen hin zum weſtlichen Ende des Züricherſees und folgte von dieſem Punkte einer Linie, welche über Oberwinterthur (Vitodurum) und Pfyn (ad fines) hinweg das weſtliche Ende des Bodenſees bei Tasgätium (Eſchenz) erreichte. Von hier nimmt der Rhein ſeinen Abfluß aus dem See und bildete in ſeiner ganzen Erſtreckung bis zur Nordſee nach Einverleibung Galliens die von der Natur gegebene Barriere gegen das große Germanien.

Die militäriſche Beſetzung des den Helvetiern und ihren Verbündeten abgenommenen Landes wurde ohne Zweifel durch Cäſar angeordnet und zwar gleich im 2. Jahre des galliſchen Kriegs, nach der Beſiegung der Belgier und Nervier. Von den acht Legionen, welche er unter ſeinem Kommando vereinigte, bezogen ſieben im Herzen Galliens, an der mittleren Loire in ziemlich weitläufiger Dislokation ihre Winterquartiere, die achte unter dem Legaten Serv. Galba (leg. XII) wurde ins Wallis detaſchiert, um die Straße über den großen St. Bernhard offen zu halten. Dieſe Linie war für Cäſar ſehr wichtig, weil ſie eine viel kürzere Verbindung mit Oberitalien und Rom herſtellte als der große Umweg über Lyon. Die Sicherung der Straße ſchloß die Bewachung und Feſthaltung der Flußübergänge in ſich und damit iſt die äußerſt geſchickte Wahl des Punktes Brugg—Windiſch (Vindoniſſa), welche den Übergang über drei bedeutende Flüſſe: die Aar, die Reuß und die Limmat unmittelbar geſtattete, auf Cäſars Zeit zurückzuführen. Das militäriſche Straßennetz Galliens wurde ſpäter von Agrippa geordnet und dieſer bedeutende Stratege und militäriſche Berater des Auguſtus war es wohl auch, welcher den Operationsplan für den Beginn des Eroberungskriegs gegen Germanien entwarf,

Digitized by Google

wenn auch Auguſtus die Ausführung desſelben ſeinen beiden Stiefſöhnen Tiberius und Druſus anvertraute.

Die Grundlagen dieſes Plans waren folgende:

Nach dem Muſter von Cäſars Operationsplan gegen Gallien ſollte Germanien vom Niederrhein aus im Rücken gefaßt und die einzelnen Völkerſchaften ſollten gegen Süden gedrängt und ſtrategiſch aufgerollt werden. Allein die Sachlage war nicht dieſelbe wie bei Gallien. Wären die Gallier dem Heere Cäſars gegen Süden ſtrategiſch ausgewichen, ſo mußten ſie, weiter gedrängt, auf Cäſars Baſis, das narbonnenſiſche Gallien, ſtoßen und konnten dort aufgehalten werden: ſie kamen, wenn der Ausdruck für die römiſche Zeit geſtattet werden will, zwiſchen zwei Feuer. Nicht ſo die Germanen. Gegen Süden getrieben, ſtießen ſie erſt jenſeits der Alpen auf römiſchen Grund und Boden, konnten alſo für Rom eine ganz andere Gefahr bereiten als die Gallier, obwohl bei dem loſen Zuſammenhang der germaniſchen Völkerſchaften daran wahrſcheinlich nicht gedacht wurde. Viel näher und wichtig genug lag eine andere Möglichkeit. Wollte man den Krieg geſtützt auf die linksrheiniſche Baſis unternehmen, ſo konnten germaniſche Heerhaufen, während die römiſchen Legionen an der Weſer oder Elbe ſtanden, über den Oberrhein vorbrechen, wodurch ſie in Flanke und Rücken des Feindes zu ſtehen kamen. Der ſpitze Rheinwinkel, gebildet durch die Linien Stein—Baſel und Baſel—Straßburg, vor welchem ſich die große Völkerpforte zwiſchen Vogeſen und Jura, das „Loch von Belfort", öffnet, eignete ſich vortrefflich zu ſolchem Beginnen; den Weg kannten die Germanen, auf ihm waren einſt die Cimbern und Teutonen und vor nicht zu langer Zeit Arioviſt mit ſeinen Suevenſcharen in Gallien eingedrungen. Dieſer bedrohliche Winkel war nur durch Beſetzung zu entfernen, mit andern Worten: es mußte eine Operationsbaſis geſchaffen werden, welche Germanien nicht allein von Weſten, ſondern auch vom Süden her direkt bedrohte, und dies war das Land zwiſchen den Alpen und der Donau. Die Eroberung desſelben bildete den erſten Akt des germaniſchen Kriegs; ſie ward ohne Säumen im nächſten Jahre, 15 v. Chr., ins Werk geſetzt. Der Angriff ſollte von zwei Seiten gleichzeitig erfolgen. Tiberius ſammelte ſeine Legionen bei Vindoniſſa hinter der rätiſchen Grenze, Druſus bei Verona.

Die beiden kaiſerlichen Prinzen waren jung, Tiberius zählte 26, Druſus 24 Jahre; letzterer galt für den Liebling, bei der böſen Welt in Rom auch für den Sohn des Auguſtus. Beide waren geiſtig und körperlich hervorragende Erſcheinungen, ihre Tüchtigkeit für ſelbſtändige Kriegführung unbezweifelt. Als beſonders herzgewinnend wird die Perſönlichkeit des Druſus geſchildert. Tiberius war ſtolz und von verſchloſſenem Charakter. Das von Auguſtus in ſie geſetzte Vertrauen rechtfertigten beide in vollem Maße.

Der Verlauf der geplanten Unternehmungen war in Kürze folgender:

Tiberius ſah ſich gleich im Beginn der Operationen durch den Bodenſee behindert. Denſelben beherrſchten mit einer wie es ſcheint kriegstüchtigen Flotille die Brigantiner, nur der Unterſee mit der Inſel Reichenau war in römiſchem Beſitz. Die Hauptoperationslinie des Tiberius muß auf dem ſüdlichen Gelände des Sees als der kürzeſten Linie gedacht werden, wenn auch bei dem ſpäteren Vormarſch die nördlichen Vorlande des Sees in Mitleidenſchaft gezogen wurden. Auf ihr vorrückend war aber die linke Flanke der Truppen fortwährend bedroht, der See mußte alſo vor allem vom Feinde geſäubert werden. Zu dem Ende waren Schiffe zu bauen, eine Arbeit, welche Monate erforderte. Während dieſer Zeit war Tiberius nicht unthätig. Brücken über den Rhein waren wohl ſchon zu dieſer Zeit bei Augſt (Auguſta Rauracum), Zurzach (Tenedo), Eſchenz (Tasgätium) vorhanden, auch mag die Straße auf dem rechten Rheinufer

Digitized by Google

vom Rheinwinkel über Waldshut hinauf bis zum See bereits beſtanden haben; aber Tiberius verſtärkte die Rheinlinie durch fortifikatoriſche Anlagen und möglicherweiſe iſt die Erbauung der Kaſtelle von Augſt, Zurzach, Eſchenz mit ihren Brückenköpfen und den zwiſchen ihnen gelegenen Signaltürmen auf dieſe Zeit zurückzuführen, wenn ſie nicht aus noch früherer ſtammen ſollten. Daß Tiberius größere Rekognoszierungen vorwärts der Rheinlinie in verſchiedenen Richtungen vornehmen ließ, iſt ſelbſtverſtändlich und ganz wahrſcheinlich, daß ſeine Truppen bei einer derſelben bis zu den Donauquellen gelangten.

Nachdem die erbauten Schiffe ſeetüchtig geworden und die Flotille formiert war, griff Tiberius die Rätier, wahrſcheinlich in der Nähe der Inſel, auf welcher jetzt Lindau belegen, an und beſiegte ſie vollſtändig. Hierauf legte er bei Arbon einen Kriegshafen (Arbor felix) an, von welchem aus die römiſchen Schiffe dem Ufer entlang kreuzen und jede feindliche Annäherung verhindern konnten. Nunmehr konnte die Operation zu Lande beginnen.

Tiberius ſtieß Ende Auguſt (am 29 ſten) wahrſcheinlich im Rheinthal zwiſchen Feldkirch und Bregenz, etwa in der Gegend von Dornbirn, auf die verſammelte Streitmacht der Rätier, Brigantiner und Vindeliker und ſchlug ſie dermaßen entſcheidend und dabei, wie es ſcheint, mit ſo geringen eigenen Verluſten, daß er ohne Aufenthalt über Bregenz und Kempten (Cambodunum) nach Damaſia marſchieren konnte, welches er nach wenigen Tagen erreichte. Dort fand er, wie es ſcheint, ſchon die Truppen des Druſus vor.

Letzterer hatte bei ſeinem Vormarſch die Rätier bei Trient aufs Haupt geſchlagen; aber weiter hinauf an der Etſch, dann im Thal der Eiſak, am Brennerpaß, wo die „raſchen Breonen“ wohnten, zuletzt im Innthal hatte er blutige Kämpfe mit den Gebirgsvölkern zu beſtehen, ſo daß er wahrſcheinlich nur kurze Zeit vor Tiberius an der Iſar und am Lech anlangte. Die Vindeliker waren nach mehreren Gefechten, über deren Örtlichkeit keine Nachrichten vorliegen, zerſprengt worden [1]).

Durch dieſen ſiegreichen Feldzug des Jahres 15 v. Chr. gelangte das Land zwiſchen der Donau und den Alpen in der Erſtreckung bis zum Inn, an welchem öſtlich das noriſch-pannoniſche Kriegstheater anſchloß, in den Beſitz der Römer und die künftige Operationsbaſis gegen das innere Germanien war gewonnen. Es bleibt zu betonen: die künftige Operationsbaſis, denn vorerſt hatte man nur Grund und Boden dazu, das eroberte Ländergebiet mußte als brauchbares Kriegstheater nun erſt eingerichtet werden.

Das war kein Werk von kurzer Hand, um ſo weniger als das eroberte Land vom Krieg verheert und wohl auch infolge der grauſamen Behandlung der Bevölkerung — von ſeiten des Druſus ſowohl als des Tiberius — durch Flucht der Einwohner entvölkert war.

Der Plan zur Einrichtung des Kriegstheaters kam wohl dem in dieſen Dingen hocherfahrenen Agrippa, dem Generalquartiermeiſter des Auguſtus, zu; er hatte das

[1]) Der Hergang ſcheint folgender geweſen zu ſein. Druſus debouchierte aus dem Innthal und trieb die ihm entgegenrückenden Vindeliker in nordweſtlicher Richtung über die Iſar gegen den Lech und die Iller; denn dieſe Richtung mußte er nehmen, wollte er die Vereinigung mit ſeinem Bruder Tiberius bewerkſtelligen. Die alte Völkerfeſte auf dem Auerberg zwiſchen Lech und Wertach gelegen, von H. Arnold in der Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Schwaben und Neuburg IX. Jahrgang ebenſo eingehend als anſchaulich beſchrieben, lag auf dem Wege. Hier ſcheint ſomit die Entſcheidungsſchlacht geſchlagen worden zu ſein. Vielleicht hat Tiberius von der Iller hermarſchierend dabei mitgewirkt. Ich teile daher die Anſicht Arnolds, daß Damaſia nicht bei Augsburg anzuſetzen, ſondern auf den Auerberg zu verlegen ſei. In der Nähe des letzteren konnten Vortruppen des Tiberius am 2. Tage nach der Schlacht bei Bregenz anlangen, nicht aber bei Augsburg.

Digitized by Google

galliſche eingerichtet, wo das von ihm entworfene Heerſtraßennetz für ſeine großartige ſtrategiſche Auffaſſung Zeugnis ablegt. Zur Zeit der Unterwerfung Rätiens und Vindeliciens war er mit der Einrichtung des noriſch-pannoniſchen Kriegstheaters beſchäftigt und es iſt darum mit Sicherheit anzunehmen, daß er auch die Grundlinien, nicht nur für das weſtlich anſtoßende rätiſche, ſondern auch für deſſen Verbindung mit dem galliſch-rheiniſchen feſtſtellte.

Die Grenze des letzteren fortifikatoriſch zu ſtärken und für die geplante Offenſive gegen Germanien methodiſch vorzubereiten, war die Arbeit des Druſus, des Höchſtkommandierenden in Gallien, der hiezu die beiden nächſten Jahre 14 und 13 v. Chr. verwendete. Es mußte ihm darum zu thun ſein, feſte durch Brückenköpfe gedeckte Übergänge herzuſtellen und dafür zu ſorgen, daß der Rhein nicht bloss auf dem linken Ufer, ſondern auch entlang des rechten für die Operationen brauchbar war. Vetera caſtra, dem Einfluß der Lippe in den Rhein gegenüber, Cöln (col. Agrippina), Bonn (Bona), Coblenz (Confluentes), Mainz (Moguntia), der Mündung des Mains gegenüber, Straßburg (Argentoratus) ſind die von den römiſchen Strategen erkannten Hauptpunkte und man ſieht: die Strategie der modernen Zeit hat keine beſſere Wahl zu treffen gewußt. Von dieſen Punkten hatte Confluentes eine gewiſſe Schwäche durch die Bedrohung aus dem Lahnthal; bei Moguntia begünſtigte der vorſpringende Strombogen und das auf dem rechten Mainufer gegen die Wetterau ſich hinziehende Vorland des Taunus den feindlichen Angriff. Um dieſe Nachteile zu paralyſieren, zog Druſus die Lahnmündung und jenes Vorland in den Verteidigungsbereich der beiden Plätze und legte den Grund zu jener Kaſtelllinie, welche ſich vom rechten Rheinufer abwärts Coblenz (Rheinbrohl) nach dem Rücken des Taunus und von da die Wetterau umſchließend an den Main in die Gegend von Hanau zog. Daß dieſe Linie ſpäter zur Grenze Obergermaniens werden ſollte, daran konnte zu einer Zeit nicht gedacht werden, in welcher Rom im Begriffe ſtand, das ganze Germanien durch einen Eroberungskrieg dem römiſchen Reiche einzuverleiben. Im Jahr 13 v. Chr. war Auguſtus aus Gallien nach Rom zurückgekehrt.

Ins Jahr 12 v. Chr. fällt des Druſus erſter Feldzug gegen Germanien; in demſelben Jahre ſtirbt Agrippa, für Auguſtus, deſſen Kriegstriere damit ihren Steuermann verlor, ein unerſetzlicher Verluſt; Tiberius erhielt ſein Kommando in Noricum und Pannonien. Daß zu dieſem Zeitpunkte die Einrichtung des rätiſch-vindeliciſchen Kriegstheaters noch in den erſten Stadien ſich befinden mußte, liegt auf der Hand; als ſicher aber iſt anzunehmen, daß die Donau bereits überſchritten und die Anlehnung an den obern Schwarzwald bewerkſtelligt war, wodurch die Bedrohlichkeit des Rheinwinkels im weſentlichen als beſeitigt erachtet werden konnte.

Vier, durch manchen ſchönen Erfolg der römiſchen Waffen ausgezeichnete Kriegszüge unternahm Druſus gegen das nördliche Germanien, im letzten 9 v. Chr. verunglückte er durch einen Sturz mit dem Pferde, wobei er den Oberſchenkel brach und nach 30tägigem Leiden ſtarb. Tiberius, von Pavia herbeigeeilt, traf ihn eben noch am Leben und übernahm das Kommando am Rhein, nachdem er die Leiche ſeines Bruders nach Rom zurückgebracht hatte.

Druſus war ohne Frage ein begabter Heerführer, aber auf eines mag im Vorbeigehen hingewieſen werden. Cäſar ließ nach jedem galliſchen Feldzuge ſeine Legionen auf dem Gebiete, welches er erobert, die Winterquartiere beziehen: Druſus ſah ſich nach jedem Feldzuge genötigt über den Rhein zurückzugehen. Ein Feldzug aber, bei welchem das eroberte Gebiet immer wieder preisgegeben werden muß, kann kein ſiegreicher genannt werden, ſo wenig als ein Feldherr den Gewinn einer Schlacht ſich beimeſſen darf, wenn er das Schlachtfeld nicht zu behaupten vermochte.

Digitized by Google

Man sieht: der Krieg ward nach cäsarischen Rezepten geführt, aber die Diagnose Cäsars fehlte und wohl auch seine enorme Thatkraft und große Erfahrung.

Tiberius setzte das Werk seines Bruders fort und seine Feldzüge haben entschiedene Erfolge aufzuweisen. Aber von Augustus schwer gekränkt legte er im Jahr 4 v. Chr. sein Kommando nieder und begab sich in die Selbstverbannung nach Rhodus, von wo er erst nach sieben Jahren 2 n. Chr. nach Rom zurückkehrte.

Seine Nachfolger im Kommando, Ahenobarbus und Saturninus, setzten die Unternehmungen gegen das innere Germanien im Stile des Tiberius fort, aber, wenn ihre Anstrengungen auch vielfach von Erfolg gekrönt waren, wenn die Elbe mehrmals erreicht und überschritten wurde: eigentlich festen Fuß vermochten sie in den besetzten Landstrichen nicht zu fassen.

Im Jahr 3 v. Chr. trifft Tiberius wieder auf dem germanischen Kriegsschauplatz ein, durchzieht im Jahr 4 siegreich das Land an der Weser und Elbe und überwintert zum erstenmal mit seinen Legionen in Germanien. Gleichwohl scheint er mit dem Erfolge nicht zufrieden gewesen zu sein, denn wir sehen ihn im folgenden Jahre einen Kriegszug entwerfen, bei welchem die Basierung auf den Niederrhein aufgegeben wurde. Der Plan war im Stile jener Unternehmung gedacht, welche die Gewinnung Rätiens und Vindeliciens herbeigeführt hatte. Zwölf Legionen wurden hiezu bereit gestellt, um im folgenden Jahre zur Ausführung zu schreiten. Tiberius selbst gedachte mit 6 Legionen von Carnuntum, dem Hauptplatze an der Donau (Deutschaltenburg zwischen Wien und Preßburg), aus durch das heutige Böhmen gegen das Fichtelgebirge vorzudringen; der Legat Sentius Saturninus mit der gleichen Legionenzahl sollte sich einen Weg vom Rheine (Mainz) her dem Maine entlang suchen, um ihm die Hand zu reichen. Die feindselige Haltung Marobods, des Königs der Markomannen, bot den Kriegsvorwand dar.

Besonders schwer mag die Aufgabe des Saturninus gewesen sein, ob er nun mit Hilfe des Kinzigthals über die Rhön hinüber das obere Maingebiet zu gewinnen suchte, oder, das Aschaffthal benützend, über den Spessart vordrang: mit Axt und Feuer mußten, wie uns Vellejus Paterculus erzählt, die dichten Wälder gelichtet werden, um den Legionen den Weg zu bahnen. Nur noch 10 Tagemärsche sollen die beiden Heere von einander entfernt gewesen sein, in fünf Tagen also konnten sie zusammenstoßen, um vereinigt das Heer Marobods, das übrigens zu 70 000 Streitern zu Fuß und 4 000 Reitern angegeben wird, anzugreifen und niederzuwerfen. Gelang dies, so war ein großer Teil des Elbegebiets und das ganze Maingebiet der Preis des Sieges und auf der so gewonnenen breiten Basis gegen Norden weiter operierend konnte in Jahresfrist das Land zwischen Elbe und Rhein in dauerndem Besitz von Rom sein. Allein der kühne, mit zureichenden, den Erfolg sichernden Streitkräften unternommene Plan sollte scheitern. Nicht zwar Tiberius trug die Schuld daran, sondern Augustus, der es nicht verstanden hatte, dem operierenden Heere den Rücken zu decken: denn dies mußte von Rom aus geschehen. Sei es aus Mangel an Einsicht, sei es aus Mutlosigkeit: zu Rom wußte man sich, als der pannonische Aufstand ausbrach, nicht anders zu helfen, als zur Dämpfung desselben den Tiberius zurückzurufen. Hätte es Augustus verstanden, durch rechtzeitiges Eingreifen den Aufstand zu ersticken, ehe er so große Dimensionen annahm, so wäre ihm vielleicht sein späteres, schmerzliches „Vare, Vare, redde mihi legiones“ erspart worden. So erreichten Tiberius und Saturninus ihre Vereinigung nicht und waren nahe dem Ziele zur Umkehr genötigt.

Im Jahre 9 n. Chr. erfolgte der vernichtende Schlag auf die Legionen des Varus im Teutoburger Walde.

Digitized by Google

Im Jahre 10 kehrte Tiberius noch einmal an den Rhein zurück, in die Jahre 14—16 n. Chr. fallen die Rachezüge des Germanicus, des kühnen und heldenmütigen Sohnes von Druſus. Im Jahre 14 n. Chr. ſtirbt Auguſtus und Tiberius übernimmt die Regierung. Mit der ſofortigen Abberufung des Germanicus, zu welcher Tiberius guten, nicht etwa im bloßen Neid zu ſuchenden Grund hatte, iſt der Plan, Germanien vom Norden her zu erobern, als von Tiberius endgültig aufgegeben zu betrachten.

Dreißigjährige Anſtrengungen hatten nicht zum Ziele geführt, während Cäſar in acht Jahren neben ſeinen britanniſchen Expeditionen Gallien dauernd einverleibt hatte.

Die Grenze des Römerreichs blieb von Koblenz abwärts der Rhein; die ſpäteren Ereigniſſe am Niederrhein beweiſen, daß die Römer Mühe hatten, ſie feſtzuhalten.

Wenn nun aber auf die Eroberung des innern Germaniens verzichtet war, ſo lag es in der Natur der Sache, das am Oberrhein gewonnene Gebiet mit allem Nachdruck nicht nur feſtzuhalten, ſondern frontal, d. h. gegen Norden zu erweitern. Dazu bedurfte es keiner großen Heerzüge, das Ziel konnte durch methodiſches Vorrücken erreicht werden.

Für die hervorragende Bedeutung dieſes Landgebiets ſpricht folgende Erwägung. Ging eine Provinz in Aſien oder Afrika verloren, ſo konnte Rom dadurch in ſeiner Ehre und Würde und wohl auch finanziell geſchädigt ſein, allein es ließen ſich in aller Ruhe die erforderlichen Maßregeln ergreifen, um das Verlorene zurückzugewinnen. Ganz anders, wenn Rätien und Obergermanien wieder in die Gewalt der Feinde kamen. Einem ſiegreichen germaniſchen Heere ſtanden dann die von Rom ſelbſt über die Alpen gebahnten Wege offen, und der Staat war damit noch viel direkter in ſeiner Exiſtenz bedroht, als zu der Zeit, da die Cimbern und Teutonen und ſpäter die Helvetier und Arioviſt in das römiſche Gebiet einfielen.

Hinſichtlich dieſes ſtrategiſchen Vorſchiebens der Grenze nun iſt zunächſt die Frage zu erörtern, warum die römiſchen Strategen den Punkt, von welchem an die Donau hinter ſich zu nehmen war, in Regensburg oder vielmehr Kelheim anſetzten, und hierüber mag folgendes bemerkt werden.

Der Lauf der Donau zwiſchen Regensburg und Paſſau, in ſeiner allgemeinen Richtung verlängert, trifft gerade auf den Mittelrhein in der Gegend von Mainz; konnte die Grenze in dieſer allgemeinen Richtung geführt werden, ſo war die Verbindung zwiſchen Rhein und Donau auf dem kürzeſten Wege hergeſtellt und man darf annehmen, daß dieſe Linie das Ziel bildete, welches zu erreichen geſtrebt wurde. Bei Regensburg wird die Donau durch die Zuflüſſe der Naab und des Regen weſentlich verſtärkt und ihre Waſſermaſſe bietet von hier abwärts der Überſchreitung weit größere Schwierigkeiten als von Regensburg thalaufwärts. Noch bedeutender als dies macht ſich aber geltend die Beſchaffenheit des nördlich der Donau in der gedachten Erſtreckung ausgebreiteten Landgebiets. Dort war der römiſchen Front in erſter Linie der bayeriſche Wald vorgelagert und dahinter zog ſich das Böhmerwaldgebirge hin, zwei Hinderniſſe, welche die Annäherung feindlicher Heerhaufen von nur einiger Stärke völlig unthunlich machten. Offenſivoperationen in größerem Stile waren hier ausgeſchloſſen, die Donau von Regensburg bis Paſſau war nur defenſiv aufzufaſſen, der hinter ihr liegende Winkel gegen den untern Inn hin als gedeckt zu betrachten.

Ganz anders lagen die Verhältniſſe von Regensburg aufwärts. Es zeigte ſich, daß weder die allgemeine Richtung des Fluſſes günſtig war, noch die Beſchaffenheit

Digitized by Google

des Ufergeländes. In erſterer Hinſicht lehrt ein Blick auf die Karte, daß die Quellgegend der Donau für einen zweckmäßigen Grenzabſchluß viel zu weit ſüdlich lag, und in letzterer Beziehung fand man, daß das linke Ufergelände nach dem Austritt des Fluſſes aus der Juraterraſſe bei Mengen vorherrſchend überhöhend, ſomit geeigneter war eine Verteidigungslinie Front gegen Süden zu bilden als umgekehrt. Gerade die ſonſt vorteilhaft gelegenen Punkte wie beiſpielsweiſe Ulm und Donauwörth eigneten ſich am wenigſten zu Anlage von Brückenköpfen mit Front gegen Norden. Dort bildete der Michelsberg, hier der Schellenberg das Hindernis. Überdies war die Annäherung an das rechte Ufer durch die ſumpfigen Riede und Moore, welche in langen und verhältnismäßig breiten Strecken den Strom begleiten, ſchwierig und zum Teil unthunlich. Die vorderſte Verteidigungslinie wurde daher auf die Waſſerſcheide zwiſchen Donau und Altmühl vorgeſchoben; ſie überſetzte die Wörniz, gewann die öſtlichen Ausläufer der ſchwäbiſchen Alb, folgte dem nördlichen Steilrand dieſes Mittelgebirges bis zum obern Neckar und lehnte ſich, über die Waſſerſcheide zwiſchen Neckar und Kinzig hinweg, an den zu jener Zeit unzugänglichen Schwarzwald an.

In der Geſchichte der allmählichen, methodiſchen, nach dem echtrömiſchen Wort: „Ne nova molirentur, niſi prioribus firmatis“ fortſchreitenden Beſetzung und Einrichtung des rätiſch-obergermaniſchen Kriegstheaters der Römer laſſen ſich vier Phaſen oder Perioden erkennen, deren Klarſtellung aber einen ſteten Rückblick auf die Lage der Dinge in Rom ſelbſt notwendig macht.

Nachdem die Römer von dem Lande zwiſchen dem Fuß der Alpen und der Donau Beſitz ergriffen hatten, mußte es ſich vor allem darum handeln, dem feindlichen Germanien gegenüber eine ſogenannte „natürliche“, d. h. eine auf den orographiſchen und hydrographiſchen Verhältniſſen beruhende Grenze zu gewinnen. Flüſſe taugen nur bedingungsweiſe hiezu, wie ſchon der alte Satz beſagt: Flüſſe trennen die Völker nicht, ſie verbinden dieſelben. Eine natürliche Grenze war aber gegeben durch den Steilrand der ſchwäbiſchen Alb, wie ſich ſolcher, in nicht ungünſtigem Verhältnis zur römiſchen Front, von der Wörniz auffſteigend und die Waſſerſcheide zwiſchen den Zuflüſſen der oberen Donau und des Neckars umſpannend, bis gegen den Schwarzwald hinüberzieht. Als Punkt, wo die Linie den Steilrand der ſchwäbiſchen Alb verlaſſen mußte, weil die Richtung desſelben zur römiſchen Front nicht mehr paßte, iſt der weit ins Land hinausragende Bergkegel des Hohenzollern zu bezeichnen, von welchem ab die Grenze geradlinig über den ſogenannten kleinen Heuberg — welcher gleichfalls einen, wenn auch niedrigeren, Steilabfall gegen Norden bot — den oberen Neckar überſchreitend, bis zum Abſturz des Kinzigthales (Schänzle) führte. Damit war ein, wenn auch lockerer, Anſchluß an den Mittelrhein, deſſen rechtsuferiges Gelände ſchon unter Druſus beſetzt ward, hergeſtellt. Daß die römiſche Grenze, und zwar eine geraume Zeit, an der bezeichneten Linie hinlief, bezeugen die vielen Schanzenreſte und Straßenſpuren, welche auf der ganzen Linie zu finden ſind; daß ſie aber nur eine vorübergehende war, beweiſt der Umſtand, daß die Befeſtigungen nirgends Mauern zeigen, alſo nicht permanent, ſondern nur proviſoriſch angelegt waren. Dieſe erſte Periode möchten wir die der Beſitzergreifung nennen, weil ſie ſich unmittelbar an letztere anſchließt, und wir ſetzen ſie in die Regierungszeit des Tiberius aus folgenden Gründen.

Tiberius war ſeinem Stiefvater Auguſtus in allen militäriſchen Dingen „weit über“, und wenn er auch von dem Gedanken der Unterjochung des großen Germanien längſt zurückgekommen war, ſo mußte ihm doch daran gelegen ſein, das Land, das er erobert hatte, zu ſchützen und zu behaupten. Er hat ſich freilich in

Digitized by Google

der zweiten Hälfte ſeiner Regierungszeit, wenn wir Sueton glauben dürfen, um das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, einzelne Fälle ausgenommen, wenig gekümmert; die kaiſerlichen Allotria, welche er auf Capri trieb, ließen ihm höchſtens Zeit, auf das zu achten, was in Rom ſelbſt vorging; aber die früher getroffenen Anordnungen mochten ſchon deshalb fortwirken, weil die Statthalter, Legaten oder Prokuratoren in den Provinzen ſchon um ihrer eigenen Sicherheit willen darauf bedacht ſein mußten, alles das vorzukehren, was zur Sicherſtellung gegen den Feind erforderlich war. Dahin rechnen wir eben ſeine proviſoriſchen Grenzdeckungen, ſowie die Herſtellung der nach der Grenze führenden Operationsſtraßen und der für dieſelben notwendigen Parallel- und Transverſalverbindungen, ſowie die Einrichtungen für die Truppenverpflegung etc.

Die zweite Periode iſt die des vorübergehenden Stillſtandes. Ihre Statuierung ſcheint in folgenden Verhältniſſen ihre Begründung zu finden. Mit Tiberius waren die Heerführer aus dem juliſchen Geſchlecht ausgeſtorben, die Familie hatte ſich erſchöpft, wie dies auch ſonſt in der Welt ſich zu begeben pflegt. In den drei Kaiſern des berühmten Hauſes, welche noch nachkamen, war keine Spur mehr vom Geiſte des großen Julius zu entdecken. Völlig unähnlich ihren Vätern, dem edlen Germanicus und dem tüchtigen Druſus, waren der Unmenſch Caligula und der traurige Claudius, ſein ihm in der Regierung nachfolgender Oheim, der letztere zugleich der erſte Kaiſer von der Prätorianer Gnaden. Sie unternahmen zwar, der triumphaliſchen Ehren wegen, Scheinfeldzüge, der eine gegen Germanien, der andere nach Britannien, wobei ſich jedoch in Beziehung auf ihre Perſonen nichts herausſtellte, als daß ſie das nicht waren, was ſie vorzuſtellen gedachten: weder Soldaten und noch viel weniger Feldherren. Bei dem tollen Nero, dem letzten Julier, war von Hauſe aus an keinerlei kriegeriſche Leiſtung zu denken; er wußte nur die Prätorianer zu hätſcheln, aber als er bei dem Aufſtande des Vindex den Kopf verlor und bei dem Heranmarſch der Legionen unter Galba, für Thron und Leben zitternd, zur Beſchwörung der Gefahr wahre militäriſche Hanswurſtiaden in Scene ſetzte, da verlor er auch die letzte Stütze ſeiner Macht, die der prätorianiſchen Kohorten, denen ſein Gebahren nur verrächtlich und lächerlich erſcheinen konnte.

Daß während dieſer, über einen Zeitraum von 30 Jahren ſich erſtreckenden Wirtſchaft der drei Kaiſer in Beziehung auf die planmäßige Weiterführung der Sicherungsmaßregeln an der germaniſchen Grenze wenig oder nichts geſchehen konnte, liegt auf der Hand, und während des blutigen Intermezzos zwiſchen Otho und Vitellius einer- und dieſem und den Anhängern des Veſpaſian andererſeits mußten die Legionen an der obergermaniſchen und rätiſchen Grenze um ſo mehr mit Gewehr bei Fuß ſtehen bleiben, als die Truppenzahl am Rhein durch den Abzug mehrerer Legionen bedeutend vermindert war, und überdies obergermaniſche Legionen bei der Niederwerfung des gefährlichen bataviſchen Aufſtandes unter Civilis mitzuwirken hatten.

Zum Heile Roms fanden ſich in den Provinzen Männer, welchen die Eigenſchaften für den Thron innewohnten; der hervorragendſte unter ihnen war ohne Widerrede Veſpaſian; an ihm erfüllte ſich das Wort des großen Alexander, daß dem „Tüchtigſten“ das Reich gehöre.

Mit Veſpaſian kehren wir auf unſer Kriegstheater zurück, denn unter ſeiner Regierung tritt dasſelbe nach unſerer Annahme in ſeine dritte Phaſe: die der Vorſchiebung der Grenze an den Neckar und an die Rems.

Veſpaſian war ein Mann von großer Kriegserfahrung, auch am Rhein hatte er unter Claudius eine Legion befehligt und kannte daher die germaniſchen Verhältniſſe. Die durch ihn erfolgte Erhebung verſchiedener in den nördlichen Grenz-

Digitized by Google

landen gelegenen Orte zu Kolonien, worunter auch das helvetiſche Aventicum, dürfte als Beleg dafür gelten, daß er ſeine Fürſorge den Grenzverhältniſſen zuwandte, und daß dieſelben in Obergermanien und Rätien nicht befriedigend, vielmehr einer beſtimmten Regelung bedürftig ſeien, konnte ſeinem Blick nicht entgehen. Es mußte dahin getrachtet werden, eine bequemere und beſſer geſicherte Verbindung zwiſchen der Donau und dem Mittelrhein herzuſtellen. Dabei hat ohne Zweifel die Erwägung mitgewirkt, daß die Hochebene der ſchwäbiſchen Alb, ſteinig, waſſerarm und ſteril, wie ſie zur Römerzeit in weit höherem Grade als heute ſein mußte, ſchon der ſchwierigen Truppenverpflegung wegen zu verlaſſen war. Dieſe Grenzverlegung war aber nicht in kurzer Zeit zu bewerkſtelligen. Die Aufſuchung der geeigneten Übergangspunkte über die Gewäſſer, die Beſtimmung der Straßenrichtungen, der Bau der Straßen ſelbſt, die Anlage der Magazine etc., all das koſtete viel Zeit und dabei iſt anzunehmen, daß die Anlage der feſten Plätze zuerſt nur proviſoriſch und die Umwandlung in permanente Werke erſt dann geſchah, wenn die Einrichtungen des Kriegstheaters bis zu einem beſtimmten Punkte vorgerückt waren. Ein Zeitraum von 10 bis 15 Jahren mochte leicht darüber hingehen.

Nun dauerte die Regierungszeit Veſpaſians nur neun, die ſeines älteren Sohnes Titus nur zwei Jahre; ſie beide erlebten die Vollendung des Begonnenen nicht; ſie fiel vielmehr in die Zeit Domitians, und Frontin, der Generalquartiermeiſter und Kriegstechniker der Flavier, wird als der Erbauer der am Neckar und an der Rems hin errichteten Kaſtelle zu betrachten ſein.

Die vierte Periode bezeichnen wir als die der Vereinigung Rätiens und Obergermaniens zu einem ſtrategiſchen Ganzen, oder die des endgültigen Grenzabſchluſſes, bewirkt durch die Verbindung der ſchon vorhandenen Limesſtränge mittels jenes geradlinigen Stückes zwiſchen Miltenberg und Lorch, welches auf uns immer den Eindruck eines durch den Machtſpruch eines gewaltigen Mannes entſtandenen Werkes gemacht hat. Als ſolchen erkennen wir Trajan; Hadrian wird die Weiterführung und Vollendung des rieſigen Werkes zugefallen ſein. Letzterer, der große Touriſt unter den Kaiſern, verhielt ſich, was die Befähigung für die Kriegführung anbelangt, zu ſeinem Oheim Trajan ungefähr wie Auguſtus zu Cäſar; ſelbſtgepflückte Kriegslorbeeren reizten ihn nicht, dagegen beſchäftigte er ſich eifrigſt mit dem Kriegsweſen nach allen ſeinen Richtungen und ſeine ausgeſprochene Neigung für Kriegsbauten wird uns durch Dio (71, 36) ausdrücklich bezeugt.

Daß die Vereinigung der beiden Limesſtränge durch Trajan angeordnet und ins Werk geſetzt wurde, dafür ſprechen noch weitere Momente.

Er war es, welcher den 55 Kilometer langen Wall zur Abſchneidung der Dobrudſcha, von Tſchernawoda nach Kuſtendſche, hatte bauen laſſen und den Gedanken zu verwirklichen trachtete, eine geſicherte Verbindung vom ſchwarzen Meer zur Nordſee herzuſtellen. Trajan hatte lange am Rhein kommandiert, kannte die Verhältniſſe vollkommen und war von der Notwendigkeit überzeugt, die Grenzverhältniſſe Germanien gegenüber zu ordnen und zum Abſchluß zu bringen. Ein Mann von großen Gedanken und großen Entwürfen (er hatte ſich Alexander zum Vorbild genommen), ſah er über kleinliche ſtrategiſche Rückſichten weg und noch ſtärker als dieſe mag die Ungeduld [1]) gewirkt haben, die Grenze, welche die angeſtrebte

[1]) Ein Beleg hiefür möchte darin zu finden ſein, daß, nachdem Trajan durch die Niederwerfung des Decebalus die Einverleibung Daciens in das römiſche Gebiet vollendet und die Verbindung über die Donau durch jenes ewige Wunderwerk einer ſteinernen Brücke geführt und hierauf die Grenzverhältniſſe gegen Germanien geordnet hatte, den nördlichen Kriegsſchauplatz verließ, um in Aſien den Traum ſeines Lebens, die Wiederaufrichtung des unvollendet gebliebenen

Digitized by Google

Verbindung decken ſollte, endlich fertig zu bringen. Daher jene ohne viel Federleſen gezogene, lange, gerade Linie von Miltenberg bis Lorch.

Hier drängt ſich die Frage auf, ob es nicht zweckmäßiger geweſen wäre, die Limeslinie aus der Gegend von Gunzenhauſen (ſ. Karte) nach der Quellgegend der Wörnitz und von da auf der Waſſerſcheide zwiſchen Jagſt und Tauber auf die Walldürner Höhe und nach Miltenberg zu führen. Die Frage hat aus dem Grunde ihre Berechtigung, weil wir wiſſen, daß die Römer über den Neckar hinüber ungefähr bis zu dieſer Linie vorgedrungen geweſen ſein müſſen, als der hier abſchließende Teil des Grenzwalls errichtet wurde. Römerfunde im Hälliſchen, an der mittleren Jagſt und zu Rothenburg an der Tauber laſſen dies unzweifelhaft erſcheinen. Es wurde alſo römiſcherſeits, indem die Grenze weiter rückwärts verlegt wurde, bereits innegehabtes Gebiet wieder aufgegeben. Allein die Statthalter in den einzelnen Provinzen gingen in Beziehung auf die Deckung ihrer Grenzen ſelbſtändig vor, und es iſt wohl möglich, daß die rätiſche Mauer ſamt ihren Kaſtellen bis Lorch ſchon gebaut war und nichts übrig blieb als das dortige Ende mit der Mainſpitze bei Miltenberg zu verbinden. Weiteres über dieſe Frage ſoll unten, bei der militäriſchen Würdigung der ganzen Limeslinie, erörtert werden.

III. Geographiſches und Topographiſches.

1. Grenzen. Die Zuſammengehörigkeit der beiden Provinzen Rätien und Obergermanien zu einem ſtrategiſchen Ganzen bedarf keines Nachweiſes; ſie geht ſchon aus dem Plan zu ihrer Eroberung hervor und iſt bezeugt durch den gemeinſchaftlich umſchließenden Limes.

Die natürlichen Grenzen gegen Weſten werden von Süden gegen Norden rückend gebildet durch die Vogeſen, das Hardtgebirge, den Donnersberg und die Ausläufer des Soonwaldes. Von ihnen iſt zur Römerzeit der ſüdliche Teil der Vogeſen ſowie die hoch gelegenen Urwälder des Hardtgebirgs und Donnersbergs als für die Operationen des großen Kriegs unzugänglich zu bezeichnen. Die dazwiſchen liegenden Landſtrecken waren für Marſchieren und Schlagen bedingt brauchbar. Im Norden, auf der rechten Rheinſeite finden wir die Ausläufer des Weſterwalds und des Vogelsberges der Grenze vorgelagert; gegen Oſten füllt der Speſſart und ſeine nördlichen Vorberge den ſüdlich der Kinzig liegenden Mainwinkel. Letzteres Mittelgebirge war den Truppenbewegungen im hohen Grade hinderlich. Der vom Mainwinkel bei Miltenberg bis zum Donauwinkel bei Regensburg entlang des Limes ſich hinziehende Landſtrich iſt durch keinen bedeutenderen Gebirgsrücken charakteriſiert. Es iſt ein Hügelland, das nur durch ſeine reichliche Waldbedeckung die Operationen einſchränkte. Der Donau als Grenze von Regensburg bis Paſſau iſt ſchon oben gedacht; vom noriſch-pannoniſchen gegen das Elbebecken gerichteten Kriegstheater ſchied der Inn. Die ſüdliche Grenze wird im allgemeinen durch den Fuß der Alpen gebildet.

2. Das Innere. Das Flußnetz gehört dem Rhein- und Donaugebiet an. Der Rhein fließt in breitem Thale dem Bodenſee zu; bei ſeinem Austritt aus demſelben aber wird er alsbald durch die Abfälle des Jura und des Schwarzwalds eingeengt, ſo daß er ſtellenweiſe den Charakter des Gebirgsthals trägt; Ufer und Grund ſind meiſt feſt, ſeine Überſchreitung bietet keine großen Schwierigkeiten. Bei der Einmündung der Aar bildet ſich eine ziemlich ausgedehnte Niederung. Von Baſel abwärts bis zur Vereinigung mit dem Main wird der Strom ein anderer, das breite

---

Werkes Alexanders des Großen, die Errichtung eines inneraſiatiſchen Reiches, natürlich unter römiſcher Oberherrſchaft, ins Werk zu ſetzen. Aber Trajan rechnete nicht mit ſeinen Jahren, und vermochte, wie bekannt, die Aufgabe, die er ſich geſteckt, nicht mehr zu löſen.

Digitized by Google

Thal geſtattete die Bildung einer unzähligen Menge von Auen, Inſeln und Altwaſſern, die in der Zeit der Römer noch weit ausgedehnter waren als heutzutage, nachdem durch großartige Korrektionen und Eindämmungen die anliegende Thalſohle geſchützt und das Bett eingeengt worden iſt. Abwärts Mainz fließen die Waſſer geſammelt, das Thal wird durch das derbe Herantreten der Berghänge eng und ſchwer zugänglich. Der Strom bildet eine bedeutende Waſſerbarrière, deren Überſchreitung einen großen Aufwand künſtlicher Mittel erfordert. Von den Zuflüſſen des Rheins ſind hier beſonders zu nennen der Neckar mit der Rems, der Main, die Lahn und die Wied.

Der Neckar fließt durch die öſtlichen Abdachungen des Schwarzwalds und ſeiner Vorberge in engem, vielgewundenen, teilweiſe felſigen Thal bis in die Gegend von Rottenburg; von hier wird das Thal offener, bleibt aber fortwährend von ſtarken Hängen begleitet, die ſich beim Eintritt in den Odenwald näher rücken und bis zur Mündung in das Rheinthal ein ſchwieriges Engnis bilden. Der Zuſammenfluß mit dem Rhein war in der Römerzeit bei Altripp (alta ripa) 7 Kilometer oberhalb Mannheim. Von den Neckarzuflüſſen ſind zu nennen: links die Enz, bei Pforzheim aus dem Schwarzwald tretend und bei Beſigheim mündend; rechts: die Fils, die Rems, der Kocher und die Jagſt. Der Lauf des Neckars hatte für die Römer einen doppelten Wert: auf die Rheinlinie zwiſchen Stein und Baſel geſtützt, war das Neckargelände für Operationen in der Richtung gegen den unteren Main geſchickt gelegen; für die Front Baſel—Mainz aber kam dem Neckar, durch die Mümlinglinie mit dem Main verbunden, die Bedeutung einer ſtarken Verteidigungslinie zu. Die Römer wußten dieſe Verhältniſſe in beiden Richtungen auszunützen.

Einer beſonderen Erwähnung wert iſt das Remsthal, weil mittels desſelben das mittlere Neckargebiet in der Gegend von Cannſtatt am bequemſten und ſchnellſten erreicht wird, wenn es ſich darum handelt, aus dem Winkel zwiſchen Donau und Altmühl mit größeren Heereskörpern in das Rheinthal oder umgekehrt aus dieſem nach der Donau zu gelangen. Nur an wenigen Stellen einigermaßen verengt, läßt ſeine breite Thalſohle überall die Truppenbewegung in breiter Front zu und nirgends iſt die letztere durch ſteile Steigen oder dichte Wälder behindert.

Weiter ſüdlich machten der unwirtliche ſchwäbiſche Jura und der undurchdringliche Riegel des obern Schwarzwalds die Truppenbewegung unthunlich.

Das Thal vermittelte ohne Zweifel ſchon vor der Römerzeit die Verbindung zwiſchen den in der Gegend von Regensburg, im Ries, am mittleren Neckar und im Rheinthal ſeßhaften keltiſchen und germaniſchen Völkerſchaften. Daß dasſelbe von den Römern für die Anlage einer ihrer wichtigſten Militärſtraßen benützt wurde, ſteht außer allem Zweifel.

Einige kriegsgeſchichtliche Notizen mögen zur Erhärtung des Geſagten hier eine Stelle finden. Wahrſcheinlich hat Attila bei ſeinem Zug von der Donau auf die katalauniſchen Felder den Weg durch das Remsthal genommen, indem er den römiſchen Straßenzügen folgte, die zu ſeiner Zeit wohl noch brauchbar geweſen ſein mögen. Der Schirenhof bei Schw. Gmünd, auf deſſen Vorſprung ein römiſches Kaſtell lag, trägt oder trug die Benennung „Etzelburg“, vielleicht auf einer Überlieferung beruhend, wonach der gewaltige Hunnenkönig in dem alten Kaſtell ſein Hauptquartier genommen hätte.

Im 30jährigen Krieg diente das Remsthal mehrfach zum Durchzug: 1634 von den Schweden und Kaiſerlichen vor und nach der Schlacht von Nördlingen; von Turenne 1646 zur Vereinigung mit den Schweden unter Wrangel.

1704, im ſpaniſchen Erbfolgekrieg hielten Prinz Eugen, Marlborough und der Markgraf Ludwig v. Baden den bekannten Kriegsrat zu Großheppach an der

Digitized by Google

Rems, ein großer Teil ihrer Truppen zog durchs Thal auf das Schlachtfeld von Höchſtädt an der Donau; 1741 im öſterreichiſchen Erbfolgekrieg nimmt der Marſchall v. Belleisle denſelben Weg zur Vereinigung mit den Bayern. 1796 durchziehen des Erzherzogs Karl und Moreaus Truppen das Thal.

1805 ſehen wir Napoleon das Remsthal benützen, um den Feldmarſchall Mack bei Ulm von ſeinen Rückzugslinien abzuſchneiden, und im Jahr 1809 dient das Thal abermals den Franzoſen zum Marſch an die Donau.

Der Main war für den nördlichen Teil unſeres Kriegstheaters von großer Bedeutung. Er bot durch ſeine Waſſermaſſe weſentlichen Schutz. Die Bedrohung durch ſeine rechtsſeitigen Zuflüſſe Kinzig und Nidda mit der Wetter wurde durch das Hinüberrücken des Limes auf das rechte Ufer (bei Krotzenburg) und das Umſchließen der Wetterau abgeſchwächt. Die Lahn, in ihrem untern Laufe parallel mit der Taunuskette fließend, ca. 7 Kilometer oberhalb Koblenz in den Rhein fallend, gewährte ein, wenn auch nicht bedeutend zu nennendes Annäherungshindernis.

Von anderem Charakter und im ganzen einfacher und größer in den Verhältniſſen zu einander weiſen ſich die Gewäſſer des Donaubeckens aus.

Der Donau ſelbſt in ihren allgemeinen Eigenſchaften für den militäriſchen Gebrauch iſt ſchon oben gedacht worden. Als wahrſcheinlich vorhanden geweſene Übergangspunkte bleiben hier nachzutragen: Tuttlingen, Sigmaringen, Mengen, Ehingen, Günzburg, Lauingen, Ingolſtadt, Eining, Regensburg und wahrſcheinlich Wiſchlburg. Regensburg iſt jedenfalls als befeſtigter Brückenkopf anzunehmen.

Von den Zuflüſſen kommen in Betracht, linken Ufers die Wörnitz, einen bemerkenswerten Quereinſchnitt in das Gelände bildend, und die Altmühl, vermöge ihrer ſcharf eingeſchnittenen Thalgründe als Verteidigungslinie geeignet.

Die wichtigſten rechtsſeitigen Zuflüſſe ſind: die Iller, der Lech, die Iſar und der Inn.

Durch die Vereinigung mit der Iller wird die Donau zum Strom und verändert gleichzeitig ihren Charakter. Oberhalb dieſes Vereinigungspunktes in trägem, mäandriſchem Lauf zwiſchen feſten Ufern dahinfließend, erhält ſie durch die Iller mehr Waſſer als ſie ſelbſt mitbringt. Ihr Lauf wird bedeutend raſcher, die Strombahn wechſelt häufig, das Bett iſt veränderlich, ſo daß man die obere Donau füglich als Nebenfluß der Iller betrachten könnte. Das Illerthal iſt bis gegen das Gebirge hin breit und offen. In noch breiterem Thale führt der Lech ſeine bedeutende Waſſermaſſe in raſchem Laufe und nach dem Austritt aus dem Gebirge in nördlicher Richtung der Donau zu. Er nimmt von links die Wertach auf; in dem ſpitzen Winkel, welchen die beiden Gewäſſer bilden, liegt Augsburg und ſüdlich davon die weite Niederung des Lechfeldes. Zwiſchen Iller und Lech iſt der Parallelismus der in die Donau fallenden kleineren Gewäſſer zu beachten.

Die Iſar, in der Waſſerſtärke ungefähr dem Lech gleich, fließt anfangs dem letzteren beiläufig parallel, ändert aber in ihrer untern Strecke die Richtung gegen Nordoſten. In ihrem mittleren Lauf breiten ſich zu beiden Seiten die großen Mooſe aus, von welchen links das Dachauer, rechts das Erdinger Moos namhaft zu machen ſind. Zwiſchen Lech und Iſar liegen der Ammer- und Würm- oder Starnberger-See. Der bedeutende, viel tiefer als Lech und Iſar aus den Alpen hervorſtrömende Inn bildet vom Austritt aus dem Hochgebirge bis zu ſeiner Mündung bei Paſſau, wie ſchon oben bemerkt, die Abſcheidung unſeres Kriegstheaters vom noriſch-pannoniſchen.

Vielgeſtaltig, wie die Maſchen dieſes Flußnetzes, zeigt ſich auch deſſen Ausfüllung. Alle Terrainarten vom ſteilen Gebirgsrücken bis zur kahlen Ebene und alle Bedeckungen, vom dichten Urwald bis zur öden Moosfläche finden ſich vertreten.

Digitized by Google

Beſonders hervorzuheben bleibt vor allem der Schwarzwald. Er muß zur Römerzeit in ſeinen obern Teilen, in der Erſtreckung vom Feldberg bis zur Hornisgrinde, als gänzlich unbewohnt und für größere Heerteile undurchdringlich angeſehen werden. Nur ſpärliche Saumpfade können vorhanden geweſen ſein. An den Schwarzwald lehnt ſich an die ſchwäbiſche Alb. Ihres gegen Nordweſten gerichteten Steilrandes iſt bereits gedacht, ihre Abdachung gegen die Donau hin iſt weit geringer, wie ſie ſich auch nach der Wörnitz zu verflacht. Zwiſchen Neckar und Main erhebt ſich der Odenwald. Weit zugänglicher als der obere Schwarzwald boten ſeine waldigen Berge den Truppenbewegungen im großen doch mannigfache Hinderniſſe. Ungefähr denſelben Charakter trägt die Taunuskette und das weſtlich ſich ihm anſchließende Rheingaugebirge.

Als für die Operationen des großen Kriegs brauchbare Land- und Terrainſtrecken ſind zu bezeichnen:

a. die ſogenannte ebene Schweiz, vom Genferſee bis zum Bodenſee ſich erſtreckend, zwiſchen die Hochalpen und den Schweizerjura gelagert;
b. die Rheinthalebene bis zum Main, zwiſchen den Wäldern und Sümpfen hindurch überall Marſchterrain bietend;
c. der Mainwinkel und die Wetterau;
d. das mittlere Neckargebiet und das zwiſchen Schwarzwald und Odenwald ſich ausbreitende Neckarbergland.
e. die an dasſelbe ſich anſchließende, über Kocher und Jagſt hinüber ſich dehnende Hohenloher Hochebene.
f. das weite Land, im Winkel zwiſchen Bodenſee und Donau beginnend und allmählich breiter werdend, zwiſchen den Alpen und dem Strome ſich bis zum Inn hinziehend, mit dem allgemeinen Namen der ſchwäbiſch-bayriſchen Hochebene belegt. Große Waldkomplexe und Sumpfflächen, Riede und Moore mußten der Truppenbewegung in dieſen weiten Landſtrichen wohl manches Hindernis in den Weg legen.

Ein Rückblick auf die in den allgemeinſten Umriſſen gegebene Topographie mag die Terrainverhältniſſe des Rheingebiets in erheblichem Maße komplizierter erſcheinen laſſen, als diejenigen des Donaugebiets.

IV. Einrichtung des Kriegstheaters.

A. Das Straßennetz im allgemeinen.

Daß der Einrichtung des Kriegstheaters eine genaue Erforſchung (Rekognoszierung) des ganzen Ländergebiets vorangehen mußte, liegt in der Natur der Sache und daß dies bei den Römern geſchah, ſollen die nachfolgenden Bemerkungen klar machen.

Die Schriften der Agrimenſoren und Gromatiker, beſonders der beiden Hygine, zeigen, daß die Feldmeßkunſt der Römer bis zu einem Grad entwickelt war, welcher demjenigen unſerer Tage nicht nachſteht. Planimetrie und Nivellieren verſtanden ſie vortrefflich: was in dieſer Beziehung mit dem unbewaffneten Auge erreichbar iſt, hatten ſie inne.

Daß der römiſche Generalſtab im Beſitze von Kriegskarten war, iſt mit aller Beſtimmtheit anzunehmen und ebenſo daß dieſelben ganz anderer Art waren als die Peutingerkarte. Die Mathematik des Euklid war vollkommen ausreichend für die Beſchaffung eines Dreiecknetzes. Für die Beſtimmung der Entfernungen mittels Abſchreitens war ein hiefür beſonders eingeübtes Perſonal vorhanden: das beweiſen ſchon die Tauſende und Abertauſende von Entfernungen, welche durch Meilenſteine

Digitized by Google

bezeichnet waren. Was konnte näher liegen, als die drei Seiten eines Dreiecks auch in ſehr langen Linien abzuſchreiten und das Dreieck aus den drei abgeſchrittenen Maßen zuſammenzuſtellen? Dieſe Dreiecke waren zwar nicht ſo genau wie unſre mit dem Theodolith gemeſſenen, ſie konnten auch nicht auf den Horizont reduziert ſein, aber für den militäriſchen Gebrauch waren ſie vollkommen zureichend. Ihre Orientierung nach den Weltgegenden mit Hilfe des Cardo und Decumanus war unſchwer zu bewerkſtelligen. Der Gebrauch des Koordinatenſyſtems war den Römern durchaus geläufig und aus den Anweiſungen, welche Hygin hiezu erteilt, geht unzweifelhaft hervor, daß es bei ſehr ausgedehnten Ländereien in Anwendung kam. Sie waren alſo im Beſitze aller Mittel, um Karten für den Kriegsgebrauch herſtellen zu können. Und die praktiſchen Römer, Männer wie Agrippa, ſollten die Verwertung dieſer Mittel nicht verſtanden haben? Daß ſie den verjüngten Maßſtab nicht gekannt haben ſollten, iſt ganz undenkbar. Wie hätten ſie denn ohne denſelben ihre rieſigen Bauwerke ausführen können? Man denke nur an die Waſſerleitungen! Ihre Karten waren auf Leinwand gezeichnet und dann für den Kriegsgebrauch in mancher Hinſicht praktiſcher als unſere papiernen. Daß keine derſelben auf uns gekommen, iſt bei der Eigenſchaft des verwendeten Materials erklärlich.

Auf die Rekognoszierung folgte die Beſtimmung der Hauptpunkte für das anzulegende Straßennetz. Zunächſt der Ausgangspunkte und der Zielpunkte. Für erſtere bleiben zwei Fronten zu berückſichtigen: die weſtliche oder Rheinfront, durch die Linie Baſel—Mainz und die ſüdliche oder Alpenfront, durch die Punkte Baſel und Roſenheim in ihren Enden bezeichnet. Baſel oder vielmehr Auguſta Rauracum bildete danach den Angelpunkt. Straßburg und Mainz ſind als Hauptausgangspunkte der Rheinfront anzunehmen, die Zielpunkte dieſer Front lagen am Main und am mittleren Neckar. Die Ausgangspunkte der ſüdlichen Front ſind Vindoniſſa mit den Rheinkaſtellen und weiter hin die Debouchéen der Alpenpäſſe; ihre Zielpunkte lagen am obern Neckar und an der Donau. Die Zielpunkte an den genannten Flüſſen waren die ſtrategiſch und taktiſch günſtig gelegenen Übergangspunkte, und in letzterer Beziehung laſſen ſich folgende von den Römern befolgte Grundregeln deutlich erkennen.

Sie verſicherten ſich jener Punkte, bei welchen bedeutendere Nebenflüſſe einfielen ſowie jener Uferſtellen, denen gegenüber von der feindlichen Seite her Zuflüſſe mündeten. Eines der ſprechendſten Beiſpiele iſt Vindoniſſa. Am Rhein hinab ſind zu nennen: Straßburg, im Winkel zwiſchen Rhein und Ill, Altripp gegenüber dem Neckareinfluß, Mainz der Mainmündung gegenüber, Bingen im Winkel zwiſchen Nahe und Rhein, Koblenz in jenem zwiſchen Rhein und Moſel. Am Neckar: Rottweil zwiſchen Neckar und Prim, Cannſtatt vis-à-vis der Mündung des Thales der Rems, nicht des Fluſſes ſelbſt, Benningen dem Einfluß der Murr gegenüber, Beſigheim im Winkel zwiſchen Enz und Neckar, Wimpfen gegenüber den hier nahe bei einander mündenden Kocher und Jagſt. An der Donau: Günzburg im Winkel zwiſchen Donau und Günz, Lauingen der Öffnung des Brenzthals gegenüber, Rain im Winkel zwiſchen Donau und Lech, Kelheim im Altmühlwinkel, Regensburg den Mündungen der Naab und des Regen gegenüber, Plattling im Winkel zwiſchen Iſar und Donau, Paſſau an der Mündung des Inn in die Donau. Augsburg liegt im Winkel zwiſchen Wertach und Lech u. ſ. w. Bei Überſchreitung größerer oder kleinerer Gewäſſer[1]) findet ſich die Regel beobachtet, Front gegen den Feind gedacht

[1]) Über das Schiff-Brückenſchlagen der Römer ſ. Cass. Dio 71. Buch 36. Kap. Sie übten ſich fortwährend darin auf der Donau, dem Rhein, dem Euphrat. Ihre Methode iſt die heutige. Statt der Anker benützten ſie mit Steinen gefüllte Körbe. Das letzte Brückenglied führt Türme mit einem Pförtchen, Pfeilſchützen und Wurfmaſchinen mit ſich.

Digitized by Google

ſtets den eingehenden Winkel und wenn irgend möglich überhöhendes Ufer zu wählen.

Waren hiedurch die Hauptlinien von der Baſis gegen die Grenze hin beſtimmt, ſo ergab ſich durch die Notwendigkeit, ſie unter ſich zu verbinden, ein gewiſſer Theil des Straßennetzes gleichſam von ſelbſt, wenn auch für die Knotenpunkte im Innern noch andere Erwägungen maßgebend waren. Hieher gehört die Benützung bereits vorhandener, für den militäriſchen Zweck geſchickt gelegener größerer, durch Wege bereits verbundener Orte oder Anſiedlungen, wie ſolche im alten Keltenlande vorhanden waren.

Mitwirkend für die Richtung der Straßenzüge im Innern war ferner die Wahl der für ihre Tracierung notwendigen Direktionspunkte. Es beruht darauf eine ganz eigentümliche Eigenſchaft des römiſchen Straßennetzes. Man findet nämlich bei aufmerkſamer Begehung der alten Linien, daß ſich ſehr häufig ein in der Landſchaft deutlich ausgeſprochener Höhenpunkt findet, auf welchen die Straßenrichtungen nicht bloß im allgemeinen zulaufen, ſondern auf welchen ſie genau einviſiert worden ſein müſſen. Beiſpiele dafür laſſen ſich in Menge anführen.

Der Buſſenberg, ſüdlich der Donau ſich zu 757 m erhebend und auf der oberſchwäbiſchen Ebene weithin ſichtbar, war ein ſolcher Direktionspunkt. Aus der Gegend von Meßkirch bis gegen die Iller hin ſind einzelne Stücke der Donauſtraße auf ſeinem Gipfel einviſiert. Über den Berg ſelbſt wurde die Straße nicht geführt; ſie ließ denſelben vor ſich. Zwei beſonders nennenswerte Punkte ſind ferner der Hohenſtaufen und der Heſſelberg (ſ. Karte). Obgleich die Entfernung nahezu 80 km beträgt, ſieht man doch gerade über den Einſchnitt des Remsthals hinweg vom einen zum andern und kann bei hellem Wetter ihre Silhouetten deutlich erkennen. Ihre abſolute Höhe differiert nur um ca. einen Meter (Staufen = 602 m). Der Hohenſtaufen bildet den Scheitelpunkt des Limeswinkels von der Walldürner Höhe über Welzheim nach dem Heſſelberg, denn der geradlinige Schenkel des rheiniſchen Limes iſt genau auf den Staufen einviſiert und vom rätiſchen zielen viele Strecken nach ihm und dem Heſſelberg. Von den zwiſchen Heſſelberg und der Kelheimer Höhe liegenden Limesſegmenten richten ſich die einzelnen Strecken teils auf den Heſſelberg teils auf die Wülzburg bei Weißenburg. Heſſelberg und Wülzburg werden durch einen flachen Bogen umfaßt. Der Katzenbuckel im Odenwald war ein ähnlicher Direktionspunkt für einzelne dem Neckar entlang führende Straßenzüge. Ein frappantes Beiſpiel endlich liefert die Römerſtraße von Rottweil nach Cannſtatt. Ihre gerade Linie ſchneidet den Neckar bei Rottenburg. Eine kleine Stunde ſüdlich des letzteren Punktes liegt die Weilerburg, eine landauf und ab weithin ſich mit gleichem Profil abzeichnende Bergkuppe. Auf ihr Maſſiv ſind nach beiden Straßenrichtungen hin die einzelnen Strecken genau einviſiert. Dieſe Beiſpiele ſollen nur das Prinzip anſchaulich machen; bei der nachfolgenden Aufzählung der einzelnen Straßen wird auf weitere derartige Direktionspunkte hingewieſen werden. Dieſelben boten noch den Vorteil, daß von ihnen aus die Bewegungen der Truppen auf weite Strecken hin verfolgt werden konnten. Sie erklären auch mit das entſchiedene Vorherrſchen der geraden Linie bei allen Straßenanlagen unſeres Kriegstheaters.

B. Die einzelnen Straßen.

Bei Aufzählung der einzelnen Straßenzüge wird das ſtrategiſche Netz als fertig geſtellt angeſehen und hiefür die Zeit nach den Antoninen unter Severus um 200 n. Chr. angenommen. Die Kommerzialſtraßen werden hiebei nicht berückſich-

Digitized by Google

tigt, obgleich nicht überſehen wird, daß dieſelben für den militäriſchen Verkehr gleichfalls ihre Bedeutung hatten. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß ſie da, wo ſie bequemere Wege boten, manche Strecken der Militärſtraßen entbehrlich machten.

Es iſt weiter oben der Zugänge zum Kriegstheater im allgemeinen gedacht worden; dahin gehören vor allem die Verbindungen mit Oberitalien. Sie wurden durch die Alpenpäſſe vermittelt. Dieſe waren, auf dem rechten Flügel beginnend

1. Der Brennerpaß. Er führte aus dem Etſchthal durch das Eiſakthal direkt an den mittlern Inn bei Innsbruck (Veldidena) und mit einem Seitenaſt von Botzen über Meran ins obere Innthal und in demſelben hinab nach Landeck und Innsbruck. Dieſer Aſt bildete eine Parallelſtraße hinter den Voralpen, welche durch den Arlbergerpaß mit dem Rheinthal in Verbindung ſtand. Auf dem äußerſten rechten Flügel trat die Innthalſtraße bei Roſenheim oder vielmehr eine kurze Strecke weiter abwärts, wo ſich zwiſchen Langen- und Bernhards-Pfünzen die Innbrücke (Pons Oeni) befand, mit dem noriſchen Kriegstheater in Kontakt [1]). Aus dem Innthal an die Iſar leitete der Scharnizpaß und an den Lech jener der Ehrenberger Klauſe oder von Reutte.

Der 2. Hauptpaß iſt der Splügenpaß, mit dem ſich bei Chur der über den Julier führende Heerweg vereinigte. Von Chur führten im Rheinthal abwärts zwei Straßen: auf dem linken Ufer nach Arbon, auf dem rechten nach Bregenz.

3. Der Paß über den großen Bernhard. Von ihm zog die Straße durchs Wallis hinab, am Kopf des Genferſees vorbei nach Aventicum (Avenches), welche über Lauſanne mit Genf in Verbindung ſtand. Von Aventicum führte der Weg weiter über Solothurn (Salodurum) nach Vindoniſſa und Augſt.

Der Gotthardpaß war von den Römern nicht benützt; ſie konnten kein nahes Intereſſe haben, ſich einen ſchwierigen Weg durch die innere Schweiz zu bahnen.

Ein Blick auf die Rheinfront der Baſis zeigt, daß alle aus dem inneren Gallien kommenden Straßen von der großen Rheinthalſtraße aufgenommen wurden; Beſançon, Langres, Metz ſind die Hauptpunkte, von welchen aus der Rheinwinkel bei Baſel, dann Straßburg, Mainz und Koblenz erreicht wurden und es iſt einleuchtend, daß es auf der Donaufront eine Straße geben mußte, welche als Sammelſtraße alle aus den Alpen kommenden Verbindungen aufzunehmen hatte.

Dieſe Straße hatte bei Augſt ihren Anſchluß an die Rheinſtraße und führte über Vindoniſſa, Zürich (Turicum), Oberwinterthur (Vitodurum), Pfyn (ad fines, an der früheren rätiſchen Grenze), Arbon (Arbor felix), Rheinegg (ad Rhenum), Bregenz (Brigantium), Wangen, Kempten (Cambodunum), wahrſcheinlich über Schongau, Tölz, Holzkirchen oder Miesbach an den Inn nach Langenpfünzen bei Roſenheim.

Für einen Teil dieſer Straßenzüge ſcheinen der Ängerberg, weſtlich von Kempten, und der hohe Peißenberg, öſtlich vom Lech, als Direktionspunkte gedient zu haben.

Von dieſer großen Sammelſtraße, welche wir mit 1. bezeichnen, liefen, auf dem rechten Flügel beginnend, folgende Hauptoperationslinien nach der Donau und über ſie hinüber gegen die Grenze. (ſ. Karte.)

2. Von Langenpfünzen über Landshut nach Regensburg. Eine möglichſt direkte Verbindung muß in dieſer Richtung beſtanden haben.

3. Von Murnau an die Amper und von da zur Donau in der Gegend von Ingolſtadt.

---

[1]) Siehe hierüber die ſehr intereſſante Schrift von Jos. Fink: „Roſenheims Umgebung in römiſcher Zeit".

Digitized by Google

4. Von Füſſen links vom Lech nach Augsburg und von hier auf Mertingen.

5. Aus der Gegend von Oberdorf an der Wertach hinab nach Augsburg auf die ebengenannte.

6. Von Kempten rechts der Iller über Kellmünz (cölius mons?) an die Donau.

7. Von Wangen im Allgäu über Memmingen, Kellmünz nach Günzburg.

8. Von Bregenz und Lindau über Waldſee, Biberach nach Ehingen a. d. D.

9. Vom Bodenſee, aus der Gegend von Friedrichshafen und Meersburg, nach Mengen a. d. D.

10. Von Pfyn über Stein a. Rh. und Singen nach Tuttlingen a. d. D.

11. Von Vindoniſſa über Zurzach (Tenedo), Schleitheim an die Donau bei Pfohren.

Die Straßen 2—11 wurden von einer Parallelſtraße geſchnitten, welche

12. auf dem rechten Rheinufer in der Gegend von Baſel beginnend, über Säckingen, Waldshut, Singen, Stockach, Oſtrach, Biberach, Kellmünz nach Augsburg leitete und von hier über Freiſing und Landshut den Inn bei Braunau erreichte, welcher Übergangspunkt zur Herſtellung der Verbindung mit der noriſchen Provinz ſich aus dem Grunde ſehr gut eignete, weil hier nur der Inn zu überſchreiten war, während weiter ſüdlich in kurzen Entfernungen hinter einander die Alz und Salzach zu überbrücken geweſen wären.

13. Die entlang des rechten Donauufers führende dritte Hauptparallelſtraße konnte ſich in ihrem weſtlichen Teile nicht nahe am Fluſſe halten, weil das tief eingeriſſene, felſige, vielgewundene Thal eine Bewegung von geſchloſſenen Truppen weder in der Sohle noch auf den Hängen geſtattete. Sie folgte daher vom Zollhaus, an der Straße von Vindoniſſa nach Donaueſchingen gelegen, der Waſſerſcheide zwiſchen Rhein und Donau über Liptingen und Meßkirch nach Mengen, von wo bis hinab zum Inn das rechte Stromgelände der Straßenanlage keine weſentlichen Schwierigkeiten bereitete. Dagegen waren die vielen Zuflüſſe, welche die Alpen zur Donau ſchicken, mit ihren zum Teil ſumpfigen Thalſohlen zu überbrücken. Die Richtung der Straße iſt oſtwärts von Mengen durch die Punkte Rißtiſſen, Unterkirchberg, Günzburg, Aislingen, Mertingen, Eining, Regensburg, Straubing, Plattling, Vilshofen, Paſſau bezeichnet.

14. Jenſeits der Donau, an die vom Zollhaus zum Neckar bei Rottweil verlängerte Linie von Vindoniſſa anſchließend, zog von Rottweil über Deilingen, Meßſtetten, Gamertingen, Münſingen, Amſtetten, Heidenheim, Harburg, Itzing, Naſſenfels, die Donau in der Gegend von Ingolſtadt erreichend, die vierte Parallelſtraße, welche für jene Zeit als die Grenzſtraße zu betrachten ſein dürfte, da das römiſche Militärgebiet erſt bis zum Steilrand der ſchwäbiſchen Alb vorgeſchoben war.

Die hauptſächlichſten Verbindungen zwiſchen dieſer und der zuvor verzeichneten rechtsſeitigen Donauſtraße finden ſich in den Linien Mengen-Reutlingen, Ehingen-Münſingen-Urach, Unterkirchberg-Ulm-Amſtetten; Faimingen(Lauingen)-Heidenheim, Steppberg-Naſſenfels. Sie verlängerten ſich ſpäter an den Neckar, die Rems, den obern Kocher und die obere Jagſt und Wörnitz.

Nachdem die Römer von Weſten her an den Neckar und in deſſen rechtsſeitiges Gebiet vorgerückt waren, entſtand wohl eine weitere Parallelſtraße, welche

15. von Naſſenfels, die Altmühl oberhalb Eichſtädt überſchreitend, über Marktoffingen, Lauchheim, Aalen nach Lorch an der Rems führte.

Als endlich der Zug des rätiſchen Limes feſtgeſtellt war, kann wohl keine andere Linie als Grenzſtraße betrachtet werden als die von Eining über Köſching, Pfünz, Weißenburg, Irſingen auf Aalen führende. Eine kürzere Hauptſtraße wird von Naſſenfels über Nördlingen, Bopfingen auf Aalen anzunehmen ſein.

Digitized by Google

Das vorſtehend in ſeinen Hauptzügen dargeſtellte ſtrategiſche Straßennetz der rätiſchen Provinz zeigt deutlich die Baſierung ſeiner Operationslinien auf die Alpendebouchéen und ihre Führung in möglichſt direkter Richtung auf die Donau und über dieſelbe hinüber nach den wichtigſten Grenzpoſitionen, während die Entwicklung und Ausbreitung der Parallelverbindungen gegen Oſten und Weſten ebenſo deutlich macht, daß es ſich hiebei um die Verbindung einerſeits mit der noriſchen andererſeits mit der obergermaniſchen Provinz handelte. Gleichwohl war es in ſich ſelbſtändig, weil es ſeine eigenen Rückzugslinien direkt mit Oberitalien hatte. Mit der obergermaniſchen Provinz zu einem ſtrategiſchen Ganzen verſchmolzen wurde es erſt durch die Umſpannung mit dem Limes.

Zum Straßennetz der obergermaniſchen Provinz übergehend bleibt zunächſt zu bemerken, daß ſeine Einrichtung nach denſelben Grundſätzen geordnet erſcheint wie beim rätiſchen, ſobald man die hier maßgebende Front gegen Oſten annimmt.

Als Baſispunkte der linksſeitigen Rheinthalſtraße ſind hier anzunehmen, da der von Baſel oder Augſt auf dem rechten Rheinufer führenden Verbindung (12) bereits gedacht iſt: Kolmar, Straßburg, Selz, Rheinzabern, Speyer, Altripp, Worms, Mainz, und von ihnen ausgehend ſind als Operationsverbindungen aufzufaſſen:

16. von Kolmar über Altbreiſach nach Freiburg und von da durch das Dreiſam-(Höllen)thal an die obere Donau in der Gegend von Hüfingen. Dieſe Verbindung konnte auf der langen Strecke durch den obern Schwarzwald nur als Fußſteig benützt werden. Ein Durchmarſch mit geſchloſſenen Truppen war hier zur Römerzeit unmöglich.

17. Von Straßburg über Offenburg durch das Kinzigthal an den obern Neckar. Auch dieſer Weg war für geſchloſſene Truppen nicht praktikabel. Ebenſo wenig

18. der Weg durch das Renchthal; höchſtens Saumtiere vermochten hier zu paſſieren.

19. Auch für die Verbindung von Selz über Raſtatt durch das Murgthal gilt dasſelbe.

20. Die erſte für Operationen des großen Kriegs brauchbare Straße führte aus der Gegend von Lauterburg über Ettlingen und Pforzheim an den mittlern Neckar bei Cannſtatt und von da im Remsthal hinauf nach Lorch, wo ſie mit Straße 15 in Verbindung trat. Dieſe Straße iſt als die Hauptkommunikation aus dem Rheinthal ins Donauthal zu betrachten. Ihrer großen Wichtigkeit iſt bereits weiter oben Erwähnung geſchehen. Zweigſtraßen führten von Cannſtatt auf Welzheim und Murrhardt.

21. Aus der Gegend von Rheinzabern und Speyer über Stettfeld durch das Neckarbergland nach Böckingen, und über den Neckar hinüber nach Öhringen an den Limes.

22. Von Speyer über Wiesloch, Sinsheim, Wimpfen auf Jagſthauſen.

Die eben genannten beiden Linien waren ſehr wichtig, weil ſie auf das den germaniſchen Angriffen ſehr günſtige Terrain der ſogenannten Hohenloher und Haller Ebene führten.

23. Von Speyer und Altripp über Heidelberg und Ladenburg (Lupodunum) durch den ſüdlichen Odenwald über das Plateau von Beerfelden an die Mümlinglinie und den Main.

24. Von Worms nach Ladenburg und von Worms über Eberſtadt nach Dieburg und von da nach Obernburg und Krotzenburg am Main.

25. Von Mainz über Heddernheim nach Rückingen und Marköbel am Limes.

Dieſe Operationslinien waren unter ſich durch folgende Parallelſtraßen verbunden.

Digitized by Google

26. Die Rheinthalſtraße rechten Ufers von Augſt über Lörrach, Freiburg, Offenburg, Ettlingen, Heidelberg, Eberſtadt, Hedderuheim, Friedberg und von da in mehreren Äſten an den Limes. Sie muß notwendig in dieſem Zuſammenhang beſtanden haben.

27. Von Waldshut über Donaueſchingen, Waldmöſſingen, Pfalzgrafenweiler, Pforzheim, Bretten nach Sinsheim. In ihrer Erſtreckung bis Pforzheim bezeichnet dieſer Weg die Grenzlinie gegen den unzugänglichen Teil des Schwarzwalds.

28. Die Straße von Vindoniſſa über Zurzach[1]), Schleitheim, Pfohren, Rottweil, Rottenburg (Sumalocennis), Cannſtatt, Beſigheim, Wimpfen, Oberſcheidenthal nach Wörth am Main und von da als Grenzſtraße über Kleinkrotzenburg, wo ſie den Main überſchreitet und am Limes nördlich führt. Von Kleinkrotzenburg ging ohne Zweifel eine direkte Verbindung über Keſſelſtadt nach Friedberg.

Betrachtet man dieſen Straßenzug in ſeinem geometriſchen Verhältnis zum Netz der obergermaniſchen Provinz, ſo ſpringt ſogleich der Parallelismus mit der Rheinlinie in die Augen und dies Verhältnis iſt kein Werk des Zufalls, es beruht vielmehr auf wohldurchdachter, ſtrategiſcher Anordnung. Die Straße iſt die wichtigſte vordere Parallelverbindung der rheiniſchen Front und mit Bezug auf die Linie Stein—Baſel ein Teil der hochwichtigen Operationslinie vom großen St. Bernhard oder auch von Genua über Aventicum und Vindoniſſa an den mittleren Neckar. Sie verbindet in der zweckmäßigſten Weiſe das rätiſche Straßennetz mit dem obergermaniſchen; durch ſie werden die beiden Netze ein ganzes: die Strecke Vindoniſſa—Rottweil iſt das Scharnier, durch welches ſie zuſammenhängen. Faſt rechtwinklich durchſchnitten wird die Straße von der Linie Aalen—Pforzheim bei Cannſtatt, dem Zentralpunkt des Neckargebiets, von welchem mit aller Beſtimmtheit

[1]) Hinſichtlich der Frage, ob Tenedo bei Zurzach oder beim Heideggerhof (nicht „Heideſchlößchen", wie bei Paulus d. ä.) — anzuſetzen ſei, bin ich folgender Anſicht. Vindoniſſa iſt auf der Peutinger-Tafel nicht als feſter Platz, ſondern als größere friedliche Niederlaſſung bezeichnet, was es auch in der Zeit, aus der dieſe Karte nach der Annahme der Archäologen ſtammen ſoll, war. Bei den Etappen der Tafel ſind alſo wenigſtens ſicher hier Friedensmärſche vorausgeſetzt. Bei Kriegsmärſchen, alſo im Angeſichte des Feindes, lagert eine Truppe nicht mit dem Rücken am Engnis, während ſie bei Friedensmärſchen gerne das Engnis hinter ſich nimmt, um nicht gleich am andern Morgen durch das Paſſieren des Engniſſes aufgehalten zu ſein. Das Engnis iſt hier die Rheinbrücke bei Zurzach. Truppennachſchübe aus Italien, an die germaniſche Grenze oder an den Mittelrhein beſtimmt, hatten hiezu die Straße von Aventicum und Salodurum auf Vindoniſſa, von wo ſie über Bözberg auf Auguſta Rauracorum oder auf Zurzach und weiter in der Baar zu marſchieren hatten. Der Etappenplatz, von dem bei Vindoniſſa auszugehen iſt, lag jedenfalls hinter dem ehemaligen Lager. Man hat alſo den Zirkel beim Meſſen auf der Karte jedenfalls mindeſtens eine Leuge hinter der Prätorialſeite des Caſtrums einzuſetzen. Nimmt man nun an, daß die Truppe den Rhein bei Zurzach hinter ſich nahm, alſo vorwärts Rheinheim ihr Lager hatte, ſo ſind die 8 Leugen mit Rückſicht auf das bergige Terrain zwiſchen Vindoniſſa und Zurzach vollkommen erfüllt. Der Marſch mag ſo kurz bemeſſen ſein, weil 3 Brücken (über die Reuß, die Limmat und den Rhein) zu hinterlegen waren, was bekanntlich viel Aufenthalt verurſacht. Am gleichen Tage noch den Sattel von Bechtersbohl zu überſchreiten und den Heideggerhof zu erreichen, wäre für einen Friedensmarſch zu ſtark geweſen. Es ſcheint mir alſo gar kein Grund vorzuliegen, Tenedo nicht bei Zurzach anzunehmen; übrigens ſcheint bei dem öſtlich von Oberlauchringen gelegenen Heideggerhof allerdings eine römiſche Militärniederlaſſung geweſen zu ſein, auf welche wenigſtens Ziegelfunde, Umfaſſungsmauern, deren nähere Unterſuchung von Intereſſe wäre, ſchließen laſſen. Allein ſeiner Lage nach diente dieſe Niederlaſſung, wenn ſie wirklich befeſtigt war, zur Deckung der rechtsrheiniſchen Straße, welche von Thengen über Lauchringen, Geißlingen hinter dem Klingengraben vorbeiführte. — Die geſchrittene Linie iſt im gebirgigen Terrain bis zu 15% länger als die auf der Karte gemeſſene Horizontalprojektion; nimmt man dies in Rechnung, ſo fällt Juliomagus ungezwungen in die Gegend von Schleitheim und Brigobannis in die von Hüfingen, wie dies auch von Dr. Martin Wanner angenommen wird.

Digitized by Google

anzunehmen iſt, daß er durch Fortifikationen wohl geſichert war. Nehmen wir den ſtark befeſtigten, auf gerader Linie von Cannſtatt nach Rottweil liegenden Neckarübergang bei Rottenburg und den Standlagerplatz bei Rottweil hinzu, ſo können wir hierin nur weitere Dokumente für die Bedeutung der Straße erkennen.

Durch die Grenzſtraße von Welzheim über Öhringen, Walldürn, Miltenberg nach Wörth und am Main hin in die Wetterau wird das obergermaniſche Straßennetz abgeſchloſſen.

Ein Rückblick auf dasſelbe dürfte klarſtellen, daß die an der obern Donau und am obern Neckar ſtationierten römiſchen Truppen ihre Rückzugslinien nur nach Vindoniſſa oder, wenn man will, auf die Linie Zürich—Vindoniſſa (Limmatlinie) haben konnten, während die im mittleren Neckargebiet und am Untermain ſtehenden auf die Linie Straßburg—Mainz angewieſen waren. Die Überſicht des Geſamtſtraßennetzes unſeres Kriegstheaters aber läßt erkennen, daß eine genaue Verbindung der beiden Netze ſtattgefunden hat und daß aus dieſer Verbindung die ſchließliche Abgrenzung durch den Limes in naturgemäßer Weiſe hervorgegangen iſt. Die Hauptknotenpunkte des Netzes aber ergeben ſich von ſelbſt durch die Schnittpunkte der ſtrategiſchen Linien, ſie mußten beiſpielsweiſe mit Notwendigkeit auf Augsburg und Landshut im rätiſchen, auf Rottweil und Cannſtatt im obergermaniſchen Teile fallen. Hinſichtlich Augsburgs mag darauf hingewieſen werden, wie dieſer Punkt nahezu mathematiſch genau hinter der Mitte des rätiſchen Limesbogens, alſo in gleichen Entfernungen von deſſen Enden bei Hienheim und Lorch, ſich befindet. Es iſt dies ſchwerlich auf Rechnung des Zufalls zu ſetzen, um ſo weniger als das Studium des römiſchen Straßennetzes die Überzeugung verſchafft, daß man es hier überall mit der Anwendung durchdachter Strategie zu thun habe.

C. Fortifikatoriſches.

Lager und Kaſtelle.

Aus den Merkmalen, welche die da und dort und ſpeziell innerhalb der Grenzen unſeres Kriegstheaters im Laufe der Jahre aufgedeckten Lagerplätze, Kaſtelle, Signaltürme und Erdſchanzen aufweiſen, läßt ſich erkennen, daß man es ganz wie in der modernen Befeſtigungskunſt mit dreierlei Arten von fortifikatoriſchen Anlagen zu thun hat: mit permanenten, mit proviſoriſchen oder paſſagèren und mit bloßen Feldwerken. Die römiſchen Lager, welche an ſtrategiſch ſehr wichtigen, gleichſam unveränderlichen Punkten liegen, ſind in permanentem Stil erbaut; dahin gehören beiſpielsweiſe Mainz und Straßburg. Sie ſind mit Mauern und Türmen umgeben. Augsburg hat zu dieſen Punkten unbedingt auch gehört, obgleich die Römer, wie es ſcheint, im Anfang der Beſitzergreifung keine geſchloſſenen Legionen in Rätien verwendeten. Ob, nachdem Marc Aurel eine ſolche dahin zog, der Platz für ihre Unterkunft durch Erweiterung des Kaſtells von Regensburg gewonnen wurde, oder ob mehr landeinwärts, d. h. ſüdlich der Donau ein beſonderes Lager für ſie errichtet wurde, darüber ſcheinen ſichere Anhaltspunkte bis jetzt nicht vorzuliegen.

Zu den paſſagèren Lageranlagen gehören Vindoniſſa und Rottweil; ihre Umfaſſung beſtand aus ſtark profiliertem Wall und Graben, ohne Zweifel verſtärkt durch das gleichfalls paſſagère Mittel der Palliſadierung. Vindoniſſa wäre wohl vermöge ſeiner ſtrategiſch wie taktiſch ausgezeichneten Lage von Tiberius, der es bei Eröffnung des Feldzugs gegen die Rätier bereits vorgefunden hat, in ein permanentes Lager verwandelt worden, wenn zu dieſer Zeit nicht bereits die Abſicht vorgelegen hätte, die Grenze vom Rhein an die Donau vorzurücken. Hinſichtlich der Winterlager bleibt zu bemerken, daß dieſelben durch Wall und Graben hinrei-

Digitized by Google

chend geſchützt waren, weil im Winter keine Maſſenangriffe von ſeiten der Germanen zu gewärtigen waren. Die Römer führten in Germanien ſtets nur während der Sommermonate Krieg.

In das Gebiet der Feldbefeſtigung gehörten die Marſchlager der Legionen.

Bei den Kaſtellen und ſonſtigen fortifikatoriſchen Anlagen wiederholt ſich dasſelbe. Mit dem Ausdruck Kaſtell ſollten nur die permanenten Anlagen bezeichnet werden. Sie finden ſich außer am Limes bei ſehr wichtigen, zur Sicherung der Operationen feſtzuhaltenden Punkten, als da ſind: Flußübergänge, Straßenknoten, welche zugleich eine Terrainbeherrſchung in größerem Maßſtabe geſtatteten, Paßſperren, wichtige Signalpunkte. Ihre Größe richtete ſich nach der zur Behauptung des Punktes erforderlich ſcheinenden Truppenſtärke. Kaſtelle für 2 Kohorten Kriegsbeſatzung gehören zu den größten; die Friedensbeſatzung hat wohl nur $^1/_4$ bis $^1/_3$ betragen. Signaltürme, durch ein kleines Kaſtell oder auch nur durch Wälle gedeckt, hatten nur etwa eine Decurie zur Beſatzung. Diejenigen Werke, bei welchen ſich keine Umfaſſungsmauer, ſondern nur Wall und Graben finden, ſind als paſſagère aufzufaſſen.

Feldſchanzen dienten vorzugsweiſe zur Deckung minder wichtiger Flußübergangspunkte und ſie wurden in dieſem Falle oft ziemlich weit vorgerückt, ferner zu weiterer Deckung exponierter Stellen des Limes, endlich, in ganz vorübergehender Weiſe aufgeworfen und nach der Seite des Feindes vorgeſchoben, zur Deckung im Bau begriffener Straßen oder Brücken. Auch haben wohl in der Nähe des Feindes marſchierende Truppenabteilungen ſich vorübergehend verſchanzt und die Spuren dieſer Deckſchanzen haben ſich erhalten, obgleich ſie nach Erfüllung ihres Zwecks verlaſſen waren.

Viele Kaſtelle ſind durch wirkliche Ausgrabung nachgewieſen, manche werden da oder dort vermutet, aber die Beweiſe liegen noch unter dem Boden.

Von der techniſchen Seite betrachtet, laſſen ſich die permanent befeſtigten Lager mit den befeſtigten Lagern unſerer Tage vergleichen, wobei nicht überſehen werden mag, daß die römiſchen Heere numeriſch ſehr viel ſchwächer waren als die Armeen unſerer Tage und demgemäß überall ein verhältnismäßiger Maßſtab anzulegen iſt. Ihre Beſtimmung, als große Sammelplätze und als Hauptſtützplätze der Operationen zu dienen, etwa geſchlagenen Truppen einen Rückhalt zu gewähren u. ſ. w., ſtimmt mit dem Zweck unſerer befeſtigten Lager im weſentlichen überein. Nach ihrer Lage ſind die römiſchen Fortifikationen entweder Grenzplätze oder Plätze in zweiter Linie (hinter der Grenze) oder Zentralplätze im Innern an wichtigen ſtrategiſchen Punkten und all dies läßt die Behauptung gerechtfertigt erſcheinen, daß den Feſtungsanlagen der Römer dieſelben Prinzipien zu Grunde lagen, welche für die moderne Staatenbefeſtigung in Geltung ſtehen. In der Durchführung dieſer Prinzipien aber zeigt ſich eine etwas verſchiedene Auffaſſung. Man legt zwar auch heutzutage auf die Feſthaltung der Grenzdiſtrikte einen beſondern Wert, aber man verſäumt es darüber nicht, auch den rückwärts liegenden ſtrategiſchen Abſchnitten die nötige Fürſorge angedeihen zu laſſen. Nicht in demſelben Maße geſchah dies bei den Römern. Wir wiſſen, daß, nachdem die Reichsgrenze vom Oberrhein an den obern Neckar vorgeſchoben war, Vindoniſſa und die der Limmatſtellung vorgelegten Rheinkaſtelle verlaſſen und dem Verfall preisgegeben wurden, ſo daß ſie Probus nach dem Verluſt des Limes wieder reſtaurieren oder neu aufbauen laſſen mußte. Dasſelbe mag hinſichtlich einzelner Neckar- und Mümlingkaſtelle der Fall geweſen ſein, nachdem der Neckarlinie die Limeslinie vorgelegt worden war. Der Grund hiefür mag übrigens weniger in Sorgloſigkeit und Mangel an Einſicht als vielmehr

Digitized by Google

im Mangel an Truppen zu ſuchen ſein. Sicher iſt, daß das Hauptgewicht auf die Verteidigung der Grenzdiſtrikte gelegt wurde.

Bei Betrachtung dieſer Grenzbefeſtigungen ſtoßen wir auf zwei nicht unweſentlich von einander verſchiedene Syſteme oder Methoden.

Der rätiſche Kriegsbaumeiſter errichtete eine Mauer mit in dieſelbe eingebauten, nicht bloß auf ſie aufgeſetzten Türmen[1]), der rheiniſche begnügte ſich mit Wall und Graben und dahinter geſetzten Wachhäuschen. Es iſt dies nicht auffällig, da man weiß, daß die Statthalter oder oberſten Militärbehörden in den einzelnen Provinzen ſehr ſelbſtändig geſtellt waren. Daß der Mauer eine viel größere Widerſtandskraft und Verteidigungsfähigkeit innewohnte als dem Erdwall, iſt an ſich klar. Aber eben darum hielt man es beim rätiſchen Limes nicht für nötig, die Kaſtelle, aus deren Beſatzung die Grenzmannſchaft geſtellt wurde, unmittelbar hinter die Mauer zu ſetzen; man konnte ſie entfernter ſituieren und erreichte dabei in mancher Hinſicht Vorteile. Beſonders, wenn die Grenzſtraße nahe am Limes hinlief, wie z. B. im obern Remsthal, wo ſie an einzelnen Stellen nahe zwiſchen der Mauer und den Kaſtellen hindurch führte. Man wird daher unmittelbar an der rätiſchen Grenzmauer, die fortifikatoriſchen Deckungen der Flußüberſchreitungen und Limesthore abgerechnet, vergeblich nach Kaſtellen ſuchen; dagegen mag man an exponierten Stellen größere Türme finden. Die rätiſchen Grenzkaſtelle waren ſo angelegt, daß man von ihnen aus eine beſtimmte Strecke der Mauerlinie überſah; die im Kaſtell und auf der Mauer befindliche Mannſchaft bildete einen unter einem beſondern Befehlshaber ſtehenden Poſten für dieſe Strecke. Es läßt ſich dies an einzelnen Beiſpielen mit großer Beſtimmtheit nachweiſen[2]).

Umgekehrt hielt man beim rheiniſchen Limes, der Schwäche des Walles wegen, das Rückwärtslegen der Kaſtelle für gewagt, man wollte die Verſtärkungsmannſchaft näher bei der Hand haben, überhaupt den Grenzwachdienſt vereinfachen. Auch war, beſonders wenn man an den Taunus denkt, im dichtbewaldeten Bergland eine Überſicht von Strecke zu Strecke ähnlich wie im offenen Terrain kaum möglich. Da anzunehmen iſt, daß im rheiniſchen Bergland und im Taunus der rheiniſche Limes begonnen wurde, ſo behielt man die einmal angenommene Methode bei, mit der Modifikation jedoch, daß man die Entfernung der Kaſtelle von einander im offenen Lande vergrößerte.

Bei den Grenzwällen in Britannien findet ſich die rheiniſche Methode angewendet.

---

[1]) An dem bei Hienheim durch den K. bayr. Oberförſter Herrn v. Hartlieb vor kurzem aufgedeckten Turm, den ich eingehend beſichtigte und aufnahm, läßt ſich deutlich erkennen, daß die Türme in die Mauer in der Art eingebaut waren, daß die gegen den Feind gekehrte Seite mit der Mauerfläche bündig war und daß ſie zwei über einander liegende Gelaſſe hatten. Durch den unteren Stock, welcher wohl zur Aufbewahrung von Proviant, Handwerkszeug etc. diente, gelangte man ohne Zweifel mittels einer Leiter in den oberen, zur Unterkunft der Mannſchaft beſtimmten Raum, der für 2 Mann Lagerraum bot. Im Notfall konnte er auch 3—4 Mann faſſen. Es gab jedoch auch Türme mit Lagerraum für mehr als 4 Mann; dies waren wohl Unteroffizierspoſten, da eine taktiſche Gliederung der Grenzmannſchaft unbedingt angenommen werden muß. Die Aufdeckung bei Hienheim iſt auch dadurch intereſſant, weil aus dem aufgedeckten, wenn auch kurzen Mauerſtück die Technik des Mauerbaus zu entnehmen iſt. Danach wechſelten je 2 Lagen horizontaler Schichten aus harten Kalk- oder Sandſteinen mit 2 Lagen opus ſpicatum aus weicherem Liasſchiefer, wie es ſcheint nach der heute noch bei den Italienern üblichen Regel: duro con duro non fa buon muro.

[2]) Von der von mir neueſtens aufgefundenen Kaſtellſtelle bei Unterböbingen an der Rems überſieht man die Mauer vom Sixenhof bis zur Herlikofer Kapelle auf eine Strecke von 7 römiſchen Meilen.

Digitized by Google

Von den Grenzplätzen ſind als die ſtrategiſch bedeutenderen nachfolgende namhaft zu machen. Auf dem rechten Flügel beginnend:

Die bina caſtra von Paſſau, links der Innmündung, dem rechts derſelben liegenden noriſchen Grenzplatz gegenüber;

Plattling, Iſarübergang; Wiſchlburg, wahrſcheinlich mit Donaubrücke; Straubing; Regensburg, zweifellos mit Brückenkopf.

Der nächſte wichtige Punkt iſt der Anſchluß des Limes (Teufelsmauer) an das linke Donauufer, unmittelbar hinter dem Donauengnis bei Weltenburg. Die gerade Linie des Limes trifft aus dem Hienheimer Forſt tretend ſenkrecht auf die Uferlinie. 7½ Kilom. ſenkrecht auf die Limeslinie gemeſſen und 1 Kilom. vom linken Donauufer entfernt, liegt in zweiter Linie das Kaſtell von Pföring, deſſen noch unausgegrabene Mauern wie bei Eining und Irnſing beſchritten werden können. Der Zug des Limes von hier bis zum Anſchluß an den Rhein bei Rheinbrohl wird als bekannt vorausgeſetzt; die Kaſtelle des rätiſchen Limes harren zum größten Teile noch der Auferſtehung; vom rheiniſchen werden ſie ſo ziemlich alle bekannt ſein. Für die rätiſche Linie können daher nur die Stellen angegeben werden, wo ſie zu vermuten ſind. Dieſe Punkte würden ſein: in der Gegend von Altmannſtein, wo das Seitenthal des in die Altmühl fallenden Schambach an den Limes herantritt, bei Schwabſtetten; in zweiter Linie bei Pfünz, wo die Grenzſtraße die Altmühl überſchreitet, bei Weißenburg, wo die ſchwäbiſche Rezat, bei Gunzenhauſen, wo die Altmühl zum zweitenmale überſchritten wird, weiterhin in der Nähe der Punkte Irſingen und Weiltingen, wo die Wörnitz, bei Buch, wo die Jagſt, bei Aalen, wo der Kocher geſchnitten werden, und endlich auf dem Höhenzug zwiſchen Lein und Rems. Das Kaſtell von Lorch bildet den Scheitelpunkt der Limesäſte. Von den Kaſtellen des rheiniſchen Limes ſind hier namhaft zu machen: das Kaſtell von Welzheim, vermöge ſeines Verhältniſſes zum Leinthal, von Murrhardt zur Beobachtung des Murrthals, von Mainhardt durch ſeine ausgezeichnete, das Vorland des Kocherbogens beherrſchende Lage, von Öhringen an der Ohrn den Zugang zum Neckar deckend, von Jagſthauſen für das Jagſtthal, und von Oſterburken für das mit der Seckach zur Jagſt führende Kirnauthal. Ein durch ſeine Lage ausgezeichneter Punkt iſt die Höhe von Walldürn mit Kaſtell Alteburg.

Von der Mainlinie ſind zu nennen Miltenberg am Mainwinkel, Obernburg im Winkel des Mümlingeinlaufs und gegenüber des hier vom Speſſart ſich öffnenden Elſawathals; Stockſtadt, dem Aſchaffthal gegenüber, dann die bina caſtra von Groß- und Kleinkrotzenburg am Übergangs- und Anlehnungspunkt der Wetteraulinie. Die letztere zeigt ihre Kaſtelle vorzugsweiſe da, wo die Zuflüſſe zur Wetter den Limes durchſchneiden oder die Deboucheen aus dem bergigen Vorland gegen die Niederung ſich öffnen; iſt dies nicht der Fall, ſo dienen ſie nur zur Verbindung. Der Anfang der Taunuslinie wird mit dem Kaſtell Capersburg anzuſetzen ſein. Sie ſchließt mit dem Kaſtell Kemel an jene Linie an, welche die Mündungsbereiche des Lahn-, Sayn- und Wiedthals umſchließend zugleich, wie ſchon oben bemerkt, zur Deckung des durch ſeine Moſelbrücke für die Aufrechthaltung der Verbindung der großen Rheinſtraße hochwichtigen Koblenz gedient hat. Von den Kaſtellen der Wetterau-, Taunus- und Rheinabſchlußlinie mögen hier namhaft gemacht werden: Rückingen an der Kinzig, Marköbel am Krebsbach, bei Staden am Niddadebouché, Arnsburg an der Wetter, Grüningen, Butzbach, die Saalburg und Niederbiber. Näheres bei ſpezieller Beurteilung der einzelnen Limesſtrecken.

Wir heißen nun die hinter der rätiſchen Grenzmauer (Teufelsmauer) liegenden Fortifikationen, ſofern ſie in permanentem Stil erbaut ſind, Grenzkaſtelle, wobei zu-

Digitized by Google

gegeben wird, daß in dieſer Reihe auch nicht permanente Werke liegen können. Was von Fortifikationen hinter ihnen liegt, rechnen wir zu den Befeſtigungen im Innern. Daß bei dieſer Auffaſſung der Sache die rätiſche Provinz nicht ſtiefmütterlich behandelt war, möge aus folgender Erwägung hervorgehen. Nur 4½ Kilom. oberhalb des Anſchlußpunktes des Limes an die Donau hatten die Römer einen befeſtigten Übergang über den Strom. Das Kaſtell Eining lag ganz eben auf der Hochterraſſe des rechten Ufers ca. 10 Meter über der Thalſohle, das Kaſtell Irnſing eine römiſche Meile weiter oben auf dem linken Ufer, die weſtliche Kaſtellſeite wenig höher als Eining, aber mit gegen die Donau geneigter Fläche, ſo daß ſein Inneres vom Eininger Kaſtell aus vollkommen eingeſehen war. Mit der öſtlichen Kaſtellſeite verbunden findet ſich ein kleines Vorwerk (Präcaſt). Zwiſchen beiden Kaſtellen ungefähr in der Mitte wird die Brückenſtelle anzunehmen ſein; die Straße führte alſo zwiſchen beiden Kaſtellen durch nach der feſtſtehenden römiſchen Regel, die Verkehrswege nicht durch die Kaſtelle gehen zu laſſen. Wenn nun ſo nahe hinter dem Limes, deſſen Anſchlußpunkt noch durch beſondere fortifikatoriſche Anlagen gedeckt war, gleichwohl für notwendig erachtet wurde, die Verbindung über den Strom noch durch beſondere Kaſtelle zu ſichern, ſo wird zugegeben werden, daß die Römer hier an der rätiſchen Grenze mit großer Sorgfalt zu Werke gingen, und es wird anzunehmen ſein, daß dies auch bei andern exponierten Stellen des Limes der Fall war. Über den Charakter der Neckar- und Mümlinglinie haben wir uns weiter oben ausgeſprochen. Wurde auch die ganze Reihe der Neckarkaſtelle nach dem letzten Vorſchieben der Grenze nicht beſetzt gehalten, ſo ſind doch ſicherlich die wichtigeren Plätze als Replipoſten beibehalten worden, ſchon aus dem einfachen Grunde, weil ſie die Neckarübergänge zu ſichern hatten. Gerade dieſe wichtigeren Kaſtelle aber, als welche Cannſtatt, Beſigheim, Wimpfen a./N. und wahrſcheinlich Gundelsheim zu bezeichnen wären, ſind noch nicht aufgedeckt worden, obgleich ihr Vorhandenſein durch mehr oder weniger deutliche Spuren teilweiſe in hohem Grade wahrſcheinlich gemacht iſt, teilweiſe außer Zweifel ſteht. Von dem großen Mainwinkel, in deſſen Scheitel Hanau liegt, bedurfte die öſtliche Strecke wohl keiner zweiten Kaſtellreihe, weil ihrer Front gegenüber der unzugängliche Speſſart ſich ausbreitete, über welchen herüber Angriffe in Maſſen nicht zu erwarten waren. Indeſſen könnten doch Nachforſchungen in der Gegend von Dieburg einen feſten Platz zu Tage fördern. Zwiſchen der Taunuslinie und dem Mainſchenkel Hanau-Mainz ſind als Plätze 2. Linie Heddernheim, Hofheim und Wiesbaden nachgewieſen. Hinter dem rheiniſchen Limes würden ſich hienach in zweiter Linie die Punkte Köngen, Cannſtatt, Böckingen, Wimpfen, Scheidenthal, Eulenbach, Dieburg? Heddernheim, Hofheim, Wiesbaden als die wichtigeren bezeichnen laſſen.

Die im Innern vorhanden geweſenen feſten Plätze laſſen ſich ſcheiden in Zentralplätze, feſte Flußübergänge und Debouchéſperren. Von den erſteren iſt als unzweifelhaft zu nennen: Augsburg, wahrſcheinlich auf der Stätte einer Stadt der Vindeliker errichtet. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie weiter oben nachgewieſen, ſeine zentrale Lage zu dem flachen Bogen des rätiſchen Limes. Die Entfernungen von dem öſtlichen und weſtlichen Alpendebouché, Roſenheim und Bregenz ſind ungefähr dieſelben und endlich liegt Augsburg auf der unter Ziffer 12 verzeichneten Parallelſtraße. Hinter dem obern Neckar iſt als Zentralplatz zu bezeichnen Rottweil mit ſeinem 32 Hektar haltenden Lagerplatz.

Die Zentralplätze auf der rheiniſchen Front ſind Mainz und Straßburg.

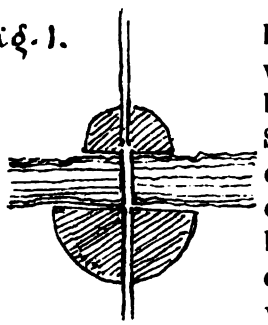
Der wichtigeren Flußübergänge iſt bei der Aufzählung der Straßen gedacht worden. Sie waren unzweifelhaft bei jenen Flußbarrieren, welche als Verteidigungs-

Digitized by Google

linien aufzufaſſen ſind, alſo an der Donau, dem Neckar mit der Rems, dem Main und dem Rhein, durch fortifikatoriſche Anlagen geſichert. Durch Nachgrabungen nachgewieſen ſind ſie allerdings an verhältnismäßig wenigen Stellen. An der Donau bei Regensburg, am Neckar bei Rottenburg, Köngen, Benningen, Heidelberg und Ladenburg (Lupodunum), am Main bei Groß-Krotzenburg, am Rhein bei Stein (Tasgätium), Zurzach, Augſt, Mainz; mit mehr oder weniger Sicherheit ſind ſie anzunehmen an der Donau bei Ingolſtadt, Steppberg, Faimingen (bei Lauingen), Günzburg (Tranſit. Gunt.?), Ulm, Ehingen, Mengen, Tuttlingen, Pfohren, wobei zu bemerken bleibt, daß die Fortifikationen an einzelnen dieſer Plätzen nur paſſagère waren und daß für den bürgerlichen Verkehr noch weitere Brücken werden beſtanden haben. Dasſelbe gilt hinſichtlich der Neckarübergänge bei Oberndorf, Sulz, Horb, Tübingen, Altenburg, vielleicht auch Nürtingen. Am Unter-Main bei Hanau (Keſſelſtadt) und bei Frankfurt; am Rhein bei Breiſach, Straßburg, Altripp, Worms.

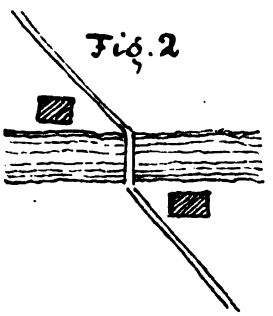
Aber auch bei jenen Flußlinien, welche mit den Operationslinien parallel laufen, wie Iſar, Lech und Iller, alſo an den wichtigeren Parallelſtraßen, müſſen Fortifikationen vorhanden geweſen ſein, ſo an der Iſar bei Plattling, Landshut, Grünwald, Tölz; am Lech bei Rain, Augsburg, Öpfach und Schongau; an der Iller bei Unt.-Kirchberg, Kellmünz, Memmingen? Kempten. Die Verbindung mit dem noriſchen Kriegstheater war geſichert durch die Übergänge bei Paſſau, Braunau, Roſenheim (Langenpfünzen). Auch Mühldorf, Waſſerburg und Neubeuren ſind in Betracht zu ziehen.

Fig. 1.



Hinſichtlich der Befeſtigung der Flußübergänge möge hier eine Einſchaltung platzgreifen, da die römiſche Methode von der modernen weſentlich abweicht. Bei der letzteren bilden Hauptplatz und Brückenkopf ein Ganzes und die Straße, für welche der Übergang angelegt iſt, führt durch den Platz und den Brückenkopf hindurch, wie Schema Fig. 1 deutlich machen ſoll. Bei den Römern durfte und konnte kein Verkehrsweg durch das Caſtrum oder Kaſtell führen, es war dazu gar kein Raum vorhanden, weil die, die Thore verbindenden Wege lediglich für den Gebrauch der Truppen bemeſſen und beſtimmt waren. Bei den Römern waren die Fortifikationen, welche die Brücke zu decken hatten, von einander getrennt; die Straße führte zwiſchen beiden hindurch. (Schema Fig. 2).

Fig. 2



Für die Situierung der bina caſtra eines Flußübergangs laſſen ſich aus den vorhandenen Beiſpielen folgende weitere Regeln ableiten.

a) Art und Stärke der Fortifikationen richtet ſich nach der Bedeutung des Übergangspunkts [1]).

b) Bildete der Strom oder Fluß zugleich die Grenze gegen den Feind, ſo ſuchte man für das diesſeitige Kaſtell eine Terrainlage, welche

[1]) Hinſichtlich der Römerbrücke bei Mainz iſt zu bemerken, daß die Lage des linksſeitigen Kaſtells von Mainz rheinaufwärts von der bekannten Brückenſtelle, alſo der Mainſpitze gegenüber, anzunehmen iſt, während die Lage des rechtsſeitigen rheinabwärts dieſer Stelle zu ſuchen wäre. Einen Beleg hiefür ſcheint auch die große Bleimedaille zu bilden, welche im Jahr 1862 in der Saone bei Lyon gefunden worden iſt und welche deutlich zeigt, daß die an beiden Enden der Brücke verzeichneten Türme lediglich zum Schutze der Brückeneingänge errichtet ſind, während entfernter davon die Brückenkaſtelle ſelbſt liegen. Es war, wie wir bei Dio Caſſius Buch 71 Kap. 36 finden, ſelbſt bei nicht ſtehenden Schiffbrücken die Regel, namentlich den Eingang auf der feindlichen Seite gleichzeitig mit dem Legen der Landſchwelle mit Türmen zu

Digitized by Google

eine Beherrſchung des auf dem feindlichen Ufer gelegenen geſtattete, ſo daß letzteres unter der Protektion des erſteren ſtand. Das diesſeitige wird dann wohl auch größer an Umfang und ſtärker in den Profilen anzunehmen ſein.

c) Lag der Übergangspunkt im Innern des Landes, ſo hatte dieſe Rückſicht weniger Gewicht; die Kaſtelle oder auch Türme werden ungefähr die gleichen Dimenſionen zeigen.

d) Die Brücke ſelbſt war ſtets ſenkrecht auf die Strombahn gelegt, aber die zur Brücke fahrenden Straßen laufen der Regel nach in ſchiefer Richtung zum und vom Ufer, ohne Zweifel, um das Enfilirtwerden auf längere Strecken während eines in Gegenwart des Feindes auszuführenden Truppenübergangs zu vermeiden. Die Direktionsänderung vor der Brücke bot überdies den Vorteil, dem die Ordnung gefährdenden Drängen der Mannſchaft nach der Brücke leichter entgegentreten zu können.

e) Von ſelbſt verſteht ſich, daß die Brückenſtelle von den Wällen der Werke aus mußte geſehen werden können; war dies jedoch der Terraingeſtaltung wegen nicht der Fall, ſo findet ſich ein kleines Vorwerk oder ein vorgeſchobener Turm, von welchem aus die Einſicht möglich war. Rottenburg a/N., Pfünz an der Altmühl.

Nach dieſer Abſchweifung wieder einlenkend bleibt der Debouchéplätze Erwähnung zu thun. Sie dienten dazu, wichtige Engniſſe in größerem oder kleinerem Stil für die eigenen Truppen (offenſiv) offen zu halten, für den Feind aber (defenſiv) zu ſperren.

In der Peutingerkarte findet ſich Bregenz als feſter Platz eingetragen und es mögen wohl derartige Punkte bei den andern Debouchéen aus den Voralpen nachzuweiſen ſein. In die Kategorie dieſer Plätze gehören auch jene Schanzreſte, welche ſich an verſchiedenen Stellen der Aufgänge zur ſchwäbiſchen Alb vorfinden, aus der Zeit ſtammend, da nach unſerer Annahme der Steilrand dieſes Mittelgebirges als Grenze diente. Auch Rottenburg iſt hier zu nennen, da ſein Kaſtell das Debouché der wichtigen Rottweilerſtraße bei der Weilerburg für ſich offen hielt und für den Feind ſperrte. Das Kaſtell von Hüfingen bei Donaueſchingen hatte dieſelbe Aufgabe hinſichtlich der Debouchéen der Straßen von Schleitheim und Bonndorf, welche in ſeinem Rücken, beziehungsweiſe in ſeiner Flanke lagen, während es zugleich die Übergänge über die Donau, die Brigach und Brege beherrſchte oder wenigſtens beobachtete.

Hinſichtlich der Ermittlung dieſer Punkte, wie der Flußübergänge, ſteht der Forſchung noch ein weites Feld offen.

Die Auffindung der Punkte, ſoll ſie nicht vom Zufall abhängen, erfordert ein geübtes, militäriſches Auge oder wird wenigſtens durch ein ſolches weſentlich unterſtützt ſein. Die Grundregeln, welche die Römer bei ihren Anlagen befolgten, ſind in der Hauptſache keine andern als die auch heutzutage gültigen. Römiſche Mauern, innerhalb welcher Legionsziegel gefunden werden, bekunden ſicherlich eine römiſche Militäranlage, aber dazu gehörten außer den Kaſtellen alle Etappenplätze (mansiones), mit welchen ohne allen Zweifel in vielen Fällen die unentbehrlichen Proviantmagazine verbunden waren; auch die Stationen für den Pferdewechſel (mutationes) der in militäriſchem oder Regierungsauftrage Reiſenden waren ſicherlich häufig, beſonders in der Nähe der Grenze ummauert, ſchon des koſtbaren Materials wegen, welches ſie zu bergen hatten, vornehmlich aber, weil durch Wegnahme in-

verſehen, um einen etwaigen Andrang des Feindes gegen die Brücke abhalten zu können. Jene Beſchreibung bei Dio Caſſius beweiſt, daß die Römer in der Fertigkeit des Brückenſchlagens nicht hinter uns zurückſtanden.

Digitized by Google

folge eines feindlichen Einbruchs die Beförderung der Staffetten notleiden konnte. Im Binnenlande allerdings mag eine ſtarke Paliſſadierung genügt haben. Findet man ja doch jede iſolierte bürgerliche Niederlaſſung, jedes Gehöft eines angeſiedelten Veteranen mit einer oft recht ſtattlichen Mauer umgeben.

D. Die Signaltürme.

Ganz unentbehrlich für die Einrichtung eines Kriegstheaters iſt die Sicherſtellung des Nachrichtenweſens und es iſt bekannt, daß dieſer Dienſtzweig bei den Römern in hohem Grade ausgebildet war. Was wir heute durch den Telegraphen beſorgen, vermittelten bei ihnen wenigſtens annähernd die Signaltürme. Daß für ihre Anlage hohe Punkte aufgeſucht wurden, verſteht ſich von ſelbſt, wie auch, daß nur die wichtigſten von Stein erbaut geweſen, die Mehrzahl aber aus Holz gezimmert war. Mit einer Schutzmauer oder mit paliſſadiertem Wall und Graben manchmal doppelt und dreifach, wie bei Grünewald an der Iſar, waren wohl alle umgeben. Die hölzernen ſind für alle Zeiten von der Erde verſchwunden, von den Steintürmen dagegen ſind vielfach Überreſte gefunden worden und noch viel mehr ſind unentdeckt. Für die Erbauer der Ritterburgen des frühen Mittelalters war eine weite Umſicht und Überſicht über das vorliegende Land nicht bloß Geſchmackſache, ſondern eine Art von Lebensbedingung; die von den Römern ausgewählten Punkte mußten vielfach für ihre Zwecke geeignet ſcheinen und mancher alte Burgſtall mag römiſche Fundamente bedecken.

Die Zahl der Signaltürme muß groß geweſen ſein und man wird unbedingt anzunehmen haben, daß ſie für den Gebrauch klaſſifiziert waren, d. h. daß gewiſſe Türme nur gewiſſen Zwecken oder für gewiſſe Signale dienten.

Die Feuer der bei den großen Signaltürmen in Bereitſchaft gehaltenen Holzſtöße konnten auf Entfernungen von 25—30 Kilometer geſehen werden und da die Signale von der Grenze bis zu den Legionsſtationen und Kommandoſitzen geleitet werden mußten, alſo beiſpielsweiſe vom rheiniſchen Limes bis Mainz und Straßburg und vom Donaulimes bis Augsburg, und da ſie unter ſich der ſeitlichen Verbindungen bedurften, ſo mögen die in den beiden Provinzen vorhandenen Signaltürme leicht nach Hunderten zu zählen ſein.

Waren die großen Feuer vorzugsweiſe Alarmſignale, ſo mußten auch ſie gleichſam lokaliſiert werden können, damit die Alarmierung nicht weiter als notwendig ausgedehnt wurde. Brannte nur ein Holzſtoß, ſo mochte das Zeichen nur dem nächſtgelegenen Rayon gelten, zwei oder mehr Feuer oder in beſtimmten Zwiſchenpauſen wiederholte Feuerzeichen konnten die weitere Verbreitung des Alarms bedeuten u. ſ. w. Das Ganze mußte in ein Syſtem gebracht ſein, ſonſt würde es die Mühe der Erbauung ſo vieler Signaltürme nicht gelohnt haben.

Die Fackelzeichen konnten höchſtens auf die Entfernung einer römiſchen Meile deutlich erkannt werden, ſie hatten alſo einen ſehr viel beſchränkteren Bereich als die großen Feuerſignale. Wenn das Projekt zu Signaliſierung der 24 Buchſtaben des römiſchen Alphabets, welches durch Polyb (X. 44) überliefert iſt, auch wahrſcheinlich der Umſtändlichkeit des Verfahrens wegen nie zur Ausführung gelangte, ſo hat doch unzweifelhaft eine Kombinierung der Fackelzeichen ſtattgefunden, wodurch der Inhalt der Signale ein ziemlich mannigfaltiger ſein konnte.

Viel weniger zuverläſſig mußten die Rauchſignale ſein, weil der Wind auf den exponierten Höhen den Rauch leicht verwehte oder feuchte Beſchaffenheit der Atmoſphäre ihn niederdrückte; daß aber Gebrauch von Rauchſignalen gemacht wurde, beweiſt der auf der Trajansſäule abgebildete Heufeimen. Von der Beſchaffenheit

Digitized by Google

der Luft war überhaupt die Deutlichkeit aller dieser optischen Signale abhängig und bei Nebel versagten sie alle nicht bloß für Stunden, sondern zu Zeiten auch für ganze Tage. Das war aber auch bei den optischen Telegraphen Frankreichs der Fall, und Napoleon I. ließ sich dadurch von ihrer Einrichtung gleichwohl nicht abhalten.

Daß ein Signaldienst dem Limes entlang eingerichtet war, ist wohl selbstverständlich und der Einwand v. Cohausens (s. dessen Nachtrag zu seinem Werke), daß auf den langen geraden Limeslinien die Signale sich gedeckt haben würden, ist hinfällig: einmal, weil eine totale Deckung nur bei horizontaler Lage der Linien stattfinden konnte, während eine solche im Gebiet des Limes fast nirgends vorhanden war, ihr Vertikalschnitt vielmehr ein oft starkes Steigen und Fallen zeigt, so daß die Signale hier höher, dort tiefer standen und dann, weil der Beobachter durch seitwärtige Aufstellung die Deckung für sein Auge aufheben konnte. Es ist weiter oben (S. 98) bemerkt, daß man vom Hesselberg zum Staufen sieht, von diesem Berggipfel aber sieht man die Höhen zwischen Walldürn und Miltenberg. Von diesen letztern, eben auf dem Höhenrücken, auf welchem der Limes ins Mainthal sich hinabsenkt, kann man mit bloßem Auge den großen und kleinen Feldberg, sowie den Altkönig[1]) erblicken, wonach, die notwendigen Zwischenpunkte vorausgesetzt, die Signalkette als hergestellt betrachtet werden kann. Es scheint, daß diese Verhältnisse überhaupt maßgebend gewesen sind für die Wahl der Limeslinie Miltenberg-Lorch.

E. Der Staffetten- und Kurierdienst.

Daß dieser Dienstzweig bei den Römern vortrefflich eingerichtet war, darüber besteht kein Zweifel. Die Stationen für den Pferdewechsel müssen sehr zahlreich gewesen sein. Die gewöhnlichen Kuriere bedienten sich der auf den Stationen bereit gehaltenen Reitpferde oder Maultiere, dies war die schnellste Art der Beförderung. Für höhere Offiziere und Staatsbeamte waren Wagen vorhanden, mit ihnen legte man gewöhnlich 5 römische Meilen (= 1 geographische Meile) in einer Zeitstunde zurück; eine Beschleunigung war möglich, wie wir aus einzelnen Beispielen wissen. Cäsar legte auf seinen großen Reisen (Sueton 57) täglich 100 römische Meilen = 20 deutsche Meilen zurück. Galbas Kämmerer Icelus reiste in sieben Tagen aus Italien nach Spanien, um seinem Herrn die Nachricht zu überbringen, daß Nero tot und er als Kaiser ausgerufen sei. Der Kurier, welcher die Nachricht von der Ermordung Maximins aus Aquileja nach Rom brachte, legte (ohne Zweifel zu Pferde) 140 römische Meilen per Tag zurück.

Bei der Untersuchung, in welchen Richtungen die Staffettenlinien angelegt gewesen sein mögen, ist zweierlei ins Auge zu fassen. Einmal mußten die an der Grenze und im Innern vorhandenen Militärstationen mit den obersten Militärbehörden

[1]) Im Winter 1887/88 hatte ich zu Reutlingen Gelegenheit, den Herrn Kreisrichter Conrady aus Miltenberg kennen zu lernen und benützte die mir sehr wertvolle Bekanntschaft, um mich über die Limesverhältnisse zwischen Miltenberg und Walldürn des nähern zu unterrichten. Es ergab sich hiebei, daß die Signalhöhe, welche als Direktionspunkt mit dem Hohenstaufen korrespondieren konnte, auf dem Mainufergebirg bei Miltenberg (Grein- und Grauberg) zu suchen sei, von welchen Punkten aus bei hellem Wetter die Taunuskette, insbesondere der große und kleine Feldberg sowie der Altkönig, mit bloßem Auge sichtbar ist. Es ist anzunehmen, daß bei Bestimmung der Limeslinie auf diese Verhältnisse Bedacht genommen wurde, weil damit eine direkte Signalverbindung vom Ausgangspunkte des rätischen Limes an der Donau über die Wülzburg, Hesselberg nach dem Hohenstaufen und von diesem Angelpunkt der beiden Hauptlimesäste über Mainhardt nach Walldürn und von da auf den Taunus hergestellt war. Die Fortsetzung dieser Signallinie bis zum Rheinufer konnte bei den dortigen Höhenverhältnissen keinem Anstand unterliegen.

Digitized by Google

in Verbindung ſtehen und ferner mußte eine ununterbrochene Verbindung der Provinzen mit Rom geſichert ſein. Zu erſteren Zwecken müſſen in der rätiſchen Provinz Staffettenlinien von Augsburg nach den Donauplätzen bei Paſſau, Regensburg, Eining, Ingolſtadt, Lauingen u. ſ. w., und von dieſen zu den wichtigeren Grenzplätzen am rätiſchen Limes beſtanden haben; in der obergermaniſchen Provinz von den Kommandoſitzen Mainz und Straßburg nach den Grenzplätzen im Taunus, in der Wetterau, am Main und am Neckar, und von da verlängert zum Limes. Dieſe in der Richtung der Operationslinien geführten Staffettenlinien hat man unter ſich verbunden zu denken durch Linien, welche auf den großen Parallelſtraßen angelegt waren, wie beiſpielsweiſe auf der rechtsufrigen Donauſtraße, oder der linksufrigen Neckarſtraße. Für die Verbindung mit Italien waren wichtig auf der rätiſchen Seite: die Straßen von Augsburg, Regensburg, Paſſau auf Roſenheim und Innsbruck und von da über den Brenner; und ſodann auf der rheiniſchen Seite die Linie von Mainz und Straßburg auf Augſt und Vindoniſſa und von da über Aventicum und den großen Bernhard, ſowie die Straße über Lyon. Vom obern Neckar lief ohne Zweifel auch eine Staffettenlinie nach Vindoniſſa. Die Linie von Bregenz im Rheinthal aufwärts und über den Splügen iſt in ſpäterer Zeit ſicher auch für den Kurierdienſt eingerichtet geweſen. Daß die Linien über die Alpenpäſſe während des Winters nur ſehr bedingt und zeitweiſe gar nicht benützbar waren, bedarf kaum der Erwähnung.

F. Verpflegsweſen.

Rätien und Vindelicien waren zur Zeit der Beſitzergreifung durch die Römer infolge der Grauſamkeit, mit welcher der Eroberungskrieg geführt wurde, faſt ganz entvölkert und auch die Bevölkerung des Neckargebiets mag ſehr dünn geweſen ſein. Ohne gründliche Vorſorge für die Verpflegung wären die Truppen nicht zu erhalten geweſen. Die Anlage von Verpflegsmagazinen in großem Stile war daher unerläßlich. Die Hauptmagazine befanden ſich ohne Zweifel an den Hauptorten im Innern, die Marſchmagazine entlang der Militärſtraßen. Hierüber hat indeſſen die Forſchung bis jetzt nichts Bedeutendes zu Tage gefördert und es dürfte ſich fragen, ob in dieſer Beziehung aus dem, was der Boden birgt, Weſentliches erhoben werden kann. Merkmale eines Verpflegsmagazins möchten vielleicht in den an der großen Donauſtraße bei Meßkirch aufgedeckten römiſchen Ruinen zu erblicken ſein, welchen Inſpektor Näher, der verdiente badiſche Forſcher, die Benennung „Zehnthof“ beigelegt hat; eine Charakteriſierung, welche aber, wenn wir nicht irren, von Mommſen angefochten iſt.

V. Militäriſche Beurteilung des Limes.

Die ſtrategiſche Notwendigkeit, das Neckargebiet zu okkupieren, um mittels desſelben eine geſicherte Verbindung von der Donau in der Gegend von Regensburg mit dem Rhein bei Mainz zu gewinnen, iſt weiter oben darzuthun verſucht worden und ebenſo iſt der allgemeinen Beweggründe für die Wahl der Anſchlußpunkte Erwähnung geſchehen.

Die befeſtigte Grenzlinie des Limes iſt in der einſchlägigen Litteratur ſo vielfältig beſprochen und behandelt worden, daß es überflüſſig erſcheinen möchte, noch Weiteres darüber beizubringen. Aber abgeſchloſſen ſind die Unterſuchungen für große Strecken des Limes noch lange nicht und eine ſtrategiſche Beurteilung kann, wenn ſie auch nicht überall für zutreffend erkannt werden ſollte, der Sache nicht wohl Schaden bringen.

Digitized by Google

Über den allgemeinen Charakter dieſer Militärgrenze iſt kein weiteres Wort zu verlieren. Niemals konnte der Einrichtung die Abſicht zu Grunde gelegen haben, durch die durchlaufende militäriſche Beſetzung den feindlichen Einbruch von der Geſamtlinie abhalten zu können. Dieſer Gedanke wäre ungefähr ſo ungereimt wie der andere: den germaniſchen Völkerſchaften die Abſicht zuzutrauen, die Beſeitigung des Limes durch gleichzeitigen Angriff auf alle Punkte der langen Linie bewirken zu wollen.

Aber auf der andern Seite iſt ganz unzweifelhaft, daß gewiſſe Strecken und gewiſſe Punkte des Limes keineswegs nur den Zweck der Bewachung hatten, ſondern daß ihnen in ganz ausgeſprochener Weiſe der der entſchiedenen Feſthaltung durch nachhaltige Verteidigung innewohnte, und dies deutlich zu machen iſt der Zweck der nachfolgenden Betrachtungen.

Um dieſen Nachweis zu führen, iſt die Zergliederung des Ganzen notwendig, und es wird zu dem Ende der Limes in folgender Weiſe zerlegt:

1. Der Anſchluß an die Donau und die Strecke von Hienheim bis zur Waſſerſcheide zwiſchen Wörnitz und Kocher (Donau und Rhein) bei dem Freihof.
2. Von letzterem Punkte bis zum Limeswinkel bei Lorch.
3. Von Lorch bis zum Mainwinkel bei Miltenberg.
4. Die Mainlinie von Miltenberg bis Krotzenburg.
5. Die Wetteraulinie und
6. Die Taunuslinie mit ihrem Anſchluß an den Rhein.

1. Anſchluß des Limes an die Donau und Strecke von Kelheim (Hienheim) bis zum Freihof.

Auf der Karte[1]) gemeſſen: 80 römiſche Meilen.

Des ſtrategiſchen Charakters der Donau im allgemeinen und im beſondern der Stromſtrecke von Regensburg abwärts bis zur Grenze des Kriegstheaters iſt bereits Erwähnung geſchehen, dagegen iſt die Frage nicht näher erörtert, warum der öſtliche Ausgangspunkt für den Limes nicht bei Regensburg, ſondern bei Hienheim angeſetzt wurde. Hierüber bleibt folgendes zu bemerken.

Im Norden der Steilterraſſen des ſchwäbiſchen Jura, welche, in der Gegend von Bopfingen allmählich flacher werdend, teilweiſe an der Wörnitz endigen, teilweiſe noch von ihr durchbrochen werden, breitet ſich um Nördlingen die ſogenannte Riesebene aus, ein Flachland, an welches ſich weſtlich jener weiter oben geſchilderte, durch das Remsthal vermittelte Völkerdurchgang in das Neckargebiet und

[1]) Zu den Meſſungen habe ich die vom bayeriſchen Generalquartiermeiſterſtab herausgegebene Karte von Südweſtdeutſchland in 1 : 250 000, welche gerade unſer Kriegstheater umfaßt, benützt.

Die römiſche Meile, von Paulus d. Ä. zu 1478, von Desjardins zu 1481 Meter angegeben, rechne ich zu 1485 Meter auf folgender Grundlage. Der römiſche Schritt mißt 5 röm. Fuß (à 0,297) = 1,48 Meter; es giebt dieß für den einfachen Schritt 0,74 M. und dieſer Schritt iſt der richtige für Männer von mittlerer Größe. 0,73 iſt zu klein und 0,75 kann nur von ſehr großen Leuten ohne Anſtrengung auf die Dauer geſchritten werden. Jeder, der größere Aufnahmen gemacht hat, weiß, daß beim Abſchreiten Doppelſchritte gezählt werden müſſen, weil die drei und vierſilbigen Zahlen auf jeden einzelnen Fuß bei langen Strecken gar nicht ohne beſondere Anſtrengung gezählt werden können. Die Probe kann Jeder ſelbſt machen, der ſich die Mühe nehmen will, auch nur auf eine Stunde Weges die Schritte zu zählen. Der römiſche Schritt giebt aber auf die römiſche Meile genau 1485 Meter.

Die Römer mögen wohl zu Schrittmeſſern, deren ſchon oben Erwähnung geſchehen, Leute von ungefähr gleicher Körperlänge ausgewählt haben. Auch Alexander d. G. hatte zum Abſchreiten der Diſtanzen beſonders eingeübte Leute.

Digitized by Google

damit zum Rheine hin anſchließt. Gegen Norden und Nordoſten, alſo gegen das Maingebiet hin, wird die Begrenzung durch die Ellwanger Berge, den Heſſelberg und die Hügelkette des Hahnenkamm bezeichnet. Dies Flachland nun bildete für die germaniſchen Völkerſchaften, welche die Abſicht hatten, aus dem ſüdlichen Mainbecken nach dem Rhein vorzudringen, einen von der Natur vorgezeichneten vortrefflichen Sammelplatz, welcher dem Feind entzogen werden mußte. Er war alſo römiſcherſeits ſamt ſeinen Debouchéen hinter ſich zu nehmen, mit andern Worten: vom Limes zu umſchließen. Und darin mag das ſtrategiſche Motiv gefunden werden für die Hauptrichtung, welche dem Limes zu geben war.

Um dieſen Zweck zu erreichen, war es aber nicht notwendig, den Ausgangspunkt für den Limes bei Regensburg anzuſetzen, man konnte dies auf kürzerem Wege durch den Anſatz weiter donauaufwärts bewerkſtelligen. Dabei mögen noch folgende Erwägungen mitgewirkt haben.

Denkt man ſich den Anſchluß bei Regensburg, alſo die Linie Regensburg-Gunzenhauſen, gezogen, ſo waren die, ſtrategiſch ungünſtig von Norden und Nordweſten einfallenden Thaleinſchnitte der Naab und der Laber ſowie die linksſeitigen Zuflüſſe der Altmühl zu überſchreiten, während man damit zugleich das tiefe und beſchwerliche Engnis der Altmühl in den Rücken bekam. Rückte man aber den Limes auf die Waſſerſcheide zwiſchen Altmühl und Donau zurück, ſo umging man nicht nur viele techniſche Schwierigkeiten für den Bau der Limesmauer, ſondern man konnte auch den untern Lauf der Altmühl als Verteidigungslinie benützen und dieſe Linie wirkte zugleich flankierend auf einen feindlicherſeits direkt auf Regensburg gerichteten Angriff. Es ſcheint ſonach die Wahl der Hauptdirektion des Limes nach verſchiedenen Seiten hin ſtrategiſch wohl erwogen worden zu ſein. Die Kelheimer Höhe mit ihren felſigen Abſtürzen gegen die Donau und Altmühl in Verbindung mit der Thalſperre bei Weltenburg deckte dabei nicht nur den Anſchlußpunkt ſelbſt in vortrefflicher Weiſe, ſondern auch den ſehr wichtigen Punkt zwiſchen Eining und Irnſing, bei welchem die Grenzſtraße die Donau überſchritt. Iſt es ferner richtig, daß hinter dem Anſchlußpunkt des Limes im Hienheimer Forſt ein Kaſtell liegt, wie dies die Coulonſche Karte von Südweſtdeutſchland angiebt[1]), ſo kann wohl kaum beſtritten werden, daß für die energiſche Feſthaltung des Anſchlußpunktes fortifikatoriſche Maßregeln getroffen waren, welche ſchwer erklärlich wären, wenn es ſich bloß um Bewachung des Punktes gehandelt hätte.

Der Zug des Limes führt geradlinig bis Schamhaupten, bricht ſich hier in ſehr ſtumpfem Winkel, um, in ſchnurgerader Richtung die Altmühl bei Kipfenberg ſchneidend, bis gegen die Wülzburg hin zu führen, von wo der Zweck, dieſen ausgezeichneten Direktionspunkt ſowie den noch wichtigeren des Heſſelbergs zu umſchließen, zu mehrmaliger meiſt ſehr ſtumpfwinklicher Brechung der Linie nötigte, deren polygonale Form jedoch im kleinen Maßſtab unſerer Karte gezeichnet als flacher Bogen erſcheint. Der Zug überſetzt die Altmühl wieder bei Gunzenhauſen, zieht ſich bei Weiltingen — an beiden Orten ſind Fortifikationen nachgewieſen —

[1]) Auf der älteren Ausgabe des topogr. Atlaſſes von Bayern zieht ſich der Hienheimer Forſt noch eine ziemliche Strecke in der Richtung des Schwabner Bergs gegen Hienheim herab; in der neuen Ausgabe findet ſich dieſer Vorſprung des Forſtes nicht mehr. Vielleicht ſind die Kaſtellſpuren bei der Niederlegung des Waldes und Umwandlung in Ackerland verwiſcht worden, Fundamente wären aber möglicherweiſe noch zu finden und möchte es ſich wohl lohnen darnach zu graben. Es kann aber auch blos ein paſſageres Werk dort gelegen geweſen ſein, in welchem Falle nichts mehr zu erholen wäre. Daß in die Coulon'ſche Karte jener Eintrag ohne allen Anhalt gemacht worden ſein ſollte, ſcheint mir unwahrſcheinlich.

Digitized by Google

hinter die Wörnitz und erreicht die hochgelegene Waſſerſcheide zwiſchen Donau und Rhein beim Freihof in der Nähe des Dorfes Stödtlen. Ein flacher Winkelbruch bezeichnet hier einen Direktionspunkt des Limes.

Es muß angenommen werden, daß da, wo der Limes Wälder durchſchnitt, der Raum vor der Mauer oder dem Walle in einer Breite von mindeſtens einer römiſchen Meile vom Walde entblößt war; dadurch entſtand eine breite Lücke, welche von den Direktionspunkten aus auf weite Strecken hin ſichtbar ſein mußte, ſo daß eine feindliche Annäherung nicht etwa bloß von den Wachtürmen aus bemerkt werden konnte.

Der Limes war in ſeiner ganzen Ausdehnung nur zum Begehen durch die Grenzwächter eingerichtet. Sie machten auf dem rätiſchen Teil ihre Gänge auf der Mauer ſelbſt und es iſt dies dadurch erwieſen, daß die Wachtürme in die Mauer eingebaut waren. Da wo beim rheiniſchen Limes die Mauer durch einen Wall erſetzt war, befanden ſich die Wachhäuſer, weil ſie auf dem Erdwall nicht fundiert werden konnten, hinter dem Walle, die Begehung der Grenze fand aber ſicher gleichfalls auf dem Walle ſelbſt ſtatt.

Der Limes hatte viele Stellen, welche dem feindlichen Angriffe vermöge der Zugänglichkeit des Terrains beſonders ausgeſetzt waren, an andern Punkten war dies weniger der Fall, an manchen war der Einbruch ſehr unwahrſcheinlich oder auch ganz unthunlich. Nach dieſen Verhältniſſen richtete ſich die Auswahl der Punkte für die Plazierung der Kaſtelle, wie für die Beſchaffenheit dieſer letzteren: die größeren für eventuelle Verteidigung beſtimmten Kaſtelle wurden auf den bedrohten, die kleineren nur zur Verbindung und Unterkunft oder Bergung der Grenzmannſchaften erforderlichen an den hiefür geeigneten Stellen, meiſt nahe am Walle oder der Mauer erbaut.

Daß die Grenzmannſchaft taktiſch gegliedert war, iſt ſelbſtverſtändlich. Der Limes war in Strecken abgeteilt, welche der Natur der Sache nach nicht gleiche Ausdehnung haben konnten, weil ihre Abgrenzung wenn auch nicht gerade überall ſo doch in den meiſten Fällen an ſtrategiſch-taktiſche Rückſichten gebunden war. Die längere Strecke erforderte mehr Mannſchaft, daher die Ungleichheit der Kaſtelle. Beim rätiſchen Limes lagen die Kaſtelle nach Bedürfnis bald näher, bald entfernter, an manchen Stellen kaum eine römiſche Meile hinter dem Limes; beim rheiniſchen im Limes ſelbſt. Limesſtrecke und zugehöriges Kaſtell bedingten ſich wechſelſeitig.

Bei der Situierung der Kaſtelle hat ferner die Richtung der Grenzſtraße mitgewirkt. Dieſelbe iſt bis jetzt nicht überall, aber doch an ſo vielen Punkten und zum Teil auf verhältnismäßig ſo langen Strecken nachgewieſen, daß mit aller Sicherheit auf ihr Vorhandenſein entlang des ganzen Limes geſchloſſen werden kann. Für die militäriſche Beurteilung des Limes iſt es ganz unerläßlich, dieſe Grenzſtraße ſtets mit in Betracht zu ziehen, eben weil ſie zum Limes gehört, mit ihm ein Ganzes bildet.

Verfolgt man die Grenzſtraße da, wo ſie nachgewieſen iſt, und zieht man die Terrainverhältniſſe dabei zu Rate, ſo iſt unſchwer zu erkennen, daß ihre Richtung mit ſteter Berückſichtigung des militäriſchen Zweckes beſtimmt worden iſt, und man findet insbeſondere, daß das Beſtreben vorlag, die Straße an jenen Punkten dem Walle nahe zu führen, bei welchen ein feindlicher Einbruch als wahrſcheinlich anzunehmen war. Sie läuft an mehreren Stellen auf längere Strecken unmittelbar hinter dem Walle hin oder iſt ihm ſo nahe, daß ihre Spuren vielfach mit denen des Limes verwechſelt wurden, was zu dem Irrtum Veranlaſſung gab, daß der Limes an jenen Stellen nicht vorhanden und durch die Straße erſetzt geweſen ſei. Auf

Digitized by Google

der in Rede ſtehenden Limesſtrecke iſt die Grenzſtraße auf ca. 60 Kilometer Länge von der Brücke bei Eining bis gegen die Wülzburg hin unzweifelhaft nachgewieſen. Sie führte über Köſching auf Pfünz, wo ſie die Altmühl fortifikatoriſch gedeckt überſchritt, nahm, wie es ſcheint, bei der Wülzburg die Richtung auf Weißenburg, von wo ſie (nicht mehr ſicher nachgewieſen), den Heſſelberg nördlich laſſend, ſich gegen Aalen zog.

Werden die bei Hienheim und Schwabſtetten, bei Weißenburg und Irſingen vermuteten Kaſtelle durch Aufdeckung nachgewieſen, ſo ſtellen ſie mit dem von Gunzenhauſen und Weiltingen ſchon eine Reihe dar, deren Lücken durch fernere Unterſuchungen auszufüllen wären.

Ein Zweifel, daß dieſer Teil des Grenzlandes als zur Verteidigung eingerichtet zu betrachten iſt, kann hienach nicht wohl beſtehen.

2. Strecke vom Freihof bis zum Limeswinkel bei Lorch.

32,5 römiſche Meilen.

Zieht man eine gerade Linie vom Heſſelberg nach dem Hohenſtaufen, ſo läßt dieſelbe die Höhe des Freihofs nur wenig rechts, die Kuppe des öſtlich vom Sixenhof gelegenen Kolbenbergs aber nicht viel weiter links; die Viſierlinie vom Heſſelberg zum Hohenſtaufen führt alſo mitten durch. Die Linie Heſſelberg-Hohenſtaufen gehört dem Hauptdreiecksnetz der württemb. Landesvermeſſung an, man ſieht alſo von einem Punkt zum andern. Der Freihofpunkt liegt nur um 39 Meter, der Kolbenberg um 50 Meter tiefer und beide ſcheinen als Zwiſchendirektionspunkte gedient zu haben. Denn die Limeslinie öſtlich vom Freihof weiſt genau auf den Heſſelberg, die Linie vom Winkelbruch bei Schwabsberg weſtlich ebenſo genau auf den Kolbenberg. Auf letzteren alligniert ſich überdies die gerade Strecke Sixenhof-Herlikofen. Dies alles iſt ſicherlich nicht zufällig. Die Linie des Limes iſt in ihrem Hauptzug als ſichergeſtellt zu betrachten, ſoferne man vom Sixenhof bis Lorch der Buchnerſchen und nicht der Pauluſſchen Linie folgt, und ebenſo daß die Grenze wie auf der erſten Strecke in einer Mauer mit eingebauten Türmen beſtand. Von den Türmen ſind einzelne bloßgelegt, andere werden noch gefunden werden; von vielen iſt die allgemeine Lage bekannt. Der Limes überſchreitet bei Schwabsberg die Jagſt, bei Hüttlingen den Kocher und zieht ſich, den Kolbenberg hinter ſich nehmend, nach der Rems, auf deren rechtsſeitigen Thalhängen er nach Lorch leitet, dem Endpunkte des rätiſchen oder Anfangspunkte des rheiniſchen Limes. Das kleine Kaſtell von Lorch, auf dem Kloſterhügel belegen, aber leider wegen vollſtändiger Überbauung in ſeinen Linien kaum mehr auffindbar, lag nur 300 Schritt hinter dem Limes. Als durch Nachgrabungen beſtätigt iſt auf der ganzen Strecke nur zu bezeichnen: das Kaſtell von Buch auf dem linken Jagſtufer hinter dem Einfluß des Aibach ca. 212 Schritt breit und ca. 250 Schritt lang, 1 römiſche Meile von der Grenzmauer entfernt gelegen. Von ſeiner Poſition aus überſieht man die Limeslinie auf eine große Strecke und hat dabei die Stelle, bei welcher die Mauer die Jagſt überſetzte, ſowie das Thor, welches öſtlich von Schwabsberg ins Ausland führte, vor Augen. Weitere Kaſtellplätze ſind bei Unterböbingen und auf der Kuppe des Schirenhofs bei Gmünd nachgewieſen. Sie haben die Dimenſionen des Köngener Kaſtells von 180 auf 220 Schritt. Die weiteren Grenzkaſtelle bleiben noch zu ſuchen. Einigen Anhalt für ihre Auffindung mögen die von dem jüngeren Paulus aus Anlaß der Oberamtsbeſchreibung von Ellwangen angeſtellten Unterſuchungen geben. Der Forſchung ſteht hier noch ein weites Feld offen.

Von der hier in Rede ſtehenden Strecke verdient der linke Flügel, weil ihm eine beſondere Bedeutung innewohnt, eine eingehendere Betrachtung. Wir

Digitized by Google

möchten diesen Teil des rätischen Limes als „römische Remslinie“ bezeichnen. Sie ist begrenzt: im Osten durch die Wasserscheide zwischen Kocher und Rems, die sich vom Kolbenberg zur Blümlestellung bei Essingen hinzieht, im Westen durch den Einschnitt des Walkersbachthals, welches vom Limeswinkel beim Haghof kommend 2 Kilometer abwärts Lorch in das Remsthal mündet. Die Länge der Strecke beträgt horizontal und geradlinig gemessen ca. 16 röm. Meilen. Ihre Bedeutung besteht in folgendem. Hier zog die Straße von Aalen über Mögglingen, Gmünd, Lorch, Schorndorf nach Cannstatt als Teil jenes großen Völkerdurchgangs von der Donau zum Rhein, dessen hohe strategische Bedeutung weiter oben gewürdigt worden ist.

Diese Straße bildete aber auch zugleich die Grenzstraße, welche auf der Strecke Mögglingen-Lorch sehr nahe hinter dem Limes läuft und zwischen Unterböbingen und Lorch verschiedene Thalengen zu passieren hat, so daß ihre besonders sorgfältige Deckung nicht außer Acht zu lassen war. Bei Lorch verliert die Straße den Charakter als Grenzstraße, sie wird dort von jenem Grenzweg gekreuzt, der, vom Hohenstaufen kommend, hinter dem rheinischen Limes auf Welzheim führt. Zwischen Unterböbingen und dem Schirenhof zieht die Straße zwischen den Kastellen und der Grenzmauer durch; bei Aalen, welches hier beizuziehen ist, und bei Lorch liegt sie hinter den Kastellen. Können auf dem Schnaitberg oder vielleicht in der Nähe des Kolbenbergs und bei Oberbettringen Kastelle oder isolierte Türme nachgewiesen werden, was nicht unwahrscheinlich ist, so entziffern sich für die Remslinie 6 bis 7 Kastelle und die ganze Linie ist so recht dazu angethan, das römische Grenzverteidigungssystem in ein klares Licht zu stellen.

Der hinter der Mitte der ganzen Strecke vom Freihof bis Lorch liegende Punkt Aalen, dessen Kastellstelle zwar noch der Aufdeckung harrt, aber leicht aufzufinden ist, deckte das Debouché des Kocherthals, sicherte die Verbindung mit dem Jagstthal und flankierte, wie eben darzuthun versucht worden ist, die Remslinie.

Überblickt man die Terrainverhältnisse unseres in Rede stehenden Grenzdistrikts im Zusammenhalt mit den gezogenen Limeslinien und den übrigen getroffenen Vorkehrungen, so läßt sich der Eindruck nicht von der Hand weisen, daß die römischen Strategen nicht bloß darauf bedacht waren, das Vorland der schwäbischen Alb, deren Steilrand ungefähr parallel mit der Limeslinie läuft, durch eine bloße Wachpostenlinie zu begrenzen, sondern daß auch hier die Absicht energischen Festhaltens des Besitzes deutlich hervortritt. Wenn aber bei der Altmühlstrecke das Vorgreifen gegen das Mainbecken zugleich den Charakter offensiver Absichten trägt, so erscheinen die Maßnahmen auf der betrachteten zweiten Strecke überall nur von der Defensive diktiert.

3. Vom Limeswinkel bei Lorch zum Mainwinkel bei Miltenberg.

72,5 römische Meilen.

Von Lorch zieht sich der rheinische Wall, mehrmals gebrochen, über Pfahlbronn zum Haghof und bildet von hier bis zum Kastell Alteburg bei Walldürn das längste der geradlinigen Segmente des Limes (55 römische Meilen). Die Existenz einer so langen geraden Linie wurde früher vielfach angezweifelt, angeblich aus dem Grunde, weil die Fixierung einer solchen, ohne Magnetnadel und Fernrohr, welche die Römer nicht kannten, nicht möglich gewesen sei. Da aber die Thatsache der Linie besteht, so muß es auch eine Erklärung ihrer Herstellung geben und hierüber mag folgendes bemerkt werden. Vom Gipfel des Hohenstaufen aus sieht man mit unbewaffnetem Auge bei klarer Luft sehr deutlich den Katzenbuckel und zu beiden Seiten desselben, den Horizont abschließend, die Höhenzüge des Odenwalds. Der

Digitized by Google

östliche Teil begreift die zwischen der Mudau und Erfa nördlich von Walldürn ausgebreiteten Höhen und alles Land zwischen diesen und dem Staufen liegt tiefer, als eine vom einen zum andern Punkt gezogene Linie. Es war also nicht bloß möglich, sondern nicht einmal schwierig, weitere in der Linie liegende Höhenpunkte zunächst allgemein und dann mit Hilfe starker Feuersignale genau zu bestimmen und dieselben beliebig zu vervielfältigen. Und bei diesem Verfahren erhielt man eine viel genauere Gerade, als dies mit der bloßen Bouffole möglich gewesen wäre. Die so hergestellte Linie war aber nicht die Limeslinie selbst, diese lag vielmehr wahrscheinlich genau eine römische Meile vor ihr. Um so viel springen nämlich der Gipfel des Hohenstaufen am einen und der Limeswinkel östlich von Walldürn am andern Ende über die Linie des Grenzwalls vor. Dies führt zu dem Schlusse, daß die römischen Gromatiker zur Bestimmung des Limes sich einer vorgelegten Hilfslinie bedient haben, einer Abscissenlinie, von welcher sie nur gleichlange Ordinaten zu fällen hatten, um die Walllinie mit aller Schärfe zu erhalten. Es ist dies ein im großen Stil angewendetes, im übrigen den römischen Agrimensoren ganz geläufiges und ganz rationelles Verfahren. Man hat sich dabei Hauptsignaltürme auf dem Staufen und der Walldürner Höhe und Zwischentürme auf dem Welzheimer und Mainhardter Plateau, auf dem Höhenzuge zwischen Kocher und Jagst u. s. w. zu denken, deren Feuerzeichen, weil vorwärts liegend, vom Wall aus leichter zu beobachten waren, als wenn sie in der Walllinie selbst ihre Stelle gehabt hätten. Daß die in die Linie fallenden Wälder niedergelegt wurden, ist selbstverständlich.

Nach dem Instinkt, wie von Cohausen meint, ist die Linie gewiß nicht gezogen. Der Limes hatte die Murr in der Nähe von Murrhardt, die Ohrn bei Öhringen, den Kocher bei Sindringen, die Jagst bei Jagsthausen, den Kirnaubach bei Osterburken zu überschreiten. Alle diese Übergangspunkte waren fortifikatorisch gedeckt und überdies befanden sich bei Welzheim und Mainhardt Kastelle, welche die Bestimmung hatten, die bei diesen Punkten dem Feinde günstigen Zugänge zu beherrschen. Von Walldürn zieht sich die Walllinie, mehrmals gebrochen, über das linksseitige Maingehänge hinab nach Miltenberg.

Der Wall war häufig sehr steile Abhänge hinab- und hinaufzuführen, was übrigens bei Erdwällen weniger Schwierigkeiten bietet, als bei Mauern. An besonders schwierigen Stellen, wie bei Sindringen, findet man, um die Steilheit des Hangs zu umgehen, kleine Abweichungen [1]) von der geraden Linie, wobei übrigens die Wachhäuschen stets in der Normallinie erbaut waren. Da, wo der Wall der großen Steilheit des Hangs wegen gar nicht halten konnte, also bei Böschungen über 45°, hat man ihn durch starke Pfahlwerke ersetzt zu denken. Von solchen machten die Römer wahrscheinlich auch bei Überschreitung der Thalsohlen Gebrauch, um dem Abfluß der zeitweilig angeschwollenen Gewässer durch die Wallmasse keinen zu starken Widerstand entgegenzusetzen. Der Wall findet sich übrigens nicht selten zu Anlegung künstlicher Stauungen benützt. Zur Deckung exponierter Stellen waren auch jene kleinen Erdwerke bestimmt, welche sich da und dort vorwärts des Limes vorfinden.

Die Grenzstraße befand sich auf der ganzen in Rede stehenden Strecke dem Limes nahe, wohl aus dem Grunde, weil sie auf die Entfernung eines halben bis eines Tagemarsches die Kastelle der Neckar- und Mümlinglinie hinter sich hatte, so daß hier der zur Verteidigung eingerichtete Grenzdistrikt von Obergermanien in einem breiten Streifen Landes besteht. Die Grenzstraße ist für die ganze Strecke

[1]) Konstatiert durch Herrn Stadtpfarrer Gußmann.

Digitized by Google

als Kolonnenweg aufzufassen, wobei aber zu beachten bleibt, daß sie unter allen Umständen hinter den Kastellen zu suchen ist, da der Einmarsch der Truppen in dieselben niemals auf der gegen den Feind gerichteten Front des Kastells stattfinden durfte. Hiezu war der Regel nach die Porta decumana bestimmt, während das Prätorialthor der Vorhut und die beiden Thore der Via principalis dem Gros zum Ausmarsch dienten. Man darf nur die von Jul. Hyginus umständlich beschriebene Lagerordnung, welche gerade für die hier in Betracht kommende Zeitperiode des Trajan und Hadrian (deren Zeitgenosse dieser Schriftsteller war) maßgebend ist, eingehend betrachten, um sich von der Richtigkeit der ausgesprochenen Ansicht zu überzeugen. Man kann dies der schon zur Zeit Cäsärs antiquierten Lagerordnung des Polyb nicht entnehmen.

Hinsichtlich der Terrainverhältnisse bleibt folgendes zu bemerken.

Feindlicher Einbruch war besonders in zwei Richtungen begünstigt.

Die zwischen Jagst und Kocher ausgebreitete sogenannte Haller Ebene bot einen sehr günstigen Sammelplatz für germanische Heere oder Schlachthaufen. Ein Angriff gegen das Plateau von Mainhardt war unschwer auszuführen. Wenn gelungen, führte er an den mittleren Neckar in der Gegend von Cannstatt, also in das Herz des römischen Verteidigungsgebiets. Das Kastell von Mainhardt hatte den Zweck, diese bedrohliche Richtung zu decken, und die für seine Lage gewählte Örtlichkeit war hiezu vorzüglich geeignet.

Die andere Angriffsrichtung führte von der oberen Taubergegend über die Hohenloher Ebene an den Abfußungen der Waldenburger und Löwensteiner Berge hin auf den Neckar bei Heilbronn. Weiter verfolgt traf sie auf das früher erwähnte Neckarbergland, welches, nach allen Richtungen zugänglich, einen sehr bequemen Durchgang in das Rheinthal bot. Die den Operationen des großen Kriegs günstigen Verhältnisse machten auch in alter und neuer Zeit diesen Landstrich zum Schauplatz kriegerischer Ereignisse.

Das Kastell von Öhringen und die dahinter liegenden Neckarkastelle von Böckingen und Wimpfen waren dazu bestimmt, einen Angriff von dieser Seite abzuwehren.

Nördlich von der Jagst wiesen zwar die Terrainverhältnisse die Operationen nicht von sich ab, immerhin bereitete aber das Hereingreifen des Odenwalds Schwierigkeiten, welche einen Angriff weniger wahrscheinlich machten.

Wäre die römische Grenze, wie früher angedeutet wurde, auf die Wasserscheide zwischen Jagst und Tauber vorgerückt worden, so wären diese ziemlich unmittelbaren Bedrohungen beseitigt gewesen und der Limes hätte besonders im Zusammenhang mit dem Vorgreifen über die Riesebene einen entschieden offensiveren Charakter erhalten. Daß dies nicht geschah, mag als Merkmal dienen, daß der Gedanke einer weiteren Ausdehnung des römischen Reichs gegen das innere Germanien zur Zeit der endgültigen Festsetzung des Limes gänzlich aufgegeben war. Die römischen Strategen begnügten sich, durch das rechtwinklige Zusammenfügen der beiden Limesäste den Vorteil der wechselseitigen Flankierung zu erreichen, eine Anschauung, welche lediglich defensiver Natur ist. Allein aus den vorstehenden Betrachtungen möchte doch erhellen, daß auch auf der Strecke vom Limeswinkel zum Mainwinkel die Grenze bewacht war, um verteidigt werden zu können.

4. Mainstrecke von Miltenberg bis Gr. Krotzenburg.

33,5 römische Meilen.

Die Verhältnisse dieser Strecke liegen sehr einfach. Die Wasserbarriere des Mains tritt an die Stelle des Walls; die wichtigeren Kastelle sind: das Anschluß-

Digitized by Google

kaſtell unterhalb Miltenberg, die Kaſtelle von Stockſtadt an der Gersprenzmündung und von Kl. Krotzenburg am Mainübergang. Die dazwiſchen liegenden ſind Verbindungskaſtelle.

Die Abfälle des Odenwalds treten auf der Strecke von Miltenberg bis über Obernburg hinaus hoch und ſteil an den Fluß, verflachen ſich dann, vom Fluß ſich entfernend, allmählich und machen einer breiten Thalſohle Platz, welche in das Flachland gegen Stockſtadt, Babenhauſen und Seligenſtadt übergeht. Auf der rechten Mainſeite ziehen ſich die Abfälle des Speſſart in der Gegend von Wörth vom Fluſſe ab, nähern ſich demſelben wieder auf der Strecke zwiſchen Kleinwallſtadt und Obernau, um weiterhin dem ſpitzen Mainwinkel Platz zu machen, gegen welchen das Aſchaffthal mündet. Von dieſem Punkt abwärts iſt das rechte Ufer in der Breite von 3—6 Kilometer von flachen Terrainwellen begleitet, gegen welche die Ausläufer des Speſſartwaldes abfallen.

Die Wahrſcheinlichkeit eines feindlichen Angriffs gegen dieſe Strecke in der Zeit der Römerherrſchaft war gering; höchſtens konnten kleinere Streithaufen aus den Bergthälern der Elſawa und Aſchaff herab die Grenzpoſten beunruhigen oder einen Durchbruchverſuch in kleinerem Maßſtab unternehmen.

Sammelten ſich die Germanen in großen Maſſen, um einen Angriff auf das römiſche Gebiet auszuführen, ſo war damit in der Regel die Abſicht verbunden, ihre Wohnſitze zu verlegen; dann rückten ſie aber mit Kind und Kegel aus und in einem ſolchen Falle wählten ſie ſicherlich nicht den Weg durch den Speſſart.

Die Grenzſtraße lief auf der Strecke Miltenburg—Kl. Krotzenburg nahe hinter den Kaſtellen weg; bei letzterem Orte über den Main nach Gr. Krotzenburg hinüber iſt ein durch zwei Werke geſicherter Übergang anzunehmen.

Von den Mainkaſtellen nach denen der Mümlinglinie und weiterhin rückwärts in der Richtung auf Dieburg—Frankfurt—Mainz müſſen Verbindungswege beſtanden haben. Auch für die eventuelle Betretung des rechten Mainufers war an den geeigneten Punkten zweifellos Sorge getragen. Man ſieht: auch auf dieſer Strecke waren die nötigen Vorkehrungen zu Abwendung eines Angriffs getroffen.

5. Die Wetterauſtrecke von Großkrotzenburg bis Kaſtell Capersburg.

57,5 römiſche Meilen.

Die in Geſtalt einer unregelmäßigen Baſtion gegen Norden vorſpringende Wetteraulinie iſt ihrem Zuge nach feſtgeſtellt. Es hat dies wegen des oftmaligen Winkelbruchs und der ſtreckenweiſe im faſt überall ſeit Jahrhunderten angebauten Terrain verlorenen Spur viel Zeit und Mühe gekoſtet. Die Kaſtellplätze liegen großenteils unter Dörfern begraben und wo dies nicht der Fall, gaben die verwiſchten Spuren auch bewährtem Scharfſinn manche Nuß zum Knacken.

Die ſtrategiſchen Verhältniſſe dagegen und wie die Römer denſelben Rechnung trugen, ſcheinen ſehr greifbar zu liegen.

Das zu beiden Seiten der Nidda und Wetter ausgebreitete Terrain iſt nur von flachen Höhen durchzogen und ſetzt den Operationen keine Schwierigkeiten entgegen; war es vom Feinde genommen, ſo ſtand der Weg in den Rücken der Taunuslinie und damit zum Main und Rhein offen: es mußte alſo beſetzt oder mit anderen Worten in die Grenze eingeſchloſſen werden. Dann wirkte die vorgeſchobene Strecke flankierend auf die Taunuslinie, wie die Baſtion auf die Kurtine. Ein Blick auf den die Strecke umſchließenden Länderſtrich mag die Verhältniſſe klarer erſcheinen laſſen.

Öſtlich von Schlüchtern (ſ. Karte) entſpringt die Kinzig und fließt in allgemein gerader Richtung gegen den Mainwinkel bei Hanau, wo ſie ſich in den Main ergießt.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Der Main ſtrömt in derſelben allgemeinen Richtung dem Rhein zu. Man mag daraus die gefährliche Richtung auf Mainz oder über den Main hinüber auf Worms erkennen. Das Thal ſelbſt wird durch die waldigen Vorberge des Speſſart und die ſteilen Abfälle des Vogelsgebirgs gebildet, iſt im allgemeinen breit und offen und zeigt nur an wenigen Stellen, wie beiſpielsweiſe bei Gelnhauſen, Thalengen, deren Umgehung übrigens von einem überlegenen Feinde ohne große Schwierigkeit zu bewerkſtelligen iſt. Die Waſſerſcheide zwiſchen der Kinzig und der Fulda, alſo zwiſchen Main und Weſer, wird durch den „Landrücken“ gebildet, ein Höhenzug, welcher Ausläufer des Rhöngebirgs mit ſolchen des Vogelsbergs verbindet. Dieſer Landrücken bietet eine bequeme Einſattlung, über welche man aus dem Fuldathal ins Kinzigthal gelangt. Hier zog ſeit uralten Zeiten der Heerweg von der Weſer zum Main. Er iſt oft genug als ſolcher benützt worden; auf ihm wälzte ſich die franzöſiſche Armee nach der Schlacht von Leipzig zum Rheine. Dieſen Zugang zu decken oder zu verlegen war die Beſtimmung der Linie Großkrotzenburg—Rückingen—Marköbel, hinter welcher ſich wahrſcheinlich im Winkel hinter der Kinzigmündung bei Keſſelſtadt (Kaſtellſtadt) ein Aufnahmekaſtell befunden hat. Das Kaſtell Marköbel deckte zugleich den Zugang entlang des Krebsbachs. Weiterhin waren die Zugänge entlang der Nidder und der Nidda zu decken: Linie Marköbel—Staaden; vom Winkelbruch nordweſtlich Staaden nahm die Linie die Horloff hinter ſich und umſchloß ihren Zugang durch die Umbiegung gegen Hungen.

Die im allgemeinen durch die Linie Hungen—Grüningen bezeichnete Front iſt gegen das Gebiet der obern Wetter gerichtet; der am weiteſten gegen Norden vorſpringende, auf die Waſſerſcheide zwiſchen Wetter und Lahn vorgeſchobene Teil, die Baſtionſpitze der Wetteraulinie aber iſt gegen die Linie Marburg—Gießen gerichtet, dorthin, von wo die Angriffe der feindſeligen, ſtreitbaren und ſtreitluſtigen Chatten zu erwarten waren. Die Linie Grüningen—Butzbach (Kaſtell Hainhaus—Hunneburg) macht Front gegen Wetzlar und das dort einmündende Dillthal, während die Strecke Hunneburg—Capersburg den Zugang entlang der Uſe deckte — Kaſtell Langenhain, um dann ſich an die Taunuslinie anzuſchließen. Alte, gleichfalls aus dem Weſerbecken kommende Heerwege wurden durch die Wetteraulinie aufgenommen und der gegen das Land der Chatten vorgetriebene Keil erleichterte eine in dieſer Richtung etwa vorzunehmende Offenſive.

Mit Straßen und Wegen römiſchen Urſprungs iſt die Wetterau überreichlich durchzogen und als ein Knotenpunkt dieſes Wegenetzes ſpringt beſonders der Punkt Friedberg in die Augen, ein Fundort vieler Legionsziegel und von mehreren Forſchern als römiſcher Hauptort bezeichnet. Friedberg barg höchſt wahrſcheinlich die Unterſtützungstruppen für die Wetteraulinien und einen Hauptſammelplatz bei feindlicher Bedrohung, von welchem aus jede angegriffene Stelle in einem halben bis ganzen Marſch zu erreichen war. Auch auf dieſer Strecke ſehen wir aus den getroffenen Vorkehrungen und Einrichtungen den Gedanken an energiſche Verteidigung hervorleuchten.

6. Die Taunusſtrecke und ihr Anſchluß an den Rhein.

80 römiſche Meilen.

Die Grenzlinie geht von K. Capersburg, im allgemeinen die Waſſerſcheide zwiſchen Lahn und Nidda haltend über die obere Aar hinüber bis K. Kemel; von dieſem Punkt ſenkt ſie ſich ins Lahnthal hinab, das ſie bei Ems überſchreitet, um weiterhin, das Becken von Neuwied umfaſſend, den Rhein zwiſchen Rheinbrohl und Hönningen zu erreichen: die Linie von Kemel bis Rheinbrohl möge die Anſchlußſtrecke oder auch Rheinlinie genannt werden.

Digitized by Google

Die erſtere Strecke iſt, das Vorgreifen bei Capersburg und Kemel abgerechnet, ziemlich geradlinig; ſie nimmt in ähnlicher Weiſe, wie dies bei andern Punkten gezeigt worden iſt, den großen und kleinen Feldberg hinter ſich, von deſſen Gipfel mit oder ohne Signalturm der Limes an vielen Stellen eingeſehen werden konnte. Große Urwaldkomplexe bedeckten die höheren Lagen des Mittelgebirges, das, gegen die Lahn hin weniger ſteil abgedacht als nach dem Main zu, weit zugänglicher war als beiſpielsweiſe der Speſſart und feindlichen Einbrüchen keine allzu großen Schwierigkeiten entgegenſetzte. Daß dieſe zu befürchten waren, wird durch die reichliche Ausſtattung mit Kaſtellen und Signaltürmen bezeugt.

An jenen Punkten, welche die Überſchreitung der Grenze wahrſcheinlicher machten, lagen die ſtärkeren Kaſtelle; es ſind dies beiſpielsweiſe K. Saalburg, Zugmantel und Kemel. Zwiſchen der Grenze und dem Main lag direkt hinter dem Kaſtell Saalburg der befeſtigte Garniſonsort Heddernheim, welcher nach rechts mit Friedberg, nach links mit Wiesbaden verbunden war.

Dies zuſammengenommen ergiebt eine ſtrategiſche Poſition mit dem Rücken gegen den Main, deren Abzugslinie entweder über dieſen Fluß hinüber ging, was nicht eben ein günſtiges Verhältnis genannt werden kann, oder in der linken Flanke auf Mainz gehen mußte, eine gleichfalls nicht ungefährliche Operation. Allein der Main mußte gehalten werden, wollte man Mainz ſelbſt nicht preisgeben, und ſo war aus der Not eine Tugend zu machen. Indeſſen gerade in der Nähe von Mainz mit ſeiner feſten Rheinbrücke lag inſofern ein Korrektiv für die ungünſtige ſtrategiſche Lage, weil an dieſem Platz ſtets eine bedeutendere Truppenmaſſe bereit ſtand, um den über den Limes vorgedrungenen Feind mit Übermacht in der Flanke faſſen oder ihm frontal entgegen treten zu können.

Es iſt bereits darauf hingewieſen, daß das Hereinziehen der Lahnmündung durch die bedrohliche Richtung der untern Lahn gegen den Rücken von Koblenz mit ſeiner, die Verbindung mit Niedergermanien vermittelnden und darum höchſt wichtigen Moſelbrücke motiviert war. Wenden wir nun den Blick von dieſer Brücke rheinabwärts, ſo werden wir finden, daß eine Gefahr für dieſelbe von der rechten Rheinſeite her in dem weiten Becken von Neuwied beſtand, weil hier, begünſtigt durch das verhältnismäßig zugängliche Terrain zwiſchen Sayn und Wied, ein feindlicher Angriff über den Rhein herüber ſeine Chancen haben konnte. Darum lag dort, das Debouché des Wiedthals ſperrend, das ſtarke Kaſtell von Niederbiber, das übrigens neben der Erfüllung ſeines defenſiven Zwecks auch der Offenſive dienlich ſein konnte, inſofern das Neuwieder Becken einen der beſten, ſchon von Cäſar benützten Übergangspunkte vom linken Rheinufer auf das rechte darbot, in welchem Fall das Kaſtell von Niederbiber den Brückenſchlag und Truppenübergang ſchirmte.

Je eingehender man ſich mit den römiſchen Dingen und ſpeziell mit den militäriſchen Anlagen und Einrichtungen beſchäftigt, um ſo mehr erkennt man nicht nur, daß überall planmäßiges Handeln zu Grunde liegt, ſondern auch, daß die Römer zu Erreichung eines militäriſchen Zweckes, mit dem eminent praktiſchen Sinn, der dieſem Volke innewohnte, ſtets die entſprechenden Mittel zu finden wußten. Sie thaten dabei weder zu viel noch zu wenig; und darum ſcheint es undenkbar, daß die ſtärkere oder ſchwächere Anlage der Kaſtelle dem Zufall anheimgegeben geweſen wäre. Wird ferner zugegeben, daß die ſtärkeren, verteidigungsfähigeren Kaſtelle auch wirklich an den bedrohteren Punkten des Limes lagen, ſo wird man doch kaum leugnen können, daß es auch bei der Anlage auf die möglichſte Feſthaltung dieſer Punkte abgeſehen war. Gerade auf dieſer letzten Strecke, dem linken Flügel

Digitized by Google

des ganzen Limes, ſieht man am deutlichſten, daß derſelbe aus einzelnen teils ſtrategiſchen, teils bloß taktiſchen Poſitionen beſtand, welche verteidigt werden wollten und ſollten, der übrige Teil des Limes aber dazu diente, dieſe Poſitionen unter ſich zu verbinden.

In ſolcher Weiſe ſuchten die Römer den angeſtrebten Zweck zu erreichen, die von der Donau zum Rheine führenden Verbindungen zu decken und deren unbehinderte Benützung ſicher zu ſtellen.

Überblickt man den Limes nach ſeiner ganzen Ausdehnung, ſo kann man ſich der Erkenntnis nicht verſchließen, daß der Zug der Linie nach ſtrategiſchen Grundſätzen entworfen iſt und daß ihm dabei eine gewiſſe ſtrategiſche Kühnheit innewohnt. Zeugnis deſſen iſt die Auswahl der vorzüglichen, das Vorterrain beherrſchenden Stellungen: auf den Höhen von Altmannſtein; am Heſſelberg; bei den Freihöfen; bei Welzheim; auf dem Plateau von Mainhardt; bei Öhringen, wo der bequeme Zugang zum Neckar, bei Walldürn, wo der Zugang zum Mainwinkel geſperrt wurde. Weiterhin die Deckung der Mainfront durch Verſchluß des Flankenzugangs des Kinzigdebouchés mittels der Linie Krotzenburg-Marköbel. Dann das offenſive Vorſpringen der Wetteraulinie gegen die obere Lahn; die Wahl des Bergſattels für die Situierung des ſtarken Saalburgkaſtells; die Poſition Zugmantel-Kemel; endlich die Deckung und Offenhaltung des Neuwieder Beckens durch das Kaſtell von Niederbiber — lauter Momente, geeignet, die Überzeugung von der planmäßigen Herſtellung der Linie zu befeſtigen.

Man kann dieſe Kette von durch den Limes verbundenen Stellungen noch weiter charakteriſieren, wenn man ihre Beziehungen zum Flußnetz ins Auge faßt. Wir erhalten dann Verteidigungslinien, welche, am rechten Flügel beginnend, ſich bezeichnen laſſen durch die Altmühllinie, welche durch ihre Fortſetzung um den Heſſelberg zugleich das Wörnitzbecken umſchloß, die obere Jagſtlinie, die hochwichtige Remslinie, die Neckarlinie, die Mainlinie, welche alle in leicht erſichtlichen Beziehungen zu den Grenzdiſtrikten ſtehen.

Über ein Jahrhundert brachten die Römer damit zu, ihr Grenzverteidigungsſyſtem gegen die Germanen zu ſtande zu bringen, und gleichwohl ſtellt dasſelbe ein, was die Grundprinzipien anbelangt, einheitliches Ganzes dar, während man denken ſollte, daß in einer ſo langen Zeit eben dieſe Einheitlichkeit hätte notleiden müſſen. Es fanden auch unzweifelhaft Wandlungen ſtatt, aber nur in mehr untergeordneten, militärtechniſchen Richtungen, die ſtrategiſch-taktiſchen Grundlagen blieben unberührt; in dieſer Hinſicht war die Schulung und Ausbildung der römiſchen Strategen vollendet, ſie hatte einen Grad erreicht, welcher keiner weiteren Steigerung fähig war, eine Stufe, welche auch die moderne Kriegskunſt nicht höher erklommen hat. Auffallend iſt das verhältnismäßig ruhige Verhalten der germaniſchen Völkerſchaften den Maßnahmen der Römer gegenüber. Nur einmal fand, wenn wir recht unterrichtet ſind, eine ernſtliche Störung durch die Chatten ſtatt. Sie fällt in die Regierungszeit des Domitian und es ſcheint, daß hiebei die aus der Zeit des Druſus ſtammenden Befeſtigungen im Taunus vorübergehend zerſtört wurden. Im übrigen ließen die Germanen die Römer gewähren; die jenſeits des rätiſchen Limes anſäſſigen Hermunduren ſtanden nach dem Zeugnis des Tacitus ſogar in freundſchaftlichen Beziehungen zu ihnen. Der definitive Abſchluß der Grenze ſcheint ihnen als Gewähr gedient zu haben, daß der römiſche Staat, auf Eroberungspläne verzichtend, ſie in ihren Wohnſitzen ungeſtört belaſſen werde. Und dieſe Anſchauung ſcheint vorgehalten zu haben, bis jüngere Generationen die Bühne betraten, um andere Anſchauungen zur Geltung zu bringen, welche ſodann die gewaltſame Zurückdrängung der Römer auch über den Oberrhein zur Folge hatten.

Digitized by Google

VI. Beſatzungsverhältniſſe.

Die Beſatzungsverhältniſſe anlangend wird von folgenden Vorausſetzungen und Erwägungen ausgegangen:

Der bei Hienheim, nahe dem Anfang der rätiſchen Grenzmauer, ausgegrabene Limesturm zeigt nach Abrechnung der zu 0,3 röm. Fuß angenommenen Dicke der Vergipſung der Innenwände einen quadratiſchen Grundriß von 12,75 röm. Fuß Seite. Ein am Ende der Grenzmauer öſtlich von Lorch, bei Hangendeinbach ſchon im Jahr 1842 durch Stadtpfarrer Mayer ausgegrabener Turm, deſſen Stelle ganz genau bekannt iſt, hatte nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen höchſt wahrſcheinlich ganz dieſelben Dimenſionen. Dies ſcheint den Schluß zuzulaſſen, daß man es hier mit den Normaldimenſionen der rätiſchen Mauertürme zu thun hat. Eine Stütze findet dieſe Annahme darin, daß die in früherer und neueſter Zeit ausgegrabenen Wachhäuſer des rheiniſchen Grenzwalls in einem beſtimmten Verhältnis zu den rätiſchen Türmen ſtehen. Sie haben gleichfalls quadratiſchen Grundriß, aber nur von 9 röm. Fuß Seite, wonach die Grundfläche des Innenraums dieſer Wachhäuſer genau halb ſo groß war, als diejenige der rätiſchen Türme. Letztere hatten alſo die doppelte Belagsfähigkeit der Wachhäuſer.

Bei Hienheim iſt die Lage von vier, bei Lorch von drei auf einander folgenden Türmen bekannt; die Entfernung derſelben von einander iſt die gleiche, nämlich ca. 500 römiſche oder Doppelſchritte, und es entfallen danach auf die römiſche Meile zwei Türme. Beim rheiniſchen Limes beträgt die regelmäßige Entfernung der Wachhäuſer von einander 250 römiſche Schritte: es kommen daher auf die Meile 4 Wachhäuſer.

Hiebei bleibt aber zweierlei zu bemerken. Trägt man die aufgefundenen Turm- oder Wachhauspoſitionen in Flurkarten oder topographiſche Karten größeren Maßſtabs ein, ſo ergeben ſich mitunter ſehr ungleiche Diſtanzen. Dieſelben erſcheinen im ebenen Lande größer, im bergigen kleiner oder gedrängter. Es rührt dies daher, daß die geſchrittene Meile nur auf horizontalem Boden der auf der Karte gemeſſenen gleich ſein kann, weil die Schrittmeile im nicht horizontalen Terrain ſtets die Hypotenuſe, die Kartenmeile aber die Kathete des Projektionsdreiecks iſt. Dieſer Unterſchied iſt nicht ſo unbedeutend, als er dem Laien auf den erſten Blick erſcheinen mag; er beträgt im hügeligen oder ſtark wellenförmigen Terrain bis 5, im bergigen bis 10, im gebirgigen 15 und mehr Prozente; d. h. die Kartenmeile iſt graphiſch um ſo viel kürzer, als die Schrittmeile. Ein anderer Grund für die ungleiche Entfernung der Türme und Wachhäuſer liegt in dem Umſtande, daß dieſelben bei ganz genauer Einhaltung der regelmäßigen Diſtanz auf Stellen zu liegen gekommen wären, welche die Erbauung ſchwierig oder unmöglich gemacht haben würden (man denke an ſteile Abſtürze, ſumpfige Thalſohlen oder Flußbette u. ſ. w.), in welchen Fällen ein in der Nähe liegender bequemer Platz gewählt wurde.

Auch die nachweisbare Methode, in oder hinter die Winkel der Limesſegmente ſtets Türme oder Wachhäuſer zu ſetzen, mußte Unregelmäßigkeiten in den Diſtanzen zur Folge haben.

Ein Turm gewährte für 2, ein Wachhaus für 1 Mann eine nicht eben luxuriöſe Unterkunft, doch konnte dieſe Zahl wohl auch verdoppelt werden und eine ſolche Verſtärkung nehmen wir für die Zeit vom Frühjahr bis zum Eintritt des Spätherbſts an, da im Winter Kriegsoperationen nicht ſtattfanden oder nicht zu beſorgen waren. Als normale Beſatzung erhalten wir ſomit auf die römiſche Meile 8 und unter Hinzurechnung eines Unteroffiziers und eines weitern Manns für Botendienſte etc. ca. 10 Mann.

Digitized by Google

Die ganze Limeslänge berechnet sich aber unter Berücksichtigung der oben erläuterten Differenz zwischen Schritt- und Kartenmeile auf rund 400 römische Meilen, wonach sich die auf Mauer und Wall befindliche Grenzmannschaft zu 4000 Mann beziffert.

Diese Zahl vermehren wir um 1000 Mann, weil die Besatzungen für die ins Ausland führenden Thore oder Walldurchgänge und die über den Limes an jenen Punkten vorgeschobenen Posten, bei welchen die Einsicht in das Terrain vom Limes aus infolge der Einhaltung der geraden Linie nicht möglich war, weitere Mannschaft erforderten. Wir hätten somit 5000 Mann im Wachdienst auf dem Limes. Die Ablösungsmannschaft stand in den Kastellen. Wir nehmen für dieselbe nach allgemeinen, auch heute gültigen Grundsätzen den dreifachen Stand an, womit wir 15000 Mann Grenzbesatzung erster Linie erhalten. Für die Zentral- und Debouchéplätze, sowie für die Signaltürme hinter der Grenze rechnen wir weitere 5000 Mann, wodurch sich die für die Verteidigung der Grenzdistrikte im Dienst befindliche Truppenmacht auf rund 20000 Mann beläuft.

Sehen wir zu, in welchem Verhältnis sich diese Grenzbesatzung zu den innerhalb der Grenzen unseres Kriegstheaters mutmaßlich anzunehmenden Streitkräften befindet.

Wir wissen aus Tacitus (Hist. III 6 u. 8), daß Primus Antonius, als er 69 n. Chr. für Vespasian die Operationen gegen Rom begann, für notwendig fand, seine rechte Flanke gegen Rätien zu decken, weil die unter dem Prokurator Porcius Septiminus, welcher für vitellianisch galt, in Rätien stehenden Truppen eine drohende Haltung zeigten. 8 Kohorten und norische Wehrmannschaft nebst der Aurianischen Reiterschaar wurden deshalb ins Innthal an die rätische Grenze beordert. Ferner nahm P. Antonius seine Marschdirektion auf Verona ausdrücklich aus dem Grunde, um durch die Aufstellung daselbst zugleich Front gegen etwaige feindliche Operationstruppen aus Rätien machen zu können. Danach mußten die in Rätien stehenden mobilen römischen Truppen numerisch bedeutend sein, da andernfalls die von Antonius ergriffenen Maßregeln keinen Sinn gehabt hätten. Wir glauben nicht fehlzugreifen, wenn wir die Besatzungstruppen Rätiens um jene Zeit zu 25000 Mann annehmen.

In Obergermanien bestanden wohl ähnliche Verhältnisse und durch die neuesten archäologischen Funde hat man von einem kaiserlichen Prokurator die Spur gefunden, welcher von Sumlocennae nach Dusa in Kleinasien versetzt worden wäre. Zieht man die Grenze zwischen Obergermanien und Rätien von Lorch über die schwäbische Alb weg etwa durch Sigmaringen und Stockach nach Stein a/R. (Grenzkastell Tasgätium), so ergiebt sich für Obergermanien ein Territorium, das dem rätischen an Flächeninhalt zwar nicht unbedeutend nachsteht, bei dem aber zu berücksichtigen bleibt, daß die Ausdehnung seines Limes mehr als das Doppelte des rätischen beträgt. Das Verhältnis ist etwa 7 : 3. Obergermanien bedurfte also einer größeren an die Grenze gebundenen Truppenzahl. Wir nehmen deshalb die Besatzungstruppen Obergermaniens ebenfalls zu 25000 Mann an, welche ohne Zweifel den vier Legionen entnommen waren, die seit Vespasian in Obergermanien standen, und von welchen 2 ihre Standlager in Mainz, die beiden andern in Straßburg und Rottweil hatten. Zur Verstärkung der rätischen Truppen wurde unter Marc Aurel eine geschlossene Legion nach Rätien gezogen. Zur Zeit des vollendeten Grenzwalls möchte die Gesamttruppenzahl unseres Kriegstheaters auf 5 Legionen zu 12000 Mann = 60000 Mann plus 25000 Mann früher in Rätien gestandener Truppen, welche italischen Legionen entnommen waren, also im ganzen auf 85000 Mann sich belaufen haben. Wenn nun hievon nach der weiter oben angestellten Berechnung 20000 Mann in den Grenzdistrikten standen, so blieben

Digitized by Google

immer noch 65000 Mann disponibel, von welchen für die Grenzpoſten zwiſchen Regensburg und Paſſau und für feſte Plätze im Innern etwa 5000 Mann in weiteren Abzug zu bringen wären. An mobilen Truppen blieben ſonach 55000, ſagen wir, um ja nicht zu hoch zu greifen, 50000 Mann verfügbar, eine für jene Zeit ſehr erkleckliche Truppenmacht, welche, rechtzeitig und richtig verwendet, allen Eventualitäten gewachſen ſein konnte. Da überdies in beſonderen Fällen eine Verſtärkung derſelben, ſei es durch Beiziehung einerſeits niederrheiniſcher, andererſeits noriſcher Legionen unſchwer zu bewirken war, ſo dürfte die Anſchauung begründet erſcheinen, daß vermöge des durch den Limes hergeſtellten eiſernen Bandes und der dahinter zur Verfügung ſtehenden mobilen Streitkräfte eine Kriegsbereitſchaft geſchaffen war, welche für die Beherrſchung und Behauptung des rätiſch-obergermaniſchen Kriegstheaters alle Gewähr leiſtete.

Müſſig ſtanden die Legionen auf unſerem Kriegstheater nicht. So lange deſſen Einrichtung dauerte, waren ſie bei Herſtellung des Straßennetzes, beim Bau der vielen Brücken, bei den Hunderten von Fortifikationen am Limes und im Innern vollauf beſchäftigt; nach Vollendung dieſer Arbeiten wiſſen wir beſonders aus der Regierungsgeſchichte Hadrians, wie dieſer Kaiſer unabläſſig bemüht war, die Legionen durch Märſche, Kriegsübungen aller Art, wobei auch die Schlagung von Kriegsbrücken über Rhein und Donau zu erwähnen iſt, in Athem zu halten; wie er ſich die Aufrechterhaltung der Mannszucht angelegen ſein ließ, wie er überhaupt alles that, um die bewaffnete Macht dem Feinde gegenüber als ſtets kriegsbereit erſcheinen zu laſſen. Auch die Antonine hatten dieſes „Si vis pacem, para bellum“ ſtets vor Augen.

Schlußwort.

Bei Abfaſſung der in den vorſtehenden Blättern niedergelegten ſtrategiſchen Studie bin ich mir des Goetheſchen Spruches:

„Es irrt der Menſch, ſo lang er ſtrebt,“

und des anderen:

„Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt ſchon gedacht?“ —

ſtets bewußt geweſen. Die Goetheſche Mahnung ſchien mir beſonders beachtenswert bei Arbeiten auf dem Gebiete der römiſchen Forſchungen, welches ſo viel des Unbekannten und Hypothetiſchen enthält.

Zwar iſt die Strategie kein Kind der Phantaſie, ſie iſt vielmehr ein Werk des kalten Verſtandes und des berechnenden Geiſtes und da ſie des mathematiſchen Elements nicht entbehren kann, dasselbe in ihr vielmehr eine bedeutende Rolle ſpielt, ſo laſſen ihre Aufſtellungen auch in vielen Fällen den mathematiſchen Beweis zu. Aber die Strategie hat mit Thatſachen zu rechnen und wenn dieſelben auf unſerem Kriegstheater auch in vielen Fällen feſtſtehend ſind, ſo ſind ſie es in vielen andern Fällen nicht und dieſer Umſtand iſt es, welcher den Irrtum unvermeidlich erſcheinen läßt und dem Zweifel einen weiten Spielraum darbietet, denn es bleibt noch gar Vieles zu ſuchen und bei weitem nicht alles wird jemals gefunden werden.

Es giebt aber auch Forſcher, welche ſtrategiſche Betrachtungen über die römiſchen Dinge für nutzlos halten und geradezu ſagen: man ſolle ihnen mit der Strategie vom Leibe bleiben. Wenn ich nun aber ein römiſches Kaſtell auffinde, ſo kann es mir nicht genügen, ſeine techniſche Einrichtung kennen zu lernen; ich möchte wiſſen, welchem Zweck es gedient hat, warum es gerade an dieſem Platz erbaut worden iſt, wie es ſich zur Lage anderer Kaſtelle verhalte, in welche Verbindung es mit dem römiſchen Straßennetz zu bringen iſt u. ſ. w. Damit ſtehe ich

Digitized by Google

aber ſogleich inmitten ſtrategiſcher und taktiſcher Betrachtungen, und ich ſtelle die Behauptung auf, daß es kein römiſches fortifikatoriſches Werk, keinen Zug auch nur eines römiſchen Kolonnenwegs giebt, dem nicht ſtrategiſche und taktiſche Motive zu Grunde liegen. Und vom Limes glaube ich, daß er ohne Kenntnis ſeiner ſtrategiſchen Grundlage gar nicht verſtändlich iſt.

Aber freilich: die ſtrategiſchen Gründe liegen nicht immer offen vor Augen. Der Limes namentlich ſcheint manchmal faſt widerſinnig gezogen, die Kaſtelle liegen hie und da an Stellen, die auf den erſten Blick ungeſchickt gewählt ſcheinen, aber bei näherem Eingehen auf die Sache findet man, daß die Planloſigkeit nur ſcheinbar iſt und in einer höhern Rückſicht ihren Grund hat. Das eben gehört zu den Eigenſchaften der großen Heerführer, daß ſie es verſtehen, den Blick ſtets auf das Ganze gerichtet zu halten und ſich durch Kleinliches nicht beirren zu laſſen. Große Menſchen denken groß, der kleine Geiſt bewegt ſich im Kleinlichen. Der Satz gilt wohl für alles, was Kunſt heißt; ſeine Wahrheit tritt aber beſonders ins Licht bei der Kriegskunſt, der ſchwerſten aller Künſte. Denn von kleineren Köpfen gehandhabt wird die Strategie zur Methode, weiter herab zur Manier und ſie erſcheint in Zeiten der darniederliegenden Kriegskunſt faſt wertlos, weil dieſe Art von Strategie von jedermann zu durchſchauen iſt. Tritt aber im Laufe der Jahrhunderte wieder ein großer Heerführer auf die Weltbühne, ſo ändert ſich die Sache wie mit einem Schlage. Sein Geiſt durchdringt die Maſſe, und als die franzöſiſchen Voltigeure, nachdem ſie i. J. 1805 die Rheinbrücke bei Straßburg paſſiert hatten, fragten: „où eſt la route de Vienne," ſo war dies kein bloßer Witz, es lag vielmehr darin das Vorzeichen, daß das ferne Ziel auch dem letzten Soldaten im Vertrauen auf den großen Führer gleichſam ſchon erreicht vor Augen ſtand.

Schließlich noch die eine Bemerkung. Ich bin kein Schriftſteller von Beruf, aber ich denke mir, daß ein ſolcher — der aber nicht bloß zuſammenträgt oder die Gedanken anderer weiter verbreitet — die Dinge nur ſo ſchildern kann, wie ſie ſich „in ſeinem Kopfe ſpiegeln" und daß er, geſtützt auf den Mut der eigenen Meinung, in gewiſſem Sinne und bis auf einen gewiſſen Grad unbekümmert darüber ſein muß, wie ſeine Anſichten von andern beurteilt werden. Meine Arbeit ſoll nichts weiteres ſein als ein Scherflein, welches ich der Litteratur über den weitſchichtigen Gegenſtand beiſteure und wobei ich es der Zeit überlaſſe, was an dieſem Verſuche der Rekonſtruktion eines römiſchen Kriegstheaters richtiges und nützliches gefunden werden mag.

Digitized by Google

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Wie kamen die Reichsſchenken von Schüpf nach Limpurg bei Hall?

Von Guſtav Boſſert.

(Schluß.)

Jedem, der die Beſitzverhältniſſe in der Gegend von Hall im 11. bis 13. Jahrhundert kennt, drängt es ſich ebenſo notwendig auf, wie H. Bauer in den beiden oben genannten Abhandlungen[1]): die Schenken von Limpurg müſſen in irgend einer Weiſe die Rechtsnachfolger der Herrn von Bielriet, der einzigen Dynaſten mit bedeutenderem Beſitz in der nächſten Umgebung von Hall ſein, ſeit die Grafen von Komburg ausgeſtorben waren. Betrachten wir den Beſitz der Schenken von Limpurg in der Umgebung von Hall, wie er ſich im Norden bis Braunsbach, Orlach und Jungholzhauſen, im Weſten bis Eſchenthal, Gailenkirchen und Vohenſtein, im Oſten bis Jagſtroth bei Sulzdorf und im Süden bis Gaildorf erſtreckte, ſo haben wir ein ganz anſehnliches Gebiet, für das die Limpurg, aber auch das alte Bielriet einen geſchickt gelegenen Mittelpunkt bildete. Suchen wir uns nun den Herrſchaftsbezirk der Herren von Bielriet, aus den dürftigen Quellen etwas klar zu machen, ſo haben wir uns zuerſt an das Komburger Urkundenbuch zu halten. 1085 ſchenkt Adelbert von Bielriet, der mit ſeinem Bruder Rugger geteilt, an das Kloſter Komburg die halbe Burg Bielriet, den halben Weiler Kröffelbach mit Mühle, ſeinen Beſitz in Hohenſtatt, in Geifertshofen, in Altenwinden, abg., Theuerzen, Regenheresweiler d. h. Riensweiler abg. bei Lorenzenzimmern, Gebenesweiler, vielleicht auf der Flur Gäbelsrain bei Geifertshofen, und Wundeneich, ſowie ſeine Miniſterialen in Ramsbach. Als Bielrieter Miniſterialen wird man weiter unter den Zeugen Marhold v. Scheffau, Erkenbert von Giſſendorf d. h. Gaisdorf, Warhart und Gerbert v. Sulzdorf und Heinrich von Ummenhofen anſehen dürfen[2]). Neben den beiden Brüdern Adelbert und Rugger von Bielriet ſcheinen mir noch zwei Schweſtern wahrſcheinlich, von denen die eine an Heinrich von Mulfingen, die andere an einen Herrn von Grettſtadt verehelicht war. Heinrich von Mulfingen ſchenkt dem Kloſter Komburg den Weiler Hageſtaldeshuſen d. h. Haſpelhauſen, abg. am Haſpelhauſer See OA. Gaildorf, und mit ſeinen Brüdern Eberhard und Wolfram zuſammen Beſitz in Heimhauſen OA. Künzelsau. Letzterer war väterliches Erbgut, weshalb alle 3 Brüder beteiligt ſind, Haſpelhauſen aber hatte Heinrich allein beſeſſen. Warum? Am wahrſcheinlichſten, weil er es erheiratet hatte. Ebenſo gab Heinrich von Mulfingen Fiſchach und Benzenhofen mit Wäldern und Zubehör für ein Lehen in Enslingen an Komburg[3]). Vergleicht man den Beſitz Adelberts von Bielriet in Geifertshofen, Altenwinden, Theuerzen mit dem Beſitz H. v. Mulfingen in Haſpelhauſen, Fiſchach, Benzenhofen, dann wird es ſehr wahrſcheinlich, daß letztere Orte die Mitgift ſeiner Gattin aus dem Hauſe der Bielrieter bildeten. 1098 giebt ein Herr Sigiloch mit ſeiner Mutter das Gut Almerſpann (Groß- und Klein-Allmerſpann) an das Kloſter Komburg. Unter den Zeugen ſteht in auffallender Weiſe vor dem Grafen Engelhard v. Lobenhauſen und ſeinen Söhnen Rugger v. Bielriet, in dem man wohl einen Bruder der Mutter Sigilochs ſehen darf[4]). Jener Sigiloch

[1]) Jahrb. 1844, I, 202. 1848, I, 130.
[2]) W. U. 1, 395.
[3]) W. U. 1, 396, 397.
[4]) W. U. 1, 402.

Digitized by Google

iſt ohne Zweifel identiſch mit Sigiloch v. Grettſtadt, der im Cod. Hirs. als Sigilo de Gerna genannt iſt, und der das ihm von ſeinem Bruder Buggo als Erbe zugefallene Korb bei Widdern an das Kloſter Komburg gab. Bei dieſer Schenkung ſteht in ähnlicher Weiſe Heinrich v. Mulfingen voran, wie bei der erſten Vergabung Sigilochs Rugger v. Bielriet. Man wird wohl dieſe Stellung Heinrichs v. Mulfingen damit erklären dürfen, daß er der Oheim Sigilochs, der Gatte ſeiner Mutterſchweſter, einer geborenen v. Bielriet, war[1]).

Leider haben wir bis jetzt keine Urkunde von Friedrich von Bielriet, die uns einen Blick in ſeinen Beſitz und die Zahl und Heimat ſeiner Miniſterialen thun läßt. Nur möchte ich, da dieſer Punkt für ſpäter von Wert ſein könnte, bemerken, daß der Öhringer Vogt Friedrich 1157 kein anderer geweſen ſein dürfte, als der Bielrieter, der ja auch die Vogtei in Lochgarten und als Stellvertreter des Herzogs Friedrich von Schwaben die in Lorch inne hatte.

Es iſt nun das bleibende Verdienſt Bauers, nachgewieſen zu haben, daß die Bielrieter die Erben der Bebenburg- (Weinsberger-) Aſchhauſer Edelherren wurden. Ob freilich Sophie v. Bebenburg, welche noch 1214 lebte, die Gattin Friedrichs, wie Bauer will, oder nicht vielmehr die Gattin ſeines ungenannten Sohnes ſei, iſt ſchwer ſicher zu entſcheiden. Mir ſcheint letzteres wahrſcheinlicher, da für Friedrich von Bielriet nach dem Zuſammenhang, indem er auftritt, eine andere Familienverbindung wahrſcheinlich iſt. Infolge der Bebenburger Erbſchaft treffen wir nun auch die Erben Friedrichs von Bielriet im Beſitz von Gütern bei Schönthal in Bieringen und Gommersdorf. Aber neben Berenger von Ravenſtein und ſeiner Gattin Agnes von Bielriet war auch noch ein Marquard von Hartunberc und ſeine Gattin in Gommersdorf begütert geweſen; von ihnen hatte Berenger 1212 ihren Beſitzanteil erkauft, den er 1216 an Schönthal gab. Gerade die Hervorhebung der Gattin macht wahrſcheinlich, daß dieſer Beſitz an Marquard von Hartunberg von ſeiner Gattin aus gekommen war. Der beiderſeitige Beſitz der Ravenſtein-Bielriet und des Marquard von Hartunberg ſcheint aber weiter darauf zu weiſen, daß derſelbe urſprünglich zuſammengehörte, daß alſo die Gattin Marquards und Agnes von Bielriet Schweſtern waren. Leider iſt noch nicht feſtgeſtellt, wo Hartunberg zu ſuchen iſt[2]). Dürften wir es in Mittelfranken ſuchen, ſo böte ſich die Möglichkeit, daß eine Tochter des Marquard von Hartunberg ſich an Konrad, Grafen von Zollern, den erſten Burggrafen von Nürnberg aus dem ſchwäbiſchen Haus, verheiratet hätte, und ſo bekäme die auffallende, überaus verdächtige Nachricht im Lehenbrief B. Leos von Regensburg für die Burggrafen Friedrich und Konrad von Nürnberg über 3 Teile der Stadt Öhringen d. d. 7. Februar 1272, wornach ihre Vorfahren ſchon damit belehnt geweſen wären, wenigſtens einen Anhaltspunkt. Wir dürften dann unter den Ahnen der fränkiſchen Zollern jenen Friedrich von Bielriet ſuchen, der Vogt des Stifts Öhringen geweſen war[3]) (ſ. o.).

---

[1]) Cod. Hirs. Fol. 52 b. W. U. 1, 405.

[2]) Ich möchte es für identiſch mit Hertingsberg halten und in Mittelfranken ſuchen. Eberh. von Hertingsberg beſaß den Kirchſatz von Markt-Erlbach und war vielleicht ein Dienſtmann des Marquard von Hartunberg.

[3]) Die ganze Urkunde bringt in die alte Geſchichte Öhringens die größte Schwierigkeit. Ganz klar iſt, daß 1253 außer dem Biſchof von Regensburg niemand anders ein Recht in Öhringen hatte als die Herrn von Hohenlohe und die von Weinsberg. Die Urkunde von 1272 ſetzt einen Ort voraus, der nicht allzu entfernt von Spalt ſein kann. Das iſt Ornbau. Allerdings findet ſich, ſo viel ich ſehen kann, nirgends eine Spur, daß Regensburg die Stadt Ornbau beſaß, wir wiſſen nur, daß es 1282 Lehen des Biſchofs von Eichſtädt war, aber die Geſchichte dieſer Stadt ſcheint noch ſehr wenig erforſcht. Unmöglich ſcheint es nicht, daß zwiſchen 1272—1282 die Regensburger Lehensherrlichkeit an Eichſtädt verkauft wurde. Man dürfte wohl in der Urkunde ſtatt Orengau Ornbau leſen.

Digitized by Google

Mag dem ſein, wie ihm wolle, die Erbſchaft Berengers von Ravenſtein ging an ſeine Tochter Sophie und deren Gatten Heinrich von Langenberg über. Zu den Lehensleuten beider dürften die in den Urkunden von 1214, 1216 und 1225[1]) mit ihnen auftretenden Herrn von Wolpoldesdorf d. h. Wolpertsdorf, Cimbern, d. h. Bühlerzimmern, von Rode oder Roden d. h. Oberroth OA. Gaildorf (nicht Jagſtroth, das kaum je ein Ritterſitz war), Münkheim, Michelfeld, Scheffau, Enslingen, Döttingen OA. Künzelsau und Bielriet gehören. Letztere führen 1225 den Beinamen Enze, ſaßen alſo urſprünglich auf der Burg Entſe bei Michelbach an der Bilz. Von dieſen Dienſtleuten gehörten die von Wolpertsdorf und Zimmern unmittelbar zur Burg Bielriet, die bis 1287 als freies Eigentum den Schenken von Limpurg gehörte. Die Bielrieter finden ſich in ſpäteren Urkunden im Gefolge der Schenken, ebenſo 1261 und 1278 die von Enslingen, die Edlen von Michelfeld hatten ihren Beſitz noch ſpäter von den Schenken zu Lehen. Ebenſo waren die Herrn von Scheffau limpurgiſche Lehensleute, wie denn der größte Teil von Scheffach von den Schenken an Hall kam. Die Herrn von Münkheim aber waren nur eine Linie der Herrn von Scheffau. Nur bei den Herrn von Döttingen-Bachenſtein läßt ſich kein limpurgiſcher Lehensverband für die ältere Zeit nachweiſen. Man darf es alſo als eine ziemlich unbeſtreitbare Thatſache anſehen, daß der Beſitz, den Heinrich von Langenberg noch 1225 inne hatte, die Burg Bielriet mit ihrem Lehensadel, an den Schenken Walter zwiſchen 1225—1230 übergegangen ſein muß und zwar als freies Eigentum. Dem Schenken, der wohl im Dienſte der Staufer ein Stück Welt geſehen, mochte die alte Burg Bielriet zu abgelegen, zu wenig anſehnlich und den Anſprüchen, die in ſeiner Zeit gemacht wurden, nicht entſprechend erſcheinen. Er baute ſich Limpurg in der unmittelbaren Nähe von Hall, das eben jetzt gar oft das Quartier der ſtaufiſchen Könige werden ſollte. Aber welcherlei Rechtsverhältniſſe waren es, welche den Schenken in den Beſitz der Herrſchaft Bielriet brachten?

H. Bauer hat in den Württembergiſchen Jahrbüchern dieſe Frage auf eine ſehr einfache Weiſe zu löſen geſucht, indem er annahm, daß Walter von Schüpf eine bisher unbekannte Tochter Berengers von Ravenſtein, eine Schweſter jener Sophie von Ravenſtein, zur Gattin gehabt und ein Schwager Heinrichs von Langenberg geweſen ſei, den er nach ſeinem und ſeiner Gattin kinderloſem Tode beerbt haben müßte. Der hypothetiſche Name jener Gattin des Schenken Walter Agnes würde recht gut in die Bielriet-Ravenſteiner Familie paſſen. Auch wiſſen wir, daß Walters Gattin wirklich Agnes hieß. Aber die ganze Annahme begegnet doch verſchiedenen Schwierigkeiten. Denn jene Agnes iſt nach einer Lichtenſterner Nachricht eine Agnes von Helfenſtein und nicht von Ravenſtein. Man könnte die Lichtenſterner Nachricht für eine ſpätere, unſichere Notiz halten, welcher eine dunkle Erinnerung an die Herkunft jener Frau aus der oberen Filsgegend zu Grund gelegen hätte, wobei aber die Geſchlechter Ravenſtein und Helfenſtein mit einander verwechſelt worden wären. Allein jene Lichtenſterner Grabſchrift erhält eine Beſtätigung in einer unbedingt glaubwürdigen Quelle. Das iſt die Urkunde über den Kirchſatz zu Bitzfeld, welchen Schenk Walter II. 1255 an das Kloſter Lichtenſtern ſchenkte. Hier erſcheint unter den Zeugen Ulrich von Helfenſtein, und dieſer wird hier avunculus des Schenken genannt. Das Zuſammentreffen der Grabſchrift und der Urkunde wird eine genügende Bürgſchaft für die Thatſache ſein, daß Walter I. von Limpurg eine Agnes von Helfenſtein zur Gattin hatte. Es iſt freilich zuzugeben, daß avunculus auch in dem Sinne eines älteren Verwandten von weiblicher Seite gebraucht wird, und ſo

[1]) Ried. cod. dipl. Ratiſp. 1 S. 525. Mon. Zoll. 2, 123.

Digitized by Google

wäre immerhin möglich, anzunehmen, daß die Ravenſteiner, wie J. Caſpart will, ein Zweig der Helfenſteiner wären, und daß alſo die Helfenſteiner nach dem Tode Heinrichs von Langenberg die Herrſchaft Bielriet geerbt und Walter von Schüpf ſie mit Agnes von Helfenſtein erheiratet hätte. Es ließe ſich dann vielleicht erklären, wie die Helfenſteiner die Lehensherrlichkeit von Vellberg und einer ganzen Reihe von Orten in Franken bis nach Mittelfranken hinein erwarben, deren Ankunft an die Helfenſteiner ein noch ungelöſtes Rätſel iſt. Es wäre ja leicht denkbar, daß die Helfenſteiner einen Teil des Bielrieter Erbes für ſich behalten, während der Hauptteil die Mitgift der Agnes gebildet hätte. Allein A. Klemm erklärt die Identifikation der Ravenſteiner und Helfenſteiner für unſtatthaft, wie ſie denn auch ein verſchiedenes Wappen führen.

Sehen wir aber genauer zu, ſo muß der Rechtstitel Walters von Limpurg an das Bielrieter Erbe älteren Datums ſein und er dürfte kaum der einzige geweſen ſein, der auf das Erbe einen Anſpruch machte.

Die Vogtei in Öhringen hatte einſt Friedrich von Bielriet gehört, 1253 iſt ſie in den Händen Gottfrieds von Hohenlohe, während ein Teil der Rechte in Öhringen den Herrn von Weinsberg gehört. Es iſt eine der dunkelſten Fragen, wie Öhringen mit dem ganzen Beſitz jener Gegend an Hohenlohe gekommen. Die Antwort wird ſein, daß erſt die Herrn von Weinsberg-Bebenburg dieſe teils an Hohenlohe, teils an die Herren von Weinsberg gekommenen Rechte beſaßen, daß aber, als die Bebenburger ihren Beſitz in Weinsberg an die Staufer abtraten, ein Teil ihrer Rechte mit der Burg Weinsberg an jene kam, während die Vogtei mit dem größeren Teil der Rechte durch die Bebenburger Erbtochter an Friedrich von Bielriet und deſſen Erben fiel. Nach dem Tode Heinrichs von Langenberg wird ſie an Gottfried von Hohenlohe gekommen ſein. Wenigſtens ſind die Nachkommen jenes Walter Bacho de Thetingen = Bacho de Orengowe, der ſich unter den Zeugen Heinrichs von Langenberg findet, ſpäter Dienſtmannen der Hohenloher.

Der Beſitz des Kirchſatzes in Michelbach an d. Bilz in den Händen der Hohenlohe fordert notwendig die Annahme, daß ſie auch einen Teil am Bielrieter Erbe gehabt. Dazu ſtimmt trefflich die Teilung des Beſitzes in Gailenkirchen zwiſchen Limpurg und Hohenlohe. Denn Gailenkirchen wird ebenfalls zum Bielrieter Erbe zu rechnen ſein. Weiter dürfen wir den zuſammenhängenden Beſitz der Limpurger in Eſchenthal, Braunsbach, Jungholzhauſen und Orlach, aber auch den davon eingeſchloſſenen der Hohenlohe in Münkheim und Enslingen als Teile der Bielrieter Herrſchaft betrachten. Der eigentümliche Beſitz der Schenken in Bitzfeld, Helmbund und Flein wird alsbald verſtändlich, wenn man ſich erinnert, daß die Bielrieter die Erben der Bebenburger waren und die letzteren urſprünglich in Weinsberg ſaßen. Sehen wir aber weiter den Beſitz Konrads von Krautheim an, wie wir ihn aus den Urkunden des Kloſters Gnadenthal kennen lernen. Man möchte ſchon fragen: wie kommt ein Herr von Krautheim dazu, in eine mitten zwiſchen dem limpurgiſchen Beſitz in Gliemen, in Gailenkirchen und Michelfeld eingekeilte Gegend das Kloſter von Hohebach aus zu verlegen? Aber vollends auffallend iſt, daß er es mit Kirchenſatz und Gütern in Jungholzhauſen, Arnsdorf, Belzhag, Kubach, Hörlebach bei Waldenburg, Ober- und Unterſteinbach, Laurach, Gailenkirchen, Gliemen, Lindenhof und Rieden bei Kupferzell ausgeſtattet (Wibel 2, 45. 76).

Dieſer ganze Beſitz ſieht aus wie ein Stück Bielriet-Bebenburgiſchen Beſitzes und fügt ſich trefflich zwiſchen die Stücke, welche die Herrn von Hohenlohe und die Schenken aus jener Erbſchaft bekommen haben dürften. Wenden wir uns aber an die Jagſt, ſo finden wir limpurgiſchen Beſitz unmittelbar an den der Herrn von

Digitized by Google

Krautheim ſtoßend in Niedermulfingen, Hohebach, Dörzbach, Laibach, Rengershauſen, Krautheim, Marlach, Heßlingshof und Altdorf. Daß dieſer Beſitz ausſieht wie ein Stück des Hausbeſitzes der Herrn von Krautheim, die wohl mit Bauer für identiſch mit den Herrn von Mulfingen zu halten ſind, wird einleuchten. Dieſer Beſitz kann aber nicht erſt an die Schenken gekommen ſein mit der Limpurg noch mit dem Erbe der Bielrieter, ſondern muß auf älteren Rechten beruhen. Das Kallenholz zwiſchen Mulfingen und Ailringen hieß das Kolbenholz, es muß alſo den Schenken ſchon zu einer Zeit gehört haben, als ſie noch den Namen Colbo führten, was bei Walter von Limpurg nicht mehr der Fall iſt. In Gommersdorf hatte Ludwig von Schüpf 1260 Beſitz[1]). Auch dieſer Beſitz muß ans Haus der Schenken gekommen ſein, ehe ſich die Linie Ludwigs von Schüpf von den übrigen getrennt hatte, und zwar wohl im Zuſammenhang mit dem Beſitz in Marlach, Krautheim, Dörzbach. Das ſcheint mir auf eine ältere Familienverbindung zwiſchen den Herrn von Krautheim und den Schenken hinzuweiſen. Zu dieſem Reſultat führt auch die Urkunde Juttas von Röttingen-Schillingsfürſt, welche 1260 die Gattin Gottfrieds von Hohenlohe, Richinza von Krautheim, ihre matertera nennt. Mag man nun auch matertera in weiterem Sinne nehmen als Verwandte von weiblicher Seite, ſo kommen wir doch notwendig auch hier auf eine ältere Familienverbindung zwiſchen den Herrn von Krautheim und dem in Röttingen angeſeſſenen Zweig der Schenken, welche um den Anfang des 13. Jahrhunderts ſtattgefunden haben dürfte.

Nun aber ſehen wir einen weiteren Zweig des Krautheimer Hauſes im Beſitz von Gütern, die aus dem Hausbeſitz der Herrn von Bielriet zu ſtammen ſcheinen, wie das ſchon Bauer im Jahr 1848 wahrſcheinlich gemacht hat[2]). Es ſind das die Herrn von Klingenfels über der Schmerach, dem Zufluß der Bühler, alſo unweit Bielriet. Zur Burg Klingenfels gehörte ein Drittel des Gerichts in Eckartshauſen, die Hirtenſtäbe in Asbach, (Ober- und Unter-) und Eckartshauſen, ein Hof daſelbſt[3]), der Ort Steinbächle, Beſitz in Erlach Gem. Gelbingen, alſo unweit von Bielriet. Das weiſt auf eine Familienverbindung, durch welche dieſer Beſitz an die Herrn von Krautheim kam. Denn die Klingenfelſer waren, wie ihr Wappen und das Zeugnis der Urkunde zeigt, ein Zweig der Krautheim, der um 1222 ſchon verſtorbene Konrad von Klingenfels war der Bruder Wolfrads I. von Krautheim und Giſos von Lare d. h. Altenlohr OA. Crailsheim. Wir dürfen nun annehmen, daß die Mutter jener drei Brüder und einer an einen Schenken von Schüpf-Röttingen verheirateten Schweſter aus dem Hauſe Bielriet ſtammte und die Schweſter des 1188 vorkommenden Friedrich von Bielriet war[4]), der kaum der alte hochangeſehene Friedrich von Bielriet iſt, ſonſt ſtünde er wohl vor Berenger von Gamburg, ſondern deſſen gleichnamiger Sohn.

Auf dieſe Weiſe würde ſich wohl erklären, wie nun von 1230 an Walter von Limpurg, Konrad von Krautheim und der Gemahl ſeiner Schweſter Richinza, Gottfried von Hohenlohe, ſich im Beſitz von Gütern befinden, die zum Erbe der Bielriet-Ravenſteiner gehört haben dürften.

Nun war aller Wahrſcheinlichkeit nach bald nach 1232 Walter von Langenberg, der Bruder Heinrichs, des letzten Inhabers der Bielrieter Herrſchaft, geſtorben. Damit war auch das Langenberger Erbe erledigt, auf welches ein ungenanntes Waiſenkind und Gottfried und Konrad von Hohenlohe wahrſcheinlich als

[1]) Wib. 3, 43.
[2]) W. F. 8, 468 ff. Württ. Jahrb. 1848 S. 131.
[3]) OA.Beſchr. Hall 279. Urkb. 2, 127.
[4]) OR. 2, 294.

Digitized by Google

Söhne der Schweſter Walters, Adelheid von Langenberg Anſprüche erhoben. Aus der Urkunde Walters von Langenberg vom 11. Mai 1232 erſehen wir, daß man ſchon damals das faktiöſe, launenhafte Weſen K. Heinrichs VII. fürchtete. Wie willkommen mochte ihm die Gelegenheit ſein, die Anhänger ſeines Vaters, Gottfried und Konrad von Hohenlohe, zu demütigen! Als willkommenes Werkzeug bot ſich ihm Walter von Limpurg dar, der wohl ſchon von der Erbteilung der Hinterlaſſenſchaft Heinrichs von Langenberg mit Gottfried von Hohenlohe und Konrad von Krautheim nicht befriedigt war. Als Werkzeug K. Heinrichs VII. bekennt ſich Walter ſelbſt in ſeiner Urkunde von 1237 (discordia quae orta erat inter me et Gottefridum de Hohenloch occaſione diſſenſionis orte inter Fridericum imperatorem et regem Henricum [1]). Seine ganze Sippe, Ludwig von Schüpf und Ludwig von Viernsberg ſtand ihm bei, auf Gottfrieds Seite aber ſtand Konrad von Krautheim. Denn nicht nur Gottfried von Hohenlohe mußte der Schenke Schadenerſatz leiſten, ſondern auch Konrad von Krautheim und ſo für ſeine unkluge Politik büßen. Wohl hatte Konrad von Krautheim vor ſeinem Tode feſtgeſetzt, daß dieſe Güter an den Schenken wieder ſollten zurückgegeben werden [2]), aber was er Gottfried hatte geben müſſen, war und blieb für ihn verloren. Aber beachtenswert bleibt, daß Walter lieber Güter an der Tauber und am Main (Waldmannshofen und einen Hof in Riedenheim, die Würzburger Lehen in Riedenheim und Wolkshauſen, die Bamberger in Biberehrn und die Burg Schenkenberg am Main) abtrat, als ein Stück ſeines Bielrieter Erbteils, das für ſein Haus die Grundlage ſicheren und weiter ſich entwickelnden Beſitzes bildete. Wie weit nach Süden ſich das Bielrieter Erbe erſtreckte, das an Walter von Limpurg gekommen war, ob auch Gaildorf ſchon dazu gehörte, iſt nicht ſicher feſtzuſtellen, aber ſehen wir auf jene aus dem Komburger Schenkungsbuch uns bekannt gewordenen Beſitzungen der Bielrieter, Geifertshofen, Altenwinnenden u. ſ. w., ſo ſcheint es wahrſcheinlich, daß auch Gaildorf mit Bielriet an den Schenken kam und nicht erſt um 1255 erkauft wurde, von wo an die Dienſtmannen von Gaildorf auftreten.

Wie es ſcheint, hatte Walter von Limpurg durch Agnes von Helfenſtein auch Beſitz in Scharenſtetten OA. Blaubeuren erlangt. 1265 erſcheint mitten zwiſchen den Limpurger Dienſtmannen Friedrich von Scarenſtetten als Zeuge Walters II. vom Limpurg (W. F. 8, 159).

[1]) W. U. 3, 398.
[2]) Stälin 2, 605 ad 1253.

Eine gräfliche Kindstaufe vor 300 Jahren.

Mitgeteilt von Dr. A. Bacmeiſter, F. H. Hausarchivar in Öhringen.

Zu den kulturhiſtoriſch intereſſanten Zügen gehört auch die Art und Weiſe, wie in einem beſtimmten Zeitalter die Familienfeſte gefeiert werden. Der Eintritt ins Leben und der Abſchied von demſelben geben faſt unwillkürlich Veranlaſſung, die ganze Denkweiſe zu äußern; es kommt auch bei dieſer Gelegenheit die Fülle oder Dürftigkeit der äußeren Lebensverhältniſſe ans Licht. Die Archive des erlauchten Hauſes Hohenlohe bergen manchen Schatz, der für die Schilderung der vergangenen Zeiten in der genannten Richtung gehoben zu werden verdient.

So iſt ein ziemlich ſtattlicher Folioband von 138 Blättern vorhanden, der die Kindstauffeierlichkeiten im Hauſe des Grafen Wolfgang von Hohenlohe mit

Digitized by Google

großer Ausführlichkeit beſchreibt[1]). Es iſt im Januar 1578 angefangen und bis zum Jahr 1590 fortgeführt. Sechsmal erlebte der Graf Vaterfreuden, vier „Grafen“ und zwei „Fräulein“ ſchenkte ihm die „Wohlgeborene Frau, Frau Magdalene Gräfin von Hohenlohe, geborene Gräfin von Naſſau Katzenellenbogen.“ Es war auch damals wie heute, daß die Geburt des erſten Kindes, zumal da es ein „junger Sohn“ war, mit beſonderer Feſtlichkeit begangen wurde. Nachdem der Dank für den gnädigen Beiſtand Gottes ausgeſprochen iſt, wird erzählt, wie der Hausherr die Gevattern „freundlich beſchrieben“ hat, und wie nun ſolche, fünf Wochen nach der Geburt, einrücken. Da kamen zu Graf Ludwig Kaſimirs Taufe auf den 9. März 1578 Graf Konrad von Solms mit 13 Pferden und „einem vom Adel“, Graf Georg Friedrich von Hohenlohe mit 9 Pferden und „drei vom Adel“, die Frau Großmama mit 6 Pferden und ihrem Amtmann nebſt deſſen „Weib“, die Witwe von Waldenburg mit 2 Pferden, der Oheim des Täuflings Graf Friedrich mit 12 Pferden und 5 Junkern, ferner der Schenk Heinrich von Limpurg samt Gemahlin mit 9 Pferden, Konrad von Erlberg mit 11 Pferden und „einem vom Adel“, Albrecht von Crailsheim „ſamt ſeinem Weib, ſieben Pferd“, Eberhard von Stetten mit Sohn und 4 Pferden, Seifried von Müller mit 3 Pferden, Hans Werner von Wolmershauſen 4 Pferde, der Amtmann zu Neuenſtein 2 Pferde, Lebelfinger 2 Pferde, Ludwig von Morſtein und Zewizer 3 Pferde, endlich „der gleichiſch Edelmann“ mit 2 Pferden, in Summa 31 Perſonen mit 89 Pferden. Der fürſtliche Stall hatte nicht Raum für ſo viele Roſſe, darum iſt genau verzeichnet, in welchen Bürgershäusern dieſe untergebracht waren. — Sodann wird erzählt, welche Gemächer die Herrſchaften bewohnten, und wie viele Diener ihnen beigegeben waren. Zu „Schlaftrunk, Morgenſuppen und Untertrunkszeitten“ hat man ihnen das Eſſen und Trinken auf das Zimmer gebracht; der Burgvogt zu Neuenſtein, Albrecht von Klein, wurde als außerordentlicher Küchenmeiſter aufgeſtellt, und dieſer „iſt ſtetigs in der Küchen geweſen und hat die Eſſen, wie ſie angericht nach Ordnung und was auf jeden Tiſch angerichtet worden, herausgegeben, auch die Eſſen, was ganz hinabkommen, wiederum aufheben laſſen.“ Es ſollte ja an nichts fehlen, aber doch ging man haushälteriſch zu Werk. So ſind beſondere Perſonen über das Silbergeſchirr, das Eßſilber und engliſche Zinn, ſowie über die Kaffee- und Tiſchtücher, auch „Salvetten“ geſetzt, und es wird ausdrücklich angemerkt, daß am „End der Kindstauf gar nichts verloren, ſondern ſich alles befunden“. Daß der Kellermeiſter nicht fehlt, verſteht ſich, es ſind deren zwei, und ihnen iſt ein Mann für die „Einſchenkkammer“ und einer zum Weinauftragen beigegeben. Einige mußten auf Feuer und Öfen achtgeben, andere das Schloßthor bewachen.

Das erſte, was den Gäſten geboten wurde, war ein gemeinſchaftliches Nachteſſen, bei welchem an der Herrentafel 17 Perſonen ſpeiſten, während die Junker und Jungfrauen einen beſonderen Tiſch hatten. Den größten Raum des ganzen Bandes nimmt nun die Aufzählung aller einzelnen Gänge ein, die auf die verſchiedenen Tiſche kommen. Wir wollen nachher bei dem Hauptfeſttag dieſe Speiſen uns benennen laſſen; hier ſei nur angemerkt, daß bei jenem Nachteſſen am Sonntag auf den Herrentiſch „26 Eſſen“ und 17 „Konfekt oder Obſt“, auf den Tiſch der Junker 15 Eſſen (ohne Nachtiſch) und auf den des Geſindes 5 Eſſen gekommen ſind. Nach dieſer reſpektablen Leiſtung, „als nun das Nachteſſen vollbracht, haben die Herren mit einander einen Schlaftrunk in der Hofſtuben, aber die Junker mit den Jungfrauen

[1]) Teils vollſtändig, teils auszüglich mitgeteilt in Albrechts Archiv für hohenlohiſche Geſchichte I, 243—268.

Digitized by Google

einen Tanz gehalten." Es wird besonders hervorgehoben, daß das Gesinde ausnehmender Rücksicht sich erfreute, damit ja kein Mangel an Essen und Trinken entstünde, wie „man demselben durchaus genugsam" hat einschenken lassen. Und wirklich, wenn wir hören, daß morgens 7 Uhr die Suppe, um 9 Uhr das Morgenessen, 1 Uhr der Untertrunk, 4 Uhr das Nachtessen und nachher noch der Schlaftrunk gereicht wurde, so ist mit Grund zu vermuten, daß keiner hungrig zu Bett gehen mußte, und da man jedem nicht nur über die Mahlzeit „genug eingeschenkt" hatte, sondern ihm auch noch eine Maß Wein mit hinausgab (das Gesinde schlief nicht im Schloß), so ist zu glauben, „daß deshalben die wenigste Klage ist gehört worden."

Am Montag war der Tauftag. Die h. Handlung wurde nicht in der Kirche, sondern im Schloß „uff dem Saal" vorgenommen, und zwar morgens zwischen 8 und 9 Uhr. Es sind damals die hohen Herrschaften etwas früher gewesen als jetzt. Zuerst wurde eine Predigt gehalten, dann hat die Öhringsche Kantorei ein Lied gesungen, darauf wurde das Kind gebracht. Den Zug eröffneten zwei Edelleute, dann wurde der Täufling herzugetragen und dem ersten Gevatter, Graf Konrad von Solms, übergeben, zu dessen Seite Graf Georg Friedrich von Waldenburg stand. Der junge Herr erhielt die Namen Ludwig Kasimir. „Als nun das christlich Werk vollbracht", haben Ludwig von Morstein eine Schale mit Zuckerwerk, der von der Haidt und Eberhard von Stetten Malvasier und Rheinwein den Gevattern, Grafen und Gräfinnen angeboten, einige Adelige haben den Junkern und Jungfrauen aufgewartet, „und als man gar herumgegangen, hat man das übergebliebene Zucker unter das Volk ausgetheilt". Darnach sind die Gevatter „in die Kindbett" gegangen und haben „die Schenk gethan, nämlich ein jeder einen hohen silbernen und vergüldten Becher." Daran schloß sich das Morgenessen. Der erste Gang auf der Herrentafel enthielt: Hühnersuppe, blaue Forellen. „Koppen" (Kapaunen) mit Himbeer, Schweinskopf, „Hasche", Hirschziemer, Rindfleisch mit Meerrettich, gelb eingemachte „Girgel", Schweinswild im Pfeffer, Dürrfleisch, Wurst, Sommerkraut, Kalbfleisch mit Muskatblut, Fricasse von Kalbsbraten. Zum andern Gang wurde gegeben: Kälberbraten und polnischer Hecht, Wildpretsbug, gebratene Kapaunen, Wildgäns, bratene Enten, Spanferkel, bratene Tauben, kleine Enten, Rehschlegel, Krametsvögel, Rebhühner mit Pomeranzen, bratene Hasen, „Zickhen" mit Kalbsnetz. Der dritte Gang waren lauter Pasteten und zwar so zubereitet, daß „alles, was von Federwerk ist, über die Pasteten, als wenn es lebt, gezogen worden ist." So wurden nach den „wallnisch" Pasteten aufgetragen solche von Haselhühnern, Kapaunen, Hecht, Hirsch, Rebhühnern, kleinen Enten, Karpfen, Hasen, „Lewen", Großenten, Hirsch mit Füß. Im ganzen waren es „40 Essen". Nur einfach nicht doppelt aufgesetzt wurden Pfauen-, Wildgans- und Welschhuhn-Pasteten, auch mit dem „Federwerk". Darnach kam das Konfekt: kandiertes Zitronat, kandierte Quitten, Zimmtzucker, eingemachtes Zitronat, eingemachte Pomeranzen, eingemachte Pfirsiche, Quittenzeltchen, Quittenlatwergen, Hobelspäne, Zuckerbrot, Marzipan, Mandelküchlein, Zuckertorte, Gänsfüße, Mandelhippen — Summe 16. Zum „Obst" wurde zwanzigerlei gegeben: Parmesankäse, Birnen, Äpfel, Trauben, Nüsse, Kastanien, Bodeln, Mandeln, Oblaten, Torten, Gebackenes, „Müllküchen, Hannenkhaneb", Kümmelplaz darauf ein Pfifferling, Kirschenmußtorte, Gänsfüße, dürrer Kuchen, Ölfladen, „Gebachens". Zu den vielen Speisen gehörte auch der entsprechende Trunk. So wurde auf der Herrentafel als Ehrenwein aufgestellt Malvasier und „Alatwein", zum zweiten Gang: Rheinfall und roter Rheinwein, zum dritten weißer Rheinwein und Frankenwein, zum vierten roter „Rappas", zum Konfekt weißer Rappas. — Der Junkertisch hatte 18 Gänge, das Gesinde 5.

Digitized by Google

„Als nun der Käs zu bemeldter Mahlzeit aufgeſetzt, iſt durch den Präzeptor zu Öhringen von den Dreien, wie ſie den verſoffenen Mann, den ſein Wein übel gehalten, ſo gut Ding abgeſchmiſſen, ein Spiel gehalten worden, welches eine gute Stunde gewähret und damit die Geladenen fröhlich gemacht."

Dieſe Unterhaltung fehlte auch bei den andern Tauffeſtlichkeiten nicht. Bei der zweiten hielt beſagter Präzeptor ein Spiel „von einem Wirt und einem Reiter, der nicht allein für ſich, ſondern auch für ſeinen bei ſich habenden Hund für einen Dreibazen Zech geben müſſen;" bei der dritten Taufe hielt er „ein Spiel von einer alten römiſchen Hiſtorien, von dieſem, daß die Römer auch in Gebrauch gehabt, ihre Söhne zu Rat gehen zu laſſen, daß einsmals eines Ratsherrn Weib von ihrem Sohn, weil ſich das Rathalten lang verweilet, wiſſen wollen, was man für Rat alſo lang und ſchwer beſchloſſen, der Knab es der Mutter verhehlt und einen Liſt erdacht und geſagt, es wäre beſchloſſen worden, daß hinfort ein jeder Ehemann zwei Eheweiber haben möcht, dadurch alſo durch die Weiber ein groß Auflauf und Geſchrei von den Weibern entſtehet, ſolches nicht zugeben wollen und in großer Anzahl auf das Rathaus kommen und ſolchen Beſchluß nicht zugeben wollen und alſo durch den Rat ſpöttlich wiederum abgewieſen worden." — Im Jahr 1584 war der Präzeptor zum Rektor vorgerückt und hat bei Graf Philipp Ernſts Taufe, dem neuen Rang entſprechend, ein größeres Spiel „ein Komediam von des König in Frankreich Gemahl und dem untreuen Marſchalk nicht allein vor der Herren Tafel, ſondern auch auf dem Saal agiert." Als 1586 Graf Albrecht getauft wurde, haben die „Rectores Oringenses eine Komediam von der Eſther und Haman, auch Mardachai agieret," wozu aber die Junker diesmal keinen Zutritt hatten. Und beim letzten feſtlichen Fall führte der „Öhringſche Schulmeiſter mit ſeinen bei ſich habenden Schulern eine Komdie" aus dem Äſop auf. Hoftheater und Oper ſind demnach noch in ihren beſcheidenſten Anfängen.

Daß man aber nach einer ſolchen Mahlzeit alsbald einen Tanz gehalten und noch ein Nachteſſen mit 26 Gängen nebſt 19 „Eß" zum Konfekt und Obſt präſtiert und abermals zum Tanz ſich begeben, wobei einige der hohen Herrn ſich „auf ſpaniſch, türkiſch und Wilde Manns Art vermummt" haben, und zuletzt noch einen erklecklichen Schlaftrunk eingenommen, das erweckt hohe Begriffe von der Geſundheit des damaligen Geſchlechts.

Am Dienstag und Mittwoch wurden ähnliche Gaſtereien gehalten. Am Donnerstag wollte Graf Solms abreiſen, und ſchon war die Kutſche vorgefahren und der Gaſt wollte eben einſteigen, da hat der Hausherr den Gaſtfreund zurückgehalten und zur Morgentafel mit 26 Gängen genötigt. Ein Teil der Gäſte reiſte am Freitag ab, ein Teil blieb noch, bis der Morgenimbis, beſtehend in 23 Eſſen, eingenommen war. Hernach „ſind Ihre gräfl. Gnaden alleſamt abgereiſet und ſich damit die Kindtauf geendet."

Daß aber jene Eſſen keine Schaugerichte waren, beweiſt die Schlußabrechnung, worin aufs genaueſte angegeben iſt, wie viele Perſonen geſpeiſt, was und wie viel an Fleiſch, Wildbret und anderer Küchenſpeiſe, an Wein und Futter aufgegegangen, und wie hoch ſolches ſich belauft. Nicht weniger als 1513 Perſonen wurden geſpeiſt, und verzehrt wurden 14 Zentner 92 Pfd. Fleiſch, das Pfund für 8 Pfg. gerechnet, 1 Zentner 18 Pfd. Wildpret per Pfund 6 Pf., 13 Riemen Hirſchwildpret, 10 Riemen Schweins, 11 Ziecklein, 10 Spanferkelein, 34 Haſen à 10 kr., 74 alte Hühner à 5 kr., 15 Rebhühner à 10 kr., 30 Wildenten à 2 Bazen, 30 große Vögel à 1 Bazen, 11 Schinken à 3 Orth, 11 dürre Braten, 6 dürre Zungen, 3 Pfauen und 1 Welſchhuhn, 7 Viertel Speck, 3 Haſelhühner, 12 junge

Digitized by Google

Tauben, 14 Kapaunen, 4 Gänſe, 5 heimiſche Enten, Säumagen und Würſt, 62 Pfd. Forellen à 2 Bazen, 65 Pfd. Hecht à 2 Bazen, 1 Ztr. 12 Pfd. Karpfen à 1 Bazen, 29 Pfd. Weißfiſch à 8 Pf., 1125 Krebſe per 100 St. 12 Bazen, 87 Pfd. Schmalz à 1 Bazen, 4 Maß „Grundl“ à 3 Pf., 1 Maß Erbſen, 1 Maß Gerſte 5 Bazen, 109 Häringe à 3 Pf., 8 Stockfiſche à 10 kr., 20 Pfd. Rheinfiſche per Pfund 1 Bazen, 839 Eier à 3 um 2 Pf., 2 Maß Salz = 12 Bazen, Summa 132 Thlr., für allerlei Konfekt und Käſe 30 Thlr., für Malvaſier 6 Thlr., für Kräuterwein 24 Thlr., für andern Wein 130 Thlr., 612 Paar Wecken à 2 Pf., 560 Laib Brot, für Lichter 12 Thlr., für Haber 25 Thlr., verſchenkt den Spielleuten und ſonſt 20 Thlr. — Bei der dritten Taufe iſt auch die Menge des Getränks zuſammengeſtellt; es gingen auf 22½ Maß Rheinfall, 18½ Maß alter und 5 Maß neuer Malvaſier, 8½ Maß „Montaprenanz aus dem Gewölb“, 6 Eimer 63 Maß Kräuter- und Ehrenwein, 3 Fuder 45 Maß alter Wein, 10 Eimer 18 Maß neuer Wein, 1 Eimer 15 Maß ſaurer Wein. Man ſieht, es durfte niemand Hunger und Durſt leiden. Die Laſten waren groß, aber die Herren ließen auch zu Zeiten etwas aufgehen und es war männiglich froh.

Johann von Trarbachs Werke in der Stiftskirche zu Öhringen.

Von Geheimen Baurat Profeſſor H. Wagner in Darmſtadt.

Laut einem, mit Johann von Trarbach abgeſchloſſenen, im Stuttgarter Kunſtblatt 1833 S. 115 veröffentlichten Geding vom 7. Oktober 1568 ſollte das Denkmal des Grafen Ludwig Caſimir von Hohenlohe († 24. Auguſt 1568) und ſeiner Gemahlin Anna von Solms-Laubach († 9. Mai 1594) in der Stiftskirche zu Öhringen von dem zu Simmern im Hunsrück anſäſſigen Meiſter aus „einem rainen ſtain, genenet der Andernacher ſtain, wie er denſelben Inn der nähe bey ſich vnnd deßgleichen er zu Weilandt des wohlgebornen Herrn Eberhardts Grauen von Erpach . . . Monument gebraucht“, verfertigt werden.

Schon Becker[1]) hat mit Recht gefolgert, daß mit dem ſogenannten „Andernacher ſtain“ kein anderes Material, als der nicht weit von Simmern, aber jenſeits der Moſel in der Nähe des Laacher Sees brechende vulkaniſche Tuff gemeint ſein könne. Dieſer gelblichgraue, feinerdige und ſchneidbare Stein, der nach ſeinem Vorkommen in den bis zu 25 m mächtigen Ablagerungen bei den Dörfern Weibern, Rieden u. ſ. w. als „Weibernſtein“ und „Riedenerſtein“ bezeichnet wird, wurde ſchon von den Römern, ſodann während der ganzen Zeit des Mittelalters und ſpäter, nicht allein in der Gegend ſeines Vorkommens angewendet, ſondern auch wegen ſeiner ſchätzbaren Eigenſchaften weithin verſendet. Derſelbe iſt beſonders häufig bei Bildwerken des 16. Jahrhunderts in den verſchiedenſten Gegenden anzutreffen.

Auch Johann von Trarbach pflegte ſeine Bildhauerarbeiten aus Weiberner Tuffſtein herzuſtellen, obgleich ſie meiſt in weiter Entfernung von den Brüchen und ſeinem Wohnort zu errichten waren; z. B. drei Grabdenkmäler der Grafen und Gräfinnen von Erbach, darunter der in obigem Geding genannte Denkſtein des Grafen Eberhard in der Kirche zu Michelſtadt i. O.; ferner mehrere große und prächtige Monumente der Markgrafen von Baden und Gemahlinnen in den Stadtkirchen zu Pforzheim und zu Baden-Baden[2]); außerdem eine Anzahl anderer, mehr oder weniger bekannter Denk-

[1]) Stuttgarter Kunſtbl. 1838 S. 363 und Deutſches Kunſtbl. 1855 S. 164.

[2]) Waag, Über die Grabdenkmäler der Schloßkirche zu Pforzheim u. ſ. w., in den Vereinsmitteilungen des Kunſtgew. Vereins zu Karlsruhe Nr. 9. Juni 1887.

Digitized by Google

mäler aus der Zeit von Anfang der fechziger bis Mitte der achtziger Jahre des XVI. Jahrhunderts, die archivalifch nachweisbar von diefem Meifter herrühren[1]). Als eine Arbeit desfelben wird auch das dreiteilige große Wandgrab der Gräfin Catharina von Stolberg und ihrer beiden Gatten in der Stadtkirche zu Wertheim a. M.[2]) gewöhnlich erachtet.

Johann von Trarbachs Werke zeichnen fich aus durch Schönheit der architektonifchen Proportionen, Feinheit der Profilierungen, Zierlichkeit und Reichtum des Ornamentes, fowie der finnbildlichen Abzeichen, ferner durch treffende, wenn auch etwas manierierte Darftellung der Hauptfiguren, durch genaue Wiedergabe von Kleidung, Waffen und Schmuck. Infchrifttafeln aus tiefffchwarzem Hunsrücker Schiefer mit eingemeißelten vergoldeten Buchftaben und Linienverfchlingungen bilden eingelegte Füllungen, die im wirkfamen Gegenfatz zu dem mattgrauen Ton des Steines ftehen. Die Wappenfchilde, in Gold und Farben prangend, find tief unterfchnitten und jeder für fich aufgefetzt.

Das ftattliche Denkmal in der Stiftskirche zu Öhringen hat die vorerwähnten Merkmale der Schaffensweife feines Meifters. Man follte nun auch, nach dem obigen Wortlaut des mit ihm abgefchloffenen Gedings, unbedingt erwarten, daß diefes Werk gleichwie alle feine übrigen Arbeiten, aus jenem vulkanifchen Tuff, dem in der Nähe von Andernach vorkommenden Weibernftein, gemacht fei. Dem ift indes nicht fo; es ift vielmehr aus dem feinkörnigen, fchönen grauen Sandftein, der in der Nähe von Öhringen bricht, hergeftellt. Da nun der Meifter des Werkes, das an feiner öftlichen Nebenfeite in einem Täfelchen die Jahreszahl 1570 trägt, kein anderer fein kann als Johann von Trarbach, welcher am 2. November desfelben Jahres den vollftändigen Empfang der ausbedungenen Summe von 800 Gulden befcheinigte, fo muß angenommen werden, daß er dasfelbe nirgends anders als in Öhringen felbft, wo er zu diefem Zwecke längere Zeit verweilt haben muß, anfertigte; vielleicht mit Hilfe eines dort oder in der Nähe anfäffigen Steinmetzen, nach Maßgabe der „zugeftellten und verfertigten Vifierung". Der Simmernfche Bildhauer mag gefunden haben, daß der Sandftein aus der Nähe von Öhringen für Bildhauerarbeiten vorzüglich geeignet und wenn auch nicht fchneidbar wie der vulkanifche Tuff, doch weich und leicht zu bearbeiten ift. Wäre das Wandgrabmal nach Vorfchrift des Gedinges in jenem Andernacher Stein ausgeführt worden, fo hätte es, gleich vielen anderen von Johann von Trarbach verfertigten Denkmälern, von feiner Werkftätte aus teils zu Land, teils zu Waffer auf weitem Weg bis an feinen Beftimmungsort gefchafft und dort aufgeftellt werden müffen. Von mehreren feiner Werke find die Koftenzettel und fonftigen Belege für die ftattgefundene Reife, für die Überbringung und Aufrichtung derfelben an Ort und Stelle, noch erhalten.

Vielleicht geben im vorliegenden Falle die archivalifchen Quellen zu Öhringen[3]) Aufffchluß über den Aufenthalt des Meifters dafelbft, Bezug der Steine für das Denkmal u. f. w.

Wahrfcheinlich ift das genannte Werk nicht das einzige, das Johann von Trarbach in der Stiftskirche zu Öhringen gefchaffen hat. Das dem Monument Ludwig

[1]) Näheres in einer Abhandlung des Verfaffers über Johann von Trarbach und feine Werke, die demnächft erfcheinen wird.

[2]) Unter den zahlreichen in der Stadtkirche zu Wertheim errichteten Denkmälern ift das obengenannte das einzige, das aus Weibernftein gemeißelt ift. Dasfelbe läßt überdies die Schaffensweife Johann von Trarbachs in einem Maße erkennen, daß diefem Meifter (mit Becker, Lübke u. A.) die Urheberfchaft des Werkes, obgleich urkundlich bislang nicht nachgewiefen, mit großer Wahrfcheinlichkeit zugefchrieben werden kann.

[3]) In diefer wie in der nächftfolgenden Frage die etwa erhaltenen Kellerei- oder Rentkammerrechnungen der betreffenden Jahre, die in manchen ähnlichen Fällen in Ermanglung fonftiger Belege die vermuteten Einträge geliefert haben.

Digitized by Google

Caſimirs von Hohenlohe-Neuenſtein und Gemahlin gegenüberſtehende, nicht minder bedeutende Doppelgrabmal des Grafen Eberhard von Hohenlohe-Waldenburg († 9. März 1570) und ſeiner Gemahlin Agathe von Tübingen († 28. Juni 1609) hat ſo viel Ähnlichkeit mit dem erſteren in der Erfindung und Ausführung, daß die auch von Paulus[1]) ausgeſprochene Meinung, beide Werke ſtammen von demſelben Meiſter, an ſich ſchon begründet erſcheint. Sie wird es noch viel mehr, wenn man erwägt, daß Graf Eberhard, ein Opfer des bei der Faſtnachtfeier am 7. Februar 1570 entſtandenen Brandunglücks, am 9. März desſelben Jahres ſtarb, an welchem Johann von Trarbach mit der Ausführung und Aufſtellung des Denkmals von Graf Ludwig Caſimir vermutlich bis zum Tag der Bezahlung, am 2. November 1570, in Öhringen beſchäftigt war. Was iſt wahrſcheinlicher, als daß ihm damals ſchon die Ausführung des dem Andenken des Bruders gewidmeten Monuments übertragen wurde? Die Zeit der Herſtellung desſelben iſt beglaubigt durch die Jahreszahlen 1573 und 1574, welche, erſtere in den Seitenflächen des Unterbaues, letztere in denen des Oberbaues, eingemeißelt ſind. Ein beachtenswertes Merkmal für das Herkommen des Werks beſteht ferner darin, daß die daran angebrachten Inſchrifttafeln, gleichwie die des Denkmals von Ludwig Caſimir dem Geding gemäß aus „ſchwarzem ſchiferſtein“, allem Anſchein nach aus Hunsrücker Schiefer, angefertigt ſind, während dagegen die Inſchriften anderer Monumente der Stiftskirche auf nachgeahmtem Schiefer, nämlich auf ſchwarzgefärbtem Steingrund, angebracht ſind.

Eine Beſchreibung beider Denkmäler iſt entbehrlich; ſie ſind vor mehr als 50 Jahren in die Kunſtgeſchichte eingeführt und in mehreren Veröffentlichungen gebührend gewürdigt worden[2]). Um ſo mehr muß es überraſchen, daß ein verdienſtvoller Forſcher der Landesgeſchichte in einer erſt in neuerer Zeit erſchienenen Schrift[3]) das Denkmal Eberhards in Mißkennung ſeiner künſtleriſchen Bedeutung einer geradezu geringſchätzenden Aburteilung unterzogen hat.

Der dieſer Arbeit abgeſprochene Kunſtwert iſt in nicht geringerem Grade als in dem gegenüberſtehenden Denkmal Ludwig Caſimirs vorhanden. In beiden Werken offenbart ſich in gleichem Maße Johann von Trarbachs Eigenart; neben den oben hervorgehobenen Vorzügen haben ſie auch ihre Schwächen: gewiſſe Willkürlichkeiten in der Erfindung des architektoniſchen Rahmwerks, die ſich namentlich in der Häufung der Motive des krönenden, von Säulen und Bogen getragenen Aufſatzes kund geben. In dieſer Hinſicht werden die in Rede ſtehenden Denkmäler in der Stiftskirche zu Öhringen von andern Werken dieſes Meiſters, welche die Darſtellung desſelben künſtleriſchen Gedankens zum Gegenſtand haben, übertroffen; nicht aber in der treffenden Kennzeichnung der vor dem Kruzifix knieenden Geſtalten der beiden Ehegatten und ſonſtiger Bildwerke, ſowie in der ſinnigen Erfindung und meiſterhaften Behandlung aller Schmuckformen. Sie gehören zum Beſten ihrer Art, das die Kunſt des letzten Drittteils des XVI. Jahrhunderts geſchaffen hat. In Wahrung ihres Wertes muß daher hier einer Herabſetzung derſelben entgegengetreten werden.

---

[1]) Siehe Klemm, Vierteljh. 1882 S. 166.

[2]) Albrecht, J., im Stuttgarter Kunſtbl. 1833 S. 115 und von demſ. Verf. Die Stiftskirche zu Öhringen 1837, S. 31—38; ferner Becker, Stuttgarter Kunſtbl. 1838 S. 362.

[3]) Boger, E., Die Stiftskirche Öhringen, in Württemb. Franken. Neue Folge 1885. S. 96. Das Denkmal Eberhards iſt auch von Lübke, Geſch. d. Ren. in Deutſchl. I S. 476 nicht gebührend gewürdigt.

Digitized by Google

Kleine Beiträge zur älteren Geſchichte Schwabens.

Von G. Boffert.

I. König Pipin in Wehrſtein.

Am 27. Mai 752 ſchenkte Pipin in einer zu Wereſtein ausgeſtellten Urkunde dem Kloſter Prüm Fiſchereien im Moſelgau. Dieſer Ort Wereſtein hat mancherlei Deutungen erfahren. Ölsner (Jahrb. Pipins) hat ihn auf Heriſtal gedeutet, wo Pipin am 25. April 752 urkundet. Spruner-Menke denkt an Nierſtein und lieſt Nereſtein. Ihm folgt Mühlbacher in den Regeſten der Karolinger. Das Nächſtliegende iſt aber doch beim Wortlaut zu bleiben. Wereſtein iſt Wehrſtein am Neckar zwiſchen Horb und Sulz. Dagegen erheben ſich allerdings zwei gewichtige Bedenken. Am 6. Juni 752 ſoll Pipin eine Urkunde zu Vermeria (Verberie bei Senlis im Dep. Oiſe) ausgeſtellt haben. Daß es unmöglich wäre, vom 27. Mai bis 6. Juni von Wehrſtein am Neckar nach Verberie zu gelangen, liegt auf der Hand, während die Entfernung von Heriſtall bis Werſtein vom 25. April bis 27. Mai wohl zurückgelegt werden konnte. Nun bemerkt aber Mühlbacher, die Urkunde vom 6. Juni paſſe beſſer in das Itinerar von 751, da Pipin ſchon am 1. März 752 zu Verberie weilte, und dann kaum von Heriſtall zurückkehrte. Somit würde nach dieſer Seite der Deutung von Wereſtein auf das ſchwäbiſche Wehrſtein kein Hindernis im Wege liegen.

Das andere Bedenken aber läßt ſich nicht beſſer als mit den Worten Chr. Fr. Stälins, des ſtets vorſichtigen und ſtets zuverläſſigen Kenners und Darſtellers unſerer heimiſchen Geſchichte, ausdrücken: Über den Rhein herüber iſt Pipin als König nur einmal gekommen im Sachſenkrieg. Damit wäre die Annahme, daß Pipin 752 in Alamannien geweilt hatte, alſo in Wehrſtein geweſen wäre, mit einem Schlag unmöglich geworden. Auch Ölsner in den Jahrbüchern König Pipins weiß nichts von einem Aufenthalt desſelben in Alamannien. Freilich iſt das, was wir über die erſten Jahre von Pipins Königtum wiſſen, ſo ungemein ſpärlich, daß hier wohl noch Raum für einen Aufenthalt Pipins in Alamannien wäre, wenn ſich ſonſt irgendwie ein Anhaltspunkt für einen ſolchen fände. Und ein ſolcher ergiebt ſich wahrſcheinlich aus Ermenrichs Vita Hariolfi Mon. Germ. 10, S. 13. Dort wird erzählt: Erat quodam tempore Grimoldus apud curiam Pipini regis juxta mare, quod Podomus dicitur. Contigit autem eum quadam nocte foris eſſe adque una cum ſocia vigilum turba gaballos (cuſtodire). — Fuit in eodem loco germanus domini Hariolfi et Erlolfi nomine Franco. In dieſer Erzählung wird es ſich in erſter Linie um die Deutung der Worte: apud curiam Pipini regis handeln. Profeſſor Vogelmann (Aus Ellwangens Vergangenheit und OA.Beſchr. Ellw. S. 152) überſetzt die Stelle: Grimold war am Hofe des Königs Pipin in der Nähe des Bodenſees. Dieſe Überſetzung ſetzt offenbar voraus, daß Pipin am Bodenſee geweilt habe. Dagegen deutet P. Stälin in der OA.Beſchr. Ellwangen S. 434 die Stelle dahin, daß Grimold auf einem Hofe König Pipins die königlichen Roſſe hütete. („Grimold eilte von einem Hofe K. Pipins zu Bodman am Bodenſee, wo er die königlichen Roſſe hütete, zu Hariolf.“) Stälin nimmt mit Recht an, daß dieſe curia regis in Bodman zu ſuchen ſei. Man müßte dann weiter annehmen, daß dort ein königliches Geſtüte geweſen ſei, wo Grimold in der Stellung eines ſtabularius, eines untergeordneten Dienſtmannes, geſtanden hätte. Dem Wortlaut nach wird ſowohl Vogelmanns Überſetzung wie die Stälins möglich ſein. Letztere iſt ſogar notwendig, wenn feſtſteht, daß Pipin als König niemals über den Rhein gekommen iſt. Aber das iſt ja nur das Ergebnis unſeres bisherigen Mangels an Nachrichten. Man wird zunächſt die

Digitized by Google

Erzählung der Vita Hariolfi noch näher anſehen müſſen. Der Wortlaut ſcheint mehr dafür zu ſprechen, daß Pipin mit einem Gefolge Hof hielt am Bodenſee, dorthin waren Grimold und Franko mit dem König gekommen. Mit quodam tempore ſcheint doch eher eine vorübergehende Thatſache, als eine bleibende Beſchäftigung angedeutet zu ſein. Die Vita Hariolfi ſchildert auch Grimold etwas anders, als daß wir in ihm nur einen doch wohl ungebildeten und untergeordneten Geſtütsknecht ſehen dürften. Auch erſcheint er in gleicher Stellung wie Franko, der Bruder Hariolfs, über deſſen Abſtammung aus edlem Geſchlecht — der Biſchof Gozbald von Würzburg iſt ſein Verwandter — kein Zweifel beſtehen kann. Wie weit ſich die Örtlichkeit von Bodman zu einem königlichen Geſtüte eignete, weiß ich nicht zu ſagen, aber alles in allem genommen, dürfte die Vita Hariolfi eher ſagen wollen, Grimold und Franko ſeien im Gefolge des Königs am Bodenſee geweſen, als auf dem königlichen Hof Bodman bleibend angeſtellt geweſen.

Was Ermenrich über Grimolds Vergangenheit erzählt, klingt nicht unwahrſcheinlich. Wir dürften alſo die Vita Hariolfi in Anſpruch nehmen, um einen Aufenhalt Pipins am Bodenſee wahrſcheinlich zu machen. Allerdings könnte dieſer Aufenthalt auch in das Jahr 749 fallen, als Pipin den Zug gegen Grifo nach Baiern machte und auch den Alamannen Lantfried, wohl einen Nachkommen der alten Herzogsfamilie, bekämpfen mußte. Man darf dem gegenüber nicht zuviel Gewicht darauf legen, daß Ermenrich von einer curia Pipini regis redet, denn über die Zeit der Erhebung Pipins zum König hatte Ermenrich nur dunkle Vorſtellungen. Es könnte alſo auch ein Anachronismus ſein. Aber Grimold wäre dann wohl eher in einem Lager als apud curiam geweſen. Auch wird die Gründung Ellwangens, das ſchon beſtand, als Grimold vom Bodenſee dahin kam, eher in die 750er Jahre fallen, als in die 40er Jahre. So ſcheint ſich eher das Jahr 752 zu empfehlen, auf das die Urkunde vom 27. Mai hinweiſt.

Iſt Pipin 752 am 27. Mai in Wehrſtein am Neckar, ſo darf man ihn wohl als Gaſt des Nagoldgaugrafen anſehen. Wehrſtein gehörte 30 Jahre ſpäter in das Gebiet und wohl auch zum Beſitz des Nagoldgaugrafen Gerold und wird 752 Eigentum ſeines Vaters geweſen ſein. Iſt Pipin damals der Gaſt des Nagoldgaugrafen geweſen, ſo wird man hier die Brücke dafür finden, wie ſein Sohn Karl kaum 20 Jahre ſpäter Hildegard, die Tochter jenes Grafen, zur Gemahlin erwählen konnte und wie ihr Bruder Gerold an den königlichen Hof kam.

Digitized by Google

Verein

für

Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Patrik Ruthven, ſchwediſcher Kommandant in Ulm, 1632—33.

Die Reichsſtadt Ulm, durch Beſitz und Handel mächtig und reich, durch ihre Lage ein Schlüſſel wichtiger Verkehrswege, durch ihre Befeſtigung Beherrſcherin eines großen Teils von Oberſchwaben, mußte jedem Heerführer des 30jährigen Krieges als begehrenswerter Beſitz erſcheinen. Doch keiner derſelben durfte ſich des Beſitzes von Ulm eine Zeit lang erfreuen, als Guſtav Adolf, König von Schweden.

Ihm ſelbſt war es zwar während des 30jährigen Kriegs (wenn ſchon er ſich den 25. und 26. Mai 1632 zu Memmingen mit der Abſicht getragen, von dort nach Ulm zu reiſen)[1], nicht vergönnt geweſen, dahin zu gelangen, deſſen ungeachtet war ihm dieſe Stadt, wie zu vermuten ſteht, keineswegs fremd, er hatte ihr wohl ſchon früher, und wie es ſcheint kurz vor Beginn des 30jährigen Kriegs, einen Beſuch gemacht.

Nachdem Guſtav Adolf den 27. Februar 1617 mit Rußland Friede geſchloſſen, ließ er zum König von Schweden ſich krönen. Das Jahr darauf ſoll er heimlich eine Reiſe nach Berlin gemacht haben, dort die von ſeinem Agenten ihm zur Gemahlin vorgeſchlagene Prinzeſſin Maria Eleonora von Brandenburg zu ſehen[2]. Dieſe Reiſe dehnte er, wenn wir einem Chroniſten Glauben ſchenken wollen, auch nach Süddeutſchland aus.

„Im Jahre 1618, den 23. März, kam nach Ulm ein junger König aus Schweden ſamt einem jungen Herzog von Würtemberg mit mehr nicht denn 4 Poſtpferden[3].“

Dieſer junge König ſcheint nun kein anderer als Guſtav Adolf geweſen zu ſein, der damals im 24. Lebensjahre ſtund. Daß der Chroniſt weder ſeinen noch ſeines Begleiters Namen kennt, vermutlich beider Stand erſt ſpäter erfuhr, ſowie der Umſtand, daß dieſe hohen Herrn mit nur 4 Poſtpferden ankamen, beweiſt zur Genüge, daß ſie inkognito reiſten.

Im Gaſthof zur hohen Schule in Ulm befindet ſich eine alte Tafel, deren Aufſchrift beſagt, daß Guſtav Adolf, König von Schweden, dort 5 Tage als Kundſchafter verborgen geweſen ſei. Eine in Ulm ſehr verbreitete Sage erzählt ferner: Guſtav Adolf habe neben Beſorgung ſeiner eigentlichen Geſchäfte noch Zeit gefunden, in eine Liebſchaft ſich einzulaſſen, die ihn — nachdem ſeine Anweſenheit verraten worden — in große Gefahr gebracht habe. Aus letzterer ſei er dadurch gerettet worden, daß ihn Mitglieder des Schreinerhandwerks als Schreinergeſellen verkleidet heimlich aus der Stadt verbracht haben[4].

---

[1] Abel, Hiſtoriſche Chronik S. 533.
[2] Sporſchil, Der dreißigjährige Krieg S. 342.
[3] Chronika von Ulm. (Manuſkript.)
[4] Ulmer Vereinsverhandlungen. Jahrg. 1865. S. 17.

Digitized by Google

Ob nun Guſtav Adolf dieſe Liebſchaft anknüpfte, um durch ſie zu wichtigen Aufſchlüſſen über Verhältniſſe von Stadt und Land zu gelangen, oder ob er, da er ohne Zweifel Ulms Feſtungsanlagen genau beſichtigt, auch da und dort Erkundigungen obgelegen ſein wird, hiedurch als Spion ſich verdächtig machte, ſo daß er ſeiner Haft durch heimliche Flucht ſich entziehen mußte, wird wohl nicht mehr zu erforſchen ſein. Bekannt iſt, daß Guſtav Adolf wieder im April 1620 unerkannt nach Berlin kam und dort bei Armin logieren mußte, da man ihm und ſeinen Begleitern, weil man ſie für Engländer hielt, kein Quartier geben wollte[1]).

Nach der für die Schweden ſiegreichen Schlacht bei Breitenfeld (7. Sept. 1631) waren die Ulmer nächſt dem Landgrafen Wilhelm von Heſſen-Kaſſel die erſten, welche das ſchwediſche Bündnis ſuchten und auf weite Entfernung Botſchaft an den König ſandten[2]).

Dieſe Thatſache läßt auf Verbindungen ſchließen, die Guſtav Adolf während ſeines Aufenthaltes zu Ulm dort im Geheimen angeknüpft und ſeitdem gepflegt und unterhalten haben mochte.

Schon am 10. Oktober 1631 rückte der ſchwediſche Geſandte Rittmeiſter Marx Rehlinger mit einem Fähnlein ſchwediſcher Reiter in Ulm ein. Er mit ſeinen Dienern und 24 Pferden logierte im Kaiſersheimer Hof, die Reiter (134 Mann) wurden im Deutſchen Haus einquartiert[3]).

Den 13. Februar 1632 wurde zu Frankfurt zwiſchen Guſtav Adolf und der Reichsſtadt Ulm ein Bündnis abgeſchloſſen. Der Ulmiſche Geſandte und geheime Rat Hans Schad erhielt vom Schwedenkönig für ſeine Dienſte die Beſitzungen der Karthauſe Buxheim im Dorfe Finningen zum Geſchenk[4]).

Durch den Frankfurter Vertrag nahm der Schwedenkönig die Stadt Ulm mit ihrem Gebiet in ſeinen Schutz und verſprach, damit ſie „als wohlgelegner Platz und Grenzort“ deſto beſſer erhalten werde, nicht zuzugeben, daß ſie mit Quartieren und Durchmärſchen allzuſehr beſchwert werde, geſtattete ihr auch, die in ihrem Territorium gelegenen Deutſchordens- und andere kath. Güter in Adminiſtration zu nehmen. Dagegen verſprachen Bürgermeiſter und Rat der Stadt Ulm, den König in jeder Weiſe zu unterſtützen, ſeinen Feinden nicht nur keinen Vorſchub an Kontribution, Proviant, Munition u. dgl. zu thun, ſondern denſelben auch die Zufuhr nach Möglichkeit zu ſperren und zu hindern, die Garniſon der Stadt auf 1200 Mann zu verſtärken, auf eigene Koſten zu erhalten, dem Dienſte des Königs zu übergeben und ihm ſchwören zu laſſen, auch einen von ihm beſtellten Kommandeur anzunehmen, dem König ferner freien Paß durch Ulm und Gebiet offen zu halten, ihm freie Werbung zu geſtatten, auf Erfordern das Landvolk aufzubieten, Schiffe zu einer Schiffbrücke auszurüſten und dem König auf Begehren zu verabfolgen, ihm Geſchütz und Kriegsmaterial zu leihen und die Unterthanen zu Befeſtigungsbauten anzuhalten[5]).

Am 14. Februar[6]) ritt unerwartet Sir Patrik Ruthven, Herr auf Lungenholen, Ritter zu Grelig, Gubernator der K. Feſtung Memel in Preußen, Generalmajor der hl. Reichsſtadt Ulm, als ſchwediſcher Abgeſandter mit 6 Pferden zu Ulm ein und nahm in der Krone ſeine Einkehr. Alsbald wurde er von einigen Ratsherrn empfangen und von dieſen auf das Rathaus begleitet. Nachmittags beſichtigte der neue Kommandant

---

[1]) Sporſchil, Der dreißigjährige Krieg S. 342.
[2]) Ulmer Vereinsverhandlungen. Jahrg. 1865. S. 17.
[3]) Reichard, Kriegsgeſchichte Ulms, S. 89 und Braun, Ulmiſche Chronik. (Manuſkript.)
[4]) Ulmer Vereinsverhandlungen. Jahrg. 1865. S. 18 u. 19.
[5]) Ulmer Vereinsverhandlungen. Jahrg. 1865. S. 19.
[6]) Die alte Zeitrechnung wurde — Irrungen zu vermeiden — überall beibehalten.

Digitized by Google

die Feſtungswerke unter großem Zulauf des gemeinen Volks, das den anſehnlichen gravitätiſchen, doch friedliebenden Herrn, der ein kleines ſchwediſches Hütlein trug, mit Jubel begrüßte.

Andern Tags wurden die Zunftmeiſter aufs Rathaus beordert und ſie daſelbſt in Kenntnis geſetzt, daß ein Rat für gut befunden habe, Ulm unter den Schutz des Königs von Schweden zu ſtellen. Schon am 27. Februar begannen die Werbungen. Am Morgen des 28. Februar wurde die Bürgerſchaft aufgefordert, im neuen Bau zu erſcheinen. Daſelbſt wurde ihr bekannt gegeben, daß man willens ſei, 1200 Mann zu Fuß als Garniſon einzulegen und zu unterhalten, welche erſt dem Rat, dann dem Generalmajor (namens des Schwedenkönigs) geloben und ſchwören ſollen. Nachmittags nahm Generalmajor Ruthven dem bereits geworbenen Kriegsvolk (600 Mann) im Zeughaus den Eid ab[1]).

Unter der Leitung des Generalmajors wurde an der Befeſtigung Ulms eifrig gearbeitet. Auch die Werbungen nahmen einen ſo guten Fortgang, daß Ruthven ſchon am 16. März im Zeughof eine Muſterung über 8 Fahnen Fußvolk, je 150 Mann ſtark, halten konnte[2]). „Sie haben unter ein neuerrichtetes Regiment zu Fuß die jungen Geſellen im Ulmer Land geſtoßen," ſagt ein Zeitgenoſſe[3]). Vier der Hauptleute wurden von Ruthven, vier von Ulm ernannt. Die letzteren waren: Marx Konrad Beſſerer, Albrecht Miller, Chriſtoph Kröll und Georg Fingerlin. Noch am gleichen Abend zogen 2 Fahnen auf die Wache, wobei die ſchwediſchen Fähnlein mit den gelben Löwen auf den Baſtionen aufgepflanzt wurden. Alsbald „erhub ſich in den umliegenden Orten großes Geſchrei, daß Ulm ſchwediſch geworden"[4]).

Auch Reiter wurden geworben, anfänglich nur 1/2 Cornet, meiſt Landeskinder und Württemberger, doch ſchon nach einem Monat hatte man es auf 2 Cornet gebracht[5]).

Am 21. März kamen 32 ſchwediſche Reiter unter Oberſtlieutenant Marx Rehlinger zum Frauenthor herein und quartierten ſich ungeladen im Deutſchen Hauſe ein. Folgenden Tags ritt Rehlinger auf Veranlaſſung Ruthvens nach Wiblingen und Elchingen, wo er beiden Prälaten ankündigte, daß ſie ſich in ſchwediſchen Schutz zu begeben und Kontribution zu leiſten haben[6]). Der Prälat von Wiblingen kam zwar zweimaliger Aufforderung, vor dem Rate in Ulm zu erſcheinen, nicht nach und ſchickte den 29. März ſeinen Großkeller und Sekretär dahin, fügte ſich jedoch der Auflage, 40 Imi Haber und etliche Fuder Heu und Stroh zu liefern und monatlich 250 Thaler zu bezahlen. Außerdem machte er dem Generalmajor einen ſtattlichen Falchen zum Geſchenk[7]).

Inzwiſchen hatte Ruthven auch an die umliegenden Grafen und Freiherrn, an die Ritterſchaft und Geiſtlichkeit die Aufforderung erlaſſen, „ſich in der Königlichen Majeſtät von Schweden Devotion ſamt gebührender Kontribution zu ſtellen", eine Antwort jedoch nicht erhalten. Hierüber erzürnt machte Ruthven einen Anſchlag auf den Hauptmann der Ritterſchaft des obern Donauviertels, den Freiherrn Max von

---

[1]) Furtenbach, Chronika v. Ulm. (Manuſkr.)

[2]) Ebendaſelbſt.

[3]) Häberle, Zeitregiſter. (Manuſkr.)

[4]) Reichard, Kriegsgeſchichte Ulms S. 88. Löffler, Geſchichte der Feſtung Ulm S. 164. Furtenbach, Chronika v. Ulm. (Manuſkr.)

[5]) Braun, Ulmiſche Chronik. (Manuſkr.)

[6]) Furtenbach, Chronika v. Ulm. (Manuſkr.)

[7]) Brunner, Schickſale des Kl. Elchingen. Vereinszeitſchr. f. Schwab. u. Neuburg. Jahrg. 1876. S. 169.

Digitized by Google

Schwendi und das Kloſter Gutenzell. Um Mitternacht des 24./25. März überfiel ein Cornet Reiter unter Rittmeiſter Konrad Rehlinger[1]), dem 40 Musketiere den Rückweg über die Gögglinger Brücke frei halten mußten, das Kloſter Gutenzell, erhoben von den geängſtigten Kloſterfrauen bedeutende Brandſchatzung, nahmen den Hofmeiſter daſelbſt gefangen, aus dem Flecken viele Pferde mit, und fanden ſich andern Morgens (Palmſonntag) früh 4 Uhr in Schwendi ein. Hier beſetzten ſie zur Verhütung von Sturmſchlag alsbald den Kirchturm und eilten dann nach dem Schloſſe, wo ſie den noch zu Bette liegenden Max von Schwend gefangen nahmen. Schloß und Dorf erlitten eine vollſtändige Plünderung. Der Freiherr wurde ſeiner Kanzlei, ſeines Silbergeſchirrs, der beſten Sachen, auch ſeiner Pferde beraubt[2]). Selbſt ſeine Gemahlin, die Freifrau Maria, geborne Leonrodt zu Trugenhofen, wurde damit nicht verſchont. „Und was Ihnen nun geblinderten Herrſchaften das Unerträglichſte war, comandierte diſe grauſamkeit und beladete das Haus mit ſolchem Laidweſen ein Officier, der in dem Leonrodiſchen Haus erzogen und gleich einem Kindt vom Hauß alle gutthaten genoſſen, welches die Frau gemahlin Maxmiliani, ein gebohrne von Leonrodt, billich nit länger verhalten und verſchmirtzen khönnen, ſondern, als Undankhbarer auch an Ihre perſohn ſein rauberiſche gewalthätigkeit anlegte, und Ihr ein guldine keten, ſo ſie umb hatte, mit gewalt von dem hals riſſe, ſie Ihne mit namen nannte, mit vermelden, ob diß nun der verdiente lohn und dankh ſeye, das Ihre Eltern Ihne von Jugendt auf erzogen, und ſo vil gutts gethan haben, auf welches man zu pfert geblaſen, abgezogen und das Haus leer und öd ſtehen laſſen[3])."

Der Freiherr wurde trotz der ſehr unfreundlichen Witterung in ſeinen Schlafkleidern zu Pferde nach Ulm verbracht, wo Reiter und Fußvolk morgens 10 Uhr mit den Gefangenen und guter Beute, worunter 42 Pferde, Schafe u. dgl., eintrafen[4]).

Am gleichen Tage überfiel eine andere Schwedenabteilung das Städtchen Wieſenſteig, während dort die hergebrachte Feierlichkeit des Triumphzugs Chriſti in die Stadt Jeruſalem gehalten wurde. Die zu Wieſenſteig reſidierende Gräfin Eleonora von Fürſtenberg, Witwe des Grafen Rudolf von Helfenſtein, wurde gefangen genommen und ſollte in ihrem Schloſſe ſo lange bewacht werden, bis ſie 40000 Thaler bezahlt hätte. Die Gräfin täuſchte jedoch ihre Feinde. Sie ließ ſich hinter dem Schloſſe in den Graben hinab, watete — nur von einer vertrauten Zofe begleitet — bis zum Gürtel in ſumpfigem Waſſer um die Mauern und entkam, wenn auch mit äußerſter Gefahr und unter großen Schwierigkeiten, glücklich nach Meßkirch[5]).

---

[1]) Konrad von Rehlingen und ſein Bruder Oberſt Marx von Rehlingen waren Augsburger Patrizier. Erſterer ſtarb den 25. April 1634 zu Koburg, letzterer den 16. Januar 1636 zu Gera. Sie erlangten in der Barfüßerkirche zu Ulm eine Begräbnisſtätte, für welche ihres Vaters Bruder, der ulmiſche Zeugmeiſter Marx Ant. v. Rehlingen, 200 fl. bezahlte. (Weyermann II. 411.)

[2]) Furtenbach, Chronika von Ulm. (Manuſkr.)

[3]) Aus der Pfarrregiſtratur Schwendi von Hrn. Pfarrer Locherer gefälligſt mitgeteilt. Der Chroniſt weiß ferner zu erzählen, daß der Freiherr von Schwendi zu Ulm in harter Gefangenſchaft gehalten und keinem ſeiner Diener Zutritt zu ihm geſtattet worden ſei, einer derſelben, ein kleiner treuer Junge, habe ſich allein nicht abweiſen laſſen, bis er ſeinen Herrn geſehen. Dem Freiherrn ſeien ſchwediſcherſeits vortreffliche Dienſte und Ämter mit Vertröſtung höchſter Promotionen angeboten worden, was aber derſelbe alles ausgeſchlagen mit dem Bedeuten, daß er den ſeinem Kaiſer und dem ſchwäbiſchen Kreis geſchworenen Eid halten wolle. Darüber haben die Ulmer nicht länger ihre Mühe verlieren, noch fernere „Blahme" (Blamage) ſich aufladen wollen, und den Freiherrn zu ſeiner Hausfrau, die mit ihren Kindern nach Konſtanz ſich begeben, entlaſſen.

[4]) Furtenbach, Chronika v. Ulm (Manuſkr.), u. Geſchichte v. Ochſenhauſen S. 119.

[5]) Mone, Quellenſammlung zur badiſchen Landesgeſchichte. II. 208.

Digitized by Google

Den 31. März, um 10 Uhr nachts, zog Generalmajor Ruthven mit Fußvolk und Reitern, 2 Stück Geſchützen und 8 Büchſenmeiſtern, auch 8 Zimmerleuten mit allerlei Sturmgerätſchaften als: „Feuermörſern, Petarden, Sturmleitern und ſtoßenden Hayen verſehen," vor das feſte Schloß Erbach. Dasſelbe wurde eingenommen und Schloß und Dorf vollſtändig ausgeplündert, „weil ſich die gnädige Frau nicht hat wollen ſchwediſch erklären, ſo geſchehen am hl. Oſterabend.". Schloß Erbach erhielt eine ulmiſche Beſatzung von 40 Musketieren[1]).

Von ähnlichen Drangſalen heimgeſucht, bewilligten die nächſten Nachbarn von Ulm den Schweden Kontributionen und ſollte die monatliche Lieferung der Lebensmittel in wechſelnder Reihenfolge geſchehen[2]).

Aus Weißenhorn, das ſich den 4. April den Schweden ergeben, wurden Geſchütze und Wehren nach Ulm abgeführt[3]).

Inzwiſchen war König Guſtav Adolf von Nürnberg nach der Donau gezogen und hatte Donauwörth den 27. März mit Sturm genommen. Dahin reiſte den 2. April Hans Schad von Ulm in Begleitung des Generalmajor Ruthven und zweier Herren von Freiberg zu Öpfingen und Juſtingen auf der Donau. Den 3. April in Donauwörth angekommen, erlangten Schad und Ruthven nachmittags eine Audienz bei König Guſtav Adolf in dem bei Donauwörth gelegenen Dorfe Nordheim, wo der König in einem ſchlechten Bauernwirtshaus Quartier genommen. Auf Schads Bitte, die Stadt Memmingen, zumal ſie ein guter Ort ſei, in Konſideration zu nehmen, verwilligte und befahl der König, von dem zu Günzburg, Lauingen und Dillingen liegenden Volk etliche Hundert Dragoner, auch 200 Mann von Donauwörth und was an Reitern entbehrlich zu nehmen, und Memmingen, wo damals nur wenig kaiſerliches Volk gelegen, zu beſetzen. Nachdem Schad vom König verabſchiedet worden, beſuchte er deſſen Sekretär Ph. Sadler, um mit dieſem betreffs des von Ulm gewünſchten juris confiscandi über die in dieſer Stadt und deren Gebiet gelegenen geiſtlichen Güter[4]) Rückſprache zu halten. Über dieſe Unterredung berichtete Schad den 7. April folgendes nach Ulm: Sadler habe für richtig angeſehen, daß Ulm die Inventur im Deutſchen Haus vorgenommen habe, dagegen nicht als zu Recht erkannt, daß Generalmajor Ruthven und Sekretär Lehauſen auf die inventierten Sachen die Hand geſchlagen und ſonderlich der Generalmajor den „Kayßheimerhoff" daſelbſt ſich habe ausbitten wollen, doch gehöre der Stadt nur die Adminiſtration und ususfructus, das jus proprietarium dagegen verbleibe ſo lange der Geiſtlichen, bis der König ſpeziell darüber verfüge. Wenn jedoch die Stadt dieſe und andere Güter als Recompens wegen erlittenen Schadens begehre, ſo werde es mit der betreffenden Verwilligung auf fernern Traktat und gegen Recompens keine Not haben. Schließlich habe Sadler ihm auch Kenntnis gegeben von jenem Memorial, welches der König dem Generalmajor Ruthven habe zuſtellen laſſen, und welches hauptſächlich die Einbringung der Kontributionen und ernſtliche Exekution gegen Widerwärtige betreffe[5]).

---

[1]) Löffler, Geſchichte der Feſtung Ulm S. 164, u. Häberle, Zeitregiſter. (Manuſkr.)

[2]) Mone, Quellenſammlung. G. Gaißers Tagbücher II. 210.

[3]) Braun, Ulmiſche Chronik. (Manuſkr.)

[4]) Den 4. Oktober 1633 ließ der Rat der Stadt Ulm die kath. Hofmeiſter aufs Rathaus kommen und ihnen eröffnen, daß ihm alle katholiſchen Höfe in der Stadt zugefallen ſeien, und daß diejenigen, welche noch ferner in dieſen Höfen wohnen wollen, Mietzins an den Rat zu bezahlen haben. (Chronik der Stadt Ulm. Manuſkr.)

[5]) Ulmer Vereinsverhandlungen, Jahrg. 1865, S. 22, u. Schilling, Geſchichte der Reichsherrſchaft Juſtingen S. 107.

Digitized by Google

Generalmajor Ruthven war vom König von Schweden beauftragt worden, 6 Regimenter zu werben und die Mittel hiezu den Katholiken abzunötigen [1]).

Nachdem Ruthven eine namhafte Verſtärkung an Reiterei, ſowie an Dragonern (welche damals noch nicht zur Reiterei zählten) erhalten hatte, marſchierte er den 6. April mit einer Kolonne von 7 Kompagnien Dragonern, 200 Musketieren und 75 Reitern nach Oberſchwaben und rückte noch am gleichen Tage mit dem Oberſtlieutenant Wilhelm von Guin an der Spitze von 50 Mann zu Pferd und 1000 zu Fuß in Memmingen ein [2]).

Von Ulm und Memmingen aus begannen die ſchwediſchen Beſatzungen durch tägliche Streifzüge die Nachbarſchaft ringsum zu brandſchatzen. Sie beſetzten auch die nächſtgelegenen Orte, Klöſter und deren Gebiet und zwangen dieſelben zu Kontributionsleiſtungen für den ſchwediſchen König. Von Mönchen und Nonnen, die entweder — um Gewaltthätigkeit zu vermeiden — willig nachgaben oder außer Landes geflohen waren, erpreßten ſie nichtsdeſtoweniger die ſchwerſten Beiſteuern und Lieferungen. Kloſter Ochſenhauſen ſollte für einen beſtimmten Zeitraum allwöchentlich 1000 Reichsthaler, 50 Scheffel Haber, 1 Rind etc. liefern, nachher ſollte die Geldkontribution auf 500 Gulden ermäßigt werden. Das Kloſter Ottobeuren erhielt von Ruthven gegen ſchwere Lieferungen eine Salva guardia. Bedeutende Kontributionen wurden auch von Schelklingen eingetrieben [3]).

Den 9. April traf Ruthven mit 1500 Mann in Leutkirch ein. Der ſchwediſche Oberſt Taupadel hatte tags zuvor dieſes Städtchen nicht nur vollſtändig ausplündern laſſen, ſondern von ihm noch 20000 Gulden erpreßt. Schloß Zeil erlitt dasſelbe Schickſal. Von Leutkirch wandte ſich der größere Teil der Schweden nach Wurzach, von wo aus Generalmajor Ruthven an die Stadt Waldſee die Aufforderung erließ, Deputierte nach Wurzach zu ſchicken, um mit ihm über die Kontribution zu traktieren und ſich gütlich in den Schutz des Königs von Schweden zu begeben. Von Wurzach zogen die Schweden den 10. April über Bergerhauſen nach Ummendorf und Biberach. Schloß Ummendorf wurde von den Schweden gründlich ausgeplündert, es blieb auch nicht ein Nagel in der Wand zurück. Biberach wurde von Schweden und Württembergern ohne Widerſtand beſetzt und ſchon am 15. April mußten die Biberacher auf Befehl ihres Kommandanten, des ſchwediſchen Generalmajors von Vittinghof aus Liſland, dem König von Schweden huldigen [4]).

Eine andere 11 Cornet ſtarke Schwedenabteilung hatte ſich nach Wangen gewandt und den 12. April dieſe Stadt eingenommen. Die Bürgerſchaft wurde entwaffnet und 12 Geſchütze, 1 Mörſer, 25 Doppelhacken, 10½ Tonnen Pulver, 65 Rüſtungen, 200 lange Spieße, 3 Zentner Lunten nach Memmingen abgeführt [5]).

Der Graf von Hohenzollern zu Sigmaringen und der Truchſeß zu Scheer hatten, da ſie die Gefahr der ihnen drohenden Plünderung erkannten, ihre Unterthanen zu den Waffen gerufen, den beutedurſtigen Feind von ihren Grenzen abzuhalten. Ihnen ſchloß ſich die Stadt Mengen an. Bald kam eine große Zahl Bauern bei Riedlingen zuſammen, die ihre Nachbarn zur Waffenbrüderſchaft aufforderten, was ſeitens des Grafen von Hohenzollern und des Truchſeſſen zu Scheer auch dem

---

[1]) Schreiber, Maximilian I. S. 549.

[2]) Löffler, Geſchichte der Feſtung Ulm S. 164, u. Feyerabend, Jahrbücher von Ottenbeuren. III. S. 397.

[3]) Mone, Quellenſammlung II. 212, u. Feyerabend, Jahrb. v. Ottenbeuren. III. 397.

[4]) v. Martens, Krieger. Ereigniſſe S. 320. Lutz, Biberach S. 229, u. Eggmann Waldſee Seite 211.

[5]) Grimm, Wangen S. 160, u. v. Martens, Krieger. Ereigniſſe S. 320.

Digitized by Google

öſterreichiſchen Landvogt der Grafſchaft Nellenburg und dem Fürſten zu Meßkirch gegenüber geſchah. Auch die Ehinger ſetzten ſich in Verteidigungsſtand und ſtunden Tag und Nacht unter den Waffen[1]), fanden jedoch für geraten, den 14. April in ſchwediſchen Schutz ſich zu begeben. Sie mußten Wehr und Waffen niederlegen, zu bedeutender Kontributionsleiſtung und zur Aufnahme einer 200 Mann ſtarken Garniſon unter Hauptmann Miller ſich verſtehen. An Waffen wurden 20 Wagen voll, dazu etliche eiſerne und ein metallenes Stück (14 Geſchütze und 2 Mörſer) von Ehingen nach Ulm geliefert. Dem Beiſpiele der Stadt Ehingen folgten die Städte Riedlingen und Saulgau. Auch von Riedlingen gelangten den 22. April 19 Wagen mit Harniſch, Spießen, Büchſen, Doppelhacken und 5 metallenen Geſchützſtücken in Ulm an[2]).

Bis dahin war die Meinung verbreitet geweſen, die Schweden fügen den Einwohnern jener feſten Plätze, die ſich ihnen ergeben, wenn ſie nur eine erträgliche Kontribution bezahlen, keinen Schaden zu. Jetzt wurde aus den von den Schweden beſetzten Städten durch ſichere Kundſchafter gemeldet, daß die zu Ulm gelegenen Schweden den Ehinger Bürgern in unbeſchränkteſter Plünderungsſucht alles Getreide, Vieh und anderes geraubt, und daß dieſe Plünderung auch andern Orten bereits wiederfahren oder noch bevorſtehe. Auf dieſes hin traten die Zoller, Scheerer, Menger unter die Waffen und beſetzten an paſſenden Orten die Zufahrtsſtraßen, um den Feinden den Weg zu verlegen. Sie riefen zur Teilnahme in der Gefahr auch ihre Nachbarn zuſammen, da ſie durch Übermacht zu ſiegen hofften[3]).

Auf gleiche Weiſe hatten auch die Unterthanen des Kloſters Weingarten zum Widerſtand ſich gerüſtet und vereint mit den Altdorfern dort ſich verſchanzt. Als aber den 14. April Ruthven mit 3000 Dragonern anrückte, entfiel den Bauern der Mut. Sie lieferten nicht nur Wehr und Waffen, ſondern auch ihren Anführer aus. Dieſer war jener Freiherr Max von Schwendi, der zu Schwendi überfallen worden, und, nachdem er ſeiner Gefangenſchaft zu Ulm entlaſſen worden war, als Rittmeiſter Dienſte bei dem öſterreichiſchen Oberſt Oſſa genommen hatte, und nun auf einem Bauernwagen abermals gefangen nach Ulm verbracht wurde. Weingarten wurde von den Schweden beſetzt[4]).

Mit ſchwediſchen Truppen rückte Ruthven den 16. April auch in Ravensburg ein. Von dort aus wurden die Beſitzungen Graf Hugos von Montfort-Tettnang mit Raub und Plünderung heimgeſucht. Die Schweden trieben Vieh und Pferde weg und erhoben überdies bedeutende Kontributionen[5]).

In Ravensburg erteilte Generalmajor Ruthven den 17. April („wozu die Ravensburger, insbeſondere aber ein Stadtſchreiber gute promotores geweſen") dem Rittmeiſter Bruſchhardt den Befehl, Kloſter Salem niederzubrennen. Bruſchhardt kam zwar mit einer größern ſchwediſchen Truppe in Salem an, ließ aber — überwältigt durch die Schönheit und Majeſtät der Kirche — dieſe und das Kloſter unverſehrt. Dagegen äſcherte er, dem erhaltenen Befehle einigermaßen zu genügen, auf dem Rückweg in dem Flecken Neufra 26 Firſte ein. Einige Kloſtergeiſtliche, die gefangen nach Ravensburg verbracht wurden, konnten andern Tags gegen 6000 Thlr. Ranzion oder Brandſchatzung gelöst werden[6]). Auch Heiligenberg mußte mit 1000, Meers-

[1]) Mone, Quellenſammlung II. 211 u. 212.
[2]) Furtenbach, Chronik v. Ulm.
[3]) Mone, Quellenſammlung II. 212.
[4]) v. Martens, Krieger. Ereigniſſe, S. 321 u. Jahresbericht f. Schwaben u. Neuburg. Jahrg. 1863 u. 64. S. 183.
[5]) Schilling, Langenargen S. 86.
[6]) v. Weech, Bürſters Beſchreibung des ſchwed. Kriegs S. 20 u. 25.

Digitized by Google

burg mit 300, Markdorf mit 100 Thlr. von Plünderung ſich loskaufen[1]). Vom 18. April ab mußte Salem täglich nach Ravensburg 400 Kommisbrot, jedes 2 Pfd. ſchwer, 15 Scheffel Haber, 2 Ochſen, je ein Fuder Heu und Stroh und monatlich 1000 Thlr. liefern[2]). Von Kloſter Weingarten ließ ſich Generalmajor Ruthven während ſeines Aufenthaltes zu Ravensburg wöchentlich 250 Rchsthlr., im ganzen 3375 fl. bezahlen. Außerdem wurden ihm und ſeinem Kapitänlieutenant zuſ. 200 Dukaten verehrt[3]).

Den 18. April befand ſich Ruthven zu Biberach, wohin Stadt und Kloſter Waldſee Abgeordnete ſchickten. Ihnen wurde, da niemand nach Wurzach entſendet worden war, durch Ruthven ein rauher Empfang und die Auflage, eine wöchentliche Kontribution von 160 Thlr. nebſt einem ſtattlichen Pferde für ihn zu entrichten, alles bei Vermeidung einer Exekution mit Feuer und Schwert[4]).

Kloſter Ochſenhauſen hatte eine 3malige von fürchterlichen Drohungen begleitete Aufforderung Ruthvens, ſich unter ſchwediſchen Schutz zu begeben und 5000 fl. Kontribution zu bezahlen, nicht nur unbeantwortet gelaſſen, ſondern auch gewaltſame Angriffe ſchwediſcher Streifcorps ſiegreich abgewehrt, mußte ſich jedoch, nachdem keine Hilfe zu gewärtigen war, unterwerfen. Über den Empfang, den des Kloſters Abgeſandte Plazidus Spieß und Heinrich von Stuben bei Generalmajor Ruthven erfahren, wird berichtet, daß, was ein erbittertes Gemüt nur immer zu erſinnen, eine läſterliche Zunge nur immer vorzubringen vermöge, über die beiden unſchuldigen Prieſter ergangen ſei, und daß Ochſenhauſen hätte ein Kohlhaufen werden müſſen, wenn ſich die Herren der Stadt Memmingen nicht ſo ſtark interponirt hätten. Die Kontribution, die das Kloſter nun zu leiſten hatte, betrug 6000 fl.[5]).

Zur Unterhaltung der ſchwediſchen Garniſon in Ravensburg legte der dortige Kommandant den auf den 23. April dahin berufenen Ständen ſtarke Beiträge auf. Pfullendorf erhielt monatlich 200 Rchsthlr. angeſetzt, die aber auf flehentliches Bitten des Pfullendorfer Ratsſchreibers Schneider und des Ratsmitglieds Kochlöffel auf 80 fl. monatlich und ein Averſum von 300 fl. für die verfloſſenen 2 Monate ermäßigt wurden[6]).

Gleicherweiſe erhielt auch Ingoldingen, das zur Unterhaltung der ſchwediſchen Garniſon in Biberach beizutragen hatte, ſeine bisherige tägliche Kontribution auf 2 Ohm Wein und 200 Pfd. Brot ermäßigt[7]).

Die Schweden hatten nun den größten Teil Oberſchwabens in ihre Gewalt gebracht, allein ſie hatten auch durch die Beſetzung vieler kleiner feſter Plätze ihre Kräfte allzuſehr zerſplittert, als daß der kaiſerliche Oberſt Graf Rudolf von Offa, der Lindau zum Stützpunkt ſeiner Operationen machte, nicht Vorteil hieraus zu ziehen gehofft hätte.

Von ihm aufgefordert erhoben ſich die Allgäuer Bauern. Er führte ihnen 2000 Mann geworbenes Volk zu, und bald waren 10000 Mann verſammelt, welche 11 Stücke Geſchütz mit ſich führten, und für welche die von den ſchwediſchen Dragonern ausgeplünderten oberſchwäbiſchen Adeligen — meiſt im Kriegsweſen wohlerfahrene tapfere Leute — gute Hauptleute abgaben[8]).

[1]) Schleicher, Beitrag z. Geſchichte von Villingen S. 19.
[2]) v. Weech, Bürſters Beſchreibung des ſchwediſchen Kriegs S. 22.
[3]) v. Martens, Krieger. Ereigniſſe S. 322.
[4]) Eggmann, Waldſee u. ſeine Vorzeit S. 211.
[5]) Geſchichte des Reichsſtifts Ochſenhauſen S. 120.
[6]) Walchner, Geſchichte von Pfullendorf S. 80.
[7]) Mone, Quellenſammlung II. 216.
[8]) Furtenbach, Chronika v. Ulm. (Manuſkr.)

Digitized by Google

Aus Beſorgnis eines Überfalls brach der mit 5 Kompagnien Dragonern zu Wangen gelegene ſchwediſche Oberſtlieutenant Borſſard am 26. April von dort auf und zog ſich nach Leutkirch zurück. In der Nacht vom 27. April verließ dieſe Schwedenabteilung Leutkirch, nahm, nachdem ſie die Herrſchaft Wolfegg ſengend und brennend durchſtreift, den 28. April die beiden Schlöſſer zu Razenried ein, plünderte ſie aus und brannte ſie ſamt der Kirche nieder. Ihr verlegten bewaffnete Bauern, die ſich unter Anführung der Huntpiſſe von Wallrams bei der Herfazer Brücke aufgeſtellt hatten, den Weg. Es kam dort zu einem hitzigen Gefecht, das, nachdem der kaiſerliche Oberſt von Franzini mit 2000 Mann den Bauern zu Hilfe gekommen war, zum Nachteil der Schweden endete. Letztere flohen nach Leutkirch, und ſetzten von dort noch abends 8 Uhr ihren Rückzug nach Memmingen fort. Auf dieſem brannten ſie die ſchöne von Eichenholz meiſterhaft gezimmerte Illerbrücke bei Aitrach nieder [1]).

Nachdem die zu Ravensburg gelegenen Schweden Kunde erlangt hatten, daß die ſchwediſche Beſatzung aus Wangen vertrieben worden ſei, und erfuhren, daß kaiſerliche Bauern auch gegen Ravensburg anrücken, hielten ſie für geraten, den Feind in dem ſchwachen Städtchen nicht abzuwarten und ſich auf Biberach zurückzuziehen. Zuvor wollten ſie jedoch den Flecken Altdorf und das weitberühmte Kloſter Weingarten niederbrennen. In der Nacht vom 28. auf den 29. April begannen ſie ihren Angriff und hatten bereits zur Brandanlegung Vorkehrung getroffen, als ungefähr 40 mit Büchſen bewaffnete Bauern, durch die ſtürmiſche finſtere Nacht gedeckt, ein ſolch heftiges Feuer auf die heranſchleichenden Schweden eröffneten und den Kampf ſo ſchneidig führten, daß 7 ſchwediſche Reiterfähnlein in wilde Flucht geworfen und in ſolche Angſt verſetzt wurden, daß ſie die Stricke, an welchen die Wagen gezogen wurden, abſchnitten, letztere ſtehen ließen und mit den Pferden davon ritten. Viele wurden niedergehauen. Nur mit großer Mühe und unter bedeutendem Verluſt an Gepäck und Vieh paſſierten ſie die durch häufige Regengüſſe ſehr angeſchwollene Schuſſen und hätte die ganze Mannſchaft aufgerieben werden können, wenn nicht die ſtockfinſtere Nacht und ein wolkenbruchartiger Regen ihre Flucht begünſtigt hätte. Obwohl die meiſten der Flüchtlinge verwundet waren, getrauten ſie ſich doch nicht, beim Dorfe Berg Halt zu machen. Erſt in Schuſſenried genoſſen ſie leiblicher Pflege und zogen ſich dann auf Biberach zurück. Reiche Beute, zu 20000 fl. berechnet, fiel in die Hände der Bauern und 32 beladene Wagen ihnen zur Plünderung anheim. Unter letzteren befanden ſich auch die Reiſewagen des Oberſten Taupadel [2]).

---

[1]) Furtenbach, Chronika v. Ulm. (Manuſkr.) v. Martens, Krieger. Ereigniſſe S. 321. Grimm, Geſchichte von Wangen S. 160.

[2]) Mone, Quellenſammlung II. 215. Dieſen Überfall des Taupadelſchen Regiments durch die Bauern laſſen andere Chroniſten zu Ravensburg geſchehen. Memminger (Württemb. Jahrbücher Jahrg. 1834 S. 349) ſagt: Als die Schweden unter Oberſt Taupadel Ravensburg und die Landvogtei beſetzt hatten, ſammelte Graf Johann Jakob von Waldburg-Zeil aus ſeinem Gebiete und aus der Landvogtei Truppen, überfiel den Oberſten Taupadel zu Ravensburg und nahm ihn mit allem, was er bei ſich hatte, nachdem einige Hundert getötet worden waren, gefangen.

Furtenbach giebt in ſeiner handſchriftl. Chronik von Ulm folgende Nachricht: Die Bauern überfielen die ſchwediſchen Dragoner zu Ravensburg, machten von den dort befindlichen 7 Kompagnien einen großen Teil nieder und jagten die übrigen in die Flucht, 50 Bagagiwägen wurden ihre Beute. Taupadel floh ſchmählich und ließ ſeine Leute im Stich.

Dieſer beiden Nachrichten ungeachtet verliert Gaißers Angabe nicht an Glaubwürdigkeit. Er bringt allzu viele Einzelnheiten, und auch Grimm ſpricht in ſeiner Geſchichte von Altdorf-Weingarten S. 191 davon, daß die Altdorfer im Verein mit den Landleuten ein ſchwediſches Dragonerregiment in die Flucht geſchlagen haben. Vermutlich beorderte Taupadel nicht alle

Digitized by Google

Dem Beiſpiele der Allgäuer Bauern folgten die Bauern von ganz Oberſchwaben. Sie erhoben ſich in Maſſe gegen die Räuber ihrer Habe, verjagten die Schweden aus ihren Quartieren und machten nieder, was in ihre Hände fiel.

Schon am 5. Mai fühlten ſich die um Biberach gelegenen 22 Kompagnien ſchwediſcher Dragoner den Bauern gegenüber zu ſchwach. Dieſe nahmen gräßliche Rache an ihren Peinigern. Gefangenen Schweden ſtachen ſie die Augen aus, ſchnitten ihnen den Mund bis zu den Ohren auf oder verſtümmelten ſie auf andere ſchreckliche Weiſe [1]).

Im Donauthale hatten die Schweden den 7. Mai Riedlingen wieder beſetzt, und machten von dort aus den 8. Mai einen Angriff auf das Städtchen Mengen. Nachdem der aus 40 Reitern beſtehende Vortrab von den Menger Bürgern abgetrieben worden war, wurde nachmittags ein zweiter Angriff durch die geſammte Mannſchaft des ſchwediſchen Kommandanten von Riedlingen unternommen. Auch dieſer Angriff wurde abgeſchlagen und die Schweden durch einen dichten Nebel ſo ſehr in Verwirrung geſetzt, daß ſie in Angſt und Eile nach Riedlingen zurückkehrten [2]).

Am gleichen Tage machten die Saulgauer einen Ausfall auf plündernd herumſchweifende Schweden, nahmen 5 derſelben gefangen und ſetzten ihre Stadt in Verteidigungsſtand [3]).

Den 13. Mai zog Offa mit einem aus 18—20000 Mann beſtehenden Heer, meiſt Bauernaufgebot, das ſich bei Waldſee konzentrirt hatte, über die Illerbrücke zu Kellmünz in der Richtung nach Memmingen und Kempten. Bei Egelſee kam es zwiſchen Schweden und Kaiſerlichen zu einem Gefecht, in welchem erſtere den kürzern zogen, und, nachdem ſie die Brücke zu Egelſee niedergebrannt hatten, nach Memmingen retirierten. Die von den Schweden verlaſſenen Städtchen Weißenhorn und Ehingen wurden durch Kaiſerliche beſetzt [4]).

Inzwiſchen hatte König Guſtav Adolf mit der Belagerung von Ingolſtadt begonnen. Den 4. Mai hob Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar ſein Lager in und um Neuburg auf und zog mit ſeiner Armee nach Ingolſtadt, wo er mit dem vor dieſer Feſtung liegenden ſchwediſchen Belagerungskorps ſich vereinigte. Vor Aufbruch des ſchwediſchen Heeres von Neuburg hielten die ſchwediſchen Oberoffiziere in dem Gebäude des dortigen Jeſuitenkollegiums, in welchem der Rheingraf mit einer ſtarken Suite ſich einquartiert hatte [5]) — ſchon ganz zum Abmarſch bereit, geſtiefelt

---

ſeine Leute nach Weingarten, und es dürften die in Ravensburg verbliebenen gleichzeitig mit den vor Weingarten gerückten durch die Bauern überfallen worden ſein.

Gegen die Nachricht über die Gefangennahme Taupadels durch den Grafen von Waldburg ſpricht der Umſtand, daß Taupadel ſchon 2 Wochen nach vorerwähntem Überfall gemeinſchaftlich mit Ruthven den Entſatz von Biberach unternahm. Es müßte ſonach ſeine Auslöſung außerordentlich raſch erfolgt ſein. Gleichwohl ſagt auch Eggmann (Waldſee und ſeine Vorzeit, S. 212), daß Truchſeß Joh. Jak. v. Waldburg die Schweden am 9. Mai (29. April) nach Biberach zurückgetrieben und den Oberſt Taupadel gefangen genommen, und deshalb der Schwedengeneral einen Preis von 2000 Thaler auf den Kopf des Truchſeſſen geſetzt habe.

[1]) Furtenbach, Chronika v. Ulm.

[2]) Mone, Quellenſammlung II. 216, u. handſchriftl. Nachrichten aus Mengen.

[3]) Mone, Quellenſammlung II. 216.

[4]) Furtenbach, Chronika v. Ulm, u. Mone, Quellenſammlung II. 217.

[5]) Daſelbſt ereignete ſich nachſtehender Vorfall. Der Rheingraf bemerkte beim Nachteſſen in ſeiner Kanne eine große Spinne. Darüber wurde er beſtürzt, da er einen Vergiftungsverſuch vermutete. Zum Glücke ſaß der Rektor neben dem Rheingrafen und hatte auch vor dieſem aus der gleichen Kanne getrunken, ein Umſtand, der den Verdacht entkräftete und den Rheingrafen beruhigte. (Neuburger Wochenblatt, Jahrg. 1820. S. 127. Gefäll. Mitteilung des dortigen Vereinsvorſtandes Hrn. Hauptmann Pfeffer.)

Digitized by Google

und geſpornt — eine Tafel, zu welcher unter andern der Rheingraf, der Prinz von Heſſen-Darmſtadt und die Generale „Ridenwin“ (Ruthven) und „Uslär“ (Uslar) ſich einfanden. Auch der P. Rektor des Jeſuitenkollegiums war hiezu geladen worden. Es fehlte zwar nicht an Religionsgeſprächen, doch liefen dieſe ganz ruhig ab. Mehr als ſonſt fürchtete man diesmal vor dem Abzuge eine Plünderung, allein es ging damit ab, dass man dem Rheingrafen ein Pferd austauſchen mußte[1]).

Den 15. Mai verließ Ruthven Ulm mit 9 Fahnen Musketieren und 5 Kompagnien Dragoner, zu welchen noch 2 Kompagnien Dragoner von Weißenhorn ſtießen, und marſchierte gegen die Kaiſerlichen, die ſich im Allgäu 7000 Mann ſtark geſammelt hatten. Memmingen und Kempten wurden mit ſtarken ſchwediſchen Beſatzungen verſehen. In der Nähe von Kempten machten Ruthvens Dragoner 400 aufſtändiſche Bauern nieder. Andere 150 Bauern, die ſich in eine Kirche geflüchtet hatten, wurden mit dieſer verbrannt. Als die Kaiſerlichen vom 21. Mai an Biberach belagerten, zog ſich Ruthven an die untere Iller zurück[2]).

Unmenſchlich wüteten die Schweden von Ulm und Memmingen im Illergau gegen die katholiſchen Geiſtlichen. Sie erpreßten durch ſchreckliche Drohungen, Marter und lange Gefangenſchaft Geld von ihnen, und ermordeten jene, welche keines hatten oder ſolches herzugeben ſich weigerten, ja ſie ließen ſogar einen der gefangenen Prieſter durch angeſpannte Pferde in Stücke zerreißen[3]).

Zu dieſer Zeit ſammelte Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar in Memmingen ein 20000 Mann ſtarkes ſchwediſches Heer und ließ durch 3400 Mann die beiden Illerbrücken zu Brandenburg und Unterkirchberg beſetzen. Von König Guſtav Adolf, der den 25. Mai von München aus nach Memmingen gereiſt war, erhielt Herzog Bernhard den Oberbefehl über 7 Regimenter zu Fuß und 9 Regimenter Dragoner und Reiter nebſt einer Anzahl Geſchützen, zu welchen Ulm noch 2 halbe Karthaunen, 2 Schlangen und 4 Falkonen ſtellen mußte, mit dem Auftrag, Oſſa aus dem Felde zu ſchlagen und im ſchwäbiſchen Kreis ſtetig zu verharren[4]).

Am 1. Juni rückte Herzog Bernhard mit 3000 Mann zu Pferd und 1000 zu Fuß in Kempten ein und wandte ſich dann nach Isny. In Scheidegg überfiel er den Grafen Hanibal von Hohenems, der dort mit 3000 Mann ſich gelagert hatte und öſterreichiſches Volk von Füſſen erwartete, ſchlug und zertrennte ſeine Truppen und nahm ihn ſamt Gemahlin und Hofgeſind und 350 Mann gefangen. In Ulm übernahm Herzog Bernhard den 5. Juni den Oberbefehl über die ihm von Guſtav Adolf zugeteilten ſchwediſchen Regimenter[5]). Seine Truppen verwüſteten und plünderten die Klöſter Roth und Ochſenhauſen, jenes eine Prämonſtratenſer-, dieſes eine Benediktinerabtei, ſo ſehr, daß der Schaden auf 2 Tonnen Goldes geſchätzt wurde[6]).

Inzwiſchen waren Generalmajor Ruthven, Oberſt Taupadel und Oberſt Rehlinger den 24. Mai von Ulm aus auf Biberach gezogen, worauf die Kaiſerlichen unter Oſſa die Belagerung von Biberach aufhoben und ſich auf Ehingen und Saulgau, ſpäter bis Weingarten und Lindau zurückzogen[7]).

Die zu Ehingen liegenden kaiſerlichen Reiter machten den 8. Juni einen Ausfall nach Öpfingen, wo ſie die beiden Freibergſchen Schlöſſer in Aſche legten.

[1]) Neuburger Wochenblatt u. Neuburger Collectaneenblatt. Jahrg. 1849. S. 35.

[2]) Löffler, Geſchichte der Feſtung Ulm S. 165. Jahresbericht des hiſtor. Kreisvereins für Schwaben u. Neuburg. Jahrg. 1863 u. 64, S. 183, u. Abel, Hiſtoriſche Chronik S. 532.

[3]) Mone, Quellenſammlung. II. 218.

[4]) Löffler, Geſchichte d. Feſtung Ulm S. 165.

[5]) Furtenbach, Chronika v. Ulm.

[6]) Mone, Quellenſammlung II. 220. Geſchichte des Reichsſtifts Ochſenhauſen. S 123.

[7]) Furtenbach, Chronika v. Ulm.

Digitized by Google

Ihren Ausfall wiederholten ſie am 11. Juni und trieben auf dieſem den Ulmern über 1000 Stück Vieh von der Weide weg. Andern Tags wurde ein Trommelſchläger nach Ehingen beordert, der das Vieh gegen gebührende Ranzion einzulöſen verlangte. Er erhielt jedoch die Antwort: wenn die Ulmer das Vieh wieder haben wollen, ſo ſollen ſie es ſelbſt holen, oder man wolle ihnen die Wedel der Kühe ſchicken. Dieſen Hohn beantwortete Herzog Bernhard dadurch, daß er den 14. Juni mit ſeinem ganzen aus 50 Fahnen Fußvolk und 44 Cornet Reitern beſtehenden Heere gegen Ehingen anrückte. In ſeinem Gefolge befanden ſich Herzog Julius Friedrich von Württemberg und die Generale Ruthven und Banner. Erſterer ließ bei Riedlingen den 12000 Mann ſtarken württembergiſchen Ausſchuß (ein aus 38 Fahnen und 12 Geſchützen beſtehendes Aufgebot) zum Heere Herzog Bernhards ſtoßen, dieſem zur Unterdrückung des oberſchwäbiſchen Aufſtandes beizuhelfen. Dadurch, daß die Schweden anfangs nur in geringer Stärke (einige Kompagnien Reiter) vor Ehingen ſich zeigten, ließen die in der Stadt gelegenen kaiſerlichen Reiter, durch bewaffnete Bürger und Bauern unterſtützt, zu einem Ausfall ſich verleiten. Nun aber erſchienen die Schweden in Maſſe, trieben die Reiter in die Flucht und machten viele derſelben und wohl 300 Bauern nieder. Während die Schweden durch die aufgehauenen Stadtthore in Ehingen eindrangen, fiel einer der aufſtändiſchen Bauern dem Generalmajor Ruthven in den Zaum. Dieſer jedoch ſpaltete ihm den Schädel und ließ ſeine Leiche am gleichen Stadtthor aufhängen, wo ſie mehrere Tage lang ausgeſtellt blieb. Die Schweden entwaffneten die Bürgerſchaft, ſchickten Vieh und Früchte nach Ulm und übergaben Ehingen einer 9tägigen Plünderung [1]).

Den 20. Juni banquetierten die Herzoge Bernhard und Ernſt von Sachſen-Weimar, der Herzog von Württemberg und die Generale Banner und Ruthven zu Ulm im Deutſchen Haus [2]), das den Weimarern zu ihrer Reſidenz eingeräumt worden war. Die zu Ehingen gefangenen Bauern wurden gehängt und enthauptet [3]).

In der Umgegend von Mengen hatten die Bauern ſich zuſammengethan, dem von Riedlingen heranziehenden Feind Widerſtand zu leiſten. Den 25. Juni rückten ſie von Mengen aus den Schweden entgegen. Auf dem Ried zwiſchen Mengen und Herbertingen kam es zu einem Treffen, das mit einer vollſtändigen Niederlage der Bauern endete. Sie wurden zerſtreut und verloren über 300 Mann, darunter 29 Bürger von Mengen [4]).

Ein Teil der Bauern, der ſich nach Herbertingen geflüchtet hatte, verſchanzte ſich dort auf dem Kirchhof. Der ſchwediſche Oberſtlieutenant Jobſt Beerens ritt mit einer Kompagnie ſchwediſcher Reiter in Herbertingen ein und ermahnte die Bauern, die Waffen niederzulegen, dann werde ihnen nichts geſchehen. Dieſe antworteten jedoch mit Schüſſen, welche den Beerens ſamt ſeinem Diener niederſtreckten. Hierauf gab Herzog Bernhard Befehl, Herbertingen anzuzünden und alle dortige Mannſchaft zu erwürgen. Die im Kirchhof belagerten Bauern wehrten ſich tapfer und erſchoſſen von Kirchhof und Turm aus manchen Schweden, wurden aber ſchließlich übermannt und ihrer gegen 300 niedergemacht. „Die Bauern, weil ſie weder durch Schießen noch Hauen zu töten waren, denn ſie waren gefroren, mußten mit Reuthauen und Äxten erſchlagen werden.“ Herbertingen wurde bis auf wenige Häuſer eingeäſchert [5]).

---

[1]) Furtenbach, Chronika v. Ulm. u. Memminger, Oberamtsbeſchreibung von Ehingen S. 96.

[2]) Der Kommenthur des deutſchen Hauſes in Ulm mußte den 23. April 1632 dieſes ſamt Dienerſchaft u. Geiſtlichkeit auf Befehl Ruthvens räumen. (Chronik der Stadt Ulm. Manuſkr.)

[3]) Furtenbach, Chronika v. Ulm.

[4]) Walchner, Pfullendorf S. 82 u. handſchriftl. Nachrichten aus Mengen.

[5]) Mone, Quellenſammlung II. 221. Furtenbach, Chronika v. Ulm.

Digitized by Google

Am 26. Juni ſtund das ganze Weimariſche Heer in und um Saulgau. Das Kloſter Sießen wurde von den Schweden niedergebrannt, Ravensburg und Wangen beſetzt [1]).

Bei Weingarten hatten die Schweden unter Herzog Bernhard ein ſtarkes Scharmützel mit kaiſerlicher Reiterei, ſchlugen letztere und eroberten 5 Cornet [2]). Den 30. Juni nahmen ſie Weingarten ungeachtet der tapferſten Verteidigung des Landvolks mit Sturm und machten die in Wehr dort angetroffene Mannſchaft nieder. Gegen 500 Verteidiger, darunter 72 Altdorfer, verloren hiebei ihr Leben. Weingarten, der Flecken und das Kloſter, wurden von den Schweden total geplündert und übel zugerichtet, ſelbſt Fenſter und Öfen wurden von ihnen zerſchlagen [3]).

Den 4. Juli traf Herzog Bernhard von Weimar mit Generalmajor Ruthven in Waldſee ein, von wo ſie nach Biberach ſich wandten [4]). Dann zog Herzog Bernhard gegen die Truppen Erzherzog Leopolds zu Felde, überfiel den 16. Juli zu Roßhaupten 3 Kompagnien derſelben, eroberte Füſſen mit Sturm und hatte bereits 3 Schanzen der Feſte Ehrenberg in ſeine Gewalt bekommen, als er durch General Banner nach Donauwörth erfordert wurde [5]), wohin ein Befehl des Schwedenkönigs auch die übrigen in Schwaben liegenden ſchwediſchen Truppen von der Blokade von Lindau abberufen hatte [6]).

Sofort nach dem Abzuge der Schweden rotteten ſich die Bauern des Allgäus und der Seegegend, „ungeachtet noch etliche 100 der ihrigen, ſo von den Schwediſchen erſchlagen worden, in und um Weingarten unbegraben gelegen", abermals zuſammen [7]).

Während das Heer Guſtav Adolfs von Schweden dem kaiſerlich-bayeriſchen Heere unter Wallenſtein bis 8. September bei Nürnberg gegenüber ſtand, rückten die kaiſerlichen Oberſten Oſſa und Montecuculi mit 25 Kompagnien Reiter und 1 000 Mann zu Fuß aus der Gegend von Straßburg rheinabwärts in der Abſicht, in Württemberg einzudringen. Sie wurden jedoch durch den ſchwediſchen Feldmarſchall Horn und Herzog Julius Friedrich von Württemberg zurückgedrängt. Bei Wiesloch wurde Montecuculi von den Schweden geſchlagen, die ihm nach Ober-Elſaß nachrückten und dort Hagenau, Colmar und andere Orte einnahmen. Aus dem Elſaß, wo Generalmajor Ruthven ohne Zweifel der Armee Horns zugeteilt geweſen war, zog erſterer wieder nach Oberſchwaben. Daſelbſt hatte der Kommandant von Lindau, Oberſt König, eifrig Kriegsvolk werben und den 1. September auch das feſte, dem Grafen Hugo von Montfort gehörige Schloß Argen durch kaiſerliche Soldaten unter Lieutenant Thumb beſetzen laſſen. Den 12. September kam Ruthven mit 2 000 Reitern über Waldſee nach Leutkirch, wo die Schweden in Stadt und Umgegend ſich einquartierten. Den 14. September brachen ſie auf und zogen nach Buxheim und Kempten, wo ſie aufs ſchrecklichſte hauſten [8]).

[1]) Walchner, Pfullendorf S. 82, u. Furtenbach, Chronika v. Ulm.
[2]) Abel, Hiſtor. Chronik S. 535.
[3]) Grimm, Weingarten S. 192, u. Furtenbach, Chronika v. Ulm.
[4]) Eggmann, Waldſee S. 212.
[5]) Abel, Hiſtor. Chronik S. 543.
[6]) Abel, Hiſtor. Chronik S. 543, u. Furtenbach, Chronika v. Ulm.
[7]) Abel, Hiſtor. Chronik S. 543.
[8]) v. Martens, Krieger. Ereigniſſe S. 325. Iſelin, Lexicon III. 546. Schilling, Langenargen, S. 88, u. Roth, Leutkirch S. 274. Aus den als Urſache ihrer Hinrichtung angegebenen nachverzeichneten Schand- und Greuelthaten entmenſchter Söldlinge erhellt, daß die Soldateska, die Ruthven unter ſeinem Kommando hatte, an Rohheit und Verwilderung hinter andern Raubſcharen des 30jährigen Kriegs um nichts zurückſtund. Da dieſe ſchrecklichen Thaten auf dem

Digitized by Google

Zur Verſtärkung der Ulmer Beſatzung rückten den 7. Febr. 1633 4 Kornet Reiter und 5 Fahnen Bauern, und einige Zeit ſpäter Oberſt Sperreuter mit 1000 Pferden in Ulm ein [1]).

Sperreuter geriet mit Generalmajor Ruthven in Händel, weil dieſer einen von Sperreuter ausgeriſſenen Kornet bei ſich behielt, ſtatt ihn nach Kriegsbrauch dem Regiment zu überlaſſen. Hierüber fielen ehrenrührige Reden, die nur mit dem Degen ſuſtolliert werden konnten. Am 19. Februar kam es zwiſchen beiden vor der Stadt Ulm zum „Duell zu Fuß". Sperreuter wurde durch einen Stoß auf die rechte Bruſt ſchwer verwundet und zur Heilung in die Stadt gebracht, wo er wieder hergeſtellt wurde [2]).

Mitte März überfiel Generalmajor Ruthven bayeriſche Truppen bei Erbach, zertrennte ihre 6 Kompagnien, machte viele nieder, nahm eine ziemlich große Anzahl ſamt den Offizieren gefangen und erbeutete einen guten Teil des Gepäcks [3]).

Territorium der Reichsſtadt Ulm, alſo noch auf Freundesgebiet, geſchahen, ſo iſt wohl anzunehmen, daß die ſchwediſchen Truppen, welche Ruthven unterſtellt waren, erſt in Feindesland, d. i. in kathol. Gegenden, „aufs ſchrecklichſte gehauſt" haben werden. Auch die Kloſterchronik von Ochſenhauſen weiß zu erzählen, daß die Schweden 1632 u. 1633 im Gebiete dieſes Kloſters 38 Perſonen ermordet haben. Übrigens fehlte es nicht an ſtrengen Strafen.

Den 1. Juni 1632 iſt zu Ulm auf dem Markt ein Soldat mit dem Schwert hingerichtet worden. Er hatte eines dortigen Bauern Sohn auf freier Gaſſe bei der goldenen Gans erſchoſſen ohne gegebene Urſache.

Den 25. Juni ſind daſelbſt 2 Dragonerreiter mit dem Strang hingerichtet worden. Der eine war von Leipzig, der andere von Halberſtadt. Sie hatten zu Leipheim eine verheiratete Frau geſchändet und genotzüchtigt, daß ſie geſtorben.

Den 28. Auguſt hat man daſelbſt 4 Soldaten zum Schwert verurteilt. Sie waren mit etlichen Weibsperſonen ſchändlich umgegangen, daß ſie ganz kontrakt wurden. Zweien von ihnen wurde Gnade erboten, die beiden andern hingerichtet. Der eine iſt ein Burgerskind geweſen, des Zunftmeiſters Chriſtoph Allgewers, des Kürſchners, Sohn, der andere eines Schneiders Sohn von Kaufbeuren.

Den 12. September iſt daſelbſt ein ſchwediſcher Reiter mit dem Schwerte hingerichtet worden. Er hatte bei Jungingen mit noch zweien ſeiner Kameraden einen Fuhrmann angegriffen, auch ein Weib mit Gewalt genotzüchtigt.

Den 31. Januar 1633 iſt zu Ulm Hans Löffler aus Tyrol, ein dortiger geworbener Soldat, mit dem Strang gerichtet worden. Zuvor hat er mit noch zwei andern ſeiner Kameraden, die mit ihm fahnenflüchtig geworden waren, um das Leben würfeln müſſen. Er warf 7, die andern 8 und 10. Von dieſen mußte jeder 4 mal durch die Spießruten laufen, worauf ſie wieder unter die Fahne geſtoßen wurden.

Den 12. Juli ſind zu Ulm auf dem Markt 2 ſchwediſche Reiter mit dem Schwert hingerichtet worden. Sie ſind reicher Leute Kinder geweſen. Man hat ihr Leben mit viel hundert Gulden bezahlen wollen, der ſchwediſche General wollte aber niemand anhören, mußten ſonach ſterben. Sie hatten einen Bauersmann, ſo 8 lebendige Kinder hatte, mit zwei Schüſſen geſchoſſen, und da er auf dem Boden zappelte, mit einem Handbeil vollends ermordet, obwohl er ihnen kein böſes Wort gegeben. Sie hatten die That, wie ſie ſelbſt geſtanden, aus bloßem Mutwillen verübt.

Den 21. Juni ſind wieder 2 ſchwediſche Reiter zu Ulm mit dem Schwerte hingerichtet worden. Beide waren aus Braunſchweig. Ihre Körper wurden in das Rad geflochten und auf die Straße geſteckt. Sie hatten einen Ulmer Bürger, der Fehle genannt, einen braven Mann, alſo zerfetzet, zerhauen und geſchoſſen, daß er 27 Wunden und Stiche und 2 Schüſſe hatte und folgenden Tags ſtarb.

Den 7. September wurde daſelbſt ein ſchwediſcher Reiter auf den Markt geführt, der mit dem Schwert hingerichtet werden ſollte, weil er einen Bauern von „Leiben" erſchoſſen. Weil aber des letzteren Weib ſich mit Geld abfinden ließ, wurde dem Soldaten das Leben geſchenkt. (Chronik der Stadt Ulm.)

[1]) Löffler, Geſchichte der Feſtung Ulm S. 170.

[2]) v. Soden, Guſtav Adolf u. ſein Heer in Süddeutſchland III. 481.

[3]) Merian, Theatrum Eur. III. 20.

Digitized by Google

„Den 29. May hat der Schwedische General (Ruthven) dem Probst bey den Wengen aufgetragen, 4000 Rthlr. zum Schwedischen Krieg herzuegeben, desgleichen alle Clöster alls Sefflingen, Wiblingen, Elchingen, die mußten an baarem Gelt erlegen, waß ihnen aufgetragen worden, sie sind ungern daran kommen [1])."

Im Sommer 1633 lag Feldmarschall Horn längere Zeit in der Nähe von Donauwörth. Als Horn den 27. Juni zur Belagerung von Neumarkt schritt, verlangte er vom Rat zu Nürnberg unter vielem andern auch eine Lieferung von etwas Haber, Wein und andern Viktualien ins Lager für die gesamten hohen Offiziere, namentlich für die Herren Obersten Courville und Rittwein [2]).

Unter jenen schwedischen Offizieren, welche um diese Zeit vom schwedischen Reichskanzler Oxenstierna namens der minderjährigen Königin Christine von Schweden mit eroberten Ländereien beschenkt wurden, befand sich auch Generalmajor Ruthven. Dieser erhielt Kloster Roggenburg, nahm dort den 23. August die Huldigung ein und ließ sofort 600 Rthlr. bar sich bezahlen [3]).

Im August 1633 beschwerte sich Ulm beim schwedischen Reichskanzler über die großen Lasten, welche dieser Stadt auferlegt worden, und bat zugleich um Entfernung des Generalmajors Ruthven, der monatlich 400 Thaler bekomme, die er auch von andern und zwar katholischen Orten würde holen können. Der König von Schweden habe ihm die Grafschaft Kirchberg und sonst noch mehr glückliche „Occasiones" zugestanden, und der Magistrat zu Ulm ihm auch zu seiner Kriegswerbung 5000 Rthlr. gegeben, dessenungeachtet sei Rittwen noch nicht ersättigt, sondern urgiere noch außerdem seinen Unterhalt auf andern Wegen ganz eifrig und beharrlich [4]).

Den 23. August erschienen Feldmarschall Horn und Generalmajor Ruthven von Riedlingen aus vor Pfullendorf, wo sie mehrere Tage verblieben und ihre Truppen in und um Pfullendorf einquartierten. Eine Abteilung dieser Truppen plünderte Kloster Salem und Schloß Heiligenberg aus. In letzterem entdeckten die Schweden ein verborgenes, mit Geld und köstlichen Wertsachen angefülltes Gewölbe und machten reiche Beute. Die Stadt Pfullendorf konnte die ihr drohende Plünderung nur durch ein Geschenk von 40 Dukaten verhindern [5]).

Von Pfullendorf rückte das schwedische Heer vor Konstanz, das Horn vom 28. August bis 23. September erfolglos belagerte. Beim schwedischen Belagerungsheere befand sich auch Generalmajor Ruthven [6]). Dieser erschien den 29. August mit 17 Kompagnien Reiter nochmals vor Pfullendorf und forderte Quartier oder 1000 Rthlr. Nach langem Handeln begnügte er sich mit 500 Thlr., nahm aber den Bürgermeister Bühler und Stadtschreiber Trautenmüller als Geisel mit sich nach Meßkirch. Von dort wurden die Gefangenen, nachdem das Geld geliefert, wieder nach Hause entlassen [7]).

Das von Ulm angeworbene Regiment zu Fuß hatte diese Stadt seiner Zeit dem König von Schweden geschenkt, und dieser hatte es dem Oberbefehl Gustav Horns unterstellt. Als letzterer im Januar 1634 aus Bayern wieder nach Oberschwaben

[1]) Chronik der Stadt Ulm. (Manuskr.)

[2]) v. Soden, Gustav Adolf u. sein Heer in Süddeutschland III. 196.

[3]) Die schöne berühmte Orgel in Kloster Roggenburg hatten schwedische Reiter, die den 5. April 1632 dort 7 Kompagnien stark übernachtet, nachdem sie alles ausgeplündert hatten, ausgehoben und sie mit sich fortgenommen. Chronika der Stadt Ulm. (Manuskr.)

[4]) v. Soden, Gustav Adolf u. sein Heer in Süddeutschland II. 244.

[5]) Walchner, Pfullendorf S. 84, u. Weech, Bürsters Beschreibung S. 33.

[6]) Speth, Konstanzer Belagerung S. 176.

[7]) Walchner, Pfullendorf S. 84.

Digitized by Google

zog und den 15. Januar mit ſeiner Vorhut unweit Waldſee eingetroffen war, überfiel das Regiment „Rittwein“ den 16. Januar Waldſee, plünderte dieſe Stadt aus und nahm in ihr 5 kaiſerliche Quartiermeiſter gefangen [1]).

Bei dieſem Überfall ſeines Regiments wirkte Ruthven nicht mehr mit, er hatte ſchon geraume Zeit vorher die Stadt Ulm und damit den Schauplatz ſeiner bisherigen Thätigkeit verlaſſen.

Ruthven war aus Schottland gebürtig und hatte ohne Zweifel zu jenen 5 Regimentern Engländern und Bergſchotten gehört [2]), welche James VII., Herzog von Hamilton, auf eigene Koſten geworben und 1630 dem Schwedenkönige zugeführt hatte. Von dieſen 7000 Mann ſtarken Truppen Hamiltons waren 1631 in der Schlacht bei Breitenfeld oder Leipzig 350 Mann Musketiere dem Kommando des berüchtigten Jakob Ramſay, der mit Hamilton nach Deutſchland gekommen und von Guſtav Adolf zum ſchwediſchen Oberſt ernannt worden war, 4 Fahnen zu Fuß Oberſt Hebron [3]), 4 weitere Fahnen zu Fuß „Redwein“ unterſtellt [4]).

Dieſer Redwein iſt jedenfalls identiſch mit Generalmajor Ruthven, der wohl noch zu Ulm Schotten oder Engländer unter ſeinem Kommando hatte, denn die Straßer, welche Mitte Mai 1632 einen dieſer Soldaten geſchlagen, mußten dem Herzog von Hamilton [5]) 100 Thlr. als Strafe bezahlen [6]).

Der Name Ruthven wird von den Chroniſten ſehr verſchieden: Ruthwin, Rittwein, Ruithöfen, Ruthkefen u. ſ. f. geſchrieben, der Volkswitz dagegen taufte Patrik Ruthven in Pater Rothwein um, weil der Generalmajor ein ſtarker Trinker war.

Daß Ruthven nicht nur verheiratet war, ſondern ſelbſt ſeine Frau bei ſich hatte, erfahren wir aus Bozenharts Tagebuch, wo es heißt: Generalmajor Ruthven habe ſehr viel Vieh und Schaf, wie auch Roß bis zu ſeinem Abzug in Kloſter Elchingen gehabt, und ſei auch einmal ſelbſt perſönlich mit ſamt ſeiner Hausfrau daſelbſt geweſen. Eine Viehſeuche raffte im Juli 1632 von dem „Kloſter- und Majorsvieh“ gegen 100 Stücke weg [7]).

Der Wegzug des Generalmajor Ruthven von Ulm giebt einem Zeitgenoſſen Veranlaſſung, ſich folgendermaßen über ihn zu äußern:

„Nachdem unſere Statt von Guſtaven Adolphen, König in Schweden, mit hoch- und viler Königlicher Verſprechnus in Schutz und Schirm aufgenommen, darauf, nach Ausweis des zu Frankfurt am Mayn den 13. Martii anno 1632 aufgerichten Allianz-Brieffs, ein Commandant eingelaſſen werden müßen, waß entſtunde damals, und in folgenden Jahren für Auff- und Abreiten? Sonderlich lagen die

---

[1]) v. Martens, Krieger. Ereigniſſe S. 343, u. Eggmann, Waldſee S. 212.

[2]) Als nach der Schlacht bei Tuttlingen 6 Regimenter als ſchwediſch-franzöſiſche Beſatzung in Rottweil verblieben, befand ſich unter dieſen ein irländiſches und ein altſchottiſches Regiment. Sie wurden nach Übergabe dieſer Stadt (3. Dezbr. 1643) unter kaiſerliche und churbayriſche Regimenter geſteckt. (Ruckgaber, Rottweil I. 287 u. 289.)

[3]) Der ſchwediſche Oberſt Hebron, ein engliſcher Lord, lag nach Einnahme von Würzburg (15. Oktbr. 1631) mit ſeinem ganzen Regimente wochenlang in dieſer Stadt und nahm bei ſeinem Abzuge alles mit, was ihm gefiel. Bei Einnahme des Schloſſes Marienberg ob Würzburg (16. Oktbr. 1631) wurde ein ſchwed. Oberſt Ramſer, geb. Schottländer, verwundet. (Scharold, Geſchichte der Zwiſchenregierung im eroberten Fürſtentum Würzburg S. 26 u. 50.)

[4]) Iſelin, Lexikon, III. 18. Abel, Hiſtor. Chronik S. 410, u. Meyer, Konverſ.-Lexikon. VIII. 504.

[5]) Hamilton wurde im Dezember 1632 mit dem größten Teil der Beſatzung Landbergs bei Einnahme dieſer Stadt durch Aldringer gefangen. (Schreiber, Maximilian I. S. 595.)

[6]) Brunner, Schickſale des Kloſters Elchingen. Vereinszeitſchrift für Schwaben u. Neuburg. Jahrg. 1876. S. 170.

[7]) Brunner, Elchingen. S. 169 u. 179.

Digitized by Google

Oberländiſchen hart geplagte und bedrangte Örter mehrmalen mit großen Koſten und Ungemach allhie: Denn der eingenommene Commandant, Herr Patrik Ritwyn mit dermalen in hieſiger Beſatzung gelegenen 1 200 Mann, bald da, bald dorten eingefallen, Clöſter, Stättlen, Schlößer und Dörffer außgeplündert, und mit guten Beuten zurückgelanget. Dergeſtalten iſt das Vatterland mit Raub angefüllet, und bey denen benachbarten (wider ihre Schuld) ſtinkend gemacht, Käißerl. Majeſtät und Chur-Bayern, ſonderlich in das ſchwartze Regiſter, daraus ſie villeicht noch nicht allerdings entkommen, geſetzt worden. Diſer erſte Commandant (Gott gebe, das wir keinen mehr erleben) iſt, nachdem des obbeſagten Jahrs mit etlich wenig Klepperlen, in armer Geſtalt allhie angelangt, das Jahr 1633, den 25. Oktober, mit ſechs von Raub ſchwer beladenen, und jeden mit ſechs Pferden beſpannten Packwägen, und vilen anſehnlichen Handpferdten gravitätiſch außgezogen. Sollte er länger bey uns verbliben ſein, behüte Gott! waß würde er fernder für Verlegenheit diſer Statt zugezogen haben [1]).“

Ein anderer Chroniſt ſchreibt: „1633, den 25. Oktober, zoge unſer Herr General-Maggior, Rittwin, mit 6 Pagagywägen, an jedtem zogen 6 Pferdt, unnd 2 gutſchen, an jeder auch 6 Pferdt, neben einem anſehnlichen Comitat Reitterey, von Ulm hinwegkh, und ließ unß, da eben die gevar deß Kriegswesens am größten, alſo ſitzen. Silte, das ſind die gewaltige Männer, er führte den Raub (darunter etwan mer des Evangeliſchen armen ſchweiß, denn deß Feindes darbey geweſen iſt) und den Mammon, daran einig ſein Herz hangete, mit ſich davon, ein märkhlich Schaz ließe er zuvor durch wixel in Schottland wixeln. In Summa diſer Mann war unſer großer Schaden, und thette doch einige that nie gegen den Feind. Ja er ſchonete vil mer des Feindes Land [2]), hatte das Herz nit, daſſelbige, vil weniger die Rebellen zu beſchedigen, nun darff es wol unſer größtes Glück ſein, daß diſer Geizwanſt hinwegkh iſt, dann ſein Kunſt war ja einer Statt zu regieren gar gering, und wurde durch ſeine Inventiones wenig fruchtbarliches errichtet [3]).“

Generalmajor Ruthven, der zu Ulm in Oberſtlieutenant Miller einen Nachfolger erhalten hatte, blieb auch nach ſeinem Wegzug von Ulm den ſchwediſchen Fahnen treu, und erfocht mit dieſen am 22. Okt. 1635 bei Dömitz einen Sieg über die Sachſen unter General Baudiſſin [4]). Seine weiteren Lebensſchickſale ſind in Dunkel gehüllt.

Als der ſchwediſche Feldmarſchall Wrangel vom 29. Dezember 1646 bis 28. Februar 1647 die Stadt Lindau belagerte, erlitt er vor ihr einen Verluſt von 700 Mann. Unter letztern befanden ſich verſchiedene Offiziere, welche auf dem Friedhof zu Reutin bei Lindau ihre Ruheſtätte fanden. Bei Aufhebung der Belagerung beauftragte Wrangel einen ſchwediſchen Kapitänlieutenant mit Auswechslung der Gefangenen [5]). Da dieſer ein Schotte war, ſo ſcheint auch Wrangel ſchottiſche Truppen ſeinem Heere eingereiht zu haben. Bei dieſen ſtund ſehr wahrſcheinlich auch der vormalige Kommandant von Ulm, Patrik Ruthven, doch nicht als Generalmajor, ſondern nur als Oberſtlieutenant. Wrangel erſuchte nämlich um dieſe Zeit den Rat zu Ulm um eine Begräbnisſtätte für Oberſtlieutenant Ruthven

---

[1]) Marchtalers Chronik v. Ulm. (Manuſkr.)

[2]) Der Chroniſt des Kloſters Elchingen nennt Ruthven „noſter ſatis bonus fautor“. (Brunner, Elchingen 169.)

[3]) Furtenbachs Chronik von Ulm. Gefällige Mitteilung des Hrn. Stadtbibliothekars Müller in Ulm.

[4]) v. Martens, Kriegeriſche Ereigniſſe S. 401.

[5]) Bodenſeevereinsſchriften. I. Heft. S. 89 u. 106.

Digitized by Google

gegen „beliebige Recompens.“ Ob nun auch Ruthven vor Lindau ſeinen Tod gefunden, ob er an bei Belagerung dieſer Stadt oder Einnahme von Bregenz erhaltenen Wunden oder einer andern Krankheit geſtorben, iſt unbekannt. Gewiß iſt nur, daß der Rat der Stadt Ulm durch Beſchluß vom 12. März 1647 [1]) dem Anſuchen Wrangels entſprechen zu ſollen glaubte, und daß infolge deſſen 1647 in der ehemaligen Barfüßerkirche zu Ulm beerdigt wurde: Oberſtlieutenant Rüttwein [2]).

Albert Schilling.

[1]) Gefällige Mitteilung des Hrn. C. A. Kornbeck in Ulm.

[2]) Kornbeck, Zur Geſchichte der Barfüßerkirche. Ulmer Vereinskorreſpondenzblatt. Jahrg. 1876. S. 12.

Noch ein Georg Kaſtner.

Das jüngſte Württembergiſche Vierteljahrsheft 1888 I bringt auf Seite 52 einen Artikel, in welchem Herr A. Schilling einen neuen Ulmer Glockengießer mit Namen Georg Kaſtner, den Weyermann noch nicht gekannt habe, durch Inſchriften auf 2 Glocken (Dettingen 1518 und Gundershofen 1514) nachweiſen zu können glaubt. Allerdings kennt Weyermann in ſeinen „Nachrichten von Ulmer Gelehrten und Künſtlern“ von 1798 einen Georg Kaſtner nicht, wohl aber in ſeinen „Neuen Nachrichten“ vom Jahre 1829, wo S. 52 zu leſen ſteht: „Caſtner, Jörg, Glockengießer in Ulm, von ihm iſt die ſogenannte Frühglocke im Münſter und eine Glocke war von ihm in der Kirche zu Merklingen, beide vom J. 1420“ (Chr. Elias Fricks Münſterbeſchreibung 1766 S. 44: Frühglocke im Münſter: zu Ehr und Lob Gottes goß mich Jörg Caſtner zu Ulm 1420).

Sind die Jahreszahlen bei Weyermann und bei Schilling richtig angegeben, ſo wird wohl Schillings Georg Kaſtner ein Nachkomme Jörg Caſtners bei Weyermann und Frick geweſen ſein, ſchwerlich ein Sohn, wahrſcheinlich ein Enkel.

W. Seuffer, in Erſingen.

Aus den Riedlinger Ratsprotokollen.

Mitteilung von Konrad Setz.

Legitimation.

Bürgermeiſter und Rath allhier, Meine Herren geben dieſelbe Abraham Kochen, Jergen Kochen, Burgers allhier, Ehelichen Söhne, der Vater wie gemelt, die Mutter Apolonia Winterfüßin, Bede noch in Leib und Leben, welche vor 24 Jahren nach öſterl. Zeit zu Kirchen und Straßen gangen, auch ſich Alt und der Jung, uf-recht und redlich verhalten, der Leibeigenſchaft ledig. — Teſtes ſeines Alters Urſula Kräufin, Maria Starkhin.

Auch ſind ſeine Göttn (Pathen) und Göttinen geweßt: Herr Abraham Jocher Pfarrherr ſelig und Jungfrau Barbara Mezgerin.

Jezo Herr Andreas v. Ihrin uf Grünau, Kaiſ. biſchöflich. Preßlauiſch Statt und . . . . Hofrichters eheliche Hausfrauen, wurden durch dieſe zwuo Matronen bezeugt, daß er Abraham Koch uff künftig Jakobi hinaus 24 Jahre ſeines Alters erreichen werde.

Actum 26 Aprillis 1610.

Mannrecht.

Burgermeiſter und Rath, Meine g. Herren geben daſſelbig Jörgen Auchter, Schneider, der Vater Michael Auchter, die Mutter Apolonia Auchterin, beede in ſonderſiechen Ellendſtand verſtorben, aber er Jörg Auchter der Sohn von ihnen allhie

Digitized by Google

ehelich erzeugt, geboren und getauft worden, haben ſich, alt und jung, redlich, ehrlich und wohl verhalten, der Leibeigenſchaft ledig und frei, will er der jung ſich im Land Bürgern zu Freiſing niederlaſſen und Setzen.

Actum 29. Aprillis Anno 1610.

Ein **Kaufbrief** vom Jahre 1610: d. 20. Apl. hat Mathäus Leyhrer, Burger und Schuhmacher allhier verkauft, und zu kaufen geben weilant Hanſen Ruppen ſeel. nachgelaſſener Wittib Waldburga ſammt ihren wohlgeordneten Pflegern, verehel. Jerg Schuhmacher und Jakob Sauter ſeine ganze Behauſung und Hofreit im Käshof, zwiſchen Hanſen Debai[1]), niederländiſchem Maler und Conrad Knoller gelegen. Rechts vornen auf die gemeine Gaſſen und hinten auf Baltas Kronberger ſeel. Behauſung; der Miſtſchütten gegen vermelten Conrad Knoller und Schweinſteig gegen beſagten Maler entgelegen. Daraußen gehet an die Vigilia oder Präſenz gemeiner Prieſterſchaft allhier jährlich 11 Kreuzer, und an Sct. Sebaſtian Bruderſchaft jährlich und ewiglich 50 Kreuzer, ſonſten über Steuer und Wacht frei, ledig und recht eigen und iſt hierüber dieſer Kauf und Verkauf zugangen und beſchehen für und um 244 fl. die alle zalt werden wie folgt:

Nemblichen baar Geld 70 fl. ſodann ſteht ſie umb Verzinſung an in Spital umb 25 fl. — desgleichen in die Armenpfrond umb 30 fl. — u. weilant David Martins ſeel. Waiſenpflegſchaft hier Bernhart Martins und Dorothea Martinen 20 fl., ferner an der übrigen Summe der 99 fl. jährlichen auf Georgi u. Martini 20 fl. . . .

[1]) Von einem Debai (jetzt de Pay) ſoll nach der Tradition das ſchöne Altarbild St. Sebaſtian in der vorm. Kapuzinerkirche gemalt worden ſein. Vgl. Königr. Württ. III, 775.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 13. Jan. 1888. Die angekauften Altarflügel aus der Kirche von Attenhofen werden vorgezeigt, ſowie die weiteren Ankäufe, ein Schwert aus dem Federſee, zwei Piſtolen Ulmer Arbeit, und 39 Figürchen. Bazing ſpricht über Liegenſchaftskäufe in Ulm vor 500 Jahren.

Sitzung vom 3. Febr. 1888. Vorgezeigt wird eine für die Sammlung angekaufte Sparbüchſe von Thon. Der Kaſſier Dr. Leube legt die Jahresrechnung vor und wird entlaſtet. Profeſſor Dr. Veeſenmeyer giebt Mitteilungen aus dem ſtädtiſchen Archiv.

Sitzung vom 2. März 1888. Die Wahl des Ausſchuſſes wird vorgenommen und es werden die bisherigen Mitglieder durch Zuruf wieder gewählt. Unter anderen Gegenſtänden werden vorgezeigt zwei ältere Kämme und werden ſolche angekauft. Bazing ſpricht über wechſelnde Namen von Flüſſen.

Sitzung vom 6. April 1888. Geſchenke werden vorgezeigt, eingegangen von Verwaltungsaktuar Baumeiſter in Wieſenſteig: vier in Deggingen gefundene Thongefäße und ein Gedenkblatt von 1817; von Dr. Georg Hager in München deſſen Diſſertation über romaniſche Kirchenbaukunſt Schwabens. Garniſonsauditeur Abel hält einen Vortrag über den alten ſchwäbiſchen Kreis und ſeine Verfaſſung, Regierungsbaumeiſter Unfeld macht Mitteilungen aus Wieſenſteig und Profeſſor Dieterle ſolche aus Scheer.

Sitzung vom 11. Mai 1888. An Geſchenken ſind eingelaufen und werden vorgelegt: von Dr. Adam in München die drei Schriften von Dr. Thomas über einen Brief des Dogen von Venedig an Ulm von 1509, Beiträge zur Geſchichte des Handelsverkehrs zwiſchen Venedig und Deutſchland und Beſprechung des Werks von Heyd, Geſchichte des Levantehandels im Mittelalter; ſodann von Archivrat von Alberti in Stuttgart ſechs Berichte des Amtmanns Schlay zu Herbertshofen an ſeinen Abt in St. Georgen aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs. Hierauf hält Landgerichtsrat Pfizer einen Vortrag über zwei Kaiſer und zwei Geſetzbücher.

Sitzung vom 6. Juni 1888, gehalten in Wiblingen. Nach Beſichtigung der Kirche und Kloſtergebäude, insbeſondere des Gewölbes mit den Grabdenkmalen, verſammelte man ſich im Adler, woſelbſt Kameralverwalter Müller Geſchichtliches über das Kloſter Wiblingen vortrug. Es wurde beſchloſſen, Schritte zu thun, daß von den Grabſteinen die wertvolleren an einem würdigeren Orte aufgeſtellt werden.

Schluß des II. Hefts.

Digitized by Google

Mitteilungen

der Anſtalten für vaterländiſche Geſchichte und Altertumskunde.

Vom K. ſtatiſtiſchen Landesamt.

Württembergiſche Geſchichts-Litteratur vom Jahr 1887 [1]).

1. Allgemeine Landesgeſchichte.

Abnoba (Schwarzwald). Fr. Möller Korr.Bl. d. Weſtd. Ztſchr. 179. 196.

Alemannen. H. Wartmann, Eine neue Deutung des Namens der Alamannen. Anzeiger für ſchweiz. Geſch. 5. W. Wiegand, Die Alamannenſchlacht vor Straßburg 357, eine kriegsgeſchichtliche Studie. Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elſaß-Lothringen III. Vgl. H. Niſſen, Weſtd. Ztſchr. f. Geſch. u. Kunſt VI, 4. Br. Kruſch, Chlodovechs Sieg über die Alamannen. N. Archiv d. Geſ. f. ält. deutſche Geſchichtskunde XII, 2.

Altertümer. Urgeſchichtliches von Cannſtatt: Fraas, Allg. Zeitg. 205 B. Schwäb. Kron. S. 422 f. Grabungen: Korr.Bl. d. Weſtd. Ztſchr. 214. Pfahlbauten des Bodenſees: v. Tröltſch, Schr. d. V. f. Geſch. d. Bod. XVI. S. 89—92 Römiſches: K. Miller, Zur Topographie der röm. Kaſtelle am Limes und Neckar in Württemberg. Weſtd. Ztſchr. VI, 1. S. 46—71. W. Groß, Das röm. Bad in Jagſthauſen ſamt anſtoßendem Gebäude. Ebend. S. 71—79 (vgl. auch Korr.Bl. 136a). K. Gußmann, Die Jagſthäuſer Ausgrabungen im Herbſt 1886. Vjsh. S. 200 ff. Drück, Ausgrabung der Römerkaſtelle in Murrhardt. Ebend. S. 52—58. Ludwig, Reiſe auf der Teufelsmauer. Ebend. S. 62 ff. E. v. Kallee, Die Bedeutung der röm. Niederlaſſungen auf dem kleinen Heuberg. Ebend. S. 71—75. Derſelbe, Römiſche Heerſtraße von Rottenburg über den Bromberg nach Cannſtatt. Ebend. S. 75—77. Derſelbe, Römiſche Niederlaſſung bei Wachendorf. Ebend. S. 77—80. Paulus, Die Heerſtraße der Peutinger-Tafel von Vindoniſſa bis Abuſina. Ebend. S. 102—109. Buck, Zu den Ortsnamen der Peutingerſchen Tafel. Ebend. S. 181 ff. Weizſäcker, Noch einmal der Mengener Danuvius-Altar. Ebend. S. 36. Näher, J., Die röm. Militärſtraßen u. Handelswege in Südweſtdeutſchland. Straßburg J. Noiriel. L. Mayer, Eine röm. Militärſtation bei Beſigheim. St.Anz. S. 950. Cannſtatt: Miller Korr.Bl. d. Weſtd. Ztſchr. 88. Backnang: Hämmerle, Korr.Bl. d. Weſtd. Ztſchr. 55. Kolbenhof bei Aalen: Kallee St.Anz. S. 1692. — Vgl. auch Fr. Ohlenſchlager, Die röm. Grenzmark. in Bayern. Abh. d. K. bay. Akad. I. Kl. Bd. XVIII, 1. — G. Boſſert, Martinskirchen und die röm. Niederlaſſungen in Württemberg. Schwäb. Kron. S. 817. 1133.

Bauernkrieg. W. Falckenheiner, Bericht des heſſiſchen Ritters Sigmund v. Boyneburg über die Schlacht bei Böblingen und Sindelfingen. Ztſchr. f. d. Geſch. d. Oberrheins II. S. 243 f. Martin Cronthal, Die Stadt Würzburg im Bauernkrieg. Herausg. v. M. Wielandt. Würzburg Stürtz. (Ergänzung der auch für Württemberg wichtigen Chronik von Lor. Fries.) Siehe auch 3. Eberlin.

Buchdruck. Neſtle, Zur ſchwäbiſchen Buchdruckgeſchichte in Kloſterbuchdruckereien. St.Anz. B. B. 1. S. auch 2. Tübingen.

Burſchenſchaft ſ. 2. Tübingen.

Dürer in Württemberg. Bach Vjsh. S. 111 f.

Fürſtenhaus. Herzog Ulrich ſ. 3. Wern. H. Chriſtoph: A. Heidenhain, Die Unionspolitik Landgraf Philipps des Großm. von Heſſen und die Unterſtützung der Hugenotten im 1. Religionskrieg. Breslau, Köbner 1886. Ein Stammbuch Herzog Friedrichs I. Bach Vjsh. S. 109 f. Württ. Prinzen in auswärtigen Kriegsdienſten: Maiſch St.Anz. B. B. 5. Herzog Karl Rudolf v. Württ.-Neuenſtadt: Schloßberger St.Anz. B. B. 11. Herzog Karl: Frhr. Th. v. Bühler, Schriftwechſel zwiſchen dem Herzog Karl Eugen v. Württ. und dem Frhrn. Heinr. Auguſt von Bühler 1786—89. Hiſtor. Zeitſchrift XXI, 2. (S. auch Kapregiment; 3. Kapf, Schubart.) König Friedrich: Der Allianzvertrag des Kurfürſten Friedrich mit dem Kaiſer Napoleon: Schloßberger St.Anz. B. B. 18. 20. Aus der Zeit des franzöſ-

[1]) Die Artikel der Vierteljahrshefte (Vjsh.) ſollen fortan mit aufgenommen werden.

Digitized by Google

öſterr. Krieges im J. 1809: Schloßberger ebend. 9. K. Friedrichs dankbare Anerkennung der Tapferkeit ſeiner Truppen in dem Treffen bei Linz 17. Mai 1809: Schloßberger ebend. 16. Württemberg um Weihnachten 1812 und Neujahr 1813: Schloßberger ebend. 5. 6. Schloßberger, Briefwechſel der Königin Katharina und des Königs Jerome von Weſtfalen, ſowie des Kaiſers Napoleon I, mit dem König Friedrich von Württemberg. II. III. Stuttgart, Kohlhammer. Herzog Friedrich Paul, Wilhelm der Naturforſcher, 1797–1860. Stälin Allg. D. Biogr. XXV, 243.

Gelehrtengeſchichte. Schwaben in Göttingen. Schwäb. Kron. S. 1445

Geſchichts-Forſcher, -Schreiber und -Quellen. Stälin, Über die älteren Quellen der württ. Geſchichte. St.Anz. B. B. 8. Siehe auch 2. Hirſau. 8. Burcard. Klüpfel, Die ſchwäb. Geſchichtsforſcher und Geſchichtsſchreiber. Vjsh. S. 89 ff. 171 ff.

Gewerbe ſ. 2. Ravensburg.

Handel. Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutſch-venetianiſchen Handelsbeziehungen. 2 Bde. Stuttg. Cotta. Siehe auch 2. Ulm.

Hexenprozeſſe s. 2. Eßlingen, Tettnang.

Hohenberg. Boſſert, Kleine Beiträge zur Geſch. d. Herrſch. H. im 16. Jahrh. Vjsh. S. 155 ff. Siehe auch Kirchengeſchichte.

Hohenſtaufen. Winkelmann, Philipp röm. König. Allg. D. Biogr. XXV, 742 ff. W. Grotefend, Zur Charakteriſtik Philipps von Schwaben und Ottos IV. von Braunſchweig. Jenaer Inaug.-Diſſ. Das Siegel und Wappen Herzog Heinrichs von Schwaben, des ſpätern Königs Heinrich VII. Anz. f. ſchweiz. Alt.Kunde 1. Siehe auch Münzgeſchichte.

Humaniſten (Reuchlin, die Plieningen, Leontorius etc.). K. Morneweg, Johann von Dalberg. Heidelberg, Winter.

Kapregiment. Schwäb. Kronik S. 1481. Siehe auch 3. Kapf.

Karlsſchule ſ. 3. Kapf.

Kirchengeſchichte. a) Vor der Reformation. Boſſert, Die Chriſtianiſierung des ſüdlichen Oberſchwabens Vjsh. S. 119 f.; Der Traum Suonheres (betrifft Ellwangen) Blätter für württ. Kirchengeſch. 4; Die Martinskirchen und die röm. Niederlaſſungen in Württemberg Schwäb. Kron. S. 817. 1133; Sankt Galliſcher Beſitz in Württemberg Vjsh. S. 180; Die Urpfarreien Württembergs: Landkapitel Weil, ferner Loffenau, Gräfenhauſen, Langenbrand, Neuenbürg und ein großer Teil des Maulbronner Amts. Bl. f. württ. K.Geſch. 11. 12. Boſſert, Die Kirchenheiligen. Ebend. 4. Giefel, Viſitationsrecht des Abts Leonhard Dürr v. Adelberg über die Prämonſtratenſer-Ordensprovinz Schwaben 1518. Hofeles Diöz.Arch. 12. b) Reformationsgeſchichte und Späteres. E. Schneider, Württembergiſche Reformationsgeſchichte. Stuttg., Roth. Boſſert, Rottenburg a. N. und die Herrſchaft Hohenberg im Reformationszeitalter. 2. Die rein evangeliſche Predigt bis 1527. A. Karſthans. B. Sebaſtian Lotzer und ſeine Schriften. C. Krautwaſſer, Starzler, Eberlin, Eycher u. Schedlin. Blätter f. württ. K.Geſch. 1 ff. K. Rothenhäusler, Der Untergang der katholiſchen Religion in Altwürttemberg in ſeinen Urſachen dargeſtellt. Leutkirch, Roth. M. Lenz, Briefwechſel Landgraf Philipps des Großmütigen von Heſſen mit Bucer. Leipzig, Hirzel. E. Hochſtetter, Auswanderung der evang. Salzburger Bl. f. w. K.Geſch. 5. W. Claus, Württembergiſche Väter I. Von Bengel bis Burk, Bilder aus dem chriſtlichen Leben Württembergs. Calw u. Stuttg., Vereinsbuchhandlung. G. Frank, Myſtizismus und Pietismus im 19. Jahrhundert. Hiſtor. Taſchenbuch VI, 6. S. 202 ff. 272 ff. K. Rieker, Die evang. Kirche Württembergs in ihrem Verhältnis zum Staate. Ludwigsb., Neubert. Siehe auch Kunſt und 2: Ailingen, Bruderhartmannszell, Ellwangen, Geislingen, Großkuchen, Heilbronn, Hofen, Leutkirch, Mergentheim, Neresheim, Neuhauſen a. d. F., Ravensburg, Schuſſenried, Sießen, Söhnſtetten, Stuttgart, Tübingen, Tettnang, Theuringen, Weingarten, Welzheim, Zwiefalten. 3: Andreä, Beck, Betha, Werner etc.

Krieg. Dreißigjähriger Krieg auf der ſchwäbiſchen Alb ſiehe 2. Söhnſtetten; in Mergentheim ſ. 2. Mergentheim; Schwenningen ſ. 2. Schwenningen. P. Beck, Ein Lied aus dem 30jähr. Krieg, Hofeles Diöz.Arch. 11. Franzoſen in Württemberg 1796: Schloßberger St.Anz. B. B. 13; Jeitter (1787—1870) u. a. Schwäb. Kron. 33. 38. 40. 41. Ruſſiſcher Feldzug 1812: Jeitter Schwäb. Kron. 233. 239. Ditfurth, Die Schlacht bei Borodino am 7. Sept. 1812. Marburg, Elwert. Krieg von 1870/71: P. Dorſch, Schwäbiſche Bauern in Kriegszeiten. Calw und Stuttg., Vereinsbuchhandlung. J. v. Wöllwarth, Unter den Verwundeten von 1870—71. Stuttg., Steinkopf. Siehe auch oben Fürſtenhaus; 2. Enzberg, Künzelsau.

Kunſt. G. Hager, Die romaniſche Kirchenbaukunſt Schwabens. Münchner Diſſert. A. Klemm, Neues über württ. Baumeiſter u. Bildhauer. St.Anz. B. B. 15. Siehe auch 2: Drackenſtein,

Digitized by Google

Neuffen, Öhringen, Stuttgart, Ulm; 3. Ruoß, Ruß, Scheff. (Aus den Augsburger Handwerksbüchern der Maler, Bildſchnitzer, Glaſer und Goldſchlager 1453—1548 bei Rob. Viſcher, Studien zur Kunſtgeſchichte, Stuttg. Bonz 1886, ſeien hier nachgetragen: Meiſter Gebhart, Goldſchlager zu Ulm 1501 S. 503; Jak. Muermann von Giengen, Bildſchnitzer 1511 ff., † 1546 S. 516. 548. 552. 554. 558. 567; Hans Negelin von Ulm lernt bei Meiſter Hans Beierlin 1486 S. 533; Baltiß Kraber von Heilbronn lernt bei Hans Burkmair 1501 S. 543; Tobias Morß von Eßlingen lernt bei dem gen. Muermann 1512 S. 549; Laux Gminder von Ulm lernt bei Lienhart Beck 1512 S. 519. Ebendort auch über Hans Lutz von Schuſſenried, Parlier in Augsburg 1501—19 S. 443; Steinmetzen aus Orten in Württemberg zu Augsburg 1500 ff. ebend. S. 443 f. Sebaſt. Loſcher, von welchem vielleicht die Kanzel in Denkendorf S. 591 f. 611.)

Landſtände. Widenmeyer, Die Anfänge der landſtändiſchen Steuerkaſſe. St.Anz. B. B. 4.

Litteratur. K. Troſt, Die Anfänge neuzeitlicher Dichtung im württ. Schwaben. Zeitſchr. f. allg. Geſch. 8.

Mömpelgard. O. Schanzenbach, Mömpelgards ſchöne Tage. Stuttg., Kohlhammer.

Mundart. Altalemanniſche Sprache in Ulmer Urkunden: (Mähly und) Behaghel, Feſtſchrift für Heidelberg 1886. H. Fiſcher, Hechinger Latein. Vjsh. S. 45 ff. Fr. Kauffmann, Der Vocalismus des Schwäbiſchen in der Mundart von Horb. Straßburg, Trübner. Chr. F. Lauchert, Der Dialekt der Zimmriſchen Chronik. Birlingers Alemannia XV, S. 79 ff. J. Bolte, Der ſchwäbiſche Dialekt auf der Bühne, ebend. S. 97 f. Siehe auch 2. Ellwangen.

Münzgeſchichte. H. Dannenberg, Die Münzen König Philipps von Schwaben. (Mit Tafeln.) Sallets Zeitſchr. f. Numism. XIV, 3. 4. Siehe auch Künzelsau.

Neunzigjährige in Württemberg: St.Anz. S. 471. 485.

Oberſchwaben. E. Krüger, Die Grafen von Werdenberg. St. Galler Mitteil. z. vaterl. Geſch. XXII. 3. F. II. Baumann, Geſch. des Allgäus II. Kempten, Köſel. Siehe auch Kirchengeſchichte u. 3. Eberlin. (Vgl. Ranke Beitr. z. Anthrop. u. Urgeſch. Bayerns VIII, 1. 2.)

Ortsnamen. Mayer, Ortsnamen im Ries. Nördlingen, Beck. Urach, Wieſenſteig: L. Laiſtner, Ur und Wiſent. Bartſchs Germania XIX, 4. Siehe auch Altertümer und Württemberg; 2. Schwendi.

Schulweſen ſ. 2: Reutlingen, Söhnſtetten.

Sitten und Gebräuche. Religiöſe Sitten und Gebräuche auf der ſchwäbiſchen Alb. Allg. evang.-luth. Kirchenzeitung 2 f. Siehe auch Ellwangen, Kirchheim a. N., Saulgau, Söhnſtetten, Sulz.

Württemberg. P. Fr. Stälin, Geſchichte Württembergs. Erſter Band. Zweite Hälfte. (1268—1496.) Gotha, Perthes. E. Schneider, Bemerkungen über Urſprung, Namen und Wappen von Wirtemberg. St.Anz. B. B. 14. Die öſterreich. Regierung Württembergs und die Hohenberger. Boſſert Vjsh. S. 156. 158 f. K. V. Riecke, Verfaſſung, Verwaltung und Staatshaushalt des Königr. Württemberg. 2. ſtark verm. Aufl. Stuttg., Kohlhammer. Siehe auch 3. Linden, Moſer, v. Sternenfels etc.

2. Ortsgeſchichte (einſchl. Geſchlechtergeſchichte).

Achalm. Burgkapelle. Schneider, Vjsh. S. 51.

Adelberg ſ. 1. Kirche.

Ailingen. Sambeth, Das ehem. Landkapitel A.-Theuringen und das Landkapitel Tettnang. II. Schriften d. Ver. f. d. Geſch. d. Bodenſ. XVI. S. 93—138.

Albershauſen ſ. Sadelerhuſen.

Alpirsbach. Fr. St., Die Kloſterkirche und das Kloſter in A. 2. verb. Aufl. Freudenſtadt und Alpirsbach, Zeeb.

Attunſteten = Erbſtetten OA. Marbach. Boſſert, Vjsh. S. 61.

Auſtrenhuſen = Zwingelhauſen OA. Marbach. Ebend. S. 137.

Backnang. Siehe 1. Altertümer.

Bebenhauſen. Ed. Paulus, Die Ciſterzienſer-Abtei Bebenhauſen. Herausg. vom Württemb. Altertumsverein. Stuttg., Neff.

Beſigheim, Oberamt. Beſitz des Stifts Wimpfen. Quartalbl. des hiſt. Ver. f. d. Großh. Heſſen 1. Siehe auch 1. Altertümer.

Blaubeuren. Buchdruck. Neſtle, St.Anz. B. B. 1.

Bothnang. Franzoſen 1796. Jeitter (v. Bothn.), Schwäb. Kron. 33.

Brackenheim, Oberamt. Beſitz des Stifts Wimpfen ſ. Beſigheim.

Digitized by Google

Bruderhartmannszell, Kloſter. Boffert S. 144 ff. 214 ff.
Bubenhofen, v., Hans Kaſpar. Vjsh. S. 155. Kirche in B. Schneider, Vjsh. S. 224.
Bunningen = Boningen, abg. OA. Öhringen. Boffert, Vjsh. S. 58 f.
Calw. P. Fr. Stälin, Geſchichte der Stadt Calw. Calw u. Stuttg., Vereinsbuchhandlung.
Cannſtatt ſ. 1. Altertümer.
Drackenſtein. K. Walcher, Bilder vom Hochaltar in Dr., eine kunſthiſtoriſche Studie. Stuttg., Kohlhammer.
Ehingen a. D. Buck, Die Gaſtungen im Pfarrhofe zu E. Vjsh. S. 194 f. Landtag 1549. Boffert Vjsh. S. 160.
Ellwangen. Busl, Alte kirchliche und weltliche Gebräuche in E. Vjsh. S. 3[illegible] ff. Vogelmann, Aus dem Wortſchatz der Ellw. Mundart. Ebend. S. 40 ff. Siehe auch 1. Kirche.
Enzberg. Boffert, Die Zerſtörung von E. 1384. Vjsh. S. 48 ff.
Erbſtetten ſ. Attunſtetten.
Erpfingen ſ. Hephingen.
Eßlingen. Salzmann, Die Hexenprozeſſe der Reichsſtadt E. Eßl., Schreiber.
Geislingen. Kirchenviſitation 1666. Keidel in Blätt. f. Württ. Kirchengeſch. 2 ff. Abendmahlsſtreit im 18. Jahrhundert. Klemm, ebend. 5.
Giengen a. d. Br. Franzoſen 1805. Schwäb. Kron. 38.
Göppingen. G. Landerer, Eine Bronnenkur in G. im 17. Jahrhundert. Jahresh. d. Ver. f. vaterl. Naturk. XLIII, S. 37—48.
Großkuchen. Chronikauszüge. Hof. Diöz.Arch. 1.
Gumboldeshuſen, abg. OA. Vaihingen. Boffert, Vjsh. S. 137.
Hall ſ. 3. Burcard.
Hammetweil OA. Nürtingen. Vjsh. S. 157.
Hauſen ob Verena ſ. Huſen.
Heidenheim. J. Hartmann, Altes und Neues über die Familiennamen in Heidenheim. Grenzbote 44 ff.
Heilbronn. Siehe 3. Molther, Scheff. Beſitz des Stifts Wimpfen im OA. Heilbr. ſ. Beſigheim.
Hephingen, lies Herphingen = Erpfingen. Boffert, Vjsh. S. 141.
Hirſau, Kloſter. Codex, herausg. v. E. Schneider. Württ. Geſchichtsquellen I. Anhang zu Vierteljahrsh. 1887.
Hofen, Kloſter. Verkauf in Dornbirn 1388. Jahresber. d. Gymn. in Feldkirch 1886 S. 7.
Hofen OA. Cannſtatt. Th. A. Faßnacht, Geſchichte und Sage von H. und ſeiner Burgruine. Bopfingen, Abele.
Horb. Vogthändel. Vjsh. S. 155. Siehe auch 1. Kirchengeſchichte und Mundart.
Huchelingen, Hauchlingen = Nehren. Boffert, Vjsh. S. 143.
Huſen unter Kalchein = Hauſen ob Verena. Boffert, Vjsh. S. 143.
Jagſthauſen ſ. 1. Altertümer.
Iringesheim im Brettachgau. Boffert, Vjsh. S. 137.
Isny. Ehrle, Die Privilegien der Stadt Isny. Vjsh. S. 124 ff. 186 ff. Isnyer Ratsprotokoll vom 13. März 1601 (Überbürdung der Schüler). Stadt- und Landbote von Isny 16.
Kaltenthal. Bild von Dürer. Vjsh. S. 111.
Kirchheim a. N. Sittengeſchichtliches 1736 ff. Blätter f. württ. Kirchengeſch. 9.
Kolbenhof bei Aalen ſ. 1. Altertümer.
Kornthal ſ 3. Hoffmann.
Künzelsau. Münzfund. Bonhöffer, Der Goldguldenfund von Künzelsau. Sallets Ztſchr. f. Numism. XIV, 3. 4. H. Schmid, Militäriſches 1674—1785. Vjsh. S. 205 ff.
Leutkirch. Kirchliches. R. Roth in Hof. Diöz.Arch. 1 ff.
Limpurg. Leitſchuh, Georg III., Schenk v. L., der Biſchof von Bamberg in Goethes Götz v. Berlichingen. Berlin, Züberlein.
Ludwigsburg. Franzoſen 1805. Schwäb. Kron. 38.
Maminchoven bei Maulbronn. Boffert Vjsh. S. 139.
Marſtetten. Kornbeck, Über das Wappen der Grafen v. M. Vjsh. S. 17 ff.
Maſſenbach, Georg v. P. E., Aus dem Leben des Frhrn. G. v. M. Stuttg. (1886.)
Maulbronn, Amt. Siehe 1. Kirchengeſchichte.
Mengen ſ. 1. Altertümer.
Mergentheim. Sambeth, Bilder aus der Geſchichte Mergentheims. Hof. Diöz.Arch. 1 ff. A. Hoppe, Die Beſitznahme Mergentheims durch die Krone Württemberg im Jahr 1809. I. (Nach einem ungedruckten Bericht von 1812. Cod. 178 im Deutſchordens-Zentralarchiv in Wien.) Troppauer Gymn.Progr.

Digitized by Google

Mühlhauſen, mehrere. Boſſert, Vjsh. S. 139.
Murrhardt. W. Lang, Von und aus Schwaben. IV. Stuttg., Kohlhammer. S. 55—69. Siehe auch 1. Altertümer.
Neckarſulm, Oberamt. Beſitz des Stifts Wimpfen ſ. Beſigheim.
Neresheim. A. G., Das Kloſter und die Kloſterkirche in Neresheim. Hof. Diöz.Arch. 7. Der heilige Ernſt v. N., ebend. 9.
Neuenbürg und Amt ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Neuffen. Der Ölberg in N. Mit Abbildung. Chriſtl. Kunſtblatt 4.
Neuhauſen a. d. F. Brinzinger, Die Pfarrei Neuhauſen a. d. F. Hof. Diöz.Arch. 3—10.
Nürtingen. Ed. Hochſtetter, Geſchichte von Stadt und Amt Nürtingen. II. Vor 100 Jahren. Nürt., Senner.
Ohmenhauſen. Kirchliches. Blätter f. württ. Kirchengeſch. 10 f.
Öhringen. Klemm, Zu Bogers Stiftskirche in Öhringen. Vjsh. S. 220.
Owenbühel bei Kl. Rechentshofen. Boſſert Vjsh. S. 138.
Ravensburg. T. Hafner, Geſchichte der Stadt Ravensburg nach Quellen und Urkundenſammlungen. Ravensb., Dorn. (Vgl. Schwäb. Kron. S. 817.) Vochezer, Zur Geſchichte des Karmeliterkloſters in Ravensburg. Hof. Diöz.Arch. 1. Siehe auch 3. Ruß.
Reginhershuſen = Steinheim a. d. M. Boſſert, Vjsh. S. 60.
Rengesheim im Jagſtgau. Ebend. S. 137.
Reute. Siehe 3. Betha.
Reutlingen. Friderich, Die Schulverhältniſſe Reutlingens zur Zeit der freien Reichsſtadt. I. Gymn.Progr. Reutl., Rupp.
Rottenburg. Bürger, Öſterreich. Regierung, Apotheke etc. Boſſert, Vjsh. S. 155 ff. Herrenſtuben-Ordnung von 1585. Giefel, Vjsh. S. 222 f. Siehe auch 1. Altertümer u. Kirchengeſchichte.
Sadelerhuſen = Albershauſen. Boſſert, Vjsh. S. 141.
Saulgau. Schloßberger, Ein ſchwerer Kampf ums Faſtnachtküchl. St.Anz. B. B. 16.
Scharfenberg — wohl ſicher Sch. bei Donzdorf OA. Geislingen — Fr. Bienemann, Conrad v. Scharfenberg, Biſchof von Speier und Metz und kaiſerlicher Hofkanzler 1200—1224. Straßburg, Heitz.
Scharnhauſen. Begebenheiten im Krieg v. 1796. Schloßberger St.Anz. B. B. 13.
Schleinſee, O.A. Tettnang. Die Kapelle zur h. Maria. Hof. Diöz.Arch. 2.
Schloßberg bei Dettingen, O.A. Kirchheim. Vjsh. S. 157.
Schuſſenried. P. Beck, Perſonalkatalog von 1683—1803. Hof. Diöz.Arch. 1. 2. 12. Kein Buchdruck. Neſtle, St.Anz. B. B. 1.
Schwedi, O.A. Tettnang. Name Schilling. Vjsh. S. 123.
Schwenningen. Hermann, Aus ſchwerer Zeit (30j. Krieg.) Neckarquelle 32 ff.
Sießen, OA. Saulgau. Giefel, Das Dominikanerinnenkloſter S. im Zeitalter der Reformation. Hof. Diöz. Arch. 7—9.
Simchen, abg. bei Schorndorf. Boſſert Vjsh. S. 140. 180.
Smidhain = Winterbach. Boſſert Vjsh. S. 139.
Söflingen. Kein Buchdruck. Neſte, St.Anz. B. B. 1.
Söhnſtetten. Kirche, Schule, Gemeinde etc. im 30jähr. Krieg, nach der Chronik des Pfr. Schleyß. Schall Bl. f. württ. K.Geſch. 1. 2. 6 ff.
Sperberseck, OA. Kirchheim. Burgkapelle. Schneider Vjh. S. 51.
Steinheim a. d. M. ſ. Reginhershuſen.
Stotzingen, v. Hans. Vjsh. S. 159.
Stuttgart. H. Moſapp, Die Stiftskirche in St. Stuttgart, Hänſelmann. Die Neuſtadt Stuttgart (Bauten etc.). Schwäb. Kron. 13. C. Walcher, Die Skulpturen des Stuttgarter Luſthauſes auf dem Lichtenſtein. Vjsh. S. 161 ff.; Derſelbe, Die ſchönſten Porträtbüſten des Stuttgarter Luſthauſes in Lichtdruckbildern, mit einer Einleitung zur Orientierung über die jetzt noch vorhandenen Skulpturen dieſes Baues. Heft I. Stuttgart, Kohlhammer. K. Trautmann, Engliſche Schauſpieler in Stuttgart, Tübingen und Ulm. Schnorrs Arch. f. Litt.Geſch. XV, 2. C. A. Fiſcher, Geſchichte der Stuttg. Stadtgarde zu Pferde. Stuttg., Kröner. Zur Geſchichte des Eberh.-Ludw.-Gymnaſiums: Progr. v. 1887. Mayer, Mitteilungen über den Bau des Karlsgymnaſiums. Stuttg., Kohlhammer. T., Kirchenbaukunſt in der Württ. Reſidenz. Hof. Diöz.Arch. 2 ff.
Stuttgart Amt. Krieg 1796. Schwäb. Kron. 33. 40 (ſ. auch Scharnhauſen).
Sulz. Sittengeſchichtliches aus Kirchenbüchern. Birlingers Alemannia XV, 117 f.

Digitized by Google

Tübingen. Interdikt. 1533. Boſſert Vjsh. S. 156.
Tettnang. Die St. Georgskapelle. Hof. Diöz.Arch. 3. Landkapitel ſ. Ailingen. Schneider, Ein Hexenprozeß in Tettn. Schriften d. Ver. f. Geſch. d. Bodenſ. XVI, S. 68—72.
Theuringen ſ. Ailingen.
Tübingen. Steiff, Der erſte Buchdruck in T. (1498—1534). Nachtrag zu ſeiner Schrift v. 1881: Zentralbl. f. Bibliotheken IV, 2. Tübinger Magiſter im höheren Staatsdienſt. Hartmann St.Anz. B. B. 19. Geſchichte der Tübinger Burſchenſchaft. Stuttg., Hoffmann. Siehe auch Stuttgart.
Uffenhauſen = Zuffenhauſen. Boſſert Vjsh. S. 140.
Ulm. Altalemanniſche Sprache in Ulmer Urkunden ſ. 1. Mundart. Schall, Kirchlichkeit, Sittlichkeit und Kirchenzucht im Ulmer Land im 17. Jahrh. Bl. f. württ. K.Geſch. 11. Ulmer Schule, vielleicht Syrlins Schüler: Adolf Daucher in Augsburg, Ztſchr. d. hiſt. Ver. für Schwab. u. Neub. XIV, 95. Steininſchrift: v. Arlt Vjsh. S. 35. Leeb, Zur Geſch. des Ulmer Weinhandels, ebd. S. 121 f. Eine Kapuzinerpredigt in Ulm (18. Jahrh.): Beck, Hof. Diöz.Arch. 3. Franzoſen 1796: Schwäb. Kron. 41. Siehe auch Stuttgart 3. Beſſerer, Eberlin, Neidhart.
Untergröningen, OA. Gaildorf. Härrer, Zum 25j. Jubiläum der Gründung der Realſchule in U. Gaildorf, Schwend.
Urach ſ. 1. Ortsnamen. 3. Wern.
Wachendorf ſ. 1. Altertümer.
Walkersbach OA. Welzheim. P. Dorſch, Gedenkblatt für die Gemeinde W. Hegnach, Weller.
Wanbrechtsweiler = Pommertsweiler. Boſſert Vjsh. S. 142.
Wangen i. A. Baumann, Geſchichte des Allgäus II. Kempten, Köſel.
Weil der Stadt. Siehe 1. Kirchengeſchichte.
Weingarten, Kloſter. Verkauf in Dornbirn 1388 ſ. Hofen.
Welzheim. Boſſert, Der erſte evang. Pfarrer in W. Blätter f. württ. K.Geſch. 8.
Winterbach ſ. Smidhain.
Zwiefalten. K. Holzherr, Geſchichte der ehem. Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten in Oberſchwaben. Stuttg., Kohlhammer. Holzherr in Kinters Studien und Mitteil. aus dem Bened. und dem Ciſt. Orden VIII, 2. 3.
Zwingelhauſen ſ. Auſtrenhauſen.

3. Biographiſches.

Adelmann v. Adelmannsfelden, Graf Alfred. Deutſcher Merkur 20.
Andreä, Joh. Val. Karo, J. V. Andr. und ſein Ideal eines chriſtlichen Staates. Jahrb. f. prot. Theol. XIII, 2.
Bacmeiſter. Bachmann, Über die Familie B. Blätter f. Hymnol. 1886, 12.
Baldung-Grien aus Gmünd. Handzeichnungen: Kunſtchronik der Zeitſchr. für bild. Kunſt. 31.
Bauder, Joh. Geòrg 1733—1814. W. Claus, Württ. Väter. II. Von Braſtberger bis Hofacker. S. 224 ff.
Beck, Joh. Tob. B. Riggenbach, Joh. Tob. Beck, Lebensbild. Baſel Detloff (vergl. Baur Prot. Kirchenz. 51).
Beckh. Stammbuch der von Nördlingen ſtammenden Familie Böckh (in Württemberg Beckh). Stuttg., Metzler. Beckh, Matth. Fr., 1708—1780. Claus a. a. O. S. 42 ff.
Bengel, Joh. Albr. (Magirus) Stammbaum von Dr. Joh. A. Bengel. Stuttg., Greiner u. Pfeiffer. Claus, Württ. Väter I. Von Bengel bis Burk. S. 15—90. R. Kübel, Zeitſchr. f. ki. Wiſſ. und ki. Leben 6. Allg. ev.-luth. Kirchenz. 25 f. Fiſcher in Blätter für Hymnol. 7. K. Egelhaaf in Halte was du haſt und St.Anz. S. 999. Daheim 37. Das Denkmal J. A. Bengels in Winnenden. Mit Bild. Chriſtliches Kunſtblatt 7.
Beſſerer. Schultes, Die Familie der B. in Ulm. Vjsh. S. 26 ff., 113 ff.
Betha, gute. Die gute Betha von Reute, eine ſchwäbiſche Heilige. Deutſcher Merkur 437.
Beyerle, Anton. Blätter für Gefängniskunde XXI, 4. 5.
Braſtberger, Imm. Gottl. 1716—64. W. Claus, Württ. Väter II. S I ff.
Burcard von Hall. Seine Chronik des Stifts Wimpfen, herausgegeben von Roth. Quartalbl. des hiſt. Ver. f. d. Großh. Heſſen 3. 4.
Burk, Phil. Dav. Claus, Württ. Väter I, S. 297 ff.
Cotta, Joh. Friedr. A. Schäffle, Zum hundertjährigen Andenken an J. Fried. Frhrn. v. C. Allg. Zeitung 330 ff. Auch in beſ. Abdr. Stuttg., Cotta 1888.
Culmann, Leonh. aus Crailsheim. H. Holſtein, Ein unbekanntes Drama von L. Culmann. Zeitſchr. f. deutſche Philol. XX, 3.

Digitized by Google

Dann, Chr. Adam. Claus, Württ. Väter II. S. 280 ff.
Dettinger, Jak. Friedr., 1733–78. Claus, Württ. Väter II. S. 38 ff.
Dieterich, Joh. Friedr., Maler, 1787—1846. Schwäb. Kron. S. 1715.
Dieterich, Konr., in Ulm. Blätter f. württ. K.Geſch. S. 79 f.
Dorner, Iſak Aug. Briefwechſel zwiſchen H. L. Martenſen und I. A. Dorner. 1839—81. 2 Bde. Berlin, Reuther.
Eberlin, Joh., in Ulm etc. M. Radlkofer, Joh. Eberlin von Günzburg und ſein Vetter Hans Jak. Wehe in Leipheim. Mit einem Überblick über die Bauernbewegung in Oberſchwaben. Nördlingen, Beck. Siehe auch 1. Kirchengeſchichte.
Efferhen, H., † 1590. Heyd, Blätter für württ. K.Geſch. 7.
Eycher, Joh., in Rottenburg ſ. 1. Kirchengeſchichte.
Eytel, Joh. Jak., 1742—86. Claus, Württ. Väter II, S. 240 ff.
Flatt, Jerem., 1744—1822. Claus ebend. S. 270 ff.
Flattich, Joh. Friedr. Ebend. S. 92 ff.
Fricker, Joh. Ludw., 1729–66. Ebend. S. 63 ff.
Gegenbaur und ſeine Werke. Brinzinger Archiv f. chriſtl. Kunſt. S. 44 ff., 51 ff.
Gmelin, Wilh., Juriſt und Botaniker. Hufnagel Jahresh. d. Ver. f. vat. Naturk. XLIII, 32 ff.
Gros, Jak. Fr., 1733–67. Claus a. a. O. S. 35 ff.
Güſſen (v. Güſſenberg, OA. Heid.). Radlkofer, Die Güſſen v. Leipheim. Zeitſchr. d. hiſt. V. f. Schwab. u. Neub. XIV. S. 50 ff.
(Gutſchmid, A. v. Schwäb. Kron. S. 546. Socin Allg. Zeitung 80. Wiſſenſch. Beil. der Leipz. Zeitung 47.)
Hahn, Michael. S. 146 ff.
Hahn, Phil. Matth. Ebend. S. 146 ff.
Härlin, Ge. Fr. Chriſtoph, 1742—1818. Ebend. S. 254 ff.
Hartmann, Israel, 1725–1806. Ebend. S. 47 ff.
Harttmann, Karl Friedr. 1743—1815. Ebend. 179 ff.
Hegel. Briefe von und an Hegel. Herausg. v. K. Hegel. 2 Bde. Leipz., Duncker u. Humblot. W. Lang, Von und aus Schwaben. IV. S. 110 ff.
Herter, Wilh., Held in den Schweizerkriegen, † 1477. Basler Chroniken III, 139.
Hofacker, Ludw., 1798—1820. Claus, Württ. Väter II, S. 379 ff.
Hofer, Joh. Ludw., Bildhauer. Wintterlin, Schwäb. Kron. S. 981.
Hoffmann, Chriſtoph. J. Paulus St.Anz. B. B. 34.
Hoffmann, Friedr., Stifter von Kornthal. Claus, Württ. Väter II. S. 354 ff.
Hölder, Julius. W. Lang Preuß. Jahrb. LXI, 3. Schwäb. Kron. 206. St.Anz. 202. 208.
Hölderlin, Friedr. C. Litzmann, Neue Mitteil. über H. Schnorrs Arch. f. Litt.Geſch. XV, 1. R. Wirth, Beiträge zur Kritik u. Erklärung Hs. Ebend. 4.
Kaim, Adolf, 1825–87. Schw. Kron. S. 1479.
Kapf, Lieutenant, Schillers Jugendfreund, Hauptmann im Kapregiment. J. Würdinger, Aus dem Leben eines Karlsſchülers. Zeitſchr. d. Hiſt. Ver. f. Schwab. u. Neuburg. XIII. S. 89—109.
Karſthans = Joh. Murer ſiehe 1. Kirchengeſchichte.
Kepler. Anſchütz, Joh. Kepler als Exeget. Zeitſchr. f. kath. Theol. v. Wieſer u. Griſar 1.
Kerner, Juſtinus ſ. Uhland.
Krautwaſſer, Ägid, in Horb. Siehe 1. Kirchengeſchichte.
Kröner, Adolf. Illuſtr. Zeitung 2313.
Kuhn, Johs. Schanz, Zur Erinn. an Joh. Ev. v. Kuhn. Tüb. Theol. Quartalſchr. 4. Schwäb. Kron. S. 838. St.Anz. S. 731.
Kullen, Familie in Hülben. W. Claus, Württ. Väter II, S. 328 ff.
Krüdener, Frau v., die Kummerin etc. E. Muhlenbeck, Étude sur les origine de la Sainte Alliance. Paris, Vieweg. Straßb., Heitz. (Vgl. Allg. Zeitung 1868 B. 43.)
Lang, Heinrich, 1826—76. W. Lang, Von und aus Schwaben IV. S. 26 ff.
Linden, J. Frhr. v. J. v. Pflugk-Harttung, Das württ. Miniſterium Linden. Hiſt. Taſchenbuch VI. X. 7.
Löffler, Chriſtian, 1833—87. Proteſt. Kirchenz. 41.
Lotzer, Sebaſt., in Horb etc. Siehe 1. Kirchengeſchichte.
Machtolf, Gottl. Friedr., Pfarrer. Claus, Württ. Väter II. S. 213 ff.
Mayer, Robert. Anekdotiſches von M. Hettich. Schwäb. Kron. S. 466.
Mohl, Julius. Der Salon der Frau J. Mohl. Allg. Zeitung 125.
Mörike, Eduard. Allgem. Zeitung 318.

Digitized by Google

Mörike, K. Eb. Gottl. K. E. G. Mörike, ein Lebensbild aus der Basler Miſſion. Baſel, Miſſionsbuchhandlung.

Molther, Menrad. Boſſert, Menr. Molther, der Heilbronner Reformator. Bl. f. württ. K.Geſch. 8.

Moſer, Johann Jakob. A. E. Adam, Joh. Jak. Moſer als württ. Landſchaftskonſulent (1751—71.) Stuttg., Kohlhammer. Briefe und Gutachten in: F. Frensdorff, Die erſten Jahrzehnte des ſtaatsrechtlichen Studiums in Göttingen. Feſtſchr. Gött., Dieterich. Claus, Württ. Väter I. S. 127 ff.

Neidhart, Wolfg., Gießer aus Ulm. Zeitſchr. d. hiſt. Ver. f. Schw. u. Neuburg. XIV, 229 ff. 249.

Ötinger, Friedr. Chriſtoph. Claus, Württ. Väter I. S. 196 ff.

Ott, Marx = Markus Otto aus Ulm, Straßburger Diplomat, 1600—1674. Allg. D. Biogr. XXV, 787 ff.

Öxle (Öchslin), Joh. Ge., aus Göppingen, bayer. Staatsmann, 1605—75. A. D. B. XXV, 24 ff.

(Pabſt, Heinr. Wilh., Prof. in Hohenheim. A. D. B. XXV, 38 f.)

(Pachelbel, Johann, Hofmuſiker und Organiſt in Stuttgart 1690. A. D. B. XXV, 44 ff.)

Pahl, Joh. Gottfried, Prälat. Heyd, A. D. B. XXV, 69 ff.

Palm, Joh. Jak., von Schorndorf, Buchhändler in Erlangen, 1750—1826. A. D. B. XXV. S. 101.

Palm, Joh. Philipp, von Schorndorf, Buchhändler in Nürnberg, 1806 von den Franzoſen erſchoſſen. Ebend. 102 ff.

Palmer, Chriſtian, 1801—75. Th. Schott ebend. 104 ff.

Paracelſus (Bombaſt v. Hohenheim). Schubert und Sudhoff, Paracelſusforſchungen I. Frankfurt a. M., Reitz u. Köhler.

Parler oder die Familie der Meiſter von Gmünd. Klemm A. D. B. XXV, 177 ff.

(Parot, Georg Friedr. von Mömpelgard, Karlsſchüler. Ebend. 184 f.)

(Patuzzi, Alex., v. Wien, Redakteur in Stuttgart um 1840. Ebend. 237 f.)

(Pauli, Reinhold, Hiſtoriker, 1859—67 in Tübingen. Ebend. 268 ff.)

Paulus, Heinr. Eberh. Gottlob, Theolog, 1761—1851. Wagenmann ebend. 287 ff.

Paulus, Eduard, Topograph, Geognoſt und Altertumsforſcher, 1808—78. Winterlin ebend. 295 ff.

Pauly, Aug. Friedr., Philolog, 1796—1845. W. S. Teuffel ebend. 297 f.

(Peche, Thereſe, Schauſpielerin aus Wien, 1829 ff. in Stuttgart. Ebend. 305.)

Pellikan, Konrad, Hebraiſt aus Ruffach im Elſaß, 1495 in Tübingen. Ebend. 334 ff.)

(Peter von Koblenz, Baumeiſter, in Württemberg. Klemm ebend. 473 f.)

(Peterſen, Joh. Wilh., von Bergzabern, Karlsſchüler, Freund Schillers, Bibliothekar in Stuttgart. H. Fiſcher ebend. 506 f.)

Pfaff, Chriſtoph Heinr., Naturforſcher, 1773—1852. A. D. B. XXV, 582 ff.

Pfaff, Chriſtoph Matthäus, Theolog, 1686—1760. Wagenmann ebend. 587 ff.

Pfaff, Joh. Chriſtoph, Theolog, 1651—1720. Wagenmann ebend. 591.

Pfaff, Joh. Friedr., Mathematiker, 1765—1825. Ebend. 592.

Pfaff, Joh. Wilh. Andr., Mathematiker, 1774—1835. Ebend. 593.

Pfaff, Karl, Hiſtoriker, 1795—1866. Schneider ebend. 595.

Pfander, Karl Gottlieb, aus Waiblingen, Miſſionar, 1805—65. Ebend. 597.

(Pfeiffer, Franz, Germaniſt, von Bettlach bei Solothurn, 1846—57 Bibliothekar in Stuttgart. Ebend. 635 ff.)

(Pfeil, Chriſtoph Karl Ludw. Frhr. v., in württ. Dienſten, Beſitzer des Ritterguts Deufſtetten, geiſtlicher Liederdichter, 1712—84. Ebend. 646.)

Pfingſten, Joh. Herm., von Stuttgart, Schriftſteller, 1751—? Stälin ebend. 663.

Pfiſter, Joh. Chriſtian, Hiſtoriker 1772—1835. Schneider ebend. 667.

Pfizer, Paul, 1801—67. Th. Schott ebend. 668 ff.

Pflanz, Bened. Alois, kath. Schriftſteller 1797—1844. Ebend. 677.

Pfleiderer, Chriſtoph Friedr., Mathematiker, 1736—1821. Ebend. 678.

Pflug, Joh. Bapt., Maler, 1785—1866. P. Beck ebend. 678 ff.

Pregizer und die Pregizerianer. W. Claus, Württ. Väter II, S. 321 ff.

Rapp, Georg (Räpple), Separatiſt. Th. Schott ebend. S. 316 ff.

Reinhard, Karl Friedr., in Italien 1793. W. Lang, Von und aus Schwaben IV, S. 1 ff.

Rieger, Georg Konr. Claus, Württ. Väter I, S. 91 ff.

Rieger, Karl Heinr. Ebend. II, S. 119 ff.

Roos, Magnus Friedrich. Ebend. S. 132 ff.

Rümelin, Guſtav. Schwäb. Kron. 291.

Ruoß, Ruß, Jak., Holzbildhauer. Chr. Roder, Meiſter Jak. Ruß aus Ravensburg, der Verfertiger der Holzſchnitzerei im Rathausſale zu Überlingen. Zeitſchr. f. d. Geſch. d. Oberrh. N. X. II, 4. P. Beck Hof. Diöz.Arch. 10. 11.

Digitized by Google

Schedlin, Nikol., in Rottenburg um 1520. Siehe 1. Kirchengeſchichte.

Scheff, Georg, aus Heilbronn, fertigte in den 1590er Jahren das herrliche Gitter um den Auguſtusbrunnen in Augsburg. Zeitſchr. d. hiſt. V. f. Schw. u. Neubg. XIV, 246 f.

Scheler, Graf Friedr. von. St.Anz. S. 500. Schwäb. Kron. S. 545.

Scherr, Johannes. O. Henne am Rhyn Unſere Zeit 3. Zolling Gegenwart 23.

Schiller. E. Fr. Anders, Schillers Flucht aus der Heimat. Progr. d. Leibniz-Gymn. in Berlin. Schillers Vater: O. Brahm in der Deutſchen Rundſchau, November. Die Urſchriften der Briefe an Dalberg: Bernays Allg. Zeitung 225 ff. B. Briefe von Sch.: Schnorrs Arch. f. Litt.Geſch. XV, 2. 3. G. Hauff, Schiller und Vergil. Zeitſchr. f. vergl. Litt.Geſch. und Renaiſſ.Litt. 1. Franzöſiſche Einflüſſe auf Sch. (Beſpr. von Schanzenbachs Progr.) Walzel in Schnorrs Arch. für Litt.-Geſch. XV, 2. L. Mezger, Schiller u. Schwaben. N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. CXXXIII u. CXXXIV, 12. Schriften über Schiller: Buchner, Bl. f. litt. Unterh. 31. Schiller, Spiel des Schickſals. Ein Bruchſtück einer wahren Geſchichte Sanders' Zeitſchr. f. deutſche Sprache 4. Kettner, Schillerſtudien, Zeitſchr. f. deutſche Philol. XX, 3. H. Welcker, Zur Kritik des Schillerſchädels (mit Tafel) Archiv f. Anthrop. XVII, 1. 2.

Schmid, K. Ad., Pädagog. Nekr. v. Lamparter. Schwäb. Kron. 303.

Schubart. Zwei Bittſchriften an Herzog Karl, den gefangenen Dichter Sch. betreffend 1777. Schloßberger, St.Anz. B. B. 9. Briefe an Sch. und Stammbuchblätter von Sch. Schwäb. Kron. S. 846. C. Böckheler, Der Dichter Schubart als Schulmeiſter. Daheim 37. 38. A. Wohlwill, Neue kleine Beiträge zur Kenntnis Schubarts. Schnorrs Archiv f. Litt.Geſch. XV, 1. 2. P. Beck, Schubartiana. Schw. Kron. S. 1941.

Schweigger, Salomo, von Sulz, 1551—1622. S. Schws. Reiſen. Ausland 11.

Speratus, Paulus. R. v. Flanß, Des Pomeſaniſchen Biſchofs P. Sp. Name und Heimat. Zeitſchr. d. hiſt. V. f. d. Reg.Bez. Marienwerder. XXI, S. 58 ff.

Starzler, (Konr.?) in Horb um 1520. f. 1. Kirchengeſchichte.

Steinhofer, Friedr. Chriſtoph. Claus, Württ. Väter I, S. 232 ff.

Sternenfels, K. Frhr. v. W. Lang, Von und aus Schwaben IV, 86 ff.: Ein Bundestagsgeſandter von 1848.

Storr, Joh. Chriſtian. Claus, Württ. Väter I, S. 268 ff.

Sturm, Beata. Ebend. S. 104 ff.

Uhland. Außer zahlreichen Artikeln in Zeitſchriften und Zeitungen: Herm. Fiſcher, Ludwig Uhland. Eine Studie. Stuttg., Cotta. C. Hönes, Ludw. U., der Dichter und der Patriot. Hamburg, Richter. K. Köſtlin, Zum hundertjähr. Geburtstag L. Us. Tübingen, Fues. Ad. Rümelin, Lud. U., Württ. Neujahrsblätter v. Hartmann, IV. Stuttg., Gundert. L. Salomon, Lud. U. Eine Biographie dem deutſchen Volke erzählt. Suttg., Levy u. Müller. E. Pleibel, Lud. U. Stuttg., Verl. d. Neuen Tagbl. Ed. Paulus, Lud. U. und ſeine Heimat Tübingen. Jubiläumsausgabe. Stuttg., Krabbe. Haſſenſtein, Ludw. U. Seine Darſtellung der Volksdichtung und des Volkstümlichen in ſeinen Gedichten. Leipzig, Reißner. Briefe von U. an Elben, Abel, Schorn, Teichmann, Pierſon, Öchsle. Schwäb. Kron. S. 605 (L. Weiſſer) Zur Erinnerung an L. U. Von einer Verwandten des Dichters. St.Anz. B. B. 7. Nachleſe zu den Uhl. Biographien. Vjsh. S. 1—16. Theob. Kerner, Lud. Uhl. im Kernerhauſe. Gartenlaube 17.

Veil, Familie. Johs. Veilſcher Stammbaum oder die drei verwandten Familien Veil, Roſer. Ploucquet und deren Verzweigungen von 1660 an. Tüb. Fues.

Viſcher, Friedr. Theod. W. Lang, Schwäb. Kron. 248 f. C. Lemcke in Zeitſchr. f. bild. Kunſt. XXIII, 4.

Wächter, Familie. Stammbaum der Familie W., zuſammengeſtellt v. Heinr. Fulda. Vaihingen, Galler.

Weiß, Adam v. Crailsheim. Vorleſungen in Mainz um 1518. Boſſert Bl. f. württ. K.Geſch. 1.

Wern, Hans. E. Schneider, Hans W., ein Gegner Herzog Ulrichs. St.Anz. B. B. 21. 22.

Werner, Aug. Herm. Bl. f. d. Armenweſen 36 ff.

Werner, Guſtav. Nekrologe von Wurſter Schwäb. Kron. S. 1453; Freihofer Allg Zeitg. 247. 249 B.; Dreydorf Illuſtr. Ztg. 2303; Prot. Kirchenz. 33. 40; Lammers Nordweſt 34; Lauxmann Daheim 50; Ev. Kirchen- u. Schulblatt S. 309 ff., 316 ff., 337 ff., 345 ff.

Wibel, Familie. F. Wibel, Stammtafel des Geſchlechts Wibel oder Wiebel. 2. verb. u. verm. Abdr. Hamburg, als Mſc. gedruckt.

Wieland. K. Troſt, W. und das Humanitätsideal. Grenzboten 50. Briefe mitgeteilt v. C. Schüddekopf. Schnorrs Arch. f. Litt.Geſch. XV, 3.

Zeeb, Heinrich. Schwäb. Kron. S. 1433. Württ. Wochenbl. f. Landw. 24.

Digitized by Google

Württembergiſcher Altertumsverein.

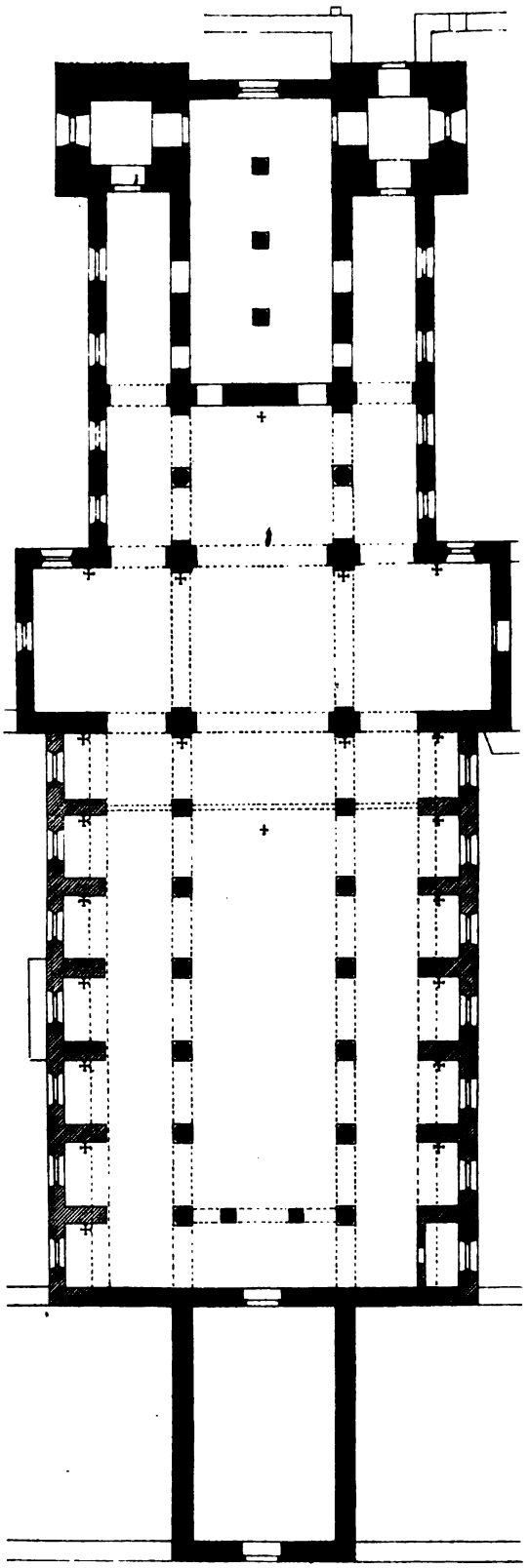
Das alte und das neue Münſter in Zwiefalten.

Mitteilung von Dr. E. Paulus.

Durch einen glücklichen Zufall gelangte ich vor einigen Jahren in den Beſitz verſchiedener Bauriſſe des alten und neuen Münſters in Zwiefalten, ſowie eines, offenbar von einem Augenzeugen verfaßten Manuſkripts: „Von dem alten und neuen Münſter und Kloſterkirche zu Zwiefalten, Bericht vom damaligen Bauweſen, bis anno 1765.“

Durch die Auffindung der Pläne des alten Münſters iſt der ſchwäbiſchen und deutſchen Kunſtgeſchichte ein wichtiger Dienſt geleiſtet, denn dieſes jetzt ſpurlos von der Erde verſchwundene Münſter war eines unſerer hervorragendſten frühromaniſchen Bauwerke, und, wie bezeugt iſt, ein Werk des großen Abtes Wilhelm des Seligen von Hirſau, der zur ſelben Zeit (1082—1091) die jetzt ganz in Trümmern liegende Peter- und Paulskirche zu Hirſau, das größte und weiteſthin wirkende Kloſtermünſter in Schwaben, erbaute. Das im Jahr 1089 begonnene Münſter in Zwiefalten ſteht dem einſt, ſamt der Vorhalle, 330 römiſche Fuß langen Hirſauer in der Längenausdehnung nur um 34 r. F. nach, an Neuheit und Kühnheit des Entwurfs demſelben mindeſtens gleich. Wir geben umſtehend den Grundriß des untern Geſchoſſes des Zwiefaltener Münſters. — Als eine merkwürdige Abweichung von der landläufigen Planform erſcheint im Oſten der Aufbau einer Oberkirche, welche im oberen Geſchoſſe des Münſters einen 56 r. F. langen und halb ſo breiten Saal bildete, worin ſchon im J. 1103 ein Altar dem heil. Benedikt, ein zweiter dem heil. Martin geweiht wird. Unter dieſer Oberkirche war ein in der Mitte von drei Säulen durchſtellter Raum und dieſer war ſamt der Oberkirche an den Oſtecken von zwei ſtarken Oſttürmen gefaßt (ſ. den Grundriß). Die Oberkirche iſt wohl urſprünglich als Nonnenchor zu denken, weil ja das Kloſter zur Zeit der Gründung Mönche und Nonnen umſchloſſen hat. Aber ſchon in der Frühzeit des zwölften Jahrhunderts erhalten, beſonders auf Betreiben der frommen Nonne Adelheid, Gräfin von Dillingen († 1131), Witwe des Grafen Ulrich von Gamertingen, die Nonnen ein beſonderes Kloſter mit eigener Kirche, zu Skt. Johannes dem Täufer. — In dieſer Oberkirche, in ſuperiore templo oder in ſuperiore choro, wie Sulger ſagt, befanden ſich, gleichwie im eigentlichen unteren Chor eben nach Sulger (Annales imperialis M. Zwiefaltenſis etc. Aug. Vind. 1698) Chorſtühle aus der Hand des Ulmer Sürlin (des jüngeren), und es ſtammten von demſelben Künſtler auch die ſieben geſchnizten Flügelaltäre, mit Darſtellungen des Leidens Chriſti, in den ſieben Kapellen des nördlichen Seitenſchiffes; ihre Mittelbilder bewun-

Digitized by Google



Grundriß des alten Münſters.
Maßſtab circa 1 : 400.

dert man jetzt im Muſeum vaterländiſcher Altertümer in Stuttgart.

Das obengenannte, mitunter ſehr unleſerliche Manuſkript wurde von Herrn Dr. Gmelin, bei dem K. Staatsarchiv, entziffert, und im folgenden, mit einigen Abmilderungen der oft wunderlichen Rechtſchreibung, vollſtändig abgedruckt.

Kurzer Bericht von der alten und neuen Kirche.

Daß die alte Kirche auf das allerwenigſte eine Erneuerung von Nöthen gehabt, iſt abzunehmen aus dem, daß ſie ſchon 1109 gewiehen worden, von Gebhardo, Biſchofen von Conſtanz, mit Beihilf Wiedo oder Guido, Biſchofen von Chur; damalen war Abt des Kloſters Udalricus, der erſt des Namens, in der Zahl der zweite; er hat aber nicht nur allein dieſes Kloſter und Kirchen gebaut, ſondern hat bei S. Johann Baptiſt für Kloſterfrauen auch Kloſter und Kirche gebaut. Ehe er aber ſolches gebaut, ſo hat er zuvor eine Capelle zu Ehren des heiligen Biſchofs Nicolaus bauen laſſen und dieſe iſt geſtanden zwiſchen der jetzmaligen Großkellerey und dem Bach, doch näher bei dem Bach als der Großkellerey, nicht weit von der Mauer, welche die Straßen von dem Hofplatz entſcheidet und bei dieſer haben Anfangs die Kloſterfrauen gewohnet, bis daß ihr Kloſter in Stand kommen, aber glaublich nur in ſchlechten Hütten, und in dieſer Capelle iſt begraben worden die heilige Adelhaid, eine Kloſterfrau; ſo hat Vater Rupert ſeliger geſagt. Als ich ihn einſtens befragt, wo die heilige Adelhaid ſei hingekommen, ſagte er mir, er habe von den alten ſagen hören, ſie ſei in S. Niclaus Capell begraben worden, und die alten haben geſagt, ſie haben's von den alten, und die alten haben's auch geſagt, ſie haben's von den alten, iſt alſo ſchon ein uraltes Herkommen, daß es alſo ſei, und benantlich hat er mir geſagt, es haben's ihm auch jene geſagt, welche im Schwedenkrieg als gefangen nacher Haingen geführt worden: nemlich Pater Am-

Digitized by Google

broſius, Pater Johann Jacob und Pater Gregorius, mit welchen er noch in ſeiner Jugend im Kloſter gewohnt hat, dann er ſchon im 10. Jahr ſeines Alters hierher ins Kloſter zum Studieren und wie ſelber Zeit bräuchig die Togam bekommen und die Tage ſeines Lebens nie aus dem Kloſter gekommen, auch nur auf eine kurze Zeit als alleinig im Linnenburger oder ſogenannten Kirſchenkrieg eine Zeit lang nacher Rheinau ins exili; ſo hat er's mir geſagt, und in dem er doch über 80 Jahre alt geworden, und auch ſchon wirklich über 30 Jahre iſt, daß er geſtorben, ſo hat er ſchon vor mehr als 100 Jahren im Kloſter als Religios gelebt, und es ſcheint auch ob man noch zu dieſer Zeit eine Erhöhung von einem alten Fundament noch ſehe, wo dieſe Kapelle geſtanden. Es iſt aber, ehe er die Kloſterkirchen ausgebaut hat, der erſte Abt Notgerus ſeliger, der vom heiligen Wilhelm von Hirſchau hierher geſchickt worden, geſtorben und an den Ort begraben worden, wohernach der Kreuzaltar iſt hingeſetzt worden; nemlich unter den Antritt diſes Altars, das Nit (die Nuth) des Grabs iſt bis an den Stein gangen, auf welchem das eiſerne Gätter geſtanden, das die 4 Altäre beſchloſſen. Wie aber vor vielen Jahren die Kirche in eim und anderm iſt geändert worden, ſo iſt der Kreuzaltar völlig weggethan worden, und iſt in dem vorderen Chor in das Langhaus der Weg geweſen. Es iſt aber zwiſchen dem Chor und Langhaus eine Mauer von einer Seiten bis zur anderen in der Kirchen durchgangen. Die Mauer iſt ungefähr 14 Schuh hoch geweſen, durch welche drei Thüren in das Langhaus gangen, die mittlere aber iſt eine doppelte geweſen, und zwiſchen dieſer und dem eiſernen Gätter iſt das Grab des ſeligen Notgeri, und eben in den Ort ſolle der ſelige Abt Udalricus, der die Kirch und Kloſter anfangen gebaut, auch begraben ſein; ob ſie aber beyſammen in einem Grab oder neben einander liegen, iſt mir nicht bewußt. Dieſes habe ich auch von Pater Rupert ſeliger gehört, von welchem ſchon oben gemeldet, daß er es auch von den alten habe gehört; es iſt aber dieſes Grab in jetztmaliger Kirche nicht in der Mitte, ſondern um 7 Schuh und 9 Zoll gegen der Mittag Seiten; gerade ruckwärts gegen Nidergang der Sonnen, von dem erſten Pfeiler, hat dieſe Kirche an ihrer Breite von einem Pfeiler zum andern, wo die Kanzel ſtehet, 4 Schuhe 3 Zoll, von dem Pfeiler gegen der Mitte 5 Schuhe 2 Zoll, von dem gegenüberſtehenden Pfeiler gegen Mitternacht 32 Schuhe, 5 Zoll. Die Urſach iſt, weillen die neue Kirch um vieles breiter worden, weder die alte geweſen, und man ohne der Bibliothek zu ſchaden, gegen der Mittag Seiten nicht hat können fahren, ſo iſt nothwendig geweſen, gegen Mitternacht zu fahren, daher kommt, daß dieſes Grab nimmer in der Mitte iſt; es iſt aber nahe in den Mannsſtühlen, gleich wie ſie den Anfang nehmen, etwan 2 Schuhe; in dieſem erſten Stuhl aber iſt ein Luftgätter, da iſt beiläufig die Mitte des Grabs unter dem letzten Bank und von mir angemerkt worden. Und zu dieſem habe ich gebraucht den Martin Schneider von Bach, Maurermeiſter, welcher die alte Kirche abgebrochen und ehe ſolches gethan, ſolche in Grund gelegt, und er dieſen Riß bei Handen hat; ſonſten hätte ich mir nicht getrautet, ſolches mehr recht zu finden, weillen nur auch muthmaßlich die alte Kirche ſchon vor vielen Jahren muß zu klein geweſen ſein, weillen etwelche Herrn Herrn Prälaten ſolche vergrößert. Der erſte iſt geweſen Abt Georg Fiſcher, welcher um das Jahr 1512 beiläufig die Kirche um das ſchöne Presbyteri vergrößert, ſein Herr Nachfahrer, Abt Sebaſtian hat ſolche wiederum mit ſieben Kapellen vergrößert, welche gegen Mitternacht gestanden, 1. Sanct Johann Baptiſt, 2. St. Peter, 3. St. Paul, 4. Maria, die größere genannt, in welcher Abt Sebaſtian ſeliger auch ſein Begräbniß gehabt; iſt aber zu wiſſen, daß bei Abbrechung der erſt genannten Capelle auch das Grab eröffnet worden, und ich ſelber fleißig auf die Gebeine Acht gehabt, man hat aber ſolche nicht können unterſcheiden von den anderen,

Digitized by Google

maßen ſolche mit einander vermiſcht geweſen. Die Urſache muß folgende geweſen ſein, weillen auf der ganzen Seiten gegen Mitternacht an der Kirchen ein Freithof geweſen, und die Capelle eben auf dieſen Platz gebaut worden, und das Grab kein Gewölb gehabt von Stein, ſo ſind notwendig die Gebeine von anderen, nachdem die Bahr verfault worden, mit der Erden, auf den Leichnam gefallen, und alſo nimmer können unterſchieden werden. 5. St. Lorentz, 6. St. Helena, 7. St. Sebaſtian. Es ſind aber in dieſen Capellen ſchöne Altäre von Bildhauer-Arbeit geweſen, die das Leiden Jeſu Chriſti vorgeſtellt, und wie zu ſelber Zeit noch gebräuchig, mit Flügeln, auch von Bildhauer-Arbeit, doch viel geringer geweſen, verſehen geweſen, welche nachgehens von Abt Michael bei gänzlicher Erneuerung der Kirchen weggethan worden. Daß er die Kirche erneuert, iſt zu ſehen geweſen, hinter dem Hochaltar in der alten Kirche unter einem Gemälde, welches die katholiſche Kirche vorgeſtellt, darunter ein Zuſchrift geweſen, und die Wappen Abt Michaels, ſammt der Jahrzahl 1624. Bei Erneuerung der Kirchen hat er die oben bemerkte Flügel, rückwärts an die Mauer in ſelber Capell, wo ſie geweſen, ob den Beichtſtühlen hinmachen laſſen, wo ſie auch geblieben, bis man die alte Kirche abgebrochen, 1740, und von da ſind ſie unter dem Dach des Bibliotheksbaus aufbehalten worden, bis 1761 Seine Hochwürden und Gnaden auf bittliches Anhalten der Kloſterfrauen von Mariaberg, auch ein Denkmal zu haben von der alten Kirchen, welche auch das Leiden Jeſu Chriſti vorſtellen; daß es aber dieſe Baſſareläff (Basreliefs) die Flügel geweſen, hat mir mehrmal der Pater Rupert ſeliger geſagt, und darzu geſetzt, er habe es von denen gehört, welche ſolche Flügel noch an den Altären geſehen haben. Auch hat endlich Abt Martin 1680 ſolche auch um 6 Capellen erweitert, welche gegen der Mittagsſeiten geſtanden; es ſind folgende geweſen: 1. heilig Dreifaltigkeit, 2. St. Stephan, 3. S. Benedict und S. Scolastica, in welcher Abt Martin auch ſein Begräbnis gehabt unter einem ſteinernen Gewölbe, welche Gebeine bei Eröffnung ſeines Grabs ganz fleißig, mit einer Zuſchrift, von Pater Cöleſtin ſeliger und mir aufbehalten worden, bis 1743, von welchen auf ſelbes Jahr mehr wird gemeldet werden, 4. aller Heiligtum, ſo hier verehrt worden, 5. S. Joſeph, 6. St. Wolfgang, in welcher er auch ſein Begräbniß gehabt, auch deſſen Gebeine ſind aufbehalten worden bis 1743. Es iſt aber zu wiſſen, daß die S. Wolfgangs Capelle nicht mehr diejenige geweſen, in welcher der ſelige Frater Johann Martin Hinterlang als Noviz 1631 iſt begraben worden, dann dieſelbe Capelle iſt weggebrochen worden, als Abt Chriſtoph das Cimidery gebaut; daß er's gebaut, iſt zu ſehen geweſen ob dem Thor des Thürmleins, welches vor dem Altar geweſen; oberhalb iſt in einem Stein eingehauen geweſen ſein Namen mit der Jahrszahl 1662. Die benannte Capelle aber iſt geſtanden, wo der Treppen von dem Convent in das Cimidery geweſen, jetzo aber ſtehet der Hauptpfeiler zwiſchen dem Thor und Presbyteri gegen der Mittag Seiten; ſolches hat mir abermal der Pater Rupert ſeliger geſagt, und er habe als Knabe öfters in dieſer Capelle miniſtrirt.

Endlich nach langem und vielen Bedenken hat man ſich 1738 im Frühjahr in einem Capitel entſchloſſen, die alte Kirche abzubrechen, und eine neue, wie zu ſehen, mit einem ſteinernen Gewölb zu bauen, obwohlen einer oder der andere widriger Meinung geweſen wegen den großen Köſten, welches ein ſolches Gebäu erfordere; doch ſolle man dasſelbe Jahr weiter nicht gehen, als daß man Baumaterialien herbeiſchaffe und die alte Sacriſtei abbreche und den Platz räume. Und weillen die Ordinari Orgel auf der Seite im Kreuz gegen Mitternacht geſtanden, und die Blasbälge oben auf dem Gewölbe der Sacriſtei geweſen, ſo hat man die Orgel gleich weggethan und bis auf das nächſte Jahr die große Orgel gebraucht, ausgenommen in der Complet, da iſt das Poſitiv gebraucht worden, nemlich dasjenige, welches am Feſte

Digitized by Google

Corporis Chriſti 1760 von denjenigen, welche ſolches vor das Kloſter zu tragen beſtellt geweſen, die Frater-Stiegen herabgeworfen und folgſam unbrauchbar gemacht haben. Bei Abbrechung der alten Sacriſtey hat ſich folgendes ungeſchickte Unglück zugetragen; da nemlich das Gewölb ſchon völlig von der Mauer iſt losgemacht geweſen, und ſolches pur allein auf der Säule, welche in Mitte der Sacriſtei geſtanden, noch feſtgehalten, daß es nicht gleich eingefallen, ſo hat der dortmalige Baumeiſter Martin Schneider von Bach verboten, daß Niemand auf das Gewölbe gehe, ohne ſich in Lebensgefahr zu geben; ſolches aber hat ein Handlanger nicht geachtet, ſondern iſt auf das Gewölbe hingegangen, um eine in der Mitte liegende eiſene Schaufel zu holen; als er aber auf die Mitte gekommen, ſo iſt die Säule gewichen und der Handlanger Mathias von Echſtetten ſitzend auf das Gewölb fällt mit ſelbem hinunter, und weillen er die Füße geſtreckter gehalten, und da das Gewölbe auf den Boden gekommen, ſich über einander gehoben und alſo ihm ein Fuß dazwiſchen gekommen und ihm derſelbe abgedrückt und gebrochen; wann er nur die Füße an ſich gezogen, ſo wäre ihm kein Leid widerfahren.

Weillen man aber vermerkt, daß bishero wenig Materialen herbei gekommen, und ein damaliger Pater Großkeller von denjenigen einer geweſen, welcher vermeint, man ſolle die alte Kirche erneuern, ſo iſt es ſehr langſam mit Herbeibringung der Baumaterialien zugegangen, ja ſchier gar keines. So hat man 1739 den 10. Märzen wiederum Capitel gehalten und dann beſchloſſen, mit allem Ernſt die Sache anzugreifen und zu richten; auch iſt es geſchehen, alſo zwar, daß ſchon den 13. Julii Herr Herr Pater Prior von Obermarchthal, nunmehr Herr Herr Reichsprälat, iſt eingeladen worden, das allerletzte Hochamt auf dem alten Hochaltar zu ſingen, wie auch geſchehen, und iſt auch mit allen Glocken das allerletzte mal in dem alten Thurm daran geläutet worden; nach dem Hochamt iſt das hochwürdige Gut, unter einem Baldachin und Singung: tantum ergo in die Capelle von ihm getragen worden, (allwo auch gleich die 2 ewige Lichter angezündet und in dem alten Chor ſolche ausgelöſcht worden, und um 12 Uhr iſt der engliſche Gruß als das allerletzte Läuten in dem alten Thurm gelitten worden; dann von dieſer Zeit an hat man in dem alten Thurm nicht mehr gelitten. Es iſt ſchon auf dem Frater Bau ober der Sacriſtei ein ſo genannter Capuzinerthurm, in welchem gleich die 2 kleinſte Glöcklein gekommen ſind, dass man hat können läuten unterdeſſen, was zu läuten geweſen, bis die große in den Brudergarten gekommen, dann hat man dorten gelitten, was man ſonſten mit den großen gelitten hat. Nach dem Mittageſſen iſt gleich der Chor und Hochaltar anfangen abgebrochen worden, desgleichen die Nebenaltäre innerhalb im Chor; es hat ſich abermals ein ungeſchicktes Unglück ereignet, als man nemlich ein Gemälde in dem Presbytery auf der Epiſtelſeiten weggethan und die Zimmerleute keine Vorſicht gebraucht, ſondern nur 2 Leitern angeleint, und da das Gemälde mit einer ſchweren Rahm umgeben war, ſo hat es auf der Mitte Seiten einen jungen Zimmermann von Gauingen, Franz Koch, überwogen und herabgedruckt, und ihm einen Fuß abgedrückt.

Den 15. Juli hat man ſchon das mittlere Gewölb herunter geſchlagen und den 16. auch die große Glocken an einem Wellenzug herabgelaſſen, und dann alles, was den Chor ausgemacht, ſammt den Mauern abgebrochen. Es hat ſich aber bei Abbrechung des Thurms folgendes ereignet; da er nemlich abgebrochen bis auf den Schwibbogen, welcher von Sandſtein gemacht geweſen, auf welchem der alte Thurm geſtanden, ſo ſind die Sandſteine auf dem Bogen gegen Aufgang der Sonnen dergeſtalt in einander feſt geweſen, daß man keinen aus dem anderen können bringen (alſo zwar daß ſich der Baumeiſter entſchloſſeu, ſolche mit Pulver von einander zu treiben, hat es zwar probiert, aber ohne Frucht, dann der Stein, in welchem das Pulver ge-

Digitized by Google

weſen, als ſolches angezündet worden, iſt zwar bei einem Schuh hoch aufgeſprungen, aber wieder in einander geſeſſen, wie zuvor und weillen dieſer Bogen noch allein geſtanden, maßen die andere gegen Mittag und gegen Mitternacht ſchon weg geweſen, ſo hat weder Maurer noch Zimmermann hinauf wollen, um ein Seil an den Bogen zu binden, ſo hat ſich der dortmalige Kloſter-Seiler Antoni Haggelſtein von Bach angetragen und iſt hinaufgeſtiegen, ein dickes Sail um den mittleren Stein gebunden, dann hat man einen Wellenzug gerichtet und mit großer Mühe den Stein aus dem anderen gezogen, dann iſt der übrige Bogen von ſelbſten gefallen. Unterdeſſen hat man in dem Brudergarten den alten Glockenſtuhl aufgerichtet und die Glocken darein gehengt, die zwei kleine ausgenommen, welche ſchon in dem ſogenannten Capuzinerthurm gehangen, und den ſogenannten Stiefel oder Sack, welcher in den Pfarrthurm gekommen, und darin iſt. Nach Abbrechung aller Mauern, ſo am Chor geſtanden, ſobald der Platz geräumt, hat man gleich das Fundament aufgezeichnet, und angefangen zu graben. Man iſt aber Nachgehens wenig dabei geblieben, die 2 Thürme ausgenommen, wie aus dem Jahre 1742 zu ſehen; ein jeder Thurm hat in allweg der Länge und Breite 40 Schuhe. Da man mit Fundamentgraben fertig geweſen, ſo hat man gleich angefangen, Pfähle zu ſchlagen; es hat aber das Fundament in der Tiefe 9 Schuhe und 6 Zoll, denn wenn man tiefer kommt, hat es ſchon Waſſer, denn ſo tief liegt die Tauchſchollen (Tuffſteinboden). Dann hat man in einem jeden Thurm Pfähle geſchlagen 218 Stuck, ſolche hat man anfänglich mit einem ſchweren Block von Holz probiert, hat aber wenig gefruchtet, obwohl er ſchon in einer Triemelſäul geloffen, ſo hat man auf Angaben des Baumeiſters eine ſogenannte Katz von Eiſen machen laſſen, welche im Gewicht 14 Zeutner gehabt, mit welcher man die Pfähle eingeſchlagen; es haben aber dieſe Katz 12, 15 bis 18 Männer an der Trommelſäule in die Höhe gezogen, auf Manier, wie man pflegt, auf den Kornſchiffen die Säcke aufzuziehen. Da ſie aber droben geweſen, welches 18 Schuhe hochgegangen, hat ein Mann, der dazu beſtellt geweſen, mit einem Sail, welches an einem eiſernen Hacken gebunden geweſen, los gemacht durch einen ſchnellen Zug, dann iſt die Katz auf einen Pfahl herunter gefallen, und ſolches Aufziehen hat bei einem jedweden Pfahl 8 oder 10 Mal, ja wohl zu Zeiten wohl öfter in die Höhe gezogen werden, bis nur einer in ſein gehöriges Ort gekommen. Es ſind auch zu den 8 Hauptpfeilern zu einem jeden 80, 90—100 Pfähle geſchlagen worden, welche aber bei Änderung des Riß nicht alle ſind gebraucht worden, ſondern nur die 4 im Kreuz und hat ein jeder Pfahl in der Länge gehabt 12, 15 bis 18 Schuhe, in der Tiefe 13, 14, 15 Zoll, nachdem die Eichen geweſen; alſo hat man das 39. Jahr beſchloſſen.

1740.

Als nun beide Brüder, nemlich Joſeph Schneider und Martin Schneider von Bach als Baumeiſter angezeigt, daß wann man die Kirche auf ein Mal thäte anfangen zu bauen, ſo könnte man den Gottesdienſt inner 6 Jahren in der neuen Kirche halten, wann man aber den Chor wie anfänglich beſchloſſen geweſen, bauen wollte, ſo könnte man vor 8 Jahren keinen Gottesdienſt in der neuen Kirchen halten. Weillen man nur ſchon viele Beſchwerniſſe vor eingeſehen, ſo hat man ſich durch einen Capitelſchluß dazu reſolvirt, daß man den Beſchwerniſſen bälder los werde, das Langhaus auch brechen zu laſſen, und iſt auch beſchloſſen worden, ein ſteinernes und kein hölzernes Gewölbe machen zu laſſen; ſo iſt dann den 8. Mai der allerletzte Gottesdienſt darin gehalten worden, welches war der 3. Sonntag nach Oſtern, hat dann der dortmalige Herr Pater Gregorii Hurter senior ſeine 2 erſten heiligen Meſſen solenniter gehalten, dabei die Lob- und Ehrenpredigt gehabt der hochwürdige und hochgelehrte Herr Mattias

Digitized by Google

Rotmund, Pfarrherr zu Andelfingen bei Riedlingen; zu ſeinem Vorſpruch hat er genommen aus dem dortmaligen ſonntäglichen heiligen Evangelii: über ein kleines werdet ihr mich nicht ſehen. Den anderen Tag, als den 9. Maii hat man noch bis 9 Uhr die heilige Meſſen geleſen, dann hat man angefangen, die Altäre wegzuräumen, und weil man von der Pfarrkirch aus mit Kreuz nacher dorthen gegangen, ſo haben die conversi beider mit Beihilf der Maurer und Zimmerleute die Mutter Gottes von dem alten Ort, allwo ſie ſchon etwelche hundert Jahr geſtanden, hinweg gethan, und in die Pfarrkirch übertragen und auf S. Leonhards Altar geſtellt, allwo ſie verblieben bis auf das Jahr 1752; auch iſt dortmal das große Kreuz, welches oben an dem Schwiebbogen gehangen, in die Pfarrkirche abtragen worden, welches noch zu dieſer Stund an der Mauer rückwärts der Kirchen gegen Mitternacht hanget; es wäre zu wünſchen, daß es ein gelegenes Ort in der neuen Kirchen hätte, abſonderlich wenn wahr iſt, was mir Pater Joſeph Schantzer ſeliger geſagt, daß er von glaubwürdigen Perſonen vernommen, daß ſolche ſchon etwelche Mal eine außerordentliche Helle um das Kreuz bei nächtlicher Zeit geſehen. Nachdem die Altäre weggethan, ſo hat man auch die 12 Apoſtel von der Mauer weggenommen und ſie auf den Hofbau geſtellt, allwo ſie noch ſind; dann iſt man mit Abbrechung fortgefahren und den Platz geräumt, dann das Fundament gegraben, und den 11. Heumonat iſt in Gegenwart Pater Cöleſtin Frü ſeliger, als Subpriors und Cuſtos der erſte Stein in das Fundament zum mauern von den Maurern gethan worden, und iſt der Anfang gemacht worden nächſt der Großkellerei gegen Mitternacht. Die Urſache aber iſt geweſen, daß dort der Anfang gemacht worden, weilen die Pfähle in den Thürmen noch nicht alle ſind geſchlagen geweſen, doch iſt ſelbes Jahr das Fundament bis auf den 28. October der Erden gleich worden, den einigen Thurm gegen Mitternacht ausgenommen, welcher kaum die Hälfte herausgekommen iſt.

1741.

Da man vermerkt, daß die Maurermeiſter lieber ein Gewölb von Holz als von Stein in die neue Kirche thäten machen, und ohne dem ein dergleiches Werk von jenen noch niemals iſt gemacht worden, ſo hat man ſich, ſicher zu ſein, um einen Mann geſehen, welcher ein ſolches Werk beſſer verſtehe; ſo iſt dann der dortmalige in der Kunſt berufene Pater Stuarth von Regensburg über Augsburg anhero kommen. Endlich aber iſt Herr Fiſcher von München aus Bayern gebürtig als Baumeiſter ins künftig angenommen worden, welcher ſchon zuvor in dem Reichsgotteshaus Ochſenhauſen bekannt geweſen, und iſt dann mit ihm ein neuer Vertrag gemacht worden, nachdem er zuvor ſeinen neuen Rieß zur Kirchen gezeigt hatte, und die Urſachen, warum er den alten Kirchenrieß verwerfe, angezeigt, die 2 Thürme ausgenommen. Weiter iſt für diſes Jahr nichts vorgenommen worden wegen dem Kirchenbau.

1742.

Erſtens ſich ſicher zu ſtellen wegen einem ſteinernen Gewölb, iſt man mit der Kirchen 4 bis 5 Schuhe auf beide Seiten über das alte Fundament hinausgefahren und dann wieder ein neues Fundament gegraben und wo man für nöthig gehalten Pfähle geſchlagen, und weillen im erſten Riß, im Langhaus auf einer jeden Seiten 6 Capellen in das Fundament angelegt geweſen, ſo hat man auf einer jeden Seiten nur 4 behalten, nach dem neuen Riß, wie auch nicht mehrere ſind, und im Kreuz iſt auch auf einer jeden Seiten eine Capelle, ehe man vom Kreuz in einen Thurm kommt, im Grund, da zuvor Pfähle geſchlagen worden, gemauert geweſen; ſo ſind dieſe beide auch ausgelaſſen worden, damit das Kreuz breiter worden, und weilen nach dem erſten Riß das alte Cimidery wäre ſtehen geblieben, ſo wäre die neue

Digitized by Google

Kirche nicht mehr als 7 Schuhe länger geworden als die alte, gegen Sonnenaufgang, aber nach dem neuen Riß iſt ſie mehrer als 30 Schuh länger worden. Es hätte auch nach dem erſten Riß die Gallerie ſollen auf beiden Seiten bis an den Hochaltar ſollen kommen, und der Chor hat ſollen ſeinen Anfang gleich bei Anfang des Pfeilers, welcher vor der Capelle geſtanden vor dem Thurm, und ſein Ende wäre, wo die Thürme ihr Ende haben gegen Aufgang der Sonnen, das Übrige wäre das Presbytery geweſen, und alſo dieſem Riß nach gar viel zu viel Winkel bekommen und auch nicht gar viel größer geworden, als die alte geweſen, darum hat man ſolchen verworfen bis an die 2 Thürme und den jetztmaligen angenommen. So hat man dann ſo eilfertig, als nur möglich geweſen, die Pfähle geſchlagen und angefangen das neue Fundament aufzumauern, das Cimidery bis an das kleine Thürmle abzubrechen und den Platz zu räumen, und weillen unterdeſſen in dem Thurm gegen Mitternacht iſt fortgefahren worden mit mauern, und unter anderem ein ſchwerer Stein iſt hereingeführt worden, ſo hat es ſich ereignet, daß ein Fuhrmann auf das alte Gewölbe des Cimidery kommen und Niemand gedacht, daß das Gewölbe wegen der Feuchte einen Schaden gelitten; als aber die 4 vordere Pferd darauf gekommen, ſo bricht es ſchnell zuſammen, daß die 4 Pferd ſammt dem Gewölbe hinunter gefallen, beiläufig 10 oder 12 Schuh tief, alſo zwar, daß die 2 an der Deichſel, auf welcher auch der Fuhrmann geſeſſen, ſchon hart an der Gruben geſtanden; man hat alſo nur müſſen, wie man hat können zukommen, die Stricke abhauen und ſchneiden, daß die 2 letztere frei blieben, denn wenn ſolches nicht ſchnell wäre geſchehen und der Wagen wäre weiter für ſich gekommen, ſo wäre er mit ſamt einem ſehr ſchweren Stein hinunter gefallen und alſo alles, was in der Gruben geweſen, nothwendig zu Grund gegangen wegen Schwere des Steins. Nachdem man nun die 2 Deichſelpferde weggebracht worden, ſo hat man die übrigen an Seilen aus der Gruben gezogen worden, 3 haben ſich willig herausziehen laſſen, aber das 4te, das ein ganzes (Hengſt) geweſen, hat mehr braucht, denn er iſt dermaßen unruhig geweſen, daß, da die andre noch bei ihm in der Gruben geweſen, ſolchen etwelche Löcher getreten und geſchlagen hat, doch ſind ſie wieder alle glücklich curirt worden. Bald hat ſich ein anderes ereignet, als ein anderer Fuhrmann wieder mit einem Stein gekommen und wegen der Gruben die 4 vordere Pferde weggethan, ſo hat ein Handlanger Benedict Fuchsloch von Merſingen die Deichſel geleitet, da aber ein Stein unter das Rad gekommen, ſo hat die Deichſel ihn auf eine Seite geworfen und hat alſo die Achſel aufgefallen; doch iſt er bald wieder glücklich curirt worden, daß er ſein Stück Brod können verdienen. Mehr hat ein Fuhrmann Vitalis Waidmann von Geiſingen einen ſolchen großen Stein auf dem Gauinger Berg aufgeladen, daß es kaum zu glauben iſt, doch iſt er glücklich den Berg herunter gekommen, da er zu dem großen Hofthor gekommen hat man zuerſt ſolchen müſſen auf den Seiten behauen, denn der Stein iſt breiter geweſen als die Öffnung des Thors, wie man aber mit ihm bei dem Reitſtall über die Brücken gefahren, ſo iſt dieſe gebrochen und der Stein mit ſamt dem Wagen in die Tiefe gefallen, doch iſt kein Unglück weiter weder den Pferden noch Fuhrmann begegnet und er iſt auch in das Fundament des Thurms gegen Mitternacht gebraucht worden. Eben in dieſem Jahr iſt auch neben dem Bräuhaus ein Rutſchen gemacht worden, um die Steine von dem dortigen Steinbruch kommlicher herabzubringen, weillen aber die Kloſterjungen, wenn das Wetter gut geweſen, am Abend hinaufgegangen und auf der Rutſchen herabgefahren wie im Winter auf dem Schnee zu Schlitten, ſo ſind dann auch einſt 2 Küchenjungen hinauf um ſolche Freude auch zu genießen, nemlich Fideli Schnitzer und Willibald Galſter von Bach, jener von Upfellmehr, es iſt aber der Schnitzer ſo unglücklich geweſen, da, als ein eiſerner Nagel durch

Digitized by Google

die Rutſchen gangen, er ſolchen bälder empfunden als geſehen, maßen da ſolches ihm die ledernen Hoſen zerriſſen, ſolches auch das lebendige Leder zerriſſen, ſein Kamerad ſolchem wieder zu helfen, lauft in die Apotheke, und begehrt von dem Apotheker-Bruder ein Pflaſter, der Bruder fragte, zu was ſolches ſolle gebraucht werden, er antwortete, der Fideli Schnitzer ſei die Rutſchen heruntergefahren, und es ſei ein Nagel durchgegangen, habe ihm ein Loch in den Nabel geriſſen, der Bruder voller Mitleiden gibt ihm gleich eins, und hat das Unglück gleich ausgeſagt, daß dieſer könne um das Leben kommen, es hat aber in dem Convent mehr Geſpaß als Schrecken verurſacht. Unterdeſſen iſt man mit mauern an dem Kirchbau fortgefahren, daß man noch etwelche Schuhe über den Fahſen bis auf den Vorabend aller heiligen kommen.

1743.

Gleich im Anfang dieſes Jahrs iſt das bis dahin ſtehende Thürmlein von dem alten Cimidmy abgebrochen worden, und weillen in dieſem Thürmlein die Gebeine Abt Martins ſeliger und Abt Wolfgangs ſeliger in 2 Schubladen geweſen, und bei einem jeden eine Zuſchrift von Pater Cöleſtin ſeliger iſt gelegt geweſen, ſo kommt ungefähr ein Handlanger, der Ballier thue alle Gebeine in den Thurm gegen Mitternacht und in ein Gruben, wo der jetzmalige Kreuzaltar ſtehet; weillen aber verboten geweſen, daß unter der Arbeit Niemand zu den Maurern eingehe ohne Erlaubniß, ſo habe ich ihm durch den der es mir geſagt, er ſolle die 2 Schubladen ſtehen laſſen, bis ich bei Herrn Pater Prior geweſen, weillen ich aber nicht habe können gleich zu Herrn Pater Prior kommen, weillen ſelben Tag eine Disputation geweſen und zwei Herrn von Obermarchthal auch dabei geweſen; ſobald dann er zu der mittleren Porten mit ihnen hereingeweſen, bin ich gleich zu ihm gegangen, und ihm ſolches angezeigt, was zu thun, er ſagte gleich, ich ſolle gleich hingehen, und ſolche in Verwahr nehmen, bis auf weiteres; wie ich aber bin hingekommen, iſt mir gleich geſagt worden, er habe es nicht geachtet, was man ihm geſagt, daß er's derweillen ſolle ſtehen laſſen, dann habe ihn ſelber geſucht und ihn befragt, wo ſie ſeien, er aber ſagt, er hab's zu den anderen in Thurm geworfen, denn tote Beiner ſeien todte Beiner, auf dieſe Weiſe ſind ſie zu Grund gegangen, und auf keine andere. Nach dieſem hat man dann das neue Cimideri mit dem Kirchenbau auch aufgeführt, auch iſt heuer der erſte Umfang von Eiſen um den Chor geführt worden, anfangend bei dem Kreuz durch die Thürme durch und um den Chor herum, bis es den Chor völlig umgeben hat, auch ſind in die Pfeiler bei den Capellen in einen jeden 2 ſtarke Stangen von Eiſen gelegt worden, um Sicherheit willen wegen dem Gewölb. Auch ſind heuer im Frühjahr an einer hitzigen Krankheit in dem ſogenannten Maurerhaus geſtorben 2 junge Baier.

1744.

Als die Kirche ſchon ziemlich hochgekommen, und doch nach alt katholiſchem Gebrauch der erſte Stein noch nicht feierlich eingewiehen worden, ſo haben dann Seine Hochwürden und Gnaden den 1. Juni als am Feſt der allerſüßeſten Herzensmaria den 41. Tag nach dero Erwählung pontificaliter vorgenommen und auch vollführt, welcher Stein hinter dem jetzmaligen Hochaltar in der Mitte des Baus iſt gelegt worden. Es ſind viele Heiligthümer hineingelegt worden, es iſt dieſer Stein die Sarg geweſen, allwo zuvor die Stifter dieſes Gotteshauſes viele hundert Jahre, ſammt ihrem hochgräflichen Herrn Vater des Achalmiſchen Stammes geruhet haben, maßen Ludoldus als der jüngere, von beiden Stiftern der auch der letzte geſtorben, ſchon 1098 iſt begraben worden, und weillen ſie zur Zeit Abt Ulrichs V. 1694 ſind in die Capelle übertragen, weillen ſie in dem alten Grab wie man gemuthmaßt hat, nimmer

Digitized by Google

wollen ruhen, weillen ſie in dem alten Vorzeichen ihr Begräbniß gehabt zwiſchen dem innern und äußern Kirchenthor, denn zu ſelber Zeit iſt öfters ein großer Tumult an dem innern Kirchenthor gehört worden, als man zur Nacht in die Kirchen herein wollte. Da man aber ſolche eröffnet, um zu ſehen, wer da gegenwärtig ſei, ſo iſt Niemand gefunden worden, und weillen ſolches öfter geſchehen, ſo hat man Capitel gehalten, was anzufangen, ſo iſt dann der Schluß ergangen, es müſſen nur die Stifter in einen ehrlichen Ort zu ihrer Begräbniß verlangen, ſo hat man ſich denn entſchloſſen, ſolche in die Capelle zu übertragen, wie ſolches geſchehen, ſo iſt Ruhe zur nächtlichen Zeit worden. Solches habe ich von 3 gehört, ſo zu derſelben Zeit Capitulare geweſen, benanntlich von ſeiner Hochwürden und Gnaden ſeliger Abt Beda, Pater Rupert, Pater Gregorii ſeliger, und da ſind ſie in einem erhöhten Grab in einem Schubladen von Holz, wie ich es ſchon vor etwelche 30 Jahre geſehen habe, aber zu dieſem Stein habe ich den Deckel niemals geſehen, habe auch nie gehört, wo ſolcher möchte hingekommen ſein. Weillen nur die Kirchen ſchon ziemlich hoch kommen, ſo hat man den Chor wiederum mit einem eiſenen Umfang befeſtigt, wie vor einem Jahre, und die Capellen auch wiederum mit eiſernen Stangen belegt; in den beiden Thürmen aber iſt alle Stock hoch Eiſen eingelegt worden bis zu oberſt unter die Kuppeln. Auch iſt heuer der Karrenmann Benedict Schneider von Gaugingen 3 Mal mit einem blinden Pferd 3 Brücken hinaufgefahren und Bogenſteine zu dem obern Fenſter geführt; das 3. Mal aber ſind ihm Seine Hochwürden und Gnaden begegnet, und zu ihm geſagt, er, der Karrenmann habe ſich wohlgehalten, ſolle aber ins Künftige mit ſeinem Pferd und Karren nur da unten bleiben; iſt aber alle Zeit glücklich wieder herunter gekommen.

1745.

Dieſes Jahr iſt man bei guter Zeit ſo hoch gekommen, daß die Maurer bei Zeiten die Bögen zu dem Gewölbe nicht nur zugerichtet, ſondern ſelbe auch geſtellt, um bald anfangen zu gewölben, daß, da die Zimmerleute den 21. Auguſt angefangen, den Dachſtuhl aufzurichten die Maurer auch ſchon unterhalb angefangen, das Gewölbe zu machen, und nach 4 Wochen, ſo lang haben die Zimmerleute zu Aufrichtung des Dachſtuhls gebraucht, hat Martin Arnold von Upfelmehr, des Zimmermeiſters ſein Vetter als Ballier den Spruch gethan und probiert nach der Zimmerleute Art, daß es das älteſte Handwerk ſei und ſolches von 1101 hergezogen; es iſt bei dieſem Act hier gegenwärtig geweſen der hochwürdigſte Herr, Herr Reichsprälat von Villingen, Abt Hieronymus, und weil man aus den Böllern geſchoſſen; und da man mit dem Schießen der Anfang iſt gemacht worden, ſo iſt der obige Karrenmann mit ſeinem blinden zu dem Thor hinausgefahren, der blinde erſchrickt, ſpringt auf eine Seite, der Fuhrmann fällt herab, der blinde ſpringt an der Mauer, mit welcher der Pfarreikirchhof umgeben iſt, vorbei und rennt an des Herrn Doctors ſeinem Haus an; damit es alles aus geweſen iſt, weder Fuhrmann, noch Pferd weiter was geſchehen. Weil nur die Maurer unter dem Dachſtuhlaufrichten mit Gewölben fortgefahren, ſo hat ſich einſtmals ereignet, daß ein Handlanger Mörtel auf ſeinem Vogel getragen, unterdeſſen iſt den Zimmerleuten ein Stück Holz entfallen, und gerade gegen den Handlanger zugeſchoſſen, er ſolches noch zur rechten Zeit geſehen, er läßt geſchwind den Vogel mit ſamt dem Mörtel fallen, iſt noch glücklich entwichen. In dieſem Jahr iſt auch noch das Presbytery, der Chor wie auch das Langhaus von den Maurern gewölbt worden, wie ſolches beweist die Zuſchrift auf dem Gewölbe, maßen auf dem erſten Bund, welcher die erſte Capelle von der Kuppel weg mit der 2. Capelle bindet, oben in Stein gehauen, ſtehen dieſe Worte, Benedictus Abbas, Franz Saleſi, zehnter

Digitized by Google

Prior 1745 den 15. October. Sobald aber der Dachſtuhl gelattet geweſen, ehe man hat angefangen zu decken, ungefähr 2 Tage vor Michaelis, iſt ein junger Geſell von Bach, Vincentius Hagelſtein, des damaligen Kloſterſeilers ſein Sohn, oben auf dem Chor, faſt am äußerſten Rand, unter über ſich auf den Latten, auf den Kopf geſtanden und ein Männlein gemacht; weil nun wirklich Herren in dem Conventgarten geweſen und ſolches geſehen, und wirklich auch kecke Buben auf dem Dachſtuhl geweſen, und ſolches wollen auch nachthun, ſo haben es aber die Herren verboten, damit kein Unglück geſchehe.

1746.

Heuer hat man die Bögen, nachdem ſie 9 Monat unter dem Gewölbe geſtanden, weggethan, und das Gewölbe abgeputzt, und ſowohl außer als innen der Kirchen das Geſims hingemacht, auch die Galerie ob den 8 Capellen gewölbt; in dieſem Frühjahr hat der jetztmalige Herr Pater Großkeller den Anfang mit den Rädern machen laſſen und zwar wider den Willen des dortmaligen Balliers, aber zu großer Beförderung des Baus, und noch größerem Nutzen für das Gotteshaus, maßen da zuvor manches Mal an einem Stein wohl 40 Mann mit großer Beſchwerniß in einem ganzen Tag nicht alle Zeit 6 oder 7 Steine die Brücken hinaufgebracht, da hingegen durch das Rad 5, 6, zu Zeiten auch 7 Männer auf das wenigſte 15, 17, 18, auch 20 hinaufgezogen, und nicht mit halber Mühe. Auch iſt heuer der alte Zimmermeiſter geſtorben, nemlich Johannes Schuler von Upfelmehr den 28. Auguſtmonat, und an ſeiner Statt iſt zum Zimmermeiſter angenommen worden, ſein Vetter, der bisherige Ballier Martin Arnolt auch von Upfelmehr, auch hat man in dem Kreuz auf beiden Seiten der Kuppel das Gewölb hingemacht, auch ſind die 3 Schilde außerhalb der Kirchen hingemacht worden, einen hinter dem Hochaltar und gegen Mittag, einer gegen Mitternacht, beide außerhalb dem Kreuz, von einem Bildhauer Michael mit Namen, welcher Nachgehens zu den stuccator in die Arbeit getreten.

1747.

Sobald es nun heuer die Zeit gelitten, ſo haben die stuccatores den Anfang in dem Presbyteri gemacht, von dannen ſind ſie oben an den Chor ſo viel als es ſelbes Jahr hat ſein können. Der Herr Spiegler ſeliger hat das Presbyteri heuer auch noch bei guter Zeit gemalt und die Faſſer von Dinkelſcherben haben es auch noch gefaßt, auch hat der Glaſer den Anfang gemacht, mit den 2 Fenſtern in dem Presbyteri, auch hat man das Capellen ober den Hochaltar hingemacht, nachdem man zuvor ein Stuck von dem Dachſtuhl auf die Seiten gethan, auch iſt in dieſem Jahr die Kuppel ober dem Kreuz vollkommen gewölbt worden in Gegenwart ſeiner Hochwürden und Gnaden, der Frau Aebtiſſin des adligen Stifts von Urſpring unter dem Schall der Trompeten und Pauken; die Trompeten haben blaſen Pater Placidus Weſcher und Chriſtian Chriſtian Bildhauer, welcher das ganze Chorgeſtühl was immer von Bildhauer Arbeit daran iſt, hat gemacht, und iſt ſchon in dieſe Arbeit 1744 den 10. Auguſt eingeſtanden. Die 4 letzte Steine haben in das Gewölb eingeſetzt, wie ſolches die Jahrzahl und Namen aufweiſen, welche in die Steine gehauen ſind, 1. Seiner Hochwürden und Gnaden, Benedictus abbas, 1747 den 7. Junii, 2. Pater Franz Salleſi, 10ter Prior, 3. Pater Stephan Hensler, Subprior, 4. Gregori Hurter senior; auch iſt heuer einſtens in der Frühe ein junger Bayer im Schlaf oder einem Branntweinrauſch bei einer Fenſteröffnung gegen Mitternacht hinaus auf das Gerüſt gelaufen, darüber hinunter auf ein anderes gefallen, doch ohne Schaden; es ſind auch über ein Zeit 2 junge Füllen die 3 Brücken hinauf und bei einer Fenſterhöhle hinaus auf das

Digitized by Google

Gerüſt, ſind aber von den Handlangern gefangen worden und wieder glücklich herunter geführt worden. In dieſem Jahr iſt Bruder Lorenz Munch ſeliger der erſte in das neue Cimidery den 11. Hornung begraben worden.

1748.

Nachdem die stuccator mit ihrer Arbeit in dem Chor fertig geweſen, ſo hat dann Herr Stiegler ſeliger heuer auch das Gemählde ober dem Chor, und auf beiden Seiten des Kreuzes auch verfertiget, dann iſt es auch von den Faſſern gefaßt worden, aber nicht mehr von den Dinkelſcherbern, ſondern von Herrn Johann Georg Meßner von Hohentingen, mit noch anderen Gehilfen; auch hat der Glaſer die Fenſter ob dem Chor, und in dem Kreuz hingemacht. Es iſt auch heuer auf dem Thurm gegen der Mittagſeite der Kran gebrochen, da wirklich noch ein ſehr ſchwerer Geſimsſtein daran gehangen, nemlich einer von dem Geſims, wo der Glockenſtuhl aufſtehet, zu allem Glücke aber iſt der Stein ſchon in ſeiner Höhe geweſen, daß der Handlanger mit einem Hacken an einer Stangen ſchon darnach gelanget und noch auf die Gerüſtſtangen gebracht hat, doch ſind es nur ſchwache buchene Stangen geweſen, welche zu äußerſt an dem Gerüſt gelegen, und auf dieſe iſt er gefallen, iſt aber doch glücklich an ſeinen Ort gebracht worden, ohne weiteren Schaden als daß man einen neuen Kran müſſen machen. Es iſt auch bald nach dieſer Zeit ungefähr des Wirths Sebaſtians Schauben ſeliger Gaisbock zu den Maurern auf dieſen Thurm kommen, und die Arbeit der Maurer beſehen, und dann iſt er wieder glücklich den Weg, wo er hinauf auf den Thurm iſt gegangen, zurückgegangen. Heuer hat man den Fuß zu dem Hochaltar aufgemauert, und dann den Altar ſelbſten anfangen aufzurichten, auch iſt der heiligſte Namen Maria oben auf dem Dach ober dem Hochaltar da er zuvor zu Biberach von einem Gürtler iſt verfertigt und vergoldet worden, hingemacht worden.

1749.

Nachdem die stuccator zuvor die Kuppel verfertigt, ſo hat Herr Spiegler ſeliger ſolche vollkommen gemalt, wie auch die 4 Teile der Welt, und den Schild, allwo die Wappen Seiner Hochwürden und Gnaden iſt; es haben es auch noch die vorjährigen Faſſer gefaßt. An dem Thurm gegen Mittag iſt man mit mauren fortgefahren, ſo viel es hat ſein können, es iſt aber langſam hergangen, wegen der Höhe, die Baumaterialien hinauf zu bringen, auch iſt Anſtalt gemacht worden, das alte Vorzeichen abzubrechen, und ein neues aufzubauen; anfänglich war man geſinnet, außen nur ein blindes zu machen, das man von den Gaſtzimmern ſchauen könne; da man aber geſehen, wie groß das Kreuz und folgſam das Langhaus zu kurz, gegen einem ſolchen großen Kreuz, ſo hat man ſich anders beſinnet. Auch hat man heuer bei den Brüdern in Bernſtein einen Stein geholt, aus welchem nachgehens S. Stephan iſt gemacht worden von einer ſolchen Schwere, daß, da er (der Fuhrmann) nicht gar weit mit ihm gekommen, nemlich bis auf Haigerloch, ſolcher gleich eine Axe von dem Wagen abgedruckt; als nur wieder eine neue gemacht worden und der Fuhrmann bis auf Hayingen gekommen, ſo ſind beide Axen an dem Wagen zumal mit ihm gebrochen, daß alſo der Fuhrmann ſich einen ganzen Tag müſſen aufhalten, bis wieder 2 neue Axen ſind gemacht worden, dann iſt er wieder fortgefahren, und iſt endlich mit großer Beſchwerung, weiß nicht mehr gewiß, auf Jacobi oder am Vorabend heimgekommen.

1750.

Auch haben heuer die stuccator das Langhaus fertig gemacht und nachdem das alte Vorzeichen abgebrochen geweſen, hat man gleich angefangen das Fundament

Digitized by Google

zu graben, und nach dieſem wo nöthig, Pfähle geſchlagen, es iſt aber bei Abbrechung des Vorzeichens ein Gemälde ob dem Thor weggethan worden, hinter welchem ein ſehr großer Sandſtein iſt eingemauert geweſen, auf welchem ſich die 3 folgende Wappen gezeigt, die erſte iſt die kaiſerliche geweſen, die 2te gegen Mitternacht der Stifter, die 3. ein herzoglich wirtembergiſche, nemlich 3 Hirſchhorn. Da man aber bei dem Aufmauern des Fundaments das Rad von Nöthen geweſen, ſo hat man ſolches auch gleich hingethan, es iſt aber gegen der Mittag Seiten gleich der Kran gebrochen, weil es aber noch nicht hochgeweſen, ſo hat es weiter kein Unglück gezeigt, als daß man müſſen einen neuen hinmachen. Der obige große Stein, auf welchem die Wappen geweſen, iſt Nachgehens zum Hochaltar zu einem Altarſtein gebraucht worden, weillen der alte zu ſchmal geweſen, dieſer aber die rechte Breite gehabt. In dieſem Jahr als dem 9. Juni iſt auch das Dankfeſt gehalten worden, wegen der Befreiung von dem durchlauchtigſten Haus Würtemberg, neben andern hohen Gäſten iſt auch der Herr Reichsprälat von Weingarten, Dominicus mit Namen, welcher das Hochamt pontificaliter geſungen, hier geweſen, auch iſt die Frau Aebtiſſin von Urſpring dabei geweſen, mit noch etwelchen Kloſterfrauen, desgleichen die hochwürdige Frau Priorin von Mariaberg mit noch etwelchen Kloſterfrauen dabei geweſen.

1751.

Sobald es iſt die Zeit gelitten, ſo haben die Maurer ihre Arbeit auf dem Thurm gegen der Mittag Seiten fortgeführt, auf daß dieſes Jahr die Kuppel bei Zeiten von den Zimmerleuten konnte aufgerichtet werden, wie denn auch geſchehen alſo zwar, daß ſchon den 31. Juli der Thurm in einem ſolchen Stand geweſen, daß eben dieſen Tag der Knopf und Kreuz iſt hinauf gekommen. Es iſt aber ein jedweder Knopf von einer ſolchen Größe, daß es einem, der ein dergleichen Knopf in der Nähe nicht geſehen, unglaublich iſt, und doch iſt es wahr, denn ein ſolcher Knopf, ein jeder, inſonderheit auf beiden Thürmen, haltet drei und fünfzig ein halb viertel Riedlinger Maß, iſt von einem, der die Rechnungskunſt verſteht, gleich ausgerechnet, maßen ein ſolcher Knopf inwendig in der Höhe, die beiden Hälſe nicht mitgerechnet, nemlich der in die Helmſtangen gehet, auch den nicht, wo das Kreuz darin gehet, ſondern die Helle inwendig hat 6 vollkommene Schuhe, die Zwerch oder der Durchſchnitt des Knopfs iſt 5 Schuhe auch vollkommen; aus dieſem iſt die Größe eines ſolchen Knopfs leicht abzunehmen. Auch iſt ein Kreuz, welches auf einem jeden Thurm ſtehet, faſt gar vollkommen 23 Schuh in ſeiner Länge mit ſammt dem was in den Stiefel geht, die Zwerchſtangen aber hat 7 und einen halben Schuh; an Gewicht hat ein ſolches Kreuz von Eiſen 500 und etlich 50 Pfd. ſchwer; folgſam die beide Kreuze wägen über 11 Zentner und ſind dieſe Kreuze auch mit Kupfer überzogen, und mit ſammt den Knöpfen von Herrn Knoblauch, einem in dieſer Kunſt erfahrenen Mann, mit Beihilf des Kloſters Schloſſers Johann Georg Jengling von Goſenzugen (der erſte aber iſt von Söflingen bei Ulm zu Haus in dem ſogenannten Ihrgarten) im Feuer vergoldet worden. Ehe aber der Knopf hinaufgekommen, ſo hat der wohl ehrwürdige Pater Theobalth, ein Kapuziner, Kreuz und Knopf eingewiehen, und ſind viele heiligthum in einen ſolchen Knopf gekommen, wie auch das ganze dortmalige Convent auf Pergament eingeſchrieben, auch eingelegt worden. Auch hat man heuer zum Behufe des Kirchbaus abſonderlich aber wegen dem großen Gätter vor dem Chor die Hammerſchmiede aufgerichtet worden, wie dann der Dachſtuhl den 31. Mai iſt aufgerichtet worden, auch nachdem die stuccator zuvor das Langhaus haben fertig gemacht, iſt ſolches von Herrn Spiegler ſeliger gemalt worden, und nachdem die Faſſer zuvor die 4 Elemente im Kreuz gefaßt, auch ſolches Lang-

Digitized by Google

haus noch gefaßt; auch hat der Glaſer dieſes Jahr die Fenſter oben bei der Galerie hingemacht. Unter deſſen iſt man mit dem Vorzeichen fortgefahren, aufzubauen, wie dann ſolches dieſes Jahr ſchon ziemlich hoch, obwohlen es hart hergangen wegen den Geſimſen ober der Säulen, welche der Bildhauer hat anfertigen müſſen.

1752.

Gleich im Frühjahr hat Herr Martin Hermann von Villingen als Schreinermeiſter den Chor angefangen aufzurichten, auch hat man den Chor angefangen zu pflaſtern, welches geſchehen durch Johann Georg Schultheiß von Pfraunſtetten, einen Steinhauer und Maurer; auch iſt der Hochaltar dieſes Jahr völlig in Stand gekommen, ſowohl von den stuccator mit Schleifen als von den Faſſern, nachdem man 5 ganze Jahre mit ihm zugebracht hat, das Altarblatt und die 2 Nebenfiguren auf den Portalen ausgenommen. Als nur alles bereitet war bis auf den 18. October, ſo haben Seine Hochwürden und Gnaden an dem Feſt des heiligen Evangeliſten Lucae die neue Kirche eingewiehen, daß man doch ein Mal nach ſo vielen Jahren den Gottesdienſt wieder hat können kommlicher halten, und auch die ordinari heilige Meſſen können leſen und die Beſchwerniß ein Mal ein End nehmete, täglich in die Pfarrkirche zu gehen für das gemeine Volk, da dann ſeine Hochwürden und Gnaden das erſte Mal außen um die Kirchen gegangen, ſolche mit geweihtem Waſſer zu beſprengen, da ſind ſeine Durchlaucht Joſeph Friedrich Fürſt und Herr von Hohenzollern und Sigmaringen, In die Kirchen wollen gehen, weillen ich nur mit dem Pontifical, vor dem Kirchenthor geſtanden, und zu ſeiner Durchlaucht geſagt, er möchte es mir nicht ungnädig aufnehmen, es ſollte Niemand in die Kirchen treten, bis Seine Hochwürden und Gnaden zuerſt darin ſei, alſo zeige es die Rubrik an, ſo iſt er gleich zurückgewichen und hat ſolches wie ich vermeint, nicht allein ſolches nicht ungnädig aufgenommen, ſondern vielmehr für eine Ehre gehalten, daß ich ihn erinnert habe. Als ſolche Einweihung nur vorbei geweſen, ſo iſt man in die Pfarrkirche gegangen, und die Mutter Gottes processionaliter abgeholt, und nur wiederum in das neue Münſter zu übertragen, nachdem ſie 12 Jahre 5 Monate 10 Tage in der Pfarrkirche geweſen, alsdann haben Se. Hochwürden und Gnaden in der neuen Kirche vor der Mutter Gottes Bildniß die erſte heilige Meße geleſen, dann haben auch diejenigen Prieſter, ſo die heilige Meſſe noch nicht geleſen haben, auch in der neuen Kirche geleſen. Den nächſten Sonntag darauf als den 22. October iſt das Feſt des heiligen Biſchofs und Beichtigers Aurelii gehalten worden und zwar das erſte Mal in der neuen Kirche, die Lob- und Ehrenpredigt hat gehabt der hochwürdige und hochgelehrte Herr, Herr Mathias Rotmund, Pfarrherr zu Andelfingen, nechſt Riedlingen, welcher auch vor 12 Jahren die allerletzte Predigt in dem alten Münſter gehalten, ein alter Herr, denn er wirklich etliche und 70 Jahr auf ſich hat gehabt, und dann haben Seine Hochwürden und Gnaden das erſte Hochamt in der neuen Kirche pontificaliter geſungen, weillen aber das Langhaus noch nicht gepflaſtert geweſen, ſo hat man die ſonſt gewöhnlichen Prozeſſionen, ſo Vormittag vor dem Hochamt als Nachmittag nach der Veſper, außer der Kirchen auf dem Hofplatz gehalten. Es iſt auch der durchlauchtigſte Fürſt und Herr Joſeph Friedrich von Hohenzollern und Sigmaringen, in hoher Perſon dabei geweſen, und haben Seine Durchlaucht bei dero gegenwärtigen Aufenthalt Seiner Hochwürden und Gnaden in hoher Perſon zu Altar gedienet, und da ich vorhero, vor Seine hohe Perſon 2 Polſter hingelegt, um ſich deſſen bei dem Altar zu bedienen, ſo haben ſeine Durchlaucht ſolche ſelbſten auf die Seite gethan, und iſt wie ein gemeiner Miniſtrant auf den Boden hingekniet. Vor all dieſem ſind ſchon verwichenen Herbſtmonat, vor dem 8. September, als Titularfeſt des allhieſigen Gotteshauſes die Glocken

Digitized by Google

ſchon in den neuen Thurm gethan worden, und zwar wiederum in den alten Glockenſtuhl, welcher ſchon in dem alten Thurm gegen 200 Jahre geſtanden, und iſt den 7. September Mittag um 12 Uhr das erſte Mal der engliſche Gruß gelitten worden, das gleich wie 1739 den 13. Juli Mittag von 12 Uhr, das letzte Mal in dem alten Thurm, der engliſche Gruß iſt gelitten worden, mit der gewöhnlichen Glocken, alſo hat man auch heute den Anfang mit dieſer gemacht; dann iſt Nachmittag in die Veſper mit allen Glocken gelitten worden, und läutet von derſelben Zeit in dem neuen Thurm, was nötig iſt, zu läuten. Den 29. October hat ſeine erſte heilige Meß in der Kirchen gehabt der hochwürdige Pater Franciscus Baur, ein geborener Augsburger, die Lob- und Ehrenpredigt hat gehabt, der hochwürdige Pater Placidus, ein Capuziner, welcher bald darnach Vice-Provincial worden. Auch iſt heuer der Dachſtuhl auf das Vorzeichen gethan worden, und das Kreuz, welches oben darauf ſtehet, iſt hingemacht worden, welches aber vorhero von Herrn Knoblauch mit Beihilf des Schloſſermeiſters iſt im Feuer vergoldet worden, dann hat man das Vorzeichen abgeputzt und innerhalb auch abgeräumt. Dabei aber iſt ein Unglück geſchehen, dergleichen bei dem ganzen Kirchbau keines geſchehen, denn als ein Handlanger von Zwiefaltendorf, in gemein nur der Hansle genannt, ungefähr unten durch den Kirchbau gegen Mitternacht durchgegangen, warf ungefähr ein anderer Handlanger ein nicht gar großes Stück Holz herab, welches aber zu allem Unglück dem unten vorbeigehenden auf den Kopf gefallen, er fällt gleich um und iſt in einer gar kurzen Zeit geſtorben; dieſes iſt geſchehen 31. October in der Frühe, ein Viertelſtund nach 7 Uhr, an welchem Tag vor ſelbes Jahr die Maurer ihre Arbeit beſchloſſen; den andern Tag als an Allerheiligen hat man ihn begraben. Eben an dieſem Tag, als den 31. October iſt in der neuen Kirche die erſte Veſper gehalten worden, den 1. November aber hat man die erſte Sext vor dem Hochamt, wie auch nach dieſem die Non in der neuen Kirche gehalten, dieſes ſind die erſten horae geweſen, ſo man in den neuen Chorſtühlen gehalten; Nachmittag als die Veſper ausgeweſen, hat man die erſte lange Todtenvigil auch in dem neuen Chor gehalten. Den 2. November als an aller Seelentag haben Seine Hochwürden und Gnaden, nachdem ſie vorher das erſte ſchwarze Amt in der neuen Kirchen gehalten, und nach dieſem die 4 gewöhnliche Stationen; den 17. Chriſtmonat darauf haben ihre 3 feierliche Gelübde als die erſte in der neuen Kirche abgelegt, Pater Hieronymus Heilig, Pater Luidoltus Reuſch, Pater Cuno Höfler, Pater Hermann Starck, und Frater Amandus Huber; den 26. darauf iſt das erſte Mal auch in der neuen Kirchen das Feſt des heiligen erſten Martyrs Stephan gehalten worden; die Lob- und Ehrenpredigt hat gehabt Pater Stephan Hensler, hochwürdigſter Prior des Gotteshauſes allhier, das Hochamt iſt von Seiner Hochwürden und Gnaden darauf gehalten worden. Auch hat heuer der Glaſer das Langhaus vollends ausgeglaſet, und hat man auch weil noch keine Orgel in der neuen Kirche geweſen, von dem Collegi zu Ehingen das Poſitiv von dem Commödyſaal abgeholt; ſobald aber die Orgel iſt fertig geweſen, ſo hat man ſolches wiederum hingethan, wo man ſolches abgeholt hat.

1753.

Den 21. Märtzen als am Feſte unſeres heiligſten Erzvaters und Ordensſtifters Benedicti, hat die Lob- und Ehrenpredigt, als das Feſt das allererſte Mal in der neuen Kirche gehalten worden, gehabt der hochwürdige Herr Pater Sebaſtian Sailer, Capitular hier in dem freien Reichsgotteshaus Obermarchthal, und nach dieſem hat das Hochamt pontificaliter gehabt, Seine Hochwürden und Gnaden Herr, Herr Reichsprälat von Obermarchthal; dann hat man gleich wiederum an dem Kirchbau ange-

Digitized by Google

fangen, maßen man den 17. April als am Zinstag in der Charwochen ſchon S. Stephan und S. Aurelii auf das Vorzeichen gekommen. Man hat aber große Vorſicht müſſen brauchen, daß kein Unglück geſchehen möchte wegen der Schwere der Bilder, ſo hat vorhero auf dem Dach des Vorzeichens das Dach einen Teil aufgehebt worden, und ein Brücken darauf gemacht, damit man ſicher hat ſtehen können, dann hat man beide Räder zugleich zugerichtet, die Seiler ober dem Vorzeichen zuſammen gehen laſſen, und noch 3 Wellen Züg zugerichtet, wie dann alles gerichtet geweſen, die Statuen daran feſtgebunden, und ſo viel möglich geweſen gleich aufgezogen, und ganz ſicher an die gehörige Ort geſtellt; es ſind aber über 24 Männer nur zum Aufziehen bei den 5 Züg gebraucht worden. Die Stifter ſind auch bald nach dieſen 2 Bildern an ihren Ort gekommen, die Mutter Gottes aber iſt erſt gegen dem Herbſt an ihren Ort geſtellt worden, auch auf die obige Manier; es iſt zwar ein Stein ober dem großen Fenſter unterhalb der Mutter Gottes, auf welchem die Jahrzahl iſt, als wann die Mutter Gottes wäre 1752 hingekommen, allein es iſt um ein Jahr ſpäter geſchehen, als die Jahrzahl ſolches anzeigt, auf welchem die Mutter Gottes gemacht. Es iſt aber der Stein auch bei den Brüdern in Bernſtein geholt worden, die Zeit kann ich mich nicht mehr recht erinnern, aber daß der Stein von einer ungemeinen Größe und Schwere geweſen, iſt aus Folgendem leicht abzunehmen: als man ſolchen in dem beſagten Steinbruch aufgeladen, und mit ihm bis an die Steig bei Hauſen gekommen, etwa eine ſtarke Stunde von Haigerloch, und da man die Staige angefahren und auf der Mittag Seiten Wieſenthal hat, ſo hat es unter dem Weg eine Hohle gehabt, weiß nicht, ob es ein Waſſerfall oder wie zu Zeiten geſchieht, nur ein Gruben, welche aber wie eine Brücke bedeckt geweſen, ſo hat der Wagen auf das Wiesthal gedrückt, und alſo ſammt dem Stein etwan 10 oder 12 Schuhe tief auf die Wieſen hinuntergefallen. Da der Fuhrmann ſolches vermerkt, daß der Wagen will fallen, ſpringt er gleich vom Pferd, es fallen beide Deichſelpferde und die 2 nächſte mit hinunter, die andere hat es zwar zurückgezogen, doch ſind ſie aufrecht geblieben, dieſes iſt zu Mittag in der 12. Stunde geſchehen; dann hat man um Leute geſehen, daß ſolcher Stein wieder auf den Wagen gekommen, allein iſt es ſehr langſam hergegangen, dann obwohl über die 40 Männer daran gearbeitet, ſo hat man doch bis den andern Tag wieder bis gegen Mittag zu thun gehabt; weil es iſt Nacht geworden, und der Wagen im freien Feld geweſen, ſo hat man ſolchen müſſen verwahren, daß man nicht um Seiler und Ketten iſt gekommen. Da man aber mit Aufladen iſt fertig geweſen, ſo hat man in dem Rain, wo der Wagen hinuntergefallen, mit der Hacken ein Lais hauen müſſen, damit der Wagen gleichem Gewicht iſt geblieben, daß er nicht noch ein Mal umfalle. Als ſolches alles vorbei geweſen, ſo hat man die 20 Pferde, welche vom Kloſter auf ſolchen Stein mit herzuführen geſchickt geweſen, eingeſpannt, aber dieſe 20 Pferde haben den Wagen mit dem Stein nicht von dem Platz können bringen, ſo hat dann ſeine Durchlaucht, der wirklich zu Haigerloch geweſen, von ſeinem nicht gar weit davon entlegenen Hof, ich weiß nicht, ob er's von ſelbſten oder auf bittliches Anſuchen der Fuhrleute gethan, es ſei, wie es wolle, ſo hat er 26 Ochſen geſchickt und an Wagen ſpannen laſſen. Mit dieſen Ochſen hat man den Wagen den Rain hinaufgebracht, und dann erſt wieder die 20 Kloſterpferde eingeſpannen, und zwar mit großer Beſchwerniß, doch ohne Unglück heimkommen; Hauptfuhrmann iſt bei dieſem Wagen geweſen Aureli Zeiller von Gauingen. Heuer hat man auch das obere Gewölb in dem Vorzeichen gemacht, auch iſt heuer der zweite Zimmermeiſter, weil man die Kirche baute, geſtorben, nemlich Martin Arnold von Upfelmehr an einer hitzigen Krankheit, in dem ſogenannten Maurerhaus; dann hat Joſeph Zeiller von Sonderbuch noch als Ballier die Kuppel auf demThurm gegen Mitternacht aufgerichtet, alſo daß man den 11. Juli ſchon den Knopf

Digitized by Google

und Kreuz hinaufgethan worden, und dann von dem Kupferſchmied noch das ganze Dach auf ihn gemacht worden, und bis auf den 1. November damit fertig worden, dann hat man innen auf ihr Anhalten aus der Canzlei ein Atteſtat geben, wegen aller Arbeit, welche ſie bis dorthin an der Kirche gemacht, daß man mit ihnen zufrieden ſei, auch zugleich wegen ihrem Verhalten bei ihrer Arbeit; nach dieſem iſt Joſeph Zeiller als künftiger Zimmermeiſter angenommen worden. Auch iſt heuer im Frühjahre das Abtbegräbniß eingewiehen worden, und dann iſt Abt Beda ſeliger aus ſeiner bis dorthin erſter Begräbniß erhebt und dahin begraben worden, und iſt alſo der erſte in dies Begräbniß gelegt worden. Auf dieſes ſind die Stühle vor das gemeine Volk auch aufgerichtet worden, auch iſt von dem Steinhauer Johann Georg Schulthaiß von Pfronſtetten das Langhaus gepflaſtert worden, es iſt auch das jetztmalige Hochaltarblatt, ſo von Herrn Spiegler ſeliger gemacht worden, hingemacht worden, denn bishero iſt nur das von dem alten Hochaltar aus der alten Kirchen in dem Altar geweſen, weillen es aber zu klein geweſen, ſo hat man von den rothen Spalier (Seidenzeug) die Leere ausgefüllt, weil aber die Mauer noch zu feucht geweſen, ſo ſind ſie ſo viel als unbrauchbar gemacht worden. Den 8. September, als am Titularfeſt, iſt nach Mittag nach der Veſper die erſte Proceſſion in der Kirche gehalten worden, auf die Manier, wie jetzo geſchieht, denn in der Altarkirche iſt man am Vorabend nach der Veſper den mittleren Gang hinabgegangen, und nach verrichteter Andacht wieder heimgegangen, ohne wie jetzo geſchieht, eine Litanei zu halten, denn die Litanei hat man heuer und zwar auf dieſe Manier, das aller erſte Mal geſungen, und iſt auch der erſte Umgang in der Kirche geweſen; man hat aber nur vor das Mal die Formel in dem Kreuz auf der Seite gegen Mittag erneuert, weil man wirklich an einem Altar und Gätter aber nur von Holz, bis gegenwärtiger iſt fertig worden, gearbeitet, und folgſam gar kein Kreuzaltar zu ſelber Zeit in der Kirche geweſen.

1754.

Heuer hat der Bildhauer die 2 Figuren neben dem Hochaltar, das alte und neue Teſtament vorſtellend, auf die dazu eigen gerichtete Portal geſtellt; auch iſt S. Benedict außer der Kirchen ob dem großen Thor hingemacht worden. In dieſem Jahre iſt den 14. Brachmonat ein ſo erſtaunliches Hagelwetter geweſen, dergleichen nicht leicht iſt erhört worden, maßen daß ſo viele Steine zuſammen geſchwemmt, das Goſenzuger, Glas- und Aichelauer Thal tief mit Steinen angefüllt geweſen, alſo daß wie noch an dem Bauhof zu ſehen, gegen Goſenzugen die 5½ Schuhe angetrieben worden; neben dem iſt es auch ſehr fürchterlich geweſen, mit Donnerſtreich, wie es dann auch an dem Gauinger Berg in eine Buche geſchlagen, unter welcher eine kleine Zeit etwelche Menſchen unterſtanden, da ſie aber das Waſſer nicht mehr gehalten, ſo ſind ſie um ein beſſeres Ort zu finden, weggegangen, und weil wirklich das Rindvieh von ſelber Gegend auf der Waide geweſen, ſo iſt auch eine Kuh und ein Galthſtuckh unter dieſen Baum geloffen und weilen das Vieh noch darunter geweſen, als es in die Buche geſchlagen, ſo ſind dieſe beiden Stuck Viech gleich von dem Dampf erſtickt worden, und dieſe beiden Stück haben in das Dorf Gauingen gehört. Doch hat es an dem Kirchbau weiter keinen Schaden verurſacht, als daß das Cimiteri vollkommen mit Waſſer angefüllt worden, desgleichen auch der Graben unter dem Chor, allwo die Regierung von der Orgel durchgeführt iſt und die Windrohre liegen, doch zu allem Glück iſt von der Orgel noch Nichts darunten geweſen, als das Windrohr; nachdem man ſolches wieder herausgethan, und getrocknet, ſo iſt der Schaden ſchon wieder erſetzt geweſen, und in dem Cimidery hat man, daß es wieder bälder trocken worden, das Waſſer ausgeſchöpft; ſo bald aber der Graben iſt trocken geweſen, ſo hat man

Digitized by Google

die Orgel anfangen aufzurichten, alſo daß man bis auf das Feſt S. Aurelii 4 Regiſter fertig gemacht, daß man ſie an dieſem Feſt das allererſte Mal hat brauchen können; auch iſt heuer das eiſerne Gätter ob dem großen Kirchen Thor im Vorzeichen hingemacht worden und das Gewölbe, wo die große Orgel ſolle hinkommen, iſt auch gemacht worden; auch die Fenſter ſind dort hingemacht worden, im Juli dieſes Jahrs.

1755.

Es iſt die Orgel bis auf den 21. Märzen, als auf das Feſt unſeres heiligſten Ordensſtifter, vollkommen in Stand kommen, von einem ſehr berühmten Orgelmacher, zum Geſchlecht Gabler; es hat aber dieſes Werk in ſich 26 Regiſter, 1999 Pfeifen, und 4 Blasbälge. Heuer iſt das Bruderſchaftfeſt, nemlich von dem allerheiligſten Herzen Jeſu das erſte Mal gehalten worden, mit den Freiheiten und Vorzügen, welche die allererſte Bruderſchaft in Rom hat, welche den Titel führet, von der Verkündigung Maria, als mit welcher ſie 1755 den 1. Jänner iſt einverleibt worden; auch iſt an dem 3. Sonntag im November auch wegen dieſer Bruderſchaft als am 2. Bruderſchaftfeſt vom Schurtz Maria genannt das erſte Mal, nach der Predigt das hochwürdigſte Gut und einem feierlichen Amt ausgeſetzt worden.

1756.

Heuer iſt das große und ſchöne eiſerne Gätter vor dem Chor aufgerichtet worden, welches durch einen Schloſſergeſellen Joſeph Büſſel von Brandweil eine Stunde von Feldkirch in dem Bregenzer Wald iſt gemacht worden; es iſt aber in dieſem Jahr nicht ganz aufgerichtet worden, dann die Füllungen in dem Portal noch nicht ſind fertig geweſen, ſondern der Altar iſt allein vollkommen aufgemacht geweſen, und ſolcher iſt auch allein von Herrn Meßmer dieſes Jahr gefaßt worden. Auch der Schein, ſo von Kupfer iſt, in welchem das Mutter Gottes Bildniß ſtehet, iſt heuer hingemacht worden, nachdem er zuvor von Herrn Knoblauch, und Meiſters Schloſſers im Feuer iſt vergoldet worden. Es iſt aber das Bildniß der Mutter Gottes im ein oder andern ein wenig geändert worden, durch Herrn Chriſtian Chriſtian Bildhauer, als er aber ſolches unternommen, ſo iſt das Holz ſo friſch befunden worden, als wann es erſt vor einer kurzen Zeit von einem friſchen Holze wäre gemacht worden, da doch bewußt, daß man ſchon vor mehr als 500 Jahren es verehrt hat, nach dieſem iſt es an das Ort hingeſtellt worden, wo es noch iſt, und dieſes iſt alles geſchehen bis auf den 1. Adventſonntag, an welchem Seine Hochwürden und Gnaden Morgens von 6 Uhr das orate pontificaliter geſungen, welches wiſſentlich zuvor niemals geſchehen iſt. Auch iſt heuer von dem Schloſſermeiſter Schloß und Band an die 3 Kirchenthüren geſchlagen worden und dann aufgehenkt.

1757.

In dieſem Sommer iſt das Chorgätter von dem Schloſſer vollkommen in Stand gesetzt worden, und auch von Herrn Meßmer gefaßt worden, und den 21. November haben Seine Hochwürden und Gnaden ſeine zweite heilige Profeſſion erneuert, in Gegenwart Seiner Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Reichsprälaten von Obermarchthal, auch hat dieſer Feierlichkeit beigewohnt Seine Hochwürden und Gnaden Frau Frau Äbtiſſin von Urſpring.

1758.

Am heiligen Oſtertag als den 26. Merzen hat man die erſte Nachtmetten in dem neuen Chor gehalten, und hat alſo heute eigentlich der Chor in der Kirchen den Anfang genommen, obwohl ſchon etwelche Jahre öfter der Chor beim Tag darin

Digitized by Google

iſt gehalten worden, auch ſchon 2 Mal in der Charwochen die ſogenannte Rumpelmetten auch darin iſt gehalten worden, doch hat man öfter wegen dem Bauen müſſen ausweichen; von dieſer Zeit iſt niemals mehr ausgewichen. Auch haben die stuccator heuer das End ihrer Arbeit gemacht, nachdem ſie dieſes Jahr das Vorzeichen vollkommen ausgemacht haben, und iſt auch heuer der Kreuzaltar gemacht, und von Herrn Meßmer gefaßt worden; bis auf den 1. September iſt er vollkommen im Stand geweſen.

1759.

Heuer iſt auch den 11. Juni die erſte Uhr daſelbſt an den Thurm gegen der Mittag Seiten gemacht worden, nemlich die gegen der Sonnen Untergang. Als aber alle Uhrtafeln an die beiden Thürme ſind gemacht geweſen, und die Zimmerleute mit dem Gerüſt wegzuthun beſchäftigt geweſen, ſo iſt abermals ein großes Unglück geſchehen, maßen, da man in der Pfarrkirche mit der Glocke ein Zeichen einen Kranken zu verſehen, iſt gegeben worden, ſo fragt der Zimmermeiſter ſeine Leute, wen man verſehe, als ſie aber geantwortet, ſie wiſſen es nicht, ſo will er ſehen, wohin der Pfarrer reite, hat aber das Unglück gehabt, daß ein Brett aufgeſprungen, auf welches er getreten, er fällt beiläufig 12 Schuh tief rückwärts auf ein Gerüſt, fället das Hirn auf, ſtirbt in kurzer Zeit im Thurm droben gegen der Mitternacht Seiten, und dieſes Unglück hat ſich an Joſeph Zeiller von Sonderbuch ereignet, den 23. Juli und iſt den 24. Julii begraben worden. Heuer haben auch die Glaſer die allerletzten Fenſter in dem Vorzeichen ob den Thüren hingemacht.

1760

iſt das heilige Grab in der Charwochen das erſte Mal aufgemacht worden, ſolches hat der Herr Meßmer gemalt, und iſt auch vor den Pfingſtfeiertägen das eiſerne Gätter, ſo das Langhaus von dem Vorzeichen unterſcheidet, aufgerichtet worden; ſolches hat der Kloſterſchloſſermeiſer verfertigt, Johann Georg Jingling von Goſenzugen.

1761

iſt nichts merkwürdiges für die Kirchen gemacht als das Poſitiv, welches anſtatt desjenigen iſt gemacht worden, welches 1760 iſt auf der Fraterſtiegen verruinirt worden; aber 1762 iſt ein ſchöner Altar auf das Bruderſchaftfeſt des allerheiligſten Herzens Jeſu gemacht worden, welchen auch Herr Meßmer von Hohentiengen gemalt hat.

Verein für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben.

Vom Städtetag zu Ulm i. J. 1616.

Von Amtsrichter a. D. P. Beck in Ravensburg.

Im Jahr 1608 hatte auf die Vorgänge in Donauwörth hin, wo es das Jahr zuvor zwiſchen Katholiken und Proteſtanten gehäſſige Neckereien gegeben, die Katholiken dann bei einer Prozeſſion inſultiert und infolge deſſen die kaiſerliche Acht über dieſe zum ſchwäbiſchen Kreis gehörige Reichsſtadt ausgeſprochen und ſelbige von dem glaubenseifrigen Herzog Maximilian I. von Bayern unter Aufhebung der Religionsfreiheit in Beſitz genommen und aller Proteſtationen der proteſtantiſchen Stände unerachtet auch in Beſitz gehalten wurde, eine Reihe proteſtantiſcher Stände und Fürſten einen Bund, die Union, um ſich gegenſeitig beizuſtehen, geſchloſſen, welchem nach und nach 15 Reichsſtädte, darunter auch Straßburg und Ulm — letzteres i. J. 1610 bei einer daſelbſt abgehaltenen Verſammlung der proteſtantiſchen Fürſten und Reichsſtände — bei-

Digitized by Google

getreten waren. Als Organ dieſer engeren politiſchen Verbindung dienten die ſog. „Städtetage“, welche ſchon lange hergebracht waren und gewöhnlich zunächſt die eigenen Angelegenheiten der Städte unter ſich, dann ihr Verhältnis zum Reich verhandelten. In der Regel gingen dieſelben einem allgemeinen Kreistage voraus, um ſich zuvor über das zu benehmen, was dort auf die Tagesordnung geſetzt war. Den ſtädtiſchen Stimmvertretern auf den Kreistagen wurden bei dieſer Gelegenheit die erforderlichen Inſtruktionen entworfen. Es kam auch öfter vor, daß über die nämlichen Beratungspunkte, je nach der Wichtigkeit und Verſchiedenheit der Intereſſen, größere und kleinere Städtetage gehalten wurden. Zu ſolchen Zuſammenkünften wurde gewöhnlich eine wo möglich im Mittelpunkt gelegene Stadt gewählt. Ein ſolcher Städtetag in Sachen der Union fand nun im Juni des Jahres 1616 zu Ulm ſtatt, auf welchem es — nach einer uns vorliegenden zeitgenöſſiſchen Handſchrift[1]) — für gut angeſehen wurde, daß die Städte Straßburg und Speier Geſandte an die Churpfalz, Nürnberg und Ulm an Churſachſen im Namen der geſammten evangeliſchen Frei- und Reichsſtädte mit der unterthänigſten Bitte abfertigen ſollten, es möchten die Churfürſten den „vertröſten (= vertröſteten) Compoſitionstag“ (= Vergleichstag) neben ſchleuniger Adminiſtration der unparteiiſchen Juſtitia befördern. In ſpecie aber bedanken ſie ſich gegen churfürſtliche Gnaden von Sachſen wegen der Interceſſion für die evangeliſche Bürgerſchaft in Donauwörth, aber es befinde ſich, daß dieſelbe nur immer mehr graviert, mit Garniſonen belegt, mit Abſchneidung der Predigten, Benöthigung zur katholiſchen Kindstaufe und Communion beſchwert werde und zu befahren (= Gefahr zu laufen), daß, wenn ihnen nicht bald Rath geſchafft, die ganze Bürgerſchaft päbſtlich werden müſſe.

Bedanken ſich auch der Interceſſion an Kaiſ. Majeſtät für die Stadt Frankfurt a. M. und bitten, weil der Städt' Würde, ſtatus et libertas fundamentaliter auf der freien Rathswahl ſteht, auch allen Evangeliſchen an dieſer Stadt nicht wenig gelegen, Seine churfürſtliche Gnaden wollen noch ferner die katholiſche Intention an beiden dieſen Orten unterbrechen, damit die freie Wahl erhalten und nicht 2 Perſonen, ſo von den Herrn Commiſſariis ernannt worden, dem Rath eingedrungon werden.

Sie commendiren Seiner churfürſtlichen Gnaden auch die .... (unleſerlich) und königl. Wahlſtadt Aachen, und darin übel geplagte evangeliſche Bürger, in dem nun nach beſchehener Suspenſion, Vertröſtung zuwiderlaufende geſchwinde Execution angeſtellt, die freie Übung evangeliſcher Religion in ſelbiger Stadt ganz aufgehebt, ein guter Theil ſolcher Bürger in Verhaft genommen, theils ins Elend verjagt, theils mit Einlagerung 1200 ſpaniſcher Soldaten belegt und allgemach zum Papſtthum genöthet, von Ämtern und Dignitäten ausgeſchloſſen und als unredliche Leut traktirt werden.

Zu Regensburg ſeit jüngſtem Reichstag bricht immer eine Neuerung über die andere herfür, indem durch den Biſchof daſelbſt der Rath und Bürgerſchaft an ihren habenden und von jetziger Kaiſ. Majeſtät perfirmirten Privilegien und juribus, ſo ſie vor dem Religionsfrieden hergebracht, mit Verweigerung des Begräbniſſes, Introduction des chriſtlichen Kalenders, ungewöhnlichen Preſſionen (Proceſſionen?)[2]), Erbauung des Kapuzinerkloſters, Auswirkung (= Auswählung) kathol. partheiiſcher Commiſſionen, Abſtrickung des auf allen Klöſtern in ihrer Ringmauer hergebrachten Schutzes beeinträchtigt werden, ſonderlich weil ſie ſeit Herrn Pfalzgrafen Wolf Wilhelms Abtritt rings mit Papiſten umgeben ſind, daß es auch bald um dieſelbe Stadt gethan ſein möchte.

Zu Dortmund iſt, obwohl die Exercitien der Augsburger Konfeſſion in den 4 Pfarrkirchen vor mehr denn 50 Jahren angeſtellt, die Prediger ohne Einziehung einiger Kirchgüter beſoldet, die Schule auch vor dem Paſſauer Vertrag (v. J. 1552) fundirt worden, dennoch dem Rath auf etliche kath. Bürger (sc. hin, auf Anſinnen etlicher kath. Bürger), deren über 30 nicht in der ganzen Stadt ſind, auferlegt worden, alle ſolche Pfarrkirchen, Kapellen und Schulen mit deren Einkommen zu reſtituiren, ſtehen auch in Gefahr, von der ſpaniſchen Kriegsmacht zur Parition gedrungen zu werden.

Zu Wimpfen iſt das exercitium Auguſtanae confeſſionis im Jahr 1543 in die ordentliche Pfarrkirche eingeführt und ſolches im Jahr 1566 durch ſonderbaren Indult von Kaiſer Maximilian I. bewilligt; und doch will jetzt dem Rath auf Anrufung des Domcapitels

---

[1]) Die in dieſer Handſchrift aufgeführten Beſchwerden ſtimmen in allen weſentlichen Punkten überein mit dem Inhalt der im Ulmer Archiv bei den Unionsakten vol. XXXV unter Nummer 3453 liegenden Abſchrift eines von dem Kurfürſten Johann Georg zu Sachſen an Se. Königl. Mäjeſtät mit dem Datum Mügeln 6. Juli 1616 abgegangenen Interzeſſionsſchreibens.

Bazing.

[2]) Das Schreiben des Kurfürſten von Sachſen hat Proceſſionen.

Digitized by Google

zu Worms zugemuthet werden, die Pfarrkirche für die kath. Bürger, deren es circa 6 oder 8 in Allem ſein mögen, einzuräumen.

Zu Kaufbeuren iſt dem Rath und den Bürgern, deren über 500 ſind, geboten worden, den Römiſch-Katholiſchen, deren kaum 50, die Pfarr- und alle andern Kirchen daſ. abzutreten, da doch das exercitium Auguſt. confeſſ. i. J. 1544 und alſo 11 Jahre vor dem Religionsfrieden eingeführt und ao. 1557 nach dem Interim mit gutem Willen die Katholiſchen redintegrirt ſind, auch die ledigen Rathsſtellen zu erſetzen inhibirt (= angehalten) worden.

Zu Dinkelsbühl werden die evangeliſchen Bürger vom Rathſtand und andern Ämtern mit Vorziehung ausländiſcher Katholiſcher, auch die ſo nicht katholiſch, vom Spital und Almoſen ausgeſchloſſen, die Schulen abgeſtrickt, dem evangeliſchen Prädikanten die Beſoldung entzogen, ungeachtet ein anderes vor und nach dem Religionsfrieden hievor in dieſer Stadt obſervirt, die Evangeliſchen auch ſich in meiſter Anzahl daſ. befinden und zu gemeinem Nutzen das fürnehmſte contribuiren und verſchaffen.

Zu Weil der Stadt in Württemberg (!) iſt der evangeliſche Schulmeiſter abgeſchafft, die evangeliſchen Bürger der Raths- und Ehrenämter entſetzt, den Lutheriſchen, ſo in die Stadt heirathen, der Beiſitz abgeſchlagen und durch eine päbſtliche Perpetualkommiſſion angeordnet, daß in Kirchen und Schulen nur allein die römiſch-katholiſche Religion ſoll geduldet werden, ſogar, obwohl die introductio exercitii confeſſ. Auguſt. von einem Rath zuvor daſ. zugelaſſen, dennoch ihnen ſolches höchlich verwieſen und wieder abgeſchafft, auch andern Orts Rath zu erholen verboten, und bedroht worden, da einer von den Päpſtlichen zur lutheriſchen Religion treten würde, der ſoll das Bürgerrecht verlieren und in Jahresfriſt zu verlaufen (= verziehen) ſchuldig ſein.

Zu Biberach, obwohl die Evangeliſchen die fürnemſten, werden ſie doch in Rath nicht eingenommen, noch zu Ämtern gebraucht, obwohl Kaiſer Ferdinand i. J. 1563 zu Konſtanz ein anderes geordnet und Churpfalz in währendem Vicariat eine unparteiiſche Commiſſion wider den Rath angeſtellt, ſo aber bisher nicht effectuirt, ſondern für die Kapuziner ein ſonderes Kloſter, ſo zuvor nie geweſen, die Evangeliſchen dadurch zu irritiren, iſt gebaut worden.

Zu Hagenau werden auch per pluralitatem votorum die Evangeliſchen von der Rathswahl und andern Ehrenämtern ausgeſchloſſen, die lateiniſche Schule mit Römiſch-Katholiſchen beſtellt, die vacirenden Stellen und ev. Kirchendiener wieder zu erſetzen und die übrigen zu unterhalten geweigert, inzwiſchen der neue Kalender eingeführt, die evangeliſche Bürgerſchaft bei Kaiſ. Majeſtät des Aufruhrs ohne Urſache beſchuldiget, und inquiſitiones durch kathol. Stände vorzunehmen practiciret.

Zu Worms wird den Jeſuiten eine neue Schule und Collegium aufgerichtet.

Nürnberg und Ulm ſind auch ſelber von den benachbarten Biſchöfen von Bamberg, Eichſtädt und Conſtanz angefochten, indem jene beide (sc. die Biſchöfe von Bamberg und Eichſtädt) vor dem Paſſauer Vertrag und Religionsfrieden reformirte Kirchen und Kirchſchutz (= Patronate) auf dem Land (deren doch ein evangel. Rath der Stadt Nürnberg in der Zeit in continua et perpetua poſſeſſione geweſen) ſtrittig zu machen und päbſtliche Meßpfaffen einzuſetzen, ſolches und anders auch mit gewehrter Hand und ungewöhnlichem Hochmuth zu beſtreiten, dieſer (sc. der Biſchof von Conſtanz) aber in der Stadt Ulm ſelber und den ihren ordinarii Dioeceſani das völlige exercitium päbſtlicher Religion zu introduciren ſich gelüſten laſſen. Endlich obwohl bisher die katholiſchen Stadtunterthanen ſich zu den evangeliſchen benachbarten und hin wiederum dieſe zu den jenen ohne Verhinderung der Obrigkeit in Dienſt begeben, verheirathet und mit häuslichem Weſen frei niedergelaſſen haben, ſo will jedoch ein ſolches nun etliche Jahr hero nicht mehr verſtattet werden, ſondern alſo verwehrt, daß ſie ihren Unterthanen, ſobald ſie vermerken, daß ſie ſich an evangeliſche Orte auch nur dienſtweiſe begeben, hart zuſetzen, ſie zur päbſtlichen Beicht und Communion durch beſondere Aufſeher antreiben, und deſſen gewiſſe Urkunde von den Meßprieſtern jährlich erfordern, auf den Fall aber die Unterthanen das Evangelium erkannt und angenommen und darauf an evangeliſche Orte ſich begeben wollen, wird ihnen die Kundſchaft (Beurkundung) ehelicher Geburt, die „ledige Zalung“ (= Freikauf) der Leibeigenſchaft gegen gebührlichen Abtrag geweigert, ja auch wohl ihr väter- und mütterlich Gut und andere Erbſchaften, ſo ihnen aus den päbſtlichen Herrſchaften zufallen, gänzlich vorenthalten und entzogen. — Es wird auch den Evangeliſchen zugemutet, daß ſie die Lehen, ſo ſie von den Römiſch-Katholiſchen tragen, auf Erſtattung des Eids ad ſanctos entweder für ſich ſelber oder durch Gewalthaber „bei pön der Fälligkeit“ empfahen, oder dieſelben anderwärts verkaufen ſollen. — Welches alles zu Unterdrückung evangeliſcher Religion angeſehen wider den Religionsfrieden etc. etc. etc.

Digitized by Google

Sind die Sefler und die Rothen gleichen Stammes?

Von Dr. K. H. Frhrn. Roth von Schreckenſtein.

Ein hoher Grad von Wahrſcheinlichkeit iſt das günſtigſte Ergebnis für genealogiſche Unterſuchungen, die ſich in das 13. oder gar 12. Jahrhundert zurückerſtrecken; zumal wenn nach dem Urſprunge in beſcheidener Stellung den Mittelſtänden angehörender Familien gefragt wird. Beinahe niemals wird durch ſtemmatographiſchen Sammelfleiß und Kombinationsgabe erzielt, was ein von juriſtiſchen Vorausſetzungen ausgehender, unbefangener Leſer eine völlig exakte, viele Generationen in ihrer Reihenfolge zuſammenfaſſende Filiation nennen könnte.

Die hier folgenden Blätter erheben demgemäß ſehr beſcheidene Anſprüche. Ihre Aufzeichnung beziehungsweiſe Veröffentlichung wäre, im Hinblick auf den dazu erforderlichen nicht ganz unbedeutenden Raum, ſicherlich unterblieben, wenn es ſich dabei nur um familiengeſchichtliche und nicht auch zugleich um ungleich wichtigere Fragen handeln würde, wie ſie ſich in der Verfaſſungsgeſchichte unſerer guten alten Stadt noch immer aufwerfen.

Ob die Sefler und die Rothen gleichen Stammes waren — wer wird heute ernſtlich darnach fragen? Aber für die Auffaſſung des Urſprungs der in Ulm erſt um die Mitte des 13. Jahrhunderts, beſonders durch den im Jahre 1255 mit dem Grafen Albert von Dillingen wegen der Advokatie abgeſchloſſenen Vertrag, deutlich genug hervortretenden, ſtädtiſchen Autonomie, iſt es von Belang: reiflich zu erwägen, ob es eine Zeit gab, in welcher daſelbſt gräflich Dillingiſche Dienſtmannen, in einer zwar hervorragenden, aber eine Menge von Widerſprüchen in ſich bergenden Weiſe, an der Spitze des Gemeinweſens (univerſitas civium) ſtehen konnten. Widerſprach es nicht dem uralten, wenn auch allerdings erſt im 14. Jahrhundert völlig zur Herrſchaft gelangten Prinzipe der perſönlichen Freiheit der Bürgerſchaft, wenn Miniſterialen, alſo hofrechtlich gebundene Leute, natürlich nicht aus eigener Machtfülle, ſondern im Namen und Auftrage ihrer Herren, die ſtädtiſchen Angelegenheiten leiteten?

Noch iſt die von K. W. Nitzſch in der trefflichen Schrift Miniſterialität und Bürgertum (1859) angeregte Kontroverſe über die Entſtehung der Stadtverfaſſung und des Patriziats nicht völlig zum Abſchluß gebracht. Folgen wir dem genannten, ſehr verdienſtvollen Hiſtoriker, ſo waren die Ulmer Rothen, die er (S. 185) ausdrücklich nennt, ein dienſtmänniſches, kein altfreies Geſchlecht. Doch was heißt altfrei? Der erſte in Ulm urkundlich nachweisbare Roth hieß Berthold, 1237. Er war Amman daſelbſt: Berhtoldus Rufus miniſter in Ulma[1]). Das Ammanamt hat fernerhin bekleidet: Hainricus Rufus miniſter 1254 (1253)[2]). Die Rothen ſind fortan in ununterbrochener Reihe in Ulm und Umgebung nachgewieſen, wobei ſchon dem 13. Jahrhundert 34 Urkunden zufallen. Sie haben daſelbſt, und zwar in den verſchiedenſten Stadien des Verfaſſungslebens, als Bürgermeiſter, Richter und Ratsherren, die Hände keineswegs in den Schoß gelegt. Den erſten Sefler finde ich 1244 in M. Sovilarius[3]), der mit dem 1240 genannten Dillingiſchen Miniſterialen Meinlohus de Sevelingen[4]) identiſch und ein Nachkomme des um das Jahr 1180 dichtenden Minneſingers Herrn Milo von Sevelingen[5]) ſein wird. Es haben ſich von dieſem zwei Lieder erhalten. Auf ſeinen für einen hochſtehenden Miniſterialen ſehr bezeichnenden Ausſpruch „der werden wirde wirdet mich“, das heißt das Anſehen des Herren erhöhet auch den ritterlichen Diener, hat Freiherr A. von Fürth Die Miniſterialen[6]) bereits hingewieſen.

Allerdings ſind mir darüber Bedenken ausgeſprochen worden, ob ſich Sovilarius, Sevilarius, Sevelar, Seveler, Sefler, Seffler, ſicher auf das nahe bei Ulm gelegene Söflingen (Sevelingen, Sevilingen, Seuelingen, Sephlingen, Sovelingen, Seflingen, Sefflingen) beziehe. Wer nach Söflingen genannt wurde, der ſei eben der Söflinger, Seflinger, aber nicht der Söfler, Sefler

---

[1]) Preſſel, Urkb. S. 56. Ich citiere, hier und in der Folge, die im Ulmiſchen Urkundenbuch nachgewieſenen älteren Abdrücke nicht.

[2]) Preſſel, Urkb. S. 87, wo darauf hingewieſen wird, daß die Jahrzahl 1254 nicht zu Indict. XI ſtimmt. Jäger, Ulm S. 114 erwähnt die Urk. zu 1253.

[3]) Preſſel, Urkb. S. 73.

[4]) Preſſel, Urkb. S. 66.

[5]) v. Stälin, Wirtb. Geſch. III. 761. Der Jahrestag eines dem Deutſchhauſe in Ulm ſeine erſten Räumlichkeiten ſchenkenden Ritters Menlochus wurde am 25. Oktober begangen, Preſſel, Nachrichten (nach Aufzeichnung des Prälaten v. Schmid) S. 31. Jäger S. 129 hält aber den wohl 60 Jahre früher lebenden Minneſinger für den Wohlthäter der Ulmer Deutſchherren. Sehr unwahrſcheinlich.

[6]) S. 150 unter Verweiſung auf Maneſſe Bd. I S. 96.

Digitized by Google

gewesen. Mir erscheint indessen die erfolgte Kürzung dem Geiste der Sprache hinreichend zu entsprechen. Zu weiterem Überfluß wird aber, in den mir mit großer Liebenswürdigkeit vorgelegten, nach Originalsiegeln gefertigten Sammelbänden des Herrn Archivrat v. Alberti in Stuttgart, zum Jahre 1376 ein Cunratt von Seflingen, Vogt in Schorndorf mit jenem Wappenbilde (der gesenkten Spitze) nachgewiesen, welches Konrad der Seveler Ritter und sein Bruder Ulrich, die die Burg Arnegg nahe bei Söflingen besaßen, ausweislich ihrer wohlerhaltenen Siegel, 1337 geführt haben. Ich komme auf die betreffende Urkunde zurück. Was Freiherr Joseph von Laßberg im Liedersaale (1846) Bd. II, Vorwort S. LIV ff. über die Heimat des Milo von Sevelingen sagt, ist jetzt ziemlich wertlos, weil der verdiente Germanist, wie er selbst bemerkt, keine ein schwäbisches Geschlecht von Sevelingen nachweisende Urkunde kannte und daher, nachdem er eine Deutung auf Seelfingen (Seoluingen, bei Stockach) mit Recht verworfen hat, an Cur-Rhaetien und den Ort Seveln denkt.

Kehren wir nun zu Meinloh von Sevelingen zurück. Derselbe hatte, vor 1240, wie aus einer in diesem Jahre aber ohne Tagesangabe ausgestellten Urkunde[1]) des Grafen Hartmann von Dillingen hervorgeht, an Berthold den Amman zu Ulm Käsezinse verkauft, quandam summam caseorum, quo ministeriali nostro Meinloho de Sevelingen, in estimationem quorundam agrorum suo predio Aichheim adiacientium et interiacientium, annuatim quandoque solvebatur. Es dürfte wohl Aichheim (die Aichhöfe auf der Alb OA. Blaubeuren), jedenfalls aber ein Gut gemeint sein, welches Meinloh nicht zu Eigen, sondern als sog. Ambachtlehen besaß. Berthold hatte, wahrscheinlich bald nachdem er ihn von Meinloh erwarb, dem Abte Richard von Kaisersheim den besagten Käsezins um 20 M. S. verkauft. Das Kloster aber, um sich genügend zu sichern, erbat sich und erhielt die bis dahin mangelnde Genehmigung des Dienstherren, der zu den beiden Veräußerungen, zuerst Meinlohs an Berthold, sodann aber Bertholds an das Kloster Kaisersheim, seinen Consens erteilte, obgleich er füglich kassieren konnte, quidquid sepedictus ministerialis noster M., nobis inconsultis et non pleno animo annuentibus, sive contrahendo sive distrahendo res suas, attemptaret. Der Zeugenkatalog der Ratifikationsurkunde schließt: Bertholdus Rufus, Otto filius suus et alii multi. Nun ist Berthold der Rote, wie oben erwähnt, zum Jahre 1237 als Amman nachgewiesen. Spricht Graf Hartmann, 1240, im Kontexte der Urkunde, von Berthold dem Amman zu Ulm (Bertholdo ministro Ulmense), ohne dessen Familiennamen beizufügen, so möchte ich daraus schließen, daß der Verkauf Meinlohs zu einer Zeit erfolgte, in welcher der sodann in der Zeugenreihe der Ratifikationsurkunde nebst seinem Sohne Otto beigezogene, dort nur mit dem Familiennamen bezeichnete Käufer, beziehungsweise Wiederverkäufer, das, wie es scheint, nie auf Lebensdauer verliehene Ammanamt[2]) wirklich innehatte.

Da die Dienstherren in der Regel ihren Ministerialen nur dann Veräußerungen von Gütern und Gefällen gestatteten, wenn eine Übertragung an Dienstgenossen (comministeriales) erfolgte, so liegt es nicht ferne, zwischen Meinloh und Berthold durch Comministerialität und wohl auch Verwandtschaft begründete Beziehungen zu vermuten. Doch würde ich dieser Vermutung keinen Raum gönnen, wenn nicht auch noch andere Gründe hiefür vorhanden wären.

Die zweite Urkunde, in welcher Meinloh von Söflingen, allerdings als M. Sovilarius, erscheint, ist von 1244[3]). Die Ritter Ulrich d. ä. und Ulrich d. j. von Pfäfflingen, Gebrüder, verkaufen an das Heiliggeisthospital zu Ulm eine Anzahl genannter Höfe[4]). Der Ausstellungsort der mit Jahr aber nicht mit Tag versehenen Urkunde ist Ulm.

Besiegelt wurde sie von der Stadt und dem Hospitale, da die Verkäufer nicht eigenes Siegel hatten (cum proprio caruissemus). Wollen deren Erben die Güter wieder an sich ziehen, so müssen sie dem Spital 500 M. S. zahlen, eine zum Behufe der Befestigung des Erwerbs wahrscheinlich den Wert überschreitende Summe.

Sehr beachtenswert ist, was dem Zeugenkataloge hinsichtlich der Standesverhältnisse der darin genannten Personen vorangestellt wird. Es heißt nämlich: Testes huius commutationis

---

[1]) Prefsel, Urkb. S. 66. Das Original im Reichsarchiv zu München. Regest in Regg. Boic. II, 308.

[2]) Vergl. v. Stälin, Wirtb. Gesch. II. 665. Daß das Ammanamt jährlich, auf Jakobi, neubesetzt wurde, ist meines Wissens erstmals durch das 1296 der Stadt Ravensburg über das Ulmer Stadtrecht erteilte Weistum (Prefsel, 230 ff.) bezeugt. Damals lag die Wahl in der Hand von sexaginta tres personе meliores de civitate. In ältesten Zeiten, als der Amman ein Ministerialis war, wird die Ernennung durch den Herren der Stadt bis auf Widerruf erfolgt sein. Vor Berthold dem Roten ist nur ein einziger Minister, nämlich Waltherus Nagillinus, mit seinem Namen bekannt. Zu den Jahren 1222, 1223, 1224, 1225 (als minister regis) 1226. Mithin fand kein jährlicher Amtswechsel statt. Jäger S. 106, der, Weyermann S. 128 folgend, zu 1223 einen unerweisbaren Jacob Gienger nennt, ist hienach zu berichtigen.

[3]) Prefsel, Urkb. S. 72. Ein älterer ungenauer Abdruck bei Jäger, Ulm S. 723.

Digitized by Google

ſunt fideles imperii et viri imperii, clerici et laici, decanus de Haigingen, C. presbiter dictus Edituus. H. de Phul, C. Stambilarius, M. Sovilarius, Fr. de Tuwingen, Ulricus miles Vainacgo, Otto Rufus, Hainricus Rufus, magiſter Hainricus Bogilinus, Ul. Rufus, Ulricus Lapparius, Wer. Monachus, Ulricus Nagillinus, Dietricus Racgilinus, H. Racgilinus, Welfarii III, Razones II, Curſingaſſarii III, Albertus Bogilinus, C. et Ulricus filii domini Werinheri, Schaperius, Schaprunius, R. Gwarlich, Fridericus Stocharius. Wo in dieſer Liſte die laici beginnen, wird nicht zweifelhaft ſein; ob aber im weiteren Verlaufe, zwiſchen fideles imperii und viri imperii, durch eine den Rang bezeichnende Reihenfolge unterſchieden werden ſollte, bleibt ſehr fraglich. Viri imperii ſind freie Königsleute, während durch die Bezeichnung fideles imperii die feudaliſtiſche Vorſtellung hindurchſchimmert, der Kaiſer (König) komme, ſowohl in den ſich nach der Schwierigkeit emanzipierenden Städten, als auch auf dem den Territorialherren unterworfenen Lande, hauptſächlich nur als oberſter Lehensherr in Betracht, da die Regierungsrechte bereits als Attribute der auch von den Städten angeſtrebten Landesherrlichkeit aufgefaßt werden[1]).

Jedenfalls aber ſteht zu vermuten, daß unter den auf H. de Phul folgenden Zeugen mehrere entweder gar nicht in der damals vom Lande noch nicht ſtreng abgeſchnittenen Stadt ſaßen, oder zwar in derſelben, aber zugleich auch innerhalb des nicht näher beſtimmbaren, ſuburbialen Geländes erbgeſeſſen waren, in welchem den Grafen von Dillingen nur die Advokatie, aber nicht die ein territorium clausum vorausſetzende Landesherrlichkeit zuſtand.

Darüber, daß in älteſten Zeiten, bis zum 12. Jahrhundert herab, zwiſchen Stadt und Land ein ſtaatsrechtlicher, die Standesverhältniſſe der Bewohner bedingender Unterſchied nicht vorhanden war, beſteht wohl kein Zweifel mehr[2]). Was die Stammler und Vainagken betrifft, ſo ſind auch in der Folge mehrere Glieder dieſer Familien als homines militares nachgewieſen. Fr. de Tuwingen dürfte zu den Miniſterialen des ziemlich früh nicht nur in Tübingen, ſondern auch bei Blaubeuren nachgewieſenen Pfalzgrafenhauſes gehören[3]). Daß ich, doch wohl in Übereinſtimmung mit dem ſorgfältigen Namensverzeichniſſe des Ulmiſchen Urkundenbuches, wo Sovilarius bei Sefler ſteht, in M. Sovilarius den bereits 1240 genannten Meinlohus de Sevelingen zu erkennen glaube, habe ich bereits geſagt.

Die Auflöſung von M. in Marquardus[4]) ſcheint mir hinter jene in Meinlohus zurücktreten zu müſſen, um ſo mehr, als in der bereits erwähnten Urkunde von 1240, nachdem zuerſt der Name ausgeſchrieben ſteht, die Sigle M. denſelben vertritt. Jäger, Ulm im Mittelalter S. 126, nimmt auf die Urkunde von 1244 Bezug und würde beinahe in M. Sovilarius — durch Druckfehler in M. Sevilarius und ſogar, und zwar mehrfach, in M. Secularius entſtellt — den bei der damaligen Verfaſſung noch nicht möglichen Bürgermeiſter entdeckt haben, denn er meint, man könne aus M. nicht nur Marquardus, ſondern auch magiſter civium herausdeuten, wie es ihm ja, allerdings nach dem Vorgange von Kuen, Collect. Scriptorum V^b 315, auch gelungen iſt, in einer Urkunde von 1271 aus Otto miniſter einen civium magiſter zu machen[5]).

Doch kehren wir nochmals zum Amman Berthold zurück. Die einzige von ihm ſelbſt ausgeſtellte Urkunde beweiſt, daß er ſiegelfähig war. Siegel (Wappenſiegel) haben damals nur Fürſten, Grafen und Herren, oder anſehnliche, rittermäßige Miniſterialen geführt[6]). Berthold bekräftigt den S. Eliſabetenſchweſtern oder Clariſſinnen auf dem Gries bei Ulm, nachmals Kloſter Söflingen, durch Aufdrückung ſeines Siegels (impreſſione ſigilli ſui) ihr Eigentumsrecht an drei Hofſtätten, das ihnen dominus Ulricus nobilis vir de Vriberc (Freyberg) aus dem Nachlaſſe ſeines Bruders Herren Peregrin von Hürben[7]) zugewendet hatte. Die Urkunde iſt erhalten, das Siegel aber iſt leider abgefallen und fehlt. Wer im Jahre 1237 Amman, alſo nach dem nur ſelten anweſenden Reichsvogte (advocatus) und dem dieſen vertretenden Untervogte (miniſter comitis, im Gegenſatze zum miniſter civitatis), der erſte Mann in der Stadt geweſen iſt, der mußte ſicherlich zu ſeinen Jahren gekommen ſein und war demgemäß wahrſcheinlich ſchon zu Ausgang des 12. Jahrhunderts geboren. Ob gerade in Ulm, bleibt fraglich. Doch ſind daſelbſt ſchon im 12. Jahrhunderte in beſonderem Anſehen ſtehende Bürger nachgewieſen: zum Jahre 1134 durch die Erwähnung jener XII de praeſtantioribus, die von den mit K. Lothar ringenden Hohenſtaufen als Geiſeln für die

[1]) Vergl. A. Heusler, Urſprung der Stadtverfaſſung, Kap. 6 S. 229 ff.
[2]) Vergl. H. Leo, Vorleſungen II. 34.
[3]) Vergl. v. Stälin, Wirtb. Geſch. II. 427.
[4]) Preſſel, Urkb. S. 95 zur Urk. 1255 Aug. 21.
[5]) Preſſel, Urkb. S. 136 Anm. a, u. Jäger S. 159. 182.
[6]) Vergl. v. Stälin, Wirtbg. Geſch. II. 660.
[7]) Jäger S. 753 läßt dieſen Peregrinus de Hurewin, den er von Hutewein nennt, als Miniſterialen in Ulm wohnen. Das iſt unwahrſcheinlich. Sicher iſt nur, daß ein dominus Crafto de Nawe (Langenau) dieſe Hofſtätten von ihm zu Lehen hatte.

Digitized by Google

Treue der Stadt abgeführt werden [1]) und ſodann durch eine 1271 von Amman, Ratmannen und Bürgern ausgeſtellte Urkunde [2]). In dieſer wird ein längſtverſtorbener Bürger der Stadt als dominus Dietricus cognomine Racgilinus civis noſtre civitatis quondam, progenitus de optimis, nobiliſſimis ac ditiſſimis civibus noſtre civitatis bezeichnet. Er war, wie aus der Urkunde hervorgeht, ein Zeitgenoſſe des Biſchofs Berthold von Konſtanz, 1174—82. Verſuchen wir aber, uns des feſten Kerns dieſer etwas emphatiſchen Worte zu verſichern, ſo fehlen uns doch alle Beweismittel dafür, daß jene optimi, nobiliſſimi ac ditiſſimi cives, die dem durch ein Jahrhundert von ihnen getrennten Schreiber der Urkunde von 1271 vorſchwebten, notwendig Schöffenbarfreie im Sinne der Rechtsſpiegel ſein mußten. Es iſt im Gegenteile beinahe gewiß, daß ſich das Übergewicht der als die erſten geltenden Geſchlechter, in den meiſten Städten, auf die eben nur ihnen anvertraute Verwaltung der dem Herren der betreffenden Städte zuſtehenden, nutzbaren Regalien gründete: auf Zoll, Münze und Steuer, wozu man noch die Gerichtsgebühren rechnen mag. Darüber aber, daß die erblich werdende Verwaltung eines officium dem völlig freien Bürger fernliegende Dienſtpflichten auferlegte, kann kein Zweifel beſtehen, obgleich ſicher angenommen werden darf, daß das Ulmer Stadtgericht (deſſen Vorſtand, der miniſter civitatis, in Hinſicht auf ihm perſönlich zur Laſt fallende Exzeſſe, der Rüge und Strafgewalt des Grafen von Dillingen unterſtellt war, falls nämlich der Herzog von Schwaben oder das Reichsoberhaupt nicht über ihn zu Gericht ſaßen) kein hofrechtliches, ſondern ein landrechtliches Inſtitut geweſen iſt. Daher heißt es auch im Vertrage von 1255: dominus noſter comes tribus temporibus anni celebrare habet provinciale placitum in noſtra civitate. Unverkennbar das alte Echteding. — Frater Felix Fabri († 1502) ſagt in ſeinem Tractatus de civitate Ulmenſi über die Familie der Rothen: ab omnibus ingenua, inſignis et vetuſtiſſima dicitur et judicatur, und dann im weiteren Verlaufe: creditur Ulmenſi civitati ſemper adfuiſſe.

Sieht man ſich nun in den gegebenen Zeitgrenzen nach einem gleichnamigen Geſchlechte um, in welchem ſich mit hinreichender Wahrſcheinlichkeit die Ahnen Bertholds des Roten vermuten laſſen, so wird zu dieſem gewagten, aber doch nicht ganz müßigen Unterfangen durch die Beſchaffenheit des Familiennamens eine Handhabe dargeboten. Das bis zum Jahre 1800 in Ulm und Umgebung in ununterbrochener Reihe nachgewieſene Geſchlecht hat ſicherlich ſeinen Namen nicht von einem Orte erhalten, ſondern von perſönlichen, wahrſcheinlich körperlichen Eigenſchaften (Haare, Bart, Geſichtsfarbe) ſeiner erſtmals die Roten benannten Träger. Es hat ſich aus dem Beinamen ziemlich frühe ein feſter Familienname gebildet, der in Urkunden des 13. Jahrhunderts insgemein in der latiniſierten Form Rufus erſcheint, deutſch 1287 her Otte der Roete [3]). Die adjectiviſche Form Rufus, im Plural Rufi, und der Umſtand, daß bis tief ins 14. Jahrhundert hinein in der Regel, in allen mir bekannten, zahlreichen Urkunden, der Artikel vorangeſtellt wird, alſo z. B. nicht wie ſpäterhin Karl Roth, ſondern Karl der Rote, ſtehen jeder Ableitung des Namens von Örtlichkeiten (denominatio a loco) entgegen. Daher gehören alle jene Familien, die ſich, ihrer Herkunft von einem Orte gemäß, von Roth ſchreiben, nicht zu den Ulmer Patriziern, die ſich ſpäter auch nach Augsburg und Ravensburg verzweigten oder der Ritterſchaft beigeſellten. Daß A. Weyermann in ſeinen (Neuen) Nachrichten 1829 die Patrizier, zur Unterſcheidung von nicht zum Patriziate gehörigen Ulmern des gleichen Namens, von Roth nennt, iſt ein unhiſtoriſches, aber durch die modernen Anſichten über die Bedeutung des Wörtchens von erklärbares Verfahren.

Wenn Jäger Ulm im Mittelalter S. 758 ff. die Urſitze der Ulmer Rothen in den rhätiſchen Alpen, bei Wolfrathauſen oder Aſch ſucht, ſo gehört dies zu den völlig haltloſen Vermutungen. Ein gleiches gilt auch von den von Weyermann und Gutermann verſuchten Anknüpfungen des Namens an Roth genannte Burgen. Dagegen iſt nicht zu überſehen, daß der Codex Traditionum des Kloſters St. Ulrich und Afra in Augsburg einen Oudalricus Rufus ſo oft als Zeugen nennt, daß wir in demſelben einen perſönlich freien, zur Mitwirkung bei gerichtlichen Auflaſſungen durchaus befugten, in jener Landesart, vielleicht nicht weit von Ulm ſelbſt, begüterten Mann zu erkennen vermögen, welcher denkbarer Weiſe auch ein Dillingiſcher Miniſteriale geweſen ſein kann, da ja die in Städten und auf dem Lande ſtattlich hervortretende Miniſterialität zum größten Teil freier Herkunft war [4]).

Leider ſind den auch hinſichtlich der Standesverhältniſſe und der Wohnſitze der Zeugen ſehr ſchweigſamen Erwerbungsakten des beſagten Gotteshauſes keine Jahrzahlen beigefügt; aber

---

[1]) v. Stälin, Wirtb. Geſch. II. 64 nach Annaliſta Saxo.
[2]) Preſſel, Urkb. S. 136.
[3]) Preſſel, Urkb. S. 190.
[4]) A. Heusler, Urſprung der Stadtverfaſſung S. 233.

Digitized by Google

eine gewiſſe Zeitgrenze, nämlich von 1126—1179, wird durch die Nennung von Äbten des weithin begüterten Kloſters doch gewährt. Ob es ſich dabei um einen einzigen Oudalricus Rufus [1]) = Ulrich den Rothen handle, oder um mehrere Perſonen dieſes Namens, bleibt unermittelt. Hier mag aber bemerkt werden, daß der Name Ulrich bei den Ulmer Rothen im 13. und 14. Jahrhundert häufig wiederkehrt und auch bei den Seflern nachgewieſen iſt. Ein ſicheres Zeichen von Stammverwandtſchaft iſt dieſes allerdings nicht, da Ulrich nicht zu den ſeltenen Namen gehört. Immerhin iſt aber zu erwähnen, daß ſich Ulrich genannte Rothen in Ulm zu den Jahren: 1244, 1255, 1294, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1309, 1322, 1329, 1331, 1332, 1333, 1335, 1338, 1344, 1345, 1348, 1350 u. ſ. w. nachweiſen laſſen. Der Sohn, ob der einzige, wiſſen wir nicht, des Ammanns Berthold hieß Otto. Der Name Otto aber kehrt bei den Ulmer Rothen bis zum 16. Jahrhundert herab ſo ungemein häufig wieder, daß er, wie ſchon Jäger S. 759 ganz richtig bemerkt, eine Genealogie will ſagen exakte Filiation der in viele Äſte geteilten Familie unmöglich macht. Auch Otto genannte Sefler ſind nachgewieſen [2]).

Am wichtigſten für meine hiemit aus der Reihe der vagen Vermutungen heraustretende Studie iſt aber Otto der Rote, den man nammet Seueler (Seveler) 1333, von welchem unten ausführlich die Rede ſein wird.

Daß die mit den Kiburgern ſtammverwandten Grafen von Dillingen ſchon im 12. Jahrhundert in der Umgebung von Ulm, wahrſcheinlich als Erben der früh ausgeſtorbenen Grafen von Gerhauſen [3]), anſehnlich begütert waren, iſt unbezweifelt. Auch liegt es auf der Hand, daß die ganz in der Nähe der auf die Erweiterung ihrer munizipalen Gerechtſame bedachten Stadt gelegenen gräflichen Burgen, die nur bei Machtfülle mögliche, dominierende Stellung der Dillinger ſtützen halfen. Hätten dieſelben kein anſehnliches Hausgut beſeſſen, ſo würden ſie wohl nie von den Herzogen von Schwaben mit der Vogtei über Ulm betraut worden ſein. Der letzte weltliche Herr des Geſchlechtes Dillingen, Graf Hartmann III., ſchenkte aber im Jahre 1258, mit Konſens ſeines gleichnamigen Sohnes, der ſeit 1250 Biſchof von Augsburg war, ſeiner drei verheirateten Töchter und deren Ehegatten, den St. Eliſabetenſchweſtern zu Ulm ſeine ſämtlichen Beſitzungen in villa Söflingen, exceptis feodis, quibus quidam a nobis ibidem ſunt infeodati [4]). Unter den Zeugen iſt der auch 1252 urkundliche [5]) miles Rudolfus dapifer de Sefelingen. Aber der alte Graf überließ auch noch, nur wenige Tage ſpäter, den Nonnen die Eigenſchaft, an allen ſeinen dortigen zu Lehen gegebenen Beſitzungen, die ſie, durch Kauf oder ſonſt wie, an ſich bringen könnten [6]).

Von dieſer Verwilligung wurde natürlich Gebrauch gemacht. Rudolf von Klingenſtein d. ä. überließ 1267 dem Kloſter alles, was er, ohne Zweifel als Vaſall, in Söflingen beſaß, curiam villici cum omnibus attinentiis, item curiam minorem, item XV curtilia, item turrim deſtructam et lapides cum domo adiacienti et alia, cum ſilvis, pratis, agris, ortis, viis et inviis [7]). Biſchof Hartmann von Augsburg beſtätigt dieſe Übertragung. Kurz vorher, am 24. März 1267, von Friedberg (bei Augsburg) aus, hatte K. Konradin den Kloſterfrauen die Erwerbung der Güter beſtätigt, welche ihnen von Rudolf von Klingenſtein und ſeinen Söhnen Werner und Heinrich in Gremhain, Swenningen und Sevelingen als Seelgerät geſchenkt worden waren. Wird Rudolf von Klingenſtein in den betreffenden Urkunden vom Biſchof Hartmann und auch von K. Konradin als fidelis bezeichnet, ſo werden wir uns kaum irren, wenn wir annehmen, daß alle in dortiger Gegend von den Grafen von Dillingen an ihre Vaſallen und Dienſtleute verliehenen Güter vom Herzogtume Schwaben herſtammten und daß überhaupt die ſtattlichen Beſitzungen, welche das Dillinger Grafenhaus an der Blau hatte, mit dem judicium in Pyerſe, der Vogtei über Ulm und dem ſchwäbiſchen Marſchalkenamte zuſammenhingen [8]). — Ebo von Sevelingen übergab 1270, durch die Hand des ohne allen Zweifel politiſche Zwecke verfolgenden Biſchofs Hartmann, omnem proprietatem bonorum ſuorum que habebat in Sevelingen, videlicet partem ſuam caſtri cum lapidibus et omnibus ſibi attinentiis et omnes homines ſuos et curiam ſuam et omnes domus suas et curtilia et alia, cum silvis, pratis u. ſ. w. [9]). Die auch in einer noch zu erwähnenden Urkunde wiederkehrende Betonung der Steine läßt wohl darauf ſchließen, daß das caſtrum,

---

[1]) Mon. Boic. XXII, 44. 58. 60. 69. 72. 74. 78. 86. 89. 90. 94. 96.
[2]) Regg. Boic. VII, 76 zum Jahre 1346. Weitere Beiſpiele folgen unten.
[3]) Vergl. F. L. Baumann in den Vierteljahrsheften I, 83 ff.
[4]) Preſſel, Urkb. S. 101 Urk. 1258. Jan. 13.
[5]) Wirtb. Urkb. IV, 284.
[6]) Preſſel a. a. O. S. 103 Regeſt.
[7]) Urk. 1267 Mai 9. Preſſel a. a. O. S. 121.
[8]) F. L. Baumann a. a. O. S. 84.
[9]) Urk. 1270 März 24. Preſſel a. a. O. S. 128.

Digitized by Google

das heißt die den Grafen von Dillingen gehörende Hauptburg zu Söflingen, in welcher verschiedene Ministerialen Burgsassenrechte besaßen, abgebrochen und als Baumaterial für Kloster und Kirche verwendet wurde. Die Übersiedelung des Konvents von Ulm nach Söflingen erfolgte spätestens 1267. Auch Heinricus dictus Niger de Sevelingen veräußerte im Jahre 1270, für sich und als Vormünder der Erben seines nicht näher bezeichneten, verstorbenen Bruders, alles was er und dieselben zu Söflingen besaßen, sowohl den Anteil am Schlosse, als auch an andern Liegenschaften. Unter den Zeugen der vom Bischof Hartmann von Augsburg ausgestellten Urkunde befinden sich dominus Ebo (von Söflingen) und dominus Otto Rufus de Ulma[1]). Wir finden also bei dem gleichen Rechtsgeschäft beteiligt: einen Heinrich, den man den Schwarzen, und einen Otto, den man den Roten heißt. Wäre ich ein Freund von Konjekturen, so würde mich nichts ernstlich daran hindern, in diesen beiden ganz verschieden genannten Personen Glieder des gleichen Stammes zu vermuten. Die Zahl jener Familien, über deren, bei völlig verschiedenen Namen aber gleichen Wappen, allgemein angenommene Stammverwandtschaft so gut als keine Zweifel bestehen, ist ziemlich groß, z. B. die Flehingen und Sickingen, die Gemmingen und Massenbach, die Göler, Helmstädt und Menzingen. Wer sagt uns aber, welches Wappenschild die Schwarzen zu Söflingen führten? Bedenken wir, daß einem jeden zum Familiennamen fixierten Beinamen eine Zeit vorausgeht, in welcher die zur gleichen Sippe gehörigen Personen eben nur nach ihren Taufnamen genannt werden, was den Beweis ihrer aus inneren Gründen zu vermutenden Zusammengehörigkeit sehr erschwert, oftmals ganz unmöglich macht. Einen strikten Beweis dafür, daß die in Ulm im 14. Jahrhundert in ansehnlicher Stellung als Richter vorkommenden Schwarzen die Schwarzen von Söflingen sind, kann ich daher nicht führen. Aber die Wahrscheinlichkeit dafür ist groß.

In einer Urkunde, wahrscheinlich des gleichen Jahres 1270, verkauft Herr Ebe von Sevelingen auch noch ein Gütlein, das er zu Ehrenstein[2]) hat, und nimmt von den Klosterfrauen, die ihm 40 ß aufzahlen, seine an sie verkauften Güter in Söflingen als Zinslehen auf Lebensdauer. Bei diesem Anlasse wird nun bestimmt, daß Ebos Teil an der Burg Söflingen mit den Steinen und mit der Hofstatt vollständig an das Kloster übergehe. „Damit sol er nihtes niht ze schaffene han." Auch sein Haus (verschieden von der Burg) soll er ledigen — „ist daz wir (Abtissin Adelheid und die Sammlung) des bedurfende werden[3])." Unter den Zeugen ist „der Swarze von Sevelingen."

Das erwerbslustige Nonnenkloster erhielt im Jahre 1270 auch noch von Willebirgis, der Witwe des 1255 urkundlich genannten Wicman von Aislingen, den Anteil, den ihr verstorbener Mann an der Burg Söflingen hatte. Es erscheinen in der betreffenden Urkunde Ebo de Sevelingen und Otto dictus Rufus de Ulma als Zeugen[4]). Den Schluß der Erwerbungen von Dillingischen Ministerialen bildet, daß Adelheidis filia Nigri de Sevelingen im Jahre 1272 durch die Hand des oftgenannten Bischofs Hartmann, mit Willen ihres Ehemannes Bertholdi dicti Zan, auf alle Rechte verzichtet (tam in castro quam in aliis possessionibus). Unter den Zeugen dominus Rudolfus antiquior de Clingenstein, dominus Ebo de Sevelingen und frater Otto Rufus de ordine Theutonicorum[5]). Endlich muß noch erwähnt werden, daß Bischof Hartmann, 1280 Juni 13., den Frauen zu Söflingen alle Güter eignet, welche Hainricus et Sifridus dicti Nigri dort als Dillingische Lehen besessen, aber an das Kloster verkauft hatten. In welchem Jahre dieser Verkauf erfolgt war, wird nicht gesagt[6]).

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Graf Heinrich von Schelklingen mit Gunst seines Bruders Ulrich den Deutschherren in Ulm einen Hof in Delmensingen vermachte, — curiam dictam vulgariter Sevelr hof[7]). Der Hof ist des Grafen Eigen und erträgt ungefähr 2 M.S.

---

[1]) Pressel a. a. O. S. 130.

[2]) Die Burg Ehrenstein (Erichstein) wurde 1281 vom Grafen Eberhard von Wirtemberg für 240 M. S. an das Kloster Söflingen verkauft. Mitbesitzer war Graf Ulrich von Helfenstein, der seinen Teil im gleichen Jahre an Kloster Söflingen veräußert. An das Haus Wirtemberg wird dieser entlegene Besitz im Jahr 1259 beim Absterben des Grafen Hartmann von Dillingen gekommen sein. Graf Ulrich von Helfenstein aber war einer der Tochtermänner des letzten Dillingers. v. Stälin, Wirtb. Gesch. III. 49.

[3]) Pressel a. a. O. S. 132. Der Sinn ist offenbar: Ebo zieht aus und die Klosterfrauen richten sich, nach Vermögen und Bedarf, in den verlassenen Räumlichkeiten ein.

[4]) Pressel a. a. O. S. 132. Wahrscheinlich verschieden von dem gleichzeitigen Deutschherren frater Otto Rufus.

[5]) Pressel a. a. O. S. 144. Im gleichen Jahre 1272 wird eine Söflinger Urk. gegeben in lobia domini Ottonis Rufi fratris domus Theutunice. Pressel a. a. O. S. 143.

[6]) Pressel a. a. O. 161.

[7]) Urk. 1270 Mai 26. bei Pressel a. a. O. S. 129. Da dieselbe nicht ex orig. ediert ist, wäre es nicht unmöglich, daß der Schreiber des Kopialbuches aus einem Sedelhofe einen Sevelrhof machte.

Digitized by Google

jährlich. Woher der Name ſtammt und in welcher Beziehung er zum Geſchlechte der Seveler ſtand, iſt nicht erſichtlich. Oftmals kam es vor, daß die Familiennamen von Vorbeſitzern auf beſtimmte Örtlichkeiten übertragen wurden[1]).

Der hochverdiente Hiſtoriker Dr. K. Pfaff, weiland Konrektor in Eßlingen, hat in einer in der Stuttgarter Staatsbibliothek befindlichen handſchriftlichen Arbeit über den wirtemberger Adel[2]) nachfolgendes Schema genealogicum der Sevelinger hinterlaſſen.

Milo c. 1160. 80.

Meinloh 1240		Rudolf 1239	
Rudolf der Truchſeß 1252. 1264		Heinrich der Schwarze 1255. 1270	Ebo 1253. 1270

Konrad 1292.

Ich acceptiere dieſe ſich auf Urkunden gründende Stammtafel, wenn auch mit allen jenen Kautelen, denen ſolche Zuſammenſtellungen unterliegen. Die genannten Namen ſind nachgewieſen, nicht aber, ſo weit ich ſehen kann, mit Ausnahme der beiden Rudolfe, Vater und Sohn[3]), die Verwandtſchaftsgrade der einzelnen Perſonen. Auch läßt ſich nicht beweiſen, daß alle nach Söflingen genannten Dillingiſchen Miniſterialen gleichen Stammes ſind. Da wir aus dem 13. Jahrhundert gar keine, aus dem 14. Jahrhundert aber zwei weſentlich verſchiedene Wappen zeigende Siegel der Sefler kennen, gewinnt die Annahme, daß zwei verſchiedene Familien nach dem gleichen Orte benannt wurden, ein Fall, der bekanntlich oft vorkommt, einigen Beſtand. Zur Vervollſtändigung meiner Vermutungen über die Sefler habe ich noch beizufügen, daß M(einlohus) nicht nur 1244, ſondern auch 1255, im bekannten Vertrage der Stadt mit dem Grafen Albert von Dillingen, hier als M. Sevilarius genannt wird[4]); ſodann wieder 1272 M. Sovilar in einer Söflinger Urkunde[5]) und auch 1278, in einer abermals Söflingen betreffenden Urkunde des Grafen Ulrich von Wirtemberg, ein Marquardus dictus Sevelar civis Ulmenſis[6]).

Im Zeugenkataloge des Vertrags mit der Stadt nimmt M. Sevilarius eine anſehnliche Stelle ein. Zuerſt ſind Grafen und Herren genannt, Standesgenoſſen und Nachbarn der Grafen von Dillingen, nämlich die Grafen Ulrich von Wirtemberg, Hartmann von Grüningen, Gottfried von Calw, die beiden Wolferat von Veringen, Eberhard und Konrad von Kirchberg, ſowie die Edlen (nobiles) Eberhard von Aichheim und Walter von Faimingen. Dann folgen Dillingiſche Miniſterialen: Rudolfus dapifer de Sevilingen, Rudolfus de Hornigen (Herrlingen), Ebo de Sevilingen, Rudolfus de Clingenſtein, Conradus de Obinhuſen, Hainricus Lugiinus und Wicmannus de Aislingen; alle bisher genannten, als homines militares, vor dem nun folgenden miniſter Ulmenſis dictus Schaprunius[7]). Eine Standesverſchiedenheit zwiſchen den milites und cives war aber noch nicht vorhanden[8]). Wohl aber gingen die milites im Range vor. Erwägen wir, daß zu Eingang des am 21. Auguſt 1255 beſiegelten, aber ſicherlich ſchon ſeit geraumer Zeit erwogenen Vertrages, miniſter conſules et univerſitas civium aput Ulmam, als die ſich mit dem Grafen Albert von Dillingen, den ſie als ihren dominus et advocatus bezeichnen, gütlich verſtändigende Partei und als die Ausſteller der Urkunde genannt ſind, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß Schaprunius der als miniſter civitatis dem Stadtgerichte vorſitzende, einflußreichſte Mann in Ulm war. Vergeſſen wir nicht, wie ſehr ſich damals mit Fug und Recht im ganzen Reiche die Städte fühlten. Der 1254 gegründete Rheiniſche Städtebund tagte 1255, in Anweſenheit K. Wilhelms, zu Worms und Oppenheim. Fürſten uud Herren grollten, aber ſie fügten ſich einer auf Beſeitigung von Zollſchranken und andern Hemmungen des freien Verkehrs hinauslaufenden, geſunden Merkantilpolitik. Von eigentlichen Zerwürfniſſen zwiſchen Ulm und den Grafen von Dillingen, die, wie es im Vertrage heißt, ab antiquis als Reichsvögte walteten, iſt nichts bekannt. Daher kann der Vertrag, der ja der Stadt keineswegs brachte, was das ſicherſte Zeichen erlangter Vollkraft iſt, nämlich den Erwerb der auf den Rat als Obrigkeit übertragenen

[1]) M. R. Buck, Oberdeutſches Flurnamenbuch S. XXII.
[2]) D. 580 b – 82.
[3]) Wirtb. Urkb. III. 371. 408.
[4]) Preſſel a. a. O. S. 95.
[5]) Preſſel a. a. O. S. 143.
[6]) Preſſel a. a. O. S. 155. Iſt wohl im Orig. Marquardus ausgeſchrieben?
[7]) Ein Schaprunius iſt Zeuge in der oben erwähnten Urkunde von 1244, gehört alſo zu den fideles imperii oder viri imperii und H. Schaprun erſcheint unter den 1271 genannten conſules. Preſſel a. a. O. S. 23. 137.
[8]) Nachweiſungen bei Arnold, Freiſtädte I, 240 ff. Bluntſchli Staats- u. Rechtsgeſch. von Zürich I, 143 und Nitzſch Miniſterialität S. 161.

Digitized by Google

Vogtei, nicht sowohl als eine Neuerung aufgefaßt werden, sondern als eine gewissermaßen unter die Garantie der benachbarten Territorialherren gestellte, wechselseitige Anerkennung des status quo, also des ganzen als bekannt vorausgesetzten Rechtsverhältnisses zwischen der im Aufschwunge begriffenen Stadt und dem im Niedergange befindlichen Grafenhause. Allerdings wurden einzelne Punkte besonders erörtert, was wohl vermuten läßt, daß hinsichtlich derselben Meinungsverschiedenheiten bestanden haben mögen. Aber der wichtigste Inhalt des Instruments ist doch, daß die Stadt jus advocatie et honorem, que comites Dilingenses ab antiquis in nostra habuerunt civitate, der Graf aber jus et honorem nostrum, que ab antiquis civitas habuit, anerkennen und eidlich bekräftigen. Dabei wahrt sich aber die Stadt gewissermaßen die Initiative: omnes constitutiones vel conditiones pro bono pacis et honoris civitatis nostre debent cum comite Dilingensi vel suo ministro statui vel instituí. Daß Ulm schon unter den karolingischen, sächsischen und fränkischen Kaisern und Königen zum Reiche gehörte, nie eine Fürstenstadt war, bezweifelt niemand. Und wenn auch in der staufischen Periode, so lange es ein Herzogtum Schwaben gab, dieses aber in den Händen des das Reich beherrschenden Hauses war, zwischen Reichsgut und staufischem Hausgute nicht streng unterschieden wurde[1]), so hörte doch Ulm als eine Stadt des Herzogtums Schwaben nicht auf, eine Reichsstadt zu sein. Kaiser Friedrich II. nennt im Oktober 1243 die cives Ulmenses fideles nostri, Ulm aber civitas nostra[2]). Bekannt ist, daß Ulm, von dem Gegenkönige Heinrich Raspe vergeblich belagert (Januar 1247), seine Treue bewahrte. Dagegen stand Graf Albert von Dillingen 1249 auf der Seite K. Wilhelms[3]), und auch Bischof Hartmann von Augsburg hat, sofort nach seiner ohne Zweifel politisch inspirierten Wahl, eine von jener seines Vorgängers, des mutigen, reichstreuen Bischof Siboto, wesentlich verschiedene Richtung eingeschlagen. Siboto von Seefeld, welcher resignierte und sich ins Kloster Kaisersheim zurückzog, war ein Anhänger des schwäbischen Kaiserhauses gewesen und stand als solcher mit der Mehrzahl der schwäbischen Städte auf der gleichen Seite, während die meisten schwäbischen Großen, besonders nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. († 1250 Dez. 13), den Kirchenstreit zu ihrem Vorteile ausbeuteten und von den Staufern abfielen[3]).

Am 20. Mai 1254 wurde auch K. Konrad IV. im Lager bei Lavello von einem tückischen Fieber dahingerafft. Dessen Sohn, der unglückliche Konradin, erst zweijährig beim Tode seines Vaters, war eigentlich länderlos, wenn auch mit dem Titel eines Königs von Jerusalem und Sicilien und eines Herzogs von Schwaben geschmückt. Seine Oheime, die Herzoge von Baiern, waren beinahe die einzigen Reichsfürsten, die seine Fahne schwangen: ob völlig uneigennützig, kann bezweifelt werden.

War nun der wie es scheint überkirchlich gesinnte Graf Albert von Dillingen unbestritten Reichsvogt in der staufisch gesinnten Stadt Ulm, so läßt es sich kaum vermuten, wie sich die ungemein verwickelten Verhältnisse im weiteren Verlaufe gestaltet hätten, als nach dem Tode des von den Friesen erschlagenen K. Wilhelm († 1256 Jan. 28.) das Reich abermals unter dem Unsterne einer doppelten Königswahl stand. Aber dem letzten weltlichen Grafen von Dillingen blieben ernste Konflikte mit Ulm erspart. Hartmann starb 1258 und schon am 4. Januar 1259 wurde Graf Ulrich von Wirtemberg, der gewiß an nichts weniger dachte, als an Zersplitterung seines Hausgutes zu Gunsten der Kirche, von K. Konradin, will sagen von dessen Ratgebern, mit dem jus marschalci, quod ad nostrum ducatum per totam Sueviam dinoscitur pertinere, mit der advocatia über Ulm und dem judicium Pyerse belehnt, que nobis a comite Hartmanno de Dilingen, qui viam carnis adiit universe, vacare coeperunt[4]).

Kehren wir nun nach dieser, weil die Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, vielleicht zu entschuldigenden, anticipierenden Abschweifung, zum Zeugenkataloge der Urkunde vom 21. Aug. 1255 zurück. Unmittelbar auf den Amman Schaprunius folgt M. Sevilarius, der, nach dem Eingange der Urkunde zu schließen, die Reihe der consules (Ratmannen) eröffnet. Ihm reihen sich unmittelbar an: Otto Rufus, H. Rufus, Ul. Rufus, Otto Rufus (ein zweiter Otto), H. Stockarius, Coprelli quatuor, A. Bogilinus, H. de Togan, Vlricus Schaper, Cwarlichi duo, Liuprandus de Hallis, Dietricus Racgilinus, Ulr. Welfarius, Wilarii duo, Vainacgones duo Hainricus et Marquardus, Conradus, Johannes, Fridericus Stockarius, Wer. monetarius, Grecus, Vlr. Roffilmannus, Cunradus et Ulricus filii domini Werinheri[5]), minister de Erichstein, notarius Berhtoldus Ulmensis et alii quam plures.

---

[1]) Vergl. v. Stälin, Wirtb. Gesch. II. 664.
[2]) Preffel a. a. O. S. 71.
[3]) v. Stälin, Wirtb. Gesch. II, 198. 202.
[4]) Vergl. v. Stälin, Wirt. Gesch. II, 499. Die Urk. bei Preffel a. a. O. S. 110.
[5]) Wohl des Münzmeisters.

Digitized by Google

Jedenfalls werden hier die angeſehenſten Bürger genannt. Auch ſind die meiſten Familien ſchon in älteren Urkunden nachgewieſen. Daß vier Rothen unmittelbar hinter einander, nicht etwa als Rufi quatuor, ſondern jeder mit dem Taufnamen, ſich an M. Sevilarius anſchließen, verbürgt wohl das hohe Anſehen, in welchem die Familie ſtand und kann ſogar darauf hinweiſen, daß dieſelbe, wie die Sefler, zu den Grafen von Dillingen in dienſtmänniſchen Beziehungen ſtand, die aber nach dem bald erfolgenden Ausſterben des dienſtherrlichen Geſchlechtes wieder verblaßten. Daß Otto dictus Rufus und deſſen nicht mit Namen genannter Bruder das curtile preconis apud Ulmam, die Hofſtatt des Fronboten, als Dillingiſches Lehen hatten, wird in einer Urkunde des Grafen Hartmann ausdrücklich geſagt[1]). Im Jahre 1253 ſiegelt Otto dictus Rufus ſenior, zu Gunſten der S. Claren- oder Eliſabetenſchweſtern, denen er vom Kloſter Reichenau zu Lehen rührende 5 Jauchert Ackers neben dem St. Michaelskloſter in Ulm ſchenkte, eine von ihm ſelbſt ausgeſtellte Urkunde — ſigillo meo feci fideliter communiri. Otto Rufus junior iſt Zeuge. Leider iſt auch von ihr das Siegel abgefallen[2]).

Einer amtlichen Stellung, wie bei Berthold 1237 der Fall war, auf welche ſich Ottos Siegelfähigkeit beziehen könnte, wird nicht gedacht. Ich bin daher nicht abgeneigt, dieſelbe mit den freilich nicht erwieſenen, aber ſehr wahrſcheinlichen, dienſtmänniſchen Beziehungen der Familie Roth zu den Grafen von Dillingen in Verbindung zu bringen. Waren dieſe Grafen, ſeit geraumer Zeit, von den Hohenſtaufen als Herzoge von Schwaben mit der Advocatie über Ulm belehnt, ſo mußten ſie auch daſelbſt ſeßhafte Dienſtleute haben, in deren Hand der Vollzug jener nutzbaren Rechte gelegt war, die, außer der den Kern bildenden Gerichtsherrlichkeit, die Summe der vogteilichen Befuguiſſe ausmachten. Daß die Gerichtsherrlichkeit in aufſteigender Linie den Grafen von Dillingen, den Herzogen von Schwaben und den Königen, beziehungsweiſe Kaiſern zuſtand, wird im Vertrage ausdrücklich geſagt. Und daß die in einer Stadt erbgeſeſſenen Miniſterialen mit zu den Bürgern (cives) gerechnet wurden, iſt in W. Arnolds trefflicher Geſchichte der Freiſtädte überzeugend nachgewieſen. Nicht minder ſicher iſt es aber auch, daß ein Teil der, vermöge ihrer Seßhaftigkeit in der Stadt, zu deren Bürgern gerechneten und ſpäter nur als ſolche bezeichneten Miniſterialen, feſte burgartige Häuſer in ihr bewohnte, deren Eigentümer aber ihre Dienſtherren waren. So ſind die im Lehenbuche des Grafen Eberhard des Greiners von Wirtemberg[3]) ſtehenden Häuſer der Rothen[4]) ohne Zweifel als eine Folge der nach Ausſterben der Grafen von Dillingen den Grafen von Wirtemberg durch K. Konradin übertragenen Vogtei aufzufaſſen. Wenn ſich Graf Eberhard in Ulm aufhielt, ſo wohnte er bei dem erbaren Manne Konrad dem Roten, den er 1364 urkundlich „unſern getrewen wirt ze Vlme“ nennt[5]).

Wie ſich in Ulm der Miniſterialitätsnexus urſprünglich äußerte, das heißt worin die den betreffenden Bürgern übertragenen Ämter und die ihnen entfließenden Nutzungen beſtanden, darüber fehlen leider nähere Nachrichten. Wir ſind daher darauf angewieſen, was man im allgemeinen über die Natur der mittelalterlichen Beamtung weiß; nämlich daß ſie feudalen Vorausſetzungen unterſtellt war und ſomit in beſtimmten, lehensfähigen Familien erblich wurde und daß der berechtigte Inhaber eines Amtes, vermöge der ihm bei vorherrſchender Naturalwirtſchaft notwendig überlaſſen bleibenden Nutzungen und der zur Beibringung derſelben gewährten Befugniſſe, nicht nur die Einnahmen ſeines Lehens- und Oberherren ſchmälerte, ſondern auch deſſen Dispoſitionsfähigkeit beſchränkte[6]). Die einzelnen wohl auch Zwangsmittel einſchließenden Funktionen des Amtes erſcheinen als die Subſtanz eines dem Dienſtmanne verliehenen Rechtes. Es kann nicht zu oft geſagt werden, daß das Haus der Grafen von Dillingen frühzeitig ausſtarb und daß wir aus jener Zeit, in welcher es in Ulm auf ſeinem Höhepunkte ſtand, nur wenig ſchriftliche Zeugniſſe beſitzen. Die den Grafen von Wirtemberg verliehene Reichsvogtei fand aber, im mittlerweile durch die Städtebünde geſicherten Kraftgefühle der ſeit den

---

[1]) 1258 Jan. 24. bei Preſſel a. a. O. S. 103.

[2]) Preſſel a. a. O. S. 83. Orig. im Staatsarchive zu Stuttgart.

[3]) Herausgegeben von Hrn. Aſſeſſor Dr. Schneider, in den Vierteljahrsheften VIII, 113 ff. Das Lehensbuch wurde um das Jahr 1363 angelegt.

[4]) Zum Beiſpiele: item Heintz, Berhtold des Roten ſun von Vlme, hat ze lehen enpfangen ſines vaters steinhuſe und geſezze, vor Otten dem Guldin Roten über, und lit ze Vlme in der Stat. Lehenbuch Bl. 11a Schneider S. 122. Es iſt nicht der Amman gemeint, ſondern ein ſpäter urkundlich genannter Berthold. Die Belehnung erfolgte um 1360. Der Raum geſtattet nicht, die im beſagten Lehenbuche weiter aufgeführten wirtembergiſchen Lehenhäuſer der Rothen aufzuzählen.

[5]) Schneider a. a. O. S. 130.

[6]) Vergl. W. Arnold, Freiſtädte I, 258 ff.

Digitized by Google

Tagen K. Ludwigs des Baiern auch die Handwerksgenoſſen mitumfaſſenden, geſamten Bürgerſchaft, in Bälde ein ſo ſtarkes Gegengewicht, daß von nun an die Autonomie der im Rate gipfelnden ſtädtiſchen Behörden eine vollendete Thatſache blieb.

Gab es nun, damals als der Vertrag von 1255 abgeſchloſſen wurde, eine ziemliche Anzahl von ritterbürtigen Leuten unter der Bürgerſchaft, ſo erſcheinen doch im Zeugenkataloge auch ſolche Bürger, die zu den hervorragenden Perſonen gehörten, ohne daß wir ſie zu den Leuten von Rittersart rechnen können. A(lbertus) Bogilinus, ſchon 1254 nachgewieſen[1]), wird wohl ohne Zweifel mit jenem Magiſter Hainricus Bogilinus verwandt ſein, der ſchon 1239 und 1244 vorkommt[2]). Die Bezeichnung magiſter läßt in ihm einen fachkundigen Meiſter eines techniſche Fertigkeiten vorausſetzenden herrſchaftlichen Amtes (officium) erkennen. Über die, die perſönliche Freiheit keineswegs ausſchließende, wenn auch beſondere Pflichten auferlegende, dienſtmänniſche Stellung ſolcher Meiſter, kann K. W. Nitzſch S. 109 ff. verglichen werden. Nach Jäger, Ulm im Mittelalter S. 382 und 767 war Heinrich Bogilin wahrſcheinlich Münzmeiſter und nach der mehrfach angezogenen Urkunde von 1244 gehörte er zu den fideles imperii et viri imperii. Im Vertrage von 1255 wird indeſſen Werinherus Monetarius angeführt, was auch mit einer Urkunde von 1254 ſtimmt[3]). Doch wer fruktifizierte damals in Ulm das zu den Regalien gehörende jus monetandi? Wir können ruhig ſagen, daß wir dies nicht wiſſen, daß aber ſchwerlich ſchon die Zeit gekommen war, in welcher die Münze auf Rechnung der den Ertrag, ſoweit er nicht den Münzern zufloß, in ihren Nutzen verwendenden Stadt betrieben wurde. Was Jäger a. a. O. S. 379 ff. nicht ohne Scharfſinn über eine Handelsgeſellſchaft zuſammengeſtellt hat, welche, wahrſcheinlich unter den letzten Hohenſtaufen, die alte Ulmer Palatialmünze gepachtet habe (ſollte wohl heißen: pfandſchaftlich zu Lehen trug), kann zwar als gar nicht unwahrſcheinliche Vermutung gelten, entbehrt aber doch der Beweiskraft. Er hält die Bogilin, Racgilin, Lugilin, Vogilin u. ſ. w. für verſchiedene Zweige eines einzigen Familienſtammes, ohne jedoch dieſer Konjektur übermäßigen Wert beizulegen. Ich glaube, daß auch die Rothen bei der Münze, beziehungsweiſe dem damit verbundenen Wechſelgeſchäfte beteiligt waren, und beziehe mich dabei auf den oben erwähnten Guldin Rot. Es gab eine Gulden Otten Gaß. Vergl. Veeſenmeyer über den älteſten Stadtplan Ulms, S. 18. Jägers Konjektur muß, bei Mangel an eigentlichen Beweisſtücken, ganz auf ſich beruhen, um ſo mehr als ſie uns über die Hauptfrage, nämlich die Stellung der Münzer, ſei es zum Reiche oder den Herzogen von Schwaben und den von dieſen belehnten Grafen von Dillingen, nicht hinwegleiten würde. Das Einzige, was ich ſicher zu ſehen glaube, iſt, daß es in Ulm, wie auch anderwärts, nicht zu den alten Wehrgeſchlechtern gehörende, zwar im Range, aber nicht was den Stand betrifft, hinter denſelben zurückſtehende Bürger gab, bei deren ganzer Erſcheinung das übrigens auch den zu Schild und Helm geborenen Geſchlechtern nicht fremde, plutokratiſch-induſtrielle Element vorwaltete. Dabei iſt nicht zu überſehen, daß Ulm militäriſch bedeutend war, bevor, was erſt in die Zeit der Kreuzzüge fällt, die merkantil-induſtrielle Bedeutung der Stadt in den Vordergrund tritt. Da aber Ulm nie der Sitz eines Fürſten geweſen iſt, konnte auch die beſonders in den Biſchofsſtädten, hier etwas früher dort etwas ſpäter, nirgends aber vor dem 13. Jahrhundert wahrnehmbare Scheidung, zwiſchen den aufs Roß gehobenen Hofminiſterialen und den ihre Standesehre nicht in der vita militaris ſuchenden Burgenſen, niemals ſehr bemerklich werden. Ein Umſtand, der beachtet werden muß, weil er weſentlich dazu beitrug, den eine völlige Verknöcherung verhütenden, heilſamen Eintritt der Ratsfähigkeit für die durch induſtrielle Unternehmungen emporſteigenden Familien zu beſchleunigen. Eine rechtshiſtoriſche Analyſe des Geſamtinhaltes des Vertrages von 1255 würde außerhalb des Kreiſes meiner Berufsſtudien liegen. Aber ich glaube denſelben nicht zu ſehr zu überſchreiten, wenn ich bemerke, daß der Vertrag bereits Anſätze zur Bildung eines, allerdings erſt nach Erwerbung der Vogtei und Reichsſtandſchaft, dem Rate als Obrigkeit ganz unterſtellten Gebietes enthält. Der urſprünglich doch nur für ſpezifiſch ſtädtiſche Rechts- und Verwaltungsfragen vorhandene miniſter civitatis, nimmt nämlich Teil, wenn der Graf, in ſeiner Eigenſchaft als königlicher Landrichter an vier genannten, außerhalb der Stadt gelegenen Malſtätten, welche den Umfang der ſtädtiſchen Bannmeile vielleicht des uralten Palatialgebietes bezeichnen dürfen, ohne Zweifel unter Königsbann, zu Gericht ſitzt. Überdies werden die Einwohner von Söflingen, welches damals noch, mit mehreren nahegelegenen Burgen, eine der Hauptbeſitzungen des Grafen war, und die von Ehrenſtein (Erichſtain), von

[1]) Preſſel a. a. O. S. 87.
[2]) Preſſel a. a. O. S. 62. 73.
[3]) Preſſel a. a. O. S. 87.

Digitized by Google

Zoll und Ungelt befreit [1]), was ſich kaum auf etwas anderes beziehen kann, als auf eine durch die Stadt und zu deren Gunſten erhobene Steuer.

Wenn ich nun, um den genealogiſchen Faden wieder aufzugreifen, im Hinblicke auf die consules und praestantiores, auf die für jene Zeit ſelten nachgewieſene Siegelmäßigkeit mich beziehend, die Rothen zu den rittermäßigen Leuten rechne, obgleich ich im 13. Jahrhundert keinen als Ritter bezeichneten, aber mehrere den Herrentitel führende Rothen kenne, ſo iſt hinſichtlich des Ritterſtandes der Sefler vollends kein Zweifel vorhanden. Ich fahre in den urkundlichen Angaben über dieſes Geſchlecht fort. Als die Abtiſſin Guta von Söflingen und ihr Konvent im Jahr 1272 von Herrn Dietrich Raggelin, einem Bürger von Ulm, in Söflingen gelegene, ihm von ſeinem Schwäher Herrn Albert Bogilin erblich zugefallene Äcker kauft, iſt M. Sovilar unter den Zeugen [2]).

Desgleichen finden wir in einer zu Ulm am 8. Mai 1278 gegebenen, bereits erwähnten Urkunde des Grafen Ulrich von Wirtemberg einen M(arquardus) dictus Sevelar unter den Zeugen [3]), und zwar als civis Ulmenſis. Nun folgt eine Reihe von Urkunden, welche ſich alle auf Erwerbungen beziehen, die das Kloſter Salem in Elchingen machte. Sie gehören, ſoweit darin Sefler vorkommen, in die Jahre 1294, 1295 u. 1300 und ſind ſowohl in Preſſels Urkundenbuche als auch in F. von Weech, Codex diplomaticus Salemitanus, nach den in München befindlichen Originalen, in extenſo abgedruckt, nachdem ihr Inhalt bereits in Regeſtenform bekannt war.

Für meine Unterſuchung handelt es ſich um den Umſtand, daß das Kloſter Salem, durch die Statuten des Ciſterzienſerordens veranlaßt, nach der den Ankauf ermöglichenden, durch die bisherigen Vaſallen erfolgten Aufſagung ihrer Lehen an die Lehensherren, lehensfähige Leute als Träger bezeichnen mußte. Nach der Reſignation des von Salem mit 550 ℔ Heller abgefertigten Ritters Konrad von Plochingen belehnen die hochfreien Lehensherren, Streif und Ernſt von Stöffeln (bei Gönningen) Gebrüder, auch von Winberg genannt, ſtrenuum virum dictum Sevelar militem, Kraftonem dictum Schreiber, Ulricum dictum Ströli, Luiprandum et Hainricum de Halle, Ottonem et Ulricum dictos Roten et Hermannum dictum Welſer, cives in Ulma [4]).

Nicht überſehen darf werden, daß dieſe ſämtlichen als Treuhänder des Kloſters auftretenden Vaſallen, ſich das ſigillum univerſitatis civium in Ulma erbitten, ſigilla propria non habentes. Mangel an Berechtigung, ein eigenes Siegel zu führen, kann jedenfalls nicht vermutet werden, da, wie bereits erwähnt wurde, Berthold der Rote ſchon 1237, Otto der Rote d. ä. 1253 geſiegelt haben und, wenige Jahre nach der Übernahme der beſagten Güter zu Elchingen, wieder ein Otto Rufus, anläßlich einer dem Kloſter Bebenhauſen am 24. Juli 1299 erteilten Zollbefreiung, ſein Siegel zu jenem der Stadt gehängt hat [5]). Das Rothiſche Siegel iſt, wenn auch ſchadhaft, noch erhalten. Der erſte gute Abdruck desſelben hängt an einer Urkunde vom 9. Auguſt 1308. Es unterſcheidet ſich hinſichtlich des Wappenbildes von den meiſten ſpäteren Siegeln der Familie nur dadurch, daß die dem Einhorne gegenüber ſtehende Hälfte des geſpaltenen Schildes, nicht horizontal in vier Plätze geteilt, ſondern ſechsmal ſchräg geteilt iſt, eine Form, die indeſſen, wie ich aus der Sammlung des Herrn Archivrat von Alberti erſehe, noch im Jahre 1345 zur Anwendung kommt [6]). Auch Ulrich der Rote hat 1312 den Deutſchherren in Ulm eine mit den Siegeln ſeiner Brüder Otto und Heinrich verſehene Urkunde übergeben [7]).

Zu bedauern iſt, daß der in den Elchinger Urkunden vorkommende Sevelar nicht mit ſeinem Taufnamen genannt wird. Auch 1295 September 11 heißt es wieder: ſtrenuum virum dictum Seveler militem, worauf dann die oben genannten Mitvaſallen folgen und wieder geſagt wird: ſigilla propria non habentes [8]). In der Urkunde vom 26. Januar 1300 heißt es übereinſtimmend: a viro ſtrenuo dicto Seveler, viris discretis Ulrico dicto Ströli, Lüprando et Heinrico

[1]) Sevlingenſes et Erichſtainenſes in noſtra civitate non dabunt theloneum ſive ungelt. Zur Evidenthaltung dieſer Vergünſtigung iſt der miniſter de Erichſtain unter den Zeugen.

[2]) Preſſel a. a. O. S. 143.

[3]) Preſſel a. a. O. 155. Sollte wohl im Original der Name ausgeſchrieben ſtehen oder nur M.?

[4]) Urk. 1294. Aug. 4. Ulm. Preſſel a. a. O. S. 212. v. Weech, Cod. Salem. II. 463 — infeodarunt rite et legitime ac etiam inveſtiverunt, ad utilitatem et comodum abbatis et conventus monaſterii in Salem.

[5]) Preſſel a. a. O. S. 262. Sigillis univerſitatis civium in Ulma et predicti Ottonis Rufi.

[6]) Vielleicht der gleiche Siegelſtock, der, vermöge ſeiner Umſchrift, †. S. Ottonis RVFI IN. VLMA, auch von ſpäteren, Otto geheißenen Familiengliedern noch gebraucht werden konnte.

[7]) Preſſel a. a. O. S. 309, aus dem Copialbuche des Deutſchen Hauſes.

[8]) Preſſel a. a. O. S. 219.

Digitized by Google

dictis de Halle, Ottone et Ulrico dictis Roten et Hermanno dicto Wêlſer civibus in Ulma. Es erbitten ſich dictus Seveler miles und die nach ihm Genannten das Siegel ihrer Stadt, ohne jedoch ausdrücklich beizufügen, daß ſie eigene Siegel nicht hätten [1]). Halten wir nun feſt, daß der Seveler, als Ritter, — vir ſtrenuus (geſtreng), nicht discretus (beſcheiden) — einen höheren Rang behauptete, als die mit ihm genannten Perſonen. Leider ſind wir über ſeine ſonſtige Lebensſtellung nur ſehr mangelhaft unterrichtet. Doch entnehmen wir einer zwiſchen 1303 und 1304 fallenden prozeſſualiſchen Aufzeichnung wegen des Zehntens zu Einſingen [2]) allerlei, was, in Verbindung mit ſpäteren Urkunden, doch einigen Aufſchluß gewährt. Es werden vernommen eine zu Orningen wohnende ancilla dicti Seveler militis und ein ebenfalls in Orningen befindlicher Wernherus dictus Verberich, ſervus dicti Seveler militis in Ulma. Einen ebenfalls verhörten Ulricus dictus Torwart de Arnegge werden wir auf das im Schloſſe Arnegg (zwiſchen Söflingen und Blaubeuren) wirklich bekleidete Amt eines Thorwarts beziehen dürfen, und durch C. Faber de Arnegge, reſidens in bonis dicti Seveler in Ulma, ſowie auch durch Uzo Liuprant de Arnegge, ebenfalls reſidens in bonis dicti Seveler in Ulma, dürfte genügend nachgewieſen ſein, daß die genannte Burg ſchon ganz zu Anfang des 14. Jahrhunderts einem Ritter Seveler gehörte, der aber in Ulm wohnte. Auch noch 1308 iſt der Seveler Zeuge [3]).

Als poſitives Ergebnis dieſer Zuſammenſtellung kann nur bezeichnet werden, daß zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts in Ulm ein der Seveler genannter Bürger ſaß, der Ritter und auch außerhalb der Stadt begütert war. Leider folgt nun eine Lücke, die ich aus gedruckten oder mir ſonſt bekannten Urkunden nicht ausfüllen kann. Nach einer Abſchrift des Prälaten von Schmid gab Anshelm von Juſtingen am 23. Mai 1324 die Eigenſchaft der Mühle, die man nennt des Spitals-Mühle zu Ulm und früher Lehen des Ritters Sevelers ſelig von Ulm war, dem Spitale auf. Am 18. April 1330 aber verkaufen Conrad genannt der Seſſer und Ulrich ſein Bruder dem Deutſchen Hauſe zu Ulm 10 Jauchert Ackers, am Grimmelfinger Wege u. ſ. w. gelegen, um 80 ℔ Heller. Sie ſiegeln die Urkunde. Unter den Zeugen: Chunrat der Swartz Richter zu Ulm [4]).

Im Jahre 1333 finden wir aber Otten den Roten den man nammet Seueler (Seveler) [5]). Wie iſt nun die Bemerkung „den man nammet“ zu verſtehen? Hieß man ihn den Seveler, ohne Roth zu erwähnen? Oder bediente man ſich nur dann der Beifügung, wenn man unterſcheiden wollte? Ich halte den erſteren Fall nicht für ausgeſchloſſen. Der Inhalt der Urkunde iſt folgender: Heinrich, Ulrich, Johans, Berthold und Luiprant, Gebrüder, gnannt die Granniggelin, Bürger zu Ulm, verſtändigen ſich nach vorhergegangenen Stößen mit dem Grafen Berthold von Graisbach und Marſtetten, genannt von Neuffen, der als Landvogt in Oberſchwaben waltete und die Vogtei zu Ulm hatte. Sie verſprechen dem Grafen, für den Fall, daß ſie ſich wieder gegen ihn und den Rat auflehnen würden, eine Buße von 400 ℔ Heller [6]) zu zahlen. Als zu Einlager verpflichtete Leiſtungsbürgen ſtellen ſie „die erſamen man Otte und Ulrich die alten Roten, Cunraden von Halle, Peter Strölin, Ulrich Gozzolten, Otten den Roten Otten des Roten ſun, Raminger den alten, Otten den Roten den man nammet Seueler, Johanſen Koprell und Ulrich den Obſer, purger ze Vlme“.

Offenbar ſollten die drei in der Urkunde als Leiſtungsbürgen genannten Otto Roth hinreichend genau bezeichnet werden; der eine durch ſein Alter, der andere nach ſeinem Vater, der dritte aber entweder nach einer Örtlichkeit oder einem befreundeten Geſchlechte, indem man ihn den Seveler nannte, d. h. Einen, der zum Orte Söflingen oder einer nach dieſem genannten Familie in damals allbekannten Beziehungen ſteht. Aber konnte nicht auch der oben ohne Taufnamen genannte Ritter Seveler mit den Rothen gleichen Stammes ſein? Denkbarer Weiſe die 1284 dominus Otto Rufus civis Ulmenſis und 1287 Her Otte der Roete genannte Perſönlichkeit. Sind doch Straifo et Erneſtus nobiles de Winberg germani mit Straif und Ernſt von Stöffeln zweifellos identiſch [7]). Vielleicht nannte man in den Elchingen betreffenden Urkunden unter Auslaſſung des Taufnamens, kurzweg einen Ritter Sevelâr, weil nach ihm noch ein Otto Rufus zu nennen war? Doch dies ſind nichts weiter als Vermutungen.

---

[1]) Preſſel a. a. O. S. 264.
[2]) Preſſel, Urkb. S. 282 ff.
[3]) Preſſel, Urkb. S. 294.
[4]) Preſſel, Nachrichten. Deutſchhaus Nr. 11. Wird wohl mit den Schwarzen zu Söflingen genealogiſch zuſammenhängen.
[5]) 1333. Oct. 16. Abdr.: Jäger S. 747 ex orig.
[6]) Jäger S. 747, ungenau wie er iſt, hat Z. 18 v. u. vier hundert, Z. 9 v. u. aber drier hundert. Was gilt?
[7]) Nachweiſungen in v. Weech Cod. dipl. Salemit.

Digitized by Google

Über die schon oben erwähnten Brüder Konrad den Seveler, Ritter, und Ulrich giebt eine Urkunde vom 21. April 1337 einige Aufschlüsse. Sie verkaufen nämlich an das Spital zu Ulm ein zu ihrer nahe bei Söflingen gelegenen Burg Arnegg gehöriges Holz. Mitsiegler sind Albrecht von Freyberg, Ritter, Wolf d. j. vom Stein zu Klingenstein, Johann von Werdenau, Ulrich v. Hörningen, Ludwig Kraft, Heinrich der Rote, Peter Kraft und Ott der Rote genannt der Seveler[1]). Leider sind, wovon ich mich durch die große Gefälligkeit des mir die Urkunde vorlegenden Herrn Landgerichtsrats Bazing selbst überzeugen konnte, die drei letzten Siegel abgefallen, oder vielleicht auch niemals beigebracht worden; eine Vermutung, welche, bei der guten Beschaffenheit der übrigen Siegel, durch die in der Urkunde stehende Cautel, sie solle gelten, wenn ihr auch das eine oder andere Siegel fehlen würde, allerdings nahe gelegt wird. Waren vielleicht die Rothen aus irgend einem Bedenken ihre Siegel verweigernde Vettern der Verkäufer? Die beiden Aussteller der Urkunde führen im Schilde eine gesenkte Spitze[2]) Zu wissen, welches Wappenbild Heinrich der Rote und Ott Rot genannt der Seveler führten, wäre von Belang.

Entstand schon durch die Urkunde von 1333 die Vermutung, der Beiname werde sich auf verwandtschaftliche Verhältnisse gründen, so gewinnt dieselbe jetzt, durch die bei einer Veräußerung erfolgte Beiziehung von zwei Rothen, von denen einer der Seveler genannt wird, noch an Wahrscheinlichkeit. Nicht übergangen darf werden, daß 1344 Okt. 7., wegen eines Zinses aus einem Hause zu Ulm, dessen Hofherr, das heißt doch wohl Eigentümer einer zur Ueberbauung überlassenen Hofstätte, der (unmündige) Johann der junge Rot ist, Ott der Seffler als dessen Träger auftritt[3]). Ich nehme keinen Anstand, ihn für Ott den Roten genannt Seveler zu halten.

Zum Jahre 1353 verordnet ein Herr Hans, Mönch zu Herbrechtingen, genannt des Scherers Sohn von Ehingen, daß Zinse, welche ihm verschiedene Personen, darunter auch Herr Cuonrat der Sefler[4]), schulden, nach seinem Tode an das Kloster Reichenau, von dem er sie erkauft hat, zurückfallen sollen[5]).

Das Jahr 1365 bringt uns in einer Urkunde der beiden Ritter Brun der Güssen, Vater und Sohn, unter den Bürgen und Mitsieglern Eglof den Sefler gesessen zu Gamelswang (Gamerschwang OA. Ehingen) und Peter den Roten, Ulrichs des Roten seligen Sohn[6]).

Endlich sei noch erwähnt, daß in einer Urkunde vom 25. April 1368 Margarethe die Wittwe des Ott Seveler, Bürgers zu Ulm und deren Sohn Ulrich der Seveler, an Ott den Roten, Sohn des Ott Rot seligen, um 57 Pfd. Heller Zinse verkaufen. Unter den Zeugen ist Liutprant Strölin d. j., ein Bruder der Verkäuferin[7]).

Stünden mir nicht weitere Anhaltspunkte zur Seite, so wäre es allerdings um die Stammverwandtschaft der Sefler und Rothen schwach bestellt. Und doch muß ich meine Vermutung aufrecht erhalten, weil es Sefler gab, die völlig das gleiche Wappen führten wie die Rothen, was denn doch sehr auf Stammverwandtschaft hinweist, aber freilich einen bündigen Beweis hiefür doch nicht liefert, weil es ja allerdings nicht häufige Beispiele dafür giebt, daß Wappen förmlich cediert worden sind. Namentlich aber darf die Thatsache, daß, noch vor den das Einhorn führenden Seflern, solche nachgewiesen sind, deren Wappenschild die gesenkte Spitze zeigt, nicht verschwiegen werden. Auch muß ich, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, ganz ausdrücklich hervorheben, daß mir dem Rothischen Wappenbilde völlig entsprechende Siegel von Seflern nur aus dem 14. Jahrhundert, und zuerst durch die freundliche Nachweisung des Herrn Archivrat von Alberti, bekannt sind.

Fälle, in welchen Linien und Zweige eines gleichgenannten Geschlechtes, sich durch ganz verschiedene Wappenbilder unterscheiden, kommen vor. Es sei hier nur an die alte Augs-

---

[1]) Preffel, Nachrichten. Deutschhaus Nr. 27.

[2]) Dem Wappenkodex des Vereins Herold in Berlin, beziehungsweise der von Herrn Major Kindler von Knobloch gegebenen Beschreibung dieser aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts stammenden Handschrift, entnehme ich die Farben des Wappens. In Rot eine gesenkte weiße Spitze. Helmkleinod: zwei außen mit je drei weißen Kugeln besetzte rote Hörner. Zeitschr. f. Heraldik XVI, 112. Auch im alten Siebmacher ist dieses Wappen der Seffler zu finden.

[3]) Preffel, Nachrichten. Hospital Nr. 41.

[4]) Wahrscheinlich der im Lehenbuche des Grafen Eberhard von Wirtemberg erwähnte Her Cvnrat der Sefeler, der seiner Wirtin Agnes ihre Heimsteuer in Marthbrunen und Dietingen (bei Blaubeuren) beweiset. Bl. 18a Schneider S. 126.

[5]) Preffel, Nachrichten. Reichenau Nr. 21.

[6]) Preffel, Nachrichten. Spital Nr. 97. 1365. Febr. 6.

[7]) Urkunde im Stadtarchive zu Ulm. Künftig im Urkundenbuche.

Digitized by Google

burger Familie erinnert, in welcher ſeit dem 14. Jahrhundert, nach einem in ihren Siegeln nachweisbaren Unterſchiede, die Langenmantel vom Sparren von den Langenmantel vom doppelten R. unterſchieden werden, ohne daß jedoch dieſe Wappendifferenz bei Nennung des Namens hervortritt. Wer alſo deren, auch dadurch, daß die von dem Gute Radau genannten Langenmantel zuweilen kurzweg die Radauer geheißen werden, ziemlich verwickelte Genealogie nicht genau kennt, kann nur dann, wenn ein Wappenſchild vorhanden iſt, ſicher beſtimmen, zu welcher der beiden Linien ein beſtimmtes Individuum gehöre. Allenfalls auch aus dem Namen Rüger (Rüdiger), der, monogrammatiſch in den Schild genommen, das Wappen mit dem Doppel-R veranlaßt haben ſoll.

In Hinſicht auf die Sefler liegt nun freilich die Sache doch etwas anders. Während man bei den verſchieden ſiegelnden Langenmantel gleichwohl an ihrer Stammeseinheit nicht zu zweifeln pflegt, iſt es keineswegs ſicher, ja nicht einmal wahrſcheinlich, daß alle nach dem Orte Söflingen genannten Perſonen zur nämlichen Familie gehören. Niemand verbürgt die Stammeseinheit der uns urkundlich genannten Sefler. Es können, was wohl nicht zu beſtreiten, ſondern ſogar zu vermuten iſt, mehrere, ihrem Urſprunge nach ganz verſchiedene, nicht von dem gleichen Urelternpaare abſtammende, aber clanartig zuſammenhängende Geſchlechter ſo genannt worden ſein. Ich halte, um mich ganz deutlich auszuſprechen, das von K. Pfaff gegebene Schema zwar für eine ganz verdienſtliche, ſynchroniſtiſche Überſicht, aber nicht für einen eigentlichen Stammbaum und wüßte nicht, was ich ernſtlich entgegenhalten ſollte, wenn jemand den oben mehrfach erwähnten Rudolf von Clingenſtein, der, wenn er ſo heißt, offenbar nach der benachbarten Burg genannt wird, aber auch in Söflingen begütert und ein Dillingiſcher Miniſteriale war, zu denen von Sevelingen rechnen wollte, da mir ſein vielleicht den Ausſchlag gebendes Wappenbild nicht bekannt iſt. Waren auch die Dillingiſchen Miniſterialen zu Ausgang des 13. Jahrhunderts in Söflingen nicht mehr anſäſſig, ſo führten ſie doch wohl in ihren neuen Wohnſitzen die auf ihre früheren hinweiſenden Familiennamen fort. Namentlich in Städten, wo im Verkehre ein einfacher Taufname nicht mehr ausreichte, war dies notwendig. Die alten da und dort bis ins 14. Jahrhundert hinaufreichenden Bürgerbücher zeigen deutlich ſtarke Einwanderungen vom Lande her. Daher weiſt eine ſehr anſehnliche Quote der Familiennamen ganz unverkennbar auf in der Nähe oder auch entfernter gelegene Dörfer und Schlöſſer hin. Welche Stellung die Eingewanderten in der Bürgerſchaft einnahmen, hing ohne allen Zweifel mit ihrer in die Stadtmauern eingeführten beweglichen Habe zuſammen, aber auch mit verwandtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen ihnen und den ſeit geraumer Zeit erbgeſeſſenen Bürgern, namentlich den die Zügel des Stadtregiments führenden Altbürgern (Patriziern im engeren und weiteren Sinne).

Das älteſte mir bekannte Siegel eines nicht die Spitze ſondern das Einhorn führenden Seflers hängt an einer Urkunde von 1370 Januar 13. (St Hilariustag)[1]. Ausſteller iſt Wilhalm Flekk zu Schmiechen geſeſſen, dem Eberhard von Stüßlingen und Ulrich der Sefler als Leiſtungsbürgen beiſtehen. Das mittelgroße Rundſiegel hat die Umſchrift † S. VLRICI. DCI. SEFLER. Es zeigt auf dem mit Zweigen belegten Siegelgrunde (area) nur Helm und Kleinod, nämlich das wachſende Einhorn und erinnert an das Siegel Heinrichs des Roten von Schreckenſtein, welches an Urkunden von 1352 und 1358 hängt[2]. Das zweite Siegel, 1373 Mai 11. (St. Gangolfentag)[3], ziert, in ſehr braver Arbeit, eine Urkunde der Margret Laydolffin, Ulrichs des Flekken Ehefrau, welche ſich, dem Frauenkloſter Urſpring gegenüber, den veſten Mann Ulrich den Seffler als Zeugen und Bürgen erbeten hat.

Die Umſchrift lautet S. VLRICI. DCI. SEFLER (E und F und am Schluſſe auch E und R ſind mit einander verbunden, kontigniert). Das Siegel zeigt das ganze Wappen: einen ſchrägrechts gewendeten, geſpaltenen Schild, vorne das Einhorn und hinten die Teilung in vier Plätze, über dem Schilde aber, auf dem Helme, das wachſende Einhorn. Würde nicht der Siegler in der Urkunde und in der Umſchrift des Siegels als Sefler bezeichnet, ſo wäre es ganz unmöglich, dasſelbe von einem Rotiſchen Siegel zu unterſcheiden. Ein Itel Laidolf hat einen Weingarten am Eninger Berge auf Lebensdauer als wirtembergiſches Lehen (1361)[4] und in Ulm iſt ein Leudolfus miles 1246 als Reichenauer Vaſall nachgewieſen[5]. Desgleichen Ulricus Laidolf de Ulma, Heinricus Laidolfus und Bertholus Laidolfus, 1247[6]. Der erſte unter dieſen dreien hat Weinberge zu Neuffen, die ſein Lehensherr Heinrich von Neuffen den Eliſabeten-

[1] Original im Staatsarchive zu Stuttgart. — Urſpring. Fasc. 16.
[2] Zeitſchrift für Geſch. des Oberrheins X, 339 ff. u. 487.
[3] Ebenfalls Original im Stuttgarter Archive. — Urſpring. Fasc. 16.
[4] Lehensbuch des Grafen Eberhard Bl. 13a, Schneider S. 123.
[5] Preſſel, Urkb. S. 75.
[6] Preſſel, S. 78.

Digitized by Google

ſchweſtern auf dem Gries zu Eigen giebt. Das dritte Siegel, abermals eines Ulrich Sefler (1397), zeigt nur den Rothiſchen Schild ohne Helm und hängt an einer Urkunde des Spitals zu Biberach. Daß bei dieſem dritten Siegel die eine Hälfte des Schildes nur in drei Plätze zerlegt wird, wird keinen kundigen Heraldiker ſtören. Es iſt dieſe allerdings ungewöhnliche Darſtellung des Rothiſchen Wappens auch auf einem in meinem Beſitze befindlichen, nachläſſig geprägten Ulmer ſog. Regimentstaler von 1622 zu ſehen.

Wie kommen nun in Urkunden und auf Siegeln, ohne jede Bezugnahme auf die Familie Roth, als Sefler bezeichnete Perſonen zum Rothiſchen Wappenbilde? Allerdings muß bemerkt werden, daß die Farben des Seflerſchen Einhornwappens nicht bekannt ſind und daß mithin eine bei Siegeln nicht vorhandene Möglichkeit der Unterſcheidung desſelben vom Rothiſchen doch vorhanden geweſen ſein konnte, wo es koloriert vorlag. Erwägt man aber dieſer allerdings möglichen Einwendung gegenüber, daß Rothen und zwar mit dem charakteriſtiſchen Taufnamen Otto und der Beifügung genannt Sefler urkundlich nachgewieſen ſind, ſo wäre es doch ſo etwas wie Hyperkritik, wenn man die Übereinſtimmung des Rothiſchen Wappenbildes mit dem Seflerſchen wegen einer keineswegs nachgewieſenen, aber möglichen Differenz der Wappenfarben leugnen wollte[1]).

Es gab alſo, ſo kann kecklich behauptet werden, Sefler, die ganz das gleiche Wappen führten wie die Roth und alſo mit der größten Wahrſcheinlichkeit als deren Stammverwandte bezeichnet werden können. Das zu dieſer Argumentation führende Bindeglied iſt, daß der Beiname Sefler, ſobald er bei einer Linie der Rothen allgemein in Übung war, den urſprünglichen Familiennamen verdrängt hat, da die mündliche Anrede ſicherlich nie gelautet haben kann „Roth genannt Sefler", ſondern kurzweg „Sefler". Auch wird durch mehrere der oben erwähnten Rechtsgeſchäfte die urſprüngliche Stammverwandtſchaft überaus wahrſcheinlich.

Dagegen iſt, nach allen Regeln der Hand in Hand mit der Genealogie gehenden Wappenkunde, eine agnatiſche Verwandtſchaft zwiſchen den die Spitze und den das Einhorn führenden Seflern zwar nicht unmöglich, aber doch ungemein fraglich.

Heraldiſch vermittelte Anknüpfungen, ſowohl der Sefler mit der Spitze, als auch der Sefler mit dem Einhorn, an Ritter Meinloh von Sevelingen werden durch den Codex Maneſſianus[2]) und die von Franz Pfeiffer edierte Weingartner Liederhandſchrift unmöglich gemacht, da das daſelbſt dem genannten Minneſinger zugedachte Wappen, drei gekrönte Löwenköpfe, auch nicht die allerentfernteſte Ähnlichkeit mit den uns bekannten Siegeln der Sefler hat. Wie wenig aber die Minneſingerhandſchriften heraldiſche Autorität beſitzen, ſetze ich als bekannt voraus. Ein Wappen mit drei gekrönten Löwenköpfen, für einen Zeitgenoſſen Kaiſer Friedrichs I., flößt wenig Vertrauen ein. Ich ſchließe alſo meine Unterſuchung ohne ein poſitives Ergebnis, wenn auch in der Hoffnung, durch weitere mir bisher unbekannte Urkunden, insbeſondere aber durch vielleicht doch noch auffindbare Siegel, nähere Einſicht gewinnen zu können.

[1]) Faſt das gleiche Wappenſchild wie es Otto der Rote 1299 ff. führt, aber mit anderen Farben, führten die Fetzer von Ockenhauſen. Geſpaltener Schild, vorne in Rot ein weißes Einhorn, hinten ſechsmal Gold und Schwarz ſchräg geteilt. Wappenkodex des Vereins Herold und Alter Siebmacher. Da die Fetzer (Vetzer) nicht weit von Ulm ſaßen, wäre eine Stammverwandtſchaft mit den Rothen nicht unmöglich.

[2]) Herr Dr. J. Wille, Univerſitätsbibliothekar in Heidelberg, hatte die Güte, den jetzt daſelbſt befindlichen Codex Manneſſianus fol. 120[1] = von der Hagen Nr. 43, für mich zu vergleichen.

Zur Frage der Weingartener Urkundenfälſchungen.

In Vierteljahrsh. 1884 S. 263 ff.[1]) iſt ausgeführt, wie die Erneuerungen und Erweiterungen der Stiftungsbriefe und älteſten Königsurkunden des Kloſters Weingarten vor 1274 angefertigt ſeien. Einen weiteren Beleg für die Abfaſſung in jener Zeit, der allerdings den Gedanken an eine abſichtliche Fälſchung entſchieden nahe legt, bietet eine Urkunde, die von Biſchof Heinrich

[1]) Die dort über das Wort gehugede ausgeſprochene Vermutung iſt unrichtig, da dasſelbe wirklich ſo gelautet hat.

Digitized by Google

von Constanz 1236 Oktober 18 ausgestellt sein soll und deren Unechtheit im Wirt. Urk.Buch 3, 383 nachgewiesen ist. Ein von indictio III. III. idus Junii datierter Spruchbrief des Dekans Walko, des Propstes Heinrich und des M. Heinrich Chuchelin, welcher der Schrift nach der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört, besagt, daß das Kloster Weingarten in seinem Streite mit dem Pfarrer von Wolpertsschwende sein Recht auf die Neubruchzehnten im Altdorfer Walde beweisen solle. Die indicito III. trifft für das Jahr 1275 zu und 1276 Mai 19 entschieden eben jene 3 Richter, daß die Neubruchzehnten im Altdorfer Wald dem Kloster Weingarten kraft päpstlicher Privilegien und des Spruches des Bischofs Heinrich gehören. Zwischen 1275 Juni 11 und 1276 Mai 19 ist also die Urkunde von 1236 und wahrscheinlich die Bulle Urbans II. von 1098 zum Vorschein gekommen. Jene Urkunde zeigt aber ganz denselben Schriftcharakter wie die um 1274 angefertigten Stiftungsbriefe und Königsurkunden, so daß sie ohne Zweifel in der angegebenen Zeit zur Benützung in dem schwebenden Prozesse gemacht worden ist. Siegel weist dieselbe keine auf, nur zwei Einschnitte und in dem einen einige einer päpstlichen Bulle entlehnte rote und gelbe Seidenfäden. Nachdem die Urkunde vom bischöflichen Gericht anerkannt worden war, zögerte Bischof Rudolf nicht, dieselbe seinerseits 1276 Mai 25 durch Vidimierung zu bestätigen; und dieses Vidimus, nicht die Originalurkunde, wurde vorsichtshalber 1472 bei einem Prozesse über den Altdorf r Wald vorgewiesen.

Stuttgart. Dr. Schneider.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 5. Oktober 1888. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen die Oberamtspflege Blaubeuren. Als Geschenke sind eingegangen und werden vorgelegt von Herrn Pfarrer a. D. Baur 9 Karten von Schwaben und 1 Karte über das Ulmer Gebiet rechts der Donau. Angekauft wird ein größeres kupfernes Gefäß. Herr Professor Dr. Osiander hält einen Vortrag über Reiseeindrücke aus Italien.

Sitzung vom 2. November 1888. Vorgezeigt werden ein Scheuffelescher Wappenbrief von 1651 und eine alte Schatulle mit der Umschrift amor vincit omnia. Der Vorstand Bazing teilt aus dem städtischen Archive einen Ulmer Schiedsgerichtsspruch von 1472 mit sowie ein Inventar über das Mobiliar in der ehemaligen Burg Grunzheim von 1593.

Sitzung vom 14. Dezember 1888. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Regierungsrat Schmidlin, Kunsthändler Bunz, Garnisonsinspektor Holch, Professor Holzer — sämtlich in Ulm. Als Geschenke sind von einem Ungenannten eingesendet worden und werden vorgezeigt ein Foliant „Historische Weltkart“ von 1723 und mehrere alte Kalender Herr Generalmajor v. Arlt erstattet Bericht über die Ausgrabung bei Ursprung. Der Vorstand Bazing teilt aus dem städtischen Archiv einige Fehmgerichtssprüche mit.

Ausflug vom 19. Dezember 1888 nach Ursprung, dabei wird das römische Castrum besichtigt und Fortsetzung der Grabung beschlossen.

Digitized by Google

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

Die Gefangenſchaft des Hieronymus Baumgartner und die Nürnberger vor Haltenbergſtetten[1]).

Von Guſtav Boſſert.

Quellen: Auf dem Archiv Sr. Durchlaucht des Fürſten von Hohenlohe-Jagſtberg auf Haltenbergſtetten befindet ſich ein Aktenband, der eine ganze Reihe Aktenſtücke von 1544 bis 1572 teils in Original teils in Abſchrift enthält, welche zunächſt den bis jetzt wenig bekannten Zug der Nürnberger vor Haltenbergſtetten in ſeinen Urſachen und ſeinem Verlauf beleuchten, aber auch für die Gefangennahme des Hier. Baumgartner, eines der vielbeſprochenſten und bezeichnendſten Ereigniſſe der Geſchichte des deutſchen Reiches im 16. Jahrhundert, einiges Licht ergeben. Auf andere Quellen iſt im Text verwieſen.

I.

Ab und zu bringen die Tagesblätter die Nachricht, daß in Unteritalien oder Bulgarien ein wohlhabender Sohn Albions oder ſonſt ein harmloſer Reiſender von Schnapphähnen aufgegriffen und in die Berge geſchleppt worden ſei. In geheimnisvoller Weiſe wird er von einem Schlupfwinkel zum anderen geführt. Endlich nach Erlegung des Löſegelds taucht der Ärmſte in irgend einer Stadt auf, ohne Beſcheid darüber geben zu können, in weſſen Händen er ſich befunden, und an welchen Orten er verſteckt gehalten wurde. Wir freuen uns unſerer geordneten Zuſtände; ſelbſt Männer, die ſonſt alles, was nach Polizei riecht, verabſcheuen, rühmen dann unſere Polizeieinrichtungen. Wir rümpfen vielleicht die Naſe über die vorſündflutlichen Zuſtände jener ſüdlichen Länder, ohne zu bedenken, daß die Zeit nicht gar ſo weit hinter uns liegt, in der Deutſchland Ähnliches erlebt hat. Sind es doch kaum etwas mehr als dreihundert Jahre, daß die Flugſchriften, welche damals die Tagesblätter erſetzten, die Kunde von ſolchen Thaten durch ganz Deutſchland trugen.

Der Wahrheit ſind wir es ſchuldig zu bekennen, daß gerade Franken um ſolcher Mißſtände willen berüchtigt war, und zwar war es die fränkiſche Ritterſchaft, welche dem Handwerk oblag, harmloſe Reiſende, die auf die Meſſe zogen oder den Reichstag beſuchten, abzufangen und ihnen ein hohes Löſegeld abzudrängen. Die fränkiſchen Heckenreiter waren im 16. Jahrhundert ſprichwörtlich. Die Chronik der Grafen von Zimmern giebt nur die öffentliche Meinung wieder, wenn ſie ſagt: die Franken achten auſer aim alten vermainten privilegio inen zugelaſſen ſein, uf den ſtraßen unſtrefflichen zu rauben und aim andern das ſein zu nemen. (Publ. d. lit. Vereins XCII, S. 434.)

Doch fordert die geſchichtliche Gerechtigkeit, der fränkiſchen Ritterſchaft dasſelbe Recht in der Beurteilung ihres Treibens angedeihen zu laſſen, das wir jenen unheimlichen Geſtalten, die in Wäldern und Bergen ihr Handwerk treiben, zu teil werden laſſen. Wer hat den Sonnenwirtle geleſen und nicht Mitleid mit einer Geſtalt gefühlt, welche fremde und eigene Schuld aus dem rechten Geleiſe geſchleudert? Iſt nicht Kohlhaſe, iſt nicht ſo mancher ausgeſogene Pächter, ſo mancher betrogene Liebhaber eine tragiſche Geſtalt, welche die Verzweiflung an den öffentlichen Zuſtänden dem Verbrechen in die Arme getrieben? Vielfach ſind ſolche Leute nicht nur das Opfer ihrer eigenen Leidenſchaften, für welche ſie ſelbſt verantwortlich ſind, ſondern auch die Opfer öffentlicher Mißſtände, über welche der Einzelne keine Macht hat. Dies trifft auch bei den fränkiſchen Rittern zu. Nächſt dem Bauernſtand war am Ende des Mittelalters kein anderer Stand in ſolch verzweifelter Lage wie der Ritterſtand. Seine Lebensbedingung, der ritterliche Kriegsdienſt, war mit dem Aufkommen der Landsknechte hinfällig geworden. Die Fürſtengewalt und der wachſende Einfluß und Reichtum der Städte waren wie zwei Mühlſteine, zwiſchen welche die Ritterſchaft geraten war. Die alte Reichsverfaſſung hatte ſich ausgelebt,

[1]) Haltenbergſtetten oder eigentlich Haltermanſtetten iſt im ſpäteren Mittelalter und im 16. Jahrhundert der gemeinſame Name für die Stadt Niederſtetten und das darüber gelegene Schloß, welches heutzutage noch den Namen Haltenbergſtetten führt.

Digitized by Google

das deutſche Reich hatte es nicht verſtanden, dieſem wertvollen Glied unter ſeinen Ständen eine entſprechende Stellung und Verfaſſung zu ſchaffen. Die Thatſache iſt offenkundig; die Unternehmungen Franz v. Sickingens ſind ein klarer Beweis für das Streben der Reichsritterſchaft, ſich aus verrotteten Zuſtänden herauszuarbeiten.

War die Lage der Ritterſchaft in ganz Deutſchland eine klägliche, ſo insbeſondere die der fränkiſchen. Hier war eine Beſitzzerſplitterung, die den Edelmann nicht vor Armut ſchützte, wenn er auch einen guten Prozentſatz ſeiner Nachkommenſchaft in Klöſtern und Stiftern, ja auf einfachen Landpfarreien verſorgte. Es iſt nichts Ungewöhnliches, daß ein armes Edelfräulein in Franken nur 100 fl. Heiratgut bekam. Nach Akten der Grafſchaft Hohenlohe aus dem Ende des 15. Jahrhunderts trieb ein überaus weit verzweigtes ritterliches Geſchlecht den Wilddiebſtahl in den Wäldern der Grafen von Hohenlohe in ausgedehntem Maße. Eine ängſtliche Hausfrau, welche die Rache der Grafen für das ganze Geſchlecht fürchtete, bat damals ihren Gemahl, von der Wilderei zu laſſen, ſie wollte lieber eine Kuh mehr halten, damit ſie Fleiſch genug hätten. Wie beſchränkt müſſen die Verhältniſſe geweſen ſein, wenn auf ſo mancher Burg die einzelnen Kemenaten an die verſchiedenen Zweige einer oder mehrerer Familien verteilt wurden!

Man möchte vielleicht ſagen: das Treiben der ritterlichen Herren iſt um ſo unentſchuldbarer, je höher ſie an Bildung über jenen tragiſchen Geſtalten aus dem niederen Volk ſtanden, die ſich am Recht vergreifen. Es iſt keine Frage, daß ſich in der Nähe von Nürnberg, Bamberg und Würzburg einzelne ritterliche Herren fanden, deren Bildung auf der Höhe der Zeit ſtand. Aber im großen betrachtet, war die Bildung der ritterlichen Jugend auf den abgelegenen Burgen Frankens eine überaus beſcheidene. Ein ſchlagendes Beiſpiel iſt Götz von Berlichingen, der als Knabe keine beſſere Bildung empfangen hatte als ein gewöhnlicher Reitknecht. Leider iſt unſere Kenntnis von Inventuren und Teſtamenten aus jener Zeit immer noch eine ſehr beſchränkte, aber was wir davon kennen, beweiſt, daß die Bücherei auf den Ritterburgen überaus dürftig beſtellt war. Wenn es hoch kommt, findet ſich hier ein Wappenbuch oder Turnierbuch verzeichnet. Der Einfluß der Geiſtlichkeit auf den Ritterſtand iſt nicht allzuhoch anzuſchlagen. Sehen wir doch, wie jene ärgſten Heckenreiter Hans Jörg von Aſchhauſen, Hans Thomas von Absberg u. ſ. w. ſelbſt bei Geiſtlichen im Fall der Not einen Schlupfwinkel finden.

So ſehen wir denn im erſten Viertel des 16. Jahrhunderts jene ebengenannten wilden kraftvollen Geſtalten ganz Franken, ja Süddeutſchland vom Speſſart bis zur Donau, vom Neckar bis zum Fichtelgebirge in Schrecken verſetzen. In unglaublichen Ritten flogen ſie mit ihren Knechten von einem Ende Süddeutſchlands zum andern, um bald da bald dort einen Fang zu thun oder ihre Gefangenen von einem Verſteck zum andern zu führen.

II.

Endlich riß dem ſchwäbiſchen Bund, welcher in den erſten Jahren Karls V. eigentlich das Reich oder wenigſtens Süddeutſchland regierte, der Faden der Geduld. Im Juni 1523 lag das Heer des ſchwäbiſchen Bundes um Mergentheim, in Igersheim und Lauda und ließ durch Streifſcharen erſt die Burg Boxberg, dann Aſchhauſen und Wachbach und auf ſeinem Zug nach Oſten Waldmannshofen und eine Reihe anderer Burgen niederbrennen.

Die Gerechtigkeit fordert es zuzugeſtehen, daß der Bund bei dieſem Rachezug ſehr ſummariſch zu Werke gegangen war. Das iſt beſonders bei Boxberg der Fall. Dort hatte der Bund nur das Recht, den Beſitzer eines kleinen Teils der Burg zu ſtrafen, nämlich Hans Thomas von Roſenberg, während die übrigen Teile den Vettern des Hans Thomas und dem Kurfürſten von der Pfalz gehörten. Die Rechtsverletzung, welche in der Zerſtörung der Burg lag, mußte dem ſchwäbiſchen Bund naturgemäß eine Reihe von Rechtsverwahrungen und Klagen zuziehen. Den gefährlichſten unter den Gegnern, die er ſich ſo geſchaffen, den Kurfürſten von der Pfalz, hatte der Bund zufrieden geſtellt, indem er ihm Boxberg ganz überließ. Um ein Unrecht zu ſühnen, beging der Bund damit ein zweites, indem er ſich um die Rechte der übrigen Roſenberger an Boxberg nichts kümmerte. Den Roſenbergern blieb zunächſt nur ein papierner Proteſt, denn ſie hatten durch den ſchwäbiſchen Bund ſchweren Schaden auch in Waldmannshofen und Gnötzheim erlitten. Aber mancher war aus dem Leben gegangen mit dem Wunſche:

Exoriare aliquis noſtris ex oſſibus ultor.

Hans Thomas von Roſenberg ſelbſt hatte ſich zu Sickingen begeben, und war nach deſſen Untergang zu Herzog Ulrich von Württemberg nach Mömpelgard gezogen, wo ſich auch der Aſchhauſer und Hans Melchior von Roſenberg einfanden (Heyd 2, 119). Der gemeinſame Haß gegen den ſchwäbiſchen Bund verband, wenn auch nur für kurze Zeit, den unglücklichen Herzog mit den wilden Geſellen. Doch iſt wohl Herzog Ulrich an der Rache nicht beteiligt, welche Hans Thomas von Roſenberg an dem Führer des Bundesheeres, das Boxberg zerſtört hatte, an

Digitized by Google

Truchſeß Georg von Waldburg übte. Im Juni 1523 nahm er den Sohn des Truchſeſſen Jakob auf der Univerſität Dôle gefangen und hielt ihn in verſchiedenen Schlöſſern verſteckt, ohne daß der Vater vor ſeinem Tod († 1531) den Aufenthalt ſeines Sohnes erfahren und deſſen Befreiung erwirken konnte, aber den Zweck dieſer Gewaltthat erreichte Hans Thomas nicht, wenn er gehofft hatte, den Truchſeſſen zu zwingen, auf die Rückgabe von Boxberg hinzuwirken.

Jetzt nahm dieſe Sache ein anderer Mann des Geſchlechts auf. Es war dies ein ungewöhnlich begabter, ſchlaugewandter, tüchtiger Haudegen, deſſen Selbſtbiographie ſelbſt die eines Götz von Berlichingen in den Schatten zu ſtellen geeignet wäre, nämlich Albrecht von Roſenberg.

Er war der Sohn Eberhards von Roſenberg, der ohne Zweifel in dem Krieg des ſchwäbiſchen Bundes gegen H. Ulrich Dienſte that und 1519 in Stuttgart ſtarb, wo er im Predigerkloſter begraben wurde. Albrecht war 1534 lehensfähig geworden. Jetzt kaum erwachſen, begann er ſeine Entſchädigungsanſprüche kräftig geltend zu machen. Er wandte ſich an den Kurfürſten von der Pfalz, der bei der Übernahme von Boxberg verſprochen hatte, den Bund gegen alle ferneren Anſprüche zu vertreten. Aber Albrecht konnte hier nichts ausrichten. In Heidelberg glaubte man nach dem Junker hinten im Odenwald nicht viel fragen zu ſollen. Jetzt ging Albrecht an den Bund ſelbſt, der doch in letzter Linie die Verantwortung für die Schädigung der Roſenberger trug. Den Bundesſtänden war bei den auch ſonſt bedrohlichen Zeitverhältniſſen, die nur zu bald den Bund ſprengten und ſo die einzelnen Bundesſtände der Rache des Ritters preisgaben, nicht ganz geheuer. Der Bund ſuchte erſt auf den Kurfürſten einzuwirken, aber es half nichts. Jetzt erklärte Albrecht den Bundesſtänden am 21. Dez. 1536, wenn ſie ihm nicht zu Schadenerſatz helfen, wolle er gegen ſie mit „Brand und Nahm“ (Plünderung) vorgehen. Nun ſuchten die Städte, beſonders die zunächſt der Gefahr ausgeſetzten, wie Heilbronn, Hall, Nördlingen und Dinkelsbühl, in endloſen Verhandlungen ſich mit Albrecht zu vertragen und ihn zu befriedigen, aber es kam nichts zu ſtande, niemand wollte in den Beutel greifen, um den Roſenberger zu entſchädigen. Da begann Albrecht nach dem Vorbild ſeines Vetters Hans Thomas ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen und wollte einen wohlhabenden Städter abfangen, dem er ein tüchtiges Löſegeld abdringen zu können hoffte.

III.

Albrecht hatte die Reiſen der Abgeſandten der Städte zum Reichstag in Speier 1544 und ihre Heimkehr zu benützen gedacht, um ſeinen Plan auszuführen. Zu dieſem Zweck warb er im Kraichgau Leute und machte aus ſeinem Vorhaben vor ſeinen Leuten kein Hehl. Die beiden Stadtſchreiber von Hall und Heilbronn hatten von dieſen Werbungen Kunde erhalten und die Nachricht davon nach Speier gebracht.

In einem Wirtshaus, wahrſcheinlich in dem, da die Geſandten von Heilbronn, Hall, Wimpfen, Rottweil und Eßlingen verkehrten, hatte man ſich eines Tags über dieſe Anſchläge unterhalten. Dabei war die Äußerung gefallen, „es thue nit gut, man brenne denn den Junkern auf dem Kraichgau die Schwalbenneſter auch herab, wie man den Franken gethan.“ Dieſe unbedachte Äußerung hatten zwei adelige Ritter, die in der Wirtsſtube ſaßen, vernommen. Durch ſie erhielt Albrecht von Roſenberg Kunde davon. Er ſah darin nicht nur eine Äußerung des Übermuts der Städter, „die ihr böſes Maul nicht halten können,“ ſondern auch ein Zeichen dafür, daß die Städte das Unrecht, das ihm und ſeinem Hauſe geſchehen, nicht anerkennen. Er war tief erboſt. Um nun ſeinen Anſchlag deſto beſſer ausführen zu können, ſuchte er die Städteboten ſicher zu machen und ließ in Speier die Nachricht verbreiten, er habe ſeine Werbung eingeſtellt und auf Anraten ſeiner Freundſchaft auf alle Anſprüche wegen Boxberg verzichtet. So ſchienen denn alle Beſorgniſſe verſchwunden, als am 30. Mai 1544 der gelehrte, allgemein geachtete Vertreter von Nürnberg, Dr. Hieronymus Baumgartner, einer der bedeutendſten Staatsmänner der damaligen Zeit, die Rückreiſe von Speier antrat, um am Abend desſelben Tages noch Sinsheim zu erreichen.

Baumgartner galt in ſeiner Vaterſtadt viel. Denn er beſaß eine gründliche Bildung, die er ſich auf den Univerſitäten Ingolſtadt, Leipzig und Wittenberg erworben hatte. In Wittenberg verkehrte er viel im Hauſe Melanchthons und war mit Luther befreundet. Der dreiundzwanzigjährige Jüngling faßte für Katharina von Bora, die eben damals aus dem Kloſter nach Wittenberg gekommen war, eine herzliche Neigung. Am 12. Oktober 1524 ſchrieb Luther an Baumgartner: Si vis Ketham tuam a Bora tenere, matura factum, antequam alteri tradatur, qui prae manibus est. Necdum vicit amorem tui. Ego certe utrumque utrique copulatum gauderem. Immer wieder grüßt Luther Baumgartner von ſeiner alten Flamme (ignis tuus) und neckte auch ſeine Käthe mit dieſer Jugendliebe. Baumgartner war in ſeiner Vaterſtadt raſch zu hohen Ehren gekommen. Noch vor ſeiner Verheiratung mit der edlen bayriſchen Sibylla Dichtel von Tutzing

Digitized by Google

kam er in den Rat und wurde bald darauf Bürgermeiſter. Lebenslang war er für die geiſtige und materielle Hebung ſeiner Vaterſtadt thätig, die er bei den wichtigſten Verhandlungen zu vertreten hatte. Sein Briefwechſel mit den bedeutendſten Männern ſeiner Zeit iſt eine wertvolle Fundgrube für die Geſchichte des Reformationszeitalters. Dieſer Mann, der Albrecht von Roſenberg perſönlich völlig unbekannt war, der Vertreter einer Stadt, die wohl dem ſchwäbiſchen Bund angehört hatte, aber ohne bei der Zerſtörung der Burgen auf dem Odenwald beſonders beteiligt geweſen zu ſein, fiel dem Rache dürſtenden Ritter in die Hände.

Über ſeine Gefangennahme hat Baumgartner nach ſeiner Loslaſſung am 19. Auguſt 1545 dem Rat Bericht erſtattet. (Abgedruckt im 33. Jahresbericht des h. V. für Mittelfranken 1865 S. 103—123.) Ohne Zweifel hatte Albrecht von Roſenberg, der mit ſeinen Genoſſen über alle Vorgänge in Speier ſtets gute Kundſchaft erhielt, (vgl. die Äußerung über die Schwalbenneſter im Kraichgau) erfahren, daß in dieſen Tagen einer der Geſandten Nürnbergs in die Heimat zurückreiſe (vgl. die Äußerung des Wirts in Sinsheim l. c. S. 107). Gegenüber dem Vorwurf, daß Baumgartner durch eigene Unvorſichtigkeit dem Ritter in die Hände gefallen ſei, konnte er bezeugen, daß „er in allem ſeinem Reiten nie behutſamer und fleißiger gehandelt.“ Schon ſeine Abreiſe in Speier am 30. Mai mittags hatte er geheim gehalten. An jenem Tag war er noch bis Sinsheim gekommen, wo er auf des Schultheißen Zureden ſein Nachtquartier bei einem Wirt Namens Stumpf in der Stadt nahm. Andern Tags wollte Baumgartner früh morgens weiter ziehen und bat den Schultheiß Stellwag, der ein reiſiger Knecht war, um Geleite. Der hatte aber ſchon einer Schar markgräflich-brandenburgiſcher Diener, unter ihnen auch Götz von Berlichingen, für die Reiſe nach Speier Geleit zugeſagt, verſprach aber, wenn er für dieſes Geleite einen Erſatzmann finde, Baumgartner auf dem Wege nach Wimpfen zu geleiten. Am 31. Mai hatte ſich Baumgartner ſchon nachts 1 Uhr vom Lager erhoben und wartete bis 4 Uhr auf den Schultheiß, als dieſer nicht erſchien, machte er ſich „in Gottes Namen“ auf den Weg mit ſeinen Knechten.

Kaum war er jedoch mit ſeinen Begleitern eine Stunde lang geritten, als ihm im Wald bei Treſchklingen bei einer Kohlplatte eine berittene Schar mit „feuerſchlagenden Büchſen“ den Weg verlegte und ihn mit ſeinen Knechten niederwarf. Es waren 16 Genoſſen Albrechts von Roſenberg, die alle feuerſchlagende Büchſen bei ſich führten. Es muß wohl zu einem Handgemenge gekommen ſein, denn Baumgartner hatte etliche Reiſige und Jungen bei ſich. Wahrſcheinlich ſchoſſen die Roſenberger erſt aus einem Hinterhalt, ſo daß Baumgartners Geleite in Verwirrung kam, dann rückten jene heran, verwundeten und ſchlugen die Knechte und Jungen, nahmen ihnen ihre Waffen, ihre Harniſche und Pferde und banden ſie an die Bäume. Jetzt trat auch Albrecht aus einem Hinterhalt Baumgartner mit den zürnenden Worten entgegen: „Alſo gehet es, wenn man einem guten Geſellen das Seine nimmt und mit Gewalt vorenthält. Und Ihr könnt dazu Eure böſen Mäuler nicht halten.“ Dabei hielt er ihm die Äußerung über die Schwalbenneſter im Kraichgau vor. Doch gab Albrecht, während ſeine Genoſſen den unglücklichen Mann noch weiter höhnten, ihm gute Worte und verſprach, ihn weder in ein Gefängnis zu werfen noch in Ketten zu ſchließen. Von Anfang hatte Albrecht alles darauf angelegt, die ganze That ſo lange als möglich geheim zu halten, bis er ſeinen Gefangenen in einem ſicheren Verſteck wußte. Den Köhler neben der Kohlplatte, wo der Überfall geſchehen war, ließ Albrecht ſchwören, daß er nichts von dem, was er geſehen, anzeigen wolle. Die Begleiter Baumgartners ließ Albrecht gebunden zurück. Baumgartner ſelbſt, dem man nach und nach alles, was er mit ſich geführt, ſeine „Pultge“, ſein Pferd, ſeine koſtbare Mütze, ſein Täſchlein mit einer ziemlichen Summe Goldes abgenommen, wurde nun mit verbundenen Augen vom 31. Mai 1544 bis 2. Auguſt 1545 auf Gewaltritten von einem Schloß zum andern geſchleppt. Dieſe Ritte geſchahen faſt durchaus bei Nacht. Schon am erſten Tag, dem Pfingſtabend, mußte er 15 Stunden auf dem Pferd ſitzen, das Pfingſtfeſt brachte er größtenteils in einem Wald zu. In der ſtockfinſtern Nacht des 15. Juli, da man den Weg mit Händen ſuchen mußte, wurde er von einem furchtbaren Gewitter überfallen, während er auf einem ſchmalen Saumpfad einen ſteilen Berg hinauf reiten mußte; am 17. Juli ritt die Geſellſchaft in ſtarkem Regen bei Nacht, den Tag über blieben ſie in einem Wald, während der Regen goß; dabei mußte Baumgartner mit dem halben Leib im Waſſer liegen. Noch beſchwerlicher war der Ritt, den Baumgartner am 29. November in dicken Winterkleidern, die ſich Albrecht von Roſenberg von Baumgartners Gattin für ihren Mann hatte ſchicken laſſen, antreten mußte. Man muß die ergreifende Schilderung ſelbſt leſen, wie der arme Mann, der länger als 24 Stunden nichts zu eſſen bekommen hatte, nach einem langen Ritt völlig ohnmächtig wurde, als man ihn nötigte, zu Fuß einen ſteilen Berg hinaufzuſteigen, in ein Bergſchloß, wo er nun 34 Wochen und 3 Tage zubringen mußte, wie die rohen Geſellen mit dem ohnmächtigen Mann umgingen, als ſie ihn nicht von der Stelle brachten. Wahrſcheinlich hat er den Winter auf einem einſamen Schloß in Lothringen zugebracht.

Digitized by Google

In Nürnberg war der Schrecken und der Unwille über die Gefangennahme Baumgartners, die ein offenbarer Landfriedensbruch war, groß. Der Jammer der Gattin, für welche die Ungewißheit über das Los ihres Gatten faſt unerträglich war, fand allenthalben die herzlichſte Teilnahme. Durch ganz Deutſchland ging die Kunde wie ein Lauffeuer. Luther ſchrieb am 8. Juli, Melanchthon am 9. herrliche Troſtbriefe an Baumgartners Gattin; Melanchthon wäre bereit geweſen, an Baumgartners Statt ins Gefängnis zu wandern.

IV.

Wut und Rache ſchnaubend boten die Nürnberger allem auf, den Aufenthalt ihres Ratsfreundes zu erfahren, um ihn befreien zu können. Im Auguſt oder Anfang September hatte man bei Weikersheim acht Männer niedergeworfen, die im Verdacht ſtanden, Teilnehmer und Mitwiſſer des Überfalls bei Sinsheim zu ſein. Graf Wolfgang von Hohenlohe übergab die Leute den Nürnbergern auf ihre Bitten. Dieſe ſuchten nun auf der Folter von den Gefangenen das Geſtändnis ihrer Schuld und den Aufenthaltsort Baumgartners zu erpreſſen. Allein vergeblich, die Leute erwieſen ſich als gänzlich unbeteiligt bei der Sache.

Zugleich veranlaßten die Nürnberger allenthalben Streifzüge, um Albrecht von Roſenberg oder ſeine Leute in die Hände zu bekommen, während zugleich der Weg gütlicher Unterhandlung eingeſchlagen wurde, die aber ohne Erfolg blieb, da der Roſenberger immer wieder von den Anſchlägen der Nürnberger Kunde erhielt.

Nun war den Nürnbergern von irgend einer Seite, Albrecht von Roſenberg vermutete, es ſei Friedrich von Schwarzenberg geweſen, der im Dienſt der Nürnberger ſtand und dem Keller in Haltenbergſtetten feind war, hinterbracht worden, Baumgartner liege im Schloß zu Haltenbergſtetten, und der Keller Retz daſelbſt halte ihn in Gewahrſam.

Haltenbergſtetten gehörte als würzburgiſches Lehen damals einem jungen unmündigen Vetter Albrechts, Zeiſolf von Roſenberg, deſſen Vormund ſein mütterlicher Oheim Ludwig von Hutten, der Bruder jenes Hans von Hutten war, deſſen tragiſches Ende im Schönbuch allgemein bekannt iſt. Längere Zeit ſtreiften Reiſige um Haltenbergſtetten. Die Einwohner des Städtchens bekamen von allen Seiten bedrohliche Nachrichten, daß man es auf ſie abgeſehen und daß man ihnen die Kühe nehmen wolle, ja es hieß, die Nürnberger wollten ſie überfallen, da ſie den Feinden der Nürnberger Aufenthalt gewährten. Die geängſtigten Leute hatten ſich ſchriftlich und mündlich an Ludwig von Hutten um Anweiſung gewandt, wie ſie ſich gegenüber dieſen bedrohlichen Anzeichen verhalten ſollten. Hutten hatte ihnen geboten, man ſolle keinem Unbekannten, Verdächtigen oder Schädlichen Unterſchleif gewähren. Sonſt ſollte man jedermann ruhig ſeine Straße ziehen und ſeinen Pfennig zehren laſſen. Käme aber jemand mit Gewalt oder, um bürgerliches oder peinliches Recht anzuſprechen oder um Nachſuchung zu halten, ſo ſollte man ihn unter den nötigen Verwahrungen einlaſſen und ihm nicht wehren.

Offenbar war ſich Ludwig von Hutten bewußt, daß Albrecht von Roſenberg ſeinen Gefangenen nicht in Haltenbergſtetten untergebracht hatte. Aber auf der andern Seite glaubten die Nürnberger auch ihrer Sache vollſtändig ſicher zu ſein, ſie meinten, Baumgartner ſei im Keller des roſenbergiſchen Kellers Hans Retz eingeſchloſſen. Retz ſtand bei den Nürnbergern auch im Verdacht, beim Überfall am 31. Mai beteiligt geweſen zu ſein und Rat dazu erteilt zu haben, ſie hatten auch offen ausgeſprochen, daß ſie den Retz in ihre Hände zu bekommen ſuchen würden, was dem Retz wieder von Freunden hinterbracht wurde. Man riet ihm, ſich zu flüchten, aber im Bewußtſein ſeiner Unſchuld blieb Retz guten Mutes. Noch am Mittag des 9. September hatte er ſich harmlos mit ſeinen Nachbarn auf der Gaſſe unterhalten. Aber um 2 Uhr empfing er eine ſo dringende Warnung, daß die Nürnberger jetzt einen Handſtreich gegen ihn unternehmen, ſo daß er ſich bewogen fand, ſich in ein ſicheres Verſteck zurückzuziehen. Das Entkommen gelang ihm, obgleich die Nürnberger bereits alle Warten und Halden rings um Haltenbergſtetten beſetzt hatten.

Jetzt rückten die Nürnberger unter der Führung eines Ratsherrn heran. Daß auch die Haller und Rothenburger an dieſem Zug Anteil genommen hatten, wie Caſelmann (l. c. S. 104) angiebt, findet ſich in unſeren Quellen nirgends beſtätigt. Sicher hätten die Vormünder Zeiſolfs von Roſenberg ſpäter nicht nur gegen Nürnberg, ſondern auch gegen Hall und Rothenburg Klage geführt, wenn ſie förmlich an dieſem Zug beteiligt geweſen wären. Möglich iſt es jedoch, daß einzelne Haller und Rothenburger mit oder ohne Vorwiſſen des Rates ſich dem Zug angeſchloſſen hatten. Auch muß der Rat von Rothenburg den Nürnbergern den Durchzug durch das Rothenburger Gebiet geſtattet haben.

Nachmittags 3 Uhr ſtanden die Nürnberger vor den Thoren von Niederſtetten. Sie hatten es nicht für angezeigt gefunden, einen Fehdebrief oder eine ſchriftliche Ankündigung ihres

Digitized by Google

Unternehmens ins Städtchen zu ſchicken. Es war eine anſehnliche Schar zu Roß und Fuß mit etlichen ſchweren Geſchützen und mehreren Notſchlangen, mit Hauen und Hacken, mit Bickeln, Beilen, Hebeiſen und Zwerchäxten, die gleichzeitig das obere und untere Thor bedrohte. Nur ein Trompetenſtoß ertönte, dann ging es raſch auf die Thore los. Mit genauer Not hatten die Niederſtetter die Thore noch verſchließen können. In Bezug auf die nächſten Ereigniſſe ſtehen ſich die Angaben der Niederſtetter und Nürnberger gegenüber. Nach dem Bericht der Niederſtetter an Ludwig von Hutten hätte man ſich von ſeiten der Stadt begnügt, den Nürnbergern zuzurufen, was ſie wollten, aber keinen Beſcheid bekommen. Nach den Angaben der Nürnberger hatte man von den Mauertürmen und vom Kirchturm aus auf die Feinde geſchoſſen, welche die Schüſſe erwiderten. Man wird wohl die Wahrheit in der Mitte zu ſuchen haben.

Die Niederſtetter hatten das Intereſſe, ſich vor Ludwig von Hutten zu rechtfertigen, als hätten ſie ganz nach ſeinem Befehl gehandelt. Sie werden wohl auch erſt nach den Abſichten der Nürnberger gefragt haben, aber als ſie keinen Beſcheid bekamen, werden ſie wohl in der Erregung, ſtatt die Thore nach Huttens Befehl unter Verwahrung zu öffnen, geſchloſſen haben. Die Nürnberger ließen ſich nicht beirren, ſondern hieben mit aller Macht auf die Thore ein, ſuchten ſie mit Balken einzuſtoßen und mit Hebeiſen aus den Angeln zu heben. Während der Führer der Nürnberger noch dem Bürgermeiſter von Niederſtetten zurief, man ſolle die Thore öffnen, „es ſolle Treu und Glauben ſein“, ſie wollten nur ihren Ratsfreund ſuchen, war es ſeinen Leuten bereits gelungen, die Thore zu zertrümmern. Es mag ſein, daß die Nürnberger, wie ſie ſpäter behaupteten, ihren Leuten „höchſte Beſcheidenheit“ an das Herz gelegt hatten, daß aber der unerwartete Widerſtand die Gemüter fort riß und zu Gewaltthaten führte.

Die Nürnberger ſtürmten durch die Thore, nahmen die bewaffneten Bürger gefangen, entriſſen ihnen die Wehren. In dem Handgemenge wurden einige Bürger verwundet und geſchlagen, ſo Burkhard Genſer, der ſpäter an den Wunden ſtarb. Jetzt ſtürzten die Nürnberger nach des Kellers Haus, das ſie ganz durchſuchten, denn ſie hofften beſtimmt, Baumgartner im Keller unten anzutreffen, und behaupteten auch ſpäter, dort noch einen Tiſch, einen Becher und ein Lager getroffen zu haben, auf dem Baumgartner noch zwei Stunden zuvor gelegen habe. Daß dies eine grobe Täuſchung war, beweiſt Baumgartners eigener Bericht. Baumgartner muß damals ziemlich weit von Niederſtetten gefangen gelegen haben, denn am 16. September hatte Albrecht von Roſenberg, der damals mit ſeinem Gefangenen verhandelte, erſt Kunde von dem Überfall bei Weikersheim, erſt am 18. September erfuhr Baumgartner von dem verunglückten Befreiungsverſuch vom 9. September.

Die Nürnberger hauſten nicht gerade beſcheiden, ſondern auf „türkiſche Art“, wie die Roſenberger ſagten, in des Kellers Haus, ſie erbrachen die verſchloſſenen Gemächer und Truhen, zerſtreuten des Kellers Briefſchaften und zerriſſen etliche davon in ihrer Wut, ſeine Kleider wurden zerhauen, die beſten mitgenommen. Den Wein im Keller tranken ſie aus. Auch in etliche Bürgerhäuſer liefen die Bewaffneten und hielten auf ähnliche ſtürmiſche Weiſe Hausſuchung. Aber alles Suchen war vergeblich. Jetzt zog die Schar mit ihrem Geſchütz und dem geſamten Kriegsgeräte den Berg hinauf vor das Schloß Haltenbergſtetten, wo nur der alte Burgvogt Jörg Schnerer mit dem Thorwart lag. Schnerer verlangte auf Grund der Anweiſung Huttens Auskunft über den Zweck ihres Kommens, die Nürnberger aber forderten nur ungeſtüm Öffnung des Schloſſes. Schnerer weigerte ſich, aufzuthun. Darauf rief man ihm zu, ſie wollten nur ihren Ratsfreund ſuchen ohne Schaden für Zeiſolf von Roſenberg und Frieden halten, worauf Schnerer erwiderte, ſie würden niemand finden, da Zeiſolf von Roſenberg mit dieſer Sache nicht zu thun habe. Doch befahl er dem Thorwart, das äußere Thor zu öffnen. Kaum war dies geſchehen, als die Nürnberger den Thorwart, der unvorſichtigerweiſe auch die andern Thorſchlüſſel bei ſich trug, überwältigten und ihm die Schlüſſel zu den beiden inneren Thoren abnahmen. Jetzt war ihnen das Eindringen leicht gemacht, ſie durchſuchten nun das ganze Schloß. Wo ſie keine Schlüſſel vorfanden, wie zu den Gemächern, den Kellern und Kornhäuſern, ſchlugen ſie einfach die Schlöſſer ab. Im Schloßturm riefen ſie lang hinab nach Baumgartner, da ſie ihn im dortigen Verließ vermuteten, allein es kam keine Antwort. Den Burgvogt und Thorwart nahmen ſie gefangen, der Thorwart mußte ſchwören, daß er von keinem Gefangenen im Schloß noch ſonſt etwas von Baumgartner wiſſe. Dem Burgvogt nahmen die Fußknechte einen „Weſchger“, ſeine Wehre und anderes weg. Die Roſenberger klagten auch, man habe Fenſter und Öfen im Schloß zuſammengeſchlagen. Jedenfalls hauſten die Knechte im obern Keller ſchlimm. Sie zapften ein Faß mit Wein vom letzten „dürren“ Sommer, alſo dem beſten, an und hielten es nicht für angezeigt, den Hahn wieder einzuſchlagen, ſo daß zwei Eimer darauf gingen.

Nachdem ſich der Führer der Nürnberger endlich von der Fruchtloſigkeit alles Suchens überzeugt hatte, ritt er mit ſeiner Schar wieder in die Stadt herab und zog vor das Wirtshaus,

Digitized by Google

in welchem man die Bürger eingeschlossen hatte. Er ließ sie jetzt in einen Ring treten und Urfehde schwören, daß sie die Handlung der Nürnberger nicht rächen wollten. Auch wurde ihnen befohlen, den Keller Hans Retz nicht mehr einzulassen, sonst würden die Nürnberger wieder kommen und ihr Städtchen verbrennen und verderben. Dabei äußerte sich der Grimm der Nürnberger über ihr verunglücktes Unternehmen stark. Als die Bürger im Ring standen und Urfehde schworen, schalt sie der Adjutant des Hauptmanns und warf ihnen vor, sie schwüren als „verheite" (grundverdorbene) Bösewichter. Die Wehren, die man den Bürgern abgenommen und auf einen Haufen geworfen, nahmen sie mit und zogen nun wieder auf das Rothenburger Gebiet nach Oberstetten und Wildenthierbach. Den Schloßthorwart ließ man endlich auf Urfehde los, dagegen schleppten sie den Thorwart des untern Stadtthores mit und hätten auch den vom obern Thor gerne mitgenommen, aber derselbe war als Bote nach auswärts verschickt. Einige Bürger konnten den Verlust ihrer Waffen nicht verwinden, besonders der Messerschmied Martin Prümer, der sich erst vor kurzem eine Büchse („einen halben Hacken") um 4 fl. erkauft hatte. Sie machten sich nach Wildenthierbach auf, um ihre Waffen zurückzufordern. Prümer aber wurde übel empfangen, man schlug ihn und warf ihn die Treppe im Wirtshaus hinunter, daß er schier zu Tode fiel und es schien, wie Albrecht von Rosenberg an Baumgartner sagte, daß er die Folgen des Falls lebenslang nicht überwinden werde. Zum Hohn rief man den Leuten noch nach, es sei ihnen noch zu gut gegangen, denn sie hätten den Baumgartner doch bei sich gehabt. Die Nürnberger wollten bald wieder kommen und ganz Stetten eben machen. Darauf scheint auch das Verfahren mit den Thorwarten zu deuten.

So groß der Unwille über Baumgartners Gefangennahme in den Kreisen der Gebildeten Deutschlands gewesen war, so groß war nun der Unwille der Ritterschaft über den Überfall in Niederstetten und auf der Burg Haltenbergstetten, der unzweifelhaft ebenso ein Landsfriedensbruch war, wie jene That Albrechts von Rosenberg.

Ist es auch verständlich, daß die Nürnberger durch das Rothenburger Gebiet freien Durchzug erhielten, so ist es doch nicht ganz ebenso verständlich, wie die Nürnberger auch freien Zug mit Mannschaft und Geschütz durch die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach bekamen. Oder hatten sie die Mannschaft nicht auf Rothenburger Boden zusammengezogen?

Ebenso auffallend ist, daß Nürnberg, welches sich einer sehr tüchtigen und klugen Verwaltung erfreute, sich zu einer solchen Unternehmung wie dem Überfall von Haltenbergstetten hinreißen ließ. Mag man die Erregung über Baumgartners Geschick noch so sehr in Anschlag bringen, rechtmäßig war ihr Vorgehen nimmer. Offenbar war das Unternehmen wohlgeplant, aber die Nürnberger hatten nicht einmal sich klar gemacht, daß sie nicht nur mit Zeifolf von Rosenberg in Fehde kommen würden, sondern auch mit dem Bischof von Würzburg, der Lehensherr von Haltenbergstetten war. Sie wußten nicht einmal, daß die Burg und Stadt Lehen war. Man kann es auch nur Leichtgläubigkeit nennen, wenn die Nürnberger auf ein bloßes Gerücht hin den Zug machten. Betrachtet man die Empörung der Nürnberger über Hans Retz, so wird man wohl annehmen dürfen, daß der Verdacht, den Albrecht von Rosenberg aussprach, einen Grund haben mag, daß Friedrich von Schwarzenberg aus persönlichem Haß die Nürnberger gegen Retz aufhetzte und zu diesem Zweck das Gerücht ausstreute, Retz sei bei der Gefangennahme Baumgartners beteiligt gewesen und habe ihn in Niederstetten in Verwahrung.

Von Rosenbergischer Seite suchte man nunmehr die That der Nürnberger möglichst schwarz darzustellen; je länger die Verhandlungen darüber währten, um so geschäftiger war man, Anklage auf Anklage zu häufen. So findet sich erst in einer späteren Klagschrift die Beschuldigung, die Nürnberger hätten eine schwangere Frau mit einer Hackenbüchse so gestoßen, daß sie wenige Tage darauf gestorben sei. Retz behauptete, infolge des Schreckens in eine Krankheit gefallen zu sein, daß er weder „webern noch wandern" könne, und berechnete seinen Schaden allein auf etliche tausend Gulden. Der Zorn der Ritterschaft war groß. Albrecht von Rosenberg ließ sich vernehmen, wenn sein Vetter einmal erwachsen sei, werde er diese Gewaltthat nicht ungerochen lassen, ja die ganze Freundschaft werde zusammenstehen. Die Vormünder Zeifolfs suchten das Thun der Nürnberger dem Bischof von Würzburg noch besonders als Ehrenverletzung hinzustellen. Die That der Nürnberger sei fast allenthalben in Deutschland „lautmehr" geworden, dadurch ihr Pflegsohn und seine Unterthanen in solchen „Beruf und Leumat" gekommen, als wäre die Beschuldigung der Nürnberger wahr, woraus ihrem Vetter merkliche Schmach erwachsen.

Auf der andern Seite suchte Nürnberg den Einfall in Niederstetten möglichst unschuldig hinzustellen, sie haben nur einen „Besuch" gemacht und seien mit „höchster Bescheidenheit" verfahren, aber der Widerstand der Niederstetter habe sie gereizt. Schaden sei jedoch niemand zugefügt, noch weniger sei jemand zum Tod verwundet oder geschlagen worden. Das Vorbringen

Digitized by Google

des Retz ſei durchaus erlogen. Als man den Nürnbergern den entwendeten Weſchger vorhielt, konnten ſie zwar die Entwendung nicht leugnen, aber erklärten dieſelbe für höchſt unbedeutend, denn in dem Weſchger ſei ein halber Gulden, zwei Stückchen elender „Kloen", eine Pfeife und ein Kämmlein geweſen, wofür ſie acht Batzen Schadenerſatz gegeben hatten.

V.

Suchen wir nun dem Gang der Verhandlungen näher zu treten. Am Montag nach Kreuzerhöhung 15. September hatten der Burgvogt Schnerer, Bürgermeiſter und Rat an den Vormünder Hutten über das Geſchehene berichtet und um Schutz gebeten, dagegen konnte Retz offenbar infolge körperlicher Angegriffenheit und des Schreckens erſt am 6. Oktober (Montag vor Dionyſii) Ludwig von Hutten und ſeinem Mitvormünder Lorenz von Roſenberg ſchreiben. Er erklärte hier, nachdem er das Verfahren der Nürnberger geſchildert, aufs beſtimmteſte, Hieronym. Baumgartner nie geſehen, noch weniger ihn in ſeinem Hauſe oder im Schloß Haltenbergſtetten verwahrt zu haben. Er forderte ein ordentliches, unparteiiſches Recht für ſich und ſeine Forderungen gegen die Nürnberger und erklärte ſich bereit, dann alles das zu leiden, was einem Biedermann gebühre, er werde auch „Fuß halten" und nicht weichen, ſolange ſein Leben währe, denn die Nürnberger können keine glaubhafte Anklage gegen ihn vorbringen, haben ſie doch „weder Vogel noch Neſt" noch ſonſt einen Anhaltspunkt gefunden. Wenn die Nürnberger als Beweis ſeiner Schuld und ſeines böſen Gewiſſens vorbringen, er ſei ja geflohen, ſo ſei das wider ſeinen Willen geſchehen, bloß mit Rückſicht auf die Art, wie die Nürnberger mit Leuten umzugehen pflegen, die ſie in ihre „Kluwen" bekommen (Retz denkt an die acht gefolterten Männer). In einem in der einen Kopie von Montag nach Burkhardi, in der andern von Mittwoch nach Dionyſii datierten, alſo wohl am 13. Oktober entworfenen, am 15. Oktober ausgefertigten Schreiben fordern Ludwig von Hutten und Lorenz von Roſenberg den Biſchof Melchior von Würzburg als Landesfürſten, Lehensherrn und eigentlichen Eigentümer von Haltenbergſtetten und oberſten Vormund Zeiſolfs auf, rätlich und hilflich zu ſein, daß ihrem Vetter und ſeinem Diener Retz und ſeinen Unterthanen für Schmach und Schaden an Hab und Gut „Kehrung und Abtrag" werde und ihnen gegenüber den Drohungen der Nürnberger Recht und Sicherheit von Leb und Gut geſichert werde.

In einem beſondern Zettel teilte Hutten dem Biſchof mit, die Nürnberger ſtreifen noch immer mit etlichen Haufen in guter Anzahl um Niederſtetten und entbieten den Einwohnern, ſie wollten wieder kommen und noch anders mit ihnen umgehen denn zuvor. Man habe in Stetten noch zwei, von denen einer den Nürnbergern ebenſo lieb oder noch lieber ſei als der Retz, den wollten ſie ſich holen. Infolge dieſer Drohungen wiſſen die armen Leute vor Furcht und Schrecken nicht, was ſie thun und wie ſie ſich halten ſollten. Wollte der Biſchof ſie nicht ſchirmen und handhaben gegen die Nürnberger, ſo wollten ſie lieber die Vormundſchaft niederlegen. Biſchof Melchior teilte die Klage der Vormünder alsbald an Nürnberg mit, das am 10. November antwortete. In ihrer Antwort erzählen die Nürnberger die geheimnisvolle Gefangennahme Baumgartners, ſie hätten den Hauptthäter bei dieſem Landesfriedensbruch lange nicht erfahren, bis Albrecht von Roſenberg mit Anſprüchen an den ſchwäbiſchen Bund wegen Boxberg hervorgetreten ſei. Zu dieſem Bund habe auch der Biſchof und das Domkapitel gehört, deshalb möge er mit Rat und Hilfe zur Erledigung des Baumgartner „erſprießlich" ſein, dagegen die Kläger abweiſen. Denn, ſagen die Nürnberger ſtolz, „es hat uns niemand zu verweiſen, nach unſeres lieben Ratsfreunds Enthalt und Unterſchleif, auch dem Thäter und ſeinen Helfern Nachforſchung und Erkundigung zu haben." Freilich müſſen ſie geſtehen, daß zunächſt nur ein gemein Landgeſchrei, das ihnen aber glaubwürdige Kundſchafter zugetragen, auf Hans Retz und den Flecken „Haltermanſtetten" aufmerkſam gemacht. Die Sachen des „Fürzugs" und Suchens in Haltermanſtetten habe der Keller „etwas hoch und ſcharpf angezogen" d. h. übertrieben. Seine Schadenberechnung ſei durchaus unhaltbar. Er habe gute Zeit vorher gewußt, daß die Nürnberger anrücken, deshalb werde er ſein Geld und anderes mit ſich genommen haben. Schließlich erboten ſich die Nürnberger zur Verantwortung vor Kaiſer, Kurfürſten, Fürſten und Ständen. „Denn wir in höchſter Wahrheit nichts liebers denn mit jedermann in Ruhe, friedlicher Nachbarſchaft und allem guten Willen ſitzen wollten."

Erſt am 6. Februar 1545 antworteten die Vormünder auf das ihnen vom Biſchof mitgeteilte Schreiben der Nürnberger an den Biſchof. Sie halten ſämtliche Angaben über das Vorgehen der Nürnberger, ſowohl die der Gemeindeobrigkeit wie die des Retz aufrecht. Das Recht zum Nachſuchen wollen ſie den Nürnbergern nicht beſtreiten, aber es hätte auf dem Weg des Rechts geſchehen ſollen. Hätten die Nürnberger auf Grund des kaiſerlichen Landfriedens handeln wollen, ſo hätte es ihnen wohl „gezomen" (= geziemt), ſich an den Biſchof als Zeiſolfs Landes-

Digitized by Google

herren oder an das Kammergericht zu wenden. Wenn jemand, welches Standes er wäre, „unersucht unerklagt, unverwart“ in den geringsten Flecken der Nürnberger einfallen und so handeln würde, wie die Nürnberger gethan, wie würden diese sich erweisen? Den Ungrund des Verdachts der Nürnberger auf Haltenbergstetten und Retz erweisen die Vormünder damit, daß die Nürnberger nicht einmal den „Anzeiger und Aufträger“ genannt und so den Vormündern eine Klage gegen denselben ermöglicht hätten. Sie bitten den Bischof noch einmal, er möge ihrem Pflegsohn für die zugefügte Vergewaltigung, Schmach und Injurien „Kehrung und Abtrag“ verschaffen. Dieses Schreiben der Vormünder sandte der Bischof an die Nürnberger, welche am 15. April darauf erwiderten, indem sie der „Besuchung“ des Fleckens den Charakter eines Landfriedensbruches bestritten, denn sie haben dem Rosenberger weder den Flecken abdringen noch ihn mit Brand schädigen wollen, noch die Unterthanen zu Huldigung oder ungebührlicher Handlung genötigt. Was an unziemlicher Beschwerung geschehen, sei durch den Widerstand der Bürger verursacht worden. Zugleich beriefen sie sich auf mehr als 100 Jahre alte kaiserliche Privilegien, die ihnen gestatten, Räuber und schädliche Leute, „wo sie solche ankommen“, anzugreifen, zu fangen, in ihre Stadt und Frohnveste zu führen und zu richten. Zugleich erboten sie sich zum rechtlichen Austrag der Sache.

Auf das Schreiben der Nürnberger antwortete der Bischof am Montag nach Misericordias Dom. 20. April. Der Ton des Schreibens ist gereizt und bissig. Gegenüber dem Alter von 100 Jahren, welches das Privilegium der Nürnberger haben sollte, berief sich der Bischof auf die 400 und 500 Jahre alten Freiheiten und Gerechtigkeiten des Bistums, die durch jenes Privilegium nicht aufgehoben seien, und dadurch seien des Stiftes Leute und Güter von allen und jeden fremden Gerichten, Gewalten, Beschwerden und „Verunruhigungen“, Eingriffen und Bedrängnissen befreit. Sehr spitzig bemerkt der Bischof gegenüber den Nürnbergern, deren Rat sich mit Ew. Weisheit titulieren ließ, deren Stadt als Sitz der Bildung galt: „So wißt Ihr als die Weisen Euch selbst zu erinnern, daß der kaiserliche Landfriede, dem Ihr nicht weniger denn wir verpflichtet seid, darum aufgericht, angenommen und ausgekündet ist, daß ein jeder Reichsstand bei dem Seinen unberaubt, unvergewaltigt und unbeschädigt bei rechtem Frieden und Ruhe gelassen werden soll.“ Zugleich benachrichtigte der Bischof Nürnberg, daß er Hans Retz Gewalt und Geleit zu einem Prozeß gegen Nürnberg gegeben habe, ohne daß aber Retz für sich einen solchen anstrengte.

Hier brechen unsere Quellen für einige Zeit ab. Baumgartners Gefangenschaft endete sich nach 14 langen Monaten. Die Reformatoren hatten sich beim Landgrafen von Hessen verwendet, daß er mit Albrecht von Rosenberg unterhandle, und er war darauf eingegangen. Dagegen verhielten sich die Stände des ehemaligen schwäbischen Bundes auf dem Reichstag zu Worms, obgleich Rosenberg noch einen Greter von Biberach gefangen genommen hatte, um den Druck auf die Stände zu verstärken, ablehnend. Albrecht von Rosenberg maß die Schuld davon dem Meister in aller Diplomatentücke, dem Dr. Leonh. Eck, bei. Man schlug vor, Baumgartner und Greter sollten unentgeltlich gegen einen von Absberg ausgewechselt werden. Die Stände ließen einen Buben des Rosenbergers, Wolfgang von Stetten, den Sohn einer Base Albrechts, Anna von Rosenberg, auf der Rückkehr von Worms niederwerfen und hatten ihn mit dem Tode bedroht, falls Baumgartner nicht losgelassen würde. Endlich hatten die Nürnberger ihn auf eine Urfehde, in der er versprach, sich wieder zu stellen, falls Baumgartner nicht loskäme, entlassen. Die ganze Verwandtschaft hatte aber jetzt Albrecht bewogen, irgendwie einen Weg zu finden, um Baumgartner zu entlassen. Dieser letztere zahlte 8000 fl. als Abschlagssumme auf die Ansprüche, die Albrecht an Boxberg hatte, mit der Aussicht auf Wiedererſatz durch die Stände. Am Samstag den 1. August kam Baumgartner nach einem Ritt von 17 Stunden über Aschhausen nach Unterschüpf, von wo er mit einem stattlichen Geleite von 53 Mann am 2. August nach Mergentheim gebracht wurde. Dort vor dem Thor nahm er von Albrecht einen „glimpflichen“ Abschied. Zwei Herren Rüde geleiteten Baumgartner von hier nach Windsheim und bis vor Nürnberg. Baumgartner gedachte nach dem Wunsch des Rats möglichst in der Stille nach Nürnberg hineinzukommen. Am Tag zuvor war König Ferdinand in der Stadt eingeritten, aber als Baumgartner um 4 Uhr durch das Thor zog, war eine zweimal so große Volksmenge zu seinem Empfang bereit, als beim Einzug des Königs. „Es ist unglaublich,“ schreibt Veit Theodor am 5. August an Melanchthon, „wie Greise, Kinder und Erwachsene ihre Freude äußerten. Auf allen Straßen ertönte der Freudenruf: unser Herr, unser Baumgartner ist gekommen. Er konnte kaum vor der Volksmenge, die ihm Glück wünschte, in sein Haus gelangen.“ (C. Ref. 5, 828.)

VI.

Die Gefangennahme Baumgartners hatte Albrecht ein schönes Stück Geld eingebracht, aber Boxberg hatte er noch nicht wieder gewonnen. Jetzt begann der Schmalkaldische Krieg.

Digitized by Google

Albrecht hatte ſchon früher unter des Kaiſers Fahne gedient; in dem Krieg gegen Frankreich, der mit dem Frieden von Crespy 1544 ſchloß, hatte Joh. Jakob v. Medicis, den die Deutſchen den Herrn von Mieß nannten, Albrecht mehrere Fähnlein Knechte übergeben, mit denen er in Luxemburg ſtritt. Jetzt trat Albrecht aufs neue in des Kaiſers Heer. Den Zug des Kaiſers durch Franken wußte nun Albrecht zu benützen, um 1547 mit Hilfe kaiſerlicher Scharen Boxberg einzunehmen, wobei er ebenſo wenig nach den Rechten des Kurfürſten von der Pfalz an Boxberg fragte, als dieſer früher nach den ſeinigen.

Albrecht hatte ſich des Kaiſers Gunſt erworben. Darauf mochten auch die Vormünder des jungen Zeiſolf rechnen, um ihrem Handel mit Nürnberg ein günſtiges Ende zu machen. Man mochte dabei noch beſonders die Stimmung des Kaiſers gegen die evangeliſchen Städte zu benützen gedenken. Der Kaiſer aber ſchickte die Eingaben der Roſenbergiſchen Vormünder, die man ihm übergeben, an die Nürnberger, um ſich zu verantworten. Am Dienstag nach Palmarum den 27. März 1548 baten die Nürnberger den Kaiſer, den „beſtändigen“ Bericht, welchen ſie früher an den Biſchof von Würzburg geſchickt, allergnädigſt anzunehmen. In der Klage der Gemeinde Haldermannſtetten ſtehe nichts von allen den Anſchuldigungen, die jetzt ohne „beſtändigen Grund“ vorgebracht werden. Was der Gemeinde an Schaden etwa zugefügt worden ſei, habe ſie ſich durch ihr Verhalten ſelbſt zugezogen. Sie, die Nürnberger, hätten aus Mitleid mit Baumgartner alſo handeln müſſen, denn der Kaiſer ſei nicht „beroben“ und das Kammergericht eingeſtellt geweſen. Auch haben ſie nicht gewußt, daß der Flecken des Biſchofs Lehen ſei. Sie erboten ſich zu einem Austrag vor dem Kammergericht und baten um Schutz, da ihnen ſeither wider den Landfrieden an verſchiedenen Orten Güter „aufgehauen“ worden ſeien.

Wir erfahren nun nur noch, daß der Biſchof Melchior dieſe Antwort der Nürnberger am Mittwoch n. Exaudi den 16. Mai 1548 von Augsburg aus den Vormündern mitteilte. Dann ſchweigen die Akten für ſieben Jahre, über die wir nur wiſſen, daß ſie auch keinen Austrag des Handels brachten. Aufs neue hatte ſich Albrecht von Roſenberg um den Kaiſer verdient gemacht. Im Fürſtenkrieg, als der Kaiſer vor Moritz von Sachſen im Juli 1552 aus Innsbruck fliehen mußte, ſoll ihn Albrecht geleitet und der Kaiſer des Roſenbergers Farben getragen haben, als wäre er ſein Knappe. Während des Reichstags von Augsburg befand ſich Albrecht auch in der Umgebung des Königs Ferdinand. Das gab dem nunmehr mündig gewordenen Zeiſolf den Mut, ſich am 15. April 1555 in einer Klageſchrift gegen die Nürnberger aufs neue an den Kaiſer zu wenden, in welcher er den früheren Klagen noch einige weitere, ſo die über ſeinen Verluſt an Wein, über die Behandlung der ſchwangeren Frau, die wenige Tage, nachdem ſie den Stoß mit dem Hacken empfangen, ſamt dem Kinde geſtorben ſei, beifügte und die Behandlung des Hans Retz in den ſtärkſten Farben ausmalte. Albrecht war offenbar mit dieſer Klageſchrift nicht zufrieden, deshalb wies er ſeinen jungen Vetter an, ſich nach Stuttgart zu begeben und ſich dort einen gründlichen Bericht verfaſſen zu laſſen, auf Grund deſſen dann der Kaiſer ein umfaſſendes Zeugenverhör durch Kommiſſäre anordnen könnte. Zeiſolf konnte augenblicklich nicht reiſen und ſandte deshalb einen Diener an den württembergiſchen Rat Dr. Johann Krauß, mit ſämtlichen Vorakten und beauftragte ihn Dienstag nach Exaudi am 28. Mai, ihm ungeſäumt einen Bericht zu fertigen und durch den Diener an Albrecht nach Augsburg zu ſenden. Krauß legte ſeiner Klageſchrift den Bericht von Vogt, Bürgermeiſter und Rat zu Haltenbergſtetten vom 15. September 1544 zu Grunde, weil derſelbe nur 6 Tage nach dem Einfall abgefaßt war und den Thatbeſtand am unverfälſchteſten wiedergab. Die Schrift ſchloß mit der Bitte an den Kaiſer, Herzog Chriſtoph von Württemberg und den Biſchof von Eichſtätt zu Kommiſſarien zu ernennen, damit ſie den Prozeß gegen die Nürnberger als Landsfriedensbrecher „ſummarie“ vornehmen. Mit dieſer Schrift war Albrecht zufrieden; die Stände des ſchwäbiſchen Bundes aber zogen es nun vor, ſtatt es zu einem Prozeß gegen Nürnberg kommen zu laſſen, der zuletzt auch ſie in Mitleidenſchaft ziehen mußte, mit Albrecht von Roſenberg als Vertreter ſämtlicher Roſenbergiſchen Agnaten einen Sühnevertrag zu ſchließen. Albrecht erhielt als Schadenerſatz für die Zerſtörung von Boxberg und zur Abfindung ſämtlicher weiterer Anſprüche der Roſenberger die ſtattliche Summe von 39000 fl. Davon übernahm Nürnberg allein 8000 fl., die an jenen 39000 fl. abgingen, um Dr. Hieron. Baumgartner jene 8000 fl. zu erſetzen, welche er 1545 zu ſeiner Erledigung aus der Haft als vorläufige Abſchlagsſumme bis zum Austrag ſeiner Sache mit dem Bund erlegt hatte, zurückzuerſtatten. Die Nürnberger atmeten auf, ſie waren jetzt den Handel mit Albrecht und den nicht ganz ſaubern Handel mit Zeiſolf los. Weniger zufrieden war Zeiſolf. Er ſah ſich mit den Anſprüchen ſeiner Unterthanen, beſonders denen des Kellers Retz, wie mit ſeinen eigenen auf Albrecht angewieſen, der ein ebenſo ſchlauer als gewaltthätiger Herr war.

Zeiſolf hatte als unerfahrner Jüngling den Vertrag, den Albrecht am 14. Juni mit dem ſchwäbiſchen Bund abgeſchloſſen, auch beſiegelt, wie ſeine Vettern, ohne deſſen Inhalt genau zu

Digitized by Google

kennen. Mit den letzteren, nämlich Philipp Jakob und Konz zu Waldmannshofen, Gebrüdern, Hans Carius zu Rosenberg und der Witwe Balthasars, Anna Krentzin von Geispitzheim, und deren Söhnen Friedrich und Hans Christoph hatte sich Albrecht wegen ihrer Ansprüche an das von ihm neuerbaute Boxberg vertragen.

Schwieriger war das Abkommen mit dem Kurfürsten von der Pfalz, der immerhin auf einen, wenn auch kleinen Teil Boxbergs Ansprüche hatte. Endlich gelang es Herzog Johann Friedrich von Sachsen, Albrecht von Rosenberg zu bewegen, daß er durch Vertrag vom 24. Juli 1561 Boxberg gegen Zahlung von 27 000 fl. und die Belehnung mit dem halben Teil von Schillingstadt, den Dörfern Epplingen und Dainbach an den Kurfürsten Friedrich abtrat (O. R. 24, 87), welchen Vertrag sämtliche Rosenbergischen Agnaten, auch Zeisolf, am 25. August anerkannten. Dagegen konnte sich Albrecht mit Zeisolf wegen dessen Ansprüche in Bezug auf Haltenbergstetten durchaus nicht vertragen. Bis zu Albrechts Tod am 17. Mai 1572 spinnt sich ein äußerst bitterer Briefwechsel zwischen den beiden Vettern fort. Albrecht wollte Zeisolf nur 4000 fl., die auf das halbe Dorf Schillingstatt versichert werden sollten, und jährlich 100 fl. Zins daraus geben. Zeisolf, der in seinen Schreiben den Humor liebt, kam sich vor wie einer, der den Fuchs beißen mußte, während ein anderer den Balg nahm. Er erbot sich sogar, Albrecht 1000 fl. zu geben, wenn er es ihm möglich mache, seine Zusage zu dem Vertrag vom 14. Juni 1555 zurückzunehmen, um dann seine Ansprüche an Nürnberg selbständig und aufs neue geltend machen zu können. Selbstverständlich konnte Albrecht darauf nicht eingehen. Später nahm Zeisolf die Vermittlung des mainzischen Hofmeisters Eberhard Rüd in Anspruch, um den Handel mit Albrecht zum Abschluß zu bringen. Aber der Hofmeister ließ Zeisolf, wie er selbst äußerte, in die Nuß beißen und gab den Kern einem andern. Endlich versuchte Zeisolf die Sache dadurch zum Abschluß zu bringen, daß er die Erben des Hans Retz befriedige. Darauf ging Albrecht nicht ein, sondern gab seinem Vetter einen Rat, der an die alten Schnapphahnenpraktik erinnerte. Er schrieb ihm nämlich, es werde ihm gar nicht schwer fallen, die Retzschen Erben abzufinden, er solle nur einmal mit denselben Abrechnung über die Kellereiverwaltung des Retz halten. Wenn er das nur einigermaßen geschickt einzurichten wisse, so würde sich herausstellen, daß Retz ihm noch mehr schuldig sei, als er Entschädigung von den Nürnbergern zu fordern gehabt hätte. Zeisolf fand diese Praktik zu unehrenhaft. Der Briefwechsel zwischen Albrecht und Zeisolf wurde immer bitterer, es macht keinen angenehmen Eindruck, wie Albrecht seinen Vetter zum Besten hatte und ihn verächtlich behandelte. Endlich berief Zeisolf alle seine Schwäger, Vetter und Freunde zusammen, um sich über Ehrenkränkung durch Albrecht zu beklagen. Aber es war damit in Wirklichkeit nicht viel gewonnen. Bei Albrechts Lebzeiten gab es keine Ruhe mehr. Nach Albrechts Tod wandte sich Zeisolf am 16. Juni 1572 an die Nürnberger um nähere Auskunft über den Augsburger Vertrag. Der Bescheid war für Zeisolf wenig tröstlich. Denn Nürnberg erklärte, die 8000 fl. seien von ihnen an Albrecht zur Abfindung der Ansprüche wegen Haltenbergstetten gegeben worden. So blieb Zeisolf von Rosenberg nichts übrig, als sich an die Erbschaftsmasse des kinderlosen Albrecht zu halten und sich damit die ganze Verwandtschaft auf den Hals zu laden. Die schließliche Ordnung der Sache entzieht sich unserer Kenntnis.

Hat uns der Anfang der vorstehenden Darstellung die Rechtszustände im Reich in trübem Lichte gezeigt, so zeigt uns der Schluß wohl das Aufhören des Faustrechts, aber wir sehen den fränkischen ritterschaftlichen Adel seine beste Zeit und Kraft in kleinlichen Händeln vergeuden und damit seiner Stellung im öffentlichen Leben für lange Zeit selbst das Grab bereiten. Eine so kräftig angelegte und begabte Natur wie Albrecht häuft Reichtum auf Reichtum für lachende Erben und beweist an dem eigenen Vetter wenig Edelsinn, während schon seine eifrige Bauthätigkeit in Boxberg und Schüpf höheren Sinn und Geschmack verrät. Vom September 1544 an hatten Zeisolfs Vormünder und Zeisolf sich bemüht, für ein offenbares Unrecht Sühne zu erlangen, und zuletzt war Zeisolf mit den Seinen doch der Geprellte.

Die Anfänge des Klosters Murrhardt.

Der Ursprung des Klosters Murrhardt ist nahezu so dunkel wie der Ursprung des Nils im Altertum. Es hat sich ein reicher Sagenkranz um denselben gebildet, dessen historischer Kern um so schwerer herauszuschälen ist, als die ältesten Urkunden, die das Kloster betreffen, jedenfalls nicht auf volle Echtheit Anspruch machen können.

Digitized by Google

Das Urkundenmaterial des Kloſters war offenbar dürftig, und was ſich bis zum 16. Jahrhundert erhalten hatte, hat die unverſtändige Wut der Bauern großenteils ins Feuer geworfen. Die älteſte ſichere, aber auch nur gelegentliche Erwähnung des Kloſters, die deſſen Beſtehen kundgiebt, fällt in das Jahr 873 (Württemb. Urkb. 1, 173). Die dort erwähnte Dedda iſt wohl dieſelbe, welche 906 dem Kloſter das praedium Botawar ſchenkte (Chronic. Murrh.), alſo die Gattin eines Atto, der 873 mit ihr das Stift Neuhauſen bei Worms und Großbottwar begabte. So ſicher nun die Exiſtenz des Kloſters 873 beglaubigt iſt, ebenſo wahrſcheinlich iſt es, daß das Kloſter 787 noch nicht beſtand. 787 ſchenkt die fränkiſche Grafentochter Hiltisnoot dem Kloſter Lorſch Beſitz in Raodhaha in der Markung Weſtheim im Kochergau (Württemb. Urkb. 4, 319), während die Schenkung einer Vta, die alle ihre Güter in Weſtheim, Rotaha und Sala (Hall?) dem Kloſter Fulda ſchenkte, nicht zu datieren iſt, wenn ſich auch annehmen läßt, daß ſie dieſelbe Vta iſt, welche zum Gedächtnis ihres Gatten Moriald in der Weſtheimer Markung Rota und die Umgegend an Fulda ſchenkte. (Trad. Fuld. ed Dronke 4, 70. 88.) Die Schenkungen an Fulda und Lorſch ſetzen doch wohl voraus, daß man damals noch kein nähergelegenes Kloſter von Ruf hatte. Daß Hiltisnoot 787 den Beſitz in Oberroth an das ferne Lorſch gab, iſt doch leichter denkbar, wenn das nur circa 2 Stunden entfernte Kloſter Murrhardt noch nicht beſtand und vollends als Gründung des Diöceſanbiſchofs, welche der Frankenkönig begünſtigt haben ſoll. So bliebe alſo die Zeit von 787—873 als Zeit der Entſtehung des Kloſters Murrhardt übrig.

Über die Entſtehung des Kloſters haben wir zwei Überlieferungen, die einander gegenſeitig aufheben, aber beide auf unechten Urkunden beruhen und beide an innerer Unwahrſcheinlichkeit leiden. Sie ſtammen aus zwei Lagern, die ſehr entgegengeſetzte Intereſſen hatten, nämlich aus dem biſchöflich würzburgiſchen Archiv und aus dem des Kloſters Murrhardt. In Würzburg ging man darauf aus, die Abhängigkeit des Kloſters vom Biſchof von Würzburg als eine ſtiftungsmäßige, von der Gründung her beſtehende nachzuweiſen, während man in Murrhardt die Selbſtändigkeit des Kloſters zu erhärten ſuchte, indem man Würzburg als bei der Stiftung gar nicht beteiligt darzuſtellen ſich befliß. Die Mittel für den beiderſeitigen Beweis ſind dieſelben, nämlich gefälſchte Urkunden, welche den Stempel der Unwahrſcheinlichkeit an der Stirne tragen. Suchen wir erſt die würzburgiſche, dann die murrhardtiſche Erzählung vom Urſprung des Kloſters näher zu betrachten. Die würzburgiſche Tradition findet ſich in 4 königlichen Urkunden und zwar in der Urkunde Karls des Großen vom Oktober 788 (Württemb. Urkb. 1, 36), der Ottos III. vom 12. Dezember 993 (Württemb. Urkb. 1, 229, vgl. Württemb. Urkb. 1, 234), der Heinrichs II. vom 9. Februar 1003 und Konrads II. vom 20. Mai 1025 (Württemb. Urkb. 1, 258). Die drei letzt genannten Urkunden ſind echt, ſetzen aber eine Urkunde Karls voraus. Die Darſtellung der unechten Urkunde Karls von 788 iſt eine überaus verworrene, während die Urkunde Ottos III. von 993 dieſelbe Erzählung, aber einfacher und verſtändlicher wiedergiebt. Die Urkunde Ottos III. erzählt, König Pipin habe auf Bitten des Mainzer Erzbiſchofs Bonifatius ſeinem Kaplan Burghard Orte des Königsguts, nämlich Niuwenſtat, Hohenburg, Amerbach, Sluohderin und Murrharht gegeben, daß er dort ein mönchiſches Leben nach der Regel (ſc. Benedikts) einrichte. Als darauf Burghard nach der Anordnung des Papſtes Zacharias und des Erzbiſchofs Bonifatius Biſchof der Würzburger Kirche geworden ſei, habe er auf Bitten der Königin Faſtrade und des Erzbiſchofs Bonifatius bei Karl dem Großen es erreicht, daß jene Orte mit aller Zugehör aufs neue dem h. Kilian untergeordnet und übergeben wurden. In der Urkunde Karls des Großen wird erzählt, wie Biſchof Burghard von Würzburg, unter-

Digitized by Google

ſtützt durch die Fürbitte Faſtradas und Bonifatius', des Erzbiſchofs von Mainz, bei Karl dem Großen erwirkte, daß ihm Orte aus dem Krongut Pipins, die einſt von dieſem an Burghard geſchenkt waren, nämlich Nuwenſtat, Hohenburg und andere kleinen Zellen (cellulas alias), Amerbach, Sluehtern und Murrahart von Karl übergeben wurden, daß dort das Kloſterleben beſtändig erhalten bleibe. Es wird noch weiter zu beachten ſein, wie die Urkunden die Schenkungen Pipins und Karls wörtlich aufzählen.

Die Urkunde von 788 ſagt: pii genitoris noſtri Pippini .... regis loca quedam ſibi proprietate donata, Nuwenſtat ſcilicet, Hohenburg cellulasque alias, Amerbach, Sluehtern et Murrahart nuncupata, die Urkunde von 993: ſue proprietatis loca Niuuenſtadt, Hohenburg, Amerbach, Sluohderin et Murraharht nuncupata, die von 999: abbatias Niuuenſtat, Suartzaha, Amerbah, Murehart ſcilicet et Sluohterin; die von 1003: quedam loca nomine Niuenſtat et Hohenburg cellulasque alias Amerbah, Sluderin et Murrehart. 1025: quedam loca nomine nomine Nuwenſtat et Hohenberg cellulasque alias Amerbach, Sluohterin, Murrehart, Suarzaha.

Vergleichen wir dieſe Texte, ſo ergiebt ſich, daß der von 993 die älteſten Formen und den einfachſten verſtändlichſten Sinn giebt, während der Text der Urkunde von 788 ſeinem Wortlaut nach unverſtändlich iſt und Formen zeigt, welche noch jünger ſind als die Urkunde Konrads II. Vgl. Sluehtern. Von cellulae ſtand urſprünglich in der Vorlage nichts, welche man König Otto III. 993 unterbreitete. Wahrſcheinlich aber fehlte auch der Name Amerbach in der Urkunde König Ottos III., die uns zwar als Original erhalten ſein ſoll, aber wahrſcheinlich auch in Würzburg überarbeitet wurde, denn erſt 996 bekam Würzburg die Abtei Amorbach von König Otto geſchenkt.

Die Vorlage, welche Otto III. von der Urkunde Karls von 788 bekam, war offenbar ſelbſt ſchon eine Variation des urſprünglichen Textes derſelben, wie der jetzige Text dieſer Urkunde eine zweite Variation giebt. Jene erſte hat die Lebensgeſchichte Biſchof Burghards weiter ausgeſponnen, während dieſe die Geſchichte der genannten Orte weſentlich verändert. Nach der Urkunde Karls des Großen von 788 (W. U. 1, 36) beſtanden ſchon klöſterliche Niederlaſſungen in den angeführten Orten, und es handelte ſich bei der Schenkung an Burghard nur um Erhaltung derſelben. Nach der Urkunde König Ottos ſollte erſt Burghard an den fünf Orten Klöſter gründen. Dagegen macht dieſe Urkunde Burghard vor der Ernennung zum Biſchof zum Kaplan Pipins und läßt ihn ebenſo wie die Urkunde von 788 gleichzeitig mit Papſt Zacharias und Bonifatius die Ehe Karls des Großen und Faſtradas erleben, während Burghard ſpäteſtens 754, Bonifatius 755, Papſt Zacharias 752 geſtorben ſind und Karl Faſtrada 783 ehelichte. Und doch wird Mühlbacher in ſeiner Ausgabe der Kaiſerregeſten recht haben, wenn er der Urkunde von 788 eine echte Grundlage zugeſteht. Karl war am 25. Oktober 788 in Regensburg, wohin er wohl von Würzburg anfangs Oktober gekommen ſein kann. Aber was kann denn nun der urſprüngliche Inhalt der Urkunde geweſen ſein? Von Neuſtadt kann nichts in der Urkunde geſtanden haben, denn Neuſtadt erhielt erſt Biſchof Megingaud ca. 785 von einem gewiſſen Hato, ebenſo wenig kann von Amorbach die Rede geweſen ſein. Dagegen könnten Schlüchtern, Homburg und Murrhardt genannt geweſen ſein. Die Zuteilung Murrhardts zum Bistum Würzburg iſt ſehr auffallend, denn es gehörte ſicher urſprünglich zum Murrgau, der doch ſpeieriſch war. Hier bedurfte es alſo beſonderer Verfügung. Nur ſollte man erwarten, ſie wäre von Karlmann und nicht von Pipin ausgegangen. Iſt an der Pipinſchen Schenkung etwas, ſo kann ſie erſt nach Karlmanns Abdankung als erweiterte Gebietszuteilung um Murrhardt gedacht werden. Sehen wir den Schluß der Urkunde an, ſo ſcheint dort der Kern

Digitized by Google

des praeceptum Pipins zu ſtecken. Bei der Errichtung des Bistums Würzburg überwies Karlmann dem künftigen Biſchof aus dem Königsgut einige Güter, Pipin fügte u. A. Murrhardt hinzu, das ohne Zweifel als alte römiſche Niederlaſſung Krongut war, und Karl der Große beſtätigte dieſe Schenkung ſeines Vaters auf Bitten Faſtradas. Von einer klöſterlichen Niederlaſſung in Murrhardt war urſprünglich in der Urkunde gar nicht die Rede, ſondern nur von loca proprietatis Pipini, die an Würzburg kamen. Die Möglichkeit muß offen bleiben, daß von Würzburg aus eine cellula in Murrhardt gegründet wurde, aber auch nur die Möglichkeit. Dieſelbe müßte ſpäter bald wieder zu Grunde gegangen ſein. Denn ſo viel iſt doch aus der Urkunde König Ludwigs von 817, welche die Murrhardter Tradition giebt, zu erkennen: Walderich fand keine klöſterliche Niederlaſſung vor. Als ſpäter das Kloſter entſtanden war, ſuchte Würzburg Rechte an dasſelbe geltend zu machen, während die Urkunden Pipins und Karls nur von einem Beſitz des Hochſtifts in Murrhardt und von Zugehörigkeit des Ortes zum Bistum redeten. Daß Würzburg auf dem neuerworbenen Gebiet eine Kirche gründete, iſt nicht unwahrſcheinlich. Es iſt dies ohne Zweifel die Marienkirche, die ſogenannte Walderichskirche außerhalb der Stadt, die ſpäter nicht dem Kloſter gehörte, ſondern gleich der Stadt Reichslehen war.

Mit der Stadt gab Würzburg wohl die Kirche auch 1281 an König Rudolf, als dieſer ſeinen unehelichen Sohn Albrecht von Schenkenberg mit der Grafſchaft Löwenſtein als einem Reichslehen ausſtattete. Vielleicht war auch die Vogtei des Kloſters ſchon vor 1277 Eigentum von Würzburg und nur im Lehensbeſitz der Grafen von Wolffelden-Löwenſtein.

Wenden wir uns nun zu der Tradition der Murrhardter Mönche über den Urſprung des Kloſters. Ihnen mußte daran liegen, nachzuweiſen, daß Murrhardt urſprünglich ein königliches Kloſter und nicht von Würzburg abhängig geweſen ſei. Dieſe Tradition iſt in der Urkunde Ludwigs des Frommen vom Jahr 817 enthalten (Württemb. Urkb. 1, 87). Es iſt gar kein Zweifel, daß dieſe Urkunde gefälſcht und wohl erſt in der Zeit Friedrichs I. entſtanden iſt. Sie hat aber den Wert, uns zu ſagen, was man ſich in jener Zeit in Murrhardt vom Urſprung des Kloſters erzählte. Zu beachten iſt, daß dieſer Bericht jedenfalls jünger iſt als das, was die Würzburger Urkunden geben, aber er enthält die Ortstradition, die doch einen feſten Kern in ſich hat. Die angebliche Urkunde erzählt, daß Ludwig der Fromme einem Einſiedler Walderich geſtattet habe, im Walde neben der ſogenannten Hunemburg ſich anzuſiedeln. Der Ruf des heiligen Mannes habe den Kaiſer bewogen, ihn zu ſeinem Beichtvater zu erwählen. Als ſich nun 12 Brüder an ihn angeſchloſſen, habe Ludwig im Murrwald an Walderich ein Land von einer Meile Länge ins Gevierte geſchenkt und bald darauf die 3 Pfarreien Vichberg, Murrhardt und Sulzbach hinzugefügt, ſodann, damit die Brüder nicht von dort aus beunruhigt würden, die Feſte Hunemburg abbrechen und aus den Steinen der Burg die Kirche zur heiligen Trinität, Maria und Januarius erbauen laſſen. Ferner habe er dem Kloſter den königlichen Hof in Oßweil, den Hof und die Pfarrei Erdmannhauſen und das Gut Laufen und 35 Miniſterialen geſchenkt. Endlich habe Ludwig Walderich mit einer Geſandtſchaft nach Rom zu Papſt Stephan V. geſchickt, damit ihn dieſer ſelbſt zum Abt weihe und des Kloſters Rechte beſtätige. Walderich ſei mit den kaiſerlichen Geſandten und zwei vom Papſt abgeordneten Kardinälen Paſchalis und Johannes zu Ludwig nach Worms zurückgekehrt. Dieſer habe auf der Reichsverſammlung in Worms dem Kloſter Immunität und freie Abtswahl zugeſichert.

Das Ganze iſt offenbar die Kloſtergeſchichte, wie man ſie in Murrhardt ſich wünſchte. Königliche Immunität, freie Abtswahl, Schutz gegen Herzog, Biſchof, Grafen und Vizegrafen; Beſtätigung dieſer Rechte durch den Kaiſer und den Papſt, reiche

Digitized by Google

Einkünfte und Miniſterialen ſelbſt in Frankfurt — was ſollte ſich das Kloſter weiter wünſchen? Die Unmöglichkeiten, welche die Urkunde in ſich ſchließt, ſind ſo handgreiflich, daß man ſie nicht aufzuzählen braucht. Und doch finden ſich einige Punkte, welche einen hiſtoriſchen Kern verraten. Geſchichtlich iſt ſicher der Name des Stifters Walderich, wenn ſeine Perſon auch im Dunkel bleibt, geſchichtlich die Perſon des Erzbiſchofs von Mainz, von dem der Abſchreiber nur noch die letzte Hälfte leſen konnte, denn er ſetzte Ludolf ſtatt Aiſtulf (813—826), geſchichtlich der Name des Kanzlers, den er ſtatt Theoto mit einer in ſeiner Zeit gebräuchlichen moderneren Form Dudo gab. Ganz beſonders auffallend iſt, daß die Urkunde, der es ſonſt an aller und jeder Kenntnis der Zeitverhältniſſe fehlt, etwas von einer Geſandtſchaft Papſt Stephans an Ludwig weiß. Die Namen der Geſandten, die der Schreiber, ſeiner Zeit entſprechend, freilich Kardinäle nennt, ſind der Art, daß ſie recht wohl geſchichtlich ſein können. Wirklich ſandte Stephan V. bald nach ſeiner Wahl im Jahr 816 zwei Geſandte an Ludwig den Frommen (Simſon, Jahrb. d. Deutſchen Reichs 1, 66). Die Namen derſelben nennt Einhard nicht, unſere Urkunde giebt ihnen die Namen Paſchalis und Johannes. Jener könnte ganz wohl der Nachfolger Stephans Paſchalis I. ſein und dieſer der Biſchof von Silva Candida, der öfters als Geſandter zu Ludwig geſchickt wurde.

Hier ſind Stücke, die ſich wie echte Steine aus dem bunten Wirrwar der Sage, welche ſich durch die Urkunde hindurchzieht, herausheben. Man wird wohl annehmen dürfen, daß ſich im Kloſter Murrhardt noch kurze alte Aufzeichnungen erhalten hatten, aus denen der Verfaſſer die Urkunde zuſammen ſtoppelte, während er nicht einmal die dort aufgezeichneten Namen alle richtig entziffern konnte, wie z. B. den Namen Aiſtulf. Vielleicht fand er aufgezeichnet, daß der fromme Einſiedler Walderich eine Fahrt nach Rom gemacht und dann mit den beiden Geſandten zurückkam. Weiter könnte der Erzbiſchof Aiſtulf ſich um die junge Gründung angenommen und gegen Würzburg verteidigt haben. Endlich aber ſcheint Murrhardt während der Amtsführung des Kanzlers Theoto wirklich eine Urkunde von Ludwig erlangt zu haben. Dieſe müßte alſo in die Jahre 832—834 fallen.

Walderichs Romfahrt würde ins Jahr 816 fallen. Aber damals kann das Kloſter Murrhardt kaum erſt als kleine Niederlaſſung beſtanden haben. Dagegen müßte das Kloſter wohl vor Aiſtulfs Tod (826) beſtanden haben. Daß die Gründung Kämpfe mit Würzburg hervorrief, iſt leicht denkbar, da das Hochſtift wohl auf die ganze Gegend Anſprüche erhob, während Walderich ſich auf eine kaiſerliche Schenkung von Krongut an das neue Kloſter berief. Hier wäre eine Vermittlung Aiſtulfs nicht unwahrſcheinlich. Die Urkunde Ludwigs, welche der Kanzler Theoto ausſtellte, mochte dem Kloſter ſeinen Beſitz beſtätigen, vielleicht auch Immunität verleihen. Aber das Kloſter konnte damals noch keine größere Kirche haben, ſondern mußte ſich wohl mit der jetzt an die Kirche angebauten Kapelle, die auch Walderichskapelle hieß, begnügen (vgl. das Verhältnis des oratorium S. Stephani zur baſilica in Ellwangen). Die Kloſterkirche kann erſt 839/40 oder noch ſpäter entſtanden ſein. Denn ſie war der h. Trinität, Maria und dem h. Januarius geweiht. Der h. Januarius, der innerhalb Württembergs ganz allein in Murrhardt vorkommt, findet ſich in früherer Zeit nie in Urkunden genannt. Er war den Chriſten in Schwaben und Franken bis ins 9. Jahrhundert eine unbekannte Größe. Aber gegen das Ende von Ludwigs Regierung bekam er unter ihnen einen Namen. Ums Jahr 839 erhielt Kloſter Reichenau den Leichnam desſelben aus Italien.[1]) (Dümmler, Das oſtfränkiſche Reich 1, 131.) Wie alles Neue,

[1]) Es iſt aber nicht derſelbe Januarius, deſſen Blut in Neapel verehrt wird.

Digitized by Google

mochte auch der neue Heilige rafch die Herzen für fich gewinnen. Man wird alfo annehmen dürfen, daß im letzten Jahr Ludwigs oder kurz nach feinem Tod die Klofterkirche in Murrhardt geweiht wurde. Möglicherweife hatte Walderich feine erfte Mönchsniederlaffung weiter oben im Murrthal unter der fogenannten Hunnenburg bei Haufen oder der Lutzenfägmühle gegründet, da die Marienkirche in Murrhardt würzburgifch war, und fie unter dem Beiftand Ludwigs und des Erzbifchofs Aiftulf thalabwärts nach Murrhardt felbft verlegt. Der Name des h. Januarius fcheint darauf hinzudeuten, daß Walderich bei der Verlegung und der Erbauung der Klofterkirche fich des Beiftandes von Reichenau zu erfreuen hatte. Erft im 10. Jahrhundert wird es Würzburg gelungen fein, auf Grund der Urkunde Pipins und Karls, die urfprünglich nur die Gegend von Murrhardt unter Würzburg ftellte, die man aber fo abänderte, daß fie auch eine Schenkung des Klofters bewies, das Klofter in feinen Befitz zu bringen.

Bifchof Erkanbert von Freifing und fein Befitz im Gollachgau.

Bifchof Erkanbert und feine Schwefter Burkswind gaben zwifchen 835—854 an das Klofter Fulda Befitz im Gollachgau, nämlich in Lohrhof OA. Mergentheim und dem abgegangenen Lemperheim (OA.B. Mergth. S. 552). Wie kommt der Bifchof in dem entlegenen Freifing zu diefem Befitz? Vielleicht hilft uns ein Blick auf das nahe Freudenbach zu einer annähernd befriedigenden Antwort.

Im Jahr 807 bekommt Graf Audulf für feinen Befitz in Schüpf und im Üttingshof, den er an den Bifchof von Würzburg abtrat, als Erfatz die Kirche in Freudenbach. (W. U. 1, 66.) Aller Wahrfcheinlichkeit nach war er Tauber- und Gollachgaugraf und zugleich Senefchalk des Königs Karl, der wohl durch feine Gemahlin Faftrada, die Tochter des Oftfrankengrafen Radolf, auf Audulf aufmerkfam geworden war. 783 hatte Karl Faftrada geehlicht. Im Jahr 786 begegnet uns Audulf zum erftenmal als Senefchalk, als er den Feldzug in der Bretagne fiegreich ausführte. (Abel, Jahrb. d. D. R. unter Karl 1,432.) Vielleicht bekam er damals zur Belohnung auch Befitz in Marcillélaville bei Mayenne. M. Germ. Leg. Sect. V, 1, 292. Im Hofkreife führte er den Namen Menalkas. Nach dem Tode des Schwaben Gerold, des Schwagers Karls des Großen, 799 bekam Audulf die Leitung Bayerns und der böhmifchen Mark und war einer der Anführer im Feldzug gegen die Czechen 805. Im Jahr 818 oder 819 war Audulf geftorben. Von feinen Beziehungen zu Freifing zeugt Meichelbecks Gefchichte von Freifing. Der Befitz des Bifchofs von Freifing und feiner Schwefter erklärte fich fehr einfach, wenn fie die Erben Audulfs, alfo wohl feine Kinder oder wahrfcheinlicher Enkel waren. Denn was beide an Fulda fchenken, ift Hausbefitz. Vielleicht gelingt es mit Hilfe von Freifinger Quellen, den Familienzufammenhang endgültig feftzuftellen.

G. Boffert.

(Schluß des III. u. IV. Hefts.)

Digitized by Google

Regiſter.

Aachen 189.
Aalen 100. 116 f. 161. 164.
Aar 84. 93. 121.
Abel 142. 152. 154. 157—160. 169.
Abnoba 161.
Absberg, v. 215.
  Thomas, Hans v. 208.
Abuſina 161.
Achalm 40. 163. 178.
  Graf v. 39.
  Cuno 38.
  Kuno 223 f.
  Ludoldus 178.
  Luitold 38.
Adam, A. E. 168.
  Dr. 160.
Adelberg 162 f.
Adelhaid 171.
Adelheid, v. Dillingen 170.
  v. Langenberg 132.
  de Sevel. 196.
  Abt. von Söflingen 196.
Adelmannsfelden, Adelmann Graf v. 166.
Adelsreutin, Freih. v. 42.
Afra 194.
Agnes 203.
Agrippa 84. 86. 97.
Ahenobarbus 88.
Aibach 116.
Aich 38.
Aichelauer Thal 186.
Aichele 29.
Aichheim = Aichhöfe 192.
Ailingen 162 f. 166.
  A.-Theuringen 163.
Ailringen 182.
Aislingen 100.
  Wismann de 196. 197.
Aiſtulf 221 f.
Aitrach 150.
Alb 90. 92. 96. 109. 125. 163.
Albershauſen 163. 165.
Albert, Graf v. Dillingen 191.
  Prieſter 51.
Alberti, v. 160. 192. 201. 203.
Albion 207.
Albrecht 134. 139
  v. Freyberg 203.
Aldringer 157.
Alemannen 36. 161.
  140. 222.
Alexander 81. 92 f. 113.
Allgäu 149. 151 f. 154. 163. 166.
Allgewer 155.
Alliance, h. 167.
Allmendingen 50. 53.
Almerſpann 128.
Alpeck 29.
Alpen 32. 37. 84. 89 f. 93. 96. 99.
Alpirsbach 163.
Altalemanniſch 163. 166.
Altbreiſach (Alt Breyſach) 1. 7.
  101. Brisaccum vetus 52 f.
  Breiſach.
Altdorf 44. 52. 132. 148. 150. 154.
Alteburg 106. 117.
Altenburg 108.
Altenwinden 128.
Altenwinnenden 133.
Alter 55 f. 58.
Altheim 50.
  v. 40.
Altkönig 111.
Altmannſtein 106. 123.
Altmühl 90. 94 f. 106. 114. 116.
Altripp 97. 101. 108.
Altwürttemberg 162.
Alz 100.
Ambras 45.
Ambroſiana 4.
Ambroſius 172.
Amerbach 218 f.
Ammerhof 40.
Ammerſee 95.
Amorbach ſ. Amerbach.
Amper 99.
Amſtetten 100.
Andelfingen 176. 183.
Andernach 138.
Anders, E. Fr. 169.
Andreä, J. V. 162. 166.
  J. V. Karo 166.
Andreas 52.
Ängerberg 99.
Ansbach 62.
Anſchütz 167.
Anſelm, Pater 49.
Anshalm, v. Juſtingen 202.
Antonine 82. 98. 126.
Antonius, Prim. 125.
Anweiliſcher Schild 38.
Arbon 86. 99.
Argen 154.
Arioviſt 83. 85. 89.
Arlbergerpaß 99.
Arlt, v. 53. 166. 206.
Armin 143
Arnegg 192. 202 f.
Arnold, H. 86. 197.
Arnolt, Martin 180. 185.
Arnsburg 106.
Arnsdorf 131.
Asbach 132.
Aſch 194.
Aſchaff 88. 106. 120.
Aſchhauſen 58. 129. 215.
  —er, der 208.
  Hans Jörg v. 208.
Aſenhauſen, Heinrich v. 46.
Aſien 92.
Äſop 136.
Aſperg 51.
Attenhofen 160.
Attila 94.
Atto 218.

Digitized by Google

Attunſte(t)ten = Erbſtetten 163 f.
Auchter 159.
Audolf 224.
Auerberg 86.
Augsburg 95. 97. 103. 107 f. 110. 112. 145. 163. 166. 169. 184. 194. 216.
Augsburgiſche Konfeſſion 7. 9. 189 f.
—er Handwerksbücher 163.
Augſt 85. 99. 108. 112.
Auguſtus 83 f. 88 ff. 92.
—brunnen 169.
Aurelius 183. 185. 187.
Auſtrenh(a)uſen = Zwingelhauſen 163. 166.
Avenches 99.
Aventicum 92. 102. 112.
Avila 57.

Baar 102.
Babenhauſen 120.
Bach 161. 172. 174 f. 177. 180.
Bächlingen 80.
Bachmann 166.
Backnang 161. 163.
Bacmeiſter 133 ff. 166.
Baden-Baden 137.
Markgrafen v. B. 137.
Baiern ſ. Bayern.
Baldung-Grien 166.
Bamberg 208.
Biſchof v. 164. 190.
Banner 153 f.
Bär, zum ſchwarzen Bären, Gaſthaus 11.
Baronius 40.
(Bartſch 163.)
Baſel 85. 93 f. 97. 100.
Basl. Chron. 167.
— Miſſion 168.
bataviſch 91.
Bauder, J. G. 166.
Baudiſſin 158.
Bauer: Franc. Pat. 184.
Gerichtsſchr. 56.
H. 58 ff. 61. 128 f. 132. 223.
Pfarrer 205.
Bauernkrieg 161.
Baumann 163. 166. 195.
Baumeiſter 160.
Baumgartner, Hier. 207. 209 bis 215. 217.
Baur 166.
Bayern (Baiern) 114. 141. 156. 161. 163. 178. 224.
Das Bairiſche 32.
Bayer 180.
Herzoge v. 44. 198.
Bazing 53. 160. 189. 203. 206.
Bebenburg 59.
B.-Aſchhauſer Edelherren 129.
B.-Erbſchaft 129.
Sophie v. B. 129.
Weinsberg-B. 131.
Bebenhauſen 42 f. 163. 201.
Bebingen, Konrad v. 223.
Bechtersbohl 102.
Beck T. J. 166.
Lienhart 163.
P. 53. 162. 165. 168 f.
Becker 137 f. 139.
Beckh (Böckh) 166.
M. F. 166.
Beda, Abt 179. 185.
Beerens, Jobſt 153.
Beerfelden 101.
Behaghel 163.
Beierlin, Hans 163.
Belfort 85.
Belgier 84.
Belleisle 95.
Belzhag 131.
Benedict, Benedikt
abbas 179 f.
der h. B. 170. 184. 186.
pater 40.
Bengel 162. 166.
Benningen 97. 108.
Benz 77.
Benzenhofen 128.
Berchtold, Abt 40.
Graf 48.
Berg 150.
Bergerhauſen 147.
Bergzabern 168.
Berhtoldus 198.
Berlichingen, Götz v. 164. 208. 209 f.
Berlin 142. 203.
Bernays 169.
Bernhard, St. (großer) 84. 99. 102. 112.
Herzog B. zu Sachſen-W. 44. 151 ff.
Bernhardspfünzen 99.
Berno (Bernhardus), Abt 48.
Bernſtadt 29.
Bernſtat, Heildank v. 40.
Bernſtein 181. 185.
Berthold 202. 223.
Amman 192. 195. 199.
Biſchof 194.
Graf 202.
— Zan 196.
Bertold, v. Fronhofen 51.
v. Zwiefalten 223 (Berthold).
Beſançon 37. 99.
Beſigheim 97. 102. 107. 161. 163 ff.
Oberamt 163.
Befferer 29. 166.
Marx Konrad 144.
Betha 162. 165 f.
Bettlach 168.
Beyerle, Ant. 166.
Biberach 100. 109. 147. 149 ff. 181. 205. 215.
Biberehrn 133.
Bickelhauſen (Bürkelh.) 224.
Bielriet 59 f. 62. 128. 129 ff.
Herren v. 60. 128.
Adelbert 128.
Agnes 59.
Friedrich 129.
Rugger 128 f.
Bienemann, Fr. 165.
Bieringen 129.
Bingen 97.
Binswangen, OA. Riedlingen 41. 223.
Birkner 55.
(Birlinger 163. 165.)
Bitzfeld 60. 62. 130 f.
Blancheau 9.
Blau 195.
Blaubeuren 50. 163. 192 f. 202 f.
Oberamtspflege 205.
Bleichſtetten 224.
Bluntſchli 197.
Böblingen 19. 161.
Böckheler, C. 196.
Böckingen 101. 119.
Bodenſee 85. 93. 97. 140 f. 161. 166.
Bodman 140.
Boger 139[3]). 165.
Bogilin (Bogilinus), Albert 193. 198. 200 f.
Hainricus (Heinrich) 193. 200.
Böhmen 88.
B—er Waldgeb. 89.
B—iſche Mark 224.
Bohnenberger 33.
Bojer 84.
Boiſot, Abt 37.
Bolte, J. 163.
Bonhöffer 164.
Bonifatius, Erzb. 218 f.
Bonn 87.
Bopfingen 100. 113.
Bora, Kathar. v. 209.
Borodino 162.
Borſſard 150.
Boſſert 58. 65. 80. 128. 140. 161 ff. 166. 168 f. 207. 210. 212. 214–216. 222. 224.
Bothnang 163.
Botzen 99.

Digitized by Google

Boxberg 208. 209. 214 f. 216 f.
Boyneburg, Sigm. v. 161.
Bözberg 102.
Bozenhart 157.
Brackenheim, Oberamt 163.
Brahm, O. 169.
Brandenburg, B.-Ansbach, Markgraffchaft 213.
Eliſabeth 45.
Prinzeſſin Maria Eleonora 142.
B. Sophia 45.
Brandenburg a. d. J. 152.
Brandweil 187.
Braſtberger, Imm. Gottl. 166.
Braun 143 f. 146.
Chr., H., J., Joh. 29.
Braunau 100. 108.
Braunsbach 128. 131.
Braunſchweig 2. 155.
Brege 109.
Bregenz 86. 99 f. 107. 109. 159.
B. —er Wald 187.
Breiſach 11. 54 f. 108. f. Altb.
Breitenfeld 143. 157.
Brennerpaß 86. 99. 112.
Brenz 97.
Breon, Fr. Xav. 28.
Breslau 161.
Bretagne 224.
Brettachgau 164. 223.
Bretten 102.
Brettlach, v. 6.
Breyer 6. 15. 20. 24.
Brigach 109.
Brigantiner 85.
Brigobannis 102.
Brinzinger 165. 167.
Britannien 91. 105.
Bromberg, der 161.
Bruderhartmannszell 162. 164.
Brugg-Windiſch 84.
Brun, Jerg 29 (Braun).
B., d. Güſſen 203.
Brunn, Daniel 54.
Brunner 144. 157 f.
Bruſchhardt 148.
Bruſchius 38.
Bubenhofen, H. K. v. 164.
Kirche in 164.
Bucco, v., Rittm. 16.
Bucelin 38.
Bucer 162.
Buch 106. 116.
Buchner 116. 169.
Buck 161. 164. 197.
Buggo 129.
Bühler, Bürgermeiſter 156.
Ch. W. v. 64 f.
Heinr. Aug. v. 161.
Bühler, Th. v., Freih. 161.
Bühlerzimmern (Cimbern), Herrn von 130.
Bulach 66.
Bulgarien 207.
Bunningen = Boningen abg. 164.
Bunz 206.
Buol, Andreas 42.
Burcard 162. 164. 166.
Burgau, Markgraf zu 47.
Bürger 29—34.
Burghard, Kaplan, Biſchof 218 f.
Burghauſen 224.
Burgund 37.
Burk, Ph. D. 162. 166.
Burkhauſen 223.
Burkmair, Hans 163.
Burkſinde 60.
Burkswinde 224.
Burſchel 50.
Bürſter 148 f. 156.
Busl 164.
Büſſel, Joſ. 187.
Bußen 88.
Bußenberg 98.
Butzbach 106. 121.
Buxheim 143. 154.

Cäcilia 40.
Caligula 91.
Calw 164.
Cannſtatt, 18. 94. 97 f. 101. 107. 117. 119. 161. 164.
Amt 15.
Capersburg 106. 120 f.
Capri 91.
Cäſar 81. 83. 87. 89. 92. 111. 119. 122.
Caſelmann 211.
Caſpar, Oberſt 43.
Caſpart, J. 131.
Caſſius Dio 97.
Caſtner, Jörg 159 f. K.
Chatten 121. 123.
Chlodowech 161.
Chriſtian, Chriſtian 180. 187.
Chriſtoph, Abt 38. 173.
Chunrat der Swartz 202.
Chur 99. 270.
Chur-Bayern 158.
-Pfalz 189 f.
-rhätien 192.
-ſachſen 189.
Cimbern 85. 89.
cimbriſch 83.
Ciſterzienſerorden 201.
Civilis 91.
S. Clarenſchweſtern 199.
Clariſſinnen 193.
Claudius 91.
Claus, W. 162. 166 ff. 169.
Coblenz f. K.
Cohauſen, v. 111. 118.
Colbo (Schenk) 58. 132.
Cöleſtin 173. 176. 178.
Colmar 154.
Comburg (Komburg) 56 ff. 60 f. 75 129.
Grafen v. 128.
Comb.-Rothenburg 59.
comburgiſch 54. 60.
Conrad f. K.
Conrady, Kreisrichter 111.
Constantiens. concil. 43. f. K.
Coppenberg (Hoppenhald) 38.
Cotta, Joh. Fr. v. 166.
Coulon 114.
Courville, Oberſt 156.
Crafto de Nawe (Langenau) 193.
Crailsheim 166. 169.
Albrecht v. 134.
Crespy 216.
Creuzlingen 49.
Cron, Ad., Tanzm. u. Nagelſchm. 79.
Cronthal, Martin 161.
Cruſius 37 f. 40. 44.
Cunigunda 47.
Culman, Leonh. 166.
Cunrad v. Halle 202.
Cuonrat der Seſſer 203.
Cwarſichi 198.
Czechen 224.

Dachauer Moos 95.
Dacien 92.
Dagobert, König 47.
Dainbach 217.
Dalberg 162. 169.
Damaſia 86.
Dä(h)niſch 2. 63.
Danu, Ch. A. 167.
Dannenberg, H. 163.
Danuviusaltar 161.
Danzig 12.
Daucher, Adolf 166.
Debai (de Pay) 160.
Decebalus 92.
Dedda 218.
Deggingen 160.
Deilingen 100.
Deinach f. Teinach.
Delmenſingen 196.
Denkendorf 163.
Derdingen 66.
Desjardin 113.
Dettingen, OA. Heidenheim 52. 159.

Digitized by Google

Dettingen OA. Kirchheim 165. 223 f.
Dettinger, J. F. 167.
Deufſtetten 168.
Deuring, die v. 43.
Deutſchaltenburg 88.
Deutſches Reich, Geſchichte des 207.
Deutſchherren 196. 201.
Deutſchland 157. 160. 207. 211. 213.
Deutſch-venetian. Handel 162.
Dichtel, Sibylla 209.
Dieburg 101. 107. 120.
Dieterich, Joh. Friedr., Maler 167.
Konrad 167.
Dieterle 160.
Dietingen 203.
Dill 121.
Dillingen 32. 146.
Grafen v. 193 ff. 199 f.
Albert 191. 197 f.
Hartmann III. 192. 195 f. 198 f.
Dillingiſche Miniſt. u. ſ. w. 191. 197 f. 204.
Dinkelsbühl 190. 209.
Dinkelſcherben 180 f.
Dio Caſſius 92. 108 f.
Ditfurth 162.
Dizinger 4[1]). 6[2]). 17.
Dobrudſcha 92.
Dôle 209.
Dominicus, Reichsp. 182.
Domitian 92. 123.
Dömitz 158.
Donau 32. 36. 86. 89. 92 f. 95 ff. 101. 108. 112 ff. 115. 117. 123. 126. 146. 205. 208.
Donaulimes 110.
Donauwörth 90. 146. 154. 156. 188 f.
Donnersberg 93.
Donzdorf 165.
Dornbirn 164. 166.
Dorner, If. Aug. 167.
Dorſch, P. 162. 166.
Dortmund 189.
Dörzbach 132.
Döttingen, OA. Künzelsau, die von 130.
Dött.-Bachenſtein 130.
Drackenſtein 162. 164.
Dreiſam 101.
Dreißigjähriger Krieg 162. 165.
Dreydorf 169.
Drück 161.
Druſus 85. 87. 91. 123.
Dudo 221.
Dümmler 221.
Dürer 161. 164.
Dürr, Leonhard, Abt 162.
Duſa 125.

Eberhard, v. Aichheim 197.
Kanzler 47.
v. Kirchberg 197.
v. Mezingen (tz) 223 f.
Probſt 40.
E. Ludwigsgymnaſium 165.
Eberlin 161 ff. 166 f.
Eberſtadt 54. 101.
Ebe v. Soflingen 196.
Ebo v. Sevelingen 195 ff.
Echſtetten 174.
Eck, Dr. Leonh. 215.
Eckanbert, Biſch. v. Freiſing 224.
Eckartshauſen 132.
Edmund, Pater 45.
Efferhen, H., 167.
Egelhaaf, K. 166.
Egelſee 151.
Eggmann 147. 149. 151. 154. 157.
Eglof der Sefler 203.
Ehingen a. D. 51 ff. 95. 100. 108. 148. 151 ff. 164 184. 203.
Ehrenberger Feſte 154.
Klauſe 99.
Ehrenſtein (Erichſtein) 196. 198. 200. 201 (Erichſtain).
Ehrle 164.
Eichſtädt (ett) 100.
Biſchof v. 129. 190. 216.
Einhard 221.
Eining 95. 100. 106 f. 112. 114. 116.
Einſiedeln 40.
Einſingen 202.
Eiſack 99.
Ekkehard, Abt 47.
Elbe 85. 88. 93.
Elben 169.
Elchingen 144. 156 ff. 201 f.
Eliſabeth, Pfalzgr. 40.
Eliſabethenſchw. 193. 195. 199. 204.
Ellwangen 116 140. 162 ff.
E—er Berge 114.
Elſaß 37.
E.-Lothringen 161.
Elſawa 106. 120.
Ems 121.
Engelg'häu 30.
Engelhardt, Stadthauptmann 63.
Engliſche Schauſpieler 165.
Eningen 223.
E—r Berg 204.
Enslingen 128.
H. v. 130 f.
Entſe 130.
Enz 94. 97.
Enzberg 162. 164.
Eppingen 223.
Epplingen 217.
Erbſtetten 163 f.
Erdinger Moos 95.
Erdmannshauſen 220.
Erkenbert v. Giſſendorf 128.
Erlach (bei Gelbingen) 132
Erlangen 168.
Erlberg, Konrad v. 134.
Ermenrich 140 f.
Ernſt, der Heil. v. Neresheim 165
Erpach (Erbach) 146. 155.
Graf und Gräf. 137.
Eberhard(t) 137.
Erpfingen 164.
Erſa 118.
Erſingen 159.
Eſchau 59.
Eſchenbruck, Joh. Gottf. v. 52[1]).
Novize 52.
Eſchenthal 62. 128. 131.
Eſchenz 84. 85.
Eſſingen 117.
Eßlingen 162 ff. 209.
Eſther 136.
Ethon (Othon), Abt 48.
Etſch 86. 99.
Ettlingen 101.
Eugen von Savoyen 3. 82. 94.
Euklid 96.
Eulenbach 107.
Eybiſche, Gräfl. — Regts. — Komp. 56.
Eycher 162. 167.
Eytel, J. J. 167.

Faber, C. de Arnegge 202.
Fabri, Felix, frater 37 f. 194.
Faimingen 100. 108.
Falkenheiner, W. 161.
Faßnacht, Th. A. 164.
Faſtrade (—da), Königin 218 f. 224.
Fauſt 58.
Federſee 160.
„Fehle" 155.
Feldberg 96.
groſser u. kleiner 111. 122.
Feldkirch 164. 187.
Ferdinand, Erzherzog 45. 47.
König 215 f.
Kaiſer 190.
Fetzer v. Ockenhauſen 205.
Feyerabend 147.
Fichtel (Fichtl 12. 14.) v. 5. 8 f. 14[1]). 21.

Digitized by Google

Fichtelgebirge 88. 208.
Ficker 59.
Fils 94.
Fingerlin, Georg 144.
Fink, Joſ. 99.
Finningen 143.
Fiſchach 128.
Fiſcher, Abt Georg 172.
Baumeiſter 176.
C. A. 165.
H. 163. 166. 168 f.
J. G., Stadtſchulth. 58.
Flanß, R. v. 169.
Flatt, Jer. 167.
Flattich, Joh. Fr. 167.
Flehingen 196.
Flein 60. 62. 131.
Flügelau 60.
Flugſchriften 207.
Forſtner 6. 7. 22.
Fraas 161.
Frangepanis, Graf 45.
Frank, G. 162.
Franken 54. 59. 207. 209.
Frankenbergiſche Korreſpondenz 26.
Frankfurt a. M. 108. 120. 143. 157. 189. 221.
Fränkiſcher Adel 217.
—e K. u. K. 198.
—e Ritter, Ritterſchaft 207 f.
Franko 141.
Frankreich 111.
Franzini, v., Oberſt 150.
Franzoſen 83. 162 ff. 166. 168.
Franzöſiſch 2.
-öſterr. Krieg 161—162.
—e Einflüſſe 169.
Fredegar 222.
Freher 222.
Freiberg 102.
Herren von — zu Öpfingen 146.
Freibergſche Schlöſſer 152.
Freiburg 1. 7. 11. 49. 101 f.
Freihofer 169.
Freiſing 100. 160. 224.
Frensdorff, F. 168.
Freudenbach 224.
Freudenthal 19.
Freyberg, Baron v. 50.
(Vriberc 193.)
Frick, Chr. Elias 157.
Fricker, Joh. Ludw. 167.
Friderich 165.
Friedberg 102. 121 f.
bei Augsburg 195.
Friedrich, der Große 82.
Kaiſer 48. 133.
Friedrich I. (Barbaroſſa) 43 205. 220.
II. 198.
Abt von Wartenberg 48.
von Bielriet 129. 131 f.
Burggraf von Nürnberg 129.
Vogt 129.
Friedrichshafen 100.
Fries, Lor. 161.
Frieſen 198.
Frikkingen, Werner v. 223.
Frontin 92.
Fröſchel 61.
Fuchsloch, (Flurname) 29.
Benedict — (v. Merſingen) 177.
Fulda 121. 218. 224.
Heinrich 169.
Fürſtenberg 29. 38. 41 f.
Graf Anton Ego zu 41.
Gräfin Eleonora 145.
Furtenbach 144 f. 149 f. 151 f. 153 f. 158.
Fürth, A. v., Frhr. 191.
Füſel, Lieutenant 52.
Füſſen 100. 152. 154.

Gabelcover, Osw. 48.
Gabler, Orgelm. 187.
Gaildorf 60. 128. 133.
Gailenkirchen 128. 131.
Gaißer, G. 146. 150.
Galba 91. 111.
St. Galler Mitt. 163.
Sankt Galliſcher Beſitz in Württ. 162.
Gallien 83.
Galſter, Willib. 177.
Gamburg, Berengar v. 132.
Gamerſchwang (Gamelswang) 203.
Gamertingen 100.
St. Gangolf 204.
Gaugingen 179.
Gauingen 174. 177. 185 f.
Gebhard, Biſchof 171.
Gebhart, Meiſter 163.
Gebizo 44. 46.
Gebſattel 57.
Gegenbaur 167.
Geifertshofen 128. 133.
Geiſingen 177.
Geislingen 61. 162. 164 f.
G—er Gegend 31.
Geiſpitzheim 217.
Geißlingen 102.
Gelderich, Friedrich 44.
Gelnhauſen 121.
Gemmingen 196.
Genf 84.
Genferſee 84. 96. 99.
Genſer, Burkhard 212.
Genua 102.
Georg, Abt 39.
III. Schenk 164.
St. Georgen 160.
Georgi 8 (Vogt u. Direktor).
Georius, Pisc. Abt 39.
Gera 145.
Gerard (Gerhard 10. 12). 5.
Gerlachsheim 24. 25.
Germanien 83. 85. 89 ff. 92.
Groß-G. 90.
Ober-G. 89.
Germanikus 89. 91.
germaniſch 89. 91.
Gerna, Sigilo de 129.
Gerold, Nagoldgaugraf 141.
G. (d. Sohn) 141. 224.
(Hildegard, Tochter 141.)
Gibellinen 44.
Giefel 36. 162. 165.
Giengen a. d. B. 163 f.
Gienger, Jacob 192.
Gießen 121.
Glandorff, E. F., Frhr. v. 57.
Glaſer 64. 69. 71. 79.
Glasthal 186.
Gliemen 131.
Glock, Joh. Kaſp. 57.
Gmelin, Dr. 171.
Jur., W. 167.
Prof. 53.
Gminder, Laux 163.
Schw. Gmünd 94. 117. 166. 168.
Meiſter v. 168.
Gnadenthal 131.
Gnötzheim 208.
Gögglinger Brücke 145.
Göler 196.
Gollachgäu 224.
Gommersdorf 129. 132.
Gönningen 201.
Göppingen 164. 168.
Goſenzugen 182. 186. 188.
G—er Thal 186.
Goethe 164.
Gottfried, Graf v. Calw 197.
v. Hohenlohe 132.
Gotthardpaß 99.
Göttingen 37. 162. 168.
Gozbald, Biſchof 141.
Gozzolten, Ulrich 202.
Gräfenhauſen 162.
Graisbach 202.
Granniggelin 202.
Gräter 64. 67 f. 73 f. 77.
Graveneck, die von 88.

Digitized by Google

Grecus 198.
Gregorius, Pat. 172. 179.
Grein- u. Grauberg 111.
Grelig 143.
Grembaim 195.
Greter 215.
Grettſtadt, Herr v. 128.
Sigiloch v. 129
Gries 205.
Grifo 141.
Grimm 147. 150. 154.
Grimmelfinger Weg 202.
Grimoldus, Grimold 140.
(Griſar 167.)
Gröll, v. 57.
Gröningen, Grafen v. 41.
Graf Hartmann 37.
Gräfin Anna zu G. u. Landau 37.
Gros, Jak. Fr. 167.
Groß, Graf v., Oberſt 5.
W. 161.
Großbottwar 218 (Botawar).
Großheppach 94.
Großkrotzenburg 121. ſ. Krotzenburg.
Großkuchen 162. 164.
Grotefend 162.
Grunden 60.
Grünewald a. d. J. 110.
Grüningen 106. 121.
Grünwald 108.
Grunzheim 206.
Guelphen 44.
Guido (Wiedo), Biſchof v. Chur 171.
Guin, Wilh. v., Oberſtlieutenant 147.
Gumboldeshuſen, abg. 164.
Gundelsheim 107.
Gundershofen, OA. Münſingen 52. 159.
Günter, v., Hauptmann 58.
Guntia 32
Günz 97.
Günzburg 95. 97. 100. 108. 146. 167.
Gunzenhauſen 93. 106. 114. 116.
Güſſen, v. Güſſenberg, OA. Heid. 167.
Gußmann, K. 118. 161.
Guſtav Adolf 82. 142 f. 146. 151 f. 154 f. 157.
Guta, Abtiſſ. 201.
Gutenzell 145.
Gutermann 194.
Güterſtein 224.
Gutſchmid, A. v. 167.
Häberle 144. 146.
Habingen (Hayingen) 38.
Habsburg, Rudolf v. 51.
Hadrian 92. 119. 126.
Hafner, T. 165.
Hagelſtaldeshuſen, abg. 128.
Hagelſtein, Vinc. 180.
Hagenau 154. 190.
Hagenloch (Flurname) 29.
Hager, Dr. G. 160. 162.
Haggelſtein, Ant. 175.
Haghof 117.
Hahn, Mich. 167.
Ph. Ma. 167.
Hahnenkamm 114.
Haidt, der von der 135.
Haigerloch 181. 185.
Haigingen 193.
Haiingen 170.
Hainbach 77.
Hainhaus 121.
Hainricus de Halle 201 (Heinr.).
Halberſtadt 155.
Hall 55. 57 ff. 60. 61 ff. 79. 128. 130. 164. 166. 209. 211.
Hallweil, Joh. Georg v., Biſchof 47.
Haltenbergſtetten 207. 209. 211 ff. 214. 215 ff.
Haltenmanſtetten 207. 214. 216.
Haman 136.
Hamilton, Herzog v., James VII. 157.
Hämmerle 161.
Hammetweil 164.
Hanau 107 f. 120. 122.
Hangendeinbach 124
Hänle 62 ff.
Hannibal 82.
„Hansle“ 184.
Harburg 100.
Hardtgebirge 93.
Hariolf 140 f.
Härlin, G. F. Chr. 167.
Harprecht, Kanzl.-Dir. 7. 8. 20.
Harrer 166
Hartheim 25.
Hartlieb, Oberförſter 105.
Hartmann, Biſchof v. Augsburg 195 f. 198.
Graf v. Grüningen 197[2]).
Iſrael 167.
J., 162. 164. 169.
Harttmann, K. F. 167.
Hartunberg, Marquard v. 129 (Hertinsberg).
Haſſenſtein 169.
Haßloch, im 43.
Haßner 70.
Hato 219.
Hatto III., Abt 47.
Hauff, G. 169.
Hauſemer Thal (Reutlingen) 37
Hauſen (bei Murrhardt) 222.
bei Haigerloch 185.
ob Verena 164.
Hauſſer, J. 64. 66 ff. 71 ff.
Hayingen 161.
Hebron, Oberſt 157.
Hechingen 163.
(—er Latein)
Heddernheim 101. 107. 122.
Hegel 167.
K. 167.
Heideck, v. 54.
Heideggerhof 102.
Heidelberg 101. 108. 163. 209.
Heidenhain, A. 161.
Heidenheim 100. 164.
Heilbronn 119. 162 ff. 169. 209.
Heilenberg 50. 53.
Heilig, Hieronymus P. 184.
Heiligenberg 41. 148. 156.
Heiligkreuzthal 41.
Heimbach 60.
Heimhauſen 128.
Heimsheim 15
Heinrich, Heinricus de Halle 201.
v. Mulfingen 128 f.
Raſpe 198.
der Schwarze (Sev.) 197.
v. Ummenhofen 128.
K. H. II. 218.
K. H. VII. 133. 162.
Helfenſtein, —er 131.
Agnes v. 59. 130. 133.
Rudolf, Graf v. 145.
Ulrich 130.
Heller 7.
Helmbund 131. 223.
Helmſtädt 196.
Helmuth, Chriſtof 56.
Helvetier 83. 89.
Henne am Rhyn, O. 169.
Henning, v., Lieut. 57.
Henricus sanct. imper. 47.
Hensler, Stephan, Pat. 180. 184
Hephingen 164.
Heraldik, Ztſch. f. 203.
Herbertingen 41. 153. 203.
Herbertshofen 160.
Herdlingshagen 60.
Herfazer Brücke 150.
Heriſtal 140.
Herlikofen 116.
Herlikofer, K. 105.
Hermann 165.

Digitized by Google

Hermannus contractus 48 f.
Hermann von der Hardts 37.
Mart. 183.
Hermunduren 123.
„Herold“ 203. 205.
Herolt 61. 64.
Herphingen 164.
Herrlingen (Horningen), Rudolf von 197.
Herter, Wilh. 167.
Hertinsberg, Eberhard v. 129.
Heſelbuch 224.
Heſilbuoch (Heſilibuoch) 228.
Heſſelberg 98. 111. 114. 116. 123.
Heſſen, Landgraf v. 215.
H.-Darmſtadt, Prinz v. 152.
H.-Kaſſel, Landgraf Wilhelm 143.
heſſiſcher Ritter 161.
Heßlingshof 132.
Hettich 167.
Heuberg 90,
der kleine H. 161.
Heusler, A. 193 f.
Heyd 87. 160. 167 f. 208.
Heydeck, v. 55.
Hezel 67.
Hienheim 103. 105. 113. 116. 124.
Hieronymus, Abt 179.
Hilarius 204.
Hiller, J. G. Chriſtof 54 f.
Hiltisnoot 218.
Himmelthal 59.
Hinterlang, J. M. 173.
Hirſau 162 164. 170.
Höchſtädt 63. 95.
Hochſtetter, Ed. 162. 165.
Hofacker, Ludw. 166 f.
Hofele 162. 164 ff. 168.
Hofen 162. 164. 166.
Hofer, J. L. 167.
Hoffmann, Chriſtoph 167.
Friedr. 164. 167.
Hofheim 107.
Höfler, Kuno, P. 184.
Hohebach 131 f.
Hohenberg 60. 162.
Hohenberger 163.
Hohenburg 218 f.
Hoheneck, die v. 40.
Hohenems, Graf Hannibal v.
Hohenheim 168.
Hohenlohe, Haus 54 ff. 133.
Herrn v. 129. 208.
Fürſt v. — Jagſtberg 207.
Graf Georg Friedrich 134.
Ludwig Caſimir 137.
(v. H.-Neuenſtein 139.)
Ludwig Kaſimir 134 f.
Hohenlohe, Gottfried v. H. 53. 131 f.
Konrad v. 132 f.
Graf Wolfgang v., 80. 133. 211.
Gräfin Magdalene 134.
Hohenloher Hochebene 96.
Hohenſtatt 128.
Hohenſtaufen 98. 111. 116 ff. 162. 193. 199 f.
Hohentiengen 188.
Hohentingen 181.
Hohenzollern 90.
Graf v. 147.
Fürſt Joſeph Friedrich v. H.-Sigmaringen 183.
Holch 206.
Hölder, Jul. 167.
Hölderlin, Friedr. 167.
Holſtein 166.
Holzelfingen 37.
Holzer 206.
Holzherr, K. 166.
Holzkirchen 99.
Homburg 219.
Hönes, C. 169.
Hönningen 121.
Hoppe, A. 164.
Horb 108. 140. 163 f. 167.
Horgenloch (-gin-) 223 f.
Hörlebach bei Waldenburg 131.
Horloff 121.
Horn, Feldmarſchall 44. 154. 156.
Hornburg, Miniſterialen v. 60.
Hornigen 197.
Hörningen, Ulrich v. 203.
Hornisgrinde 96.
Hornſtein 40.
Hoßkirch 50 f.
Huber, Amandus, frater 184.
Huchelingen = Hauchlingen, Nehren 164.
Hüfingen 102 f. 109.
Hufnagel 167.
Hugenotten 161.
Hugo, Graf H. v. Montfort 154.
Pfalzgraf H. III. v. Tübingen 40.
Hürben 167.
Hunemburg (Hunnenburg) 220.
Hungen 121.
Hunneburg 121.
Hunsrück 137.
Hurdben, v. 193.
Hurter, Gregor, Pat. 175. 180.
Huſen 164.
Huß 49.
Hutten, Hans v. 211.
Ludwig v. 211 f. 214.
Hüttlingen 116.
Hygin 97.
die beiden H—e. 96.
Julius Hyginus 119.

Jäger 191. 193 f. 195. 200. 202.
Jagſt 93 f. 96 f. 116. 118 f. 131.
Jagſtberg 55. 57 f.
Jagſtgau 165.
Jagſthauſen 101. 106. 161. 164.
Jagſtroth 128.
James VII, Herzog v. Hamilton 157.
Januarius 220 ff.
Jcelus 111.
Jeitter 162 f.
Jengling, J. G. 182 (Jingling 188).
Jeruſalem, König v. 193.
Igersheim 208.
Ihrgarten 182.
Ill 97.
Iller 95. 150 ff.
Ingeluinen, Ingelfingen 223.
Ingoldingen 149.
Ingolſtadt 95. 99. 108. 112. 151. 209.
Inn 86. 93. 95 ff. 100.
Innsbruck 99. 112. 216.
Interim 190.
Johann, J. Friedrich, Herzog v. Sachſen 217.
J. Georg, Kurfürſt zu Sachſen 189.
J. Jakob, Pat. 172.
Johannes, Kardinal 220 f.
Iringesheim 164.
Irnſing 106 f. 114.
Irſingen 100. 106. 116.
Iſar 95. 97.
Iſelin 154. 157.
Isny 152. 164.
Italien 1. 31.
Oberitalien 84. 102. 105. 112. 205.
Unteritalien 207.
Ittlingen (Vcklingen) 223.
Itzing 100.
Julier 99.
Juliomagus 102.
Juliſches Geſchlecht 91.
Julius 91.
Jungholzhauſen 128. 131.
Jura 85. 90. 93 f., ſchwäbiſcher J. 113.
Juſtingen 146.

Kaim, Ad. 167.
Kaiſersheim 192. 198.

Digitized by Google

Kalchein, Huſen unter 164.
Kallee, Eduard v. 81—126. 161.
Kallenholz (Kolbenholz) 132.
Kaltenthal 164.
Kapuzinerpredigt 166.
Kapf, Lieut. 161 f. 167.
Kapregiment 161 f. 167.
Karg, v. 6. 24.
Karl, der Große 141. 218 ff. 222. 224.
der Dicke 47. 48.
V. 45. 208.
VI. 1 ff. 56 f.
Erzherzog 95.
Biſchof, Markgraf zu Burgau 47.
Karlmann 219 f. 222 f.
Karlsgymnaſium 165.
Karlsruhe 137.
Karlsſchule 162,
—ſchüler 167 f.
Karolinger 140.
karolingiſche K. u. K. 198.
Karſthans 162. 167.
Kaſtner, Georg 52. 159 f. C.
katalauniſche Felder 94.
Katzenbuckel 98. 117.
Kaufbeuren 154. 190.
Kauffmann, Fr. 163.
Keidel 164.
Kelheim 89. 97 f. 113.
Keller 8. 10. 19.
Kellmünz 100. 108. 151.
Kellner, Chriſtoph v. Zinzendorf 46.
Keltenland 98.
Kemel 106. 121 f.
Kempten 86. 99 f. 108. 151 f. 154.
Kepler 167.
Kerner, Juſt. 167.
Theob. 169.
Keſſach 223.
Keſſelſtadt 102. 121.
Kettner 169.
Kiberg, Sigmund v. 41.
Kiburger 195.
Kilian, d. h. 218.
(Kinter 166.)
Kinzig 88. 90. 93. 95. 101. 120 f. 222.
Kipfenberg 114.
Kirchberg 156.
Eberhard, Konrad v. 197.
Kirchen, v. 40.
Kirchenfall 131.
Kirchheim a. N. 163 f.
(u. T.) 165.
Kirchner, Amtskeller 54. 56. 58.
Kirnau 106.
Kirnaubach 118.
Klein, Albrecht v. 134.
Kleinaſien 125.
Kleinwallſtadt 120.
Klemm 65. 131. 139. 162. 164 f. 168. 223.
Klingenberg 58. 59
Klingenfels 59. 60. 132.
Herren v. 132.
Konrad v. 132.
Klingengraben 102.
Klingenſtein 203.
Rudolf v., d. Ä. 195 f. 197.
Werner 195.
Heinrich 195.
Klüpfel 162.
Knab 9. 24.
Knoblauch 182. 184. 187.
Knobloch, Kindler v., Major 203.
Knoller 160.
Koblenz 87. 89. 95. 97. 106. 122.
Köbner 161.
Koburg 145.
Koch 11.
Kocher 94. 96 f. 113. 117 ff.
Kochergau 218.
Kochergaugraf 60 f.
Kochlöffel 149.
Köhler, Obervogt 49.
Kohlhaſe 207.
Kolb, Oberamtmann 39.
Kolbenberg (Kollenberg) 58. 116 f.
Kolbenhof 161, 164.
Kolmar 101.
Kolſtetten 37.
Komburg 56. 57 f. 60 f. 75. 129. 223.
Grafen v. 128.
komburgiſch 54. 60.
K.-Rothenburg 59.
Köngen 147 f.
König 154.
Königseck 41.
Graf Leop. Wilhelm 41.
Konrad II., K. 58. 218 f.
III. 61.
IV. K. 61. 198.
Herzog von Schwaben 222.
v. Kirchberg 197.
de Obinhuſen 197.
v. Plochingen 201.
der Rote 199.
der Sefler 202.
Konradin 195. 198 f.
Konſtanz 37. 51. 145. 156. 170. 190.
Konſtanz, Biſchöfe v. 48 f. 190.
Konzil zu 48 f.
Koprell, Johanſen 202.
Korb bei Widdern 129.
Kornbeck 53. 159. 164.
Kornthal 164.
Köſching 100 116.
Köſtlin, K. 169.
Kraber, Balteß 163.
Kraft, Ludwig 203.
Krafto 201.
Kraichgau 209 f.
Krauß, Dr. Joh. 216.
Krautheim 56. 58. 132.
Herren v. 132.
Konrad v. 131 ff.
Wolfrad I. v. 132.
Krautwaſſer, Ägid. 162. 167
Krebsbach 121.
Krentzin, Anna 217.
Kreuzthal, zum heil. 40.
Kreuzzüge 200.
Kröffelbach 128.
Kröll, Chriſtoph 144.
Kronberger 160.
Kröner, Ad. 167.
Krotzenburg 95. 101. 113.
Groß-K. 106. 108. 119 f. 123.
Klein-K. 102. 106. 120.
Krüdener, v. 167.
Krüger, E. 163.
Kruſch, Br. 161.
Kubach 131.
Kübel, R. 166.
Kuen 193.
Kuhn, Johs. 167.
Kullen 167.
Kummerin 167.
Kuno, Graf v. Achalm 223 f.
Künzelsau 54. 55 ff. 162. 163 f.
kurſächſiſch, polniſch-k. Geſandte 11.
Kuſtendſche 92.
Kyburg, Grafen von 47.

Laacherſee 137.
Laber 114.
Laccorn G. B. 63. 65. 67. 71.
Ladenburg 101. 108.
Lahn 94 f. 121 ff.
Laibach 132.
Laidolf 204.
Bertholdus, Heinricus, Itel, Ulricus —, Margret 204.
Laiſtner, L. 163.
Laiz 11.
Lammers 169.
Lamparter 169.

Digitized by Google

Lampoldshauſen 223.
Landau, Grafen 41.
Landberg 157.
Landeck 99.
Landerer, G. 164.
Landshut 100. 108.
Landsknechte 207.
Lang, H. 167.
W. 165. 167 ff.
Langenargen 154.
Langenau 29.
Langenberg, Heinrich v. 59. 130 f. 133.
Walter v. 61. 133.
Adelheid v. 133.
Langenbrand 162.
Langenburg 57. 59. 80.
Graf v. 57.
Langenhain 121.
Langenmantel 204.
Langenpfünzen 99.
Langres 99.
Lantfried 141.
Lapparius, Ulric. 193.
Lare (Altenlohr), Giſo v. 132.
Laßberg, Joſ. v. 192.
Lauchert, Chr. F. 163.
Lauchertthal 222.
Lauchheim 100.
Lauda 208.
Laufen (Gut) 220.
Lauingen 32. 95. 97. 112. 146.
Laurach 131.
Lauter 38.
Lauterburg 101.
Lautz 5.
Lauxmann 169.
Lavello 198.
Laxenburg 2.
Lebelfinger 134.
Lech 95.
Lechfeld 95.
Leeb 166.
Lehauſen 146.
Leibniz 37.
Leicht, J. Th. 54 ff.
Lein 106.
Leipheim 154. 167.
Leipzig 121. 155. 157. 209.
Leitſchuh 164.
Lemcke 169.
Lenz, M. 162.
Leo, H. 193.
Leonrodt zu Trugenhofen, Maria 145.
Leontorius 162.
Leopold, Kaiſer 45.
Erzherzog 154.
Leube, Dr. 50. 53. 160.
Leutkirch 147. 150. 154. 162. 164.
Leyhrer 160.
Lichtenſtein 37. (165.)
Edle v. 37.
Lichtenſtern 59. 130.
Liebenſtein 3.
Limburg (Reinpf.) 58.
Limes 161.
Limmat 84. 104.
Limpurg 58—62. 128—133. 164.
Schenk, Heinrich v. 134.
Walter I. v. 58. 61. 130. 133.
Walter II. 130.
Lindach-Weinsberg, Dienſtm. v. 60.
Lindau 86. 100. 149. 152. 154. 158 f.
Linden, J. v. 163. 167.
Lindenhof 131.
Linnenburger (Kirſchen) Krieg 172.
Linz 162.
Liptingen 100.
Litzmann, C. 167.
Liuprandus de Hallis 198.
Liuprant de Arnegge 202.
Locherer 145.
Lochgarten 129.
Loder, El. Leonhard, Beamter 57.
Lieutenant 57.
Loffenau 162.
Löffler 144. 146 f. 152. 155.
Chriſtian 167.
Hans aus Tirol 155.
Löhle (Läule) 29. 33.
Löhna 54 f.
Lohr 60.
Lohrhof 224.
Loicardis 46.
Loire 84.
Lollius, M. 83.
Lorch 92 f. 101. 106. 111. 113. 116 f. 124 f. 129.
Lorenzenzimmern 128.
Loretto 38.
Lörrach 102.
Lorſch 218.
Loſch, Dr. 53.
Loſcher, Sebaſt. 163.
Lothar, K. 193.
Lothringen 210.
Lotzer, Sebaſt. 162. 167.
Louis, Prinz — Dragonerr. 21.
Löwenſtein, Grafſchaft 220.
Löwenſteiner Berge 119.
Lübke 138 f.
Lucas 183.
Ludoldus v. Achalm 178.
Ludolf, Erzb. 221.
Ludwig der Fromme, K. 220 ff.
der Baier, K. 200.
K. v. Ungarn 45.
Markgraf v. Baden 94.
von Schüpf 132.
Dr. Prof. 161.
Ludwigsburg 3 f. 6. 8. 12. 14. 164.
Lugilin 200,
Lugitinus, Hainr. 197.
Luiprand 201.
Luitgardis, Äbt. 41.
Lungenholen 143.
Lupfen, Grafen v. 38.
Adelbero 223.
Berchtold, Eberhard 37,
Luther 209. 211.
Lutz, Hans 163.
Lutz (Biberach) 147.
Lutzenſägmühle 222.
Luxenburg 216.
Lyon 37. 84. 108. 112.

Mabillon, —ius, Pat. 39. 43. 48 f.
Machtolf, Gottl. Frd. 167.
Mack 95.
Magirus 166.
Mähly 163.
Main 88. 94 f. 108. 112. 119 ff. 122. 133.
Mainhardt 106. 111. 118 f. 123.
Mainwinkel 96.
Mainz 87. 89. 94. 96 f. 101. 103. 107 f. 110. 112. 120. 122. 125. 169.
Kurm. 56.
Mainziſcher Keller 54. 56.
Maiſch 161.
Malchus 45.
Maminchowen 164.
Manegoldus, Probſt 40. 222.
Maneſſe 191.
Maneſſianus, cod. 205.
Mangold, Lehrer 53.
Mannheim 94.
Marbach 163.
Marburg 121.
Marc Aurel 103. 125.
Marchtaler 158.
Marchthal 38. 222.
Oberm. 40.
Unterm. 52.
Marcillé la Ville 224
Mardachai 136.
Marbold von Scheffau 128.

Digitized by Google

Maria 181. 187.
Mariaberg 173. 182.
Marienberg b. Würzburg 157.
Marius 82.
Markdorf 149.
Markertshofen 60.
Marköbel 101. 106. 121. 123.
Markomannen 88.
Markt-Erlbach 129.
Marktoffingen 100.
Marlach 132.
Marlborough 94.
Marobod 88.
Marquardus 193.
M. Sevelar 197.
Marſtetten, Graf v. 164. 202.
Martens, v. 147 f. 149 f. 154 157 f.
Martenſen, H. L. 167.
Marthbrunen 203.
Martin, der h. 170.
Abt 173. 178.
Bernhart, David, Dorothea 160.
Martinskirchen 161 f.
Maſſenbach, die 196.
Georg v. 164.
Mathias 174.
Mauch, O.Rentamtmann 59.
Maulbronn 164.
—er Amt 162.
Maurer 77.
Maximilian P. 14.
I. Kaiſer 157. 189.
(Herzog von Bayern.)
Maximin 111.
Mayer 163.
Kanzleiverwalter M. 39.
L. 161.
R. 167.
Stadtbaum. 165.
Stadtpf. 124.
Medicis, J. J. v. 216.
Meersburg 47. 100. 149.
Megingaud, Biſchof 219.
Mehlſack 43.
Meichelbeck 224.
Meinloh v. Sevelingen 205.
Melanchthon 209. 211. 215.
Melchior, Biſchof 214. 216.
Memmingen 100. 108. 142 f. 146 ff. 150 ff.
Mengen 90. 95. 100. 108. 147. 151. 153. 161. 164.
die von 41.
Menzingen 196.
Meran 99.
Mergentheim 162. 164. 215.
Merian 155.
Merkingen, Edle v. 40.
Merklingen 157.
Merſingen 177.
Mertingen 100.
Meßkirch 98. 145. 148. 156.
Meßmer 187 f.
Meßner, Joh. G. 181.
Meßſtetten 100.
Metz 99. 165.
Meyer 157.
Mezger, L. 169.
Michael, Abt in Weißenau 46.
Abt in Zwiefalten 173.
Bildhauer 180.
St. Michaelskloſter 199.
Michelbach a. d. B. 130 f.
Michelfeld 131.
Herren v. 130.
Michelsberg 90.
Michelſtadt i. O. 137.
Miesbach 99.
Mieß, H. v. 216.
Miller, Albrecht, Hauptmann 144. 148.
Oberſtlieutenant 158.
K. 161.
Millerſcher „Römerſtab“ 30.
Milo (Seveling) 197.
Miltenberg 92 f. 103. 106. 111. 113. 117 f. 119 f.
Mittelalter 207.
Mittelrhein 102.
Mögglingen 117.
Mohl, Jul. 167.
Frau 167.
Mohr, Obervogt 47.
Möller, Fr. 161.
Molther 164. 168.
Mommſen 112.
Mömpelgard 9. 163. 168. 208.
Gräfin Henrica 39.
Mönch, Hans 203.
Mone 145 f. 147. 153.
Montecuculi 154.
Montfort-Tettnang, Graf Hugo v. 148. 154.
Montolieu, de 10. 18. 20. 22 f.
Moreau 95.
Morhard 63.
Moriald 218.
Mörike, Ed. 167.
K. Eb. Gottl. 168.
Moritz von Sachſen 216.
Morneweg, K. 162.
Morß, Tobias 163.
Morſtein, Ludwig v. 134 f.
Moſapp, H. 165.
Mosbach 222.
Moſel 97. 137. 140.
Moſer, J. J. 163 168.
Moskau 81.
Mouillon, v. 10. 13 f.
Mudau 118.
Müffling, v. 54 f.
Mügeln 189.
Mühlbacher 140. 219.
Mühldorf 108.
Muhlenbeck, E. 167.
Mühlhauſen 165.
Mülbe, v. d. 58.
Mulfingen 57.
Eberh., Heinrich., Wolfram v. 128 f.
Müller, Beamter 55. 57 f.
Kameralverwalter 160.
Oberamtmann 47.
Ratsarchivar Jak. Fr. 63. 65.
Seifried v. 134.
Stadtbibliothekar 158.
Mümlinglinie 94. 101. 107.
Munch, Lorenz 181.
München 152. 160. 167. 192 201.
Munderkingen 38.
Münkheim 131.
Herren v. 130.
Münſingen 38. 100.
Münſterus 43.
Murer, Joh. 167.
Murg 101.
Muri 49.
Mu(e)rmann, Jak. 163.
Murnau 99.
Murr 97. 118.
Murrahart 219.
Murrgau 219.
Murrhardt 101. 106. 161. 165. 217—222.
Murrwald 220.

Naab 89. 97. 114.
Nagelsberg 55 f. 58.
Nagillinus, Ulr. 193.
Waltherus 192.
Nahe 97.
Näher, J. 112. 161.
Napoleon I. 81. 95. 111. 161 f.
narbonnenſiſch Gallien 85.
Naſſau-Katzenellenbogen, Gräfin v. 134.
Naſſenfels 100.
Neapel 221.
Neckar 90—94. 96. 101. 104. 107 f. 112. 119. 123. 140. 161. 208.
Neckarbergland 96.
Neckarquelle 165.
Neckarſulm, Oberamt 165.
Negelin, Hans 163.

Digitized by Google

Neidhart, Wolfgang 166. 168.
Nellenburg 148.
Neoſtadium in sylva nigra 52.
Neresheim 162. 165.
Nereſtein 140.
Nero 91. 111.
Nervier 84.
Neſtle 161. 163. 165.
Neubeuren 108.
Neuburg 151 f.
Neuenbürg 162.
N. und Amt 165.
Neuenſtadt 7. 15.
Herzog v. 5—8 15. 27.
Karl Rudolf von Württemberg-N. 161.
Neuenſtein v., Hauptmann 39.
Neuffen 163. 165. 202 204.
Heinrich v. 204.
Neuffer, Geheimrat 6 f. 22.
Kammerdiener 4.
Neufra 148.
Neuhauſen a. d. F. 162. 165.
Stift 218.
Neumarkt 156.
Neuſtadt 219
Neuwied 121 f.
Nicolaus, Abt 40.
h. Biſchof 170.
Nidda 95. 120.
Nidder 121.
Niederbiber 106. 122 f.
Niedermulfingen 132.
Niederſtetten 207. 211 ff. 214.
Nierſtein 140.
Niſſen, H. 161.
Nitzſch, K. W. 191. 197. 200.
Niuwenſtat 218.
Noah 63.
Nordheim b. Donauwörth 146.
Nördlingen 113. 166. 209.
Nordſee 92.
noriſch-pannoniſch 93. 95. 100.
Notger 1.
Abt Zwiefalten 172.
Nürnberg 57. 146. 154. 156. 168. 189 f. 208. 209 ff. 212. 214. 216 f.
„Nürnberger Weg“ 30.
Nürnberger 207. 209. 211. 213 f. 215 f.
Burggrafen v., Friedrich, Konrad 129.
Nürtingen 108. 164 f.
Nuwenſtat 219.
Nymwegiſcher Friede 49.

Oberbettringen 117.
Oberdorf 100.
Oberelſaß 154.
Obergermaniſch 91. 92. 101.
Oberitalien 99. 101.
Oberlauchringen 102.
Obermarchthal 174. 178. 184. 187. ſ. auch Marchthal.
Obernau 120.
Obernburg 101. 106. 120.
Oberndorf 108.
Oberrhein 104.
Oberroth (Rode), Herren v. 130.
Oberſcheidenthal 102.
Oberſchwaben 29. 36—49. 51. 142. 147. 149. 154. 156. 162. 163. 166. 167. 170. 188. 202.
Ober-, Unterſteinbach 131.
Oberſtetten 37. 213.
Oberwinterthur 84.
Occo, Adolf 46.
Ochſenbach, Nikolaus v. 45. ſ. Nik.
Ochſenhauſen 147. 149. 152. 155.
Öchsle 169.
Odelinen (Odelingen) 223.
Odenwald 94. 96. 98. 101. 117. 119. 120. 209.
Ödenwaldſtetten 58.
Odilenen 223.
Odoldingen 223.
Offenburg 101.
Offenhauſen 37 f.
Offingen 38.
Ohlenſchlager, Fr. 161.
Ohmenhauſen 165.
Öhringen 101. 106. 118 f. 123. 129. 131. 133. 137 ff. 163 ff.
Ohrn 118.
Öls, fürſtl. Haus 26.
Ölsner 140.
Öpfach 108.
Öpfingen 146. 152.
Oppenheim 197.
Orlach 128. 131.
Ornbau 129.
Orningen 202.
Oſiander, Prof. Dr. 205.
Oſſa, Graf Rudolf v., Oberſt 148 f. 151 f. 154.
Oßweil 220.
Oſterburken 106.
öſterreichiſche Anſprüche 37.
—r Erbfolgekrieg 95.
öſterreichiſche Regierung 163. 165.
Oſterſtetten 29. 33.
Oſtrach 100.
Otho 91.
Ötinger, Frd. Chriſt. 168.
Ott, Marx = Markus Otto 168.
Ottenbeuren 147.
Otto II., K. 222.
III. K. 218 f.
IV., von Braunſchweig 162.
Ottobeuren 147. 222.
Owenbühel 165.
Oxenſtierna 156.
Öxle (Öchslin), Joh. Ge. 168 f.

Pabſt, H. W. 168.
Pachelbel, J. 168.
Pahl, J. Gottf., Prälat 168.
Palm, Jo. Ja, Buchhändler 168.
Jo. Phil. 168.
Palmer, Chr. 168.
pannoniſcher Aufſtand 88.
Paracelſus, Bomb. 168.
Parler 168.
Parot, G. F. 168.
Paſchalis (Kard.?) 220 f.
Paſſau 89. 93. 95. 97. 100. 106. 108. 112. 126.
Paſſauer Vertrag 189 f.
Patuzzi, Alx. 168.
Pauli, Reinh. 168.
Paullini 36.
Paulus, d. ä. 102. 113. 168.
d. j. 116.
Dr. E. 161. 163. 169. 170 bis 186.
Hein. Eb. Gottl. Theol. 168.
J. 167.
P—ſche Linie 116.
Pauly, A. F. 168.
Peche, Thereſe 168.
Peißenberg 99.
Pellikan, Konr. 168.
Peregrin v. Hürben 193.
Peter, Abt 48.
v. Koblenz 168.
Peterſen, J. W. 168.
Petershauſen 49.
Petrus 45.
Peutinger 96. 102. 109. 161.
Pfaff, Chriſtoph Heinrich 168.
Chriſtoph Matth. 168.
Joh. Chriſtoph 168.
Joh. Friedr. 168.
Joh. Wilh. Andreas 168.
Karl, Hiſtoriker 168. 197. 204.
Pfahlbronn 117.
Pfalz, Kurfürſt Friedrich von 208. 209. 216.
Pfalzgrafenweiler 102.
Pfander, K. G. 168
Pfau, Geheimrat v. 9. 16. 22.
Pfeffer, Hauptmann 151.
Pfeiffer, Franz 168. 205.
Pfeil, Chr. K. L. v. 168.

Digitized by Google

Pfingſten, J. H. 168.
Pfiſter, J. Ch. 168.
Pfizer, Landgerichtsrat 160.
Paul 168.
Pflanz, L. A. 168.
Pflaumer 41.
Pfleiderer, Chr. F. 168.
Pflug, Joh. Bapt. 168.
Pflugk-Harttung, J. v. 167.
Pfohren 100. 108.
Pföring 106.
Pforzheim 101 f. 137.
Pfraunſtetten 183.
Pfronſtetten 186.
Pfullendorf 149. 156.
Pfullingen 37.
Pfünz 106. 109. 116.
Pfyn 84. 99 f.
Philipp, König, Ph. v. Schwaben 162 f.
Landgraf v. Heſſen 161 f.
Philippus, P. aus Graubündten
Phul, H. de 193.
Pierſon 169.
Pipin, K. 140 f. 218 ff. 222.
Pirminius 47.
Placidus, Pat. Kapuz. 184.
Plattling 97. 100. 106.
Pleibel, E. 169.
Pleikner 56.
Plieningen, die 162.
Ploucquet 169.
Polen, Stephan, König 45.
polniſch-kurſächſiſcher Geſandter 41.
polniſcher Thronfolgekrieg 1. 56.
Polyb. 110. 119.
Pommertsweiler 166.
Pompejus 82.
Pontanus, Jeſuit 49.
Porcius Septiminus.
Portugall, Graf 5. 11.
Poſſimeus, Dominicus 28.
Prämonſtratenſer 162.
Pregitzer, J. U. 36 — 48.
Pregizer 168.
Preſcher 61 f.
Preſſel 191. 192 ff. 195 ff. 198 f. 200. 201 ff. 204.
Preußen, König v. 2.
preußiſch 2.
Prim 57.
Probus 104.
Prüm 140.
Prümer, Martin 213.
Pyerse judicium 198.
Pyrenäen 82.
Raab, Reſident 3. 27.
Racgilin 200.
—us Dietr. 193 f. 198.
H. 193.
Radau—er 204.
Radlkofer, M. 167.
Radolf, Oſtfrank.graf 224.
Raggelin, Dietr. 201.
Rain 97. 108.
Raminger 202.
Ramſay, Jakob 157.
Ramsbach 128.
Ramſer, Oberſt 157.
(Ranke 163.)
Raodhaha 218.
Rapp, G. (Räpple) 168.
Raſtatt 101.
Rath, v., Hauptmann 57.
Rätien 89. 92. 112. 125.
rätiſch 91. 93. 101.
rätiſch-obergermaniſch 81. 90. 93.
rätiſch-vindeliciſch 87. 88.
Rauraker 18.
Ravensburg 43. 148 f. 151. 154. 162. 165. 168. 188. 192. 194.
Ravenſtein 59. 131.
Berengar v. 59. 129 f.
Sophie v. 130.
Razenried 150.
Rechentshofen 165.
Redwein 157.
Regen 89. 97.
Regensburg 89. 93 ff. 97. 103. 106. 108. 112 ff. 126. 176. 189. 219.
Leos v. 129.
Reginhershuſen = Steinheim a. d. M. 165.
Rehlingen, Konrad v., Rittm. 145. (Rehlinger)
Marx v., Rittm. 143.
Oberſtlieutenant 144.
Oberſt 145 [1]). 152.
Marx Ant. v., Zeugm. 145.
Reichard 143.
Reichenau 37. 47. 85. 199. 221 f.
Reinhard, K. F. 168.
Reinsberg 60.
Remchingen, v. 4. 6. 10 f. 14. 27.
Rems 91 f. 94. 97. 105. 108. 116 f.
Rench 101.
Rengershauſen 132.
Rengesheim 165.
Retz, Hans, Keller 211. 213 ff. 316 ff.
Reuchlin 162.
Reuſch, Luidoltus Pat. 184.
Reuß 84.
Reute 165 f.
Reutin bei Lindau 158.
Reutlingen 100. 111. 163. 165.
Reutte 99.
Reyſcher 66.
Rhätiſche Alpen 194. ſ. rätiſch.
Rhein 2. 3. 83. 88 ff. 91 ff. 112 ff. 115. 117. 120. 140.
Oberrhein 85.
Mittelrhein 89. 92.
Rheinau 172.
Rheinbrohl 106. 121.
Rheinegg 99.
Rheingaugebirge 96.
Rheingebiet 96.
Rheingraf 151 f.
Rheinheim 102.
Rheiniſcher Städtebund 197.
Rheinthalebene 96.
Rheinzabern 101.
Rhön 88. 121.
Richard, Abt v. Kaiſersheim 192.
Richenza, v. Krautheim 132.
Tochter Eberh. v. Mezingen 223.
Ridenwin 152.
Riecke, K. V. 163.
Rieden (bei Kupferzell) 60. 131.
(Rheinprov.) 137.
Riedenheim 133.
Riedlingen 52. 147 f. 151. 153. 156. 159. 176. 183.
R—er Maß 182.
Rieger, G. Konr. 168.
K. H. 168.
Rieker, K. 162.
Riensweiler 128.
Ries 94. 163.
Riesebene 113. 119.
Riggenbach 166.
Rißtiſſen 100.
Rittwein 156.
Roder, Chr. 168.
Röder, v. 6. 11.
Roggenburg 156.
Rom 88 ff. 125. 187. 220 f.
Romarius, Michael, Pat. 48.
Römer 31 ff. 36. 81 ff. 90. 93. 96 f. 136.
Römerkaſtelle 161.
Römerſtraße 30.
Römerzeit 92 ff. 96.
römiſch 51. 92. 161. 220.
Roos, Magn. Fr. 168.
Roſenberg, —er 208. 215 f.
Albrecht v. 209 ff. 212 f. 214 ff. 217.
Anna v. R. 215.
Eberh. v. 209.
Hans Carius zu 217.

Digitized by Google

Roſenberg, Hans Melchior und Thomas v. 208.
Lorenz v. 214.
Zeiſolf, v. 211. 212 ff. 216. 217.
Roſenheim 97. 99. 107 f. 112.
Roſer 169.
Roßhaupten 154.
Roſſilmannus, Ulr. 198.
Rot, Johann, der j. Rot 203.
Ott Rot 203.
Otto Rot 201.
Ulrich Rot 201.
Berthold der Rote 201.
Heinrich der Rote 201. 203.
Heinrich der Rote v. Schreckenſtein 204.
Heintz 199.
Otto der Rote 205.
der ältere 201.
der jüngere 202.
Ott der Rote, der Seveler 203.
Otto der Rote (195) Seueler, Seveler 195.
Peter der Rote 203.
Ulrich der Rote 195. 201 f.
Roete, Otto der 194.
Rota 218.
Rotaha 218.
Roth, Kloſter 152.
R. 154. 164. 166.
Berthold Roth 191.
Guldin Roth 199 f.
R. v. Schreckenſtein 191—204.
die Rothen 191—204.
Rothenburg 60. 93.
Rothenburger 211. 213.
Rothenfels, Leop. Wilh. Graf zu Königseck u. — 41.
Rothenhäusler 162.
Rotmund, Mathias 183.
Mattias 175—6.
Rottenburg 94. 98. 102 f. 161 f. 165. 167. 169.
Röttingen 57 ff. 132.
Röttingen, Jutta v. — = Schillingsfürſt 132.
Rottweil 97 f. 103. 107. 125. 157. 209.
Ruckgaber 157.
Rückingen 101. 106. 121.
Rüd, Eberh. 717.
Rüde 215.
Rüdenhauſen 57.
Rudiger, Rüdiger 222.
Rüdt-Collenbergiſch 54.
Ruffach i. Elſ. 168.
Rufus, Berhtoldus 191.
Bertholdus 192.
Berthold (Amann) 193.
Rufus, H. 198.
Hainricus 191. 193.
Otto 193. 196. 198. 201.
Otto sen. 199.
Otto jun. 199.
Otto, frat. Deutſchherr 196.
Oudalricus 194 f.
Ulr. 193 f. 198.
Rüger 204.
Rümelin, Ad. 169.
G. 168.
Ruoß 163. 168.
Rupert, Vater 171 ff. 179.
Ruß 163. 165. 168.
Ruſſiſcher Feldzug 162.
Rußland 142.
Ruthven, Patrik 142 ff. 148. 152 f.

Saalburg 34. 106. 122.
Sachſen 158.
Herzoge in 44.
S.-Weimar, Ernſt 153.
ſächſiſch 2. 198.
Säckingen 100.
Sadelerhuſen 163. 165.
Sadler, Ph. 146.
Sailer, Sebaſt. 184.
Sala 218.
Salem 37. 48. 148 f. 156. 201.
pater v. 41.
Saleſi, Franz 179.
(Sallet 163 f.)
Sallmann, M. 55.
Salmannsweiler 42.
Salomon 169.
Salzach 100.
Salzburger, ev. 162.
Salzmann 164.
Sambeth 163 f.
Sandeck 47.
(Sanders 169.)
Sankt Galliſch 162 f. Gallen u. ſ. w.
Saone 108.
Saturninus 88.
Saulgau 50. 148. 151 f. 154. 163. 165.
Graf Berchtold v. 48.
Sauter 160.
Saxo, annal. 194.
Sayn 122.
Schad, Hans 143. 146.
Schäffle, A. 166.
Schall 165 f.
Schambach 106.
Schamhaupten 114.
Schantzer, Joſ., Pf. 176.
Schanz 167.
Schanzenbach, O. 163, 169.
Schaper, Ulric. 198.
Schaprun, H. 197.
Schaprunius 197 f.
Scharenſtetten 133.
Friedrich v. 133.
Scharfenberg, Konrad v. 165.
Scharnhauſen 165.
Scharnizpaß 99.
Scharold 157.
Schaub(en), Sebaſt. 181.
Schauffele 63. 65.
Schedlin 162. 169.
Scherr 147. 160.
Scheerer 148.
Scheerer, Nik. Dav. 78.
Scheff 163 f. 169.
Scheffach 130.
Scheffau, Herren v. 130.
Scheffer 9. 22.
Scheidegg 152.
Scheidenthal 107.
Scheler, Graf F. v. 169.
Schelhaß, v. 11. 22 ff.
Schelklingen 147.
Graf Heinrich v. 196.
Ulrich 196.
Schellenberg 90.
Schenkenberg 58. 133.
Albrecht v. 220.
Scheer, Johannes 169.
Scheuffeleſcher Wappenbrief 205.
Schiller 167 ff.
Schillerſchädel 169.
Schilling, v. 5.
A. 52. 143 ff., 146. 148. 154. 159—165.
Schillingſtadt (—ſtatt) 217.
Schiltau 222.
Schilzburg (Schiltesburg) 222.
Schirenhof 94. 116 f.
Schlay 160.
Schleicher 149.
Schleinſee 165.
Schleitheim 100. 102.
Schleyß 165.
Schloßberg 165.
Schloßberger 161 f. 165. 169.
Schlüchtern 120. 219.
Schlüchternau 222.
Schmalkald. Krieg 215.
Schmerbach 132.
Schmetzer, Joh. Jak. 45.
Schmid, H. 54. 164.
K. Ad. 169.
Prälat v. 191. 202.
Schmidelfeld 60.
Schmidhain 166.
Schmidlin 206.
Schmiechen 204.

Digitized by Google

Schmoller, Lieut. 56.
Schnaitberg 117.
Schneider, Bened. 179.
Dr. E. 50. 162 ff., 165 f. 168 f. 199. 203 f.
Joſ. 175.
Martin 172. 174.
Schnerer, J. 212. 214.
Schnitzer, F. 177. 178.
Schönbuch 211.
Schongau 99. 108.
Schönhuth O. 59. 61.
Schönthal 129.
Schorn 169.
Schorndorf 117. 165. 168. 192.
Schott, Th., 168.
Schottland 157.
Schreckenſtein, Roth v. 191 bis 204.
(Dr. K. H. Freih. v. 191.)
Schreiber 147. 157.
Schubart 161. 169.
Schubert (und Sudhoff) 168.
Schüddekopf 169.
Schuhmacher 160.
Schuler, Johannes 180.
Schüler 64.
Schultes 166.
Schultheiß, Ed., Pater 44
Schultheiß, J. G. 183.
(Schulthaiß 186.)
Schüpf 58. 128. 217. 224.
Ludwig v. 133.
Walter v. 59. 130.
Schuſſen 150.
Schuſſenried 150. 162 f. 165.
Schuſter 77.
Schütz, v. 6 f.
Schwaben 36. 140 f. 162 f. 165. 169 f. 205.
Herzoge in 38. 43 f. 47. 194 f. 198 ff.
Friedrich 129.
Geroldus 48.
Schwaben, Hermann 40.
Landgericht in 44.
(Schwab. u. Neub., Zeitſchr. d. hiſt. Ver. für 166 f.) 168 f.
Schwäbiſche Alb 117. 162. f. Alb.
Sch—biſch-Bayr. Hochebene 96.
Sch. Bund 37. 208. 209 f. 214 ff.
Sch. Geſchichtsforſcher 162.
Sch. Große 198.
Sch. Kaiſerhaus 198
Sch. Kreis 188.
Sch. Ritterſchaft 11.
Sch. Städte 198.
Sch. Marſchalkenamt 195.
Schwabner Berg 114.
Schwabsberg 116.
Schwabſtetten 106. 116.
Schwarzen, die 196.
Hainricus 196.
Sigfridus 196.
Schwarzenberg, Friedr. v. 211. 213.
Schwarzes Meer 92.
Schwarzwald 93 f. 96. 101. 161.
Schweden, G. Ad., König v. 142 f.
Christine v. 156.
Schwedi 165.
Schweigger 169.
Schweiz 37.
ebene 96.
Schweizerjura 96.
Schweizerkriege 167.
Schwendi 163.
Max, Freih. v. 145. 148.
Schwenningen 162. 165.
Sculturbura 222.
(Schiltbuirron)
Sebastian, Abt 172.
Seckach 106.
Secularius, M. 193.
Seelfingen (Seoluingen) 192.
Sefelingen, Rudolfus dapifer de 195. 197.
Seffler 191.
Sefflingen 156.
Sefler, die 191—204.
Sefler 191. 195.
Otto 195.
Ulrich 205.
Seflingen, Cunratt v. 192.
Selz 101.
Senfft-Sulburg, die v. 62.
Senffte 65.
Senffte, Ernſt, Gabriel, Walther } 65.
Senlis 140.
Serin, Graf 45.
Serv. Galba 84.
Setz, Konrad 159.
Seuffer, W. 159.
Sevelar, M(arquardus) 191. 201.
Seveler, Konrad der 192. 197.
Margarethe 203.
miles 202.
Ott 203.
Rudolf (S.) 197.
der Truchſeß 197.
Seveler, Ulrich der S. 203.
Sevelinge 204.
Sevelingen 191. 192.
Heinricus Niger de 196.
Meinloh v. 192.
(Meinlohus de S. 191. 193.)
Milo v. 191. 192.
Seveln 192.
Severus 38.
Sevilarius 191. 197. 199.
M. 193. 198.
Seyboth, Nik. Dav. 78.
Seyffer 53.
Siboto v. Seefeld 198.
Sicilien, König v. 198.
Sickingen, die 196.
Franz v. 208.
Siebmacher 203. 205.
Siedershof 62—79.
Sießen 154. 162. 165.
Sigiloch 128.
Sigismund, Kaiſer 48.
Sigmaringen 95. 125.
Silva Candida 221.
Simchen, abg. b. Schorndorf 165.
Simmern 137.
Simonsfeld 162.
Simſon 221 f.
Sindelfingen 66. 161.
Sindringen 118.
Singen 100.
Sinsheim 101 f. 209 ff.
Sixenhof 105. 116.
Sluhtern, Sluohderin 218. 219.
Smidhain=Winterbach 165.
Socin 167.
Soden, v. 154. 156.
Söflingen 165. 182. 192 f. 195 ff. 200 ff. 203 f.
Meinloh v. 192.
Söhnſtetten 162 f. 165.
Solms, Grafen v.
Konrad 134. 136.
Anna v. S. -Laubach 137.
Solodurum 102.
Solothurn 99. 168.
Sonnenwirtle 207.
Soonwald 93.
Sonderbuch 185. 188.
Sovilar, M. 197. 201.
Sovilarius, M. 193.
ſpani. Erbfolgekrieg 37. 94. 189.
Späten 38.
Speier 165. 189. 209 f.
ſ. auch Speyer.
Speieriſch 219.
Speratus 169.
Sperberſeck, OA. Kirchheim 165.
Sperreuter, Oberſt 155.

Digitized by Google

Speſſart 88 93. 106 f. 120 f. 208
Speth 156.
Speyer 49. 101. 209.
Spiegler 180 ff. 186.
Spieß, Plazidus 149.
Spitzenberg, Math. v. 223.
die 223.
Splügen(paß) 99. 112.
Sporſchill S. 142 f.
Spruner-Menke 140.
Staaden 121.
Staden 106.
Stälin, v. Chr. F. 58. 133. 140. 191 ff. 194. 196. 198.
Geh. Archivr. P. Fr. 1. 59 f. 62. 140. 162 ff. 168.
Stambilarius, C. 193
(Stammler.)
Stark, Hermann P. 184
P. Dr. 1.
Starnbergerſee 95.
Starzler 162. 169.
Staufen 111.
Staufer 198.
Staufiſches Hausgut 198.
Lehen 58 ff. 62.
—e Periode 198.
Steiff 166.
Stein 85. 94. 108.
Berchtold vom 40.
Wolf 40.
„ d. j. vom St. zu Klingenſtein 203.
Adelheid, Anna } 40.
Steinbächle 132.
Steingaden, Kl. 222.
Steinheim a. d. M. 165.
Steinhofer, Fr. Ch. 169.
Stellwag 210.
Stephan S. mart. 181. 184 f.
V. Pabſt 220 f.
Steppberg 100. 108.
Sternenfels, v. 163. 169.
Stetten, Eberhard v. 134 f.
Wolfgang v. 215.
Stettfeld 101.
Stiegler 181 ? ſ. Spiegler.
Stockach 100. 125. 192.
Stockarius 198.
Stockſtadt 106. 120.
Stödtlen 115.
Stöffeln, Straif (Streif) v. 202.
Ernſt v. 202.
= Winberg ſ. dieſes.
Stolberg, Gräf. Katharina v. 138.
Storr, J. Chr. 169.
Stotzingen, H. v. 165.
Strabo, Walafried 48.
Straßburg 36. 85. 87. 97. 101. 103. 107 f. 110. 112. 125. 154. 161. 188 f.
Straßer 157.
Straubing 100. 106.
Ströli, Ulr. 201.
Strölin, Liutprant d. j. 203.
Peter 202.
Stuarth, Pat. 176.
Stuben, Heinrich v. 149.
Stumpf 210.
Stuppelau 29.
Sturm, Beata 169.
(Sturtz 161.)
Stuttgart 3 f. 4—14. 15 f. 20. 37. 162 f. 165 f. 168. 170. 192. 199. 209. 216.
Amt 165.
—er Stadtgarde 165.
Suartzaha 219.
Süddeutſchland 208.
Sudhoff 168.
Südweſtdeutſchland 81. 161.
Sueton 91 111.
Sueven 85.
Sülchgauer 81.
Sulger 170.
Sulmerſter, Walther 65.
Sulz bei Kirchb., Miniſterial. v. 60.
Wildberg-Sulz 51.
(Neckar) 108. 140. 163. 165.
Schweigger, S. v. 169.
Sulzbach 220. 223.
Sulzdorf 61.
Sumlocennä 125.
Suonhere 162.
Sürlin d. j. 170.
Sutorius dr. m. 44 f.
Swenningen 195.
Syrlin 166.

Täbingen 166.
Tacitus 123. 125.
Tauber 93. 119. 133.
Taubergaugraf 224.
Taunus 96. 105. 111 f. 123.
Taupadel 147. 150 ff.
Taxis, Fürſtin v. 22 ff.
Tochter der 22.
Tedehchi 162.
Teichmann 169.
Teinach ſ. Deinach.
Tettnang 162 f. 165 f.
Teufelsmauer 161.
Teuffel, W. S. 168.
Teutonen 85. 89.
Thalfingen 32.
Theobalth, Kap. Pat. 182.
Theodor, Veit 215.
Theoto 221.
Theuerzen 128.
Theuringen 162. 166. f. Ailingen-Th.
Thomas, Dr. 160.
Hans 209.
Thumb, Lieut. 154.
Tiberius 40. 82 ff. 89 ff. 103.
Titus 82. 92.
Togan, H. de 198.
Tölz 99. 108.
Trajan 82. 92. 119.
Trajansſäule 110.
Trarbach, Joh. v. 137 ff.
Trautenmüller 156.
Trautmann, K. 165.
Treſchklingen 210.
Tridentin. concil. 28.
Trient 86.
Tröltſch, v. 161.
Troſt, K. 163. 169.
Tſchernawoda 92.
Tübingen 8. 10. 36 f. 47. 108. 161 f. 165 f. 168. 193.
Agathe v. 139.
Hugo III., Pfalzgraf 40.
Eliſabeth 40.
T—er Burſchenſchaft 166.
Tulinger 84.
Turenne 94.
Türken 52 f.
Tuttlingen 95. 100. 108. 157.
Tutzing 209.
Tuwingen, Fr. de — 193.
Tyrol 155.

Überlingen 47. 168.
Udalricus, Abt 171. 172.
Udolingen 223.
Uffenhauſen = Z. 166.
Uhland 167. 169.
Ulm 29. 36. 52 f. 90. 100. 108. 142 ff. 148. 152 f. 155. 162. 163. 165 ff. 168. 170. 182. 188 ff. 191. 195 f. 198 f. 200 f. 202 f. 205 f.
Ulmer Gebiet 205.
Ulmer Land 166.
„ Münze, Palatialmünze 200.
„ Regimentstaler 205.
„ Urkundenbuch 163. 193.
„ Schiedsgerichtsſpruch 206.
„ Schule 166.
„ Stadtgericht 194.

Digitized by Google

Ulmer Stadtrecht 192.
„ Weinhandel 166.
Ulrich V., Abt 178.
Graf v. Gamertingen 170.
„ „ Helfenſtein 196.
St.-Kloſter 194.
d. ä. u. d. j. v. Pfäfflingen, Ritter 192.
der Seſſer 204.
Ulricus Torwart de Arnegge 202.
de Vriberc (Freyberg) 193.
Ummendorf 147.
Ummenhofen, Heinrich v. 128.
Unſeld 53. 160.
Unterböbingen 105. 116 f.
Untergröningen, OA. Gaildorf 166.
Unterkirchberg 100. 108. 152.
Unterſchüpf 215.
Unterwerth 77.
Unterwörth 63. 65 f. 67. 69 ff. 73. 75 f.
Upfellmehr 177.
Upfelmehr 179 f. 185.
Ur 163.
Urach 38. 100. 163. 166.
Gräfinnen v.
Alberadis 38.
Cunigundis 39.
Urſpring 180. 182. 187. 204. 208.
Uſe 121.
Uslär (—ar) 152.
Usquequo 222.
Utinburen 222.
(—run).
Üttingshof 224.

Vaihingen 194.
Vainago, Vainacgones 193. 198.
Varus 88.
Vdilingen (—on) 223.
Veeſenmeyer, Dr. 53. 160. 200.
Veil, Joh. 169.
Veitsberg 43.
Vellberg 131.
Vellejus Paterculus 88.
Venedig 160. 162.
Doge v., Brief des 160.
venetianiſch, deutſch-, v. —er Handel 162.
Verberie b. Senlis 140.
Vergil 169.
Veringen 197.
Vermeria 140.
Verona 85. 125.
Veſpaſian 82. 91 f. 125.
Vichberg 220.
Vienna 28.
Viernsberg, Ludwig v. 133.
Villingen 149. 179. 183.
Vilshofen 100.
Vindelicien 112.
Vindeliker 86. 88.
Vindex 91.
Vindoniſſa 97. 102 ff. 112. 161.
Vinneck, einer v. 42.
Viſcher, Fr. Th. 169.
Robert 163.
Vitellius 91.
Vittinghof, v., Generalm. 147.
Vochezer 165.
Vogelmann 140. 164.
Vogelsberg 93.
Vogelsgebirge 121.
Vogeſen 85. 93.
Vogilin 200.
Vohenſtein 128.
Volkshauſen 223.
Volland, Chriſtoph v. Vollandseck 46.
Vta 218.

Waag 132.
Wachbach 208.
Wachendorf 161. 166.
Wächter 169.
Wagenmann 168.
Wagner, H. G., Baur. Prof. 137 ff.
Waiblingen 168.
Waitmann, Vital. 177.
Walcher, C. 165.
K. 164.
Walchner 149. 153 f. 156.
Waldburg, Barone 38.
Graf Truchſeß v. 38.
Truchſeß Georg v. 209.
Jakob v. 209.
Graf Johann Jakob v. -Zeil 150.
Truchſeß Joh. Jak. v. 151.
Waldenbuch 20.
Waldenburg, Graf Eberhard v. Hohenl. 139.
Waldenburg, Georg Friedrich 135.
Philipp Ernſt 136.
Albrecht 136.
Waldenburger Berge 119.
Walderich 219. 221 f.
Walderichskapelle 221.
Walderichskirche 220.
Waldmannshofen 133. 208.
Konz
Philipp Jakob } zu 217.
Waldmöſſingen 102.
Waldo, Abt 48.
Waldſee 100. 147. 149. 151. 154. 157.
Waldshut 86. 102.
Walkersbach 166.
Wallbrunn, v. 22 f.
Walldürn 103. 111. 118. 123.
Walldürner Höhe 93. 98.
Wallenſtein 154.
Wallis 84. 99.
Wallrams, Huntpiſſe v. 150.
Walter, Bacho de Thetingen 131.
v. Faimingen 197.
v. Langenberg 132 f.
v. Limpurg 131 ff.
I. v. Limpurg 136.
H., Schenk 130.
Walzel 169.
Wanbrechtsweiler 166.
Wangen 99 f. 147. 150. 154. 166
Wanner, Dr. Martin 102.
Warnsdorf v., Hauptm. 57.
Wartenberg, Friedr. v. 48.
Wartmann, H. 161.
Waſſerburg 108.
Weech, v. 148 f. 156. 201 f.
Weg, OA. 41.
Wehe, Hans Jak. 167.
Wehrſtein 140.
Weibel, Dr. 39.
Weibern 137.
Weigelius 49.
Weikersheim 211 f.
Weil, Landkapitel 162.
d. Stadt 166. 190.
Weilerburg 98. 109.
Weiltingen 106. 114. 116.
Weingarten 37. 44. 50 f. 148 ff. 151 f. 154. 162. 166. 182.
Weingartner Liederhandſchrift 205.
Weinsberg 61. 131.
Herren v. 59 f. 129.
v. -Bebenburg 131.
Bebenburg-(W—er)-Aſchhauſer 129.
Luitgard v. 60.
Weiß, Adam 169.
D. Briſſacc. 52.
Weißenau 38. 44. 46.
Weißenburg 98. 100. 106.
Weißenhorn 146. 151 f.
Weiſſer, L. 169.
Weizſäcker 161.
Welcker 169.
Welf, Herzog 222.
Welfengut 51.
Weller 166.
Welſarius, Ulr. 198.
Welſer, Hermann 201 f.
Philippine 47.
Weltenburg 106. 114.

Digitized by Google

Welzheim 98 101. 108. 106. 162. 166.
Wer 198.
Werdenau, Joh. v. 208.
Werdenberg 29.
die Grafen v. 41. 163.
Chriſtoph 42.
Landvogt Hugo v. 51.
Werdenſtein, Herr v. 46
Wereſtein 140.
Werhagen, Hartmann Ritter v. 41.
Werinher 200.
Cunradus } 198.
Ulricus }
Wern, H. 161. 166. 169.
(Wernherus, gen. Verberich 202.)
Werner von Roſeneck, Abt 48.
Aug. H. 169.
Guſt. 162. 169.
Wertach 95. 97.
Wertheim a. M. 138.
Weſcher, Placid., Pater 180.
Weſer 85. 88. 121.
Weſterwald 93.
Weſtfalen, K. Jerome v. 162.
ſ. Weſtph.
Weſtheim 60. 218.
Volkard v. 60.
Weſtphäl. Friede 9. 18. 43. ſ. Weſtf.
Wetter 95. 106. 120 f.
Wetterau 96. 112.
Weyermann, A. 52. 145[1]). 159. 192. 194.
Wibel 131.
Familie (Wiebel) 169.
F. 169.
Wiblingen 144. 154. 160.
Wicmannus de Aislingen 197.
Widdern 223.
Widenmeyer 163.
Widmann 64.
Wied 94. 122.
Wiedthal 122.
Wiedo (Guido), Biſch. 170.
Wiegand, W. 161.
Wieland 169.
Wielandt, M. 161.
Wien 1. 6. 10. 16. 19. 22 ff. 28. 164. 168.
Wiesbaden 107. 122.
Wieſenſteig 145. 160. 163.
(Wieſer 167.)
Wiesloch 101. 154.
Wilarii (duo) 198.
Wildberg 51.
Wildenthierbach 213.
Wilhalm 204.
Wilhelm, K. (v. Holland) 197 f.
Abt v. Hirſau 39. 170. 172.
Wilibaldus, Abt 44.
Wille, J. 205.
Willebergis 196.
Wimpfen 97. 101. 107. 119. 189. 209 f.
Stift 163 f. 165 f.
Winberg, von 200.
Straifo 200.
Ernſt 200.
Straif und Ernſt von Stöffeln ſ. St. (=)
Windsheim 215.
Wingarterbagau 223.
Winkelmann 162.
Winnenden 166.
Edle v. Winnenden 40.
Winterbach 165. 166.
Ober-Winterthur 84.
Wintterlin 167 f.
Wirtemberg u. ſ. w. ſ. bei Württemberg.
Wirth, R. 167.
Wiſchlburg 106.
Wiſent 163.
Wittenberg 209.
Wohlwill, A. 169.
Wolf, J. W. 53.
d. j. vom Stein 203.
Wilhelm, Pfalzgraf.
Wolfegg 150.
Wolferat, die 2.
v. Veringen 197.
Wolfgang, Abt 178.
Wolfrathhauſen 194.
Wolffelden, Graf v. -Löwenſtein 220.
Wolkshauſen 133.
Wöllwarth, J. v. 162.
Wolmershauſen, Hans Werner v. 134.
Wolpertsdorf, Herren v. 130. (Wolpoldesdorf.)
Worms 101. 108. 121. 189 f. 197. 215. 218. 220. 223.
Wörnitz 93. 95 f. 113. 115.
Wörniz 90.
Wörth a. M. 102. 120.
Wrangel 158 f.
Wullenſtetten,
Grafen v. 41.
Wülzburg 98. 111. 114 f. 157.
Wundeneich 128.
Würdinger, J. 167.
Würmſee 95.
Wurſter 169.
Württemberg (Wirtenberg), Fürſtenhaus:
Württemberg:
Grafen:
Eberhard I. 196. 203 f.
Eberhard der Greiner 199.
Eberhard d. J. (IV.) 39.
Eberhard der Milde 42.
Ulrich (I.) 197 f. 201.
Gräfinnen:
Denkmuthis 37.
Eliſabeth 42.
Herzoge:
Achilles Friedrich 45.
Carl Rudolph 8. 120. 161.
Chriſtoph 161. 216.
Eberhard i. Bart 36.
Eberhard II. 45.
Fried(e)rich 45.
Friedrich I. 161.
Friedrich Paul Wilhelm 162.
Johann Friedrich 36. 45.
Julius Friedrich 45. 153 f.
Karl 161. 169.
Karl Alexander 1 ff. 57.
Karl Eugen 161.
Ludwig Friedrich 39. 45.
Magnus 45.
Ulrich 37. 39. 45. 161. 169. 206. 209.
Herzoginnen:
Barbara Sophia 45.
Eliſabeth (4 ff.) 45.
Maria Auguſta 26.
Sabina 45.
Sibylla 39. 45.
Kurfürſt Friedrich 161.
König Friedrich 161 f.
Königin: Katharina 162.
Prinz Friedrich Ludwig 1. 28. (Luigi di W. 28.)
Württemberg, Land u. ſ. w. 154. 161. 162 ff. 168. 190. 222.
Württemberger 147.
württembergiſcher Ausſchuß 153.
württemberg. Geſchlecht 37.
w. Haus 4. 7. 40. 45. 182. 196.
Landſchaft 6.
w. Lehen 204.
w. Lehenshäuſer 199.
Leibregiment 11.
Prinz Louis Dragoner (2) Regiment 21.
w. Prinzen 5 f. 9. 18. 161.
Erbprinz 6. 9 f. 19.
Staatshaushalt 163.
w. Urkundenb. 195. 197.
Urpfarreien 162.
W. Wappen u. ſ. w. 63. 182.
Wurzach 147. 149.

Digitized by Google

Würzburg 6. 17. 24. 27. 54 ff. 57. 161. 208. 218 ff. 222. 224.
W—er Archiv 1.
Biſchof v. 213. 216 ff.
Würzburg, Biſch. Burghard 218.
Hermann 59.
Karl Friedrich 3. 26 f.
W—er Inſtruktion 4[1]).
W—iſches Lehen 211.
Reſident 3.
W—iſche Truppen 2.

Zacharias, Papſt 218 f.
Zavelſtein 17.
Zech 12 f. 22 f.
Zechner 14.
Zeeb, Heinr. 169.
Zeil 147.
Zeiller, Aurel. 185.
Joſ. 185 f. 188.
Zimmern, Grafen v. 207.
Zimmriſch. Chronik 168. 207.
Zoller 148.
Zollern, Grafen 48.
Konrad 129.
Meinrad 40. 48.
fränkiſche Zollern 48.
Gräfin Udilhildis 39.
Zolling 169.
Zuffenhauſen 166. 223.
Zugmantel 122.
Zürich 99.
Züricherſee 84.
Zurzach 85. 100. 102. 108.
Zudilingen 223.
Züttlingen 223.
Zwiefalten 38. 162. 166. 170. 177. 179. 181. 183. 185. 187. 189.
Zw—ener 37.
Zwiefaltendorf 184.
Zwingelhauſen 166.

Digitized by Google

WÜRTTEMBERGISCHE

GESCHICHTSQUELLEN

IN VERBINDUNG MIT

DEM VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEM WÜRTTEMB. ALTERTUMSVEREIN IN STUTTGART, DEM HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEM SÜLCHGAUER ALTERTUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCHEN LANDESAMT.

II.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1888.

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

ELLWANGER UND NERESHEIMER

GESCHICHTSQUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. J. A. GIEFEL.

1888.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ellwanger und Neresheimer Geschichtsquellen.

Mit der i. J. 1100 erfolgten Einäscherung des Benediktinerklosters Ellwangen mögen auch seine urkundlichen und litterarischen Schätze teils ganz verloren, teils stark beschädigt worden sein. Wie nun i. J. 1124 das Kloster nebst Kirche verjüngt aus seiner Asche wiedererstund, so galt es auch die geschichtlichen Nachrichten und die Titel auf Güter und Rechte aufs neue zu verbriefen. So mögen die bekannte Schenkungsurkunde des Sunnhar vom Jahr 764[1]), deren Schriftzüge aber auf den Anfang des 12. Jahrhunderts hinweisen, die Urkunden aus den Jahren 814[2]) und 823[3]), deren Echtheit nicht über allen Zweifel erhaben ist, und die nur noch in Abschriften erhaltenen aus den Jahren 893[4]), 961[5]), 979[6]), 987[7]), 1003[8]) und 1024[9]) entstanden sein. Diesem Umstande dürften auch die vita Hariolfi, die annales Elwangenses, das Calendarium und Necrologium Elwacense, in ihren Anfängen sämtlich aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ihr Dasein verdanken.

I. Ermenrici vita Hariolfi[10]).

Litteratur: Stälin, P., in der Oberamtsbeschreibung Ellwangens 1886.
Busl, C. A, Art. Hermenrich in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon V, 1884.
Vogelmann, A., Aus Ellwangens Vergangenheit 1883.
Dümmler, E., Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde IV, 321.
„ „ Forschungen zur deutschen Geschichte XIII, 473, XIV, 403.
Ebert, A., Allgemeine Geschichte der Litteratur des Mittelalters im Abendlande 1880 II, 179.
Braun, J. A., Beiträge zur Geschichte von Ellwangen 1845.
Wattenbach, W., Die Geschichtsquellen des Mittelalters. 5. Auflage. 1885. S. 264 bis 267.

Die K. öffentliche Bibliothek in Stuttgart besitzt aus dem ehemaligen Stift Ellwangen 2 Pergamentcodices in Großfolio, von denen der eine (Cod. Bibl. Fol. 55; 46 × 35 cm.) den Titel führt: Missale Elwangense[11]) und den Schriftzügen nach aus dem 12., der andere (Mscr. Hist. Fol. 523; 55 × 38 cm.) aus dem 15. Jahrhundert stammt. In beiden Handschriften ist Ermenrici vita Hariolfi, in der 2. auch in deutscher Übersetzung enthalten.

Ermenrich, Hrabans und Rudolfs Schüler in Fulda, Grimalds in St. Gallen, Walahfrids auf der Reichenau und des Erzkanzlers Gozbald, Mönch in Fulda und Ellwangen, welchem er nach einer sehr unwahrscheinlichen Annahme[12]) als Abt vorgestanden, dürfte derselbe sein mit dem gleichnamigen Passauer Bischof[13]), den Ludwig der Deutsche 867 zu den Bulgaren schickte und der 874 starb.

---

[1]) Wirt. Urkundenbuch 1, 8.
[2]) a. a. O. 79.
[3]) a. a. O. 99
[4]) a. a. O. 196.
[5]) a. a. O. 216.
[6]) a. a. O. 224.
[7]) a. a. O. 227.
[8]) a. a. O. 237.
[9]) a. a. O. 256.
[10]) Der Titel „vita Hariolfi" entspricht nicht ganz dem Inhalt, der vielmehr eine Gründungsgeschichte Ellwangens darbietet.
[11]) Der Titel „Missale" stimmt nicht mit dem Inhalt des Codex, der neben historischen und annalistischen Aufzeichnungen nur Pericopen enthält und daher eher ein lectionarium ist.
[12]) Die erste Spur dieser Annahme kann bis 1576 hinauf verfolgt werden. Aus dieser Zeit stammt die sogenannte „Abtstafel" in der Stiftskirche von Ellwangen mit den Brustbildern der Äbte und Pröpste, darunter ihre Namen und Regierungszeit. In den alten Verbrüderungsbüchern erscheint er nur als diaconus und presbyter.
[13]) In der Aufschrift des Briefes Ermenrichs an Grimald hat eine etwas spätere Hand zu dem Namen Ermenrich das Wort Bischof gesetzt.

Digitized by Google

Die Abfaſſungszeit ergiebt ſich aus dem Umſtand, daß Ermenrich ſeine Schrift ſeinem Lehrer Gozbald, einem Verwandten Hariolfs, Biſchof von Wirzburg 841—855, früherem Erzkanzler Ludwigs des Deutſchen, gewidmet hat.

Als Form der Darſtellung für die Lebensbeſchreibung Hariolfs diente Ermenrich nach dem Muſter der Alcuiniſchen Unterrichtsmethode, die ihm von Fulda her bekannt war, der Dialog, indem er ſich mit einem älteren Mönch, Mahtolf, als deſſen „alumnus“ er ſich bezeichnet, unterhält, ſo daß letzterer wie ein Lehrer auf ſeine des Schülers Fragen antworten ſoll.

Den Inhalt dieſes Zwiegeſprächs bildet die Erzählung von der Stiftung Ellwangens. Hariolf und ſein Genoſſe Cadaloh jagen im Walde Virgunna nach einem Elch und erlegen ihn in der Gegend Ellwangens, welches eben von dieſer Begebenheit ſeinen Namen hat. Dreimaliges Glockengeläute und das Straucheln über einen Dorn im Traume, wie ſolches auch bei anderen Kloſterſtiftungsſagen[1]) vorkommt, gelten ihm als Zeichen von oben, an dieſer Stelle mit Beirat ſeines Bruders Erlolf, Biſchofs von Langres, dem er ſpäter in dieſer Würde nachfolgte, ein Kloſter zu gründen, das er unter den Schutz Pipins und ſeines Sohnes Karls des Großen ſtellte. Biſchof Erlolf vermittelt der neuen Stiftung bei Hadrian I. 772—795 die Reliquien der römiſchen Märtyrer Sulpicius und Servilianus. Zum Schluß folgt die Erzählung von 6 Wundern Hariolfs, die er einen Mönch Grimold, der früher am Hofe Pipins gelebt, erzählen läßt. Eines dieſer Wunder iſt deshalb erwähnenswert, weil es in ähnlicher Weiſe auch von Helden der weltlichen Dichtung im Mittelalter erzählt wird. Grimold ſieht nämlich des Nachts aus dem Munde des betenden Hariolf ein Feuer wie eine Fackel zum Himmel aufſteigen.

Zum erſtenmal gab Corbinian Khamm, Mönch zu St. Ulrich in Augsburg, 1714 die vita Hariolfi — Anfang und Schluß fehlt — in ſeiner Hierarch. Auguſt. Auct. partis I. De ortu principalis et exemptae ecclesiae Elvacensis cap. II, 5 ff. heraus.

In dem Thesaurus anecdotorum des Bernh. Pez, Bibliothekars in Kloſter Melk, dem ſein Neresheimer Kollege Magnus Ster eine Abſchrift vom Originalcodex vermittelt hatte, findet ſie ſich in tom. IV. vol. III, 1723, S. 745 ff.

In den Monumenta Germaniae iſt ſie in SS. X, 11—15 enthalten.

Als Vorlage für den vorliegenden Abdruck der vita Hariolfi und annales Elwangenses diente der oben beſchriebene Codex des 12. Jahrhunderts, von dem eine diplomatiſch getreue Abſchrift genommen wurde.

2. Annales Elwangenses.

Den Ellwanger Annalen liegt der oben beſchriebene Ellwanger Codex (Bibl. Fol. 55) zu Grunde. Den Schriftzügen und dem Inhalt desſelben nach ſind ſie in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts entſtanden. Der letzte Eintrag, der von der Hand des die Annalen anlegenden Schreibers ſtammt, ſteht beim Jahr 1125. Eine zweite kaum jüngere Hand hat zu den Jahren 1075—1146 Einträge gemacht, eine weitere zum Jahr 1113. Von 1146 bis zum Schluß 1235 wechſeln die verſchiedenſten dem 12. und 13. Jahrhundert angehörigen Aufzeichnungen. Der hiſtoriſche Wert derſelben vor 237 iſt nach Abel, deſſen in ſeiner Vorrede zum Abdruck derſelben SS. X, 15—20 gegebenen Ausführungen wir folgen, derart gering, daß der Druck nach dem Beiſpiel der Monumenta Germaniae erſt mit dieſem Jahre beginnt. Und auch bis 1100 haben dieſelben keine eigenartigen Aufzeichnungen, dienen aber zu Ergänzung der verloren gegangenen Hersfelder Annalen, denn in den meiſten Fällen iſt eine beinahe wörtliche Übereinſtimmung mit den Hildesheimer, Quedlinburger, Weißenburger Annalen, denen des Lambert und hl. Bonifaz, die alle aus den Hersfeldern geſchöpft, zu konſtatieren. Ebendieſelbe Verwandſchaft zeigt sich nach 985, mit welchem Jahre die Hersfelder aufhören, mit den Hildesheimer und Würzburger Annalen. Jedoch hatte der Ellwanger Verfaſſer dieſe nicht vor Augen, ſondern einen verloren gegangenen Annaliſten, der ſeine Arbeit aus den Hersfelder Annalen und denen, aus welchen die Hildesheimer, Würzburger und Ekkehard geſchöpft, zuſammengeſtellt zu haben ſcheint. Von 1101 ab, mit welchem Jahre die Würzburger endigen und der neue Teil der Hildesheimer anfängt, ſind die Einträge gleichzeitig.

3. Annales Neresheimenses.

Die Annalen des Benediktinerkloſters Neresheim ſchrieb er obengenannte Magnus Ster aus einer jetzt, wie es ſcheint, verloren gegangenen Handſchrift ab und ſchickte die Abſchrift dem bereits genannten Bernhard Pez, der an der Einverleibung derſelben in ſeinen Thesaurus novissimus anecdotorum durch den Tod gehindert wurde. Dieſelbe verblieb im Kloſter Melk[2]),

[1]) Vergl. Vita S. Galli.
[2]) Eine diesbezügliche Anfrage im Kl. Melk blieb ohne Antwort.

Digitized by Google

woselbst Wattenbach 1847 von ihr eine Abschrift nahm. Nach Ster war der verloren gegangene Neresheimer Codex viel älter als der Ellwanger, da seine Entstehungszeit mit dem Gründungsjahr des Klosters Neresheim 1095 zusammenfällt. Der erste Verfasser derselben hat Ekkehards chronicon universale abgeschrieben und scheint auch den Bernold von Konstanz vor Augen gehabt zu haben. Eigene Nachrichten fangen mit der Klostergründung an.

Die zweite Fortsetzung dieser Annalen 1411—1545 hat zum Verfasser den Johannes Schweickhofer, Abt in Neresheim von 1545 bis 1566, in welchem Jahre er resignirte, die Annalen aber bis zu seinem Tode 1572 fortsetzte. Dieser Teil enthält brauchbares historisches Material nicht nur für die eigene Klostergeschichte, sondern auch für die schwäbische und deutsche Geschichte. Die Neresheimer Annalen wurden öfters fortgesetzt, so wie es scheint, von Ster bis zum Jahr 1721[1]).

4. Chronicon Elwacense.

Ster hat eine Abschrift desselben aus einer jetzt verloren gegangenen Handschrift des 15. Jahrhunderts gemacht, die Pez Thesaur. anecdot. noviss. IV, 3, 759—802 zu Grunde liegt. Sie reicht bis 1473. Gedruckt ist das Chronicon — und zwar reichend bis 1477 — weiter in Frehers Scriptores Germanicarum rerum (ed. 1600, S. 453—466)[2]). Wir schließen uns nach dem Beispiel der Mon. Germ. X, S. 34—51 der Ausgabe des Pez (Thes. anecd. tom. IV, 759—802) an und ergänzen die bei demselben fehlenden 5 Jahre von 1473 bis 1477 aus dem vorgenannten Freher. Welche Quelle dieser zu den in Pez fehlenden Jahren benützt hat, ist nicht zu ermitteln.

Der ältere Teil des Chronicon Elwacense ist eine Kompilation aus den Ellwanger und Neresheimer Annalen. Dagegen ist in demselben für die Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts vielfach selbständiges und für die schwäbische Geschichte wichtiges Material enthalten.

5. Calendarium et Necrologium Elwacense.

Im obengenannten Codex (Fol. 11 b—16 a) ist auch das Ellwanger Calendarium und Necrologium enthalten. Eine Vergleichung der Schriftzüge der beiden letzteren mit jenen der Annalen ergiebt, daß alle drei von derselben Hand angelegt sind, deren letzter Eintrag in den Annalen beim Jahre 1125 steht. Näherhin fällt die erste Anlage des Calendariums in die Zeit nach dem Jahre 1124, Oct. 3, aus welcher Zeit eine urkundliche Aufzeichnung über die Wiedererbauung und Einweihung des i. J. 1100 eingeäscherten Klosters vorhanden ist, in der die Schutzheiligen desselben, aber ohne den hl. Vitus, den das Calendarium in roter, auszeichnender Schrift bringt, aufgeführt sind[3]). Auch die folgenden Einträge, die bis ins 16. Jahrhundert reichen, zeigen teilweise dieselbe Hand wie in den Annalen.

Neben dem Necrologium, das zum erstenmal von Bossert (Württ. Vierteljahrshefte 1878, 1, 205—210), dann von Baumann (Mon. Germ. hist., Necrol. pars prior 1886, S. 75 ff.) ediert wurde, kommt nun auch das Calendarium zum Drucke. Dasselbe ist als der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts angehörig in liturgischer wie hagiologischer Beziehung interessant[4]).

Die Festtage sind im Calendarium durch rote Tinte bezeichnet, und zwar sind sie beinahe ausnahmsweise von der 1. Hand eingetragen. Sie sind durch großen, die gewöhnlichen Tage und die Einträge des Necrologiums vom 12. und 13. Jahrhundert durch fetten, die der späteren Zeit durch gewöhnlichen Druck wiedergegeben.

l. = laicus, laica.

---

[1]) SS. X, 20—34.

[2]) Frehers Arbeit ist nur ein Abdruck von Matthäus von Pappenheim's „Chronica Elwangensis monasterii“ etc. von 1095—1477.

[3]) Eine Ellwanger Urkunde v. J. 1147 (Wirt. Urkundenbuch 2, 41) kennt ihn ebenfalls schon als Schutzheiligen.

[4]) Im Jahr 1875 fand man in Ellwangen ein Reliquiarium aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts mit der Inschrift:

† hic S. Reliquiae sci Salvatoris et Scti Petri et omnium Apostolorum: Sci Gregorii et sci Valentini ⁝· Scti Desiderii ⁝· Sanctarum feminarum . . . . . Scti Mauritii, exuberii, victoris ⁝· innocenti ⁝· cum sociis eorum ⁝· et de sepulchro eorum et Scti . . . . . et scti Joannis Baptistae.

Weiter sind in der oben citierten Ellwanger Urkunde v. J. 1124 folgende Ellwanger Schutzheilige angeführt: die Römer Sulpicius und Servilianus und deren Bräute Eufrosina und Theodora; die Drillinge Speosippus, Eleosippus und Meleosippus; die Märtyrer Leo, Thuro, Leonilla, Junilla, Domicilla und Bonifacius; Romanus, Benignus und Hariolfus.

Eine Vergleichung dieser Ellwanger Schutzheiligen mit denen des Nekrologiums dürfte für den Lokalforscher von Interesse sein.

Digitized by Google

I. Ermenrici vita Hariolfi.

Incipit vita domni nostri Hariolfi episcopi Lingonice[1]) et fundatoris huius loci.

Ermenricus huius cœnobii presbiter et monachus, didasculo suo Gozbaldo episcopo, devocionem in Domino devotus. Domni Hariolfi, propinqui vestri, pietate lętatus, dialogum, in quo carptim declarantur miracula sua, cum quodam ętate et virtute provecto, nomine Mahtolfo gratanter edidi, quem corrigendum ad vos usque direxi. Valete.

1. Seniori in Christo amabilissimo Mahtolfo Ermenricus vester alumnus salutem in Domino. Dialogum quendam tecum componere malo de his, quibus nos constat sepe gaudere.

Nunc primo si tibi placeat, de domno Hariolfo episcopo, qui hunc locum Domino opitulante in proprio cespite struxit, sumamus exordium, de quo aliquid disserentes magnum habebimus tripudium, quem scimus esse apud Deum.

Mahtolfus. Uti loqueris, fiat.

Ermenricus. Hoc, pater, opusculum idcirco pertexendum cępi, ut sciant omnes posteri nostri, quis primus huius loci cum Deo inceptor fuerit, quantique viri Deo amabiles sub eo exstiterint. Cuius quorumque vitam brevi ratione exponas, eflagito, ita ut tu ceu senior interrogatus respondeas, et ut ego aliquando sub persona discipuli respondeam magistro. Bene vale, mei memor esto per saecula.

Ermenricus. Jam, pater, evigila, et de huius sabulosi loci inceptore aliquid edissere.

Mahtolfus. Primus huius loci fundator Hariolfus episcopus fuit, cuius vita inclita primitus laico habitu claruit, postea monachus effectus proprio germano Erlolfo Lingonice civitatis episcopo antistes successit. Idem vir gloriosus, longe antequam ad episcopatum perveniret, istum locum cum fratribus et coheredibus suis delegit, et monasterium sub cespite palustri struxit, atque ad defensionem perpetuam Pippino regi contradidit, deinde Carulo serenissimo imperatori, qui eum tantum dilexit, ut non alio nomine quam patrem Hariolfum eum appellaret.

Ermenricus. Dic, queso, qua occasione se de laico habitu mutaverit, vel qualis in monachico habitu fuerit, vel si aliquod clarum miraculum Dominus per eum ostenderit, edissere.

2. Mahtolfus. Hac occasione callem cęlestis vitę primum aggressus est. Fuit ab adolescencia sua cum quodam Cadoloho, licet nobilissimo. Contigit, ut quadam die venationem exercerent, ac tragelafum in hac Uirgunna calcitrarent; post sinaxin autem comprehenderunt ipsam bęstiam in hoc loco, qui ex illa venatione nomen Elehenfanc sortitus est. Quo in loco sancto viro pernoctante, ac sopore depresso, campanarum sonitum audivit, et ut ipse retulit, in valle[2]), quo primitus ipse cenobium, nunc autem popularis basilica structa est, id est[3]) tinnitus campanarum auditus est. Evigilans autem, signaculo crucis se muniens, rursum obdormivit, similiter sensit. Tercio autem cum hoc signum scemate audisset, excitavit unum ex militibus suis, dicens ei: Aliquidne audisti? At ille: Sonitum, inquid, ceu ultimum tinnitum campanarum audio, et cur me non excitasti? Et ille: Tace, precor, et signa te, sepe enim in solitudinibus inusitata senciuntur. Ex eo tempore domnus

[1]) Ergänze civitatis.

[2]) Vogelmann in „Aus Ellwangens Vergangenheit“ S. 62 Anm. 32 ſchlägt vor ſtatt in valle quo: in colle quo zu leſen.

[3]) In der Handſchrift des 15. Jahrhunderts iſt id est ausgelaſſen, es dürfte wohl idem heißen.

Digitized by Google

Hariolfus mundi gaudia[1]) amisit, et Christi tyrocinia quesivit, pergens ad fratrem suum domnum Erlolfum episcopum, habitum laicum mutavit monachicumque accepit.

Ermenricus. Non inmerito huic sancto viro in tinnitu campanarum prefiguratum est, quod future monachorum phalanges hic essent Deo laudes et ymnos caniture. Tu, pater, alia prosequere: ego te libenter audio hinc disserentem.

Mahtolfus. Dicam breviter de eo, quod veraciter audieram. Postquam Erlolfum fratrem suum antistem de Gallia in hanc provintiam vocavit, ut eius consilio cenobii huius locum aptissime exploraret, tota palude perlustrata, ad eum locum, quo postea oratorium sancti Stephani protomartyris, nunc autem altare sancti Benedicti constructum est. Domino ductore pervenerunt, ac mutuo psalmos Dauid decantantes oraverunt, ut Deus aptam habitationem servis suis ostenderet. Inter orandum ventum est ad psalmum centesimum trigesimum: Memento Domine Dauid.

3. Et[2]) cum hunc versum beatus Hariolfus in ore tenuisset: Hęc requies mea, offendens in ramno subito corruit, et diu ceu sopitus in terra iacuit. Hoc cernens germanus eius primo obstupuit, deinde propius astans ammonuit eum ut resurgeret, et quid accidisset, enarraret. Dum ille sine mora surrexit, nichil aliud agebat, nisi quod eundem versum, quem terra tenus decantabat, erectus vultu madido sepius repetebat. Et statim sarculo, quod manu gestabat, arbores nocivas abscidebat, et locum monasterii signabat, ac fundare cępit. Exinde cicius multi ad eum, confluxere, se suaque sibi et Deo donantes. In ipsis quippe adimpletum est, quod Domnus in evangelio promisit, dicens: Si quis sua reliquerit in nomine meo, centuplum accipiet, et reliqua. Domnus Hariolfus, quando hunc locum excolere cępit, non habuit colonias nisi tres possessas, sed circa finem exitus sui trecentas fratribus suis reliquit plenas.

Ermenricus. Nunc quia de conversione tanti viri lucide disservisti, quiaque loci positionem breviter exposuisti, restat, ut aliquam vitę suę dulcedinem auribus meis infundas.

Mahtolfus. Hariolfus insignis ceu specialis athleta Christi omni virtute pollebat. Verus iste dei electus vertebat se ab omni malo, et fecit bonum; plus semper studuit amari, quam timeri. Oraciones peculiares, id est secretas, adeo dilexit, ut si non natura prohiberet, totam noctem psallendo et imnizando pervigilaret. Totus conversus ad Dominum hoc insigne fecit miraculum.

4. Quadam vero nocte dum in orationis suę dulcedine vigilaret, atque in oratorio sancti Stephani obnixius deo supplicaret, vidit quidam suorum, Grimoldus nomine, quasi facem ardentem ex ore suo ad cęlum usque protendi, ac tam diu scintillari, quamdiu in oratione hac visus est morari. Perpende igitur, quantus fuerit, qui mirabilis visu claruit.

Ermenricus. Animadverto, libenter etiam te de ipso plura narrantem audio.

Mahtolfus. Ne in longum sermo protrahatur, audi breviter quiddam de eo, et faciam finem rationis.

Ermenricus. Fiat, ut vis, sed delecto syllogismo conclude sermonem.

Mahtolfus. Grimoldus itaque, de quo tibi antea dixi, fuit illi valde amabilis et affabilis, cuius etiam secreto colloquio sepius usus est. Sed cum vellet Deus boni magistri meritum pio discipulo revelare, factum est pro igne, quem cor eius eructuavit, uti superius tibi propalavi. Similiter cum discipuli meritum pio patri manifestare vellet, ut scirent mutuo, qualis meriti uterque apud Deum esset, contigit

[1]) mundi gaudia ist im älteren Codex herausradiert.

[2]) das E ist im älteren Codex herausradiert.

Digitized by Google

tempore hiberno, gelu totam terram undique stringente, ut ipse Grimoldus propter castiorem vitę sanctimoniam cuidam proximo fonti se inmergeret, ac diutius ad Deum anhelans in ipso maneret. Latuit interea domnus Hariolfus in consueto orationis suę loco, et super eundem fratrem lumen cęleste, sole splendidius, choruscare vidit. Mox lucis ob claritatem stupuit, in se vero reversus gratias Deo retulit. Deinde agonista Christi ex linphatico gelu egresso, paulatim lux ipsa cęlestis subtracta est. Mane facto fratribus in lectione sedentibus domnus Hariolfus meritum huius viri sic aperiebat, dicens: Gracias agite Deo, quia hac nocte super aliquem vestrorum solem cęlestem micare videbam. Illi manus et corda ad Deum extendentes, graciarum actiones sibi referentes. Postea aliquibus fratribus rei ordinem apertius indicabat, eosque viriliter in Domino confortabat, ipse quoque in Domino totus persistebat.

Ermenricus. Certe verum fortis in Domino erat, qui tantis virtutum gradibus ad ipsum ascendebat. Nunc queso te, ut in ultimo locutionis margine referas de eo, qualiter Sulpicium et Servilianum adeptus fuerit ac hucusque transtulerit.

5. Mahtolfus. Auxilium illius in nomine Domini semper fuit. Predicti martyres prefecti Romanorum fuere insignes; a sancta Domitilla ad fidem Christi conversi, non multo post martyrio sunt coronati. Qui sancti viri beato Erlolfo episcopo ab Adriano papa sunt dati, sicque domino Hariolfo fratri suo huc translati Elewangen. Hi magni viri huic umbroso loco veluti duo magna luminaria infulsere, quorum precum iubare scintillante languores nostri deleantur in sęcula. Duo etiam adhuc specialia domni Hariolfi miracula restant, que locis suis me tibi narrante cognita erunt.

Ermenricvs. Bene promittis, nec dubito, quin hoc apte adimpleas. Quoniam igitur tibi satis de domno Hariolfo raciocinatum esse videtur, de Grimoldo dilecto suo summatim aliquid ut edisseras queso. Nolo differas, nolo sileas. Maturius surge, rationem veritatis pande.

Mahtolfus. Non sum, karissime, ita sopore depressus, ut plausu manuum excitandus sim. Tui vero intellectus dulcedine refectus faciam, quod poscis.

6. Erat quodam tempore Grimoldus, ut ipsemet michi retulit, apud curiam Pippini regis iuxta mare quod Podomus dicitur. Contigit autem eum quadam nocte foris esse, adque una cum socia vigilum turba gaballos[1]). Cumque vice suę custodie peracta subito obdormisset, audivit campanarum sonitum. Cernens autem circumstantium si aliquis adesset, vidit quendam iuvenem clarissimi habitus. Quem diligentius intuens ait: Ubi est, domine mi, iste tinnitus tam dulcis campanarum, quem audio? At ille: Ad Elewangin, inquid. Post hęc evigilavit, ac trepide cogitare cępit, ubi vel in qua regione esset ille locus, qui ita nominaretur. Fuit in eodem loco germanus domini Hariolfi et Erlolfi nomine Franco, qui videns eum de die in diem aliquantulum inmutari, ait ad eum: Quid est, rogo, Grimolde, quod tam subito mutatus appares? Monachusne vis fieri? Et ille: Utinam locum aptum ad hoc invenissem! Et ille: Est locus in confinio Frantię et Recię nuper a fratrę meo Hariolfo excultus Helehenfanc dictus, quo converti poteris. At ille longa suspiria trahens huc pergebat, ac domnum Hariolfum in vico Rohilingen inveniebat, propositumque mentis suę sibi aperuit. Ille vero conpassione fraterna plenus respondebat se id velle, sed vestibus omnino carere. Accipe nunc quintum domni Hariolfi miraculum, quod ante tibi pollicitus sum canere. Interim enim, dum penuria vestium alteruter contristarentur, venit quedam mulier antea penitus ignota, et apportabat sarcile causa benedictio-

[1]) ergänze: custodire.

Digitized by Google

nis. Ex quo ambo divinam clementiam laudaverunt. Sequenti die Grimoldus monachus effectus est.

7. Ermenricus. Bene, inquid, disseruisti promissumque solvisti. Fertur etiam de eo, quod, postquam monachus factus est, vehementer lingua balbutt[1]) ei, et hinc miror, quia in laico habitu multis eloquentior extiterat. Hinc, pater, edissere, queso.

Mahtolfus. Dificilem rem postulas a me facile exponi. Quis enim cognovit sensum Domini, aut quis consiliarius eius? Certe nullus, nisi Trinitas sancta. In quantum tamen animadverto, quod rogas, pando. Sequenti igitur nocte, quo die Grimoldus monachus efficitur, in visione quidam clari viri sibi astant, ac tam firmiter, quod neque huc nec illuc se movere valuit, ligant. Ulterius vero plena verba proferre non potuit, qui prius facundior ceteris fuit. Postquam vero sub Christi iugo ligatus est, omnis pompa secularis ab eo recessit. —

Ermenricus. Bene evigilasti, pater, bonum poculum te ministrante hausi.

Mahtolfus. Nec hoc pretereundum est, quod idem frater Grimoldus, custos basilice huius existens, clavem secretarii, nescio quo casu accidente perdiderat, qua incautione tristatus lacrimas coram Domino fudit, nec ab oratione cessavit, donec thesaurum perditum invenit huiusmodi. Erat arbor in medio cenobio, in cuius fibice mane expediti fratres clavem pendentem conspexere, qui virgis lanioribus colligatis ipsam clavem terratenus traxerunt, atque merorem Grimoldi sedaverunt. Ne putetur ab homine illuc suspensus fore, ramusculus ille tam fragilis erat, ut nec sessionem avicule sustinere posset.

8. Aliud etiam, quod est mirabile dictu, dicam tibi de eo. Quodam nocturno tempore, dum oraret in fine basilice, vidit trahi quendam e fratribus nomine Suonharium, qui quondam Carlimanni regis dilectus vassus fuit, ac postea vinetum et basilicas multas in usum fratrum vendicavit, deinde suadente inimico se subtrahere voluit, tamen hoc correptus flagello in hoc cenobio feliciter vitam finivit. Traxerunt itaque eum Sulpitius et Servilianus, ac ante altare ipsorum prostraxere. Sedente vero sancta Maria supra crepidine altaris, iussit eum diucius cedi. Hoc frater Grimoldus videns timuit sibi talionem inferri.

Nec hoc silendum est, quod idem Grimoldus quodam tempore tanto dolore dentium correptus est, quod tocius requiei expers languebat. Mox contulit se totum ad auxilium Domini, ac tam diu coram altari eius tangeret, statim sanus surrexit.

Hoc etiam intertexendum est, quod in vigilia natalis Domini conspexisse perhibetur. Vidit enim lumen cęleste basilicam popularem implevisse, cumque diu visu in terram fixo persisteret, erexit se et speciosissime formę sanctam Mariam super altare sedentem, ceu parvulum omnium Salvatorem in sinu habentem contemplatur, ibique angelica melodia antiphonam: Quem vidistis pastores, dicite primo didicit, quam postea cantando sepe frequentavit. Sextum etiam domini Hariolfi miraculum super hęc, si vis, addam.

Ermenricus. Dic! Quid vidisti?

Mahtolfus. Quodam noctis tempore contigit, me lucernam in oratorio sancti Stephani accendisse sed quia non bene scintillantem reliqui(sse). Membris meis quieti repositis astitit lectulo meo domnus Hariolfus, venerando vultu ceu caperrando, inquiens ad me: Cur, frater, lucernam extinctam pateris? Surge cito, et dilucido eam, adque[2]) cave, ne ulterius tibi id contingat. Cumque curvitatem baculi ad me

[1]) In Pez tom. IV anecdotorum S. 752 und M. SS. X, 13 ist balbuttat in balbitabat umgeändert.

[2]) Verschrieben für atque.

Digitized by Google

usque protendisset, continuo surrexi, et illum ulterius minime vidi. Mox in basilicam processi, et ipsam lucernam extinctam reperi: ceteras cunctas candelas ardentes inveni, sed eas extinguere minime presumpsi, expedita tantum illa una, qua correptus fueram, ad lectum redii. Matutino vero tempore cuncte per se extincte erant, et hec sola ardebat. Hoc miraculum post obitum domni Hariolfi evidenter declaratum est. Amen.

Epitaphium B. Hariolfi.

Clauduntur tumulo hoc Hariolfi antistitis ossa,
Hunc qui fundavit iure locum proprio,
Pluribus erexit felix feliciter annis,
Wicterboque pius liquid honoris onus,
Sic postquam templi structuras istius almi,
Ast uti cernendum, sanxerat adplacitum,
Idibus Augusti resolutus somate plasti
Psychen [1]) dans Vrano, sarxea sicque sablo.

Presulis hęc magni loca menbra fovent Hariolfi,
Qui spernens mundum, vertitur in monachum.
Hermonis rore tactus flagravit amore,
Practices in factis, theoricesque bonis.
Esset ut ambarum Lazari paradigma sororum
Compar in alterutris, dispar in his variis.
Sic pastor talis vitam moderatus ovilis,
Morbida decidit, crescere viva dedit.

Ac postquam templi structuras istius almi,
Est veluti certum, sanxerat ad placitum.
Domine cunctorum, transfer patrem nostrum:
Sit custos gregis per singula momenta temporis.
Parce tuis ovibus, quos raptor vexat iniquus.

---

2. Annales Elwangenses.

Anno dominicę incarnationis septingentesimo sexagesimo quarto, regnantibus Karlomanno et Pipino fratribus, constructum est monasterium hoc Elewangense in honore sanctorum martirum Viti, Sulpicii et Serviliani a beato Hariolfo et Erlolfo fratre eius Lingonicę urbis episcopis, huius loci fundatoribus. Post multa vero annorum curricula districto iudice permittente concremata est hęc aula anno millesimo centesimo sub Adelgero abbate, regnante tertio [2]) Heinrico imperatore. Renovata est autem anno millesimo centesimo vicesimo quarto, indictione secunda, eodem die, quo primo consecrata est sub beatis Hariolfo et Erlolfo episcopis et fundatoribus, id est quinta nonas Octobris sub Helmerico abbate, regnante quarto [3]) Heinrico imperatore. Consecratum est hoc templum et septem circumposita altaria a venerando Vdelrico Constantiensis ęcclesię episcopo et in choro a Herimanno Augustę ecclesię, disponente Maguntiensis ecclesię Adelberto in vice sua facere archiepiscopo, quia privilegium huius loci ex apostolicę sedis auctoritate sanccitum est, ut nullus epis-

[1]) In der älteren Handſchrift: ΨCHENDANS, dürfte wohl Pſychen heißen.
[2]) von neuerer Hand ſteht geſchrieben: quarto.
[3]) desgl.: quinto.

Digitized by Google

copus vel aliquis prelatus hic quid disponat nisi permissus, sicut in Fulda vel in Augia.

Iste sund decime ad portam monasterii pertinentes. In Alrhaim 1. In Smehingin 1. In Cunlingin 1. In Humerstat 1. In Hutelingin 1. In Brunnin 1. In Ebinoten 1. In Hagilen 1. In Stetin 1. In Emerstetin 1. In Schehchingin 1. In Meckelingin 1. In Kochen 1. In Sulzpach 1.

Anni domini.

1. Anno Cesaris Augusti 42. Jesus natus est. Tercio decimo die a magis adoratur.

. . . . . .

237. Philippus cum Philippo filio regnavit. Hic primus omnium imperator christianus fuit.
241. Afra passa est cum sodalibus suis.
245. Decius regnavit.
247. Origines doctor defunctus est.
249. Valerianus cum filio Galliano regnavit.
263. Claudius regnavit.
264. Aurelius regnavit.
269. Dacius regnavit.
278. Diocletianus cum Maximiano regnavit.
298. Constantinus Helene filius regnavit annis 30. In illis temporibus sacra crux inventa est.
343. Julianus regnavit.
378. Sanctus Ambrosius, sanctus Martinus, sanctus Severinus episcopi claruerunt.
433. Johannes baptista duobus monachis orientalibus caput suum revelat.
497. Benedictus abbas obiit.
508. Sigismundus rex Burgundiorum interficitur.
553. Mauricius regnavit.
565. Gregorius papa Anglos convertit ad Christum.
605. Gregorius papa obiit.
688. Pipin primus regnum coepit.
715. Leo imperium suscepit.
716. Karolus filius Pipini regis coepit.
737. Beda nobilis presbiter obiit.
738. Initium Heroluesfeld.
739. Karolus pugnavit contra Sarracenos.
740. Karolus Saxoniam secundo intravit.
741. Karolus obiit. Leo imperator obiit. Constantinus filius regnare coepit.
742. Karlomannus et Pipin regnare coeperunt.
744. Initium Fuldensis monasterii.
745. Karlomannus Roma perrexit.
755. Bonifacius episcopus martyrizatus.
760. Eclipsis solis.
764. Initium loci istius Elewangensis [1]).
768. Pipin rex obiit. Karl et Karlomannus filii eius regnare coeperunt.
771. Karlomannus obiit.
772. Adrian pontificatum suscepit.
775. Sanctus Nicolaus obiit.
778. Karolus contra Sarracenos pugnavit.
779. Sturmi abbatis obitus.
788. Eclipsis solis.
791. Fundata est ecclesia sancti Bonifacii.
796. Adrianus papa obiit.
798. Baldhart abbas obiit.
800. Domnus Karlus imperator factus est.
807. Eclipsis solis.
810. Eclipsis solis.
812. Eclipsis solis.

[1]) mit roter Tinte geschrieben.

Digitized by Google

813. Domnus Karlus imperator obiit. Hluduvicus filius eius imperator successit.
818. Fuldensis basilica dedicata est.
820. Eclipsis solis.
825. Heistolfus episcopus obiit.
839. Rex Pipinus obiit.
840. Eclipsis solis.
847. Otger archiepiscopus obiit.
850. Basilica sancti Wigberti dedicata est.
855. Basilica sancti Kiliani concrematur.
856. Rabbanus archiepiscopus obiit.
863. Carolus archiepiscopus obiit.
876. Ludowicus rex obiit.
877. Eclipsis solis facta est.
880. Karlmannus eius filius obiit.
885. Wolfher episcopus occisus est.
889. Luibertus archiepiscopus obiit.
891. Huoggi abbas electus est.
896. Arnolfus Romanum imperium accepit.
899. Sigihart abbas obiit.
906. Cuonradus occisus est. Ungarii vastantes Saxoniam feminam abstulit.
915. Huoggi abbas obiit.
916. Helmfrid abbas obiit.
918. Cvonradus rex obiit.
923. Hattho abbas obiit.
931. Thiodo episcopus obiit.
936. Heinricus rex obiit. Otto filius eius successit. Fulda exusta est. Hildibertus episcopus obiit.
956. Hademarus abbas obiit.
971. Hatto archiepiscopus obiit.
975. Sanctus V̊dalricus episcopus obiit.
977. Otto imperator obiit.
1015. Heinricus Rome coronam imperii accepit.
1018. Richardus abbas Fulde preficitur.
1021. Erchenbaldus obiit. Erbo succesit.
1022. Heinricus imperator Troiam vicit.
1024. Heinricus imperator obiit. Cûnradus successit.
1035. Obertus abbas obiit. Richardus successit.
1038. Eclipsis solis 13. kal. Septembris.
1039. Cuonradus imperator obiit. Heinricus succesit. Richardus abbas obiit. Occisio exercitus Heinrici III.
1046. Arn constitutus est abbas.
1047. Heberhardus episcopus obiit. Otto dux obiit. Hic terremotus factus est.
1056. Heinricus imperator obiit. Heinricus successit.
1061. Aaron abbas obiit. Regengerus successit.
1073. Saxones Hartdesburc destruunt, ubi filii regis ossa dispergunt.
1075. Bellum iuxta Vnstrud.
1076. Regengerus abbas obiit. Vdo successit.
1077. Rvodolfus superpositus est in regnum. Wirciburc obsidetur.
1078. Bella iuxta Strowen.
1079. Bellum iuxta Fladeheim.
1080. Bellum iuxta Elstrit in quo Rûdolfus occisus est.
1081. Heinricus rex Romam obsedit.
1082. Heremannus regnum invadit. Pestilentia facta est et Roma capta est.
1085. Megenhardus Adelberoni substituitur.
1086. Bellum iuxta Blechphelt.
1087. Reliquie sancti Nicolai translate sunt Barim de Mirea.
1089. Bellum iuxta Glicho in vigilia Domini die dominica. Imperator nuptias Colonie habuit.
1095. Pestilentia magna hominum.

Digitized by Google

1096. Multi Iherosolimam ire ceperunt.
1097. Imperator de Italia rediit.
1099. Fames magna nimis. Cûnradus Traiectensis occisus est. Urbanus papa obiit. Herosolima a christianis capitur.

Anno milleno centeno quo minus uno
Jerusalem Franci capiunt virtute potenti.

1100. Hiemps dura, fames magna, mortalitas ingens hominum facta est. Otto Strazburgensis episcopus obiit.
1101. Cuonradus filius imperatoris moritur.
1104. Segehardus Baiaricus princeps occiditur.
1106. Heinricus imperator [1]) dolis filii sui circumventus capitur.
1107. Heinricus rex cum exercitu Flandriam ingreditur.
1109. Magnum signum in sole apparuit.
1111. Heinricus Romam intrat pacifice II. idus Februarii ac simulata concordia a papa suscipitur. Interim magna pugna exorta; papa a rege captivatur, sed non multo post pacificantur, et rex imperiali benedictione coronatur idibus Aprilis ac statim regreditur; et collecta magna multitudine principum Spire pater suus Heinricus imperator excommunicationis vinculo auctoritate
Anno pape absolutus magno honore sepelitur.
1112. Heinricus imperator Saxoniam cum exercitu petiit, rebellantibus contra eum Lûthero duce et Rûdolfo marchione; sed apud civitatem Salzwita se im potestatem regis dederunt. Eodem anno Heinricus imperator Adelbertum cancellarium et episcopum Mogontiensem impia machinantem contra eum cepit et vinculis impositum in carcerem trusit; ac statim Saxoniam hostiliter invadit.
1113. Ebo abbas obiit. Richardus rufus et Helmericus successerunt. Iste Helmericus capellam in Adelmansuelden filiis domini Sigefridi concessit, que
Anno moderno tempore ad Nveler obedivit, et alia infinita dampna ecclesie isti intulit
1114. Heinricus imperator nuptias apud Mogontiam habuit. Ed eodem anno Wesfales cum exercitu petiit incendio predaque omnia devastans, sed tutus rediit.
1125. Heinricus imperator obiit; eodem anno Lotharius successit.
1133. Maximum signum in sole apparuit.
1146. Inicium novi monasterii.
1147. Anno milleno centeno tessera deno
Et septem pariter ceperat istud iter.
1154. Cv̊nradus rex obiit. Fridericus successit.
1155. Rex Fridericus cum magno exercitu Longobardiam petiit et Rome imperiali benedictione coronatur a papa Adriano.
1173. Mortuus est Adelbertus abas in Elewangen; secundus Adelbertus successit.
1180. Imperator Fridericus Hainricum ducem Saxonie delevit. Berenhardus et Otto ducatus suos obtinuerunt.
1182. Exusta est civitas Elfacensis, monasterium, aurea domus, libri, claustrum.
1183. Otto dux Bauuariae mortuus est.
1188. Aderbertus resignavit abbatiam. Cuno successit.
1189. Fridericus imperator, Fridericus dux Svevię, filius eius, cum copioso exercitu per Greciam transfretaverunt ut Hierosolimam christianorum dicioni restituerent, quam rex Salatinus Sarracenicus expugnaverat, et pater et filius naturali morte moriuntur nichil expugnatę terrę recuperantes; exercitus eorum pene omnis mortalitate deperiit.

[1]) Im Originale ſteht imperatur.

Digitized by Google

1189. Undenis demptis annis a mille ducentis
Christus ut est natus, transit mare rex Fridericus.
1201. Cv̊no civitatem incendio devastavit et claustrum.
1202. Cunigundis claruit miraculis.
1205. Conradus cancellarius Herbipolensis episcopus occisus est.
1208. Philippus rex Romanorum apud Babenberc a palatino Othone de Witilinisbach fraudulenter occisus est.
1209. Otto imperator coronatur.
1212. Annis millenis duodenis adde ducentos,
Tunc multi pueri sunt effecti peregrini.
Et fugat Othonem Friderich anno sub eodem.
1215. Concilium Innocentii papae III.
1216. Obiit Innocentius papa III.
1217. Cv̊no fit abbas in Wlda.
1218. Obiit Ottho imperator.
1219. Consecratus cum uxore imperator.
1220. Coronatus est imperator Fridericus.
1221. Damiat est perdita. Obiit Cv̊no abbas Wldensis et Elwangensis.
1222. Colloquium et concilium apostolici et imperatoris apud Veronam cum principibus.
1225. Fraudulenter a comite de Altena occisus est episcopus Coloniensis, et anno eodem Hainricus rex Romanorum nuptias celebravit cum filia ducis Austrie in Nivrenberc et filius ducis Austrie nuptias celebravit cum filia lantgravii, et in eodem loco una die 57 viri nimia pressura sunt suffocati.
1228. Imperator Fridericus transfretavit, eodem anno claustrum exustum est [1]).
1230. Jerusalem est reddita.
1231. Succensi sunt chatari.
1233. Dedicatio Elwacensis monasterii, quam fecit Engelhardus Niwenburgensis episcopus. Eodem anno occisus est frater Cv̊nradus de Marterburc et Elysabeth claruit miraculis.
1235. Imperator Fridiricus in Wormacia cum filia regis Anglie nuptias celebravit, et filium suum captivavit, et statim in Maguncia curiam celebravit.

Bei 1236 und 1237 iſt kein Eintrag.

Auf dem unteren Rande am Ende der Annalen ſteht: Elisabeth canonice translata est.

Imperator cum expedicione invasit Longobardos eodem anno. (Beide Ereigniſſe fallen in das Jahr 1236.)

---

3. Annales Neresheimenses.

1049. Bruno qui et Leo IX. Leucorum episcopus papa ordinatur. Odilo Cluniacensis abbas obiit.
1056. Heinricus imperator tertius obiit.
1069. Agnes imperatrix obiit.
1070. Teti marchio tyrannidem in partes regis orditur.
1071. Otto dux Bawariae ducatum amisit.
1072. Rex Heinricus IV. Ottonem ducem persequitur. Alexander papa obiit, cui Hiltibrandus qui et Gregorius successit.

---

[1]) Dieſen Brand ſetzt das Chronicon Elwacense in das Jahr 1229.

Digitized by Google

1074. Hupaldus comes Dillingae et Kyburgae, pater Hartmanni, obiit.
Anno episcopus Coloniensis obiit.
1075. Heinricus rex Saxoniam petit.
1076. Habitum est concilium Wormatiense.
1077. Rudolfus indigena Sweviae in regem eligitur.
1078. Heinricus rex Rudolfum aggreditur.
1080. Conventus episcoporum adversus Gregorium papam.
1081. Heinricus rex Italiam petit.
1082. Hermannus ex Germania rex creatur.
1083. Hermannus orientalem Franciam invadit.
1084. Gebhardus episcopus ordinatur Constantiae. Wolfo dux Wigoldum Augustae inthronizavit.
1085. Gregorius papa obiit, cui successit Clemens papa, post quem Urbanus papa.
1088. Coenobium quod vocatur Zwivulda in primis fundatum est.
1090. Willehelmus abbas obiit in Hirsaugia.
1093. Visus est splendor quasi facula volans.
1094. Pestilentia hominum magna nimis.
1095. Nernisheim fundatum est et preficitur ei Ernestus abbas. Multi Jerusalem ire coeperunt.
1096. Ernestus abbas passus est in Chorozaim.
1097. Liutoldus comes de Achalemen obiit.
1098. Urbanus papa obiit. Multa milia hominum fame perierunt.
1099. Christiani Iherusalem bellando receperunt.
1100. Seditio inter Heinricum et Paschalem.
1101. Nernisheim perfectum est et Hugo abbas preficitur eidem, cui successit Theodericus.
1105. Heinricus imperator quartus obiit.
1118. Theodericus abbas obiit.
1119. Nernisheim monasterium sancti Udalrici crematur et Heinricus abbas ordinatur.
1121. Hartmannus fundator noster, comes Dillingae et Kyburgae, obiit.
1125. Heinricus abbas obiit, cui successit Bilgrinus abbas.
1126. Monasterium sancti Udalrici apud Nernisheim. Kal. Aprilis igne consumitur.
1127. Ulricus filius Hartmanni comitis episcopus Constantiensis obiit.
1130. Cunradus et Fridericus exhaustis rebus Lothario subduntur.
1134. Hartmannus iunior comes Dillingae et Kyburgae obiit.
1136. Basilica sanctorum Michaelis archangeli et Nicolai dedicata est.
1137. Liupoldus marchio dux efficitur Bavariae.
1139. Romae magna synodus. Udalricus Zwifuldae abbas.
1140. Leutherius imperator obiit. Bilgrinus abbas obiit, cui successit Orthliebus.
1141. Altaria sanctorum Petri apostoli et Benedicti abbatis dedicata sunt.
1142. Cunradus rex Boëmiam cum exercitu intravit.
1144. Innocentius papa obiit.
1145. Coelestinus papa obiit, Lucius papa obiit.
1147. Christiani nutu divino Iherusalem perrexerunt. Sanctus Bernhardus verbum Dei predicavit et Cunradum regem cum innumerabili exercitu Iherusalem movit.
1150. Dux Welpho cum Cunrado rege dimicavit apud Nernisheim. Eodem anno capella sanctae Mariae dedicata est.
1151. Adelbertus comes de Dillinga sive de Kugiburc, advocatus noster, obiit.
1152. Cunradus rex obiit, cui Fridericus fratruelis, dux Suevoum, successit in regnum. Cunradus . . . . . de Zayring.

Digitized by Google

1153. Eclypsis solis 7. Kal. Febr. Luna 27. facta est. Eugenius papa obiit, cui Anastasius papa successit.

1154. Anastasius papa obiit. Successit Coelestinus.

1155. Coelestinus obüt, cui successit Adrianus papa Anglicus. Iste unxit Fridericum imperatorem.

1157. Lodoicus rex Franciae cum exercitu Iherusalem petiit et bene egit.

1160. Adrianus papa obiit. Scisma inter Octavianum et Rulandum contigit, et uterque ordinatur.

1162. Fridericus imperator Mediolanenses rebelles vicit et Mediolanum funditus evertit.

1163. Fridericus imperator contra Venetos movit procinctum.

1164. Imperator colloquium habuit apud Tolosam civitatem. Orthliebus abbas obiit.

1165. Octavianus qui et Victor obiit. Ordinatur Pascalis qui et Wido.

1166. Imperator iterum collectis viribus Lombardiam intrat et eam multipliciter flagellat.

1167. Hoc anno Poloniam, Barmiam, Terdonam cum aliis civitatibus coëgit ad deditionem. Interim Gwillelmus comes Apuliae, Siciliae, Calabriae et Terrae Laboris rex inungitur contra Fridericum.

1170. Beatus Thomas in Anglia passus est. Basilicae sancti Andreae et sancti Blasii igne cremantur. Albertus comes de Dillingen defungitur.

1171. Gens Boëmorum terram istam pervagatur et multi eorum caesi perierunt.

1174. Fridericus imperator Italiam exercitu valido invadit et Alexandriam civitatem, novam sed magnam cingit obsidione, ubi multos nobiliorum militiae suae perdidit subterranea per fossata succensione.

1177. Terminatum est scisma inter Alexandrum papam et Fridericum imperatorem.

1179. Heinricus dux Saxoniae ducatu Bawariae privatur et ei Otto de Schyren substituitur.

1180. Harthmannus comes de Dilingin sive de Kugiburc, advocatus noster, obiit. Alexander papa obiit et ei Lucius papa succedit, post quem Gregorius VIII. substituitur.

1183. Gregorius papa verbum crucis predicari fecit, et multi ad succursum Terrae Sanctae, quam gens Thurcorum invaserat, signati sunt, et imperator cum eis ascendit, multipliciter ab Andronico rege Constantinopolitano per Bulgariam fatigatus iniuriis. Insuper Saladini filii Saphadini deceptus insidiis paene periit.

1186. Saladinus rex Assyriorum et Chaldaeorum Terram Sanctam invasit.

1187. Iherusalem a paganis capta est et multa milia hominum occisa sunt. Quo etiam anno basilicae sancti Andreae et sancti Blasii dedicatae sunt.

1189. Fridericus imperator collecta forti manu Iherosolimam tendit.

1190. Cum maiori parte exercitus in finibus Antiochiae mortuus est. Altare Salvatoris mundi dedicatum est.

1191. Heinricus imperator, filius Friderici imperatoris, contra Apuliam movit exercitum, ubi paene totam militiam nec non et omnes principes sive nobiles perdidit.

1193. Gwillelmus II. Apuliae et Siciliae contra Heinricum rex erigitur.

1194. Imperator secundo Apuliam forti manu invadens totam sibi subiugavit et facto foedere inter eum et Gwillelmum, Constantiam tricennalem, virginem ducens in uxorem terras praedictas regno Romano ablatas restituit.

1197. Heinricus Apuliam iam subactam ingressus ac inimicius in nobiliores quosque ipsius terrae saeviens citius interiit. Coelestinus papa obiit, post quem Innocentius III. Census privilegiorum a nostro monasterio datur.

Digitized by Google

1198. Fames magna per tres continuos annos violenter oppressit terram hanc pluresque extinxit.
1199. Heinricus huius nominis secundus abbas obiit, cui successit Deginhardus abbas.
1200. Philippus dux Suevorum successit in regnum.
1202. Uodalschalkus episcopus Augustensis obiit. Cunradus Erbipolensis episcopus occiditur.
1206. Philippus rex Colonienses rebelles sibi subiugavit.
1208. Philippus rex apud Babenberg ab Ottone palatino de Wittelinsbach occiditur. Otto filius Heinrici ducis Saxonie in regem eligitur. Hartwicus Augustensis episcopus obiit, cui successit Sivridus.
1209. Rex Otto imperialem benedictionem accepturus Romam adiit, inde movens exercitum ad Apuliam subiugandam, principibus Alamannie interim contra eum ut regno pelleretur, conspirantibus.
1211. Pueri infiniti numero cruce signati ad liberandam Terram Sanctam frustra sunt procincti.
1212. Otto de imperio nimis presumens regno privatur. Hoc etiam anno regina Ungarie occiditur.
1213. Fridericus Apulie rex in regem Romanorum electus, terram istam sub iurisdictione sua recepit.
1214. Adilbertus comes in Dilingin advocatus noster obiit.
1215. Rome celebrata est synodus in ecclesia Salvatoris, que Constantiniana vocatur, sub Innocentio papa tertio, cui intererant episcopi 412.
1216. Innocentius papa tertius obiit, cui successit Honorius papa tertius.
1218. Otto Saxonicus . . . . . imperator obiit.
1219. Goteboldus in abbatem eligitur, et Damiata civitas Egypti a christianis manu bellica obtinetur.
1220. Fridericus huius nominis imperator secundus, Heinrici imperatoris filius, Rome imperialem est benedictionem consecutus.
1221. Daimetum a Sarracenis non bello sed dolo reobtenta est. Crux preclari coloris et procere magnitudinis in celo ab hora 3 usque post 6 horam 3 Kal. Maii apparuit.
1225. Verbum crucis per totam ecclesiam predicatum est, et infinita milia hominum signata sunt.
1226. Coloniensis archiepiscopus occiditur. Pestis animalium fames et defectus victualium graviter invaluit. Eodem anno apud Norinberc multi ruina et compressione perierunt.
1227. Honorius papa tertius obiit, cui successit Gregorius. Sivridus Augustensis episcopus obiit. Multi Iherusalem euntes interierunt. Sivrido episcopo successit Siboto.
1229. Fridericus imperator Terram Sanctam a Sarracenis invasam sine omni strepitu armorum recipit.
1231. Ludewicus dux Bawarie a quodam Sarraceno Montanie dolo imperatoris occiditur. Catharorum perversitas quam plura Theotonie loca infecit.
1232. Beata Elisabeth, nobilis matrona Ludoici lantgravii Thuringie, miraculis claruit Martburgc.
1233 Philippus Romane ecclesie nuncius censum privilegiorum nostrorum recepit, presidente Gregorio IX. Curiensis episcopus occiditur. Bawaria subiugatur.
1234. Regale colloquium Heinrici regis apud Frankenvurt celebratur.
1235. Fridericus imperator insolentiis Heinrici regis septimi coactus Teutoniam intravit et ipsum regno privavit.

Digitized by Google

1236. Beata Elisabeth in catalogo sanctorum conscribitur et canonice exaltatui. Imperator contra Longobardos parat expeditionem.

1237. Terre motus factus est 16 Kal. Oct. hora quasi prima. Imperator Mediolanenses bello superavit.

1238. Imperator Lombardos diversis modis flagellat.

1239. Prodigium circa solem 3. Non. Junii visum est hora 9. Celi species in sanguinem versa est et aër obscuratus est.

1241. Solis eclipsis facta est maxima 2. Non. Oct. tenebreque maxime tempore meridiano. Gregorius IX. obiit, post quem Stephanus, post quem Celestinus, post quem domnus Innocencius papa quartus.

1242. Tartari Poloniam, Rusciam et Ungariam ad generalem desolacionem redegerunt, et soldanus Egipti et Babilonie turrim David funditus evertit.

1243. Innocencius papa quartus sedit.

1244. Gens Crosininorum Tartaris expulsis Terram Sanctam invasit, Iherusalem templum sepulchrum Domini humano sanguine replevit et lapidem, super quem sedit angelus, comminuit stragem infinitam exercens.

1246. Cunradus heres regni Iherosolimitani Nernisheim incendio vastavit. Eodem anno Heinricus lantgravius Thuringie domino papa Innocentio IV. annuente et ceteris principibus prosequentibus in regnum sublimatur. Goteboldus abbas Elvangen preficitur et Heinricus Nernisheim postulatur.

1247. Heinricus electus in Romanorum regem obiit. Cunradus in Nernisheim castra posuit et adiacentia circumquaque succendit.

1248. Hartmannus illustris filius Hartmanni comitis in Augustensem episcopum eligitur. Sifridus episcopus Mogentinus Cunradum aggreditur.

1249. Cunradus tertia vice Nernisheim invasit. Heinricus comes de Burgou claustrum succendit. Item Gwillelmus comes Holandie in Romanorum regem sublimatur, et sequenti anno Fridericus secundus imperator obiit. Item Cunradus a terra ista exhaustis viribus et sumptibus exiens Apuliam intravit. Eclipsis solis 17. Kal. Sept. facta est, terre motu tribus vicibus sequente. Ruggerus abbas Nernisheim creatur. Albertus comes de Dilingin castrum in claustro sancti Andree statuit contra frequentes insultus inimicorum ecclesie.

1252. Albertus comes de Dilinga Lougingen inimicos ecclesie compulit ad deditionem et arcem super eos edificavit.

1253. Rex Willelmus in Romanorum regem unctus, dominam Flandrie bello campestri superavit.

1254. Cunradus in finibus Apulie defungitur, et Apulia cum finitimis terris domino pape subiugatur.

1255. Innocencius papa obiit, cui successit Alexander papa quartus. Maria ducissa a duce Bawarie Lodoico occiditur, et Willelmus rex in Fresia perimitur.

1257. Albertus comes de Dilingin obiit.

1258. Ludovicus comes de Oettingen Nerinshain occupavit. Ruggerus abbas obiit, cui successit Udalricus abbas. Penuria magna fuit.

1260. Rex Boëmie cum rege Ungarorum dimicavit et filium eius et regem Cumanorum captivavit. Nerinshain igne crematur post presumptam spoliationem et coactam cessionem Udalrici abbatis contra iustitiam et debitam causam. Cui successit Waltherus minus canonice electus, predecessore suo dissimulante.

1262. Waltherus ydropisi percussus obiit. Ex occasione dissensionis fratrum Dietricus postulatus successit, Udalrico adhuc vivente et eiectionem suam inde-

Digitized by Google

bitam propter bonum pacis sustinente, cum tamen sciret cessionem spoliati secundum iuris rigorem nullam esse.

1264. Rex Francorum ad subsidium Terre Sancte quam Tartari invaserant, procinctum movit. Urbanus papa obiit.

1267. Herwipulenses cum comite Heninberhc pugnam magnam habuerunt apud Bizzing, et fecerunt victoriam cum sancto Kiliano et multi interfecti sunt.

1268. Filius Cunradi regis in civitate Nabpels interfectus est.

1270. Fames et defectus victualium gravissime invaluit.

1273. Rudolfus comes de Habespurche in Romanorum regem est electus. Hic constituit, ut per omnem terram clerici decimam partem darent per sex annos.

1274. Apud Leodium celebrata est synodus sub Gregorio papa decimo. Eodem anno illustris vir de Sternberch in Erwipoli episcopus factus est.

1275. Apud Lohs visus papa Gregorius a Rudolfo.

1276. Gregorius papa decimus obiit, cui successit Innocencius papa quintus.

1278. Uottacherus rex Boëmie a Rudolfo rege Romanorum occiditur.

1279. Vigilia sanctorum apostolorum Philippi et Jacobi terre motus factus est in terra Tuscanensium per 14 dies, et terre motu cessante terra aperiens os suum absorbuit civitatem Arreze et .... villas; oppida innumerabilia diluvio perierunt. Dehinc infra diem pentecostes et octavam eius ignis durissimus emissus est in civitatem ..... et partem civitatis destruxit ingentem, et homines numero 323 ibidem exusti sunt. Eodem anno sub Ekkehardo abbate Elwacensi Ludewicus comes de Oettingen castrum Elwangen incendio vastavit et der abbatem loci sibi traditum occupavit.

1280. Jn epiphania Domini dominus Rudolfus miles de Kazenstain obiit. Hic fuit multis virtutibus preditus: fuit enim largissimus, audax, pulcher, satis eloquens, pacificus, gubernans domum suam tanquam bonus paterfamilias, qui non comedit buccellam suam solus, sed ostium suum patuit viatori.

1282. Hoc anno mutuavimus Ludwico comiti de Oettingen 430 libras Hallensium super advocatiam huius monasterii, ea condicione ut in nullo molestaret bona vel homines monasterii, nisi prius redderet huiusmodi denarios.

1286. Hartmannus Augustensis episcopus, filius Hartmanni comitis de Dilingin, obiit.

1287. Rex Rudolfus venit in Herbipolim. Hoc anno castrum Herwartstain a rege obsessum comiti de Oettingen presentatur. Hoc anno Judei bonum Wernherum apud Rhenum in civitate quadam crucifixerunt. Eodem anno Theodericus resignavit abbatiam, cui successit Fridericus cellerarius Ellwacensis, natus de Cuplingen.

1291. Filius ducis Ludwici in Nurenberhc in hastiludio occisus est. Rudolfus rex Romanorum obiit in divisione apostolorum.

292. Hoc anno comes Adolfus de Nazzawe in regem Romanorum eligitur. Soldanus Babilonie funditus Accaron exstirpavit.

294. Filius comitis de Helfenstain puer in iudicio a quodam, qui ad suspendium ducendus erat, cultello confixus fuit. Hoc anno rex Romanorum Adolfus Michsnam profectus est, et marchionem dicioni sue subegit.

1296. Hoc anno accommodavimus Ludwico comiti de Oettingen 930 libras Hallensium super advocaciam cenobii nostri multis presentibus.

Continuatio Prima.

1297. Hoc anno rex Adolfus Misnam secundo est profectus et marchionem penitus annichilavit.

1300. Hoc anno rex Tartarorum et rex Cypri Terram Sanctam et sepulchrum Domini

Digitized by Google

obtinuerunt preliando, et papam Bonifacium VIII. postulaverunt, ut ferret eis subsidium. Hoc anno occisus est prepositus maioris ecclesie Augustensis, dictus de Zoler, in Ulma.

1301. Hoc anno opposuerunt se principes regi Alberto, quos in multis flagellavit. Wolfhardus episcopus Augustensis obiit in octavâ epiphanie.

1303. Hoc anno Bonifacius papa obiit, cui successit Benedictus.

1304. Hoc anno rex Albertus cum magno exercitu Boëmiam intravit, et multi pagani occisi sunt in partibus Austrie in quadam provincia que dicitur Bwtrich.

1305. Hoc anno rex Boëmie obiit, et filius suus nupcias celebravit in Olmuncia. Eodem anno Eberhardus comes de Wirtemperg regi se opposuit et invictus permansit, et rex civitatem Gruningen obsedit nec eam obtinuit. Eodem anno Otto dux Bawarie postulatur a quibusdam Ungaris, ut regnum Ungarie susciperet, qui consensit et Ungariam cum paucis viris intravit.

1306. Hoc anno occisus est iuvenis rex Boëmie fraudulenter, et Albertus rex secundario intravit terram Boëmie, et filium suum ducem Austrie regem ibi constituit.

1307. Hoc anno quidam de exercitu regis Alberti pugnam habuerunt cum marchione Misnensi, qui ex eis quosdam occidit et multos captivavit. Item eodem anno obiit rex Boëmie, filius Alberti regis Romanorum.

1308. Anno presenti Albertus rex Romanorum cum magno exercitu in Boëmia castra extendebat. Eodem anno coguinarius de Nortenbergk per marchionem Misnensem in publico conflictu devictus captivabatur. Eodem anno infiniti Bavari a paucis Swevis fugabantur et plurimi captivabantur, et quidam miles Bavarus accepitre detinebatur. Hoc anno Ludwicus comes de Oettingen iunior patruelem suum Ch. superavit et totum districtum eius incendiis devastavit. Hoc anno dominus Heinricus comes de Luzelburgk rigore legis et debite a principibus in regem Romanorum electus est. Hoc anno Fridericus abbas obiit. Hainricus successit.

1312. Hoc anno emimus mediam partem ville dicte Elchingen cum omnibus suis pertinentiis a comite de Oettingen pro 1200 libris Hallensium, quam ipse comes emerat a Cunrado dicto de Hirnheim.

1313. Hoc anno Heinricus rex imperator Rome consecratur. Item Ludowicus comes de Oettingen Rome ab imperatore miles factus est. Hoc anno Clemens papa concilium Vienne celebravit et septimum librum decretalium de eodem concilio constituit.

1317. Hainricus abbas predium Braitenlohe et alia multa monasterio comparavit.

1329. Obiit Heinricus abbas in Nerinshaim 11. Kal. Martii. Cui successit Ulricus de Howstetten natus.

1331. Hoc anno obiit Fridericus de Vaimingen episcopus Augustensis. Cui successit Ulricus. Hoc anno nostrum dormitorium est de novo constructum, domino Ulrico nostro abbate procurante.

1333. Hoc anno mense Maii ambitus nostri monasterii funditus de novo et complete, reverendo domino Ulrico de Hoewstetten abbate fideliter procurante, exstitit constructus. Item idem dominus Ulricus abbas noster ecclesiam parrochialem in Ruffingen mense nostre incorporavit, omni iure adhibito, cuius labore ac providentia hactenus in nostro cenobio non est inventus similis sui.

1344. Hoc anno accommodavimus domino Ludowico de Oettingen et filio suo domino Alberto duo milia librarum Hallensium super advocaciam in Nerinshaim.

1346. Hoc anno obiit Ludovicus comes de Oettingen senior.

Digitized by Google

1347. Hoc anno Albertus comes de Oettingen apparavit sigillum conventui in Nerinshaim de consensu abbatis in die sancti Hyppoliti. Eodem anno obiit Ludwicus imperator 5. Idus Octobris.

1349. Hoc anno obiit Ulricus abbas in Nerinshaim, in die sancte Hilarie, cui successit Waltherus natus de Bopfingen, electus in vigilia assumptionis beate Marie, confirmatus vero in crastino nativitatis sancte Marie, sed in die purificationis anni 50. fuerat consecratus.

1353. Hoc anno Waltherus abbas in Nerinshaim, natus de Bopfingen, captus est a comite Alberto de Oettingen et male tractatus.

1357. Hoc anno obiit Albertus comes de Oettingen 3. Idus Februarii, cuius consules expulerunt abbatem et conventum a monasterio Nerinsheim a capite ieiunii usque ad ascensionem Domini et despoliaverunt claustrum in multis.

1368. Hoc anno obiit Waltherus abbas in Nerinshaim, natus de Bopfingen, in die Johannis et Pauli. Cui successit Cunradus natus de Dillingen, electus eodem die, confirmatus proxima dominica post Bartholomei et consecratus eodem die.

1372. Hoc anno resignabat Cunradus abbas propria voluntate abbatiam, acceptabat autem Wolfhardus conventualis monasterii in Lorch dignitatem abbatiae, eodem anno ordinatus. Eodem vero anno dominus Ulricus de Helffenstain comes erat occisus in castro Niberg. Deinde civitates quam plures volentes eius mortem ulcisci veniebant in quandam villam ibidemque succubuerunt per Eberhardum de Wirtempergk comitem. Hoc anno ipsa die sancti Benedicti dormitorium huius monasterii totaliter concremabatur.

1375. Hoc anno Andreas Schenk de Wyteslingen cepit abbatem Wolfhardum et castigavit ipsum graviter atque succendit igne minus Kuchen et Stetten, postea autem a dominis de Oettingen captus et decollatus est. Eodem anno obiit Ulricus comes de Helffenstain.

1380. Hoc anno obiit Wolfhardus de Stainhaim abbas in vigilia omnium sanctorum, et in crepusculo eiusdem diei vespertino electus fuit dominus Nicolaus de Elchingen, cui comites de Oettingen dederunt quendam intrusum dictum Wilhalmum Almansmus, cum quo predictus Nicolaus iuridice litigavit 18. annis. Tandem in lite prevaluit primus et confirmationem a sede apostolica recepit.

1389. Hoc anno monasterium Nerinshaim per ignis voraginem fere totum consumptum est proxima feria sexta post ascensionem Domini paucis habitaculis salvis permanentibus.

1405. Hoc anno Appollitanenses apostatati sunt a cenobio sancti Galli, et fecerunt ligam contra cenobium et dominum abbatem, nec non civitatenses mediantibus illis intrabant in regionem Appollitanensem cum mille armatis, et occisi sunt. Eodem anno feria quarta ante cenam Domini Nerinshaim per ignis voraginem combustum est, in quo consumpti sunt 32 homines. Eodem anno obiit Nicolaus abbas de Nerinshaim dictus Elchinger in vigilia sancti Galli, succedente Ulrico de Roden qui in die Luce post sui obitus diem in abbatem electus est.

1406. Hoc anno in vigilia nativitatis beate Marie virginis Wilhelmus comes de Oettingen, Ludwici comitis filius, in venatione per cervum silvestrem cornibus ad penam mortis molestatus est non procul a monasterio Nerinshaim.

Continuatio Secunda A. 1411—1545.

Auctore Johanne Schweickhoter abbate Neresheimensi.

1411. Hoc anno Ulricus de Roden abbas praedium in Balghaim situm cum omnibus iuribus et pertinentiis suis monasterio comparavit.

Digitized by Google

1422. Hoc anno reverendissimus dominus Anselmus de Nenningen, episcopus Augustanus, monasterio nostro ecclesiam parochialem in Rüffingen tradidit et incorporavit.

1423. Dominus Ulricus de Roden abbas laudabiliter a se administratam abbatiam libere resignavit, eodemque anno non minus meritis quam senio gravis vitam finiit. Cui unanimi fratrum consensu electus successit dominus Hainricus a Diamantstain, vir tam generis nobilitate quam virtutis et insignis doctrinae laude conspicuus.

1424. Dominus Ludovicus de Oettingen animae suae consulturus anniversarium futurae depositionis suae diem annuatim in monasterio nostro celebrandum constituit, eumque in finem eidem loco bona quaedam in Uzmemingen sita tradidit et donavit, confecto pro hac re instrumento sigillis nobilium dominorum Conradi de Hirnhaim, Hainrici de Seggendorf et Conradi de Hoppingen corroborato.

1428. Hoc anno grave illud inter reverendissimos dominos abbates Wilhelmum Lorchensem et Hainricum a Diamantstain Nereshaimensem circa bona quaedam sita in pago Hurnhaim exortum dissidium opera ac industria reverendissimorum dominorum Joannis abbatis monasterii in Elwangen et Gottfridi praepositi monasterii in Münchsroth ordinis sancti Benedicti qui ambo ab utraque dissidentium parte pro decisione causae fuerant electi et denominati iudices, attributo cuivis monasterio iure suo, terminatum est et sopitum.

1429. Hoc anno nobilis dominus Fridericus de Zipplingen monasterio sanctorum Udalrici et Afrae prope Nereshaim pratum quoddam pro certa pecuniarum summa vendidit; contractum sigillo suo firmante nobili ac strenuo domino Ulrico Vezer iuniore.

1430. Nobilis ac strenua domina Margaretha de Sulmantingen, nobilis domini Hainrici de Westerstetten piae memoriae relicta vidua, monasterio nostro in laudis divinae augmentum ac remedium animae suae bona quaedam in pago Röttingen sita tradidit et donavit.

1431. Hainricus a Diamantstain abbas noster villam in Hochenstadt, operam et auxilium suum ad hoc conferente nobili domino Hertnido de Rammingen seniore, magna persoluta pecuniarum summa monasterio comparavit. Insuper tres sylvas cum aliis diversis bonis ac iuribus, haud exiguis sumptibus a nobilibus dominis ac strenuis militibus Berchtoldo de Westerstetten et filio eius Wilhelmo de Westerstetten redemit ac rem oeconomicam strenue promovit.

1436. Hoc anno tandem lis et discordia quae inter illustrem dominum Joannem comitem de Helffenstain et dominum Hainricum a Diamantstain huius monasterii abbatem de quibusdam bonis et iuribus in Uffhusen exorta erat, et cum magno dissidentium partium incommodo per plures annos duraverat, ope illustrium dominorum Ludovici de Oettingen et H. marschalci de Pappenheim sopita est.

1437. Hoc anno rursum novae tricae inter praefatum dominum Johannem comitem de Helffenstain et Hainricum huius monasterii abbatem exortae sunt, sed brevi iterum iudiciali sententia dominorum Alberti de Hirnhaym militis, Diepoldi Gyssen de Gyssemberg militis, Johannis de Westerstetten et Ytal de Westernach sublatae quidem ad tempus, non tamen penitus extinctae. Nam sequenti anno

1438. ab eodem comite Johanne de Helffenstain, homines et iura monasterii huius molestante, iterum suscitatae sunt, sed demum ope illustris comitis Ludovici

Digitized by Google

de Oettingen nec non nobilium dominorum Alberti de Hirnheim, Simonis de Leonrodt, Diepold Gyssen de Gyssenberg, Leonardi de Hochrychen, Joannis de Westerstetten et Joannis de Knöringen consilio et auxilio suppressae, praestitaque a praedicto Joanne comite de Helffenstain monasterio congrua satisfactione pax et concordia restituta est et in perpetuum stabilita.

1443. Hoc anno nobilis dominus Franciscus de Lapide armiger, eximius huius monasterii benefactor, 8. Idus Octobris diem extremum clausit.

1444. Hoc anno Hieppardus monachus Prüfflingensis in hoc monasterio diem suum obiit.

1445. Hoc anno nobiles domini Bertoldus de Westerstetten et filius eius Wilhelmus de Westerstetten, milites, monasterio huic diversa bona sua in Dischingen sita pro certa pecuniarum summa tradiderunt, contractum sigillis suis firmantibus nobilibus dominis Francisco de Westerstetten et Hainrico de Lapide dicto de Diamantstain.

1446. Hoc anno Hainricus de Lapide abbas huius monasterii vitam mortalem cum immortali commutavit, et eidem concordi fratrum suffragio suffectus est Rudolfus dictus Venator, vir multis virtutibus et insigni rerum agendarum peritia praeditus.

1447. Hoc anno dominus Hernherus de Hochstetten, benefactor huius monasterii, qui tradidit nobis hobam in Hollnstain, ex hoc saeculo migravit.

1449. Hoc anno generosus dominus Joannes comes de Oettingen 6. Idus Maii vitae suae periodum clausit, cum antea ab agnatis suis Udalrico et Wilhelmo arcem Wallerstainensem inter belli insultus vi captam et abstractam recepisset. Eodem anno Rudolfus abbas diversis immobilibus bonis rem oeconomicam huius monasterii adauxit, nobilibus dominis ac militibus Friderico de Gravenеck et Joanne de Emershoffen dicto de Fraudenbergk opem suam ad hoc conferentibus.

1455. Hoc anno Joannes de Emershofen dictus de Fraudenberg, armiger, laicus nostrae congregationis, 7. Idus Aprilis naturae debitum solvit.

1457. Hoc anno nobiles ac strenui domini Ulricus et Demerus de Roden monasterio huic decimas in Schönberg pro certa pecuniarum summa tradiderunt, nobili ac strenuo domino Joanni de Nenningen contractum sigillo suo firmante.

1459. Hoc anno nobilis ac strenuus dominus Wilhelmus de Scheppach in Ahmerdingen quaedam bona et iura sua in Zyrten sita domino Rudolfo abbati et conventui in Nereshaim pro remedio animae suae tradidit et donavit; quam traditionem nobiles ac strenui domini Georgius de Scheppach, frater praedicti Wilhelmi, et Hainricus de Lapide dictus Diamantstain sigillis suis roborarunt. Eodem anno reverendissimi domini Hainricus Truchsessius de Heffingen praepositus, Leonardus Gessel decanus et totum venerabile capitulum cathedralis ecclesiae Augustanae monasterio huic pratum quoddam in Baltmershofen per concambium tradiderunt.

1461. Hoc anno Petrus ecclesiae Augustanae episcopus et S. R. E. cardinalis incorporationem et unionem ecclesiarum parochialium in maiori et minori Kuechen cum monasterio nostro a praedecessoribus suis factam confirmavit, onerosam vero obligationem annuatim 32 libras Hallensium capitulo Augustanae ecclesiae persolvendi minime relaxavit.

1462. Hoc anno Joannes de Emershofen iunior, monasterii nostri humilis laicus, 8 Kal. Maii vita excessit.

1465. Hoc anno Rudolfus Venator, abbas huius loci, 21. die Junii vinculis carnis

Digitized by Google

absolutus ad superos migravit, eique canonice in abbatem electus successit Georgius, nobilibus parentibus de Nenningen natus, vir integerrimae vitae et praeclaris animi dotibus exornatus.

1467. Hoc anno Joannes de Westerstetten armiger, laicus notrae congregationis, Kal. Martii vivere desiit.

1470. Johannes de Hyrnhaim, resignatus praepositus principalis ecclesiae Elvacensis, pro tempore in arce Kochenburg residens, cum consensu Alberti actualis praepositi Elvacensis monasterio huic pro certa pecuniarum summa quaedam bona et iura in Affalterwang tradidit. Contractum praefatus Albertus praepositus et nobilis dominus de Ahelfing de Hohenahelfing sigillis suis munierunt. Eodem anno Joannes de Vinsterlohe, commendator Teutonici ordinis in castro Kappfenburg, Georgio de Nenningen abbati huius loci omnia bona et decimas in Affalterwang et Braitenbuech, ad praefatam commendam Kappfenburgensem pertinentes, tradidit, pro quibus idem abbas iam dicto Johanni de Vinsterlohe bona et decimas in Mittelbuech, in Waldhausen et Hohensallach per concambium reddidit.

1471. Wilhelmus de Nenningen armiger, laicus nostrae congregationis, 17. Kal. Septembris exspiravit.

1473. Hoc anno a reverendissimo domino Joanne episcopo Augustano indulgentiae Christi fidelibus ecclesiam huius monasterii certis temporibus devote visitantibus concessae sunt.

1474. Nobilis domina Barbara comitissa de Oettingen, nata de Constatt, huius monasterii benefactrix, 12. Kal. Oct. ad meliorem vitam transiit.

1476. Hoc anno Georgius abbas a nobili domino Wolfgango de Hoppingen quaedam immobilia bona pro certa pecuniarum summa huic monasterio comparavit. Testes erant nobiles domini Wolfgangus de Wembdingen et Christophorus de Lacu in Bolsingen. Quibus aliisque pluribus utiliter et cum magno divini cultus ac rei domesticae incremento praestitis, corpus terrae, animam vero creatori suo reddidit 13. Kal. Julii. Quem ex hoc saeculo decedentem paulo post secuti sunt Georgius de Nenningen, propinquus eius, Sifridus de Holz, Heinricus Dietrich de Wembdingen presbyteri et monachi huius loci. Abbatialem vero dignitatem unanimi votorum calculo consecutus est dominus Eberhardus, ex nobili et militari familia de Emershofen oriundus, vir religiosissimus, doctrina, prudentia et rerum agendarum dexteritate laudatissimus, incomparabilis egenorum benefactor. Hic anno Christi

1477. templum per adiectos ex utraque parte fornices dilatavit, peristyllium multis picturis insignivit, beati Hucbaldi comitis de Kyburg et Dillingen, divi Udalrici episcopi parentis, exuviis novam sepulturam adornavit, cui marmor eleganti epitaphio condecoratum imposuit. Ad haec omnium utriusque sexus nobilium in templo nostro quiescentium nomina atque gentilitia decora vivo colore efformari curavit. Oeconomiae non minus sollicitus paterfamilias bona quaedam in Ummenhaim et Igenhausen monasterio adiunxit, fidem et opem suam nobilibus dominis Petro de Westernach, Georgio de Waiblingen et Rudolpho Hack de Hoheneg interponentibus. Sequenti vero anno

1478. Eberhardus abbas bona quaedam in Zyrthen a nobili domino Georgio de Scheppach in Abmerdingen sibi vendita monasterii redditibus addidit. Testis erat nobilis dominus Nicolaus de Lapide dictus a Diamantstain.

1480. Hoc anno Eberhardus abbas et Wolfgangus de Hoppingen, Wembdingensis praetor, a Georgio duce Bavariae designati sunt, ut annuos redditus in

Digitized by Google

parochiali ecclesia civitatis Oettinganae pro consueto sacro et concione sacellano ad Sanctum Sebastianum committant, nec non vigilli oculo fundationes et bona hinc inde per Oettingensem comitatum dispersa observent, et illustris domini Joachimi comitis Oettingensis ope ac opera singulis annis praefatae ecclesiae procurent.

1481. Hoc anno ad petitionem Eberhardi abbatis Georgius Sancti Stephani in Herbipoli et Joannes Sancti Aegidii in Norimberga abbates huius monasterii visitationem peregerunt. Qua peracta novisque sancitis legibus reformationis disciplina regularis ad pristinum vigorem reducta est. Sub idem tempus abbas noster ecclesiam parochialem in Ebnath beatae virgini Mariae inibi frequentibus miraculis coruscanti sacram de novo construi fecit.

1485. Hoc anno illustris dominus Ludovicus comes de Oettingen in remedium animae suae et parentum ac progenitorum suorum monasterio nostro bona quaedam in Uzmemmingen tradidit. Testes erant nobiles domini Joannes de Waiblingen et Hainricus de Scheppach.

1486. Hoc anno reverendissimi domini abbates Joannes Sancti Aegidii in Norimberga et Hieronymus in Alperspach huius monasterii visitationem instituerunt. Quo tempore supra laudatus generosus dominus Ludovicus comes de Oettingen, monasterii nostri benefactor, e vivis obiit. Reliquerat is post se duos filios, Wolfgangum et Joachimum, et filiam Magdalenam, Udalrico comiti de Monfort matrimonio iunctam, quae quod mortuo suo parente dotem haereditariam sibi contingentem Georgio Bavariae duci per modum donationis transscripsisset, ingentiis belli et discordiarum flammam excitavit. Anno enim

1487. Georgius dux ius suum armis quaesiturus, comitatum Oettingensem cum manu valida ingressus est, et sequenti anno

1488. totum Oettingensium comitum territorium Harburgum usque potestati suae subiecit excepto solo monasterio Neresheimensi, quod salvum et integrum reliquit. Quapropter Wolfgangus et Joachimus comites omnem quam potuerunt suppellectilem cum clenodiis et manuscriptis suis in monasterio isto velut asylo deposuerunt. Ubi cum periculum invasionis in dies timeretur, Eberhardus providentia antistes inclytus nocte concubia lorica equestri sub habitu monastico indutus Nordlingam cum omni dicta suppellectile confugit, eamque securissimae tradidit custodiae. Post haec etiam prudentia et facundia sua id effecit, ut comites praefati suis confoederatis iungerentur, a quibus coniunctis utpote viribus dux Georgius repetitis vicibus caesus atque e comitatu Oettingensi pulsus est. Media vero illa tempestate Eberhardus abbas quatuor solum sociis stipatus in viginti equitum Bavarorum cohortem ex improviso incidit, quorum post acrem commissum conflictum manibus fuga elapsus, et ab insequentibus in brachio sagitta vulneratus est, salvis et illaesis commilitonibus suis permanentibus. Restitutum dein securitati monasterium per reverendissimos dominos abbates Joannem Sancti Aegidii in Norinberga et Leonardum Sancti Petri in Münchaurach visitari fecit.

1490. Hoc anno per Fridericum episcopum Augustanum lites inter Eberhardum huius loci abbatem et Georgium Diemer, ordinis Teutonici commendatorem in Kappfenburg, de decimis in Hohenlohe exortae, attributo cuique parti iure suo compositae sunt.

1493. Hoc anno ut disciplina monastica reformata magis firmaretur atque regularium observantia altiores radices ageret, Eberhardus abbas a reverendissimis dominis abbatibus Joanne Sancti Aegidii in Norinberga et Bartholomeo

Digitized by Google

Sanctae Crucis in Werdea quartam huius coenobii visitationem peragi curavit. Haec aliaque plura cum praeclare cum magna nominis sui fama gessisset, tandem anno

1494. vitam cum morte commutavit. Quem paulo post in aeternitatem secuti sunt Wolfgangus de Emershofen dictus de Fraudenberg, eiusdem germanus frater, Georgius de Rihfingen et Georgius de Mühlfingen clerici et monachi huius loci. In abbatem vero canonice electus est Joannes natales suos ex nobili genere de Waiblingen ducens, vir pius, mitis et in omnes beneficus, strenuus quoque disciplinae regularis promotor. Anno namque aerae christianae

1497 habita per reverendissimos dominos Conradum Sanctorum Udalrici et Afrae Augustae et Bartholomeum Sanctae Crucis Werdeae abbates monasterii huius visitatione, novisque statutis legibus rigidiorem multo quam antea vigebat monasticae disciplinae observantiam introduxit. Eam vero ut firmiter stabiliret, e monasterio Elchingensi Joannem Vinsternau et Sigismundum Rayser monachos, pietate ac doctrina praestantes, evocavit.

1499. Hoc anno graves inter Joannem abbatem et Hartmannum de Stockhaim ac Joannem de Planckenfels, Teutonici ordinis commendatores in castro Kappfenburg discordiae pro decimis in Michelfelden excitatae sunt, quibus ad episcopalem Augustensem curiam delatis, ius percipiendi decimas monasterio Nereshaim adiudicatum est, et contrariae parti perpetuum silentium impositum.

1502. Hoc anno reverendissimi domini Gregorius Sancti Joannis baptistae in Blaubeuren et Joannes Sanctae Mariae in Elchingen abbates visitationem monasterii huius sunt executi.

1507. Joannes de Waiblingen abbatia primum, dein etiam vita excessit, cui unanimi votorum calculo Simon, nobili et militari genere de Bernstatt natus, subrogatur, qui abbatiam per triennium cum magna laude administratam anno

1510. una cum vita deseruit, inmatura morte praeventus. Post quem concordibus eligentium suffragiis in abbatem etiam reluctans assumptus est Joannes Vinsternau, honestis parentibus in Höchstätten natus. Erat Joannes ordinem divi Benedicti primum in monasterio Deckingen professus, inde vero amore arctioris disciplinae, obtenta superiorum licentia, ad monasterium Elchingen transiit. Ubi cum prae ceteris observantiae regularis laude claresceret, ad monasterium Neresheim pro reformatione firmanda cum aliis evocatus, atque per 13 annorum spatium prioris officio perfunctus est. Qualis vero quantusque fuerit Joannes abbas noster, satis et abunde ostendunt eius praeclare gesta, quorum series haec est. Anno

1511. cum reverendissimus dominus Joannes abbas in Elchingen in capitulo provinciali Erfordiae celebrato visitator omnium monasteriorum ordinis sancti Benedicti per diocesin Augustanam denominatus esset, id muneris Joanni abbati nostro delegavit. Qui assumpta hac potestate cum reverendissimo domino Gregorio abbate in Blaubeuren visitationis actum per complura Sueviae monasteria est executus. Anno demum

1513. auctoritate provincialis capituli congregationis Bursfeldensis Bambergae celebrati visitatoris munus Joannes Vinsternau abbati committitur, quod eodem adhuc anno in monasteriis Wiblingen, Blaubeuren et Oxenhausen subiit. Quo tempore reverendissimi domini abbates Joannes Sancti Udalrici Augustae et Wolfgangus Sancti Aegidii Norimbergae, Joannem abbatem nostrum per litteras obtestantur, sine mora omnibus aliis e manu dimissis Udalricum ducem Wirtembergae adeat, et omni diligentia adlaboret, ut reverendissimum

Digitized by Google

dominum Georgium in Zwifalten abbatem, quem una cum fratribus carceribus mancipatum tenebat, libertati ac monasterio suo restituat.

1514. Hoc anno Joannes abbas iterum visitationibus monasteriorum Sanct-Udalricani, Isnensis, Ottoburani, Faucensis occupatur. Anno

1515. cum Gregorio abbate Blauburano capitulo provinciali Moguntiae celebrato interfuit, ubi ambo per diocesin Augustanam monasteriorum ordinis sancti Benedicti visitatores generales sunt renuntiati. Domum igitur reversi negotium visitationis in monasterio Ursinensi auspicantur et sequenti

1516. in monasterio Wiblingensi et Elchingensi continuant.

1517. Hoc anno Joannes abbas monasterium multo aere alieno gravatum ab omni debito absolvit. In monasterio Ursinensi monasticam disciplinam habita visitatione emendavit.

1518. Hoc anno Herbipoli in monasterio sancti Stephani capitulum provinciale celebratum est, in quo praesederunt Hainricus Bursfeldensis et in ordine secundus Joannes Vinsternau Nereshaimensis, Joannes Sancti Jacobi extra et prope civitatem Moguntiam, et Andreas Oxenhusanus abbates. Ubi in ordinis sancti Benedicti emolumentum plures sancitae sunt constitutiones, et ex prioribus capitulis in ampliorem usum redactae. Domum redux abbas noster

1519. iterum visitandis per Sueviam monasteriis et reformandis curam impendit.

1520. Idem abbas a Joanne Sancti Jacobi extra Moguntiam abbate litteris rogatus est, ut visitationem monasterii Wisenburgensis prope Lutenburgum Spirensis dioecesis pro reparatione disciplinae regularis inibi collapsae susciperet. Verum petitioni morem gerere, ut quidem optabat, minime valuit. Nam sub idem tempus a Christophoro episcopo Augustano ad monasteria dioecesis Salisburgensis visitanda ad instantiam Hainrici archiepiscopi et S. R. E. cardinalis vocatus est.

1521. Hoc anno Joannes abbas in capitulo provinciali Herbipoli celebrato praesidens, et monasteriorum per dioecesin Augustanam visitator renuntiatus est. Die dein 21. Aprilis rursus capitulum provinciale in monasterio Sanctae Crucis Werdeae habitum est, in quo Joannes abbas noster praesedit, et in consessu praelatorum praeclaram de cura et sollicitudine pastorali orationem habuit. Recessus huius capituli a Joanne dictatus per Fridericum Sancti Aegidii Norimbergae abbatem publicae luci datus est atque per singula dioecesium Augustanae, Constantiensis et Eystettensis monasteria distributus. Interea Bursfeldenses in proxime celebrato annali synodo carnium esum tanquam illicitum et sanctae regulae contrarium sub excommunicationis poena suis denuo interdixerunt, patres capituli Moguntini bestias sensuales appellantes. Quare Joannes abbas, considerata Bursfeldensium praesumptione, omnes Moguntini capituli patres in monasterium sancti Aegidii Norimbergam, facta etiam Bursfeldensibus ut comparerent denuntiatione, convocat, doctumque tractatum defensionis adversus offensiones a Bursfeldensibus in capitulum Moguntinum factus publici iuris facit.

1523. Hoc anno Joannes abbas sibi et successoribus suis bullam pro mitrae usu a Romanis pontificibus impetravit, qua tamen usus nunquam est humilimus praesul. Eodem anno actum visitationis in monasterio Ursinensi suscepit.

1524. Hoc anno in monasterio sancti Aegidii Norimbergae triennale capitulum, convocatis ad id a Joanne omnibus dioecesium Augustanae et Constantiensis

Digitized by Google

abbatibus, celebratum est, in quo praefatus abbas elegantem et emphaticum de statu monastico et disciplinae iactura orationem habuit. Postea Lauingae praesentibus pluribus abbatibus bullam dispensationis super esu carnium novissime obtentam praelegit, motisque de ea dubiis respondit.

1525. Hoc anno cum pene tota Suevia seditiosis rebellium rusticorum tumultibus concuteretur, similis calamitas etiam Hartfeldiam nostram ex unius sacrilegi sacerdotis malitia corripuit. Erat in pago Aurnhaim quidam beneficiatus altarista, sed sub toga catholici sacerdotis latens impius Lutheri assecla, qui confictis rationibus contra ius fasque additionem ad stipendium suum a monasterio extorsurus Lutheranam factionem, nisi petitis annueretur, sibi opportunam oblatamque minitabatur. Cum vero nequidquam pro se minis evinceret, nefariis concionibus primo parochianos in Aurnhaim et Stetthaim, quos dein alii plurimi secuti sunt, a solutione decimarum retraxit, tum vero subditorum plebem adversus abbatem et monasterium concitavit, ut unanimi perfidia non solum subiectionis iugum excuterent, sed et extrema quaeque, ni abbas loco cederet, monasterio inferenda minarentur. Quare prudentissimus praesul, cum iam proximum spoliationis aut incendii periculum ob suam praesentiam imminere pertimesceret, insanientium furori cedendum ratus, sub obscura nocte in castrum Wallerstain ad generosum comitem Martinum de Oettingen secessit, ubi gratiose susceptus per quatuor circiter mensium spatium delituit, donec subita audito multorum millium coaevorum rebellium internecione seditiosi subditi perterrefacti colla sua abbati et monasterio ulra submiscre. Compositis itaque cum subditis rebus ad sua securus rediit, atque imposterum totum se conservandae in sua ditione orthodoxae religioni dedit. Incredibile est qantum laboris ac industriae sequenti

1526. et reliquis ad finem usque vitae annis impenderit, ne pestifera Lutheri lues, quae tunc totam pene Alemanniam magna cum animarum clade pergrassabatur, hanc quoque viciniam inficeret, ipse vel per suos ad id idoneos viros christiana dogmata catechizando ignaros imbuere, aut divini verbi praedicatione in fide confortare, et saluberrimis monitis ad pietatis opera exhortari solitus. Plane ipsius indefesso conservandae religionis studio hoc nostra debet Hartfeldia, quod circumquaque fremente haeretica pravitate perditissimis illis temporibus in fide et pietate firma constiterit atque illaesa. Interea rei domesticae nihil oblitus, redditus monasterii diversis comparatis bonis insigniter auxit, et lites de iisdem excitatas mira dexteritate composuit. Tandem anno

1529. lethali morbo correptus, die sexta mensis Julii ex hac vita, quam integerrime traduxerat, a Deo in coelum ad laborum suorum praemia vocatus est. Plurima sunt eius encomia, quibus etiamnum in vivis fuit condecoratus laudatissimus abbas noster, ut, quod fuerit vir potens opere et sermone, insigni sacrarum litterarum scientia praeditus, alter sui monasterii fundator, monasteriorum reformator ac defensor e millibus meritissimus, atque sancti ordinis promotor strenuus etc. Defuncto Joanni per canonicam electionem in abbatiali munere successit Mathias Guttermann, vir singularis virtutis, prudens oeconomus, atque coenobii sui benefactor maximus, sub quo abbate anno

1535. Gregorius Diethay unanimi eligentium voce ex Nereshaim postulatus monasterio Deggingensi praeficitur, qui eidem per 12 annos digne ac laudabiliter praefuit profuitque.

Digitized by Google

1539. Hoc anno generosus dominus Martinus comes de Oettingen monasterio nostro villam Fluertshausen dictam pro certa, sed non adeo magna pecuniarum summa vendidit. Anno sequenti, qui fuit Christi

1540. Otto, Hainricus et Philippus, comites palatini Rheni fratres, monasterio huic quaedam bona et silvas per concambium tradiderunt.

Continuatio Tertia.

1545. Hoc anno Mathias Gutterman abbas 29. Maii vitam aetate quidem non adeo profectam, meritis tamen plenam, morte conclusit. Cui concordibus suffragiis abbas suffectus est Joannes Schweickhofer, tali et maiori adhuc honore quidem dignissimus, at infelicia tempora sortitus. Innumera namque pro tutandis monasterii bonis et iuribus mala, spoliationem denique, carceres et irreparabilem bonorum iacturam perpessus est, ab iis maxime a quibus timere illa minime debuerat. Non obstante enim quod primo hoc sui regiminis anno domino Martino comiti de Oettingen 10. millia aureoum mutuo dederit, sequenti anno

1546. cum lantgravius Hassiae, Lutheranae factioni addictus, Rhaetiam cum copiis suis pertransiens, castris contra castrum Wallerstain positis dictum comitem ad 10 florenorum millia et 30 pulveris nitrati centipondia sibi solvenda compulisset, Joannes abbas Kal. Augusti Wallerstenium ductus, duo millia aureorum numerare coactus fuit. Martio dein furore viciniam totam misere dilacerante, maximis calamitatibus monasterium suum divexari luxit. Hassorum siquidem copiae repetitis vicibus monasterium violenta manu invadentes 80 currus re frumentaria onustos in castra sua avexerunt. Quo tempore landgravio Hassiae ad civitatem Giengen castra metante, Ludovicus iunior comes Oettingensis ducis Saxoniae et confoederatorum instinctu in monasterium 40 equitibus et 60 sclopetariis stipatus irruit, eidemque infidelitatis et habiti cum caesareanis commercii crimen primum obiecit, sequenti vero die abbati et conventui nefarias quasdam leges, orthodoxae fidei adversantes, dictans, sanctae missae sacrificium caeteraque divina officia more catholicorum celebrari sub gravissima capitis poena prohibuit. Quibus omnibus tamen religiosissimus abbas, malens vitae et rei temporariae quam divinae periculum facere, constanter restitit. Ludovico ad landgravium reverso, monasterio et oppido Neresheimensi annona pro exercitu magna victualium inopia laborante subministranda et propriis sumptibus in castra avehenda extorquetur. Quae res falso rumore ad caesaris aures delata, magnam illius in Neresheimenses indignationem concitavit. Ex caesareanis enim castris nobilis Christophorus a Stain 16. Novembris advolans, Neresheimensibus de perfidia accusatis spoliationem et extremum excidium minitatus est, abbati vero de fide in caesarem suspecto 40 philippeorum primum, dein ducentorum et amplius coronatorum mulctam imposuit. In tantis angustiis deprehensus Joannes abbas hoc saltem solatii habuit, quod augustissimum imperatorem Carolum V. hospitio excipere meruerit. Cum enim hostiles copiae audita Saxonum clade in fugam Gamundiam versus agerentur, caesar fugientium tergis insistens cum exercitu suo totam late Hartfeldiam occupavit, ipse vero in monasterio nostro, iam omnibus licet viribus exhausto, 25. Novembris noctem transegit. Mane facto hora octava caesar sanctae missae sacrificio, Joanne abbate sacrificante, interfuit, quo finito mox ientaculum sumpturus mensae accubuit. Remota mensa, Joanni abbati ad caesareae dexterae

Digitized by Google

osculum gratiose admisso pretiosam mitram multo auro ac gemmis splendidam, tanto caesare dignum munus, in iugem sui memoriam donavit, et monasterio excessit.

1550. Monasterio parum ex bellicis turbinibus respirante, Joannes abbas tres insignes campanas simul 80 centipondia continentes magnis expensis comparavit, divorumque tutelarium honori consecravit. Dum vero haec aliaque plura pro divini cultus augmento ac monasterii ornamento utiliter gerit, atrocior multo quam hactenus visa tempestas eum sibique concreditam Dei domum corripuit. Sequenti enim anno

1552. pridie Nonas Maii spoliato iam ac devastato per Mauritii Saxoniae ducis copias coenobio, Joannes 20 equitibus a Ludovico iuniore comite de Oettingen emissis comprehensus, ac in arcem Wallerstain deductus, ibidem 14 fere diebus inter varias exagitationes carceribus detentus est. Dehinc ad monasterium suum redire permissus, postero die una cum patre priore ac patre oeconomo denuo captivus in dictam arcem abductus est, ubi eos dictus comes sibi omnes pecunias, omnia etiam ut vocant clenodia, templi ornamenta, calices, capsulas, omnia etiam litterarum monumenta extradere multis interpositis minis iubebat. Tergiversantes vero carceribus tamdiu mancipabat, donec aut certissima recuperandi spe aut metu maioris damni inducti cunctam monasterii substantiam cum 10700 aureis numeratis, vasa etiam omnia argentea et aurea, quae simul iusto pondere et valore 6 marcas auri Arabici et 200 marcas argenti optimi appendere contradiderint, et insuper obligationes multas ad 30 millium aureorum summam se extendentes in se susceperint. Libertati restitutus abbas anno

1553. rursus a Friderico comite de Oettingen obligationem annui census pro 4 milibus aureorum, donec tota summa redimeretur, persolvendi subire iussus est. Tantis malis pressus abbas augustissimo imperatori Carolo V. violentas comitis exactiones et spoliationes litteris exponi facit, eiusque in hoc miserrimo monasterii statu caesaream opem suppliciter implorat, spe sua minime frustratus. Rei enim indignitate commotus caesar comitem praedonem primum interminata sua indignatione ad restitutionem ablatorum faciendam compellit, deinde monasterium diplomate Bruxellis, ubi tunc morabatur, expedito ab omnibus obligationibus vi et minis contra ius fasque extortis liberum pronuntiat. Procellis hisce agitata Dei domus non minus in spiritualibus quam temporalibus iacturam pati debuerat, ni continuo vigilantissimus pater vacillantem disciplinam verbo ac religiosae vitae exemplo suffulcisset. Senio tandem ac aerumnis fractus anno

1566. pedum abbatiale libere posuit, idque moderandum canonice electus suscepit Georgius Gerstmayr, qui statim in initio sui regiminis, ut disciplinam regularem emendaret, saluberrimas condidit leges, easque suis monachis perpetuo observandas tradidit. Stabilito vigore monastico ad rem domesticam convertitur et anno

1568. complura aedificia bellorum motibus labefactata restituit, alia e fundo exstruxit, psallentium chorum ampliavit, templum aris et sacra suppellectili haud parvis sumptibus comparata exornavit, sacras divorum reliquias auro argentove condecoravit, bibliothecae quoque pro suo in Musas amore magnam pecuniarum summam impendit, inter haec tamen in omnes, praecipue egenos, beneficus, auditus ubique pauperum pater et afflictorum asylum. Eodem curante, anno

Digitized by Google

1569. die 21. Augusti a reverendissimo domino Michaele Dornvogel episcopo Adramyteno et suffraganeo Augustano, praesentibus reverendissimis dominis Benedicto abbate in Werdea et Bartholomaeo abbate in Fultenbach, ecclesia huius monasterii in honorem sanctorum Udalrici et Afrae solenni ritu consecrata est, eamque illustrissimus dominus Fridericus senior comes de Oettingen varia ac diviti suppellectili ditavit exornavitque.

1570. Hoc et subsequentibus annis Georgius abbas monasterium omni aere alieno, quo multum gravabatur, lieberavit et multa bona redemit, auctisque hoc modo annuis redditibus, religiosorum quoque adauxit numerum, e quo

1572. reverendissimus dominus Joannes Schweickhofer felici morte expunctus est, abbas olim laudatissimus et chronographus noster diligentissimus, omni scientiarum genere, ut relicta eius manuscripta testantur, mirifice excultus etc. usque ad a. 1721.

---

4. Chronicon Elvacense.

Incipit cronica ab incarnatione Domini.

1. Anno Caesaris Augusti quadragesimo secundo Jesus natus est. Tertio decimo die eiusdem anni a Magis adoratur.
2. Herodes in Bethlehem pueros occidit.
6. Herodes moritur. Archelaus regnat.
15. Archelaus apud caesarem accusatus a Judaeis in Vigennam relegatur.
30. Jesus Christus baptizatus est a Johanne.
32. Johannes baptista decollatur.
46. Pilatus se manu sua peremit.
47. Matthaeus euangelium scripsit.
63. Jacobus frater Domini occiditur a Judaeis.
101. Clemens papa et post eum Alexander papa martyrio coronatur.
237. Philippus cum Philippo filio regnavit. Hic primus omnium imperator christianus fuit.
242. Affra passa est.
245. Decius regnavit.
247. Origines doctor defunctus est.
278. Dioclecianus cum Maximiano regnavit.
298. Constantinus Helenae filius regnavit annis triginta. In illis temporibus sancta crux inventa est.
343. Julianus caesar apostata regnavit.
368. Sanctus Ambrosius, sanctus Martinus, sanctus Severinus episcopi claruerunt.
433. Johannes baptista duobus monachis orientalibus caput suum revelavit.
508. Sigismundus rex Burgundiorum interficitur.
553. Mauricius regnavit.
565. Gregorius papa Anglos convertit ad Christum.
605. Gregorius papa obiit.
688. Pippinus primus regnum coepit.
715. Leo imperium suscepit.
716. Karolus filius Pippini regnum coepit.
737. Beda nobilis presbyter obiit.
738. Initium Herolvesvelt.
739. Karolus pugnavit contra Saracenos.
740. Karolus secundo Saxoniam intravit.
741. Karolus obiit. Leo imperator obiit. Constantinus filius regnum coepit.
742. Karlomannus et Pipinus regnum coeperunt.
744. Initium Fuldensis monasterii.
745. Karlomannus Romam perrexit.
755. Bonifacius episcopus martyrizatus est.

Digitized by Google

764. Initium loci Elwangensis, cuius fundator fuit Hariolfus episcopus.
768. Pippinus rex obiit. Karlo et Karlomannus filii eius regnare coeperunt.
771. Karlomannus obiit.
772. Adrianus pontificium suscepit.
778. Karolus contra Saracenos pugnavit.
781. Post Hariolfum abbas primus sanctus Viterbus in episcopum Augustanum postulatus est, ut prior ipse Hariolfus in episcopum Lingoniensem post obitum fratris Erlolfi.
796. Adrianus papa obiit.
800. Karolus imperator factus est.
813. Karolus imperator obiit. Ludewicus filius eius successit.
818. Fuldensis basilica dedicatur.
838. Rex Pippinus obiit.
855. Basilica sancti Kyliani concrematur.
876. Ludewicus rex obiit.
880. Karlomannus rex filius eius obiit.
896. Arnolfus Romae imperium accepit.
906. Cunradus occisus est. Ungari vastaverunt Saxoniam.
937. Hainricus rex obiit. Otto filius eius sucessit.
976. Sanctus Udalricus episcopus obiit.
1015. Hainricus Romae coronatur.
1018. Richardus Fuldae praeficitur abbas.
1022. Hainricus imperator Troiam vicit.
1024. Hainricus imperator obiit. Cunradus successit.
1038. Cunradus imperator obiit. Hainricus successit.
1049. Leo nonus papa obiit. Bruno Leucorum[1]) episcopus papa ordinatur, et Odilo Cluniacensis abbas obiit.
1056. Hainricus imperator tertius obiit.
1069. Agnes imperatrix obiit.
1071. Otto dux Bavariae ducatum amisit.
1072. Rex Hainricus quartus Ottonem ducem persequitur. Alexander papa obiit, cui Hiltbrandus, quem et Gregorium, successit.
1076. Habitum est concilium Wormaciae.
1077. Rudolfus indigena Sweviae in regem eligitur.
1078. Hainricus rex Rudolfum aggreditur.
1080. Conventus episcoporum adversus Gregorium papam.
1081. Hainricus rex Italiam petit.
1082. Hermannus ex Germania rex creatur.
1083. Hermannus origentalem Franciam invadit.
1084. Gebhardus episcopus ordinatur Constantiae. Welfo dux Wigoldum Augustensem intronizavit.
1085. Gregorius papa obiit, cui succesit Clemens papa, post quem Urbanus papa.
1087. Reliquiae sancti Nicolai translatae sunt in Varin de Mirea.
1088. Coenobium, quod vocatur Zwivulda, in primo fundatum est.
1090. Wilhelmus abbas obiit.
1093. Visus est splendor, quasi facula volans.
1094. Pestilentia hominum magna nimis.
1095. Nerensheim fundatum est, et praeficitur ei Ernest abbas. Eodem anno multi Iherosolimam ire coeperunt.

Annus ab humano Christi millesimus ortu
Et decies denus sublatis quinque meabat,
Tum populo blandis[2]) quem mittit Gallia campis
Curia solemnis Clara mandatur in urbe.

1098. Urbanus papa obiit, et multa millia hominum fame perierunt.
1099. Christiani Iherusalem bellando ceperunt.

[1]) Brunswicorum 1.
[2]) Blandi 2.

Digitized by Google

Anno milleno centeno, quo minus uno
Iherusalem Franci capiunt virtute potenti.

1100. Seditio inter Hainricum et Paschalem.
1101. Nernsheim perfectum est, et Hugo abbas praeficitur eidem, cui successit Theodoricus. Cunradus filius imperatoris moritur.
1106. Hainricus imperator a filio capitur.
1107. Hainricus rex cum exercitu Flandriam ingreditur, et fit pugna apud Edingesheim.
1108. Monasterium dedicatum est apud Zwifuldam.
1109. Gebehardus episcopus Constantiensis obiit.
1110. Paschalis papa captus est.
1111. Hainricus Romam intravit pacifice, et simulata concordia a papa suscipitur. Interim pugna exorta a rege captivatur papa, sed non multo post pacificantur, et rex coronatur.
1112. Hainricus imperator Saxoniam cum exercitu petiit, rebellantibus contra eum Liuthero duce et Rudolfo marchione, sed apud civitatem Salzwitam se in potestatem regis dederunt. Eodem anno Adelbertum cancellarium, episcopum Moguntinensem, impia machinantem contra eum, cepit, et in carcerem misit, et statim Saxoniam invadit.
1114. Hainricus imperator nuptias apud Moguntiam habuit, et eodem Westevales invadens devastavit, et tute rediit.
1116. Terrae motus factus est in nonis Januarii.
1125. Hainricus imperator quintus obiit. Lotherius successit. Et Heinricus obiit, cui succesit Bilgrinus abbas.
1126. Monasterium sancti Udalrici apud Nerensheim kal. Aprilis[1]) igne cosumitur.
1127. Ulricus filius Hartmanni comitis episcopus Constantiensis obiit.
1128. Cunradus contra Liutherum regem insurgit, et terrae motus magnus factus est.
1129. Lotherius imperator consecratur. Hic per omnia humiliavit genus Hainrici.
1133. Eclipsis solis facta est magna nonas Augusti meridiano tempore, tenebraeque magnae secutae sunt.
1137. Liupoldus marchio dux efficitur Bavariae.
1139. Romae magna synodus celebratur.
1140. Liutherus imperator obiit.
1141. Rex Cunradus Bohemiam cum exercitu intravit.
1144. Innocentius papa obiit.
1145. Celestinus papa obiit, et Lucius papa obiit.
1146. Initium novi monasterii Elwacensis.
1147. Christiani Iherusalem nutu divino perrexerunt.

Anno milleno centeno tessera deno
Et septem pariter coeperat istud iter.

Sanctus Bernhardus verbum crucis praedicavit, et Cunradum regem cum numerabili exercitu Iherusalem movit.

1150. Dux Welfo cum Cunrado rege dimicavit apud Nerensheim.
1152. Cunradus rex obiit, cui fratruelis Fridericus dux Swevorum successit in regnum. Cunradus dux de Zeringen obiit.
1153. Eclipsis solis 7. kal. Februarii, lunae 27. facta est. Eugenius papa tertius obiit cui Anastasius papa successit.
1154. Anastasius papa obiit, Celestinus successit. Eodem anno Cunradus rex obiit, Fridericus successit.
1155. Celestinus papa obiit, cui successit Adrianus papa Anglicus. Iste unxit Fridericum imperatorem, qui eodem anno Longobardiam intravit.
1157. Ludewicus rex Franciae cum exercitu Iherusalem petiit, et bene egit.
1160. Adrianus papa obiit. Scisma inter Octavianum et Roulandum contigit, et uterque ordinatur.
1162. Fridericus imperator Mediolanenses rebelles vicit et Mediolanum funditus evertit.
1163. Fridericus imperator contra Veneceos movit procinctum.
1165. Octavianus, qui et Victor, obiit Ordinatur Paschalis, qui et Wido.
1166. Imperator iterum collectis viribus Lombardiam intrat, et eam multipliciter flagellat.

[1]) Martii 2.

Digitized by Google

1167. Hoc anno Barmiam, Bononiam, Terdonam cum aliis civitatibus coegit ad deditionem. Interim Wilhelmus comes Apuliae, Siciliae, Calabriae et Terrae Laboris rex inungitur contra Fridericum.

1170. Beatus Thomas in Anglia Cantuariensis episcopus passus est.

1171. Gens Bohemorum terram istam pervagatur, et multi eorum caesi perierunt.

1173. Adelbertus abbas obiit de Rümesberch. Successit Adelbertus secundus.

1174. Fridericus imperator Italiam exercitu valido invadit et Alexandriam novam sed magnam cingit obsidione, ubi multos nobiliorum militiae suae perdidit subterranea per fossata succensione.

1177. Terminatum est scisma inter Alexandrum papam et Fridericum imperatorem.

1178. Hainricus dux Saxoniae ducatu Bavariae privatur, et ei Otto de Schire substituitur.

1180. Alexander papa obiit, et ei Lucius papa successit, post quem Gregorius octavus substituitur. Eodem anno imperator Fridericus Hainricum ducem Saxoniae delevit. Bernhardus et Otto ducatus suos obtinuerunt.

1182. Exustum est monasterium Elwangen, aurea domus, libri et claustrum. Otto dux Bavariae mortuus est. Eodem anno Gregorius papa verbum crucis praedicari fecit, et multi ad succursum Terrae Sanctae, quam gens Turcorum invaserat, signati sunt, et imperator cum eis ascendit, multipliciter ab Andronico rege Constantinopolitano per Bulgariam fatigatus iniuriis, insuper Saladini filii Saphadini deceptus insidiis fere periit.

1186. Saladinus rex Assyriorum et Caldeorum Terram Sanctam invasit.

1187. Iherusalem a paganis capta est, et multa millia hominum occisa sunt.

1188. Adelbertus abbas Elwangensis resignavit abbatiam. Cuno successit. Rogatu illius Adelberti parochia in Stimpfach a Gotfrido Herbipolensi episcopo fuit dedicata.

1189. Fridericus imperator collecta forte manu Iherusalem tendit.

Undenis demptis annis a mille ducentis
Christus ut est natus, transit mare rex Fridericus.

Qui Iherusalem petiit cum Hainrico filio suo, quam Saladinus expugnaverat, et uterque naturali morte mortuus parum perfecerunt, exercitus autem eorum mortaliter periit.

1190. Cum maiori parte exercitus in finibus Antiochiae mortuus est. Eodem anno altare Salvatoris mundi dedicatum est.

1191. Hainricus filius Friderici imperatoris contra Apuliam movit exercitum, ubi fere totam militiam, nec non et omnes principes sive nobiles perdidit.

1193. Gwillehelmus secundus Apuliae et Siciliae contra Hainricum rex erigitur.

Eodem anno rex Angliae ab Accaron rediens, quam expugnaverat, a Liupoldo duce Austriae captivatur.

1194. Imperator secundo Apuliam forti manu invadens totam sibi subiugavit, et facto foedere inter eum et Gwillehelmum Constantiam ter dennalem virginem ducens in uxorem, terras praedictas regno Romano ablatas restituit.

1197. Hainricus Apuliam subegit, ac inimicius in nobiliores quosque ipsius terrae saeviens citius interiit. Celestinus papa obiit, post quem Innocentius tertius. Census privilegiorum a Romana sede exigitur.

1198. Fames magna per tres continuos annos violenter oppressit terram hanc, pluresque extinxit.

1199. Anno milleno bis centeno minus uno,
Res dictu mira, pro pane Dei caro visa
Creditur Augustae, sit ob hoc tibi gloria Christe.

1200. Philippus rex Swevorum successit in regnum.

1201. Civitas Elwangen incendio devastatur et claustrum.

1202. Sancta Kunegundis claruit miraculis.

1205. Cunradus cancellarius Herbipolensis episcopus occisus est.

1208. Philippus rex apud Babenberg ab Ottone palatino de Witelinspach occiditur. Otto filius Hainrici ducis Saxoniae in regem eligitur. Hertwicus Augustensis episcopus obiit, cui successit Seyfridus.

1209. Rex Otto imperialem benedictionem accepturus Romam adiit. Inde movens exerci-

Digitized by Google

tum ad Apuliam subiugandam, principibus Alamanniae interim contra eum, ut regno pelleretur, conspirantibus.

1211. Annis millenis duodenis adde ducentos,
Tunc multi pueri sunt effecti peregrini,
Et fugat Ottonem Fridricus anno sub eodem.

1212. Hoc etiam anno regina Ungariae occiditur.

1213. Fridericus rex Apuliae in regem Romanorum electus terram istam sub iurisdictione sua recepit.

1215. Concilium Innocentii papae tertii, in ecclesia Salvatoris, quae Constantiniana vocatur, cui concilio intererant 412.

1216. Innocentius papa tertius obiit, cui successit Honorius papa tertius.

1217. Cuno fit abbas in Fulda.

1218. Otto Saxonicus imperator quintus obiit.

1219. Gotboldus in abbatem eligitur, et Damiata civitas Aegypti a christianis manu bellica obtinetur.

1220. Fridericus huius nominis imperator secundus, Heinrici imperatoris filius, Romae imperialem consecutus est benedictionem.

1221. Damiata a Saracenis non bello, sed dolo est reobtenta. Crux praeclari coloris et procerae magnitudinis in coelo ab hora tertia usque post horam nonam kal. Maii apparuit.

1222. Colloquium et concilium apostolici et imperatoris apud Veronam cum principibus fuit ordinatum et non perfectum.

1225. Verbum crucis per totam ecclesiam praedicatum est, et infinita millia hominum signata sunt.

1226. Occisus est episcopus Coloniensis fraudulenter a comite de Altena, et anno eodem Hainricus rex Romanorum nuptias celebravit cum filia ducis Austriae in Nurimberga. Et filius ducis Austriae nuptias celebravit cum filia lantgravii, et in eodem loco uno die quinquaginta septem viri nimia pressura sunt suffocati. Pestis animalium, fames et defectus vigenialium graviter invaluit.

1227. Honorius papa tertius obiit, cui successit Gregorius. Seyfridus episcopus obiit Augustensis, cui successit Siboto. Multi Iherusalem euntes interierunt.

1229. Fridericus imperator Terram Sanctam a Sarracenis invasam sine omni strepitu armorum recepit, et sic Iherusalem reddita est. Eodem anno claustrum Elwangen exustum est.

1232. Beata Elizabeth nobilis matrona Ludewici lantgravii Turingiae miraculis claruit Marburgk.

1233. Philippus Romanae ecclesiae nuntius censum privilegiorum nostrorum recepit, praesidente Gregorio octavo. Et Curiensis episcopus occiditur. Bavaria subiugatur. Eodem anno dedicatio Elwangensis monasterii, quam fecit Nuiwenburgensis Engelhardus episcopus.

1234. Regale colloquium Hainrici imperatoris apud Franckenfurth celebratur.

1235. Imperator Fridericus in Wormacia nuptias celebravit cum filia regis Angliae, et Hainricum regem filium suum captivavit, et eodem tempore in Moguntia curiam habuit, ubi septuaginta quinque principes affuerunt.

1236. Beata Elizabeth in catalogo sanctorum conscribitur, et canonice exaltatur. Imperator contra Longobardos parat expeditionem, et civitatem Vincentiam cepit.

1237. Terrae motus factus est 16. kalendas Octobris hora quasi prima, et dedicatum monasterium Babenberg sub Engelhardo Nuiwenburgensi episcopo. Eodem etiam anno imperator Fridericus cum Mediolanensibus congrediens de ipsis triumphavit, et citra septem millia hominum occidit et captivavit. Filium etiam ducis Veneciae cum curru, quod dicitur Karratsch, violenter abduxit captivum, et cum civitatibus plura castella destruxit, et Longobardiam ex magna parte vastavit.

1238. Imperator Longobardos diversis modis flagellat.

1239. Prodigium circa solem tertio nonas Junii visum est circa horam nonam. Coeli species in sanguinem versa est, et aer obscuratus est.

1240. Albertus abbas Elwangensis abbaciam resignavit. Syfridus successit.

1241. Solis eclipsis facta est maxima pridie nonas Octobris, et stellae visae, tenebraeque magnae tempore meridiano. Gregorius octavus obiit, post quem Stephanus, post quem Celestinus, post quem Innocentius quartus papa.

Digitized by Google

1242. Tartari Poloniam, Rusciam et Ungariam ad generalem desolationem redegerunt, et soldanus Aegypti et Babyloniae turrim David funditus evertit. Eodem anno Syfridus abbas Elwangen abbatiam resignavit. Ruggerus successit. Hainricus rex obiit.

1243. Innocentius papa quartus sedit.

1244. Gens Crosuminorum Tartaris expulsis Terram Sanctam invasit, Iherusalem, templum, sepulchrum Domini sanguine replevit, et lapidem, super quem sedit angelus, comminuit stragem infinitam exercens.

1246. Cunradus haeres regni Iherosolimitani Nernsheim incendio vastavit. Eodem anno Hainricus lantgravius Turingiae, domino papa Innocentio quarto et ceteris principibus prosequentibus, in regnum sublimatur, qui Cunradum in Franckenfurt superavit. Gotboldus abbas Elwangensis praeficitur.

1249. Eclipsis solis decimo septimo kal. Septembris facta est, terrae motu tribus vicibus sequente. Obiit Gotboldus abbas Elwangensis, successit Rudolfus procurator ecclesiae Elwangensis.

1253. Rex Wilehelmus in regem Romanorum unctus dominam Flandriae bello campestri superavit.

1254. Cunradus in finibus Ampuliae defungitur. Ampulia cum confinibus terris domino papae subiugatur.

1255. Innocentius papa obiit, cui successit Alexander papa quartus. Maria ducissa a marito suo duce Bavariae occiditur, et Willehelmus rex in Fresia occiditur. Eodem anno civitas Elwangen exusta est ab abbate Rudolfo. Obiit Cunradus rex, filius Friderici imperatoris potentissimi.

1260. Rex Bohemiae cum rege Ungarorum dimicavit, et filium eius et regem Cumanorum captivavit.

1264. Rex Francorum ad subsidium Terrae Sanctae, quam Tartari invaserant, procinctum movit. Obiit Urbanus papa quartus.

1267. Herbipolenses cum comite Hennenbergk pugnam magnam habuerunt apud Kizingen, et fecerunt victoriam cum sancto Kyliano, et multi interfecti sunt. Filius Cunradi regis in civitate Nabpel interfectus est. Princeps filius imperatoris Friderici a rege Franciae, dicto Karlotte, interfectus est, et ex utraque parte ad viginti millia corruerunt, et hoc factum est apud civitatem Nuslur.

1269. Obiit Otto abbas ecclesiae Elwangensis, Cunradus successit.

1270. Fames et defectus victualium gravissime iuvalnit.

1272. Hic constituitur clericis, ut per omnem terram christianam crucem Christi praedicarent. Eodem anno Gregorius papa misericordia Dei factus est. Hic praecepit principibus, ut regem eligerent infra terminum anni.

1273. Rudolfus comes de Habesburg in Romanorum regem est electus. Hic constituit, ut per omnem terram clerici decimam partem darent per sex annos. Apud Leodium celebrata est synodus sub papa Gregorio decimo. Eodem anno illustris vir de Sternberg in Herbipoli episcopus factus est.

1278. Uthacherus rex Bohemiae a Rudolfo rege Romanorum occiditur. Eodem anno Cunradus abbas Elwangensis decessit. Eckehardus successit.

1279. Vigilia apostolorum Philippi et Jacobi terrae motus factus est in terra Tuscanesium per quatuordecim dies, et terrae motu cessante terra aperiens os suum absorbsit civitatem Arreze, et ... oppida, villas, et innumerabiles diluvio perierunt. Dehinc infra diem pentecostes et octavam eius ignis durissimus emissus est in civitatem ... et partem civitatis destruxit ingentem, et homines trecenti et viginti tres ibidem exusti sunt. Eodem anno sub Egkehardo abbate Elwangensi Ludewicus comes de Oettingen castrum Elwangense incendio vastavit, et per abbatem loci sibi traditum occupavit. Eodem anno etiam sexto kal. Februarii audita sunt tonitrua intempesto noctis silentio, visae coruscationes, et grando contra solitum morem.

1280. In epiphania Domini dominus Rudolfus de Kazenstein obiit.

1287. ... comiti de Oettingen praesentatur. Abbas Theodoricus resignavit abbatiam Nerensheim, cui successit Fridericus cellerarius ecclesiae Elwacensis, de Zipplingen natus. Judaei bonum Wernherum apud Rhenum in civitate quadam crucifixerunt.

Digitized by Google

1291. Filius Ludwici ducis Bavariae in hastiludio occisus est. Eodem anno Rudolfus rex Romanorum obiit in divisione apostolorum.

1292. Comes Adolfus de Nassawe in regem Romanorum eligitur. Soldanus Babiloniae funditus Akkaro evertit.

1294. Adolfus rex Romanorum filiam suam Rudolfo duci Bavariae matrimonialiter copulavit, et celebravit nuptias in Nurnberg quarto nonas Septembris. Eodem anno idem rex Misnam profectus marchionem ditioni suae subegit. Item eodem anno filius comitis de Helfenstain puer in iudicio a quodam qui ad suspendium ducendus erat, cultello transfixus fuit.

Item eodem anno post biennalem dissensionem cardinalium Celestinus papa creatur, monachus ordinis sancti Benedicti, homo bonae vitae et mirae sanctitatis, qui circumventus astutiis cuiusdam clerici, nomine Benedicti, resignavit eidem papatum, qui postea dictus fuit Bonifacius, homo mirae versutiae

1298. Anno domini 1298 in die Processi et Martiniani martyrum dominus Adolfus Romanorum rex occisus est in bello iuxta Wormaciam in campo, dicto Burgentrich, a duce Austriae Alberto, filio quondam domini Rudolfi regis Romanorum, qui statim loco sui in regem Romanorum eligitur. Item eodem anno multi Judaei sunt occisi a quodam qui dicebatur Rintflaisch, et maxime in partibus Franconiae.

1299. Hoc anno pestis animalium per omnes terras gravissime invaluit. Hoc anno rex Tartarorum et rex Cypri Terram Sanctam et sepulturam Domini obtinuerunt praeliando, et papam Bonifacium octavum postulaverunt, ut ferret eis obsidium.

1300. Hoc anno occisus est praepositus maioris ecclesiae Augustensis, dictus de Zoler, in Ulma. Hoc anno opposuerunt se principes regi Alberto, quos in multis flagellavit.

1302. Hoc anno Bonifacius papa obiit, cui successit Benedictus.

1303. Hoc anno rex Albertus cum magno exercitu Bohemiam intravit, et multi pagani occisi sunt in partibus Austriae in quadam provincia quae dicitur Bwtrich.

1304. Hoc anno rex Bohemiae obiit, et filius suus nuptias celebravit in Olmuncia. Eodem anno Eberhardus comes de Wirtemberg regi se opposuit et invictus permansit, et rex civitatem Gruningen obsedit seu metatus est, nec eam obtinuit. Item eodem anno 4. kalendas Augusti exustum est monasterium et tota civitas in Elwangen a fulmine tonitrui.

1305. Hoc anno occisus est iuvenis rex Bohemiae fraudulenter, et Albertus rex secundario intravit terram Bohemiae, et filium suum ducem Austriae regem ibi constituit.

1306. Anno praesenti quidam de exercitu regis Alberti pugnam habuerunt cum marchione Misnensi, qui ex eis quosdam occidit, et multos captivavit. Item eodem anno obiit rex Bohemiae, filius Alberti regis Romanorum.

1307. Praesenti anno Albertus rex Romanorum cum magno exercitu in Bohemia castra extendebat. Eodem anno coquinarius de Nortemberg per marchionem Misnensem in publico conflictu devictus captivabatur. Eodem anno infiniti Bavari a paucissimis Swevis fugabantur, et plurimi captivabantur, et quidam miles Bavarus ab accipitre detinebatur vi. Hoc anno dominus Hainricus comes de Luzelburg rigore regis indebite a principibus in regem Romanorum electus est.

1308. Hoc anno in die apostolorum Philippi et Jacobi occisus est fraudulenter Albertus rex Romanorum a patruo suo duce Joanne, et a quibusdam aliis, quorum unus dictus est de Wart, alter de Palmis. Eodem anno in vigilia Barnabae civitas Elwangen iterum incendio devastatur.

1309. Hoc anno de universis terris venit marinorum infinitus populus congregatus. Venerant Avione et Marsiliam, volentes transnavigare ad Terram Sanctam, manu bellica reconveniendam et de potestate Tartarorum retrahendam. Qui populus cum venisset Avione coram papa, ipsos ab omni vinculo delictorum absolvit, et ipsos redire domum mandavit. Eodem anno obiit Egkar-

Digitized by Google

dus abbas Elwangensis nationis de Swabsperg in die sancti Jeronimi, cui successit in die sancti Leodegarii Erenfridus nationis de Felberg.

1310. Hoc anno rex Hainricus Mediolanensem civitatem adivit, et secundo anno capitaneus eiusdem civitatis eidem se opposuit, quem dux Austriae cum hominibus suis occidit, et multos alios Lombardos cum eo. Eodem anno filius eiusdem in regem Bohemiae eligitur, qui Bohemiam ingressus expulit inde ducem Carinthiae et filium marchionis Misnensis, qui tenebat multas munitiones eiusdem terrae in sua potestate. Eodem anno marchio Misnensis convicit civitates terrae Turingiae et ad suam potestatem reduxit, quas rex Adolfus perantiquus marchione emerat. Hoc anno rex Hainricus in Mediolana civitate una corona imperiali scilicet ferrea coronatur, cui magnae divitiae a civitatibus terrae illius dabantur. Qui etiam magna et larga stipendia dedit omnibus Alemannis.

1311. Hoc anno civitates Eslinga et Gamundia comitem de Wirtenberg longa seditione fatigatum depraeliaverunt, et Wirtenberg castrum cum aliis plurimis castris et civitatibus destruxerunt. Eodem anno obiit Ernfridus abbas de Felberg in vigilia sanctorum Nerei et Achillei, cui successit Rudolfus natione de Pfalheim.

1312. Hoc anno Hainricus rex imperator Romae consecratus, item Ludwicus comes de Oettingen Romae ab imperatore miles factus est.

1313. Hoc anno Clemens papa concilium Wiennae celebravit, et librum decretalium de eodem constituit.

1314. Hoc anno soror ducum Austriae imperatori Hainrico desponsata est, sed non pervenit ad thorum, quia imperator anno eodem obiit.

1315. Hoc anno Ludwicus comes de Oettingen obiit. Item eodem anno Ludwicus dux Bavariae et Fridericus filius Alberti regis dux Austriae discorditer in reges eliguntur. Quorum Ludwicus magis rite electus coronatur, Fridericus vero ab episcopo Coloniensi in Pingen castello minus debite coronatur.

1318. Hoc anno omnes peginae et peghardi ex praecepto domini Joannis papae vestem et habitum suum deposuerunt.

1319. Hoc anno comes Ludwicus de Oettingen in Austriae civitate Wiennae nuptias cum filia regis Alberti celebravit.

1321. Hoc anno in die sanctorum martyrum Joannis et Pauli facta fuit eclipsis solis universalis in tota Alemannia, durans ab hora prima usque ad horam tertiam.

1322. Hoc anno rex Ludwicus semper augustus pugnavit cum Friderico duce Australi, et ipsum devicit captivum et fratrem eius Hainricum, nec non mille trecenti Australes meliores capti sunt. Item eodem anno papa Johannes regem Ludwicum per omnes episcopos Almanniae praecepit excommunicari, quorum episcoporum nullus executus est mandatum ipsius papae.

1323. Hoc anno marchio Brandenburgensis obiit sine haeredibus. Eodem anno rex Ludwicus marchiam Brandenburgensem filio suo contulit, et filiam regis Daciae eidem accepit in uxorem.

1324. Ludwicus rex Romanorum Burgawe cum magno exercitu obsedit, et ultimo de adventu Lewpoldi ducis Sweviae minus honeste a praedicta obsessione recessit, in quem locum idem dux se recepit. Eodem anno dux Liupoldus obiit, et Eberhardus antiquus de Wirtemberg obiit.

1325. Hoc anno rex Ludwicus Fridericum ducem Austriae a captivitate absolvit. Item eodem anno rex Ludwicus in signum amicitiae filiam suam filio ducis Friderici copulavit, cum tamen fuissent nepotes.

Digitized by Google

1326. Hoc anno capitanei terrae Lombardiae nuntios suos nobiles et divites cum magnis reverentiis ad regem Ludwicum in Monacum destinaverunt.

1327. Hoc anno rex Ludwicus Mediolanis una corona imperiali coronatur et capitaneum eiusdem civitatis captivavit.

1328. Praesenti anno rex Ludwicus sine omni strepitu bellorum Romam ingressus est, et ab omnibus senatoribus et cuncto populo Romano benigne suscipitur, et imperator coronatur. Qui statim papam Johannem Avenionis commorantem et regem Rupertum proscripsit, et alium papam constituit, unum de ordine fratrum Minorum, qui Nicolaus quartus nuncupatus est, Johanne papa adhuc vivente.

1330. Hoc anno imperator Ludwicus reconciliatus est Ottoni duci Austriae in Swevia.

1331. Hoc anno obiit Fridericus episcopus Augustensis de Faymmingen. Eodem anno rex Bohemiae opposuit se imperatori, et intravit Lompardiam, et ibi receptus honorifice a dominis Lompardiae, usurpavit sibi civitates et munitiones imperii et sedis apostolicae.

1332. Hoc anno in die sancti Oswaldi obiit Rudolfus de Pfalheim, abbas huius monasterii, cui successit eodem anno Cuno de Gundelfingen.

1333. Hoc anno obiit papa Johannes. Cui successit Benedictus duodecimus.

1337. Hoc anno ab Ungaria usque in Sweviam ascenderunt pisces infiniti in Danubio, qui dicuntur Karpfones, et homines timuerunt intoxicari.

1338. Hoc anno visae sunt locustae innumerabiles.

1342. Hoc anno obiit Benedictus papa XII, cui successit Clemens sextus. Eodem anno obiit Ludwicus comes de Oettingen iunior in die Mariae Magdalenae. Eodem anno factae sunt inundationes aquarum permaximae in tota Almannia.

1346. Hoc anno rex Angliae superavit regem Franciae bello, ubi occisus est rex Bohemiae cum plurimis dominis.

1348. Hoc anno terrae motus factus est in conversione sancti Pauli tam magnus, quod in terra Friula submersae fuerint civitates et castra et villae.

1349. Hoc anno facta sunt diversa miracula. Nam facta est maxima pestilentia in quamplurimis regionibus, et maxime in Gallia, ita quod tertius homo non remansit. Etiam in multis civitatibus, villis et oppidis sic mortui sunt, quod non remansit solus homo. Etiam armenta boum et grex porcorum et cetera animalia ita indomita facta sunt, quod nemo poterat ea domare. Et haec pestilentia visa est multis ortum habuisse a Judaeis per intoxicationes comestibilium, ac potabilium, unde sumpsit initium interitus Judaeorum, nam fere per totam Alemanniam cremati et interfecti sunt. Etiam factum est magnum miraculum a Deo, quod expressum est a multis. Nam Iherosolimis inventam dicebant tabulam marmoream emissam de coelo, in qua scriptum fuit, ammonuisse Christum catholicam ecclesiam, ut converteretur a peccatis et maleficiis suis, et nisi interventu gloriosissimae virginis Mariae et omnium angelorum totam ecclesiam destruxisse Deum affirmabat. Haec inspicientes fideles christiani commoti sunt, vagantes per diversas regiones publice in plateis, et coram hominibus diris flagellis trinodiis, et in quolibet nodo quatuor acutissima cacumina, nudis corporibus usque ad effusionem sanguinis se ipsos ceciderunt, cantantes insuper devotissimam melodiam, et saepius in terram in modum crucis cadentes, et iram Dei precibus et lacrimis mitigare cupientes. Etiam visum est in multis partibus Ungariae homines transmigrasse in lapides, eo modo sicut ambulare solebant. Etiam eodem anno Carolus rex Romanorum et Bohemiae certamen

Digitized by Google

habuit cum domino de Schwarzburg pro regno Romanorum, et convenerunt prope civitatem Spirensem, ubi praefatus rex victoriam obtinuit sine bello. Item eodem anno obiit Ulricus abbas in Neresheim in die sanctae Hilariae. Ei successit Waltherus natus de Bopfingen, electus in vigilia sanctae Mariae assumptionis, confirmatus vero in crastino nativitatis sanctae Mariae, sed in die purificationis anni quinquagesimi fuerat consecratus.

1350. Notatur pestilentia nullorum physicorum curam habentium, non quarta parte hominum in universo mundo climatum minus remanentium.

1351. Hoc anno in vigilia sanctorum exusta ac devastata est civitas Elwangen, nec non turris sancti Michaelis propter vesaniam ac rebellionem civium civitatis praedictae, qui adhaerentes quibusdam civibus dictis Helle et suis complicibus, nolentes eos ad petitionem quorundam dominorum nobilium dictorum Hacken a suo segregare consilio et cohabitatione praedicti loci amovere.

1352. Hoc anno dux Austriae obsedit civitatem dictam Zürch, et non praevaluit.

1353. Hoc anno Waltherus abbas in Nernsheim, natus de Bopfingen, captus est a comite Alberto de Oettingen et male tractatus.

1354. Notatur: Romanorum rex Karulus, adiuvante duce Alberto Austriae, civitatibus et eorum nobilium complicibus ad civitatem Zurch metati sunt, minimeque praevaluerunt.

1356. Hoc anno terrae motus factus est in die sancti Lucae euangelistae et in crastino, ita ut civitas Basilea corruerit cum pluribus ecclesiis, castris et villis et oppidis, in quibus multi homines perierunt. Eodem anno mense Octobri rex Angliae naturali morte mortuus est, et filius eiusdem die sabbathi ante Michaelis cum rege Franciae pugnabat, eius filium ipsumque captivavit, et victoriam obtinuit, et ex utraque parte quatuordecim millia militum ac aliorum nobilium interfecti sunt communi populo excluso.

1357. Hoc anno obiit Albertus comes de Oettingen tertio idus Februarii, cuius consules expulerunt abbatem et conventum a monasterio Nernsheim a capite ieiunii usque ad ascensionem Domini, et despoliaverunt claustrum in multis. Eodem anno terrae motus facti sunt quam plures.

1360. Hoc anno Karulus imperator Romanus obsedit comites de Wirtenberg, et flagellavit eos in multis et omnes subditos eorum.

1364. Hoc anno visae sunt locustae innumerabiles post assumptionem Mariae virginis.

1368. Hoc anno obiit Waltherus de Bopfingen abbas in Neresheim in die Joannis et Pauli, cui successit Cunradus natus de Dilingen, electus eodem die, confirmatus proxima dominica post Bartholomaei, et consecratus eodem die.

1374. Anno hoc incepit liga civitatum in terra Sweviae, quae crevit de die in diem in multis terris usque ad annum.

1375. Hoc anno burggravius de Nüremberg copulavit filiam suam duci Austriae, et maltrum frumenti solvebatur 7 libris in Ratispona.

1376. Hoc anno Karolus imperator obsedit Ulmam civitatem, et igne destruxit villas et castra circumiacentia post festum Michaelis, et minime praevaluit.

1377. Hoc anno civitas Rütlingen occidit quam plures comites, milites et armigeros, qui fuerunt famuli dominorum de Wirtenberg.

1378. Hoc anno Karolus Romanorum imperator obiit.

1379. Hoc anno scisma ortum est, quia electus fuit papa Urbanus Romae, et antipapa Clemens Avinione.

1384. Hoc anno occisi sunt omnes Judaei in civitate Nördlingensi per aliquos cives eiusdem, quorum capitaneus fuit quidam Schuler.

Digitized by Google

1385. Hoc anno inundationes aquarum factae sunt, et homines multi, villae vel aliae habitationes hominum in Goricia et in aliis locis saxosis per eas submersae sunt. Et Liupoldus dux Austriae cum magna militia occisus est a rusticis, dictis Schweizer.

1387. Hoc anno Wenzeslaus rex Bohemiae, filius Karoli imperatoris, confoederatus est civitatibus contra omnes.

1388. Hoc anno maxima discordia est orta inter civitates imperiales et omnes principes Sweviae et Bavariae, nec non et alios nobiles. Magna pars Bavariae a civitatibus per ignem destructa est. Comites de Wirtenberg cum civitatibus praelium commiserunt proxima dominica post assumptionis Mariae in campo iuxta civitatem Weyl, et multi ex utraque parte ceciderunt. Comes senior victoriam obtinuit. Junior comes nomine Ulricus interemptus est.

1389. Hoc anno monasterium Nernsheim per ignis voraginem fere totum consumptum est proxima feria sexta post ascensionem Domini, paucis habitaculis salvis permanentibus.

1390. Hoc anno iubilaeus annus Romae celebratus simul et abbreviatus est, ut deinceps de tricesimo in tricesimum semper peragatur. Hoc autem per Urbanum sextum inchoatum, sed per Bonifacium nonum consummatum.

1392. Hoc anno per illustrissimum principem Steffanum ducem Bavariae annus iubilaeus a sede apostolica fuit impetratus, in civitate Monaco peractus.

1396. Hoc anno rex Ungariae et dux Burgundiae cum numerosa turba electorum militum ex diversis terris aggregata fines paganorum ingressi sunt, et cum rege Turcorum pugnare coeperunt. In primo congressu Ungari fugientes terga verterunt. Dux Burgundiae captus fuit. Tota militia occisa fuit in praelio, et in captivitatem dispersa, paganis triumphantibus.

1399. Hoc anno obiit Kraffto de Kullingen, cellerarius huius monasterii, in die Agapiti, qui dicebatur quasi novus restaurator et fundator huius monasterii, quia multo tempore erat procurator et syndicus omnium bonorum nostri monasterii, cui successit Nicolaus de Felberg.

1400. Hoc anno episcopus Herbipolensis in Januario plus quam mille viros civium Herbipolensium occidit in campo prope Herbipolim. Poſt haec circa festum Laurentii electus est Rupertus palatinus dux Haidelbergae in regem Romanorum, vivente adhuc Wenceslao rege Bohemiae prius electo.

1403. Hoc anno Rupertus palatinus dux Haidelbergae, Romanorum rex, intravit Italiam cum exercitu suo ad intendendam dignitatem imperialem; et iter suum non peregit, quia a duce de Mayland praeventus est.

1404. Hoc anno obiit dominus Albertus Hack, abbas nostri monasterii Elwangen, in octava sancti Johannis euangelistae. Eodem anno Appollitanenses apostatati sunt a coenobio sancti Galli, et fecerunt ligam contra coenobium et dominum abbatem, nec non mediantibus illis intrabant civitatenses in regionem Appollitanensem cum mille armatis, et occisi sunt.

1405. Hoc anno obiit Nicolaus abbas de Nernsheim dictus Elchinger in vigilia Galli, succedente Ulrico de Roden, qui in die Lucae post obitus diem in abbatem electus est.

1406. Hoc anno Fridericus dux Austriae cum exercitu suo ducatum praebuit in civitatem sancti Galli contra Appollitanenses: obsederunt castrum et occisi sunt ab Appollitanensibus 300 sui exercitus. Eeodem anno Appollitanenses tali ..... regnabant contra ducem Austriae, quia in hoc anno triginta quinque castra et castella metati sunt.

1407. Hoc anno Appollitanenses obsederunt castrum Praegantium contra comitem Wilhelmum de Muntfort, ubi Appollitanenses occisi sunt a societate militaria. Eeodem anno civitas Lüttich, quae est caput huius dioecesis, cum

Digitized by Google

episcopatu apostata est contra suum episcopum, et obsedit eum in civitate Mastric, ubi occisi sunt triginta sex millia virorum. Huius triumphatores fuerunt dux de Holland, frater episcopi de Lück, et dux Burgundiae circa festum Michaelis. Eodem anno comites burggravienses Fridericus et Johannes quilibet confoederatus fuit episcopo Herbipolensi, et cum magno exercitu obsederunt civitatem imperialem Rotemburg, et quatuor castra metati sunt, et civitatem hanc sublimem humiliaverunt.

1409. Hoc anno ad extirpandum scisma totius christianitatis, quod duravit triginta annis, celebratum est concilium universale in Bisa, ubi fuerunt ambasiatae undecim regum, 300 archiepiscoporum et episcoporum, praeter praelatos, quorum infinitus erat numerus, praeter omnes cardinales utriusque papae praecipue ibi existentes; et decretum est secundum universalem iustitiam, quod Alexander cardinalis, qui fuit unus fratrum Minorum, in infimo suo gradu in papam eligatur, et ambo papae degradentur, et sic praeventum est scisma et factum est trisma. Eodem anno ducissa Austriae et frater eius dux Burgundiae discordiam habebant, et haec statim pacificata fuit.

1410. Hoc anno obiit dominus Nicolaus de Felberg, cellerarius nostri monasterii, in die Afrae, cui successit Johannes de Grunberg, eodem anno.

1411. Hoc anno papa Alexander obiit, et dominus Balthasar de Coxa cardinalis Bononiensis in papam eligitur, et Joannes XXIII. nominatur. Eodem anno obiit illustrissimus et invictissimus dominus Rupertus Romanorum rex et in Haidelberg sepelitur, et in locum eius Sigismundus Ungariae rex in regem Romanorum a principibus eligitur.

1413. Hoc anno obiit dominus Eberhardus de Kirchberg episcopus Augustensis. Eodem anno omnes canonici et totum collegium ibidem unanimiter elegerunt et postulaverunt dominum Anselmum de Nenningen, custodem et canonicum ibidem, in episcopum Augustensem. Sed dominus rex Romanus existens tunc in Italia cum domino apostolico, promovit coram eo dominum Fridericum de Grafnegk abbatem Saxardinensem de Ungaria ordinis sancti Benedicti ad dictae ecclesiae praesulatum, cui idem dominus apostolicus eidem de eadem ecclesia providit, quem tamen postea certis ex causis ad ecclesiam Brandeburgensem transtulit, et praedicto domino Anselmo tanquam legitime electo de praedicta ecclesia apostolicis litteris providit: inter quos tamen magna discordia orta est, et in generali concilio Constantiensi per plures annos nunquam sedata.

1414. Hoc anno quinto kal. Novembris advenit papa Johannes XXIII. et quam plures cardinales, archiepiscopi et patriarchae, doctores sanctae theologiae et utriusque iuris, viri famosissimi ad Constantiam regalem civitatem ad celebrandum generale concilium pro extirpatione inveterati scismatis. Eodem anno circa mediam noctem nativitatis Domini advenit etiam rex Romanorum Constantiam cum magna comitiva militum et baronum pro defensione dicti concilii, tanquam immediatus advocatus ipsius ecclesiae Romanae, cum regina coniuge sua. Hoc anno Husso haeresiarcha de Bohemia Constantiae capitur, et apud praedicatores ibidem incarceratur. Eodem anno dominus rex Romanus fecit Fridericum burggravium de Nurnberg marggravium Brandenburgensem, et contulit ei totam marchiam.

Hoc anno duodecimo kal. Aprilis papa Johannes clandestine et dissimulato habitu relictis ovibus sacri concilii, non pastor sed mercenarius, a civitate et sacro concilio navigio abscessit, et in Schaffhusen advenit, et hoc cum

Digitized by Google

adiutorio ducis Friderici Austriae; propter quod dominus rex Romanus, et totum concilium praedictum quam plurimum conturbati et commoti sed minime divisi, ipsum concilium auctoritate ecclesiae propter hoc non fore dissolvendum decrererunt. Nam praedictus rex omnes principes, comites, milites, barones, civitates imperiales et omnes fideles Romani imperii sub obtentu suae gratiae et Romani imperii contra praedictum ducem Austriae crimine laesae maiestatis imo totius ecclesiae obnoxium concitavit, et ipsum omnibus bonis suis et rebus diffeudavit. Eodem anno praedictus papa deponitur, et a concilio vinctus traditur duci palatino Reni Ludwico et in Haidelberg custoditur; et sic sedes apostolica vacabat pastore usque ad tertium annum, scilicet decimum septimum. Eodem anno Husso et Jeronymus, haeresiarchae de Bohemia, sententialiter igni iudicati, comburuntur Constantiae.

1416. Hoc anno dominus Angelus de Corario, Gregorius XII. in sua obedientia nuncupatus, per suos honestos ambassiatores cum pleno et sufficienti mandato renunciat publice in sacrosancto concilio, et ordinatus est cardinalis Romanae ecclesiae. Eodem anno rex Romanus cum solemnibus ambassiatoribus sacri concilii iter arripuit ad regnum Arragoniae, volentes, si possent, Petrum de Luna, Benedictum XIII. in sua obedientia nuncupatum, inducere, ut iuri suo, quod in papatum praetendebat, similiter renunciaret, sed non valuerunt. Sed tamen omnes reges Hispaniae, Arragoniae et Navarrae cum ceteris sibi adhaerentibus suam obedientiam sibi subtraxerunt et sacro Constantiensi concilio se submiserunt. Eodem anno Turci invaserunt Ungariam, et multos christianos trucidaverunt, et secum captivos quam plurimos duxerunt.

1417. Hoc anno dominus Otto de Columna, cardinalis sanctae Romanae ecclesiae, per sacrosancti concilii Constantiensis Dei ecclesiam repraesentantis auctoritatem in summum et universalem et unicum pontificem Romanae ecclesiae est electus in civitate Constantiensi in domo mercenariorum ibidem ut in conclavi per dominos cardinales 23 numero ibidem existentes, et per deputatos quinque dicti concilii in die sancti Martini episcopi, et Martinus V. appellatus. Eodem anno omnes abbates nigri ordinis per provinciam Moguntinensem constituti, numero centum triginta sex, generale capitulum in civitate Constantiensi in monasterio Petri dicti eiusdem ordinis celebraverunt. Eodem anno magna strages facta est inter regem Franciae et Angliae, et interfecti fuerunt centum et octoginta soli milites, exceptis aliis infinitis.

1418. Hoc anno Baltasar de Coxa, olim Joannes dictus vicesimus tertius, a captivitate liberatur per Italicos prece et precio, et ab Almannia in Italiam reducitur, ibique cum domino apostolico reconciliatus cardinalis Florentinus efficitur. (Martinus papa transtulit se ad civitatem Sabaudiae propter pestem.) Eodem anno dux Fridericus de Austria domino regi reconciliatur, et rex post recessum domini papae in Swevia fere per integrum annum moram traxit in diversis locis. Eodem anno magna pestilentia hominum fere per totam Sweviam suborta est. Eodem anno dominus Anselmus per definitivam sententiam domini papae in episcopum Augustensem adiudicatur, et suo adversario de Graffeneck perpetuum silentium imponitur.

1419. Hoc anno Turci numero quasi trecenta millia terram Ungariae invaserunt armata manu. Sed rex Romanus et Ungariae congregato innumerabili exercitu quingentorum millium equitum ipsos a suis finibus potenter eiecit. Eodem anno rex Bohemiae Wenzeslaus, praedicti regis Romanorum et Ungariae

Digitized by Google

germanus, obiit, post cuius obitum haeresis Johannis Hussonis in tantum praevaluit fere in tota Bohemia, ut fideles christiani dictae haeresi resistentes et verbis aut factis reclamantes, ab ipsis inhumaniter trucidarentur, et religiosos de eorum monasteriis repellentes quosdam, alios vero vivos concremabant, et haec saevitia imo persecutio immanis erat, ut etiam se opponerent armata manu naturali domino regi eorum, Romano et Ungariae, defendendo suam perfidiam. Hoc anno celebratum est generale capitulum in Fulda per abbates ordinis sancti Benedicti in provincia Moguntinensi. Eodem anno rex Romanus et Ungariae congregato magno exercitu Ungarorum et Australium et ceterorum centum millia equitum obsedit civitatem Pragam, sed tractatibus in dolo, ut dicebant, hinc inde intervenientibus, inexpeditus recessit. Eodem anno rex Ungariae coronatur in regem Bohemiae.

1420. Hoc anno obiit dominus Johannes de Grunberg cellerarius huius monasterii, prima die post epiphaniam, cui successit Wilhelmus Vetzer. Eodem anno obiit idem dominus Wilhelmus Vetzer in die Magni, cui successit Joannes de Holzingen. Item eodem anno orta est magna discordia inter duces Wilhelmum de Monaco, Hainricum et Joannem de Bavaria, Fridericum marchionem Brandenburgensem, episcopum Eystettensem et comites de Oettingen ex una, et Ludwicum de Bavaria de Ingolstadt ex altera parte, quae guerra per triennium durabat.

1421. Hoc anno principes electores, Ludwicus videlicet palatinus, archiepiscopus Moguntinensis, Coloniensis, Trevirensis, dux Austriae, marchio Misnensis, et quam plures alii principes et barones cum civitatibus imperialibus congregaverunt exercitum magnum militum et baronum, et obsederunt civitatem Bartz in Bohemia, et eorum adiacentes villas et cetera igne et ferro intollerabiliter devastaverunt. Sed dicti principes, quaerens unusquisque quae sua erant non quae Jesu Christi, ut dicebatur, ideo sine notabili fructu recesserunt, dicta civitate minime obtenta.

1422. Hoc anno abbates nigri ordinis in provincia Moguntinensi concilium generale celebraverunt in monasterio Selgenstadt. Eodem anno rex Romanus et omnes principes electores in Nurenberga congregant exercitum magnum iterum in Bohemiam contra haereticos, qui iterum redeuntes nihil fecerunt.

1423. Hoc anno civitates imperiales in Swevia fortissimum castrum Hohenzoller per integrum annum obsederunt, et tandem evicerunt et funditus destruxerunt. Eodem etiam anno concilium generale translatum est a papa Senis. Eodem anno papa revocavit Anshelmum episcopum Augustensem ad instantiam regis Romanorum et dominum Petrum de Schawmburg canonicum Bambergensem et Herbipolensem in locum eius subrogavit.

1424. Eodem anno dominus rex Ungariae et Bohemiae sacras reliquias, quas de Bohemia ad Ungariam transtulit, ad Nurenbergam civitatem transmisit, quae ibidem plebi in nonis Mai sunt ostensae cum magna solemnitate.

1425. Hoc anno abbates in provincia Moguntinensi ordinis sancti Benedicti celebraverunt concilium generale in Herbipoli.

1426. Hoc anno celebratum est capitulum in civitate Erfurt. Eodem anno fuit unus cardinalis et consiliarii domini regis et marggravii de Nurenberga et multi alii comites et barones in civitate Nurmberga, et ibi tractaverunt seu deliberaverunt de illis Hussonibus et haereticis, qualiter ipsi se opponerent ipsis et fidem illorum haereticorum delerent seu exstirparent; et antequam venirent in Bohemiam, plus quam quinque millia virorum interempti sunt ab illis

Digitized by Google

Hussonibus, qui fuerunt servitores ducis Saxoniae, et inter illos interempti erant novem comites, et plures civitates expugnaverunt. Et illi Hussones comitem de Nuwmburg obsederunt in civitate, et eum captivaverunt et male tractaverunt.

1427. Hoc anno tertia feria post festum omnium sanctorum reverendus pater dominus Seyfridus abbas huius monasterii vitam mutavit transitoriam in aeternam, cui successit Johannes de Holzingen cellerarius. Item eodem anno de exercitu ducis Austriae per maleficos Hussitas interfecti sunt plus quam trecenta millia virorum in ducatu Austriae. Eodem anno marchio Brandenburgensis, duces Bavariae, et multi alii comites barones et nobiles, nec non episcopi et civitates imperiales per totam Sweviam et alibi magnum exercitum congregantes iterum ad Bohemiam contra Hussitas pugnantes venerunt, sed venientes in Dachow redierunt, minime perficientes.

1428. Illo anno Hussitae sanctae ecclesiae persecutores rabidi occupabant terras Misnam, Austriam, Slesiam, Ungariam, sicut veridica narratione didicimus, magnam fecerunt populorum stragem, magnam praedam, infinita spolia asportabant, et magno incendio et devastatione utrasque regiones devastabant, et alia plura perpetrabant mala horrenda.

1429. Hoc anno Hussitae, inimici omnis iustitiae saevissimi, praecipue terram occupabant Misnensium et plagam Austriae, in quibus utrisque mala nefanda perpetrarunt, sanguinem effundentes in habundanti copia, et arcta eas undique devastantes paupertate, monasteria et templa evertendo, clerum utriusque status in exquisitis et inauditis torsionibus morti destinabant. Et etiam illo in tempore celebratum est capitulum provinciale nostri ordinis in monasterio sancti Michaelis in monte monachorum prope Bambergam.

1430. Huius anni circulo se volvente, Hussitae inimici Dei omnipotentis occupabant terram domini marchionis de Brandenburg, domini episcopi Bambergensis, nec non confinitimas regiones, praecipue regionem Nurenbergensium, in quibus omnibus innumera commiserunt mala, civitates, villas, castra, fora et oppida igne consumpserunt, monasteria et ecclesias destruendo everterunt, finaliter tamen sub conditione et pacto conventi terras supra memoratas, moerore et tristitia plenas et inopia confectas, ad terras suas revertendo reliquerunt. Eodem anno circa festum Jacobi exorta est fames valida fere per totam Alemanniam, ita quod maltrum frumenti hic emebatur pro octo florenis Renensibus, quantum quis solvebat quatuor libris Hallensibus. In partibus vero Sweviae superioribus tantum frumenti emebatur pro octo florenis Renensibus, quantum quis una vice commode portare potuit, et duravit caristia illa per annos fere octo.

1433. Exusta est civitas Elwangen in die Laurentii circa quintam horam noctis, et inchoavit in domo Geigers et suffecit in curia cellerarii.

1435. Hoc anno hyems ita frigida erat, quod multi per frigus interierunt. Hoc anno celebratum est capitulum provinciale nostri ordinis in Basilea tempore. concilii generalis ibidem in monasterio fratrum Minorum.

1437. Hoc anno promulgatae sunt indulgentiae notabiles datae per sacrosanctum Basileense concilium approbante Eugenio papa quarto et consentiente, quarum indulgentiarum tenor non est in partibus Teutonicae auditus. Easdem autem indulgentias in dioecesi Augustensi promulgavit quidam doctor iurista canonicus ecclesiae, nomine Heinricus Menger, per sacrum concilium ad hoc deputatus. Eodem anno feria secunda post conceptionis beatae Mariae virginis

Digitized by Google

obiit serenissimus Romanorum rex et imperator Sigismundus, natus de Lutzelburg, anno concilii Basileensis 7. Cui successit Albertus dux Austriae, princeps mirae probitatis, gener imperatoris praefati, in regno Romanorum, Ungariae et Bohemiae. Electus est autem anno 1438 in absenti, in civitate Franckfordia.

1438. Hoc anno concilium Basileense translatum est in Italiam in civitatem dictam Ferrer, ubi dominus apostolicus Eugenius quartus personaliter moram traxit.

1439. Illo anno regnaverunt pestilentiae magnae, qua de causa eodem anno mortui sunt venerabiles fratres et domini Rudolfus de Ubrichingen praepositus in Wisenbach, Ulricus Vetzer, Volmarus de Werdnaw, professi huius monasterii. Eodem anno obiit etiam Albertus dux Austriae, rex Romanorum Ungariae, Bohemiae etc. ante festum omnium sanctorum. Eodem anno obiit comes Fridericus de Oettingen in capivitate, qua tenebatur a seniore duce Ludwico de Bavaria.

1440. Hoc anno obiit Fridericus senior marchio Brandenburgensis. Eodem anno in die Symonis et Judae apostolorum obiit comes Ludwicus senior de Oettingen. Eodem anno orta est discordia inter comitem Joannem de Oettingen filium Friderici comitis, et quosdam nobiles dictos Marſchalk ex parte castri Spilberg, pro quorum auxilio opposuit se comes Wilhelmus fratri suo praedicto cum tota societate de clypeo sancti Georgii, quorum capitaneus fuit Waltherus de Hyrnheim miles, et magna pars Retiae igne devastata est ab utrisque partibus Quam discordiam sedaverunt palatinus de Reno, dux Otto etc., et comes Johannes occubuit, nec aliquod ius obtinuit.

1441. Hoc anno obiit dominus Martinus de Vezlingen, custos professus huius monasterii, cui successit Ytel Guss. Eodem anno feria tertia ante Magni confessoris fugam dederunt omnes clientes ex castro Mayenfels, quod erat obsessum per civitates imperiales, quam et funditus destruxerunt una cum civitate sibi annexa. Eodem anno paulo ante ipsi etiam destruxerunt castrum Neivenfels cum civitate parva sibi annexa sub capitaneo eorum Walthero Ebinger civi Ulmensi.

1443. Hoc anno in nocte sanctae Luciae virginis hora quasi nona perierunt et exusta sunt habitacula nostra, dormitorium, refectorium cum ambitu, cum maximo damno frumentorum. Eodem anno civitas Zurch obsessa est a Switensibus, et multum humiliata; multi namque occisi sunt per ipsos, attamen civitas illaesa permansit. Tandem recedentes et Raperswyl obsidentes, cruciaverunt eam in fame et penuria magna, qousque marchio Brandenburgensis eos inde repulit et civitatem cibavit.

1444. Hoc anno exivit delphinus filius regis Franciae territorium patris sui cum quinquaginta millibus virorum et amplius, inter quos fuerunt quidam dicti Armoniaci, homines feri, atroces, neque Deum neque homines timentes, qui multa mala fecerunt in partibus Elsatiae et in comitatu Montis Biligardi et Argentinensibus, viros cruciando diversis poenarum generibus, mulieres opprimendo vi etiam honestas et deturpando et post abusum earum ipsas iugulando, similiter et virgines stuprando et libidinem suam cum eis explendo. Interim quam multi eorum propter nimietatem actus luxuriae mortui sunt, sicut et mulieres. Devastaverunt etiam Elsatiam per ignis voraginem, et humiliaverunt eam. Venerunt ad praedictas partes ad iussum domini regis Friderici in adiutorium fratri suo Alberto duci Austriae contra Switenses, quorum aliquot millia ab eis occisa sunt prope Basileam, nec sunt Switenses hactenus in tantum humiliati a quovis terreno domino.

Digitized by Google

1445. Hoc anno obiit dominus Ytel Guss de Gussenberg, custos et professus nostri monasterii. Eodem anno orta est discordia inter ducem de Clefe ex una, et archiepiscopum Coloniensem ex altera parte propter quandam civitatem dictam Gors, quam praefatus dux contra ius sibi usurpavit, et pro auxilio domino Coloniensi marchio Misnensis sibi misit viginti millia Bohemorum ad obsidendum eandem civitatem, in qua personaliter erat dux iunior de Clefe, sed nihil profecerunt. Item marchio Brandenburgensis Albertus duxit in uxorem (filiam marchionis de Baden. Filius marchionis de Baden Carolus nomine duxit uxorem filiam regis Romanorum, ducis Austriae,) sororem regis Romanorum, ducis Austriae.

1446. Hoc anno comes Udalricus de Wirtemberg iunior celebravit nuptias Stutgardiae in carnisprivio cum filia ducis Hainrici de Bavaria de Landshut, Elisabeth dicta, praesentibus ibidem duce Alberto de Austria, marchionibus Brandenburgensi Alberto et Jacobo Badensi. Eodem anno post pasca obiit Ludwicus de Bavaria iunior, dictus Höferlin, filius senioris Ludwici, propter peccatum Absolonis, quod commisit in patrem; qui tamen pater statim captus est in Newburg a praefato marchione Brandenburgensi, et in Onolzbach ductus ibique aliquamdiu detentus, postea per marchionem traditus est duci Hainrico praefato patruo suo, attamen capitali inimico suo. In cuius captivitate per longum tempus detentus, mortuus est in excommunicatione concilii Basileensis propter depraedationem claustrorum sui territorii tyrannicam, et aliquamdiu insepultus mansit, donec absolveretur per papam Nicolaum quintum infra scriptum. Mortuus est autem anno Domini 1447 et, ut dicebatur, intoxicatus ad iussum patrui sui.

1447. Hoc anno exemptus est rebus humanis honorabilis religiosus vir dominus Syfridus de Bernstat, conventualis nostri monasterii, quarta feria post Reminiscere. Eodem anno obiit Eufemia ducissa de Munsterberg et comitissa de Oettingen, mater dominorum Johannis, Udalrici, Wilhelmi et Alberti comitum de Oettingen et fratrum, et etiam comitis Friderici in captivitate mortui feria sexta post Martini episcopi. Eodem anno etiam papa Felix quintus, dux Sabaudiae, copulavit filiam relictam regis Franciae duci de Bavaria et comiti palatino cis Renum Ludwico, qui celebravit nuptias in Haidelberg post festum sancti Martini. Eodem anno obiit dominus Hainricus de Lapide, abbas in Nerensheim, in crastino Ambrosii, cui successit Rudolfus Venatoris de Oettingen, conventualis monasterii eiusdem. Hoc anno obiit papa Eugenius quartus, a sacro Basileensi concilio depositus et tanquam haereticus condemnatus, qui tamen non cesserat iuri suo quod nitebatur habere in papatu, quanquam concilium alium elegerit, qui tamen paucos adhaerentes habuit; et fuit electus Nicolaus quintus ipsa die Gregorii papae, vivente adhuc Felice quinto, duce de Sabaudia, per sacrum concilium electo, et sic stetit adhuc scisma. Qui Nicolaus statim misit legatum a latere cardinalem Joannem et Sancti Angeli diaconum ad regem Romanorum Fridericum, ducem de Austria etc. pro adhaerentia, et prospere egit, et post dedit se idem legatus ad diversas plagas terrae.

1448. Hoc anno intoxicatus est serenissimus regnorum Daciae, Sweciae, Norwegiae, Gothorum, Sclavorum etc. etc. rex Christophorus, dux Bavariae, in die epiphaniae Domini et statim mortuus est. Eodem anno comes Udalricus de Wirtemberga emit comitatum Helenstain cum tota valle Prenz a comitibus de Helfenstain Ulrico et Cunrado. Eodem anno plures armigeri, quorum capi-

Digitized by Google

taneus fuit Joannes de Rechberg cum aliis quatuor, sub specie peregrinorum in navibus venerunt in civitatem Reinfeld et ipsam in dolo obtinuerunt, aliquos cives ibidem occidentes, et eam in manus suas recipientes possederunt propter destructionem castri, quod fecerant antea in odium duci Alberto Austriae et in favorem Switensium cum auxilio Basileensium.

1449. Hoc anno orta est maxima discordia, primo capitaneo existente Alberto marchione Brandenburgensi, post haec Alberto duce Austriae et Ulrico comite de Wirtemberg, quibus venerant in auxilium quam plures principes ex parte una, et inter civitates imperiales numero 72 ex parte altera, qua discordia quam plures homines perierunt, et maxime ex parte civitatum. Etiam multae villae, oppida ac castra per ignis voraginem destructa sunt, et ipsae civitates quaedam claustra destruxerunt. Quae discordia duravit per totum annum, de qua multa inaudita scribenda essent. In qua discordia monasterium Elwangen cum omnibus bonis suis, civitate, castris et villis, pacificabatur, et quieverunt, pacem procurante abbate Johanne de Holzingen. Hoc anno festum pascae erat die proxima ante festum sanctorum Tiburtii et Valeriani, in quo festo inceperunt nives in magna quantitate cadere, et duraverunt usque post Georgii; interim pecora penuriam magnam habuerunt in pascuis et alimentis foeni, de qua similis non fuit memoria tunc quantumcunque seni. Eodem anno obiit dominus generosus comes Joannes de Oettingen, sabbatho ante dominicam Cantate in die sanctorum Gordiani et Epimachi ante medium noctis, hora nona, vir bellicosus.

1450. Hoc anno celebratus est annus iubilaeus Romae, et ex monasterio nostro tres conventuales et quam plures personae Elvacenses saeculares, viri ac mulieres, perrexerunt Romam visitantes limina apostolorum Petri et Pauli cum ceteris Christi fidelibus.

1452. Hoc anno vitam transitoriam mutavit in aeternam venerabilis pater dominus Johannes de Holzingen, abbas nostri monasterii, proxima dominica ante festum sanctorum Geminorum, qui multa bona fecit huic monasterio. Eodem anno in die sanctorum martyrum Fabiani et Sebastiani electus est in abbatem Albertus Schenk de Schenckenstain. Resignavit iura electionis suae, non tamen spontanee; cui succesit in abbatem dominus Joannes de Hirnheim, canonicus ecclesiae Augustensis, nec tamen obtinuit.

1453. Hoc anno circa festum ascensionis Domini Albertus Schenck de Schenkenstain resignavit iura electionis suae, non tamen spontanee, cui successit in abbatem dominus Johannes de Hirnheim eodem tempore. Eodem anno rex Ladislaus coronatus est in regem Bohemiae Pragae, et sic regnum suscepit.

1454. Hoc anno orta est discordia inter dominum abbatem de Hirnheim et amicis suis ex parte una, et conventu et amicis eorum ex parte altera, causa reformationis monasterii, et eodem sopita causa.

1456. Hoc anno octavo idus Octobris venerabilis religiosus vir dominus Hainricus de Seldneck, conventualis nostri monasterii, exemptus est rebus humanis.

1457. Hoc anno multi Almanni ac alii crucem ceperunt contra Turcos, et se transtulerunt in aquis navigando per Ungariam. Illo audito imperator Turcorum fugam dedit cum suis armigeris. Anno eodem cometa apparuit. Eodem anno rex Turcorum cum quinquaginta mille viris et amplius devastavit fere totam Graeciam, et per eundem fuit obsessa principalis civitas in Graecia nomine Constantinopolis. Plures occisi sunt in eadem, attamen civitas illaesa

Digitized by Google

permansit. Etiam totam provinciam domini Dispot sibi subiugavit. Consequenter anno eodem territorium Ungariae intravit prope civitatem Weissenburg. Ibi etiam Christi fideles victoriam obtinuerunt, et omnia arma eorum bellica vi receperunt. Etiam eodem anno generosus comes de Ciliei interfectus fuit per iuniorem gubernatorem Ungariae, nomine Unigenisch, idemque Unigenisch decollatus est propter venditionem, quam intendebat facere in regem Ladislaum.

1458. Hoc anno serenissimus rex Ladislaus Bohemiae, Ungariae etc. desponsavit sibi filiam regis christianissimi Franciae. Praefatus Ladislaus suas intendebat nuptias celebrare Pragae, qui cum magna potentia ac solemnitate sponsae obviam venit per suos ambasiatores. Tandem in civitate Praga serenissimus rex intoxicatus fuit, et ut tunc ferebatur, ab illis Bohemis philisfl., cui successit in regem Bohemiae nomine Gersigk, et in regem Ungariae alter Unigenisch iunior quatuordecim annorum. Eodem anno Albertus marchio de Brandenburg celebravit nuptias in Onolzpach ante festum Martini cum filia ducis Friderici senioris Saxoniae. Eodem anno pueri octo annorum citra vel ultra, in numero 400 peregrinaverunt ad Sanctum Michaelem situm in medio maris in mònte alto, sic quod mare se divisit singulis diebus, ita quod pueri siccis pedibus intraverunt, et ibidem Domino Deo ac sancto Michaeli suas preces obtulerunt.

1459. Hoc anno honorabilis vir religiosus Cunradus Truchsäss de Ringingen vitam transitoriam mutavit in aeternam ipsa die sancti Vitalis. Eodem anno sanctissimus dominus noster Pius papa secundus plurimos Alamanniae et Italiae principes ad Mantuam civitatem ad colloquia convocarat ad resistendum Turcis christianorum inimicis, qui quidem quam plurimos christianorum fines invaserant. Haec cardinalium ac principum convocatio a Junio usque ad Februarii tempus perdurabat.

1460. Hoc anno quarta feria post dominicam Judica ecclesia Elvacensis sancti Viti, tunc temporis existens sub regula sancti Benedicti, mutata et erecta est in ecclesiam collegiatam status saecularis ob divini cultus augmentum per reverendissimum in Christo patrem ac dominum dominum Petrum presbiterum cardinalem tit. sancti Vitalis episcopum Augustensem, auctoritate sanctissimi domini nostri papae Pii secundi anno eiusdem secundo. Eodem anno gwerrae lethales ortae sunt inter Fridericum palatinum Haidelbergensem ex una, et Ludwicum ducem Bavariae, comitem Feldensem una cum comitibus de Leiningen parte ex altera, cui Friderico palatino adhaeserunt rex Bohemiae, Albertus dux Austriae, Ludwicus dux Bavariae de Landshuta, episcopi Bambergensis, Herbipolensis, et alteri parti videlicet duci Ludwico, comiti Feldensi et ipsis de Leiningen adhaeserunt dux Wilhelmus de Saxonia, Albertus marchio Brandenburgensis, archiepiscopus Moguntinus et comes Ulricus de Wirtenberg. Omnes cum omni vi et potentia litigarunt. Qua lite dux Ludwicus de Landshuta cum coadiutoribus subiugarat sibi civitatem Eystett cum episcopatu et aliquibus castris, nec non civitatem Rott, et omnes illae gwerrae sopitae sunt eodem anno. Eodem anno venerabilis dominus Ulricus de Westerstetten, huius ecclesiae collegiatae canonicus, quondam huius monasterii cellarius, vitam transitoriam mutavit in aeternam ipsa die sancti Augustini hora vesperarum.

1461. Hoc anno inter imperatorem serenissimum Fridericum ex una, et Albertum ducem Austriae fratrem ex alia parte satum est pessimum discordiae semen.

Digitized by Google

Cui duci Austriae adhaesit dux Ludwicus Bavariae de Landshuta et quamplures alii coadiutores sui. Qua de causa serenissimus imperator capitaneos substituens contra ducem Bavariae, videlicet marchionem Albertum Brandenburgensem, marchionem Carolum Badensem, et Ulricum comitem de Wirtemberg, singulis committendo vexillum imperialis maiestatis et mandans insuper omnibus civitatibus imperialibus auxilium impendere praedictis capitaneis suis, quod et fecerunt pro parte. Eodem anno regnavit pestilentia immanis in multis provinciis et praecipue hic in territorio Elwangen, durans a festo Afrae usque ad festum nativitatis Christi. Eodem anno dominus Albertus de Rechberg confirmatus est in praepositum Elwangensem. Eodem anno Dietricus de Ysemburg electus in episcopum Moguntinensem expulsus a civitate Moguncia et episcopatu, resumptis tamen viribus dominus de Ysemburg cum Friderico palatino praedictam intravit civitatem, expellens omnem clerum adhaerentem sedi apostolicae, demptis Carthusiensibus et reformatis.

1462. Hoc unno capitanei serenissimi imperatoris Friderici, videlicet Albertus marchio Brandenburgensis, Karolus marchio Badensis, Ulricus comes de Wirtemberg, nec non civitates imperiales devastarunt quam plurima castra et villas, scilicet Monheim, Graispach, Holensteinetc., et civitatem Gundelfingen magna vi opprimebant, sed non obtinebant. Eodem anno Karolus marchio Badensis cum fratre suo episcopo Metensi et Ulricus comes de Wirtemberg cum multis suis armigeris et clientibus intrarunt territorium palatini, et prope Haidelbergam ipsi tres praenominati domini una cum armigeris a palatino Haidelbergensi capti et detenti Haidelbergam ducuntur, et incarcerantur quasi per annum, et postea per aliquam summam pecuniarum liberati revertuntur ad provincias suas moestissimi. Eodem anno circa festum sanctae Margaretae obviarunt simul dux Ludwicus Bavariae cum suis complicibus, et Albertus marchio Brandenburgensis cum civitatibus imperialibus circa civitatem Giengen cum magno exercitu ex utraque parte, et marchio Brandenburgensis fugatus est plurimis armigeris et clientibus captis et depraedatis. Eodem anno in vigilia Simonis et Judae civitas Moguntia obsessa depraedata et ex magna parte incensa et exusta ab archiepiscopo Adolfo de Nassaw et Ludwico comite Feldensi, expellentibus omnem clerum cum civibus adhaerentibus Dietrico de Ysemburg. Eodem anno tempore autumnali serenissimus imperator Fridericus in castro Wiennensi obsessus est a civibus Wiennensibus, iuvante eos Alberto duce Austriae, fratre praenominati Caesaris. Demum praefatus imperator serenissimus liberatus est per regem Bohemiae. Eodem anno obierunt Udalricus de Newneck, canonicus et hospitalarius huius ecclesiae, sexta feria ante festum Michaelis, et Hainricus Feldner, vicarius capellae beatae virginis, pentecostes, quibus deus omnipotens misereatur.

1463. Hoc anno circa festum Jacobi in civitate Pragensi coram rege Bohemiae facta est concordia inter serenissimum imperatorem Fridericum cum complicibus suis et civitatibus imperialibus parte ex una, et ducem Ludwicum de Landshuta cum complicibus suis parte ex altera. Eodem anno obiit Albertus dux Austriae, frater imperatoris.

1464. Hoc anno in partibus Sweviae superioris comes de Werdemberg, adiuvantibus dominis de Wirtemberg eisdem vi armatissima, pariter una quippe singulis et comitibus et inclitis nobilibus loci Hegau parte ex una, et viro alto sanguine nato de Clingenberg, adhaerente ipsis viro tam strenuo tam-

Digitized by Google

que animoso Johanne de Rechberg parte altera, Mavortia inter sese bellaque ferocissima excitarunt, adeo profecto ingentia, ut (rumor is omnes it per terras) perfortia castra, villae ingentes Vulcano ridente incendio periere, multae praeter id animae artubus corporum solutae ad aera volarunt, multi arte Peonica alligatis vulneribus miseram protrahunt vitam, alia quidem acerrima, Marte alludente, quae hic non narrandi locus, peregere. Antequam annus is exactis completur mensibus, tertia feria post Martini vir ille tam strenuus tamque bellicosus Johannes de Rechberg letali telo belli eventu percussus, vitalem animam heu defumat; ars Mercuria tenuem transfudit in auram, atraque subit mors ingentes per actus.

1465. Hoc anno Hainricus comes de Wirtemberg coadiutor efficitur ecclesiae Moguntinensis. Ea enim his temporibus maxima fuit pericula perpessa, adeo ut profecto pene videretur submergi ob bellorum atrocitatem.

1466. Hoc anno reverendus dominus Albertus de Rechberg, praepositus ecclesiae Elwangen, fidam praepositurae tam spiritualium quam temporalium suscepit administrationem. Anno illo seditio satis lethifera oritur inter Hainricum comitem de Wirtemberg, ecclesiae Moguntiae coadiutorem, et inter comitem de Wertheim, utrisque partibus deditissimis armorum et agri viris fortissimis cohaerentibus. Sat quidem grandia effecere pericula, animae, corporibus iaculis ensibusque perfossis miseram perfugere vitam.

1467. Hoc anno comes Eberhardus de Wirtemberg iunior hymenaeos celebravit nuptiarum honores cum filia Alberti marchionis de Brandenburg. Anno illo Nurmbergae maximus legatorum, episcoporum principumque terrestrium numero 19 fuerat conventus ob causam plurium turbationum christianae religionis, mundanamque pacem componere petentes ob furiosam Bohemorum perfidiam, qui incensis luminaribus deinde extinctis, campanisque compulsatis, publice per totum ferme circulum orbis in capite et membris excommunicabantur, reverendissimusque dominus dominus Petrus, sacrosanctae Romanae ecclesiae presbyter cardinalis ac ex apostolicae sedis permissione ecclesiae Augustensis episcopus, legatus a sanctissimo per omnem creatus Alemanniam affuerat, et a sede apostolica alter sapiens quivis serenissimi imperatoris legatio. Longo equidem tempore simul permansere, tandem quivis sese recepit in sua.

1469. Hoc anno post festum pascae obiit reverendissimus Petrus, nationis de Schaumberg, episcopus Augustensis, pro tunc sanctae Romanae ecclesiae presbyter cardinalis tituli Sancti Vitalis, huius collegii papali commissione erector. Eodem anno illustris princeps Fridericus comes palatinus Haidelbergensis obsedit civitatem imperialem Weissenburg, sed non obtinuit.

1470. Hoc anno orta est magna discordia inter illustres principes comites palatinos et duces Bavariae Fridericum Haidelbergensem parte ex una, nec non Ludwicum Feldensem, adhaerentibus comitibus de Lyningen parte ex altera; qui terras suas civitates et castra armata manu ex utraque parte magnus damnis devastarunt. Quae quidem discordia duravit ultra biennium, demum concordati sunt per se ipsos, instigante eos maximo damno perpesso suis in militibus, intra et extra oppidum Turckhen, quam praefatus palatinus obsedit pro tunc.

1471. Hoc anno obiit bonae famae commendabilis, vita et moribus illustris princeps Fridericus marchio Brandenburgensis, finem suum feliciter providens, et funeralia sua per se ipsum salubriter disponens, singula pro salute animae suae rationabiliter ordinando.

Digitized by Google

1.

Cum per tempora exigentibus peccatis hominum lamentabilis contra sanctam matrem ecclesiam et Christi fideles magna oriretur tribulatio per tyrannum regni Theucrorum, qui per horribiles caedes et sanguinis fidelium christianorum effusionem nobilem civitatem Constantinopolim suo iugo subiecit,

2.

Durante haeresi Boëmica per tempora per tyrannum regni Turcorum seu Teucrorum magna fit effusio sanguinis christiani, qui tyrannus magna castra civitates et villas multis trucidatis christianis suo iugo subiecit, praesertim caesaream civitatem Constantinopolim; haec enormia mala per aliquot temporum spatia grave ferebat sancti Romani imperii imperator Fridericus dux Austriae. Eodem anno circa festum sancti Joannis baptistae, convocatis spiritualibus et saecularibus principibus, ducibus et primatis civitatibusque imperialibus, qui una cum legato a latere sanctae Romanae apostolicae sedis coram imperatore apparuerunt in Ratispona, tractantes variis tractatibus, quomodo contraire possent valida manu pro liberatione ecclesiae sanctae, ut eam a tyrannica tribulatione eriperent pariter et pacificarent.

1472. Hoc anno circa festum epiphaniae visus est cometa durans sex hebdomadas.

1473. Hoc anno octava die resurrectionis Domini serenissimus imperator Fridericus Austriae dux suis a partibus discedens, ad Augustam se transtulit, convocatisque principibus cum spiritualibus saecularibusve, nec non consulibus civitatum imperialium adversus tyrannicam immanitatem Theucri pro defensione libertateque christianitatis plura tractantes et deliberantes. Item certi principes investituram suorum feudorum petentes, imperatorque illustrissimus in habitu suae caesareae maiestatis una cum caeteris principibus electoribus in eorum habitibus consedentes, ipsos principes omni cum solemnitate investivit. Postmodum se dedit imperialis maiestas ad civitatem Treverensem, veniensque Karolus dux Burgundiae honorifice imperatoriam celsitudinem acceptans, atque immensis honoribus exhibendis magna cum pretiositate procerum atque clientum. Deinde imperator serenissimus se dedit ad civitates regni, ab eis nova requirens iuramenta. In festo sancti Udalrici Eberhardus comes de Wirtenberg nuptias cum filia marchionis de Mantua celebravit.

1474. Sexta feria ante Jacobi dux Burgundiae iuxta civitatem Neus castra metatus est magno cum exercitu. In qua civitate Hermannus comes provinciae de Hassia fuit capitaneus, qui se cum suis viriliter defendens magnam duci multitudinem interfecit, visusque est ab exercitu ducis sanctus Quirinus, cuius corpus in antedicta civitate veneratur, ipseque defendens civitatem, quemadmodum hostes retulerunt. Imperator duci mandavit, quatenus civitatem illaesam deserat nec amplius offendat. Dux parvipendens mandatum, nihilominus saepius civitatem attentans expugnare. Imperator quasi totam Germaniam commovens, mandans singulis principibus et civitatibus, cum armigeris et belli instrumentis eum accederent. Circa dominicam septuagesimae dux Philippus Rhenique palatinus cum filia Ludwici ducis Bavariae sponsalia carnali copula consummavit.

1475. Imperator cum magno exercitu sedit ad Linz. Expugnato illo nec non pluribus aliis castris et villis, castra metatus est iuxta saepedictam civitatem

Digitized by Google

Neus et exercitum ducis Burgundiae . . . . . Qui animose pridie hora vesperarum vel quasi exercitum imperatoris sagittis armigerisque crudeliter invadens, tamen nihil damni intulit. Interea legatus a latere imperatorem una cum duce concordans, uterque exercitus discessit.

Eo tempore Carolus marchio Badensis viam universae carnis ingressus est. Dux Bavariae cum regina Poloniae matrimonium consummavit. Interfuerunt nuptiis imperator serenissimus, marchio Brandenburgensis et plures duces principesque.

1476 Dux Burgundiae indixit Sigismundo duci Austriae, Lotharingiae, Suitensibus, Argentinensibus bellum cum ceteris civitatibus, quae duci Burgundiae plura damna intulerunt. Qui dux Burgundiae quasi omnes civitates duci Lotharingiae devastavit expugnavitque. Postea vero dux Lotharingiae ope Suitensium aliquas recuperavit.

Circa festum Luciae obiit invictissimus illustrisque princeps Fredericus Bavariae dux Rhenique palatinus.

Orta est haeresis magna per quendam Johannem Bohem, qui invitavit populum peregrinare ad Niclaushausen, qui retulit se vidisse beatam virginem, praedicavit et dixit plura contra libertatem ecclesiasticam necnon contra rem publicam. Quae haeresis Herbipoli fuit extincta, ipse Johannes alias Banckler combustus. Episcopus vero Herbipolensis plures interfecit peregrinos, res miranda finem habuit crudelem. Dux Mediolanensis in ecclesia sancti Stephani circa nativitatem Domini interfectus est.

1477. Dux Austriae et dux Lotharingiae cum Argentinensibus et ceteris stipendiariis ducem Burgundiae una cum exercitu expugnaverunt, interfectusque est dux Burgundiae cum pluribus viris, fere tria millia armigerorum, nonnulli captivi ducti. Res plurimum miseranda stupendaque, ut christianus sanguis fidelium manibus effundatur.

Digitized by Google

5. Calendarium et Necrologium Elvacense.

Januarius.

Regulę feriales III [1]). Regulę lunę VIIII.
Prima necat iani necat astans septima fini [2]).
Januarius habet dies xxx unum, lunam xxx, mutatio cycli lunaris.

1. Kal. januarii. Circumcisio domini nostri ihesu christi.
2. IV. non. Octava Stephani prothomartyris. — **Adelheit ob. Adelhete ob.**
3. III. non. Octava Johannis evangelistę.
4. II. non. Octava Innocentium.
5. non. Vigilia epiphanię.
6. VIII. id. Epiphania domini.
7. VII. id. — Ob. Mia de Aheluingen, que dedit dominis x talenta.
8. VI. id. Herhardi episcopi.
9. V. id.
10. IIII. id. **Pauli primi heremitę.** Nicanoris diaconi de VII.
11. III. id.
12. II. id.
13. id. **Octava epiphanię. Hylarii episcopi.**
14. XVIIII. Kal. februarii. **Felicis presbiteri.** — Ob. Bernwardus l., qui dedit xxx β in Gaizhart.
15. XVIII. Kal. **Mauri abbatis.** Abbacuc et Micheę prophetarum.
16. XVII. Kal. — **Hartmannus episcopus et abbas ob. nostre congregationis. Regenhart l. ob., qui mansum in Rodingon in usum fratrum contradit.**
17. XVI. Kal. **Antonii monachi.** — Gisela l. ob.
18. XV. Kal. **Priscę virginis et martyris.**
19. XIIII. Kal. — Ob. Meinwardus presbiter et monachus nostrę congregationis.
20. XIII. Kal. **Fabiani pape et Sebastiani martyris.** — **Emehardus clericus ob., qui Vuolfardesbrunnon in usum fratrum dedit.**
21. XII. Kal. **Agnetis virginis et martyris.**
22. XI. Kal. **Vincencii martyris.** — **Ilisung diaconus ob., qui marcam in usum fratrum de Gattenhouen constituit.**
23. X. Kal. **Emerentiane virginis.** Parmenae diaconi de VII. — **Henricus l. ob., qui Kesingen in usum fratrum dedit.**
24. VIIII. Kal. **Thimothei apostoli.**
25. VIII. Kal. **Conversio sancti Pauli apostoli.** — **Lemphridus l. ob. Gebo l. ob.**
26. VII. Kal.
27. VI. Kal. **Rabbodo puer** [3]).

[1]) Also fängt das Jahr mit einem Dienstag an.

[2]) Bezieht sich auf die ägyptischen Tage. In quolibet mense dicuntur duo dies mali Aegyptiaci, quia ab Aegyptiis fuerunt inventi. Aegyptii enim comperientes, quod in aliqua hora dierum illorum non erat bonum sanguinare, id est, sanguinem minuere, ne aliquod opus incideretur, illos dies vocaverunt.

Dies Aegyptiaci dicuntur, quod in his passa est Aegyptus, quorum duos tantum in singulis mensibus notamus ad memoriam, cum plures forte fuerint. Nec est credendum, quod Aegyptii, licet astrorum periti, deprehenderint dies hos infaustos in inchoatione operis vel itineris vel minutionis. Du Cange (ed. L. Favre) III, 106.

[3]) Bei diesem Tage steht: Diem beda si homo hoc die natus fuerit vel III. kal. vel idus februarii corpus eius usque in diem iudicii integrum manebit.

Digitized by Google

28. V. Kal. **Octava sanctę Agnetis virginis.** — **Wernherus l. ob.** Ob. Livgardis et Maethildis l.
29. IV. Kal. **Valerii episcopi.**
30. III. Kal. — **Eberhardus presbiter ob.**
31. II. Kal. **Aldegundę virginis.**

Februarius.

Regulę feriales VI. Regulę lunę X.
Quarta nocet Februarii nocet astans tercia fini.
Februarius habet dies XXVIII, lunam XXVIIII.

1. Kal. Brigidę virginis. — **Adelhelmus l. et monachus ob., qui Trohtlingon in usum fratrum constituit.**
2. IIII. non. Purificatio sanctę Marię virginis.
3. III. non. **Blasii episcopi et martyris.**
4. II. non.
5. non. **Agathę virginis et martyris.** — **Sv̊nhere conversus et monachus ob., qui Screizesheim in usum fratrum cum variis utilitatibus delegavit.**
6. VIII. id.
7. VII. id. **Julianę virginis.**
8. VI. id.
9. V. id.
10. IIII. id. **Scolasticę virginis. Sotheris virginis.**
11. III. id. **Desiderii episcopi et martyris.** — **Rv̊bertus l. ob., qui Steinbach in usum fratrum ex integro donavit.**
12. II. id.
13. id. **Agabi prophetę.** Hic infernus factus est.
14. XVI. Kal. **Valentini martyris.** — Ob. Hainricus diaconus, qui caritatem constituit. Ob. Hainricus dictus Engetler l., qui dedit talentum in Eggenroden.
15. XV. Kal. **Faustini et Jouitte martyrum. Sol in pisces.**
16. XIIII. Kal. **Julianę virginis et martyris.**
17. XIII. Kal.
18. XII. Kal. Adam hic precavit.
19. XI. Kal. — **Adelhoch l. ob.**
20. X. Kal.
21. VIIII. Kal.
22. VIII. Kal. **Cathedra sancti Petri in Anthiochia. Ver oritur.**
23. VII. Kal. **Vigilia.**
24. VI. Kal. **Mathię apostoli. Locus bissexti.** — **Aba l. ob.**
25. V. Kal. **Walburge virginis.**
26. IIII. Kal. — **Maethilis l.**
27. III. Kal. — **Rv̊bertus l. ob., Rudolfus l. ob., Aba l. ob.,** Ob. C̊nradus Speculator et Livgardis uxor sua.
28. II. Kal.

Digitized by Google

Martius.

Memento quod anno bissextili lunam februarii XXX^{am}. computare debes et Martii similiter, ne ratio pascalis in calculatione vacillet.
Regule feriales V. Regule lune VIIII.
Mars tua frons cuspis prope finem quarta fit aspis.

1. Kal. Marcii.
2. VI. non. — Diemarus l., qui dimidium mansum in Niuenhen dedit.
3. V. non.
4. IIII. non.
5. III. non. Septimus embolismus. — **Sindolfus abbas ob. nostrę congregationis.**
6. II. non. Tercius embolismus. — Ob. Rûdolfus de Swabesberc, qui mansum in Ahelfingen constituit.
7. non. **Perpetuę et Felicitatis virginum.**
8. VIII. id.
9. VII. id. — **Rv̊dhoc abbas ob. nostrę congregationis.**
10. VI. id. — **Benedicta l. ob.**
11. V. id.
12. IIII. id. **Gregorii papę.** — Ob. Hainricus de Phalhein rector ecclesie in Sneiten, canonicus ecclesie in Fv̊thwanc anno domini MoCCCXXI eo die quo et occisus fuit[1]) et dedit fratribus huius ecclesie XXV[2]) libras Hallensium.
13. III. id.
14. II. id.
15. id.
16. XVII. Kal.
17. XVI. Kal. **Gerdrude virginis.** — **Sigefridus conversus ob.** Ob. Sifridus l., qui predium in Taskental constituit.
18. XV. Kal. Sol in arietem. Hic mutantur anni. — Ob. Jhohannes Bebo presbiter et monachus nostre congregationis anno domini 1306.
19. XIIII. Kal. Joseph nutritoris domini.
20. XIII. Kal.
21. XII. Kal. **Benedicti abbatis.** Equinoctium vernale. Primus terminus Pascę. Primum Pasca. Quota hic fuerit luna tot epacte sunt illo anno.
22. XI. Kal. Que tenet undenas aprilis luna Kalendas, epacte nummerum servat per quemlibet annum.
23. X. Kal. Adam hic creatus est.
24. VIIII. Kal.
25. VIII. Kal. Annuntiatio sanctę Marię virginis. Crucifixio domini[3]).
26. VII. Kal.
27. VI. Kal. Resurrectio domini. — **Wicterbus abbas ob. nostre congregationis.**
28. V. Kal.
29. IIII. Kal.
30. III. Kal. — Ob. Otto miles de Phalhein eodem anno in quo etiam filius suus, rector ecclesie in Sneiten, et in tricesimo eiusdem.
31. II. Kal. Amos prophetę.

[1]) M$_o$CCCXXI . . quo . occisus fuit ist durch eine spätere Hand wieder aufgefrischt und kann daher nicht als ganz sicher gelten.
[2]) Die Zahl V ist nicht deutlich.
[3]) Dabei steht: Diem Beda si homo vel pecus hoc die vel Kalendas Augusti vel pridie Kalendas Septembris minuat infra XV dies morietur, quod enim omnes vene plene sunt, infans natus statim morietur.

Digitized by Google

Aprilis.

Regulę feriales I. Regulę lunę X.
Aprilis decimam notat undenam prope caudam.
Aprilis habet dies XXX, lunam XXVIIII.

1. **Kal.**
2. IIII. non.
3. III. non.
4. II. non. **Ambrosii episcopi.**
5. non. Ultima incensio lune pasce. — Ob. Hainricus Gienger, qui dat II solidos ad lumen altaris sancte Marie quos dat Willihalmus faber de orto.
6. VIII. id.
7. VII. id.
8. VI. id. — Dimudis l. ob., cuius filius Wolfmarus curiam in Wirzebvrc tradidit et XII iugera vineti fratribus, ut XXX denarios inde persolvat Wirzebvrgenses. Vdalricus l. ob. Ob. Livtgardis comitissa, que quoddam predium in Egge in anniversario suo fratribus constituit.
9. V. id. Procori diac. de VII.
10. IIII. id. Ezechielis prophetę. — **Richardus abbas ob. nostre congregationis.** Anno domini 1350 ob. Cunradus dictus de Phalhain senior et miles, qui constituit nobis XX liberas Hallensium.
11. III id. — Ob. Gerbirgis soror, que in Wanbrehswiler mansum constituit.
12. II. id. **Zenonis episcopi iu Uerona.** Rupti sunt fontes abyssi.
13. id.
14. XVIII. Kal. **Tiburcii, Valeriani et Maximi martyres.**
15. XVII. Kal.
16. XVI. Kal.
17. XV. Kal. Sol in taurum.
18. XIIII. Kal. Ultimus terminus pascę.
19. XIII. Kal. **Leonis noni papę.** Thimonis diaconi de VII.
20. XII. Kal.
21. XI. Kal.
22. X. Kal.
23. VIIII. Kal.
24. VIII. Kal. **Georgii martyris. Adelberti episcopi et martyris.**
25. VII. Kal. Marci evangelistę. Letania maior. Ultimum pascha. Dedicatio[1]) basilice sancti Michahelis in monte sitę. — **Berengerus abbas ob. nostrę congregationis.**
26. VI. Kal. Dedicatio ad sanctam Mariam in meridiana parte monasterii.
27. V. Kal. **Noe arcam intravit.** Dedicatio altaris sancti Stephani.
28. IIII. Kal. Uitalis martyr. — **Demarus l. ob., qui Steinbac in usum fratrum dedit. Dedicatio altaris sanctę Margarethę.**
29. III. Kal.
30. II. Kal. **Quirini martyris vigilia.**

[1]) Das Wort ist ausradiert, muss aber wohl dem Sinne nach Dedicatio heissen.

Digitized by Google

Maius.

Regulę feriales III. Regulę lunę XX.
Tertia moritur maii sic septima proxima fini.
Maius habet dies XXXI, lunam XXX.

1. Kal. Philippi et Jacobi apostolorum. Dedicatio altaris sancti Nicholai. Hieremię prophetę.
2. VI. non. **Athanasii episcopi qui composuit quicumque vult.** — **Winitharius abbas ob. nostrę congregationis.** Ob. Hainrichus de Westhusen miles, dictus de Bairshofeuen (sic), qui contulit dominis x libras Hallensium.
3. V. non. **Alexandri, Euencii, Theodoli.** Invencio sancte crucis.
4. IIII. non.
5. III. non. Ascensio domini ad celos.
6. II. non. **Johannis apostoli ante portam latinam.** — **Hatto puer ob. de sancto Kiliano.** Hiltiboldus su[1]).
7. non. Domitille, Eufrosine, Theodore martyrum.
8. VIII. id. **Uictoris martyris.**
9. VII. id. **Apparitio Michahelis archangeli.** Translatio sancti Nicolai. — **Hadevvic l. ob. mater advocati.**
10. VI. id. **Gordiani et Epimachi martyrum.** Quarti et Quinti martyrum. Job prophete. — Rapoto l. ob.
11. V. id. **Mammerti episcopi qui constituit triduanum ieiunium in rogationibus.**
12. IV. id. **Nerei, Achillei et Pancracii martyrum.** — **Cvnradus advocatus ob., qui Berchtheim in usum fratrum constituit.** Obiit Ernfridus de Felberg abbas huius monasterii.
13. III. id. **Gingolfi martyris.**
14. II. id. **Rome Bonifacii martyris.**
15. id. Adventus spiritus sancti super apostolos.
16. XVII. Kal. — Ob. Rûdolfus de Adelmannesfelden, qui Rotensol fratribus constituit.
17. XVI. Kal.
18. XV. Kal. Sol in geminos.
19. XIIII. Kal. Potentianę virginis.
20. XIII. Kal.
21. XII. Kal. **Uolentis martyris.** — **Gerhardus abbas ob. nostrę congregationis.**
22. XI. Kal.
23. X. Kal. Sanctorum Sulpicii et Seruiliani martyrum[2]).
24. VIIII. Kal.
25. VIII. Kal. Urbani papę et martyris. Estas oritur.
26. VII. Kal. **Augustini primi Anglorum episcopi.** — Ob. Cunradus Recho.
27. VI. Kal.
28. V. Kal. **Germani episcopi.**
29. IIII. Kal. Maximini episcopi.
30. III. Kal.
31. II. Kal. Petronellę virginis. — **Godeboldus advocatus ob., qui Stillenovva in usum fratrum constituit.**

[1]) Das Wort ist nicht ausgeschrieben.
[2]) In: Acta Sanctorum 2,745 stehen diese Heiligen beim 20. April.

Digitized by Google

Junius.

Regulę feriales VI. Regulę lunę XXII.
Junius in decimo ferit et quindenus ab uno.
Junius habet dies XXX, lunam XXVIIII.

1. Kal. **Nicomedis martyris.**
2. IIII. non. **Marcellini et Petri martyrum.**
3. III. non.
4. II. non.
5. non. **Bonifacii episcopi sociorumque ejus.**
6. VIII. id. Philippi diaconi de VII. — **Kvnradus occisus de Kokon ob.**
7. VII. id.
8. VI. id. **Medardi episcopi.** — Bern abbas ob. nostre congregationis.
9. V. id. **Primi et Feliciani martyrum.** — **Odbaldus abbas ob. nostrę congregationis.**
10. IIII. id.
11. III. id. **Barnabe apostoli.**
12. II. id. **Basilidis, Cyrini, Naboris et Nazarii martyrum.**
13. id. Ultimum pentecosten. — **Grimoldus, Adelgerus . .**[1]) **ob. nostre congregationis.**
14. XVIII. Kal. Helisei prophetę.
15. XVII. Kal. Uiti, Modesti et Crescentię. — **Geroldus monachus, Dymburc laica ob.** Emmo l. ob.
16. XVI. Kal. **Aurei et Justinę sororis eius.**
17. XV. Kal. Sol in cancrum.
18. XIIII. Kal. Marci et Marcelliani martyrum.
19. XIII. Kal. **Geruasii et Protasii martyrum.**
20. XII. Kal. Solstitium secundum Grecos.
21. XI. Kal. Albani martyris. Decem mille martirum.
22. X. Kal. Paulini episcopi Nolanę civitatis.
23. VIIII. Kal. Vigilia.
24. VIII. Kal. Nativitas Johannis baptistę.
25. VII. Kal.
26. VI. Kal. Johannis et Pauli martyrum. — **Heinricus prę̈sbiter et conversus ob.** Anno domini millesimo CCCCC tercio ob. reverendus pater Bernhardus de Westersteten prepositus huius collegii, qui regnavit decem menses et fuit tercius in ordine post translacionem[2]).
27. V. Kal.
28. IIII. Kal. **Leonis papę.** Vigilia.
29. III. Kal. Petri et Pauli apostolorum.
30. II. Kal. Commemoratio sancti Pauli apostoli.

[1]) Hier ist eine Rasur.
[2]) D. h. nach der Umwandlung der Abtei in eine Propstei.

Digitized by Google

Julius.

Regulę feriales I, Regulę lunę VIII.
Alter ab undeno nepa julii nonus ab illo.
Julius habet dies XXXI, lunam XXX.

1. Kal. **Octava sancti Johannis baptistę.** Aaron sacerdotis domini.
2. VI. non. **Processi et Martiniani martyrum.**
3. V. non.
4. IIII. non. **Odelrici episcopi.** Oseę et Aggei prophetarum.
5. III. non.
6. II. non. **Octava apostolorum. Guaris confessoris.** Isaię prophetę.
7. non. **Willibaldi episcopi.**
8. VIII. id. Kiliani sociorumque eius.
9. VII. id.
10. VI. id. VII fratrum filiorum sanctę Felicitatis.
11. V. id. Translatio sancti Benedicti abbatis.
12. IIII. id. Dies cuniculares.
13. III. id. **Margaretę virginis.** Johelis, Esdrę prophetarum.
14. II. id. **Ebo abbas ob.**
15. id. **Divisio apostolorum.** **Regensvvindis virgo et martyr.**
16. XVII. Kal.
17. XVI. Kal. Alexii confessoris.
18. XV. Kal. Sol in leonem.
19. XIIII. Kal. **Ob. Adelbertus abbas nostrę congregationis et fundator huius novi monasterii.** Ob. Cunradus l., qui mansum in Löben constituit.
20. XIII. Kal.
21. XII. Kal. Praxedis virginis. Danielis prophetę.
22. XI. Kal. Marię Magdalenę.
23. X. Kal. Apollinaris martyris. Ob. Růdegerus l., qui Tenwangen fratribus constituit.
24. VIII. Kal. Cristinę virginis. Vigilia.
25. VIII. Kal. Jacobi apostoli. Cristophori martyris.
26. VII. Kal. Transfiguracio domini in monte. Anno domini MCCCCCII obiit reverendus pater Albertus de Rechberg prepositus, qui presedit huic collegio XXXXIII annis.
27. V. Kal. Pantaleonis martyris.
28. IIII. Kal. **Felicis, Simplicii, Faustini et Beatricis martyrum.**
29. III. Kal. **Abdon et Sennes.**
30. II. Kal. **Germani episcopi.**

Digitized by Google

Augustus.

Regulę feriales IIII, lunales XIIII.
Augusti primus ferit et de fine secundus.
Augustus habet dies XXXI, lunam XXVIIII.

1. Kal. Aug. Vincula sancti Petri [1]).
2. IIII. non. **Stephani papę et martyris.** Sextus embolismus.
3. III. non. **Inventio sancti Stephani prothomartyris.**
4. II. non. **Justini confessoris.**

Anno domini Mo. CCCo. XXXIIo. ob. Rüdolfus abbas de Pfalhein oriundus, qui duas libras redituum sitas in Lengenberg dominis presentibus in suo anniversario constituit singulis annis dari, absenti vero nichil.

5. non. **Osvvaldi regis et martyris.**
6. VIII. id. **Sixti papę, Felicissimi et Agapiti.**
7. VII. id. **Afrę martyris. Donati episcopi et martyris.** Dedicacio capelle sancti Johannis.
8. VI. id. **Cyriaci sociorumque eius.** Dedicatio capelle Sancte Marie Magdalene et eodem die ad altare sancti Benedicti dedicatio.
9. V. id. **Romani martyris. Vigilia.**
10. IIII. id. Laurencii diaconi et martyris.
11. III. id. **Tyburcii martyris.**
12. II. id.
13. id. **Ypoliti sociorumque eius.**
14. XVIIII. Kal. **Eusebii confessoris. Vigilia.**
15. XVIII. Kal. Assumptio sancte Marie virginis.
16. XVII. Kal. **Arnolfi episcopi.**
17. XVI. Kal. Octava sancti Laurencii.
18. XV. Kal. **Agapiti martyris.** Sol in virginem.
19. XIIII. Kal. **Magni martyris.**
20. XIII. Kal. Samuelis prophetę.

Wernherus prespiter de Tanne ob.
Ob. Hedewigis uxor Spine.

Hariolfi episcopi fundatoris huius loci.
Wiberti confessoris, eodem die depositio.

Grimoldvs l. et huius cenobii monachus ob., qui et visiones in hoc monasterio mirabiles vidit.

21. XII. Kal.
22. XI. Kal. **Thymothei et Symphoriani martyrum.**
23. X. Kal. **Vigilia.**
24. VIIII. Kal. Bartholomei apostoli. Autumnus oritur.
25. VIII. Kal. **Genesi martyris.**
26. VII. Kal.
27. VI. Kal. **Rufi martyris.** Quota hic fuerit luna tot epactę erunt illo anno excepto VIIIo. anno.
28. V. Kal. **Augustini episcopi, Pelagii, Hermetis, Juliani martyrum.**

Ytel Gisz custos huius monasterii ob. anno Mo. CCCCo. XLV.

Sanderadus abbas ob. nostrę congregationis.

---

[1]) Dabei steht: Diem Beda si homo vel pecus hoc die vel pridie Kalendas septembris vel VIII. Kal. aprilis minuat infra XV dies morietur, omnes enim vene tunc plene sunt, infans natus statim morietur.

Digitized by Google

29. IIII. Kal. Decollatio sancti Johannis baptistę. **Sabinę virginis.**
30. III. Kal. **Felicis et Audacti martyrum.**
31. II. Kal. **Paulini episcopi in Treveris.**

September.

Stat Septembris acus hinc tercius inde decenus.
September habet dies XXX, lunam XXX. Hic mutantur epactę.
Quinque bis eptaque bis noni decas atque noveni. Et decas in reliquis manet ordo sequens numerorum. In his versibus notantur regulę lunares cuiuslibet mensis ita ut inicium sit a septembre.

1. Kal. **Prisci martyris. Verenę virginis. Egidi confessoris.** Jesunauę et Gedeonis prophete.
2. IIII. non. Secundus embolismus.
3. III. non. **Ordinatio sancti Gregorii.** Moisi servi domini.
4. II. non.
5. non.

6. VIII. id. **Magni confessoris.** Zacharię prophetę.
7. VII. id.
8. VI. id. Nativitas sanctę Marię virginis. Adriani martyris.
9. V. id. **Gorgonii martyris.**

10. IIII. id.
11. III. id. **Proti et Jacineti martyrum, Felicis et Regulę.**
12. II. id.
13. id.
14. XVIII. Kal. Exaltatio sanctę crucis. **Cornelii, Cypriani martyrum.**
15. XVII. Kal. **Nicomedis martyris.**
16. XVI. Kal. **Eufemię virginis, Lucię et Gemmiani.**
17. XV. Kal. **Lamberti episcopi et martyris.** Sol in libram.
18. XIIII. Kal.
19. XIII. Kal. **Januarii episcopi et martyris sociorumque eius.**
20. XII. Kal. Equinoctium autumpni. **Vigilia.**
21. XI. Kal. Mathei apostoli et evangelistę.
22. X. Kal. **Mauricii sociorumque eius. Emmerammi episcopi et martyris.**
23. VIIII. Kal. **Teclę virginis.**
24. VIII. Kal. **Conceptio sancti Johannis baptistę. Rŭberti episcopi.**
25. VII. Kal.

Ob. Hadewig l. de Adelmannesfelden.

Isanbertus abbas ob. nostre congregationis. Ob. Werinherus presbiter et monachus nostre congregationis.

Ob. Diemarus l. de Werda, qui pro se et uxore sua et filio suo Berngero et duabus filiabus suis Luigardi et Gŭta dedit CCXL talenta.

Vto abbas ob. nostrę congregationis.

Digitized by Google

26. VI. Kal. **Justinę et Cypriani martyrum.**
27. V. Kal. **Cosme et Damiani martyrum.** **Irnfrit ob. Craft ob.**
28. IIII. Kal. **Venezlai martyris. Liobe virginis.**
29. III. Kal. Dedicatio sancti Michahelis archangeli.
30. II. Kal. Jeronimi presbiteri. **Wichbodo parrochianus ob.**

Oktober.

Regulę feriales II. Regulę lunę V.
Sic Octobris acus hinc III. inde decenus.
October habet dies XXXI, lunam XVIIII.

1. Kal. **Remigii, Germani et Uedasti episcoporum.** Wolfgangus l. ob.
2. VI. non. **Leudegarii episcopi et martyris.** Ob. Meginwardus l., qui predium in Wollenberch fratribus constituit.
3. V. non. **Dedicatio basilice Sulpicii et Seruiliani.**
4. IIII. non. **Dedicatio in ecclesia sancti Petri sub eodem cenobio.**
5. III. non.
6. II. non. Ob. Hauricus monachus occisus, qui dimidium mansum in Altheim fratribus dedit.
7. non. **Marci papę, Sergii et Bachi martyrum.** **Cůno l. ob.**
8. VIII. id. Simeonis senis, Pelagię que peccatrix appellatur.
9. VII. id. **Dyonisii sociorumque eius.**
10. VI. id.
11. V. id.
12. IIII. id.
13. III. id.
14. II. id. **Calisti papę et martyrum.** **Berchdoldus laicus ob.**
15. id.
16. XVII. Kal. Galli confessoris. **Wolframmus laicus ob., qui Hurtenhein in usum fratrum constituit.**
17. XVI. Kal. **Aaron abbas ob. nostrę congregationis.**
18. XV. Kal. Lucę evangelistę. Sol in scorpionem. Ob. J⁹dentha l., que predium suum in Habelthingen constituit. Ob. Bertha que in anniversario suo constituit fratribus quinque solidos. Anno milleno ter C. LVI. in festo Luce circum contremuit mola terre.
19. XIIII. Kal.
20. XIII. Kal. **Regenlint l. ob.**
21. XII. Kal. Virginum XI milium. **Hilarionis monachi.** **Lvigart l. ob. de Lŏbon.**
22. XI. Kal. **Seueri et Seuerini confessorum.**
23. X. Kal.
24. VIIII. Kal.
25. VIII. Kal. Crispini et Crispiniani martyrum. Exustum est castrum anno domini M°. CC°. LXXVIIII°. a quodam Herruch.
26. VII. Kal. **Amandi et Uedasti confessorum.**

Digitized by Google

27. VI. Kal. **Vigia.**
28. V. Kal. Symonis et Judę.
29. IIII. Kal. **Narcissi episcopi et martyris, qui Afram convertit**

Ob. Rûdolfus l. de Berofisbach, qui caritatem constituit. **Hazecha l. ob. de Hohenstat.**

30. III. Kal.
31. II. Kal. **Vigilia omnium sanctorum. Quintini martyris, Wolfgangi confessoris.**

November.

Regulę feriales V, regulę lunę VII.
Quinta necat capitis ceu tercia fine novembris.
November habet dies XXX, lunam XXX.

1. Kal. Festivitas omnium sanctorum. Cesarii, Benigni martyrum.
2. IIII. non. Quintus embolismus.

Ob. Cunradus advocatus de Wa[1]), qui Cutrammeswiler fratribus constituit.

3. III. non. Pirminii episcopi.
4. II. non.

Agatha ob.

5. non. Zacharię patris Johannis baptistę.
6. VIII. id. Willibrordi episcopi.
7. VII. id.
8. VI. id. **Quatuor coronatorum.**
9. V. id. **Theodori martyris.**
10. IIII. id. Martini martyris.

Adelgerus abbas ob. nostre congregationis.

11. III. id. **Martini episcopi. Mennę martyris.**
12. II. id. **Cuniberti episcopi.**
13. id. **Briccii episcopi.**

Mehthilt l. ob., que in usum fratrum Wolfhardesbrunnen constituit.

14. XVIII. Kal.
15. XVII. Kal.
16. XVI. Kal. **Otmari abbatis.**

Bvrchardus l. ob., cuius filius Wolfmarus sacerdos curiam in Wirzebvrc et XII iugera vineti fratribus constituit, ut XXX nummos inde persolvat Wirzebvrgenses.

17. XV. Kal. **Florini confessoris.** Sol in sagittarium.
18. XIIII. Kal.
19. XIII. Kal.
20. XII. Kal.
21. XI. Kal.

Ob. Dyemarus miles de Westhusen.

22. X. Kal. **Cecilię virginis.**
23. VIIII. Kal. **Clementis papę et martyris.**
24. VIII. Kal. **Crisogoni martyris.** Hiemps oritur.
25. VII. Kal.
26. VI. Kal.

[1]) Es steht nur Wa ohne Abkürzungszeichen, dürfte wohl Werda heissen.

Digitized by Google

27. V. Kal. **A quinto Kalendas decembris usque III. nonas decembris in his septem diebus adventus domini est celebrandus.**
28. IIII. Kal.
29. III. Kal. **Saturnini martyris. Vigilia.** — **Erlolfus episcopus ob., huius loci fundator.**
30. II. Kal. Andree apostoli.

December.

Dat duodena choors septem inde decemque decembri.
December habet dies XXXI, lunam XXXVIIII.
Adventum domini nostri est celebrare decembri post trinas nonas neque quintas ante Kalendas.

1. **Kal.**
2. IIII. non.
3. III. non. **Lucii confessoris et sancti Solę confessoris.**
4. II. non. **Barbarę virginis.**
5. non.
6. VIII. id. **Nicolai episcopi.**
7. VII. id. **Octava sancti Andreę apostoli.**
8. VI. id.
9. V. id.
10. IIII. id. **Eulalię virginis et martyris.**
11. III. id. **Damasi papę.**
12. II. id.
13. id. **Lucię virginis, Otilię virginis.**
14. XVIIII. Kal.
15. XVIII. Kal. — Hadewig l., que caritatem constituit.
16. XVII. Kal. Trium puerorum Ananię. Azarię. Misahelis. — **Alewich advocatus ob., qui Stillenowa in usum fratrum dedit.**
17. XVI. Kal. **Ignacii episcopi et martyris. Eucharii episcopi.** Lazari et sororis eius Marthę.
18. XV. Kal. Sol in scorpionem.
19. XIIII. Kal.
20. XIII. Kal. — Ob. Reinlindis laica, que contulit mediam domum. Vigilia.
21. XII. Kal. **Thome apostoli in India.** Solstitium. — Rapoth ob., qui Langenhart in usum fratrum dedit.
22. XI. Kal.
23. X. Kal.
24. VIIII. Kal. **Vigilia nativitatis domini.**
25. VIII. Kal. Nativitas domini nostri. Anastasię martyris. — Ob. Helmericus presbiter et monachus nostrę congregationis.
26. VII. Kal. Stephani prothomartyris.
27. VI. Kal. Johannis apostoli et evangelistę. — Ob. Sigefridus l. de Rodon.
28. V. Kal. Sanctorum innocentium.
29. IIII. Kal. **Dauid regis.** — **Odelfrit l. ob., que in Sneiton sua in usum fratrum dedit.**
30. III. Kal.
31. II. Kal. Siluestri papę.

Digitized by Google

Digitized by Google

Regiſter.

A.

Aba 57.
Achalemen, Achalm bei Reutlingen, Liutoldus com. de — 17, 21.
Adelheite, Adelhete 56.
Adelhelmus 57.
Adelhoch 57.
Adelmannesfelden, Adelmansuelden, Adelmannsfelden, OA. Aalen. Hadewig de — 64.
Rûdolfus 60.
Sigefridus 15, 27.
Affalterwang, OA. Neresheim 26, 9, 13.
Agatha 66.
Ahelfing de Hohenahelfing, Aheluingen, Ober-Alfingen, OA. Aalen, nobilis de — 26, 10.
Mia de — 56.
Ahelfingen, Wafferalfingen, OA. Aalen 58.
Alamannia, Alemannia, Alemanni, Almannia, Almanni 30, 28. 40, 13, 39, 43. 41, 24, 36. 45, 37. 47, 34. 50, 44. 51, 23. 53, 31.
Alerheim s. Alrhaim.
Alewich 67.
Alexandria 18, 22.
Alpersbach, Alpirsbach, Abt Hieronymus 27, 17.
Alrhaim, Alerheim, bayer. AG. Nördlingen 13, 3.
Altena, Graf von — 16, 21.
Altheim, Hohenaltheim, bayer. AG. Nördlingen 65.
Ansbach 49, 17. 51, 15.
Appollitanenses, Appenzeller 23, 35, 37. 43, 37, 39, 44, 45, 48, 49.
Apuliae, Siciliae, Calabriae et Terrae Laboris com. Gwillelmus 18, 17.
Arabicum aurum 32, 21.
Armoniaci, Armagnaken 48, 39.
Arragonien 45, 17, 20.
Arezzo 21, 18.
Askanien, Bernhard von — 15, 40.
Aufhausen s. Uffhusen.
Augia, Reichenau 13, 2.
Augsburg 54, 22.
Augustensis curia episcopalis 28, 19.
Augustana dioc. 28, 39. 29, 6, 29, 34, 49.
Augustani episcopi:
Anselmus de Nenningen, OA. Geislingen 24, 1. 44, 26, 32. 45, 43. 46, 36.
Christophorus 29, 25.
Eberhardus de Kirchberg, Oberkirchberg, OA. Laupheim 44, 24.
Fridericus de Faymmingen, Vaimingen, Faimingen, bayer. AG. Lauingen 22, 39. 27, 43. 41, 12.
Fridericus de Grafnegk, Grafeneck, OA. Münſingen (Gegenbischof Anselms von Nenningen) 44, 28, 29. 45. 44.
Hartmannus, Sohn des Grafen Hartmann von Dillingen und Kyburg 20, 23. 21. 31.
Heberhardus 14, 42.
Herimannus 12, 40.
Hartwicus. Hertwicus 19, 9. 36, 55.
Joannes 26, 19.
Petrus 25, 42. 46, 37. 51, 32. 53, 28, 35.
Seyfridus, Sivridus 19, 10, 36. 36, 56. 37, 29.
Siboto 19, 38. 37, 30.
Ulricus, Vdalricus 14, 30. 22, 40.
Uodalschalkus 19, 5.
Viterbus 34, 6.
Wolfhardus 22, 4.
Generalvikar:
Dornvogel, Michael 38, 1.
Capitel: 25, 39, 45.
Dompröbste:
Truchsessius de Heffingen, Höfingen, OA. Leonberg, Hainricus de — 25, 38.
Zoler, de — 22, 2. 39, 24.
Domdecan:
Gessel, Leonardus 25, 39.
Monasterium sancti Udalrici et Afrae 29, 3.
Abt Conradus 28, 10.
„ Joannes 28, 44.
Aurnhaim, Auernheim, OA. Neresheim 30, 7, 12.
Avignon 39, 50, 52. 41, 7. 42, 49.

B.

Baden, Markgrafen:
Jacob 49, 14.
Karl 49, 8. 52, 4, 16, 19. 55, 5.

Digitized by Google

Bayern, Bavaria, Bavari 17, 37. 22, 22, 24. 27, 37. 39, 41, 42. 43, 8. 47, 10. 55, 6.
Bayern-München:
Johann II. 46, 17.
Wilhelm III. 46, 16.
Bayern-Ingolstadt:
Ludwig der Gebartete 46, 19. 48, 13. 49, 15, dessen Sohn:
Ludwig der Höckerige, gen. Höferlin 49, 15.
Stephan III. der Kneyfel 43, 18.
Bayern-Landshut:
Georg der Reiche 26, 49. 27, 22, 24, 35.
Heinrich der Reiche 46, 17. 49, 12, 19, dessen Tochter Elisabeth 49, 13.
Ludwig IX. der Reiche 51, 37, 42. 52, 1, 3, 26, 43. 54, 45.
Niederbayern:
Otto III. 22, 12.
Balghaim, Balgheim, bayer. AG. Nördlingen 23, 49.
Baltmershofen, Ballmertshofen, OA. Neresheim 25, 41.
Bamberga, Babenberc, Bamberg 16, 6. 28, 43.
Bambergensis episc. 47, 27. 51, 38.
Kloster auf dem Michaelsberg bei Bamberg 37, 46. 47, 25.
Barmia 18, 16.
Bartz, Stadt in Böhmen 46, 25.
Basel 42, 22. 47, 42. 48, 48. 50, 5.
„ Concil 47, 45. 48, 2, 5. 49, 21, 36.
Bebo, Johannes 58.
Beersbach s. Berofisbach.
Benedictus 9, 9.
Benedicta 58.
Berchdoldus 65.
Berchtheim, Bergheim, OA. Ellwangen 60.
Bernhard 17, 44.
Bernstat, Bernstatt, Bernstadt, OA. Ulm, Syfridus de —, conventualis Elvac. 49, 26.
Simon de —, abb. Neresh. 28, 25.
Bernwardus 56.
Berofisbach, Beersbach, OA. Ellwangen, Růdolfus de — 66.
Bertha 65.
Bingen 40, 28.
Bizzing, Kissingen, bayer. AG. 20, 6.
Blaubeuren, Kloster 28, 45.
„ Abt Gregor 28, 21, 41. 29, 5.
Böhm, Joh., gen. Bankler von Niclashausen 55, 16, 19.
Böhmen 17, 41. 18, 21. 22, 7, 9, 14, 15, 19, 20. 40, 6. 41, 13, 26, 49. 46, 2, 12, 32, 40, 49. 47, 12. 48, 4. 49, 5. 51, 12, 37. 52, 37, 41. 53, 25. 54, 8.
Könige:
Gersigk 51, 13.
Ladislaus 50, 37. 51, 7, 8, 9.
Wenzeslaus 43, 5, 32.
Bopfingen, Walthcrus de —, abb. Neresh. 42, 4.
Braitenbuech, abgeg. Ort, OA. Neresheim 26, 13.
Braitenlohe, Breitenlohe, bayer. AG. Oettingen 22, 36.
Brandenburg, Marggrafschaft 40, 46.
Kirche 44, 32.
Markgrafen 40, 45. 46, 17. 47, 9, 27. 48, 35. 55, 7.
Albrecht 49, 7, 14, 17. 50, 6. 51, 14, 40. 52, 3, 15, 27, 28. 53, 22.
Friederich 48, 14. 53, 47.
Braunschweig, Otto IV. von — 16, 8, 11, 15.
Brenzthal 49, 48.
Bronnen s. Brunnin.
Brüssel 32, 32.
Brunnin, Bronnen, OA. Ellwangen 13, 4.
Bühlerthann s. Tanne.
Bvrchardus 66.
Burgawe, Burgou, bayer. AG.-Sitz 40, 48.
Heinricus com. de — 20, 25.
Burgund 43, 20, 23. 44, 3, 16. 55, 9, 10, 11, 24, 25.
Karl der Kühne, Herzog von — 54, 30, 35. 55, 1.
Bursfeldenses 29, 36, 39, 41, 42.
Bursfeldensis congregatio 28, 43.
„ Hainricus 29, 14.

C.

Cadoloh, ein edler Franke 8, 33.
Kappfenburg, Kapfenburg, OA. Neresheim, commenda, castrum 26, 12, 14.
Carinthia 40, 7.
Karlmann 11, 25. 12, 31.
Karthäuser 52, 14.
Kazenstain, Kazenstein, Katzenstein, OA. Neresheim, Rudolfus de — 21, 24. 38, 52.
Kesingen, Kösingen, OA. Neresheim 56.
Chorozaim 17, 20.
Ciliei, Cilli in Steiermark, com. de — 51, 4.
Killingen s. Kullingen, Cunlingin.
Kizingen 38, 27.
Cleve, Fürst von — 49, 2, 6.
Clingenberg, abgeg. Burg, thurg. Bez. Steckborn 52, 49.
Knöringen, Ober-, Unter-Knöringen, bayer. AG. Burgau, Joannes de — 25, 3.
Kochen, Kokon, Ober-, Unter-Kochen, OA. Aalen 13, 6, Kůnradus de — 61.
Kochenburg, abgeg. Burg, OA. Aalen 26, 7.
Kösingen s. Kesingen.
Coloniensis archiepisc. 16, 21. 17, 2. 19, 33. 40, 28. 46, 22. 49, 3, 5.
Konradin 21, 7.
Constantia 38, 41, 43. 45, 12, 28, 32.
dioc. 29, 35, 49.
concilium 44, 34, 38. 45, 22.
episcopi:
Gebehardus 35, 9.
Ulricus, Ůdelricus, filius Hartmanni comitis Dilingae et Kyburgae 12, 40. 17, 33. 35, 23.

Digitized by Google

Constantinopel 50, 49. 54, 4, 11.
Craft 65.
Kuchen, Kuechen, maior et minor, Gross- und Klein-Kuchen, OA. Neresheim 23, 24. 25, 43.
Kullingen, Cunlingin, Killingen, OA. Ellwangen 13, 4. Kraffto de —, cellerarius Elvac. 43, 25.
Cunigundis 16, 4.
Cunradus, C^{o}nradus 60, 62.
C^{o}no 65.
Curiensis episc. 19, 46.
Cutrammeswiler, Connenweiler?, OA. Crailsheim, woselbst Ellwangen begütert war, 66.
Kyburg et Dillingen, com. Hucbaldus 26, 37. Udalricus, episc. 26, 37.

D.

Dachow, Dachau, Böhmen, Kr. Pisek 47, 13.
Dänemark, König Christoph von — 49, 45.
Damiat, Damiette 16, 18.
Tanne, Bühlerthann, OA. Ellwangen, Wernherus prespiter de — 63.
Danubius 41, 19.
Tartari 39, 51.
Taskental, Deschenhof?, OA. Gaildorf 58.
Deckingen, Deggingen, bayer. AG. Nördlingen, monasterium 28, 30.
Abt Gregorius Dietay 30, 47.
Demarus, Diemarus 58. 59.
Tenwangen, Dewangen, OA. Aalen 62.
Terdona 18, 16.
Terra Sancta 18, 31. 21, 50. 39, 50.
Deutsche Kaiser und Könige:
Adolf von Nassau 40, 10.
Albrecht I. 22, 4, 7, 14, 17, 19, 20. 39, 46. 40, 32.
Albrecht II. 48, 2, 10.
Friederich I. 15, 45. 17, 50. 18, 4, 9, 11, 18, 22, 25.
Friederich II. 15, 36, 37, 40. 16, 11, 17, 25, 31.
Friederich III. 48, 47. 49, 42. 51, 48. 52, 15, 34, 42. 54, 13, 21.
Heinrich IV. 12, 35. 15, 11, 18. 17, 24, 27.
Heinrich V. 12, 38. 15, 12, 14, 20, 22, 29.
Heinrich VII., Sohn Friederichs II. 16, 22.
Heinrich VII. von Luxemburg 22, 26, 32. 39, 43. 40, 3, 10, 19, 23.
Karl der Grosse 8, 27.
Karl IV. 41, 49. 42, 18, 32, 43, 47.
Karl V. 31, 42. 32, 26.
Konrad III. 15, 36. 17, 41, 45, 47, 50.
Konrad, Sohn Heinrichs IV., Gegenkönig 15, 9.
Ludwig der Bayer 23, 3. 40, 25, 27, 40, 43, 46, 48, 52, 53. 41, 2, 3, 5, 11.
Rudolf von Habsburg 21, 9, 13, 15, 32, 36.
Ruprecht von der Pfalz 43, 31, 33. 44, 21.
Sigismund 44, 23. 48, 1.
Wenzel 45, 49.
Thomas, 18, 19.
Dillingen u. Kyburg, Grafen:
Albert 17, 49. 18. 20. 19, 20. 20, 30, 32, 40.
Hartmann 17, 35. 18, 28.
Hupald, Vater des Hartmann 17, 1, 30.
Ulrich, Sohn des Hartmann 17, 33.
Dimudis 59.
Dischingen, OA. Neresheim 25, 11.
Dispot 51, 1.
Donauwörth, Kloster zum hl. Kreuz 29, 31.
Abt Benedict 33, 2.
Treuchtlingen s. Trohtlingen.
Trier 46, 22. 54, 29.
Trohtlingen, Treuchtlingen, bayer. AG. Pappenheim 57.
Truchsessius de Heffingen, Höfingen, OA Leonberg, Hainricus praepositus eccl. Augustanae 25, 38.
Turci 18, 32. 43, 22. 45, 22, 46. 50, 44, 45, 47. 51, 25.
Turckhen, Dürkheim, bayer. AG.-Sitz 53, 45.
Turingia 40, 9.
Dymburc 61.

E.

Eberhardus 57.
Ebinoten, Ebnat, OA. Ellwangen 13, 5.
Ebnath, Ebnat, OA. Neresheim 27, 10.
Egge, Eck, OA. Ellwangen 59.
Eggenroden, Eggenroth, OA. Ellwangen 57.
Ehinger, Walther, Ulmer Patrizier 48, 29.
Elchingen, OA. Neresheim 22, 29.
Elchingen, Ober-Elchingen, bayer. AG. Neu-Ulm, Kloster 28, 31. 29, 8.
Abt Johannes 28, 22, 37.
Wilhelm Almansmus, Gegenabt von Abt Nicolaus 23, 30.
Eichstätt 29, 35. 46, 18. 51. 43.
Ellwangen: Elchenfanc 8, 36. Elewangen 10, 19.
Elwangense castrum 21, 22. 38, 49.
Elfacensis, Elwangen civitas 15, 42. 36, 51. 38, 21. 39, 48. 42, 9. 47, 39.
Elvacensis ecclesia 51, 28.
Elewangensis locus 13, 42.
Elewangense, Elwacense monasterium, claustrum 12, 31. 16, 28. 35, 34. 36, 15. 37, 32, 37. 39, 32. 50, 14.
Elwangen territorium 52, 8.
Äbte:
Aaron, Arn (1046—1061) 14, 41, 44. 65.
Adelger (1094—1102) 12, 35. 61. 66.
Albert I. (de Rümesberch, wahrscheinlich Ronsberg, bayer. AG. Ober-Günzburg, 1136—1173) 15, 39. 36, 6.
Albert II. (1173—1188) 15, 44. 36, 6, 23, 24. 62.
Albert III. (resign. 1240) 37, 54.
Albert IV. (Hack von Wellstein, OA. Aalen, resign. 1400) 43, 36.

Digitized by Google

Albert von Schenkenstein (erhielt die päpstl. Bestätigung nicht, 1452—1453) 50, 31, 34.
Berengar (1024) 59.
Bern 61.
Ebo (1102—1113) 15, 26. 62.
Ekkehard (von Schwabsberg, OA. Ellwangen 1278—1309) 21, 21. 38, 42, 48. 39, 53.
Erenfried (von Vellberg, OA. Hall 1309 bis 1311) 40, 2.
Gerhard 60.
Gotbold I. (1221) 37, 14. 38, 11, 18.
Gotbold II. (1246—1249) 20, 19.
Grimoald († 872) 61.
Hariolf 34, 1, 6, 7.
Hartmann (1003) 56.
Helmerich (1118—1136) 15, 26, 27.
Johann I. (von Holzingen, bayer. AG. Ellingen 1427—1452) 24, 18. 47, 7. 50, 15, 28.
Johann II. (von Hürnheim, bayer. AG. Nördlingen 1453—1460) 50, 32, 36, 39.
Isambart (1090—1094) 64.
Konrad (1269—1278) 38, 32, 41.
Kuno I. (1188—1221) 15, 44. 16, 3. 36, 23.
Kuno II. (von Gundelfingen, bayer. A.G. Lauingen 1332—1367) 41, 17.
Obert († 1035) 14, 37.
Odbaldus 61.
Otto (1256—1269) 38, 32.
Reginger (1061—1076) 14, 44, 47.
Richard I. (1035) 14, 37. 59.
Richard II. der Rothe (1113—1118) 15, 26.
Rudolf (1249—1255) 38, 13, 21.
Rudolf (von Pfalheim, OA. Ellwangen 1311 bis 1332) 40, 18. 41, 16. 63.
Rugger (1242—1246) 38, 3.
Rŭdhoc 58.
Sanderad 63.
Siefried I. (1240—1242) 37, 54. 38, 2.
Siefried II. (Gerlacher 1400—1427) 47, 6.
Udo (1076—1090) 14, 47. 64.
Wicterp 34, 6. 58.
Winithar (979. 987) 60.
Pröpste:
Albrecht I. (von Rechberg 1461—1502) 26, 7, 9. 52, 9. 53, 14. 62.
Johann von Hürnheim (resign. 1461) 26, 6.
Cellerarii:
Friederich von Zipplingen, OA. Ellwangen 38, 54.
Johannes von Holzingen 46, 15.
Johannes von Gromberg, OA. Ellwangen 44, 18. 46, 13.
Ulrich von Westerstetten 51, 45.
Wilhelm Vetzer 46, 14.
Custodes:
Martin von Itzlingen, OA. Neresheim 48, 23.
Ytel Güss von Güssenberg, Ruine bei Hermaringen, OA. Heidenheim 48, 24. 49, 1. 63.
Hospitalarii:
Ulrich von Neuneck 52, 37.
Mönche und Geistliche:
Ermenrich 8, 1, 3, 8, 15, 20, 29. 9, 3, 25, 38, 41. 10, 13, 24. 11, 3, 14, 41.
Gerold 61.
Grimold 9, 34, 42. 10, 1, 25. 11, 1.
Heinrich von Seldneck 50, 42.
Mahtolf 8, 6, 8, 14, 22, 32. 9, 6, 28, 39, 42. 10, 16, 28. 11, 7, 15, 42.
Siefried von Bernstadt 49, 26.
Volmar von Werdnau 48, 9.
Elsass 48, 40, 45.
Elisabeth 16, 29, 34.
Emehardus 56.
Emershofen, Emershofen, bayer. AG. Weissenhorn, Eberhardus de—, abb. Neresheim. 26, 33.
Joannes de—, dictus de Fraudenbergk 25, 26, 28, 47.
Wolfgangus de —, dictus de Fraudenberg 28, 5.
Emerstetin, Hammerstadt?, OA. Aalen oder eines der vielen Stetten 13, 5.
Emmo 61.
England 16, 31. 41, 25. 42, 24. 45, 34.
Erfurt 28, 38. 46, 44.
Erlolf, Bischof von Langres 8, 23. 9, 2, 6. 10, 18. 12, 32, 37. 67.
Esslingen 40, 14.

F.

Faucense monasterium, St. Mang in Füssen 29, 4.
Faymmingen, Faimingen, bayer. AG. Lauingen, Fridericus de —, episc. Augustensis 41, 12.
Felberg, Vellberg, OA. Hall, Erenfridus, Ernfridus de-, abb. Elvac. 40, 2, 16. 60.
Veneti 18, 11.
Verona 16, 19.
Ferrara 48, 6.
Vetzer, Wilhelmus, cellerarius Elvac. 46, 14, 15.
Ulricus 24, 25.
Vinsterlohe, Finsterlohr, OA. Mergentheim, Joannes de —, commendator Teutonici ordinis in castro Kappfenburg 26, 11, 15.
Uirgunna Virngrund 8, 34.
Vitus, 12, 32.
Flandrien 15, 12.
Fluertshausen, Fluertshäuserhof, OA. Neresheim 31, 2.
Frankreich 41, 25. 42, 25. 45, 34. 48, 37. 49, 31. 51, 9.
Frankfurt 19, 47. 48, 4.
Friula 41, 28.
Fulda, Kloster 13, 1, 38. 14, 26. 46, 8. basilica 14, 2.

Digitized by Google

ecclesia s. Bonifacii 13, 50.
Äbte:
Hademar 14, 28.
Hattho (Haicho) 14, 24.
Helmfried 14, 22.
Huoggi 14, 17, 21.
Kuno 15, 14, 18. 37, 12.
Richard 14, 33, 39.
Sieghart 14, 19.
Sturm 13, 48.
Fultenbach, bayer. AG. Dillingen, Bartholomäus abb. in — 33, 8.

G.

Gaizhart, Gaishardt, OA. Ellwangen 56.
Galli, s., cenobium 23, 35.
Gattenhouen, Gattenhofen, bayer. AG. Rothenburg a. T. 56.
Gebo 56.
Georgenschild 48, 19.
Gerbirgis 59.
Giengen 31, 24. 52, 28.
Gienger, Heinrich 58.
Gisela 56.
Gmünd 31, 43. 40, 14.
Godeboldus 60.
Goricia, Görz, 43, 2.
Graisbach, bayer. AG. Monheim 52, 18.
Gravcneck, Grafeneck, OA. Münsingen, Fridericus de —, episc. Augustensis 25, 25.
Griechenland 15, 46. 50, 48.
Grunberg, Gromberg, OA. Ellwangen, Johannes de —, cellerarius Elvac. 44, 18. 46, 13.
Gruningen, Markgröningen 22, 11. 39, 31.
Gundelfingen, bayer. AG. Lauingen 52, 18.
Cuno de —, abb. Elvac. 41, 17.
Guss, Gyss de Gussenberg, Gyssemberg, Güssenberg, Ruine bei Hermaringen, OA. Heidenheim, Diepoldus mil. 24, 44. 25, 2.
Ytel, custos Elvac. 48, 24. 49, 1.

H.

Hack, nobiles 42, 12.
Hack de Hoheneg, Hoheneck, OA. Ludwigsburg, Rudolphus 26, 44.
Hadevvic, Hadewig 60. 67.
Hagilen, Hägeleshöfle?, OA. Gaildorf, Bachhagel?, bayer. AG. Lauingen, Burghagel?, bayer. AG. Lauingen 13, 5.
Haheltingen, Haheltingen, bayer. AG. Öttingen 65.
Hammerstadt s. Emerstetin.
Hanricus, dictus Engetler 57.
Harburg, bayer. AG. Donauwörth 27, 26.
Hariolf, Bischof von Langres 8, 1, 2, 4, 11, 22, 28. 9, 1, 13, 22, 28. 10, 3, 7, 19, 22, 25. 11, 39, 44. 12, 7, 8, 16, 32, 37. 63.
Hartfeldia 30, 6, 33. 31, 44.
Hatto puer de sancto Kiliano 60.
Hegäu 52, 48.
Heidelberg 43, 31. 44, 22. 45, 10. 49, 33. 51, 34. 52, 22, 23.
Helenstein, Holenstein, Schloss Hellenstein ob Heidenheim 49, 48. 52, 18.
Helfenstain, Helffenstain, Helfenstein ob Geislingen, Grafen von —, 21, 40. 39, 8.
Johannes 24, 37. 25, 4. 42, 48.
Konrad 49, 49.
Ulrich 23, 18, 26. 49, 49.
Helle 42, 11.
Helmericus 67.
Heninberhc, Hennenbergk, Grafen von Hennenberg 21, 5. 38, 27.
Hersfeld, Kloster 13, 33.
basilica s. Wigberti 14, 8.
Abt Baldhart 13, 52.
Herwartstain, castrum, bei Heidenheim 21, 32.
Hessen, Landgraf von — 31, 16, 21, 23, 32.
Hermann 54, 36.
Hieronymus von Prag 45, 11.
Hirnhaym, Hirnheim, Hurnhaim, Hyrnheim, Hürnheim, bayer. A.G. Nördlingen 24, 17
Albertus mil. 24, 44. 25, 1.
Cunradus 22, 31. 24, 13.
Joannes 26, 6. 50, 32, 36, 39.
Waltherus 48, 19.
Hirsaugia, Willehelmus abb. in — 17, 15.
Hochenstadt, Hochstetten, Hochstetterhof, OA. Neresheim 24, 30.
Hernherus de — 25, 19.
Hochrychen, Hohenreichen, bayer. AG. Wertingen, Leonardus de — 25, 2.
Hohenlohe, OA. Neresheim 27, 45.
Hohenroden s. Rodon.
Hohensallach, abgeg. Ort, OA. Neresheim 26, 16.
Hohenstat, Hohenstadt, OA. Aalen, Hazecha de — 66.
Hohenstadt s. Humerstat.
Hohenzollern 46, 33.
Holland 44, 3.
Hollnstain, Hohlenstein, OA. Neresheim 25, 20.
Holz, Sifridus de — 26, 30.
Holzingen, bayer. AG. Ellingen, Johannes von —, Keller und Abt in Ellwangen 46, 15. 50, 15, 28.
Hoppingen, bayer. AG. Nördlingen, Conradus de — 24, 13.
Wolfgangus 26, 24, 48.
Hüttlingen s. Hutelingin.
Humerstat, Hohenstadt?, OA. Aalen 13, 4.
Hurtenhein, Hütten?, OA. Ellwangen 65.
Huss, Hussiten 44, 43. 45, 11. 46, 1, 47. 47, 1, 2, 8, 12, 14, 19, 26.
Hutelingin, Hüttlingen, OA. Aalen 13, 4.

Digitized by Google

J.
Jerusalem 15, 46. 16, 26. 17, 18, 23, 44, 45.
Igenhausen, Iggenhausen, OA. Neresheim 26, 42.
Ilisung 56.
Johann (Parricida) 39, 46.
Irnfrit 65.
Irsee s. Ursinense monasterium.
Isnense monasterium, Isny 29, 4,
Italien 18, 22. 43, 34. 44, 28. 45, 37. 48, 5. 51, 23.
Itzlingen s. Vezlingen.
Judäi 41, 34, 35.
Jvdentha 65.

L.
Lacu, Christophorus de —, in Bolsingen, bayer. AG. Heidenheim 26, 26.
Langenhart, Vorder-, Hinder-Langert?, OA. Gaildorf 67.
Lapide, Hainricus de —, abb. Neresheim. 49, 33.
Laubach s. Löben.
Lauinga, Lougingen, Lauingen 20, 32. 30, 2.
Lausanne s. Lohs.
Leiningen, Grafen von — 51, 36, 39. 53, 41.
Lemphridus 56.
Leonrodt, Leonrod, bayer. AG. Markterlbach, Simon de — 25, 1.
Linz 54, 47.
Livtgardis, comitissa 59.
Lohs, Lausanne 21, 13.
Lombardei 15, 37. 18, 14. 40, 5. 41, 1, 13, 14.
Lorch, Kloster, Abt Wilhelm 24, 15.
Lothar, dux 15, 21.
Lothringen 55, 9, 11, 12, 23.
Löben, Löbon, Laubach, OA. Aalen 62. 65.
Lück, Bischof von 44, 3.
Lüttich 43, 50.
Lvigart 65.
Luther 30, 8, 10, 27.

M.
Maastricht 44, 2.
Maethilis 57.
Mailand 18, 9. 40, 3, 10. 41, 3. 43, 35. 55, 21.
Mainz 15, 29, 31. 16, 32. 29, 5. 52, 12.
Provinz 45, 31. 46, 8, 29, 42.
Kapitel 29, 38, 40, 42.
Erzbischöfe 46, 22. 51, 40.
Erzbischöfe:
Albert 12, 41. 15, 22.
Adolf von Nassau 21, 38, 41, 47. 52, 31.
Dietrich von Isemburg 12, 33. 52, 10, 33.
Erbo 14, 34.
Erchenbald 14, 34.
Hatto 14, 29.
Heistolf 14, 4.
Hildibert 14, 26.
Karl 14, 11.
Luibert 14, 16.
Otger 14, 7.
Raban 14, 10.
Siefried 20, 24.
Coadjutor Graf Heinrich von Wirtemberg 53, 11, 16.
Abt Johannes von St. Jacob ausserhalb der Stadt 29, 15, 21.
Mantua 51, 24. 54, 34.
Marseille 39, 50.
Marterburc, Marburg, fr. Cvnradus de — 16, 29.
Mayenfels, castrum, Maienfels, OA. Weinsberg 48, 25.
Meckelingin, Mögglingen, OA. Gmünd 13, 16.
Meginwardus, Meinwardus 56, 65.
Mehthilt 66.
Meissen 21, 43, 47. 22, 18, 21. 40, 7, 8. 46, 22. 47, 15, 20. 49, 5.
Menger, Heinrich, Dr. 47, 48.
Metz, Bischof von — 52, 20.
Michelfelden, Michelfeld, OA. Neresheim 28, 18.
Minden, Bischof Wolfher von — 14, 15.
Minores fratres 41, 9.
Mittelbuech, abgeg. Ort, OA. Neresheim 26, 15.
Mögglingen s. Meckelingin.
Mömpelgard 48, 40.
Monheim, bayer. AG.-Sitz 52, 18.
Montfort, Graf Ulrich 27, 20.
„ „ Wilhelm 43, 49.
Mühlfingen, Mulfingen, OA. Gmünd, Georgius de 28, 6.
Münchaurach, bayer. AG. Herzogenaurach, Abt Leonardus s. Petri in — 27, 42.
München 41, 2. 43, 19.
Münchsroth, bayer. AG. Dinkelsbühl, Gottfridus präpositus in — 24, 18.
Münsterberg, Eufemia ducissa de — et comitissa de Oettingen 49, 27.
Mulfingen s. Mühlfingen.

N.
Navarra 45, 20.
Neapel 21, 7.
Neivenfels, castrum, Neufels, OA. Öhringen 48, 28.
Nenningen, Nenningen, OA. Geislingen, Anselmus de —, episc. Augustensis 44, 26.
Georgius, abb. Neresheim. 26, 2, 12, 30.
Joannes 25, 32.
Nerensheim, Nereshaim, Nerinshaim, Nerinshain, Nernisheim, Nernsheim, Neresheim.
Kloster: 12, 17, 21, 25. 20, 41, 44. 23, 2, 11, 32, 38, 45. 24, 23. 27, 27. 28, 20, 38. 30, 47. 38, 8. 42, 29. 43, 13.

Digitized by Google

Vogtei über das Kloster: 22, 48.
Stadt 31, 33, 35, 37.
Äbte:
Degenhard (1199—1219) 19, 3.
Dietrich I. (1101—1118) 17, 26, 28. 35, 4.
Dietrich II. (1262—1287) 20, 48. 21, 34. 38, 53.
Eberhard von Emershofen (1476—1494) 26, 33, 45, 48. 27, 6, 30, 36, 43, 48.
Ernst (1095—1096) 17, 19, 20. 34, 47.
Friederich von Zipplingen, früherer Keller von Ellwangen (1287—1308) 21, 35. 22, 27.
Georg von Nenningen (1465—1476) 26, 2, 12, 24.
Georg Gerstmaier (1566—1584) 32, 39. 33, 7.
Gotebold (gewählt 1219) 19, 25.
Heinrich I. (1119—1125) 17, 29, 31. 35, 20.
Heinrich II. († 1199) 19, 3.
Heinrich (1246, sonst unbekannt) 20, 20.
Heinrich III. (1308—1329) 22, 28, 36.
Heinrich IV. vom Stein vom Diemantstein (1423—1446) 24, 6, 16, 30, 37, 43. 25, 15. 49, 33.
Hugo (1101) 17, 25. 35, 4.
Johann I. von Waiblingen (1494—1507) 28, 7, 16.
Johann II. Vinsternau (1510—1529) 28, 28, 35, 39, 44, 45. 29, 3, 10, 15, 28, 31, 33, 39, 44, 49. 30, 44.
Johann III. Schweickhofer (1545—1566) 31, 9, 19, 41, 47, 49. 32, 4, 11. 33, 10.
Konrad von Dillingen (1368—1372) 23, 14, 16. 42, 37.
Mathias Guttermann (1529—1545) 30, 45. 31, 7.
Nicolaus von Elchingen (1380—1405) 23, 28, 30, 40. 43, 41.
Ortlieb (1140—1164) 17, 39. 18, 12.
Pilgrin (1125—1137) 17, 31, 39. 35, 21.
Rudolf Jäger von Öttingen (1447—1465) 25, 17, 24, 34, 49. 49, 34.
Rugger (1249—1257) 20, 29, 41.
Simon von Bernstadt (1507—1510) 28, 25.
Ulrich I. (1258—1262) 20, 42, 45, 48.
Ulrich II. von Höchstädt a. D. (1329—1349) 22, 37, 41, 43, 44. 23, 4. 42, 5.
Ulrich III. von Roden (1405—1423) 23, 41, 48. 24, 4. 43, 42.
Walther I. (1260—1262) 20, 46, 48.
Walther II. von Bopfingen (1349—1368) 23, 5, 8, 13. 42, 4, 16, 36.
Wolfhard von Steinheim (1372—1380) 23, 16, 17, 23, 27.
Neuburg a. D. 49, 17.
Neuenheim s. Niuenhen.
Neufels s. Neivenfels.
Neuler s. Nveler.
Newneck, Neuneck, OA. Freudenstadt, Udalricus de —, hospitalarius Elvac. 52, 37.
Neus 54, 35. 55, 1.
Niberg, Neipperg, OA. Brackenheim 23, 19.
Niklashausen, bad. AG. Wertheim 55, 17.
Niwenburgensis, Nuiwenburgensis episc. Engelhardus 16, 28. 37, 37, 46.
Niuenhen, Neunheim, OA. Ellwangen 58.
Nördlingen 27, 32. 42, 50.
Nortemberg, Nortenbergk, coguinarius de —, Küchenmeister von Nordenberg, altes fränkisches Adelsgeschlecht 22, 21. 39, 40.
Nveler, Neuler, OA. Ellwangen 15, 28.
Nürnberg, Nivrenberc, Norimberga, Norinberga, Nüremberg, Nurenberhc 16, 24. 21, 36. 46, 31, 45, 46. 47, 28. 53, 23.
Burggraf 42, 41.
„ Friedrich 44, 45.
„ Friedrich und Johannes 44, 4.
St. Ägidienkloster 29, 40, 48.
Äbte:
Friederich 29, 33.
Johann 27, 7, 16, 41, 49.
Wolfgang 28, 47.
Nuwmburg, comes de — 47, 3.

O.

Ober-Alfingen s. Aheluingen.
Ober-, Unter-Kochen s. Kokon.
Ober-, Unter-Riffingen s. Rihfingen.
Ober-, Unter-Schneidheim s. Sneiten.
Österreich 16, 24. 22, 8, 15. 40, 4, 23, 31. 42, 15, 41. 44, 15. 45, 1, 6. 46, 22. 47, 8, 9, 15, 20. 49, 9, 10. 55, 23.
Herzöge:
Albrecht 42, 18. 48, 47. 49, 13. 50, 5, 7. 51, 37, 44, 49. 52, 1, 35.
Friederich 40, 26, 27, 40, 52, 54. 43, 43, 46. 45, 40.
Leopold 17, 37. 40, 49, 50. 43, 3.
Otto 41, 11.
Sigismund 55, 9.
Oettingen, Grafen von — 21, 33. 22, 30. 23, 25, 29. 27, 1, 24, 26, 36. 38, 53. 46, 18.
Albert 22, 47, 48, 49. 23, 1, 9, 10. 42, 16, 28. 49, 28.
Barbara, nata de Constatt 26, 22.
Eufemia 49, 27.
Friederich 32, 25. 33, 5. 48, 12. 49, 29.
Johannes 25, 21. 48, 16. 49, 28. 50, 21.
Joachim 27, 4, 20, 28.
Ludwig 20, 41. 21, 22, 28, 44. 22, 24, 32. 23, 44. 24, 9, 40, 49. 27, 12, 18. 31, 24, 32. 32, 11. 38, 48. 40, 19, 25, 31. 41, 23. 48, 15.
Magdalena 27, 20.
Martin 30, 20. 31, 1, 14.
Ulrich 25, 22. 49, 28.
Wilhelm 23, 43. 25, 22. 48, 18. 49, 28.
Wolfgang 27, 20, 28.
Ohmenheim s. Ummenhaim.

Digitized by Google

Olmuncia, Olmütz 22, 9.
Ottobeuren, Kloster 29, 4.
Ödelfrit 67,
Oxenhausen, Ochsenhausen, OA. Biberach 28, 45.
Abt Andreas 29, 16.

P.

Palmis, de — 39, 47.
Pappenheim, bayer. AG.-Sitz, H. marschalcus de — 24, 40. 48, 17.
Peginae et Peghardi 40, 29.
Pfalzgrafen:
Kurfürst Friederich I. 51, 34, 36. 52, 13, 23. 53, 37, 40. 55, 14.
Kurfürst Ludwig III. der Bärtige 45, 9. 46, 21.
Kurfürst Ludwig IV. der Sanftmütige 49, 32.
Kurfürst Philipp 54, 45.
Heinrich 31, 4.
Ludwig der Schwarze zu Veldenz 51, 35, 38. 52, 32. 53, 41.
Otto 31, 4.
Philipp 31, 4.
Pfalheim, Phalhain, Phalhein, Pfalheim, OA. Ellwangen, Cunradus de — 59.
Hainricus de —, rector ecclesie in Sneiten, Ober-, Unter-Schneitheim, OA. Ellwangen, canonicus in Fvthwanc, Feuchtwangen, bayer. AG.-Sitz 58.
Otto mil. 58.
Rudolfus, abb. Elvac. 40, 18. 41, 16.
Pipin der Kleine 8, 27. 10, 31. 12. 31.
Pisa 44, 9.
Planckenfels, bayer. AG. Hollfeld, Joannes de —, Teutonici ordinis commendator in castro Kappfenburg 28, 16.
Polen 18, 16. 55, 6.
Praegantium castrum, Bregenz 43, 48.
Prag 46, 10. 51, 10, 11. 52, 41.
Prüfflingensis monachus Hieppardus, Prüfening, bayer. AG. Stadtamhof 25, 8.

R.

Rammingen, OA. Ulm, Hertnidus de — 24, 31.
Rapperswyl 48, 34.
Rapoth, Rapoto 60. 67.
Rayser, Sigismund 28, 14.
Rechberg, Albrecht von —, Propst von Ellwangen 52, 9. 53, 14.
Johann 50, 1. 53, 1, 8.
Recho, Cunradus 60.
Regenhart 56.
Regenlint, Reinlindis 65, 67.
Regensburg 42, 42. 54, 16.
Regensvvindis 62.
Rhaetia, Ries 31, 16.
Rheinfelden 50, 2.
Rihfingen, Ober-, Unter-Riffingen, OA. Neresheim, Georgius de — 28, 6.
Ringingen, OA. Blaubeuren, Cunradus Truchsäss de — 51, 21.
Roden, Rodon, Hohenroden, OA. Aalen, Demerus 25, 30.
Sigefridus 67.
Ulricus 25, 30.
Rodingon, Röttingen, OA. Neresheim 24, 29. 56.
Rom 10, 17. 15, 14, 37. 17, 38. 22, 33, 34. 29, 45. 40, 20. 41, 5. 43, 15. 50, 23, 25.
Päpste:
Alexander V. 44, 13, 19.
Benedict XII. 41, 18, 22.
Benedict XIII. 45, 18.
Clemens VI. 41, 22.
Clemens VII. 42, 49.
Eugen IV. 47, 45. 48, 6. 49, 36.
Felix V. 49, 30, 40.
Gregor X. 21, 14.
Gregor XII. 45, 13.
Hadrian I. 10, 19.
Hadrian IV. 15, 38.
Innocenz III. 16, 12, 13.
Innocenz V. 21, 14.
Johannes XXII. 40, 29, 42. 41, 7, 9, 18.
Johannes XXIII. 44, 20, 36, 47. 45, 36.
Martin V. 45, 30, 39.
Nicolaus IV. 41, 9.
Nicolaus V. 49, 22, 39, 41.
Paschalis II. 17, 24.
Pius II. 51, 23, 33.
Urban II. 17, 22.
Urban VI. 42, 48. 43, 16.
Kardinäle:
Johannes 49, 42.
Otto 45, 25.
Kardinal von Florenz 45, 38.
Ronsberg s. Rümesberch.
Rotensol, Rothensohl, OA. Neresheim 60.
Rothenburg a. T. 44, 6.
Rott 51, 43.
Rüffingen, Ruffingen, Unter-Riffingen, OA. Neresheim 22, 45. 24, 2.
Rümesberch, Ronsberg, Adelbertus de — abb. Elvac. 36, 6.
Rütlingen, Reutlingen 42, 45.
Rvbertus 57.
Rûdegerus 62.
Rûdolfus 57.
Rûdolfus marchio 15, 21.

S.

Sabaudia, Savoyen 45, 39.
Sachsen 15, 20, 24. 31, 25, 43. 47, 1.
Friederich 51, 16.
Heinrich 18, 26.
Lothar 15, 21, 31. 17, 34.
Moriz 32, 10.
Rudolf 15, 21.
Wilhelm 51, 39.

Digitized by Google

Salatinus Sarracenicus 15, 47.
Salzburger Diöcese 29, 26.
archiepisc. Hainricus 29, 26.
Salzwita, Salzwedel 15, 21.
Schaffhausen 44, 49.
Schehchingin, Schechingen, OA. Aalen 13, 5.
Schenk de Schenkenstain, Schenkenstein, OA. Neresheim, Albertus, abbas Elvac. 50, 31, 34.
Scheppach, Georgius, Hainricus, Wilhelmus de — in Ahmerdingen, bayer. AG. Nördlingen 25, 33, 36. 27, 15.
Schlesien 47, 15.
Schmähingen s. Smehingin.
Schönberg, OA. Ellwangen 25, 31.
Schriesheim s. Screizesheim.
Schuler 42, 51.
Schwaben 22, 23. 28, 42. 29, 20. 30, 5. 39, 41. 41, 11, 19. 42, 39. 43, 8. 45, 41, 43. 46, 33. 47, 11, 36. 52, 46.
Friederich 16, 2. 17, 34.
Konrad 17, 34, 39.
Philipp 16, 6.
Schwabsberg s. Swabesberc.
Schwarzburg, Günther von — 42, 1.
Schweizer 43, 4. 48, 33, 47, 48. 50, 5. 55, 9, 12.
Schyren, Otto de — 18, 26.
Screizesheim, Schriesheim, bad. AG. Mannheim 57.
Segehardus, bayer. Fürst 15, 10.
Seggendorf, Seckendorf, bayer. AG. Cadolzburg, Hainricus de — 24, 13.
Seldneck, Seldeneck, OA. Mergentheim, Hainricus de —, conventualis Elvac. 50, 42.
Selgenstadt, Seligenstadt, grossherzogl. hess. Kr. Starkenburg 46, 30.
Siena 46, 35.
Sigefridus 58.
Sindolfus 58.
Smehingin, Schmähingen, bayer. AG. Nördlingen 13, 4.
Sneiten, Sneiton, Ober-, Unter-Schneidheim, OA. Ellwangen 58, 67.
Spanien 45, 20.
Speculator, C̄nradus et uxor Livgardis 57.
Speier 15, 18. 29, 22. 42, 2.
Spilberg, castrum, Spielberg, bayer. AG. Donauwörth 48, 17.
Stain, Stein, Christoph 31, 37.
Franz 25, 6.
Heinrich gen. von Diemantstein 25, 13, 15, 37.
Nicolaus 26, 47.
Steinbac, Steinbach, Steinbach, OA. Crailsheim 57, 59.
Stephanus, 9, 9, 34. 11, 43.
Stetin, Stetten, OA. Ellwangen 13, 5.
Stetten, Stetthaim, Stetten, OA. Neresheim 23, 24. 30, 12.
Stillenovva, Stillenowa, Stillau, OA. Ellwangen 60. 67.
Stimpfach, OA. Ellwangen 36, 24.
Stockhaim, Stockheim, OA. Brackenheim, Hartmannus de —, Teutonici ordinis commendator in castro Kappfenburg 28, 16.
Strassburg 48, 41. 55, 10, 23.
Bischof Otto 15, 7.
Stuttgart 49, 11.
Sulmantingen, Ober-Sulmetingen, OA. Biberach, Margaretha de — 24, 26.
Sulpicius u. Servilianus, 10, 15. 11, 28. 12, 32.
Sulzpach, Sulzbach am Kocher, OA. Gaildorf 18, 6.
S̄nhere, Sounhar 11, 25. 57.
Swabesberc, Schwabsberg, OA. Ellwangen, Rûdolfus de — 58.

U.

Ubrichingen, Überkingen, OA. Geislingen Rudolfus de —, Propst in Wiesenbach, bad. BA. Heidelberg 48, 8.
Vezlingen, Itzlingen, OA. Neresheim, Martinus de —, custos Elvac. 48, 23.
Uffhusen, Aufhausen, OA. Neresheim, 24, 38.
Ulm 22, 2. 42, 43.
Ummenhaim, Ohmenheim, OA. Neresheim, 26, 42.
Ungarn 22, 12, 13. 41, 19, 48. 43, 20, 22. 45, 22, 46, 47. 46, 9, 12, 19, 20. 47, 15. 48, 3. 50, 45. 51, 5, 6, 14.
Vdalricus 59.
Uottacherus, Ottokar, König von Böhmen 21, 15.
Ursinense monasterium, Irsen, bayer. AG. Kaufbeuren 29, 8, 11, 46.
Uzmemmingen, Utzmemmingen, OA. Neresheim 24, 11. 27, 14.

W.

Wa (wohl Werda), Wörth, OA. Ellwangen, Cunradus advocatus de — 66.
Waiblingen, OA. Aalen, Georgius de — 26, 43.
Joannes 27, 14.
„ abb. Neresheim. 28, 7, 24.
Waldhausen, OA. Neresheim 26, 15.
Wallerstain, Wallerstein, bayer. AG. Nördlingen, arx, castrum 25, 23. 30, 19. 31, 16, 19. 32, 12.
Wanbrehswiler, Pommertsweiler, OA. Aalen 59.
Wart, de 39, 47.
Wasseralfingen s. Ahelfingen.
Weissenburg, Stadt in Ungarn 51, 2.
Weissenburg, bayer. AG.-Sitz 53, 38.
Welpho dux 17, 47.
Wembdingen, Wemding, bayer. AG. Monheim, Heinricus Dietrich de — 26, 31.
Wolfgangus 26, 26.

Digitized by Google

Werda, Wörth, OA. Ellwangen,
Berngerus 64.
Diemarus 64.
Gûta 64.
Luigardis 64.
Werdea, Donauwörth, Bartholomäus abb. Sanctae Crucis in — 27, 49. 28, 11.
Werdemberg, Graf von — 52, 46.
Werdnaw, Wernau, OA. Ehingen, Volmarus de 48, 9.
Werinherus, Wernherus 57. 64.
Wertheim, Graf von 53, 18.
Wesfales 15, 29.
Westernach, bayer. AG. Mindelheim, Ytal de — 24, 45.
Petrus 26, 43.
Westerstetten, OA. Ulm.
Berchtoldus 24, 34. 25, 10.
Bernhardus, praepositus Elvac. 61.
Franciscus 25, 13.
Hainricus 24, 27.
Joannes 24, 45. 25, 3. 26, 4.
Ulricus, cellerarius Elvac. 51, 45.
Wilhelmus 24, 35. 25, 10.
Westhusen, Westhausen, OA. Ellwangen, Dyemarus mil. de — 66.
Hainrichus mil. de —, dictus de Bairshofeuen (sic!) 60.
Weyl, Weilderstadt 43, 11.
Wibertus 63.
Wiblingen, OA. Laupheim 28, 45. 29. 9.
Wichbodo 65.
Wien 40, 31. 52, 34, 35.
Willihalmus faber de orto 59.
Wirtemberg, Wirtenberg, comites, domini de — 11, 12. 40, 14, 15. 42, 32, 46. 43, 9. 52, 47.
Eberhard der Erlauchte 22, 10. 23, 21. 39, 30. 40, 51.
Eberhard im Bart 53, 21. 54, 33.
Heinrich, Coadjutor in Mainz 53, 11, 16.
Ulrich der Vielgeliebte 49, 11, 47. 50, 7. 51, 41. 52, 4, 16, 20.
Ulrich, Herzog 28, 48.
Wirciburc, Wirzeburc, Wirzburg 21, 5, 32. 46, 43. 43, 30. 59. 66.
basilica s. Kiliani 14, 9.
Münzen 66.
St. Stephanskloster 29, 13, 28.
Abt Georg 27, 6.
Bischöfe 43, 29. 44, 5. 51, 38. 55, 19, 20.
Adelbero 14, 54.
Gottfried 36, 24.
Gozbald 8, 3.
Konrad 16, 5. 19, 5. 36, 53.
Megenhard 14, 54.
Sternberg, von 21, 12. 38, 39.
Thiodo 14, 25.
Wisenburgense monasterium, Weissenburg i. Elsass 29, 22.
Witilinisbach, Wittelsbach, Otho de — 15, 41. 16, 6.
Wörth s. Wa, Werda.
Wolfgangus 65.
Wolfmarus 59. 66.
Wolframmus 65.
Wollenberch, Wollenberg?, bad. B.A. Neckarbischofsheim 65.
Vuolfardesbrunnon, Wolfhardesbrunnen, Wolfertsbronn, bayer. AG. Dinkelsbühl 56. 66.
Worms 16, 31.
Wyteslingen, Wittislingen, bayer. AG. Dillingen, Andreas Schenk de 23, 23.

Z.

Zayring, Zähringen, Cunradus de — 17, 51.
Ziertheim s. Zyrten.
Zipplingen, OA. Ellwangen, Fridericus de 24, 22.
Fridericus, abb. Neresheim., cellerarius Elvac. 38, 54.
Zoler 22. 2.
„ dictus de, praepositus maioris ecclesiae Augustensis 39, 24.
Zürich 42, 15, 19 48, 32.
Zwivulda, Zwiefalten, Kl. 17, 14. 34, 43. 35, 8.
Abt Georg 29, 1.
„ Urich 17, 38.
Zyrten, Ziertheim, bayer. AG. Lauingen 25, 34. 26, 45.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 098 660 343

Digitized by Google